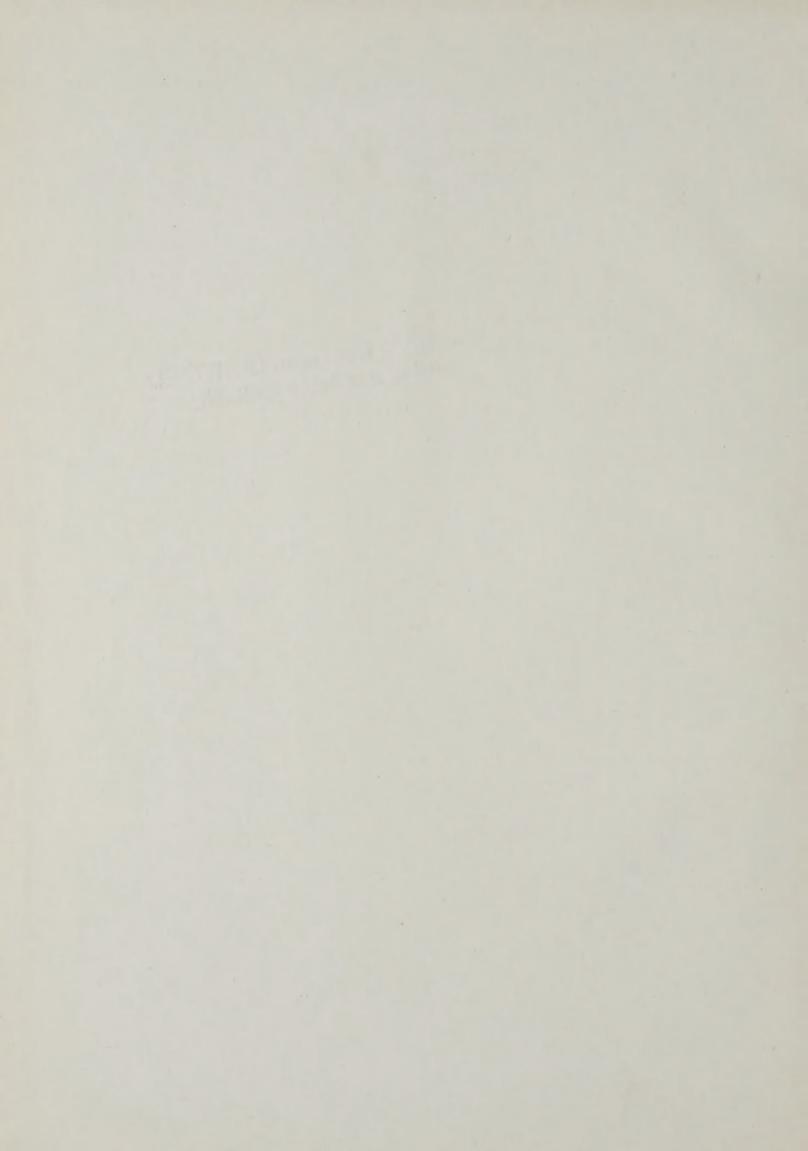


This book has been DIGITIZED and is available ONLINE.



Digitized by the Internet Archive in 2021 with funding from University of Illinois Urbana-Champaign





Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Spa

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Berbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fomie

Organ der Ornithvlogischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornith. Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Bogelschuß-Berein), Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Ebnat
(Gestügelzucht-Berein), Eichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Gens (Union avicole), Goldach,
Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Raninchenzüchter-Berein), Herzogenbuchsee (Ornith. Berein), Horgen, Huttwil
(ornith. und knoolgischer Berein), Interlasen (Ornith. und Raninchenzücht), Kilchberg bei Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolsingen, Kradolf, Cangenthal, Cangnau (Bern; ornith. Berein), Cangnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Cuzern (Berein für
Ornithologie und Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Berein), Oberhelsenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz.
Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschwil, Unühlrüti (Ornith. Berein), Komanshorn, Korschach, Schaffhausen (Kantonaler
Gestügel- und Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorfassuchter-Derein, Rapperswil, Romanshorn, Korschach, Schaffhausen (Kantonaler
Gestügel- und Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorfassuchtverein, Kapperswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinschleben, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wüsssingen (Ornith. und Kaninchen-Zuchtverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassesessüchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Settionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen u. "Fringilla Kanarien" Aug).



Redaftion:

E. Beck-Corrodi in Birgel, Kt. Zürich (Telephonruf "Horgen, 88.2").

Inhaltsverzeichnis pro 1915.

Die den einzelnen Artikeln beigedruckten Biffern deuten auf die jeweilige Seitengahl.

Geflügelzucht.

Auslese im Geflügelhof, 391. Besiederung der Küden, Die —, 155. Besiederung der Küden, Jur —, 199. Behandlung der Bruthenne, Die —, 143. Bisam-Ente, Die türkische oder —, 328. Dänemarks Gessügelzucht, 259. Das Absterben der Rüden vor dem Schlüpfen, 380. Einige Worte zur Behandlung des Geflügels im heißen Sommer, 212. Ein modernes Silfsmittel zur Rüdenaufzucht, 415. Frühbrut, 74. Friihrin, 74.
Geflügelftallungen, 49.
Geflügelzählung in der Schweiz, 25.
Geflügelzucht, Der Krieg und die —, 89.
Geschlechtserkennung bei Gänsen, 150.
Herbsthandel mit Rassegslügel, Der —, 367. Interessante Bersuche mit Geflügel, 420. Junge Enten als Schlachtgeflügel, 223. Rückenaufzucht, Die diesjährige —, 131. Rutgeflügel oder Sportgeflügel? 17, 33, 41, Nuts= oder Sportgeflügel, Weiteres zum Thema: Breise für Geflügelfutter in Deutschland, 332. Rückblick auf das Zuchtjahr 1915! 442. Schlachtgeflügel (mit Bild), 343. Schweizerische Geflügelzählung, 65, 73. Toulouser Gänse (mit Bild), 81. Trennung der Zuchtstämme, 287. Trinkwasser des Geflügels, Das —, 255. Truthuhnküden, 165. Unsere wirtschaftliche Geflügelzucht, 383. Unsere wirtschaftliche Geflügelzucht, Weiteres über —, 400. Untergefieder und Deckfarbe, 327. Berbogenes Bruftbein bei den Sühnern, 271. Von der Nutgeflügelzucht, 9. Wie soll das Brutnest beim Hausgeflügel beschaffen sein? 100. Winte für die Gansemast, 30. Züchtungsregeln, 399, 407. Zur Förderung der Geflügelzucht, 311, 319. Zwei Bertreter der Zwerghuhnrassen (mit Bild),

Hühnerzucht.

Befruchtung der Hühnereier, Etwas zur —, 30. Brakel, Silberhalfige — (mit Bild), 247. Brutlust der Hennen, Die —, 263. Cochin-Huhn, Das —, 119. Das Gätinais-Huhn, 340. Dorking-Huhn, Das —, 279. Form und Farbe der gelben Italiener, 375. Froiffreie Hühnerstallungen, 423. Fütterung der Hühner, Die —, 207. Ibealtiere, 215. Mais als Hühnerstutter, 186. Blymouth-Henne, Gestreifte — (mit Bild), 2. Prinzipielle Fragen, 183. Rentiert die Hühnerstaltung? 303. Rosenkämmige Italiener (mit Bild), 431. Sorglose Kühnerhaltung, 416.

Taubenzucht.

Neuhere Rennzeichen der beiden Geschlechter, 288. Badegelegenheit für Tauben, 296. Beschlagnahmte Tauben, 42. Briefer (mit Bild), 442. Brieftaubensport, 360. Brieftaubensport in der Schweiz, 58, 66, 74. Brutpause bei den Tauben, Die —, 240, 249. Das Feldern der Tauben, 18. Der Nuhen der feldernden Tauben für den Landsmann, 272. Der sogenannte "gelbe Rnopf" bei den Tauben, 192. Eingewöhnen der Tauben, Das —, 304. Einrichtung der Tauben, Nochmals das —, 408. Feldern der Tauben, Nochmals das —, 408. Feldern der Tauben, Nochmals das —, 408. Feldern der Tauben, Neber das —, 392. Guggerweißschwanz-Taube, Die —, 144. Aritische Berpaarung der Tauben, 166. Lockentaube, Die —, 280.

Modenesertaube (mit Bild), 3.
Mondans oder Mondaintaube, Die —, 224. Schiere, franthafte und unregelmäßige Gelege bei Haustauben, 312, 320.

Schnelligkeit der Brieftaube, Die normale —, 22. Silberschuppe, Die Schwabentaube oder — (mit Bild), 400.

Strassenbendel, Der —, 111.
Taubenssupen, 208, 216.
Bölfergemisch im Taubenschape, 368.
Bom Naturell der Tauben, 156.
Beißschwanz, Der schwazzweißgenagelte —, 132. Mie gewöhnt man die Tauben, 156.
Beißschwanz, Der schwazzweißgenagelte —, 132. Mie gewöhnt man die Tauben ns Feldern? 150. Wie unsere Schweizertauben verloren gingen, 26. Wiidtauben, 328, 336.

Winterbruten bei den Tauben, Die —, 120. Zugeslogene Brieftauben, 232.
Jun Abschape der Tauben, 232.
Jun Abschape der Tauben, 256, 264.

Ranarienzucht.

Abhören der jungen Hähne, Das —, 416, 424. Aus der Bergangenheit, 297, 305.
Ausbildung der Gesangskanarien, Die —, 329, 337, 345, 353, 360, 368.
Bastardzucht, 185.
Behandlung und Fütterung unserer Junghähne, 249.
Das Ende der Kanarienhecke, 257.
Das unerschöpfliche Thema, 209.
Der Handel mit Kanarien, 50.
Der Jahresschluß des Kanarienzüchters, 433.
Der Kanarienwogel in der alten Literatur, 412.
Die Hecke, 145, 157.
Die Wahl der Juchtvögel zu einer Kanarienhecke,

Federrupfer in der Kanarienhecke, 217, 265. Gesangskontrolle, Die —, 312. Hänsbastard, Weißer — (mit Vild), 273. Härzer Kanarienvogel im südlichen Patagonien, 428. Heisersteit, Die —, der Kanarien, 133. Junghähne im Einzelkäfig, Die —, 281. Künstliche Keizung in der Vogelstube, 10. Legenot bei den Kanarien und Exoten, 380. Dualitätszucht bei den Kanarien, 176. Unbegründete Furcht vor der Inzucht, 224, 233. Unsere Kollervögel, 66. Verbesserung des Kanariengesanges, 83, 91. Was ist Inzucht der Kanarienwögel? 111. Wie schücke ich meine Vögel vor den Milben? 200. Wohnungen der Kanarien, Die —, 385, 392, 401. Jur diesjährigen Kanarienhecke, 26, 167.

Einheimische Bögel.

Auerhuhn, Aus dem Leben des —, 385, 393.
Aus dem Leben einer jungen Grasmücke, 438.
Beobachtungen am Winterfuttertisch, 51.
Der sliegende Edelstein (Eisvogel), 59, 67.
Die Winterfütterung der freilebenden Vögel, 427.
Ein ornithologischer Frühlingsausslug in das "Große Moos", 192, 200, 209.
Felsenschwalbe, Die —, 305.
Derbit, 409, 417.
"Nachalmungskünstler in der heimischen Bogelswelt", Beitrag zu —, 438.
Ornithologische Werbung, 234.
Pirol, Der —, 281.
Notschlichen, Das —, als Stubenvogel, 320, 330.
Kückgang der Singvögel, 83.
Unbeachtetes von der Amsel und dem Buchsinken, 146, 158, 168.
Unsere Lerchen. Mit besonderer Berücsichtigung der Heiche und der Felderche, 121, 133.
Bögel des Schlachtselbes, 19.
Bögel im Granatseuer, 241.
Bom Kaubwürger (mit Bild), 34.
Bom Storch, 265.
Bom Tannenhäher, 361, 369.
Bon der Rogelwelt an den Halden des Lötscheberges (mit Bild), 425, 434, 443.
Bon den Nachtraubvögeln, 257.
Bon der Hachtraubvögeln, 257.

Fremdländische Bögel.

Bülbül, Der weihohrige —, 313, 321. Diamant-Amandinen, Die —, 43. Die Reize der Fremdländer, 362. Feldspecht, Der —, 134. Fremdländiche Würger, 67, 75. Gesiederfärbung mancher Exoten, 337. Goulds Amandinen (mit Bild), 201. Graugirlih, Der —, 159.

V. 39

Grauföpfchen, Das —, 418. Graupapagei, Die Ernährung des —, 217, 225. Gürtelgrasfink, Der —, 51. Hüttensänger, Der blaue —, und seine Zucht, 11, 19. Japanisches Mörchen und Zebrafink, 376. Körnerfressende Exoten, 402. Reunfarbenpitta, Die -, 177. Bapagei, Berschiedenes vom -, 274. Pflege der Exoten, Ueber die —, 266. Plauderei über die Aftrilde, 426. Sittich, Der — (mit Bild), 444. Ueber die Lebensweise der Paradiesvögel, 212. Von Wellensittich, 193. Bon den Sittichen, 91. **B**aldrappe, Der — (mit Bild), 241, 250. Webervögel im Freileben, 289, 297.

Raninchenzucht.

Angorakaninden (mit 2 Bildern), 226. Ausnahmen beim Deden der Häsinnen, 68, 75. Ausstellungsreformen, 210. Bedeutung der Kaninchenzucht, Die —, 362. Belgische Riesen (mit Bild), 4. Belgische Riesen? Wie erhalte ich gesunde, wider-

standsfähige —, 322. Blad-and-tan (mit 2 Bildern), 60.

Champagne-Silber, Für und gegen die -, 134, Das belgische Landkaninchen, 201.

Das englische Scheckenkaninchen und seine Be-wertung, 178. Die Großsilber-Frage, 234.

Eine neue Tabelle, 159. Einführung in die Kaninchenhaltung, 330, 338. Ein hoffnungsvoller Blid in die Zufunft, 410. Englische Scheden, 12.

Englisches Widderkaninchen (mit Bild), 436. Entwöhnen der jungen Kaninchen, Das —, 426. Farbenkaninchenzucht zur heutigen Zeit, 227.

Grenzdienst und Kaninchenzucht, 114.

Hafer für Kaninden, 347. Hasenkaninden, Vom —, 185. Herbstfutter für Kaninden, 314.

Japanerkaninchen (mit 6 Bildern), 112. Japanerzeichnung, Die —, 306, 322, 354.

Raninchenfell, Das wertvollste —, 218; Ergänsung dazu, 235.
Raninchenstellich, Das —, 258.
Raninchenstandard für ostschweizerische Versbandsausstellungen, 251.
Raninchenstallungen (mit 2 Vildern), 370.

Rugkaninchen, 92, 102. Nugkaninchenzucht, Bon der —, 242.

Professoren=Weisheit auf dem Gebiete der Ra= ninchenzucht, 84.

Schlachtreife Raninchen, 52.

Schwarzlohkaninchen, Das — (mit 2 Bildern),

Silberkaninchen, Das —, 36. Standard für Belgische Riesen, 122.

Stellung des Kaninchens in der Kleintierzucht, Die -, 386.

Berichiedenes über unsere Raninchen, 27.

Bom Deden der Säsinnen, 418.

Vom Selbstkonsum des Kaninchenfleisches, 20. Wasser in der Kaninchenhaltung, Das -

feine Einwirfung auf das Fleisch, 274. Bas ist unter Nugfaninchenzucht zu verstehen? 445 Welchen Wert hat das Kaninchenfleisch? 377, 403. Wie die Silberkaninchen vor 25 Jahren beurteilt

Winke für Raninchenzüchter, 44.

Wunde Läufe bei Raninchen und deren Behand= lung, 290.

Zubereitung des Kaninchenfelles, Die —, 44. Zum Schutze des Kampfläufers, 135. zum Standard, 169.

Bur Ausbreitung der Kaninchenzucht, 282.

Allgemeines.

Ubschießen schädlicher Raubvögel, 387. Aus dem Nachbarreiche Deutschland, 186. Aus früherer Zeit, 101, 111, 121.

Bevorftehende Ausstellungen, 228, 236, 244, 252, 260, 268, 276, 284, 292, 300, 308, 316, 324, 332, 339, 348.

Brieffasten, 7, 14, 22, 30, 38, 46, 54, 62, 70, 78, 86, 95, 104, 115, 126, 138, 151, 161, 171, 179, 187, 196, 204, 220, 228, 236, 244, 252, 261, 268, 276, 284, 292, 300, 308, 316, 324, 332, 340, 349, 356, 365, 373, 381, 388, 396, 404, 413, 420, 429, 438, 447.

Bruteiersaison, Die —, 109. Comfren und Helianthi, 85.

Das Strohmehl, 275. Der Kampf ums Dasein im Reich der Bögel, 299.

Der Vogelfäfig, 243. Deutsche Borstehhunde (mit 2 Bildern), 5. Die Getreideernte für 1915/16, 410.

Cierpreise, Die —, 354. Cierpreise, Rochmals die —, 3 Cierpreise, Unsere —, 93, 295. 364.

Eierverkaufsgenossenschaften, Die beiden größten

deutschen —, 231. Eine wichtige Frage, 194.

Eingesandt, 85.

Ein Geächteter als Retter in der Not, 351, 359.

Ein fühner Borschlag, 123.

Fachschriftenliste des Schweiz. Landw. Bereins,

Freigabe des Weizens, Zur erhofften —, 408. Freunde einheimischer Käfigvögel, 95, 126, 219, 372, 388.

Geflügel=Schlacht= und Berwertungskurs, 315.

Sistorische und kulturgeschichtliche Notizen über Pfau, Taube, Huhn, Perlhuhn, Gans, Ente, Fasan und Kaninchen, 355, 363, 371, 378, 387, 394.

In Zufunft, 335.

Kalkbeine bei Geflügel, 138.

Laubkäfer und Hühnerfutter, 170.

Mein Hühnerhaus (mit Bild), 323.

Mitgeteiltes, 7, 14, 86, 115, 196, 204, 219, 260, 268, 276, 292, 300, 308, 324, 340, 356, 364,

Not macht erfinderisch, 388.

Oitschweizerischer Taubenzüchter=Verein (mit Gruppenbild), 148.

Reisfuttermehl, 169.

Rundschau, 95.

Thuner Räfig (mit Bild), 378.

Tierärztlicher Sprechsaal, 446.

Topinambur, 93.

Totentafel: Herr Julius Hämmig, Kaufmann, in Stafa, 14, 22; Herr Jules Weber, Gießereisbesiger, in Uster, 204.

Ueber die Entstehung des Eies, 191; Weiteres darüber, 239. Ueber die Farbe des Vogels und ihre Bedeutung,

283, 290.

Berschiedene Stoffe zu Geflügelfutter, 99.

Bögel an der Front, 438.

Bogelberingung, 36. Bogelschuth, 307, 314. Bogel-Tapferkeit, 148, 160. Von der Bogelwarte Rossitten, 29.

Berschiedene Nachrichten, 22, 30, 38, 46, 54, 62,

78, 104, 126, 138, 150, 161, 187, 196, 204, 212, 219, 236, 244, 260, 276, 284, 292, 300, 316, 324, 332, 340, 348, 380, 388, 396, 404, 412, 420, 428, 438.

Warnung vor dem Ankauf von "Reiskleie", 178. Winke zum Fang der Geflügelfeinde wie Marder und Iltis, 380.

Winterspaziergänge in die Nähe der Kriegs= grenze, 28.

Zeitbetrachtungen, 13.

Zoologische Wunder der brasilianischen Wälder,

Vereine.

Arbon, 315, 348, 364, 372, 446. Bafel, Raninchengüchter=Berein, 324. Basel, Ornithologische Gesellschaft, 179. Basel, Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein, 203. Degersheim, 62, 187. Dübendorf, Geflügelzucht-Berein, 150, 195.

Ebnat=Rappel, Sektion des S. G.=3.=B., 53. Cohau (St. Gallen), Drnith. Berein, 29, 104, 125, 137, 347, 412.

Beiden, Drnith. Berein, 37.

Herisau, Kanarienzüchterverein, 348.

Internationale Bereinigung für Bogelschut, =3ucht und spflege; Sit in Basel, 62.

Kantonalverband aargauischer Ornithologischer, Gestügel- und Kaninchenzucht-Vereine, 268. Kant.-zürcher. Verein der Rutz- und Kasse-gestügelzüchter, 76, 85, 103, 179, 244, 268, 323, 339, 364, 379, 437. Kilchberg bei Zürich, Ornithologische Gesellschaft,

Langnau (Bern), Drnithologischer Berein, 420. Lichtensteig, Ornitholog. Berein, 412, 437.

Mühlrüti und Umgebung, 138.

Pitschweizer. Farbenkaninchen-Züchterklub, 137, 150, 227, 339.
Ostschweizer. Klub für französische Widderskaninchenzucht, 14, 29, 291.

Ostjóweizer. Taubenzüchter=Verein, 6, 37, 53, 76, 124, 136, 150, 170, 236, 244, 319, 331, 380, 395, 428, 436.

Distomeizer. Verband für Geflügel- und Ka-nindsenzucht, 6, 13, 37, 53, 61, 69, 76, 86, 94, 103, 114, 124, 136, 149, 161, 170, 227, 244, 268, 276, 283, 291, 307, 308, 339, 364, 372.

Rorschach, Raninchenguchter-Berein, 219, 291.

Schweizer. Hale ber Japanerkaningen-Jücker. All. Schweizer. Ranarienzüchter-Verband, 45, 53, 77, 137, 203, 227, 252, 331, 339, 387, 395, 404. Schweizer. Rlub ber Japanerkaninchen-Jüchter, 21, 29, 54, 69, 161, 171, 284, 291, 331, 411. Schweizer. Rlub der Jtalienerhuhn-Jüchter, 21, 62, 69, 86, 94, 104, 114, 125, 203, 228, 318, 324, 339, 347, 356, 364, 380, 387, 404, 411, 428, 446.

Schweizer. Klub der Rhode-Jslands-Züchter, 125. Schweizer. Klub der Russenkaninchenzüchter, 196. Schweizer. Minorfaklub, 203, 228, 284. Schweizer. Taubenzüchter=Verband, 53, 61.

Schweizer. Berband Belgischer Riesenkaninchen-

3üchter, 37, 45.
Schweizer. Berein der Reichshuhn-Züchter, 76, 236, 318, 411, 446.
St. Gallen, Kanaria, 21, 29, 38, 62, 137, 196, 227, 268, 324, 348, 364, 412, 437.
St. Gallen, Vogelschukkommission des Kantons—,

Tablat, Ornitholog. Berein, 171. Taubenzüchter-Berein der Mittelschweiz, 61, 77, 149, 171, 187, 227, 252, 275, 308, 356. Teufen, Ornitholog. Berein, 114.

Ufter, Geflügelzucht-Berein, 149, 324, 339, 387, 403.

Bereinigung der Spezialklubs für Geflügelzucht, 228, 252, 388, 411, 419.

Wittenbach, Drnitholog. Berein, 45.

Jug, Fringilla Canaria, 21, 37. Zürich, Züchter und Liebhaber edler Gesangsstanarien, 29, 38, 45, 70, 125, 332. Zürich, Verein der Züchter edler Gesangskanarien, 60, 428.

Ausstellungsberichte.

Arbon, Oftschweizer. Berbandsausstellung, 395. Kreuzlingen, Lokalausstellung, 411.

Prämiierungslisten.

Arbon, Oftschweizer. Kaninchen= und Geflügel= Ausstellung, 396. St. Gallen, Ranaria, Bereinsprämiierung, 13.

Büchertisch.

von Burg, Gust., Katalog der schweizerischen Bögel, 396.

Fren, Jean, Schreibmappe 1915: 54, Schreib-mappe 1916: 438.

Tierschutzerein, Kant.=zürcher. —, Tierschutz-kalender 1916, 404.

Mahlau & Waldschmidt, Zoologischer Beobachter, 46, 126, 276, 308, 348, 412.
Pfenningstorff, Frik, Kalender für Geflügelzüchter auf das Jahr 1916, 420.
Schweizer. Geflügelzuchtverein, Kleines Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter, 46.
Schweizer. Bauernsekretariat; Untersuchungen betr. die Rentabilität der schweizer. Landwirtsschaft im Erntejahr 1913/14, 268.

Schweizer. Geflügelzucht-Berein; Rleines Jahr-buch für praktische Geflügelzüchter 1916, 396.

Siebzehnter Jahresbericht des Schweizer. Bauern-verbandes und des Schweizer. Bauernsekre-tariates, 78.

Wismer, H., Schweizer. Taschenkalender für Ge-flügel- und Kaninchenzucht, 46.

Illustrationen.

	Seite	S. C.	eite
Gestreifte Plymouth=Rocks=Henne	2	Brakel, Silberhalfige	48
Modenesertaube		Der Waldrappe	50
Belgischer Riese	4	Weißer Hänflingsbaftard	73
Deutscher kurzhaariger Vorstehhund	5	Schwarzlohkaninchen (2 Bilder)	98
Deutscher drahthaariger Vorstehhund	- 6	Hühnerhaus mit Ausläufen	23
Großer grauer Raubwürger	35	Geschlachtetes Geflügel	
Blad-and-tan-Rammler	60	Petrolfässer als Kaninchenstallung	70
Blad-and-tan-Häsin		Zuchtanlage des Herrn J. Ilg-Walser	71
Herde Toulouser Gänse		Thuner Bogelfäfig	
Japanerkaninchen (6 Bilder)		Schwabentaube oder Silberschuppe 4	
Gruppenbild des Ostschweizer. Taubenzüchter=Bereins		Schwarzer Italienerhahn, rosenkämmig 4	32
Schwarzer Bantamhahn und Japanischer Bantam		Blid von der Lötschberglinie ins Rhonetal 4	35
Goulds Amandinen		Englisches Widderkaninchen 4	
Angorafaninchen, Ehrenpreistiere		Brieftauben	43
" Wurf Junge	226	Sittidy 4	44



Schweizerische Blätter für Irnithologie

Erscheinen jeweils am Freitag Abend Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4.50 Halbjährlich Fr. 2.25, Vierteljährlich Fr. 1.20 und Kaninchenzucht &

Suter Text, treffliche Illustration Insertionspreis: 12 Cts. für den Raum einer Pleinspaltigen Petitzeile



Januar

- Neujahr Berchtold Gnoch
- Gottfr., Titus Simeon Cafp. Melch. B
- Fidor Erhard Julianus
- Reinhold
- XX. Tag. Sil. Felix, Briefter Melania Marcellus
- Antonius Aloifius Boutianus
- Fabian, Sebast Meinr., Agnes
- Emerentiana)
- Timothen's Bauli Befehrg

- 26 Cowin 27 Joh. Chrif. 28 Karl 29 Natalie 30 Abelgund 5. 31 Birgilius

Sebruar

- Brigitto Lichtmeß Blafins Cleoph., Veron
- Agatha Doroth., Am.
- Nichard Salomon
- Scholaftika Euphrofina Sufanna
- S. Faft. Bal. Faustinus Juliana
- Aftherm. Don. Enil, Gabinus Gutbertus Romulus
- Gleonore BetriSiuhlf.)
- Josua, Seth Fronf. Mat. Vistor Restorius Gotthlif, Sara

- März Albinus
- Fanun, Kunig Abrian Uhrffes Fridolin Felicitas
- Wittef. Küng. Kasimir Gregor Genst, Liebrech
- Zacharia & Bonginus
- Biolonba 17 Gertrud 18 Alex, Gabriel 19 Joseph 20 Emanuel
- Beneditt Miklaus v. d. F Ribelis
- Pigmenius Pigmenius Mariä Berk, Cäfar Emma Balmf. Briec. Guftachins

April

- Sond. Hugo Charfr. Rof. Cornelius
- Oftern. Ambi Arenäus Cölestinus
- Antonius Brocurus Grechiel
- Leo Julius, Alwin Ggesippus Tiburtius Maphael
- Daniel, Rosa' 18 Balerian 19 Werner.
- Werner, Ber. Hortunatus Gajus
- 23 Georg 24 Albert Martus
- 25 26 27 28 29 Anafletus Anaftafins Bitalis Betrus v. M.® 30 Quirinus

Mai

- Bhilipp, Jafob S. Athanafius -+ Erfindung
- Johanni Gef. (Blanka, Tabit Rojaura, Allw
- Bentus Antoninus Mamertus
- Panfratius **Auffahrt**Serv.
 Epiph., Chr.
 Sophia
- Benriette Bruno Karolina Bernhardus Constantinus
- Selena Pfingiten. Ach Pfingitm. 3.L Fronf. Alfred
- Zucian Wilhelm Waximinus

Juni

- itobemus Charlotte Fronl. Eras. Bertha (Bonifacius
- Benignus Baul, Cafimir Paul, Cai Medardus
- Felicitas, Br. Laura, Rofalia Barnabas Bafilides
- alerius Beit Jufting, Aurel.
- Volkmar Warcellinus Gervafius
- Albertina) Albanus 10,000 R., 1.T. Bafilius Joh. d. Täufer
- S. 27 7 Schläfer & W. 28 Hortenfia D. 29 Beter, Baul M. 30 Bauli Geb.

Juli

- Maria Beims. Cornel., Suld
- Ulrich, Bisch. C
- Anfelmus Iba, Jesajas Willib., Joach. Rilian
- Luisa 7 Brüber
- Jahel, Rahel Lydia, Frida Heinrich Georgina
- Margareth Sundstage Anf. Alexius
- Eugenins Rofina, Urn.) Glias, Harim.
- Dietegen Maria Magb.
- Apollin., Ol. Christina Jatob, Chrift.
- Natob, Chrift. Anna © Martha, Sara Bantaleon Beatrig, Elifa Jakobea, Wilp. Germanus

Moolf Jachäus Bartholom. E Ludwig Mathilde Handst. Ende Sartwing 29 Joh. Enthaupt 30 Felix, Priefter 31 Rebeffa

August

Betri Rettenf.

Betri Kettenf.
Gustav (August Dominifus Dewald Sixus, Emile

Afra, Zigonia

Momanus
Laurentius
Gottlieb
Parav., Clara
Hippolytus

Samuel Han

Mar. Himmelf Ferdinand

Benjamin

(&milie

September

- Emerifus Theodosius Esther
- Herfules Diagnus
- Regina Mariä Geburt Konst. Kirch. Gorgonius Felix, Reg., E.
- Tobias Elias, Achilles † Erhöhung Fronf. Nif.
- Lambertus) Euphemia Ferreolus, N.
- Bettag. Jan. Fausta Matthäus
- Mauritius Lina, Thekla@ Robert Cleophas
- Bauline Coentus, Dam
- Wenceslaus 30 Urfus, Sieror

Oftober

- Memigius. Lufretia
- Franzistus Conftans
- Angela Judith, Serg. Pelagius Dionhjius
- Gedeon Suldr., Burth Wilfried Maximilian Wilhelming
- Aurel., Hedw.) Gallus Lucina Lufas, Gv Btolomäus Gvang Wenbelinus,
- Urfulo Cordula Severinus
- Salomea Crifpinus Amandus Columbug Simon, Judă
- 29 Selina 30 Ewald 3, 31 Wolfga

Malbinua



Redaktion: E. Beck = Corrodi, hirzel (Kt. Zürich) Verlag, Drud und Expedition:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich

30

- November
- Aller Heiligen Aller Seelen Theophilus Sigmund
- Leonh. (Frip. Florentinus .
- Gefronte Theodor Thaddaus Martin, Bisch.
- Briccius Friederife
- Leopoldus Othmar Otto Eugenia, Herm Elijabetha
- (Shuard Mar. Opfer. @
- Ronrad Berentia&
- Noah Erdmann

Dezember

- Arabella Candidus Xaverius Barbara
- Agathon Laria Empf.
- Nicafius Fronf. Abr. Abelheib Lazarus Wunibalb
- Memeijus
- Chrifttag
- Stephanus Joh. Evang. Kindleintag Thomas, B.
- David Silvester



....The pages that are missing were removed because they were advertisements.





Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abswil, Altdorf, Altsten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Jern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederdipp, Bulach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Pübendorf (Gestügelzucht-Verein), Sonat (Gestügelzucht-Verein), Gestügelzucht-Verein), Bischweiz (Ornithologischer Verein), Ausgenan (Vernithologischer Verein), Ausgenan (Vernithologischer Verein), Ausgenan (Verein), Gestügelzucht-Verein), Alls sie für franz. Widderkaninchen, Oftschweiz, Gandenzüchter-Verein, Panischuschen, Schasswill, St. Gallen (Pischweiz, Kaninchenzuchtverein), Inderschuschen, Schassen (Vernithologischen Verein), Fanischen, Gestügelzucht-Verein), Fanischen, Berein, Anninchenzuchtverein), Fanischen, Willsau (Vernithologischen), Verein, Anninchenzuchtverein), Fanischen, Verein, Willsau, Villsauh, Wolfingen (Vernithologischen, Stafa, Surfee, Gestügelzucht-Verein), Kanional-zürch, Verein der Kasseschuschen, Sanionalenzuchtverein), Kanional-zürch, Verein der Kasseschuschen, Sanionalenzuchter-Verein, Kanionalenzuchter-Verein), Kanional-zürch, Basel, St. Gallen, Schassen, Singen und "Fringilla Kanarienzüchter-Verband (Settionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schassen, Singen und "Fringilla Kanarienzüchter-Verband (Settionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schassen, Singen und "Fringilla Kanarienzüchter-Verband (Settionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schassen, Singen und "Fringilla Kanarien"

Redaktion: E. Beck-Corrodt in Birgel, Rt. Bürich (Telephonenf "horgen, 88.2")

Abonnement bei ben Postbureaux ber Schweiz ober bei Franko-Sinfenbung bes Betrages an die Crpedition in Zürich für bas ganze Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

Inhalt: Herzlichen Glückwunsch zum Neujahr 1915. — Plymouth. (Mit Bild). — Modeneser. (Mit Bild). — Bon der Höhe und Schnelligkeit des Bogelfluges. Belgische Riesen. (Mit Bild). — Deutsche Vorstehhunde. (Mit 2 Abbildungen). — Nachrichten aus den Bereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen. Kalender pro 1915.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Kerzlichen Glückwunsch

👺n der gegenwärtigen Zeitlage will unfer Neujahrsgruß, den wir allen unfern Freunden, Züchtern und Abonnenten zurufen, gar nicht die rechte Stimmung erwecken. Jedes neue Jahr ichlieft etwas Ungewisses in fich trot aller frohlichen hoffnung. Aber das Ungewisse dieses Jahres hat doch eine besonders duftere Farbung und fie wird nicht heiterer durch die bangen Ahnungen, die fich aufdrangen. Die in unserer Zeit fast vergotterte Rultur hat jämmerlich Schiffbruch erlitten. Darunter haben auch wir zu leiden, weil ein harter Druck auf unsern wirtschaftlichen Verhältniffen laftet. Soll nun diese bedauerliche Catsache uns mutlos machen, die Zukunft verdunkeln und uns mit Sorgen erfüllen? nein, denn dadurch wurde es nicht beffer. Dehmen wir uns ein Beispiel an der bei uns überwinternden Vogelwelt. Sie fürchtet nicht den dräuenden Winter mit feiner Eifeskälte und feinen Schneesturmen, forgt nicht um die tägliche Nahrung, sondern besucht emlig die aufgestellten Futtertische. Sie läßt den forgen, der gefagt hat, es falle kein Sperling vom Dache ohne den Willen unfers Vaters im himmel. Und von ihm hören wir die vorwurfsvolle Frage als Crostwort: "Seid ihr denn nicht mehr als viele Sperlinge?" So wollen auch wir nicht verzagen, jedoch auch nicht sorglos die Dinge über uns ergehen lassen, sondern aus den Zeitverhältnissen zu lernen suchen. Da dunkt es uns, wir sollten die von den "Schweizerischen Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht" gepflegten Liebhabergebiete mehr nugbringend zu betreiben luchen. Die Kriegslage in Europa und die dadurch bedingte ungenügende Zufuhr von Lebensmitteln haben uns gezeigt, daß wir der wirtichaftlichen Seite der Rleintierzucht etwas mehr Bedeutung beimeffen sollen als bisher. Da wollen die "Ornithologischen Blätter" nun mitwirken und jede dahinzielende Unterstützung ist erwünscht. In dieser hoffnung entbieten wir allen unfern werten alten und neuen Abonnenten und Inserenten, sowie allen Züchtern ein herzliches "Profit Neujahr 1915" und wünschen die besten Zuchterfolge. Verlag und Redaktion.

Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Ranindenzucht", franto ins haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 4.50 6 " (" 1. " " 30. Juni 1915) . " " 2.25 3 " (" 1. " " 31. März 1915) . " " 1.20 angenommen.

Wir bitten unfere Lefer um Erneuerung des Abonnements und gutige Zuweifung neuer Abonnenten.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.





Sestreifte Plymouth=Benne.



Plymouth.

Mit Bild.

Die gestreiften Plymouth haben heute eine hohe zuchterische Stufe erreicht, wie das Bild ersehen läßt. Sie sind gegenüber den früheren gesperberten Plymouth ein ganz anderes huhn geworden. Wenn man sich zurückerinnern kann, wie vor 25 bis 30 Jahren die damaligen Plymouth ausgesehen haben, da muß man anerkennen, daß die Farbenzucht gewaltige Fortschritte ge= macht hat. Wie wurden die Plymouth mit dem imponierenden Namen Fessenhühner zu jener Zeit angestaunt und inbezug auf Größe, Figur und Zeichnung bewundert! Bei den damaligen bescheidenen Ansprüchen, die man an solche Rassehühner stellte, war eben manches bewundernswert, das jest nur noch einen mitleidigen Blid findet. Wir sind in unsern Rasseansprüchen etwas übersättigt und deshalb nur schwer zu befriedigen.

Wie früher die Sperberung bei den Plymouths war, findet man sie jetzt noch bei einigen anderen Rassen, 3. B. den Mechel=

nern, den Dominikanern und oft auch noch bei den Itali= enern. Die Grundfarbe wie auch die Zeichnungsfarbe waren zu unbestimmt in ihrem Ton und zu sehr in einander verschwom= men. Die Sperberung bestand in einem Gemisch von hellem und dunklem Grau ohne be= stimmtes Gepräge. Und solche Sperberung findet man oft auch heute noch bei den bezeichneten Rassen. Auch bei ihnen be= gegnet man Tieren, welche eine recht gute Farbe und Zeich= nung aufweisen, aber sie sind selten. Die große Mehrzahl trägt noch zu sehr die verschwommene Sperberung aus den Anfängen der Zucht. Gie ist nicht durchgängig verbessert worden, sondern nur vereinzelt.

Seit einem Jahrzehnt vielleicht oder auch etwas früher sind von Amerika schöne ge= streifte Plymouth eingeführt worden, welche sich rasch die Zuneigung der Züchter erwar= ben. Anfänglich wurden auch sie bekämpft, indem man ein= wendete, dies seien feine ge= sperberten Plymouth, wie sie sein sollten. Gleichwohl wurde anerkannt, daß die eingeführten gestreiften Plymouth in ihrer Erscheinung sehr schöne Tiere seien, aber man konnte nicht so rasch die bisherige Anschauung zugunsten des neuen Importes ändern. Der Kreis der Gönner wurde aber immer größer, die Gestreiften gewannen an Ausdehnung und sie wurden gahl= reicher an den Ausstellungen, bis sie schließlich die Oberhand gewannen über die gesperberten.

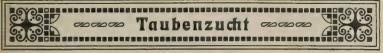
Die gesperberten Plymouthhennen waren gewöhnlich zu dunkel und nicht bestimmt gesperbert. Die dunkelgraue Farbe

mit einem deutlichen Stich ins Roft= braune war vorherrschend, die hellere Farbe bestand in einem fledigen oder wolkigen Aschgrau, welches zu wenig Farbenunterschied bot. Wie gang anders, so charafteristisch ist die im Bilde gezeigte gestreifte Plymouthhenne. Gie ist zwar reichlich hell, weil die Streifen der hellen Grundfarbe breiter sind als die dunkle Ihre gleichmäßige Zeichnungsfarbe. Bänderung ist großartig. Die Hals=, Rüden- und Schwanzfedern, die Bruft-, Flügel= und Schenkelfedern, selbst das Flaumgefieder am After läßt eine überraschende Gleichmäßigkeit erkennen. Ihre Gleichmäßigkeit und die deutliche Bande= rung an den Oberschenkeln hat jedenfalls viel beigetragen, daß eine Anzahl tüchtige Richter ihr hohe Auszeichnungen zukom= men ließen. Diese Senne erhielt an einer großen englischen Schau einen Spezial= preis von £ 5 5 s. für die beste Ply= mouthhenne in den Formen. In diesem Punkte ist das Tier während der photographischen Aufnahme nicht gerade muster= giltig gewesen; es läßt die Schwanz= wirbel zu viel hängen. Die erhaltene Auszeichnung bürgt aber dafür, daß sie vor den Augen der strengen Richter eine bessere Stellung und Rörperhaltung gezeigt haben wird. Diese henne hat ferner erhalten: dreimal ersten Preis und goldene Medaille, mehrere Spezial= preise und den Championpreis im Wert von £ 15 15 s. als beste aller Plymouth= hennen.

Das Bild zeigt nicht nur eine wunbervolle Gleichmäßigkeitinder Bänderung, sondern auch eine scharfe Trennung der Grund- und der Zeichnungsfarbe. Diese ist sehr wichtig, wenn man gute Nach-

zucht heranziehen möchte. Sicherlich gibt es wenige Hennen, die in Bezug auf Schattierung, Bänderung und Neinheit der Zeichenung mit der im Bilde gezeigten in Konkurrenz treten könnten. Man darf vielleicht wünschen, daß die Bänderung etwas schmäler, nicht so breitstreifig wäre. Doch wird sich auch dies erreichen lassen, wenn man mehrere gleich gute Tiere im Stamme hat und mit diesen züchtet. Gewöhnlich werden die Hennen ein wenig dunkler sein und dies ist besser für Zuchttiere.

Bei den Hähnen der gestreiften Plymouth sindet man oft eine musterhaft schöne Zeichnung. Die Streifung ist ebenfalls gleichmäßig und bestimmt, daneben aber schmäler und dadurch macht ein Tier den seineren Eindruck. Die gestreisten Plymouth haben die gesperberten ganz verdrängt und so sehr man die letzteren in Ehren zu halten suchte, sind sie doch unterlegen und die schönen gestreisten nahmen deren Stelle ein. E. B.-C.



Modeneser.

Mit Bild.

Bei den Tauben findet man bekanntlich recht verschiedenartige Formen, die es unbegreiflich erscheinen lassen, daß sie die gleiche Wildtaube als Stammutter haben sollen. Ich denke hierbei weniger an die Formen einzelner Körperteile als an die Gesamtsform, die Körperhaltung. Es gibt eine große Anzahl Rassen, die alle in der Körperform und Körperhaltung nahezu übereinstimmen. Kleinere Unterschiede lassen sich freilich zwischen allen Kassen seltstellen, aber allgemein gehalten sind sich viele Rassen annähernd gleich. Und dann gibt es wieder kleine Gruppen, die sich in ganz markanter Weise von einer andern unterscheiden.



Modeneser.

Eine solche sich unterscheidende Gruppe sind die Huhntauben, die nur wenige Arten zählen und zu denen die im Bilde gezeigte Modeneser gehört. Diese Huhntauben haben einen kurzen breiten Körper, hochgetragenen Hinterkörper mit aufsteigendem Rücken und einer breiten, mittelhohen dis hohen Stellung.

Diesen Eindruck muß auch die Modenesertaube machen. Sie scheint eher klein zu sein, ist aber schwerer als sie aussieht und sie hat auch eine stattliche Größe. Der Kopf ist glatt und sast kugelrund, der Schnabel mittellang, die Schnabelwarzen klein und flach. Das Auge ist gelb bis rotbraun, mit schnadem blassem Hautrand umgeben. Die Kehle ist nur wenig ausgeschnitten, der Hals kurz und dick, ein wenig nach hinten gebogen, die Brust breit und rund, stark hervortretend, der Rücken in den Schultern recht breit, nach hinten schwanz aussteigend, die Flügel kurz und hochgetragen, auf dem Schwanz sich freuzend oder berührend. Die Läufe sind mittellang, etwas kürzer als bei den Maltesern, lebhaft rot, ziemlich breit gestellt. Die Schenkel sind zirka dis zur Hälfte sichtbar, die Zehen dünn und kurz.

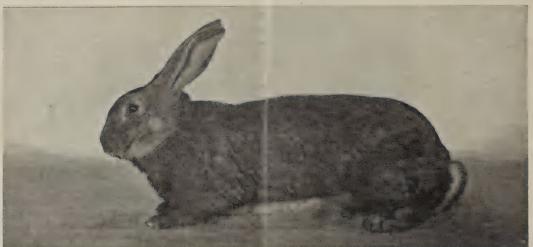
Aus dieser Besprechung der Formen geht hervor, daß die Modeneser eine gedrungene, kurze Taube ist, die dem Charakter der Huhntauben entspricht. Sie darf aber auch als Farbentaube berücksichtigt werden, wie das Bild zur Genüge erkennen läßt. Die Flügel samt Schwingen — also nicht nur das Schild — der Schwanz, Rücken und die unteren Schwanztragsedern mit Steiß, ebenso der Kopf dis tief zur Kehle herab sind fardig, alles andere ist reinweiß. Es gibt schwarze, rote und blaue Modeneser, ferner auch melierte oder karpsenschuppige, doch beschränkt sich diese Berschiedenheit nur auf die Flügelfarbe und die Flügelzeichnung. Auch bei den Modenesern wird — wie bei den sächsischen Farbenstauben — auf fräftige satte Farbe besonders Gewicht gelegt.

Das Schwarz muß tiefglänzend und frei von Grau oder braun sein, das Rot ein kräftiges Rupferrot und am ganzen Körper resp. allen farbigen Teilen den gleichen Ton aufweisen. Bei dem häufigen Verpaaren zweier verschiedener Farben sind in der Nachzucht eine Reihe von Mischfärbungen entstanden, die für den Kenner wertvoll sein mögen, aber nicht als anerkannt und kursfähig gelten können. Diese Farbenmischungen zeigen in Kopf, Flügeln und Schwanz selten die gleiche Farbe, meist sind die Flügel und der Rücken heller oder überhaupt anders gefärbt.

Die Sättigung ber Farbe ist wichtiger als die Begrenzung der=

selben, obsehon Mängel in ersterer oft recht störend wirten.

Die Zucht der Mosemesertanbe bietet manche Schwierigkeisten. Diese Rasse züchstet zwar im allgemeinen recht gut und viele Züchterhalten sie hauptsächlich wegen der ergiebigen Nachzucht, den fleischigen Jungen. Sobald jesdoch die Nachzucht als Rasse beurteilt wersden soll, beginnt erst



Belgischer Riese.

die Schwierigkeit. Entweder sind an der Farbe selbst oder ihrer Gleichmäßigkeit Aussehungen zu machen oder die Zeichnung will den Anforderungen nicht genügen. Nur selten wird der Züchter ein Paar sinden, welches in seiner Figur und Stellung, in Farbe und Zeichnung zusammenpaßt, um mit ihm mit Erfolg an Ausstellungen konkurrieren oder in der Zucht Erfreuliches erzielen zu können. Bielleicht genießt die Modeneser gerade deshalb einen Ruf als gute Schlachttaubenrasse, weil viele ihrer Jungen in die Rüche geliefert werden müssen, diese sich aber vorzüglich dazu eignen. Daraus folgert, daß der Züchter der Modenesertaube keine zu hohen Erwartungen an seine Tiere stellt, sondern zum voraus mit einer großen Zahl Jungtiere für Schlachtzwecke rechnet. Gelingt es ihm, dann und wann ein Tier zu erziehen, das zu den besten Hoffnungen berechtigt, so wird die Freude um so größer und auch wohlverdient sein.

Aus den Forderungen über die Körperformen ersieht man, wie das Tier sein soll. Abweichungen davon entwerten dasselbe mehr oder weniger. Im weiteren gelten als grobe Fehler: zu schwacher oder zu langer Schnabel, bei dunkelfarbigen Tieren weiße Schnabelslecken, ungleiche Augen, einseitige oder in Spiken ausartende Halszeichnung, weißer Stoß am Bug des farbigen Flügels; farbige Federn an den Schenkeln und weiße Unterschwanzdecken.

E. B.-C.



Von der Böhe und Schnelligkeit des Vogeliluges.

In mehreren Werken über den Vogelzug sind Angaben gemacht, nach denen die Vögel in unermeßlichen Höhen reisen sollen. Auch Gätke, der fast ein Menschenalter dem Vogelzug auf Helgo-land seine Aufmerksamkeit schenkte und der als ein äußerst gewissen-hafter Beobachter galt, hat in dieser Beziehung Angaben gemacht, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Er hat sich eben selbst getäuscht.

Prof. Dr. Thienemann von der Bogelwarte Rossitten hat in einem Sonderabdruck von "Natur und Schule" auf Grund seiner Beobachtungen solche irrigen Angaben korrigiert. Da seine Aussührungen auch für unsere Leser von Interesse sind, gestatte mir dieselben hier mitzuteilen, weil sie auch über die Menge der Bögel einigen Ausschlaß geben. Er schreibt also:

".... Ein schöner Oktobertag ist angebrochen. Die Sonne steigt über den hohen Wanderdünen empor. Da eröffnen die Krähen

den Zugreigen. In langer Kette kommen sie angewandert. So weit das Auge reicht — immer Krähen, immer Krähen. Zum bei weitem größten Teile Nebelkrähen (Corvus cornix), darunter Saatsträhen (Corvus frugilegus) und Dohlen (Colaeus monedula). Und jeht kommen die Kleinvögel, meist Buchfinken (Fringilla coelebs) mit Bergfinken, Heidelerchen, Hänflingen und Piepern vermischt. Dann Wildtauben, sowohl die große Kingelkaube, als auch die kleinere Hohltaube; ferner Drosseln und Stare. Und wie wundersbar! mitten darunter zahlreiche Kaubvögel, besonders Sperber.

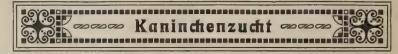
wöhnt, alles, was Federn hat, ausein= anderstieben zu sehen, wenn ein Wander= falte oder sonst ein anderer schneller ge= fiederter Räuber am Horizont erscheint, und hier ziehen die Buchfinken unbeirrt neben ihrem Erb= feinde, dem Sperber Finkenhabicht, oder ihre Straße dahin. Der Zugtrieb ist gar mächtig in diesen Bö= geln und übertäubt die übrigen Regungen. Alles strebt vorwärts, dem Süden und Süd=

Sonst sind wir ge=

westen zu. Ganz anders gestaltet sich allerdings das Bild, wenn es einmal einem Wanderfalken einfällt, auf einen Schwarm Dohlen Jagd zu machen. Dann stürzt die ganze schwarze Gesellschaft — Steinen gleich — aus der Luft herunter und sucht in Büschen und Baumwipfeln Schutz.

"In welcher Mächtigkeit und Mannigfaltigkeit diese Züge zuweilen vor sich gehen, davon mögen einige versuchte Schätzungen Zeugnis ablegen: Am 30. März 1911 schätze ich die über Ulmenhorst im Verlauf des Tages ziehenden Krähen auf 60,000 Stück.

"Am 20. April 1912 wanderten früh ½6 Uhr innerhalb fünf Minuten 3500 Kleinwögel vorüber; das ergibt pro Stunde 42,000 Stüd. Zwei Stunden hielt dieser gute Zug an, und so kommen wir auf 84,000 Köpfe. Man stand mandmal förmlich in ganzen Bogelschwärmen drin. — Am Morgen des 15. Oktober 1912 passierten innerhalb vier Stunden etwa 22,000 Finkenvögel und 3000 Drosseln die Ulmenhorsthütte. Im Berlauf des 21. und 22. Oktober 1913 mögen über 500,000 Bögel die Kehrung entlang gewandert sein, usw.



Belgische Riesen.

Mit Bild.

Unter den vielen Kaninchenrassen gibt es doch nur eine, welche als Riesenkaninchen bezeichnet werden darf. Es gibt auch keine zweite, die durchschnittlich ein solch hohes Gewicht erreicht. Einige andere Rassen kommen im Gewicht dem Belgischen Riesen sehr nahe, aber dies gilt nur für besonders kräftig entwickelte Tiere. Bon den großen Rassen stehen somit die Belgischen Riesen obenan, und sie genießen auch in Züchterkreisen eine große Zuneigung. Und diese Zuneigung haben sie sich der Konkurrenz, die andere Rassen ihnen zuweilen gemacht haben.

Die Heimat dieser Rasse ist Belgien. Wie aber die Erfahrung gelehrt hat, muß man sich nicht vorstellen, daß in Belgien die schöneren Tiere dieser Rasse gefunden würden. Der Belgische Riese ist in Deutschland und in geringerem Maße auch in der Schweiz zu dem gemacht worden, was er jeht ist. Von seinem Heimatsland Belgien hat er den Namen mitgebracht und seine ersten Anfänge. Wie die vor dreißig und mehr Jahren gewesen sein mögen,

das sieht man den besseren Tieren der Gegenwart gar nicht an. Das Durchschnittsgewicht wurde damals auf 5 Kilo angegeben, aber zu jener Zeit gab es weit mehr Tiere, die im ausgewachsenen Zustand nicht 5 Kilo schwer wurden. Ein größerer belgischer Exporteur dieser Riesenkaninchen brachte einen Rammler auf 13 Pfund, er ließ dieses damalige Wundertier photographieren und klischieren und das wirkliche Gewicht amtlich bestätigen. Wären diese 6½ Kilo keine Ausnahme gewesen, so hätte es keiner amtlichen Bestätigung bedurft. Man benutzte aber eine solche, weil mit deren Hilfe ein flotter Handel ins Ausland herbeigeführt und ein schößenes Stück Geld dabei verdient werden konnte.

Aus einer großen Anzahl deutscher Feldpostbriefe und auch aus früheren Reiseberichten über die Kaninchenzucht Belgiens geht hervor, daß Belgien fast durchweg noch die gleiche Qualität Kasninchen züchtet wie vor dreißig Jahren. Wir ersehen aus dieser Tatsache und den besten Tieren unserer eigenen Zucht, daß in diesen beiden Ländern ein sehr verschiedener Zuchtbetrieb herrscht, das Juchtziel in tiesen Ländern sehr abweichend ist. In Belgien ist die ganze Zucht darauf gerichtet, auf einsache und möglichst dillige Weise eine Anzahl Schlachtfaninchen erzüchten zu können. Die Mehrzahl davon wird verkauft, der Rest im eigenen Haushalt verwendet. Neußerlichkeiten, wie Form, Farbe und Zeichnung, selbst die Größe sind nebensächlich, und sie werden nicht zu verbessern gesucht. So war es früher, so ist es jeht noch, und es wird auch so bleib en.

In Deutschland und auch bei uns in der Schweiz verfolgt die Bucht andere Richtlinien. Wir sehen auch ein, daß die Bucht auf Fleisch, die Erzüchtung großer Mengen Schlachttiere notwendig, sogar sehr notwendig sei. Aber dies wußten wir schon vor zwanzig und dreißig Jahren, ohne daß wir uns um die Erreichung dieses Zuchtzieles sonderlich bemüht hätten. Und gegenwärtig wäre die Befolgung eines Zuchtzieles wie in Belgien doppelt wichtig, jest wo die Rassezucht für Ausstellungszwecke vorübergehend ihren Reiz verloren hat. Jahrzehntelang standen wir ganz im Banne der Ausstellungszucht, und wenn sich statistisch nachweisen ließe, wie viel Tiere ihre Entstehung der Triebfeder Sport verdanken und wie wenige in erster Linie der Schlachtzucht dienen sollten, die Zahlen würden Staunen verursachen. Sicherlich neun Zehntel aller Züchter huldigen der reinen Sportzucht für Ausstellungs= zwede, weil nur diese ihr Interesse erregen kann. Deshalb sind auch alle Rassen den Anforderungen entsprechend verbessert worden.

Dieses Zuchtziel hängt mit den Berhältnissen zusammen, unter denen unsere Tierfreunde ihre Liebhaberei zu befriedigen suchen. Die wenigsten unserer Kaninchenzüchter sind Landwirte oder wohnen auf dem Lande. Und doch kann nur dort eine Nutskaninchenzucht mit Erfolg betrieben werden. Sobald aber in Ortschaften mit halb städtischem Charakter oder in den Borortsgemeinden großer Städte jemand Kaninchenzucht betreiben will, so gestaltet sich wegen den beschränkten Raumverhältnissen und der schwierigen Futterbeschaffung der Unterhalt der Tiere teurer. Bei einer Berwertung des Fleisches würde der Züchter seine Kosten nicht decken können. Da ist die Rassezucht vorteilhafter, welche zuerst Besfriedigung sucht, bevor der Ruhen kommt.

Diese so stark verbreitete Kassezucht hat auch den Belgischen Riesen bedeutend vervollkommnet. In auffallender Weise ist das früher nur ausnahmsweise erreichte Gewicht festgezüchtet und zur Regel geworden. Das durchschnittliche Gewicht eines zuchtfähigen, also 8 bis 10 Monate alten Tieres beträgt jest 6 kg, und diese Tiere werden — nachdem mit ihnen einige Würse erzüchtet wurden — noch etwa ein Kilo schwerer. Und mit diesen Gewichten sind wir noch lange nicht an der oberen Gewichtsgrenze; einzelne Tiere werden bedeutend schwerer. Dieser Erfolg ist aller Beachtung wert, auch wenn er nur bei Ausstellungstieren die verdiente Würdigung sindet. Unser Bild zeigt ein Tier von prächtigen Formen; das Tier kann doch auch gut stehen, weil es nur natürlich lang ist.

E. B.-C.

Deutsche Vorstehhunde.

Mit 2 Abbildungen.

Bon den verschiedenen Hunderassen, die sich der Jäger für die Erreichung seines Zweckes dienstbar gemacht hat, haben zwei sozusagen allgemeine Bedeutung erlangt. Es sind dies die Borsteh-

hunde und die Dachshunde. Beide besitzen so viele jagdliche Eigenschaften, daß es begreiflich ist, wenn sie sich so vieler Gunst erstreuen können. Die Zahl der Tierfreunde, die sich gerne einen Hund halten, ist sehr groß, auch wenn sie nie daran denken, die Jagd ausüben zu wollen. Und häusig fällt auch bei Nichtjägern die Wahl auf einen Jagdhund, weil ein solcher nebenbei ein schöner Begleits und Wachthund sein kann. Man will doch einen Hund haben, der gewisse Wünsche befriedigt und auch Freude bereiten kann.

Rein Tier besitzt die Fähigkeit, sich so an den Menschen an= zuschließen, auf seinen Wink zu achten und ihn zu befolgen wie der hund. Er ist seinem herrn ein treuer Freund und bleibt ihm ein solcher solange er lebt, mögen auch seine Berhältnisse sich ungünstiger gestalten. Der hund wird seinem herrn die Treue halten, auch wenn er nur notdürftig ernährt oder gar mißhandelt wird. Mag auch sein Berr zu den sogenannten Beimatlosen gehören, deren Sab und Gut auf einem zweirädrigen Karren Plat hat und die vom Frühling bis in den Spätherbst das Land durchwandern, um in einem verlassenen Steinbruch, am Waldrand oder in einem Bergscheuerli Schirme und Körbe zu flicken, alte Rochgeschirre zu löten und dergleichen, sein Hund hält ihm Treue, unverbrüchliche Treue. Um dieser einen Eigenschaft willen wird mancher Hund gehalten, und er ist zufrieden mit den bescheidensten Berhältnissen. Jederzeit wird er freudig seinen Herrn umspringen und dankbar sein für das Stückhen Brot.

Der Jäger wird seinem Vorstehhund natürlich mehr Aufmertssamkeit schenken, denn er verlangt von ihm eine gewisse Arbeitssteistung, zu welcher er durch Abrichtung und Pflege vorbereitet werden muß. Ein in Deutschland bekannter kynologischer Schriftsteller, Emil Ilgner, hat in "Ueber Land und Meer" die Rasse deutschen Vorstehhundes gut charakterisiert, indem er schreibt:



Deutscher kurzhaariger Vorstehhund.

"Diese Rasse repräsentiert in würdiger Weise der hier im Bilde gezeigte Preisgewinner des Herrn Albert Duchstein in Eisleben. Mit der Erstarkung des deutschen Nationalgefühls begann auch in unserer Annologie das Interesse für deutsche Hundezucht zu er= wachen. Bis dahin hatten englische Hunderassen das Terrain beherrscht. Dieses änderte sich Ende der siebziger Jahre, als durch eine Reihe sachverständiger Männer die Rassekennzeichen für deutsche Hunde festgesetzt wurden. Unsere Jägerei hatte bisher fast nur englische Pointer und Setter geführt, und ganz allmählich vollzog sich ein Umschwung zugunften der deutschen Borstehhunde. Be= suchte man zu Anfang der achtziger Jahre deutsche Hundeausstel= lungen, so traf man vielleicht ein Dugend Kurzhaarige, dagegen englische Hunde annähernd in der Zahl von hundert. Heute steht die Sache umgekehrt, und die Zucht unserer Hunde ist auf eine achtunggebietende Höhe gelangt. Allerdings muß zugegeben werden, daß die ersten deutschen Hunde nichts weniger als schön aussahen; merkwürdigerweise hat eine Zuchtrichtung die Oberhand gewonnen, die alles ausmerzen wollte, was an den englischen hund erinnerte. Erft mit der Zuführung von Pointerblut lentte die Zucht der Kurzhaarigen in richtige Bahnen ein."

Nun gibt es auch noch drahthaarige Vorstehhunde, die in ihrem Körperbau dem glatthaarigen Vorstehhund entsprechen müssen, bei denen aber infolge des längeren steifen Haares die einzelnen Formen nicht so bestimmt hervortreten. Der draht

haarige Vorstehhund, von welchem wir eine hervorragende Vertreterin im Bilde vorführen, unterscheidet sich vom glatthaarigen fast nur durch die Behaarung, die recht harsch sein und sich wie feiner Draht anfühlen soll.

Die Bezeichnung "drahthaarig" hat sich in den Jägerkreisen anfänglich nicht leicht einbürgern wollen. Die Behaarung erinnerte doch zu sehr an den französischen Griffon, weshalb viele Jäger ihren drahthaarigen kurzweg als Griffon bezeichneten. Seit einigen Jahren hat diese Hunderasse an Gleichmäßigkeit gewonnen, und fie wird von Generation zu Generation, sofern man gute Stamm=



Drahthaariger Vorstehhund.

baumtiere benütt, noch weiter vervollkommnet werden. Ihre Schulterhöhe beträgt 50-60 cm. Es sind fräftige Hunde mit einem intelligenten Gesicht, welches durch den langen Schnurrbart und die üppigen Augenbrauen zuweilen etwas finster zu sein scheint. Aber ein Blick aus den treuen Augen bekundet seine Gut= mütigkeit und gewinnt die Zuneigung jeden Liebhabers.

Die Rassemerkmale des drahthaarigen Borstehhundes lassen sich in der Hauptsache an der Abbildung erkennen. Der Ropf soll mittelgroß und nicht zu schwer sein, der Fang nicht zu kurz, annähernd von quadratischer Form, ja nicht spig. Die beliebteste Farbe ist stahlgrau mit braunen Platten, oder einfarbig braun, oft mit grauen haaren durchsett. Daneben kommt auch Beiß vor mit braunen Platten. Die Rasse gilt als vorzüglich im Gebrauch, und selbst in schwierigem Terrain ist sie ausdauernd und leistungsfähig. Diese hunde gehen gerne ins Wasser, baden viel und schwimmen vorzüglich und lassen sich auch leicht zur Wasserarbeit verwenden. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Berein.

Borstands=Situng 20. Dezember 1914 im "Du Pont", Zürich. Auszug aus den Berhandlungen:

1. Reu aufgenommen wurden die J. Men aufgenommen wurden die Herren Rud. Christen, Steinstraße 25, Zürich 3; Conr. Sprecher Müller, ober. Sägenstraße 195, Chur; A. Rechsteiners Buff; Holg., Wald (App.); Julius Hämig, Muri bei Bern; E. Gugolz-Kägi, Stäfa und Frauen René Klos, Geflügelsfarm, Pfäffiton (Schwyz). — Den verstankenen Mitaliedern Gern Urs Boat. storbenen Mitgliedern Serrn Urs Bogt,



Baumeister, in Luzern, Herrn A. Lauterburg, Langnau (Bern) und Herrn A. Kracht, Hotel Baur au Lac in Zürich, widmete der Vorsitzende warm empfundene Worte des Andenkens und der Dankbarkeit. — 2. Auf unsere Eingabe über eine Zollangelegenheit liegt die Antwort des Bauernsekretariates vor. Der Inhalt derselben wird später bekannt gegeben. — 3. Zum 25jährigen Jubiläum der Redaktionstätigkeit unseres Ehrenmitgliedes Herrn E. Bed hat das Bureau ein Gludwunschschreiben ergehen lassen. In seiner

Antwort versicherte uns Herr Bed: "Solange es mir meine Kräfte erlauben, werde ich gerne in der gleichen Weise auf geflügelzüchterischem Gebiete tätig sein und ganz besonders bereitwillig den Schweiz. Geflügelzuchtverein in seinen Bestrebungen unterstühen." Des freuen wir uns! — 4. Im Generalbericht der Berner Landesausstellungsjurn ist die Krämiserung unseres Hührerhauses mit der silbernen Medaille nicht erwähnt. Die Jurn muß sich mit dem Hinweis darauf entschuldigen, daß "das Komitee sür die Geslügels ausstellung ihr weder eine Preisgerichtsliste zugesandt, noch den Bunsch gesäußert hat, in dem offiziellen Verzeichnis der vom Preisgericht erteilten Ausseichnungen ausgesührt zu werden." Daß zudem ein weiteres Gruppens Auszeichnungen aufgeführt zu werden." Daß zudem ein weiteres Gruppenstomiteemitglied, das die Schlüssel unseres Hühnerhause in Verwahrung hatte, es zuließ, daß dieses Hühnerhaus als Ablagerungsraum für leere Risten und Körbe während der Ausstellung benutt wurde, während wir ein erhebliches Platzelb für das Gebäude haben entrichten müssen, versanlaßt die Generaldirektion der Landesausstellung, ihr Bedauern darüber auszusprechen; sie entschuldigt sich mit Richtwissen, ansonst sie für sofortige Ablisse gewesen wäre. (Die Tatsache als solche wird in ihrer Antswort bestätigt.) — 5. Der Kriegsmirren wegen kann die Aussellung unseres - 5. Der Kriegswirren wegen fann die Zustellung unseres Jahrbuches und der Eiertabellen an die Vereinsmitglieder nicht so frühzeitig geschehen wie andere Jahre. Wir bitten um Geduld und Entschuldigung. 6. In Stäfa geht unser Spratt-Depot von Herrn Julius Hämmig, der es jahrelang mit gutem Erfolg geführt hat, an Herrn E. Gugolz-Kägi über. — 7. Die Anträge der Sektion Ebnat über Berschiebung ihrer Ausstellung gehen zur Ersedigung an die Delegiertenversammlung. — 8. Subventioniert werden zwei Vorträge der Sektionen Uster und Kant.-zürcher. Verein, sowerden zwei Vorträge der Sektionen Uster und Kant.-zürcher. Verein, sowie ein Zuchtstamm des Herrn Erhard in Rüderswil unter Vedingungen. — 9. Ueber die Errichtung von Zuchtstationen wird an Frau René Klos in Pfäfstikon die gewünschte Auskunft erkeilt. — 10. Unser in Bern ausgestelltes Hühnerhaus ist von der kant. zürcher. Strafanstalt in Regensdorf käuslich erworden worden. — 11. Ueber die Beschaffung von Futtermitteln verweisen wir auf die jeweiligen Mitteilungen unseres Präsidiums in den Spalten dieses Blattes. — 12. Sollte auf die Brutzeit Petroleunnot einstretzu, so mird lich der Bartsund mit der Frage der Veschaftung ebersfells treten, so wird sich der Borstand mit der Frage der Beschaffung ebenfalls befassen. Für den Auszug: Der Sekretär: H. Ammann.

Oftschweizerischer Verband für Geflügel= und Kaninchenzucht. Pro= totollauszug der Sitzung vom 27. Dezember 1914 im Hotel Bahnhof in Degersheim. — Anwesend sind 7 Mann. Entschuldigt abwesend 2 Mann. Interimsaktuar Siegmann in Degersheim verlieft das Protokoll der letten Sitzung, welches hierauf einsteinmig genehmigt wird. In Erwägung der gegenwärtigen Verhältnisse wird beschlossen, die nächste Delegiertenversammelung am letzten Sonntag im Januar 1915 in St. Gallen abzuhalten, mittags 2 Uhr in der "Blume". Dem Ornithol. Verein Wittenbach wird an den Anfauf eines Stammes Rhode-Islands 1:6 im Anfaufswerte von 80 Fr. eine Subvention von 20 Fr. bewilligt. — Nach Erledigung einiger Fragen Rach Erledigung einiger Fragen allgemeiner Natur erklärt der Präsident die Sitzung geschlossen. Trogen, den 28. Dez. 1914. Der Aktuar: Jac. Jähner.

Oftschweizerischer Taubenzüchter=Verein.

Um 13. Dezember fand im "Ochsen" in Roggwil Thurgau) unsere Hauptversammlung statt Der schöne Saal bewirkte eine gute Stimmung. Unser Willkommens-Gruß auf großem Taubenplakat, ein Geschenk von Kollege Täschler, sagte jedem Gast, daß er am rechten Ort unter Ornithologen weile. Auf einer Seite des Saales war in würdiger Dekoration das Porträt unseres Ib. verstorbenen Rollegen Rifenmann.

Die Jahl der Besucher, Mitglieder und Gaste war über alles Erwarten Als Tagesaktuar funktionierte Rollege Gimmel, Typograph, Unter Korrespondenzen liegen einige Sympathieschreiben vor, die zugleich als Entschuldigungen zu protokollieren waren, den Ortsenamen nach von Kreuzlingen, Schaffhausen, Binningen, Sirzel z. — Ein Schreiben von besonderer Bedeutung lag von Hern Prof. Dr. Steiger in St. Gallen vor, betreffend einer zugeflogenen Taube mit geschlossenem Ring. Durch das an der Versammlung aufgelegte Verbandsring-Kontroll-buch konnte sofort der Eigentümer bestimmt werden. Eine kommende Versammlung wird sich mit der Vermittlung wertvoller entflogener Tauben von Mitgliedern beschäftigen mussen. Ich zweisle nicht, daß gerade die "Schweiz. Ornith. Blätter" es sind, die uns im Aussindigmachen verstorener Lieblinge beste Dienste leisten können. Denn wenn Bereine und Denn wenn Bereine und Fachblatt zusammenarbeiten, wird es möglich werden. Rommission vorgelegte Statut wurde einstimmig gutgeheißen. Zug von Uebereinstimmung lag über dieser wichtigen Angelegenheit, was auch mit Recht bemerkt wurde. Das neue Statut gibt der Kommission Richtslinien und dem Berein ein reiches Arbeitsprogramm.

Hierauf folgte der Bortrag. "Unsere Rassenzucht der Thurgauer Feldstauben" wählte unser Referent zum Thema. Mit wohltuender Ruhe behandelte unser Ehrenmitglied Schär das Gebiet meisterhaft. Die Besprechung der Thurgauer Feldtauben und praktischer Juchtmethoden wurde mit Kirchenstille angehört. Auch die Frage, in welcher Beziehung solche bodenständige Taubenschönheiten ein Stück heimat bedeuten, wußte herr Schär in würdigem Frust zu begutworten. Gerne spreche ich an dieser Stelle für all das Gernestenen Ernst zu beantworten. Gerne spreche ich an dieser Stelle für all das Ge=

botene den besten Dank aus. Als Schluftraktandum kam die Anschaffung von Schachtzabels Muster-Taubenbuch und Abnahme des Prototolls. Um unsern Mitgliedern reichelich Gelegenheit zu geben zur Ausbildung und Festigung der Rassenzucht, wurde die Unschaffung dieses Werkes beschlossen. Um die Rasse nicht zu sehr

zu belasten, entrichtete in verdankenswerter Weise Kollege Kirchhofer, Niederbesigen wir nun beide neuzeitliche Taubenbucher, welche für vierzehntägige Lesezeit bestellt werden können. Abnahme des Protokolls der letten haupt versammlung: Unser Setretär konnte erst am Schlusse dasselbe vorlegen, da er geschäftlich verhindert war. Es fand den Beifall und zugleich den Dank der Geschaftlich verhindert war. Es sand den Beisall und zugleich den Dant der Versammlung. Als der gemütlichere Teil unserer kaneradschaftlichen Jusammenkunft war der Taubenmarkt vorgesehen. Auch unwerkäusliche Schönheiten stellten sich ein als Zeugnis von Züchtersleiß. Schenkweise überließ unser Finanzminister Trader, Romanshorn, uns eine Taube, die durch amerikanische Steigerung der Kasse Fr. 5. 50 einbrachte. — Beigetreten sind folgende Herren: Aug. Dieß zum "Ochsen" in Roggwil und Karl Schaad, Postbeamter in Binningen. Seid willkommen, wir können durch vereinte Kraft einander nüßen und stüßen.

Mitgeteiltes.

— Es war ein schöner Sonntag, der 13. Dezember, an welchem der Ostschweizerische Taubenzüchter-Verein in Roggwil (Thurgau) tagte. Warmer Föhnwind begünstigte den angenehmen Sonnenschein. Ich ging den Weg ans Ziel zu Fuß, um ornithologische Beobachtungen machen zu können. Ein idnllischer Waldweg über das Steinachtobel gab Gelegenheit, Wintergafte aus der Sängerwelt zu beobachten. Das erfte, an sonniger Halde nahe gaste aus der Sangerweit zu beobachten. Das erste, an sonniger Halde nahe dem rechten Ufer der Steinach, war ein recht munterer Zaunkönig. Seinem Ruse nach lockte er, um Gesellschaft zu finden. Unweit von dieser Stelle hörte ich Schwanzmeisen (sollte es sich nicht um die Tannenmeise handeln? Für Schwanzmeisen will der Aufenthalt und auch das milde Wetter nicht passen. Die Red.), die ja bekanntlich um diese Zeit in größern und kleinern Trupps Wald und Sträucher absuchen mit immerwährendem kurzen Signal, daß keins von den ihrigen zurückleibe. Auf steilem Pfad langsam aufwärts sah ich einen rotgeschürzten Liebling, den Waldrötel; er sah auf sichtbarer Stelle, um Ausschau zu halten. Er sah mich mit großen Augen an, wippte mit dem Körper und hob den Schwanz kräftig nach oben. Eine leichte Flügels mit dem Korper und hob den Schwanz traftig nach oben. Eine leichte Fügelbewegung, und schon hörte ich ihn nur noch einmal weit unten am Wasser. Buchfinken und bekannte Meisen bewegten sich mit besonderer Anmut, so, als meinten sie, der Frühling komme. Besonders freute mich noch ein Nestbau von einer Amsel. Für uns schwerfällige Menschen an unzugänglicher Stelle auf abwärts gestürzter Tanne mit sogenannten Nielen und schon mit Brombeersträuchern dicht überwachsen. Ich halte diese Amsel in der Wahl des Nistplaßes für klüger als die, welche bei mir vor der Haustüre in die Lorbeerbäumchen nistete und fünf Junge großzog.

Brieffasten.

— M. A. in M. Ihre Einsendung kam für Nr. 52 einen Tag zu spät in meine Sände und sie kann erst heute erscheinen. Vielleicht sind Sie so freundlich, Notiz davon zu nehmen, daß jeweilen, wenn die Expedition anzeigt, es seien eines Feiertages wegen Inserate usw. einen Tag früher als sonst einzusenden, daß dies auch für redaktionelle Einsendungen gilt, weil der Redaktionsschluß dann eben einen Tag früher erfolgen muß. Freundlichen

- A. S. in W. Die Inseratenbeilage der Geflügel-Borse werden Sie erhalten haben, die ich Ihnen als Drucffache zugehen ließ. Vielleicht haben Sie darin das Gewünschte gefunden oder beachten Sie den Inseratenteil dieser Blätter, eventuell geben Sie ein fleines Inserat als Raufgesuch auf. Im Briefkasten darf ich feine Züchteradressen als besonders empfehlens= wert nennen.
- J. H. in St. G. Mit Sicherheit kann ich nicht fagen, wieviel Gramm Fischmehl oder Fleischmehl täglich einem Suhn gegeben werden durfe. In Prospekten habe ich schon von 15 g pro Huhn und Tag gelesen, doch dunkt mich diese Gabe zu groß zu sein bei regelmäßiger Berabreichung. 5 g. wie Sie beifügen, ist keineswegs zu viel, vielleicht durften Sie die Gabe verdoppeln und dafür hin und wieder einen Tag damit aussetzen. -Sie haben recht, diesen Winter bei den hohen Futterpreisen gibt es teure Eier. Das muß man bei der fritischen Zeit mit in Kauf nehmen; wir sind neutral, aber alle umliegenden Staaten machen uns große Preisausschläge, und dafür erwarten sie unsere Sympathie!
- H. N. in E. Wenn ein Kanarienvogel seit dem Frühling nicht mehr gesungen hat, ist es fraglich, ob er wieder zum Singen kommen wird. Sie bemerken leider gar nicht, ob der Vogel gesund zu sein scheine oder ob er frank ist. Sie schreiben, er habe im Gesang wieder etwas angefangen, aber es fehlt an der Stimme. Demnach war die bisherige Behandlung richtig und können Sie damit fortfahren, auch täglich ein Studchen Apfel geben. Im weitern halten Sie ihn in möglichst gleicher Temperatur. Bielleicht hat sich der Vogel bis in einigen Wochen erholt und gefräftigt und wurde durch unrichtige Fütterung verdorben.
- H. Z. in N.-A. Sie haben recht, wenn Sie im Frühling nur eine fleine Geflügelzucht beginnen; denn die Rendite einer solchen hängt nicht von der Größe ab, sondern vom richtigen Betrieb. Und zu letzerem bedarf es einer gründlichen Kenntnis, die Ihnen leider noch fehlt. Lassen Sie sich aus der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich oder von mir mein Buch "Die Nutgeslügelzucht" (Preis Fr. 2.—) kommen und lesen Sie dasselbe mit Lufmerksamerksamert und Rachdenken. Sie werden dann ganz von selbst herausselieden ab in Ihran Parkhältung eine Kühnerhaltung aus Giornapauskier finden, ob in Ihren Berhältnissen eine Hühnerhaltung zur Gierproduktion am besten sei oder die Zucht auf Schlachtgeflügel. Auch darüber werden Sie sich Klarheit verschaffen können, ob eine Brutmaschine anzuschaffen sei oder nicht. Es ist auf jeden Fall vorteilhaft, wenn man über solche Fragen selbst nachdenkt. Versuchen Sie es einmal.
- W. in H. Ihre Notiz lege ich vorläufig beiseite, weil mir der Inshalt zu reklamehaft erfcheint. Machen Sie mir vorerst nähere Mitteilungen über der Art der Frührtrung, um zu erkennen, ob es sich um etwas Neues und Praktisches handelt.
- E. H. in K. Ihrem Wunsche wird in einigen Wochen entsprochen werden; bis dahin bitte um Geduld.
- E. L. in E. Ihren Brief mit demjenigen des Neu-Amerikaners habe ich erhalten und werde Ihnen später brieflich Antwort geben. Freunds lichen Gruk!

Alle Korrespondenzen den Tegt betreffend find an den Redaftor E. Beck-Corrodi in Birgel, Ut. Gurich (Celephon Borgen 88.2), ju richten. Einsendungen fur die nachste Aummer muffen spateftens bis Mittwoch fruh eintreffen.

-> Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmartt (Weihnachtsmartt)

bom 24. Dezember 1914. Auffuhr mittelmäßig. Es galten:

per Stüd . . Fr. —.17 bis Fr. —.19 Risteneier " per Hundert " Suppenhühner -4.20 Hähne Funghühner . . Poulets . . 4.70 1/2 Rilo " 1.35 1.40 Enten 3.40 4.50 . . . " Ganse 6.80 Truthühner . 8.— —.70 8.50 Tauben . . . " -.90 1.40 Raninchen 4.30 leb. p. 1/2 kg " -.75Hunde 3.— 12.-Meerschweinchen " -.50

Gin herzliches

Prosit

allen Geflügelzüchtern, Freunden und Bekannten in der alten Heimat sendet ·42. A. Walser,

Thepard in Canada, früher Kronbühl bei St. Gallen.

Bu verkaufen.

Cetifaht

Geflügelzüchtern,
den und Bekannten
alten Heimat sendet

A. Walser,

Segundarie Stillener, weiße, gelb, schwarz gesperbert u. rebhuhnfarbig. Trutzhühner, weiße, 3. Brüten, bon Fr. 8 an, bronzefarbige bon Fr. 7 an. Gegen Rachnahme, Berpachung frei.

Geflügelhof jum weißen Pfau, M. Halder, Badenerstraße 152, Altstetten b. Zürich.

30 berkauten

infolge besonderer Umftande: Schone, gelbe, junge, legercijc Italiener= hühner, 1.4 Fr. 30, 1.3 Fr. 25. Joh. Arattiger, Selfighaufen, Mülh.=Wigoltingen.

-33 -

Truthühner

zum Brüten von Fr. 6.50 an; Leghühner: Nächstleger, ca. 6 Monate, Fr. 3.—; Baldleger Fr. 2.60 em= pfiehlt in gesunder, starker Ware

Geflügelhof Walded, Walchwil am Zugersee. -13-

1914er Junahübner bester Legerasse Iliefert laut Breisliste billigst 5.
3. Küttel, Ingenbohl bei Brunnen.

Bei Anfragen und Beftellungen auf Grund obiger Juferate wolle man auf bie "Schweig. Blatter für Druithologie und Ranindengucht", Erpebition in Burich, geft Begug nehmen

-14-

Tanben

Zu verkaufen.

1 Paar Guggerweißschwänze Fr. 3, blaugehämmerte Weißschwänze, 2 schöne Täuber, in blauweißschwarz, Blauschildtäubin, Schwarzelster=Täu= Briefer, Schwarzschecktäubin, dito braun, sämtliche Stück Fr. 2, Rupfers und Goldgimpel, Aupferflügels Weiß-schwänze, blaue Strassertäubin, Stück Fr. 2. 50. ber, blaugehämmerte, blaue u. rote Briefer, Schwarzschecktäubin, dito

C. Weiermann, Beinfelben.

Sing- und Ziernogel

Zu verkaufen.

Soeben mit fremdl. Bögeln mitge= bracht: Schöne Brillenvögelchen, Stück Fr. 7. Kaufe und tausche auch gegen rotrudige Würger.

E. Baumann, Bafel, Innere Margaretenstr. 8.



Stamm Seifert, eigene Zucht von 1914, von meinen I. präm. Hähnen, sehr feine Sänger zu Fr. 10, 12, 15—20, Wbch. à Fr. 2, versende auf meine Gefahr mit 10 Tagen Probezeit.

Anleitung zur richtigen Fütterung und Pflege gratis. -29.

Wegen Aufgabe der Zucht:

Kräftige Seiferthähne, fleißige Sänger, gelb u. scheckig, à Fr. 8 bis 15, reingelbe Beibchen à Fr. 1.50 bis 2. —. Autom. Lehrorgel (Nettelbeck), bereits neu, Zuchtkäfige, Flugkäfig, Einzelbauer, Gefangsregale, Rift: fästchen, Babehäuschen 2c. 2c. zu bilsligftem Preise; ebent. Tausch an Lebensmittel 2c. Anfragen gefl. Res tourmarke beilegen.

D. Rutishauser, Langgasse 5, St. Gallen.



Sarzerroller Meines I.pram. St. Seifert, à Fr. 10, 12, 15—20; dito Weibch. Fr. 2—3. Probezeit 10 -16-

Caspar Schlittler, Bädenswil.

egen Umzug gebe ab: 10 Stück feine diesjährige Kanariens Zuchtweibchen, von I. Preishähnen abstammend, ü. Fr. 2, zus. billiger.

Hans Würzer, Hinterergeten, Wolfhalden (Appenzell).

logelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber aus-giebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von Wilhelm Schuster.

70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30. Zu beziehen durch die Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Was dem Fleischfaser-Hühnerfutter

so rasch viele Anhänger verschafft hat, liegt in dem Umstand, dass beim Verfüttern von "Ovex" sofort ein bedeutendes Mehrerträgnis an

zu konstatieren ist. Wenn Sie "Ovex" noch nicht kennen, schreiben Sie heute noch an

Drogerie A. Blau.

Zu verkaufen oder zu vertanschen.

diesjähriger, prächtiger Diftel= baftard, I. Preisbogel, sehr fleißiger Sänger, zu Fr. 25; I Hatzerhahn, diesjährig, auch prima Sänger, zu Fr. 12. Tausche an eine gutgehende, filberne Herrenuhr.

Ernft Lüthi, Schloffermeifter, Sumiswald, At. Bern.

Kanariensänger, tiefe, touren-à Fr. 10, 15, 20 u. höher; fräftige Stammweissen Fr. 3 u. 4 empfiehlt 3. Stähle, Badenswil.

kantindien

Zu verkaufen.

3u verkaufen.

Eine Anzahl frang. Widderkanin= chen, schwarz und Grauschecken, im Alter von 2—6 Monaten. Auch Alter von 2—6 Monaten. Tausch gegen Kinderkleider, S. Würschinger, Murtenstraße 28, Bern. uim.

In der Buchdruckerei Berichthaus (Verlagsabteilung), Zürich ift zu haben:

= 4. Huflage =

Kaninchen-Zucht

Ernst Beck-Corrodi. Redaktor in Birzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem

Gebiete bekannten Verfassers. In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko sa Cts.

Hunde

Bu verkaufen.

auhhaarige deutsche Binicher (Rattenfänger) und deutsche Schäferhunde, jeden Alters, gibt ab mit Stammbaum

R. Sandmeier, Othmarfingen.

zu verkaufen.

Wegen Jagdaufgabe: 2 prima Ia. Dachsbraden; 1 prima Bodenhund, scharfer Fuchssprenger; sowie 2 prima Jagdflinten, Kal. 16 u. 12. —27— 1 prima Bodenhund,

3. Gretler, Schlieren 356. Zu verkaufen.

Zwei 3 Mte. alte, gelbe, deutsche Boger, 1 Nüde und 1 Hündin, billig. Eltern vergangenen Sommer in Bern prämiiert. Event. würde an die Hündin Schlachtkaninchen in Tausch nehmen.

C. Hämig-Bünzli, Fehraltorf.

Derkauf. Caulch.

Gine raffenreine, 10 Monate alte Dachser-Hündin

Tausch an Passendes. M. Iten, Coiffeur, Schwyz.

tedencs

Zu verkaufen.

Offeriere -31-

Fr. 4. -8.50 16. - mit Sack

gegen Nachnahme.

G. Pampaluchi=Tanner, Depot d. O. V. Seebach.

Zu verkaufen.

Schöner Flugkäfig, bon die Wahl, mit 7 diverfen Bögeln, Eroten u. Stubenvögeln. 100×60 $\times 40$ cm oder $77 \times 70 \times 37$, wie neu, Preis Fr. 35. Eventuell Tausch an netten Kinderwagen. -36-M. Müller, Baulftr. 2119, Ufter.

Empfehle stets frisches

Knochenmehl und Knochenschrot

20 kg Fr. 4.90, 50 kg Fr. 10.50 mit Sac ab hier. Größere Aufträge ermäßigte Breife.

R. Reller, Anochenmühle, Baar.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -3: G. Meier, Dienerftr. 45, Zürich 4.

Türk'sches Universalfutter !

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen

I. Qual. II. Qual. III. Qual.

Fr. 2.40 2.— 1.80 p. kg Mehlwürmer Fr. 1.80 per Tausend

versendet Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

gegen Todesfall sofort billig zu verkaufen: Ein Kanarienge-jangskasten mit 12 Drahtkäfigen, ein Bteiliger Buchtfäfig, ein Umfelfäfig, großer Flugtäfig, zwei Zimmerfäfige. Zu erfragen bei •43• Frau Frieda Mähr,

Dorf, Walzenhausen (Appenzell).

Keine toten huhner und lauden



Flasche Fr. 1.40.

Prämiiert mit I. Preisen! P. Staehelin, Aarau.

Mehlwürmer

Liter Fr. 7, Taufend Fr. 1. 70. Jof. Wintermantel, Präparator, Schaffhausen.

Knochenmehl

von auserlesenen Markfnochen, rein gemahlen für Geflügel, liefert

100 kg 10 25 50

Fr. 3.20 6.50 12.— 22. -

in Säcken ab Stat. Entlebuch gegen Nachnahme. Es werden auch Knochen zum Mahlen angenommen; Mahl= lohn per 100 kg Fr. 5.-

21. 3emp, Anochenmühle, Entlebuch.

Verkaul oaer

an Ziervögel u. Kanarien=23.: Rinderwagen, neu, Fr. 25, Betrolherd, 2flammig, Fr. 3, Raubtierfalle Fr. 4, Mandoline Fr. 12.

Rarl Schmid, Tann bei Rüti, Rt. Zürich.

betreffend

das Aufhängen der Niftkäften.

Bon Brof. &. Th. Liebe. Mit 10 Abbilbungen.

Preis 25 Cts.

Bu beziehen burch bie Buchdruckerei Berichthaus, Bürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf bie "Schweig. Blätter für Ornithologie und Kaninchengucht", Ervebition in Bürich, gest. Bezug nehmen. Druck und Vorlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Alrich & Co. im Berichthaus) in Zarich.



Right

Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralpereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Gektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abswil, Alkdorf, Alksätten (Rheintal), Alksetten (Zürich), Appenzell, Axdon, Bern (Kanarien-Klub), Fipperamt in Niederdipp, Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bülschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Lienhaberverein "Ornis"), Degersheim, Pelsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dibendorf (Gestügelzucht-Berein), Sbuaf (Gestügelzucht-Berein), Schaft, Gais, Genst (Vinder), Goban, Gestoen, Berisan (Ornith. Berein), Seigelüscher), Bergerein), Engesburg, Soddach, Goban, Gestoen, Berisan (Ornith. Berein), Fiesellichaft), Bergerein, Kaninchenzüchter-Berein), Bergerein, Bergerein, Bergerein, Bergerein, Bergerein, Bergerein, Bergerein, Bergerein, Burgerein, Bergerein, Burgerein, Bergerein, Burgerein, Bergerein, Bergerein, Bergerein, Burgerein, Bergerein, Berger

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Af. Bürich (Telephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Postbureaur ber Schweiz ober bei Franto-Sinsenbung bes Betrages an bie Expedition in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteisahr fr. 1.20. Auf ben Postantern bes Austandes können biese Midter mit bem üblichen Zuschlage abonniert werben. Postante Conto VIII 20 50, S. B. G.

Inhalt: Bon der Rutgeslügelzucht. — Unsere Militärbrieftaube — Künstliche Heizung in der Bogelstube. — Bon der Höhe und Schnelligkeit des Bogelsluges. (Schluß). — Der blaue Hüttensänger und seine Zucht. — Englische Schecken. — Zeitbetrachtungen. — Bericht der Bereinsprämiterung der "Kanaria" St. Gallen. — Nachrichten aus den Bereinen. — Totentasel. — Mitgeteiltes. — Berschiedene Nachrichten. — Briekkasten. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

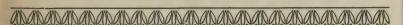
Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Ranindenzucht", franko ins haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 4.50 " 6 " (" 1. " " 30. Juni 1915) . " " 2.25 " 3 " (" 1. " " 31. März 1915) . " " 1.20 angenommen.

Wir bitten unfere Lefer um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.





Von der Nutgeflügelzucht.

In Züchterkreisen werden so allmählich Stimmen laut, welche andeuten, die Zuchtrichtung dürfte von nun an doch ein wenig mehr auf die wirtschaftliche Seite zugeschnitten werden. Bisher gab es zwar auch eine wirtschaftliche Hühnerzucht, aber ihre Gönner waren nicht sehr zahlreich und sie wurden nicht immer als vollberechtigt eingeschätt. Man hofft aber, daß dies anders werde. Die Geflügelzucht und Geflügelhaltung hat tatsächlich am meisten der Liebhaberei dienen mussen und wenn es jemand verstand, diese Liebhaberei so zu betreiben, daß sie noch etwas einbrachte, nun, dann galt der betreffende als ein "tüchtiger" Züchter. Aber manchmal war er weder tüchtig noch ein Züchter und doch verstand er, die Sache gewinnbringend zu betreiben.

Also diese Art Zuchtbetrieb ist nicht gemeint und sie soll nicht besonders gefördert werden. Wenn in Züchterkreisen gewünscht wird, die Fachpresse möchte der wirtschaftlichen Bucht etwas mehr Beachtung schenken und nicht nur Sinn für ausstellungsfähige Tiere bekunden, so liegt darin der Borwurf, daß es bisher nicht so gewesen sei. Leider ist dies richtig. Der Großteil der Züchter und auch die Fachpresse mühte sich redlich ab, um den Musterbeschreibungen entsprechende Rassetiere zu erzüchten. Und wenn dieses Ziel in einzelnen Fällen nahezu erreicht wurde, dann erregte dies größere Freude, als wenn eine 200-Eierhenne in der Herde gefunden wurde. Und jeht könnte man mit solchen Legemaschinen mehr anfangen als mit der höchstpunktierten Henne; denn die Eier sind ein teuer bezahlter Handelseartikel geworden, die erstklassigen Geslügelstämme aber begehrt zur Zeit niemand.

Aber wie kann der ausgesprochene Wunsch verwirklicht werden, welche Wege sind einzuschlagen, um die wirtschaftliche Seite der Geflügelzucht ebenso zu berücksichtigen wie die Rassezucht für Schauzwecke, also die Sportzucht? Die letten Monate haben uns in überaus deutlicher Weise gezeigt, wie fritische Zeiten auf die reine Liebhaberei einwirken und sie in Bergessenheit geraten Man hört und liest nichts von Geflügelausstellungen mit Prämiierung, und prämiiertes Rassegeflügel wird wohl angeboten, aber die Nachfrage bleibt aus. Begreiflich, wer wollte sich auch jest an schönem Rassegeslügel ergößen, zu einer Zeit, in welcher überall Einschränkung gepredigt wird. Und wenn noch jemand geneigt ist, einen Stamm schöne Rassehühner zu erwerben, so erwartet er, daß Kriegspreise gestellt werden, also die Tiere "halb vergäbe" sind. Der Getreidehändler legt freilich die Kriegs= preise anders aus, wie aus den Rechnungen jedem Züchter ersichtlich geworden ist. Jedermann sieht eben ein, daß die verminderten Einnahmen gebieterisch mahnen, nur bringend nötige Ausgaben zu machen; der Ankauf schöner Rassehühner ist aber in keinem Fall dringend nötig.

Ganz anders verhält es sich, wenn das Geflügel der wirtschaftlichen Rutzucht dienen soll. Mit ihr läßt sich Geflügelfleisch und Eier produzieren und wer solche Lebensmittel auf den Markt werfen kann, der erzielt dabei einen Berdienst. Geflügelfleisch und Eier sind aber zu allen Zeiten gesuchte und gut bezahlte Lebensmittel gewesen, während sie jest doppelt begehrt und not= wendig geworden sind. Die triegführenden Staaten, die sonst viele Wagenladungen Gier ins Ausland verkauften, werden jest durch den Rrieg verheert. Dadurch sinkt die Produktion, es steigt der Bedarf und die Ausfuhr unterbleibt. Und Italien, das soust ein Hauptlieferant in Giern für uns gewesen ist und das bis jest sich neutral gehalten hat, hat die Aussuhr von Giern ver-Dadurch ist bei uns ein fühlbarer Giermangel entstanden, weil wir immer eine große Ginfuhr nötig hatten, die jest unter= bleibt. Ein Spezereihändler, der trog Ausfuhrverbot doch noch eine Sendung Gier aus der Lombardei erhalten konnte, sie aber entsprechend teuer bezahlen mußte, verkauft dieselben per Stuck zu 17 Cts. und die gestempelten Trinkeier, wie sie ihm die Vereinsmitglieder liefern, wurden bisher für 20 Cts. verkauft. aber Ende Dezember nach Trinkeiern wenig Nachfrage war, sah sich jener Spezereihändler genötigt, die Stempeleier im Preis zu reduzieren, also wie die importierten Auslandseier zu ver= taufen, um ein Ansammeln von Stempeleiern zu vermeiden. Bermutlich nahmen die Leute an, wenn für Kisteneier 17 Cts. bezahlt werden müssen, dann seien sie gewiß ebenso gut als ge= stempelte Trinkeier.

Unsere Nutgeslügelzüchter sind freilich zumteil auch selbst schuld, wenn ihre Zucht noch so manches zu wünschen übrig läßt. Sie haben sich zu sehr von den Rassezüchtern abgesondert und schmollend zurüchgezogen. Und doch sonnen mit leichten Fehlern behaftete Rassetiere vorzügliche Dienste zur Blutauffrischung leisten, also bedarf der Nutzüchter den Rassezüchter. Ein anderer Uebelstand ist der, daß mancher Nutzüchter sich gar nicht um die ortsäüblichen Preise bekümmert. Er ist zu wenig kluger Handelsmann; er gibt seine Produkte oft weit unter dem Tagespreis. Dadurch entwertet man seine guten Produkte und verdirbt oder erschwert manchem anderen Züchter seinen Handel. Es ließe sich noch manches sagen, doch möge später das Thema weiter beleuchtet werden.





Unsere Militärbrieftauben.

Als der hohe Bundesrat die Mobilmachung der ganzen Armee verfügte, da erhielten auch die Brieftaubenstationen Befehl, ihr trainiertes Taubenmaterial zur Abgabe an die Armee bereitzu= stellen. Mit wenigen Ausnahmen haben die Brieftaubenstationen den an sie gestellten Anforderungen entsprochen. Wohl hat es manchen Täubeler bemüht, von seinen Lieblingen so jäh Abschied nehmen zu muffen, aber die Liebe zum Baterlande ließ jeden eigennütigen Gedanken verschwinden. Ronnten doch die Brief= tauben da oder dort Meldungen, welche für die Armee von Rugen sein konnten, überbringen und durfte somit der im Frieden gepflegte Sport einmal einem ernsteren Zwecke dienen. Ein richtiger Brieftäubler trachtet eben nicht nur dahin, Prämien und Auszeichnungen zu erhaschen, sondern er faßt es als Pflicht auf, durch seine Arbeit das ihm gestellte Ziel zu erreichen. damit wirkt er in patriotischem Sinne und leistet den Militärbehörden wirkliche Dienste. Wo das nicht der Kall war, da wurzelte eine mindere, auf Eigennut bedachte Gefinnungsart, die wir verabscheuen muffen. Einwände und Borwände muffen dem höheren Zwede weichen und sind im Ernst der Zeit unangebracht.

Der Zeitpunkt der Mobilmachung traf unglücklicherweise in die Mauserung der Tauben, was nicht gerade angenehm war und von den Tieren keine Glanzleistungen erwarten ließ. Wenn dennoch, nach mehrwöchentlicher Internierung, gute, ja sogar sehr gute Leistungen im Depeschenfluge erreicht wurden, so dürfte das wohl in der guten Qualität der abgegebenen Brieftauben liegen. Die Brieftaubenstationen von Basel, Bern und Zürich

stehen diesbezüglich obenan.

Hoffentlich werden in Zukunft auch alle persönlichen Rückslichten dahinfallen, denn es grenzt an Fahnenflucht, wenn sich Mitglieder von Brieftaubenvereinen in dieser kritischen Zeit zurückziehen und vom Sporte abwenden wollen. Sie sollten es sich zur Pflicht machen, trot der großen Opfer an Geld und Mühe, auszuharren und treu zur Fahne zu stehen. Wenn der Dank des Baterlandes auch nicht in klingender Münze entrichtet werden kann, so soll doch das erhabene Gefühl als Entschädigung gelten, die Pflicht in ernster Stunde nach bestem können erfüllt zu haben.



Künstliche Beizung in der Vogelstube.

Die Zeit ist nun wieder gekommen, in der man entweder heizen oder frieren muß. Für den Kanarienzüchter, der nicht alle Bögel in seiner Wohnstube ausstellen kann, hat diese Zeit manches Unangenehme. Er weiß sich manchmal nicht zu helsen, die Bögel so zu käsigen und aufzustellen, daß trotz des kalten Winters allen genügend Wärme zukommt. Hierbei ist eine möglichst gleich bleibende Wärme die Hauptsache. Große Schwankungen sind immer nochteilig. Wenn während oder nach dem Heizen des Ofens die Wärme zu sehr steigt, daß sie einem bange machen könnte, der Ofen aber die Wärme nicht lange hält und letztere bedeutend herabsinkt, so schwadet diese Schwankung den Bögeln mehr, als wenn fortwährend die Wärme einen tiesen Stand hätte.

In den Nachtstunden, wenn die Bögel schlafen, braucht die Wärme nicht so hoch zu stehen wie in den Tagesstunden. Der Bogel steckt sein Köpfchen in die Federn und erwärmt sich teilweise selbst, auch ist er im Schlaf weniger empfindlich. Das ist gut; denn wenn man nicht einen Immerbrenner in Lätigkeit hat, sinkt über Nacht die Wärme bedeutend und steht weit unter der normalen Tagestemperatur.

In Nr. 20 vom 15. Oftober erschien im "Kanarien-Sport" (Druck und Berlag Rich. Enzig in Stuttgart) ein Artikel, in welchem

die gleichmäßige Temperatur in Kanarienstuben behandelt wurde. Es waren daselbst mehrere Bedingungen aufgestellt, wie ein guter Beigforper funttionieren muffe. Mehrere ber Forderungen find unerläßlich, aber eine derselben muß als unmöglich bezeichnet werden. Diese lautet nämlich: "In unmittelbarer Rähe des Fuß= bodens soll die Temperatur nicht viel tiefer sein als unter der Zimmerdede; desgleichen muß in größter Entfernung des Ofens die Temperatur annähernd ebenso hoch sein als in nächster Nähe desselben." Das ist zu viel verlangt, nicht nötig und nicht möglich.

Alls geeignetster Beigkörper wird ein Immerbrenner bezeichnet,

und zwar eine bestimmte Marte. Es wird geschrieben:

"Die Regulierfüllöfen oder Dauerbrenner. Einige diefer Shiteme, 3. B. die von Junter & Roch in Karleruhe, haben ja Weltruf; das Feuer kann je nach Bedürfnis reguliert werden zu ichwachem oder stärkerem Brand, fie funktionieren ficher, ftaub= und geruchfrei, find sparfam im Materialverbrauch, einfach zu bedienen, haben je nach den Anforderungen ein schönes bis elegantes Neuhere, aber — verhältnismäßig teuer für unsere Zwecke. Und dann glaube ich, daß es für fleinere Bogelftuben von vielleicht 30 Kubikmeter Rauminhalt schwerlich einen passenden derartigen Dfen geben wird. Sie wurden, ohne daß man das Feuer gang erlöschen läßt, wohl eine zu intensive Barme spenden. Auch macht sich in unmittelbarer Rähe derselben die Wärme fühlbarer als in größerer Entfernung."

Da kann ich erfreulicherweise aus Erfahrung reden, denn ich habe eine Reihe Jahre soldse im Gebrauch gehabt. Als ich in frühern Jahren noch eine der größten Züchtereien edler Gesangskanarien betrieb und drei Zimmer allein für die Bede benützt wurden, ging ich nach Benützung einiger einfachet, aber nicht ficher funttionierender Heizeinrichtungen zu diesem Dauerbrenner über. Eins der Zimmer mit zirka 30 Rubikmeter Inhalt lag getrennt von den beiden andern, welche 48 und 32 Rubikmeter Raum maßen. Diese beiden Zimmer trennte eine Riegelwand, in deren Mitte elne Ture die Berbindung herstellte. Um diese Zimmer mit einem Dfen heizen zu können, ließ ich die eine Sälfte der Scheidewand bis zur Ture ausbrechen und ein engmaschiges, auf Rahmen gespanntes Drahtgeflecht einsetzen. Und damit die Wärme sich gleichmäßig in beibe Zimmer verteilen konnte, wurde ber Dfen in jene Ede gestellt, die durch beide Zimmer sich bildete.

Bei der Wahl der Defen bevorzugte ich die Fabrikate von Junker & Ruh in Karlsruhe, gewiß die gleiche Firma, die jetzt Junker & Roch heißt. Für das kleine Zimmer wählte ich die kleinste Nummer, für die beiden andern eine Rr. 3 von Mittelgröße. Beide kosteten zirka 270 Fr., genau kann ich es nicht mehr sagen, dazu famen noch verschiedene Ausgaben für Abzugrohre, Platten zur Sicherung gegen Feuersgefahr ufw. Damals waren diese Dauerbrenner eine neue Errungenschaft, die bezahlt werden mußte. Jeht wären sie wahrscheinlich billiger und wohl auch mannigfach verbessert. Als Heizmaterial mußte die teure Anthrazitkohle verwendet werden.

Der kleine Ofen in dem einzeln gelegenen Hedzimmer ent= sprach nicht gang meinen Bunschen. Oft entwickelte er zu viel Wärme, auch wenn er auf fleinsten Brand gestellt war. Dies war besonders unangenehm im Frühling, wenn im Freien schon einige Grad Barme herrschten. Wenn ich versuchte, die Barmeabgabe durch Beilassen der Asche zu vermindern, so erstickte oft das Feuer, und am Morgen war der Ofen falt.

Befriedigender funktionierte der größere Ofen, der manchmal monatelang seine Pflicht erfüllte. Auch bei strenger Kälte brachte er bald die erforderliche Wärme, aber er fraß sehr viel Rohlen. Und der Rostforb wie auch der Mantel zersprang im ersten Winter, weil alles Gugeisen wor. Der Dfen tat gleichwohl noch eine Reihe Jahre seinen Dienst, aber nach etwa zehnjährigem Gebrauch war er nicht mehr reparaturfähig und wanderte unter das "alte Eisen". Beide Defen waren auch nicht ficher geruchfrei; denn je nach dem Wind drang zuweilen das Gas durch die Miccafenster und sonstige Deffnungen. Der Hauptvorzug bestand in der Bequemlichkeit, weil man die Wärme gut regulieren konnte. Aber billig waren die Defen nicht und das Seizmaterial auch nicht.





Von der Köhe und Schnelligkeit des Vogelfluges.

(Schluß).

"Daß bei folden offenkundig vor sich gehenden normalen Zugserscheinungen die beste Gelegenheit geboten ist, Beobachtungen 3. B. darüber anzustellen, ob Junge und Alte, Männchen und Weiben getrennt oder gemischt ziehen, seuchtet wohl ein, aber auch über den Zug selbst, seine Sohe, seine Schnelligkeit, sind Untersuchungen möglich. Noch nie ist auf der Bogelwarte Rossitten eine Beobachtung gemacht worden, die darauf hindeuten fonnte, daß der Bogelzug in unermeglichen Söhen von 10,000 m und weit darüber vor sich geht, wie man früher annahm, und Herr v. Lucanus hat diese alte Anschauung auf experimentellem Wege durch das moderne Mittel der Luftschiffahrt erfolgreich bekämpft. Bei Ulmenhorst ziehen die meisten Bögel in Höhen von etwa 5 m bis 300 m. Da sie dabet, die schmale Rehrung passierend, schön geradlinig fliegen, schön Strich halten, wie man zu sagen pflegt, so reizt das förmlich dazu an, festzustellen, in welcher Zeit bestimmte abgestedte Streden durchflogen werden, um somit ein flares Bild über die Schnelligkeit des Bogelfluges, die ebenso wie die Höhe fast durchweg überschätzt wird, zu gewinnen. Mit Feldtelephon, Stoppuhr, Windrichtungs= und Windstärkemesser ist daher die Bogelwarte diesem interessanten Probleme zu Leibe gerückt, wobei u.a. folgende Eigengeschwindigkeiten ermittelt wurden: die Nebelkrähe mit 13,9 m pro Sekunde; die Dohle mit 17,1 m; Zeisige mit 15,5 m; Finten mit 14,6 m; Kreugschnäbel mit 16,6 m; Heringsmove mit 13,8 m; Sperber mit 11,5 m; Wanderfalke mit 16,4 m; Star mit 20,6 m pro Sefunde.

"Die Nebelfrähe legt also in der Stunde 50 km zurück, etwa wie ein Schnellzug. Wohl zu beachten ist dabei, daß sich diese Teststellungen nur auf den Zugflug beziehen und daß sie Eigengeschwindigkeit betreffen. Die Bögel können sich natürlich bei günstigem Rückenwinde viel schneller vorwärts bewegen, aber nie mit solchen Geschwindigkeiten, wie man früher auf Grund von Aufzeich= nungen in der Literatur annahm, daß 3. B. das Blaufehlchen in einer Frühlingsnacht von den Nilquellen bis Helgoland flöge und anderes. Das gehört in das Reich der Fabel. Man hat sich den Bogelzug nicht als ein Dahinrasen zu denken, sondern im Gegenteil oft als eine recht gemächliche Wanderung von Nahrungsquelle

zu Nahrungsquelle."

So spricht sich Prof. Dr. Thienemann aus, und seine Worte sind im allgemeinen einleuchtend. Und doch will es mir scheinen, als ob seine Beobachtungen auf Ulmenhorst in bezug auf Höhe und Schnelligkeit des Bogelfluges nicht maßgebend sein können für den eigentlichen Flug über das Meer, über ausgedehnte Wasserflächen und nahrungsarme Länderstrecken. Auf Rossitten und die Nehrung werden wohl alle Bögel möglichft tief und auch langfam fliegen, jedenfalls gemessener, als wenn sie mit Eifer ihrem Winterquartier oder auch ihrer Brutstätte zustreben. Wenn die Bögel keinen beliebigen Ruheplat finden und ihnen keine Nahrung winkt, fliegen sie sehr wahrscheinlich höher und auch schneller. Damit will ich keineswegs die fabelhafte Flugleistung des erwähnten Blaufehlchens stügen. Bielleicht gelingt es mit Silfe beringter Bogel festzustellen, wie lange das Blaufehlchen zu fliegen hat, bis es den Raum von der Rufte seines Winteraufenthaltes bis zu uns durch= eilt hat.



Der blaue Hüttenlänger und seine Zucht.

Diefer Bogel ist feit seiner erften Ginführung in den Kreifen der Züchter ein beliebter und gern gesehener Gaft. Er besitht ein fast einfarbiges aber schönes Federkleid und verfügt auch über einen angenehmen Gesang. Der Hüttensänger gehört zu jenen Fremdländern, denen seit Jahr und Tag bereitwilligst volles Bürgerrecht in unsern Käfigen eingeräumt worden ist. Außer dem prächtigen Gesieder und dem annehmbaren Gesang ist ihm auch eine große Zähmbarkeit eigen, sowie eine ziemliche Ausdauer, wenn er einmal gut futtersest geworden ist.

Unser Bogel hat etwa die Größe wie der Buchfink, doch steht er etwas tieser, geduckter. "Seine Heimat erstreckt sich über den Osten von Nordamerika, wo er in den nördlichen Teilen als Zugvogel, in den südlichen als Standvogel lebt. Nördlich geht er dis Kanada, im Westen dis zu den Felsengebirgen als Brut-vogel hinauf. In Texas ist er Standvogel, als Zugvogel kommt er dis Mexiko und Ruba."

Die alten Schriftsteller betrachten ihn als blaues Rotkehlchen und Buffon fügt bei, er sei ruhigen Wesens und ernähre sich von Insekten. "Sein Nest baue er in einem Baumloch und dies sei eine bedeutsame Verschiedenheit in seinen Sitten von denen des europäischen Rotkehlchens; sie sei vielleicht durch das Klima verursacht worden, vielleicht aber auch durch das zahlreiche Ungezieser, welches die Vögel nötige, ihre Rester vor demselben zu sichern." So vermutet Buffon laut Dr Ruß' Fremdlöndische Vögel. Auch die Ansiedler von den ältesten Zeiten an die seht hielten den Hüttensänger für ein Rotkehlchen, und da sie sahen, daß er ihnen für den Ackerdau und die Gartenwirtschaft durch Vertilgung vieler Insekten sehr nühlich war, suchten sie ihn auch eifrig zu beschützen.

Mehrere amerikanische Forscher berichten ausführlich vom hüttensänger, was ja erklärlich ist. Nehrling 3. B. berichtet über sein Freileben folgendes: "Sein Lieblingsaufenthalt sind Obstgärten und Baumpflanzungen, vorausgesett, daß man hier passende Nistkästen für ihn angebracht hat. Sonst siedelt er sich auch gern in allen Gegenden an, in denen Waldbestand und Ackerfelder abwechseln; namentlich häufig ist er aber an den Waldrändern, wo es viele von Gold- und Rotkopfipechten gezimmerte Baumlöcher gibt. Im waldreichen Wiskonsin beobachtete ich, daß er viel zahlreicher war als in den Präriegegenden von Illinois, welche letteren in der Regel nur von schmalen, an den Flüssen und Bächen sich hinziehenden Baumreihen bestanden sind. Umsichtige Farmer, welche die außerordentliche Nüglichkeit dieser Bögel zu schätzen wissen, sodann auch Bogel= und Naturfreunde überhaupt, suchen ihn besonders in den Gärten der Prärien, wo es an alten aftlöcherreichen Bäumen fehlt, gern durch Bruttaften, Rörbchen oder auch alte Töpfe, die sie auf Obst- und Zierbäumen, auch auf Pfählen befestigen, anzuloden und zu fesseln. In der Prarie bei Frenstadt im südlichen Missouri waren in jedem Jahr fast alle für die Blauvögel ausgehängten Nistkasten meines Gar= tens und des daranstoßenden Waldrandes bewohnt, sodaß ein Pärchen oft nicht mehr als hundert Schritte vom andern entfernt brütete."

Der Hüttensänger ist ein Höhlenbrüter. Seine Nistzeit beginnt je nach der mehr südlichen oder nördlichen Lage, Februar bis März-April und die Brutzeit endet im Juli oder August. Als geeigneter Brutort wird mit Borliebe eine verlassene Specht= höhle oder auch einer der ausgehängten fünstlichen Ristkasten benützt. Jedes Paar bewohnt einen bestimmt begrenzten Brut= bezirk, aus dem es andere seiner Art eifrig vertreibt. Jedes Paar benütt immer den gleichen Nistkasten, so lange er vorhanden ist und das Paar beisammen bleibt. Andere Höhlenbrüter maden ihnen oft ihren Riftkaften streitig, um den sie heftig tämpfen muffen. Die Bögel bauen gemeinsam das Rest aus allerhand geeigneten Stoffen und fleiden die Mulde mit Faden, Moos, Pflanzenwolle usw. aus. Das Gelege besteht aus 4—6 Eiern, welche das Weibchen in 13 Tagen erbrütet; die Jungen werden von beiden Alten gefüttert. Diese verfürzt wiedergegebenen Worte Gentry's werden von Rehrling dann noch ergänzt, indem er berichtet, die Jungen machsen sehr rasch heran und sie werden mit allerhand Insekten aufgefüttert, von denen sie allmählich große Mengen bedürfen.

Beachtenswert ist noch, daß unter den Feinden des Hüttensängers außer dem Haarwild und dem Menschen speziell der europäische Sperling genannt wird. Nehrling bezeichnet ihn als den schlimmsten Feind des Blauvogels, indem er überall die nistenden Bögel belästigt und vertreibt und schließlich selst Besig nimmt von dem Nistasten. Der Sperling ist somit in Amerika nicht sittsamer und rücksichtsvoller geworden; er ist der gleiche

geblieben, der er bei uns war und noch ift. Ob da der Versuch, Nistkasten aufzuhängen, die weder ein Siß- noch ein Anflughölzchen haben, zum Ziele führen wird, bleibt abzuwarten; denn bei uns erweist sich der Sperling durchaus nicht so ungeschickt und unbehilstlich, um des fehlenden Anfluges wegen den Nistkasten zu meiden. Ich fürchte, er wird gar dald ohne weiteres die Flugsöffnung erreichen und den Kasten gleichwohl benühen. Soviel über das Freileben des Hüttensängers. (Schluß folgt.)



Englische Schecken.

Das englische Scheckenkaninchen ist eines der schönsten Farbentiere, aber seine Zucht ist sehr schwer. Biele Jahre war diese
Zucht reine Zufallssache, d. h. man hatte sich noch nicht zu der Grundlage durchgearbeitet, daß die Zeichnung keine zufällige
sein dürfe, sondern eine planmäßig festgelegte sein müsse. Die Erzüchtung dieser vielgezeichneten Rasse und deren Durchzüchtung bis zur konstanten Vererbung war eine große Geduldsarbeit, sie hat aber Erfolg gehabt und Tiere hervorgebracht, welche berechtigtes Ausselen.

Der hervorragendste Züchter dieser Rasse bei uns ist der gut bekannte Herr Jakob Huber auf der Allmend in Horgen. Der Genannte hat gerade solche Rassen bevorzugt, die nicht so leicht zu züchten waren. So züchtete er früher die Silber, dann eine Reihe von Jahren die Japaner und nun schon seit längerer Zeit die eng= lischen Schecken. Dieser Züchter widmete jeder Rasse seine ganze Aufmerksamkeit, und dadurch ist es ihm gelungen, in jeder Rasse Großes zu erreichen. Ich erinnere hierbei nur an die schöne Kollektion Englische Schecken an der kantonal=zürcherischen landwirt= schaftlichen Ausstellung in Meilen im Oktober 1912 und der noch weit imposanteren Rollektion der gleichen Rasse bei Anlaß der schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914. An der letztern Ausstellung hatte herr huber 20 Englische Schecken ausgestellt, auf welche er 13 erste und 6 zweite Preise erzielte. Ein Tier wurde wegen eines Konditionsfehlers von der Prämilierung ausgeschlossen; dieser Fehler war aber auf der Reise oder beim Auspaden entstanden, sonst war das Tier ebenfalls ersttlassig. Welcher Züchter tönnte wohl Größeres leisten?

Die Englische Schecke ist ein ausgesprochenes Farbenkaninchen, dessen Wert in einem reinweißen Fell mit genau bestimmter Zeichsnung besteht. Die letztere ist so vielseitig, daß schon mancher Züchter die begonnene Zucht wieder aufgab, weil sie ihm aussichtslos und schwierig war. Es gibt eben viele Züchterfreunde, welche den Sindernissen und Schwierigkeiten ausweichen, statt sie mit Unstrengung und Beharrlichkeit zu überwinden.

Bei dem heute zur Besprechung kommenden Farbenkaninchen sind folgende Punkte zu beachten: Die Ropfzeichnung; hierher gehört der Schmetterling, die Augenzirkel, die Ohren und die Badenfleden. Dann die Körperzeichnung; diese besteht aus dem Malstrich, der Rette, den Seitenfleden, den Beinfleden und den Bauchflecken. Diese verschiedenen Zeichnungspunkte wollen wir mit einigen Worten näher zu erklären suchen. Zuerst der Schmetter= ling. Dies ist der dunkle Fleck, der die Schnauze umfaßt. Er soll nicht — wie beim Russenkaninchen — einen schmalen Nasen= flecken darstellen mit zackenfreier Umrandung, sondern soll drei getrennte Teile bilden, den Schmetterling mit ausgebreiteten Flügeln und mitten auf dem Nasenbein den Dorn, den verlängerten Rörper des Schmetterlings. Dieser verlängerte Dorn ist meist etwas furz, wie auch das Bild dies erkennen läßt, aber rechts und links desselben muß in der Randlinie der Einschnitt bemerkbar sein. Der Schmetterling muß satt gefärbt und frei sein von weißen Stichelhaaren oder weißer Nasenspike.

Als Augenzirkel bezeichnet man einen farbigen Fleck, in dem das Auge liegt. Hier wird verlangt, daß dieser Fleck annähernd rund, rings ums Auge gleich breit und nicht mit dem farbigen Ohren verbunden sei. Unter dem Auge, jedoch nicht mit dem Augenssleck verbunden, soll auf jeder Seite sich ein einzelner kleiner Backensleck befinden. Dieser Fleck soll auf beiden Seiten gleich groß und länglich rund sein. Die Ohren müssen von der Spike bis zur

Burgel farbig sein, und wird der Wert eines Tieres besonders erhöht, wenn der Ohransat möglichst scharf begrenzt ist. Einzelne weiße haare in den Ohren vermindern dagegen den Wert des Tieres. Andere Flede sollen am Ropf nicht vorhanden sein, weil sie störend wirken; jedenfalls durfen sie nicht sehr auffallend sein,

sonst entwerten sie das Tier.

Bei der Zeichnung des Körpers ist zu beachten: der Aalstrich; dieser besteht in einer schmalen Linie längs des Rückens. Hier wird gefordert, daß er im Genick beginne und ohne Unterbrechung nahe der Schwanzwurzel endige. In der Mitte seiner Länge wird er gewöhnlich breiter als er an den Enden ist, doch soll er nie zur Breite eines Sattels oder Mantels ausarten. Ein schmaler, annähernd gleich breiter Aalstrich verdient den Borzug. Die Ränder des Aalstriches sollen nach der Musterbeschreibung nicht glatt sein, sondern gezadt erscheinen. Diese Forderung mag vor vielen Jahren zeitgemäß gewesen sein, als man nichts Besseres wußte. Man sollte aber gezackten Aalstrich nicht fordern, sondern zulassen, solange man keinen glattrandigen hervorbringt. Der lettere ist unbestreitbar schöner, feiner.

Im weitern ist noch die Kette zu beachten, die an der Schulter beginnt und gegen die Seiten eine doppelte Reihe kleiner Punkte bildet. hier muß die Gleichmäßigkeit der Punkte die Borftellung einer Rette ermöglichen. Ebenso werden mehrere tleine Fleden an den Reulen der Hinterschenkel verlangt. Dann werden noch Punkte gefordert an den Beinen, je einer am Anie- oder Ellenbogengelent und sechs solche an der Bauchseite. Die lettern sind aber in der locern Bauchwolle faum sichtbar, zumal sie meist die Saugwarzen umgeben; sie haben auch nur untergeordnete Be=

deutung. Dagegen soll die Blume farbig sein.

Wer sich erinnern kann, wie die Tiere der gleichen Rasse vor 10 und 15 Jahren waren, der wird gestehen, daß lettere einen großen Fortschritt gemacht hat.

Zeitbetrachtungen.

In diesen Blättern ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, wie diesen Winter die Kaninchenhaltung erschwert sei, weil die Futterstoffe für unsere Lieblinge eine bedeutende Preissteigerung erfahren haben. Aber es sollte gleichwohl noch manchem Liehhaber und Züchter möglich sein, eine Anzahl Kaninchen mit den mancherlei Tischabfällen und etwas Heu zu füttern, ohne daß er deshalb seine Haushaltungskasse zu stark belasten oder seinen Notpfennig anzugreifen braucht. Denn darin beruht die Lehre der Nutzucht, mit den bescheidensten Mitteln Schlachtkaninchen erziehen zu können. Es sollte sich jedoch kein Züchter verleiten lassen, mehr Tiere zu halten als diese Möglichkeit ge-Wo bleibt denn sonst die Rentabilität?

Es kommt zwar auch vor, daß noch weniger erfahrene Züchter und Tierfreunde sich viele Tiere halten, doch kann es dabei bei der frühen Geschlechtsreife der Tiere manchmal recht unangenehme Ueberraschungen geben, oder es tritt eine Ueber= füllung der Stallungen ein. Der Züchter sucht sich da in der Weise zu helfen, daß er die Geschlechter trennt und den einen Raum nur mit Safinnen bevölkert, den andern mit männlichen Tieren. Ist aber diese Trennung nicht früh genug erfolgt, so gebärden sich die Tiere unruhig und plagen sich gegenseitig,

was dem Wachstum derselben schadet.

Um aus der Nachzucht sich die geeigneten Zuchttiere heranzuziehen, sollte man solche schon im Alter von vier Monaten absondern und getrennt halten. In den Einzelftallungen laffen sich die Tiere auch an einem weniger ausgelesenen Futter ge= nügen und liefern gleichwohl einen billigen und guten Braten in die Ruche. Der Ankauf von Safer, Mais, Weizen und Gerste 3u Mastzwecken rentiert dieses Jahr nicht, während der Rasse-züchter, dem nun einmal der Sport die Hauptsache ist, solcher Rraftfutterstoffe nicht entbehren kann. Er kommt beim Berkauf seiner Tiere gleichwohl auf seine Rechnung.

Sollte sich im kommenden Frühling der Handel mit soge= nannten Ausstellungstieren etwas entwickeln, so werden die erfahrenen Züchter sich nur mit Borficht solchen Angeboten nähern; denn nicht selten können solche für viel Geld erstandenen Tiere nach turger Zeit der Ruche überliefert werden, weil sie den auf sie gesetzten Hoffnungen nicht entsprechen. Ich habe seinerzeit in diesem Artikel mein Lehrgeld bezahlt. Jest halte ich mich immer an alte bekannte Züchter und von diesen bin ich immer preiswert bedient worden. Ich will also nicht der Zeitungs= reklame entgegentreten, sondern nur Borsicht anempfehlen und P. B. in M. dies gilt ganz besonders den Anfängern.

Bericht der Vereinsprämiterung der "Kanaria" St. Gallen

den 19. und 20. Dezember 1914.

Ausgestellt waren 15 Kollektionen, 8 in Selbstzucht und 7 in offener Klasse. Die Bögel waren durchwegs gut bis sehr gut, in der Selbstzucht waren einige vorzügliche Stämme vorhanden, was den Mitgliedern und dem Berein zur Ehre gereicht und von gutem und schönem Zusammenarbeiten zeugt. Die Prämierung wurde streng durchgeführt und haben die Vögel

die erhaltenen Punktzahlen voll und ganz verdient.

Als erste Kollektion in der Selbstzuchtklasse gingen die Vögel Nr.

51—54 des Herrn E. Klethi hervor, 4 erste Preise, 291 Punkte. Ein tiefer vielseitiger Stamm, besonders in gebogener Hohlrolle; Nr. 54 bringt ganz tiefe Schockel und Pfeise.

Die zweithöchste Punktzahl erhielten die Bögel 55—58 (außer Konsturenz) des Herrn Eug. Bär, 4 erste Preise, 276 Punkte. Ebenfalls ein feiner Hohls und Knorrstamm, leider hatten die Bögel wenig Zug, was

feiner Hohls und Andristamm, leider hatten die Bögel wenig Jug, was den Stamm etwas beeinträchtigte. Nr. 55 und 57 keine Klingel.
Nun folgen die Bögel Nr. 33—36 des Herrn H. Läuchli, 4 erste Preise, 255 Punkte. Ein guter Stamm in Hohlrolle und Pseisen, Knorren etwas unklar, Nr. 33 Aufzug. Die Bögel von Herrn Ed. Desch erhielten 2 erste und 2 hohe zweite Preise, 240 Punkte. Diese Bögel sind gut in Hohlrolle, Hohlklingel und Pseise. Der Stamm ist teilweise etwas unklar.
Nun folgen die Bögel von Herrn Aug. Noth, Herisau, 1 erster, 3 hohe zweite Preise, 231 Punkte. Die Bögel sind gut in Hohlrolle, Nr. 13 und 16 auch in Knorre, die Bögel waren schwer zum Singen zu bewegen.
Die Bögel von Herrn Hänsenberger, Flawil, erhielten 4 zweite Preise, 216 Punkte. Ein fleißiger Stamm, aber alles nur in mittlerer Lage.

Bunkte. Ein fleißiger Stamm, aber alles nur in mittlerer Lage. Die Bögel Nr. 9—12 von Herrn Alb. Knöller erhielten 4 zweite Preise, Bunkte. Die Bögel hatten keinen Zug und zudem in den Knorren

sehr schwach.

In offener Rlasse gingen als erste die Bögel Nr. 5-8 des herrn Cug. Bar hervor, 4 erste Preise, 288 Bunkte. Die Bögel wollten auch nicht recht heraus, sonst waren dieselben bedeutend höher gekommen.

war ein ganz hervoragender Stamm in Hohlrolle und Knorren in tiefster Lage, Nr. 7 Glude, Nr. 6 und 8 Aufzug.

Es folgen die Nr. 45—48 des Herrn E. Klethi, 4 erste Preise, 279 Puntte. Ein tiefer vielseitiger Stamm, speziell in Hohlrolle und Knorre.

Nr. 41—44 ebenfalls von Herrn Klethi erhielten 4 erste Preise, 255
Puntte, ein ebenfalls guter Stamm, jedoch nicht so voll wie der vorhergehende.

Nr. 37—40, Herrn E. Rret, gehörend, erhielten 2 erste und 2 zweite Preise, 237 Puntte, ein guter mittlerer Stamm, Nr. 40 schlecht zum Singen

3u bewegen und keine Knorre. Run folgen die Bögel Nr. 1—4 des Herrn Mast, 1 erster, 3 zweite Preise, 207 Puntte, die Bögel sind in Hohl gut, Knorre läßt zu wünschen übrig, harie Klingeln und die Pfeisen stören.

Die Bögel des Herrn Renggli erhielten 1 ersten, 3 zweite Breise, 204 Bft. Die Bögel von Herrn Knüller brachten es auf 4 zweite Preise, 204 Buntte.

Arbon, im Dezember 1914.

Der Preisrichter: Walter Steinemann.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

Der Verband Geflügelfutter! gurcher. landw. Bereine und Genoffenchaften in Winterthur teilt uns mit, daß er dieser Tage wieder in der Lage Mais in kleineren Partien zu liefern,

und zwar zu folgenden Preisen: Fr. 25.50 per 100 kg für Maiskorn " 26.50 " 100 " " Mais (gebrochen oder gemahlen)

beides mit Sad, unfrankiert ab Lagers haus Grüze (bei Winterthur) gegen bar, bezw. gegen Nachnahme.

find direkt an den obigen Berband in Winterthur zu adreffieren und bitten wir wiederholt um genaue Abresse und auch um genaue Untersschrift mit Ortss und Stationsangabe.

Der Zentral=Borstand.

Oftschweizerischer Verband für Geflügel= und Raninchenzucht. Das Berbandstomitee hat an seiner letten Sitzung die Delegiertenversammlung auf Sonntag den 31. Januar 1915 festgeseicht. Beginn puntt 2 Uhr zur "Blume", Schmidgasse, St. Gallen.

Traktanden: Die statutarischen. Alles weitere durch die Einladungs= zirfulare.

Ber Berbands-Romitee: F. Wehrli.

Oftschweizerischer Klub für französische Widdertaninchenzucht. Im Laufe nächster Woche werden den Mitgliedern die Statistischen des Oftschweizerischen Verbandes zugesandt. Wir ersuchen die Mitglieder, dieselben vorschriftsgemäß auszufüllen und bis spätestens 10. Januar 1915 an Unterzeichneten einzusenden. Jos. Robel, Degersheim.

Totentafel.

Um Sonntag den 3. Januar verschied in Stäfa

Herr Julius Hämmig, Raufmann

im Alter von nahezu 74 Jahren. Der Berstorbene war ein auß-gezeichneter Kenner der Rassehühner und Tauben, die er selbst von Jugend an mit Eifer und Erfolg züchtete. Seine Kenntnisse befähigten ihn zum Preisrichter des Nassegesstügels, welches Amt er unzählige Nal bekleidete. Schon Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts war er als Preisrichter tätig und noch in den letzten Jahren hat er sich hin und wieder bewegen lassen, das Richteramt zu übernehmen. Schreiber hatte oft das Vergnügen, mit zu richten. Der Verstorbene darf als der älteste der bekannten Preisrichter bezeichnet werden. Er war eine Frohnatur, gemütlich unterhaltend, in Freundesfreis auch einmal etwas massiv, aber offen und ehrlich. Seine sterblichen Ueberreste wurden am 6. Januar unter großer Beteiligung von nah und fern in Stäfa beigesett. Den trauernden Hinterlassenen sprechen wir unfer herzliches Bei-

Mitgeteiltes.

Eine Ueberraschung angenehmer Art hat der Unterzeichnete der alt= bekannten Firma Spratts Patent A.G. in Berlin-Rummelsburg zu vers danken. Mitte November 1914 teilte der Berlag dieser Blätter den verehrten Lesern derselben mit, daß Schreiber dies numehr seit 25 Jahren in der Redaftion der "Schweizer Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" tätig gewesen sei. Als die Firma Spratt davon Kenntnis erhielt, ließ sie dem Untergewesen sei. Ans die Firma Sprint volodin keintens erzien, neg sie dem Amer-zeichneten ein freundliches Schreiben zugehen, in welchem sie die besten Wünsche aussprach und als Zeichen der Anerkennung die Zusendung der Bronzegruppe "Liebeswerben" von Bildhauer Pflug avisierte. Ende des alten Jahres ist diese prächtige Bronzegruppe eingetroffen, welche ein Paar Truthühner darstellt, von denen der Hahn sich im größten Afsekt zeigt und um die sich duckende Henne wirbt. Es ist eine Gruppe voll Natürlichkeit, die mir als großem Freund des Geflügels viel Freude bereitet und die ich der Spende= rin gerne öffentlich verdante.

E. Bed : Corrodi, Redaktor, Sirzel, Rt. Zürich.

Berschiedene Nachrichten.

Bogelherzen und Menschenherzen. Man spricht fo oft von dem "kleinen" Bogelherzen. Die Naturfoscher bewundern das Bogelherz; nur nur alles mit richtigem Mah gemessen, und das Mah für die Größe eines Heiden nicht flein, sondern ungewöhnlich groß. Es muß nur alles mit richtigem Mah gemessen werden, und das Mah für die Größe eines Herzens ist sein Gewicht, verglichen mit dem Gesamtgewichte des Körpers, durch den es das Blut treibt. In diesem Verhältnis betrachtet, erscheint nun das Vogelherz weit größer als das Menschenherz. Je mehr der Körper arbeitet, desto niehr wird auch das Herz in Anspruch genommen. Und der Bogel zählt ohne Zweifel zu den beweglichsten und leistungsfähigsten And der Vogel zahlt dine Zweisel zu den deweglichsten und leistungsfahigsten Geschöpfen; er sliegt, läuft, springt und schwimmt. Dabei werdet die Schwalbe den Eilzug, der Haubentaucher hält im Schwimmen "Schritt" mit dem Dampsschift, und der Falke trägt die die 1½ Kilo schwere Beute boch in die Lüste, ohne daß seine Flugkraft und Schnelligkeit Einbuße erleiden. Nach einer Berechnung des berühmten Bogelkundigen Maren verrichtet eine Möve, die nur 623 Gramm wiegt, in der Sekunde 3,8 Kilogramm Arbeit! ein 75 Kilogramm schwerer Mensch müßte, um seiner Grähe aufligkeit gestellt und kilokalbe gestellt und die Kollegramm schwerer Mensch müßte, um seiner Größe entsprechend dieselbe Leistung zu vollbringen, 460 Kilogramm in der Sekunde 1 Meter hoch heben. Versucht er es, arbeitet er als Athlet, so wächst sein Gerz übermäßig. Kein Wunder also, daß die beweglichen Vögel ein für ihre Körpermasse auffallend großes oder schweres Herz des Im Durchschnitt wiegt das normale beim Menschen 5 Tausendstel des Gesantgewichtes des Körpers, oder die Herzgröße beträgt, wie man sich ausdrückt, 5 aufs Tausend des Körpergewichts. Jüngst hat nun dr. Karl Parrot die Herzen verschiedener Tiere und Bögel gewogen und, in Tausendsteln des Körpergewichts ausgedrückt, folgende Durchschildhaittszahlen erhalten: Die Herzgröße beträgt 4,51 beim Schwein, 4,59 beim Rind, 6,012 beim Schaf, 6,31 beim Pferd; die Haustiere stehen also in dieser Beziehung dem Menschen ziemlich nahe. Das wilde, viel herumlausende Rech besitst ein schweres Herz von 11,5. Die meisten Vögel übertreffen aber in dieser Sinsidt alle befannten Tiere. Die Berggröße der Brieftaube beträgt 12,25,

die des Haussperlings 16,22, des Baumfalten 16,98 und das Herz der Singdrossel wiegt gar 25 Tausendstel des Gesamthewichts des Bogelkörpers; folglich ist das Herz der Singdroffel im Verhältnis fünfmal so groß wie das des Menschen. (Ranarien=Sport.)

Je frischer die Bruteier, desto sicherer sind die Brutresultate. Auch werden frische Eier leichter ausgehrütet wie ältere, und man will sogar durch Bersuche festgestellt haben, daß die aus frischen Eiern ausgebrüteten Rücken fräftiger sind. Wan hat den interessanten Bersuch mehrere Male durchgeführt und ein frisch gelegtes Ei, welches man tennzeichnete, einer Senne

geführt und ein frisch gelegtes Ei, welches man kennzeichnete, einer Henne untergelegt, desgleichen auch Eier, die schon 8 und 14 Tage alt waren. Es hat sich nun regelmäßig gezeigt, daß das frisch untergelegte Ei früher aussgebrütet worden ist als die 8 und 14 Tage alten Eier. Selbstverständlich soll man aber mit der Benutung älterer Bruteier nicht so ängstlich sein, auch aus diesen können kräftige Kücken schlüpken; aber man sagt doch, daß frische Eier Brutergebnisse zichen schlieben; aber man sagt doch, daß frische Eier Brutergebnisse zichtigen.

Wenn nun aber die Anzahl der gehaltenen Hühner nicht groß ist, und man namentlich in den Anfangswochen der Brutzeit nicht in einigen Tagen so viel zusammen bekommt, um ein Brutzelege zu haben, so muß man durch gute Ausbewahrung dassür sorgen, daß die Eier gut erhalten bleiben. Dies erreicht man dadurch, daß sie an einem fühlen, lustigen, frosstrein und nicht bemitgen Ort ausbewahrt und täglich etwas geweindet werden, vielleicht durch eine halbe Umdrehung um ihre Längsächse, damit das Dotter nicht nach der einen Seite sinkt, nicht mit der Schale in Berührung kommt und nach der einen Seite sinkt, nicht mit der Schale in Berührung kommt und an ihr festklebt. Die Gier können in sogenannte Gierschränke gestellt oder auch in Häcksel aufbewahrt werden. Falls man Bruteier zukauft, geht man selbstverständlich von der Ansicht aus, wirklich reelle Ware zu bekommen, die namentlich von solchen Tieren stammen, die die angepriesenen Eigenich aften haben. Aber selbst wenn diese Boraussehung auch erfüllt ist, können doch andere Ursachen vorhanden sein, die es ausschließen, daß mit den Eiern gute Erfolge erzielt werden, so z. B. können die Ursachen im Transport, Verpackung, Behandlung auf dem Transport usw. zu suchen sein.

Zum Bersand eignen sich gut die Weiden- oder Spankörbe und verschiedene im Handel vorkommende Arten von Pappkartons, letztere enthalten

für jedes Et ein befonderes Fach, das mit Wellpappe dusgefüllt ist, damit das Et nicht zerdrückt wird. Als Berpackungsmaterial der Bruteier beim Berfand in Rörben kann Beu genommen werden.

Beim Empfang einer Sendung Bruteier pade man sie sogleich aus und lege sie an einem luftigen, fühlen Ort 24 Stunden hin, damit das Eiinnere zur Ruhe kommt, erst nach Ablauf dieser Zeit lege man die Eier der Senne unter.

— Schutz der Vogelwelt. Ich habe stets gefunden, daß ein Nest nur einmal zur Brut benutzt wird und erst nach Jahren, wenn das alte Nest gang verschwunden ist, der Plat zu einem Neubau benutt wird. die ausgeflogenen Jungen mit ganz wenigen Ausnahmen nie in das Nest Man fann der Bogelwelt einen großen Gefallen erweisen, man verlassene Rester entfernt und vernichtet, zumal sich in den alten Restern viel Ungeziefer ansammelt. — Was nun die Schalen der Weißdornfrüchte in den Nestern anbelangt, so sind diese nicht von den Bögeln dahin gebracht, sondern von den Mäusen. Also nochmals ein Grund, die Nester nach der Brut zu entsernen, denn ich selbst habe schon öfter Nester gefunden, worin die Mäuse ihre Sommerwohnung aufgeschlagen hatten, und zwar auch in solden, worin noch feine Brut aufgezogen war. Ich nehme bestimmt an, daß die Mäuse sowohl Eier als auch die Jungen vernichten. Ferner habe ich beobachtet, daß ein Wiesel im Berbst von einer Tanne zur andern kletterte und die Nester nach Mäusen untersuchte, wobei ein Nager das Leben lassen mußte, ein zweiter rettete sich durch einen Sprung. — Zum Schluß mache ich darauf aufmerksam, daß man mit einer Rosenschere durch Wegschneiden von einigen Zweigen in Bede und Strauch so manche passende Riftgelegenheit schaffen kann, nicht allein im Garten, sondern auch im Felde und am Waldrande. Was hat man nicht für eine Freude, wenn man im nächsten Jahre dann beobachtet, wie gerne diese Plätze angenommen werden. Ich bitte nur einmal einen Versuch zu machen. G. Austermühle.

Brieffasten.

- J. N. in D. und F. W. in H. Die erste Antwort im Briefkasten der vorigen Nummer gilt auch Ihnen. Das dort Gesagte bitte ich, in Zukunft so viel als möglich zu beachten, dann kann ich auch den Wünschen um Aufnahme eher entsprechen. Freundliche Gruße!
- J. W. in A.-W. Ihre Einsendung wird gelegentlich Verwendung finden. Ein Büchlein über die deutschen Reichshühner erhalten Sie bei Herrn A. Weiß in Amriswil. Die Broschüre besteht aus einer Artitelserie, die anfangs des letzten Jahres in diesen Blättern erschien. Wenden Sie sich an die bezeichnete Adresse.
- B., Hauptm. in B. Ihre Einsendung verdanke Ihnen bestens; sie findet vielleicht schon in dieser Nummer Verwendung. Die in Aussicht gestellte Liste über erteilte Auszeichnungen für die Trainierung der Brieftauben im Jahre 1914 gewärtige ich gerne. Ich möchte noch die Frage aufwerfen, ob sich die Erfolge einzelner Brieftauben während der Grenzbesetzung nicht zur Veröffentlichung eignen? Manche Brieftaubenzüchter sind der Ansicht, dadurch könnte das Interesse geweckt werden.
- A. F. in N.-E. Das erstellte Hühnerhaus wird im Winter warm genug sein, sofern den Hühnern ein zwecknäßiger Scharraum zur Verfügung steht. — Wenn Sie sich für Reichshühner "entschlossen" haben, dann kommt die Frage nach der Rasse etwas zu spät. Führen Sie Ihren Entschluß nur durch und ver-

geffen Gie die genaue Budführung nicht. - Bleiben Gie nur bei der vorgefebenen Bezugsquelle.

— M. R. in St. G. Zu der genannten Futtermischung für Hühner (40 Pfund gemahlenen Futtermais, 40 Pfund Kleie und 20 Pfund Knochenmehl) sollte noch ein Fettstoff kommen. Wich dünkt überhaupt, das Futter würde besser sein, wenn nur halb so wiel Krüsch und halb so wiel Knochenmehl beigefügt würde. Die Kleie besitzt derart wenig Nährstoffe, daß eine so starke Beigabe totes Futtermaterial zu sein scheint. Reduzieren Sie die erwähnten beiden Stoffe und fügen Sie noch 10 Pfund Fleischmehl oder Unschlittgrieben bei. Dies ware das Weichfutter. Nun ist aber auch noch eine Körnerfütterung notwendig, wozu Maiskorn ganz oder gebrochen, Weizen, Gerste und event. noch anderes Getreide verwendet werden fann. Sie werden doch darnach trachten, daß die Hühner auch Eier legen, und da muß durch ausreichende und wirksame Fütterung darauf hingewirkt werden.

G. E. in G. Sie werden briefliche Antwort erhalten, weil im Brief fasten feine geschäftlichen Abressen genannt werden.

O. R. in P. Bevor die Aufnahme erfolgen kann, muß die Angelegenheit zuerst untersucht werden, und dies erfordert Zeit. Wir möchten auch nicht gerne den Jahresanfang durch solche Veröffentlichungen trüben; also Geduld und ruhig Blut, denn alles hat zwei Seiten.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Tegi betreffend find an den Redaftor G. Beck-Corrodi in hirzel, Kt. Burich (Celephon horgen 88.2), zu richten. Einsendungen fur die nachfte Aummer niaffen fpateftens bis Mittwoch fruh eintreffen.

-> Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen find jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmartt

bom 31. Dezember 1914. Auffuhr etwas gering. Es galten:

per Stüd . . . Fr. — .18 bis Fr. — .20 Gier Risteneier // H per Hundert .. 3.80 Suppenhühner . 3.20 4.— 4.30 Junghühner . " 1.80 2.60 2.50 4.20 Poulets 1/2 Rilo " 1.40 1.30 4.50 3.60 10.-Gänse 8.— Truthühner 9.-Tauben . . 4.30 1.20 Raninchen leb. p. 1/2 kg " -.70 Hunde

Zu verkaufen.

Meerschweinchen "

Bu verlaufen: 1.2 allerliebste, gelbe Zwergbantam, lettjähr. Brut, legend, wegen Platmangel nur Fr. 10. Ruffel, Wangensbach, Rusnacht.

1914er Junghühner

bester Legerasse Liefert laut Preisliste billigst F. Rüttel, Ingenbohl bei Brunnen.

du verkausen wegen Ueberfüllung:

1.5 w. Orpingt., 14er, leg., Fr. 40.-Audud=Mechelner, " , 60.— 1.6 schw. Whand., 13er, " " 60. — 1.6 rebbf. 14er, 1.4 rosent. Rhode-Jalands, 40.-1914er, legend 1.4 w. amerik. Leghorns, 1.4 gelbe Jtal., 14er, leg., 30.—
1.4 gelprent. Suffer, 40.—
1.5 geftreifte Plymouths, 60.—
1.2 Riesen-Mamouths

Bronze = Puten, 1914er, " 75.— Festsitz. Glucken w. Orpingt., beste Brüter u. gute Führer, geben wir fortwährend ab à Fr. 8. • 53• Bitte bei Bestellung paffenden

Größte Raffegeflügelzucht der Schweiz Riond-Bosson, Morges (Vaud).

vache: 0.9 Goldwhandottes, 1914er Aprilbrut, bald legend, à Fr. 4. Scherrer-Schar, Bagenhaid.

Ceabühner abzugeben 100 Stüd 8 Monate alte, legend, Fr. 3.40 p. Stüd, 100 St. Nächt-leger, 6½ Monate alt, Fr. 2.80 per Stüd, 100 St. **Baldleger**, 5¹/₂ Monate alt, Fr. 2.50 p. Stüd, reinraffige, gefunde Italiener, weiß, gelb, schwarz gesperbert u. rebhuhnfarbig. **Trut**= hühner, weiße, z. Brüten, von Fr. 8 au, bronzefarbige von Fr. 7 an.

Gegen Nachnahme, Verpadung frei. Geflügelhof jum weißen Pfau,

M. Salder, Badenerstraße 152,

Altstetten b. Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Ru kaufen gesucht: 2 Rhode=Is= land-red-Sähne, Frühjahrsbrut 1914, und 1 Toulouser-Gänferich. 58.

Frau Dr. Saltytow, Rotmonten (St. Gallen).

Tanben

Zu verkaufen.

3u verkausen: Malteser, Eich= gons, Modeneser, Tümmler, Luchs= gons, Modeneser, Tümmler, Luchs-tauben, Mövchen, Schnippen, Pfauen, einzeln u. paarweise, nur I.= u. II.=fl. 1—2 Silberlachühner, 14er, à Fr. 12, w. Minorkas und w. Reichshühner, 14er; Silber= u. belgische Ricfen=Ra= ninchen. Bei Anfragen Marke bei= -65-

NB. Gine schöne Auswahl Uhren, in Silber, Gold u. Nidel, Beder, Regulateure.

Mener-Müller, Negt., Bünzen (Marg.)

Taulm. verkaut.

Schwarzweißköpfe, mit Star= hälfen, Fr. 4.50.

1.1 Briefer, rotgeht., Fr. 4.50. 2.2 Luchst., geschuppt, p. Baar 4.—. 1.0 Mehlfarbgoldtragen, geht., 2.—.

Indianer, sch.,

1.0 Indaner, 190., 1.0 Briefer, silberfahl, -57-0.1 Pfautaube, weiß. **30s. Schmid,** Niederurnen (Glarus).

Zu kaufen gesucht.

Bu kaufen gesucht. Baar glänzendschwarze Dragons, Paar blaue Dragons u. 1 Paar Show=Homer, blau, nur prima Tiere.

Bur Ansicht erwünscht. •49-L. Karli, Alterswilen (Thurgau).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

217ehrere sehr schöne und gefunde Ranarienhähne, gute, fleißige Sänger, à Fr. 7, sowie einige sehr fräftige, zur Hede geeignete Weibschen à Fr. 1.50 hat zu verkaufen -60-Kd. Schwank, Neutal, Romanshorn.

Diitelbaitarde!

Berkaufe letti,, fleißige Sänger, schön besiedert, à Fr. 5—6; Seifert= Weibchen, letti,, à Fr. 2; 1 Distel= im Räfig aufgez., Fr. 2. Transportkäfig erwünscht.

R. Ener, Riggisberg, Rt. Bern.

Geichenke **Bailende**



Hochfeine, edle Gefangs - Ranarien, höchst prämiiert mit über 170 I. u. Chren= preisen, massiv gold. Medaillen vom In= und Auslande, bon Fr. 9-20 u. höher. Weibchen Fr. 2.50 u. 3. Salon= und

Zimmerfäfige von Fr. 4.50 an bis 25. Futterhäuschen für freilebende Bögel, Streufutter, sowie alle Vogelfutter= arten und Utensilien.

3. Arichtel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstraße 121.

Abzugeben: Gin fehr ichon ge= schedter Kanarienhahn zu Fr. 8; ein prima Distelhahn, im Käsig auferzogen, zu Fr. 5, beides unermud=

5. hirsbrunner, Erismil i. G.

Janner-leannot Züchlerei edler Kanarien

Stamm Seifert, eigene Zucht von 1914, von meinen I. präm. Hähnen, jehr feine Sänger zu Fr. 10, 12, 15-20, Wbch. à Fr. 2, versende auf meine Gefahr mit 10 Tagen Probezeit.

Unleitung gur richtigen Fütterung und Pflege gratis.

Annriensänger, tiefe, touren: chen, a Fr. 10, 15, 20 u. höher; fräftige Stammweibchen Fr. 3 u. 4 empfiehlt usw.

-15- 3. Stähle, Wädenswil.

Zu verkaufen.

1 vorzügl. bewährtes Zuchtpaar Berner-Kanarien Fr. 12; 8 in Freivoliere gezogene, muntere Weibchen, samthaft Fr. 9; 5 robuste, fl. singende Distelbastarde, samth. Fr. 16; auch Tausch gegen Exoten oder and. Vögel. R. Seiler, Lehrer, Narburg.

Wegen Aufgabe der Zucht:

Kräftige Seiferthähne, fleißige Sänger, gelb u. scheckig, à Fr. 8 bis 15, reingelbe Weibchen à Fr. 1.50 bis Autom. Lehrorgel (Nettelbed), bereits neu, Zuchtfäfige, Flugkäfig, Einzelbauer, Gesangsregale, Rist fästehen, Badehäuschen 20. 20. 3u bil-ligstem Preise; ebent. Tausch an Lebensmittel 20. Anfragen gefl. Retourmarke beilegen.

D. Rutishaufer, Langgaffe 5,

18-St. Gallen.

Sarzerroller meines St. Seifert, à Fr. 10, 12, 15—20; dito Weibch. Fr. 2—3. Probezeit 10 -16-

Caspar Schlittler, Mädenswil

Schöne, hochgelbe

per Baar Fr. 8-15 verfauft R. Cberhart-Dappen, Grafenried bei Fraubrunnen (Bern).

3u verkaufen od. Taufd.

Einige Paar feine Harzerroller, von Fr. 12—16 das Paar, Männchen Fr. 10—15. In Tausch nehme Schuhe, Kleiderstoff uff.

Rarl Hofftetter, Wolfertswil bei Degersheim, Rt. St. Wallen.

Rommalen

Zu verkaufen.

3u verkaufen.

Gine Anzahl franz. Widderkanin= chen, schwarz und Grauschecken, im Alter von 2—6 Monaten. Auch Tausch gegen Kinderkseider, Schuhe

S. Würschinger, Murtenstraße 28, Bern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Juferate wolle man auf ble "Soweig. Blatter für Druithologie und Ranindengucht", Erpedition in Burich, geft Begug nehmen.

Verkauf oder Taulm.

4 sehr schöne Grausilber = Zibben, eine 8 Monate alt, v. p. R. belegt, Fr. 7, die anderen 3 St. 5 Monate alt, zu Fr. 4.50 p. St. 1 Kochbuch "Die Schweizerköchin", 476 Seiten stark, Fr. 2.50. Tausch an Angora, Blaue Wiener, französische Widder (schwarze), auch schwarze, große Schlachtrasse oder guten Harzerroller.

Charles Sorgen, a. d. Brude 16, 88- St. Immer.

Zu kaufen gesucht.

Raufe gine trächtige Grausilber= 3ibbe, ober auch Grausilber= Jungtiere. A. Gerber (Daniels), an der Straße, Mont-Tramelan (Berner Jura).

Hunde

Zu verkaufen.

auhhaarige deutsche Binicher (Rattenfänger) und deutsche Schäferhunde, jeden Alters, gibt ab Stammbaum

R. Sandmeier, Othmarfingen.

Billig zu verkauten:

Selten schöner, großer, schwarzer Spizer, wachsam, treu u. anhänglich, gut dreffiert, 31/2 Jahre alt. Event. passender Tausch, nur feine Hunde. 21. Rocon, Bertensteinstraße 39, -59-

Wolfspithundin, ganz schönes Tier, fehr wach- und folgsam, verkauft ganz billig 3. Steiner, Gartnerftr., Burich 8.

erlatiedenes

Rohe Pelz-Fel

von Fuchs, Marder, Iltis, Katze, Kanin etc., gerbt und ver-arbeitet zu Pelzgarnituren nach neuester Mode

Ferd. Rosinski-Beeger Kürschner 39 Clarastrasse 39 Basel. -61-

Zu verkaufen.

aus erlesenen Anochen für Geflügel per 50 kg Fr. 10.ab Station Signau, hat abzugeben

Joh. Leuenberger, -66-Knochenmühle, Eggiwil b. Signau.

Was dem Fleischfaser-Hühnerfutter

so rasch viele Anhänger verschafft hat, liegt in dem Umstand, dass beim Verfüttern von "Ovex" sofort ein bedeutendes Mehrerträgnis an

Wenn Sie "Ovex" noch nicht zu konstatieren ist. kennen, schreiben Sie heute noch an

Drogerie **A. Blau.** Bern

für Züchter! #

Im Verlag der "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerel Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. Legetabellen für Nutzgeflügel. für Rassegeflügel. Tabelle für Kaninchenzucht. Zachttabelle für Tauben. für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Zu verkaufen.

1 alte Doppelflinte, Vorderlader, mit prächtigem geschnitten Schaft u. graviertem Stahlbeschläg, sowie 1 alter Anebelspeer; 1 Gemöstuter, Vorderlader, 1 altes Büffet b. Nuß-baumholz, mit Eisenbeschläg u. ge-brehten Säulen, samt Jinn- und Aupfergeschirr, Anfang 18. Jahrh.; 2 geschniste Stabellen. -47.

Johann Bischof, Kreuzegg bei Roggwil-Berg, Kt. Thurgau

Odmeizerische Boit= und Eifenbahn = Beftimmungen

Reglement und Tarif für den

Transport lebender Tiere nebst Auszug aus dem

Schweiz. Brief= und Fahrpoft=Tarif und alphabet. Stationen=Berzeichnis ber

> Schweiz. Gifenbahnen. Preis 20 Cts.

Sehr prattifch für Verfender lebender Tiere

Bu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Empfehle stets frisches

Knochenmehl und Knochenschrot

20 kg Fr. 4.90, 50 kg Fr. 10.50 mit Sac ab hier. Größere Aufträge ermäßigte Breife.

R. Reller, Anochenmühle, Baar.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3 G. Meier, Dienerftr. 45, Zürich 4.

Maiskorn, Maisschrot

Bruchreis, Firse. 6. Pampaluchi-Tanner Depot d. O. U., Seebach.

Stets frisches

Knochenmehl

von auserlesenen Markknochen, rein gemahlen für Geflügel, liefert

10 25 50 100 kg

Fr. 3.20 6.50 12. — 22.-

in Säcken ab Stat. Entlebuch gegen Nachnahme. Es werden auch Anochen zum Mahlen angenommen; Mahl= lohn per 100 kg Fr. 5.—.

M. Jemp, Anochenmühle, Entlebuch.

eblwirmer gr. 1. 60 per Tausend versendet

3. Rofenberg, Sagendorn bei Cham, Rt. Zug. - 62Achtung!

Das beste und gesündeste bis jett anerkannte Hühnerfutter, um eine Menge Eier zu erzeugen, sind frisch gemahlene Anodjen. Dasselbe liefert fortwährend von zehn Kilo an à Fr. 2 per Nachnahme (OF 10044) -69per Nachnahme (OF 10044) -69 Ed. Hit, Metzger, Thalwil.

Mehlwürmer

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. Joj. Wintermantel, Braparator, Schaffhausen.

Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen

II. Qual. III. Qual. I. Qual.

Fr. 2.40 2.— 1.80 p. kg Mehlwürmer Fr. 1.80 per Tausend

versendet Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel

Uutomat



in drei Größen: I. à Fr. 3.— II. à Fr. 3.50 III. à Fr. 4.—

Vorzüglicher Futterapparat.

Vereinen, bei Abnahme von minde= stens 5 Stud, bedeutender Rabatt.

Gema 21. = G., Wallenftadt.

Offeriere

100

8.50 16. mit Sack gegen Nachnahme.

G. Pampaludi=Tanner, Depot d. D. V. Seebach.

Bu verkaufen: 1 schöner Flug= und Buchtkäfig, verstellbar von 1-4teilig zu gebrauchen, mit 4 Niftvorrichtungen, 12 Türchen, 100×61×73 cm, noch ganz und schön erhalten, mit 1 Paar Kana-rien. PreisFr. 50. 1fünfteiligerKiftenfäfig Fr.5. Vaff. Taufch nicht ausgeschl., am liebsten Photoapparatod. Zubehör. 5. Rleiner, Miederurnen.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: Eine garantiert gut erhaltene Maschine zum Mahlen von Knochen für Sühner.

Mit Briefmarten zur Weiterbeför= derung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 46 befördert die Exped.

Bu kaufen Maschine taufen gesucht: Eine ältere zum Anochen mahlen für Sühnerfutter.

3. Wegel, Monteur, Bazenheid,

Rt. St. Gallen.



Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fomi

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altsätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederdipp, Bulach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bulfchwil, Chur (Sing- u. Zierdigel-Behaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsderg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Sonat (Gestügelzucht-Berein), Gestügelzucht-Berein), Herzichkein (Ornithologischer Berein), Juserlaken (Ornithologischer Berein), Burerlaken (Ornithologischer Berein), Gerein (Vrnithologischer Berein), Gerein (Vrnithologischer Berein), Burerlaken (Ornithologischer Berein), Burerlaken (Ornithologischer Berein), Berein), Gereinstätzlicher Berein, Burgdong (Bereinspielzucht), Anichenzuchtverein, Gestügelzucht-Berein), Gereinstätzlicher Allinorkastind, Kanlen (Sischen (Singelzucht-Berein), Gerein für Ornithologischen (Bantonaler Gestügelzuchtweizen), Schaffgaufen (Berein für Ornithologischen (Bestügelzuchtweizen), Gestügelzucht-Berein), Gestügelzucht-Berein), Frügen und Amgebung (Ornithologischen (Berein), Annichenzuchtverein), Gestügelzucht-Berein), Bantonalzüch (Burich), Balfgaehausen, Beilfelden, Beilfen, Biltsan, Bittenbach, Berein, Anterschein, Gestügelzucht-Berein), Bantonalzüchtwerein), Bantonalzüch Gestionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Kanaria"Zug)
Berein der Kassegflügel-Jüchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Berband (Seltionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Kanaria"Zug)

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Rt. Bürid (Telephoneuf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Boftbureaur ber Schweiz ober bei Franto-Einsendung bes Betrages an die Expedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Bostamiern des Austandes können diese Blatter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postchect-Conto VIII 20 50, S. B. G.

Inhalt: Rungeflügel oder Sportgeflügel? — Das Feldern der Tauben. — Bögel des Schlachtselbes. — Der blaue Hüttensänger und seine Zucht. (Schluß). — Vom Selbstonsum des Kaninchenfleisches. — Nachrichten aus den Bereinen. — Julius hämmig †. — Berschiedene Nachrichten. — Unzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

21 6:1.

Abonnements-Ginladung.

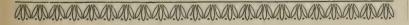
Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 4.50 "6 " (" 1. " " 30. Juni 1915) . " " 2.25 " 3 " (" 1. " " 31. März 1915) . " " 1.20

ungenommen.

Wir bitten unsere Lefer um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Buchdruckerei Berichtlaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) . in Zürich.





Nutgeflügel oder Sportgeflügel?

Zu keiner Zeit, der ich mich erinnern kann, wurde dem Nutgeflügel so viel Interesse entgegengebracht, als in den letzen Jahren, und mit Recht, denn unter allen Ursachen, die diese Begeisterung veranlaßt haben, dürfte doch die Lebensmittelversteuerung die Haupt-Ursache sein.

Seute gibt es tausende von Familien in Amerika, die "eine kleine Schar" Hühner halten, nicht weil das Hühnerfieber sie ergriffen hätte, auch nicht aus Freude an den Hühnern allein, sondern weil sie dadurch die Kosten für den Lebensunterhalt vermindern können, indem sie Eier und Fleisch selbst produzieren.

Daß die Nutgeflügelzucht heute die Hauptbranche dieser Industrie ist, wird wohl niemand bestreiten wollen, troßdem das Hühnerzüchten erst durch die Sportzucht allgemein wurde und sich allmählich zu einer großen Industrie entwickelte.

Wenn auch Medaillen, blaue Bänder usw. von den Ausstellungen sehr wünschenswert und für die Reklame sogar unentbehrlich sind, so braucht es doch Eier und Fleisch, um eine hungrige Welt zu füttern, und das Zukunstshuhn wird mehr Eier als seine Borgänger legen müssen, wenn der Preis für frische Eier so bleiben soll, daß sich die ärmeren Leute auch diesen Artikel erlauben können.

Die Standard-Züchter haben das Feld schon manches Jahr für sich behauptet, und dieser Krieg beweist, wie viel besser es wäre, wenn auch die Schweiz sich für die Nutgeflügelzucht mehr interessiert hätte. Sie wäre dann für diese Artikel nicht so sehr auf den Import augewiesen, und in diesen ernsten Zeiten macht sich dieser Mangel besonders fühlbar.

Ein jeder Nutzüchter, der sich seiner Aufgabe bewußt ist, sollte sich einen Schlag Hühner halten, bei denen gewisse Borzüge an erste Stelle kommen und die Standard-Borschriften erst

an zweite Stelle.

Der Standard-Züchter sagt: "Der Ramm nuß just so viele Zacken haben, die Ohrlappen müssen diese Farbe, die Federn jene Farbe haben und der Schwanz muß just in dieser Höhe gestragen werden, sonst bekommen die Hühner keine Auszeichnung usw." Dies hat Bezug auf nur eine von den vielen Rassen.

Wenn der Standard-Züchter auf alle diese Punkte zu achten hat, so sage ich zu den Nutzüchtern: Züchtet Eure Hühner so viel wie möglich nach dem Standard, doch opfert alle die Standardseigenschaften wenn es sein nuß, damit die Legekätigkeit und Gesundheit der Hühner nicht vermindert wird. Es schadet nichts, wenn das Aussehen der Hühner in den Augen des Standardzüchters etwas leiden sollte.

Die Existenz des Nutzüchters hängt doch von den Eiern und dem Fleisch ab, die er produzieren kann. Darum sollte er dies nie aus dem Auge verlieren, wenn die Brutzeit wieder da ist.

Es ist lächerlich, wenn man vernimmt, was viele Sports züchter für Romödie machen, damit ihre Hühner für die Ausstellung salonfähig werden. Lassen wir ihnen diese Freude. Für den Nutzüchter gibt es keine allerbeste Rasse, man nuß sie dazu machen. Will man sich der Nutzeslügelzucht zuwenden, so prüse man, ob man nur Eier oder auch Fleisch gewinnen möchte und darnach treffe man seine Wahl. Zum Schluß will ich noch eine Episode aus Amerika zitieren.

Daß die Neger der Süd-Staaten U. S. A. leidenschaftliche Hühnerdiebe sind, ist eine altbekannte Sache. Eines Tages fragte ein Bundes-Senator seinen Diener, welche Hühnerrasse die beste sein worauf der alte Neger prompt zur Antwort gab: "Die weißen Hühner kann man bei Nacht besser sehen, aber die schwarzen kann man besser verstecken, wenn man sie schon hat."



Das Feldern der Cauben.

Diesen Spätsommer und Herbst, als einmal die kriegführenden Staaten die Bahnen für ihre Truppentransporte gebrauchten und dieserhalb, sowie auch aus Fürsorge für die eigenen Landesskinder die Ausfuhr von Brotsrucht und anderem Getreide versboten oder doch erschwert war, da tauchten vor den Augen manches Sorgengeistes die Umrisse einer bevorstehenden Teuerung oder Hungersnot auf. Jum Glück ist es die seht dei dieser drohenden Gefahr geblieden und wir dürson hoffen, diesmal noch mit dem Schrecken davon gekommen zu seine. Aber der Schrecken hat doch manchen Landwirt aus seinem Dahinleben aufgerüttelt und ihm seine Unvorsichtigkeit vor Augen gestellt, in seinem bäuerlichen Betrieb alles sozusagen auf eine Karte zu sehen, sich nur dem Grasbau behufs reichlicher Milchproduktion zu widmen.

In der landwirtschaftlichen Fach= und Lokalpresse sind verschiedene Artikel erschienen, in denen versucht wurde, zu beweisen, daß es für jeden Landwirt vorteilhaft sei, wenn er neben dem Wiesenbau auch einen Teil seines Besitzes für Getreidebau eins richten würde. Zum mindesten sollte man so viel Getreide ans säen, als man ungefähr für seinen eigenen Viehstand als Futter

benötigt. Diese Ansicht ist Geldes wert, wenn sie in die Tat umgesetzt wird.

Einer unserer Abonnenten, der eine kleine Geflügelzucht betreibt und ein wackerer Landwirt ist, frägt mich nun an, wie er sich einigen Taubenbesthern gegenüber zu verhalten habe, wenn deren Tiere seine Aecker aufsuchen würden, und dort die Ausssaat schädigten. Er befürchtet also, wenn er Getreidebau einsführe und die Tauben seiner Nachbarn darin seldern, erleide er einen mehr oder weniger empfindlichen Schaden. Daß dem aber nicht so ist, schildert ein Landwirt in der "GeflügelsBörse", ins dem er schreibt:

".... Richt gang mit Unrecht wird den Feldtauben der Schaden vorgeworfen, welchen sie während der Saat- und Erntezeit im Felde anrichten. Auf breitwürfig gefäten, nicht gleich untergeackerten Breiten kann ein großer Flug Tauben allerdings einen nicht geringen Schaden anrichten, jedoch ist der Landwirt in der Lage, durch Anwendung der Drillkultur nicht nur sein Feld vor den Angriffen der Tauben zu schützen, sondern auch eine erhebliche Menge an Saatgut zu sparen. Tatsächlich hat ja auch heute schon selbst der kleinste Landwirt die Segnungen der Drillmaschine erkannt und wird somit in diesem Falle der Schaden der Tauben meist illusorisch. Zur Zeit der Ernte fordern die Feldflüchter ja oft von den Körner= und Hülsenfrüchten ihren Tribut, doch suchen sie sich auf dem Felde ihre Nahrung, brauchen sie auf dem Sofe nicht gefüttert zu werden. Gine Berpflichtung, seine Tiere zu füttern, hat doch, wie jeder Biehhalter, auch der Taubenbesiger.

Diese kleinen Nachteile der Feldtaubenhaltung werden aber wesentlich durch ihren Nuzen aufgehoben. Es ist eine durchaus irrige Anschauung, wenn behauptet wird, daß durch das Feldern die Tauben den Landwirten einen großen Schaden zusügen. Durch Untersuchung des Kropfinhaltes geschlachteter Tiere ist gerade das Gegenteil bewiesen worden. In den Mitteilungen der deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft hat Herr Regierungsrat Körig wichtige Zusammenstellungen über derartige Untersuchungen veröffentlicht. Ich kann mit diesem Herrn nur sagen, daß in heutiger Zeit die Drillmaschinen die Körner viel zu tief in die Erde legen, als daß sie für den Taubenschnabel zu erreichen sind. Meiner Ansicht nach richten die Tauben fast gar keinen Schaden bei der jezigen Bestellungsweise auf den Saatsfeldern an; sie lesen nur die wenigen Körner, welche oben liegen geblieben sind und doch umkommen müßten, auf.

Wenn Tauben auf einem frischbestellten Felde eifrig suchen, glaube man nicht, daß sie der Saat Schaden zufügen, im Gegenteil, sie suchen die Samen der verschiedenen Unkräuter auf und unterstützen damit den Landwirt im Rampse gegen das lästige Unkraut. Wie bekannt, behalten viele Unkrautsamen beim Lagern in der Erde lange Zeit ihre Keinsähigkeit und werden sie durch den Pflug zufällig wieder an die Oberfläche gebracht, so würde oft auf einem Felde, welches vielleicht Jahre hindurch sauber war, ein Wald von Unkraut entstehen, wenn nicht die Tauben im Frühjahr ihre Schuldigkeit täten. Mancher wird sich jetzt erklären können, was das eifrige Suchen der Tauben auf den kahlen, z. T. noch unbestellten Feldern zu bedeuten hatte.

Bon den bekanntesten Unkrautsamen, welche den Tauben zur Nahrung dienen, seien hier genaunt, alle Arten Bogelwicken, Platterbse, Hederich, Ackersens, Knöterich, Steinsamen, Lichtnelke, Ehrenpreis, Kornrade, Kornblume, Ackerwinde und die Samen der meisten Wolfsmilcharten, welche, da sie auf der Weide wegen ihres Giftsaftes von keinem Tiere gefressen werden, bald überhand nehmen würden, wenn die Tauben ihnen nicht das Gleichsgewicht hielten. Ferner vertilgen die Feldtauben eine große Anzahl geschalte und nachte kleine Schnecken, Insektenlarven und auch einzelne Raupenarten; außerdem verschmähen sie nicht die kleinen Knollen von Hahnenfuß, Lauch, Bogelstern, Milchstern usw."

Hier wird also zugegeben, daß die Tauben die Getreideselder aufsuchen, daß sie aber mehr nützen als schaden. Unsere Landwirte fürchten immer den Schaden der Tauben auf den Getreidesseldern, und im Rafzerseld, im Thurgau, im Ranton Bern von Murgenthal an bis Bern und gegen Thun, Freiburg und noch andernorts gibts ausgedehnte Getreideselder und eine stark versbreitete Taubenliebhaberei. Würden die Tauben wirklich Schaden verursachen, so wäre vorauszusehen, daß die Landwirte nicht noch

einen Flug Tauben halten wurden. Sie feben aber ein, daß durch die Tauben die Untrautsämereien vermindert werden. Hoffentlich lernen auch unsere Landwirte dies einsehen und machen sich nicht jest schon Sorge über Unannehmlichkeiten, die mehr in der Einbildung als in Wirklichkeit bestehen. Bielleicht nimmt sich unser Fragesteller dies auch zu Berzen.



Vögel des Schlachtfeldes.

"Des einen Tod ist des andern Brot." In seiner vollen, schaurigen Selbstsucht gilt der Bolksspruch, wenn wir, die nähere Bergangenheit, — ich denke hier an die letten Balkankriege, und die Gegenwart mit dem Auge des Zoologen prüfend, an die Bogelwelt denken, die sich nach den Schlachtfeldern hin zusammen-Bort gesprochen und sich das eisige Schweigen des Todes über die noch furz zuvor vom brüllenden Rampflärm übertobten Gefilde gelegt hat.

Bo er vorkommt, ist einer der ersten am Plate: der Rolf-, Edel=, Mas= und Joch rabe, Corvus corax I. Er ift Flachlands= und Gebirgsvogel, im Flachlande aber nur strichweise häufiger, im Gebirge zwar tein Geselligkeitsvogel, aber boch steter Siedler, jahraus, jahrein, der nur ungern das Bergrevier verläft. Der Rolfrabe bewohnt ganz Europa von Island bis zum Mittelländischen Meer, das mittlere und nördliche Asien, das nördliche Umerita, Nordafrita und Rleinasien. Der hochbegabte Bogel findet sich unfehlbar ein, wo in dem von ihm beherrschten weiten Revier sich etwas regt, von dem er sich einen Rugen, d. h. einen Fraß verspricht. Wo er im Schgebirge 3. B. haust, ist er der erste am Plate, wenn etwa ein Gams angeschweißt in Wand und Schroffen sich flüchtet und versteigt, und ist der Jäger nicht bald am Plage, so findet er das Wild unfehlbar vom Raben angegangen und angehadt. Es ift viel darüber gestritten worden, mit welchem Ginne, d. h. durch welche Ginnestätigkeit der Rolkrabe und andere auf Leichen, Wild und Aas fallende Bögel ihre, unter Umständen sogar überschneite Beute fänden. Das bisher vielfach behauptete und ebenso vielfach widerstrittene "Witterungsvermögen", d. h. die Tätigfeit der Geruchswahrnehmung, des Geruchssinnes, dürfte nicht in Betracht kommen. Anatomischer Befund, die Beschaffenheit der entsprechenden Organe widersprechen dieser Annahme. Bur Zeit läßt sich nichts anderes sagen, als daß ein vorzüglicher Gesichts= und Orientierungssinn den Rolfraben und die ihm in der Lebensweise ahnlichen Bogel leiten. Schuffe, der Aufenthalt von Jäger und hund im Revier und derartige Wahrnehmungen veranlaffen ben Raben, auszuspähen, ob fich für ihn nichts finde, ähnlich wie im flachen Lande mancherlei Raubvögel als "Mitarbeiter" die Tätigkeit des Jägers begleiten.

Bei reicher Beute findet sich der sonst paarweise lebende, aber ungesellige Jochrabe auch in Gesellschaft mit anderen Rabenvögeln, schwarze und Nebelfrähe 3. B., - ein. Aber auch dann wahrt er, als der stärkste, einen gewissen Borrang und unter allen

Umftanden seine Gelbständigkeit.

Auf Schlachtfelbern, namentlid) unter Bölfern mit mangelhaftem Bestattungswesen, findet sich der "Nasrabe" von weitem her in Flügen ein. Wir brauchen hier noch gar nicht an Leichenschändung zu denken. Wo große Menschenansammlungen statt= finden, fällt für den durchaus nicht wählerischen Allesfresser immer dies und jenes ab.

Des Krähengesindels Anwesenheit ist zu selbstverständlich, als daß es hier weiterer Worte bedürfe; es handelt sich dabei sewohl um die Rabenkrähe, Corvus corone L., als um die Nebelkrähe, Corvus cornix L., den "Rebelkaben" des älteren,

vogeltundlichen Schrifttums.

Der "Geier" als Leichen= und Aasvogel ist im ältesten Schrifttum schon bekannt und genannt. Auch der Zoologe bleibt bei dem Namen Geier halten, wenn er an Fresser denkt von etelhafter Gier, die sich berart vollkröpfen, daß ihnen die raschere Bewegungsfähigkeit abhanden kommt. Eine außerst energische Tätigkeit des Magens und der Berdauungssäfte befähigt die Geier, selbst Knochen hinabzuwürgen und bis auf wenige, in Gewöllen Wo kein Aas ausgespieene Uberbleibsel restlos zu verdauen. herumliegt, muffen die Geier, die hochft ungeschickte Jäger find, darben. Rad Deutschland verflogene Stude waren bei ihrem Erlegtwerden durch Hunger schier völlig verelendet. Das Dorado der Geier bilden, derb gesagt, die Länder, wo Schmutz und Schlamperei zuhause sind.

Ein solcher Geier ift der Rutten- oder Monch sgeier, Vultur monachus L. Er bewohnt ein weitumgrenztes Gebiet: Nordafrika, Kleinasien, Turkestan, Persien, Teile von Indien und China, in Europa die iberifche Halbinfel, das füdliche Frankreich, Sardinien, Griechenland und die Donautieflander. In Deutschland ist er schon öfter als Irrgast aufgetreten, in so zu sagen geschichtlicher

Zeit aber niemals Hortvogel gewesen.

Den Schlachtfeldern streicht der Ruttengeier in großen Flügen So prächtig der Flug dieses Raubvogels ist, so ekelhaft ist seine Frafgier. Als Jagdbeute ift der bis zu 2,50 Meter flaf-

ternde Vogel begehrt.

Ein ähnliches Berbreitungsgebiet wie der Ruttengeier hat der weißtöpfige, fahle, Ganfe= und Alpengeier, Gyps fulvus Gmel., der auch in der Größe der vorigen Art gleichkommt. Doch liebt er mehr das Gebirge, das der Ruttengeier in der Regel meidet Im Deutschen Reiche hat sich der Gansegeier öfter gezeigt als der Ruttengeier. Der Bogel ift ein überaus gieriger Aasfresser, der an Gleisch und Gefieder nach seinem eklen Fraß stinkt. Auch wimmelt er von Federlingen und derartigem Ungeziefer, so daß es feine geringe Gelbstüberwindung koftet, nach dem Schuffe mit dem sonst ja gang stattlichen Schmutfinken zu tun zu haben.

Um ein gut Stud fleiner, bei 1,50 Meter Schwingenbreite, ist der ägnptische Geier, ägnptische Aasgeier oder Schmutgeier, Neophron percnopterus L., der sich über gang Ufrita und Westasien bis nach Indien hin verbreitet, dann in den Balkanländern, in Südrußland, auf den Mittelmeerinseln, in Oberitalien, Südfrankreich, auf der Phrenäenhalbinsel und vereinzelt in der Schweiz horstet. Zuweilen verstreicht er sich zu uns, geht jedoch selten weit vom Gebirge. Im Orient aber horstet er auf menschlichen Behausungen und hilft dort eifrig mit

an der — Straßenreinigung.

Mein Rundblid wäre nicht vollständig, wenn ich darin des Rönigs der Lüfte vergaße, des Stein= oder Goldadlers, Aquila chrysaëtus L. und fulvus N., die bei den Formen als eine Art zusammengefaßt. In jungen, noch ungepaarten, männlichen Studen streicht der Adler ungemein weit umber. Wo in der Donaumonarchie 3. B. in reichen Riederjagdrevieren Beute winkt, da werden Adler gewöhnliche und alltägliche Erscheinungen. Aber auch auf den Schlachtfelbern der letten Baltanfriege hat der Rönig der Lüfte nicht gefehlt. Denn der hunger erniedrigt den stolzen Bogel zum ganz gewöhnlichen Aasräuber, ber an seinem Funde genau so gierig fropft und schlingt, wie der stinkende Geier, der marodierende Schnorrer.

So hat jedes Stücklein Welt seine tierische Lebensgemeinschaft, auch die grauseste aller Stätten, das Schlachtfeld.



Der blaue Hüttenfänger und seine Zucht.

(Schluß).

Betrachten wir nun den hüttenfänger noch als Räfigvogel. Den männlichen Bogel lediglich als Sanger zu halten, wie es mit mehreren Arten unserer Bögel der Fall ist, dazu eignet er sich nicht. Sein Gesang ist zwar nicht unangenehm, aber doch zu einfach, zu wenig abwechselnd und nicht so wohlklingend, als der Liebhaber erwartet. Und als Ziervogel zeigt er etwas wenig Leben und Beweglichkeit, mahrend seine Gefiederfarbung und das zutrauliche Wesen wirklich empfehlenswert sind.

Einer unserer verehrten Mitarbeiter und ein altbewährter Bogelpfleger hatte einige Jahre ein Bärchen dieser Bögel verpflegt, aber zu einem ernsthaften Ristversuch wollte es nicht kommen. Da bezog er noch ein zweites Barchen, von dem aber das Männden bald starb. Um nun dem verbleibenden Männchen die Wahl zu lassen und auch das Weibchen durch Beigabe eines andern zur Fortpflanzung anzuregen, wurden die drei Bögel in den gleichen Räfig gestedt. Die Bögel vertrugen sich recht gut und er beschloß, sie so lange im kleineren Käsig beisammen zu lassen, bis genau festzustellen sei, welches Beibchen das Männchen erkoren Dies mag wohl drei oder vier Wochen gegangen sein, bis eines der Weibchen entfernt werden konnte. Das andere kam mit dem Männchen nun in einen größeren Räfig, in welchem an jeder Seite ein Starnistfaftchen angehängt war, die etwa gur Hälfte mit Moos angefüllt waren.

Aber den weiteren Berlauf des Zuchtversuches berichtet nun unser Korrespondent wie folgt: . . "Das weiter angebotene Ristmaterial bestand in Heuhalmen und wenigen Federn, die bisherige Fütterung sehr einfach nur in gelben Rüben und Amei= senpuppen. Nach etwa vierwöchentlichem Aufenthalte in dem neuen Räfige, welcher stets an einer geschützten Seite des Balkons im Freien stand, wurde alltäglich ein einfarbig hellblaues fast amseleigroßes, aber länglicheres Ei in das sehr lässig gebaute Nest gelegt, bis die Zahl 6 erreicht war. Dann erst begann das Brutgeschäft, welches auch den Erfolg hatte, daß sämtliche Junge an einem und demselben Tage ausschlüpften. Die Brutdauer betrug genau 13 Tage. Nach einer Woche waren die Jungen im Bergleich zu ihrer Normalgröße und verglichen mit unfern gleich großen Bögeln ähnlichen Alters schon bedeutend herangewachsen — im vorliegenden Falle vielleicht auch infolge sehr reichlicher Fütterung — aber erst am neunten Tage sehend und abgesehen von schwachem Ropfflaum noch völlig nacht. Gie wurden nur mit Ameisenpuppen und Mehlwürmern in kurzen Pausen gefüttert, sobald sie sich meldeten.

Das Weibchen brütete allein, wohingegen das Männchen ein treuer Futterzuträger war und sich dann auch an der unmittelbaren Fütterung der Jungen etwa vom dritten Tage an redlich beteiligte.

Aber trotzdem das Brutergebnis ein überaus erfreuliches war und sämtliche Gier Junge lieferten, ließ das Endergebnis doch viel zu wünschen übrig. Der schwächlichste Restling wurde im Alter von 4 Tagen tot vorgefunden, möglicherweise von den fünf fräftigeren Geschwistern gemeinsam erdrückt. Ferner am 29. Juni fand ich zwei 14 Tage alte leblose Junge im Käfig liegen, die wohl schon einige Tage tot im Reste gelegen haben mochten. Sie muffen wehl beim Füttern übersehen worden sein und wurden dann von den Alten aus dem Neste geworfen. Andern Tages, am 30. Juni, fand das vierte Junge seinen Tod; vermutlich war dies ein Opfer der plöglich eingetretenen rauhen Witterung. Um 3. Juli verließen die letten beiden Jungen im Alter von 24 Tagen ihre Geburtsstätte, welche — obschon sie einem wirren Heuklumpen glich — zu jeder Zeit außerordentlich sauber ge= halten war."

Daß der blaue Hüttensänger nicht so zuverlässig in der Brut ift, das haben schon viele erfahrene Bogelfreunde einsehen mussen. So berichtet E von Schlechtendal in Dr Rug Wert, wie er ebenfalls bei einem Männchen zwei Weibchen hatte und eines derselben legte und brütete. Um dieses Barchen ungestört zu lassen, entfernte er das andere Weibchen und bald konnte er wahrnehmen, daß das brütende Weibchen Junge fütterte und dabei vom Männdjen unterstützt wurde. Das war am 1. Mai. Dann muß er aber berichten: "Am 5. Mai lag ein totes Junges auf dem Boden des Räfigs. Raum war dieses entfernt, als ich zu meinem Schrecken ein zweites, diesmal aber noch lebendes Junges im Sande liegen sah. Dies Bögelchen war beim hinauswerfen aus dem Nest verwundet worden und das alte Beibchen pidte noch daran herum. Möglicherweise waren noch weitere tote Junge im Nistkasten, und vielleicht hatte das alte Beibchen anstatt eines solchen das lebende Junge hinausgeworfen. Daher nahm ich den Nijtkasten, der leider keinen Schieber hatte, aus dem Räfig heraus, und nun konnte ich bemerken, daß noch drei frisch und munter lebende Bögel darin waren. Um die alten Bögel gleichsam auf andere Gedanken zu bringen, warf ich, nachdem ich den Nistkaften wieder auf seiner alten Stelle befestigt hatte, Mehlwürmer in großer Anzahl in den Räfig, und auf diese nach allen Seiten davonkriechenden Würmer stürzten sich nun die Hüttenfänger und bald hatten sie unter ihnen aufgeräumt.

Dann begannen sie wieder zu füttern, und so haben sie ohne weiteren Zwischenfall ihre drei Jungen aufgezogen." Schlechtendal die jungen Hüttenfänger retten. E. B.-C.



Vom Selbitkonium des Kaninchenfleisches.

Den Lesern dieser Blätter wird bekannt sein, daß sie schon wiederholt für einen größeren Selbstkonsum eingetreten sind. Bei Behandlung verschiedener Stoffe bot sich die Gelegenheit, auf die Güte des Raninchenfleisches hinzuweisen und die Abneigung gegen dasselbe als völlig unbegründet zu bezeichnen. Und da wurde nun — wie schon aus der Ueberschrift hervorgelit — besonders den Züchtern nahegelegt von den selbstge= züchteten zu Schlachtzwecken bestimmten Tieren im eigenen Saus=

halte zu verwenden.

Bisher ist dies nicht in der erwünschten Beise geschehen. Wohl wurde hin und wieder einmal ein Kaninchen in die eigene Rüche geliefert, doch geschah dies ziemlich selten und oft nur dann, wenn das Tier nicht so leicht anders verwertet werden konnte. Das sollte und kann anders werden. Jeder Kaninchen= züchter sollte sich zur Regel machen, die zum Schlachten bestimmten und schlachtfähigen Kaninchen nur dann zu verkaufen, wenn sein Bedarf gededt sei. Niemals sollten Schlachtkaninchen verkauft werden, wenn man sie im eigenen Haushalt recht gut hätte gebrauchen können.

Diese Bemerkung gilt speziell den Rassezüchtern, bei denen die Schlachttiere in Zahl und Wert ohnehin doch nur eine untergeordnete Bedeutung haben. Und diese Raffezüchter machen vielleicht 9/10 aller Züchter aus. Von den wenigen Schlachttier= züchtern, die nicht für die Ausstellung züchten, könnte die vorstehende Forderung nicht durchgeführt werden, weil dort der

Berkauf der Tiere der Zuchtzweck sein wird.

Die betreffende Forderung findet aber auch Widerspruch, indem man einwendet, durch den Gelbstkonsum würde die Gin= führung des Raninchenfleisches in die Volkskreise erschwert und ein zu häufiger Genuß von Raninchenfleisch könnte leicht einen Edel gegen dasselbe hervorrufen. Der erstgenannte Einwand liegt ganz im Interesse der Züchter. Sobald lettere möglichst viel Kaninchenfleisch selbst konsumieren, wird naturgemäß weniger verkauft werden können, und eine notwendige Folge davon wird eine entsprechende Preissteigerung sein. Denn ein schwaches Angebot hat fast stets eine Preissteigerung im Gefolge. Die= jenigen Familien, welche gerne ein geschlachtetes Raninchen kaufen würden, aber feines erhalten fonnen, werden daraus folgern; der Züchter wisse die Gute des Kaninchenfleisches zu schäken und genieße es eben felbft. Und den gleichen Schluß wird derjenige ziehen, der dem Raninchenfleisch bisher ablehnend gegen= überstand; er wird sich eber veranlagt fühlen, doch einmal einen Bersuch damit zu machen, weil er sieht, daß es der Züchter selbst genießt. Dies könnte doch nur gunstig auf den Preis des Ranindenfleisches einwirken.

Läßt sich der andere Einwand, das Kaninchenfleisch könnte bei öfterem Genuß widerstehen, auch so leicht widerlegen? Ich denke ja, und nenne mich als Beispiel. Schon einigemal habe ich in geeigneten Arbeiten bemerkt, daß ich eifriger Raffezüchter sei, aber bei Beurteilung der Nachzucht einen sehr strengen Maß= stab anlege. Daraus ergibt sich, daß ich trot vorzüglichem Zucht= material doch eine Menge Tiere heranziehe, die ich nur in der Rüche verwenden kann. Ich erinnere mich aber nicht, je einmal ein schlachtreifes Tier verkauft zu haben; stets verwende ich solche im eigenen Haushalt. Um nun den Gesamtverbrauch solcher Tiere zu ermitteln, wird jedes im Haushalt verwendete Tier und sein Schlachtgewicht aufgeschrieben. Da ich nun annehme, es interessiere die Züchter, wenn ich ihnen meinen Selbstverbrauch an Kaninchen und Geflügel mitteile, möge derselbe aus den Jahren 1913 und 1914 folgen.

Im Jahre 1913 wurden geschlachtet: 23 Stück Geflügel und 21 Kaninchen, im Jahre 1914 22 Stud Geflügel und 43 Stud Raninden. Das Geflügel bestand aus meist jungen Orpingtonhähnen im Alter von 4—7 Monaten und einigen Italienerhähnen. Die Kaninchen gehörten alle der Japanerrasse an. Die Jungstere lieferten 3—4 Pfund Fleisch, das Geflügel 3—7 Pfund per Stud. In jedem Jahr wurden von beiden Tiergattungen einige geschlachtete Tiere an gute Bekannte oder auch an arme Bedürftige verschenkt, jedoch nie verkauft. Wenn man nun bedeutt, daß unser haushalt nur aus 2 Personen besteht, so tann man ermessen, daß uns reichlich Raninchenfleisch zur Berfügung stand, und zwar so viel, daß meine Frau innert Jahresfrist kaum 10 Mal die Megg in Anspruch nehmen mußte. Und trot alledem ift uns das Kaninchenfleisch noch nicht verleidet; jede neue Schlachtung wedt die Gewißheit eines ausgezeichnet feinen Essens, das uns bevorsteht. Wenn jemand mit Recht sagen kann, das Kaninchenfleisch sei ihm nach mehrmaligem Gebrauch verleidet, so darf die Ursache nicht im Fleisch, sondern muß bei der Röchin gesucht werden. Da sind dort die Kenntnisse beschränkte. Denn das Raninchenfleisch läkt sich ebenso gut wie jedes andere auf mancherlei Weise herrichten und wird dasselbe, von tüchtiger Röchin zubereitet, immer zu einem schmachaften Mahle werden. Man urteilt oft geringschähig über dieses Fleisch, ohne es nur recht zu kennen. Ich möchte jedem Raninchenzüchter wünschen, daß seine Frau eine tüchtige Röchin sei und er vorsorge, daß sie ihre Rechkunst in der Zubereitung des Kaninchenfleisches beweisen

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

Geflügelfutter! Wir haben an dieser Stelle vor einiger Zeit mitgeteilt, daß wir nächstens eine Bezugsquelle für frisches Anochenschrot mitteilen werden. Leider hat sich die Ginrichtung bei dem betreffenden Mitgliede immer noch ver= zögert; es hofft aber in nächster Zeit liefern zu können. Inzwischen hat uns ein anderes Witglied, herr Karl Keller, Anochenmühle Blidensdorf bei Baar, mitgeteilt, daß er in der Lage sei, stets frisches Anochenmehl und Anochenschrot



es werde immer erft nach Bestellung gemahlen) zu liefern und zwar für die Mitglieder des Schweizerischen Geflügelzucht-Bereins zu folgenden Preifen :

Anochenmehl Nr. 1 20 Kilo Fr. 4.90 50 Kilo Fr. 10.50 Anochenschrot Ar. 2 20 " 4.70 50 " 10.—

" 3 20 " 4.90 50 " 10.50

mit Sac ab Blidensdorf (leere Säc mit 50 Ets. retour). Bei Bestellungen wende man sich direkt an obige Adresse.

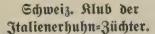
Bir hoffen, in einer nächsten Nummer auch die ersterwähnte Be=

zugsquelle mitteilen zu fonnen.

Gleichzeitig sehen wir uns veranlaßt, unsern Depots und den verschrlichen Abnehmern von Spratis Geslügelfutter Sorten mitzuteilen, daß unsere Vorräte zu Ende sind und die Fabrikation während der Dauer des Krieges eingestellt bleibt, da Weizenmehl nur noch für nienschliche Nahrungsmittel verwendet werden darf. Vorrätig sind einzig noch die verschiedenen Hundefuttermittel, aber ebenfalls nur noch ein kleineres Quantum. Der Zentrals Vorstand.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein. Alle Rechnungen an unsern Berein sind unverzüglich einzusenden, ebenso auch die noch ausstehenden Jahresbeiträge Der Zentraltaffier: J. R. Eichenberger.







Werte Kollegen! Wir benachrichtigen Sie er= gebenft, daß der Borftand in feiner demnächst stattfindenden Sitzung zu der wir Anregungen und Wünsche erbitten — in Erwägung ziehen wird, ob es angesichts der gegenwärtigen schwierigen Er-werbsverhältnisse nicht angezeigt

wäre, den Klubmitgliedern Erleichterungen zu gewähren in Hinsicht auf den Jahresbeitrag 1915. Wir gewärtigen Ihre Stellungnahme. Trot der ernsten Zeit wird der Klub seine Tätigkeit nicht einschränken, er wird im Rahmen

der ihm zur Verfügung stehenden Mittel eifrig weiter streben, der Italiener-rasse noch größere Verbreitung zu verschaffen, ihre Leiftungsfähigkeit auf die höchstmögliche Stufe zu bringen und den Raffentnp zu veredeln und Julegen. Wer mitarbeiten will, sei willtommen! Auch die materiellen Borteile, die die Mitgliedschaft gewährt, bleiben bestehen. Ausfünfte erteilt gerne der Unterzeichnete. Un unsere verehrten Rollegen richten wir die Bitte, gerie der Unterzeichnete. An ünsere verehrten Abliegen klasien wir die Sitte, auch in schweren Zeiten ums die Treue zu bewahren umd sest zusammenzustehen, einander zu raten und zu helsen! Keiner trete aus, wenn ihn nicht ganz wichtige Gründe veranlassen. Mit einem freundlichen Neuzahrsgruß überraschte umd erfreute ums unser verehrtes Mitglied Here Ede-Corrodi, Hirzel, durch Widmung seiner vortrefflichen Arbeit "Das Italienerhuhn und seine Farbenschläge", in Buchsorn die Artstelsperie enthaltend, welche im Jahrgang 1914 der Schweiz. Blätter für Ornithologie erschien. Der Klub dantt herzlich für die aufmerksame und belehrende Zuwendung und ehrt die Schentung durch eifriges Studium. Das Buch trägt die Bibliotheknummer 18. Allen Rollegen die besten und aufrichtigsten Bunsche für 1915!

Für den Klubvorstand: Der Borfigende: Otto Frieß, Bendlifon.

Schweizerischer Hasentaninchenzüchter-Klub. Für das Jahr 1915 stehen bei folgenden Mitgliedern Rammler zur Verfügung: Joh. Peter Bach in Bümpliz dei Bern, Albert Engeler, Nadorf, und Anton Schürpf in St. Fiden. — Behufs Auszahlung der Prämie für Kollektionen und Einzeltiere pro 1914 werden die Mitglieder ersucht, ihre Bewertungskarten pro 1914 einzusenden. — Alls Mitglied ist unserm Klub beigetreten Herr Franz Weber, Aluminiumfabrikant in Gontenschwil (Nargau). Ich beige denselben in unserm Klub freundlichst willkommen. Bei Beginn des neuen Jahres laden wir sämtliche Kasenzüchter zum Beitritt in den Klub freundlichst ein. Schweizerischer Sasenkaninchenzüchter-Rlub. Für das Jahr 1915

Für den Borftand: St. Fiden, den 16. Januar 1915. Der Prafident: Anton Schurpf.

Schweizerischer Japanertlub. Radidem die Ginsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, gelten folgende Herren als Mitglieder in unsern Klub aufgenommen: Ferd. Fawer-Hänggeli in Muntelier bei Murten, und B. Wepf, Aluminiumarbeiter in Gontenschwil (Aargau). Wir heißen beide bestens willfommen und hoffen, daß sie mit Geduld und Ausdauer unserer schönen Für den Borftand: E. Schenker, Bizepräsident. Raffe vorwärtshelfen werden.

Schweizerischer Rlub der Japanertaninchenzüchter. Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß ich nun wieder vom Dienste zurud bin. Es soll nun im Laufe dieses Monats bei unsern beiden Gruppen der neue Standard endgültig durchberaten werden, so daß wir ihn auf Ende Januar bereinigt haben. Die Einladungen zu den Gruppenzusammentunften geschen durch die beiden Gruppenchefs an zentrale Versammlungsorte. Die Mitglieder sind gebeten, Anträge dis zum 20. d. M. an Unterzeichneten zur Vervielfältigung einzureichen. Der Präsident: Jac. Ilg=Walser, Arbon.

Fringilla Canaria Zug.

Hauptversammlung:

Sonntag den 24. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, zur "Waag" in Baar.

Traftand en: 1. Protofoll; 2. Jahresbericht; 3. Abnahme der Jahresrechnung und Bericht der Revisoren; 4. Wahlen; 5. Verschiedenes.
Um eine richtige Abhandlung der Traftanden vollziehen zu können, werden die Aftivmitglieder erssucht, vollzählig zu erscheinen. Auch die Herren Passenmelung recht zohlreich teilzunehmen Bersammlung recht zahlreich teilzunehmen.

Der Vorstand.

Ranaria St. Gallen.

Sonntag, den 10. Fanuar veranstaltete die Kommission des Vereins zum Zwecke der Feier des zwanzigjährigen Vereinsbestandes im Saale zum "Vierhof" seinen Witglie-dern ein bescheidenes Festchen. Obwohl die gegenwärtige Zeit nicht dazu angetan ist, Feste zu feiern, hat die Kom-



nission den Moment doch nicht vorbeigehen lassen wollen, ohne den zwanzigsährigen Bestand des Bereins Kanaria in einem bescheidenen Bereinsabend zu begehen. Der Einladung Folge leistend sanden sich gegen hundert Personen, Mitglieder des Bereins mit ihren Angehörigen, zur Feier zusammen. Mit einem flotten Musikvortrag (Jubiläumsmarsch) unter der Direktion Karl Grube, Aktiomitglied des Bereins, wurde die Feier eröffnet, die Besucher in beste Stimmung versetzte. In seinem Begrüßungsworte bieß der Präsident W. Gähwiler die Anwesenden auf das herzlichste willkommen und gab der Freude Ausdruck über die überaus zahlreiche Beteiligung. Im weitern sprach er den Wunsch aus, der Anlaß möge dazu beitragen, das freundschaftliche fameradschaftliche Verhältnis unter den Mitgliedern aufs neue zu stärken und zu neuem freudigem Schaffen für unsere schönen Bestrebungen zu ermuntern. Das vom Präsidenten des Sch. K. : Z. : B. ans gelangte Glückunschschen wurde vom Präsidium verlesen und mit alls gemeinem Beisall aufgenommen. Als weitere Programmnummer folgte

"Frühlingsjubel in der Bogelwelt" (Prolog), vorgetragen von Ernst Bücheler junior, der dies in ausgezeichneter Weise tat; er fand von der Zuhörerschaft warmen Applaus. Ebenso erntete das Violinsolo ("Spanischer Klavierbegleitung von Karl Grube junior den wohlverdienten Dank. In seinem Rüdblick auf die zwanzigjährige Tätigkeit des Bereins griff der Präsident zurück in jene Zeiten, da derselbe entstanden und gedachte der Gründer und Förderer des Bereins, insbesondere auch des verstorbenen wackern Freundes und unermüdlichen Mitarbeiters unserer Bestrebungen, Herrn Jakob Grob. Es bedurfte eines vollgerüttelten Maßes von Arbeit zäher Ausdauer, um den Verein auf die jehige Höhe zu bringen. Die Präsidenten Faßbender und Grob haben ein bleibendes Verdienst daran. Sie haben den Grund gelegt zur Zucht des edlen Kanarienfängers und der Farbenund Gestaltskanarien, und der Berein hat es sich stets angelegen sein lassen, in den idealen Bestrebungen, wie Schutz der freilebenden Bogelwelt, in erster Reihe zu marschieren. Mit dem Eintritt in den Sch. R.- 3.- B. war der Berein stets bemüht, mit vereinten Kraften an der Entwicklung unserer Bestrebungen zu arbeiten.

Mit einem warmen Dankeswort an alle Rollegen in der Kommission für ihre jahrelange unermüdliche Mitarbeit für die Förderung unserer Bestrebungen, sowie allen andern Mitgliedern, die zur Hebung des Bereins ihr Bestes beitrugen, schloß das Präsidium seine mit startem Beisall auf genommenen Worte. Den Gludwunsch unserer Schwestersettion, der Ornithologischen Gesellschaft der Stadt St. Gallen, überbrachte im Ramen der selben der Präsident Herr Fastbender in herzlichen Worten. die Berteilung der geschmackvoll ausgestatteten Diplome und Medaillen von unferer am 19. Dezember stattgefundenen Bereinsprämilerung, wodurch die freudige Stimmung selbstverständlich erhöht wurde. Als ein besonders freudiger Akt gestaltete sich die Ueberreichung von prächtigen Ehrendiplomen zu Ehrenmitgliedern ernannten Grunder des Bereins, die Herren Jean Schoch und Stefan Erath. Roch bleibt uns ein Krangchen zu winden und ein Dankeswort zu spenden an unsere gut geschulte Musikkapelle, die durch ihre feinen Musikvorträge uns einen wahren Ohrenschmaus bereiteten und viel zur fröhlichen Stimmung beitrugen. Aber auch den herren Eduard Defch und hermann Regler sei für ihre ausgezeichneten tomischen Darbietungen der beste Dank ausgesprochen. Das flotte gemeinschaftliche Nachtessen mochte der Küche des Herrn Stähli alle Ehre. Alles in allem: es war ein schöner, genuhreicher Abend. Zum Schlusse gestatte man uns noch einige Bemerskungen. Der zwanzigjährige Bestand unseres Bereins bildet zweiselsohne einen Markstein in der Geschichte unseres Vereins. Halten wir nochmals Rückschaften. Lesten wir nochmals Rückschaften. Nückschau. Lassen wir nochmals an uns vorüberziehen, was Männer vor Jahren gegründet und bis heute treu gehütet haben. Wie ein schwaches kleines Bäumchen präsentierte sich unser Berein in den ersten Jahren, aber gehütet und gewartet von einsichtigen opferwilligen Männern ist er zu einem starken Baum herangewachsen, gesund von der Wurzel bis zum Die daran reifenden Früchte sind Liebe zur gefiederten Welt, die wir gerne in alle Herzen pflanzen, und so wollen wir auch in Zukunft treu und fest zu= sammenhalten nach dem schönen Beispiele der Gründer und Förderer des Bereins. Hochhalten wollen wir unsere Joeale, sie sind es würdig, eingedenk der Devise: III immer findet sich vereint,

Soweit wir um uns febn und lefen, Es ist der wahre Menschenfreund Auch stets der Tiere Freund gewesen.

W. G

Julius Hämmig †.

Um ersten Sonntag des neuen Jahres ist in Stäfa im Alter von nahezu 74 Jahren Julius Sämmig, Raufmann, früher in Uster, gestorben. Bor wenigen Jahren erst hatte er sein Geschäft in Uster vertauft und ist nach Stäfa übersiedelt, um im Hause eines Tochtermannes einen friedlichen und

wohlverdienten Lebensabend zu genießen. Julius hämmig war auf dem Gebiete der Geflügel- und Taubenzucht eine Autorität, und es geziemt sich, daß wir seiner auch an dieser Stelle etwas eingehender gedenten. Geboren im Jahre 1841 in der Dele in Obernster, wo sein Bater neben der "Dele" einen ausgedehnten Bauerngewerb betrieb, zeigte er schon frühzeitig großes Interesse für die Hühner und Tauben, die stets in großer Jahl im Hause seiner Eltern gehalten wurden. Er erfannte auch rechtzeitig die große volksuirtschaftliche Bedeutung der Geslügelzucht, während er die Taubenzucht stets als Sport, gewissermaßen als ein Heimatschutz betrieb. Sein Bedauern war groß, wenn er an Ausstellungen das stete Zurückgehen der edlen Taubenrassen konstatieren mußte. Im väterlichen Betriebe übernahm er schon frühzeitig den kaufmännischen Teil und bereiste mit Pferd und Wagen die ganze deutsche Schweiz und Sud-deutschland. Es war dies zu einer Zeit, wo nur wenige Schienenstränge unser Land durchzogen und wo das Petrol, das heute ein so gesuchter Artifel ift, seinem Lichtöl wenig Konkurrenz machte. Hier holte sich Julius Hämmig den ersten Unsporn zur Rassegeflügelzucht, und was er später für die Geflügelzucht war, war nicht Bücherweisheit, es war der Erfolg einer langjährigen praftischen Tätigfeit auf diesem Gebiete. "Durch Rassegucht zur Nuhzucht" war stets seine Devise. Als eines der ersten Mitglieder des Schweizerischen Geflügelzucht-Bereins entwickelte er in demfelben eine rege Täligkeit. Seine große Initiative und rastlose Tätigkeit brachten es mit, daß er bald an die Spike des Bereins gestellt wurde, den er dann jahrelang mit jugendlichem Eifer in vorbildlicher Weise leitete. Er war es auch, der den Anschlichen Berein Gestügelzucht-Bereins an den Schweizerischen Landwirtschaftlichen Berein in die Wege leitete, wie er auch Zeit seines Lebens der Landwirtschaft große Sympathien entgegenbrachte. Als der Geflügelzucht-Verein die Institution der Geflügelhofprämitierungen ins Leben rief, war Herr Hämmig die gegebene Persönlichkeit, um als erstes Mitglied der bezüglichen Kommission die Prämiierung, resp. die Prüfung der angemeldeten Geflügelhöfe vorzu-

nehmen. Dieser Rommission gehörte er bis kurz vor seinem Tode an, und er hat in dieser Stellung manchen guten Rat und auch manchen berechtigten Tadel erteilt. Niemand aber nahm es dem alten Praktiker übel, gerne und dankbar nahm jedermann die Weisungen und Belehrungen entgegen. An unzähligen Gestügelausstellungen amtete Julius Hämmig als Preisrichter, selbst über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, an internationalen Veranstaltungen, wurde er für dieses Amt herbeigezogen. Er stand im Ruse eines ebenso strengen als gerechten Richters; wenn er einem Tiere einen ersten Preis zuerkannte, dann durfte der Züchter stolz sein: er hatte etwas Rechtes.

Den Geflügelzucht-Verein Uster hatte Julius hämmig gegründet und ebenfalls lange Jahre geleitet. Die von diesem Berein durchgeführte Ge-flügelausstellung im Jahre 1902, die so wohl gelungen war, war in der hauptsache sein Werk. Durch viele Bortrage, bei denen er die Zuhörer so meister lich zu unterhalten verstand und aus denen stets der alte Praktiker sprach, leistete er den Bereinen und der Geflügelzucht vortreffliche Dienste. In An erkennung seiner überreichen Tätigkeit auf dem Gebiete der Geflügelzucht

haben die beiden Bereine Herrn Hämmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Wie im Bereinsleben treu und gewissenhaft, so war er in seiner Famille ein treubesorgter Gatte und Vater und im Geschäftsleben ein auf soliden Prinzipien fußender Geschäftsmann. Er betrieb in Uster, nachdem er sich einen eigenen Hausstand gegründet hatte, lange Jahre und mit gutem Erfolge ein ausgedehntes Rolonial- und Glaswarengeschäft im Inselhof. neben war Julius Hämmig ein stets fröhlicher Geselsschafter und treuer Freund. Wir alle, die wir unsern Papa Hämmig, den Senior der schweizerischen Geflügelzüchter, wie er mit Recht seit Jahren geheißen wurde, kannten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren.

Berichiedene Rachrichten.

— Die normale Schnelligkeit der Brieftaube. (Frei überseit aus der Zeitschrift "Le Martinet" von A. Mansenburg.) Die normale Geschwindigkeit der Brieftaube bei ruhigem Wetter beträgt ungefähr 1100 Meter in der Minute. Wenn der Wind ihrer Flugrichtung günstig ist, vermehrt lich natürlich ihre Geschwindigkeit, so daß sich das Verhältnis etwa gestaltet: Geschwindigkeit des mäßigen Windes = 604 Meter, Gesamtgeschwindigkeit des Taubenfluges = 1700 Meter. Bei zunehmender Windstärke, wenn der Wind die Bewegungsgeschwindigkeit des Sturmes erlangt und der Flugrichtung der Taube günstig ist, nimmt man aber wahr, daß die Ausnugung nicht vollständig ist. Die Geschwindigkeit der Taube bei stürmischen Winden erreicht selten 1800 Meter in der Minute während sie bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 1100 Meter und einer Windschnelligkeit von 3. B. 1290 2390 Meter sein müßte.

Brüfen wir jett den umgekehrten Fall, d. h. wie sich das Berhältnis gestaltet bei Gegenwind. Herricht in diesem Falle ein mäßiger Wind, so erreicht der Flug der Taube eine Geschwindigkeit von 850 Meter in der Minute, während sie eigentlich 1100 Meter minus Windgeschwindigkeit 600, gleich 500 Meter sein müßte. Wenn der Gegenwind an Stärfe zu-nimmt und eine Geschwindigkeit von 1100 Meter erreicht, wird die Brief-taube immerhin meist noch 600 Meter in der Minute zurücklegen, während in der Theorie die Windgeschwindigkeit der des Taubenfluges gleich und der Erfolg gleich Kull hätte sein müssen. Daraus geht hervor, daß wir wit (Gemiddeit schlieben können den der Mind seiner geht hervor, daß wir mit Gewißheit schließen können, daß der Wind seiner, dem Flug der Taube parallelen Richtung gemäß nur mit halber Kraft auf den Flug der Brieftaube nüglich oder nachteilig einwirkt. Im wirklichen Sinne genommen, steht die Fluggeschwindigkeit der Brieftaube in einem graden Verhältnis zu dem Winkel zwischen Windrichtung und der Flugrichtung der Taube. Man kann also die wahrscheinliche Rückkehrzeit mit ziemlicher Sicherheit beredmen.

(Beitschrift für Brieftaubenkunde.)

Brieffasten.

H. L. in D.-P. Bur Erlangung fremdländischer Bogel muß ich Sie auf den Inseratenteil verweisen. Werden die gewünschten Arten nicht feilgeboten, so wenden Sie sich an eine Handlung mit exotischen Bögeln oder Sie geben ein Kaufgesuch als Inserat auf. Nur die einheimischen Bögel, die nicht öffentlich angeboten werden dürfen, suche ich zu vermitteln.

G. Z. in T. Das Paket "Dr. Grablens Geflügelsalze" habe ich er= halten und will gerne Bersuche damit machen. Aber es ist fraglich, ob die vorteilhafte Wirkung sich so bald zeigen wird, denn ein Paket reicht nur

für eine Woche, auch wenn es pro Huhn täglich nur 2 g bedarf.
— J. F. in E. Wenn Ihre Kanarienhähne jeht schon unruhig werden und der Fortpflanzungstrieb sich einstellt, dann sind Sie zu sorglos in der Fütterung und Haltung der Bögel gewesen. Gerade diesen Frühling sollte der Züchter die Hede nicht vor Mitte März eröffnen, weil er noch letztjährige Junge in Pflege hat, die er nicht verkaufen konnte. Um die gegenwärtige Zeit würden die Hähne auch ohne Reizmittel singen, täglich guter Rübsamen und wöchentlich einmal eine Gabe gemischte Sämereien ware ausreichend und wurde den Geschlechtstrieb nicht anregen. Halten Sie die Hahne in mäßiger Wärme und eventuell ziemlich dunkel und sorgen Sie, daß sie kein Weibchen loden hören. Eifutter wird mehrere Wochen lang nicht mehr gereicht.

- K. B. in K. Ihre fleine Einsendung soll in nächster Nummer Berswendung finden. Besten Dank und Gruß!

- E. B. in B. Das Manustript verdanke Ihnen bestens und werde dasselbe gerne benüßen. Sie haben jest gewiß eine unruhige Zeit dort so nahe der Grenze, und auch die freilebenden Bögel dürsten viel darunter zu leiden haben. Da ist das behandelte Thema sehr zeitgemäß. Freundliche

Erscheinen je Breitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altflätten (Rheintal), Altfletten (Zürich), Appenzell, Arbon, F. (Ranarien-Rlub), Bipperamt in Miederdipp, Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Raninchenzuchtverein), Bütlchwil, Ehne (Sings u. Ziervögel-Arbahenverein "Ornis"), Degersheim, Pelsberg (Ornith. und Raninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Berein), Ebnat (Geflügelzucht-Berein), Ebnat (Geflügelzucht-Berein), Geflügelzucht-Berein), Genesten, Geflügelzucht-Berein), Genesten, Genesten

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Af. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Postbureaux ber Schweiz ober bei Franto-Ginsenbung bes Betrages an die Expedition in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Postched Conto VIII 20 50, 5. 3. 6.

Inhalt: Gestügelzählung in der Schweiz. — Wie unsere Schweizertauben verloren gingen. — Zur diesjährigen Gede. — Berschiedenes über unsere Kaninchen. — Winterspaziergänge in der Nähe der Kriegsgrenze. — Von der Vogelwarte Rossiten. — Nachrichten aus den Bereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Brieftasten. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blatter für Ornithologie und Ranindenzucht", franto ins haus geliefert, werden von uns Abonnements

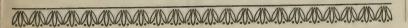
für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 4.50

" (" 1. " " 30. Juni 1915) · " " 2.25 " (" 1. " " 31. März 1915) · " " 1.20

angenommen.

Bir bitten unfere Lefer um Erneuerung bes Abonnements und gutige Zuweisung neuer Abonnenten.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.





anaman Geilügelzucht anaman





Geflügelzählung in der Schweiz.

Wenn in den Rreisen der Geflügelzüchter das in der Ueberschrift liegende Thema zur Besprechung kommt, wird beren Rot= wendigkeit jeweilen gebieterisch betont. Und doch ist auf das-selbe das schöne Rütlilied anwendbar: "Von ferne sei herzlich gegrüßet". Ja eine Geflügelzählung in der Schweiz ist noch ferne Zukunftsmusik. Jedoch nicht wegen der kritischen Zeit, in der wir leben und die auf solche Wünsche leicht hindernd wirkt, sondern weil in den maßgebenden Kreisen nicht eingesehen wird, wie wichtig die Geflügelzucht für unser Land ist. Und sie könnte noch viel wichtiger werden, wenn man einmal eine sichere Grund= lage gefunden hätte, auf welcher der Wert des Bestandes, des Jahresertrages, des Bedarfs der Produkte und noch manches anderere berechnet werden könnte.

Unsere jährliche Zollstatistik sagt uns nur, wie viel wir an Brodutten der Geflügelzucht, lebendes und totes Geflügel, ausund einführen. Aber wie viel wir selbst produzieren und konsumieren, darüber haben wir keine Ahnung. Wenn nur einmal – wie vor einer Reihe von Jahren in Frankreich – amtliche Schätzung des Geflügelbestandes stattfände und daraus der Jahresertrag berechnet würde, dann hätte man doch eine Ahnung von dem Konsum, dem Selbstverbrauch. Man brauchte zum Jahresertrag nur die Einfuhr hinzuzuzählen und die Ausfuhr in Abrechnung bringen, so wüßte man annähernd, wie hoch der Gesamtverbrauch im Lande sich belaufen dürfte. ist natürlich eine amtliche gewissenhafte Zählung, welche über alle wichtigen Fragen genaue Auskunft geben könnte. Denn erst wenn man den wirklichen Wert der Geflügelzucht in zuverlässigen Zahlen erkennen lernt, wächst auch das Interesse für diesen Nebenzweig der Landwirtschaft. Wenn man aber über den Geflügelbestand, die Größe der Nachzucht, den Wert des Jahresbedarfes usw. gar keine Ahnung hat, so muß sich das Interesse verlieren.

Da ist es nun wirklich befremdend, daß bei uns das Geflügel noch nicht für würdig befunden wurde, es bei den periodischen Viehzählungen mit zu berücksichtigen. Dies geschah nicht etwa aus Versehen oder weil die Mühen und Kosten der Zählung zu hoch gewesen wären im Verhältnisse zum Wert des Geflügels, sondern weil man selbst keine Uhnung von der Größe des Geflügelwertes hatte und es auch nicht für nötig fand, sich diese Gewißheit zu verschaffen. Das ist bedauerlich, aber leider nur zu wahr.

Im Hauptkatalog A der Schweizer. Landesausstellung in Bern 1914 steht auf Seite 90 bei Erwähnung der Bienenzucht in der Schweiz folgendes Sätzchen:

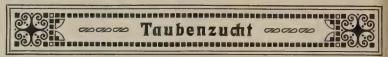
"Bei der letzten allgemeinen schweizerischen Viehzählung im Jahre 1911 zählte man in der Schweiz im ganzen 223,923 Bienenstöcke; davon waren 32,758 (15 %) Korbvölker und 191,165 (85 %) Rastenvölker. Der Durchschnittswert eines Rastenvolkes beträgt zirka Fr. 50.— und der eines Korbvolkes etwa Fr. 20.—. Der Gesamtwert der schweizerischen Vienenvölker ergibt demnach die hübsche Summe von Fr. 10,213,410.—. Den Wert ver Vienenhäuser und Imkergerätschaften kann man auf Fr. 1,500,000.— bis 2,000,000.— und den der Honigernte per Jahr im Mittel auf Fr. 4,000,000.— bis 4,500,000.— schäpen."

Der Berein schweizerischer Bienenfreunde darf stolz sein auf die Errungenschaft, bei den allgemeinen schweizerischen Biehzählungen so viel Rücksicht und Beachtung gefunden zu haben. Ich denke, so ganz von selbst und auf den ersten Anlauf wird die Zählung der Bienenstöcke auch nicht erfolgt sein. Aber ein steter Tropfen höhlt den Stein, besonders wenn er recht oft niederfällt. Die Geflügelzüchter werden den Bienenzüchtern ihren Erfolg gewiß gönnen, sich jedoch verwundert fragen, warum das Geflügel so wenig Wertschähung gefunden hat, denn sein Wert und der Ertrag würde bedeutend höher steigen. Hossenslich regen sich die beteiligten Kreise, daß bis zur nächsten eidgenöfssischen Viehzählung auch das Geflügel mitgezählt wird. Und ebenso wichtig ist, daß man sich rechtzeitig über die Fragen einigt, die der Beantwortung wert gehalten werden.

Dies führt uns zu der Hauptfrage, warum eigentlich solche Zählungen veranstaltet werden, was ist der Zweck derselben? Die Biehzählung soll nicht nur den augenblicklichen Geflügelbestand feststellen, sie soll auch zahlenmäßig nachweisen, inwieweit sie den Jahresbedarf decken kann. Denn von großer Wichtigkeit ist zu wissen, wie groß der Gesamtbedarf ist und wie viel die heimische Geflügelzucht daran zu leisten vermag. Jest wissen wir z. B. nur, daß laut Zolltabelle wir jährlich für mehr als 30 Millionen Franken Geflügel und Produkte derselben einführen müssen. Ob unsere Eigenproduktion ebenso groß oder noch größer oder kleiner ist, darüber sind wir völlig aufs Schäßen angewiesen und da kommt jeder einzelne zu einem anderen Resultat.

Es fehlt uns also Klarheit und Gewißheit, und diese kann nur durch eine staatliche Geslügelzählung herbeigeführt werden. Sie darf uns aber nicht nur die Größe des Zuchtmaterials angeben, wir müssen auch erfahren, wie viel Jungtiere erzüchtet wurden, wie viele davon zur Zucht behalten, geschlachtet oder verkauft werden usw. Die Zählung soll uns also möglichst genau den Bestand an alten und jungen Zuchtieren, an Schlachttieren,

an Fleisch= und Eierertrag angeben, um darauf fußen zu können bei der Förderung der Geflügelzucht. E. B.-C.



Wie unsere Schweizertauben persoren gingen.

Von Karl Bosch in Kreuzlingen.

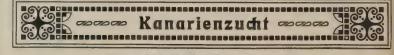
Vor 30 und mehr Jahren hatten wir sehr schöne Haustauben, die man in prächtigen Exemplaren zu sehen bekam. Ich erinnere z. B. an den weißgenagelten Weißschwanz und andere Thurgauertauben. Aber schon damals fanden sie auf Ausstellungen nicht mehr die Beachtung und sie wurden so wenig prämiiert wie die Brieftaube, nämlich der Schönheit wegen. Die Schuld daran tragen unsere "altbewährten Preisrichter", die für das fremde schwärmten und es milde beurteilten. Den hiesigen Feldtauben legten diese Herren zu wenig Wert bei und prämiierten sie nicht oder ganz niedrig. Nur die Sportrassen wurden noch in Betracht gezogen und wer von diesen das Schönste und Neueste lieserte, war gleich oben dran.

Die Ausstellungen und die damit verbundenen Prämiterungen haben sehr dazu beigetragen, daß diese heimischen Feldtauben versloren gegangen sind. Hätte man sie der gleichen Auszeichnung wert gehalten wie die fremden Rassetauben, so würden die Jüchter nicht entmutigt worden sein. Die Ausstellungen sind nur dann segensreiche Einrichtungen, wenn neben den Neuheiten und Fremdartigem auch das altbekannte und einheimische gebührend geschätzt, resp. gleich geachtet wird. Die Tiere jedes Ausstellers sollten ihrem Juchtwerte entsprechend beurteilt werden, damit jedermann seine Tiere richtig schäßen lernt.

Die geringschätige Behandlung der damaligen Zeit verleidete manchem Züchter der heimischen Taubenrassen seine Liebhaberei, daß er seine Tauben zuweilen zu Spottpreisen verkaufte und sich dann den Rassetauben zuwendete oder ganz der Sache den Rücken kehrte. Mancher betrieb dann auch nur noch die Schlachtstaubenzucht.

Seute ist es anders, besser geworden. Es gibt schon seit einigen Jahren eine Anzahl Züchter, die sich bemühen, den begangenen Fehler früherer Zeiten wieder gut zu machen. Das noch vorhandene, übriggebliebene wird gesammelt und gesichtet und die besten Tiere davon sucht man als Grundstein einer aufsteigenden Zucht zu benühen. Und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Thurgauer Felds und Farbentauben beständig verbessert und verbreitet werden und schließlich wieder in alter Vollkommensheit gezeigt werden können. Selbst einige Preisrichter unterstüßen diese Bestrebungen, erteilen Ratschläge und ermuntern zu eifrigem Vorgehen. Welche Freude wäre es, wenn es bald gelingen würde, die alten Taubenheime mit schönen Schweizertauben zu besehen.

Wenn wir uns im Geiste um 50 Jahre zurückversehen und der vielen und ausdauernden Züchter gedenken, die sich den Schweizertauben widmeten, so beschleicht uns eine Wehmut. Taubenschläge gibt es jeht noch viele, aber sie stehen leer, wie aus den vernachlässigten Flugvorrichtungen zu ersehen ist. Hoffen wir, daß die Taubenzüchter der Ostschweiz genügend festen Willen haben, um durch gemeinsames Jusammenarbeiten und richtige Verpaarung aus den vorhandenen Resten der Farbentauben bald erfreuliche Exemplare erzüchten und größeren Kreisen zeigen zu können.



Zur diesjährigen Becke.

Wohl mancher Züchter wird sich noch nicht recht klar sein, ob und wie er seine diesjährige Hecke einrichten soll. Da die letztjährige Nachzucht die jetzt noch nicht abgesetzt werden konnte, dürfte die diesjährige Hecke eine sehr beschränkte sein. Doch sei dies jedem einzelnen Züchter überlassen; darüber Borschriften zu machen, würde ich mir nicht erlauben; einige Ratschläge jedoch dürften anzgebracht sein.

Dieses Jahr dürste so recht dazu geeignet sein, die verschiedenen Secarten auszuprodieren, Blutauffrischungen und Kreuzungen vorzunehmen, kurz zusammengefaßt, zu Prödeln. Da bei einem Bollbetried der Hecke mancher Hahn von zweiselhafter Güte als Trethahn verwendet wird, dürste dieses Jahr — da ja genügend Zuchtmaterial vorhanden ist — nur das Beste vom Besten zur Zucht verwendet werden und ließe sich dadurch die Gesangsleistung ersehellich steigern. Auch dürste dieses Jahr für Züchter, welche diesest mit minderwertigen Bögeln gezüchtet haben, Gelegenheit vorhanden sein, sich für geringe Kosten einen bessern Stamm anzuschaffen. Es ist ja ganz logisch, daß wenn die Ausschußvögel nicht abgesetzt werden können, auch die besseren zu einem niedrigen Preis erhältlich sind.

Wann soll nun mit der hede begonnen werden? Das frühe Züchten hat mancherlei Nachteile. Schiere, d. h. leere Eier können häufig gelegt werden, weil der Hahn — welcher vielleicht den Winter über im Gesangskasten gehalten wurde — noch nicht hedreif ist. Weibchen, welche an einem warmen Orte überwintert werden, tommen schon frühzeitig in den Sedtrieb, so daß mancher Buchter glaubt, mit der Hede beginnen zu mussen, gleichgültig, ob es erst Anfang Januar oder Anfang Februar ist. Die Weibchen fangen an zu legen, aber vielleicht nur 2 bis 3 Eier, und das Gelege ist fertig. Die einen Weibchen brüten nicht, andere brüten wohl, haben aber abgestorbene Junge oder wie oben angeführt, leere Gier. Der Züchter hat den Schaden und dazu noch den Aerger und Verdruß. Doch keine Regel ohne Ausnahme. Es kann auch vorkommen, daß Züchter im Januar schon junge Bögel haben, was zwar verwerflich ist, weil sich solche Bögel körperlich nie recht ent= wickeln. Um diesen Mißerfolgen vorzubeugen, ist es zu empfehlen, die Weibchen nicht allzu warm zu überwintern, dann werden sie vor Ende Februar nicht hecklustig werden und der Erfolg ist um so sicherer. Mit der Sede könnte Anfang März begonnen werden, insofern der Hedraum heizbar ist. Auch ist es gut, wenn man die Sähne zuerst einwirft, weil sie aus dem Gesangskasten heraus im Kliegen etwas ungeschickt sind und so leicht von den Weibchen allzu stark herumgetrieben und überwältigt werden könnten.

Bevor mit der Hede begonnen wird, sollen die Hedräume oder Hedfäsige gehörig in Stand gesetht werden. Jedes Herumhantieren an den Käfigen während der Hede wirkt störend auf dieselbe und kann für den Jüchter nur von Nachteil sein. Die Einrichtung der Käfige soll möglichst einsach sein. Außenfütterung und Ristkästen zum außen anhängen sind jedenfalls zu empfehlen, da beim Konstrollieren der Eier und Jungen die Alten ungestört bleiben.

Run gur Bede felbit. Die Bedart ift eine verschiedene. Gest man mehrere Sähne und Weibchen in ein Zimmer oder größeren Flugraum, so hat man die Zimmer= oder Flughede. Die Räfig= hede bilden ein Sahn und mehrere Weibchen, die gleichzeitig zu= sammen in einem Räfig ihr Brutgeschäft verrichten. Setze ich 2 bis 3 Weibchen einzeln in eine Käfigabteilung und gebe diesen zur Be= gattung nur einen Hahn abwechslungsweise bei, so betreibe ich die Wechselhede. Ein Sahn und ein Weibchen bilden die Einzelhecke. Diese ist meiner Ansicht nach die natürlichste und möchte ich dieselbe für dieses Jahr empfehlen. Wie ich aber schon angeführt habe, dürfte dieses Jahr Zuchtmaterial genügend vorhanden sein, auch sollen nur die besten Sähne zur Zucht verwendet werden. Bei dieser Hedart wird der Hahn nicht durch Zänkereien mit andern Männchen oder Weibchen belästigt und deshalb werden seine Körper= träfte auch nicht allzu sehr geschwächt. Bekanntlich würde ja bei einem körperlich geschwächten Sahn auch der Gesang sehr zurudgeben. Jedoch wäre zu empfehlen, zu dieser heckart nur ganz ruhige Hähne zu verwenden, weil allzu lebhafte und hitzige Hähne die Weibchen an dem Brutgeschäft stören und somit das Gelege verloren gehen könnte. Wenn auch die Anzahl der Jungen bei dieser Secart eine sehr mäßige sein wird, so dürfte uns dieselbe für dieses Jahr doch genügen, weil wir noch alte Bögel genug haben, auch können wir uns dadurch viel Arbeit, Aerger und Verdruß ersparen. Für heute soll es mit diesen Winken genug sein, auf die andern Hedarten tomme ich vielleicht später zu sprechen, oder nimmt sich vielleicht ein anderer Züchterkollege Zeit und Mühe dazu?

Fr. E., Zürich.





Verschiedenes über unsere Kaninchen.

Auf dem Gebiete der Kanindyenzucht wird gar manches empfohlen, was sich einmal bewährt hat und nun in allen Fällen helfen soll. Der Anfänger denkt, ein solcher Rat müsse befolgt werden, während mancher Züchter gute Resultate erzielt, ohne sich um diesen Rat zu kümmern.

Einer dieser Ratschläge lautet, man musse bei den zum Schlachten bestimmten Tieren in den letzen Wochen den Hauptschterstoffen verschiedene Gewürzkräuter zusehen, um dem Fleisch einen pikanten Geschmack beizubringen. Das schadet auf keinen Fall, aber zum Ziel führt es auch nicht. Etwas anderes wäre es, wenn durch solche Beigaben der Appetit angeregt und das Futter schmackhafter gemacht werden sollte. Dann wäre der Rat ein guter und er würde Erfolg haben.

Das Raninchenfleisch so zu präparieren, daß es schmachaft und pikant auf den Tisch kommt, ist Sache des Roches. Jeder tüchtige Roch oder jede tüchtige Köchin wird ein Fleisch so zu= bereiten, daß es als vorzüglich bezeichnet werden muß. Dazu stehen eben eine Menge Gewürze im trodenen wie im grünen Zustande zur Berfügung. Da mag ein Fleisch sein wie es will, sofern es überhaupt noch genießbar ist, wird der erfahrene Roch ein Gericht daraus bereiten, das Anerkennung findet. Und es ist gut, daß es so ist; denn wenn jedes Raninchen, dessen Fleisch vikant und schmachaft sein soll, vor dem Schlachten einige Wochen verschiedene Gewürzkräuter als Beigabe zum Futter hätte haben muffen, so wurde das Raninchenfleisch sich nicht so viel Gunft errungen haben. Bereinzelt mag es ja vorkommen, daß einem Tier neben dem Hauptfutter bald ein Sellerieblatt, bald etwas Salbei oder Pfeffermunze oder irgend ein anderes gutes Kräutlein gegeben wird, wie man solche gerade bei der hand hat. wier nur selten denkt man dabei an den einstigen Geschmad des Fleisches, weil man wohl weiß, daß dieser weit sicherer während der Zubereitung erzielt wird.

Die Richtigkeit dieser Worte wird jeder denkende Züchter Wäre es Tatsache, daß die Schmadhaftigkeit des Fleisches schon beim Schlachten des Tieres vorhanden sein muffe, so würde Ochsen= und Schweinefleisch und die anderen Fleisch= sorten wohl selten den Feinschmecker befriedigen. Denn bis jett hat es wahrscheinlich noch niemand versucht oder gewiß nicht erreicht, durch Beigaben verschiedener Gewürzkräuter einem Ochsen oder einem Schwein ein recht pikantes Fleisch anzufüttern. Es wären da größere Posten Gewürzkräuter nötig als man sie ge= wöhnlich bei der Hand hat. Wenig würde wahrscheinlich nichts nühen und solch große Mengen, von denen eine Wirkung erhofft werden könnte, wären vielleicht nicht aufzutreiben, zu wertvoll und sie könnten unter Umständen nachteilig auf den Gesundheits= zustand eines Schlachttieres einwirken. Und wer weiß, ob von hundert geschlachteten Kaninchen eins in der angedeuteten Weise gefüttert worden ift. Wenn nun die Beigabe von Gewurg= kräutern zur Erzielung eines schmachaften Fleisches nicht nötig ist und auch gang selten praktiziert wird, weil das begehrte Ziel ohne solcher Fütterung weit leichter in der Rüche zu erreichen ist, so wäre es wohl an der Zeit, daß solch unnüger und unpraktischer Rat als ein irriger bezeichnet und nicht mehr gegeben wird.

Aber wie ich schon angedeutet habe, die Gewürzkräuter haben ihre Berechtigung für die Anregung des Appetites, das Einerlei der Kaninchenfütterung etwas zu verändern. Da kann die Bersabreichung einiger Sellerieblätter, von Petersilie, Krausemünze, Kümmel und dergleichen. wenn bald dieses bald jenes beigefügt wird, zu vermehrter Futterausnahme anregen und dadurch den Fleischansah fördern. Es gibt ja eine Menge solcher Beigaben, die sich nach und nach alle verwenden lassen. Zur Sommerszeit reicht man die grünen Schosse, im Winter die gedörrten Stengel, die man zerreiben und unter das Weichsutter mengen kann, oder man gibt die Wurzeln. In dieser Weise mögen alle die üblichen Gartengewächse, welche als Küchenkräuter gepflanzt

werden, zur Bereicherung oder Verfeinerung des Speisezettels dienen und ich kann mir wohl vorstellen, daß diese Abwechslung dem Kaninchen nur angenehm sein wird.

Durch solche Kleinigkeiten oder Leckerbissen veranlaßt man das Tier zu regerer Futteraufnahme, es wird größere Portionen verzehren und diese begünstigen das Wachstum der Kaninchen. Der Borteil bestände also darin, die Mästung des Kaninchens zu begünstigen, möglichst viel gutes Fleisch anzufüttern. Alles andere wie Wohlgeschmack ist dann Sache der Köchin, die es verstehen muß, das Kaninchensleisch bald so, bald anders zuzubereiten, aber es muß bei jeder Zubereitung pikant und wohlschmeckend sein. Es kann sehr wohl die letzteren Eigenschaften haben, ohne daß dem Tier bei Ledzeiten irgend ein Gewürzblatt gereicht wurde.

Winterspaziergänge in der Nähe der Kriegs≈ grenze.

Von E. Baumann, Bafel.

Einer trostlosen Zeit sehen wir momentan - und wer weiß wie lange noch — entgegen. Da haben es doch unsere Gefiederten in diesem milden Winter bedeutend besser, versicherte mich ein erfahrener Vogelkenner. Da ich geschäftlich noch an der Grenze zu tun hatte, lud ich den Herrn ein, mit mir einen zweitägigen Abstecher durch diese Gegend zu machen, zum Beobachten unserer Stand- und Strichvögel. Wir wählten einen kalten, doch sonnigen Wintertag mit Direttion Kleinlützel. In einem mir bekannten Wald, der links und rechts von kleineren und größeren Truppen= teilen besett war, bogen wir ein; doch auch außer der von den= selben unterbrochenen Stille des Waldes ging es weit lebhafter zu, als wir uns gedacht hatten. Als aufmerksame Beobachter bemerkten wir in den entlaubten Zweigen munteres Leben und Treiben, welches von einer Angahl zierlicher Bögelchen herrührte, die unbekümmert um die Rälte und Frost, Gewehrgeknatter und militärischen Übungen, den Wald, stets Nahrung suchend, in freuz und quer durchstreiften. Diese lustige Gesellschaft bestand größtenteils aus Meisen, wie Kohl-, Blau-, Sumpf- und Tannen-meisen, öfters gesellten sich noch Hauben- sowie Schwanzmeisen dazu.

Ein anderes Völklein im dichten Tannenwald rekrutierte sich aus Kleiber, Baumläufer und einigen Wintergoldhähnchen. Diese wurden von einem kleinen Buntspecht Picus minor (Seite 248 Jahrgang 1895 beschrieben) wie von einem Hauptmann angeführt; wohin er auch flog und seinen Lockruf hören ließ, folgte ihm die ganze aus etwa zwanzig Stück bestehende Bande. konnten wir uns an diesen nüglichen Tierchen erfreuen. Schreck, Furcht, Saß, Liebe, Warnung, Wohlbehagen oder auch Schmerz, alles vermögen diese nomadisierenden Wanderer mit ihren Stimmchen auszudrücken. Der Warnungsruf, gleich von welcher Art, wird von allen übrigen wohl verstanden. Wer ein musikalisch gebildetes Gehör hat, und sich zu Hause als auch im Walde die verschiedenen Rufe merkt, wird mit der Zeit die Sprache der Bögel annähernd verstehen lernen. Wegen der Mannigfaltigkeit der Töne erfordert es ein gutes Gedächtnis und langjährige Ubung dazu.

Mein Begleiter war nicht wenig erstaunt, als ich auf einer ganz eigenartigen Lockpfeife, die ich vor vielen Jahren von einem alten weitbekannten italienischen Bogelfänger erhielt, Leinenzeisige, Hänflinge und vorzugsweise Meisen in nächste Nähe rufen konnte; auch auf den Ruf des kleinen Räuzchens reagierten insektenfressende Bögel, namentlich Rotkehlchen und Amfeln, nicht aber Stieglige und Dompfaffen. Doch halt, da fitt auf einer tleinen, aus dem Wasser hervorragenden Steinplatte einer unserer lieblichsten Winter=Sänger, der Wasserschmäter, einelus aquaticus. Überrascht von uns, fliegt die Wasseramsel, wie sie in hiesiger Gegend genannt wird, geradlinig und pfeilgeschwind dem Wasserlauf entlang und läßt dabei ein hartes Zerrrb, ihren Warnungsruf, hören. Etwa 200 Meter stromauswärts sett sie sich unter einer Brücke nieder, um neuerdings mit Singen zu beginnen; da kracht aus verdecktem Hinterhalt ein Schuß und "Hansel am Bach" wird tot von einem Fischer mit Sülfe eines Buben aus dem Wasser geholt. Unsere Vorstellungen waren nuklos, und wir mochten

uns mit diesen Leuten nicht verseinden. Sie überreichten mir gegen etwas Kleingeld den argen Fischdieb, denn der und der Blaugrüne, damit meinten sie den Eisvogel, seien schuld, daß es keine Forellen mehr gebe.

Obwohl schon öfters Liebhaber solche prächtige Vögel lebend gehalten haben, sind sie zu Stubenvögeln einmal nicht geeignet, ausgenommen jung aufgezogene, die bei einem etwaigen Brückenbau oder beim Abbruch einer alten Mühle oder eines Wasserwerkes gefährdet wurden. Wie man in einem solchen Fall die Rleinen zu versorgen hätte, habe ich seinerzeit (Seite 91, Jahrgang 1895) eingehend erklärt. Auch den immer seltener werdenden Eisvogel, Alcedo ispida, diese fesselnde Erscheinung und auch ebenso herr= lichen Naturschmuck, sollten wir wieder einmal zu sehen bekommen, wie er eben eine Beute erspähte, sich kopfüber ins Wasser stürzte und beim Auftauchen quer in seinem Schnabel ein fingerlanges Fischchen sichtbar wurde; dabei ließ er seinen freudigen Ruf ti-ti-ti hören und blitsichnell, dicht über dem Wasserspiegel dahineilend, verschwand er bei einer Krümmung unsern Augen. Andern Tags auf unserer Rückreise von Bonfol nach Bendlincourt= St. Ursanne sangen trot ununterbrochenem Ranonendonner, zwei Zaunkönige und an den Ufern des Doubs lispelten einige Rot= kehlchen; weiter abwärts trippelten auf einer Wiese weiße und gelbe Bachstelzen und einige Pieper, diese lagen eifrig der spärlichen Rerbtierjagd ob. Am 2. Januar 1915 unternahm ich neuerdings einen Abstecher hart an der Grenze, auf den sogenannten Remmel 1100 m über Meer und cirka 7 km von Laufen zur Beobachtung der zwei Fesselballons, die leicht mit bloßem Auge sichtbar waren. Schon beim ersten überaus heftigen Artilleriegefecht erhoben sich eine Masse Bögel, und eine lange dunkle Rette — rechts des französischen Ballons — bewegte sich in rasendem Flug der Schweiz zu. Wir erkannten solche als nordische Bergfinken sogenannte Böhämmer; bald darauf folgte ein zweiter Zug, der aber zu weit von uns war, um auch diesen trok meines guten Zeiß-Glases bestimmen zu können.

Der 3. Januar 1915 war wenigstens für uns ein Ruhetag, dieser Sonntag, der uns umsomehr freute, als wir ihn im Kreise einer liebenswürdigen Gesellschaft verleben konnten. Meine Gessiederten unterhielten uns mit ihrer Musik ganz vorzüglich, und die anwesenden Herren, Schützen-Leut. E. B. von H., Dr. K. und K. J. von hier, haben sich denn auch noch recht lobend über meine kleine Hauskapelle ausgesprochen.

Wir dürfen mit Sicherheit erwarten; daß im Freien Stare, Lerchen 1c. sich bei günstiger Witterung bald wieder sehen lassen und zweiselsohne ihre alte Brutstätte beziehen — wenn nicht etwa ein unangenehmer Nachwinter die lieben Frühlingsboten in herbe Not bringt. Die seinen Sänger wie Nachtigall, Gelbspötter, Sumpfrohrsänger, die diversen Grasmücken und Sommersgoldhähnchen, die, wie jeder Ornithologe wohl weiß, gewissermaßen sehr ängstlich und delikat gegen Nuhestörungen sind, werden die Orte, wo tagtägliche Störungen, wie Detonationen 1c., vorskommen, wohl meiden. Underseits ist es nicht ausgeschlossen, daß sich möglicherweise Sprosser und auch andere sonst seltene Bögel bei uns niederlassen.

Mancher Bogelfreund wünscht zu erfahren, wie es in dem Bogel-Eldorado in unserer Nachbarschaft, im Sundgau und in der Märkt in Rosenau, diesen Frühling und später bestellt sein wird.

Am 6. Januar 1915 unternahm ich mit meiner Frau und Nichte nochmals einen Spaziergang und zwar bei etwas regnerischer, kalter Witterung, von Röschenz nach Blauen und Zwingen. In der Nähe von Blauen sahen wir 6 Stud hochrote Dompfaffen, alles Männchen, von Gebüsch zu Gebüsch streichend, die sich dort an der Waldlistère an den vielen verschiedenartigen Beeren gütlich taten. Bei einem großen Steinbruch, der mit Erlen dicht be= wachsen ist, tummelte sich eine Schar Zeisige lustig umber und klaubte vergnügt an den Erlenkähchen. Reine 20 Meter davon fußte auf einem Telegraphendraht ein großer Würger, Lanius excubito, der scharfe Ausluge hielt. Wir erstaunten, wie fleißig und mit welchem Erfolg er Jagd auf die Feldmäuse machte, während er die nur wenige Meter davon hausenden Zeisige gänzlich ignorierte; alle diese kummerten sich nicht im geringsten über den starten, nicht zu Ende gehenden Geschützdonner. In Boncourt, wo ich in früheren strengen Wintern nur Sperlinge, Ammern und Meisen sah, wurde fürzlich von Soldaten Fourage und Seu abgeladen. Da erschienen ganze Flüge von Buchfinken, Feldssperlingen und Lerchen, die sich direkt auf die Abladestellen niedersließen und ganz ungeniert zwischen Train und Soldaten von den Futterresten schmausten.

Zum Schluß möchte noch erwähnen, daß ich alle meine Zimmervögel noch recht warm halte, da die meisten mit ihrem Gesang loslegen. Mit bestem Universalfutter, gedörrten Ameisen= puppen und Mehlwürmern darf man nicht geizen, umsomehr ja noch viele ihren Federwechsel nicht beendigt haben. Badegelegen= heit biete man in den bekannten vieredigen Glashäuschen, die man ja in jeder Vogelfutterhandlung in gewünschter Größe haben fann. Gesunde Bögel baden mit wahrer Herzenslust, während ein franker selten dazu zu bewegen ist. Schamas, Sonnenvogel, Spottdrosseln singen jett fleißig, selbst abends beim Licht. Ueberaus schwierig ist es in der Jettzeit, Bögel kommen zu lassen, da man nie genau weiß, wie lange die Fahrt geht, bis sie bei uns eintreffen. Beffer erhalten wir welche durch Bertrauens= personen, die soldhe zollfrei mitbringen können. Leider ist für uns das Buch der Natur noch einem Buch mit sieben Siegeln zu vergleichen, das uns nicht so schnell erschlossen wird und das für den aufmerksamen und wahrheitsliebenden Beobachter überaus lehrreich ist.

Von der Vogelwarte Rossitten.

Die Beringung der Bögel, die nun auch in der Schweiz ausgeführt wird, hat schon eine Reihe von sicheren Tatsachen ergeben, die ohne Ringexperiment angezweifelt werden könnten oder dann gar nicht beachtet worden wären. Einige solche Fälle von Beringung von Störchen meldet die Bogelwarte Rossitten in den nachfolgenden Mitteilungen, die vielleicht Interesse finden und zur Mitwirkung anregen.

Am 24. April 1909 wurde bei Karietein, 110 Kilometer nordöstlich von Damaskus, am Karawanenwege nach Palmyra, der beringte Storch Rr. 1002 erbeutet. Er war im Juli 1907 auf einer Scheune bei herrn Befiger Sinnhuber in Cullmen-Jennen hei Piktuponen, Rreis Tilsit, erbrütet worden. Die Entfernung des Erbeutungsortes vom heimatlichen Neste beträgt 2580 Rilometer. Die Storchenscharen, denen dieses gezeichnete Exemplar angehört hat, sind ohne Zweifel auf der Rücktehr aus ihren afrikanischen Winterquartieren begriffen gewesen, wobei sie den Weg von der Nilmündung durch Syrien und Kleinasien genommen haben. In legter Zeit wurden weitere zwei oftpreußische Ring= störche von der äußersten Südspike Afrikas, aus dem Basuto = lande, und zwar von den Orten Morija und Quthing, zurückgemeldet. Bon ihnen war der eine durch herrn Rittergutsbesither von Sauden-Tarputschen, Rreis Darkehmen, Ende Juni 1908 markiert worden, der andere hatte durch Bermittlung des Herrn Königlichen Förster Wolf in einem Neste bei Herrn Besitzer Redemund in Gr. Lattana bei Willenberg den Ring am 18. Juli 1908 erhalten. Diese zwei etwa 9 Monate alten Störche haben einen Weg von 9600 Rilometer zurückgelegt; gewiß eine respektable Leistung! So liegt nunmehr die Storchzugstrake von Norddeutschland, speziell Oftpreußen, bis zur Gudspige Afrikas in großen Umrissen fest. Für Afrika sind bereits sechs Fundstellen von Vogelwarten=Ringstörchen nachgewiesen. Sie sollen hier, von Norden nach Guden fortschreitend aufgeführt werden, wobei die Geburtsorte der betreffenden Störche jedesmal in Klammern beigefügt sind:

- 1. Fittri=See, östlich vom Tsad=See (Seligenfeld bei Königs=berg i. Br.).
 - 2. Roseires am blauen Ril im Sudan (Goldap, Oftpreußen).
- 3. Fort Jameson in Nordost-Rhodesia (Streit, Bezirk Röslin in Pommern).
 - 4. Ralahari-Büste (Dombrowsken, Rreis Lnd, Oftpreußen).
- 5. und 6. Die beiden oben genannten Störche aus dem Basutolande.

Zum Schluß soll noch bemerkt werden, daß die Bogelwarte auch jett wieder auf Ersuchen an die Storchnestbesitzer unentsgeltlich Ringe ausgiebt, die den halbflüggen Störchen in den

Nestern umgelegt werden. Es sind bereits mehrere hundert Stück markiert worden. Weitere Meldungen sind sehr erwünscht.

Dr. J. Thienemann.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Gohau und Umgebung. Am vergangenen 3. Januar wurde im Hotel Bahnhof eine Bersammlung mit Referat abgebalten. Beranlassung hiezu gaben einige Mitglieder, welche der Ansicht waren, die Kommission, resp. deren Präsident sollte für mehr Auregung im Berein und mehr Jusammenkünste besorgt sein. Bekanntlich wurden im Laufe des verstossenen Jahres in Gohau se ein Tierkenntniskurs sür Gesstügel und Kaninchen arranziert und zur Teilnahme an diesen sehr zeitzgemäßen Beranstaltungen sedes einzelne Mitglied mittelst Karte eingesaden. Wer sich aber nicht veranlaßt sah, mitzumachen, das sind nun gerade diesienigen, welche an der Leitung des Vereins setz etwas auszusehen haben. So war es auch wieder anläßlich der oben erwähnten Bersammlung: 15 Mann anwesend von 65 Mitgliedern! Mehr Solidarität ist sehr zu wünschen.

So war es auch wieder anläßlich der oben erwähnten Bersammlung: 15 Mann anwesend von 65 Mitgliedern! Mehr Solidarität ist sehr zu wünschen. Herr Berbandspräsident Wehrst von Herisau beehrte die anwesenden Bereinsmitglieder mit einem interessanten Bortrag über Fortpflanzung und Vererbung in allen Abteilungen der Ornithologie und machte dieselben an Hand verschiedener selbst gezeichneter Tabellen mit den aufeinander folgenden Stadien der Fortpflanzung bekannt. Das sehr einläßliche Reserat

seinen Stabien vor Fortsplatzung vertankt. Das sein eintagtrafe Feselut seine von der Kommission aufgenommene Statistik über den Tierbestand bei den Bereinsmitgliedern ergibt folgendes Resultat: Hühner 952 Stück, davon aufgezogen im verssossen Jahr 699 Stück; Enten 50 Stück, aufgezogen 164 Stück; Tauben 286 Stück; diverse Vogelarten 12; Kaninchen 67 Stück, aufgezogen 73.

Oftschweizerischer Klub für französische Widder-Kaninchen-Zucht. Einladung zur Jahres-Hauptversammlung Sonntag ben 24. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, im "Badhof", St. Gallen.

Bir erwarten sämtliche Mitglieder und sind auch Neueintretende willstommen geheißen. Der Borstand.

Schweizerischer Klub der Japaner-Raninchen-Züchter. Zur Aufnahme in unseren Klub melden sich folgende Herren: Jakob Giezendanner, Sticker, Bachenbülach (Zürich), und Gottfr. Hans, Briefträger, Baden (Nargau).

Sonntag den 24. Januar, nachmittags, findet in Bruggen (St. Gallen) die Gruppenversammlung (Ostschweiz) statt. Es erfolgt noch Einladung per Karte. Freunde unserer Rasse singeladen. Der Präsident: Jak. Ilg=Walser, Arbon.

Berein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich. (Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Berbandes).

Generalversammlung Sonntag den 24. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum "Schüßengarten", Zürich 1.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Sin= und Austritte; 3. Jahresbericht; 4. Abnahme der Jahresrechnung; 5. Wahlen; 6. Fachliteratur; 7. Gigenzuchtprämmiterung; 8. Verschiedenes; 9. Vortrag von Bersbandspräsident Herrn C. Braun.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Ranaria St. Gallen.

Einladung zur Haupt-Versammlung: Sonntag den 24. Januar 1915, nachmittags punkt 21/4 Uhr, im Restausrant "Dufour" (I. Stock). Traktanden: 1. Appell; 2. Wahl der Stimmens

Traffanden: 1. Appell; 2. Bahl bet Stinklers zähler; 3. Verlesen des Protofolls der Hauptversammlung vom 22. III. 14; 4. Jahresbericht des Präsidenten; 5. Nechnungsablage des Kassiers; 6. Bericht der Rechnungsrevisoren; 7. Wahl der Kommission; 8. Wahl der Rechnungsrevisoren; 9. Wahl der Mitglieder in den erweiterten Berbandsvorstand; 10. Festsehung der Beiträge und Einzug derselben; 11. Bestimmung des Jahresbudgets; 12. Bestimmung des Bereinsorgans; 13. allgemeine Umsrage.

In Anbetracht der Wichtigkeit der reich besetzten Traktandenliste hoffen wir auf vollzähligen Besuch seitens der Aktiomitglieder und machen Sie speziell auf § 17 der Statuten aufmerksam, wonach unentschuldigtes Wegsbleiben mit 50 Cts. gebüht wird.

Mit Ornithologengruß!

Die Rommiffion des Bereins "Ranaria" St. Gallen.

Berichiedene Nachrichten.

— Etwas zur Bestruchtung der Hühnereier. Die Annahme, daß bei der Befruchtung einer Henne durch einen Hahn, die 3. B. an einem Vormittage erfolgt, das Ei befruchtet wird, das von der Henne am selben down nächsten Tage gelegt wird, trifft nicht zu. Denn das Ei, das eine henne an diesem oder folgenden Tage noch produziert, ist bereits so weit vorgebildet. daß es ausgeschlossen ist, daß die Spermatozoen, das sind die männlichen Samensäden, irgendwelche Befruchtung auf das Ei ausüben können. Die Befruchtung erfolgt vielmehr entweder im Eierstock selbst oder, was wahrs scheinlicher ist, hoch oben im Eileiter, in den soehen ein Dotter aus dem Eierstock eingetreten ist. Auf seinen weiteren Wanderungen wird dann das Ei wie bekannt mit Eiweiß versehen, schließlich werden die beiden Schalen-häute darum gelegt und zuletzt die Kalkschale abgeschieden. Auch wird bei der Befruchtung durch einen Sahn nicht etwa nur ein Samenfaden in den Eileiter gebracht, sondern eine ganze Anzahl. Alle Samenfäden bewegen sich durch schlängelnde Bewegungen nach oben, sie durcheilen also den Eisleiter und es findet bereits auf diesem Wege insofern eine Auslese der Stärferen unter den Schwächeren ftatt, als es dem ftartften Samenfaden möglich sein wird, zuerst sein Ziel zu erreichen und das Ei zu befruchten. Sobald aber die Befruchtung vollzogen ist, bisdet sich um das weibliche Eich sofort eine feine Haut und das Eindringen weiterer Samenfäden ist unsmöglich, d. h. alle die Samenfäden, die sich noch im Eileiter befinden, sterben ab, weil sie ihr Ziel versehlt haben. Es ist aber selbstverständlich auch möglich, wenn mehrere reife Dotter sich am Cierstock befinden, daß später kommende Samenfäden noch diese anderen Dotter befruchten. Durch den Tritt eines Hahnes gelangt eine ganze Anzahl Samenfäden in den Eileiter der Henne. Dadurch ist die Möglichkeit vorhanden, daß eine Zahl dieser Samenfäden zur Befruchtung der Eidotter hoch oben im Eierstod gelangen Aber wie ichon gesagt, der Stärtste wird den langen Beg am schnellsten zurudlegen und den ersten Dotter, meist auch den reifsten, fruchten. Die andern Samenfaben tommen je nach ihrer Beweglichfeit und Starte später an, sie sind die Schwächeren und infolgedessen erlärt es sich, wenn zwar ein Hahn durch einen einzigen Tritt 10henne befruchten kann, daß aber die zulest gelegten Eier immer schwächer befruchtet sind. Das hängt wie gesagt mit der Kraft zusammen, die in den Samenfäden ursprüglich gewohnt hat. Ist schließlich ein schwacher Samenfaden durch den Eileiter bei einem Dotter angelangt, so ist ersten ist. daß er feine so energische Befruchtung ausüben kann, und die Folge ist, daß derartige Gier im Brutapparat oder unter der henne entweder nach daß derartige Eier im Brutapparat oder unter der Henne entweder nach 5—6 Tagen absterben, wir Züchter sagen dann, das Ei ist schwach befruchtet gewesen, oder wenn sich das Küten entwickst, bleibt es häusig in der Schwäckling. Wir sehen also, daß die weise Wutter Natur bereits auf früheren Stadien ihre Auslese trifft, um möglichst nur den Stärferen zur Fortpflanzung kommen zu lassen. Hinzusügen wollen wir noch, daß z. B. ein Ei, das vormittags um 10 Uhr gelegt ist, bereits 12 Stunden vorher mit der Kalkschale versehen ist, wenn sie auch zu dieser Zeit noch nicht so erhärtet ist, wie in dem Moment, da das Ei geboren wird. Übrigens haben Untersuchungen ergeben, daß eine Henne, die soeben vom Hahn gestreten worden und dann von ihm entfernt war, 15 Eier legte, die zwar sämtlich befruchtet waren, aber aus denen nur aus den ersten drei Eiern sämtlich befruchtet waren, aber aus denen nur aus den ersten drei Eiern Kücken ausschlüpften. Ferner sind wissenschaftliche Versuche gemacht worden, bei denen Sennen 14—15 Tage nach der Entfernung des Sahnes noch gut befruchtete Eier legten. Auf der anderen Seite legten hennen, die bis zu einem bestimmten Tage mit keinem Hahne in Berührung gewesen waren, nach Baarung mit diesem bereits am zweiten Tage befruchtete Gier. Spätestens aber trat die Befruchtung am vierten Tage ein.

(Geflügel-Welt.)

Winte für die Gansemast. Bei der Gansemast ift wohl jeder in erster Linie darauf bedacht, seine Tiere möglichst schnell und auf möglichst billigem Wege schlachtreif heranzuziehen. Bald beginnt diese Zeit. eine Leichtigkeit, dies zu erzielen und zwar schon innerhalb drei Wochen, wenn man die der pommerschen Gänsemast zugrunde liegende Fütterungsweise in Anwendung bringt. Es ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß Hafer das beste Mastfutter ist und will ich auch keineswegs bestreiten, daß dieser einen guten Fettansatz bei den Tieren bewirkt, doch wird diese Mast sehr kostspielig. Die folgende Fütterungsweise erzeugt, abgesehen davon, daß sie bedeutend billiger ift, im Gegensat zur Saferfütterung ein gutes, festes Fett, einen bedeutend weicheren Flaum und zarteres wohlschmeckenderes Sobald die Tiere voll befiedert und ausgewachsen sind, ist es zur Mast zu schreiten. Man reiche in der ersten Woche klein gehackte Mohrrüben, die man mit gekochten Kartoffeln zu einem dicen Brei knetet und streue in kleinen Quantitäten Erbsen aus. In der zweiten Woche setze man den Gänsen die ersten drei dis vier Tage ausschließlich gekochte oder gequellte Gerste vor und sehr von 12. Tage ab die Fütterung mit einem Brei fort, der sich zusammenseht aus abgebrühtem Maismehl oder Maissschrot und sein gestampsten, gekochten Kartoffeln. Das Maisschrot kann ebensogut durch Gerstenmehl oder Gerstenschrot ersetzt werden. Nachdem man diese Fütterung fortgesett hat, verabreicht man den Tieren in einem Gefäße frischen Wassers rohe oder gekochte Erbsen in hinreichender Menge und in einem anderen Gefäße zu einem Brei geknetete, gekochte Kartoffeln. Mach einigen Tagen dieser Fütterung haben die Gänse den Höhepunkt ihres Fettansages erreicht und sind schlachtreif. Gine weitere Fütterung wurde nicht zum Rugen gereichen, sondern von großem Schaden sein, benn die Tiere verlieren die Freflust und nehmen dann wieder rapid ab. Allen Züchtern, die bisher durch das sogenannte Rudeln der Gänse schöne schwere Tiere erhielten, möchte ich in Anbetracht der allzugroßen Tierquälerei durch derartige Mästung

die eben erwähnte Fütterungsweise empfehlen, und sie müssen und werden auch jederzeit anerkennen, daß sie hierdurch mindestens ebenso schwere und im Fleisch bedeutend zartere und wohlschmeckendere Tiere auf den Markt bringen können. Grundbedingung bei genannter Mast ist selbstverständlich größte und peinlichste Sauberkeit der Gefäße sowohl als des Stalles und nur sehr wenig Auslaufraum. Im Anschluß hieran möchte ich gleichfalls eine Zubereitung von wohlschmeckendem Gänseschmalz in Erwähnung bringen: Die in kleine Stücken geschnittenen Flaumen läßt man ½ Stunde kochen, seht dann etwas Majoran, eine Zwiebel und drei dis vier Apfel hinzu und nimmt nach einiger Zeit die gar gewordenen Apfel heraus. Das Fett läßt man unter beständigem Rühren weiter kochen, dis die Grieben hellbraun werden und gießt es dann sofort ab, da es nach noch längerem Rochen bräunlich wird und unangenehm schweckt.

— Erfrorene Rämme. Abu. Namentlich den großkämmigen und elappigen Geflügelrassen erfriert sehr leicht die äußerste Spiße des Kammes. Die erfrorenen Stellen erhalten eine dunkelblauschwarze Färbung und werden meistens mit der Zeit von selbst abgeschoben. Größtenteils geschieht dies ohne nennenswerte Eiterung der hie und da wunden Stellen. Tritt jedoch eine größere Eiterung ein, so kann man eine Salbe aus folgender Mischung zur Heilung und Borbeugung recht vorteilhaft zur Anwendung bringen: 1 Teil gereinigtes dickes Glyzerin, 1 Teil zehnprozentiges Karbolsmonöl und 5 Teile Baseline. Hiermit werden die betroffenen Stellen bestrichen und damit eine weitere Bereiterung verhindert; auch wirft die Salbe heilend.

— Die kluge Elster. Bei einem Bekannten sah ich vor kurzer Zeit eine Elster, die ziemlich zahm war. Der Herr zeigte mir das nachfolgende Gebahren des Tieres: Mit einer glimmenden Zigarre ging er in den Stall, und sofort setzte sich der Bogel auf seine Schulter, nahm ihm die Zigarre aus dem Mund und strich damit überall längs seiner Federn, wo er nur hinkommen konnte. Zede Flügelseder, der Schwanz, soweit er erreichbar war, wurde mit der von der Alsche Klügelseder, der Schwanz, soweit er erreichbar war, wurde mit der von der Alsche natürlich befreiten Zigarre bestrichen, ohne daß der Vogel seine Federn irgendwie verletzte. Wenn er die Zigarre aus dem Schnabel entfernte, um sie umzudrehen und auf der andern Seite benußen zu können, so rauchte sie ruhig weiter, ein Zeichen, daß also immer noch Feuer darin brannte. Ich vermute, daß der Vogel herausbekommen hat, daß durch den Zigarrenzauch eventuell Insekten vertrieben würden und zeugt dies jedenfalls für die Klugheit des Vogels. Es sollte mich freuen, aus dem Leserkreise darüber die Meinung zu hören, was wohl den Vogel zu dieser Erkenntnis gebracht haben mag.

— Taubenmast. Das Mästen der jungen Tauben geschieht auf folgende Weise: Die Jungen werden im Alter von 25—30 Tagen aus dem Reste genommen und täglich etwa fünsmal mit in Wasser gequellten kleinen Maisstörnern gestopst, auch Futterwicken und Buchweizen sind zu gebrauchen. Nach der Fütterung werden sie in Körben, welche mit Streu ausgelegt sind, untergebracht, wobei man die größte Reinsichsteit zu beobachten hat. In süns sie siehe Tagen sind die Tauben gemästet. Das seinste Fleisch wird erzielt, wenn dann und wann Koriander und Anissörner gefüttert werden, es werden auch die frischen Nadeln der Fichte und des Wachholders zerstoßen von Zeit zu Zeit mitgefüttert. Das Fleisch der jungen Tauben erhält durch diese Jutaten ein ganz vorzügliches Aroma.

Brieffasten.

—G. K. in W. b. L. Wenn Sie diese Frühjahr "möglichst früh" Brutshühner sehen möchten, sollten Sie für geeignete Hennen sorgen. Es wird Ihnen bekannt sein, daß die Hennen mancher Rassen nur ausnahmsweise einmal Brutlust zeigen, während diesenigen anderer Rassen oft mehr brüten wollen als dem Züchter lieb ist. Sie bemerken nun gar nicht, welcher Rasse Ihre Hühner sind und ob dieselben zu den gut brütenden Rassen gehören. Sollte letzteres nicht der Fall sein, so kaufen Sie einige Hennen der Wyandottes, Orpingkons, Phymouths, Rhodes Islands oder einer andern Rasse oder Kreuzung, die oft früh brutlustig werden. Eigentliche Mittel, die Hennen "vorzeitig sitzlustig" zu machen, gibt es nicht; einzig die Fütterung mit Hafer und Hanssamen soll in diesem Sinne wirken, doch kann man nicht dafür bürgen.

— E. B. in St. C. Das Verlieren der Federn an der Stirn und dem Oberkopf bei einigen Ihrer Kanarienhähne kann verschiedene Ursachen haben. Alls äußere Ursache können die Drahteinsakkäfige in Betracht kommen, an denen lebhafte Vögel ihre Kopffedern abstoßen. Berwendet man Käfige mit Holzsprossen und bestreicht solche von Zeit zu Zeit mit Karbolineum, so könnte dadurch das Ausfallen der Federn bewirft worden sein. Schließlich könnte aber auch eine Krankbeit die innere Ursache sein, obschon aus dem Besinden der Vögel und ihrem fleißigen Singen nicht auf eine Krankbeit geschlossen werden kann. Da die befallenen Vögel alle Hähne sind, dürste doch in der Käfigung die Ursache gesucht werden und wird es sich empfehlen, die Vögel umzubauern. Weitere Behandlung wird nicht nötig sein. Zur Zucht können die Vögel gleichwohl verwendet werden.

— J. D. in D. und J. W. in W. Beiträge mit bestem Dank erhalten.

— E. B. in B. Die Stare, die man vereinzelt da und dort bei uns sieht, sind nicht die zurückgekehrten ersten Frühlingsboten, sondern haben dahier überwintert. Der bisherige milde Winter und die schnelle Beweglichkeit, rasch günstige Lagen aufzusuchen, mögen dies veranlaßt haben. — Die Anslichtskarte "Schweizer. Grenzposten in Kandersteg", auf welcher das Militär einen freilausenden Fuchs füttert, der sich ihnen auf wenige Schritte nähert, ist wirklich sehr gelungen. Besten Dank und freundlichen Gruß! E. B.-C.

Zürich, 29. Januar 1915.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ

bes

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Berbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fotbie

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstien (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Jern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Büsach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büsscherein), Büsscherein), Büsscherein), Büsscherein), Büsscherein, Büsscherein), Burgdorf (Gestügelzucht-Berein), Ednar (Gestügelzucht-Berein), Edhere (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Escholagucht, Gais, Genscherein), Goldach, Gokau, Seiden, Serisan (Vrnith. Gestigelzucht-Berein), Berein), Berein, Berein), Berein, Busschere (Drnith. u. Kannuchenzucht), Kindberg (Eoggenburg), Konossingen, Kradolf, Langendu (Bern) (Ornith. Berein), Languau (Brieftauben-Klub), Lichtensteg, Anzern (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüft (Ornith. Berein), Oberhelfenswil, Ossscherein, Kannuchenzuchtverein, Ossscherein, Konscherein, Konscherein, Kannuchenzuchtverein, Happerswil, Vonithologie u. Kaninchenzuchtverein, Happerswil, Vonithal (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzuchtverein), Hubschere (Bisscherein), Scholagen und Kannuchenzuchtverein), Kannuchenzuchtverein), Scholagen und Kannuchenzuchtverein), Vollegen und Kannuchenzuchtverein), Kannuchenzuchtverei

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Rt. Burich (Celephonruf "Jorgen, 88.2").

Abonnement bei ben Postbureaux ber Schwelz ober bei Franko-Sinsenbung bes Betrages an die Expedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Bostamtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Juschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

Inhalt: Nußgestügel oder Sportgestügel? — Wie verhindert man die Winterbruten bei den Tauben? — Bom Raubwürger. (Mit Abbildung). — Das Silberkaninchen. — Bogelberingung. — Rachrichten aus den Bereinen. — Berschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



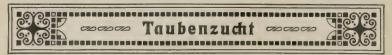
Nutgeilügel oder Sportgeilügel?

Der Artifel des Herrn J. W. in Nummer 3 dieser Blätter gibt mir Beranlassung, darauf einiges zu erwidern und zu versuchen, ob es mir gelinge, einen Spötter und Berächter der "Sport"= Züchter zu belehren, aus einem Saulus einen Paulus zu machen, oder wenigstens zu erreichen, daß Herr J. W. und allfällige gleichgesinnte Geslügelhalter über diese Sache etwas gründlicher nachdenken und — probieren zu züchten. — Ganzrichtig ist, daß der Geslügelzucht viel, leider aber bei uns noch viel zu wenig Interesse entgegengebracht wird, weil jeder etwas zu verdienen hofft. Ich sage ausdrücklich zu verdienen "hofft", weil diese Hoffnung sich nicht immer erfüllt und sehr oft statt Berdienst am Ende des Jahres ein Berlust zu konstatieren ist. Es ist nun ganz einerlei, wie sich der Geslügelhaltende seine Hoffnungen vorgemalt und ausgeheckt hat; ob er annahm, er wolle sich ein Paar Hühner und Enten halten und könne dann durch den Berbrauch seiner Rüchenabsälle sich genügend Poulets

Da ich nun gesagt habe, wie die Hühner sein müssen, erübrigt mir noch zu sagen, wo dieselben zu bekommen sind. Um mir aber den Borwurf sern zu halten, daß ich für den einen oder andern Herrn, der solche Hühner züchtet, besondere Reklame mache, sage ich einsach: Man bekommt solche Universal-Hühner bei dem Nuh-Züchter, welcher denen, die "nicht alle werden", am besten plausibel machen kann, daß er wirklich nur solche und keine andern Hühner habe. Der ist der beste "Nuh"-Züchter, aber er wird der Geslügel-Zucht und Geslügelhaltung am meisten — schaden.

Die verehrten Leser haben wohl gemerkt, daß ich der Anslicht bin, es gibt noch keinen "Schlag" Hühner, bei denen die von Herrn J. W. vorausgesetten "gewissen" Eigenschaften volltommen vorhanden sind. Es begab sich aber, daß auch bei uns Menschen lebten, denen nicht nur daran gelegen war, viel Eier und viel Fleisch zu erhalten, sondern die auch noch bestrebt waren, die ohnehin so schönen Tiere zur Freude der Menschheit noch mehr zu verschönern. Die farbenprächtigsten und stolzesten Hühner und Güggel waren ihnen nicht schön, nicht groß genug. haben sich zum Ziel gesetzt, daß jedes Tier, Sahn und Sühnlein, ganz genau so gefärbt sei, wie sie es wollen, daß es ganz genau die Stellung einnehme, wie es sich am besten prasentiert, und zum guten Ende, daß es ganz genau und bestimmt darüber aufgeklärt und belehrt werde, daß es aus Dankbarkeit gegenüber seinem Herrn, der ihm so viel Liebe und Sorgfalt, so viel Leder= bissen und Zärtlichkeit, so viel "Komödie" zuwendet, um es "salonfähig" zu machen, daß es deshalb recht, recht viele Eier legen und ja recht groß und fett werden soll, um später auch noch einen guten Braten zu geben.

Die "Sport"=Züchter hatten eben doch noch zu wenig Idea= lismus, um auf diese schönen Dinger, wie Gier und Fleisch, ju verzichten und wollten in dieser Beise auf das huhn einwirken; sie dachten, es dürfte aus Dankbarkeit etwas mehr, besonders in Es erwies sich dabei, daß "gewisse" Schläge, sagen wir Rassen, in dieser Beziehung empfänglicher waren als andere und daß wiederum bei den verschiedenen Raffen einzelne Tiere eine besonders große Dankbarkeit an den Tag legten. Es waren nun bei Züchtern wiederum solche, die an diesen letten Hühnern eine ganz besondere Freude hatten und darauf trachteten, die Eigenschaften dieser noch mehr zu verbessern und zu steigern, also mehr Eier! mehr Fleisch! zu erzielen. Das gab dann die "Nug"=Züchter, und da sie ob dieses Ziels die Zucht, die Pflege und die Stammhaltung vergaßen, und nur noch den Nugen als höchstes erstrebten, fiel vom Nugzüchter der "Züchter" weg und er wurde zum hühnerhalter. Ich will mit vorstehenden Ausführungen also kurz und bündig sagen, es gibt nur Züchter und Sühnerhalter. (Schluß folgt.)



Wie perhindert man die Winterbruten bei den Cauben?

Der milde Winter, wie diesmal der Dezember gewesen ist, regt bei dem munteren Taubenvölklein leicht die Fortpflanzungsfähigkeit an. In Jüchterkreisen ist ja bekannt, daß vom September die Sucht ruhen sollte. Nur wenige Jüchter sind jedoch in der Lage, ein Nisten zur Unzeit endgültig zu verhindern, indem sie entweder die Geschlechter trennen oder die Brutzellen verschließen. Das letztere kann dem Begehren der Tauben nicht immer Einhalt gebieten. Denn schon oft ist es vorgekommen, daß Tauben — denen der Zugang zu ihrer gewohnten Nistzelle verwehrt war — in irgend einer Ecke des Schlages, selbst auf den Boden zu Neste trugen, dort Eier legten und mit Eiser brüteten.

Das soll jedoch verhütet werden und wenn durch Entzug der Nistzellen das Ziel nicht erreicht wird, so muß man andere Mittel probieren

Es wurde schon angedeutet, daß eine Trennung der Geschlechter das sicherste sei, aber bei nur wenigen Züchtern durchsgeführt werden könne. Dazu sind entweder zwei Schläge erforderlich oder der Schlag müßte ziemlich geräumig und in zwei Teile getrennt sein. Nur wenn eine dieser Bedingungen erfüllt ist, läßt sich die Geschlechtertrennung durchführen. Aber der freie Flug kann täglich nur einem Geschlecht gestattet werden und müßte darin ein Bechsel stattsinden. Ein gleichzeitiges Fliegenslassen beider Geschlechter wäre nicht durchführbar, weil sich dies

selben vereinigen würden. Wenn der Schlag in zwei Hälften getrennt wird, sollte vom Boden aus etwa 50 cm hoch die Scheidewand nicht durchsichtig sein. Man erreicht dies, wenn unten zwei dünne Bretter mit der Kante auseinander gestellt und an der Wand befestigt werden oder wenn man längs der Scheidewand unten einen Streisen Sackleinwand spannt. Dadurch verhindert man, daß bei den Tauben durch das gegenseitige Sichsehen der Fortpflanzungstrieb zu früh angeregt wird. Das Sichsehen von den Sisstangen aus hat nicht diesen Einsluß, weil sie zu weit von einander entsernt sind, und das gegenseitige Rotettieren und Treiben meist beim Umherlausen auf dem Boden oder dem Dache erfolgt.

Die Mehrzahl der Züchter sucht sich auf andere Weise zu helsen, weil sie während den Wintermonaten die Tauben beissammen halten muß, die Paare werden somit nicht getrennt und nur zu leicht treibt ein fräftiges Paar mitten im Winter zu Neste. Dies geschieht besonders dann, wenn das Wetter etwas milde ist, wie es z. B. im Dezember war. Troß der sogenannten Hausmittelchen, durch welche Wintergelege vereitelt werden sollen, können die Tauben Eier legen und zu brüten ans

fangen, wie es mir mit einem Paare erging.

In den letzten und ersten zwei Monaten des Jahres ruht bei unseren Haustauben in der Regel der Fortpflanzungstrieb. Die kalten Wintermonate mit den kurzen Tagen bewirken dies. Da aber manchmal vorübergehend mildes Wetter eintritt, erwacht bei fräftigen Tauben die Nistlust und ehe es der Züchter bemerkt, tommen die Tiere zum Legen. Da aus solchen Winterbruten fast nie etwas wird, d. h. nur ganz selten die Jungen zum Ausfliegen kommen, sollte man zu verhindern suchen, daß die Tauben Gier legen. Der Züchter erreicht dies durch entsprechende Bemessung der Futtermenge. Wenn die Tauben nur knappe Futterportionen erhalten, wird sich nicht so bald die Paarungs= lust einstellen. Aber die knappe Fütterung darf nicht in ein arges Hungernlassen ausarten. Der Züchter muß dabei beachten, ob die Rälte eine erträgliche oder eine strenge sei und dem= entsprechend wird er weniger oder mehr füttern. Man darf zur Winterszeit die Futtermenge soweit reduzieren, daß pro Kopf nur halb so viel gegeben wird wie im Sommer.

Wie bereits angedeutet wurde, lassen sich keine ganz genauen Angaben machen, wie viel Futter pro Tier der Züchter zu reichen habe. Hier muß der Einzelne durch sorgfältige Beobachtung der Tiere und Berücksichtigung der Kältegrade das richtige zu treffen suchen. Je kälter es ist, umso reichlicher muß gefüttert werden, weil das Futter Wärme erzeugt und diese die Tauben gegen Kälte schald aber das Wetter milder wird oder heller Sonnenschein die Nistlust anregen könnte, muß weniger Futter

gereicht werden.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß der Taubenbessitzer nicht mechanisch in der Berpflegung seiner Lieblinge versfahren darf. Es ist manches dabei zu berücksichtigen und zu beobachten und je sorgfältiger dies geschieht, je bessere Beobachtungsgabe man dabei hat, um so zutreffender wird die Behandslung sein.

Es gibt nun einzelne Taubenbesitzer, welche vorkommende Winterbruten für einen Vorteil halten. Das sind sind sie auf keinen Fall; denn wer eine bestimmte Rasse hält, der will in den Frühlings= und Sommermonaten züchten und sich nicht durch eine Winterbrut den Sommerertrag gefährden lassen. Deshalb sind Winterbruten möglichst zu vermeiden. E. B.-C.



Vom Raubwürger.

Mit Abbildung. Von Alb. Heh, Bern.

Als ich lehten November während einigen Spätferientagen das bernische Mittelland durchwanderte und an verschiedenen Orten den schönen Raubwürger antraf, mußte ich mich der Worte Alfred Brehm's erinnern, der schrieb, daß man unseren Bogel in den Monaten September bis November und Februar



Der große graue Würger.

bis April am häufigsten sehe, weil er dann streiche. Dies ist ohne Zweifel richtig. Im Sommer kann man oft lange das Land durchwandern, bevor man ihn antrifft. An den Waldzrändern siedelt er sich am ersten an, oder auch auf einzeln stehenden Bäumen im freien Feld. So stelle ich den gewissermaßen stattlichen Bogel alljährlich im Großen Moos als Brutzvogel fest. Dort thront er auf der höchsten Spike eines Baumes oder auch nicht selten auf einem Telegraphendraht und hält Aussichau in seinem Gebiet.

Bon der ganzen Würgersippe gibt Prof. Dr Göldi in seinem neuen Werk (Die Tierwelt der Schweiz, S. 322) eine gute Charakteristik. Er schreibt dort: "Es sind schon mittelgroße bis große Bogelgestalten, kühne und starke Insektenjäger, denen der kräftige Schnabelhaken mit dem derben Jahn vor der Spike ebensoviel von dem Raubvogelhabitus verleiht, als der gerade von Borsten umstellte Schnabel der Muscicapiden an die Sylviiden erinnert. Die kecke Raubritterphysiognomie wird in ihrer Wirkung wesentlich unterstückt durch den schwarzen Augenstreif. In ihrem Federkleid kontrastiert die Oberseite, mindestens über die Flügel und am Schwanze dunkel gehalten (schwarz oder rostbraun), mit der lichten Unterseite. Fertig zu werden mit einem mit harten Flügeldecken ausgerüsteten Kerbtier von dem Kaliber eines Maiskäfers ist für einen Würger ein Kinderspiel."

Der Raub= oder Graue Würger (Lanus excubitor, L., Lanius von laniare, zerfleischen = Schlächter, excubitor = Wächter, weil er früher von den Falknern benüht wurde, um das Nahen eines Raubvogels anzuzeigen) ist ein Bogel, in der Größe eines Stares; nur hat er einen längeren Schwanz. Sein Gefieder ist auf der Oberseite bis auf einen weißen Schulterssleden hellgrau, auf der Unterseite weiß. Ein breiter, schwarzer Zügelstreif verläuft durch das braune Auge. Die Flügel sind an den großen Handschwingen, an der Wurzel bis zur Hälfte, die Armschwingen an der Wurzel, die Oberarmschwingen an der Spize und die innern Fahnen weiß, im übrigen aber schwarz.

Ebenso die Decksedern. Bom Schwanz sind die beiden mittleren Federn schwarz. Bei den übrigen tritt das Schwarz mehr und mehr zurück, um dem Weiß Platz zu machen. Die fünste Außenseder ist die auf einen großen schwarzen Flecken auf der Mitte der innern Fahne und die äußere die auf einen schaftstreisen reinweiß.

Das Weibchen ist dem Männchen ähnlich, nur hat es weniger Weiß im Flügel. Die Jungen sind trüber gefärbt und besitzen Wellenlinien an der Brust.

Der Raubwürger ist somit ein ganz hübscher Bogel. Ein großer Sänger ist er aber nicht. Sein Gesang ist nämlich leise. Er ahmt auch die Stimmen anderer Bögel nach, obschon er nicht der gute Spötter ist, wie einzelne seiner Berwandten. Sein Geschrei tönt: Gäh, gäh, gäh, gäh; sein Lockrus: truü, truü.

Er ist ein unverträglicher Geselle, so daß man ihn außer der Brutzeit nie mit Seinesgleichen antrifft. Also auch während der Strichzeit ist er nur einzeln zu sehen.

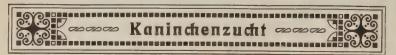
Anfangs April beginnt er mit dem Nestbau. In der Regel baut er sein festes, aus Reisern bestehendes Rest ziemlich hoch in einem Baum. Er gibt sich nach meinen Beobachtungen keine sonderliche Mühe, dasselbe zu verbergen, gleich als wollte er damit sagen: hier bin ich, greise mich an! In Wirklichkeit hat er auch außer etwa dem Sperber und besonders dem Hühnerhabicht kaum einen Bogel zu fürchten.

Das Gelege des Raubwürgers besteht aus 5—7 trübweißlichen mit bräunlichen und aschgrauen Flecken versehenen Eiern. Am stumpfen Ende sind die Flecken zahlreicher als an der Spike. Im Mai schlüpfen die Jungen aus. Unser Bogel macht alljährlich nur eine Brut.

Seine Nahrung besteht aus kleinen Bögeln, Mäusen, Fröschen, Räfern usw. Ein arger Räuber ist er jedenfalls. Er fällt alles an, was er bewältigen zu können glaubt. Doch ist es ein Glück streine Opfer, daß seine Gewandtheit nicht annähernd seiner Rühnheit entspricht. Er ist nämlich gar kein besonders guter Flieger.

Der Raubwürger zeigt uns deutlich, wie sehr die Art der Ernährung das Verhalten zum Zug beeinflussen kann. Wir haben in der Schweiz vier Würgerarten, drei kleinere und eine größere, unser Raubwürger. Die kleineren, welche sich von Insekten und nur jungen, d. h. kleineren, schwächeren Vögeln nähren, ziehen im Winter fort, weil ihnen diese Nahrung dann sehsen würde. Der Raubwürger ist aber kräftig genug, um erwachsene Kleinvögel und Mäuse zu bewältigen. Auch in der kalten Jahreszeit kann er sich somit durchschlagen, daher bleibt er in der Mehrzahl bei uns. Er begibt sich nur auf den Strich, da doch auch für ihn jeht ein größeres Revier nötig ist, um ihm seine Nahrung liefern zu können.

Im allgemeinen gilt auch unser Raubwürger als schädlich. Mag sein. Man soll aber nicht vergessen, daß er auch sehr viele Mäuse und namentlich Kerbtiere, wie z. B. die Maulwurfgrille vertilgt. Mir wenigstens bereitet es immer Freude, wenn ich den stattlichen Bogel erblicke, und bei uns in der Schweiz ist er verhältnismäßig so selten, daß er an unserer Bogeswelt keinen erheblichen Schaden verursachen kann. Ihm gönne ich ein Vözgelchen noch weit eher, als den Südländern.



Das Silberkaninchen.

Bor mehreren Wochen sprach ein Kaninchenzüchter, der sich dem Silberkaninchen zuwenden wollte, den Wunsch aus, ich möchte einmal die Hauptpunkte — welche bei der Beurteilung des Silberkaninchens von Bedeutung sind — näher besprechen. Wenn dem Wunsche erst jeht entsprochen wird, so möge der verehrte Fragesteller entschuldigen; die Wochen eilen so rasch dahin und eins drängt das andere zeitweise in den Hintergrund. So ging es auch mit dem Silberkaninchen, das nun aber doch an die Reihe kommen soll.

Der Fragesteller ist schon seit einigen Jahren Kaninchenzüchter, der die verschiedenen Rassen voneinander unterscheiden imm. Aber diese allgemeinen Kenntnisse genügen nicht zur Beurteilung einer Rasse, und so will ich beim Silberkaninchen nur einige Punkte hervorheben, deren Wichtigkeit nicht immer richtig erkannt wird.

Man unterscheidet beim Silberkaninchen drei Schattierungen: hell, mittel und dunkel. Die hellen sind am schwersten zu züchten, d. h. man findet selten helle mit genügend guter Schattierung, und ohne solche sind es die verpönten Müller. Bei jeder Schattierung ist die gleichmäßige Farbe die Hauptsache; sie muß am ganzen Körper den gleichen Ton ausweisen. Die Haare des Felles sind graublau und haben teils weiße, teils schwarze Spiken. Die Haare stehen sehr dicht. Je nach der Beleuchtung, unter welcher die Tierestehen, und nach ihren Bewegungen scheint sich die Farbe bisweilen zu verändern. Das bewirkt der eigenartige reifähnliche Glanz.

Nun ist es aber sehr wichtig, daß der Kopf mit den Ohren genau die gleiche Farbe hat wie der übrige Körper. Wenn man die Ohren auf den Rücken legt, dürfen sie sich vom Rückensell und den Seiten nicht unterscheiden; desgleichen, wenn man sie über die Stirn oder die Wangen herabbiegt. Auch die Füße und die Blume sollen weder dunkler noch heller sein als der übrige Körper. Die Brust und zuweilen auch die Körperseiten sind heller als der Kopf und Rücken, was nicht sein soll.

Manchmal sieht man ein Tier, das auf den ersten Blick imponiert. Tritt man aber auf eine strenge Prüfung ein, so lassen sich oft am gleichen Tier verschiedene Schattierungen feststellen. Kopf, Schultern und Rücken sind vielleicht recht gut, aber vom Hals gegen die Brust wird die Farbe heller, die Schattierung tritt zurück, daß die Farbe als milchweiß bezeichnet werden darf. Auch bei den Läusen zeigt sich oft dieser Fehler oder auch der gegenteilige, die Füße werden dunkler als der Körper und lassen einen suchsigen Anslug erkennen. Solche Tiere sind für den Züchter von Ausstellungstieren wertlos. Das gleiche ist der Fall, wenn zwar der Rücken gut wäre, aber die Körperseiten gegen den Bauch hin zu hell werden.

In den vorstehenden Worten ist die Hauptsache gesagt über die Gleichmäßigkeit der Farbe und der Silberung. Was da betont wurde, ist jedem Züchter dieser Rasse bekannt; aber obschon er es weiß,

urteilt er bei seinen eigenen Tieren doch nicht immer darnach. Gar mander Züchter sieht an seinen eigenen Tieren nur Vorzüge, und obschon bekannt ist, daß es keine Idealtiere gibt und das beste Tier doch noch einzelne Mängel aufweist, diese Mängel sieht mancher Züchter an seinen Tieren nicht. Er will und kann sie nicht sehen, weil die Liebe den Blid getrübt hat. Sind die Tiere dagegen einem andern Züchter, da zeigt das gleiche Auge eine wunderbare Sehschärfe, welche die leisesten Farbenunterschiede wahrnimmt. Diese Boreingenommenheit für die eigenen Tiere hat schon manchen Züchter in die Irre geführt. Freilich muß zugegeben werden, daß die Beurteilung des Silberkaninchens — natürlich meine ich eine richtige Beurteilung — weit schwieriger ist wie die irgend einer andern Rasse. Es kann jemand schon mehrere Jahre ein ganz tüchtiger Züchter sein, damit ist noch nicht gesagt, daß er nun auch ein ebenso tüchtiger Preisrichter sein müsse. Ein wirklicher Kenner wird man nicht durch das fleißige Lesen der Rassebeschreibungen, durch das Sicheinprägen der Borzüge und Mängel, sondern nur durch langjährige Züchtung der betreffenden Rasse, durch scharfes Beobachten und Bergleichen verschiedener Tiere. Dadurch lernt man fleine Abweichungen und Unterschiede erkennen und durch die Bucht deren Folgen wahrnehmen.

Das Silberkaninden hat in seiner Jugend eine Berkärbung durchzumachen, durch welche es sich von allen andern Raninchen-rassen unterscheidet. Es wird schwarz geboren. Im Alter von zirka acht Wochen oder auch schon etwas früher beginnt die Berkärbung, indem sich an der Schnauze die ersten Anfänge zeigen. Diese Berkärbung dauert ungefähr vier bis fünf Monate, bis sie vollständig beendigt ist. Bor der vollendeten Berkärbung kann ein Silberkaninchen nicht endgültig beurteilt werden, weil bei ihm die Gleichmäßigkeit von hoher Wichtigkeit ist. Ein fleckiges, wolkiges Silberkell kann den Kenner nicht bestredigen. Zwar sollte bei jeder Rasse an Ausstellungstiere diese Forderung gestellt werden, doch macht man bei andern Rassensaninchen überhaupt zum Ausse Silberkaninchen und Farbenkaninchen überhaupt zum Ausse

schluß führen.

In Vorstehendem sind die wesenklichen Punkte bekont worden, die bei der Beurteilung des Silberkaninchens in Betracht fallen. Es ist immer eine schwierige Sache, eine Rasse in ihren Feinheiten so zu beschreiben, daß auch der noch nicht ersahrene Jüchter sich ein Urteil bilden kann. Der Anfänger in der Silberzucht handelt desshalb klug, wenn er in der Wahl geeigneter Zuchttiere sich an einen zuverlässigen Jüchter und Kenner wendet und ihn um Rat und Unterstühung bittet. Mit der ungefähr zutreffenden Beurteilung eines Tieres ist noch nicht viel gewonnen; man muß auch in Ersahrung bringen, welche Tiere sich mit Aussicht auf Erfolg paaren lassen. An dieser Klippe hat schon mancher Züchter Schiffbruch gelitten. Er berücksichtigte zu wenig die Folgen der Berpaarung bei nicht zusammenpassenden Tieren, bei verschiedenen und auch bei gleichen Schattierungen und dergleichen.

Hoffentlich kann der Fragesteller aus den gemachten Mitteilungen das Nötige entnehmen zur Beurteilung des Silberskaninchens. Steigen ihm in dieser oder jener Weise Zweisel auf, so wende er sich an einen Kenner, und der wird ihm bereitwillig mit Rat beistehen. Der Silberzüchter, der Belehrung nötig hat, wird sich gewiß gerne die Spezialbroschüre "Das Silbertaninchen" anschaffen, welches gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken an Herrn Dr. Poppe, Berlag des "Kaninchenzüchters", Leipzigskerhältlich ist.

E. B.-C.

Vogelberingung.

Mit Bezug auf die Notiz "Bon der Bogelwarte Rossitten" in Nr. 4 (1915) dieser Blätter möchte ich doch noch beifügen, daß die schweizerischen Interessenten sich gewiß in erster Linie an unsere "Schweizerische Zentralstation für Ringversuche in Bern" wenden möchten um die Abgabe von Ringen usw.

Mit nicht unerheblichen Geldopfern und natürlich noch größeren an Zeit usw. wurde diese Station organisiert und in Betrieb genommen, damit die Schweiz in dieser Beziehung nicht im Rückstand bleibe und sich unsere Ornithologen nicht an eine der auslänz dischen staatlich unterstützten Bogelwarten wenden müssen. Die Station soll ein Glied mehr bilden in der internationalen Kette der Beobachtungsstationen der verschiedensten Länder.

Um aber ihre Aufgabe zu erfüllen, bedarf sie der Interstützung der ichweizerischen Ornithologen, indem ich dieselben der Fußringe dieser Zentralstelle bedie= ten. Dieselben werden allen ernsthaften Interessenten auch gratis

Auch für alle sachbezüglichen Mitteilungen ist natürlich

vie Zentralstelle dankbar.

Mit schweizerischen Ringen, d. h. mit solchen, welche die Beeichnung "Helvetia" tragen, wurden bisher sieben Störche im kanton Solothurn versehen. Ein Resultat ist bei dieser geringen Rahl mehr durch Zufall zu erwarten, und es war uns letzterer bis= per nicht günstig.

Ueber das Beringen dieser Störche berichtet der betreffende Mitarbeiter: "Obschon die Jungen schon Flugversuche machten und die Flügel schwangen, ließen sie sich auf das Nest nieder und

ießen sich ohne weiteres beringen."

Das Beringen der Bögel ist ein unbedenkliches Berfahren, velches der Bogelkunde schon zu schönen Feststellungen verholfen at und noch weitere wertvolle Resultate zeitigen wird.

Kür die Schweizer. Zentralstation für Ringversuche in Bern: Alb. Sek.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

Geflügelfutter. Der Verband ürcherischer landwirtschaftlicher Vereine ind Genoffenschaften in Winterthur teilt ms mit, daß er zwei Wagen havarierten Beigen angekauft habe, den er unsern Mitgliedern zu Fr. 32.— per 100 Kilo ab Station Grüze bei Winterthur und gegen Rachnahme offeriert. Bestellungen sind birekt an obigen Verband zu richten und rsuchen wir wiederholt um genaue Adresse. owie um deutliche Unterschrift und Angabe er Empfangstation.

Der Zentralvorstand.



Oftschweizerischer Verband für Geflügel= und Kaninchenzucht. Ab= teilung Subkommission für Kaninchen. Zur Bereinigung des Kammler-Subventions- und Ausstellungsreglementes behufs Antragstellung m die Delegiertenversammlung findet vorgängig derselben noch eine Sitzung der Subkommission statt. Dieselbe beginnt am 31. Januar, mittags 12 Uhr, m Hotel zur "Blume" und sind hiezu nebst den Subkommissionsmitgliedern ille Kaninchenzucht treibenden Delegierten freundlich eingeladen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Das Subkomitee.



Ostschweizerischer Taubengüchter = Berein.

Den werten Rommissions= und Aftiv= mitgliedern die Mitteilung, daß Sonntag den 31. Januar, vormittags 9¾ Uhr im Restaurant "Rronthal" in St. Fiben Roms missionssitzung stattfindet. Die kommende ordentliche Generalversammlung, die voraussichtlich Ende Februar stattfindet, wird uns beschäftigen. Anregungen von Seite unserer Taubenfreunde nehmen wir gerne entgegen.

Rürzlich haben wir uns auch beraten über einen Geflügelhändler, velcher in unserm Organe wiederholt den Insertationer, venutzt in unserm Organe wiederholt den Insertationers, Rubrit Tauben, venutzt. Der Mann hat es auf den nichteingeweihten Taubenliebhaber ibgesehen, zum Vertrieb vieler seiner undefinierbaren Geschöpfe. Diese ind mit nicht bestehenden Taubennamen geschmüdt. Der Unterzeichnete iberzeugte sich schonder Tund Stelle über das Aussehen solcher Tiere. Frage ich nach den inserierten Neulingen, die schon 50 dis 100 Franken osten sollten, so erhalte ich die Antwort: Er sei nicht Renner! — Was er iicht verkaufen könne, liefere er nach St. Gallen zum Schlachten . . . Wenn unsere Mitglieder auch wissen, wie man solche Inserate lesen muß, o kann sich unser Verein nicht damit zu frieden geben; er darf die Anzelegenheit nicht verschweigen. Es ist uns daran gelegen, auch Anfänger por Schaden zu bewahren. Es mußte uns sonst nicht ernst sein mit unserer Mhsicht, im Vaterlande überall schone Tauben zu verbreiten. Mörschwil bei St. Gallen.

M. Abfalt-Oberholzer, Präfident.

Schweiz. Berband Belgifcher Riefentaninchen-Buchter. Auszug aus dem Protofoll der Generalversammlung vom 10. Januar in Olten. Um 11¹/4 Uhr eröffnete der Präsident die Versammlung mit einem herzlichen Willsomm an die anwesenden Mitglieder. In Abwesenheit des Verbandssesträrs bestimmt die Versammlung Ehrensperger, Luzern, als Tagesaktuar. 1. Upell. Unwesend sind 11 Mitglieder. Zwei eingelausene Entschildigungen und Grüße vom Kriegsschauplatz werden verlesen. 2. Protofoll. Das Protofoll der letten Generalversammlung wird verlesen und unter bester Berdankung genehmigt. 3. Jahresbericht. Der ausführliche Jahresbericht wird vom Präsidenten verlesen. Die Versammlung verdankt die Arbeit aufs Beste. Eine Kopie liegt dem Protokolle bei. 4. Vericht über die Deckstationen pro 1914. Auszüge über die Deckstationen werden verlesen und befriedigt deren Inhalt. Rollege Berner verzichtet auf eine Subvention als Stationshalter nach Reglement A zu Gunsten der Bereinsstasse, was hier gebührend verdankt sei. Das Reglement A mit Zulassungstarten und Reglement B mit Deckgutscheinen funktionieren gut. 5. Abnahme der Jahresrechnung pro 1914. Als Rechnungsrevisoren amteten die Kollegen Enz, Sidler und Unger, die alle 3 durch schriftliche Eingabe die Richtigkeit der Rechnung bestätigen und der Versammlung die Abnahme vorgeschlagen. Unter bester Verdankung an den Rechnungssteller wird die Rechnung genehmigt. 6. Wahl des Vorstandes. Da die eigentlichen Borstandswahlen erst nächstes Frühjahr stattfinden, so handelt es sich nur um Ergänzungswahlen für die beiden bestimmt abtretenden Rollegen Fren Der Präsident verdankt beiden Sefretär und Engeler als Rassier. Kollegen ihre flotte Arbeit als Borftandsmitglieder. Auf Borfchläge hin werden für die Amtsdauer von einem Jahr gewählt: als Sefretär Ehren= sperger, Luzern, und als Rassier Gstrein, Dietikon. 7. Wahl der Rech = nungsrevisoren. Die bisherigen Rechnungsrevisoren haben noch für ein weiteres Jahr zu amten. 8. Wahl der Delegierten. Als Delegierte werden gewählt Lanz, Wismer, Gstrein, Ruhn und Mäder. 9. Bericht über die Tombola. Die Verlosung soll nach Abrechnung von einzelnen Losbüchlein, sofort geschehen. Trog mehrmaligem, brieflichem Verlangen gibt es immer noch solche, die die Büchlein noch nicht abgerechnet haben. Der Rest der Lose soll dann in Convoerts verpackt mit der Ziehungsliste vertauft werden, so, daß seder sosort sieht, ob er gewonnen hat oder nicht. 10. Bestimmung des nächsten Bersammlungsortes. Auf Borschlag hin wird Zurich als gut gelegener Ort anerkannt und bestimmt als nächsten Bersammlungsort. Unter diversem wird ein Austrittsgesuch genehmigt unter der Bedingung, daß der betreffende herr noch den Jahresbeitrag pro 1915 zu berappen hat. Ein Aufruf an die Mitglieder von Präsident Wismer zur treuen Arbeit für unsere schöne Rassezucht schließt die Tagung um 41/2 Uhr.

Für richtigen Protofoll-Auszug:

Der Sefretar: Rarl Chrensperger, Lugern.

Beiden. Sonntag den 27. Dezember 1914 hielt der Ornithologische Verein Heiden und Umgebung seine ordentliche Hauptversammlung ab. Aus der zahlreichen Traktandenliste sei in Kürze folgendes hervorgehoben: 1. Der Apell ergab die Anwesenheit von fämtlichen Aktiv- und den zwei Ehrenmitgliedern. — 2. Das Protofoll wurde verlesen und genehmigt. 3. Der vom Präsidenten, Herrn Bruderer, zum "Rebstod", gediegen abgesfaßte Jahresbericht weist folgende Bereinstätigkeit auf: Bersamulungen 3; Komiteesitzungen 5; ein Vortrag mit der Sektion Trogen; ferner Teilnahme verschiedener Mitglieder an den Tiererklärungskursen in Arbon. Im übrigen bedauert er, daß auch unser kleiner Berein die Kriegswirren zu spüren bekam und infolgedessen die Tätigkeit teilweise lahmgelegt wurde; er hofft jedoch auf baldige Besserung. Der Präsident teilte ferner mit, daß er mit einer Derbytaube beim Wettfliegen ab Huttwil (133 km) den II. Derbypreis im Betrag von 120 Fr. errungen habe, wozu ihm der Berein herzlich gratulierte. Im weitern find aus dem Berein ausgetreten drei Aftiv= und fünf Passivmitglieder. Eingetreten sind vier Aftivmitglieder. seigt sich zusammen wie folgt: Präsident: Tobias Bruderer, zum "Rebstod", Heiden; Afficer: Heiden; Afficer: Albert Sonderegger, Dorfnest, Oberegg; I. Beisiger: Gottlieb Spieß, Zahnarzt, Heiden; II. Beissiger: Emil Hohl, Kreisbrunnen, Heiden; Futterstellen-Abwart: Heiden; Kast, Kreisbrunnen, Heiden; Futterstellen-Abwart: Heiden; Kast, Heiden. — 5. Als Delegierte für die Generalversammlung des Dstichweize-rischen Verbandes wurden bestimmt die Herren Präsident Bruderer und Kassier Serbandes watern bestimmt die Zerten Ptasbert Tund Rassier Sonderegger. Nach Behandlung verschiedener interner Angelegens heiten erfolgte Schluß des ersten Teiles und zugleich Eröffnung des zweiten Teiles um 6 4 Uhr. Der Prössbent wünschte in seinem Schlußwort, die Mit-glieder möchten weitermarschieren in der betretenen Bahn zu Nutz und Frommen unferer iconen und nühlichen Sache.

Beiden, den 24. Januar 1915. Der Aftuar: S. Ommerli.

Fringilla Canaria Zug.

Am Sonntag den 24. Januar fand die hauptversammlung der Fringilla Canaria Zug, zur "Waag" in Baar statt

Dieselbe war von sieben Attivmitgliedern besucht, zwei waren unentschuldigt abwesend. Die Berhandlungen wurden rasch erledigt, einzig Traktandum 4, Wahlen, gab zu einer Diskusion Anlag. Da der bis-herige Präsident J. Scherrer eine Wiederwahl des bestimmtesten ablehnte, so wurde der Vorstand wie folgt

Brafident: Berr Theodor Speiffegger, Borftadt Nr. 4; Bizepräsident und Rassier: Herr Ernst Schmalz, Lauriedstraße; Attuar: Herr Wihlhelm Speck, Altstadt Nr. 16; Materialverwalter: Herr Geb. Bösch, im Dorf, alle wohnhaft in Jug. Als Rechnungsrevisoren beliebten die bisherigen, Herr Rud. Kräuchi, in Cham, und Herr J. Mener-Binz-

egger in Baar.

Unter Traftandum Verschiedenes, wurde noch beschlossen, von einer eingelangten günstigen Offerte eines Quantums gutem Sommerrubsen Gebrauch zu machen. Möge der Berein unter der neuen Leitung weiter bestehen, und der edle Sport der Kanarienzucht zur immer bessern Vervoll-kommnung gesangen. Auch dem Schutz und der Pflege unserer freilebenden Bögel, soll stets unsere größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Ranaria St. Gallen. (Settion des Schweig. Ranarienguchter=Verbandes).

Die Hauptversammlung des Bereins Kanaria, die Sonn= tag den 24. Januar im Restaurant Dufour stattsand, war überaus zahlreich besucht. Ein Zeichen, daß die Mitglieder trot der ernsten und gefahrdrohenden Zeit, in der wir leben, mit Freude und Interesse an unseren Bestrebungen regen Anteil nehmen. Präsident W. Gähwiler hieß denn auch die Unwesenden aufs herzlichste willkommen und begrüßte gang besonders die von auswärts erichienenen Mitglieder. Die reichbesetze Traftandenliste fand in furzer Zeit ihre flotte Abwicklung. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Arnold Bojdh, Buchhalter, Eduat, und Ernst Kreß, Kaufmann. Das Protofoll der letzten Hauptversammlung, das von Aftuar J. Bücheler verlesen wurde, sand einstimmige Genehmigung. Der vom Präsidenten W. Gähwiler absgesofte und verlesene Jahresbericht, der ein getreues Vild über die Tätigs feit des Bereins und der Kommission im besondern gab, bot ein Bild emsiger, zielbewußter Arbeit, die der Förderung unserer idealen Bestrebungen und dem Ansehen des Vereins dienten. Starken Beifall zollte am Schlusse des Verichtes die Versammlung dem Präsidenten. Ju noch besonders auerkennens den Worten verdankte Bizepräsident Herr Jean Schwendener die Arbeit dem Präsidenten aufs beste. Der Bericht der Rechnungsrevisoren wurde in Abwesenheit des Verscherkeiters Ferrn Ernst Mask, durch Herrich Fritz Schwens dimann verlesen, der der regen Tätigkeit der Kommission volles Lob spendete, und fand der Antrag, die Jahresrechnung sei zu genehmigen, es sei der ge-samten Kommission für ihre verdienstvolle Tätigkeit der wohlverdiente Dank zu Protofoll auszusprechen, einstimmige Annahme.

Die bisherige, im Amte sigende Rommission wurde für eine weitere Ote dishetige, im Amite jugende Kommiljion wurde jur eine weitere Amtsdauer in globo bestätigt und sett sich dieselbe wie folgt zusammen: Prästdent: W. Gähwiler; Vizepräsident: Jean Schwendener; Aftuar: Josef Bücheler; Kassier: Emil Klethi; Materialverwalter: Heinr. Läuchli; Beissiger: Die Hern Jean Schoch und Eugen Vär. Als Delegierte in den erweiterten Verbandsvorstand des Sch. K.-Z.-V. beliebten die Visherigen: W. Gähwiler, Emil Klethi und als Ersatz Jos. Vückeler. Veiträge und Vudget wurden auf gleicher Höhe belassen. Als Vereinsorgan beliebten einstimmig die "Schweiz. Ornith. Blätter".

die "Schweig. Drnith. Blätter"

Die allgemeine Umfrage wurde nicht benützt und schloß der Bräsident die Sigung um 4 Uhr, noch allen Mitgliedern den besten Dank für ihr reges Interesse zollend. Der Verein "Kanaria" wird es sich gemäß seiner alten Tradition auch fernerhin angelegen sein lassen, für seine gestecken Jiele, Förderung des Bogelschutzes und Hebung und Förderung der Kanarienzucht, weiter zu arbeiten. Freunde unserer Bestrebungen sind zum Beitritt in den Berein jederzeit freundlichst eingeladen. Vereinslokal: "Café Theater", Theaterplak.

Berein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich. (Settion des Schweig. Ranarienguchter=Berbandes).

Dieser Berein hielt Sonntag den 24. Januar im Restaurant zum "Schüßengarten", Zürich 1, seine Generals versammlung ab. Anwesend waren 28 Mitglieder. Um 2½ Uhr eröffnete der Präsident, Herr Baumann, die Sitzung mit dem üblichen Willtommensgruß. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Eingetreten ist ein Mitglied. Wegen Todesfall, Abreise von Zürich und Aufgabe der Zucht mußten acht Mitglieder gestrichen werden. Präsident Baumann erstattete den Jahresbericht. Aus demselben ist kurz solgendes zu entnehmen: Durch die gegenwärtigen Kriegswirren mußte die Bereinstätigkeit auf ein Minimum beschränkt werden. Unsere vorgesehene Lokalausstellung konnte nicht abgehalten werden. Der Absah unserer erzüchteten Bögel ist äußerst schwierig. Es wurden drei Monatsversammlungen und eine Generalversammlung ab-Die Mitgliederzahl ist um 4 gesunken. Die Beiträge für das zweite Semester wurden nicht erhoben. Für die Familien unserer im Felde stehenden Mitglieder wurde eine ansehnliche Summe an Unterstützung verabreicht. Mit dem Bunsche, daß der lang ersehnte Friede bald einkehren und unser Sport wieder blühen und gedeihen möge, schloß der Präsident seinen Bericht.

Derselbe sei ihm an dieser Stelle noch bestens verdankt.

Rassier Rohler erstattete den Kassenbericht. Einnahmen Fr. 544. 85, Ausgaben Fr. 540. 25. An Unterstüßung wurden 130 Fr., für Winterstüßung wurden 130 Fr., für Winterstüßung bei Kassenbericht wurde unter bester Berdankung an den Kassier genehmigt.

Traktandum 5, Wahlen, war ziemlich schnell erledigt, indem-der bisseriese Verstenbericht wirden von der Kassenbericht wurden von der Kassenbericht wurden von der Verstenbericht wurden von der Verstenbericht werden von der Verstenbericht wurden von der Verstenbericht von der Verstenbericht von der Verstenbericht verstenbericht von der Verstenbericht von der Verstenbericht verstenbericht verschafte verstenbericht verschaften von der Verstenbericht verschaften versc

herige Vorstand wieder gewählt wurde. Derselbe sett sich zusammen wie folgt: Präsident: J. Baumann, Zeughausstraße 3, Zürich 4; Vizepräsident: H. Schubert, Hirschengasse 2, Zürich 1; Kassier: W. Kohler, Kennweg 44, Jürich 1; I. Aftuar: G. Erismann, Rieterstraße 83, Zürich 2; II. Aftuar: Fr. Eißler, Meinradstraße 7, Zürich 6; Beisiger: P. Arichtel, Ankerstraße 121, Zürich 4, und A. Bleuler, Turbinenstraße 14, Zürich 5. Als Rechnungsrevisioren beliedten die Herren: Hirsch, Wirth und Raisig. Als Fachschaft: Baumann, Krichtel und Fleischmann.

Als Fachzeitungen für das Jahr 1915 wurden bestimmt: "Ornith. Blätter", "Kanaria", Leipzig, und "Allgemeine Kanarienzeitung". Berbands-präsident Braun ermunterte zum Abonnement unseres Publikationsorgans, die "Ornith. Blätter". Es wurde beschlossen, am 7. Februar eine Eigenzucht-prämiterung zu veranstalten, und zwar in den Lokalitäten zum "Draht-schmiedli", Zürich 6. Der Borstand wurde mit dem Arrangement beauf-tragt. Unter Verschiedenem wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt und erteilte dann der Präsident unserem Neferenten, Herrn Braun, das Wort über das Thema: "Stammeszucht". Mit einer Einleitung über die Kanarienzucht im allgemeinen ging der Referent über zur Stammeszucht im besondern. An Hand einiger Tabellen zeigte er, wie die Paarungen vot-zunehmen seien, um wirkliche Stammeszucht zu betreiben. Leider haben wir noch viele Züchter, die planlos drauflos züchten, vielleicht jedes Jahr frische Tiere hinzukaufen und so nie zu einem Resultate gelangen. Auch gab der Referent noch einige Winke über die Fütterung während der Hede, über das Fußringeanlegen usw.

Jedenfalls hatten die Anwesenden die Gewißheit, wieder etwas geslernt zu haben, und sei das Referat hier noch bestens verdankt. Da die Diss fussion hierüber nicht benützt wurde, konnte der Prasident die arbeitsreiche

Bersammlung um 6 Uhr schließen.

Auf Wiedersehen am 7. Februar im "Drahtschmiedli".

Gr. Gifler.

Berschiedene Nachrichten.

Weuchte Augen bei Tauben. Gewiß ein übles Leiden, das jeder Taubenguchter sehr ungern sieht. Erfältung ist fast immer die Urfache zugige Schläge beherbergen stets einen oder mehrere Batienten. Tauben fönnen nämlich starke trockene Kälte, aber keine Feuchtigkeit und keinen Jug vertragen. Was Tauben, feine Rassetauben im besonderen, brauchen, ist frische Luft, und zwar Tag und Nacht. Schlecht ventilierte Schläge sind Gift für sie, noch mehr solche, die der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit ausgesetzt sind. Auch die gesündeste Taube kann auf die Dauer keinen Aufenthalt auf der gewahsenen Erde vertragen, sie kann aber auch nicht gedeihen, wenn ihr hoch gelegener Sitylatz dem Zug ausgesetzt ist. Warum gibt es so viele Fehstchäuse in der Zucht edler Rasserauben? Weil Licht und Luft fehsen. Und Abhärtung. Aber Tauben an Zug und Feuchtigkeit gewöhnen zu wollen, ist ein Unding. Ein guter Luftzug über den Tauben ist stets von Vorteil. Er reißt die schlechte Luft mit fort. Deshalb sind niedrige freistehende Taubenhäuser selten prattisch. Ehe man also an den feuchten Augen zu dottern anfängt, heißt es, die Ursache beseitigen. Dann wird auch eine Medizin aus acht Teilen Jodoform und fünfzehn Teilen Zinksalbe, davon ganz wenig auf das etwas herabgezogene Augenlid aufgetragen, von guter Wirtung sein. It schon die ganze Rase feucht geworden, so ist oft Gefahr im Anzug. Häufig gehen dann die Patienten ein, und wie so oft, sind es auch hier die besten.

Brieftasten.

E. D. in D. Ihre Einsendung wird in dieser Nummer erscheinen So gerne ich sehe, wenn die Ansichten für und gegen eine Sache sich Gel tung zu verschaffen suchen, weil nur dann die Frage abgeklärt werden kann, würde ich doch vorziehen, wenn die zum Ausdruck gebrachte Ansicht eine weni ger friegerische Stimmung erkennen ließe. Denn Berr J. W. ift ein alter Praktiker auf dem Gebiete der Nutgeflügelzucht, der aber auch der Rassezucht nicht abhold ist. In seiner letzten Einsendung könnte es freilich so scheinen. Zudem ist er wie Sie Mitglied des Kant. zürcher. Vereins für Nutz- und Rasse-geflügelzucht, in welchem beide Zuchtrichtungen nebeneinander Raum sinden fönnen. Freundlichen Gruß!

— Frau M. Pf. in St. In der Schweiz sind meines Wissens noch keine Bersuche gemacht worden, die Geflügelbestände gegen Diebstahl oder Krankheit zu versichern. Sollte einer der geehrten Leser sichere Auskunft in zu-sagendem Sinne geben können, so bitte ich freundlichst darum. Bis dahin forgen Sie durch guten Verschluß und sorgsame Pflege allfällige Verluste fern

Dr. F. P. in L. Die betreffende furze Rotiz erschien in unsern Blättern nicht als Original; sie stammt sehr wahrscheinlich aus einer deutschen Fachschrift, doch kann ich nicht genau angeben, aus welcher, weil ich solche

Fachschrift, doch kann ich nicht genau angeben, aus welcher, weil ich solche kleine Notizen nicht eintrage. Ich will versuchen, die nötige Ergänzung die zum fertig geliderten Fell selbst zu geden. Gruß!

— 1114 in M. Reiben Sie den Rübsamen mit 3—5 Tropfen Rizinusöl ab und entziehen Sie alle anderen Sämereien. Täglich ein Stückhen Apfel reichen und einen größeren Käfig geden, damit sich der Vogel Bewegung machen kann. Hohe Wärme von 15—18 Grad Celsius ist vorteilhaft.

— Frau B. in Z. 3. Die "Gratis-Büchse zur Probe", angeblich Eisenpräparat, habe ich erhalten. Sie schreiben, "weil alle Mittel nicht (soll wohl heißen nichts) sind. Es ist möglich, daß ich mich einmal in diesem Sinne geäußert habe. Aus sehen Fall sind alle diese unnennbaren Mittel wohl zehnung zu teuer, und wer weiß, ab sie den zehnten Teil leisten von dem, was der mal zu teuer, und wer weiß, ob sie den zehnten Teil leisten von dem, was det Prospekt verspricht. Ein Büchschen von $150~{\rm g}$ zu Fr. 1.50 ist sicherlich teuer Ich gebe Ihnen später einmal brieflich Bericht. genug.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

öchweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Berbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Gektionen

Organ der ornithologischen Vereine

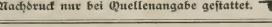
Abswil, Altdorf, Alssätten (Rheintal), Altsetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Vern (Kanarien-Rlub), Vipperamt in Niederdipp, Villach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Sing= u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Verein), Ebnat (Gestügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Verein), Engelburg, Sscholzmatt, Gais, Gent Union avicole), Goldach, Gohau, Seiden, Hersin, Serisan (Ornith. Verein), Hersin, Hers

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Af. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Posithureaux ber Schweiz ober bei Franko-Ginsenbung bes Betrages an die Expedition in Zürich für bas ganze Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Bostämtern des Austandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 20 50, S. B. G.

Nußgeflügel oder Sportgeflügel? (Schluß). — Nachtrag zur gelben Orpington-Ente. — Beschlagnahmte Tauben. — Zur Psiege der Kanarien. — Die Dia-mandine. — Winke für Kaninchenzüchter. — Die Zubereitung des Kaninchenfelles. — Nachrichten aus den Bereinen. — Berschiedene Nachrichten. — Büchermant-Umandine. — tijch. — Briefkaften. Anzeigen.

- Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.





Nutgeflügel oder Sportgeflügel?

(Schluk.)

Als Gegenteil des Sportes, der Liebhaber- oder Rassezucht nennt Herr J. W. die Nutzucht, dem Sportgeflügel stellt er das Nutgeflügel gegenüber. Ich finde das grundfalsch und als eine Schädigung der Rassezucht; statt Nutzucht soll es heißen Zucht auf Legeleistung oder Zucht auf Mast; oder dann soll von einer rentablen Hühnerhaltung gesprochen werden, aber nicht von Ruhgeflügel oder Sportgeflügel. Der eine wird mit dieser, der andere mit jener Zuchtrichtung mehr Rugen erzielen. Am vorteilhaftesten aber arbeitet wohl derjenige, der Rassezucht und Zucht auf Legeleistung vereinigt und durchführt; er wird wohl am meisten Gewinn haben. Ich behaupte, daß sich eine dersartige Zucht durchführen läßt und behalte mir vor, darüber gelegentlich an gleicher Stelle meine Erfahrungen mitzuteilen.

Tatsache ist, daß auch der sogenannte "Sport"=Züchter nebst den Standard-Eigenschaften bei der Auswahl seiner Zuchttiere stets

auch die Nugeigenschaften derselben in Berücksichtigung ziehen soll und wird. Er wird deshalb auch im Stande sein, demjenigen Geflügelfreund, der sich eine kleine Schar Suhner halten will, um Gier für den eigenen Bedarf zu erhalten, Diese liefern 311 können und zwar mit der bestimmten und ehrlichen Zusicherung, daß die Hühner in bezug auf ihre Nuteigenschaften zum mindesten ebenso gut sind als die von den herumziehenden hausierern und von sonstigen Händlern in allen Tonarten angepriesenen "Biel"= Leger, "Bald"=Leger usw. usw. "Ach was, die Italienerhühner und da die gewöhnlichen sind doch immer noch die besten Leger", hört man so oft sagen. Ein solcher Ausspruch oder das Rühmen einer bestimmten Rasse als beste Leger, zeugt ganz bestimmt entweder auf vollkommene Unerfahrenheit in dieser Sache oder auf persönliches geschäftliches Interesse.

Es gibt keine beste Legerasse, es gibt aber in vielen verschiedenen Rassen ganz ausgezeichnete, auf hohe Legeleistung gezüchtete Stämme und Ausstellungstiere. Wieviel Mühe, Opfer und Arbeit es aber braucht, sich solch einen Stamm zu erzüchten, weiß nur derjenige, der es selbst probiert hat. Es braucht Freude und Liebe zur Sache und Geduld und immer wieder Geduld. Und wenn jemand sich in jahrelanger Zucht einen Stamm erzüchtet und in jeder Beziehung vorwärts gebracht hat und der umerbittliche Schnitter Tod holt den eifrigen Züchter plöhlich weg, so fehlt oft der richtige Nachfolger, um die unvollendete Arbeit weiter zu führen; denn was in vielen Jahren erkämpft, erstrebt und erreicht wurde, geht unbemerkt verloren. Hierin liegt ebenfalls ein wunder Punkt, daß es mit der Berbreitung und Bersbesserung der Geflügelzucht so langsam vorwärts geht und hierin wird es nicht besser werden, bis aus staatlichen Geflügelhöfen die auf Legeleistung gezüchteten Rassehühner an jedermann absgegeben werden können, wenn man solche haben will.

Und nun noch einmal zurück zu Herrn J. W. Ich behaupte also, daß die Zucht von Rassegeflügel mit gleichzeitiger Berücksich= tigung der Nuteigenschaften die rentabelste sei oder werden kann. daß der Züchter mit solcher Zucht Nugen haben wird, denn er erhält ebenso viel und große Eier als vom Misch-Masch, er kann viele solcher als Bruteier abgeben, er ist imstande mehr oder weniger feine Rassetiere zu hohen Preisen abzusehen, er kann selbst bei strengster Realität und Gewissenhaftigkeit mehr aus seiner Geflügelzucht ziehen als nur bei Zucht auf Eier und Fleisch. Dazu kommen dann noch die Medaillen, "blauen Bänder" usw., die auch nicht so übel sind, besonders wenn noch klingende Münze dabei ist und dann erst noch der Ruhm und die Ehre. Wo wäre das Menschenkind, das diesen unempfänglich gegenübersteht? Das alles, herr J. W., muß aber immer mit langjähriger müh= samer Zucht verdient sein und ist wohl jedem zu gönnen. Und wenn so ein Stamm Sühner durch vielerlei "Romödie" für die Ausstellung "salonfähig" gemacht wird, so ist das nicht "lächerlich", sondern das beweist, daß diese Tiere von einem Züchter kommen und nidht von einem Stumper; benn so wenig als man in Arbeitskleid Hochzeit hält, so wenig soll man seine Tiere in schlechter Rondition und im Schmut an die Ausstellung senden, sondern gut gereinigt und ohne "Anhang". Dazu braucht es aber Arbeit und diese soll geehrt und nicht lächerlich gemacht werden. Budem tut diese Arbeit den Tieren gut und trägt zu ihrem Wohlbefinden, sowie zu ihrer Leistungsfähigkeit bei, gleichviel ob es Rutgeflügel oder Sportgeflügel sei. Also Berr J. W., probieren auch Sie es, Rassegeflügel auf hohe Nutleistung zu züchten und das Nügliche mit dem Schönen zu verbinden.

Ed. Dubs zum Weingarten, Dällikon.

Nachtrag zur gelben Orpington=Ente.

Der Artikel in Nr. 51 dieser Blätter mit Beschreibung dieser Rasse durch herrn B.-C. veranlaßt mich, auch einiges über diese neue Rasse zu schreiben. Obwohl wir dieselbe erst seit 2 Jahren halten, kann man doch Unterschiede wahrnehmen, wenn man unter gleicher Bedingung und Pflege eine andere Rasse daneben hält. Wir erhielten vor zwei Jahren direkt von Herrn Cook, England, 24 dieser Enten. Sie schienen noch sehr jung zu sein, denn sie legten erst Anfang März. Die Rücken entwickelten sich sehr schnell und erreichten mit drei Monaten ein Lebendgewicht von 2 kg. Die Alten legten bis August sehr gut, mauserten dann und legten vom Oktober bis jett; nur durch die letten kalten Tage hörten sie auf zu legen. Anfang November legte ich einer Benne 10 Stud Gier unter und hatte am 1. Dezember 8 Junge, welche sich sehr wohl befinden und jest mit faum 2 Monaten 11/2 kg. schwer sind. Demnach zu schließen kann man von dieser Rasse das ganze Jahr brüten lassen. Unsere Unlesbury leisten solches nicht, und junge mit drei Monaten sind kaum 21/2 kg. schwer, fressen aber entschieden mehr in dieser Junge Enten sind weniger empfindlich gegen Rälte als junge Hühner und um mit drei Monaten schlachtreife Enten ju haben, muß man dieselben auch Nachts füttern, denn die Tage sind furz.

Am besten gibt man einen kleinen Auslauf direkt mit dem Schlafraum verbunden, wo man nach der Abendfütterung den Trog nochmals füllt und Wasser zur Berfügung stellt. Der Schlafraum sei trochen und zugfrei; abends wird nochmals trochene Streue und Morgens recht früh das erste warme Futter gegeben, auch Körner in das Trinkwasser geworfen, welche täglich einmal sehr gern gefressen werden. Dies bekommt den Tieren sehr gut. Eine zum Schlachten bestimmte Ente sollte man nicht länger als $3-3^1/2$

Monate füttern, und braucht man auch keine Schwimmgelegenheit zu geben; länger zu mästen ist verlorenes Futter und die Tiere werden auch nicht zarter. Wir schlachteten 40 Stück dieser Rasse und alle Abnehmer wollten nur noch von diesen.

5. Scheffler, Riond-Boffon.



Beschlagnahmte Tauben.

Die Nr. 52 der "Zeitschrift für Brieftaubenkunde" macht unter vorstehendem Titel eine Mitteilung, die für jeden Taubenzüchter Interesse bietet. Es ist ja bekannt, daß in größeren Städten und Gegenden mit stark entwicklter Taubenliebhaberei sich auch solche Taubenfreunde befinden, die einen Teil ihres Bestandes nicht rechtmäßig erworben haben. Sie benutzen mehr oder minder raffinierte Fangvorrichtungen und wohl auch besondere Lockmittel, um eine reiche Ernte zu machen, und was nun gesangen werden kann, wird sestgehalten und möglichst vorteilhaft verwertet. Die sogenannten "wilden Schläge" sind den organisierten Taubenzüchtern und Brieftaubenzüchtern ein Dorn im Auge, weil sie selbst häufig darunter zu leiden haben.

Das erwähnte Fachblatt berichtet nun, daß auf Befehl des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps, sowie des Garnisons= kommandos Krefeld Revisionen bei denjenigen Schlagbesigern in Rrefeld-Stadt und Rrefeld-Land stattfanden, die ihre Tauben der Polizei= und Militärbehörde nicht angemeldet hatten. Alle Taubenbesiker waren mit Beginn der Mobilmachung polizeilich aufgefordert worden, ein Berzeichnis ihres Bestandes einzureichen. Wer seine Tiere nicht angemeldet hatte, der stand in Gefahr, daß die Tauben ihm weggenommen und er selbst entsprechend gestraft wurde. Und die wirklichen Brieftaubenbesitzer, denen ja fast jeder wilde Schlag bekannt war, konnten sich Gewißheit verschaffen, nachfragen, ob dieselben alle ihre Tauben angemeldet hatten oder nicht. Und wo es nicht geschehen war, regte sich das Mißtrauen, ob vielleicht Tauben gefangen gehalten würden, deren rechtmäßiger Besit nicht nachzuweisen sei. Da war es naheliegend, daß die Züchter, die ihre Tauben polizeilich angemeldet hatten, darnach trachteten, auch die wilden Schläge einer Revision zu unterwerfen.

Eine solche hat nun stattgefunden und das Ergebnis besteht darin, daß eine Menge Tauben beschlagnahmt werden konnten. Sie wurden sämtlich getötet und den Lazaretten überwiesen für die Berwundeten. Bon 66 Tauben sind die Ring-Nrn. und Zeichen veröffentlicht, unter denen mehrere belgischen Ursprungs sind. Ob es sich bei diesen Tieren um gekaufte oder zugeflogene Tauben handelt oder um Spionagetauben, die irgend einen wichtigen Bericht heimbringen sollten, darüber ist man im Unklaren.

Das gleiche Armeekorpskommando hat auf Antrag der Reisevereinigung "Behmlinde" Dortmund im Stadtbezirk Dortmund eine Revision der wilden Schläge angeordnet, die ein überraschend reiches Ergebnis hatte. Es werden da "rund 1700 Tauben" gemeldet, die ebenfalls getötet und den dortigen Reservelazaretten für die verwundeten Krieger überwiesen wurden. Da mag auch manche edle und wertvolle Reisetaube ein recht prosaisches Ende gefunden haben und der Eigentümer derselben hat irgend einen gesiederten Räuber im Berdacht, der ihm diesen Berlust verursacht hat. Und dann war ein gewissenloser Mensch, ein Taubenliebhaber ganz spezieller Art der Täter; er hielt die Taube widerrechtlich gefangen und verschuldete damit das unsrühmliche Ende derselben.

Bon der Berbreitung der Brieftaubenliebhaberei im Rheinland kann man sich nun einen ungefähren Begriff machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die beschlagnahmten ca. 1700 Tauben aus einem Stadtbezirk stammen und daß sie nur aus solchen Schlägen sind, welche der Besitzer nicht angemeldet hatte. Immer ist es nur ein kleiner Prozentsah, der da wagt, eine polizeiliche oder auch eine militärische Berordnung in Kriegszeiten zu ignorieren. Wenn nun die Schlagrevision bei den wenigen Fehlbaren so ergiebig war und rund 1700 Tiere ergab, kann nan sich annähernd vorstellen, wie ungemein verbreitet die Brieftaubensache in dortiger Gegend überhaupt sein muß.

Viere noch den Berbandsring deutscher BrieftanbenliebhabersBereine und eine Anzahl gleicher Ringe waren beschädigt oder onst die Ziffer unleserlich gemacht. Mehrere vorgefundene Ringe ind als Klubringe bezeichnet, die aber wohl meist ausländischen Ursprungssind; wenigstens deuten darauf die Zeichen S Nicolas Waes, Fed. Molenbeek, Anvers, Belge, Har Lebol, De Duif, Anvers, Dison usw. usw. Vielleicht haben eifrige Liebhaber diese Tauben sich täussich erworben, um damit ihren Stamm zu verbessern und nun ind sie auf irgend eine Art darum gekommen.

Auch unsere Brieftaubenzüchter haben ihr trainiertes Material dem Militärkommando zur Berfügung stellen müssen und es ist möglich, daß manche wertvolle, verloren geglaubte Taube in einem wilden Schlage gefangen gehalten wird. Da würde eine Revision jedenfalls nichts schaden.

E. B.-C.



Zur Pflege der Kanarien.

In Liebhaberkreisen macht man sich selten recht klar, was zur Pflege der Kanarien alles gehört. Häufig begegnet man der Ansicht, wenn dem Bogel täglich sein Futter und Wassergereicht, wöchentlich ein oder zweimal der Käfigboden gereinigt und gelegentlich einmal die Sitstäbchen abgekratt oder gewaschen werden, dann lebe der Bogel in idillischer Pflege. Mehr könne billigerweise niemand verlangen.

Der Liebhaber, der zu seinem Bergnügen sich ein Böglein hält, mag zur Not damit auskommen, obschon hin und wieder ein unangenehmes Borkommnis ihn errinnert, daß noch dieses oder jenes in der Bflege hätte getan und eben dieses unangenehme

Vorkommnis hätte vermieden werden können.

Der Züchter, der eine größere Anzahl Kanarien in der Pflege hat, welche einen verhältnismäßig hohen Wert haben können, den treibt sein eigenes Interesse, in der Pflege nichts zu versäumen. Er wird bei seder täglichen Fütterung seden Bogel ins Auge fassen um zu erkennen, ob sein Gesundheitszustand ein normaler sei, oder zu irgend welchen Befürchtungen Anlaß gebe. Da gilt es festzustellen, ob sedes Böglein große, klare, glanzvolle Auglein hat; denn bei eintretender Krankheit wird das Auge trübe und matt. Es gilt zu prüsen, ob das Gesieder noch glatt anliegt und glänzend ist, der Bogel schlank erscheint und munter ist. Solange der Bogel sich noch in solcher Verfassung befindet, darf sein Gesundheitszustand als befriedigend bezeichnet werden, und er wird dies durch seine lebhasten Bewegungen erkennen lassen. Zeigt er sich aber teilnahmssos und sicht er mit gesträubtem Gesieder da, eher einem Federball als einem Vogel ähnlich, so ist spezielle Behandlung nötig.

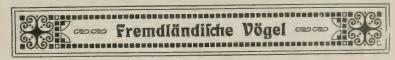
Als weitere sichere Merkmale zur Erkennung des Gesund= heitszustandes der Kanarien ist sein Benehmen am Tage zu bezeichnen. Ein gesunder Bogel ist den ganzen Tag beweglich, er hüpft munter hin und her und läßt dabei seine Loctone hören oder er gibt seinen Gesang zum besten. Sobald ein sonst fleißiger Sänger längere Zeit nicht singt, kann man nur denken, daß ihm irgend etwas fehle und nicht alles in Ordnung sei. Einzig während der Mauserzeit kann ein Bogel lange Wochen seinen Gesang ganglich einstellen ohne eigentlich krank zu sein. Aber die übrige Zeit des Jahres soll ein gesunder männlicher Bogel jeden Tag singen und so lange ein solcher lebhaft und feurig singt, ist er völlig Zuweilen kommt es zwar vor, daß ein kränklicher oder in der Mauser befindlicher Vogel wie im Traum zu singen anfängt; diesem Gesang fehlt aber Rraft und Feuer und er kann deshalb nicht als Gradmesser der Gesundheit betrachtet werden. Ich habe schon wahrnehmen können, daß ein Vogel nach solchem schwachen stückweisen Gesang den Kopf in den Federn vergrub und am hellen Tage schlief. Ein am Tage schlafender Bogel muß aber als frank oder wenigstens sehr matt angesehen werden und er erfordert eine sorgfältige Behandlung. Oft ist damit eine eigentliche Frefigier verbunden. Die meiste Zeit des Tages sitt der Vogel auf dem Rand des Futterglases oder mitten im Futter, und frist dort oder er schläft. Auf alle diese Zeichen ist täglich zu achten, damit der Züchter erforderlichen Falles rasch eingreifen kann

Im allgemeinen läßt sich sagen, bei richtiger Behandlung der Bögel und Beachtung der leichteren Unpäßlichkeiten im Stadium des Entstehens treten nur selten wirkliche Krankheiten auf. Aber es ist wichtig, daß man ein leichtes Unwohlsein rechtzeitig bemerkt und rasch zu heben sucht, bevor sich dasselbe zu einer gefährlichen Krankheit entwickelt. Denn die wirklichen Krankheiten bei den Kanarien führen in den meisten Fällen zum Tode und die wenigen, die sie überleben, sich wieder erholen, sind gewöhnlich doch so sehr von ihr angegriffen, daß sie sast immer einen dauernden Nachteil davon nit sich herumtragen müssen. Züchter und Liebhaber können daher nichts besserstun, als jeden Tag alle ihre Bögel recht sorgfältig auf ihr Wohlebesinden zu besichtigen und jedes einzelne Merkmal, welches eine Störung der Gesundheit andeutet, zu beachten.

Noch ein Punkt ist der Erwähnung wert. Beim Reinigen der Käfigböden beachte man die Entleerungen der Bögel, ob sie in Form und Farbe den Bogel gesund erscheinen lassen; sie sollen wurmförmig und zweifarbig sein; breiige und grünliche Entleerungen sind verdächtig.

Aus diesen Erörterungen ist ersichtlich, daß die Pflege der Ranaxien sich nicht nur auf Futter und Wasser erstreckt. Wie oft kommt es vor, daß ein Bogel durch Beknabbern seiner Schwanzund Flügelsedern nur Federstumpen besitzt, weil etwa die Hälfte der Federn abgefressen vurde. Ein solcher Bogel macht einen widerwärtigen Anblick und man muß suchen, eine normale Federbildung herbeizuführen. Dies gilt besonders bei den Schwanzsedern. Man ziehe die beschädigten Federn einzeln durch einen raschen Ruck aus, was zwar nicht völlig schmerzlos, aber doch auszuhalten ist. Nach 6 Wochen sind die Federn nahezu völlig nachgewachsen. Die Annahme, der kleine Einzelkäsig sei die Ursache der bestoßenen Schwanzsedern, ist nicht zutreffend; es gibt Vögel, die troß des kleinen Käfigs doch ein tadelloses Gesieder haben, weil sie ruhigen Temperaments sind.

E. B.-C



Die Diamant=Amandine.

Dieser dickschnäblige Prachtfink gehört zu den bekanntesten Exoten, der aber lange Jahre bezüglich seiner Eigenschaften als Räfigvogel verkannt war. Dieses Böglein hat fast bei allen Exotenstreunden Eingang gefunden, aber man hielt es meist nur der Bollständigkeit wegen und weil es ein hübsch gefärbtes Gesieder trägt. Seit mehreren Jahren ist dieser Prachtsink aber ungemein in der Gunst der Jüchter gestiegen, weil er bei richtiger Behandlung immer neue empsehlenswerte Seiten zeigt.

Die Heimat des Diamantfinken — wie er der Kürze wegen genannt wird — ist Neusüdwales und Südaustralien. Bon dort gelangt er regelmäßig zu uns. Als frisch eingeführter Bogel ist er aber ziemlich weichlich und bedarf es der Anwendung aller Borsichtsmaßregeln, um möglichst wenige Berluste erleiden zu müssen. Am wichtigsten dürfte eine genügende Stubenwärme und ein gut ausgepolstertes Schlasnest sein, in welchem er seine Nachtruhe abhalten und auch am Tage vorübergehend Schutz suchen kann. Die Heimat dieses kleinen Australiers bietet hohe Wärmegrade, und man muß zu verhüten suchen, daß der Temperaturuntersschied ein zu großer sei.

Ein Uebelstand bei den Diamantfinken ist die mangelhafte Bestiederung vieler Bögel bei ihrer Ankunft in Europa. Häusig sindet man bei ihnen nadte Stellen. Ob solche durch gegenseitiges Besläftigen der Bögel entstehen, durch Klimawechsel, Futterveränderung, mangelhafte Berpflegung und schlechte Luft auf den Schiffen und dergleichen, darüber ist man noch nicht genügend unterrichtet. Der Liebhaber nuß solche Bögel recht sorgfältig behandeln, damit das mangelhafte Federkleid bald ergänzt wird. Wenn die Bögel

sonst gesund sind und zu ihrer Aufnahme alles bereit ist, werden sie sich von den Reisestrapazen wohl bald erholen.

Sobald die Bögel etwas heimisch geworden sind, werden sie lebhaft und geschäftig. Sie schleppen das Nest voll Baustoffe und formen sich eine Höhle, zu welcher ein enges Schlupsloch oder auch eine besondere Röhre führt. Die Beobachtung dieses geschäftigen Treibens gewährt dem Bogelfreund viel Unterhaltung. Wenn das Nest vollendet ist und die Bögel fast Tag und Nacht darin verweilen, ihr Borhandensein nur durch zeitweiliges drolliges Herausgucken verraten oder rasch an den Futtertrog eilen und dann ins Nest zurücksehren, so gewährt dies viel Vergnügen und es läßt sich erwarten, daß sich bei ihnen bald die Nistlust einstellen wird.

Der Diamantfink ist ruhiger und friedlicher Natur. Abgesehen von einigen unvermeidlichen Streitereien beim Nestbau und am Futternaps ist er ungemein friedlich; man kann ihn unbedenklich unter die kleinen Astrilde bringen, er belästigt sie nicht. Freilich ist er selbst auch kein Held; nur zu leicht läßt er sich in Angst und Schrecken jagen. Der Bogelpsleger muß dies berücksichtigen und vorsorgen, daß er nicht mit streitsüchtigen stärkeren Bögeln den gleichen Käfig bewohnen muß.

Dies gilt besonders dann, wenn man ihn zu einem Nistversuch veranlassen möchte. Denn da der Diamantfink ohnehin nicht so leicht zur Brut schreitet und der Erfolg nicht sicher ist, muß man ihm jede Störung fernhalten. Die Hauptsache ist ein gutes Bucht= pärchen. Man bietet ihm verschiedene Nistgelegenheiten, von denen er meist sein gewöhnliches Schlafnest bevorzugt. Sicherer durfte es sein, wenn er paarweise im Einzelfäfig gehalten wird, weil er dann feinerlei Störung zu erleiden hat. Er baut zuweilen etwas nach= lässig und empfiehlt es sich, vor der Eiablage nötigenfalls das Nest zu verbessern, sonst aber die Brut nicht zu stören. Die Brutdauer und der Brutverlauf gleichen denen seiner Berwandten. Rloß, der diese Art viele Jahre züchtete, sagt, das Jugendkleid sei ver= waschener und düsterer, der rote Bürzel jedoch schon vorhanden, wenn auch noch nicht so glänzend wie bei den alten Bögeln. Die braune Färbung spielt mehr in Dunkelgrau; das Weiß der Unterseite ist grauweißlich; das Brustband und die Seiten sind dunkel= grau, der Schnabel schwarz. Später, bei beginnender Berfärbung, bilden sich die seitlichen Punkte, die anfänglich grau hervortreten.

Die alten Bögel sind sehr schön gefärbt und beide Geschlechter gleich gezeichnet. Oberkopf, Halsseiten und Nacken sind bräunlichsgrau, Wangen weißgrau, Zügel schwarz, Mantel und Flügel erdebraun, Schwingen duntler, an der Innenfahne fahl bräunlich. Bürzel und Oberschwanzdecken sind glänzend scharlachrot, Schwanzschwarz, Unterseite reinweiß, über dem Kropf eine breite tiefschwarze Querbinde, Seiten unterhalb der Flügel ebenfalls tiefsschwarz und mit zahlreichen großen weißen Puntten; Auge rot, Schnabel blutrot, Füße dunkelbraun.

Die Fütterung ist sehr einfach. Trockene Sämereien, wie Kanariensamen, Hirse und Kolbenhirse, gelten als Hauptnahrung. Daneben kann man noch ein wenig Eisutter reichen, Trinkwasser und wöchentlich einmal Badegelegenheit in temperiertem Wasser. Als Aufzuchtfutter fügt man dann kleine frische Ameisenpuppen bei und einige zerschnittene Mehlwürmer. Wer neben den Diamantsfinken noch andere Exoten züchtet, kann die Jungen durch japanische Mövchen aufziehen lassen.



Winke für Kaninchenzüchter.

Die Zahl berjenigen, die sich einige Kaninchen halten, um die Abfälle in Küche und Garten vorteilhaft verwenden zu können, ist schon seit Jahren eine sehr große. Dies zeigt sich recht deutsich, wenn man mit der Eisenbahn durchs Land fährt und beobachtet, welches Landschaftsbild sich da zeigt. Es ist ganz auffallend, wie oft man in der Nähe der Städte, in großen Dörfern und kleineren Ortschaften bald einfache, bald auch solidere Kaninchenstallungen sehen kann. Und fast alle sind bevölkert.

Das sind erfreuliche Wahrnehmungen. Weniger erfreulich ist dann die Verpflegung der Tiere, die manchmal ganz nach alter Bäter Weise betrieben wird. Von einer vorteilhaften Trennung der selbständigen Jungen von den Alten, einer Trennung der Geschlechter und einer sachgemäßen Fütterung ist nur selten etwas zu bemerken, obschon die Kaninchenzucht dann mehr Freude bereiten und einen höheren Nutzen einbringen könnte. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Kaninchenzüchter landauf landab über die betreffenden Punkte aufzuklären, damit sie die Vorteile dieser Tierhaltung richtig genießen können.

Unsere erfahrenen langjährigen Züchter werden sagen, das die vorgenannten Mißgriffe bei wirklichen Züchtern nicht vorstommen; dies geschehe nur bei Anfängern, welche noch tasten und suchen. Ganz einverstanden. Da aber aus den unsichern Anfängern einmal ernsthafte Züchter werden können, sollten die älteren Züchter diese Gelegenheit benuhen und durch unaufdringsliches Raten und Helsen den baldigen Uebergang erleichtern. Wenn man in uneigennühiger Weise die Hauptpunkte der Kaninchenhaltung, Zucht und Fütterung erklärt und zu Versuchen ermuntert, wird der Neuling ausmerksam werden und mit größerem Interesse seinen so viele tüchtige Jüchter, daß es möglich sein sollte, diese zu bestimmen, durch ihre Kenntnisse die noch ferne stehenden Anfänger zu besehren.

Ich weiß, daß solche Bemühungen nicht immer gewürdigt werden. Mancher der Anfänger, der jetzt einsam für sich ist, wird verwundert sein, wenn jemand ihm raten und helsen will. Diese Selbstlosigkeit ist eben ein seltenes Kraut, die leicht mittrausschaft macht. Man hält es für auffallend, wenn jemand ohne eigenes Interesse andere zu belehren sucht, und ist etwas vorsichtig. Wenn man aber wirklich nur den Kern der Sache im Auge hat und nicht den Mitgliedersang für den Verein oder ein eigenes Interesse hindurchblicken läßt, wird die Bemühung eher den gewörlichten Erfolg hechen

wünschten Erfolg haben.

Bon Wichtigkeit ist dabei, daß man für einmal nur die angedeuteten drei Punkte in sachlicher Weise zu reformieren sucht. Als ersten Punkt erwähnte ich das Trennen der selbständigen Jungen von den Zuchttieren. Wenn die Würfe sechs dis acht Wochen alt geworden und die Jungen futterself sind, dann müssen sie in einen separaten Stall kommen, nicht mehr bei den Zuchtieren und auch nicht bei älteren Würfen gehalten werden. Begründet man diese Trennung mit der Versicherung, junge und alte würden dabei besser gedeihen und eine gegenseitige Belästigung sei ausgeschlossen, so wird doch vielleicht die Richtigkeit eingesehen und der Rat befolgt.

Als zweiter Punkt ist auf die Trennung der Geschlechter bei den heranwachsenden Jungtieren hinzuweisen. Diese Trennung ist der frühen Geschlechtsreise wegen nötig. Wird dies unterlassen, so regen sich die Tiere zu sehr auf und darunter leidet das Wachstum. Den Nachteil davon hat der Züchter. Oder die Folgen des Beisammenhaltens beider Geschlechter können in frühzeitigen Würfen halbgewachsener Jungtiere bestehen. Wird mit Beredsamkeit auf diese Nachteile hingewiesen, vielleicht auch ein zu oftes Deckenlassen abgeraten und begründet warum, so

kommt der Mann doch wohl zur Einsicht.

Und als letten Punkt dürfte man die Fütterung der Kaninchen einer Besprechung unterziehen. Sier läßt sich ja mancher gute Ratschlag geben, der den Ansänger vor Schaden bewahren fann. Weil eine derartige Belehrung die Uneigennütziskeit an der Stirne trägt ist sie auch wirksamer und überzeugender. Rurhüte man sich, bevor eine bessere Kenntnis der Jucht Plat gegriffen hat, eine Aenderung in der Wahl der Rasse oder einen Uebergang von Kreuzungstieren zu Tieren reiner Rasse zu empsehlen. Dies alles kommt vielleicht später, soll aber nicht zu früh eingeredet werden. Rurz alles was Geld kostet, sollte anfänglich vermieden und nur das empsohlen werden, was ohne Kosten durchzusühren ist. Ein solches Bemühen der erfahrenen Züchter würde gute Früchte tragen und die Kaninchenzucht volkstümlich machen. Und dies wäre sehr erwünscht. E. B.-C.

Die Zubereitung des Kaninchenfelles.

Ueber 8 Tage liegende Felle werden 36, frisch geschlachtete 24 Stunden in kaltes Wasser gelegt, beim Herausnehmen das Wasser abgestrichen, 25 Gramm Alaun und 25 Gramm Rochsalz für je ein Fell (Fleischseite) bestreuen, das erste Mal ein Dritte verwenden (das zweite Drittel nach der zweiten Gerbung). Nach

der erften Bestreuung Fleischseite auf Fleischseite gusammenlegen und zusammenrollen, vom Ropf aufangen, lofe in Papier oder Leinen einwickeln, 3 Tage in mäßiger Temperatur liegen lassen. Danach die Fleischhaut abziehen, von hinten anfangen, mit der linten Sand drudt man auf das Fell, mit der rechten zieht man die Fleischhaut ab. Danach das lette Drittel Alaun und Salz darauf= streuen, etwas Rleie mit verwenden, ein wenig anfeuchten, und Fleischseite auf Fleischseite zusammengerollt, 2 Tage liegen lassen, danach die Kleie abkragen und mit Salzwasser abbürsten. Fleischseite auf Fleischseite zusammenrollen, einen Tag in tühler Temperatur liegen laffen, hierauf die Felle zum Trodnen auf ein Brett spannen, bis dieselben trocken sind (nicht in großer Hitze trocknen). Rach Abnahme die Haarseite in der Haarrichtung burften. Danach die Fleischseite mit Bimsstein abreiben. Bei fleinen und dunnen Fellen kann man etwas weniger Alaun und Salz verwenden. Wenn zuviel Salz und Alaun verwendet ist, fühlen sich die Felle immer feucht an. In diesem Falle legt man die Felle nochmals in Waffer, damit Maun und Salg verzieht. Die Ruden= gegend kann man, da dort das Fell stärker ist, ein wenig dider

bestreuen als die Bauchseiten.

In einer deutschen Kaninchenzeitung — welche der drei oder vier bestehenden, das weiß ich leider nicht mehr — fand ich vor mehreren Wochen die vorstehende Notiz betreffend das Lidern der Kaninchenfelle, die ich im alten Jahre noch benützte. Run wurde mir von befreundeter Seite berichtet, der angegebenen letten Behandlung mit Salzalaun muffe noch irgend eine weitere folgen, um die Felle weich und geschmeidig zu machen. Zum besseren Berständnis möge die Notiz wiederholt sein. Nach dem dritten Aufstreuen von Alaun und Salz follen die Felle zusammengerollt und 2 Tage liegen gelassen werden. Dann werden sie mit Salz= wasser abgebürstet, Fleischseite auf Fleischseite gelegt und zusam= mengerollt und einen Tag in fühler Temperatur liegen gelassen. Dann sollen sie auf ein Brett gespannt und bei natürlicher Wärme (nicht großer Site) getrocknet werden. Nun folgt die spezielle Behandlung, um das Fell weich und die Haare glanzend zu machen. Das aufgespannte Fell — Fleischseite oben — wird nun mit Bimsstein abgerieben. Man nimmt zwei Studden Bimsstein und reibt sie über dem Fell aneinander, wobei ein feines Pulver auf letteres fällt. Dieses wird nun mit dem Bimsstein eingerieben, bis die Fleischseite schön weiß geworden und wie Flanell anzufühlen ift. Darauf kehrt man das Fell und legt die Haar= seite oben. Run wird feiner Sand, recht ftart erwarmt, über das Fell gebreitet, gut eingerieben und dann wieder herausge= schüttelt und herausgeklopft. Dies kann noch ein oder zweimal wiederholt werden, aber stets muß der Sand erwärmt worden sein, und zulett, nachdem das Fell von allem Sand befreit ist, wird das Fell gut ausgebürstet. Damit ist die Hauptbehandlung beendigt. Man kann dann — falls die Geschmeidigkeit des Felles noch nicht gang nach Wunsch ist — das Fell übers Knie oder die Tischkante hin und her zieheu, natürlich Haarseite oben, bis E. B.-C. es den Anforderungen entspricht.

Nachrichten aus den Vereinen.

Berein der Züchter und Liebhaber edler Gesangstanarien, Zürich. (Settion des Schweiz. Ranarienzüchter=Berbandes).

Sonntag den 7. Februar findet im Restaurant zum "Drahtschmidli", Zürichs, unsere Eigenzucht-Prämilerung statt. Ueber die näheren Sinzelheiten sind unsere Mitglieder per Zirkular unterrichtet worden. Freie Zusammenkunft der Mitglieder samt ihren Angehörigen: nachmittags 3 Uhr, im "Drahtschmidli". **Bekanntmachung** des Prämiierungs-Resultates.

Bu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichft ein

Mit Sportsgruß

Der Borftand.

Schweizerifder Berband Belgifder Riefentaninden=Buchter. fern Verband haben sich die Herren Jakob Frei, Gartenstraße, Muttenz, und Arthur Ruetsch, Umtsschaffner, Laufen (Jura) zur Aufnahme gemeldet. Die Einsprachefrist geht mit dem 13. Februar zu Ende. Ferner bringen wir unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Jiehung unserer Tombola am 31. Januar in Basel unter amtlicher Aussicht stattgesunden hat. Jiehungssisten sind an alle Mitglieder versandt worden. Der Restvertauf unserer Tombola fann also wieder beginnen. Jiehungssisten können bezogen werden mit einem Billet zu 30 Cts. pro Stud. Jeder Gewinn sofort ersichtlich, jeder Gewinn sofort erhältlich. Unsere Mitglieder mögen sich darum annehmen, daß sie alle ihre Abnehmer in Renntnis segen von der Ziehungs lifte. Alle Gewinne werden franto per Post versandt. Unmeldungen von neuen Mitgliedern ist die Gelegenheit geboten zum Eintritt, da wir das Mitgliederverzeichnis neu drucken laffen, folde somit auch noch mit berücksichtigt werden können. Muttenz, den 1. Februar 1915.

Für den Borftand: Der Präsident: Sch. Wismer, Muttenz.

.

Schweizerischer Ranarienzüchter-Verband.

Brugg, den 2. Februar 1915.

Berte Mitglieder!

Bir ersuchen hiemit um Beantwortung nachstehender Fragen bis spätestens den 15. Februar d. J. an den Unterzeichneten:

Mitglieder pro 1915:		Weibchen chtet:	Aurfe abgehalten:		träge nichtfubben= tionierte:	
Ausstellung:	Preife: I. II. III.		mmlungen 5: Bereins		fringe 3: Beltbund:	
Ornith. Blö	Organe: Ornith, Blätter Allg. Kanarienztg. Kanaria Leipzig Andere Blätter					
Futter für frei= lebende Bögel: Fr. Cts.			Nisthöhlen c	ulfgehängt :		

Die Generalversammlung findet spätestens Ende Februar in St. Gallen statt. Außer den statutarischen Traftanden wird über die Nebernahme der Landesgruppe Schweiz des Weltbundes Beschluß ges faßt. Näheres über die Generalversammlung wird später bekannt ge= Für den Verbandsvorstand aeben. C. Braun, Präsident.

Bogelichustommission des Kantons St. Gallen. Unter dem Borsitze von herrn Lehrer Emil Rüesch als Prasident versammelte sich die benannte Rommission zur Sitzung am 26. Januar 1915 im Hotel "Ochsen" in St. Gallen. In einem interessanten Rückblick verbreitete sich das Präsidium über die Tätigkeit im vergangenen Jahre. Nicht weniger als hundert Nistkastehen für Staren und Meisen wurden gratis abgegeben und damit speziell das Unterrheintal berücksichtigt. Etappenweise sollen nun sämtliche Bezirke des Kantons damit bestellt werden. Ein geschmackvoll illustriertes Plakat, das an die Barmherzigkeit und das Mitleid für unsere gesiederten Freunde appelliert, wurde an sämtliche Schulen des Kantons versandt. Es dürfte dies zur Beredlung des jugendlichen Gemütes wesentlich beitragen und die heranwachsende Jugend zur regen Anteilnahme an den Bestrebungen ermuntern. Aber auch durch das Mittel der Presse wurde in aufflärendem, belehrendem und ermunterndem Sinne für den Bogelichut Propaganda gemacht. Prafident Ruefd wurde denn auch für feine uneigennütige rege Tätigkeit der wohlverdiente Dant zu Protokoll ausgesprochen. — Als Arbeitsprogramm für dies Jahr wurde aufgestellt: Berforgung eines weitern Bezirks des Kantons mit Nistkästchen, Propaganda durch die Presse, Justellung von Aufsrusen an Liegenschaftsbesitzer des Kantons, in welchem sie freundlich gesteten werden, als einsichtige Förderer ihrer Kulturen und gefühlvolle Naturstrumbe auch zu ihrer Liegenschaft gezigneten. Orte Nistkälten für Steren freunde auch auf ihrer Liegenschaft geeigneten Orts Nijtkaften für Staren und Meisen anzubringen, um unsern gefiederten Sängern dadurch eine wohnliche Stätte zu bereiten. Dies in richtiger Erkenntnis deffen, welch unsberechenbaren großen Rugen unsere Singvögel für die Kulturen durch Bertilgung der alljährlich so ungeheuren Masse von schädlichem Ungeziefer bringen. Es wurde beichtossen, die Kommission in der Weise zu erweitern, daß neben den bisherigen Abordnungen des kantonalen und skädtischen Tierschinkvereins, der Ornithologischen Gesellschaft und der Kanaria St. Gallen, sowie des Toggenburgischen Tierschutzvereins, jeder Bezirk des Kantons darin vertreten sei. Diese Neuerung wird nicht wenig dazu beitragen, für die Bestrebungen der schwinken. Sache Propaganda zu machen.

Drnithologischer Berein Wittenbach und Umgebung. Jahreshaupt-versammlung Sonntag den 24. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, bei Witz-glied U. Wettach zum "Ulrichsberg". Die leider sehr schwach besuchte Ver

sammlung erledigte die statutarisch vorgeschriebenen Traktanden wie folgt: 1. Laut Appell waren 10 Mitglieder anwesend. — 2. Das Protokoll über die letzte Hauptversammlung wurde nach dessen Verlesung ohne Beanstandung genehmigt. — 3. Als Stimmenzähler wurde E. Knellwolf gewählt. Aus dem gut abgefaßten Jahresbericht des Präsidenten war zu entnehmen, daß sowohl unser Mitglieders, als auch der Tierbestand bedeutend zurückgegangen ist. — Der angeschaffte Vereinsstamm Rhode: Island 1.6 wurde vom Oftschweizerischen Berband mit 20 Fr. subventioniert. Leider mußte der hahn bereits abgetan werden; es konnte zu annehmbarem Preise sofort wieder guter Ersat geschaffen werden. — Die Jahresrechnung durch Kassier C. Müller verlesen, zeigte ein befriedigendes Resultat und schloß mit einem fleinen Aftivsaldo ab. Der Revisorenbericht konstatierte den Richtigbefund der Jahresrechnung und beantragte Genehmigung derselben, sowie Vers dankung der von der Kommission geleisteten Dienste; diese Anträge wurden gutgeheisen. — Die Wahlen ergaben keine große Veränderung und war nur se eine Neuwahl in die Kommission und in die Kechnungskommission infolge Demission zu treffen; die übrigen Mitglieder wurden in ihrem Umte bestätigt. In die Kommission wurden gewählt: Theod. Züllig, Alfr. Eberle, Conr. Müller, Ad. Brunner und Jos. Knupp. Zum Präsidenten wurde Theod. Züllig berusen, nachdem der bisherige, Alfr. Eberle, eine Wiederzwahl unter keinen Umständen mehr annehmen wollte. Als Rechnungszrevisoren amten pro 1915 Bernh. Bischof und Emil Knellwoss. In die Delezioren amten pro 1915 Bernh. Bischof und Emil Knellwoss. giertenversammlung des Ostschweizer. Berbandes wurden beordert Theod. Züllig und Ad. Brunner. — Unter Traktandum Allgemeines erinnerte der Jüllig und Ad. Brunner. — Unter Traftandum Allgemeines erinnerte der Präsident die Mitglieder an unser Subventionsreglement und ermunterte die Mitglieder zu reger Benügung. Jos. Knupp beantragte die Anschaffung eines Bereinsrammlers, um auch den Kaninchenzüchtern etwas entgegenszukommen. Wismann hegte Bedenken betreffend Wahl der Rasse und befürwortete eine Erhöhung der Subventionen an die Raninchenguchter. Letterer Antrag wurde dann gegenüber dem ersteren mit 5 gegen 4 Stimmen zum Beschluß erhoben und die Subvention auf 30 Prozent erhöht, und ebenso wurde das Deckgeld für erstklassige Zibben mit 100 Prozent vergütet. An Stelle der disherigen "Geflügelbörse" und "Tierbörse" wurde nun die "Geflügelwelt" angeschafft und den Mitgliedern zur Einsicht und geordneten Zirkulation beim Materialverwalter aufgelegt. — Damit war Traftandenliste erichopft, und um 125 Uhr erflärte der Prafident den Schluß der Bersammlung. Der Aftuar: A. Brunner.

Berichiedene Rachrichten.

— Das Januarheft der "Nachrichten zur landwirtschaftlichen Pro-duktions- und Handelsstastistik" (herausgegeben vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom) veröffentlicht Mitteilungen über die Saaten und den Stand des Wintergetreides auf der nördlichen Erdhälfte. Betreffs der Ausdehnung der Rulturen verzeichnen wir eine Zunahme der Andaufläche im Vergleich zum Jahre 1914 für Weizen in Italien (5,000,000 ha, gegen das Vorjahr ein Mehr von 5%), in Kanada (523,656 ha, gegen das Vorjahr ein Mehr von 33%), in den Vereinigten Staaten (16,698,723 ha, gegen das Borjahr ein Mehr von 11%) und in Indien (11,611,888 ha, gegen das Borjahr ein Mehr von 22%). Was den Saatenstand anbetrifft, sind bis jest im allgemeinen keine anormalen Verhältnisse zu melden. Für den Weizen werden die Vorschätzungen der Ernte 1914—15 in Argentinien, Chile und Auftralien angegeben, wo die gegenwärtig stattfindende Ernte auf insgesamt 66,947,607 dz geschätt wird gegenüber 62,532,000 im Jahre 1913-14, das sind 107,1%. Der ausgezeichnete Ertrag in Argentinien und Chile wiegt

somit den geringen Ertrag von Auftralien reichlich auf. — Brotzetreide ist demnach genügend vorhanden, wenn es nur den Weg über unsere Landesgrenzen findet. Bei der sonderbaren Auffassung der englischen Kriegführung über Völkerrecht und Freiheit, ihrer gewalttätigen Beeinflussung neutraler Staaten und der Besitznahme von Privateigentum ist zu befürchten, daß manche Schiffsladung Getreide von einer der friegführenden Mächte mit Beschlag belegt und nach weitläufigen diplomatischen Unterhandlungen erft zu einer Zeit frei gegeben wird, wenn das Getreide verdorben ift. Leider ift dies vor furgem mit einer Ladung Weizen zu be=

flagen gewesen.

Salz für die Tauben. Wer hat nicht schon Tauben an den Wänden herumpiden sehen. Wenn man meint, daß die Veranlassung nur die sei, Kalkstoffe aufzunehmen, dann irrt man. Denn auch Salz bieten die Wände. Die Tauben suchen es sich im Bedarfsfalle durch das Anpiden der Wände zu= Wer in seinem Taubenschlag sogenannte Taubenwitterung nicht zuführen. Wer in seinem Taubenschlag sogenannte Taubenwitterung nicht ausgehen läßt, hat nicht nötig, für weitere Salzgaben zu sorgen. Doch diesenigen, bei denen wenig salzhaltige Kalkstoffe vorhanden sind, sollten den Tauben von Zeit zu Zeit einige Salzkörner unter das Futter mengen, die die Tauben eifrig aufnehmen. Wir entsinnen uns, einmal gelesen zu haben, daß die große Vorliebe der Tauben für Salz, wie beobachtet wurde, sie sogar dazu trieb, Karbolsäure, wenigstens deren Ablagerung an der Flasche nicht zu verschmäßen. Einem Jüchter verendeten junge, schon sast slügge Tauben, unter den deutlichen Anzeichen einer Vergiftung. Die nöhere Untersuchung hatte ergeben, daß die alte Täubin von den ausscheis nähere Untersuchung hatte ergeben, daß die alte Täubin von den ausscheis denden Salzen pickte, die an einem Karbolsäurebehälter sich abgelagert hatten, ohne daß diese ihr selbst schadeten, wohl aber den Tod der jungen Tauben veranlaßte. Zu viel Salz soll aber nicht gegeben werden, doch von Zeit zu Zeit ist eine Gabe von einigen Salzförnern recht vorteilhaft, falls man nicht vorzieht in den Schlag die sogenannte Taubenwitterung zu stellen.

Beifdornhede und Bogelichut. Ein großer Schaden entsteht der Bogelwelt dadurch, daß der Weißdornheden immer weniger werden, die die beste Gelegenheit zum Nestbau vieler Bogelarten bieten. Unser

Garten ist noch ringsum mit einer solchen Secke umfriedigt. Diese Bogel-nester, in dem dornbewehrten, grünen, dichten Gezweig! Aber sonderbar, die meisten befinden sich in der nach Süden gelegenen Secke, an der auch ein Bach vorbeifließt. In dem nördlichen Teil habe ich nie ein Nest gefunden. Als die Secke im Serbst ganz entlaubt war, habe ich sie einmal gründlich nach Restern untersucht und fand an der südlichen Geite gang merkwürdige Dinge. Da waren nicht nur vorjährige, sondern auch ganz alte, die aber doch in Gebrauch gewesen sein mussen, wenn auch nicht zum Eier hineinlegen. Einige davon waren ganz mit den Schalen ausgehölter Samen der Weißdornfrüchte gefüllt. Unten auf dem Boden befanden sich solche, die don ganz vermodert waren, während die oberen noch nicht so alt sein konnten. Die Nestchen sind also unzweifelhaft im Winter als Aufenthaltsvielleicht auch als Schlafraum benüßt worden, wo der Inhalt der Samenkerne in Ruhe verzehrt werden konnte. Vielleicht wurde aber auch etwas Vorrat darin aufbewahrt, obschon eine solche Fürsorge in der Vogelwelt wenig bekannt ist Der Weißdorn zeigte sich aber auch darin als wertvolle Vogelschant Schutpflanze, da er im Winter mit seinen Früchten, die sich den Bogeln schon durch ihre korallenrote Farbe bemerkbar machen, diesen den Tisch gebedt hält. Die glatt geschnittene Sede bringt zwar wenig Blüten und Früchte, darum sollte man hin und wieder einige Bäumchen aus ihr hervorwachsen lassen, die auch zur Blütezeit einen reizenden Anblick bieten.

Büchertisch.

— Bon der Zeitschrift "Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten — Berlag von Mahlau & Waldschmidt im Frankfurt a. M., erschien soeben Kr. 1 des LVI. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Aus Zoologischen Gärten: Der Tierpark des Herrn Friedrich Falz-Kein zu Usskania-Nova (Südrußland). Bon Karl Soffel, Monti della Trinita. Mit 2 Abbildungen. Drnithologische Kollektaneen aus Desterreich-Ungarn. Bon Biktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. (Fortsetung von Jahrgang LV. Heft 11). Birkwild im Hochgebirge. Bon M. Merck-Bucherg, Schliersee. Die Bekämpfung der Nonne (Lymantria monacha) und andere Forstschädige nach dem heutigen Stande der Wissenschaft. Bon Dr. E. D. Rasser. Rleinere Mitteilungen. Literatur. Dr. E. D. Rasser. Rleinere Mitteilungen. Literatur.

Das "Rleine Jahrbuch für prattifche Geflügelzüchter", gegeben vom Schweizerischen Geflügelzuchtverein, ist mit Buchführungstabellen, Brutkalender und Hilfs- und Nachschlagebuch auch pro 1915 wieder erschienen. (Breis 35 Cts.) Bu beziehen bei A. Walder, Geflügelhof Walded, Zähringerplat, Zürich 1.

Schweizer. Tafchentalender für Geflügel- und Raninchengucht,

Bogelschutz und Bogelpflege auf die Jahre 1915/1916. Berlag von H. Wismer in Muttenz bei Basel. Preis Fr. 1.65.
Dieser Kalender ist bei unsern Züchtern bereits bekannt. Er enthält Kalendarium 1915 mit Monatskalender, dasjenige für 1916 mit Ratschlägen bei Geflügel- und Raninchenfrantheiten. Dann folgen 52 Seiten verschiedene Tabellen, Bahnreglement und Brief- und Fahrpopttarij, und eine Reihe Fachartikel aus den Gebieten, denen der Kalender gewidmet ist. Im Brief- und Fahrposttarif ist der Aufschlag vom 1. Februar an nicht berücksichtigt worden, was die Känfer gefälligst beachten wollen. Den Schluß bilden die Jüchteradressen, einige Blatt Papier zu Notizen und ein Inseratenandang. Erwähnt möge noch sein, daß die Fachartikel gut illustriert sind. Der Kalender hat einen soliden Eindand, eine Brieftasche und Schleife und Reisitist.

E. B.-C.

Brieffasten.

E. B. in L. Wenn Sie das Innere des Bogelkäfigs mit grüner Delfarbe geftrichen haben, ift allerdings zu befürchten, daß diese für die Bogel verderblich wirken könnte. Zum Anstreichen der Käfige sollte man Wassersfarbe verwenden und darüber einen guten Ladüberzug anbringen. Nehmen Sie Stahlspäne und reiben Sie die Delfarbe so gut als möglich ab, dann tragen Sie einen hart werdenden Lad auf und lassen ihn gut trocknen, bevor Bögel eingeworfen werden. — Ein Buch über Kanarienzucht kann ich Ihnen wielleicht hespragen ich will nechsehen eh ein solcher verkend ist.

Bögel eingeworfen werden. — Ein Buch über Kanarienzucht kann ich Ihnen vielleicht besorgen; ich will nachsehen, ob ein solches noch vorhanden ist.

— J. B. in R. Gegenwärtig ist feine Singdrossel angemeldet. Sobald aber eine solche angemeldet wird, werde ich Ihnen die Arresse berichten.

— J. W. in W. Das gesendete Muster "frisches" Knochenschrot habe ich so rasch als möglich außer "Riechweite" gebracht und an einem Dertchen versorgt, wo es keinen Schaden stiften wird. Sie haben recht gehabt, daß Sie dasselbe in diesem Zustande nicht an die Suhner verfütterten. feinem Geflügel frisches Knochenschrot reichen will, der muß sich entweder eine Anochenmühle anschaffen, um täglich den Bedarf herrichten zu können, oder er muß sich einwandfreies frisches Mahlgut in kleinen Posten senden lassen, die in zwei Tagen verfüttert werden können. Frische gemahlene Knochen verderben zur heißen Jahreszeit innert zwei oder drei Tagen total; im Winter mögen sie etwas länger verwendbar bleiben, aber gleichwohl nicht auf Wochen. In diesen Blättern ist school wiederholt betont worden, daß frisches Knochenschrot eine schäftbare Beigabe für das Geflügel sei, aber niemals könne es als bestes und billigstes Geflügelfutter bezeichnet werden. Rur bei Berabreichung von kleinen Gaben leistet es gute Dienste; in größerer Menge gereicht, wird es verschmäht oder es wirkt nachteilig. Ziehen Sie daraus die richtige Lehre.

C. H. in K. Wenden Sie sich an die Firma A. Walder in Walchwil oder Paul Staehelin in Narau und lassen Sie sich eine Probekiste senden. Alber bemerken Sie, für wieviel Eier die Riste berechnet sein soll. E. B.-C.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

bes

ichweizerischen Geslügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Berbandes für Gestügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fowi

Organ der ornithologischen Vereine

biwil, Altdorf, Altstaten (Rheintal), Altsteten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarten-Klub), Pipperamt in Aiederdipp, Bülach (Ornithologischer erein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Diedendorf (Gestügelzucht-Berein), Scholach, Seigelzucht-Berein), Gestügelzucht-Berein), Interlaken (Ornith), Berein), Berein), Bittiberg (Ornith), Birchberg (Ornith), Gestügenzucht), Ausgenthal, Langnau (Bern) (Ornith), Berein), Langnau (Brieftanben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Berein für Ornithologie Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith, Berein), Oberhelsenswil, Ostschweiz, Kaninchenzuchtverein, Schweizerlicher Minorkaluch, St. Halberger (Ostschweiz, Kaninchen-Büchrer-Berein), Sichtenstein), Schweizerlicher Minorkaluch, St. Halberger (Ostschweiz, Kaninchen-Büchrer-Berein), Sihltal (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäsa, Sursee, Cablat, Teusen nimgebung (Gestügelzuchten), Trogen und Amgebung (Ornith, Berein), Antercheintal, Urnäsch, After (Gestügelzucht-Berein), Vädenswif, Sald (Zürich), Valzenhausen, Veinfelden, Vittenbach, Vollpsen, Züsschlingen (Ornith), und Kaninchenzüchterein), Kanardenzüchter-Berein), Kanardenzüchter-Berein), Kanardenzüchter-Berein), Kanardenzüchter-Berein), Kanardenzüchter-Berein), Kanardenzüchter-Berein), Burthau, Wittenbach, Vollpsen, Züssen, Schweiz, Kanardenzüchter-Berein), Settenbach, Vollpsen, Schliftingen (Ornith), und Kaninchenzüchterein), Kanardenzüchter-Berein), Kanardenzüchter-Berein), Settenbach, Vollpsen, Schliftingen, Schlen, Schaffhausen, Schlen, Schleftingen, Singen und "Fringilla Kanaria"Bug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Rt. Bürich (Telephonruf "horgen, 88.2").

ionnement bei ben Bofibureaug ber Schweiz ober bei Franto-Ginfenbung bes Betrages an bie Expebition in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Bofitamtern bes Auslandes können biefe Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werben. Poftchect-Conto VIII 20 50, 5. 3. . .

nhalt: Geflügelstallungen. — Der Handel mit Kanarien. — Beobachtungen am Wintersuttertisch. — Der Gürtelgrassink. — Schlachtreise Kaninchen. — Nachrichten aus ben Bereinen. — Berichiebene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Geflügelitallungen.

Jedes Jahr, wenn der Frühling so langsam näher rückt, ist sich bei manchem Tierfreund auch das Berlangen, sich einige ühner anzuschaffen, soweit seine Wohnverhältnisse dies gestatten. dur selten gibt dabei der etwaige Reingewinn den Ausschlag; ian will mit der Hühnerhaltung nur der Schwierigkeit begegnen, ch zur Winterszeit frische Sier besorgen zu können, weil dieselsen im Winter allemal sehr teuer und dennoch kaum erhältlich nd. Der Sierpreis — wie er für garantiert frische Trinkeier m den Jahreswechsel herum gesordert wurde — hat die Hühnersaltung besonders verlockend gemacht. So sieht sich mancher amilienvoter veranlaßt, seine Verhältnisse zu prüsen, ob sie für ine bescheidene Anzahl Hühner günstig sei.

Wenn die Erwägung zugunsten der Hühner ausfällt, so beshäftigt ihn zunächst die Frage der Stallung. Wohin soll sie mmen und wie eingerichtet sein? Dies ist teineswegs nebensichlich, im Gegenteil sogar sehr wichtig. Der Stall soll zwecks

mäßig und dennoch möglichst billig sein. Wer oft Gelegenheit hat, verschiedene Geflügelstallungen in Dörfern und kleineren Städten und auch die elegant und modern erbauten Pavillons in den Villenquartieren zu besichtigen, der muß oft bedauern, daß so viel Geld für unpraktische Stallungen ausgegeben wird. In sehr vielen Fällen hätte für die Hälfte der Erstellungskosten etwas weit praktischeres geboten werden können, wenn man nur ein klein wenig die Grundforderung gekannt hätte. Deshalb sollen die Richtlinien etwas näher besprochen werden.

Wer einen Schopf oder Schuppen hat, der möge in eine Ecke den Geflügelstall einbauen. Er ist daselbst gerade genügend, vor Wind und Wetter geschückt. Doch ist für reichlich Licht zu sorgen, sei es durch Einsehen eines Fensters in eine der Außenswände oder durch innere Gitterwände. Der Schlafstall muß gut beleuchtet sein, damit die Hühner ihn recht früh verlassen und erst spät am Abend wieder aufsuchen.

Steht tein gedeckter Raum für den Hühnerstall zur Verfügung, so suche man ihn an der Südseite eines Rebengebäudes anzulehnen oder baue einen freistehenden Stall. Da mache man sich zur Regel, zuerst möglichst praktisch und einfach, sodann so billig wie möglich. Zu einem praktischen Hühnerhaus gehören drei Teile: der Schlafstall, der Scharraum und der eingefriedigte

Laufraum. Der Schlafstall braucht nicht größer zu sein als die Zahl der Hühner erfordert. Die vorhandene Sitzelegenheit bestimmt die Zahl der Tiere; auf jeden laufenden Meter Sitztange dürfen fünf Hühner gerechnet werden. Die Sitztangen müssen alle in gleicher Höhe angebracht werden und von einander einen Abstand von 40—50 cm haben. Zirka 40 cm unter den Sitzstangen bringt man die Kotbretter in Form eines Bodens an, dessen darunter befindlicher Raum zur Vergrößerung des Scharzzaums dienen kann.

Der Scharraum selbst soll den Hühnern im Winter und bei Sturm, Regen und Schneegestöber tagüber Schutz bieten und Gelegenheit geben, sich Bewegung machen zu können. Daraus ergibt sich, daß er hell, vor Wind und Wetter geschützt und reichlich mit lockerem Streumaterial versehen sein soll. Damit die Hühner zum Scharren angeregt werden, wirst man oft einige Hände voll Getreide auf die Einstreu; die Hühner werden jedes Körnchen hervorsuchen. Läßt sich unter schützendem Dach tein Scharraum anbringen, so errichte man einen solchen im Freien oder in einem naheliegenden Gebäude. Jeder gedeckte, auf drei Seiten geschlossene Raum kann der Aufgabe genügen, er mag so einfach sein wie er will.

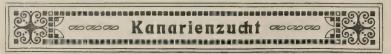
Der dritte Bestandteil eines praktischen Stalles ist der einzgefriedigte Laufraum. Bei Landwirten, deren Grundstücke rings um das Wohnhaus und die Stallungen liegen, könnte ein solcher zur Not entbehrt werden, wer aber keine Wiesen und dergleichen beim Hause hat, der muß einen eingefriedigten Laufraum erstellen. Derselbe sollte etwas Graswuchs enthalten, damit die Hühner Grünes fressen und daran sitzende Insekten fangen können. Einige Quadratmeter des Laufraumes sollten überdacht sein, damit auch bei Regen die Hühner im Freien sich aufhalten könnten, ohne naß werden zu müssen. Die Lage diese Laufraumes sollte südlich sein, weil das Geslügel die Sonne bevorzugt und die Wärme. Auf der Nordseite würde den Hühnern zur Winterszeit wegen vielem Schneefall der Jutritt verwehrt sein, während er südlich rascher vergeht oder leichter zu entsernen ist.

Das sind die erwähnten drei Punkte, welche bei dem Bau eines Hühnerstalles zu berücksichtigen sind. Sie lassen sich ganz leicht erfüllen, ohne daß deshalb die Erstellungskosten hohe werten müssen. Die Kunst des einzelnen besteht darin, einsache prunklose Stallungen zu machen, die dem Zweck genügen. Freistich wer reichlich die Mittel besitzt und der Sache einen schönen Unstrich geben will, dem ist es nicht zu verargen, wenn er sich von anderen Gedanken leiten läßt. Es steht in seiner Macht, dem Hühnerhause ein gefälliges Aensere zu geben und alles solld und massiv zu erbauen. Aber nötig ist es nicht und die Hühner haben kein Verständis dafür. Ein einsacher; dicht schließenser Bretterstall versieht den Dienst gerade so gut.

Ich habe schon manches Hühnerhäuschen gesehen, dem ein Architekt eine geschmackvolle Form gegeben hatte. Leider war es inwendig unglaublich unpraktisch. Man sindet Höuschen, die inwendig vielleicht volle zwei Meter hoch sind, aber ringsum glatte gemauerte Wände haben. In einer Ecke am Boden steht eine Kiste, in welcher sich einige Legenester besinden, und eine Anzahl zwischen die Wände eingeklemmte Stangen, die leiternartig emporsührten, dienten zur Nachtruhe. Bei Regenwetter oder im Winter bei Schneegestöber mußten die Hühner entweder im Freien im Wetter sich aushalten oder im Stall sizen. Ein derartiges Haus sollte durch ein verlängertes Vordach und schühende Seitenwände verbessert werden, dann würde nicht nur der Besitzer Freude haben, an seinem Hühnerhause, sondern mehr noch die Hühner. Und letztere würden dieselbe durch regere Legetätigkeit beweisen.

Wer also diesen Frühling ein Hühnerhäuschen erbauen möchte, der erkundige sich zuerst über die Hauptpunkte und baue dann proktisch und einfach.

E. B.-C.



Der Handel mit Kanarien.

Schon seit vielen Jahren sahen sich die Kanarienzüchter veranlaßt zu klagen, daß der Handel mit Kanarien von Jahr zu

Jahr sich schwieriger gestalte. Dieses Thema wird häusig in der Fachpresse erörtert und es werden Borschläge gemacht, wie eine Besserung der Lage herbeizuführen sei. Auch die Schweizer. Blätter für Ornithologie haben sich schon wiederholt an der Besprechung dieses Themas beteiligt, obschon bei uns — weil ein eigentlicher Händlerstand sehlt — die Verhältnisse wesentlich andere liegen.

Als eigentliche Ursachen, welche den Handel stark beeinträchtigen, drängen sich zwei Punkte gebieterisch hervor: Die Massen produktion in der Erzüchtung der Bögel und der Mangel an kaufskräftigen Absakgebieten. Diese beiden Punkte haben sich sich seine Abren fühlbar gemacht und mancherlei Borschläge sollten eine Besserung herbeiführen. Gewiß hat auch manchen Züchter sich bemüht, jenem Punkt zu begegnen; aber was ir dieser Beziehung der Einzelne an der Sanierung ungesunder Justände leistet, das ist einem Tropsen Wasser auf einem heißer Stein vergleichbar. Er verliert sich unbemerkt.

Wenn nun schon seit vielen Jahren der handel mit Ranarier die Züchter nicht befriedigen wollte, als noch ruhige Zeiten warer und der Verdienst sich in normalen Grenzen bewegte, so läß sich begreifen, wenn jett die Verhältnisse weit ungünstiger sind Seit sechs Monaten führen unsere Nachbarn einen erbitterter Rrieg gegen einander, dessen Ende anscheinend noch in weiter Ferne liegt. In Tausenden von Familien ist jetzt Leid und Trauer eingekehrt, indem der ins Feld gezogene Gatte und Bater oder der Sohn, die Hoffnung seiner alten Eltern, schor gefallen ist und in fremder Erde ruht, oder verwundet wurd und nun irgendwo in einem Lazarett verpflegt werden muß Und wenn solches Leid bisher noch nicht eingekehrt ist, so mus man es doch befürchten, und da wird es nicht befremden, wenr unter solchen Umständen alles weniger Wichtige in den Hinter grund gedrängt wird. Da leidet zu allererst die Kanarienlieb haberei; wenn man noch im Sinne hatte, ein Böglein zu kaufen so wird auf die Erfüllung dieses Wunsches verzichtet, weil die Barmittel eine sparsame Berwendung bedingen. Dazu komm nun noch — wenigstens bei uns in der Schweig — der flau Geschäftsgang in Industrie und Gewerbe und die bedeutent schlechter gewordenen Lohnverhältnisse. Wegen ungenügende Einfuhr der Rohmaterialien oder verhinderter Ausfuhr der Produkte haben viele Geschäfte die Arbeitszeit einschränken ode einen Teil der Arbeiter entlassen mussen. Da gibts nur noch einer kleinen Zahltag, der kaum für das Allernötigste reicht. Jede Aus gabe für Befriedigung von Bedürfnissen, die nicht unbeding nötig sind muß unterlassen werden. Die fritischen Berhält nisse zwingen manchen Familienvater zu der Regel, nicht nur nicht alles zu kaufen was man braucht, sondern nur noch zu kaufen, was man nicht entbehren kann. Wie mancher Freund eines gut singenden Kanarienvogels wird sich da sagen müssen daß ein Bogel noch zu entbehren sei, nicht aber Nahrung und Rleidung für Frau und Kinder und Heizmaterial für die Woh nung

Angesichts dieser schwierigen Berhältnisse wird der Hande mit Kanarien kein besonders lebhafter werden. Doch man sol den Mut nicht verlieren, zumal es noch viele Familien gibt welche die ungünstigen Berhältnisse nicht an sich empfinden Wenn in solchen Familien der Wunsch besteht, einen guter Sänger anzuschaffen und dieser Wunsch in Hunderten von Familier ausgeführt wird, so kann manchem Züchter seine Lage etwas erleichtert werden. Über es dürfte von Borteil sein, wenn die Bereine die Kausslust der Bogelfreunde durch entsprechende Schaustellung ihrer Sänger anzuregen suchten. In größeren Ortschafter und in Städten würden solche Kanarien-Ausstellungen, die zu Heranziehung vieler Besucher freien Zutritt gewähren dürften etwas Leben in die Sache bringen, und dies wäre nach den langen Stilleben auf diesem Gebiete nur zu begrüßen.

Und gesetzt den Fall, es würde etwas Leben in die Reiher gebracht und es regte sich die Kaufslust. Wie sollen dieser Winter die Preise gestellt werden? Soll der Züchter in Anbetracht der Kriegswirren auch "Kriegspreise" stellen? Und was ist darunter zu verstehen? Wer etwas zu verkausen hat, was in die Haushaltungs= und Gebrauchsartikel einschlägt, der sagt es ist Kriegszeit und macht ca. $50^{\circ}/\circ$ Ausschaltungs. Und wer etwas kausen will, der stützt sich auch auf die Kriegszeit und erwarte

inen Abschlag von 50%. Jeder urteilt nach seinem Standpunkt nd zu seinen Gunften.

Bei Ranarien, die zur jezigen Zeit als Luxus betrachtet verden, wird der Züchter durch mäßige Preise sich Absach sichern nüssen, auch wenn er dabei bei den hohen Preisen der Sämereien Schaden erleidet. Der Handel mit Ranarien muß sich den Zeitserhältnissen anpassen, damit bis zu Beginn der Heck die vorsährigen Junghähne nahezu alle verkauft sein können.

E. B.-C.



Beobachtungen am Winterfuttertisch.

Die diesjährige Winterfütterung unserer freilebenden Bögel ibt zu manchen Bemerkungen Anlaß. Die Notwendigkeit der zütterung setzte schon früh ein; denn in der zweiten Hälfte kovember sank die Temperatur plöhlich so tief, daß im Freien illes steinhart gefroren war, obschon kein Schnee lag. Sobald iber der Boden hart gefroren ist, muß mit der Winterfütterung egonnen werden, oder auch wenn kein Frost herrscht, eine Schnee

ede aber auf den Fluren lagert.

Es gibt Bogelfreunde, welche die Ansicht versechten, die Bintersütterung müsse so sparsam wie möglich geübt werden, damit die Bogelwelt ihrer Katurbestimmung nicht entfremdet vürde. Die letztere bestehe darin, in der Rinde und in Rissen Wäumen lagernde Ungezieserbrut, unter dem am Boden iegenden Laub die Insetten und Käser zu suchen und sich davon u ernähren. Sobald aber der Boden hart gefroren oder mit Schnee bedeckt ist, wird die Ausbeute bei der Nahrungssuche raturgemäß gering sein. Der Bogelfreund wird da eben seinen zuttertisch richtig bestellen, ohne zu kontrollieren, ob die Gäste

nit gefülltem oder leerem Kropf ericheinen.

Die Freunde der Bogelwelt, die alle Jahre durch Winter= ütterung für ihre Lieblinge sorgten, waren diese Borwinter in iner fatalen Lage. Das begehrteste Winterfutter, der Hanfsamen, var fast nicht erhältlich, weil die Nachbarstaaten die Ausfuhr verboten hatten. Der Borrat war aber zu minim und der Preis stieg bei der lebhaften Nachfrage ganz bedeutend. Es ribt nun erfreulicherweise Vogelfreunde, die in der angenehmen Lage und Willens sind, nötigenfalls auch einen größeren Betrag ür Sanfsamen anzulegen als sie bisher gewohnt waren. Sie elbst muffen darunter nicht leiden, muffen nichts entbehren, wenn s überhaupt erhältlich ist. Leider sind aber nicht alle Bogelfreunde o günstig gestellt. Wahrscheinlich die große Mehrzahl aller Vogelreunde kann nicht aus dem Bollen schöpfen; gar viele legen sich leine Beschränkungen auf, um dadurch die Mittel zu erübrigen, den Winterfuttertisch richtig bedienen zu können. Diesen Bogelfreunden wird es im gegenwärtigen Winter besonders schwer geworden sein, genügend Hanfsamen und Nußkerne besorgen zu tönnen. Eine Folge davon sind verschiedene aufgestellte Futter= tische, auf denen nur selten Hanksamen geboten wird. Diesen Winter muffen weiches Brot, Tisch= und Ruchenabfälle und zu= fällig bei der hand habende Sämereien dienen. Um begehrtesten von den Bögeln sind Fleisch= und Fettreste, die stets gerne an-genommen werden. Man sei diesen Winter nicht wählerisch, aber recht freigebig.

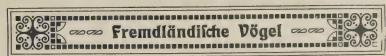
Nach einer kurzen Frostperiode im November folgte ein überaus milder Dezember, während welchem Wärme und Sonnenschein regierten. Darüber werden sich nicht nur die Bögel gefreut haben, sondern mehr noch die Bogelsreunde, die wochenlang die Binterstätterung einstellen oder bedeutend einschränken konnten. Der Januar und Februar brachte aber Kälte und Schneefall in Ueberssluß. Jeht heißt es füttern, viel und regelmäßig füttern, damit

die vielen Rostgänger ihren Hunger stillen können.

Während ich schreibe, bringt die Post — die täglich nur einmal verkehrt — unter andern Briefschaften einen mit einer Anfrage, was für Bögel "hier auf unserem Berge" wohl die Futtertische besuchen. Das ist bald gesagt. In einer kleinen Gartensanlage beim Hause hängt an zwei Drähten ein Futtertisch in Haussform, der speziel für die Sperlinge, Amseln und Buchsinken bestimmt

ist. Er wird aber auch von Grünfinken, Goldammern, Kohlmeisen und Sumpfmeisen besucht. Ein zweites Futterhäuschen ist vor dem Gangfenster angebracht; hier sind Rohl-, Gumpf= und Tannen= meisen, ferner eine Angahl Buchfinken die täglichen Gafte. Rur hin und wieder wagen sich auch einmal einige Sperlinge darauf, die ich aber in der Regel durch hinzutreten verscheuche. diesen beiden Futterhäuschen hängt vor dem Rüchenfenster und einem Kenster der Wohnstube noch je ein Futterstein in einem Netichen (Snitem Chriften in Huttwil), welche von den genannten drei Meisenarten und dem Rleiber fleißig beflogen werden. Andere Bogel sah ich noch nie daran. Eine dritte Borrichtung für die Winterfütterung besteht in einem ausgebohrten Stück Baumhöhle, ähnlich einem Nistkasten. Als Boden ist ein größeres Brett daran befestigt, auf welches von vier Seiten der hanfsamen aus der Baumhöhle rollt. Dieser Furtertisch hängt an einem Baumast im Hühnerhof an einem 11/2-2 m langen Draht. Dieser Tisch ist hauptsächlich für die Meisen bestimmt, er wird aber auch von Buchfinken besucht.

Bor einigen Jahren wurde von mehreren Seiten versichert, bewegliche, stark schwebende Futtertische würden von den Spaßen gemieden. Das war eitle Hoffnung. Der erstgenannte und der letztgenannte Futtertisch werden vom Wind manchmal sehr stark hin und hergeschaukelt, ohne daß die Sperlinge sich dadurch stören lassen. Sie besuchen die Futtertische ebenso oft und zahlreich wie die Meisen und meiden sie nur, wenn kein Hanksamen mehr drin ist. Mich dünkt auch, der Scharssinn mancher Menschen, eine spaßensichere Wintersütterung zu erfinden, wäre einer besseren Sache würdig und er scheitert an der Anpassungskähigkeit des Sperlings. Wer ein Vogelfreund sein will, der soll jedem Vogel sein Futter gönnen; ein jeder, auch der Spaß, ist wert, daß er sich sättigen kann.



Der Gürtelgrasfink.

Von den vielen kleinen Prachtfinken, die aus überseeischen Ländern auf dem Bogelmarkt erscheinen und in unsere Käsige Eingang sinden, sind nur wenige, die so leicht zur Fortpslanzung schreiten wie der Gürtelgrassink. Er erfreut sich überhaupt eines guten Ruses als Käsigvogel, denn seine Verträglichkeit mit anderen kleinen Exoten hat ihn beliebt gemacht. Man kann ihn einzeln oder in Paaren, für sich oder mit andern zusammenhalten, er wird überall Freude bereiten und sich die Gunst des Vogelpflegers erringen.

Der Gürtelgrassink wird nicht so massenhaft eingeführt wie viele Arten des Rleingefieders, welche unter dem Sammelnamen "Senegalvögel" bekannt geworden sind; er ist aber gleichwohl regelmäßig im Handel zu haben. Frisch eingeführte Bögel dieser Art sind anfänglich möglichst warm zu halten, weil sie vor der erfolgten Eingewöhnung leicht frieren, erfranken und verenden. Es ist deshalb nötig, daß ihnen ein mit weichen Stoffen ausgepolitertes Schlafnest geboten wird, das sie wenigstens des Nachts benühen können. Steht ihnen in der angedeuteten Beise genügend Wärme und trodene Sämereien (Kanariensamen, Weißund Rolbenhirse) zur Berfügung, so sind dies die rechten Gingewöhnungsmittel. Bei mangelnder Barme könnten sich die Böglein erkälten und da ist zu befürchten, daß Unterleibs= frankheiten entstehen, denen besonders die frisch eingeführten Bögel unterworfen sind. Wenn diese Krankheit einmal Platz gegriffen hat und bis zu einem gewissen Grad vorgeschritten ist, dann gehen viele Bögel daran zugrunde.

Erst später darf ihnen eine kleine Gabe Eisutter geboten werden, auch ein Blättchen zartes Grünes kann vorteilhaft sein, doch ist Vorsicht geboten. Eigentümlich ist die Art und Weise, wie dieses Böglein das Wasser trinkt; es weicht darin von seinen Verwandten ab. Diese nehmen einen Schnabel voll Wasser und heben den Kopf in die Höhe, damit das Wasser den richtigen Weg suche, wie es die Hühner auch machen. Der Gürtelgrasssink schlagter der zieht oder schluckt das Wasser empor wie die

Tauben.

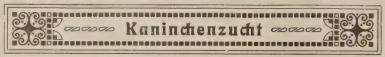
Das Gefieder dieses Vogels ist nicht prunkvoll gefärbt, aber doch ausprechend. Ropf, Oberhals und Wangen sind aschgrau; Augenstreif und Rehle schwarz; Bruft, Bauch und Rücken kaftanienbraun; der Unterrücken und ein Gürtel um den Unterleib schwarz; Bürzel, Ober- und Unterschwanzdecken nebst Hinterleib reinweiß. Das Weibchen ist dusterer gefärbt und hat schmäleren und matteren Gürtel. Seine gesanglichen Neußerungen sind sehr bescheiden; sie bestehen in langgezogenen Loctionen, die mit beständigem Ropfniden begleitet werden.

Der Gürtelgrasfink darf als ein guter Brutvogel bezeichnet werden. Manche Bogelfreunde stimmen diesem Urteil nicht bei, weil er ihnen zu wenig zuverlässig und erfolgreich brütet. Daran mag sein lebhaftes Wesen schuld sein und wohl auch die Art der Saltung in seinem Räfig. Er sollte paarweise gehalten werden, nicht in Gesellschaftstäfigen mit verschiedenen anderen Exoten. Durch sein lebhaftes Wesen könnte er andere Vogelarten in ihrem Nestbau und Brutgeschäft stören oder diese würden ihn hindern, in normaler Beise dem Fortpflanzungsgeschäft nachzugeben. Man gebe ihm einen gut mittelgroßen Räfig, in welchem an einer Schmalseite ein Sargerbauerchen oder eine andere Vorrichtung als Nistort geboten wird. Dann reiche man ihm Agave= oder Cocosfasern, Heuhalme, Federchen und dergl. als Bauftoffe, mit denen er sich ein überwölbtes Rest baut nach Art anderer Prachtfinken.

Wie die Erfahrung die Bogelfreunde gelehrt hat, schreiten die Gürtelgrasfinken unbekümmert um die Jahreszeit zur Fortpflanzung, sofern sie sich heimisch fühlen. Sie legen 4—6 weiße Eier, welche in 13 Tagen schlüpfreif werden. Die frisch geschlüpften Jungen lassen ein gang feines Stimmehen hören, das aber mit dem Heranwachsen der Bögel einen geräuschvollen raffelnden Ton annimmt. Als Aufzuchtsfutter reicht man die schon genannten Sämereien, ferner Eifutter, frische oder getrodnete und gequellte Ameifenpuppen, denen in Stude zerschnittene Mehlwurmer beigefügt werden können. In diesen Stoffen muß eine reiche Abwechslung eingehalten werden, man braucht sie also nicht alle gleichzeitig zu geben. Außer diesem Futter läßt man zerbröckelte Eierschalen und Sepia zum beknabbern nicht fehlen.

Die Jungen haben einen dunkelgrauen Flaum, wenn sie aber flügge geworden sind und im Alter von zirka 3 Wochen das Rest verlassen, tragen sie schon ein deutlicheres Gesieder, das allerdings noch verwaschen aussieht. Die Oberseite ist dann dunkler, die Unterseite heller fahlbraun gezeichnet und wesentlich düsterer und matter als bei den Alten. Die graue Ropffärbung ist dunkler, der schwarze Bartfleck kleiner, nicht so ausgeprägt schwarz, sondern mehr bräunlich. Die Alten füttern die Jungen noch sehr lange, wohl bei vier Wochen, bis sie sich selbst erhalten Sobald dieser Zeitpunkt aber eingetreten ift, muffen sie vom Zuchtpaar entfernt werden, weil dieses bis dahin wieder zu einer neuen Brut schreiten wird und dann die Jungen nicht mehr duldet. Die Jungen würden auch das Rest aufsuchen wollen und den Nestinhalt gefährden, deshalb ist eine rechtzeitige Trennung der Bögel notwendig. Sobald die Jungen das Nest verlassen haben, wird es gründlich gereinigt und mit neuem Brutstoff versehen, eine Restmulde hineingedrückt, noch einige warme Niststoffe hineingelegt und nun den Jungen wieder zur Berfügung gestellt; sie mussen ein warmes Schlafnest haben. Sind sie soweit entwickelt, daß sie selbst fressen, dann weist man ihnen einen eigenen Käfig an, um die Zuchtvögel nicht zu stören.

E. B.-C.



Schlachtreife Kaninchen.

Es gibt eine Anzahl Schriften über die Kaninchenzucht, in denen auch ein Rapitel über die Raninchenmästung handelt. In diesen wird die Ausicht vertreten, dem Schlachten der Kaninchen sollte eine Mast vorausgehen. Ob dies wirklich nötig sei, möge in diesen Zeilen einmal besprochen werden.

Als wichtige Vorfrage ist zu entscheiden, welches Alter bei jungen Raninden das geeignetste sei zum Schlachten derselben.

Schon hier gehen die Ansichten auseinander. Jungtiere wachser bekanntlich verhältnismäßig schnell, namentlich in den erster vier Lebensmonaten. Da hält nun der eine dafür, sobald das Wachstum der Jungtiere ein langsameres Tempo annehme, die Tiere in der Woche nicht mehr so viel zunehmen wie bisher dann solle man alle Tiere, die nicht für die Weiterzucht bestimm sind, möglichst bald schlachten. Es mag sein, daß der Züchter aus seinen jungen Schlachttieren den größten Borteil gieht, wenr er sie frühe schlachtet. Aber wie steht es mit dem Fleischansa bei vier Monate alten Tieren? Herzlich wenig Fleisch, aber ein komplettes Knochengerüst, das nicht mehr viel schwerer geworder wäre. Das Futter diente bisher zum Aufbau des Körpers, dem Wachstum im allgemeinen. Würde ein Tier noch 4—6 Wocher länger gehalten und befände es sich während dieser Zeit in einem nicht zu großen Stall allein, so würde erst dann eine erfreuliche Zunahme an Fleisch zu konstatieren sein. Jeder Kaninchenzüchter der vier Monate alte Tiere schon geschlachtet hat, muß der Wahr heit gemäß bekennen, daß in diesem Alter der Gewichtsverlus vom lebenden zum geschlachteten Tier verhältnismäßig größer i als etwa zwei Monate später. Hierbei bleibt es sich ganz gleich um welche Rasse es sich handelt; jedenfalls stellen sich die großer Raffen in dieser Beziehung nicht günstiger.

Diese Ausführungen sagen uns, daß Jungtiere erst mit Monaten geschlachtet werden sollten, weil vorher der Fleischnuter ein kleinerer ist. In diesem Alter und bis sie etwa 7-8 Monate alt sind, erlangt das Fleisch auch eine gewisse Festigkeit, es ist ferniger als bei jungeren Tieren. Wenn also die Jungtiere gesund, richtig ernährt und fünf Monate alt geworden sind

dürfen sie als schlachtreif bezeichnet werden.

Nun die Hauptfrage: ist es notwendig, daß dem Schlachter eine mehrwöchentliche Mast vorangehe? Es kommt ganz darau an, ob jemand fettes Fleisch dem mageren vorziehe oder umgefehrt. Wer schon oft Kaninchen geschlachtet hat, der wird wissen daß in Einzelstallungen gehaltene Tiere beim Schlachten in der Regel fett genug sind, ohne daß sie gemästet wurden. Die übliche Fütterung ermöglicht einen leichten Fettansat am Hinterhals, der Schultern, an den Seiten und ganz besonders an den Nieren, der mehr als ausreichend ist, um ein Raninchen in seinem eigener Fett zu braten. Mehr ist nicht nötig, ist nicht einmal erwünscht weil das Raninchenfett beim Rochen gewöhnlich vom Fleisch abgelöst wird. Reichlich Fett am Fleisch bewirkt leicht eine Abneigung gegen dasselbe, es widersteht einem beim Genusse. Deshalt verdienen diejenigen Raninchen, die nicht gemästet wurden, aber gesund und recht genährt sind, den Vorzug. Dies gilt für Jungtiere, bis sie etwa das zuchtfähige Alter erreicht haben.

Etwas anderes ist es mit Tieren, die längere Zeit zur Zuch benütt und nun mager und alt geworden sind. In solchem Zustande wären sie nicht schlachtreif, sie würden wenig Fleisch liefern. Da dürfte sich eine mehrwöchentliche zwedmäßige Fütterung besonders empfehlen. Der Zwed dieser Fütterung soll jedoch nicht darin bestehen, dem Tiere Fett anzufüttern, sondern einen besseren Fleischansatz zu erzielen. Mit letterem ist immer aud) ein mäßiger Fettansat verbunden. Der Züchter wird babei schon wissen, mit welchen Futterstoffen das Wachstum des Flei-Sches gefördert werden kann und welche Stoffe mehr einen Wettansatz begünstigen. Mit Grün- und Trodenfutter, mit Burgel gewächsen und Körnerfrucht erzielt man fleischige Tiere, reicht man aber stark mehlhaltiges Weichfutter, so fördert man damit die Fettbildung.

Wie lange ein Tier in derart spezieller Fütterung gehalten werden muß, hängt vom Alter desselben ab und ob es furz vorher einen Wurf herangezogen hat. Ein Muttertier, dem seine Jungen 8 bis 10 Wochen gelassen werden und das reichlich gefüttert worden ist, wird dabei in eine Körperbeschaffenheit gekommen sein, die man mit "schlachtreif" bezeichnen darf. Da sollte eine

besondere Fütterung nicht mehr nötig sein.

Früher schon habe ich einmal auf das Unbillige der Preisbestimmung des Kaninchenfleisches hingewiesen, bei welchem man sozusagen einen Einheitspreis für alles Kaninchenfleisch macht. Das Fleisch eines Jungtieres hat aber einen um die Hälfte höheren Wert als dasjenige eines älteren Muttertieres. Darüber will ich später noch einmal meine Ansicht äußern und eine Preisabstufung begründen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Berein.

Endlich fonnen wir unfern Mitgliedern auch die Bezugsquelle von frischem Anochenschrot angeben, von der an diefer Stelle schon mehrmals die Rede war. Unser Mitglied, Herr Franz Rede war. Morat, Metgerei zur hammermühle in Kemtthal (Zürich), hat auf unsere Veranlassung eine mechanische Knochenschrotmaschine in Betrieb gesetzt, um die täglich produzierten großen Mengen täglich produzierten großen Mengen frischer Knochen als vorzügliches Hühner-



kinter nußbringend anzuwenden. Der Preis wurde auf 20 Rappen per Kilo, ohne Sac ab Kemptthal, bei Bezug von mindestens 10 Kilo, festgesetzt. Bestellungen sind direkt an obige Adresse zu richten und möchten wir unsern Mitgliedern den Bezug von Knochenschrot zur Sühnerfütterung bestens empfehlen. Wir gestatten uns, nachstehend noch ein Fütterungsrezept eines Fachmannes beizufügen, das auch über Gehalt und eine bewährte Aufbewahrungsmethode Ausschluß gibt.

Rnochenschrot, frisch verfüttert, liefert bei Jugabe von Kleemehl ben benkbar höchsten Cierertrag, denn ersteres enthält fast alle Bestandteile, die das Ei bilden, nämlich 26% Fett, 24% phosphorsauren Kalf und zirka 20% Siweiß; während Kleemehl reich an mineralischen Salzen ist. Doch soll Knochenschrot mit Vorsicht verabreicht werden, ein Zwiel verursacht Durchfall und verfehlt den Zweck. Ein erprobtes Futterrezept ist das folgende:

2 Teile Knodenschtrot, frisch, 1 Teil Kleemehl (abgebrüht und warm zu mischen),

Teil Maismehl, Teil Rrusch (Rleie),

Teil gedämpfte Kartoffeln,

alles dies ist gut zu mischen zu einem ziemlich trocenkrümeligen Weichfutter,

welches am besten morgens gegeben wird.

Knochenschrot, auch ganz frisches, kommt bald in Gährung. Um das selbe längere Zeit aufbewahren und frisch konservieren zu können, vermischt man das Knochenschrot sofort nach Ankunft mit so viel Krüsch, daß das lettere alles Fett aufsaugt. Sodann soll man das Futter möglichst auseinanders legen, d. h. nicht im Sack aufbewahren. Der Zentralvorstand.

Schweizerischer Geflügelzuchtverein, Sektion Ebnat-Kappel. Haupt-versammlung Sonntag den 24. Januar 1915, nachmittags 2½ Uhr, zum "Steinfels", Ebnat. Herr Präsident J. Pfiffner begrüßte die Anwesenden und besprach die derzeitige schwierige Lage der Geslügelzüchter, besonders die Steigerung

Es kamen folgende Traktanden zur Behandlung: 1. Appell. Es wurde noch die Frage gestellt, ob die unentschuldigt abwesenden Mitglieder Buße zu bezahlen haben. Es wurde beschlossen, die heutige Versammlung sei noch bußenfrei, in Zukunft aber werden unentschuldigt Abwesende nach Statuten gebüßt. Anwesend sind 11 Mitglieder, nicht erschienen sind 13. — 2. Das Protososs der Hauptversammlung vom 1. Februar 1914 und der Außers ordentlichen Versammlungen vom 15. März, 7. Juni und 15. November 1914 wurde verlesen. — 3. Es folgte das Verlesen der Inhrestrechnung. Dieselbe erzeigt an Einnahmen Fr. 122.35, an Ausgaben Fr. 118.50, Kassaldo Fr. 3.85. Bereinsvermögen am 1. Januar 1914 Fr. 484.05, Vereinsvermögen Januar 1915 Fr. 452.45, somit Ruckschlag Fr. 31.60. Dieser entstand durch Abhaltung des Tiererklärungskurses und die höheren Entschädigungen an die Desegierten. — 4. Den Bericht der Rechnungsprüfungskommission erstattete Herr E. Looser-Bösch und beantragte derselbe, es seien Kassarechnung und Protokoll zu genehmigen und der gesamten Kommission für ihre Arbeit der Dank zu Protokoll auszusprechen, was einstimmig gutgeheißen wurde. — 5. Wahl der Kommission. Der Aktuar gab die Erklärung ab, daß er eine 5. Wahl der Kommission. Der Atkuar gab die Erklärung ab, daß er eine Wiederwahl unter keinen Umständen mehr annehme. Es wurden folgende Herren gewählt: J. Pfissener, Lehrer, Ebnat; H. Gantenbein, Schestenau, Wattwil; Ed. Hagger, Bezirksförster, Ebnat; H. Stauffacher, Ulispach, Wattwil, und Ed. Thoma, Ulispach, Wattwil (neu). Als Präsident wurde J. Pfissener gewählt. — 6. Als Delegierte wurden ernannt der Präsident und der zufünstige Aktuar. — 7. In die Rechnungsprüfungskommission wurden gewählt Eugen Looser-Bösch in Kappel und And. Nüßle in Ebnat. — 8. Der Jahresbeitrag wurde wie bisher auf Fr. 2.50 belassen. — 9. Allgemeine Umstrage. Gerr U. Verne machte uns noch bekannt mit der Ausstellungsrechnung herr U. Aerne machte uns noch bekannt mit der Ausstellungsrechnung von 1897, die nach seinem Dafürhalten für eine Ausstellung von jest nicht mehr in allen Posten maßgebend sei, immerhin sei die Rechnung auch für die Bukunft eine Lehre. Der Sprechende bemerkt noch, bei welchen Posten auch für die kommende Ausstellung die Ausgaben noch reduziert werden könnten. Herr J. Bösch-Gändris beschwerte sich, daß er als Mitglied des Geklügelzuchtvereins immer den Abonnementspreis zu bezahlen habe wie Nichtmitglieder. bereins immer den Abonnementspreis zu bezählen habe wie Andringsebet. Herr Präsident J. Psissen versprach, sein Möglichstes zu tun, um hier Gleichscheit für alle Mitglieder zu schaffen. Herr Frig Prägger, Wattwil, wünschte, es nichte in Anbetracht der gegenwärtigen Zeit der Jahresbeitrag halbjährlich erhoben werden, worauf mitgeteilt wurde, daß dies nach den Statuten zus läffig fei und man nur der Einfachheit und der Nachnahmen und Poftspefen wegen den vollen Jahresbeitrag erhoben habe. Es wurde beschlossen, den= selben wie bisher jährlich per Nachnahme zu erheben, dies Jahr aber mit dem Einzug zu warten bis im Monat Mai. Herr J. Bösch-Gändris kam noch auf

den Eierpreis zu sprechen und wurde folgendes beschlossen: 1. Der Eierpreis wird wie bisher in den "Toggenburger-Nachrichten" publiziert; die jeweilige Festseung des Preises wird dem Präsidenten und dem Kassier übertragen. Es soll im gleichen Blatte die Mitteilung gemacht werden, daß das bisherige Cierdepot aufgehoben sei und die Mitglieder des Bereins ihre Gier direkt an die Kunden abzugeben gewillt seien. Damit war auch die Allgemeine Umfrage erschöpft und schloß der Präsident zirka um 5 Uhr die Versammlung, den Mitgliedern ihr Erscheinen bestens verdankend.

Wasserfluh, den 7. Februar 1915.

Der abtretende Attuar: Christ. Schlegel.



Schweizer. Taubenzüchter-Berband.

Die Neubeschaffung unserer Taubenfußringe für das Jahr 1915 und wichtige Organisations fragen benötigen eine Zentralvorstandsitzung unseres Berbandes. Diese findet Sonntag den 14. Februar, vormittags 11 Uhr, im Hotel Schiller in Luzern sie statt. Mögen nehst den Komitee-Mitgliedern die Borstände der Sektionen nach Möglichkeit an den Beratungen teilnehmen. Ein kameradschaftliches

Jusammenhalten während der Kriegszeit trägt unserer Sache für später sicher gute Früchte. Wer aus den Reihen der Aftivmitaliedern eine Unregung machen mill, beliebe dieselbe direkt an vor-

genannten Sitzungsort zu adressieren.

Freundlichen Willfommensgruß nach der Leuchtenstadt entbietet

Alfalt.



VI. Generalberfammlung

Sonntag den 28. Februar im Restaurant "Bierhof", Korschacherstraße, St Gallen. Beginn der Verhandlungen punkt 1¹¹/₄ Uhr, nachmittags

Traktanden: 1. Wahl der Stimmens zähler; 2. Krotokoll; 3. Jahresbericht, Jahresrechnung und Bericht der Revisionss Jahresbericht, fommission; 4. Ersakwahl in das Fachsichiedsgericht; 5. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung; 6. Bers gebung der Verbandsausstellung; 7. Arcdit-bewilligung für Medaillen und Ehrenpreis;

8. Antrag zur Uebernahme der Landesgruppe des Weltbundes; 9. Fusionssfragen; 10. Verschiedenes.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Der Berbandsvorstand.

NB. Das gemeinsame Mittagessen à Fr. 1.60 findet um $11\frac{1}{2}$ Uhr im "Café Theater" statt und sind Anneldungen an den Präsident, Herrn W. Gähwiler, Laimatstraße 38, St. Gallen, zu richten. Die tit. Sektions-vorstände werden gebeten, ihre Mitglieder speziell einzuladen.

Oftschweizerischer Verband für Geflügel= und Raninchenzucht. Erfte Verbandskomiteesitzung Samstag den 13. Februar 1915, abends 5½ Uhr, im "Badhof", St. Gallen. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Trogen, den 9. Februar 1915. Der Aktuar: Zähner.



Ostschweizerischer Taubenzüchter = Berein.

Unsern Mitgliedern die freundliche Mitteilung, daß zur weitern Zirkulation unserer Taubenbücher für 14tägige Lese= zeit wieder Bestellungen gemacht werden können. Die Jahres-Hauptversammlung sindet laut Beschluß der Kommissionssitung am 21. Februar im "Schäfle" in Romanshorn, nachmittags 1 Uhr, statt. Die Vereinsgeschäfte sind gut vorberaten und werden uns bom belehrenden zweiten

abhalten. Das Referat hat Herr Teil des Anlasses nicht lange in Emmishofen übernommen, ein altbekannter Apostel unserer Taubensache. Als Thema wählte er: "Das Taubenhalten und Paaren derselben." Die Zeit unserer Zusammenkunft wurde so gestellt, um Gelegenheit zu einem zeit unserer Zusammenkunft wurde so gestellt, um Gelegenheit zu einem lebhaften Taubenmarkt vor der Zucht zu bieten. An unsere Züchterfollegen ergeht der spezielle Wunsch, auch Nichtmitglieder zu diesem Anlasse einzussühren, mit oder ohne Tauben! Wenn jemand in unsere Vereinigung einen Sinblick machen, das Referat belauschen oder nur die ausgestellten Tauben besichtigen will, sei er willkommen. Soeden fliegt mir ein freundlicher Brief mit Anmeldung in unsern D. T.-Z.-B. auf den Schreibtisch von Herrn Karl Bogel, Zürich 7, wovon wir mit Vergnügen Rotiz nehmen.

Die neuen Statuten in schilchem Format und mit trefslichem Propagandatext erhalten alle Rollegen nächste Woche mit der Einladungskarte. Sechs volle Jahre hat uns das erste kleine Statut aute Dienste geleistet.

Sechs volle Jahre hat uns das erste kleine Statut gute Dienste geleistet. Mogen wir uns in Zutunft wie im verflossenen Zeitraum so gut versteben, dann bleibt uns in Treue und Beständigkeit zur Sache inne. Und hoffentlich erleben wir noch die Zeit, wo in jedem braungebrannten "Schwyzerhüsli" allerorts fröhliche Gottesgeschöpfe Wehnung haben.

Auf Wiedersehen in Romanshorn! Akfalk, Mörschwil.

Schweizerischer Angoraklub. Werte Klubkollegen! Anbei geben wir Ihnen die diesjährigen Rammlerstationen-Subvention von der S. O. G. bekannt. Unser Klub konnte nur drei Rammler stellen, nicht wie irrtümlich gemeint 5.

Angora, 93 Buntte, bei Littor Stampfli, Teufen, Angora, 92 Buntte, bei Friß Müller, Arbon, Angora, 90 Buntte, bei E. Mener, Polizift, Rorichach.

Weiter stehen Ihnen noch erstklassige Rammler zur Verfügung bei den

Mibert Leibundgut in Subingen, 84 Punkte,
Robert Hürlimann, Malzstraße 3, Winterthur, Bereinsrammler,
86 Punkte,
Gustav Häserei, Maseltrangen, 94 Punkte.
Wir machen Sie noch aufmerksam, daß die ersten zwei Rammler (93
und 92 Punkte) aus der gleichen Jucht des Herrn F. Müller stammen.
Maselkrangen, den 7. Februar 1915.

Guft. Säffig, Prafident.

NB. Eine Rammlerstation für die französische Schweiz wird später bekannt gegeben.

I. Schweizerischer Rlub der Japaner-Raninchen-Buchter. Bur Aufnahme melden sich folgende Züchter: Ed. Müller, Wagner, Bruggen; Gebh. Moser-Wild, Winkeln; Xaver Zaugg, Wirt in Zollbrück. Nachdem die Einsfprachefrist unbenützt abgelausen, gelten die in vorletzter Nummer publizierten herren als aufgenommen. Wie heißen fie bestens willkommen.

Der Attuar: Ernst Dalater, Tog. Der Präsident: J. Ilg.

Rildberg b. Burich. Die Ornithologische Gesellschaft Rildberg b. 3ch. hielt am 6. Februar ihre ordentliche Generalversammlung ab. Zu den gewöhnlichen Bereinsgeschäften kamen zur Behandlung eine partielle Statutenrevision und am Schlusse ein Referat vom Bereinspräsidenten über seine an der Berner Landesausstellung gemachten Beobachtungen und Eindrude auf ornithologischem Gebiete.

Die Wahlen fielen im Sinne der Bestätigung des bisherigen Vorstandes aus. An Stelle des abtretenden Beisikers rückte der bisherige Aktuar und wurde

dessen Stelle neu besetzt.

bessen Gelle neu besett.
Die neue Fassung des Art. 3, welche es der Gesellschaft nunmehr ermögslicht, einer größeren Bereinigung beizutreten, sowie des Art. 4, die eine Ersleichterung der Neuaufnahmen bezweckt, ging glatt vonstatten, ebenso die Bereinigung der infolge eines künftigen Beitrittes zur S. D. G. notwendig werdenden neuen Publikationsmittel. Obligatorisch für die Gesellschaftsmitglieder sind weder die "Schweiz. Blätter für Ornithologie", noch die "Tierwelt", und wird darum ein großer Wechsel in der Haltung der Fachseitschriften kaum einstreten zeitschriften kaum eintreten.

Daß es später, d. i. mit Eintritt in die S. D. G., unsern Züchtern mögslich gemacht wird, ihre Nachzucht an den ordentlichen Schauen bewerten zu lassen, wird mancher Züchter, dem unsere bisherige unabhängige Stellung dies nicht ermöglichte, lebhaft begrüßen. J. Spühler.

Berichiedene Rachrichten.

Wie kommt Blut in die Gier? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr einfach: Sie lautet nämlich, das Blut stammt aus dem Gierstock. kanntlich ist der Eierstock mit einer Weintraube zu vergleichen. Die einzelnen Dotter sind die Weinbeeren, die auf kleinen Stielchen sigen, die ihrerseits wieder sich an einer Art Sauptast befinden. Wenn nun ein Dotter reif ist, so reißt eine außerordentlich feine Haut ein und das Dotter fällt heraus und in den trichterförmigen Eileiter. Bei Zerreißung dieser feinen Haut kommen nun gelegentlich Blutungen vor, namentlich wenn die Potter etwas frühzeitig reifen und die feine Schalenhaut, die den Dotter umspannt, noch volle Blutgefäße enthält. Es ist dann einleuchtend, daß gleichzeitig mit dem Dotter Blut in den Eileiter eintritt, dort mit Eiweiß umgeben und in das In-nere des Eies eingeschlossen wird. Nun findet man, daß einzelne Hennen geradezu regelmäßig Eier mit Blut legen, andere tun dies seltener und ans dere wieder gar nicht. Findet man öfters Gier mit Blut, so soll man sich die Mühe nehmen, die Henne festzustellen, die diese Eier legt. Das Uebel vererbt sich nämlich und es gehört ja nicht gerade zu den Annehmlichkeiten, derartige trogdem man im Grunde genommen sich durchaus nicht zu genieren braucht, solche Gier zu effen. Doch werden diese nicht gut zu verkaufen sein. Wo daher solche Eier vorkommen, sollte man sich nicht die Mühe verdrießen lassen, die Gier mittelft eines guten Gierspiegels zu durchleuchten. Denn das Blut ist dann sehr leicht in Form von dunklen Körperchen zu sehen. Man kann diese Eier ausscheiden und sie in der Rüche mitverwenden.

Wie befreit sich das Rüden aus der Schale? Professor Breed von der harvard-Universität hat eine Broschüre über die Entwicklung be-Instinkte und Gewohnheiten bei dem Suhne geschrieben und behandelt darin auch die allgemeine Ansicht, daß das Rücken sich aus der Schale herauspickt, auf ihre Richtigkeit hin. Er sagt hierüber folgendes: "Das erste Leben des Küdens nach dem Embryonalzustande beginnt bereits im Ei, indem es zwedmäßige Bewegungen macht. Der Uebergang von der Passivität zur Uktivität, das Seben des Kopfes im Verein mit Streckbewegungen der Beine, die gelegentlichen ressektorischen Vorstöße des Schnabels, denen gemöhnlich Vermegungen der Linnschaft felen sonsten Schnabels, denen gewöhnlich Bewegungen der Rinnladen folgen, lautes Schirpen bei heftigen Bewegungen, alles dies sind gewohnte Anblice im Benehmen der Rücken unmittelbar vor dem Schlüpfen und auch noch nachher. Das Picken mag natürlich den Schlüpfprozek unterstüßen, aber die wichtigste Reaktion ist doch das Heben des Kopses und Schnabels, während das Kücken mit seiner Eischale fämpft."

Die hier angeschnittene Frage hängt aber wesentlich von der Destinition des Ausdruckes "Picken" ab. Professor Breed macht einen Untersiched zwischen Picken und dem Heben des Kopfes und Schnabels. Es mag angängig sein, bei einer erschöpfenden Untersuchung der Bewegungen des Rudens hier eine strenge Trennung zu unternehmen, aber im gewöhnlichen Sinne sind beide Bewegungsarten ein Teil des Pickens, wodurch das Ruden die Schale bricht. Hier nuß man nun wieder zwischen der bloßen Meinung des Volkes und den Ansichten derzenigen, die die Vorgänge beim Ausschlüpfen genau kennen, unterscheiden. Die letzteren sind der Ansicht, daß das Kücken die Schale bricht, indem es mit der Schnabelspitze daran vorbei streicht; diese lettere zeigt eine Erhöhung, die keinem andern Zwecke dient, als für eine Zeit lang eine harte Spite auf dem Schnabel in eine solche Stellung zu bringen, daß beim Heben des Ropfes dieser Eizahn an der Schale vorbeireibt und durch Wiederholung der Streiche die Schale bricht oder aufrist. Die Verbindung des Kopshebens und Streckens der Beine geht nicht nur gleichzeitig mit dem Schnabelheben auf die Schale vor sich, sondern sie verursacht auch, daß das Kücken sich im Ei dreht, um den Schnabel wieder gegen eine noch heile Stelle der Schale zu bringen. Das Auseinandersbrechen der Schale in zwei Teile geht erst dann vor sich, wenn Kalkschale und Häute nahezu völlig durch die Schnabelhiebe abgetrennt sind.

Büchertisch.

Schreibmappe für 1915 von der Firma Jean Fren in Burich.

Preis 1 Fr., zuzüglich Nachnahmeporto.

Diese recht hübsch ausgestattete Schreibmappe enthält Kalendarium mit Raum für Notizen für jeden Monat, ein liniertes Blatt und jeweilen eine Auswahl von Geschäftsfirmen der verschiedensten Bedarfsartitel für Bureau, Haus und Rüche, wie auch für den persönlichen Bedarf. Ferner die Posttarife

fürs In- und Ausland, wie sie jest Geltung haben. Das wäre der praktische Teil; ihm ist aber noch ein unterhaltender beisgegeben, welcher in Wort und Bild die Schönheiten des lieblichen Zürichsees hervorhebt und eine Fahrt mit der Südostbahn auf die Rigi schildert. Dabei wird auch der historischen Stätte am Morgarten und des idhillischen Aegerises gedacht, und noch manche andere Naturschönheit uns ins Gedächtnis gerückt, für die wir in unserer übersättigten Zeit fast nur noch einen flüchtigen Blick haben. Die prachtvollen Bilder lassen die Schönheit der Natur so recht zur Geltung fommen.

Und das Beste und Erfreulichste kommt zulett zur Besprechung. gegenwärtige friegerische Zeit hat uns Schweizern wieder einmal einen General gebracht, einen Mann, dem mit dem militärischen Oberbefehl Großes anvertraut war. Diesen General Wille, der jeht bei Zivil- und Militärspersonen wohl der populärste Mann der Schweiz sein dürfte und von dem jedermann mit hoher Berehrung spricht, der ist in einem prachtvollen Farben-druck der Schreibmappe beigefügt. Wer schon an der Grenze Dienst tun mußte, und jeder patriotische Schweizer wird gerne die Gelegenheit benüßen, diese Schreibmappe mit Bild sich kommen zu lassen. Das letztere repräsentiert allein einen höheren Wert und es bleibt ein schönes Andenken.

Brieffasten.

— J. S. in L. Vor mehreren Jahren hat die Firma Gottfried Feuz in Elgg, Kanton Zürich, Taubennester aus Gips in den Handel gebracht. Ich selbst besitze einige Duzend solcher Gipsnester. Ob jetzt die Firma noch besteht und diese Rester noch führt, weiß ich nicht sicher. Vebrigens geht es auch ohne solche Rester. Eine abgegrenzte Nistzelle, in welcher die Gier nicht fortrollen können oder ein Brettchen von entsprechender Größe mit Randleiften von 4-5 cm Höhe versehen auch den Dienst und sie sind weniger kalt als

bipsnester.

— A. M. in B. Mein Buch "Der Harzer Sänger" III. Auflage ist völlig vergriffen. Eine Neuauflage wird erst folgen, nachdem wieder normale Zeisten eingekehrt sind. Aber ich will Ihnen aus meiner Bibliothek etwas Entsprechendes zur Einsicht senden.

— J. D. B. in A. Ihre Einsendung an die schwarze Tafel betreffend den Beklagten A. B. in H. kann nicht aufgenommen werden, so begründet Ihre Anschlussung auch sein mag. Der Mann hat schon manches Kanarienswickson als Wänschen eiliesert. weibchen als Männchen geliefert und sich dann durch Ausreden oder Schweigen aus der Schlinge zu ziehen versucht. Sie haben Fr. 12.50 für ein Weibchen bezahlt und dasselbe nach einem halben Jahr zurückgesandt und erhielten trot mehrmaligem Schreiben teine Antwort. Das entspricht gang seiner Ge-schäftspraxis, die uns schon oft in unangenehmer Weise beschäftigt hat. Seitdem wir aber diesem Biedermann den Inseratenteil gesperrt haben — und dies ist schon seit vielen Jahren der Fall — sind die Klagen verstummt. Um eine Vermittlung bemühe ich mich nur, wenn die Differenz durch die "Ornith. Blätter" entstanden ist. — J. Sp. in K.

— J. Sp. in K. Ihr Referat, wenn es ornithologisch-leporologisch ist, würde ich gerne aufnehmen. Gruß!

— E. B. in B. Jede Einsendung, im Rahmen der "Ornith. Blätter" passend, wird gelegentlich verwendet; ich bin für jede Mithülse dankbar. Freundlichen Gruß!

H. A. in B., J. W. in W. Ihre Einsendungen finden gerne Aufnahme

in einer der nächsten Nummern.

— W. Sch. in A. Ich werde Ihnen einige Schriften zusenden, welche auf Ihre Fragen Auskunft geben. E. B.-C.



Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ

des

dweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

iomi

Organ der ornithologischen Vereine

biwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Vern (Kanarien-Rlub), Vipperamt in Niederbipp, Vülach (Ornithologischer erein), Vurgdorf (Kaninchenzuchtverein), Vülschorf (Gestügelzucht-Verein), Vülschorf (Gestügelzucht-Verein), Einat (Gestügelzucht-Verein), Sierbögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtrein), Dibendorf (Gestügelzucht-Verein), Gestügelzucht-Verein), Siehlich (Vinithologischen), Seinderg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Gent Inion avicole), Hologischer Verein, Seisan (Ornith. Gestellschaft), Berisan (Raninchenzuchter "Verein), Berzogenbuchte (Ornith. Verein), Jones Berzogenbuchte (Ornithologischer Verein), Inionalogischer Verein, Inionalogischer Ve

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Et. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

bonnement bei ben Bofibureaux ber Schweiz ober bei Franko-Ginfenbung bes Betrages an bie Expebition in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Bofidmtern bes Auslandes können biefe Blätter mit bem iblicen Zuschlage abonniert werben. Poftched-Conto VIII 2050, S. 3. . .

nhalt: Nuggestügel oder Sportgestügel? — Beiteres zum Thema "Nuggestügel oder Sportgestügel?" — Brieftaubensport in der Schweiz. — Der stiegende Edelstein. — Black-and-tan. (Mit 2 Bildern). — Prämiierungs-Bericht des Bereins der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien Zürich. — Nachrichten aus den Bereinen. — Berschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Nutgeflügel oder Sportgeflügel?

Freundlichen Gruß und alles Gute zuvor!

Als der Artikel "Nutgeflügel oder Sportgeflügel" in Ro. 3 iefer Blätter erschien, lag mir nichts ferner als die Absicht, irgend

inen Züchter zu verspotten oder zu verachten.

Daß Herr E. D. meine Bemerkung nur teilweise schildert nd dann das Fehlende auf seine Art ergänzt, ist irreführend; enn diesenigen, die das Original nicht gelesen haben, werden ierdurch eingenommen, und verhindert, ein gerechtes Urteil abugeben. Den Ausspruch "gewisse Borzüge" hatte ich mit Legesätigkeit und Gesundheit deutlich angegeben, und in keinem Fall nöchte ich die Ergänzung des Herrn E. D. als meine Ansicht elten sassen.

Ich will die wunde Stelle in jenem Artikel nochmals wiedersolen! "Züchtet Eure Hühner so viel wie möglich nach dem standard, doch opfert alle die Standard-Eigenschaften, wenn es

sein muß, damit die Legetätigkeit und Gesundheit der Hühner nicht vermindert wird."

Daß der Geflügelzucht durch diese Bemerkung geschadet wird, bezweifle ich sehr; es könnte dadurch höchstens jenen Züchtern etwas abgehen, die in ihren Reklamen und Offerten nur auf die "Prämiierung" ihrer Hühner aufmerksam machen, es jedoch unterlassen, die genaue Legeleistung ihrer preisgekrönten Hühner anzugeben. So lange dies geschieht, kann es auch nicht "grundsfalsch" sein, wenn ich diese als Sport-Hühner und jene als Nutz-Hühner bezeichne.

Ich behaupte, daß ein Huhn, welches streng nach dem Standard gezüchtet wurde, auch unmöglich mit hoher Legetätigsteit begabt sein kann. (Dieser Ausspruch ist sehr ansechtbar. Die Redaktion.)

Bei einem Nuthuhn müssen Legetätigkeit und Gesundheit unbedingt die erste Stelle einnehmen. Kann dann der Züchter noch andere Eigenschaften hinzufügen, ohne die zwei ersten Borzüge zu vermindern, so hat er ein großes Werk vollbracht. Hühner, wie sie Herr E. D. so phantasiereich geschildert hat, existieren nicht einmal im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, viel weiniger hier.

Was das saftige Fleisch selbst bei hohem Alter anbetrifft, so möchte ich erwidern, daß ich noch nie von einem Autzüchter gehört habe, der seine Hühner bis zum hohen Alter behielt; dies kommt höchstens bei jenen Bauern vor, die nur Hühner halten,

weil sie sie eben nicht züchten.

Bom finanziellen Standpunkt aus geurteilt, lohnt es sich selten, ein Nuthuhn länger als 3 Jahre zu behalten, es sei denn der Fall, daß man "gewisse Borzüge" auf die Nachkommen übertragen möchte. Einen finanziellen Nuten sucht ein jeder auf seine Weise zu erreichen, er ist das Endziel aller Züchter. Biele haben schon Hochzeit gemacht, die überhaupt nur Arbeitskleider ihr Eigen nannten, und daß Hühner in guter Kondition und rein sein müssen, wenn man sie zur Ausstellung schickt, ist gewißkeine Komödie, und von mir auch nicht als eine solche bezeichnet worden. Sollte sich Herr E. D. für das, was ich als Komödie mit Ausstellungs-Tieren bezeichne, interessieren, so bin ich bereit, dieses Thema in späterer Zeit zu behandeln.

Mein Artikel war hauptsächlich denen die nicht alle werden gewidmet, um diese womöglich gegen die Berblendung der andern, die leider "auch nicht alle werden" aufmerksam zu machen, gegen solche nämlich, die mehr Egoist als Züchter sind. Schon mancher unerfahrener Anfänger erhielt Ausstellungsgeflügel, das ihm die Geflügelhaltung verleidete; durch solche Borkommnisse wird aber der

Geflügelzucht unendlich viel geschadet.

Herr E. D. hat die "Nutzüchter" zu "Hühnerhaltern" des gradiert. Wenn meine Hühner aber 1. viele und große Eier legen, 2. sehr gute Futtersucher sind und sehr wenig Futter besanspruchen und 3. recht viel saftiges und schneeweißes Fleisch liefern, so will ich gerne auf den Titel "Nutzüchter" verzichten und mit "Hühnerhalter" zufrieden sein.

J. W.

Weiteres zum Chema "Nutgeflügel oder Sportgeflügel?"

Die beiden Einsendungen in Nr. 3 und Nr. 5-6 dieser Blätter regen mich an, auch eine Lanze zu brechen im Streit betreffend Nutgeflügelzucht oder Sportzucht. Es war vorauszusehen, daß diese sogenannten Hochzüchter an ihrem Glorienschein nicht stillschweigend würden rütteln lassen. Ich will aber nicht mit theoretischen Erörterungen, sondern mit praktischen Zahlen aufwarten. Ich hatte seit mehreren Jahren einen Bestand von 100 hennen und führe genau Buch über alles was die hühnerzucht betrifft. Es war kein einziges Rassetier darunter, sondern eine Kreuzung von Samburger Goldsprenkel mit Italienern. Später wurde noch ein Wyandotte-Hahn eingestellt, nur um noch einige weiße hennen zu bekommen. Der durchschnittliche Eierertrag war pro Henne 144 Stud. Der Reingewinn betrug 600 Fr. pro Jahr. Gewiß nach beiden Seiten ein befriedigendes Resul-Die Geflügelzucht rentierte. Einem befreundeten Lehrer habe ich einmal 4 Stück von diesen Hühnern verkauft. Es war Mitte Januar und alle 4 hatten bei mir schon einige Zeit gelegt. Diese 4 Stud legten bei dem genannten herrn bis im Dezember gleichen Jahres noch 780 Stud Gier. Also die 200 Eier-Henne ohne Rassezucht.

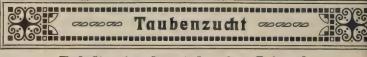
Nun befriedigte mich mit der Zeit dieser Misch-Masch von Hühnern nicht mehr, das heißt, was die ideale oder ästhetische Seite anbelangt. Ich wollte etwas Schönes, Gleichmäßiges in meinem Hühnerhose haben und "durch Rasse zum Nugen" kommen. Ich entschloß mich für die Minorkas, weil ich nur recht viele Sier produzieren wollte. Bon einer brutlustigen Rasse wurde abgesehen, weil bei einem größeren Hühnerbestande die Brutlust noch lange kein überwundener Standpunkt ist, sondern eine Last. Also wurden Bruteier angekauft von schwarzen Minorkas. Aber natürlich von erststlassigem Stamm mit Siegerpreis und Chrenpreis. Im Jahre 1912 hatte ich einen Bestand von 50 Stück reinrassigen Minorkas nebst 50 Stück vom alten Material. Der Gierertrag sank auf 122 Stück pro Henne. Der Reingewinn betrug 382 Fr. Im Jahre 1913 hatte ich ausschließlich nur noch reine Minorkas. Der Eierertrag betrug 120 Stück pro Henne, der Reingewinn 272 Fr. Im Jahr 1914 betrug der Eierertrag 115 Stück pro Henne, der Reingewinn, der Reingewinn 432 Fr. Der etwas bessere Gewinn

pro 1914 rührt daher, daß etwas mehr Junghühner gezüchtet und in Rechnung gesett wurden. Nun habe ich aber genug von dieser Runsthühnerzucht.

Nachdem die Jahre 1912 und 13 so unbefriedigende Resultate ergaben, wurde bereits im Herbst 1913 umgesattelt. Ich lief damals durch Vermittlung des Schweiz. Geflügelzüchter-Vereine 2 Stämme rosenkämmiger Minorkas aus Deutschland kommen. Um Inzucht zum voraus auszuschließen, wurden die Hähne gewechselt. Es waren nun allerdings keine salonfähigen Tiere, die ich bekommen hatte. Über im Legen haben sie diesen Mangel wieder gut gemacht. Ich habe von denselben 100 Stück Hühnschen großgezogen und alle anderen Hennen abgeschafft.

Werde seiner Zeit die Resultate von diesen Sühnern wieder in diesen Blättern bekannt geben und hoffe den Beweis zu liefern, daß diese Hühner wieder rentieren, eben weil dieselben nicht durch Inzucht degeneriert und verweichlicht und beinahe unfruchtbar geworden sind. Wenn nun Herr Ed. D. ein st gewiegter Züchter ist, so wird er doch wissen, daß die feinsten Ausstellungstiere nicht durch öfteren Blutwechsel erzüchtet werden sondern durch planmäßige Inzucht. Dabei leidet aber die Legeleiftung und die Fruchtbarkeit. Alle guten Eigenschaften in höchstem Grade vereinigt wird auch Herr Ed. D. bei seinen Rassetieren nicht auf die Dauer erzielen können. Ebensowenig kann dies ein staatlich geleiteter Geflügelhof. Denn auch eir staatlicher Geflügelhof=Direktor kann sterben, und dann kann das Spiel mit einem anderen Leiter von vorne beginnen. wenn gesagt wird, daß die gewöhnlichen Italiener-hühner immer noch die besten seien, so kann ich herrn Ed. D. nur darar erinnern, daß herr Red. E. B.-C. diesen Ausspruch vor nich allzulanger Zeit in diesen Blättern bestätigt hat. Darum! Zum Schlusse mache ich noch einen Borschlag. Wir alle wollen in Wort und Tat für ein Schweiz. Wettlegen arbeiten à la Neuß. Dann wollen wir sehen, welche Richtung ober ausschwingt. Ich bin aber überzeugt, daß dann auch bei Herr Ed. D. manche Senne in den Zuchtstamm kommt, welche jet

Alois Schwager, Geflügelhof Guntershauser bei Aadorf.



nicht darin ist. Und manche, welche jetzt dem Zuchtstamm an

gehört, würde nicht an das Wettlegen kommen.

Brieftaubensport in der Schweiz.

In den Nummern 4 und 5 des letzten Jahres konnten wird gütige Vermittlung eines Sportfreundes die erzielten Flugrefultate der verschiedenen Brieftaubenzüchter veröffentlichen. Do diese Mitteilungen Interesse bieten und Taubenfreunde für die Brieftaubensache gewinnen können, bringen wir gerne die letztjährigen Flugresultate, die Herr Hoth. Bochsler in verdankenswerter Weise zusammengestellt hat und die wir bestens verdanken. Sie sauten:

A. Medaillen.

Adliswil, Schweizerische Brieftaubenstation.

G. Frider in Adliswil.

12 Tauben auf 140 km Entfernung in 100 Minuten, per Minute: 1400 n

Bafel, Columbia.

G. Irniger in Basel.

Taube auf 113 km Entfernung in 85 Minuten . per Minute: 1329 n
,,, 113 ,,,, 86 ,, ,,,, ,, 1314 n
,,, in 87 Minuten ,, ,, 1298 n
,,,, 89 ,, ,, ,, 1289 n

Bern, Schweizerische Brieftaubenstation.

Paul Gfeller in Bern.

1 Taube auf 102 km Entfernung in 76 Minuten . per Minute: 1342 n 4 Tauben " 102 " " " 77 " . " " 1325 n

Meisterschwanden, Columbia.

28. Wiß, Fortbildungslehrer in Meisterschwanden.

2 Tauben auf 103 km Entfernung in 77 Minuten per Minute: 1338 n 1 Taube ,, 103 ,, ,, ,, 78 ,, ,, ,, 1320 n 1 ,, ,, 103 ,, ,, ,, 92 ,, ,, ,, ,, 1119 n

B. Diplome.

Bafel, Columbia.

Chr. Büchle in Bafel.

Tauben auf 113 km Entfernung in 110 Minuten per Minute: 1027 m Diplom I. Rlaffe.

R. Altweg in Bafel.

Taube auf 113 km Entfernung in 108 Minuten per Minute: 1046 m "Diplom I. Klasse." Tauben " 113 "

C. Drexler in Bafel.

Tauben auf 113 km Entfernung in 110 Minuten, per Minute: 1027 m 95 Taube " 113 " 93 Diplom I. Klasse.

G. Rachler in Bafel.

Tauben auf 113 km Entfernung in 105 Minuten, per Minute: 1076 m Diplom I. Rlaffe.

Basel, Schweiz. Brieftaubenstation.

J. Meile in Bafel.

Taube auf 122,5 km Entfernung in 106 Minuten, per Minute: 1156 m " " 107 " 109 1145 m 122,5 ,, 11 ,, 9.9 ... 1124 m 122,5 ,, Diplom I. Klasse.

Fr. Rrempp in Bafel.

Taube auf 122,5 km Entfernung in 105 Minuten, per Minute: 1167 m ", 107 " Diplom L. Klasse." ,, ,, 122,5 ,, 99

Fr. Steiner in Bafel.

Taube auf 122,5 km Entfernung in 96 Minuten, per Minute: 1276 m ", 97 ", 118 Diplom I. Klasse. 1263 m Tauben " 122,5 " ,, 1038 m Taube " 122,5. "

Sans Schäublin in Bafel.

Taube auf 92 km Entfernung in 93 Minuten per Minute: 989 m Diplom III. Rlasse.

Sans Study in Bafel.

Taube auf 125 km Entfernung in 120 Minuten, per Minute: 1042 m Diplom I. Rlasse.

Gust. Paule in Basel. Taube auf 92 km Entfernung in 80 Minuten Diplom III. Klasse. per Minute: 1022 m

Al. Thommen in Bafel.

Taube auf 92 km Entfernung in 92 Minuten per Minute: 1000 m Diplom III. Rlasse. G. Jang in Bafel. Taube auf 92 km Entfernung in 95 Minuten Diplom III. Klasse.

per Minute: 968 m

A. Leuenberger in Basel. Taube auf 92 km Entsernung in 90 Minuten per Minute: 1022 m

Diplom III. Rlasse.

Bertschmann in Bafel. per Minute: 1033 m Taube auf 92 km Entfernung in 89 Minuten

Diplom III. Rlasse. A. Braun in Bafel.

l Taube auf 92 km Entfernung in 91 Minuten per Minute: 1011 m Diplom III. Rlasse.

Bern, Schweiz. Brieftaubenstation.

Ed. von Coumoëns = Wng in Bern. Tauben auf 102 km Entfernung in 90 Minuten, per Minute: 1133 m 11 115 1087 m ,, 125 ,, Taube 9.9 1077 m ", 116 Diplom I. Klasse. ,, 125 ,,

Ernft Gaumann in Bern. per Minute: 1342 m Taube auf 102 km Entfernung in 76 Minuten 1275 m 102 ,, 22 1244 m 102 11 1200 m 102 13 2.0 22 1133 m 102 90 " 1.2 2.0 ,, 100 1020 m 102 ,, 11 ,, ,, 102 1225 m 125 ,, 2.3 2.7 1087 m 125 ,, ,, 115 9.9 2.5 "Diplom I. Klasse. 1077 m

Gottfried Urm in Bern.

2 Tauben auf 125 km Entfernung in 112 Minuten, per Minute: 1115 m Diplom I. Klasse. ,, 125 ,,

Samuel Flühmann in Bern.

3 Tauben auf 125 km Entfernung in 108 Minuten, per Minute: 1157 m " iplom I. Klasse." 1136 m Taube " 125 " 21

Frit Reller in Wohlen. 2 Tauben auf 120 km Entfernung in 100 Minuten, per Minute: 1200 m Dipsom I. Klasse.

Alfred Studer in Zollikofen. 2 Tauben auf 107 km Entfernung in 107 Minuten, per Minute: 1000 m Diplom I. Rlasse.

(Schluk folat.)



Der fliegende Edelftein.

Wo der Waldbach feldwärts den Teichen und Weihern entgegeneilt, umfäumt von Hasel, Erle und Beide, wo der Zaunkönig dahinhuscht und der Meisen behende Schar, leise zippend, turnt und voltigiert, stört dich ein helles, lautes "tjit tjit" aus deinen Träumereien. Gerade für einen Augenblid fiehst du den lauten Rufer, einen sperlingsgroßen Bogel, der dem Wasserlaufe folgend dahinschießt und delfen Rudengefieder im Sonnenglanze aufleuchtet wie eitel Amethyst. Wahrlich, er ist ein "fliegender Edelstein", wie ihn Altmeister Riesenthal, der liebenswürdige Vogelforscher, genannt hat, den Eisvogel, Alcedo ispida, den fleinen Fischersmann von Bach, Teich und See. Ein Biertelftunden bachabwarts wandernd, triffft du wieder die originelle Bogelgestalt. Auf einer in das Basser hineinragenden Erlenwurzel fußt das puzige Rerlchen und äugt unverwandt in die Flut nieder. Eine drollige Figur, das Bürschen mit dem langen Reilschnabel, den kräftigen Sigfüßen, dem kurzen Stumpfschwänzchen. Aber bei aller Romit doch eine prächtige Bogelerscheinung, neben der seltenen Blaurake und dem im Connenschein fliegenden Schwargstorch unstreitig die schönste unserer Seimat. Ist schon die Unterseite mit ihrem prächtigen Drangegelb gefällig und ansprechend, so erinnert die amethust= und lasurfarbene Oberseite an die herrlichsten Erscheinungen aus den Tropen, die glühenden Bupreftiden Brasiliens, die leuchtenden Rolibris, die königliche Urania Croesus oder die schillernde Morpho Cypris Rolumbiens, die Königin der Schmetterlinge. Wir haben nur wenige Bertreter unserer Tierwelt, die wir an Farbenpracht mit dem Eisvogel vergleichen tönnten. Unter den Bögeln wohl nur die beiden genannten, Blaurake und Schwarzstorch, unter den Insekten den herrlichen Blauschillerfalter, Apatura iris, und die hervorragend schönen Thecla-Arten, die freilich nur den Entomologen bekannt sind und vom Bolke wenig beachtet werden. Der prachtige Schiller aller dieser Geschöpfe, den Eisvogel mit inbegriffen, ist eine Folge prismatischer Anordnung der fleinften Feder- und Schuppenpartifelchen, Die je nach der auffallenden Bestrahlung in allen Ruancen von Blau und Grun aufleuchten. Es sind Struktur-, nicht Bigmentfarben, beruhend auf der Interferenz des Lichtes. Im Tode schwächt sich dieses Farbenspiel erheblich ab, so daß ein wenn auch noch so trefflich praparierter Balg nicht im entferntesten an Schönheit dem von der Sonne bestrahlten Gefieder des lebenden Bogels gleicht. Auch hier ist der Tod falt, grau und starr.

Nicht nur seiner Erscheinung nach ist der Eisvogel von Interesse, auch sein Brutgeschäft ist biologisch merkwürdig. Gleich den Spechten, an die er seiner Gestalt nach einigermaßen erinnert, ist er ein Söhlenbrüter. Rur hadt und spaltet er nicht nach Specht= und Rleiberart, sondern er fratt, wühlt und grabt wie die von Lehmwänden, Mergelgruben und Steillehnen her bekannte Userschwalbe, Cotyle riparia. Meist, aber nicht ausschließlich, oberhalb des Wasserspiegels fliegt das Weibchen die steile, vor Ratten, Wieseln und ähnlichem Getier gesicherte Wand an und beginnt mit Schnabel und Füßen einen Gang auszuklauben, der groß genug ist, den Bogel ein- und ausschlüpfen zu lassen. Nicht selten wird der Schnabel bei dieser Herkulesarbeit beschädigt, immer aber mit der Zeit stark abgenützt. Stellt sich der Führung des bis 50 Zentimeter und darüber messenden Ganges ein Hindernis, etwa ein Stein, entgegen, so wird dieses umschritten. Ist die Hemmung zu bedeutend, und das Ausbiegen zu beschwerlich, so wird das begonnene Werk im Stiche gelassen und eine neue Brutstätte angelegt. Der Schlüpfgang biegt sich zum Schutze gegen hochwasser in einer mitunter bedeutenden Bolute nach aufwärts und erinnert auch hierin in gewissem Sinne an die Söhlen der Spechte. Denn auch diese führen den Gang vom Einspringloche mäßig nach oben, um dadurch die Söhle gegen das Eindringen des stammabwärts rinnenden und rieselnden Regenwassers zu schützen. Die teleologische Naturbetrachtung pflegt die eben erwähnten Nistmethoden für ihre Deduktionen zu verwerten. (Schluß folgt.)



Black=and=tan.

Mit 2 Bilbern.

Dieses eigenartige Farbenkaninchen, das längere Zeit die Büchter zu fesseln wußte, scheint etwas von seiner Zugkraft ein= gebüßt zu haben. Zwar haben wir jest noch eine Anzahl eifrige und erfahrene Buchter, die mit vorstehender Bemerkung nicht einverstanden sein werden. Sie finden vielleicht, das Blackkaninchen erfreue sich jett noch großer Beliebtheit, aber neben ihm seien auch mehrere andere Rassen in die Erscheinung getreten, welche die Aufmerksamkeit der Züchter auf sich lenken. Dadurch mag es scheinen, als ob das Black zurückgedrängt worden fei.

In der gegenwärtigen Zeit, in welcher niemand an die Abhaltung einer Ausstellung mit Prämiierung denkt, ist die Rasse= zucht überhaupt etwas in den Hintergrund gedrängt worden. Selbst eifrige Züchter, denen ihre Rassetiere fast über alles gingen, bekümmern sich nur noch so viel um sie, als zu ihrer Existenz erforderlich ist. Sie werden recht gefüttert und gepflegt, geben aber keinen Anlaß zur Berechnung, wie sie an den nächsten Aus-stellungen beurteilt werden mögen. Die Rassekaninchenzucht hat bisher wenigstens zu 3/4 der Liebhaberei dienen mussen und alle Liebhaberei ist jett lahmgelegt. Jett stehen diejenigen Liebhabereien im Bordergrund, die vorwiegend einen wirtschaftlichen Charakter tragen, und das ist die Nutkaninchenzucht.

Annähernd das gleiche Berhältnis tritt uns im Gärtner= berufe entgegen. Hier unterscheidet man Blumengärtnereien und Gemüsegärtnereien. In normalen Zeiten und in Rreisen, welche der Schönheit huldigen durfen, machen die Blumengartner gang gute Geschäfte; benn gar mancher Mann erfreut sich an einigen schönen und gut duftenden Blumen und erwirbt sich solche um wenig Geld. Und warum sollte man sich oder jemand anderem diese Freude nicht gönnen, wenn doch in normalen Zeiten ein ausreichender Berdienst vorhanden ist? Aber sobald die Zeiten fritisch werden und der Berdienst zurückgeht oder zeitweise ganz



Züchter: J. Bommer in Roggwil (Thurgau) 1.0, Steckborn 84 Bunkte, I. Preis.

aufhört, wer denkt da noch an schöne Blumen? Da interessiert man sich mehr für Gewächse der Gartenbaufunft, mit denen des Leibes Bedürfnisse befriedigt werden können. Da macht der Gemüsegärtner die besseren Geschäfte als der Blumengartner.

So ists auch bei der Zucht der Rassekaninchen. Jett gebietet die Notwendigkeit zu züchten und die herangewachsenen Jungtiere zu schlachten, sobald sie schlachtreif geworden sind. Welcher

Rasse die Tiere sind, ist hier gang Nebensache. Man prüf höchstens, ob das eine oder andere Jungtier etwas wirklich Guter zu werden verspricht. Alles Mittelmäßige benühe man in de Rüche und es wäre ein Vorteil für die Kaninchenzucht gewesen wenn die Züchter schon lange nach dieser Regel gehandelt hätten Jett sollten die Züchter aller Rassen möglichst viel Fleisch produ zieren und die Felle vorteilhaft zu verwerten suchen, also mi Raffetieren reine Rugzucht betreiben. Treten wieder gunftigen Zeiten ein, daß man infolge normalen Verdienstes auch den Sim für Schönheit befriedigen darf, dann mag das Neußere der Er



Züchter: J. Bommer in Roggwil (Thurgau) 10. 1, Steckborn 84 Punkte, I. Preis.

scheinung auch mit zur Geltung kommen. Aber es sollte nicht einzig und allein ausschlaggebend sein. Wenn es einmal so weit ist, wird sich Gelegenheit bieten, näher auf die Sache einzutreten.

Für jetzt mag diese Andeutung genügen. Und nun wollen wir die Black-and-tan-Rasse an Hand der beiden Bilder etwas näher besprechen. Der Züchter dieser beiden Tiere ist Herr J. Bommer in Roggwil (Thurgau), der dieselben in Stedborn an der kantonal-thurgauischen Ausstellung für Geflügel und Kaninchen zur Bewertung gab. Jedes dieser Tiere erzielte 84 Punkte, machte also ersten Preis. Das ist eine schöne Zuchtleistung. Der gleiche Züchter erhielt an der temporären Kaninchenausstellung in Bern auf mehrere Tiere dieser Rasse ersten Preis, eines davon brachte es auf 88 Puntte. Diese Tiere sind auch Bilde vorhanden und werden später gebracht.

Das Blad-and-tan gehört zu den kleinen Farbenkaninchen. Die ersten eingeführten Tiere hatten ein Gewicht von 2 bis höchstens $2^{1/2}$ kg, doch wurden im Lauf der Jahre solche Black inländischer Zucht gezeigt, die vielleicht $3^{1/2}$ bis 4 kg schwer waren. Das war ein Fortschritt für den Rutzüchter, aber leider war damit ein ganz augenfälliger Rückschritt für die Rasse als Ausstellungstier verbunden. Das sammtschwarze Fell — welches bei den kleinen importierten Tieren eine wundervolle Gättigung und tiefen Glanz hatte — zeigte einen bräunlichen Anflug und war meist besetzt mit weißen Stichelhaaren, und die lohfarbigen Abzeichen waren von matter Farbe und nicht immer genau nach Borschrift verteilt. Diese großen Blad tonnten nicht für sich begeistern und sie sind — ich möchte sagen gottlob — nahezu wieder verschwunden. Dafür haben einige eifrige und erfahrene Züchter sich bemüht, durch große Geldopfer gute Tiere zu erlangen und diese verständnisvoll weiter zu züchten. Das Ergebnis dieser Bemühungen tritt uns in einer Neuerstehung ber Raffe entgegen, die aber noch keine allgemeine ist; nur wenige Züchter marschieren da an der Spike. Für die Zucht von Ausstellungstieren ist dies aber doch die gegebene Richtung.

Prämiierungs=Bericht

des Bereins der Buchter und Liebhaber edler Gefangstanarien Burich. (Settion des Schweizerischen Ranarienzüchter=Berbandes.)

Um Sonntag den 7. Februar 1915 veranstaltete obiger Berein im Restaurant zum "Drahtschmidli", Zürich 6, eine Eigenzuchtprämiterung, und zwar der Lage der Zeit entsprechend nur in ganz bescheidenem Rahmen. Ein Standgeld wurde nicht erhoben, dafür wurden aber auch feine Preise verabfolgt. Weitaus der größte Teil unserer Mitglieder wollte eigentlich von einer Prämiierung absehen; nur dem Wunsche einiger jungerer Züchter Rechnung tragend, beauftragte die Generalversammlung vom 24. Januar a. c. den Borstand, für Durchführung einer Prämitierung besorgt zu sein, mit möglichst kleinem Rostenaufwand. diesen Umständen feine Preisrichter von auswärts engagiert werden fonnten, verfteht sich von selbst. Man benütte vielmehr die Gelegenheit, Diese Arbeit zwei jungern Preisrichtern von unserm Berein zu übertragen, wurden sodann vom Borftand gewählt: Berr Frig Gigler in Bürich 6 und der Unterzeichnete.

Bur Prämilerung gelangten nur zehn Kollektionen von je vier Vögeln und ein einzelner Sänger. Es konnten vergeben werden: 18 I. Preise und 21 II. Preise; ein Vogel war troß aller Geduld nicht zum Singen zu bewegen, und ein anderer mußte wegen "zitt, zitt" als nicht prämis

ierungsfähig ausgeschaltet werden.

Die höchste Punktzahl erreichte Herr Peter Nenning, Zurich 1, mit den Bögeln Nr. 13—16: vier I. Preise mit 303 Punkten. Das Klangbild dieser vier Vögel war ausgezeichnet; sie brachten durchweg tiefe, klare, zum Teil steigende Hohlrolle, volle runde Knorre, gute mittlere Schockel und tiefe Hohlklingel. Pfeisen brachten alle vier Bögel sehr schön und Klingelrolle und Klingel war nicht zu beanstanden. Rr. 13 ließ

gezogen. Klingelrolle und Klingel war nicht zu beanstanden. Kr. 13 ließ einen Aufzug hören, die übrigen drei brachten keine Fehler.

Kr. 21—24, Aussteller Herr Anton Müller Zürich 4, ersangen sich drei 1. Preise und einen II. Preis mit 267 Punkten. Kr. 21, 22 und 23 bewegten sich in sehr tieser Hohlrolle, Kr. 24 nur mittel. Die Knorre war bei dieser Kollektion nicht durchweg gut, zwei Bögel brachten sie zu flach, Kr. 24 jedoch voll und kräftig. Schockel bei Kr. 23 sehr ties, sonsk mittel, Hohlklingel bei allen vier Bögeln in guter Mittellage. Pseisen brachten nur Kr. 21 und 24 ziemlich tiese. Klingelrolle war bei Kr. 23 hart, sonsk nur Kr. 29—32, Aussteller Herr Kudolf Maurer, Wädenswil, erhielt ebenfalls drei I. Preise und einen II. Preis mit 267 Punkten. Diese Bögel krachten ziemlich tiese Kohlrolle zum Teil ause Knorre, mittlere Schockel

brachten ziemlich tiefe Hohlrolle, zum Teil gute Knorre, mittlere Schockel und Hohlklingel, letztere bei Nr. 32 sehr tief. Durchweg gute tiefe Pfeifen, Klingelrolle gut, Klingel bei Nr. 30 ziemlich hart. Nr. 30 brachte einen

Aufzug, Nr. 32 Nasenpfeife.

Nun folgen die Vögel Nr. 37—40 des Herrn Jos. Schmid, Nieders er drei I. Preise und einen II. Preis mit 252 Puntten. Nr. 37 und 40 urnen: drei 1. Preiz und einen 11. Preiz mit 232 Puntren. Ar. 37 und 40 brachten ziemlich tiefe Hohlrolle, Nr. 38 und 39 nur in mittlerer Lage. Gute Knorre brachte nur Nr. 39, bei den übrigen drei Bögeln war diese Tour slach oder kurz. Im weitern waren schones, schones, sehr tiefe Hohlstingel und gute Pfeisen zu verzeichnen. Nr. 38 und 39 erhielten wegen Aufzug je einen Punkt Abzug, Nr. 40 brachte Klingelrolle zu hart.

Kollektion Nr. 25—28, Aussteller Herr Wilhelm Heinz, Jürich 5, ershielt einen I. Preiz und drei hohe II. Preize mit 243 Punkten. Mit diesen

Bögeln hatten wir ziemlich Mühe, bis wir ihnen die einzelnen Touren herausgelockt hatten. Nr. 25 und 28 brachten mittlere, Nr. 26 und 27 ziemlich tiefe Hohltrolle. Drei Bögel brachten auch Knorre, leider aber zu kurz und teils weise locker. Sonst kamen uns mittlere Schockel und Hohlklingel, sowie gute Pfeifen zu Gehör. Klingelrolle und Klingel gut. Nr. 25 mußte wegen

mit einem Bunkt bestraft werden.

Kolleftion Nr. 33—36, Aussteller Herr Eugen Geiger, Zürich 4, ershielt zwei I. und zwei II. Preise mit 234 Punkten. Auch diese Kollektion wollte nicht recht durchsingen. Drei Bögel brachten ziemlich tiefe Hohlrolle, bei Nr. 36 war dieselbe unklar. Gute Knorre brachte nur Nr. 35. Schockel bei Nr. 34 und 35 leicht, bei Nr. 33 und 36 mittel, Hohlklingel gut, ebenso Pfeisen. Klingelrolle und Klingel annehmbar, nur Nr. 34 hat etwas harte Rlingelrolle

Kollettion Nr. 17—20, Aussteller Herr Friedr. Raisig, Zürich 8, brachte es auf 225 Puntte: einen I. Preis und drei II. Preise. Bei Nr. 17 und 20 Hohlrolle ziemlich tief, bei Nr. 18 und 19 mittel. Die Knorre ließ sehr zu wünschen übrig, Nr. 17, 18 und 20 brachten schöne mittlere Schockel und Hohltlingel, letztere bei Nr. 20 tief. Durchweg gute Pfeifen, auch zum Teil

schöne Alingetrolle. Ar. 20 ließ einen leichten Aufzug hören. Rollettion Ar. 1—4, Aussteller Herr Joseph Borini, Alltstetten, erhielt einen I. Preis und drei II. Preise mit 204 Punkten. Diese Bögel bewegten sich meistens nur in mittleren Touren, waren jedoch ohne Fehler, d. h. Nr. 1 brachte eine Nasenpfeife. Leider fehlte bei dieser Kollektion die Knorre fast

Rr. 5—8, ebenfalls Herrn Borini gehörend, erhielten drei II. Preise mit 168 Punkten. Rr. 8 sang während der ganzen Prämiierung keinen Ton. Die übrigen drei Bögel bewegten sich ebenfalls nur in mittleren Touren

Kollettion Nr. 9—12, Aussteller Herr Emil Meurn, Männedorf, ershielt drei II. Preise mit 123 Punkten. Nr. 11 war nicht prämiierungsfähig; auch sehlte die Knorre gänzlich bei allen Vögeln. Es handelte sich hier um tourenarme Sanger mit leichten Touren

Ein einzelner Sanger, Berrn Dertli, Burich 8, gehörend, erhielt einen

hohen II. Preis mit 60 Punkten.

Um Schlusse meines Berichtes angelangt, wünsche ich noch allen meinen Bereinskollegen eine nicht zu reichliche, aber gute Nachzucht im kommenden Zuchtjahr. Möge es uns vergönnt sein, im nächsten Winter wieder Aus-stellungen in allen Berbandssettionen zu veranstalten. Auch die unsern Sport fördernde Verbandsausstellung wird hoffentlich infolge des gegenwärtigen Krieges nicht wieder sistiert werden müssen. Mit Sportsgruß

Bürich, den 9. Februar 1915.

Gottl. Erismann.

Nachrichten aus den Vereinen.

Oftschweizerischer Verband für Geflügel= und Kaninchenzucht. Romiteesitzung vom 13. Februar 1915. Die Berbandskommission hat sich pro 1915 folgendermaßen konstituiert: Präsident: Eduard Tanner in Trogen; Aftuar: Jakob Zähner in Trogen; Raffier: Alfred Meier in Teufen; Vizepräsident: Gurde Sasser in Tedgen, Sasser. Aufrete Meter in Tedjen, Szepräsident: Ehratz Simmler in Tablat; Materialverwalter: Siegmann, Stationsvorstand, Degersheim; Beisitser: J. Hans in Goßau, Fräfel in Goßau, A. Eberle in Wittenbach, Robel in Degersheim. Die engere Kommission besteht wie bisher aus Präsident, Kassier und Aktuar. Die Verbandssektionen wollen von der Neuwahl des Kassiers Rotiz einkanzu. Erstelkaur 10. Märe 1915 einkausen Erstelkaur. Der Vertigen der Neusandssektionen bis spätestens 10. Marg 1915 einsenden. Gesuche um Reduftion der Bei träge sind frühzeitig an den Verbandspräsidenten zu richten. Weitere Mitteilungen folgen in den nächsten Tagen per Birkular.

Trogen, den 16. Februar 1915.

Der Altmar: Bahner.

Oftichweizerischer Berband für Geflügel= und Ranindenzucht. (Abteilung für Raninchenzucht.) Die Sektionen und Mitglieder unseres Berbandes setzen wir anmit in Kenntnis, daß wir anfangs ratungen des Raninchenftandardes beginnen. Un fämtliche dem Berbande angehörende Bereine und Buchter ergeht die Aufforderung, allfällige, grundete Borschläge für den Standard bis Ende Februar an den Unterzeichneten einzureichen. Da wir das jeweilige Ergebnis der Beratungen in Form von Beschreibungen der einzelnen Raffen in unferm Organ, Blättern für Drnithologie und Ranindenzucht, veröffentlichen, ergeht an sämtliche genannten Bereine das Gesuch, in ihrem Kreise dahin zu wirken und die Mitglieder und Züchter zu ermuntern, daß dieselben unser Organ, die Ornithologischen Blätter, in erster Linie unterstützen und auch abonnieren, ihre Ansichten und Erfahrungen darin veröffentlichen und das Blatt bei Infertionsaufträgen berücksichtigen. Das Entgegenkommen der Redaktion und des Verlags, wie auch die allgemeinen Verbandsinteressen rechtfertigen obige Aufforderung vollkommen. Wir hoffen zuversichtlich, daß sich sämtliche Vorstände und Mitglieder obigem auschließen und so uns in der Arbeit, welche wir im Interesse der Bucht leisten, unterstützen.

St. Fiden, den 19. Februar 1915.

Die Gubkommission für Raninden: Der Prafident: Unt. Schurpf.

Schweizerischer Taubenguchter-Berband. Bericht über die Bentralvorstands-Sitzung, abgehalten am 14. Februar 1915, vormittags 11 Uhr, im Hotel Schiller, Luzern. Anwesend Präsident Affalk, Minder, Locker und Leimgruber. Der Präsident begrüßte die Anwesenden aufs freundlichste und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Entschuldigungsschreiben der Mitglieder Traber, Sommer, Eberle und Schär wurden verlesen. Unser Zentralkassier Schär aus Langenthal reichte aus Gesundheitsrücksichten als solcher seine Schär aus Langenthal reichte aus Gesundheitstruchtelt als dieder seine Entlassung ein. Es wurde demselben entsprochen unter bester Berdankung für die dem Berein geleisteten Dienste. Als neuer Zentralkassier wurde unser geschätztes Mitglied Herr Großrat Minder, Huttwil, gewählt. Das von Herrn Prof. Dr. Steiger, Präsident des Schweiz. Brieftauben-Bersbandes, versandte Zirkular wurde besprochen. Die Bersammlung war einsstimmig der Ansicht, daß wir dasselbe unterstützen müssen und der Sache die nötige Aufmerksamkeit schenken, damit verloren gegangene Tauben wieder an den Eigentümer zurückgesandt werden können. Wir hoffen, daß auch in Zukunft in unsern Vereinen das gleiche eingeführt werde; dadurch gewinnt auch der Verbandsring an Wert. Es wurde beschlossen, für 1915 eine neue Sorte Verbandsringe anzuschaffen, welche im Laufe des Monats März von den Bereinskassieren bezogen werden können. Prässdent Affalt referierte über die Notlage betreffend Beschaffung von Taubensuter. Er wurde beauftragt, mit dem Präsidenten des Schweiz. Brieftauben-Verbandes zu unterhandeln behufs einer gemeinsamen Eingabe an das Bureau des Getreide-Monopols Bern, damit das Futter, welches unsere Mitglieder für ihre Tauben benötigen, uns gesichert würde. Es wurde der Wunsch aussgesprochen, es möchte unter den Mitgliedern und Vereinen mehr Jusammens bang bestehen im Interesse der allgemeinen Taubenzucht. Auch wurde die Unregung gemacht und von der Bersammlung beschlossen, es möchte der fantonal-bernische Taubenklub bis Frühjahr 1916 einen Standard aufstellen für die Bernerrassen. Minder gab Aufschluß über die PrämienBerteilung der Berner Landesausstellung. Schluß der Versammlung 4 Uhr. Der Präsis dent dankte den Anwesenden für die rege Teilnahme an der Diskussion.

Der Aftuar: Ed. Leimgruber.

Taubenzüchter-Verein der Mittelschweiz. Einladung zur Haupt-versammlung am Sonntag den 28. Februar 1915 im Hotel "Henne", Zürich 1. Traktanden: 1. Appell, 2. Berlesen des Protokolls der letzten Hauptversamm= lung, 3. Ausstellungs- und Jahresbericht, 4. Abnahme der Ausstellungs- und Jahresrechnung, 5. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren, 6. Mutationen, 7. Ein- und Austritte, 8. Verschiedenes. Die Wichtigkeit der Berhandlungsgegenstände bedingt ein vollzähliges Erscheinen.

Der Borftand.

Schweizerischer Hasentaninchenzüchter=Rlub. Da bereits alle Spezial= tlubs sich mit den Borarbeiten des nun abgelaufenen Standards befassen, ist es auch unsere Pflicht zu prüfen, ob die im Standard niedergelegte Stala für die Bewertung unserer Sasen auch weiterhin genügt oder nicht. Es ersgeht anmit an sämtliche Klubmitglieder und Sasenzüchter der Ruf, allfällige Wünsche auf Abanderung des Standards für unsere Hasen bis aufangs März Unterzeichnetem einzureichen. Sollten die Borschläge zu Differenzen führen, so wird zur Sebung derselben auf Mitte März eine Versammlung stattfinden. Die Subventionen für die höchstprämiterten 1.1 Hasen mit 87 und 86 Punkten pro 1914 wurden den Kollegen Al. Engeler in Aadorf und G. Säufelmann in Zofingen zuerkannt. Rollektionen wurden keine zur Subvention angemeldet und fällt deshalb der hiefur bestimmte Betrag der Raffe gu.

St. Fiden, den 19. Februar 1915.

Der Präsident: A. Schurpf.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Ordentliche Generalverfamm= lung: Sonntag den 28. Februar, mittags 2 Uhr, in Zürich, Klublofal der Wirtschaft "Du Pont" (beim Hauptbahnhof), wozu die Herren Rollegen geziemend ein= Die Geschäfts= geladen werden. ordnung folgt mit der direkten Einladung. Italienerhuhnzüch=

tende Nichtmitglieder sind gleichfalls willtommen, wenn sie Anschluß an den Klub suchen.

Der Alubvorstand.

Degersheim. Protokollauszug der Hauptversammlung vom 24. Januar nachmittags 1 ½ Uhr im "Sternen", Degersheim. Berhandlungen. Der Präsie dent Herr Sygmann eröffnete die Versammlung mit Bekanntgabe der Traktanden. 1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 19 Mitgliedern. Stimmengähler wurde gewählt Albert Müller, Feld. 3. Das Protofoll der letten Bersammlung wurde verlesen und genehmigt. 4. Abnahme der Jahresrechnung. Dieselbe wurde vom Kassier Rascht summarisch verlesen und zeigt an Einnahmen Fr. 392.29, an Ausgaben Fr. 331.60, somit Kassessalvo auf neue Rechnung: Fr. 60.69. Reines Bermögen ab 31. Dezember: Fr. 375.49. 5. Bericht der Revisoren. Paul Gubser verlas den kurz abgesfaßten Bericht und stellte folgende Anträge: Die Rechnung sowie die gesante Arbeit der Kommission sei unter bester Verbankung zu genehmigen, dagegen lei der nam Berkondekssäller au der Vermasskihmenting absancen. sei der vom Berbandskassier an der Rammlersubvention abgezogene trag von Fr. 22.80 für die Schuld eines Mitglieds nicht anzuerkennen. Rechnung und Bericht wurden einstimmig genehmigt. 6. Wahlen: a. der Kommission: Den Rücktritt erklärte Ulrich Frei, Maler. Die vier verbleibenden wurden in globo bestätigt und neu gewählt Jakob Baumann, Mühlegasse. d. Uls Revisoren wurden gewählt Jakob Sohlenthaler und Jakob Gietzendamer. e. Uls Verbandsdelegierte beliebten Georg Raschl und Eduard Pfändler, Egg. 7. Jahresbericht. Der Prässent gab einen kurzen Vericht über das verslossen Jahr, welches die Tätigkeit des Vereins durch den Kriegsausdruch beinahe lahm legte. Die Tierzählung am Ende des Jahres ergab das immerhin noch schöne Resultat von 315 Stück Gestügel und 108 Kaninschen, nebst einigen Sings und Jiervögeln. 8. Vereinsslubvention. In Unbetracht, daß der Verband für das Jahr 1915 keine Subventionen mehr bezahlt, wurde nach lebhafter Diskussion beschlossen, für Gestügel 20 Fr. und für Kaninchen 15 Fr. als Vereinsslubvention auszuzahlen. Gleichzeitig wurde beschlossen, ein Reglement aufzustellen, welches der Präsieris trag von Fr. 22.80 für die Schuld eines Mitglieds nicht anzuerkennen. zeitig wurde beschlossen, ein Reglement aufzustellen, welches der Präzeitig wurde belchiesse, ein Reglement aufzustellen, welches der pramierungskommission die nötige Handhabe zur Feststellung der auszuzahlenden Gelder geben soll. Die Kommission wurde bestellt aus Herrn Sygmann, Ulrich Ritz und Albert Müller, welche auch die Tierzählung und Stallschauz zu besorgen haben. — Damit unsere Mitglieder sich in den Kenntnissen der Rassezucht ausbischen können, wurde auf Antrag von Albert Müller der schlossen, einen Tierkenntniskurs im Laufe des Februars abzuhalten und der Kommission die nötige Vollmacht erteilt. 9. Gierpreis. In Andertacht der schwankenden Futterpreise sowie der noch unsichern Einfuhr vom Aussland wurde kein Minimalpreis für das nächste Vierteljahr festgesetzt und es den Mitgliedern überlassen, nach ihrem Ermessen zu handeln. 10. Allgemeine Umfrage. Den Delegierten wurde eine Entschädigung von je 4 Fr. für die am 31. Januar stattsindende Bersammlung in St. Gallen zugesprochen. Nachdem noch einige Anfragen betreffend Futter erledigt waren, schloß der Präsident die Bersammlung um 4 1, Uhr.

Der Attuar: H. H.

Ranaria St. Gallen. (Settion des Schweiz. Kanarienzüchter=Verbandes).

Einladung zur Generalversammlung des Schweiz. Ranarien= züchter=Verbandes.

Werte Mitglieder!

Sonntag den 28. Februar, nachmittags punft 114 Uhr, findet im Restaurant zum "Bierhof" an der Rorschacherstraße die General= versammlung des Schweiz. Kanarienzüchter=Verbandes besetzte und wichtige Traktandenliste, wie Jahresbericht, Wahlen, Bergebung der nächsten Verbandsausstellung, Kreditdewilligung für Medaillen und Ehrenpreise, Antrag zur Uebernahme der Landesgruppe des Weltbundes, läßt die Anwesenheit aller Mitglieder erwarten. Wir gelangen daher mit dem eindringlichen Appell an jedes einzelne Mitglied, an dieser Tagung teilzunehmen. Gilt es doch, unsere von auswärts kommenden Sportsfreunde und Verbandskollegen wenn immer möglich in corpore zu begrüßen und mit ihnen nach getaner Arbeit einige Stunden kameradschaftlichen Beisammeneins zu erleben. Wir crwarten also nochmals einen flotten Aufmarsch unserer Mitglieder und bitten um pünktliches Erscheinen, da mit den Berhandlungen

im Interesse der auswärtigen Verbandsmitglieder zur festgesetzten Zeit begonnen werden muß. Mit bestem Gruß

Namens der Rommiffion: Der Präsident: W. Gähwiler. Der Aftuar=Stellvertreter: Eugen Bar.

NB. Die Berbandsabzeichen sind zu tragen. — Mitglieder, welche am gemeinschaftlichen Mittagessen (d. Fr. 1.60) um $11\frac{1}{2}$ Uhr im Casé Theater teilzunehmen wünschen, haben ihre Anmeldungen die Freitag den 26. Februar abends an den Präsidenten zu richten.

Internationale Bereinigung für Bogelschutz, sucht und spflege, Sit in Basel. Die am 12. Juli 1914 in Zurich bestimmte Borortssektion, Ortsgruppe Basel, konnten die Ergänzungswahlen der unter die Fahnen eins berufenen drei Zentralvorstandsmitglieder erst an der am 6. Februar ab-gehaltenen Generalversammlung vornehmen. Der Zentralvorstand sest gehaltenen Generalversammlung vornehmen. Der Zentralvorstand setzt ich nun folgendermaßen zusammen: Präsident: Joh. Rau, Müllheimerstraße 43, Basel; Bizepräsident: G. Widmaier, Murbacherstr. 36, Basel; Rassier: A. Hort, Murbacherstr. 36, Basel; Attuar: F. Lehmann, Pfeffingerstraße 65, Basel; Materialverwalter: Joh. Baeersuß, Jurastr. 48, Basel; Beisiger: Math. Rau und Otto Dizel in Lörrach (Baden). Wir ersuchen die verehrten Sektionsvorstände, hiervon gebührend Notiz nehmen zu wollen. Der Bezug der verfallenen Jahresbeiträge wird demnächst per Nachnahme ersolgen und möchten wir die Sektionskassiere um prompte Einlösung ersuchen. — Mit kameradschaftlichem Sportsgruß

Für den Zentralvorstand: Der Aftuar: F. Lehmann.

Berichiedene Nachrichten.

Bertilgung der Sühnerläuse. Das Bestäuben des Geflügels mit Insektenpulver ist zwar gut, genügt aber allein nicht, da muß schon gründslicher vorgegangen werden. Läßt sich das Hühnerhaus gut verschließen, so such man das Ungezieser durch Schweseldampf zu erstiden. Zu diesem Zwecke werden an einem Worgen die Hühner in einem Reservestall untersgebracht und der verunreinigte Stall wird start ausgeschweselt. Wan ninmt eine alte Eisenpfanne, legt etwas glühende Kohle hinein und auf diese je nach der Größe des Stalles ½ bis 1 Kilo zerstückelten Schwefel, den man so in den Stall stellt und verbrennen läßt. Dabei müssen natürlich Türen und Fenster des Stalles gut verschlossen sein, damit der Schwefeldampf in alle Rigen und Jugen eindringt und das darin sigende Ungezieser erstickt. Nach etwa sechs Stunden öffnet man Türen und Fenster wieder, damit der Rauch abziehen und frische Luft eindringen kann. Legenester und Sitz-tangen entfernt man vorher und reinigt sie mit kochendem Sodawasser. Es ist ratsam, nach dem Ausschwefeln den ganzen Stall mit Kalkmilch zu weißen, wodurch ein Wiederaufkommen des Ungeziefers verhindert wird. hat das Geflügel kaum von dem Ungeziefer zu leiden, und die wenigen Schmaroher, die in dem Gefieder selbst sahen, werden durch die Staubbäder der Hühner leicht vertrieben.

Brieffasten.

— J. S. in L. Jum Bezug von Taubennestern aus Gips wird mir die Firma A. Walder in Walchwil (Zug) genannt. Wollen Sie gefl. davon

Notiz nehmen und sich dorthin wenden.

— H. L. in Sp. Die Jdee, die Futterrausen für Kaninchen mit einem Deckel zu erstellen, damit die Tiere nicht mehr in der Nause auf dem Futter sitzen können, ist eine recht gute. Aber sie ist durchaus nicht mehr neu. In Deutschland werden solche schon seit längerer Zeit fabriziert und in den Handel gebracht. Sie sind sehr praktisch. Die Aussertigung der Diplome zur Schweizerischen Landesausstellung in Bern wird wohl noch ein Weischen gehen. Da müssen Sie eben Geduld haben, dis einmal die Zusendung erstalet. folgt. Gruß!

W. in U. Sie fragen, was Sie mit Ihren brutlustigen Hennen anfangen sollen, von denen jest schon einige sigen wollen, statt daß sie fleißig legen wurden. Wenn Gie die fruhe Brutluft nicht benugen wollen, so laffen legen würden. Wenn Sie die frühe Brutlust nicht benüßen wollen, so lassen Sie die Hennen auch nicht lange im leeren Neste sitzen. Weisen Sie densselben einen hellen Raum an, in welchem keine Sitzelegenheit in Nestern vorhanden ist. Nur eine Sitzstange. Füttern Sie solche Hühner einige Tage recht knapp und steden Sie einen jungen seurigen Hahn bei, dann wird die Brutlust bald vergangen sein. — Da dieses Jahr zur Rückenaufzucht kein Runststuter wie Spratts Patent-Rückenfutter oder Martensche Produkte zur Verfügung stehen, nuß man die Rücken mit gebrochenem Mais, Bruchereis, Sirse und derzleichen aussiehen. Weichstutter bereitet man aus ansgedrühtem oder gekochten Maismehl, dem zersseinerte Kartosseln, Brot, Krüsch und Fettgrieden beigemengt werden. Des Futtermangels wegen und weil die lestjährige Nachzucht oft noch vorhanden ist, wird man wenige Rücken erbrütten lassen. erbrüten laffen.

— R. S. in A. Sie finden, der Hanflamen sei für die Bögel zu hitzig und er mache sie fett und träge. Das ist zutreffend für Käfigvögel, die sich nur wenig Bewegung machen können. Auf dem Wintersutertisch darf er ohne Bedensten gereicht werden, weil die Kälte und die Bewegungsmöglichsteit der Vögel jeden etwaigen Nachteil des Hanffamens aufheben. Und zusdem wird wohl selten so reichlich gefüttert, daß die Menge schädlich wirken könnte. Ich bringe den kleinen Aussagerne in diesen Blättern. — Die Yorkshirekanarien sind die längsten und schlanksten Vögel. Gruß! E. B.-C.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Gektionen

Grgan der ornithologischen Vereine

abiwil, Alidorf, Alifatten (Kheintal), Alifetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Alub), Bipperamf in Niederbipp, Bilach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Berein), Ebnat (Geflügelzucht-Berein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Berein), Engelburg, Escholzucht, Gais, Hensell (Ornith. Gesellichaft), Berisan (Kaninchenzüchter- Berein), Berzogenbuchee (Ornith. Berein), Horgen, Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg & Jürich (Ornithologiche Gesellichaft), Archberg (Toggenburg), Jonoffingen, Kradolf, Langenthal, Languau (Bern) (Ornith. Berein), Languau (Brieftauben-Alub), Lichtenkeig, Auzern (Berein für Ornithologic u. Kaninchenzucht), Mösechenzein, Bublische (Ornithologiche Kerein), Horgenzein, Offichweiz, Tanbenzüchter-Verein, Komanshorn, Forschaft, Schaffbausen (Kantonaler Gestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Howeizerischen Klind, St. Gallen (Psichweiz, Kaninchenzuchtverein), Howeizerischen, Bihltal (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzuchtverein), Howeizerischen Klind, St. Gallen (Psichweiz, Kaninchenzuchtverein), Howeizerischen Klind, St. Gallen (Psichweiz), Komanshorn, Forgen und Amgebung (Prnith), Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Index (Gestügelzucht-Berein), Faddenswis, Vald (Bürich), Valzenhausen, Verleiben, Visitsan, V

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Rf. Bürich (Telephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Postbureaux ber Schweiz ober bei Franto-Ginsendung bes Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Postcheck-Conto VIII 2050, S. 3. 6.

Inhalt: Schweizerische Geflügelzählung. — Brieftaubensport in der Schweiz. (Fortsetzung). — Unfere Kollervögel. — Der ländische Würger. — Ausnahmen beim Decken der Häsinnen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Brieftasten. — Anzeigen. Der fliegende Edelftein. (Schluß.) - Fremd=

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Schweizerische Geflügelzählung.

Der Artifel über eine Geflügelzählung in der Schweiz, wie er in Nr. 4 dieser Blätter veröffentlicht worden ist, und mit dessen Endziel wir durchaus einig gehen, hat eine geschichtliche Tatsache verschwiegen oder vergessen, deren doch Erwähnung getan werden muß, soll nicht der in und zwischen den Zeilen des Artikels erhobene Borwurf, daß sich die "beteiligten" Kreise in der Angelegenheit nicht zu regen wüßten und nicht rechtzeitig genug zu den einschlägigen Fragen der Geflügelzählung bereit ständen, auf ihnen sigen bleiben und dadurch die Leser dieses Blattes einer gewissen Irreleitung verfallen.

Die beteiligten und maßgebenden Kreise, d. h. die schweizerischen Züchter und das schweizerische Landwirtschafts-Departement haben sich bereits vor 6 Jahren schon und zwar auf die Bemühungen des schweizerischen Geflügelzuchtvereines hin ganz intensiv mit der Angelegenheit einer Geflügelzählung für das ganze Land beschäftigt. Es war im November 1910, als folgende wohlüberdachte und gutbegründete Eingabe an unsere oberfte Landesbehörde abging, um mit der VII. eidgenössischen Bieh= zählung im Jahre 1911 auch eine allgemeine Geflügelzählung zu erwirfen.

"Laut Beschluß des h. Bundesrates wurde die Abhaltung einer schweizerischen Viehzählung für das Jahr 1911 angeordnet, was wohl dem allgemeinen Wunsche aller landwirtschaftlichen Kreise des Landes entspres den wird.

Der Schweizer. Geflügelzucht-Berein stellt nun die Bitte, bei diefer allgemeinen Viehzählung auch eine Zählung des Geflügelbestandes des Landes vornehmen zu lassen, und begründet dieses Ansuchen, durch dessen richtige Erledigung eine wichtige und wohl ausgemessene Ergänzung der Tierzählung geschaffen wurde, in nachstehender Weise.

Die schweizerische Einfuhr von Geflügel und Giern stellte sich in den lekten Jahren wie folgt:

1908: a) lebendes Geflügel 6,572 q im Wert von b) totes Geflügel 35,047 q " " " 8,761,000 123,251 q " 16,269,000

c) Geflügel=Eier 1909: a) lebendes Geflügel 5,919 q im Wert von b) totes Geflügel 34,991 q ,, ,, ,, ,, c) Gier 122,270 q ,, ,, ,, Fr. 1,284,000 8,642,000 16,262,000

1910 (Januar bis inkl. August): a) lebendes Geflügel 4,380 q im Wert von 22,259 q " " " 950,000 b) totes Geflügel 5,565,000 86,512 q 12,112,000

c) Eier 86,512 q " " " 12,112,000 Die Einfuhr ist daher in diesen letzen drei Saisons auf annähernd gleicher Höhe geblieben, was aber als eine, sogar nicht unbeträchtliche Steigerung angesehen werden muß, indem die Fremdensaisons 1909 und 1910 außerordentlich ungünstig waren. Für den Verbrauch der Hotels sindet aber der größte Import an Geslügel statt, was darin seinen Ausdruckstindet, daß das dritte Trimester, die eigentliche Fremdensaison sogar noch größten sintensaissen vorweiste des des nierts Veinsteren melkas der größte größere Einfuhrziffern aufweist, als das vierte Trimester, welches den größten

Bezug an Gänsen für den Novemberkonsum und von Geflügel aller Art für Weihnachten und Neujahr einschließt.

Der Eierhandel in der Schweiz, der selbst in dem oben dargestellten kurzen Zeitraum eine Preissteigerung von 131 auf 140 Fr. per q aufweist, in den Ziffern aber ziemlich ständig ist, hat sich gegenüber früheren Jahren außerordentlich gehoben. Die Einsuhr in die Schweiz betrug in Doppels

1893: 1863: 8,026 q 1903: 1873: 14,445 q 1908: 123,251 q 1883: 37,846 g

Je weiter die Organisation der Eierexportländer fortschreitet, desto mehr wird, besonders für den Großfonsum, die inkändische Eierproduktion prozentual geringer; in den letzten Jahren sind zu den langjährigen Eierlieferanten Italien und Oesterreich-Angarn, Bulgarien und Nordafrika hinzugetreten, wodurch die Qualität der Einsuhrware in noch ungünstigeren Abstand von der Durchschungtsqualität der Inlandware gekommen ist.
Diese Ziffern und Erwägungen, welch letzteren noch die allgemeine

Steigerung der Fleischpreise hinzugurechnen ift, stehen im Berhältnis gu andern Ländern minimale Ziffern der staatlichen Fürsorge für die Ge-flügelzucht des Landes gegenüber. In Desterreich, Ungarn, Bapern und anderen Staaten gibt entweder der Staat oder die Provinz sehr reichliche Subventionen für die Hebung der Geflügelzucht. In Banern 3. B. werden hohe Zuchtprämien erteilt und jede Kreisregierung hat ein eigenes Departement, das die Aufgabe hat, durch jährliche Bereisungen die Fortschritte in rationeller Zucht des Großviehs, der Bienen und des Federviehs festzustellen und Durchschnittsprämien selbst zu bewilligen, für höhere Subventionen aber Anträge zu stellen. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in einigen Kronländern Desterreichs und im östlichen Teile Breukens

Welcher Art sind nun die Beiträge, die der Bund und die Kantone bei uns ausrichten? Die des Bundes sind verschwindend gering, im gangen werden sie kaum Fr. 2000 betragen, und was die Kantone betrifft, scheint man sich bei deren Regierungen erst in neuester Zeit auf die Aufgabe zu besinnen, auch der Geflügelzucht aufmunternd beizustehen. Ein Beweis dafür ist, daß erst in das im Wurfe liegende Landwirtschaftsgesetz des Kantons Zürich auf Ansuchen des Kant.-zürcher. Geflügelzucht-Vereins eine Bestimmung aufgenommen wurde, wonach instünftig auch Unterstützungen

der Geflügelzucht durch den Kanton zulässigig sein sollen.
Eine Zählung des Geflügels würde aber für die Ausgestaltung diese Zweiges der Unterstügung der Landwirtschaft erst das richtige Material liesern; und wenn in den Zählkarten auch der Kapitalwert, das Lebendsgewicht, die nötigsten Daten über Kasse und den Absah des Produktes enthalten sein könnten, wurde sich zeigen, welchen stattlichen Teil der lands wirtschaftlichen Tätigkeit die Geflügelzucht ausmacht und wie sie der Fürsorge des Staates würdig ist. Es würde aber auch dafür geliefert werden, um die Bevölkerung besonders darüber zu informieren, in welcher seriösen Weise bei uns die Gestügelzucht betrieben wird, so daß der Ankauf einheimischen Gestügels und inlämdisch produzierter Eier schon der Qualität wegen dem Import weitaus vorzuziehen ist.

Der unterzeichnete Verein beruft sich darauf, daß auch andere Länzber, z. B. Preußen, Vanern, Desterreich in ihre Viedzählung eine Zählung

des zahmen Nutz- und Zuchtgeflügels aufgenommen haben und daß die Resultate durchaus verläßliche waren.

Schweizerische Geflügelzucht=Berein ist gewiß, das tit. Eidge= nössische Landwirtschaftsdepartement werde sich nach den notwendigen Erhebungen zu einer zustimmenden Erledigung der gegenwärtigen Eingabe entschließen.



Brieftaubensport in der Schweiz.

(Fortsetzung statt Schluß).

Burgdorf, Schweiz. Brieftaubenstation.

Ulr. Thierstein in Narburg. 1 Taube auf 130 km Entfernung in 139 Minuten per Minute: 935 m Diplom II. Rlaffe.

Ulr. Thierstein in Oberburg. per Minute: 1065 m 3 Tauben in 122 Minuten Taube " 125 1040 m Diplom I. Rlasse. Fr. Sommer in Oberburg.

2 Tauben in 114 Minuten per Minute: 1140 m ,, 119 1092 m 1 Taube " 121 1074 m Diplom I. Rlasse.

E. Lüthn = Anser in Burgdorf. 1 Taube in 125 Minuten per Minute: 1040 m Diplom I. Rlaffe. 6. Schertenleib in Beimiswil. Taube in 122 Minuten per Minute: 1065 m Tauben " 125 1040 m Taube " 126 1032 m Diplom I. Rlaffe.

herzogenbuchsee, Schweiz. Brieftaubenstation.

Hans Schenk in Herzogenbuchsee.
11 Tauben auf 102 km Entsernung in 82 Minuten, per Minute: 1244 m Diplom I. Rlasse.

Fr. Aebi in Berzogenbuchsee. 1 Taube auf 102 km Entfernung in 86 Minuten, per Minute: 1186 m Diplom I. Rlasse.

E. Sofer in Bettenhausen.

8 Tauben auf 110 km Entfernung in 112 Minuten, per Minute: 982 m Diplom II. Rlasse.

E. Uebersax in Thörigen.

2 Tauben auf 111 km Entfernung in 113 Minuten, per Minute: 982 m Diplom II. Klasse.

E. Howald in Thörigen. 1 Taube auf 142 km Entfernung in 150 Minuten per Minute: 947 m Diplom II. Rlaffe.

huttwil, Schweiz. Brieftaubenstation.

Joh. Minder, Großrat, in Huttwil. Taube auf 108 km Entfernung in 93 Minuten, per Minute: 1161 m Tauben " 108 " " " 95 " " " " 1136 m ", 100 Diplom I. Klasse. Tauhe 108 1080 m 9.9

neuenschwander in Suttwil. 1 Taube auf 108 km Entfernung in 71 Minuten per Minute: 1521 m Diplom I. Rlasse. (Schluß folgt.)



Uniere Kollerpögel.

Diesen Titel gibt W. Kluhs, wohl einer der besten und ältesten Renner des Ranariengesanges, einer recht interessanten Arbeit in Nr. 6 der "Ranaria" Leipzig. Seit mehreren Jahren haben die Fachblätter Deutschlands der Koller viel Druckerschwärze geopfert und ein Züchter hatte nicht so unrecht, als er schrieb, der "Kollerrummel fange an langweilig" zu werden. Ich habe damals gedacht, wenn in Deutschland so viele wirkliche und gute Rollervögel gefunden werden, als die Fachpresse Rollerartikel gebracht hat, dann muß noch ein guter Stamm vorhanden sein. Bon einem Ausgestorbensein der Koller sei dann keine Rede.

Ja "wenn" so viele Kollervögel vorhanden sind. Ich habe dies selbst bezweifelt und hielt die Bersicherungen mancher Züchter, die von ihren Rollerstämmen berichteten, für eine unbewußte Selbsttäuschung. Ich bezweifle also das Vorhandensein der Roller und nahm an, irgend eine nicht alltägliche und klangvolle Tour werde für Roller angesprochen. Und nun berichtet W. Rluhs, daß sie wirklich existiere. Da muß ich alter ungläubiger Thomas

mir Gewalt antun und glauben lernen.

Die jüngeren Züchter - die heute noch wie vor fünfzig Jahren — nicht selten mehr und alles besser wissen als die Alten. werden denken, da ist der Schreiber dies aber nicht mehr auf der Höhe, wenn er nicht weiß, daß die Koller aufs neue entstanden ist. Mag sein. Aber es ist mir zur Genüge bekannt, daß in manchem Artikel vom Vorhandensein der Roller berichtet und sie des langen und des breiten beschrieben wurde. Leider konnte ich mir nicht immer ein annähernd zutreffendes Bild von der Tonfülle der beschriebenen Roller machen. Und da hat sich mir oft der Gedanke aufgedrängt, man schreibe über die Roller, ohne sie recht zu kennen, und ereifere sich über das Vorkommen der= selben unter seinen Bögeln, weil man das was man hofft, gerne glaubt. Gerade sehr glaubwürdig ist es nicht gewesen, wenn immer von Roller und kollerartigen Touren geschrieben wurde, die dieser oder jener Züchter in seinem Stamme habe, aber in feinem Ausstellungsbericht vom Preisrichterkollegium einstimmig bezeugt wurde, daß ein Stamm Bögel wirkliche Rollervögel gewesen seien. Deshalb bin ich stets etwas mißtrauisch gewesen gegen derartige Versicherungen, weil sie nichts weniger als überzeugend waren.

Was soll man halten von den begeisterten Schilderungen iber den Schmelz und den Wohlklang der Koller, wenn man erausfühlt, der Berteidiger dieser "Königin aller Gesangstouren" tütze sich nur auf Aeußerungen früherer Autoren. Mich dünkt mmer, ich könne mir bei der schwungvollsten und wortreichsten Beschreibung weniger vorstellen als beim eigenen Hören einer Tour. Bei andern Züchtern ist es vielleicht umgekehrt.

Meine bisherigen Zweifel über das Vorkommen der Koller ind keineswegs gang grundlos. Auch ich hätte wie jeder andere Rüchter gerne einmal eine Roller gehört und habe schon vor 10 Jahren mich bemüht, solche Rollervögel aus Deutschland zu rhalten. Auch mir befreundete Züchter der damaligen Zeit ch erinnere nur an die verstorbenen Herren Bolkert in Zürich, Sprecher in Chur und andere — haben von Peter Erntges ınd Must Bögel aus Kollerstämmen bezogen und bis 60 Mark rafür bezahlt, aber die so sehr begehrte Koller war "die Tour ver Zukunft", d. h., sie wurde nicht gehört. Und doch war uns illen daran gelegen, Bögel mit sehr guter Koller zu erhalten, icht nur Bögel aus Kollerstamm; denn das wurde schon vor 10 Jahren geschrieben, daß die Roller nicht jedem Bogel des Stammes eigen sei, sondern nur einzelnen Sängern. Da hätten ie damaligen deutschen Kollerzüchter uns auch nur fertig ausgebildete Sänger senden sollen, bei denen die Koller wirklich estgestellt worden war.

Also unser Sehnen wurde nicht gestillt und nicht erfüllt, roh der reichlich geopferten Franken. Will man es mir da ver= argen, wenn ich der Rollerbegeisterung recht fühl und vorsichtig zegenüberstehe. Wenn ich frühere Beweihräucherungen dieser Tour als Phantasiegebilde ansah? Und nun berichtet W. Kluhs, daß er vor Jahresfrijt von Herrn Lehmann einen Bogel erhalten jabe, "der die alte echte Roller, wie ich (Kluhs) sie früher bei Erntges hörte, in vorzüglicher, ausgeprägter Ausführung brachte und auch in allen seinen übrigen Touren ein Primasänger war". Diese wenigen Worte verscheuchen allen Zweifel, auch wenn sich mir keine Gelegenheit bietet, mich persönlich zu überzeugen. Der Gewährsmann genießt und verdient offenbar allseitiges Bertrauen und ich gestehe, daß ich diesem einen Ausspruch mehr Vertrauen entgegenbringe als einem halben Dukend anderer Züchter, obchon auch lettere recht glaubwürdig sein können. W. Kluhs jagt noch, dieser Kollervogel "war in allen seinen Touren ein Primasänger". Das wäre ein überaus wertvolles Zusammentreffen richtige Koller und im übrigen Prima." Gerade die ältesten Autoren führen den Rückgang der Kollervögel auf das Harte und Fehlerhafte im übrigen Liede zurück, das man bei einer solchen Glanztour entschuldigen müsse.

Gewärtigen wir nun, ob die neuerstandene Koller an Aus-

dehnung gewinnt und sich allgemein Geltung verschafft.

E. B.-C.



Der fliegende Edelstein.

(Schluß).

Am Ende des Ganges befindet sich eine keulenkopfförmige Erweiterung, die eigentliche Bruthöhle, in der die fünf bis acht prächtig emaillefarbigen Eier erbrütet werden. Nestmaterial trägt der Eisvogel nicht ein. Die Eier liegen auf dem bloßen Boden. Doch häusen sich durch die Ahung der lange "hocenden" Jungen Fischgräten, Libellen, und sonstige Kerbtierreste, wohl auch Krebsschalen, in der Kinderstube an, weshalb auch eine besetze Bruthöhle sich schon am Eingange durch den ausströmenden Faulgeruch der darin besindlichen Fischüberreste verrät.

Mit seinem Brutgeschäft hält sich der Eisvogel an keine bestimmte Jahreszeit, ähnlich dem Fischotter, dessen Ranzzeit an bestimmte Fristen sich nicht bindet. Es ist ja für beide der Tisch das ganze Jahr über gedeckt, und nur wenn Hochwasser und Regengüsse die Fluten trüben, und wenn der harte Winter die Gewässer in seine Eisesfesseln schlägt, muß der arme Schelm, der nur aufs Auge und nur am und über dem Wasser jagt, Mangel leiden. Doch wie der Fischotter im Frühjahr, wenn die gute Zeit kommt, die kräftigsten Jungen bringt, so fällt auch

des Eisvogels Minnezeit meist in den Lenz und Frühsommer. Mit lauten Rufen folgen und verfolgen sich die Paarvögel und befliegen zu dieser Zeit wohl auch die Spizen hochragender Sträucher und Bäume, was sonst der Eisvogel nie tut.

Es muß gesagt sein: der Eisvogel ist fischereischädlich und krebst auch, so daß er namentlich an künstlichen Fischzuchtanstalten und kleinen Teichen nicht zu dulden ist. Aber draußen an Fluß und See, wo jeder aus dem Bollen wirtschaftet, kann man sich recht wohl gütlich mit ihm absinden. Wer den Eisvogel haßt und verfolgt, hat sich noch nicht die Mühe genommen, das herrliche Bild zu studieren, das der Bogel im Rahmen der ihn umgebenden Natur, selbst mitten im bitterkalten Winter, dietet. Das lasurüberhauchte Gesieder paßt dann so prächtig zu dem im kargen Sonnenstrahl irisierenden Eise, der langgezogene Ruf des Bogelsklingt neben dem trauten Liedchen des Zaunkönigs und dem munteren Geschwäß der Wasseramsel wie Signalruf eines Herolds: Geduld und Hoffen! Es muß doch Frühling werden!

Ein armer Mensch, der da nicht fühlt, mitsühlt! — Und man sollte bedenken: nicht der Eisvogel war es, der unsere Fischsgewässer arm gemacht hat, nicht er ists, der sie am schlimmsten zehntet. Das Eisvogelweibchen mit der Schlinge an der Bruthöhle vor den Eiern und Jungen wegzufangen ist eine Grausankeit, derer ein Mensch nicht fähig sein sollte. Wo man sich des Bogels entledigen will, braucht man nur den angesangenen Röhrengang durch Bohren zu erweitern oder den Bogel von der zum Brüten erwählten Stelle öfter zu verjagen. Der Fischersmann merkt sich solches sehr wohl, und zieht aus. Abholzung vertreibt ihn an Fischzüchtereien, da er nur sußend, nie rittelnd taucht.

Aber die Verbreitung des Eisvogels einst und jett sicheres Material erbringen zu wollen, wie es jett österreichische Bogels freunde durch Umfrage in der Presse unternehmen, halte ich nach jahrzehntelanger Beobachtung des Vogels für schwierig und — fruchtlos. Alcedo ispida ist ein unsteter Zigeuner, Stands, Strichs und Zugvogel, je nach Gegend, Nahrung und Laune. Bis nach Griechenland und in die Levante streichen unsere Stücke, manche günstige Lebensbedingungen gewährende Gegend bleibt Jahre hindurch verlassen, bis endlich wieder ein oder mehrere Paare sich einstellen. Gegen seinesgleichen ist der Vogel unstriedsertig, jedes Paar wahrt mit Eiser sein erforenes Standrevier und vertreibt den Eindringling mit aller Entschiedenheit, wenigstens so lange die Jungenpflege dauert. Dann huldigt es freilich der vorigen Unstetheit. Um artfremde Vögel kümmert sich der Eisvogel nicht.

Bei allem Für und Wider über Schaden oder Gleichgültigkeit des Eisvogels: Die hervorragende Rolle, die der tropisch prächtige Vogel in der Afthetif der heimischen Natur in der Lebensgemeinsschaft am Wasser spielt, muß uns zu dem Entschlusse bringen: Schutz dem herrlichen Geschöpf, dem Gegenstand des Entzückens für jeden unbefangenen Beobachter, Schutz, wo irgend möglich, dem fliegenden Edelsteine!



Fremdländische Würger.

Bei uns sind bekanntlich vier Würgerarten heimisch, die sich vom Frühling bis in den Herbst hinein hin und wieder beobachten lassen. Es sind schöne muntere Bögel, die aber verschieden beurteilt werden, weil einige derselben gelegentlich sich auch ankleinen Singvögeln vergreifen. Diese Würger besihen aber außerdem noch empfehlenswerte Eigenschaften, um derentwillen die Würger zuweilen gekäfigt werden.

Nun gibt es aber noch einige Glieder dieser Familie, die nicht als einheimische Bögel bezeichnet werden können, obschon ihre Heimet teilweise noch in Europa ist. Zu diesen Bögeln gehört der Maskenwürger, der selbst in Griechenland zu den selkenen Erscheinungen gehört, in Rleinasien und Palästina aber so häusig ist wie in Südägnpten und Mittelnubien. Sein Berbreitungszgebiet ist ein ziemlich ausgedehntes, denn er ist je nach der Lage der Landstriche bald Zugz, bald Strichvogel. Bon ihm wird gesagt, er bevorzuge mehr als jeder andere europäische Würger hohe Bäume als Aussichtspunkte. "Hier sich er"

sagt Brehm in seinem Werke — "und von hier aus fliegt er ganz nach Art seiner Berwandten auf Beute aus; von den Spiken solcher Bäume herab trägt er auch sein ansprechendes Liedchen vor. Letzteres ist — ebenso wie der Gesang seiner Berwandten — größtenteils erborgtes Eigentum anderer Sänger, daher reichhaltiger oder eintöniger, je nachdem das von ihm bewohnte Gebiet mehr oder weniger verschiedenartige Singvögel beherbergt. Nach meinen und anderer Beobachtungen ist er minder raubgierig als die Berwandten und lätzt sich für gewöhnslich an allerlei Kerbtieren genügen; doch dürfte auch er ein Nest oder ein kleines unbehilssliches Bögelchen ebenso wenig verschonen wie ein anderer seines Geschlechtes. Tristam fand ihn scheu; ich und alle übrigen Beobachter sernten ihn im Gegenteile als auffallend vertrauensseligen Bogel kennen." Jung eingefangene Maskenwürger sollen sich seicht an Käfig und Futter gewöhnen.

Ein anderer, der Rotschwanzwürger, wurde auf Selgoland erbeutet und ist dadurch unter die europäischen und sogar deutschen Bögel gekommen. Auch er hat ein ausgedehntes Berbreistungsgediet. Dieses erstreckt sich auf "Turkistan und Südsibirien, vom Alakul dis in die Amurländer", woselbst er Brutvogel ist. Ferner wurde er in China, Japan und Indien, auf Censon und den Sundainseln gefunden. Seine Gestederbeschreibung lautet: "Oberseite dunkel zimtrostrot, in der Zügelgegend schwarz; Stirn, Borderkopf und ein breiter Augenbraunenstreisen sind weiß, die Unterseite ebenso, seitlich roströtlich verwaschen, die Schwingen und Decksedern schwarzbraun, die Armschwingen außen rostbraun gerandet, die Steuersedern matt rostbraun, die mittleren beiden braun, die seitlichen am Ende schwal fahlweiß gesäumt. Das Auge hat braune, der Schnabel schwarze, der Fuß hornschwarze Kärbuna."

Alle unsere einheimischen Würger und einige im Norden Ruglands vorkommende Arten, sowie die beiden vorstehend be= sprochenen bilden die Gattung Heckenwürger. Ihnen folgen die in fremden Erdteilen heimischen Buschwürger, die als eine artenreiche Unterfamilie bezeichnet werden. Als Gattungsmerkmale werden angegeben: ein gestreckter kurzhakiger und undeutlich ge= zahnter Schnabel, schwächliche Füße, ziemlich lange Flügel, abgerundeter Schwang und sehr reiches, oft prächtiges Gefieder. Wie Brehm sich äußert, scheint sich die Lebensweise aller Bögel dieser Gattung sehr zu ähneln. "Sie bewohnen paarweise oder in kleinen Trupps die Waldungen, halten sich in den dichtesten Rronen der Bäume oder in Gebuschen auf, lassen sich wenig sehen, umso öfter aber hören, und tragen deshalb zur Belebung der Wälder nicht wenig bei. Rerbtiere dürften die ausschließliche Nahrung aller hierher gehörenden Arten bilden; wenigstens liegt noch keine Beobachtung vor, daß sie sich auch an größeren Wir= beltieren vergreifen. Über die Fortpflanzung wissen wir so gut wie nichts, weil überhaupt das Leben dieser Bögel noch sehr der Erforschung bedarf."

Aus dieser summarischen Charakteristik geht hervor, daß die Beschreibung der einzelnen Arten nicht sehr ergiebig sein kann. Diese Bögel gelangen eben nur selten in die hände unserer erfahrenen Bogelpfleger, die sie dann beobachten und ihr Leben in Gefangenschaft beschreiben würden. Der erste hierher gehörende Vertreter ist der Tschagra, ein schlank gebauter Bogel. Berbreitungsgebiet umfaßt ganz Afrika mit Ausnahme des äußer= sten Nordostens. Heuglin berichtet, der Bogel steige in Abessi= nien bis zu etwa 2000 m Höhe empor. "Sein Betragen untersscheidet sich von dem seiner Berwandten. Er lebt nur im dichtesten Gebusche und unmittelbar über der Erde, nicht aber in der Höhe der Baumkronen, obwohl er, wenn er verfolgt wird, zu diesen aufsteigt. Sein Raubgebiet ist der flache Boden. Auf ihm läuft er mit einer Gewandtheit umher, wie kein zweiter Würger sie besitzt. Wenn man seiner zum ersten Male ansichtig wird, glaubt man eine Drossel zu erkennen." Es wird dann noch angegeben, er verstede sich so lange wie möglich zwischen Gras und Gestrüpp, so daß er auch in dieser Beziehung dem Wesen der Würger nicht entspricht. Und noch eine besondere Eigentümlichkeit erwähnt Heuglin. Der Tschagra hat ein wenig fettiges Federkleid. Bei Regen saugt dieses nun viel Wasser auf. Dann steige der Bogel hoch in die Luft und b inge durch rasche zitternde Bewegung der Flügel ein eigentümliches Schnurren hervor, ähnlich dem Trommeln der Spechte. (Schluß folgt.)



Ausnahmen beim Decken der Häsinnen.

Das Decken der Häsinnen verursacht in der Regel keine Schwierigkeiten, wenn man den richtigen Zeitpunkt zu treffen weiß. Es gibt einige Merkmale, welche nach den Versicherungen einzelner Züchter die Geneigtheit des weiblichen Tieres erkennen lassen sollen. Wer diese beachtet und dann ein weibliches Tier zum männlichen bringt, erreicht meist rasch einen normalen Deckakt.

Säufig ist es aber gar nicht nötig, daß man auf die besonderen Zeichen achtet, welche ein Sitzigsein des weiblichen Tieres bekunden. In sehr vielen Fällen ist das weibliche Tier zu jeder Zeit geneigt und dann vollzieht sich der normale Deckakt meist rasch und sicher. Und doch bestätigt sich dahier die Redensart: "Reine Regel ohne Ausnahme". Es kann vorkommen, daß der Züchter eine Zibbe möchte decken lassen, um von ihr Junge zu erhalten, diese aber gegen das männliche Zuchttier sich ablehnend verhält. Dieses ganz unnatürliche Berhalten ist eine Ausnahme, es kann sich aber so oft wiederholen, daß die Ausnahme längere Zeit die Regel bilden.

In einem Wurf Japaner von Ende Januar 1913 erhielt ich zwei recht schöne Zibben, die ich für meine eigene Zucht bestimmte. Vom Sommer bis in den Herbst ließ ich diese beiden Zibben mit noch 15 Stück jüngeren Japanern in einem Teil meines Geflügelhofes — der abgegrenzt und reichlich mit Gras bewachsen war - frei laufen. Ich hoffte damit ihren Gesund= heitszustand zu fördern und die Tiere durch reichliche Bewegungs= freiheit vor Verfettung zu schützen. Diese Absicht wurde erreicht. Die Tiere wurden ungemein lebhaft und hatten ein prächtiges Fell. Als die beiden Zibben volle acht Monate alt geworden waren, ließ ich sie zum ersten Mal decken und am 5./6. Oktober 1913 brachten sie ihren ersten Wurf. Als ich dann nach Neujahr 1914 diese Zibben zum zweiten Mal wollte decken lassen, zeigte sich aber, daß sie keine so ganz gewöhnliche Kaninchenzibben waren, die sich immer den Wünschen des Züchters unterziehen würden. Obwohl ich fast alle Wochen versuchte, die beiden Zibben deden zu lassen, zeigte mir ihr Berhalten, daß sie anderer Ansicht waren. Erst am 11. März erfolgte bei einer Zibbe ein Decatt. Die andere besann sich noch bis zum 16. Mai, dann war für diesmal ihre Abneigung gebrochen.

Ich gestehe, daß dieses Berhalten der beiden Zibben mir manchmal mehr als unangenehm gewesen ist. Bisher hielt ich immer einige Rammler zum Decken, auch wenn ich nur mit zwei dis vier Zibben züchtete, und ich habe bald diesen, bald jenen Rammler versucht zu benüßen, aber stets vergeblich. Letzere waren sich ihrer Aufgabe bewußt, aber die Zibben schienen die Bemühungen des Rammlers nicht richtig deuten zu können. Wie oft war ich da unwillig und nahm mir vor, die Häsinnen töten zu wollen; weil ich aber nur selten einmal ein Tier verkause, sondern vorwiegend für den eigenen Bedarf züchte, war schließlich die Widerspenstigkeit der Häsinnen nahezu bes deutungslos.

Da ich von zwei anderen Häsinnen reichliche Nachzucht er= halten hatte und diejenige der beiden besprochenen Zibben ebenfalls selbständig geworden war, waren meine Stallungen zur Genüge besetzt und ich nahm mir vor, erst dann wieder einige Zibben decken zu lassen, wenn durch Schlachtung einer Anzahl Jungtiere mehrere Ställe leer geworden seien. Bevor jedoch das lettere eintrat, brach der europäische Krieg aus. Es ging nicht lange, so wurden von den friegführenden Mächten Ausfuhrverbote für Getreide und andere wichtige Lebensmittel erlassen, und die Folge war eine entsprechende Preissteigerung. Da geboten die knappen Futtermittel, die Zucht einzustellen und vorzusorgen, daß die vorhandenen Tiere richtig ernährt und schlachtreif gemacht werden konnten. Als dann noch die einheimische Kartoffelernte sehr klein wurde und die Preise eine geradezu unerhörte Söhe erreichten, da dachte niemand ans Deckenlassen der Säsinnen. Man war froh, wenn es feine Bürfe gab, weil man wußte, daß die heranwachsenden Mäulchen auch ernährt werden müßten, und

od) war die Futterbeschaffung ungemein schwierig und mit

roßen Rosten verbunden.

So vergingen die Monate der zweiten Hälfte des Jahres 914. Durch fleißiges Schlachten der Tiere hatte es Plat gejeben; man hatte sich deshalb damit beeilt, um nicht viele Tiere bei den hohen Futterpreisen überwintern zu muffen. Die gelben Rübli kosteten ja per Zentner (50 Kg.) sechs Franken, und die Kartoffeln gar acht Franken, Hafer 30—35 Franken per 100 Kg. Ber bei solchen Preisen berechnen wollte, wie Kaninchenfleisch verkauft werden musse, um auf seine Rosten zu kommen, der purde Preise erreicht haben, wie etwa zur Saisonzeit für feine Bressepoulets bezahlt werden. Ich bin überzeugt, man wird viesen Winter manchenorts "köstliches" Kaninchenfleisch gegessen jaben und hoffentlich hat es auch entsprechend gemundet.

Wie es nun mit den beiden Bibben weiterhin gegangen it, will ich in nächster Nummer berichten. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Oftichweiz. Berband für Geflügels und Ranindenzucht. Protofoll der 11. ordentlichen Delegiertenversammlung, Sonntag den 31. Januar 1915

Präsident Herr Frig Wehrli, eröffnet die ausnahmsweise schon im Januar stattfindende, start besuchte Delegiertenversammlung und schreitet

ofort zur Tagesordnung über. 1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 47 Delegierten inkl. Ber-2. Die Berren Wagner, Wattwil und Brunner, Wittenbach nandsfomitee. velieben durch Wahl als Stimmenzähler. 3. Der kurz und bündig abgejagte Jahresbericht des Präsidenten, ein Ueberblick über die Berbandstätigs teit im verflossenen Jahre wurde genehmigt und dem Berfasser bestens verdantt. 4. Wie zu erwarten, so haben die außerordentlich ungünstigen wirtschaftlichen Berhältnisse auf die finanzielle Lage des Berbandes störendeingewirtt, insofern ein großer Teil der gewohnten und sehr erheblichen Eins nahmen ausblieb. Trogdem schon im Frühjahr große Ausgabeposten für Zubventionen, Abhaltung von Tierkenntniskursen 2c. die Berbandskasse jtarf belasteten, war es doch noch möglich, die Jahresrechnung ohne einen Passivosalos abzuschließen. Das gegenwärtige Verbandsvermögen beträgt zurzeit Fr. 960. 78. Die Prosperität des Futterwarenhandels ließ sehr zu wünschen übrig und flossen namentlich die ausstehenden Gelder sehr langsam ein. Einige Posten mußten sogar auf das Berlustkonto gebucht werden, da von den Schuldnern nichts mehr erhältlich war. Der Futterwarenhandel, der eine intensive Tätigkeit der damit Betrauten verlangt, ichloß leider mit einem Defizit und ist hier das Bersagen zum großen Teil den Bereinsleitungen zuzuschreiben, die nicht genügend dafür gesorgt, daß die vorhandenen Borräte schlank abgesetzt werden konnten. 5. herr Müller= Sane, als Berichterstatter der Revisionssettion Arbon, verlas den Revisions= bericht und konstatierte nach einem Ueberblick über die gegenwärtigen kritischen, durch den Bölkerkrieg hervorgerufenen Verhältnisse, daß sich sämtliche Bücher, Belege ic. in tadelloser Ordnung befinden und beantragt im Namen seiner Sektion: "Es sei die Jahresrechnung pro 1914 zu genehmigen und den Komistierten für ihre Arbeit zu danken." Der Antrag wurde zum Beschluß erhoben. 6. Wahlen. a) Ihren Rücktritt aus dem Verbandskomitete haben erklärt die Herren: Präsident Friz Wehrli, Herisau, Kassier Lukskufter, Langgaß, und J. Rith, Degersheim. Die verbleibenden 6 Mitzlieder wurden in globo kaktätigt und für die rücktratanden Garran gangalkt. Ed. Tanner Tresen bestätigt und für die rudtretenden Serren gewählt: Ed. Tanner, Trogen, Chrat-Simmler, Tablat und Fräfel, Gogau. Das Berbandskomitee fest sich pro 1915 aus folgenden Herren zusammen: Ed. Tanner, Trogen; Jak. Jähner, Trogen; A. Meier, Teufen; Siegmann, Degersheim; Robel, Degersheim; Frafel, Gohau; Häne, Gohau; Chrat-Simmler, Tablat; Eberle, Wittenbach. b) Als Berbandspräsident wurde Herr Eduard Tanner in Trogen ge-wählt. e) Die Sektion Arbon wurde für ein weiteres Jahr als Revisions= wählt. e) Die Sektion Arbon wurde für ein weiteres Jahr als Kevistonssektion gewählt. d) Die Subkommissionen wurden für das Jahr 1915 wie folgt bestellt: 1. Für Hühner: Die Herren Häusermann, St. Gallen; Wehrli, Herisau; Luh-Ruster, Langgah; Häne, Gohau; Fähler, St. Fiden. II. Für Kaninchen: Die Herren: Ig, Arbon; Müller, Arbon; Schürpf, St. Gallen; Eberle, Wittenbach; Zwicker, Tübach Wenn nötig, kann sich diese Kommission von sich aus in der Witgliederzahl erweitern. III. Für Vogelschuß; Diese Kommission hat sich aus der Verschung der Sing- und Ziervögels und der Verschung der Kerren: Dr. Subkommission für Tauben neu gebildet und besteht aus den Herren: Dr. Heppe, Rorschach; Dr. Hock, St. Fiden; Bokhard, Gokau; Akfalk, Mörschwil.

) In Anbetracht der dem Verbande seit einer Reihe von Jahren geleisteten Dienste wurden einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt die herren: Fris Wehrli, Herisau und A. Lutz-Kuster, Langgaß. Die beiden Herren versanten die ihnen gewordene Ehrung herzlich. 7. Den Jahresbeitrag betreftend wurde folgender Beschluß gefaßt: "Der Jahresbeitrag ist wie dis andin auf 40 Cts. pro Mitglied, im Minimum Fr. 10. — pro Berein zu belassen, jedoch kann das Komitee bei finanziell sehr schwach gestellten Bereinen auf ihr Ersuchen hin eine entsprechende Reduktion eintreten lassen." 8. Einer lebhaften und lange andauernden Diskussion riesen die Traktanden 12 und 13 "Abanderung, bezw. Genehmigung der Ausstellungs-, Standard- und Sub-ventionsreglemente". Zähner, Trogen, stellte gleich zu Beginn den Antrag, diese zwei Traktanden nicht zu diskutieren, da außergewöhnliche Zeiten außergewöhnliche Mahnahmen erfordern und die Aufstellung neuer, den jetigen Berhältnissen Rechnung tragender Reglemente an heutiger Versammlung ein Ding der Unmöglichkeit sei. Er ist der Ansicht, die Subkommissionen sollten im Laufe des Sommers neue Reglemente ausarbeiten, damit an nächster Delegiertenversammlung etwas Fertiges vorgelegt werden könne. Allgemein ist man der Ansicht, daß dieses Jahr eine Ausstellung oder Schau namentlich eine Rammlerschau wurde von der Subkommission für Kaninchen sehr befürwortet) abgehalten werden müsse, jedoch ohne wesentliche Belastung der Verbandskasse. Rachdem sich die Diskussion ungebührlich in die Länge gezogen und einige Redner überhaupt nicht mehr objektiv blieben, schloß Präsidium den Meinungsaustausch und wurde der Antrag von Herrn Luts-Auster, Langgaß: "es seien die Ausstellungs- und Subventionsregles mente für ein Jahr außer Kraft zu erklären" zum Beschluß erhoben. Es ist somit dem Borstande, in Berbindung mit den Subkommissionen, nun Ges legenheit geboten, Mittel und Wege zu suchen, um eine Ausstellung zeitgemäß durchzuführen. 9. Die Statuten treten, unter Beachtung des gefaßten Beschlusses über Ausstellungs- und Subventionsreglement, für ein weiteres Jahr in Kraft. 10. a) Es liegen zwei Anträge der Sektion Arbon vor: Erstens auf Abhaltung der schon im Herbste verfallenen Rammlerschau und zweitens auf Abänderung des Ausstellungsreglementes. Eine Abstimmung wurde über diese zwei Anträge nicht vorgenommen, da sie durch Annahme des Ans trages über die Subventions- und Ausstellungsreglemente gegenstandslos geworden sind. b) In der Besprechung über Kassawesen wurde längere Zeit über kleinere Beträge diskutiert, so daß der Antrag gestellt und angenommen wurde: "Angelegenheiten über Beträge unter Fr. 20. — sollen nicht mehr vor die Delegiertenversammlung gebracht, sondern vom Berbandskomitee endgültig erledigt werden " c) Ferner wurde beschlossen: "Es seien die noch vorhandenen Gefügelstandards à 20 Cts. pro Stüd abzugeben, um mit dem vorhandenen Vorrat zu räumen." 11. Vom Schlußappell durch Namens-aufruf wurde Umgang genommen und erklärte das Präsidium um 6 Uhr abends die XI. Delegiertenversammlung als geschlossen.
Tragen den 15. Februar 1915. Der Aktuar: Jak. Zähner.

Trogen, den 15. Februar 1915.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel= und Kaninchenzucht (Ab-Die Bersammlung für Standard= teilung Subkommission für Raninchen). beratung findet am 9. März statt. Ort und Zeit werden später bekannt gegeben. Die verehrten Mitarbeiter werden ersucht, ihre Antrage der Bersammlung zu unterbreiten. Falls sie jedoch an derselben nicht teilnehmen können, sind die Anträge umgehend schriftlich dem Unterzeichneten einzureichen. Zu dieser Versammlung haben auch andere Verbandsmitglieder Zutritt. Zahlreiches Erscheinen erwartet mit Züchtergruß Für die Subkommission: Der Präsident: Ant. Schürpf.

Schweizerischer Angora-Klub. Einladung zur ordentlichen Generalversammlung auf Sonntag den 7. März 1915, nachmittags 1 Uhr, im Restaurant "National" am Bahnhof in Winterthur.

Traktanden: 1. Appell; 2. Bahl der Stimmenzähler; 3. Berlesen des Protokolls; 4. Jahresbericht; 5. Abnahme der Jahresrechnung 1914; 6. Bericht über Haarverwertung; 7. Bahl des Borstandes, der Rechnungserevisoren und eventuell Delegierten; 8. Zuchtrammlerangelegenheiten; 9. Standardberatungen; 10. Berschiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden läßt zahlreiche Mitglieder erwarten und hofft der Borstand recht viele Angorazüchter in Winterthur begrüßen zu Neu eintretende Mitglieder wollen sich bei unserem Präsidenten herrn Gust. Hässig in Maseltrangen anmelden. Ebendaselbst sind allfällige Wünsche und Antrage an die Generalversammlung rechtzeitig einzureichen. Die Mitglieder des Vorstandes werden eingeladen, gleichen

Tages vormittags 10 Uhr ebenfalls im "National" zu einer Borstandssitzung

Winterthur, den 16. Februar 1915. Für den Borstand: R. Hürlimann, Malzstr. 3.

Schweizerischer Japaner-Rlub. Rachdem Die Ginsprachefrist ftrichen, gelten die in vorletter Nummer publizierten Gerren als in unfern Klub aufgenommen. Wir heißen sie in unserer Mitte bestens willkommen. Wir machen noch speziell auf unsere "Standard-Urabstimmung" aufmert-sam, der Abschnitt soll bis zum 28. d. M. an unsern Sekretär E. Dalaker, Sulzerstraße, Töß, eingesandt werden. Man hat sich allseitig redlich Mähe gegeben, um Wünschen und Anträgen Rechnung zu tragen und hoffen wir, daß derselbe in seiner jetzigen Fassung von den Mitgliedern angenommen merde.

Der Gefretär: E. Dalater, Tog. Der Präsident: J. Ilg, Arbon.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Werte Rollegen! Der Vorstand ladet Gie freundlichst ein zur diesjährigen ordentl. Generalversammlung auf Conntag, den 28. Februar 1915 nache mittags 2 Uhr nach Jürich, Wirtsschaft "Du Pont", Klubsokal (Bahnhofuähe). Geschäftsordnung:

1. Protofoll; 2. Jahresbericht des Borsitzenden; 3. Abnahme der Jahresrechnung und Bericht der Rech-nungsprüfer; 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes; 5. Neuwahl der Rechnungs-prüfer: 6. Perschungsnungsprufer; 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes; 5. Neuwahl der Rechnungsprüfer; 6. Neuwahl von 3 Abgeordneten und eines Ersatsmannes an die Delegiertenversammlung der S. D. G.; 7. Antrag des Vorstandes auf Ermäßigung des Jahresdeitrages pro 1915; 8. Untrag des Vorstandes auf Beiträge aus der Kasse beim Bezug von Bruteiern schwarzer Italiener; 9. Gemeinsame Bruteieranzeigen; 10. Besprechung wegen Trinkeierverskaufsstellen; 11. Verschiedenes und Umfragen.

Die bewilligten Rückvergütungen des Klubs auf die Geflügelzeitungen werden am Jahresbeitrag gefürzt und kann dieser an der Bersammlung bezahlt werden. Die Gelegenheit zu anregenden Stunden gegenseitiger Aussprache zwischen Zuchtfollegen ist gegeben, darum auf Wiedersehen! Mit freundschaftlichem Gruße

Der Rlubvorftand.

Berein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich. (Settion des Schweiz. Ranarienzüchter=Berbandes).

Werte Mitglieder! Im Auftrage des Berbandsvorsstandes erlauben wir uns, Sie hiemit zu der am Sonntag den 28. Februar im Restaurant "Bierhof", Rorschacherstraße in St. Gallen stattsfindenden 6. Verbands – Generalvers ammlung freundlichte eins zuladen. Traktandenliste siehe letzte Nummer der Schweizer. Ornitholo-gischen Blätter. Abfahrt von Zürich Hauptbahnhof: 8 Uhr 54 Min. vor-mittags. 11½ Uhr gemeinsames Mittagessen im Casé Theater. Anmel-dungen sind an Herrn Walter Gähwiler, Laimatstraße 38, St. Gallen zu richten. Wir hoffen gerne, daß eine Anzahl Mitglieder unseres Bereins sich an dieser Bersammlung beteiligen wird. Der Vorst and.

Brieffasten.

— E. B. in W. b. G. Da nach Ihrem Schreiben immer noch fünf hennen und ein hahn im Absonderungshaus in Behandlung sind, ist es gewagt, jeht schon einen Rassezuchtstamm anzufaufen. Sie berichten zwar, Sie würden ihn in separatem Hause halten. Wenn dieses separate Haus weit genug vom Absonderungshaus entsernt ist und nicht die gleichen Sperlinge in beide Geflügelhöfe gelangen können, ware die Gefahr eine fleine, besonders wenn Sie noch vorsorgen, daß niemand in den nämlichen Kleidern zu den gesunden Hühnern geht in denen er im Raume der franken zu tun hatte. Bei diesen Vorsichtsmaßregeln kann vielleicht einer Erkrankung der zu kaufenden Hühner vorgebeugt werden. Sicherer ist es freisich, Sie gedulden sich, bis die jetzigen Patienten geheilt und keine neuen entstanden sind, infizieren alle Räume gründlich und treten erst dann auf eine Neuanschaffung ein. — Ueber die Wahl der Rasse bitte in meinem Buch "Nutzgeflügelzucht" nachzulesen, wosselbst die verschiedenen Nassen und ihre Nutzeistung angegeben sind.
— E. B. in L. Die Bücher über Taubenzucht welche karbige Vieler enthalten sind naturenwähzenstlich teuer und ist den Arten sind einer werden.

enthalten, sind naturgemäß ziemlich teuer, und solche Bücher sind zu wertzvoll, um sie leihweise abzugeben. In Ihrem Kanton gibt es einige ornithoz

logische Bereine. Wenden Sie sich an einen solchen; vielleicht können Sie dort Einsicht nehmen in ein Werk mit farbigen Bildern. Ich nenne Ihnen "Schachtzabels Taubenalbum"

E. in M. Schwarze Fleden und Spigen am Kamm der Hühner fönnen erfrorene Stellen sein oder sie sind eine Folge zu wenig eisenhaltiger und nährsalzarmer Nahrung. Reichen Sie Grünes, Rabis, Runteln, Kleemehl und dergleichen, dann kann vielleicht Besserung eintreten. — Wenn der Raubvogel sich häufig unter den weidenden hennen ein Opfer holt und Sie ihm durch Abschießen nicht beikommen können, so wenden Sie sich an einen Jäger, der Ihnen mit einer Fangvorrichtung helfen könnte. Fernen nehmen Sie eine Anzahl feste Bohnenstidel, heften an jedem einen langer flatternden Tuchlappen und binden auf eine Anzahl Obstbäume je einen solcher Stidel, daß er weit über die Baumkrone emporragt. In anderen Geflügel höfen sind schon dadurch die Raubvögel ferngehalten worden. Bersuchen Sie einmal dies.

M. Sch. in B. Die Firma A. Walder in Walchwil und wohl auch die jenige von J. Bucher, Poststraße 3 in Altstetten-Zurich führt alle Bedarfsartifel für Geflügelzucht usw. Wahrscheinlich erhalten Sie dort auch Tauben. Fußringe. Ober wenden Sie sich an Herrn M. Affalk in Mörschwil (St. Gallen), der Ihnen diefelben wird zusenden laffen. Geben Gie dabei die Raffe

an, für welche sie dienen sollen.

— M. T. in E. Wenn bei den Hähnen, die Sie im Herbst kastriert haben, sich jetzt noch der Geschlechtstried einstellt und sie die Hennen treten, dann haben Sie wohl nur einen der Samentestikel entsernt, also die Operation nicht gründlich ausgeführt. Ich denke, die Kastraten werden wohl alt und größ genug geworden sein, um nun als Kapaunen verwendet werden zu können. Schlachten Sie dieselben oder halten Sie solche getrennt von den Hennen. Schlachten Sie dieselben oder halten Sie solche getrennt von den Hennen Sie sie von Werken und Taktmarden keine Wede. nen, sonst ist von Wachsen und Fettwerden feine Rede.

— E. L. in E. Die Einsendung wird in nächster Nummer Aufnahme finden; vorher war es seider nicht möglich. Besten Gruß!

— M. A. in M. Kann erst in nächster Nummer erscheinen.

— Th. F. in Sp. Getrochnete Brennesseln können nicht als selbständiges Grünfutter für Hühner bezeichnet werden, sondern nur als eine Beigabe zu andern Stoffen. Wenn Sie Weichstutter mischen, so mengen Sie auch einige Hände voll fein zerriebene Brennesseln bei, brühen alles an und lassen es zugededt eine Stunde oder auch mehr quellen. Oder Sie kochen alles Weichfutter. Nach meinen Erfahrungen sind die Brennesseln ganz und gar nicht begehrt von den Suhnern und felbst die Bersicherung, die Ganse wurden sie gerne fressen, ist nicht immer zutreffend. — Ein Bauer auf dem Gabris hat Ihnen gesagt, 20 hennen könnten zwei "Leutlein" erhalten; nun da fehlt noch der Zusak, wenn sie sonst noch "näbis" haben und sehr, sehr bescheiden

H. Seh. in M. Einsendung mit Dank erhalten; wird baldmöglichst verwendet werden.

Alle Korrespondenzen den Cest betreffend find an den Redaktor E. Beck-Corrodt in hirzel, Ut. Burich (Celephon Borgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nachste Aummer muffen spatestens bis Mittwoch fruh eintreffen.

Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmartt

bom 19. Februar 1915.

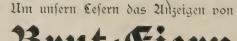
Auffuhr wieder ftärker. Es galten:

717		
15 bis	Fr.	18
	"	16
2	"	3.80
	11	
3.50 "	27	4.30
2.20 "	25	2.70
2.50		4.80
1.90 "		1.40
	**	
3.80 "	**	4.60
7.40 "	20	8.70
8.50		9
80		1
,,	99	
1.20 "	**	4.50
70 "		75
250		14.—
	,,	
00 "	-	70
	.—.15 bis —.—. 14.60 = 3.—. 3.50 " 2.20 " 2.50 " 1.30 " 3.80 " 7.40 " 8.50 " —.80 " 1.20 "	14.60 = " 3.— " " 3.50 " 2.20 " 1.30 " 3.80 " 7.40 " 8.50 " —.80 " 1.20 " 7.70 " 3.50 " "

Brutener

Zu verkaufen.

Bruteier v. prima Goldwhan= bottes à 30 Cts. verkauft 278- Ed. Thoma, Misbach-Wattwil.



zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt jum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4= und 5maliger Einrückung 25 % Rabatt

bei 6= und mehrmaliger Einrückung 33 1/3 0/0 Rabatt

Expedition der "Schweiz. Blätter für Ornithologie".

für Züchter!

Im Verlag der "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. Legetabellen für Nutzgeflügel. für Rassegeflügel.

Tabelle für Kaninchenzucht. Zuchttabelle für Tauben. für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).



Bruteier

von erstklass. Zuchtstämmen:

w. Orpingt., Stamm I 15 St. 10 .-II 15 " 6.— I 15 " 10. idw. helle Suffex gesprent. Sussex . . . 15 " 6.-gestreifte Plymouths, neuer Stamm von Amerika, 15 St. 10.do. Stamm II gesperb. Mechelner rosent. Rhode-Islands, Stamm I 15 rosent. dito II 15 einfacht. dito rebhuhnf. Wyandottes

schwarze weiße Wnandottes, neuer Stamm von Amerika, 15 w. amerik. Leghorns . 15 w. Langichan (Mod. Thp) 15 10.-10. australische Kämpfer Unlesbury=Enten gelbe Orpington-Enten

Riond-Bosson, Morges (Vaud)

Toulouser . Pommeriche 12

Rassegeslügelzucht der Schweiz.

Bei Aufragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Coweiz. Blatter für Ornithologie und Raniuchenzucht", Erpedition in Zurich, geft Bezug nehmen

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Sed

dweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fomi

Organ der ornithologischen Vereine

ifwil, Altdorf, Altsätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Ardon, Jern (Kanarien-Rlub), Jipperamt in Aiederdipp, Bülach (Ornithologischer rein), Furgdorf (Kaninchenzuchtwein), Bütschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degerschetm, Delsderg (Ornith. und Kaninchenzuchtwein), Dübendorf (Seflügelzucht-Verein), Echaf (Seslügelzucht-Verein), Echaferg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Verein), Gegeburg, Chodzmatt, Hais, Herein), Berein, Hanningenzuchter Verein), Berein, Hanningenzuchter Verein), Berein, Hanningenzuchter Verein, Hanningenzuchter (Verein), Berein, Hanningenzuchter Verein), Interlaken (Vernith. u. Kaninchenzucht), Alchberg b. Jürich (Vernithologische Verein), Airchberg (Toggentra), Aonoskugen, Kradoss, Langenshal, Langnan (Vernith. u. Kaninchenzucht), Aichberg b. Jürich (Vernithologische Verein), Airchberg (Toggentra), Aonoskugen, Kradoss, Langenshal, Langnan (Vernith. Verein), Langnan (Vereitauben-Klub), Lichtensteig, Inzern (Verein für Ornithologischaningenzucht), Mösschwis, Ausschlaften (Vernith. Verein), Oberhelsenswis, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Happerswis, Komanshorn, Vorschach, Schaffhausen (Kantonaler Gestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Howeizerischen u. Kaninchenzuchtverein, Kanischenzuchtverein, Kanischenzuchtverein, Kanischenzuchtverein, Vorgen und Amgebung (Vernith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Gestügelzucht-Verein), Kaddenswis, ald (Zürich), Valzensuchen, Veinfelden, Villisan, Villennach, Villennach, Vollstingen (Vernith. und Kaninchenzuchterverein), Kanischalzuchterverein, Kanischalzuchterverein, Kanarienzüchter-Verband (Settionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Kanarien" Aug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Et. Bürich (Telephonruf "horgen, 88.2").

onnement bei ben Bostbureaux ber Schweiz ober bei Franko-Einsendung bes Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Betreljahr fr. 1.20. Auf den Bostamtern des Austandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. 13. G.

ıhalt: Schweizerische Gestügelzählung. (Schluß.) — Frühbrut. — Brieftaubensport in der Schweiz. (Schluß), — Fremdländische Würger. (Schluß). — Ausnahmen beim Decken der Häsinnen. (Schluß). — Nachrichten aus den Bereinen. — Berschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Schweizerische Geflügelzählung.

(Schluß.)

Leider mußte der h. Bundesrat das Gesuch unberücksichtigt ssen, weil es zu einer Zeit in Bern eintraf, als die Borbereisngen zur Viehzählung schon abgeschlossen waren. Doch nahm i offiziellen Bericht über diese Borarbeiten das Landwirtschaftssepartement Veranlassung, der Eingabe in folgendem Vermerkine Ausmerksamkeit zu schenken.

"Schweizer. Geflügelzuchten. "Schweizer. Geflügelzuchten. dweiz. Landwirtschaftsdepartement vom November 1910): Die Vornahme ier Zählung des Geslügelbestandes der Schweiz, womit eine wichtige id wohlangemessene Ergänzung der Tierzählung geschaffen würde, begrünst der Verein in eingehender Weise. Wenn auch der Kapitalwert, das bendgewicht, die Rassen und der Produktenabsak ermittelt würde, ergäbe h der Nachweis, welchen stattlichen Teil der landwirtschaftlichen Tätigkeit vor Geslügelzucht ausmacht und wie sie der Fürsorge des Staates würdig. Die Bevölkerung würde aufgeklärt, in welcher seriösen Weise in der dweiz die Geslügelzucht betrieben wird und wie der Ankauf einheimischen Geflügels und inländisch produzierter Gier schon der Qualität wegen dem Import weitaus vorzuziehen ist."

Diese wohlwollende Notiznahme der Eingabe ließ vermuten, daß damit einer später vorzunehmenden Geslügelzählung die Wege geebnet waren; ebenso erfreulich waren die Antworten, verschiedener Kantonsregierungen zur vorwürfigen Frage; so schrieb z. B. Zürich: "Mit den eidgenössischen Biehzählungen sollte abwechslungsweise das eine Mal eine Nutzgeslügelzählung, das andere Mal eine Bienenvölkerzählung verbunden, und für 1916 die Nutzgeslügelzählung in bestimmte Aussicht genommen werden." Bern wünschte dasselbe und der Aargau meinte: "Es wäre sehr zu begrüßen, wenn mit der Viehzählung auch eine Zählung des Geslügels verbunden würde, zumal das Nutzgessügel einen bedeutenden Wert repräsentiert, der sich noch steigern könnte," und der Thurgau stellte sest: "Mindestens so angezeigt wie eine Bienenvölkerzählung, erscheint uns eine Gesslügelzählung."

Wir wiederholen also, daß 1910 und 1911 schon der Schweiz. Geflügelzuchtverein die Frage der Geflügelzählung in der Schweiz ins Rollen gebracht und bei den zuständigen Behörden dafür volle Sompathie geweckt hat.

Seither ist die Sache durchaus nicht liegen geblieben. 1912 beschloß der h. Bundesrat, offenbar in Berfolgung der Borschläge des Schweiz. Geflügelzuchtvereines, eine eidgenössische Geflügelzählung vornehmen zu lassen, erhielt aber den gewünschten Rredit zu den Borarbeiten im Nationalrate nicht bewilligt. Das Schreiben, das damals vom eidgenössischen Departement des Innern an den Schweiz. Geflügelzuchtverein gelangte, lautete: "Wir haben Ihnen seinerzeit mitgeteilt, daß der Bundesrat auf ein bezügliches Gesuch hin beschlossen habe, bei ber Bundesversammlung den erforderlichen Kredit für die Durchführung einer allgemeinen schweiz. Nutgeflügelzählung auszuwirken. Der Na= tionalrat hat nun aber, wie Sie bereits erfahren haben werden, den bezüglichen Rredit nicht bewilligt, so daß die in Aussicht genommene Zählung unterbleiben muß. - Die Grunde, welche gegen eine Zählung des Nuggeflügels in der Bundesversammlung genannt wurden, waren derart, daß wir unserseits in den nächsten Jahren es nicht mehr wagen, eine solche Zählung weder separat, noch in Berbindung mit einer andern statistischen Erhebung in Borschlag zu bringen. — Es tut uns leid, Ihnen diese Mitteilung zukommen lassen zu mussen. Eidgenössisches Departement des Junern: Perrier."

Das waren recht betrübende Aussichten, welche die "maßgebenden" Kreise eröffneten und es wäre den "beteiligten" Kreisen nicht zu verargen gewesen, wenn fie die Sache für die nächste Zukunft "aus der Ferne gegrüßt hätten". Das taten sie aber, wenigstens so weit es den Hauptförderer der Schweiz. Geflügelzucht, den Schweiz. Geflügelzuchtverein anbetrifft, nicht; drei Monate nach der abschlägigen Bernehmlassung des eidgen. Departement des Innern beschloß die Delegierten-Bersammlung des Schweiz. Geflügelzuchtvereines durch die Arbeiten des Zentralvorstandes vorbereitet: "Um im Laufe der Jahre ein zuverlässiges statistisches Material über die Rentablität der Geflügelzucht ein= zelner Höfe unseres Landes zu erhalten und damit ein sicheres Mittel zur Propaganda für die Geflügelzucht in der Bevölkerung und bei den Behörden zu bekommen, soll im Bereine der Bersuch gemacht werden, von den alljährlich an die Bereins= mitglieder zur Abgabe gelangenden Buchführungstabellen eine fleine Anzahl am Schlusse des Jahres ausgefüllt zurückzuerhalten." In der Tat konnten schon an der folgenden Delegierten=Bersamm= lung des Bereines 1914 eine Anzahl Prämien für korrekt ausgefüllte Rechnungsführungshefte ausgerichtet und mit diesen Seften der erste Grund für eine neue, tiefgründige und die Rotwendigkeit der Geflügelzählung dokumentierende Eingabe an die Bundesbehörden vorbereitet werden.

Also auch wir sind mit dem Verfasser des eingangs erwähnten Artifels einig, daß steter Tropfen den Stein höhle; doch durfte aus den vorstehenden Ausführungen hervorgehen, daß der Schweiz. Geflügelzuchtverein das Sprichwort nicht nur kennt, sondern trot aller Schwierigkeiten gah und zielbewußt daran ift, den "Stein wirklich zu höhlen".

Der Sekretär des Schweiz. Geflügelzuchtvereines: 5. Ammann.

Frühbrut.

Bon einer folden möchte ich Mitteilung machen, in der Meinung, der eine oder andere Leser oder auch eine Leserin werde die Sache interessieren.

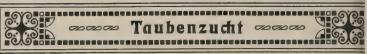
Um 9. Hornung schlüpften bei uns sieben junge Hühnchen von neun untergelegten Eiern; zwei waren abgestorben wahr= scheinlich deswegen, weil die sonst geduldig sitzende henne während einer Nacht dieselben herausgescharrt hatte. Am Morgen waren diese Gier gang falt.

Der unfreundlich nafkalten Witterung halber wurden die - so wie sie einzeln ausschlüpften — weggenommen, auf dem Runftofen, der von der Ruche her Warme erhalt, in einem Körbchen untergebracht und sorglich mit einem Tuche zu-Die Hühnchen, denen die Wärme und das stündlich gededt. verabreichte Futter sehr gut behagte, gediehen zusehends und zwar derart, daß man sie jett schon für vier Wochen alte Rücken halten kann. Berabreicht wurde zuerst gehacktes Ei allein, dann mit grobem angebrühtem Hafergries, und lettlich mit eingeweichtem

Mildbrot vermischt. Die henne aber sist unverdrossen jest nod auf dem leeren Neste und reut es uns jett, sie nicht nochma "ghöckt" zu haben.

Die Nacht vom 24. zum 25. Hornung brachte auch für un sere Talgegend am Zugersee starken Schneefall, den stärkster diesen Winter. Für uns hatte der Morgen aber eine nicht ge ringe Ueberraschung. Sie war so ganz eigenartig, daß wi — meine Frau und ich — laut darüber lachen mußten. Um Uhr tönte von dem Hühnerbehälter her drei bis viermal da laute Krähen eines Junghahnes. Das war für uns ei doppeltes Zeichen: einmal das des Wohlbefindens und gute Gedeihens der Jungbrut, dann das, daß unter der letteren sic auch "Güggel" befinden, was übrigens auch sonst schon erkenn bar war. Das Krähen fiel um so mehr auf, als gewöhnlic damit nicht begonnen wird, ehe sie 8-10 Wochen alt geworde

Rehrt Witterung ein, die für Jungbrut zuträglicher ist, wir lettere der henne im hühnergehege übergeben. Bielleicht nimm sie aber ihre Jungen nicht an, oder wollen diese von ihr eben falls nichts wissen. Tritt dieser nicht ganz unwahrscheinlich Fall ein, wird darüber Rat zu pflegen sein: was machen. M Ausnahme eines etwas zurückgebliebenen Hühnchens — es dürft ein solches werden — wurde die übrige Brut, die sich durc lebhaftes Scharren im bereitgestellten Sandkistchen und dur fedes Wesen hervortut, sich wohl bald allein durchzuschlage vermögen.



Brieftaubensport in der Schweiz.

(Schluß.)

Rlingnau, Schweiz. Brieftaubenstation.

Carl Höchli in Klingnau. 2 Tauben auf 130 km Entfernung in 103 Minuten, per Minute: 1262 Diplom I. Klasse.

Meisterschwanden, Columbia.

- Ernst Eich en berger in Fahrwangen. 5 Tauben auf 104 km Entfernung in 100 Minuten, per Minute: 1040 Diplom I. Rlasse.
- Robert Dubler in Wohlen (Nargau). 4 Tauben auf 80 km Entfernung in 80 Minuten Diplom III. Klasse. per Minute: 1000

Rorichach, Brieftaubenstation "Bodan".

- Anton Gerfter in Rorichach. 2 Tauben auf 80 km Entfernung in 76 Minuten Diplom III. Klasse. per Minute: 1053
- Ferd. Fuchs in Rorschach. 4 Tauben auf 80 km Entfernung in 77 Minuten per Minute: 1038 Diplom III. Rlaffe.
- 2 Tauben auf 80 km Entfernung in 79 Minuten per Minute: 1013 Diplom III. Rlaffe.
- Subicher in Rorichach. 3 Tauben auf 80 km Entfernung in 81 Minuten per Minute: 987 Diplom III. Rlasse.

St. Gallen, Columbia.

- 3. Pfifter in Rorichach. 16 Tauben auf 108 km Entfernung in 96 Minuten, per Minute: 1125 Diplom I. Rlaffe.
- Zengerle in Rorschach. 9 Tauben auf 108 km Entfernung in 96 Minuten, per Minute: 1125 Diplom I. Rlasse.
- Prof. Dr. Steiger in St. Gallen. 4 Tauben auf 150 km Entfernung in 134 Minuten, per Minute: 1119 Diplom I. Klasse.
- Tobias Bruderer in Beiden.
- 5 Tauben auf 105 km Entfernung in 100 Minuten, per Minute: 1050 Diplom I. Rlasse.
- Sans Mebi in Beiden. 7 Tauben auf 105 km Entfernung in 112 Minuten per Minute: 937 Diplom II. Klasse.

Beven, Station de pigeons-voyageurs.

Ed. Goeldlin=Panchaud in Beven. Tauben auf 105 km Entfernung in 85 Minuten per Minute: 1235 m ,, 105 ,, ", 90 ,," 1167 m

Winterthur, Columbia.

Ulrich Hofmann in Winterthur. Tauben auf 145 km Entfernung in 145 Minuten, per Minute: 1000 m Diplom I. Klasse.

J. Bösiger in Wülflingen. Tauben auf 141 km Entfernung in 139 Minuten, per Minute: 1014 m Diplom I. Klasse.

Brieftaubenstation.

R. Niederer in Zürich. Tauben auf 80 km Entfernung in 80 Minuten per Minute: 1000 m Diplom III. Klasse.

E. Burger in Zürich. Tauben auf 80 km Entfernung in 80 Minuten per Minute: 1000 m Diplom III. Klasse.

Fremdländische Vögel 🗫 🚾 📜

Fremdländische Würger.

(Schluß).

Es sind nun noch einige fremdländische Würger zu erwähnen, ie in ihrem Wesen manches Eigentümliche haben. So wird in trehms Tierleben berichtet vom Scharlachwürger, dessen berseite glänzend schwarz, die Unterseite prächtig scharlachrot t, gegen den Steiß in Ledergelb übergeht. Seine Seimat ift as ganze Mittelafrika. Er bevorzugt die Urwaldungen der bene und wird als ein Schmud der Wälder bezeichnet. "Seine ochrote Bruft schimmert schon von weitem durch das dichteste beäft der üppig grünenden Bäume, und der Vogel muß selbst em ungeübten Beobachter auffallen, da er nicht nur schön, indern auch beweglich, und nicht nur beweglich, sondern auch edselig ist. Im Gebirge scheint ihn der Flötenwürger (ein naher Berwandter von ihm), der hier noch in einem zwischen 2000—3000 Söhe gelegenen Gürtel vorkommt, zu vertreten, ersett ihn venigstens, soweit es sich um die Stimme handelt. Beide Arten ben immer paarweise. An geeigneten Orten sind sie sehr äufig: es wohnt Paar bei Paar, und die hellen Flötentöne, ie im Anfange entzücken, vernimmt man hier so oft, daß sie ast zur Plage werden. Das Paar behauptet ein kleines Wohnebiet, dessen Durchmesser 150 Schritt betragen mag, mit Sart-Dazu ist ädigkeit und verteidigt es gegen jeden Eindringling. s gezwungen, denn bei der Häufigkeit dieser Bögel ist jeder usagende Ort besett, und das einzelne Paar muß sich be= nügen. In der Regel vernimmt man die Flötenwürger viel her, als man sie sieht; denn das dichteste Gebusch ist ihr bevor= ugter Aufenthalt, und von ihm aus fliegen sie nur dann auf jochbäume empor, wenn diese geschlossene Kronen besitzen, die ie möglichst verdecken. Sie halten sich im laubigen Geaste auf, reilich ohne sich tatsächlich zu verbergen; denn ihre lebhaften farben schimmern eben doch auch durch das dichteste Grun hinurch, und wenn sie wirklich dem Auge entruckt sind, dann findet er Beobachter sie bald durch das Gehör auf.

"Sinsichtlich ihres Betragens haben sie unzweifelhaft größere Ihnsichteit mit den Drosseln als mit den Würgern. Ich erinnere nich nicht, sie jemals auf der Spike eines hervorragenden Zweiges, 1ach Würgerart auf Kerbtiere lauernd gesehen zu haben; sie des vegten sich stets im Innern der Gebüsche und Baumkronen 11nd liefen hier mit großer Gelenkigkeit längs der Zweige dahin, diese und die Blätter gründlich nach Nahrung absuchend. . . . Ihr Flug ist schlecht und von dem der Würger durchaus verschieden. Er besteht fast ausschließlich aus schnell wiederholten Flügelschlägen, die kaum durch gleitendes Schweben unterbrochen werden.

"Das Bemerkenswerteste im Betragen dieser Bögel ist aber inbedingt die Art und Weise, wie sie ihren Gesang zum besten zeben. Es handelt sich hier nicht um ein Lied, sondern nur um einzelne Töne, klangvoll wie wenig andere, die sehr häusig wiederholt, aber von beiden Geschlechtern gemeinschaftlich hersorgebracht werden. Der Ruf des Scharlachwürgers ähnelt dem

verschlungenen Pfiffe unseres Pirols; der Ruf des Flötenwürgers besteht aus drei, seltener aus zwei glockenreinen Lauten, die sich etwa im Umfange einer Oktave bewegen. Er beginnt mit einem mittelhohen Tone, auf welchen erst ein tieserer und dann ein bedeutend höherer folgt. Die ersten beiden liegen im Umsange einer Terz, die letzten im Umfange einer Oktave ausseinander.

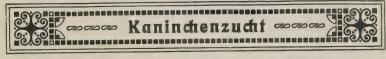
Diese drei Glodentone werden ebenso wie der Pfiff des Scharlachwürgers nur vom Männchen vorgetragen; unmittelbar auf sie aber folgt die Antwort des Weibchens, ein unangenehmes Kreischen und Krächzen, das sich schwer nachahmen und viel schwerer beschreiben läßt. Das Weibchen des Scharlachwürgers schließt sein Kreischen erst nach Schluß des ganzen Tonsakes seines Gatten an, das des Flötenwürgers fällt gewöhnlich schon beim zweiten Teile ein; das eine oder andere aber beweist einen Taktsinn, der in Erstaunen setzen muß; er läßt nie auf sich Die Beobachtung und Belauschung dieser Bögel gewährt im Anfange viel Vergnügen; das fortwährend wiederholte Tonstück aber wird zulett doch unerträglich; die Regelmäßigkeit, die ewige Gleichmäßigkeit ermudet. Go entzudt man anfangs ift von der Reinheit der Flötentöne, so verwundert über das Kreischen, so erstaunt über die Art und Weise des Bortrages, schliehlich bekommt man das Ganze so satt, daß man es verwünscht, wenn man es hört."

Bei der Wiedergabe dieser Beschreibung wird uns besonders das Eigenartige im Gesang der beiden fremdländischen Würgerarten und die fast wunderbare Regelmäßigkeit auffallen, die wir bei keinem unserer einheimischen Bögel sinden würden.

Außer diesen genannten Arten ist noch der in Australien heimische Falkenwürger zu der Gattung Buschwürger zu zählen. Er hat Ahnlichkeit mit unserer Kohlmeise, ist aber etwas größer. Wo sie heimisch sind, sindet man sie im dichten Gestrüpp und auch auf hohen Bäumen der offenen Ebene. Bon ihnen wird gesagt, sie seien munter und lebhaft und klettern wie die Meisen längs der Aste dahin, um Nahrung zu suchen, wobei sie auch ähnliche Stellungen einnehmen und oft mit der Haube spielen, ähnlich unserer Haubenmeise.

Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß die fremdländischen Würger zwar manches Interessante in ihren Lebensgewohnheiten an sich haben, daß sie aber für die Stubenvogelpslege doch nicht den Reiz besigen wie unsere einheimischen Arten mit ihrem Spöttertalente.

E. B.-C.



Ausnahmen beim Decken der Hälinnen.

(Schluß).

In voriger Nummer war mitgeteilt worden, daß von den beiden Japanerzibben die eine am 11. März, die andere am 16. Mai 1914 gedeckt worden waren. Dem entsprechend erfolgten auch die Würfe, die überaus sorgfältig herangezogen wurden, dann unterließ ich der kritischen Zeit wegen und weil schon zirka 40 Jungtiere verschiedenen Alters die Stallungen bevölkerten, ein nochmaliges Belegen. Inzwischen wurde oft ein schlachtreises Jungtier oder auch zwei in die Küche geliefert und die Zahl der Fresser vermindert.

Als anfangs November der Haarwechsel beendigt war und die Tiere im neuen Winterpelz sich präsentierten, nahm ich mir doch vor, jene beiden Zibben nun wieder decken zu lassen. Aber nur eine derselben, die sich auch im Frühling willfähriger gezeigt hatte, ließ sich nach vielen erfolglosen Bemühungen am 23. November decken und hat am 23. Dezember acht Junge gebracht, die jeht munter umher springen. Die zweite Zibbe dagegen hat sich bis heute noch nicht decken lassen, obsichon sie in den lehten drei Monaten häusig genug zu einem Rammler gebracht wurde.

Es mag hervorgehoben werden, daß jene wiederspenstige Zibbe völlig gesund, lebhaft und gut bei Leibe ist, ohne aber sett zu sein. Sie ist jeht zwei Jahre alt und hat in dieser Zeit zwei Würfe gebracht, von denen jeder recht gut aufgezogen wurde. Ihre Wursschwester hat gegenwärtig den dritten Wurf noch bei

sich. Wie schon bemerkt, besitze ich einige männliche Zuchttiere und ich habe jene Zibbe bald zu diesem, bald zu jenem Zucht= tier geseht. Ich habe schon Berichte gelesen, in den ein Züchter versicherte, daß eine Zibbe — welche den einen Rammler ablehne, vielleicht einen andern annehme. Bei dem in Frage stehenden weiblichen Zuchttiere wollten diese Hausmittelchen nicht verfangen; es wehrte sich gegen jede Verpaarung zu jeder Zeit.

Wäre diese Zibbe nicht so schön, so würde ich sie ohne langes Besinnen schlachten. Beil sie aber zwei Würfe gut aufgezogen hat, so denke ich immer, sie könne auch noch einen dritten und vierten aufziehen. Obs aber dazu kommen wird und wann und wie das geschehen mag, läßt sich nicht von ferne andeuten.*)

Was soll ich nun mit dieser Zibbe anfangen? Man kann nicht sagen, sie sei zuchtuntauglich; denn das Gegenteil ist von ihr bewiesen worden. Aber sie ist eine Ausnahme von der Regel

inbezug auf die Bermehrung der Kaninchen.

Man könnte nun noch die Frage aufwerfen, wie solche Ausnahmen entstehen, wodurch sie herbeigeführt werden und ob sie ferngehalten werden können. Ich denke, was ich da mitgeteilt habe, hat schon mancher Züchter erfahren mussen, aber er hielt dies für zu unbedeutend, um davon zu reden. Und doch will mir scheinen, die Sache sei der Besprechung und des Nachdenkens wert.

Das wilde Kaninchen vermehrt sich im Freileben bekannt= lich so stark, daß es dem Menschen zur Last werden kann, weil die Unmenge der heranwachsenden Jungtiere durch ihr Durchwühlen des Bodens das Land nahezu wertlos zu machen. Und die Bermehrung ist so gewaltig, daß alle versuchten Bernichtungs= mittel, so großzügig sie auch angelegt waren, doch nur einen beschränkten Erfolg erzielten. Würde man nun unsere gahmen Hauskaninchen verwildern lassen oder sie unter ähnlichen Verhältnissen halten, wie sie bie wilden Raninden haben, so ware mit Sicherheit zu erwarten, daß die Bermehrung sich steigern wurde. In wenigen Generationen wurde die Zahl der Wurfe steigen, aber die Größe der Tiere sinken. Unsere Buchter sind eben gur Zellenhaltung jedes Zuchttieres übergegangen, um durch Regelung und Verminderung der Würfe das Wachstum der Jungtiere zu begünstigen.

Ulso hier haben wir Ursache und Wirkung. Ein Leben in der Freiheit ohne Beinflussung durch den Züchter ermöglicht eine größere Zahl Jungtiere als Nachtommenschaft. Wird aber die Bahl der Burfe durch den Ginfluß des Zuchters geregelt resp. vermindert, so werden die Jungtiere größer und schwerer als sie sonst geworden wären. Aber die Haltung unserer Kaninchen in Einzelstallungen — so vorteilhaft sie für die Züchter auch sein mag — ist doch eine unnatürliche, der Natur des Kaninchens zuwiderlaufende. Darauf wird es wohl zurückzuführen sein, wenn besonders die großen und mittelgroßen Rassen, die seit vielen Generationen nur in Einzelstallungen gehalten wurden und nie Gelegenheit zum Graben oder Springen oder Nagen fanden, inzwischen ihren natürlichen Neigungen Zwang antun lernten und dabei die natürliche Fortpflanzung bei einzelnen Tieren eine unnatürliche geworden ist.

Das ist so eine Deutung betreffend die widernatürliche Ab-

lehnung jedes Dectversuches während mehreren Monaten. Ob sie das Richtige getroffen hat oder wer weiß eine bessere Erklärung? E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Rantonal=zürcher. Berein der Rut= und Raffe=Geflügelzüchter.

Generalversammlung

Sonntag den 14. März 1915, mittags 2 Uhr, im Restaurant "Halbengarten" in Derlikon.

Traftanden: 1. Abnahme des Protofolls der letten Berfamm= 2. Mitteilungen; 3. Wahl der Stimmenzähler; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Abnahme des Jahresberichtes pro 1914; 6. Abnahme der Jahresrechnung pro 1914; 7. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Nechnungs-revisoren, e) der Delegierten für den S. G. Z.-V. und für den landwirtsschaftlichen Kantonalverein; 8. Antrag des Vorstandes betr. Neduktion

*) Die in Rede stehende Häsin hat sich endlich am 20. Februar decken lassen, also zirka 9 Monate nach dem letten Deckakt.

bes Jahresbeitrages pro 1915; 9. Beschlußfassung betr. das gemeinsan Bruteier-Jnserat; 10. Allgemeine Aussprache über die gegenwärtigühnerhaltung und -Fütterung, sowie über die Produktenpreise; 11. Be

Seit acht Monaten hat unfer Berein mit Rücksicht auf die allg meine Lage keine Zusammenkunft mehr gehabt und wir erwarten schreiten Rüschicht hierauf bollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Miglieder; sodann lassen aber auch die wichtigen und viel Interesse bietende Berhandlungen auf vollen Besuch rechnen. — Neue Mitglieder sind ste

Der Vorstand.

Schweizerischer Berein der Reichshuhnzücker. Ordentlich Frühjahrs-Hauptberfammlung in Zürich: Sonntag, de 14. März, nachmittags 2 Uhr, im Hotel "Post" beim Bahnhof, Züric Traftanden: 1. Appell; 2. Jahresbericht; 3. Verlesen des Pritosolls; 4. Jahresrechnung; 5. Herabsehung des Jahresbeitrages wöhrer der Kriegsdauer; 6. Broschüre "Das Keichshuhn"; 7. Bruteier-Versam Keglement und Schema; 8. Bruteier-Kollektiv-Inserat; 9. Verschieden

und Austausch von Züchtererfahrungen.

Alle Mitglieder sind dringend gebeten an der Versammlung tei zunehmen; neue Mitglieder, Züchter unserer Kasse und solche, die s werden wollen, sind kollegialisch eingeladen. Wir hoffen auf weitere Zuzug neuer Mitglieder, umso eher, als der Vorstand beantragen wir den Jahresbeitrag für das Kriegsjahr auf Fr. 3 zu ermäßigen un Eintrittsgelder nicht zu erheben. Mit kollegialischem Züchtergruß

Namens des Vorstandes, Der Brafident: A. Beig.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel= und Raninchenzucht. Arbeiten bis zur obigen Sitzung fertigzustellen und an derselben teilzunehmer Es ist gesorgt, daß obige Rassen vorhanden sind. Zu dieser Sigung sind au Züchter obiger Rassen zum Besuche freundlich eingeladen. Wir erwarte des bestimmtesten, daß von jeder Sektion ein oder zwei Züchter abgeordn werden und erscheinen. Spezielle Einsadungen an die Bereine werden keir erlassen. — Zahlreiches Erscheinen erwartet mit Züchtergruß Für den Abteilungsvorstand für Kaninchenzuch Der Präsident: A. Schürpf.

Ostschweizerischer Berband. (Subkommission für Kaninchenzucht Protokollauszug der Sikung vom 7. Februar 1915 im Restaurant "Park Arbon. Traktanden: 1. Konstituierung des Abteilungsvorstandes; 2. Staniard-Angelegenheiten; 3. Reglemente und Ausstellungsangelegenheiten. Erfreulicherweise sind mit einer einzigen Ausnahme alle Mitglieder an wesend. Die Wahlen werden glatt erledigt, und wird Anton Schürpf a Abteilungspräsident und J. Ilg-Walser als Aftuar bestimmt. Die Standari frage erzeugt eine rege Diskussion und folgende Beschlüsse: 1. Aufruf an all unsere eifrigen Züchter zur Stellungnahme. 2. Spezielle Einladunge hiezu an unsere Spezialzüchter. 3. Die Beröffentlichung dieser Arbeiten unserm Berbandsorgan, den "Schweiz. Drnitholog. Blättern". 4. In strationsverhandlungen. Das Trattandum 3 gibt ebenfalls zu eifriger Di Spezielle Einladunge frationsveryandlingen. Das Trationim 3 gibt evensauf zu eistiger du fussign Anlas. Um zu einem endgüstigen Jiele zu kommen, erhalten folgend Mitglieder Auftrag, Ausarbeitungen vorzunehmen über Rammlerreglemen. A. Schürpf, Klassenspiken: J. Ilg-Walfer, Verbandsreglements-Nenden um darnad in einer außerordentlichen Versammlung Veschlässe zu fasse im darnad in einer außerordentlichen Versammlung Veschlässe zu fasse Inntern verwahrt sich der Aktuar, daß von unserm Verbandspräsidin das Fehlen der Tätowierzange Kollege Joppich zugeschoben wurde. Unter weichneter hat dieselbe safort nach deren Empfage au das Kerhandspräsidin zeichneter hat dieselbe sofort nach deren Empfang an das Verbandspräsidiu als in Lagerung angemeldet, gleichzeitig mit seinem Abgang an die Grenzi Es werden also keine richtigen Franzosen und Engländer tätowiert dami es wäre dies ja Neutralitätsbruch! — Die noch verbliebene knappe Zeit wir Für den richtigen Auszug: J. Ilg=Walfer. mit eifriger Diskussion ausgefüllt.



Ostschweizerischer Taubenzüchter - Verein.

Wer am Sonntag vor acht Tagen, mi tags, nach Ankunft der Züge in Romanshor in der Hauptstraße die verschiedenen Trupp gegen hub aufwärts marschieren sah, fannte sofort, welche davon unsere Gaf Sie trugen zierliche Sandforbcher Röfferchen und einfache Kistchen mit I halt. Als Empfangskomitee und Wegweis funktionierte ein typischer Matrose, unse Finanzmeister. Es mußte einem das Ser

fröhlich schlagen, zu sehen, wie sich die Täubeler aus allen Richtungen, so gar von Zürich, einstellten. Mir scheint, jeder der will, kann Tauben halten

Ber die Gesellschaft mit diesen Gedanken mufterte, der fand Landwirte vom alten guten Schlag, Kaufleute und Handwerfer. Der Appell ergab 26 Anwesende, also rund 50 Prozent unserer Mitglieder. Als Stimmenzähler funktionierte Herr Gimmel. Das Protokoll fand Zustimmung und Dank an den Sekretär. Aus dem Jahresbericht des Unterzeichneten folgendes: "Sich regen bringt Segen!" Unter diesem Leitsatz marschierte unser Berein auch im vergangenen Jahr. Wenn wir auch nicht viele Versammlungen veranstalten können, so findet die Vereinigung doch ihren Weg zum geveranstalten können, so findet die Bereinigung doch ihren Weg zum gesteckten Ziel. Der Mitgliederbestand hat mit der Kriegszeit sein halbes hundert nicht nur beibehalten, sondern auch darüber gebracht. Auch die aus- und eingehende Korrespondenz hat ihren Höhepunkt beibehalten. Ein Zeichen fann aus derfelben erwähnt werden, nämlich Fragen, wie man diese und jene Rasse auf eine höhere Stufe bringen könne. Weiters gingen ein Anfragen um Züchteradressen zur Beschaffung sehlender Tierschen, ebenso direkte Verkaufsvermittlungen in schöner Zahl. Daß durch unsere Bücher die Renntnisse gemehrt werden und mehr Freude an den einzelnen Rassen geweckt wird, liegt außer Zweifel. Und im gleichen Maße wird auch eine verständnisvolle Pflege Platz greifen. Ein dankbarer Leser schreibt 3. B. unter anderm: Mit großem Interesse habe ich davon gelesen und war erstaunt, wie eingehend dieses Kapitel — der Geflügelzucht beschrieben ist. Zur Sammlung und Förderung geistiger Renntnisse für unsere Sache erwähne ich noch unser Organ, die "Schweizerischen Ornithoslogischen Blätter". Erfreulicherweise hält ein schweizerischen Rollegen dieses Fachblatt als selbstverständlich; aber einige bekümmern sich noch etwas zu wenig darum. Suchen wir dieses über die Landesgrenzen anerkannt gute Blatt auch in der jetigen Zeit zu heben nach Kräften. Ist das Abonne-ment doch ein so kleines Opfer für den einzelnen. Für den Borstand ist es dann eine direkte Berbindung zu jedem Taubenfreund. Für uns, die wir die Mitglieder von Schwyz bis Basel und Chur haben, ist eine stete Aussprache durchs Organ der nötige Ritt des Zusammenarbeitens. Noch ein Appell an unsern Berein. Die Kriegszeit ist manchem eine harte Probe. Pflegt und erhaltet, was seit Tedoch Aushalten sei unser Losungswort. langen Jahren Ratur und Fleiß hervorbrachte. Wer aushält und seine Schutzbefohlenen mit Umsicht pflegt, wird sich später an das Sprichwort gerne erinnern: Sich regen bringt Segen! — Der Kassebericht weist ein Bermögen auf von 64 Fr. an bar, an Inventar (Käfige, Bücher, Klischees usw.) zirka 100 Fr. Also doch ein schöner Fortschritt, trog dem kleinen Jahresbeitrag. An den verflossenen Ausstellungen wurden 50 Fr. für Ehrenpreise durch den Schweizerischen Taubenzüchter-Verband vergeben. — Aus den Wahlen ging der alte Vorstand ohne Veränderung hervor. Vizepräsident: A. Hauser, Aach; Rassier: Anton Traber, Romanshorn; Sekretär: Fr. Täschler, St. Calslen; Beisitzer: Schär, Lachen-St. Gallen, und als Prässend der Unterzeichnete. Als Delegierte in unsern Verband: Forster, Donzhausen, und Lang, Romanshorn. Die Korrespondenz weist eine Anzahl Entschuldigungen auf, in denen die Kollegen ihr Bedauern aussprechen, nicht mit uns tagen gu fonnen. Ein Schreiben von unserm Organ macht die Mitglieder auf die Begünstigung aufmerksam, wenn bei der Abonnementsbestellung die Mitgliedschaft durch eine kurze Rotiz angegeben sei. Der Jahresbeitrag wird wieder fürs laufende Jahr auf Fr. 2. 50 belassen. Der Bortrag von Herrn Bosch, Kreuglingen, wurde mit Dank entgegengenommen. Aufgenommen wurde Herr W. Fen, Buchadern bei Erlen. Klubringbestellung pro 1915 erfolgte mit 840 Stück in vier Größen. Diese sind geschlossen, aus Aluminium. Und zwar stärker als die bisherigen, mit deutlichen, erhabenen Kontrollzahlen und Zeichen. Den Preis hoffen wir mit 5 Rappen pro Stück beibehalten zu können. Unsere Sorge um Futter für unsere Tauben ist wieder etwas behoben, indem wir von guter Firma schier put unsere Lauben in wieder etwas begoven, invent wit von guter Firma schiene Wicken für 27 Fr. pro Doppelzentner und 50 Kilo für 14 Fr. offeriert erhielten. Ein größerer Posten wurde hierauf sogleich bestellt. Der Taubenmarkt beschäftigte die Mitglieder und Gäste nach alter Bäter Sitte noch längere Zeit im regen Verkehr. Möge uns später punkto Vesuch wieder ein solcher Ehrentag beschieden sein.

Mörschwil bei St. Gallen.

Taubenzüchter-Verein der Mittelschweiz. Sonntag den 28. Februar veranstaltete der Taubenzüchter-Verein der Mittelschweiz in Zürich seine Generalversammlung. Herr G. Wildy von Thalwil eröffnete die Versamm-lung und gedachte dabei des verstorbenen Vereinspräsidenten Herrn Rickenmann in Rüsnacht. An ihm hat der Berein eines seiner besten und tätigsten Mitglieder verloren, und wollen wir es nicht unterlaffen, an diefer Stelle seiner mit Bedauern und Hochachtung zu gedenken. Herr G. Wildn, der das Umt als Präsident des Bereins und auch des Ausstellungskomitees übernommen hatte, verlas den trefflich abgefaßten Bereins= und Ausstellungs= bericht, welcher unter bester Berdankung für geleistete Dienste aller Beteiligter abgenommen wurde. Auch die Bereins- und Ausstellungsrechnung wurde genehmigt und verdankt. Mehr zu sprechen gaben die Borstands wahlen, da keiner der alten Borstandsmitglieder verbleiben wollte; schließ= lich wurde der neue Vorstand folgendermaßen bestellt: Als Präsident Berr Architeft Rüegg in Brugg, Kassier Herr Ruchti in Wohlen, als Aftuar H. Samig, Thalwil, als Besiger die Herren S. Scholl in Zurich und Proff, Bremgarten. Als Rechnungsrevisoren beliebten die Herren Sante und Wir möchten nicht an dem Traftandum Borstandswahlen vorbeigehen, ohne Herrn G. Wildn, Thalwil, als einem der tätigften Taubenzüchter der Schweiz einige Worte der Anerkennung für seine Tätigkeit so-wohl als Bereins- wie als Ausstellungspräsident zu widmen. Lediglich ihm ist es zu verdanken, daß die Ausstellung, welche mit so viel Mißgeschick zu kämpfen hatte, nicht mit einem größern Desizit abgeschlossen hat. Leider war er nicht dazu zu bewegen, das Vereinsruder wieder zu übernehmen; hoffen wir aber, an ihm weiterhin einen tüchtigen Berater zu haben. Der Verein beschloß, ein Mitgliederverzeichnis herauszugeben mit der Angabe, welche Rassen jeder einzelne zuchte; weiter sollen Fußringe angeschafft werden. Der neue Vorstand wird sich nach Bezugsquellen von gutem und billigem Futter umsehen. Mit dem Bunsche, der Berein möge sich unter der neuen Leitung gut entwickeln zum Wohle der edeln Taubenzucht, schließt. Herr Wildy die Bersammlung und dankt für das lange Ausharren. Der Aktuar: H. Hämig, Thalwil.



Bericht über die Generalversammlung abgehalten Sonntag den 28. Februar 1915 im Restaurant zum "Bierhof" in St. Gallen. Unwesend waren 42 Mitglieder als Bertreter der Sektionen St. Gallen, Vasel, Zug und Zürich. Herr Gähwiler begrüßte im Namen der Kanaria St. Gallen die Unswesenden und heißt dieselben herzlich willkommen. Er sprach den Wunsch aus, daß sich die Kanarienzüchter auch in dieser kritischen Zeit enger zusammenschließen und zu einem großen Verbande erstarken mögen. Verbandspräsiehent Herr Braun verdankte.

den freundlichen Empfang von Seite ber Sektion St. Gallen. sich den Worten von Herrn Gahwiler an und hieß im Ramen des Berbandsvorstandes die Anwesenden herzlich willkommen. hiermit eröffnete er die 6. Verbandsgeneralversammlung um 2³4 Uhr zur Behandlung folgender Traktanden: 1. Wahl der Stimmenzähler, 2. Protokoll, 3. Jahresbericht, Jahresrechnung und Bericht der Revisoren, 4. Wahl des Fachschiedsgerichtes, 5. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung, 6. Bergebung der Verbandsausstellung, 7. Kreditbewilligung für Medaillen und Ehren-preise, 8. Antrag zur Uebernahme der Landesgruppe des Weltbundes, preise, 8. Antrag zur Uebernahme 9. Fusionsfragen, 10. Verschiedenes. 1. Als Stimmengähler wurden ge= wählt die herren Becht und Schwendimann. 2. Das Protofoll 3. Prä= letten Generalversammlung wurde verlesen und genehmigt. Jahresbericht. Unter den gegenwärtigen Bersident Braun erstattete den hältnissen war es dem Berbandsvorstand nicht möglich, seine Tätigkeit so gu entfalten, wie sie durch das aufgestellte Arbeitsprogramm vorgesehen war. Der Mitgliederbestand hat sich um 29 vermindert, was uns zwar nicht überraschte, indem wir seit Beginn des Krieges mit diesem Umstand gerechnet haben. Der erweiterte Berbandsvorstand hat in seiner Sizung vom 18. Oktober 1914 beschlossen, den Verbandsbeitrag für das II. Semester zu sissteren. Ebenso wurde beschlossen, von der Verbandsausstellung pro 1914 Umgang zu nehmen. Der engere Verbandsvorstand hat 6 Sizungen absehalten, an denen 26 Traktanden zur Rekandlung kamen. Der ermeiterte gehalten, an denen 26 Traktanden zur Behandlung kamen. Der erweiterte Berbandsvorstand hat eine Sitzung abgehalten, ebenso wurde eine Verbandsgeneralversammlung abgehalten. Auch die Tätigkeit der Sektionen hat unter den gegenwärtigen Zeitumständen sehr gelitten, und spricht der Bericht-Tätigkeit der Sektionen hat erstatter den Wunsch aus, daß bald der Friede wieder einkehren und geordnete Zustände geschaffen werden mögen. Der Jahresbericht wurde von Herrn Gähwiler bestens verdankt und von der Versammlung ohne Diskussion 4. In das Fachschiedsgericht wurden gewählt die Berren Klethi, Schubert und Steinemann, als Ersahmann: Krichtel. — 5. und 6. wurden zusammen behandelt. Die Abhaltung einer Berbandsausstellung wurde im Prinzip beschlossen, jedoch die Bergebung derselben dem erweis bertier Berbandsvorstand überwiesen, ebenso die Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung. — 7. Es wurde beschossen für Anschafs der nächsten Generalversammlung. — 7. Es wurde beschlossen für Anschaffung von Medailsen und Ehrenpreisen einen Kredit von 150 Fr. auszusetzen. Ebenso 150 Fr. für Anschaffung eines neuen Wanderbechers. — 8. Untrag zur Uebernahme der Landesgruppe des Weltbundes. Referent Präsident Braun. Derselbe gibt der Bersammlung einen klaren Ueberblick über die bisherigen Unterhandlungen mit der Zentralleitung des Weltbundes. Er stellte im Namen des Berbandsvorstandes den Antrag, die bis jeht in den einzelnen Settionen vorhandenen Weltbundmitglieder in einer Settion zu vereinigen und dieselbe dem Weltbunde anzugliedern. Vielleicht werde es in fürzester Zeit möglich sein, daß wir die Landesgruppe übernehmen können. Nach lange gewalteter Diskussion wurde der Antrag zum Beschluß erhoben. — 9. (Fusionsfragen) wurde auf Anregung eines alten bewährten Mitgliedes auf die Traktandenliste genommen und diskutiert; ein Beschluß wurde nicht gefaßt, sondern diese Angelegenheit dem Vorstand zur nähern 10. Unter diesem Traktandum stellte ein Mitglied den Antrag: Es möge in Zukunft auf den Prämiierungsbogen und in den Ausstellungsberichten die Fußringnummer der prämiierten Bögel angegeben werden. Nach längerer Diskussion wurde dieser Antrag zum Beschluß ers Brüfung überwiesen. hoben, jedoch sollte dies nur für die Gelbstzuchtflasse gelten. noch einige Fragen über Futterbeschaffung behandelt wurden, konnte der Präsident die arbeitsreiche Versammlung um 6 Uhr schließen. Der Kanaria St. Gallen sei für ihren freundlichen Empfang und ihre Aufmerksamteit an dieser Stelle noch der beste Dant ausgesprochen. Der Aftuar: Frit Gigler.

Berichiedene Nachrichten.

— Comfrey oder Beinwell*). Comfrey ist eine in unserer Gegend verhältnismäßig noch wenig bekannte Futterpflanze, trohdem sie als eine rasch wachsende und infolgedessen sehr ertragreiche Grünfutterpflanze dasteht, welche namentlich reichlich Proteingehalt in sich bergen soll. Comfrey ist ein Wurzelgewächs und ftammt aus dem Kautasusgebiet. Ihre Vermehrung und Fortpflanzung geschieht hauptsächlich durch Wurzelstecklinge, welche sehr gut gedeihen. Die beste Pflanzzeit ist das Frühjahr. Auf gut umgegrabenem und gedüngtem Boden werden die Wurzelstücke in Reihen zirka 5 cm tief in die Erde gesteckt. Die Reihen müssen einen Abstand von zirka 50 cm haben, die Entfernung der Stecklinge in der Reihe beträgt 30 cm.

^{*)} Ohne Berantwortlichkeit der Redaktion.

Nach einigen Wochen treiben die Stecklinge aus und liefern noch im gleichen Sommer ein saftiges Grünfutter, welches zirka alle 2—3 Wochen geschnitten werden kann. Im ersten Jahr ist darauf zu achten, daß man die Pflanzung zur bessern Entwicklung von Unkraut frei hält. Eine Comfrenpflanzung liefert Grünfutter zwanzig Jahre hindurch und können bei Frischanlegung einer Pflanzung auch die Wurzeln zerkleinert zu Futterzwecken verwendet werden. Comfren wird von den Hühnern und anderm Geslügel sehr gerne genommen und enwsiehlt lich sehr da guzunstanzen, won wenig Land zur genommen und empfiehlt sich sehr, da anzupflanzen, wo wenig Land zur Berfügung steht zur Grünfuttererzeugung, um aus einer kleineren Ede mög= lichst viel saftiges Grün herauszuholen, was ja zur Leistungsfähigkeit des Geslügels wesentlich beiträgt. Tür Geslügelsütterung kann Comfred ganz hingeworsen werden; es empsiehlt sich jedoch, dasselbe zu zerkleinern. Die Pflanze wächst auf jeder Bodenart und in jedem Klima und ist vollständig jahr bis zum Herbst zirka 8—10mal geschehen kann.

Sind die Singvögel den Garten und Obstfulturen schädlich? Die Meinungen über Rüglichkeit oder Schädlichkeit der Droffeln sind befanntlich Besonders oft wird betont, daß diese Bögel großen Schaden an den Beerenfrüchten anrichten. Da ist denn ein gewissenhafter Versuch beachtenswert, der im Jahresbericht der kaiserlichen Biologischen Anstalt dargestellt wird: Es wurden zwei Sing- und eine Weindrossel in große Käfige gebracht. In kleinen Schalen wurden allerhand Beeren, in andern Mehl- und Regenwürmer untergebracht; alle Schalen wurden dann lose mit Erde und Moos bedeckt, so daß die Bögel aufs Suchen angewiesen waren, im übrigen freie Futterwahl hatten. Die Schale mit den Beeren wurde niemals leer, die Würmer dagegen waren immer schnell aufgezehrt, wurden aber stets gleich wardenessielt. nachgefüllt. In zwei Tagen waren nun verzehrt: 79 Ebereschenbeeren, 16 Hollunders, 234 Heidels und 79 Preihelbeeren, dagegen 220 Regenwürmer (zu beachten, um wieviel größer die Quantität gegenüber der Beere im einzelnen ist!) und 684 Mehlwurmer. In weitern 3½ Tagen verzehrten die drei Drosseln 200 Ebereschens, 88 Holunders und je 200 Heidels und Preißels beeren, dagegen 807 Regens und 780 Mehlwürmer. — Das Ergebnis dieser Bersuche stimmt mit anderweitigen Beobachtungen im Freien überein und zeigt, daß die Drossel tierische Nahrung der pflanzlichen vorzieht, daß sie also größeren Schaden nur da anrichten kann, wo es keine Schädlinge zu vertilgen gibt. Nur Nuten bringen sie also in Ziergarten, Barkanlagen usw., in Obst-garten barf man sie jedoch blog mit gemischten Gefühlen betrachten; immerhin wird aber auch hier ber Rugen ben Schaden überwiegen.

Büchertisch.

Siebzehnter Jahresbericht des Schweizerischen Bauernverbandes und des Schweizerischen Bauernsefretariates, 1914. Brugg, Berlag des

Schweizerischen Bauernsekretariates. Preis Fr. 1.50. Dieser Jahresbericht umfaßt sechs volle Druckbogen in Großaktavsormat und bietet eine Fülle interessanter Mitteilungen. Da ist vorerst zu beachten,

daß der Schweizerische Bauernverband im Berichtsjahr einen Mitglieder= zuwachs von 6142 erfahren hat und der Totalbestand auf 182,940 gestiegen ist. Aus der Tätigkeit des Berbandes sind die Programmarbeiten zur Durch= führung der Kranken- und Unfallversicherung für die schweizerische Landwirtschaft hervorzuheben und ganz besonders die wirtschaftlichen Kriegsmahmen. Wer die Seiten 22 bis 29 mit Aufmerksamkeit lieft, gewinnt einen Einblick in die Tätigkeit des Bauernsekretärs, Herrn Dr. Laur, und er wird erstaunt sein, was ein tätiger, umsichtiger und seiner Aufgabe gewachsener Mann zu leisten vermag. Es ist viel, sehr viel, wenn nur die Anregung der Gedanken geschäft wird. Galten auch seine Bemühungen in erster Linie der bäuerlichen Bevolkerung und ihrer Erzeugnisse, so kamen sie gleichwohl auch allen Berufsklassen, der Gesamtbevölkerung zugute. Es standen uns stetsfort die nötigen Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung, was erst beim Lesen des Berichtes klar vor Augen tritt. Schon um dieses überaus interessanten Abschnittes wegen möchte ich wünschen, daß dieser Jahresbericht recht viel gelesen werde, auch von solchen, die den Bericht lieber ignorieren möchten.

Brieffasten.

- K. D. in Ch. Mein Buch "Der Harzer Sänger" ist schon einige Monate vergriffen und kann ich Ihnen dasselbe nicht zusenden. Infolge der kritischen Zeit ist auch noch nicht entschieden worden, ob eine neue Auflage

tritigen Zeit ist auch noch nicht entigieden worden, od eine seine deue Auflage in der disherigen Ausdehnung erfolgt oder ob sie gekürzt und zu billigerem Preise den Jücktern zugänglich gemacht wird. — Geeignete Käsige erhalten Sie in seder bessern Vogesschutzterhandlung oder diese besorgt Ihnen gewisse Spezialitäten. Abressen sinden Sie in diesen Blättern.

— E. B. in B. Ihrem Wunsche gemäß lasse ich die italienischen Besnenungen einiger Lerchen solgen, damit die Fragesteller Kenntnis nehmen können. Also die Feldlerche Allodola campestre und die Kalanderlerche Calandra.

Ihre andere Frages mill ich Ihnen gern hriestlich beguttungsten. Gruß!

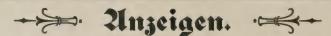
Ihre andere Frage will ich Ihnen gern brieflich beantworten. Gruß!

— J. J. in A. Die Photographie "Angorakaninchen mit Holländerszeichnung" ist ganz hübsch, aber die Tiere sind doch Areuzungsprodukte, bei denen es sich nicht lohnt, sie durch Klischierung der Nachwelt zu erhalten. Ihr Ende wird dem Anfang mancher Erzählung entsprechen, der da lautet: "Es war einmal ...". Mit Freuden nahm ich von Ihrer Mitteilung Notiz

und sehe der Sendung gerne entgegen.
— E. J. in T. Ihre Frage "Was gibt's auch für Krankheiten bei den Kanarienvögeln?" kann man nicht im Briefkasten beantworten, weil der Raum zu beschränkt ist. Wie sedes andere Lebewesen, sind auch die Kanarien manderlei Krankheiten unterworfen. Ihre Bögel sind wohl an Krämpsen eingegangen, die sich durch häusige Anfälle bemerkbar machten und die Kräfte des Bogels verzehrten. Wahrscheinlich waren die Juchtwögel etwas schwächlich und die Jungen dadurch erblich beanlagt. Ich will Ihnen leihweise ein Büchlein über Kanarienzucht einige Wochen überlassen, damit Sie das Kapitel Krankheiten studieren können.

— G. R. in W. Der Geflügelzüchter, dem dieses Jahr weder Sprattssches noch ein anderes Rückenfutter zur Verfügung steht, wird es machen wie früher, er zieht das Jungvieh ohne solches Kunstsutter auf. Anfänglich reicht man kleine Sämerieen und gebrochenes Getreide, Hafergrühe, getrocknetes Brot und dergleichen, und zieht überhaupt weniger auf als sonst. E. B.-C.

Allie Korrespondenzen den Text betreffend find an den Redaftor E. Berk-Corrodi in Birgel, At. Burich (Celephon Borgen 88.2), zu richten. Einsendungen fur die nachfte Mummer muffen spateftens bis Mittwoch fruh eintreffen.



Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Teile), sowie Ubbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Bürich. Städtischer Wochenmartt

bom 26. Februar 1915.

Auffuhr schwach, aber ziemlich reich=

haing. Es gaiten:	
per	Stück
Gier Fr 14	bis Fr 18
Risteneier "	
1	" "
me v m v	" "
Suppenhühner " 3.—	,, 3.80
Sähne " 3.60	, , 4.30
Junghühner . " 1.50	,, 2.20
Poulets 2.40	, , 4.90
" 1/2 Rilo " 1.30	, 1.50
Enten 3.70	, 4.60
Gänse 7.—	, , 8.40
Truthühner . "	" "
Tanhan 00	00
Raninchen . " 1.40	, , 4.60
" leb. p. ½ kg " —.70	" "75
Sunde , 3.50	, , 16.—
Meerschweinchen " —.50	80

Um unfern Cesern das Anzeigen von

Brut=Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inferate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4= und 5maliger Einrückung 25 % Rabatt

bei 6= und mehrmaliger Einrückung 33 1/3 0/0 Rabatt Expedition der "Schweiz. Blätter für Grnithologie".

Im Verlag der "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist

Bruttabellen für Geffügel. Legetabellen für Nutzgeflügel. für Rassegeflügel.

zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Tabelle für Kaninchenzucht. Zuchttabelle für Tauben. für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Zu verkaufen.

Für geschäftsmäßige Geflügelzüchter! Amerik, reinweiße Leghorns, ges züchtet zum Legen. Bruteier per Stück 40 Cts. (Die Leghorns wers den auf amerik. Sandelsfarmen zu Millionen gezüchtet). Amerit. Riefen=Beting=Enten (Mam= moth Petings), auch ohne Babe-wasser, in 10 Wochen ausgewachsen u. schlachtreif; bekannteste Tafel= ente Amerikas. Bruteier per Stud 50 Cts., per Dupend Fr. 5.60. Sihstangenträger gegen Ungeziefer, per Paar Fr. 2.75. Große Aufträge extra Preise. Amerik. Gestügelfarm, E. Lenggenhager, Estretikon.

Bei Anfragen und Beftellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweis. Blatter für Ornithologie und Raninchengucht" Expedition in Burich, geft. Bezug nehmen.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Gektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abiwil, Altdorf, Altkätten (Kheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Pipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütlchwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Pübendorf (Gestügelzucht-Berein), Ebnat (Gestügelzucht-Berein), Sichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Scholzucht, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Herberg, Serisan (Ornith). Gestellschaft), Bersian (Kaninchenzucht), Berziagenbuchee (Ornith). Berein), Interlaken (Ornith). Gestellschaft), Berziagenbuchee (Ornith). Berein), Interlaken (Ornith), Bitchberg (Dugensturg), Langenskal, Langenskal, Langung (Bern) (Ornith), Berein), Langung (Bristauben-Klub), Lichtenkeig, Anzern (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Berein), Oberhelsenswil, Ostschweiz, Kaninchenzucht), Bichtweiz, Alub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz, Tanbenzüchter-Berein, Komanshorn, Aorschaft, Genein (Kantonaler Gestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorkasklub, St. Gallen (Ostschweiz, Kaninchenzuchtverein), Sihtlas (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäsa, Hurse, Tablas, Genes u. Ampedung (Gestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Bachenswil, Waschung (Gestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Sucheren, Waschung (Beringel- u. Kaninchenzuchtverein), Waschung (Ornith. Berein), Unterrheintal, Urnasch, Speicher, Stäsa, Hurse, Tablas, Burse, Tablas, Burse, Tablas, Burse, Tablas, Burse, Kaninchenzuchtverein), Kaddenswil, Waschung (Bestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Kaddenswil, Waschung (Bestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Kaddenswil, Bursen, Waschung (Bestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Kaddenswil, Bursen, B

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Rf. Bürich (Telephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Bostbureaux ber Schweiz ober bei Franto-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Bostamtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

Inhalt: Toulouser Gänse. — (Mit Bild). — Der Taubenhandel. — Verbesserung des Kanariengesanges. — Nückgang der Singbögel. — dem Gebiet der Kaninchenzucht. — Comfrey und Helianthi. — Eingesandt. — Nachrichten aus den Bereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. Brofefforen-Beisheit auf

nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Toulouser Gänse.

Mit Bild.

Das Auge jedes Geflügelzüchters wird mit Wohlgefallen auf unserem heutigen Bilde, der Herde prächtiger Toulousergänse ruhen. Diese Tiere stellen einen wertvollen Zuchtertrag dar und sie erinnern mich an die Herde junger Toulouser, die ich vor einer Reihe von Jahren einmal erzüchtet hatte. Wenn man einen hochrassigen Stamm besitzt, und die Gössel sachgemäß füttert und verpflegt, wachsen sie sehr rasch heran, so rasch, daß sich selbst der Züchter oft darüber verwundert. Mit zirka vier Monaten sind sie nahezu so groß wie die alten Zuchtganse, nur mit dem Unterschied, daß die Bildung der Rehlwamme und der Bauchwamme dann erst schwach angedeutet ist. Aber bei einem flüchtigen Blick kann man nicht immer die Jungen von den Alten unterscheiden.

Die Toulouser Gans ist ein hochgezüchtetes Rassetier, das durch seine imponierende Größe, seine massigen Formen und

die ansprechende Farbe überall Aufsehen findet. Und doch hat sie nicht die Verbreitung erlangt, wie anfänglich erwartet wurde. Diese Rassegans ist einerseits zu teuer im Ankauf, gleichviel ob man Bruteier oder Jungtiere erwerben will, und anderseits stehen sie im Rufe, etwas weichlich zu sein, zu wenig Widerstand zu haben gegen Wind und Wetter. Nach meinen Erfahrungen, die ich mit der Toulouser Gans machte, kann sie nicht als weichlich bezeichnet werden. Ich bezog zweimal von einem der bekanntesten Züchter Bayerns Bruteier, aus denen zwar wenige Junge hervorgingen, aber sie alle gediehen prächtig ohne irgend welchen Berluft. Obschon ich die Tiere mehrere Jahre gur Bucht behielt und auch Zuchttiere bezog, nicht eines derselben hat bei mir eine frante Stunde gehabt. Sie waren Sommer wie Winter allezeit stets gesund und munter, so daß mir scheint, der Borwurf der Beichlichkeit tonne nicht der Rasse gemacht werden, sondern sei rein individueller Art. Dabei ist ja wohl möglich, daß diese Rasse als reine Wirtschaftsgans sich nicht bewähren würde, weil sie immerhin eine sorgfältige Fütterung und Pflege erfordert.

Bei uns ist die Gansezucht ohnehin ein fast unbekanntes Gebiet. Man ahnt, daß ein Gänsebraten etwas recht Gutes sein musse, denkt aber an ihn nur als an etwas Unerreichbares. Und doch könnten Hunderte und Tausende unserer Landwirte

und Geflügelfreunde sich und ihren Familienangehörigen diesen Genuß auf leichte Weise verschaffen, ohne irgend etwas anderes deshalb vernachlässigen zu müssen. Es müßten nicht einmal Toulouser und brauchten auch keine Emdener zu sein. Wenn es nur Gänse wären, hießen diese nun Pommersche oder gewöhnliche

Landgänse. Das Fleisch der verschiedenen Raf= sen wird sich wohl nahezu gleich sein. Ohne Wiesland ift je= doch die Aufzucht von Gänsen nicht möglich: ihnen muß Weidege= legenheit auf Grasland geboten werden. Wer aber in dieser Lage ift, der fann Ganfe halten und alljährlich einige Bruten heran= ziehen. Es bietet sich ihm auf diese Weise Gelegenheit, jedes Jahr einige junge Gänse

schlachten und im eigenen Haushalt verwerten zu können, und was er mehr heranziehen würde, als er selbst für sich bedürfte, das könnte er leicht verkaufen. Wenn Geflügelzüchter und Land-

wirte dies beachten und befolgen würden, könnte jedes Jahr eine große Unzahl Gänschen erbrütet und erzogen werden, die im Spätherbst und Winter gesucht und teuer sind.

Für diesen Zweck eignen sich die leichteren Landgänse jedenfalls besser als die schwereren Reinzuchten wie z. B. die Toulouser und die Emdener sind. Diese Reinzuchten sind für den Berkauf als geschlachtete Junggänse zu schwer, indem 6—7 Monate alte Tiere ein Fleischgewicht von 10—12 Pfund erreichen. Derart schwere Tiere sinden nicht leicht Abnehmer, wegen den ziemlich großen Kosten und der Schwierigkeit in der Zubereitung. Die Landgänse, die dis zur Zeit des Schlachtens vielleicht 6—7 Pfund Fleisch erhalten, sinden eher einen Liebhaber, weil sie nicht zu teuer werden.

Es wurde schon bemerkt, daß die Toulouser Gans eine feine und beliebte Rassegans sei. Als solche muß sie einen breiten und tiefgetragenen Rörper haben. Der Ropf ist turg, breit und hoch, mit flacher Stirn, furz abgebogen am hinterkopf, gut ausgebildete Rehlwamme. Schnabel kurz, dick, nach der Spitze zu leicht abwärts gebogen, orangefarbig mit blasser Bohne. Augen groß, dunkelbraun, mit schmalem orangegelbem Ring eingefaßt. Hals mittellang, sehr kräftig, fast gerade aufrecht getragen. Rumpf kurz, breit und sehr massig. Voll ausgebildetes Hinterteil mit doppelter tief herabhängender Bauchwamme. Bruft voll und breit, tief getragen, mit schönem geradem Brustfiel. Rücken breit und fast gerade. Flügel breit, nicht zu lang und dicht anliegend getragen. Schwanz furz und breit, wagrecht getragen. Beine furg und fräftig, vollständig in dem sehr reichen Seitengefieder verborgen; die Läufe orangefarbig mit dunkeln Zehennägeln.

Die Gefiederfarbe ist grau, wie bei der Wildgans, möglichst satte Farbe mit seiner weißer Randsäumung. Die Bauchpartie und Hinterseite sind reinweiß.

Die Farbe ist bei dieser Gans nicht so bedeutungsvoll wie der massige Körper und die stark und beidseitig gleichmäßig entwickelte Bauchwamme. Auch der stark entwickelte Kehlsack beim Ganter gehört zu Rassigkeit und der starke kurze Kopf. In der Eierproduktion bringt es die Gans auf 30 bis 40 Eier, wenn man sie sleißig sammelt.

E. B.-C.



Der Taubenhandel.

Der Handel im allgemeinen spielt eine große Rolle in der Welt. Biele Leute möchten gerne handeln und dabei recht viel verdienen. Leider kommt es dabei hie und da sogar noch ziemlich

oft vor, daß viel Schwindel und Betrug mit unterläuft; das wird wohl niemand bestreiten können. Die Taubenzüchter resp. Händler genießen da einen besonderen Ruf.

einen besonderen Ruf. Tatsächlich kommen auch die meisten Uebervorteilungen bei dem

Taubenhandel vor. Jeder Taubenliebhaber, der hie und da seine Lieblinge wechselt, sich durch Tausch oder frischen Ankauf andere verschaffen will, wird die Erfahrung gemacht haben, daß das reelle Bedienen beim Taubenhandel nicht immer vorkommt.

Woran liegt hauptfächlich die Schuld, worin besteht meistens der Betrug?

Der am meisten vorkommende Betrug besteht in dem Ausrupfen der falschen Federn, wodurch eine unschöne Taube so zurecht gemacht werden kann, daß dieselbe ganz regelmäßig erscheint und an ihr nichts zu tadeln ist.*)

Ein anderer Grund, der leicht zu Anschuldigungen über unreelle Bedienung führen kann, ist das Geschlecht der Tauben. Es ist oft sehr schwer zu unterscheiden, und da kann es vorkommen, daß anstatt einem Baar zwei Täuber oder zwei Täubinnen abgesandt werden. Das ist nicht allemal absichtlicher Betrug, sondern Selbsttäuschung, was auch bei einem händler angenommen werden kann.

Ein dritter Punkt im Handel ist das Fortsliegen der Tauben. Wenn zwei Liebhaber einen Handel oder Kauf abgeschlossen haben miteinander und die Tauben bleiben nicht, kommen wieder an ihren alten Ort wo sie vorher waren und der Verkäuser sagt, sie sind nicht mehr zurückgekommen, oder zuletzt ich gebe sie nicht mehr heraus.

Durch alle diese Vorkommnisse können gute Freunde zu Feinden werden. Troh des kleinen Betrages wird der Betrogene dem andern wegen dieser Uebervorteilung lange zürnen.

Sehr interessant ist es für einen Taubenliebhaber, einem öffentlichen Taubenmarkte beizuwohnen und seine Beobachtungen zu machen. Wie da vom Händler jeder Borzug hervorgehoben; vom Käuser jeder Fehler erwähnt, wie da geseilscht und gehandelt wird. Da werden die Tauben nicht immer in Körben, oft sogar in Säcen auf den Markt zum Berkause gebracht, sehr oft in kleinen Behältern, daß die Tauben beinahe auseinander stehen müssen. Was die Qualität auf solch einem Markte anbetrifft, so steht dieselbe gerade unter Null; meistens ist es nicht möglich ein regelrechtes Paar herauszusinden. Wünscht jemand eine einzelne Taube oder ein Paar zu kausen, schnell wird in den Korb oder Sack gelangt, das gewünschte herauszenommen, aber so geschickt in den Händen gehalten, daß vom Käuser die vorhandenen Fehler gar nicht entdeckt werden. Hat ein Weißschwanz



Herde Toulouser Gänse.

^{*)} In dieser Beziehung stehen sich die Ansichten der Züchter entgegen. Manche Züchter bezeichnen eine derartige Berbesserung einer Taube als erlaubt, während andere behaupten, ein Ausreißen oder Abscheiden salschapten gefärbter Federn sei nichts anderes als eine beabsichtigte Täuschung, durch welche Preisrichter und Käuser getäuscht werden. Die letztere Ansicht ist die richtige, trotzem sie nicht jedem Taubenliebhaber gefallen wird. Die Redaktion.

nicht die vollen 12 Federn im Schwanze, so wird dem Käufer zesagt, die fehlenden seien beim herausfangen verloren gegangen. Wird dann die Taube doch gekauft, so bekommt in wenigen Wochen derselbe Weißschwanz farbige Schwanzsedern.

Aehnliche Fehler kommen viel vor; die ausgeschriebene Ware wird auch stets als nur guter und prämiierter Abstammung ausgeschrieben, obgleich die Tauben den gemachten Ausschreibungen

gar nicht entsprechen.

Es gibt jedoch schon noch Züchter und Lieferanten, welche wirklich gut bedienen. Dieselben verlangen aber etwas bessere Preise, dann erhalten die Käufer jedoch was sie wollen. Viele aber pflegen sich zu sagen, dies ist mir zu viel, zu teuer.

Um klügsten handeln jene Käufer, welche in den Ausstellungen ihren Bedarf decken; sie bezahlen ein paar Franken mehr, haben dann aber die Tiere vor den Augen und die Kosten nur einmal. Karl Bosch, Kreuzlingen.



Verbesserung des Kanariengesanges.

Die Züchter der Gesangskanarien sind seit Jahrzehnten redlich bemüht gewesen, den Gesang zu verbessern, was vielen Züchtern teilweise mehr oder weniger gelungen ist. Seit ebenso lange wird auch alljährlich wiederholt versichert, daß das Lied reichshaltiger und der Gesang besser geworden sei. Diese Versicherung wird fast jedes Jahr wohl hundertmal oder noch mehr in den Ausstellungsberichten der Herren Preisrichter gegeben, und diese müssen es doch wissen. Dementsprechend sind auch die Punktzahlen gestiegen und die Grenze von 90 Punkten will manchmal nicht mehr ausreichen. Diese Punktgrenze, die früher unerreichbar hoch erschien, jeht aber überwunden ist, gibt nun oft Anlaß zu Erörterungen, ob sie erweitert werden solle oder ein anderer

strengerer Maßstab zur Anwendung kommen musse.

Dieses Entweder — Oder muß einmal endgiltig entschieden werden, jedoch muß ihm eine gründliche Erwägung und allseitige Besprechung vorausgehen. Die Züchter bemühen sich, das Ranarienlied vielseitiger und klangvoller zu machen und wenn jett schon die Punktgrenze 90 erreicht werden kann und wohl auch schon erreicht worden ist, müßte sie ja bei weiteren Fortschritten als beengende Fessel lästig werden. Dies scheinen manche Züchter zu fühlen und sie treten für eine Erhöhung der Punktgrenze auf 100 ein. Dem könnte man beistimmen, wenn 3. B. bis 25 Pft. teinen Preis erhielte, von 26—50 Ptt. dritten, von 51—75 zweiten und von 76 Pft. an aufwärts den ersten Preis. Es wäre feineswegs zu früh, wenn die Punktgrenzen der verschiedenen Preisklassen, nachdem sie vielleicht mehr als 30 Jahre nicht verändert worden sind, endlich einmal dem Stand der Zucht angepaßt und entsprechend erhöht wurden. In dieser Beziehung ift schon mancher Anlauf gemacht worden, aber Kurzsichtigkeit und wohl auch Eigennut verhinderten diesen Fortschritt; es blieb immer beim Alten. Und doch würden die Züchter es nicht billigen, wenn man einem Schüler mehrere Jahre stets die gleiche Aufgabe gabe, weil dabei der Fleiß erlahmen wurde. derungen muffen dem wachsenden Berständnis angepaßt und erhöht, die Aufgaben schwieriger werden, wenn das Interesse wach erhalten und der Lerneifer angeregt werden soll. Andernfalls würde er vielleicht eine gewisse Fertigkeit in den Anfangsfächern sich aneignen, aber in die höheren Fächer nicht eindringen. Das hätten die Ranarienzüchter schon längst einsehen und mit den Fortschritten in der Gesangsleistung ihrer Bögel auch die Anforderungen erhöhen sollen.

Wenn man die Frage aufwirft, wodurch bewiesen werde, daß der heutige Kanariengesang besser sei als vor etwa 30 Jahren, so hört man die Antwort, die Prämiierungsresultate beweisen es. Aber da steigen Zweisel, berechtigte Zweisel auf, ob das frühere Kanarienlied jeht auch nicht mehr Punkte erhalten würde wie früher, oder ob der heutige Gesang schon vor 20 oder mehr Jahren auch so hoch punktiert worden wäre wie jeht. Wer will oder wer kann da entscheiden? Selbst die wenigen Züchter, die schon vor 30 bis 40 Jahren Züchter seiner Gesangskanarien waren, urteilen da nicht immer völlig einwandsfrei. Sie wissen

zwar, daß man früher schon die nämlichen Gesangstouren im Ranarienliede hatte wie heute; es sind seitdem keine Touren abhanden gekommen und keine neuen erzüchtet worden.

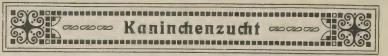
Etwas anderes ist die Frage, ob die einzelnen Touren damals ebenso gut waren in Tonfülle und Bortrag wie jeht, oder ob sie besser oder geringer waren. Hier wird der alte Züchter nur zu leicht der Ansicht sein, der Gesang der Bögel sei früher gleich gut gewesen. Das ist so eine Ansicht, die sich nicht beweisen läht. Wenn man alt geworden ist, hält man gerne das Frühere, Vergangene für besser und schöner als es eigentlich war und ganz unbewußt mag da milber geurteilt werden. Vielleicht hatte man damals selbst noch bescheidene Kenntnisse und war leichter besriedigt als heute. Das mag der Grund sein, wenn das Früshere für besser taxiert wird als das Gegenwärtige.

Das Kanarienlied, auch wenn es noch aus den gleichen Gesangsteilen besteht wie früher, hat sich aber gleichwohl verändert. Die einzelnen Touren wurden verbessert, sie erhielten eine neue Rlangfarbe, es entstanden neue und tiefere Lagen, welche dem Gesang ein gang anderes Gepräge gaben. Diese Beränderung darf als eine wesentliche Berbesserung bezeichnet werden, denn taufende von Züchtern zehren davon. Es ist nur bedauerlich, daß von diesen vielen Züchtern nur gang wenige befähigt sind, ihrem Stamm ein eigenes Gepräge zu geben, ihm eine charakteristische Eigenschaft anzuguchten. Erst dann könnte der Züchter auf sein Erreichtes stolz sein, wenn es ihm gelungen wäre, etwas Neues im Ranariengesang zu schaffen, das Anerfennung gefunden hätte. Die heutigen Errungenschaften der Mehrheit der Züchter sind zufällige und vorübergehende Erscheinungen; es kann ein solcher mit der Qualität seiner Rachzucht einmal eine hohe Stufe erreichen, fie aber nicht dauernd behaupten, weil die Nachzucht im andern Jahre weit zurüchleibt. Es fehlt die sichere Grundlage, auf welcher ein dauernder Erfolg erzielt werden kann; diese Grundlage besteht in einer planmäßigen Berpaarung der besten Bögel. Darüber in nächster Rummer. (Schluß folgt.)

Rückgang der Singvögel.

(Einges. aus Aarburg.) Rach einem Artikelchen in Rr. 24 d. Bl. glaubt ein naturfreundlicher Korrespondent den tatsäch= lichen Rudgang der Singvögel auf ein für dieselben ungunstiges Frühjahr zurudführen zu muffen. Nun mag ja sein, daß gerade lettes Frühjahr den Bruten nicht besonders günstig war; allein früher gabs auch nicht immer wonnige Lenze und doch waren stets Bögel in erfreulicher Zahl vorhanden. Auch machte man ja schon vorigen Winter die wirklich betrübende Wahrnehmung, daß 3. B. die Futtertische ganz auffallend schwach besucht wurden. Wo mag nun der Haken sein? Sind wir sogenannte Rulturmenschen nicht längst auf dem besten Wege, uns und unsere Jungen zu "verbypäpeln", indem des "Guten" allerlei nur zu viel getan wird, und könnte es daher nicht möglich sein, daß wir auch gegenüber den Singvögeln uns im "Guten" überlupften? Gewiß, es ist ja recht erfreulich, beobachten zu können, wie für dieselben je länger je ausgiebiger gesorgt wird. Ob dies jedoch überall in richtiger Weise geschehe, ist eben fraglich. Bielerorts, besonders in Städten und Villen, ist man schon soweit gekommen, daß man, ohne Rücksicht auf die Jahreszeit, das ganze Jahr hindurch sogar verschwenderisch füttert und zwar eben vorzugsweise mit - Sanfsamen. Bon diesem weiß man nämlich, daß er von allen Singvögeln allem andern vorgezogen wird und daß ein mit solchem Samen bestreuter Tisch stets des größten und eifrigsten Zuspruches sicher ist. Daß aber Bögel, denen Sanf täglich à discretion zur Berfügung steht, derart überreizt werden, daß sie entweder allzufrüh nisten oder aber infolge Berfettung zur Fortpflanzung untauglich werden, scheint man nicht zu bedenken. Ein ausschließlich mit Hanf gefütterter Bogel ist in turger Zeit fett und endet dann meist an Epilepsie. Will man daher von Sauf nicht gänzlich absehen, so menge man ihn doch stark mit allen möglichen anderen Sämereien und streue jeweilen erft bann wieder neues, nachdem so ziemlich alles aufgefressen worden; denn was die einen verschmähen, ist den andern eben noch recht. Eines der bequemften und aud dankbarften Bogelalmofen aber ist ungesalzener Speck oder sonst reines Fett. Auf keinen Fall jedoch füttere man auch nur einen Tag länger, als der Boden mit Schnee bedeckt ist, indem eben allzu üppig gewordene und dem Kampfe ums Dasein entfremdete Bögel nichts mehr taugen. Berhält es sich etwa mit uns Menschen anders? R. S.

Diese dem "Zofinger Tagblatt" entnommene Einsendung wendet sich mit Recht gegen die Fütterung freilebender Bögel außer der Winterszeit. Ob aber der Hanssamen auf diese Bögel so nachteilig einwirkt, ist doch noch fraglich und welcher Futterstoff könnte ihn ersehen? — Die Redaktion.



Profesioren Weisheit auf dem Gebiet der Kaninchenzucht.

Herr Professor Dr Elybacher in Berlin hat den deutschen Kaninchenzüchtern einen üblen Streich gespielt, natürlich nicht aus Bosheit, sondern weil er die Kaninchenzucht und ihren Wert für die Fleischproduktion so beurteilt hat, wie er es verstand. Mehr kann man eigentlich auch von einem Professor nicht verlangen. Aber die deutschen Kaninchenzüchter lassen dies nicht als Entschuldigung gelten; sie sinden, ein gelehrter Herr dürfe mit seinen Ideen und Gedanken etwas zurüchsaltender sein, etwa die diesen richtig "erdaueret" und reif geworden sind. Wir könnten in diesem Fall eine kurze Erwähnung der Angelegenheit geben und dabei denken, sie berühre uns nicht näher. Allein die Wirkung der professorlichen Beurteilung könnte doch in recht unangenehmen Folgen bestehen und weil wir doch wohl etwas daraus lernen können, möge eingehender darauf eingetreten werden.

Landwirtschaftskammern einiger deutscher Provinzen Die haben schon seit mehreren Jahren der Kaninchenzucht finanzielle Zuwendungen gemacht, um den Wünschen der Zuchter nachzukommen und ihre Bestrebungen anzuerkennen. Seitdem nun der Krieg begonnen und England seinen Plan, Deutschland durch Abschneiden der Einfuhr auszuhungern, offen bekannt gegeben hat, richten sich die Augen der maßgebenden verantwortlichen Kreise neuerdings auf die Kaninchen. So beabsichtigt die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg an Leute, die sich der Kaninchenzucht zuwenden wollen, Jungtiere zum Aufziehen und belegte Häsinnen zum Züchten abzugeben, damit die ländliche Bevölkerung sich betätige bei der Selbstproduktion von Raninchenfleisch. Diese amtliche Bekanntmachung, die wir nur dem Inhalte nach andeuteten, erschien begreiflicherweise in sehr vielen Zeitungen, und da war nun der Herr Professor anderer Ansicht über die Fleischproduttion als der Präsident der Landwirtschaftskammer. Lettere hatte ihre Offerte mit den Worten begründet, "um der in Aussicht stehenden Fleischknappheit zu begegnen", und Prof. Dr. Elhbacher schrieb dazu: "Hoffentlich ist die Rachricht in dieser Form nicht richtig." Er sagte: "Bon Fleischknappheit kann keine Rede sein." Und nun begründet er dies damit, daß infolge Futter= knappheit ein großer Teil der Schweine geschlachtet werden müßten und ein Fleischüberfluß herrsche, daß wir überhaupt zu viel Fleisch essen, und weil das Kaninchen kein vorteilhafter Futterverwerter sei. Prof. Elzbacher sagt, das Kaninchen habe einen gut entwickelten Appetit, womit er andeuten will, es fresse ziemlich viel. Man denke bei Empfehlung der Raninchenzucht nur an das schöne Fleisch, vergesse aber die "sehr viel schöneren Nahrungsmittel", die es in vielen Fällen verzehre. Und bei Berwandlung des Futters in Kaninchenfleisch musse man andas Kaninden "zwei bis dreimal so große Rährwerte verfüttern" als man von ihm erlange. Er behauptet, wer nur etwa die Hälfte Abfallstoffe als Raninchenfutter habe, die andere Hälfte andere Nahrungsstoffe verwenden musse, dem sei vor der Haltung von Kaninchen zu warnen. Sie würde in dieser Zeit "eine verdammenswerte Bergeudung von Nährwerten" bedeuten.

In diesem Sinne hat Prof. Elhbacher das Kaninchen beurteilt und es ist begreiflich, wenn die deutschen Züchter ihn in seine Schranken zurückweisen. Dies ist durch einige Artikel geschehen, welche den Erguß des Prof. Elhbacher kritisierten und in denen er mehr oder weniger treffend heimgeschickt wurde.

In der "Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter" (Berlin N. 39) spricht sich ein deutscher Lehrer Wischer, Mitglied des Ausschusses für Kaninchenzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg über die Einsendung von Prof. Elgbacher sehr treffend und sachlich aus. Er gibt zu, daß zurzeit noch keine Fleisch= knappheit bestehe, viel eher ein Ueberfluß herrsche. Aber trot dieses Fleischüberflusses koste gegenwärtig das Pfund Schweine= fleisch Mt. 1.30, also zirka Fr. 1.55 per ½ Kilo. Die zur Bergebung kommenden Raninden sind aber dazu bestimmt, sie noch einige Monate zu behalten, sie sollen nicht jett schon Fleisch liefern. Es kann doch noch eine Zeit kommen, in welcher das Fleisch wirklich knapp wird und für diesen Fall sind sie berechnet. Diese Fleisch= knappheit sieht auch der Herr Professor voraus, denn er sagt ja selbst, daß — nachdem die jett erzeugten Dauerwaren verzehrt sind — wir den Fleischgenuß wahrscheinlich um einen Drittel ver= mindern muffen. Wischer sagt nun: "Aber selbst wenn die Maßnahme, die jett durch die Bergebung von Kaninchen getroffen ist, nur als Vorbeugungsmittel zu gelten hat, ist sie mit Freuden zu begrüßen. Wird doch dadurch unter allen Umständen verhindert, daß eine Zeit kommt, wo unser Volk — der Berr Professor einbeschlossen - sich von Heu, Gras, Unkraut, Rüben, Kartoffelschalen, Abfällen aller Art, also den Dingen nähren muß, mit denen ausschließlich Kaninchen aufgemästet werden sollen und tönnen, durch die es also jedem einzelnen ermöglicht wird, das im Haushalte benötigte Fleisch selbst zu produzieren. Unser Bolk ist reif genug, in dieser Frage selbst zu entscheiden.

Als Futter dienen also Seu, Gras, Unkraut, Rüben, Gemuse= und Brotabfälle, Kartoffelschalen, eventuell auch — aber durchaus nicht notwendig — Zuckerschnitzel. Diese Nahrung ist von der 10. bis 12. Alterswoche ab den Kaninchen in buntem Wechsel auf 3 bis 4 Monate zu reichen; während der ersten zehn Alterswochen werden die Jungtiere gesäugt, also durch die Muttermilch erhalten. Wo bleibt da der Lehrsatz des Herrn Professor: "Wenn man die Ranindjenzucht empfiehlt, so denkt man meist nur an das schöne Fleisch, das das Kaninchen liefert, man vergißt aber die sehr viel schöneren Nahrungsmittel, die es in vielen Fällen verzehrt.' Es ist gefährlich, sich auf ein Gebiet zu begeben, auf dem man theoretisch wohl beschlagen zu sein wähnt, von dem man aber in der Praxis feine Uhnung hat. Wie könnte fonft der Sat geprägt werden, daß das Raninden einen gut entwickelten Appetit hat, mit anderen Worten also, daß es im Berhältnis zu seiner Größe und zum Eigen= gewicht viel frist! Wer von den Lesern der Eltbacherschen Aus= führungen Kanindyenzüchter ist, wird ob dieser dort verzapften Weisheit herzlich gelacht haben."

Prof. Elhbacher kennt das Kaninchen offenbar nur vom Hörensagen, sonst würde er sich nicht diese Blöße gegeben haben; oder ihm ist bekannt, wie vor 50 Jahren die Kaninchen gehalten und beurteilt wurden, und er stützt sich nun auf diese veralteten Anschauungen. Seine Beurteilung läßt ein solches Vorurteil früherer Zeiten bei ihm vermuten. Jest ist aber eine andere Zeit, eine andere Haltung der Kaninchen ist Regel geworden

und da will das Urteil gar nicht mehr passen.

Herr Wischer sucht auch den Borwurf zu entkräften, das Kaninchen sei ein schlechter Futterverwerter oder ein Bielfresser. Er stellt eine Berechnung der Futterkosten auf bis zum schlacht= fähigen Alter von 5-6 Monaten. Diese Berechnung ist zu schön gefärbt; denn wenn Jungtiere im Alter von 5-6 Monaten geschlachtet werden, darf man nicht nur für 90 Tage ein Futter in Rechnung stellen. Selbst wenn bis zum Alter von 8—10—12 Wochen die Jungen noch zeitweise säugen, fressen sie gleichwohl von dem Futter, das der häfin vorgesetzt wurde. Es hätte für noch 60 Tage Futter berechnet werden muffen, wenn der Wahr= heit gemäß die wirklichen Aufzuchtskoften hatten ermittelt werden wollen. Und noch ein Punkt macht die Berechnung anfechtbar. Wenn die Zuchttiere 9-10 Pfund schwer sind, erreichen die Jungtiere bis zum Alter von 5—6 Monaten nur 2/3 des Gewichts ihrer Eltern; sie werden dann 6-7 Pfund schwer sein. Solche liefern aber nicht 5 Pfund Fleisch, sondern nur knapp 4 Pfund. Dadurch erhöht sich der Preis des Fleisches auf 55-60 Pfg. und nicht blos auf 32 Pfg. Es ist aber dann noch billig genug. Zum Schluß schreibt Herr W.:

"Nun noch ein Wort über den Nährwert des verschiedenen Fleisches. Nach Professor Dr. Räbiger, Leiter des Bakterioloischen Instituts der Landwirtschaftskammer der Proving Sachsen 1 Halle a. S., stellt sich die Nährwert-Analyse wie folgt:

. Kanind, enfleisch 59,85 % Wasser, 40,15 % Rährwerte 31,62 0/0 27,11 0/0 24,61 0/0 24.20 0/0

Siernach überragt das Kaninchenfleisch an Nährwert alle anderen fleischsorten bedeutend.

Und angesichts dieser Tatsachen wagt es eine unverantwort= iche Persönlichkeit, in der Tagespresse die Mitburger "vor der saltung von Kaninchen auf das entschiedenste zu warnen, da sie ine verdammenswerte Vergeudung von Nährwerten bedeuten vürde". E. B.-C.

Comfren und Selianthi.

Ich habe im Jahr 1910 in meinem Jagdrevier im Jura in verschiedenen schinkeit in Inft 1910 in metnem Jugotevier im Juka in verfahrebeiten digen, vor allem in 750 m ü. M. ein Feld mit einer Anzahl von Wildsutterpflanzen bepflanzt, nicht um das Wild, das in unserm Jura Kesung jenug findet, durch den Winter zu bringen, sondern einzig um Versuche ansuftellen. Hierüber habe ich im Jahr 1914 in deutschen Jägerzeitungen und n der "Diana" eingehend berichtet.

Comfren, Helianthi ("echter" und anderer Arten), Sachalinknöterich, Lopinambur, Lupinen, Ruhkohl sind Gewächse, welche in den letzten zehn Jahren mittelst großer Reklame viel verbreitet und über alle Maßen gerühmt vorden sind. Ich will hier auf die Behauptungen der Händler gar nicht eingehen; aber ich möchte Gewicht darauf legen, daß alle diese Pflanzen nur ut gedeihen, wenn sie gut gepflegt werden. Ein Bersuchsacker wurde seit 910 mit allen genannten Pflanzen bepflanzt, nie gepflegt; der Ertrag und ie Größe und Schönheit der Pflanzen ist sehr zurückgegangen, es haben sich iberhaupt nur noch etwas Topiambur und Comfrey gehalten; alles andere it verschwunden! Also bedürsen diese Pflanzen intensiver Pflege und gut jedüngten Landes.

Nun ihr Nährwert und anderes! Was den Nährwert anbelangt, so sagt ms jeder Prospett über diese Pflanzen, daß derselbe "Amal größer als bei ieser und sener geschätzten Pflanze sei und daß sie dank ihrer Ertragsfähige eit ein überaus wertvolles, ja das wertvollste Futter für Kühe, Pserde, Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen und Wild sei. Die Alliten bieten eine östliche Bienenweide und ein herrliches Bukettmaterial, die Knolsen ein rährwertiges Vieh- und Wildfutter und ein erstklassiges sehr geschätztes Genuse. Für die Spirituserzeugung sind die Knollen von hoher Bedeutung. lus den Helianthusknollen läßt sich auch ein wohlschmeckendes Mehl zur Brot-

So und ähnlich lauten die Anpreisungen, so daß es nicht wunder zu nehnen braucht, wenn viele versuchsfreudige Landwirte mit beiden Händen zu-

riffen und die Jäger auch nicht zurückstehen wollten.

Unsere Versuche mit Helianthi und mit Comfren haben dargetan, daß wenigstens in der genannten Juralage weder Comfren noch die Helianthusver einen besonderen sand voor jagdwirtschaftlichen Wert haben. Gewiß it der Rährwert beider Pflanzen, der Comfren (Symphytum asperrimum) und der Helianthi ein hoher; d. h. der Chemiser vermag sestzauftellen, daß diese Pflanzen so und so viel Protein (z. B. Helianthi salsisis im Araut 16,99%, vorzügliches Wiesenheu nur 13,5%, Kartoffeln 2,1%, Mohrrübe 1,4%, Mais 10%, Kastanien 6,9% v.) enthält. Wer aber auf Grund dieser Feststellungen den Kährwert einer Pflanze beurteilen wollte, käme auf geradeza lächerliche Frenzel mie ist der Verseliche wilt eer mendereli wertensstellun Gewässels. Exempel, wie sie der Bergleich mit gar mancherlei wertvollen Gewächsen Es kommt eben nicht allein auf den Nährwert an, sondern vor illem auch auf die Berdaulichfeit und Befömmlichfeit, auf den Geschmack und auf das — Gefressenwerden! Und gerade da hapert's! Wir haben ınd auf das — Gefressenwerden! Und gerade da hapert's! Wir haben Comfrey- und Helianthitraut den Schweinen und dem lieben Vieh im Stall vorgefett, gang frisch; man hat in unser Feld Pferde und Zugvieh gestellt, ie haben alle unser ichones grünes Selianthi- und Comfrentraut verschmäht. Rehe und Hasen fragen diesen in meinem Revier zu ihrer freien Verfügung gesaltenen Kraut gar nichts nach; immerhin wohnt in der Nähe ein Hasenvater, der jeden Winter an den alten nur noch Pflanzenzelle enthaltenden Stengeln nit Eifer nagt, während andere Halt noch Splanzene Enthaltenden Stengell nit Eifer nagt, während andere Hasen zwar ihren Wechsel durch das Feld daben, aber meinen Pflanzen nichts zuleide tun.
In all den Jahren hat kein Tierlein nach den Comfrendlättern gefragt; illes, alles scheint diese rauhen, großen, eigentümlich grünen Blätter zu verschmähen. Die von mir mehrmals dei Schnee ausgegrabenen Wurzeln wollte

gleichfalls niemand fressen.

rzeugung bereiten."

Was das Rraut von Helianthi anbelangt, so ging es mir ebenso. Es olieb grun und unbeschädigt bis in den Spätherbst, wo es in der Regel einer Nacht mit —5 Grad erliegt, samt den erst um diese Zeit erscheinenden Blüten. Diese letzteren werden gern von mehreren Arten Marientäferchen besucht. Topiamburknolle ein ziemlich gutes Schweinefutter ist und auch nit Vorteil den Kaninden vorgesetzt werden fann, ist unsern Lauern längst bekannt. Allein längst haben sie auch erkannt, daß sie mit künstlichen Futtermitteln und vor allem mit Kartoffeln größere Erfolge erzielen; daher wird Lopiandbur kaum mehr bei uns gepflanzt. Comfren sie Räuber, die Pfahlswere erkt unserdlich ties im Rauber der Pfahlswere erkt unserdlich ties im Rauber der Pfahlswere erkt unserdlich ties im Rauber der Pfahlswere erkt unserdlich ties im Rauber, die Pfahlswere erkt unserdlich erkt unser erkt erkt unser erkt und erkt unse wurzel geht unendlich tief in den Boden, ein mächtiges Blattwerk deckt einen Quadratmeter oder mehr Bodenfläche Sommer und Winter zu; an besonders günstigen Orten und in tieferen Lagen werden die Pflanzen mehr als meterhod); in 750 m erheben sich nur die Blütenschäfte etwa 50 cm über den Boden; die Blattrosette mit zwanzig bis 30 mächtigen Blättern bleibt in der Tiefe. Sehr gern werden die Mai dis Juli erscheinenden Blüten von den Bienen beflogen; diese Beinwell — denn das ist die Comfren — ist eine

treffliche Bienenpflanze — sonst nichts! Als Gemüse kann die Hesianthi empsohlen werden, nicht als ob sie ein großartiges Gemüse liefere, beileibe nicht; aber in Kriegszeiten wird man auch in dieser Beziehung bescheidener. Doch erwarte man nichts besonders Feines, außer man tue das nötige "Andere" dran; aber in dem Fall kommt jedes andere Gemüse billiger und ist mindestens ebenso gut.

Es sei beigefügt, daß sich infolge meiner Ablehnung der genannten Pflanzen eine längere Zeit dauernde Kontroverse entspann, welche als Resultat die Bestätigung meiner Schlußfolgerungen ergab. Immerhin sei bemerkt,

daß ein Wildpfleger erwähnte, bei ihm fressen die Rehe das Helianthikraut, das sie in einem gepflegten Acker der Ebene sinden, gern.

G. von Burg.

Eingesandt.

Was soll ich meinen Hühnern diesen Sommer für Grünfutter anspflanzen? Diese Frage wird sich schon mancher Geslügelzüchter gestellt haben. Schreiber dies möchte hier ebenfalls seine Erfahrungen einem weiteren Züchterfreis fundtun. Am besten und ausgiebigsten hat sich bei mir Kraut, (Mangold) erwiesen. Es kann früh angesät werden und wenn man dasselbe fleißig mit Jauche begießt, so liefert es bald reiche Erträge. Die Hauptsache ift noch, die Suhner fressen es sehr gerne. Sabe auch schon Bersuche mit Comfrey gemacht vor drei Jahren. Ich ließ damals Wurzelsetzlinge aus Deutschland kommen. Die Anlage selbst machte ich im Hühnerhofe und ventschand tommen. Die Anlage selht machte ich im Huhrerhofe und zäunte das Stück Land ab. Ueppig grün kam nach kurzer Zeit das neue Kraut aus dem Boden. Ich ließ es wachsen, bis es zirka 20 cm hoch war. Dann wurde eines Tages die Umzünnung geöffnet und die Hühnerschaft konnte die neue Weide absuden. Aber, o Staunen, kein Blatt wurde verzehrt. Ich glaubte, die Blätter seien zu alt geworden schnitt alles eben weg und wollte den Hühnern die jungen Triebe zukommen lassen. Aben auch diese wurden stehen gelassen, selbst als kein anderes Grünes mehr vorshanden war. Auch das Vieh im Stalle wollte von dieser neuen Pflanze nichts wissen. Als wieher diese ausgerentet his auf einige Neherständer handen war. Auch das Bieh im Stalle wollte von dieser neuen Pranse nichts wissen. Also wurde sie wieder ausgereutet dis auf einige Ueberständer, welche auch jeht noch nicht berührt werden, sondern nur noch als Muster ohne Wert figurieren. Mein Rat ist also: prüfet alles und das Beste be-haltet.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Berein.

Der Verband zürcher. Bereine und Genoffenschaften teilt uns soeben mit, daß er wieder in der Lage ift, Mais in gewohnter Weise zu liefern und zwar zum Preise von

per 100 Kilo mit Sack Fr. 32. für Maiskorn

Fr. 33.— per 100 Kilo mit Sack für Maisschrot oder Maismehl.

Ferner empfiehlt der Verband in Mitaliedern folgende Artikel:

arrice and arrive arrive arrive arrive							
Hafer	311	Fr. 35	per	100	Rilo	ohne	Sact
Weizenkleie (Arusch)	11	" 20.—	"	100	"	mit	**
Gerste (wenig Vorrat)							
gebrochen und gemahlen.						17	**
Seu in gepreßten Ballen	11	,, 10	11	100	"		
Beizenstroh in gepreßten Ballen							
Haferstroh " " "							
holl. Torfftreu in "	"	,, 4.50	"	100	"		

In den nächsten 8—14 Tagen wird der Verband voraussichtlich in der Lage sein, noch folgende Artikel zu liefern: Fr. 32. 50 mit Sad Weizenfuttermehl (von Bundes-Hartweizen) .

Ausmahlenten Die Preise verstehen sich überall, so lange Vorrat, unfrankiert gegen Nachnahme ab Station Grüze. — Bestellungen sind direkt an obige Adresse

Gleichzeitig erinnern wir unsere Mitglieder an die Abmachung mit Herrn Franz Morat zur Hammermühle in Kempttal, wonach dieser unsern Vereinsmitgliedern frisches Knochenschrot liefert zu Fr. 2.— Für den Zentralvorstand, per 10 Rilo. Der Bräfident: Fren.

Rantonal=zürcher. Berein der Ruts= und Raffe=Geflügelzüchter.

Wir gestatten uns, unsere Mitglieder nochmals auf die General= Bersammlung: Sonntag den 14. März 1915, im Restaurant garten" in Derlifon aufmerkfam zu machen und zu vollzähligem Besuche derselben einzuladen Rachdem seit 8 Monaten feine Versammlung mehr stattgefunden und die Traktandenliste so reichhaltig ausgefallen ist, dürfen wir wohl auf den Besuch aller Mitglieder rechnen. Die heutige schwere Zeit verlangt auch von uns Geflügelzüchtern treues Zusammen-Der Vorstand.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel= und Raninchenzucht. Die tit. Züchter des Verbandes sind ersucht, Anmeldungen für das Kolletstivbruteierinserat mit Angabe von Rasse und Preis beförderlichst einzu-Der Borftand.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Den Herren Kollegen zur Renntnisnahme, daß die Nachnahme für den reduzierten Jahresbeitrag mit Fr. 3. stens abgeschickt wird und er= warte ich promptes Einlösen.

Die Abonnements=Quittung 1915 für die Geflügelbörse, Ge flügelwelt und deutsche landw. Geflügelzeitung sind dem Unter-

zeichneten umgehend einzusenden, damit die vom Alub gewährten Rudvergütungen von je Fr. 1 .- pro Exemplar am Jahresbeitrag gefürzt werden fönnen.

Der Alubkaffier: Ernst Fägler, Georgengasse 5, Zürich 6.

Mitgeteiltes.

Der Kriegszustand in unsern Nachbarländern hat auch den ganzen Liebhaberverfehr nit Geflügel über die Grenze lahmgesegt. Ein Tauben-züchter wollte von einem deutschen Spezialzüchter einige Tauben beziehen, erhielt aber die Rachricht, die Zollbehörde lasse weder lebendes noch totes

Geflügel über die Grenze. So lange also diese Verfügung nicht aufgehoben wird, mussen wir unsern Bedarf im Inland decken. E. B.-C.

Brieffasten.

— L. R. in F. Sie schreiben, daß Sie von Ihren Rhodes Islands satt feine Gier erhalten, nur 6—10 Stück täglich von 45 Hühnern, fügen aber bei, sie seien teisweise 1914er Spätbrut. Diese Rasse braucht durchschnittlich sieben Monate zu ihrer körperlichen Entwicklung, und in den Wintermonaten nimmt sie ohnehin ein langsameres Tempo an. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn Spätbruthühner jeht noch nicht oder nur wenig legen. Sie bestickte nur geine diese Sennen die diese Moche geschlichtet marken ist sei bern, wenn Spilorunginner fest nach nicht voor ihrt wenig tegen. Sie vicken nun, eine dieser Hennen, die diese Woche geschlachtet worden ist, sei total versettet gewesen und nehme ich an, dies werde wohl auch bei den and dern der Fall sein. Aber deshalb ist nicht nötig, daß Sie die Hennen zum Schlachten verkausen. Reichen Sie Aleemehl im Weichstutter oder stellen Sie Runkeln und Rabis vor als Grünfutter und sorgen Sie, daß sich die Hühner Bewegung machen muffen, dann wird der zu reichliche Fettansat verschwinder Bewegung machen müllen, dann wird der zu reichliche Fettanlag verschwinden und eine normale Legetätigkeit eintreten. — Bei den hohen Futterpreisen und dem Mangel einiger beliebter Futterstoffe für die Aufzucht empfiehlt es sich, nicht zu viele Küden erbrüten zu lassen. Ob sich diese Jahr die Aufzucht von Schlachtenten lohnt, werden Sie am besten selbst berechnen können, wenn Sie die Preise des Futters und den Erlös für die Schlachttiere berücksichtigen. — F. Th. in K. Ihre beiden kleineren Einsendungen habe ich erhalten und verdanke dieselben bestens. Ihre Klage, man bekomme für sein Gestügel und die Vögel fast kein Futter mehr, ist allerdings berechtigt, aber es ist dahler auch nicht anders. Da braucht man sich gar nicht zu wundern, wenn mancher Rüchter sich genötigt sieht Ausstellungstiere zu kehlachten meil er das Kutter

Buchter sich genötigt sieht, Ausstellungstiere zu schlachten, weil er das Futte nicht auftreiben kann. Sie haben recht, nach Friedensschluß werden gut Zuchttiere teuer sein, aber nicht jedermann wird die Mittel haben, sich solche

anschlefte teter sein, doet nicht sebernatin wird die Antrei zuden, sich sich anschlichen Gruß!

— E. Soh. in L. Ihre Poststarte verdanke Ihnen bestens; das von Ihnen angewandte Mittel habe ich auch wiederholt versucht, aber stets ohne Ersolg. Inzwischen hat sich die Zibbe aber decen sassen; sie stammt noch von den Jungen, die ich von Ihnen als Zibbe mit Wurf vor zwei Jahren kaufte. Vesten Ersols!

Alle Morrespondenzen den Cert betreffend find an den Redaftor E. Beck-Corrodi in Sitzel, At. Burich (Celephon Borgen 88.2), ju richten. Einsendungen fur die nadifte Nummer muffen spateftens bis Mittwoch fruh eintreffen.



Inscrate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer fleinspaltigen Petit-Teile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Jürich einzusenden.

Marktbericht.

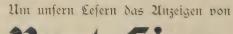
Bürich. Städtischer Wochenmarft

bom 5. März 1915.

Auffuhr sehr schwach. Es galten: per Stüd -.18 bis Fr. -.19 Risteneier " per Hundert " 17.-Suppenhühner Sähne 3.80 Junghühner 2.20 Poulets 2.60 4.60 1/2 Rilo " 1.30 1.40 Enten 3.80 4.30 Gänse Truthühner 7.50 9. Tauben -.80 -.90Raninchen 1.50 , 10.— " leb. p. 1/2 kg " -.70-.75Sunde 3.-Meerschweinchen " -.50

Zu verkaufen.

Bruteier ' bon meinen hocherstflaff. Rhode : 35= lands, per Dbd. Fr. hocherstellass. schwar schwarzen Hamburger, p. Dib. Fr. 5, in Bern mit höchst. Buntt-zahl prämiiert. indischen, weißen Laufenten, per DBd. Fr. 5.50, -315-D3d. Fr. 5.50. Verpadung u. Porto extra. E. Weber-Sauter, Arbon.



Brut=Eiern zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inferate in unfern Blättern

zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4= und 5maliger Einrückung 25 % Rabatt

bei 6= und mehrmaliger Einrückung 33 1/3 0/0 Rabatt

Expedition der "Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Im Verlag der "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninehenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. Legetabellen für Nutzgeflügel. für Rassegeflügel. Tabelle für Kaninchenzucht. Zachttabelle für Tauben. für Vögel (Kanarien) 99

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in

schwarzen Orpingtons, fämtliche I.klass. Tiere, à 50 Cts., v. gelben Orpingtons, I.klass., 40 Cts., v. gelben Leghorns, I. Preis Konstanz und Hannover, 40 Cts. -344-Sane, Andwil-Gogan.

sruteier —

von meinen hochprämiierten **Rhode**= **Islands,** per Dußend Fr. 5. Ver= packung und Porto extra. -349-**Ed. Baldenweg,** Langgasse 68, St. Gallen.

Paul Staehelin

offeriert von seinen berühmten Zuchten -374-

Aarau

Bruteier, Kücken.

Stämme erstprämiiert, nur feinste Tiere zur Zucht eingestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

Italiener: Kiicke Ei Rebhuhnfarbige . Weiss Schwarz 40 Cts. 1.2 Houdanfarbig Weisse Leghorn . Wyandottes, weiss Minorka, schwarz Orpington, gelb Reichshühner, weiss

Enten:

Weisse Laufenten Mammuth, Riesen, Schwarze Laufenten

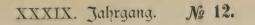
Rote Rhode-Island

50 Cts. 1.5

70 Cts. 1.80

Garantie 75 % Befruchtung.

Bei Aufragen und Bestellungen auf Grund obiger Juferate wolle man auf die "Schweis. Blatter für Druithologie und Ranindengndt", Expedition in Burich, geft Beging nehmen



Zürich, 19. März 1915.

Erscheinen je Freifag abends.

Rigilal

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwif, Altdorf, Altsteten (Rheintal), Altsteten (Zürich), Appenzell, Ardon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederdipp, Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liedhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Höbendorf (Gestügelzucht-Berein), Echaet (Gestügelzucht-Berein), Eichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Gugelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gosan, seiden, Serisan (Ornith. Berein), Bersian (Kaninchenzucht), Bersian), Gersian (Ornithologischer Berein), Intersamen (Ornith. u. Kaninchenzucht), Aischberg b. Jürich (Ornithologischer Gesellichaft), Karcherg (Dogen, Snutwil (Ornithologischer Berein), Jutersamen (Ornith. u. Kaninchenzucht), Aischberg, Luzern (Berein für Ornithologischen Gesellichaft), Berein, Languau (Bern) (Ornith. Berein), Languau (Bretzuchen-Klub), Ichtenkeig, Luzern (Berein für Ornithologischen u. Kaninchenzucht), Allösein (Virichwil, Ausperswil, Ornith. Berein), Boschergen, Offchweiz, Kaninchenzuchtverein), Howeizerischer Minorka-Klub), Ichter Berein, Kapperswil, Komanshorn, Korlchach, Schasspalen (Kaninchenzucht), Speicher, Stäsa, Sursee, Eablat, Teusen n. Ameninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorka-Klub, Sallen (Ostschweiz, Kaninchenzuchtverein), Erogen und Amgebung (Ornith. Berein), Unterrheintal, Urnäsch, Ister (Gestügelzucht-Berein), Bautonal-zürch. Berein der Kassenstenzuchen, Beischen, Bistendad, Wolhnsen, Büstlingen (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Kantonal-zürch. Berein der Kassespalien. Schweiz. Kanarienzüchter-Berband (Settionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Kanaria" Aug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Af. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Postbureaux ber Schweiz ober bei Franto-Ginsenbung bes Betrages an die Expedition in Bürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Postcheck-Conto VIII 2050, 5. 3. .

Berbesserung des Kanariengesanges. (Schluß). — Bon den Sittichen. — Rugkaninchen. — Unsere Eierpreise. — Topi= - Rundschau. — Briefkasten. — Anzeigen. Inhalt: Der Krieg und die Geslügelzucht. — Berbefferung nambur. — Rachrichten aus den Bereinen. — Rundicau.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



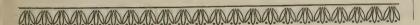
Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Ranindenzucht", franto ins Saus geliefert, werden von uns Abonnements

für 9 Monate (vom 1. April bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 3.45 " 3 " (" 1. " " 30. Juni 1915) . " " 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Lefer um Erneuerung des Abonnements und gutige Zuweifung neuer Abonnenten.

> Buchdruckerei Berichthaus (pormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.





9.9.7 apapap Geilügelzucht apapap



Der Krieg und die Geilügelzucht.

Bon Eugen Lenggenhager, Effretikon.

Lebe den Augenblick und schaffe für die Zukunft." Dieses Sprichwort sollen und muffen wir in dieser furchtbar ernften Zeit als Losung nehmen und kurzfristig wie auch bemessen sei unser nächstes Tun und Hoffen. Es ist eine Runst, jeden gegesbenen Augenblick recht zu erfassen und wer zur gegenwärtigen Zeit diese Runft am besten versteht, wird auch am ehesten sich durchwinden. Es gibt ja allerdings auch solche, benen der jezige europäische Hexentanz Bermögen bringt; aber zu diesen Auserwählten darf sich der Geflügelzüchter nicht zählen. Nicht genug, daß der Preis der Futterartifel schon bis um 50% gestiegen ist, man hat uns auch noch einige Sorten ganz unzugänglich gemacht und muß man überhaupt froh sein, von den zum Füttern erlaubten Getreidearten hie und da noch wenige Sade zu erhalten.

Wie sollen wir dem begegnen? Sollen wir nun pessimistisch all unser Geflügel, die schönsten Stämme und Buchten dem Meffer

Einen vorzüglichen, ebenfalls billigen Nährstoffausgleich zum Anochenschrot bilden in allererster Linie Aleemehl, dann auch gebämpfte Kartoffeln und ausgesiebte Heublumen. Kleemehl wie Heublumen werden vor dem Bermischen mit soviel siedendem Wasser angebrüht, als dieselben voll aufsaugen mögen und geben, vermischt mit Knochenschrot, Kartoffeln, etwas Maismehl und Krüsch ein sehr bekömmliches Futter, hauptsächlich für die Morgenfütterung. Am Abend sollte man immer noch, so lange man kann, einige Hände voll Körner in die Scharrstreue werfen.

1915

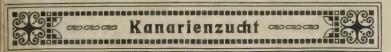
überantworten, die Sande in den Schof legen und in banger Ungewißheit in die Zukunft schauen? Nein, das würde uns schlecht anstehen. Die Rraft nur wird den Sieg behalten, die unter trogenden Gewalten den Gleichmut zu bewahren weiß. Allzulange werden die streitenden Mächte auch nicht mehr überall im Gleichgewichte sein und die Mannschaften, die sich 3. 3. wie die Wühlratten und Maulwürfe ins Erdreich verkrochen haben, werden gewiß auf dieser oder jener Seite in absehbarer Zeit gur Entscheidung drängen. Wenn schon nicht plöglich, so doch immerhin allmählich werden auch wir Geflügelzüchter dann wieder bessere Zeiten zu sehen bekommen. Bis zu diesem Wendepunkt beißt es aber doppelt kontrollieren, sowohl in den Beständen, wie mit dem Futter und mit ziemlich kleinerer Rendite zufrieden sein. Wem da natürlich gegeben ist, "daß er habe die Fülle" sich ein Stämmlein zum Sport ober zur Liebhaberei hält, der möge doch meine folgenden Zeilen weniger ernst aufnehmen und nach herzenslust weiterzüchten. Es ware ja jammerschade um die vielen Hochzuchten und die mannigfaltigen Rassen die wir haben, wenn solche durch den Krieg zu start in Mitleidenschaft gezogen würden. Derjenige aber, der die Geflügelzucht als Erwerb, oder z. T. als solchen betreibt, ist dringend genötigt, alle nur zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um mit seiner Büchterei noch leidlich durchzukommen.

Künstliche Brut und Aufzucht haben dieses Jahr unter Betrolmangel oder -aufschlag zu leiden. Indirekt können wir aber auch in dieser Hinsicht etwas Abhülfe herbeiführen und zwar erftens durch Unschaffung von elektrischen und Gasbrutapparaten, zweitens bei kleinerer Zucht durch Ginstellen einer Anzahl Brutputen. Ist einer aber auf Brutapparate mit Petrolheizung angewiesen, ebenso mit seinen Rudenheimen, so hat er das Brutgeschäft dieses Jahr so ziemlich auf die Monate April, Mai und Anfangs Juni zu verlegen; denn dann braucht er ganz beträchtlich weniger Petrol für die Brut und beinahe gar teines für die Aufzucht. Allerdings wenn die Rücken dann noch Winterleger geben sollen, dürfen diese Bruten nur aus leichten Raffen bestehen; schwere Rassen mussen Februar bis Ende April gebrütet werden; die Befruchtung ist aber im März bis Mai am besten und rentieren die Petrolauslagen durch einen größeren Prozent= sat von Ruden noch eber. Beim Ankauf von Brutputen nehme man recht große, sie fressen nicht viel mehr als solche in strengem Wachstum, nehmen aber mehr Eier auf und brüten sicherer.

Vor allem sollten über diese kritische Zeit nur von den leichtesten Rassen gehalten werden, die halbschweren, wie die Plymouth, Orpingtons, Wyandottes 1c., oder gar die ganz schweren Asiaten werden jett ihr Futter nie bezahlen. Nachgewiesener= maßen verzehrt ein huhn pro Jahr 16 Mal so viel, als sein Körpergewicht beträgt. Je größer und schwerer nun ein huhn ist, desto mehr Futter muß es logischer Weise verzehren. Bekanntlich fressen zwei halbschwere Hühner gerade soviel als drei einer leichten Rasse; dabei müssen es dann schon zwei vorzügliche schwerere Hühner sein, bis sie soviel Eier zusammen legen, wie drei mittelmäßige einer leichten Rasse. Das reinrassige, edle Italienerhuhn, auch Leghorn genannt, wird zweifelsohne den heutigen Ansprüchen am ehesten gerecht werben. Gleich welchem Farbenschlag es angehören mag, durch seine vorzügliche Eierproduktion, sein lebhaftes und doch äußerst anmutiges Wesen, seine Schnellwüchsigkeit, Frühreife, seinen geringen Futterverbrauch, und nicht zum mindesten auch durch seine großen, schneeweißen Gier wird es sofort jedem Buchter imponieren. Der Futterverbrauch ist tatsächlich noch erheblich kleiner bei meinen weißen Leghorns als bei meinen gewöhnlichen italienischen Landhühnern, worüber ich mich täglich und schon seit Jahren überzeugen kann. Es ist deshalb nicht überraschend, wenn man vernimmt, daß in Amerika, dem Lande des fühl berechneten Geschäftsmannes über 80% der existierenden Geflügelfarmen mit Leghorns (hauptsächlich den weißen) bevölkert sind. Doch mögen wir eine Rasse halten welche wir wollen, die Beschaffung des Futters ist so schwierig und so kostspielig, daß wir gezwungen werden, aus unsern Sühnern so viel zu ziehen als uns nur möglich ist. Hierzu bedürfen wir eines natürlichen, eiertreibenden Rraftfutters, deren billigstes und erfolgreichstes frisch gemahlene Knochen sind. Diese enthalten in fast proportionellen Teilen wie das Ei selbst die meisten Nährwerte zu dessen Bildung und sind überall reichlich erhältlich. Für Misch=Masch= Hühner und gewöhnliche Legestämme kann man täglich soviel Knochenschrot unters Weichsutter mischen, als sie — ohne sicht= lichen Schaden an der Gesundheit zu nehmen - fressen wollen. Neigen die Hühner zu Durchfall oder Ausstoßen des Legedarmes (Darmvorfall), reduziere man schleunigst das Tagesquantum, welches man überhaupt nur einmal täglich, am besten Morgens verabreicht. Der Eierstock eines Huhnes zählt ungefähr 5-800 winzige Eierden die im Zeitraume von 6-9 Jahren abgelegt werden. Die Fütterung eines eiertreibenden Mittels vermehrt nun nicht die Eierzahl im Eierstock, sondern zwingt nur das Huhn, diese schon vorhandene Anzahl Eierchen während einer bedeutend kurzeren Zeit abzulegen. Mit anderen Worten, das Huhn macht sich bei weniger Futterauslagen uns schneller bezahlt, man erzielt eher einen Profit. Auch für Zuchthühner ist Knochenschrot sehr wertvoll, da dessen Verfütterung viel zur guten Befruchtung der Eier beiträgt; doch heißt es hier nicht übers Ziel schießen, denn Gaben von mehr als 20 Gramm täglich schwächen die Zuchttiere und bringen eher schlecht befruchtete Eier.

Wie bereits schon bemerkt, hat die Schlachtgeflügelproduktion mit Ausnahme der ziemlich billigeren Entenmast für dieses Jahr keine rosigen Aussichten; die Nachfrage ist zwar wieder um etwas besser als vor einigen Monaten, hat aber allen Anschein, sich wieder zu verschlechtern; denn was eben der Hauptkasus ist, das Futter ist dieses Jahr einfach zu teuer für das Mastgeflügel. Vielleicht daß es dem einen oder anderen gelingt, durch Bruteierverkaus sich schachthähnchen mit 10—11 Wochen Alter sofort abzustoßen, nicht viel versprechende weibliche Jungtiere unbarmherzig auszuscheiden und schwächliche Kücken gleich beim Schlüpfen abzutun. Zweisährige Hennen sollten dieses Jahr, wenn wir dann immer noch in den gleichen Berhältnissen steeden, nur in Ausnahmefällen noch einmal über die Mauser genommen werden.

Zulett hat auch gewiß noch das Widrigste seine guten Seiten, denn in dieser fritischen Zeit wird auch viel Dilettantenwerk beiseite gelegt werden. Die Züchter werden einmal berechnen lernen, wie hoch sie die Aufzucht ihres Geflügels vom Ei weg bis zum ersten gelegten Gi eigentlich zu stehen kommt, eintretende Berluste werden sie mehr empfinden und zu guter Lett einmal klar ein= sehen, daß die Preise für wirklich reinrassiges Geflügel bei uns noch viel zu niedrig sind. Hauptsächlich der Sportzüchter wird zur Einsicht kommen, daß die Schweizer Sport-Bucht im großen ganzen (nur wenige konträre Ausnahmen sind vorhanden) eben noch reine Liebhaberzucht ist, welche in den meisten Fällen weit mehr Geld verschlingt als sie abwirft, genau wie bei den sog. "Rassekaninden-Züchtern". Unter der Flagge des wirtschaftlichen Nebenerwerbzweiges sucht man diese seine Liebhabereien zu recht= fertigen, marktet aber dabei bei Ankäufen auf einen Preis hinunter, der weit unter den ausgelegten Futterpreisen steht. Anderseits gibt man seine überzähligen Tiere auch zu einem solchen Schleuderpreise hin, daß man schon eher vom Schenken sprechen könnte. Ein Beispiel aus vielen: Im März letten Jahres erhielt ich von Gr. eine Postkarte folgenden Inhaltes: "Wäre Abnehmer von einem einjährigen Leghornzuchthahn. Der= selbe braucht nicht gerade erstklassig zu sein, doch beabsichtige ich denselben wenn immer möglich mit einigen hennen an die Lokalausstellung nach X. zu geben. Mehr als Fr. 5. — franko nach Gr. geliefert wurde ich nicht gerne auslegen." Da möchte man doch sicher bei Aussicht auf einen solchen "Schled" von Handel enthusiastisch die schweizerische Rassegeslügelzucht dreimal hochleben lassen. Bedenke man nur, daß das Futter für einen Zuchthahn vom Ei weg bis zu 1 Jahr Alter schon Fr. 7. — ausmacht, wenn derfelbe billig gefüttert wurde und von einer leichten Raffe ift. Nun kommt es oft vor, daß man 15-20 Junghähnchen schlachtet, bis wieder einmal ein besonders fräftiges und schönes der Aufzucht würdig erachtet wird. Bon diesen besten werden wieder nur eine kleine Anzahl, "die Allerbesten", überwintert. Kommt einem da nicht eine Korrespondenz wie die oben angeführte wie ein Hohn vor? — —



Verbesserung des Kanariengesanges.

(Schluß).

Treten wir einmal der Frage näher, auf welchem Wege eine Verbesserung des Kanariengesanges am sichersten zu erreichen ist. Es ist ja eine unleugbare Tatsache, daß jeder Züchter der Gefangskanarien seine Bögel zu möglichst guten Sängern ausbilden Was ihm in irgend einem Jahre nicht möglich wurde, das erhofft er im nächsten, gewöhnlich ohne daß er sich klar ift, auf welchem Wege dies geschehen könnte. Er gleicht dem Lotteriespieler, der auch allezeit hofft, er könne doch einmal einen Saupttreffer machen, so hofft auch der Kanarienzüchter, einige der nächsten Junghähne würden sich zu Ausstichvögeln entwickeln und die übrigen Hähne weit überragen. Und wenn man ihn fragt, auf welchen Grund sich seine Soffnung stütt, so verweift er auf seine Zuchtvögel, obschon ihm diese in Bezug auf Abstammung und Bererbungskraft fast ganz unbekannt sind. Diese Unsicherheit muß einer zielbewußten Gesangsverbesserung weichen, die nur eine stufenweise, auf die Vererbungskraft der Zuchtvögel beruhende iein fann.

Diese Bererbungskraft wirkt um so nachhaltiger und gleichsmäßiger, je mehr Generationen zurück sie im gleichen Stamm vorhanden war und je länger eine Einführung fremden Blutes vermieden wurde. Diese zwei Punkte sind die Grundlagen eines sicheren Erfolges. Der Züchter wird daraus die Lehre ziehen, die Nachzucht eines Zuchtpaares, deren Junghähne sich in der Regel zu guten Sängern entwickeln, immer für seinen eigenen Bedarf zurückzubehalten. Dies gilt nicht nur für die wirklich guten Sänger, sondern vornehmlich auch für die Weibchen, die Schwestern der guten Sänger. Denn aus solchen Weibchen wenn sie mit guten hähnen verpaart werden — wird mit mehr Gewisheit eine gut singende Nachzucht hervorgehen.

Ein Zuchtpaar, von dem einige recht gute Junghähne gefallen sind, wird der Züchter unter keinen Umständen aus der Hand geben, so lange dasselbe noch fortpflanzungsfähig ist. Mit einem solchen Paar lohnt es sich, drei, vier oder noch mehr Jahre zu züchten. Wenn es nur noch ein halbes Dukend Junge erstütet und heranzieht, ist sein Ertrag immer noch beachtenswert, weil die Nachzucht einen hohen Wert erreichte, denn auch die Beibchen erreichen einen hohen Wert; es ist ganz unverständlich, wie ein denkender, vorwärts strebender Züchter seine Weibchen Stück su einem sixen, aber niedrigen Preis abgeben kann. Er sollte doch wissen, daß einzelne Weibchen wenig Wert haben, andere dagegen infolge zuverlässiger Aufzucht der Jungen oder vorzüglicher Abstammung fünf dis zehn Franken Zuchtwert haben.

Ferner wird ein tüchtiger Züchter vorsorgen, daß ein solches Zuchtpaar nicht getrennt wird, sondern in jeder Hecke zusammenstommt. Denn es ist zu befürchten, daß bei einer Umpaarung die Bererbungstraft sich in einer weniger angenehmen Weise geltend machen könnte. Und dem nuß man vorbeugen.

Der zweite Punkt, der günstig auf eine Förderung des Gesanges einwirken kann, besteht in der Zucht in verwandtem Blute. Bei Tieren des gleichen Stammes ist das Lied als Ganzes und sind seine einzelnen Teile annähernd dieselben. Wenn nun beide Geschlechter die nämlichen Eigenschaften haben, so werden dieselben umso deutlicher bei der Nachzucht hervortreten. Diese Eigenschaften bestehen unter anderem in dem Bau des Stimmsapparates und in der Befähigung, gleich gute Touren hervordringen zu können als der Bater. Durch richtige Verpaarung blutsverwandter Tiere können die charakteristischen Touren vermehrt oder verstärkt werden; das Organ kann an Wohlklang gewinnen usw. Aber nakürlich nur bei entsprechender Auswahl

der Zuchtwögel und richtiger Berpaarung. Sonst kann auch das Gegenteil stattfinden.

Es ist auffallend, daß manche Gegner der Zucht in verwandtem Blute ihre Ansicht damit begründen wollen, daß sie Beispiele erwähnen, wo Geschwister miteinander verpaart wurden. Nun weiß aber jeder erfahrene Züchter, auch wenn er ein eifriger Anhänger der Inzuchttheorie ist, daß man Geschwisterpaare nur ausnahmsweise, notgedrungen duldet. Die Zucht in verwandtem Blute besteht nicht darin, immer die nächsten Berwandten oder Tiere gleichen Blutes zu vereinigen, sondern stets Tiere des gleichen Stammes, aber verschiedenen Blutes.

Um in diesem Sinne mit Erfolg seine Bögel auswählen und zu Paaren zusammenstellen zu können, muß zu Beginn der Hede jeder einzelne Bogel nach seiner Abstammung erkannt werden. Dies ist nur möglich bei nicht zu umfangreichem Zuchtbetrieb, bei genauer Bezeichnung der Bruten nach Abstammung, wozu die Ringe gute Dienste leisten, und bei übersichtlich geführter Stammzuchtkontrolle. Die lettere ist notwendiger wie die vor-Ohne ein Kontrollheft, aus welchem genannten Punkte. ersichtlich ist, welche Bögel von einem gewissen Paar gefallen sind und welche Nummern sie tragen, hat das Anlegen der Fuß= ringe nur untergeordneten Wert. Sind aber die Ringe angelegt worden und die Rummern eingetragen und hält man nur Bögel des gleichen Stammes, so bietet die geeignete Zusammenstellung der Paare keine Schwierigkeiten, weil alles aus der Kontrolle ersichtlich ist. So findet eine stufenweise Berbesserung des Ranariengesanges statt und sie wird auf eine sichere Grundlage E. B.-C. gestellt.



Von den Sittichen.

Als ich vor mehr als zwanzig Jahren den Plan faßte, mehrere Arten Sittiche paarweise anzuschaffen, sie aber in einer Bogelstube frei untereinander fliegen zu lassen, war ich der festen Hoffnung, einzelne Paare würden gewiß zur Brut schreiten. Denn ein jeder Vogelsreund, der sich die Bögel paarweise hält, will sie doch in ihren Lebensgewohnheiten beobachten, und diese treten während dem Liebesspiel, dem Nestbau, der Brut und der Aufzucht am deutlichsten hervor. Es stand mir ein Zimmer zur Verfügung, welches zwechenlich war. Gegen Südosten waren zwei Fenster vorhanden, welche dem Raume Licht und Luft gaben und auf der Außenseite der Fenster versicherte ich die Deffnungen mit solidem Drahtgeslecht. So konnten zur Sommerszeit die Fenster Tag und Nacht offen gehalten werden, ohne befürchten zu müssen, es könnte ein Sittich entweichen oder ein Raubtier eindringen.

Der Neigung der Sittiche suchte ich durch Darbietung vieler Rlettergelegenheiten entgegenzukommen. Die Wände wurden ringsum mit Buchen=, Erlen=, Eschen= und Haselnuh=Wildlingen bekleidet, deren Zweige eine Menge Sitzgelegenheiten boten. Da diese Wildlinge viel höher waren als das Zimmer, bildeten die Enden der Gesträucher ein dichtes Geäste an der Decke der Vozgelstube und den Sittichen war damit Gelegenheit geboten, alle Wandseiten und die Decke durch Rlettern erreichen zu können. Hinter dem Geäste war eine Anzahl Nisthöhlen verschiedener Größe angebracht worden, die zur Nachtruße benützt werden konnten, eigentlich aber als Brutkästen dienen sollten.

So war alles hergerichtet worden, um den verschiedenen Sittichen ein heimeliges Plätzchen zu bieten, wo es ihnen wohl sein sollte. Die erste Bevölkerung bestand in je einem Paar Nymphen=, Halbmond=, Tovi=, Alexander= und Mönchssittichen, drei Pärchen Wellensittichen und ebenso vielen Grauköpfchen. Später kamen dann noch Karolinensittiche dazu.

Den Bögeln war Zeit und Gelegenheit gegeben, von selbst den Transporttäfig zu verlassen und sich ein Plätzchen in der Bogelstube zu wählen. Einige derselben waren rasch entschlossen; ohne langes Besinnen verließen sie ihr enges Haus und liesen vorsichtig, oft nach allen Seiten um sich blidend, auf dem Boden umher, bis sie an dem Geäste an einer Wand emporkletterten.

Andere blieben wie versteinert in ihrem Behälter sitzen oder sie wagten sich bis unter das geöffnete Türchen, kehrten aber wieder in ihre dunkle Behausung zurück, statt dem einladenden Astwerk in der Bogelstube zuzusteuern.

Wie lange es ging, bis alle Vögel ihren Transportkäfig verlassen hatten, daß ist mir nicht mehr in Erinnerung. Ich weiß nur noch, daß Geduld nötig war, weil ich nicht gerne gewalttätig eingreifen wollte. Wenn ein Vogel des Paares die Freiheit gewonnen hatte, während der andere noch im Käfig saß, locken sich die Vögel beständig; sonst aber herrschte eine fast unheimliche Stille. Schließlich hatten aber alle Vögel begriffen, warum die Käfigtürchen geöffnet worden waren; sie saßen im Immer umher auf den Zweigen oder auf den Risthöhlen. Nicht lange dauerte es, so hatten sie den Futtertisch entdeckt und suchen durch Klettern ihn zu erreichen.

In den ersten Tagen herrschte ziemlich Ruhe; die Bögel waren offenbar damit beschäftigt, ihr neues Hein gründlich zu untersuchen. Sie flogen von Nistkasten zu Nistkasten, untersuchten dies und das und äußerten ihren Befund bald durch Pfeisen und Locken, bald auch durch weniger angenehmes Schreien. Es schien, als ob die Paare, die sich immer zusammenhielten und von denen jedes einen bestimmten Schlafplat sich gesucht hatte, noch zu jung zum Nisten seien und als ob ihnen das Umherstlettern und Zweigebenagen mehr Vergnügen bereite.

Als ich die Bogelstube mit den Zweigen bekleidete, fand ich, es sei etwas zu viel Astwerk an den Wänden und es könne dadurch möglicherweise die Bewegungsfreiheit längs der Wände gehindert werden. Ich unterließ aber ein Herausschneiden einiger Aeste, in der Annahme, die Bögel würden schon durchschlüpfen und sich behelsen können. Es ging nicht lange, so sah ich ein, daß das Gesträuche ohne mein Zutun lichter, dünner wurde, weil der größte Teil der Bögel mit Entrinden und durchbeißen der Zweige beschäftigt war. Das Astwerk mit den herabhängenden Kindenteilen und Zweigspischen sah oft eher einer Trauerweide ähnlich als in die Höhe strebendem Laubholz. Oft war ich genötigt, am Boden liegendes Holzwerk aufzulesen und herabhängendes mit der Baumschere abzuschneiden und zu entsernen.

Und einige der Sittiche begnügten sich nicht mit dem Zernagen der saftigen Zweige; sie gingen auch hinter die Nisthöhlen, zernagten die Deckel, erweiterten die Fluglöcher, bissen die Sitzstäden ab usw. Rurz alles was zernagbar und leicht erreichbar war, dessen Stärke und Widerstandskraft wurde erprobt. Im übrigen waren die Bögel verträglich, wenn auch das Männchen Alexandersittich keinen Bogel in seiner Nähe duldete; sie wußtens aber auch und hielten sich stets in respektvoller Ferne. E. B.-C.



Nugkaninchen.

Seit mehreren Jahrzehnten hat die Kaninchenzucht bei uns Eingang gefunden und obgleich sie lange Zeit sehr verkannt und von vielen Leuten gar nicht beachtet wurde, hat sie sich doch eine große Verbreitung errungen. Wer schon von Anfang an auf diesem Gebiet tätig war und sich der Hindernisse erinnern kann, welche der Kaninchenzucht entgegenstanden, der wird wissen, wie dazumal das Raninchen immer als Fleischproduzent gepriesen und wohl auch gelegentlich als "das Schwein des armen Mannes" bezeichnet wurde. In kleinbäuerlichen Kreisen nennt man ja auch die Ziege die Ruh des armen Mannes. Mit solchen mehr oder weniger passenden Schlagwörtern suchten die ersten Förderer der Sache den Widerstand zu brechen und Gleichgültige aufzurütteln, für die Sache zu begeistern. Und nach langen Mühen ist es endlich gelungen: das Kaninchen ist nicht mehr nur ein Spielzeug für unreife Knaben; infolge seiner leichten Haltung und seiner starken Bermehrung ist es als ein Fleischproduzent für den kleinen Mann bezeichnet worden.

Dieser Züchtungszweck hat dem Kaninchen Eingang verschafft und ihm viele Gönner gewonnen. Gleichzeitig oder auch etwas später entwickelte sich die Rassezucht, die ihre Produkte an den Ausstellungen zeigte. Dadurch kam das Kaninchen sehr in Aufschwung; denn Hunderte von Männern, die an den großen oder eigenartigen oder auch schön gezeichneten Kaninchen Freude fanden, wurden durch die schönen Rassetiere für das Kaninchen gewonnen. Und seitdem hat gerade die Rassezucht eine gewaltige Ausdehnung erfahren, denn wenigstens 9/10 aller Kaninchenzüchter huldigen wohl der Rassezucht. Dies gilt allerdings nur für die Berhältnisse in deutschem Sprachgebiet. Sobald wir diese Sprachgrenze überschreiten, tritt uns die reine Nutzucht zur Fleischproduktion entgegen und die Rassezucht tritt zurück. Und was dahier in der Schweiz wahrgenommen werden kann, das berichten ja hunderte der deutschen Wehrmänner in ihren Feldpostbriefen, die sie den Fachblättern zusenden. Sie finden naturgemäß nur wenige Kaninchen, weil die geflohene Bevölkerung den Hauptteil wohl vorher verkauft oder selbst konsumiert hat. Der zurückgebliebene Rest an Raninchen, den die Soldaten finden, sind keine reingezüchteten Rassetiere, sondern entweder Kreuzungen oder ausgeartete Raffetiere. Aber auch wenn zu Friedenszeiten unsere oder deutsche Rassezüchter eine französische Provinz durchstreifen würden, sie fänden gleichwohl wenige Rassetiere, die uns befriedigen tönnten. Die große Mehrzahl bestünde nach unsern Begriffen aus Schlachttieren. Ich habe vor mehreren Jahren vft in der fran-zösisch sprechenden Schweiz gerichtet und belgische Riesen mit weißen Abzeichen, blaue Wiener mit rostigem Anflug, 31/2 Rg. schwere Russen mit weißlich-hasengrauen Abzeichen und auch stark wolkige oder mildweiße Champagnesilber gefunden, die nach unsern Begriffen nicht prämijerungsfähig waren. Die Aussteller waren aber sehr erstaunt, daß ihre vorzüglichen Schlachttiere nicht ausgezeichnet wurden; sie hielten sie für die besten und fanden teinen Unterschied zwischen ihnen und den Preisgewinnern.

Daraus ergibt sich, daß in deutsch sprechenden Ländern der Geschmad ein wesentlich anderer ist als in welschen. In diesen ist alle Tierzucht aufs Praktische gerichtet, dem Nutzweck dienend, in jenen sucht man den Schönheitssinn zu befriedigen, auch wenn er dem reinen Nuhzweck hinderlich sein sollte. Diese beiden sehr verschiedenen Zuchtrichtungen haben ihre bestimmten Ausbreitungs= gebiete. Der Romane huldigt mehr der prattischen Seite der Zucht, der Germane eher der ästhetischen. In den romanischen Ländern wird die Kaninchenzucht vorwiegend auf dem Lande betrieben, von den Kleinbauern, Handwerkern und Taglöhnern, und nur dort kann die Rugzucht lohnend sein. In deutschen Landen wohnen die Mehrzahl der Züchter in den Städten und größeren Ortschaften, während die Landwirtschaft sozusagen abwartend bei Seite steht. Der Züchter in der Stadt muß aber mit hohen Betriebs = und Unterhaltungskosten rechnen und er täme nicht auf seine Rosten, wenn er unter seinen Verhältnissen die Kaninchenzucht zur Fleischproduktion betreiben wollte. Denn die Rendite der Zucht hängt doch wesentlich von Absatz und dem Wert der Produkte ab. Die reine Ruhzucht kann nur dort gedeihen, wo das Futter ganz billig ist, und das ist nur auf dem Lande der Fall. Der Stadtbewohner — sofern er ein wirklicher Tierfreund ist — muß seine diesbezüglichen Wünsche einschränken. Wenn er ihnen aber Rechnung tragen, sie teilweise befriedigen kann, wird er den gehaltenen Tieren weit mehr Beachtung, ja Liebe und Zuneigung schenken, als der ländliche Tierhalter.

Diese Berschiedenheiten in den Anschauungen der Bölser und der Züchter von Stadt und Land machen es erklärlich, wenn sich auch Gegensätze im Zuchtziel wahrnehmen lassen. "Eines schickt sich nicht für alle" und "ländlich sittlich" läßt sich auch hier sagen. Es ist fraglich, ob wir erreichen, daß in deutsch sprechenden Landen die reine Nuhzucht Fuß fassen und eine größere Ausbreitung erlangen wird. Ebenso schwer würde es halten, wenn wir uns bemühen wollten, in Frankreich und Belgien die reine Rassezucht einzubürgern und ihr eine solche Ausdehnung zu geben, wie sie dieselbe bei uns gefunden hat. Eine solche Umwandlung in den Zuchtbestrebungen vollzieht sich nicht so leicht und nicht so bald; dazu wären Generationen erforderlich. Deshald ist es klüger, man läßt jeder Landesgegend die nach eingewurzelten Prinzipien betriebene Zucht und bemüht sich, auch andere Zuchtziele mitzuversolgen und zu pflegen.

Seit Beginn des gegenwärtigen Weltbrandes drängt sich nun der Wert der Nuhrichtung gebieterisch hervor. Die Rasserzucht — soweit sie nur die Aeuherlichkeiten als Zuchtrichtung fannte — führt ein Leben in stiller Zurüchgezogenheit, weil Notwendigeres die Ausmerksamkeit auf sich lenkt. Und dieses Notwendigeres die

rendigere findet sich in der Nutstaninchenzucht, in der Fleischud Fellproduktion, die man nun auch anfängt zu schähen. Die
ot hat also gezeigt, welche Zuchtrichtung Beachtung finden sollte,
ver die Bersechter der Rassezucht sind doch der Ueberzeugung,
it ihrer Zuchtrichtung sei auch der Nutzucht gedient.

(Schluß folgt).

Unsere Eierpreise.

Ueberall hört man jest ein Klagen über die "enorm hohen ierpreise" und selbst in Zeitungen werden dieselben in einer Beise besprochen, als ob die Geflügelhalter sich diesen Winter af besonders leichte Art bereichern wollten. Solche Neußerungen ugen von großer Oberflächlichkeit und sie sind völlig unberechtigt. 5 scheint, man habe in den Kreisen der Konsumenten noch nicht ergessen, daß die Gier vor einer Reihe von Jahren im Sommer ir 7 und im Winter für 10 Rp. erhältlich waren. Diese Zeiten nd leider vorbei, für immer vorbei, aus dem einfachen brunde, weil die damaligen Getreidepreise ebenfalls vorbei sind. öchon seit mehreren Jahren sind wirklich frische Eier — selbsterständlich verstehe ich darunter frische Inlandseier, keine imporerten Kisteneier - im Sommer mit 10 und im Winter mit 5—18 Rp. bezahlt worden. Ich weiß, daß 3. B. in Horgen, iner größeren Gemeinde am Zurichsee, in der eierarmen Zeit dezember und Januar 18 und 19 Rp. bezahlt worden sind. das war zu Zeiten, als die Einfuhr der Lebensmittel ringsum ffen stand, an ausländischen Risteneiern kein Mangel war und er Weizen um 24 Fr., Mais um 21, Hafer um 19 und Gerste benfalls um 19 Fr. per hundert Kilo erhältlich war.

Und nun vergleiche man den derzeitigen Lebensmittelmarkt, ie durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Berhältnisse, vie Lebensmittelpreise, die Geflügelfutterpreise und die jetzigen Fierpreise. Rann da jemand sagen, sie hätten eine "enorme Jöhe"? Rein, niemals! Sie standen vor ein und zwei Jahren, ils sie diese Höhe ebenfalls hatten, allerdings sehr hoch; doch vies war durch die geringe Winterproduktion bedingt, welche der Nachfrage nicht genügen konnte. Auch ohne Krieg und gesteigerte Jutterpreise wurden die Eier diesen Winter wieder auf diese söhe gekommen sein. Nun sind aber die Futterpreise um 30 ois 50 % gestiegen und es wäre eine wohl begreifliche Folge, wenn auch die Preise für frische Inlandseier um 30 bis 50 % teigen würden. Gesetzt den Fall, es fände für die Trinkeier eine solche Preissteigerung statt und sie würden 3. B. 24-30 Rp. kosten, so wäre dennoch der Geflügelhalter im Rachteil. Er muß heute nicht nur 30-50 % mehr bezahlen als früher, dafür werden ihm erst noch Qualitäten geliefert, welche weit geringer an Nährwert sind als die früheren. Darauf stützt sich die Tat-sache, daß nach vielseitigen Klagen die Hühner diesen Winter weit weniger legen als in andern Wintern, oder die Hühner fangen viel später mit Legen an als sonst. Alles dies erhöht die Produktionskosten und berechtigt zu einer entsprechenden Preissteigerung.

In diesem Sinne spricht sich auch ein deutscher Züchter in der "Geflügel-Börse" aus, der darauf hinweist, wie die derzeitigen Preise für Gier und Schlachtgeflügel nicht im richtigen Verhältnis zu den Futterpreisen ständen. Er schreibt unter anderem:

"Mancher Artikel wird jest abgesett zu einem Preise, wo der Wert absolut nicht immer vorhanden ist. Also können wir Geslügelzüchter für nun bald eintretende höhere Eierpreise auch nicht verantwortlich gemacht werden; denn selbige sind doch einzig und allein nur geworden durch die enorm hohen Futterkosten. Es wird hier in Gedanken von der Boraussetzung ausgegangen, daß wir doch bald dadurch bessere, gerechtere und höhere Preise erzielen werden.

"Es ist eben Krieg, und ist so alles um 25, 50 und $100\,^{\circ}/_{\circ}$ gestiegen. Wie aber stehts mit den Eier= und Schlachtgeslügel= preisen? Auf dem alten Fleck wie in früherer Zeit stehen wir noch! Wenn auch kleine Preiserhöhungen in größeren Städten hin und wieder erzielt wurden, durch die vielen Lazarette, so ist dies immer nur von ganz vereinzelter, kleiner Bedeutung.

"Als Gegenstück hierzu diene zum Beispiel die vielgerühmte Strickwolle. Riesenmengen an wollenen Strümpfen gingen ins Feld für enorm hohe Wollpreise, und jetzt, nach einem halben Kriegsjahr, überzeuge man sich von den noch vorhandenen großen Wollbeständen: unsere Schaufenster sind noch gespickt damit wie nie zuvor. Ist nun bei diesen noch vorhandenen großen Wollbeständen der gesorderte hohe Preis auch immer angebracht? Man möchte zweiseln.

"Für unsere Geflügelerzeugnisse aber ist eine Preiserhöhung unumgänglich, da selbige für den besten aufopfernden, patriotischen

Menschen gerecht am Plate ist.

"Es ift lediglich Sache unserer berufenen Geflügelautoritäten, daß solche Herren sich der Sache annehmen und bei dem Bunsbesrat vorstellig werden zur Durchführung einer entsprechenden Preiserhöhung für Geflügelerzeugnisse, wenigstens für Schlachtsgeflügel und frische Eier unter Berücksichtigung der enorm hohen Futterkosten. Dies alles benötigt eine Aufklärung an das große, kaufende Publikum."

Der Verfasser dieses kurzen Ausschnittes hat deutsche Berhältnisse im Auge, doch fällt es für uns nicht schwer, die richtige Nuganwendung zu machen. Bei uns herrschen annähernd die gleichen Berhältnisse. Bald macht diese, bald jene Gruppe Sandwerker oder Raufleute bekannt, daß infolge Aufschlag der Rohprodukte die Preise für fertige Arbeit um 10 oder 20 % erhöht werden müßten. Diese "Muß"-Lage ware bei den Geflügelzüchtern und Geflügelhaltern schon vor 3 oder 4 Monaten gegeben gewesen, aber niemand erkannte sie oder wagte es, die Notwendigkeit öffentlich zu erläutern. Den Geflügelhaltern wurde der gutgemeinte Rat gegeben, sie mußten die Differeng zwischen Futtertosten und Gierpreis als ein vaterländisches Opfer ansehen, das sie der Allgemeinheit brächten. Wenn nur die Raufleute und Sandwerker, die Getreidehändler usw. auch so denken und handeln würden. Aber überall dort wird der Preis — wir wollen gerne zugeben — den Berhältnissen angepaßt, nur der Eierpreis soll unten bleiben ganz wie in früheren Jahren. Das ist unbillig.

Wer diesen Winter legende Hühner hatte und genötigt war, einen Teil der Gier der hohen Futterpreise wegen zu verwerten, der hatte manchmal seine liebe Not, Abnehmer für die frischen Stempeleier zu finden. Die Berkaufsdepots jammerten immer, es sei keine Nachfrage nach Trinkeiern, und zu gleicher Zeit wurden in dem nämlichen Laden lombardische Gier — also italienische Kisteneier — für 17 Rp. das Stück verkauft. Ich erhielt für gestempelte Trinkeier auch nicht mehr. Damals habe ich bem Berkäufer erklärt, daß diese Kisteneier um volle 5 Rp. zu teuer seien gegen die gestempelten Trinkeier, deren Ginzelverkaufspreis 18 Rp. betrug. Ich suchte ihm begreiflich zu machen, daß ein hiesiges frisches Trinkei Commer wie Winter 4-6 Rp. mehr wert sei als ein ausländisches Kistenei. Ende Februar habe ich in ein solches Trinkeierdepot Stempeleier gebracht, für welche 18 Rp. bezahlt wurde. Die Berkäuferin sagte aber, sie seien jett nicht sehr begehrt, weil wieder Kisteneier vorhanden sind. Auf meine Frage, wie die Kisteneier verkauft werden, sagte sie: 19 Rp., und fie fügte bei, beim Berfauf wurden bin und wieder einige Stempeleier beigegeben. Soweit ift es also gekommen, daß die gestempelten garantiert frischen Trinkeier genau so viel oder so wenig gelten wie ausländische Kisteneier.

Sind das nicht ungesunde, unhaltbare Zustände? — Es ist ja begreiflich, wenn in vielen Haushaltungen der Verbrauch an Eiern start eingeschränkt wird, weil der Verdienst kleiner geworden ist und alle Lebensmittel ziemlich teurer als früher sind. Aber das kann ich nicht begreifen, daß jemand so wenig Urteilsgabe besitzt, um ausländische Kisteneier den hiesigen Trinkeiern gleich wert zu halten.

Topinambur.

In der Rummer 10 unseres geschätzten Fachblattes rühmt ein Einsender die bekannten Helianthi, allerdings mit der Bemerkung unseres erfahrenen Redaktors, daß die Einsendung ohne seine Berantwortung erfolge. Seit einer Reihe von Jahren züchte ich diese beiden Pflanzenarten für meine Kaninchen als gelegentliches Futter. Falls ein Leser diese Pflanzen nicht kennen sollte, bemerke ich zu seiner Orientierung folgendes: Topinambur und Helianthi — ich benuße nur die gebräuchlichen Bezeichnungen — sind Knollengewächse. Erstere, den Kartoffeln ähnlich in Größe und Form,

während letztere mehr längliche, fingerdicke, in eine Spite zulaufende Ge-wächse sind. Beide treiben — zeitig im Frühling gesteckt — schnell reichliche Stengel und große, etwas rauhe Blätter, bei Topinambur etwas gelblich, die Selianthi saftgrun.

Run lassen sich sowohl Stengel als Blätter leicht verfüttern und werden, mit etwas Abwechslung gereicht, recht gerne von Kaninchen gefressen. Werden die Stengel geschnitten, so treiben sie äußerst schnell nach und liesern schonen Ertrag. Sind also, was Grünfutter anbelangt, zu empfehlen. Namentlich auf kommendes Frühjahr sehe man sich vor.

Aber bei der Knollen-Ernte, die wir doch auch gang besonders in Betracht ziehen sollen, ist ein großer Unterschied. Sind die großen rundlichen Topinambur leicht zum Ausgraben, um im Winter verfüttert zu werden, so wird man bei den Helianthi nicht auf seine Rechnung kommen; es sind wie gesagt nur fingergroße Wurzeln und zudem manchmal noch tief ge-legen, so daß es Mühe verursacht, ein ordentliches Quantum zusammen-zubringen. Sodann haben die Hiantli noch den Nachteil, daß sie — in einem Garten gepflanzt — alles überwuchern im Boden mit den vielen Wurzeln. Will man also eine dieser Pflanzenarten, so wähle man Tobinambur mit Rudficht auf den gunftigen Anollenertrag fur den Winter und Frühling.

Dagegen lassen sich beide Pflanzen noch zu einem andern Zwecke verwenden. Hat ein Jüchter z. B. seinen Kaninchenstall an einem sonnigen Plate, so kann man durch Anpflanzen dieser Gewächse ein schönes Schattenbach anlegen. Nur dürsen dann die Stengel nicht geschnitten werden, bis sie die Höhe der Raninchenbehausung etwas überragen. Es ist ein solch grüner, natürlicher Lorhang eine schöne Wohltat für die Kaninchen, und namentlich für Farbenkaninchen ist ein derartiges Abhalten der Sonnenttrahlen von großem Borteil, ganz abgesehen, daß sie die Luft in der Umsgebung des Stalles reinigen. Jahr um Jahr ist meine Zuchtanlage von einem solch billigen und praktischen "Tobinambur-Wald" umgeben und bietet dann einen weit freundlicheren Andlick. Macht diesen Frühling einen Bersuch damit, Ihr freundlichen Leser. Ilg=Walser.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

- Wir können unfern werten Mitgliedern die erfreuliche Mitteilung machen, daß das Maisfutter neuerdings im Preise zurückgegangen ist und zwar liefert heute ber Berband zürcher. landwirtschaftl. Bereine und Genossen= schaften in Winterthur an unsere Mit= lieder zu folgenden Preifen: Mais, ganze Ware (Körner)

per 100 Kilo, mit Sad, Mais, gebrochen u. gemahlen (ohne Grieß= entzug) Fr. 30.— per 100 Kilo, mit Sack,

per Nachnahme ab Station Grüze bei Winterthur Bir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Beftellungen direkt an obigen Verband zu richten sind und bitten wir um deutliche Adressenangabe und die Bemerkung: Mitglied des Schweiz. Geflügelzucht=Vereins.

Für den Borftand: E. Fren, Braf., Ufter.

Oftschweiz. Berband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Kommissionssitzung der Subkommission für Geflügel: Sonntag den 14. März, im Restaurant "Badhof", St. Gallen. — Die Rommission beschließt, das Berbandsgebiet in vier Kreise einzuteilen, denen jeweils ein Mitglied der Subkom-mission als Inspektor zugekeilt wird. Die Bereine werden dringend ersucht, sid) um eventuelle Ausfünfte x. an die ihnen zugeteilten Inspektoren zu wenden. Es werden zugeteilt: Den Sektionen Degersheim, Bütschwil, Ober-Helfenswil, Lichtensteig, Gosau, Bischofszell und Kradolf: Frit Wehrli im Kreckel, Herisau. Den Sektionen Romanshorn, Arbon, ichach, Unter-Rheintal und Heiben: Herr J. Häne, Goßau. Den Sektionen Tablatt, Wittenbach, Mörschwil, Engelburg und Abtwil: F. Häusermann, Restaurant "Baddof", St. Gallen. Den Sektionen Speicher, Trogen, Teufen und Gais: Herr Fäßler in Jirma Großmehgerei A.s.G., St. Gallen. — Die Kommission wünsch, es möchten die Vereine jeweils die Protokolle ihrer Monatsversammlungen im Berbandsorgan veröffentlichen, damit man sich ein Bild der allgemeinen Tätigkeit machen könne. Ferner sollen es sich die Berbandsvereine zur Pflicht machen, wenigstens einmal im Monat in ihren Lokalblättern die Eierpreise bekanntzugeben. Es wird mit Bedauern konstationartern die Elektrehe betanntzugeben. Es wird mit Sedauern ton-statiert, daß vielerorts viel zu wenig gerechnet wird und die Eier zu Preisen abgegeben werden, die in keinem Berhältnis zu den enorm hohen Futter-preisen stehen. Einer regen Diskussion ruft das Thema "Futterbeschaffung". Es ist dies ein heikler Artikel. Nicht jeder Züchter ist in der angenehmen Lage, ein oder mehrere hundert Kilo Huhnerfutter gegen bar einkaufen zu können und der Verband kann anderseits unmöglich in dieser Beziehung den Rreditor spielen. Es bleibt der Subkommission für Geflügel daher kein anderer Weg offen, als sich mit Lieferanten betreffs Preis und Lieferung in Berbindung zu sehen, um dann den Bereinen Offerte machen zu können. Die Bestellungen müßten von den Bereinen ausgehen und der Betrag jeweils mit der Bestellung eingesandt werden. Der Berschleiß der Waggons mußte

einem größern Berbandsverein überbunden werden. Einstimmig wird b schlossen, das Protokoll der Subkommissions-Sitzung jeweils im Berbands organ zu publizieren. Die Geflügel-Subkommission.

Oftschweiz. Berband für Kaninchen= und Geflügelzucht. Abteilun Kaninchenzucht. Protokoll-Auszug über die Sitzung der Subkommission sur Standardberatung vom 14. März 1915 im "Sängerfreund", St. Galler zur Standardberatung vom 14. Warz 1915 im "Sungersteint, St. San.
— Um 2 Uhr eröffnet Herr Schürpf, Präsident der Subkommission, Bersammlung, indem er die Anwesenden willkommen heißt. Speziel Gruß enthietet er dem Berbandspräsidenten Herrn Tanner, Trogen. Gruß entbietet er dem Berbandspräsidenten Herrn Tanner, Trogen. A Hand der vorgeführten Tiere wurden nun die Rassen: belg. Riesen, fran Widder, Schweizerscheden, Hasenkaninchen und Hollander besprochen un die gestellten Antrage zur Standardänderung eingehend diskutiert un endgültige Beschlüsse gefaßt, die wir nach Schluß der Beratungen in diese Blättern der Reihe nach gründlich erörtern werden. — Unschließend a diese Beratungen wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich wärigemeinsam einen Wagen Bundeshafer anzukaufen zur Abgabe an di Sektionen zu möglichst billigem Preise, jedoch nur gegen bar. Sektioner die gewillt wären, in dieser Sache mitzumachen, sind eingesaden, dies der Berbandspräsidenten mitzuteilen, um dann allfällige Vorkehrungen treffe zu können, wenn die Angelegenheit verwirklicht werden könnte. Auch a gemeinsame Insertion für Kaninchen-Offerten und Deck-Anzeigen ka gemeinsame Insertion fur Kanunchen-Offerten und Deck-Unzeigen tar man zu sprechen und sind sämtliche Züchter, die sich so an einem Kollektin Inserat analog der Gestügelzüchter beteiligen möchten, eingeladen, ihr Wünsche dem Präsidenten der Subkommission, Herrn Schürpf, bekann zugeben. — Nachdem noch einige Züchterfragen allgemeiner Natur be sprochen und erörtert waren, schloß der Präsident die Sizung um 6 Uhr indem er den zahlreich erschienenn Jüchterkollegen für die Mitwirkun bestens dankte. Die Fortsetzung der Standardberatungen wurde auf Sonn tag den 21. März angesetzt, und zwar als Ort Arhan bestimmt siehe heutig tag den 21. März angesetzt, und zwar als Ort Arbon bestimmt (siehe heutig Einladung). Für den Abteilungsvorstand für Kaninchenzucht: Arbon, 16. März 1915.

Der Beauftragte: Frig Müller=Sani.

Oftschweiz. Berband für Geflügel- und Raninchenzucht. Abteilung Ranindenzucht. Einladung zur zweiten Sigung für Standardberatung auf Sonntag den 21. März 1915, vormittags 9 Uhr, im Hotel Steiert bein Bahnhof Arbon. — Zur Beratung sind vorgesehen folgende Kassen: Weiße und blaue Wiener, Japaner, Angora, Black-and-tan, engl. Schecken, engl Widder, Champ., Silber, Russen, Hermelin, Alaska, Havanna, Chamois und Silber. Die verehrten beauftragten Mitarbeiter werden dringend er sucht, ihre Arbeiten und Borschläge sertigzustellen und an der Bersammlung erschen. Solche, die eventuell verhindert wären an der Sitzung teil zunehmen, sind gebeten, ihre werten Antrage schriftlich einzureichen, dami wir ein ganzes Bild erhalten von den Wünschen unserer Rassenzüchter Es ist gesorgt, daß obige Rassen zur Beratung in verschiedenen Exemplarer zur Stelle sind. Alle Rassenzüchter unseres Berbandes sind freundlich ein geladen, an dieser Sitzung teilzunehmen und erwarten wir wenigstens einig Bertreter von unseren Berbandssektionen. Spezielle Einladungen an di Bereine werden keine versandt. Also, werte Kollegen, erscheint möglichs zahlreich nächsten Sonntag zur gemeinsamen Beratung unseres zukunftige Standards für Raninchen.

Arbon, 16. März 1915. Mit folleg. Züchtergruß

Für den Abteilungsvorstand für Raninchenzucht Der Beauftragte: Frit Müller=Sani.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Büchter.

Bericht über die General. versammlung vom 28. Februar 1915, im Klublofal "Du Pont" in Zürich Die schwach besuchte Versammlung präsidierte Herr Brodmann, Bizepräsident, an Stelle unseres Herrn Bräsidenten Otto Frieß, welcher leider wegen Krantheit verhindert war, der

Nach einem Willsommensgrußewurde das Protosoll der lettjährigen Generalversammlung, sowie der Jahresbericht, der von unserem Präsidenten in mustergültiger Weise abgefaht worden war, vom Aftuar verlesen und unter bester Berdantung genehmigt. Die Richtigkeit der Jahresrechnung wurde von den Revisoren bestätigt und dem Kasser bestens verdankt. Sierauf wirde von den Revijoren vertatigt und dem Kassier verlens verdantt. Heraufolgte die Neuwahl des Gesamtvorstandes, geleitet von Hern Redaktor Bed-Corrodi, Hirzel. Die Demission unseres verehrtesten Präsidenten Herrn Otto Frieß wurde nicht angenommen; in Anerkennung seiner vielen, mit großer Selbstlosigkeit geleisteten Berdienste um den Alud ist er mit Applaus einstimmig wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt worden. Leider hat unser bewährter Kassier und Vizepräsident Herr Ed. Brodmann, Schönenwerd, eine Wiederwahl bestimmt abgelehnt, und wollen wir nicht versäumen, ihm an dieser Stelle für seine dem Aluh als Mitarinder hisber geseitsten ihm an dieser Stelle für seine dem Klub als Mitgründer disher geleisteten ausgezeichneten Dienste herzlich zu danken. An seine Stelle ist Herr Ernst Fäsler, Zürich, nach einstimmiger Wahl getreten. Als Aftuar ist Herr Fr. Mener, Leimbach: Jürich (bisheriger) gewählt worden; das Bibliothekarwesen übernimmt Herr E. Holenstein in Kühnacht (Schwnz) an Stelle des aus dem Klub austretenden Herrn Julius Egger, Ragaz. Beisitzer ist Herr

r. Suter, Wohlen (bisheriger). Die Revision der Kassachrung wird von In Herren Furrer, Lehrer, Höngg, und Fr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal Li Boll, besorgt. Die Abordnung an die Delegiertenversammlung der S.O.G. li Boll, belorgt. Die Abordnung an die Delegtertenversammung der S.C.C.
Liteht aus den Herren Otto Frieh, S. Höllin-Zürcher, E. Fähler und als (sahmann Herr R. Pfenninger in Stäfa. In Anbetracht der gegenwärtigen Lage, wo jeder darauf bedacht ist, die der Klubbeitrag pro 1915 auf 3 Fr. reduziert werde.

Auch dieses Jahr soll wieder ein gemeinsames Bruteier-Inserat in di beiden Fachblättern ersolgen, und da dies eine Reklame für unsern Klub so wurde beschlossen, daß die Klubkasse an die Gesamkkosten einen Beitrag in 30 Fr. gibt, somit werden die Rosten für den Inserierenden bedeutend enäßigt.

Eine Subvention wird auch dem Klubmitglied zugedacht, welches Luteier aus fremder Zucht von schwarzen Italienern zum Blutwechsel eer zur Neuzüchtung bezieht, denn der Klub der Italienerhuhnzüchter linsch, diesem schwenenschlage eine größere Berbreitung zu verschaffen.

Herr R. Pfenninger in Stäfa, der einen sehr schwen Stamm schwarzer aliener besitht, gibt an Klubmitglieder Bruteier zum Ausnahmspreis in 30 Cts. per Stück ab.

Es wurde dann auch über die Frage der Einrichtung einer Trinkeier-erkaufsstelle gesprochen, und da der Wunsch geäußert wurde, daß eine che bestehen sollte, wird sich der Vorstand damit befassen und der Herbstbesammlung darüber Bericht erstatten.

Die freundliche Einladung von Berrn Pfenninger in Stafa, feinen

eflügelhof anläßlich einer Exfursion zu besichtigen, verdanken wir bestens ut werden derselben bei Gelegenheit gerne Folge leisten. Wann der Frühsirsausssug stattsfinden soll, wird später bekanntgegeben. Herr A. Weiß von Amriswil referierte noch über das Bruteier-Verstesseglement, welches gut ausgearbeitet ist. Eine Diskussion darüber fand gen der vorgerückten Zeit nicht statt. Sodann zeigte er noch zwei Bruteier-ersandkörbe mit 1 und 2 Duhend Eier Inhalt in tadesloser Ausführung. Mitten in unsere Hühner- und Bruteier-Theorie hinein kam ein Tele-

ımm aus Maloja von unserem Ib. Rollegen herrn Baul Stähelin, Narau. r eine fröhliche Stifahrt nicht hinderte, sich wenigstens im Geiste an unserer rsammlung zu beteiligen, und ehrten wir diese Aufmerksamkeit durch en fräftigen Trunk auf sein Wohl: "Es lebe unser skifahrender Argovia-

Da die meisten Herren mit den 6 Uhr-Zügen verreisen wollten, wurden Berhandlungen um 5½ Uhr geschlossen.

Ornithologischer Verein Worb und Umgebung. Sonntag den 28. Fe-uar, nachmittags, fand im Gasthof "zum Sternen" in Worb die alljährliche uptversammlung statt. Die gutbesuchte Versammlung wurde vom Präsi-ten begrüßt und die Verhandlungen über die üblichen Jahresgeschäfte Das Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde verlesen, die hresrechnung genehmigt unter bester Berdankung an den Rassier. elle des zurücktretenden Sekretärs wurde als solcher gewählt herr Aeschlinn, Mechaniker, Worb, und als Beisiger herr Frig Reber, Worb. Mit idsicht auf die gegenwärtige kritische Lage wurde von der Erhebung eines terhaltungsgeldes pro 1914 Umgang genommen, dasselbe wurde für ses Jahr auf 2 Fr. festgesetzt. Der Präsident gab bekannt, daß aus selbst= echenden Gründen verschiedene pro 1914 aufs Tätigkeitsprogramm ge-mmene Traktanden nicht ausgeführt werden konnten. Es betrifft dies wichtigkes auch die für den Monat September projektierte Jungtierschau. ifür soll in nächster Zeit ein Bewertungskurs und — insofern es die alleneine Lage erlaubt — im Jahre 1917 wieder eine Geflügel- und Kaninchenesstellung arrangiert werden. Die vor Jahresfrist angeschaffte Anochen-rotmaschine funktioniert ausgezeichnet und befriedigt allgemein. Im itern wurde einstimmig beschlossen, die von einem Vereinsmitgliede geltene Brutmaschine anzukaufen, um so den Vereinsmitgliedern t zu Frühbruten zu bieten. Das Gesuch des Kaninchenzüchter-Klub Worb 1 Aufnahme in den Berein als Untersektion wurde vom Borstand beswortet und genannter Klub von der Versammlung einstimmig aufgesommen. Somit zählt der Verein nun 85 Mitglieder.

Der Gefretar: Ed. Baur.

Freunde einheimischer Räfigvögel,

iche einzelne Körnerfresser, wie auch Insettenfresser abgeben möchten, de freundlichst ersucht, die Art, Sigenschaften und Preis der unterzeichneten baktion zu melden, dei welcher immer Gesuche nach solchen Adressen eigehen. Die Bermittlung erfolgt kostenlos im Interesse der Stubens rgelpflege.

E. Bed = Corrodi in Sirgel Red. d. "Ornith. Blätter"

Rundschau.

Die ausländische Fachpresse stellt uns zwei Männer vors geistige Auge, auch unsern Geflügel- und Taubenzüchtern zuverlässige Wegweiser geurden sind. Der erste war ein Rampfer im Streit, ein eifriger Berfechter d: Nuggeflügelzucht, im Gegensatz zu der ausgesprochenen Rassezucht ledig-ti für Schauzwecke. In der "Geflügelwelt" (Chemnitz i. Sachsen) wird en ihm berichtet:

Sauptmann a. D. Wilhelm Cremat f. Mit Berrn Sauptmann a. D. Cremat entschlief — viel zu früh für unsere beutsche Ruggeflügelzucht — am 17. Februar zu Berlin-Lichterfelbe ein unverwüftlicher Arbeiter für seine Ideale. Er war ein Streiter für diese und für seine Ueberzeugung, es mag nicht angenehm gewesen sein, die Klinge mit ihm zu freuzen. Gewiß hat er seinen Kräften stets zu viel zugemutet und ist uns deshalb in einem Alter entriffen worden, in dem wir noch viel von seinem Fleiße und von seiner Sachkenntnis für das deutsche Aschenbrödel Ruggeflügelzucht hätten erwarten dürfen. Daß er sich auf diesem Gebiet keine Reichtümer, um so mehr aber Reider, Feinde und Saffer erwerben wurde, hat er wohl felbst nicht verkannt; und trogdem blieb er der Sache, die er als des Schweißes der Edlen wert gefunden hatte, treu und versagte sich Nachtruhe und Erholung, um den Jahr für Jahr mehr an ihn herantretenden Anforderungen nur einigermaßen gerecht zu sonders des ausgedehnten Schriftwechsels werden. Cremat war vor Jahrzehnten ichon bemüht, durch züchterischen Zusammenschluß Grundsätze in die Geflügelzucht einzuführen, welche sich in der Großviehzucht bewährt hatten, den Nachweis der Abstammung usw. Damit wurde er der Borkampfer der Rassezucht des Geflügels in Deutschland, welche wohl jetzt von keinem Sachverständigen mehr bestritten wird. die Begründung der Zeitung "Nuhgeflügelzucht" trat er in unmittelbare Berührung mit der deutschen Züchterwelt, und manch kostbares Samenstorn seiner reichen Erfahrung fand so seinen Weg zu dankbarem Voden. Durch die Herstellung vorzüglicher Bruts und Aufzuchtgeräte, die sich euros päischen Rufes erfreuten, ermöglichte er die schnellere Ausdehnung der Zucht, besonders auch die massenhafte Erzeugung von Schlachtgeflügel. Seine lette Tat sollte die Gründung des "Aleinbestiger-Verbandes" sein, bessen sozialer Bedeutung die in Aussicht stehenden Dedland- und Moorkultivierungen zusammen mit der Kriegs-Invalidenfürsorge große Ausblicke eröffnen. Mit diesem Gedanken an seine draußen kampfenden Rameraden santen die Gebanten an jetne deutsche Anderen kannetenden gant er, ein müder Kämpe, ins Grab. Die gesante deutsche Kleintierzüchters welt, nicht nur diejenigen, welche er, stets hilfsbereit, mit seinem Kate unterstützte, wird ihm ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren. — Nun endlich mag er sanst ruhen! Wasjor a. D. Schmahl, Baden-Baden.

Der andere dieser beiden Männer erfreut sich noch jest der besten Gesundheit; er seierte am 15. März dieses Jahres seinen 65. Geburtstag. Es ist der auch unsern Taubenzüchtern dem Namen nach bestens bekannte Herr Emil Schachtzabel, dem wir das bei Stürt in Würzburg erschienene illustrierte Prachtwerk sämtlicher Taubenrassen (100 farbige Tafeln mit über 400 nach der Natur aufgenommenen Darstellungen nebst Musterbeschreibungen) verdanken. Jahllos sind die rühmendsten Anerkennungen für dieses außerordentliche Werk; in- und ausländische Jüchter versichern, daß es immer nin der gelehrten ornithologischen Welt hervorragen" wird, daß es "ein zus werlässiger Führer", eine "Musterleistung" sei, "ein Werk, das wie kein zweites, sowohl im Anfänger als auch im langjährigen Züchter den Geschmack bildet und sie zum richtigen Ziele führt." — Der Verband der Geschiegelzüchter der Provinz Sachsen und der Klub deutscher Kassessichter wieden dem Geschieden aber nach der Verbandle Morte der Dautser und der Allverkenunge aus deren Geschieden aber geschen aber geschen ehrennelle Morte der Dautser und der Allverkenunge aus deren Gefeierten ehrenvolle Worte des Dankes und der Anerkennung, aus denen hervorgeht, daß Herr Schachtzabel auch im bürgerlichen und im Vereinseleben auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann. Seine schriftstellerische Tätigkeit findet auch im Ausland rückhaltslose und dankbare Anerkennung. Möge der Jubilar noch lange Jahre sich bester Gesundheit erkreuen und der Taubenzucht noch manche nügliche Anregung geben.

Brieffasten.

— Em. Sch. in Sch. Ihr kleiner Beitrag ist eingetroffen und wird einstweilen bestens verdankt. — Ihre frühere Einsendung mit dem Titel "Aus früherer Zeit" besindet sich schon seit mehr als Monatsfrist in der Ex-"Aus feuherer Zeit" besimder sich sahnlichen in der Expedition; aber disher kam immer anderes dazwischen, das sich nicht so leicht verschieden ließ. Sobald sich Raum zeigt, wird sie verwendet. — Ob Sie den Kanarienhahn, der sich in der bevölkerten Bolière als Rausbold benimmt, gewähren sassen, hängt davon ab, ob sein Benehmen für die anderen Bögel nachteilig werden kann. Die Bevölkerung wird wohl derart sein, daß er sich ein Weibchen wählen und mit ihm zur Brut schreiten kann.

C. B. in V. Sie möchten diesen Sommer eine Angahl Minorkafücken an Stelle des italienischen Importgeflügels. Run fügen Sie aber bei, Ihre Lage sei etwa 1200 Meter ü. M. Sollte es da nicht vorteilhafter für Sie sein, wenn Sie sich einen Zuchtstamm von vielleicht 1.8 bis 1.10 kaufen und dann die Nachzucht selbst heranziehen würden? Die Kücken würden sich während der Aufzucht akklimatisieren und dem Wind und Wetter dann mehr Widerstand entgegenstellen als junge gekaufte hühnchen aus niedrigeren Lagen mit milderem Klima. Für Ihren Zweck genügen ja Tiere mit kleinen Schönheitsfehlern, welche verhältnismäßig billig sind troß den hohen Futterpreisen. Reben den Minorfahühnern, die nur ausnahmsweise einmal brut-lustig werden, müßten Sie sich aber noch einige Hennen einer leicht brütenden

Rasse verschaffen, um Bruthennen bei der Hand zu haben.
— H. F. in M. Lassen Sie die zum Paaren vereinigten Bögel einstweilen nur noch beisammen, auch wenn das fluggewandtere Weibchen das Männchen zu beherrschen scheint. Die Jahreszeit ist noch reichlich früh genug für die Berpaarung der Kanarien; sie werden sich schon noch verständigen. Mus zwei geschedten Bögeln, oder einem grünen und einem geschedten, fallen

oft grüne Junge.
— H. B. in E. Beachten Sie gefl. in Nummer 11 Dieser Blätter unter Bereinsnachrichten die Preisnotierungen des schweizer. Geflügelzucht-Bereins. Vom schweiz. Militärdepartement kann man nur waggonweise zu dem angegebenen Preise beziehen, sonst nicht.

— J. J. in A. Einsendungen mit Dank erhalten; freundliche Grüße.

Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormitte an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

bom 12. März 1915.

Auffuhr sehr einscitig, Nachfrage und Umsatz schwach. Es galten:

		ber	211	10	
Gier ?	řr.	17	bis	Fr	.—.18
Risteneier	"		**	99	
" per Hundert		15.40	**		16.50
Suppenhühner	59	3.—	11	11	3.80
Sähne	39	3.60	00	"	4.30
Junghühner .	09	1.50	**	11	2.20
Poulets	**	2.30	**	"	4.60
, 1/2 Rilo	"	1.25	PF	,,	1.40
Enten	"	3.70	N	"	4.—
Gänse	29		20	11	
Truthühner .	N		**		
Tauben	11	80	11	"	1
Raninchen	11	1.60	"	**	7.40
" leb. p. 1/2 kg	**	65	11	29	75
Hunde	"	2.50	99	"	18.—
Meerschweinchen	00			99	
	_				

Bruteier

Zu verkaufen.

Für geschäftsmäßige Geflügelzüchter! Amerif., reinweiße Leghorns, ge= züchtet zum Legen. Bruteier per Stück 40 Cts. (Die Leghorns wers den auf amerik. Handelsfarmen zu Willionen gezüchtet). —317— Amerit. Riefen=Beting=Enten (Mam= moth Pekings), auch ohne Bade-wasser, in 10 Wochen ausgewachsen u. schlachtreif; bekannteste Tafel= ente Amerikas. Bruteier per Stück 50 Cts., per Dutend Fr. 5.60. Sihstangenträger gegen Ungeziefer, per Kaar Fr. 2.75. Große Aufträge ertra Preise. Amerik. Geflügelfarm,

G. Lenggenhager, Effretikon.

Bruteier

1 Stück Fr. 1.70, 6 Stück Fr. 7.20

Die Höckergans wird im Eier= legen von keiner anderen Rasse übertroffen und kann deshalb als die beste Nukgans bezeichnet werden.

F. Wuß-Maner,

Schwamendingen b. Zürich.

bon meinen reinweißen Leghorns, prima Leger, mehrmals mit I. u. II. Preis prämiiert, Hahn frisch bezogen, prima Tier. Gute Befruchtung, Freislauf, à 25 Cts. -382-

5. Reimann, Stat.=Borftand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Um unsern Cesern das Anzeigen von

Brut=Ciern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inferate in unfern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4= und 5 maliger Einrückung 25 % Rabatt

bei 6= und mehrmaliger Einrückung 33 1/3 0/0 Rabatt

Expedition der "Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut = Eier

fauft man am richtigften bei Mitgliedern eines Spezialklubs! Rebhuhufarbige: Rarl Chrensperger, Luzern, Ia. ausgesuchter Zuchstamm p. Stud -.40 5. Furrer, Höngg, mit I. und II. Preisen prämitert p. Dhd. Hamig-Kölliter, Thalwil, I.flassige Tiere . . . " 3.60 4.50 *Baul Stähelin, Marau, feit 18 Jahren Gieger an größten Musstellungen, Ia. lange, scharf gezeichnete Tiere, I.=, Ehren= und Klubehrenpreise, Brutei — .40, Küden 1.20 . . " 1.—, " 3.— (auf Bestellung) Vom Elitestamm Sans Schweizer, Wil b. Rafg (3ch.), Ia. Zuchtstamm 1.7 " * U. Walder, Walchwil . . . · · · · franko " 4.80 Gelbe:

*Otto Frieß, Bendlikon (3ch.), Spezialzucht, viele I. und 3. Höhn, Grüt b. Wehikon, unbeschränkter Freilauf "
3. Pfister, Gemeindeammann, Tann bei Rüti (3ch.),
I. klassige Abstammung 3.50 I. klassige Abstammung Soudanfarbige:

*Paul Staehelin, Narau, I. Preis, Junggeflügelschau Brutei —.40, Kücken 1.20 Shwarze:

*R. Pfenninger-Beber, Stafa, prämiferte Abstammung " * Paul Staehelin, Narau, I. Preis Junggeflügesschau 14 und Hannover, gelbe Beine, Ia. schwarz, Brutei — 40, Kücken 1.20

Beiße nnd Leghorns: *3oh. Bieng, Stammheim (3ch.), amerikanische Leghorns

einfachtämmig, unbeschränkter Freilauf, Rorb per 15 Stück 4 .-

* Eugen Lenggenhager, Effretikon (3ch.), weiße amerik. . p. Dhd. 4.80 Leghorns auf hohe Leistung gezüchtet

*Baul Staehelin, Narau, weiße Jtaliener, deutsche Zucht-richtung I. Preise und Chrenpreise, Klubehren-preise . . . Brutei — .40, Küden 1.20 weiße Leghorns I. Rollettions= Preis Brutei -.40, Rücken 120 * A. Walder, Walchwil. franko "

Der Klub empfiehlt seinen Mitgliedern Korbpackung (jedes Ei mit Emd oder Holzwolle umwidelt). Bersandförbe mit hentel billigst bei Kollege Joh. Bienz, Korbflechterei, Stammheim (3ch.); Klubmit-glieder 5% Rabatt. -405-

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Der Klub vermittelt kostenlos für Jedermann Angebot und Nachfrage in reinrassigen Stämmen und Einzeltieren von Italienern aller Farbenschläge. Man wende sich an Otto Frieß, Bendlikon (3ch.)

Bruteier

Hannover, 40 Cts. Sane, Andwil-Gogau.

Bruteier

v. schwarzen Orpingtons, sämtliche L.flass. Tiere, à 50 Cts., v. gelben Orpingtons, I.klass., v. gelben Leghorns, I. Preis Konstanz und Hannover, 40 Cts. -344-Joh. Hossiert, Angiermeister, 30h. Hofftetter, Rangiermeifter, Wolhusen, Kt. Luzern.

Piruteier

bon fdwarzen Rheinländern, Stam mit Chrenpreis prämiiert an l Landesausstellung in Bern 19 fowie von roten Rhode = Island

Stamm mehrmals mit I. Pre prämiiert (hochgezüchtete, mit rot Schwanzfedern), beste Winterlege

à 35 Cts.; ferner von rehf. ind. Laufenten à 30 Cts. und von Anlesburn-Enten à 35 C

Gleichzeitig empfehle mein rein haltiges Sortiment in Baumichi artiteln. Rataloge auf Berlang gratis und franko.

3. Sug, Handelsgärtnerei, Dielsdorf.

Paul Staehelii

Aarau offeriert von seinen berühmt Zuchten

Bruteier, Kücken.

Stämme erstprämiiert, feinste Tiere zur Zucht gestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet Italiener:

Rebhuhnfarbige . 40 Cts. 1. Houdanfarbig Weisse Leghorn. Wyandottes, weiss Minorka, schwarz . 50 Cts. Reichshühner, weiss

70 Cts. Rote Rhode-Island .

Enten: Weisse Laufenten Mammuth, Schwarze Laufenten

Garantie 75 % Befruchtung.

50 Cts.

Bruteier bon amer nischen, weißen Leghorns, per S 40 Cts. (Des Amerikaners Muthul Amerit. Riefen=Beting=Enten (Stat Lenggenhager) Bruteier p. St. 50 C per Dyd. Fr. 5.60, lettere auch empfehlenswert für Brivate, in man schon in 10 Wochen einen safti Braten haben kann. Aufzucht D. Schroeder, amerik. Geflügelfarm, Schönenbe

At. Zürich. sputeier -

von meinen hochprämiierten Rho Islands, per Dutend Fr. 5. padung und Porto extra. Ed. Baldenweg, Langgaffe 6 St. Gallen.

Bei Anfragen und Beftellungen auf Brund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweis. Blatter fur Druithologie und Ranindengucht" Expedition in Burich, geft. Bezug nehmen.



Erscheinen je Freitag abends. hir Omin

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

ichweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Berbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Grgan der ornithologischen Vereine

ibtwil, Alfdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Ardon, Vern (Kanarien-Klub), Vipperamt in Aiederdipp, Vüsach (Ornithologischer ierein), Purgdorf (Kaninchenzuchtwerein), Vüsschwilt, Chur (Sing= u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Vegersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtwein), Dübendorf (Gestügelzucht-Verein), Ebnat (Gestügelzucht-Verein), Echoer (St. Gallen) (Gestügelzucht-Verein), Engelburg, Scholzmatt, Gais, Gent Inion avicole), Goldach, Gokan, Keiden, Kerisan (Ornith. Gesellschaft), Kerisan (Raninchenzucht), Sichten (Ornithologischer Verein), Korgen, Hernithologischer Verein), Interlaken (Ornith. Urnith. Urnithologischer Verein), Kangen (Vernithologischer Verein), Kangen (Vernithologischer Verein), Kangen (Verein für Ornithologischer Verein), Kangen (Verein für Ornithologischer Verein), Kangen (Verein), Verein), Verein), Verein, Verein), Verein, Verein, Verein, Verein), Verein, Verein, Verein, Verein, Verein), Verein, Verein, Verein, Verein), Verein, Verein, Verein, Verein), Verein, V

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Rf. Bürich (Celephouruf "Jorgen, 88.2").

bonnement bei ben Posibureaux der Schweiz oder bei Franko-Ginsendung bes Betrages an die Cypedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Positimetern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Positimed Conto VIII 20 50, S. B. G.

nhalt: Berschiedene Stoffe zu Gestügelsutter. — Wie soll das Brutnest des Hausgestügels beschaffen sein? — Aritische Zeit für den Taubenliebhaber. der Zuchtvögel zu einer Kanarienhecke. — Aus früherer Zeit. — Rugkaninchen. (Schluß). — Rachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Anzeigen.

nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Bur gefälligen Notiznahme.

Begen des Rarfreitages muffen wir bitten, für nächfte Rummer bestimmte Inscrate spätestens bis Mittwoch vormit= aas an uns gelangen zu laffen.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Verschiedene Stoffe zu Geflügelfutter.

Die Geflügel-, Tauben- und auch andere Kleintierzüchter beinden sich seit Beginn des europäischen Krieges in einer unangetehmen Lage. Sie wissen mandymal nicht, wie sie für ihre Liebinge das nötige Futter herbeischaffen können. Seitdem eine Anzahl Staaten die Ausfuhr ihrer Landesprodutte verboten haben oder die Ladung aus Mangel an Transportmitteln liegen bleiben mußte, nicht befördert werden konnte, sind die Vorräte in den wenigen Lagerhäusern rasch aufgebraucht worden. Betritt man gelegentlich einmal einen solchen Lagerraum, so gähnt einem an den Stellen wo sonst die aufgeschichteten Säcke eine hohe Mauer bildeten eine beängstigende Leere entgegen. Und will man bei einem Getreidehandler Aufträge geben und fragt nach verschiedenen Ge= treidearten und deren Preisen, so werden viel- oder nichtssagende Mienen gemacht, und dann heißt es, diese Sorte ift ausgegangen, jene auf der Reise, eine dritte wird täglich erwartet und ein kleiner noch vorhandener Vorrat sei eben bedeutend im Preise gestiegen. Da muß man gerade noch recht froh und dantbar sein, wenn man um viel Geld und gute Worte noch einen Sad Futter bekommt.

Weil ich etwas abseits von der großen Heerstraße wohne und einen ordentlichen Lagerraum für die Futtersorten habe, kaufe ich in der Regel alle Stoffe sacweise. Es bietet sich mir dann Ge-legenheit, in der Zusammensehung der Futterstoffe ganz nach Gutfinden abwechseln zu können. Aber nicht jeder ist in dieser angenehmen Lage; die Mehrzahl fauft sich ein kleines Sädchen oder auch einen halben Sad gemischtes Futter, und wenn dies verbraucht ist, wird wieder anderes bestellt. Je nach dem Tier= bestand ift der Sad bald geleert, und es heißt dann für anderes sorgen. Aber woher nehmen? Früher waren die Futterhändler sehr entgegenkommend, heute zeigen sie sich oft spröde und zurückaltend oder sie können infolge der Futterknappheit mit dem besten Willen nicht entsprechen.

Aus dieser Not heraus sind dann eine Menge Borschläge geboren worden, wie die Hühner billig ernährt werden könnten. So gut gemeint diese Borschläge aber auch sein mögen, sie sind wirklich nur ein Notbehelf, und sehr oft kaum durchführbar. Denn mancher derselben scheitert an der Harmäckigkeit der Hühner: die Futtermischung wird nicht gefressen. Für die Geslügelzüchter kann es sich doch nicht darum handeln, seinen Tieren ein großes Becken voll Futter vorstellen zu können, welches verhältnismäßig wenig kostet. Die Hauptsache besteht doch darin, daß das Futter den Zweck erreicht, daß es gesressen wird, die Hühner gesund dabei bleiben und auch ihre Legekätigkeit nicht darunter leidet.

So las ich jüngst in einer Zeitung ein Rezept über ein billiges Hühnerfutter, welches aus gleichen Teilen Rleemehl, Krüsch und Knochenschrot bestehen sollte. Wenn jemand nicht weiter darüber nachdenkt, wird er das Rezept als gut bezeichnen und sich schon im voraus ausmalen, wie dasselbe die Eierproduktion gunftig beeinflussen werde. Rleemehl und Anochenschrot sind ja ausgezeich= nete Futterstoffe, deren vorzüglicher Einfluß auf das Wohlbefinden und die Legetätigkeit der Hühner allbekannt ist oder richtiger: bekannt sein sollte. Diese beiden Stoffe genießen mit Recht einen guten Ruf, wenn sie wirklich guter Qualität sind und nicht zu viel davon der Mischung beigemengt wird. Man kann sie nicht als selbständiges Geslügelfutter bezeichnen, sondern als wertvolle Futterstoffe, mit denen eine Mischung eisenhaltiger und nährsalzreicher gemacht werden fann oder um ihm genügend phosphor= sauren Kalk beizufügen. Durch die Beigabe von Krusch wird das Futter gehaltloser, nährstoffärmer; denn Krüsch ist in der Haupt= sache ein Füllmittel, von dem man nur so viel beimengt, um der Mischung die wünschbare Trockenheit und eine frümeliche Beschaffenheit zu geben. Das Rezept nennt die Mischung ein "billiges Hühnerfutter", und das mag es sein. Ob es aber gut ist, ob bei diesem Futter die Hühner gesund und legefähig bleiben würden, das bezweifle ich sehr. Jedenfalls müßten die Sühner eine Zeitlang durch Entzug der übrigen Futtermittel gezwungen werden, das betreffende Futter zu fressen, sonst wurden sie es verschmähen. Der denkende Züchter wird sich nicht durch die Billigkeit einer Futtermischung verleiten lassen, dieselbe anzuwenden. Er wird auch nachdenken, ob die Hühner dabei gesund und leistungsfähig bleiben können; denn das ist schließlich die Hauptsache.

In der "Geflügel-Welt" in Chemnit wurden in einer der letzen Rummern mehrere solche Futtermischungen genannt, welche die sehr zutreffende Ueberschrift "Ariegsrationen für Hühner bei mäßigem Auslauf" tragen. Die Redattion der "Geflügel-Welt" schieft ihnen folgende Worte voran:

"Herr Woebel, Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Ratingen, hatte die Freundlichkeit, uns folgende interessante Futterzusammenssehungen für Hühner bei mäßigem Auslauf zu empfehlen, deren Beröffentlichung hier mit bestem Dank erfolgt.

1. Morgens (pro Tier): 40 Gramm gedämpfte Runkeln, 30 Gr. gequoll. kurz. Heuhäcksel, 30 Gramm Kartoffelschalen (gekocht), 20 Gramm Fleischmehl.

Nachmittags: Dasselbe.

2. Morgens (pro Tier): 45—50 Gramm Kleie, 13 Gramm Fleischmehl.

Nachmittags: Dasselbe.

3. Morgens (pro Tier): 45 Gramm Trockenschnitzel, 13 Gramm Fleischmehl.

Nachmittags: Dasselbe."

Wenn ein Züchter sich vorstellt, welche Futtermischungen die vorstehenden Rezepte ergeben, so wird er sich sagen müssen, das sind richtige Kriegsrationen. Nur werden die Hühner nicht einssehen, was sie verbrochen haben, daß man ihnen solche Mischungen vorstellt. Kr. 1 ist jedenfalls die Sonntagsmischung; sie ist etwas besser und gehaltvoller als die andern, wird aber wahrscheinlich die ersten zwei, drei Tage gleichwohl nicht angerührt. Das beste in demselben sind die gedämpsten Runkeln und das Fleischmehl. Woher die 30 Gramm Kartoffelschalen pro Kopf bei einer Herde von nur 40—50 Hennen kommen sollen, das ist mir nicht recht

tlar. Nr. 2, aus 45—50 Gramm Krüsch und 13 Gramm Fleisch= mehl bestehend, ist sehr mager, und Nr. 3 mit gleichviel Fleischmehl und 45 Gramm Trockenschnitzel erfordert jedenfalls eine vorz gängige Hungerkur, bis diese Mischung die erforderliche Beachtung findet.

Mich dünkt, für die Leser wäre es interessanter zu erfahren, ob der Herr Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule schon anshaltende Fütterungsversuche damit gemacht hat und wie lange es die Hühner dabei ausgehalten haben. Jedenfalls hat es dabei nicht allzu viele Eier gegeben und auch keine setten Suppenhühner.

Ich bin natürlich auch genötigt, um das teure Getreide nach Möglichkeit zu sparen, reichlich Weichsutter zu geben. Jeht besteht es nur aus Maismehl, Krüsch, Trockenschnißel und Fleischkrissel, dem hin und wieder noch etwas Kleemehl oder auch frisches selbstegemahlenes Knochenschrot beigefügt wird. Seit einigen Monaten ist Spratts Patent-Geslügelsutter und Bruchreis ausgegangen, sonst würde auch da abwechselnd bald das eine oder andere beisgemengt. Das Weichsutter wird in der Regel gekocht, und wenn es zu weich ist, noch trockenes Maismehl und Krüsch beigefügt. Einige Male habe ich nun die Mischung nur angebrüht, nicht gekocht; aber schon dieses nur wenig angeseuchtete Futter wird nicht gerne gestressen und ich denke, wenn ich meinen Hühnern die "Kriegszationen" vorsehen würde, ich könnte ihnen damit das Fressen gangabgewöhnen, wenn sie dies aushalten würden.

Wie foll das Brutnest des Hausgeslügels beschaffen sein?

Alle Arten unseres Hausgeflügels sind Bodenbrüter und sollte man das Brutnest so viel als möglich der Natur anpassen. Da ich oft gesehen habe, wie und wo man eine Benne brüten läßt, sehe ich mich veranlaßt, meine Methode befannt zu geben. Wir haben lange Risten jede für vier Brutnester eingeteilt; jedes Rest ist vierectig 40—45 cm und 50 cm hoch. Bevor ich Hennen setze, fülle ich 25-30 cm frische, feuchte Erde in die Nester, am liebsten nehme ich Erde, welche die Maulwürfe auf den Wicfen zu Haufen ausstoßen; dieselbe ist loder und feucht. Erde drude ich eine Mulde mit der flachen Sand ohne dieselbe festzudrücken; auf diese Weise bekommt das Nest eine richtige Form. Darauf lege ich weiches Heu, aber nur einige Zentimeter dick, auch muß das Rest flach sein, damit die Gier bei Bewegungen der henne noch ein wenig rollen können. Wenn das Nest eng und tief ist, kommen die Eier oft aufeinander u liegen und werden leicht zerdrückt. hat man eine henne, welche brüten will, nimmt man sie am besten abends vom Nest und setzt sie auf das vorbereitete Rest auf einige wertlose Gier und läßt sie dann einige Tage ruhig brüten, bis sie sich an das Anfassen, also das tägliche Abheben zum Füttern gewöhnt hat. In dieser Zeit fann man sich die nötigen Bruteier verschaffen und wenn die Eier einige Tage länger ausbleiben, schadet das der Henne nichts. Auf diese Weise hat man wenig Verluste durch Zerbrechen wert= voller Eier, was bei einer Henne, die sich wie wild gebärdet und welche man mit allen möglichen Mitteln auf dem Neste halten muß, immer der Fall ift.

Truthühnern bereitet man das Nest am besten auf dem Erdboden in einer halbdunkeln ruhigen Ede; nach dem Füttern stellt man dieselbe vor das Nest und dann kann man sehen, mit welcher Borsicht die Truthenne auf das Nest zugeht. Brütet aber eine solche in einer Riste oder einem Korb, da kommt es leicht vor, daß die Henne hineinspringt, oder wenn man sie auf das Nest sehen will, mit den Beinen so heftige Bewegungen macht, daß immer einige zerbrochene Eier die Folge sind. Ansangs Februar hatten wir von einer w. Truthenne von 25 Eiern 22 Kücken; dieselbe hatte kein Ei zerdrückt und von den Kücken ist eines in den ersten 14 Tagen eingegangen. Auch Gänsen und Enten sollte man, wenn dieselben brüten wollen, das Brutnest so viel als möglich direkt auf den Erdboden herrichten, wo Raubzeug nicht dazu kommen kann.





Kritische Zeit für den Taubenliebhaber.

Der Krieg in den Nachbarländern ist auch in unserer neutralen Schweiz in recht unangenehmer Weise fühlbar. Harmlose Liebsabereien werden ebenso empfindlich getroffen wie wichtige gesverbliche und landwirtschaftliche Gebiete. Wir sind Gott sei Dank von der Kriegssurie verschont geblieben, werden aber doch sehr in Mitleidenschaft gezogen, und dadurch ist die gegenwärtige Zeit

auch für unsere Taubenliebhaber kritisch geworden.

Vor wenigen Wochen erhielt ich einen Brief von einem alten Freund innerhalb und nahe unserer Grenze. Er ist bei uns bestens bekannt als Züchter feiner Gesangskanarien, schöner Rassetauben und hühner. Seine Verhältnisse gestatten ihm erfreulicherweise, seiner Liebhaberei huldigen zu dürfen. Dieser Züchter erinnert nun an die Schwierigkeit in der Beschaffung der nötigen Futter= mittel und führt beispielsweise an, wie teuer das Futter in Deutsch= land sei. Mais für Hühner koste das Kilogramm 52 Pfennige = 65 Rp., Rübsamen 92 Pfg. = Fr. 1. 15. Bei uns stehen ja die Preise wesentlich tiefer; aber es ist möglich, daß die Händler sich doch ein wenig nach den benachbarten Auslandspreisen richten, weil diese ihnen Vorteil einbringen. Solche Preise drücken gang gewaltig auf die Liebhaberei, und wir werden es nun eher verstehen können, wenn Züchterfrauen, deren Männer im Felde stehen, sich oft mit dem Gedanken beschäftigen, alles Federvieh abzuschaffen. Manches wertvolle Ausstellungstier ist schon geschlachtet worden oder wird noch geschlachtet werden, um die Zahl der Fresser zu vermindern. Diese Frage beschäftigt auch den Briefschreiber, denn er berichtet: "Ich habe jett auch noch zirka 80 Stück seine Rassetauben, ein großer Teil davon sind erste Preistiere; aber ich kann nichts verkaufen." Bum Schlachten kann er sich aber nicht entschließen, benn er rechnet ganz richtig, wenn er schreibt: "Wenn dann einmal wieder der Frieden da ist, so sind wenige Zuchttiere mehr da und sie werden rar und teuer.

Da wird sich nun der Liebhaber fragen, wie er es anzusangen habe, daß seine Tauben genügend Futter erhalten, ohne daß Fasmilienglieder darunter zu leiden haben. Es werden ihm Schwierigsteiten entstehen, den vielen Tieren im Schlage Raum zu verschaffen, unerwünschte Berbindungen zu verhindern, was zur gegenwärtigen Zeit gar leicht eintritt. Und doch steht der Frühling mit der natürslichen Fortpflanzung der Tauben vor der Türe. Wie muß man es da anstellen, um einen normalen Gang herbeizusühren und zu vershüten, daß die so schöne Liebhaberei zur Last werde? — Das sind so einige Gedanken, welche die Zeit für den Taubenliebhaber recht

fritisch machen.

Wir wollen uns die angedeuteten Punkte einmal vergegenwärtigen und einige Winke daran knupfen. Zuerst die Schwierig= feit der Futterbeschaffung. Im Winter werden den Tauben ja ohnehin kleinere Portionen gereicht, um einen vorzeitigen Fortpflanzungstrieb nach Möglichkeit zurückzuhalten. Diesen Winter ist vielleicht infolge der Futterknappheit und auch des hohen Preises wegen noch sparsamer gefüttert worden. Gleichwohl summiert es sich, wenn man einen Winter hindurch einen Flug Tauben füttern muß. Wenigstens hundert Tage sind die Tiere aus der Hand zu füttern, oft noch 30—50 Tage mehr; denn solange der Boden hart gefroren oder mit Schnee bedeckt ist, können die Tauben nicht ins Feld fliegen. Sier wollen wir nur gang nebenbei erwähnen, daß bei uns nur wenige Felder vorhanden sind und sehr viele Tauben sich gar nicht um die Felder bekümmern; sie fliegen überhaupt nicht ins Teld. Folglich muffen fie gefüttert werden. Rechnet man nun pro Tag und Ropf nur 30 bis 40 Gramm Futter, so sind bei 80 Tauben täglich $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{4}$ Kilogramm erforderlich; das verursacht eine tägliche Ausgabe von Fr. 1.— bis Fr. 1. 30 während etwa 120 Tagen.

In sehr vielen Fällen enthalten die Taubenbestände eine Anzahl Tiere letziähriger Jucht, die am liebsten verkauft würden. Aber aller Handel ist lahmgelegt. Im Herbste zeigte sich keine Rauflust, weil die Gemüter zu erregt waren und der geschäftliche Berkehr arg darniederlag. Und jetzt verzichtet man auf den Ankauf von Tieren, besonders von Tauben, weil man sie leicht entbehren und kaum das erforderliche Futter beschaffen kann. Da wird mancher

Schlag übervölkert sein, und es zeigt sich kein Weg, wie dem absgeholsen werden könnte. Da wird nichts anderes übrig bleiben, als die Tiere, mit denen man nicht selbst züchten will, in einem Reserves oder Notschlag zu halten und nötigenfalls die Geschlechter zu trennen, um Gelege der Paare zu vermeiden. Dieser Ausweg, den begreissich niemand gerne beschreitet, und der nur als Notebehelf gelten kann, verhindert zugleich, daß aus einzelnen Tieren verschiedener Rassen sich Paare bilden, die der Züchter nicht dulden kann. Bei einer solchen Trennung gewinnt man doch wenigstens Raum für die eigentlichen Zuchtpaare, während die überzähligen Tiere — die sich zurzeit nicht verkausen lassen — zwar gefüttert und verpslegt werden müssen, aber doch nicht durch Entwicklung des Fortpslanzungsgeschäftes lästig werden können. Das Mittel ist unnatürlich, aber notwendig.

Und durch Anwendung dieser Notbehelse wird dem Züchter der Ueberblick und die Kontrolle über die Zuchtpaare erleichtert. Schon dieser eine Vorteil sollte meines Erachtens alle die Nachteile überwiegen, welche bei den angegebenen Hilswegen einmal nicht zu vermeiden sind. Oder welcher Züchter weiß bessere Wege, durch die der Taubenliebhaber die kritische Zeit überwinden könnte? Mag der herannahende Frühling in bezug auf die Fütterung manchem Züchter etwas Erleichterung bringen, so bringt der erwachende Fortpflanzungstrieb — den man in anderen Jahren ersehnte — jeht neue Sorgen, weil man nicht weiß, wohin mit dem Segen.

E. B.-C.



Die Wahl der Zuchtvögel zu einer Kanarienhecke.

Bon F. Thum, Sp. Weinhalle, Kreuglingen.

Um recht gute Zuchtvögel zu erhalten, wählt man zeitig unter den vielen zu Markte kommenden Bögeln recht gesunde, fraftige Weibchen aus. Namentlich hat man auf naturgemäße Beschaffen= heit des Unterleibes zu achten. Kranke und schwächliche Weibchen taugen zur Zucht nicht, man unterlasse also schon den Bersuch, diese Bögel mit einzuwerfen. Besitzt ein Züchter schon einen guten Stamm, so suche er vor allen Dingen die Weibchen davon zu erhalten. Denn nur dann kann er etwas Gutes erreichen. Junge Hähne und ältere Weibchen erzielen in der Regel vorwiegend Männchen, doch keine Regel ohne Ausnahme, und so paare man am besten gleichalterige Bogel zusammen. Jeder für die Bede bestimmte Vogel muß durchaus tadellos sein, sowohl hinsichtlich seiner Gesundheit als auch der Körpergestalt. Eine sorgfältige Untersuchung vor dem Zusammensetzen ist daher sehr notwendig. Jeder frankhafte, sehr magere, zu fette, am Unterleibe beschmutte oder sonst untaugliche, selbst der nur verdächtige Bogel bleibe daraus zurüd; denn jede Krantheit vererbt sich in übelfter Beise fort, und besonders bei den zarten Kanarien hüte man sich, heisere, turzatmige oder sonst, wenn auch nur wenig fränkliche Bögel zur Zucht zu verwenden, andernfalls geht nur zu leicht die ganze Rachzucht an Lungenschwindsucht zugrunde. Die Füße müssen, wenn nötig, gereinigt, und die zu langen Rägel an den Zehen muffen verschnitten werden; aber Vorsicht hierbei! Auch sollen die Füße und der Schnabel eine rötliche Farbe haben; Bögel mit bleichen Füßen und bleichem Schnabel find nicht gur Bede zu verwenden, denn diese Farbe zeugt meistenteils von Blutarmut. Sollten solche Bögel auch noch imstande sein Junge hervorzubringen, so gibt dies in der Regel nur schwache, frankliche Bögel, die dann in der Maufer doch eingehen. Also nochmals die größte Borsicht bei der Auswahl



Aus früherer Zeit.

Von Emanuel Schmid.

Die Stubenvogelpflege stand ehemals in gutem Ansehen. Als man noch mit Leimruten auszog, die Lockvögel in einem Tragkäfig hinaus in den Wald, oder auf's Feld trug, das war wohl ein interessantes Treiben für den Bogelliebhaber. Die Weibchen und weniger begehrten Bögel wurden wieder freigelassen, die andern an den Klebstellen mit etwas Asche bestreut und in den Tragkäfig gesteckt. Zu Hause hielt man dann nochmals genaue Musterung und Sortierung.

Wenn auch diese Art Bogelfang dann im Lauf der Zeit verboten wurde, so kann man hierüber nicht klagen. Unser Vogelbestand scheint ja sowieso sich zu dezimieren und dürfte dies Verbot schließlich angebracht sein. Schuld an dieser Demizierung trägt aber gewiß zum großen Teil das unrationelle Ausreuten großer Hecken- und Staudenplätze, bekanntlich das Eldorado der Bogelbrutplätze, die gefährlichen Stacheldrahtzäune anstelle der Dorn= heden früherer Zeit und vielleicht auch die neuen Forstvorschriften. Man hat zwar höhern Orts etwas gelernt. Man ist darin einig geworden, daß etwas zum Schutze der Bögel, als die besten Hüter der Forstwirtschaft, als die eifrigsten Bertilger der schädlichen Raupen aus Gärten und der Obstbaumpflanzung geschehen muffe. Man ist einsichtig genug geworden, solche ausgerodete Waldpläße wieder herzustellen, längs der Eisenbahn solche lebende Heden wieder anzupflanzen, turz der Bogelwelt ihr Dasein wieder etwas erträglicher zu machen.

Auch mit dem Verbot des allgemeinen Vogelfanges suchte man die Schar der gesiederten Sänger zu vergrößern. Gelegentslich werden wohl immer etwelche bessere Sänger gefangen und dies wird kaum viel ausmachen können, zumal man ja weiß, daß der Überschuß an Männchen im Haushalt der Natur nicht von Gutem sein kann und Weibchen werden ja bekanntlich keine, oder vielleicht zu Zuchtzwecken ganz vereinzelte Exemplare gekäfigt.

Die Bogelliebhaber haben sich mit diesem allgemeinen Fangverbot abgefunden und schicken sich drein, begrüßen auch fräftig
alle Bersuche, den schändlichen Massenmord in südlichen Ländern
möglichst zu reduzieren, was wohl eine merkliche Junahme der
Bogelfauna zeitigen dürfte, aber daß man das Feilbieten,
oder gar das Halten einheimischer Käfigvögel zu Gunsten der
Kanarienzüchter verbieten möchte, dagegen wehren sie sich doch.
Und dies auch mit Recht. Ist es schon genug, daß die Einfuhr
einheimischer Bogelarten aus dem Ausland verboten ist, so dürfte
doch eine althergebrachte Liebhaberei nicht gesetzlich ganz unterdrückt werden. Ja, es ist die Stubenvogelpflege, ein altes Herstommen und was in den großen Nachbarländern gestattet ist,
sollte in der "freien Schweiz" wohl auch erlaubt sein; wir haben
nachgerade Berbotgesehe genug.

Glauben die Herren wirklich im Ernste, daß durch ein solches Verbot die Vogelfauna sich auch nur einigermaßen merklich vermehre? Sind es nicht eine Anzahl männliche Exemplare, nicht ganze Scharen, wie solche in Netgarne gefangen werden, ohne jeglichen Unterschied vom Geschlecht, die da dem landwirtschaftlichen Rußen entzogen werden?

Soll das Verbot eine günstige Sonderstellung sein, für einige spekulative Kanarienzüchter? Spielt die Teilnahme und das Erbarmen wirklich die Hauptrolle, oder nicht zum Großteil ein gewisser kaufmännischer Sinn? Es mag ja da und dort zutreffen, aber die Regel wird auch hier eine seltene Ausnahme machen.

Der Geschmack ist ja so verschieden, darüber läßt sich bekanntlich nicht streiten. Dem einen gefällt der Gesang des Kanarienwogels, dem andern nur derjenige einheimischer Weichfresser. Wozu soll dem einen willsahrt, dem andern seine Freude mißgönnt werden? Mit wenig Ausnahmen ist jeder Freund einheimischer oder exotischer Studenwögel ein guter Pfleger. Man kauft sich keine Vögel, um sie zu vernachlässigen oder gar zu quälen. Ein Anfänger mag wohl aus Unwissenheit gelegentlich sehlen und durch Schaden klug werden. Aber ich habe nie gehört, daß schlechte Menschen Tierfreunde gewesen wären. Es mag ja vielleicht sogar auch solche geben, aber durch den Verkehr und die Pflege der besiederten Sänger es gewiß nie werden. Eher umgekehrt.

(Fortsetzung folgt.)





Nußkaninchen.

(Schluß).

Wir wollen einmal prüfen, ob die Rassezucht - wie sie bisher betrieben wurde — zugleich auch dem Ziele der Nuttaninchenzucht näherkommen konnte. Das Hauptgewicht bei der Rassezucht galt bisher der Größe, der Form, der Farbe und der Nur der erste Punkt, die Größe des Tieres, kann bei der Rugzucht in Betracht fallen. Die andern drei Puntte sind völlig nebenfächlich. Wenn also die reine Rassezucht behaupten will, sie diene auch der Nutzucht, so könnte dies nur durch die Größe der Rassen, durch den Nugen an Fleisch und Fellen der Fall sein. Eine wirtschaftliche Nutzucht muß den Gewinn in der Verwertung der Produkte Fleisch und Felle zu den üblichen Tagespreisen suchen. Die Rassezucht hat aber andere Ziele verfolgt; wenn Fleisch und Fell zur Verwertung kam, dann hatte das Tier seinen eigentlichen Züchtungszweck entweder schon erreicht oder es hatte ihn verfehlt, konnte ihn nicht erreichen. Jedes Tier verfiel einmal diesem Nugzweck, aber meist erst nachdem es in anderer Richtung seinen Zuchtzweck erfüllt und ausgedient hatte. Es wurde nicht deshalb gezüchtet, diese Verwendungsart war der lette Notbehelf, wenn das Tier dem eigentlichen Zuchtzwed nicht mehr genügte.

In den deutschen Fachblättern sind in den letzten Monaten eine Reihe Artikel erschienen, in denen die Nutzüchter und die Rassezüchter für Schauzwecke ihre Ansichten austauschen. Die Nutzüchter fühlen sich durch die Verhältnisse veranlaßt, die Notwendigkeit ihrer Zuchtrichtung hervorzuheben und sie machen gelegentlich die Zucht auf Aeußerlichkeiten verantwortlich, wenn die Kaninchenzucht in der Fleischproduktion und in der Lieferung von Fellen noch nicht die Ausdehnung erreicht hat, die man von ihr erwartete. Und die Rassezüchter für Schauzwecke weisen den Vorwurf zurück mit der Vegründung, ihr Zuchtziel — obsichon es hauptsächlich auf Aeußerlichkeiten gerichtet sei — diene gleichwohl

der Fleischgewinnung und der Fellverwertung.

Bei uns haben sich die Verhältnisse noch nicht so fühlbar zugespitzt, aber doch sind schon verschiedene Ansichten laut geworden, auch wir dürften die Zucht der Kaninchen etwas mehr einem

realen Ziele zulenken als nur dem idealen.

Da ist es nun eine feststehende Tatsache, daß nach den bisherigen Zuchtzielen bei der Züchtung von Ausstellungstieren für die Fleischproduktion herzlich wenig abgefallen ift. Der Standard wies die Richtlinien der Zucht an und diese beschäftigten Sie schrieben vor, wie lang, wie sich nur mit Aeußerlichkeiten. schwer ein belgischer Riese sein musse, wie lang und breit die Ohren der Widder, wie die Farbe der Silber, havanna, hermelin usw. und wie die Zeichnung bei Russen und Schecken, wie lang die Haare der Angora usw. Das alles wurde und wird so haarscharf beschrieben, aber auf ben Fleischnuten bezügliches fast gar nicht erwähnt, daß es wirklich schwer zu beweisen sein dürfte. in welcher Sinsicht die Raffegucht für Ausstellungszwecke "gleichwohl der Fleischproduktion" diene. Ich bin selbst ein solcher Sportzüchter, mute aber niemandem zu, meine Zuchtleiftung als Nuhzucht ansehen zu mussen. Meine eigenen Tiere beurteile ich im Stall keineswegs milder als ich Tiere der gleichen Rasse auf einer Ausstellung beurteilen wurde. Das ist der Grund, daß ich sehr viel Schlachttiere finde, die im eigenen Haushalt verwertet werden. Und schon manchem Jungtier, welches an einer Ausstellung vielleicht 73 bis 75 Punkte gemacht hätte, wurde das Kell über die Ohren gezogen, weil ich nicht alles zu Geld machen will. Bürde die Mehrzahl der Rassezüchter so handeln, so könnte sie eher beanspruchen, daß man ihre Tätigkeit inbezug auf Erzüchtung von Schlachttieren anerkennen sollte. Bei einem großen Teil aber - ich will nicht sagen dem Großteil - handelt man in entgegengesettem Sinne. Die Ursache dazu liefert der derzeitige Standard mit den festgelegten Preisgrenzen. Die letteren sind schuld, wenn unsere Rasseguchter zu Preisjägern gemacht worden sind und unsere Rassezucht verflacht ist.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich der Grundsatz einges lebt, daß ein Rasseichnung erhalte

der verdiene, auch zur Rassezucht tauglich sein müsse. nehreren Jahrzenten hatte eine solche Stellungnahme eine gevisse Berechtigung, sie war auch wegleitend für den Anfänger. Seute muß sie notwendig zu einer Berflachung führen, weil inerseits die Bucht Fortschritte gemacht hat und die Rassezucht ehoben worden ift, und anderseits der Bogen milder gespannt vurde. Mit den Fortschritten in der Zucht hätte man auch die Inforderungen entsprechend erhöhen sollen. Leider war dies nicht möglich; die festgelegten Preisgrenzen waren laut Beschluß ine Anzahl Jahre unveränderlich. Was bei Festlegung dieses Beschlusses und um die vielen Abänderungsanträge fern zu halten witwendig erschien, das ist inzwischen zum Nachteil geworden. Damals, als die Zucht noch nicht auf der heutigen Höhe stand, pesak ein Tier mit mehr als 60 Punkten doch noch einen be cheidenen Buchtwert. Es eignete sich für den Anfänger, um n die Zucht und Pflege eingeweiht und mit den mancherlei Borkommnissen bekannt zu werden. Heute haben alle Tiere mit venig mehr als 60 Punkten nur noch ten Schlachtwert, gleichviel ım welche Rasse es sich handelt. Und damals waren die Tiere nit mehr als 80 Punkten so dunn gesät, daß der Züchter stolz uf seine Errungenschaft sein konnte. Und heute gibt es bei iner Kanindenausstellung oft so viele erste Preistiere als Kohl-veißlingraupen im Sommer. Das ist ein ungesundes Verhältnis.

Ich habe betont, daß die Zucht bedeutende Fortschritte genacht habe. Es wäre jedoch ein großer Irrtum, wenn man ansehmen wollte, die Bermehrung der hochprämiierten Tiere käme janz auf Rechnung des Fortschrittes. Die milder gewordene Beurteilung hat auch Unteil daran. Ich weiß, daß dieser Sat venn auch nicht angesochten, so doch start bezweiselt wird. Tatache ist, daß an mancher Ausstellung die Punkte weniger besichtet wurden als die Hosenknöpfe. Man hätte zuweilen meinen önnen, es gälte einen neuen Rekord zu brechen, das höchstenuktierte Tier beurteilt zu haben. Und die Aussteller waren ves Lobes voll über den "tüchtigen, kenntnisreichen" Richter, der richt so ein widerwärtiger Punktknauser war wie die der alken

Und ein übriges taten die festgelegten Punktgrenzen. Waren ie einmal überschritten, so hielt man es als ein Privileg, daß das betreffende Tier jedesmal diese Zahl erreichen müsse, oder nan trat an die Deffentlichkeit, um das ihm widersahrene Unsecht bekannt zu geben. Daß solche Tiere auch geschlachtet und verspiesen werden könnten, schien ganz in Vergessenheit geraten zu sein. Vielleicht wirds bald besser, daß jede feste Punktgrenze wegfällt. Dann kann es möglich werden, daß auch die Rassezucht der Fleischproduktion dient, aber jeht tut sie es noch nicht.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal=zürcher. Berein der Rug= und Rassegeslügel=Züchter.

Wir beranstalten fommenden Montag und Dienstag (29. und 30. März) den ersten diesjährigen Volkskurs über braktische Gestlügelzucht, unter ber bewährten Leitung unseres Herrn Gensten Bed-Corrodi, Redaktor dieser Blätter, im Saale zur "Au" in Langnau a. A. Wir laden unsere Mitzglieder, speziell diesenigen in der Gegend vom Sibltal und nächster Umgebung freundlichst zur Teilnahme an dem Kurse ein. Selbstverständlich sind auch weitere Anteressenten bestens willsomme



weitere Interessenten bestens willtommen und es sei speziell betont, daß der Kurs vollständig unentgeltlich ist.

Wir machen darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre nur noch ein solcher Kurs stattfindet und zwar erst im Spätjahre in Dielsdork. Der Präsident.

Kantonal=zürcher. Berein der Rutj= und Raffe=Geflügelzüchter.

Generalversammlung Sonntag den 14. März, nachmittags 21/2 Uhr, im "Saldengarten" in Oerlikon. Der Präsident hieß die answesenden 22 Mitglieder herzlich willkommen und besprach in kurzen Worten die gegenwärtige Weltlage mit ihrer Wirkung auf unsere Gesflügelzucht.

Das Protofoll der letten Versammlung wurde verlesen und ge= nehmigt. Als Stimmengähler witden bestimmt die herren (B. Dengler und R. Pfenninger-Beber. Als neue Mitglieder wurden einstimmig in unsere Reihen aufgenommen die Herren E. Fähler, St. Georgenstraße 5, Zürich; Laubscher, 3. Sonnenberg, Erlenbach; G. Knecht, im Baldi, Langnau a. A.; Andres Georgens, Seegräben; C. Derrer, Verwalter, llitison; Morit Kreuhmann, Susenbergstr., Zürich. Der vom Aktuar versakte Jahresbericht wurde verlesen und unter Verdantfung Die Jahresrechnung, detailliert vom Quaftor vorgelesen, von den beiden Rechnungsrevisoren als in jeder Hinsicht korrekt empfohlen, wurde ebenfalls unter Berdankung abgenommen. Die Wahlen nahmen einen ungeahnt raschen Berlauf. Der Präsident, Herr Emil Fren, der Bizepräsident Herr Hans Ammann, der Quaftor Herr Otto Frieß und der Beisiger Herr G. Hofmann leiden schon seit Jahren wegen Arbeitsüberhäufung an chro-nischem Rücktrittssieber. Die geheime Abstimmung aber ergab, daß alle bisherigen Borstandsmitglieder wieder gewählt worden sind, und zwar die meisten einstimmig. Dies und die ernste Zeit der Gegenwart bewog nun obgenannte Herren, ihre Demissionen in sehr verdankenswerter Beise zurudzuziehen und sich wieder zu einer weiteren Amtsdauer zu verpflichten. mehr denn je ist es eine Wohltat, das Vereinsruder in sichern Händen zu wissen. Die herren Jul. Weber und Rud. Uginger werden nach wie vor als Rechnungsrevisoren walten. Die Wahl der 5 Delegierten für den S. G. 3.-V. ergab die Herren: J. Rappeler, R. Pfenninger-Weber, G. Bachofen, J. Matter und E. Lenggenhager, und als Ersahmänner die Herren G. Hofmann und Dem zurch. landw. Rantonalverband wurden an Delegierten die Herren Emil Frey und Eug. Lenggenhager, ferner als Ersatzmann Herr Hans Ammann zugeteilt. Des Kriegsjahres wegen wurde vom Borstande ein Antrag auf Reduktion des Jahresbeitrages pro 1915 auf 2 Fr. hinunter vorgebracht und einstimmig von der Versammlung zum Beschlusse erhoben. Wie alle die letzten Jahre, so soll auch dieses Jahr ein Kollektiv-Bruteiers inserat aufgestellt werden, an das ausnahmsweise der Verein 15 Fr. aus der Kasse beisteuert. Zur Publikation wurden das Vereinsorgan und die "Schweiz. Wochenzeitung" bestimmt. Die allgemeine Aussprache über die gegenwärtige Gefligelhaltung drehte sich hauptsächlich um Preis und Absah der produzierten Eier. Trop des Ausfuhrverbotes für Eier in unsern Nachbarländern und trog des furchtbar teuren Futters wird doch mit Uebereinstimmung geklagt, daß der Verkaufspreis der Eier von 15—18 Rp. pro Stüd kaum das sutter bezahle, andererseits selbst bei reichen Privatkonsumenten der Berbrauch so seine, anvererseits seine der tetagen Prioditofilmenten verbersproduktion in unliebsamer Weise fühlbar mache. Ein Borschlag betreffend Errichtung einer Eierverkaufsstelle konnte wegen den sich bei Ausführung eines solchen Projektes entgegenstellenden Schwierigkeiten nicht bekürstellenden Inderenden incht befürstellenden Inderenden Inderend wortet werden. Dagegen wurde beschlossen, eine Resolution zur Beröffent-lichung zu bringen, wonach die Generalversammlung feststellt, daß die Futterpreise für die Geflügelhaltung aus Mangel an Körnerfutter so hoch stehen, daß die Preise für frische Landeier heute zum mindesten auf 18 Rappen zu Auf eine Anfrage bin bemerkte der Brafident, daß Aussicht stellen sind. vorhanden sei, daß demnächst noch ein beschränktes Quantum Spratts im Depot Uster eintreffen werde. — Zum Schlusse machte ein Mitglied den Bor-schlag, auf den Herbst eine kleinere Bereinsausstellung zu veranstalten. Da aber in dieser kritischen Zeit von der Regierung kaum die Erlaubnis zur Abhaltung, noch weniger der zu einer Verlosung geben würde, konnte auf diese Anregung nicht eingetreten werden. — Um 5¼ Uhr erklärte der Präsident die Verhandlungen als erledigt, doch blieben die meisten Mitglieder bei einem gemütlichen Hock bis gegen 8 Uhr.

Der Aftuar: Eugen Lenggenhager.

Oftichweizerischer Verband für Geflügel= und Kaninchenzucht. 21b= teilung Raninchenzucht. Protofollauszug der Sitzung vom 21. März, vor-mittags 9 Uhr, im Hotel Steiert in Arbon. — Die mit einer einzigen Absenz anwesenden Komiteemitglieder, sowie noch eine stattliche Anzahl Mitarbeiter und Gäste der benachbarten Sektionen beendeten den Standard gänzlich. Als neue Raffen sollen in Zufunft an den Ausstellungen zugelassen werden: Weißer Riese, Weißer Wiener und das dreifarbige Scheckenkaninchen. Für den Meißener Widder und Alaskakaninchen wurden keine Bewertungsstalen aufgestellt. Dagegen sollen die Delegierten bei der Beratung mit der S. D. G. falls genannte zwei Rassen von irgend einer Seite zur Aufnahme in den Standard befürwortet werden, feine Opposition machen. Die Schweizer Scheden sollen in Zufunft nur noch in Schwarz-Weiß anerkannt werden. Für Beschaffung von Hafer soll der Berband angegangen werden zum Erlaß eines Zirkulars an die Vereine behufs reger Teilnahme an diesem zeitgemäßen Genossenschaftshandel. Da viele Mitglieder sich gerne hieran beteiligen würden, aber infolge des hohen Preises und schlechtem Berdienst nicht in der Lage sind 75 bis 100 Kilo gegen bar zu kaufen, ist es Sache der Bereine, daß sie denselben durch Abgabe von kleineren Quantitäten die Begünstigung des billigen Futters einräumen. Es soll deshalb jede Settion mindestens 500 Kilo bestellen, damit der Verband in der Lage ist, die waggonsweise Beschaftung durchzusübiren. Wir erwarten des bestimmtesten, daß die Settionen bei Erhalt des Jirkulars ihre Bestellung prompt aufgeben, damit die Sache keinen Unterstruck geseicht. die Sache keinen Unterbruch erleidet. — Zur gemeinsamen Inserataufgabe für Jung- und Zuchttier-Verkauf, sowie Deckrammler werden die Mitglieder ersucht, Unterzeichnetem den Text bald einzusenden, damit der Auftrag bald erteilt werden kann .. - Als Delegierte an die Standardberatungen der 3. D. G. wurden die Herren Eberle in Wittenbach und Müller-Häni in Arbon, als Ersat Zwider in Tubach und Schurpf in St. Fiden bestimmt. Für die Gubtommiffion: Schluß der Sitzung 5½ Uhr. Ant. Schürpf.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Wir begrüßen als neuen Mit= arbeiter Herrn von Gluß-Ruchti, Mittmeifter, a. D. Blumenstein, Solothurn, Züchter silberhalsiger Italiener, er sei uns freundlichst willfommen.

Die Abonnementsquittungen für die Deutsch. landm. Geflügelzeitung, die Geflügelwelt und

die Leipz. Geflügelbörfe müffen nun sofort unserm Kassier, Hrn. Ernst Fäßler, Zürich, Georgenstraße 5, eingesandt werden, wenn die Rückvergütungen des Klubs berücksichtigt werden Berkäufer von rebhuhnfarbigen und gelben Italienern mögen sofort dem Unterzeichneten Mitteilung machen, da wir Berwendung haben, und wer sich dem gemeinsamen Bruteierinserat noch auschließen will, ver säume keine Zeit, die Rosten sind gering, weil die Klubkasse 30 Fr. beisteuert. Kollegen, werbet für den Klub, der Jahresbeitrag ist auf 3 Fr. und das Eintrittsgeld auf 1 Fr. herabgesett. Für den Rlubvorstand:

Otto Frieß, Bendlifon-Zürich.

Drnithologischer Berein Gogan (St. Gallen). Die statutengemäß im März abzuhaltende Generalversammlung hat letzten Sonntag im Beisein von 25 Mitgliedern (ungefähr die Hälfte des Bestandes) im Restaurant zur "Blume" stattgefunden. Die 16 Nummern zählende Trattandenliste konnte in der kurzen Zeit von 1¼ Stunden abgewickelt werden. Im vergangenen Kriegsjahr 1914 wurden die Geschäfte des Vereins in sechs Sitzungen und zwei Versammlungen abgewickett. Der vorzüglich abgefaßte Revisorenbericht Berichterstatter Jos. Sträßle) konstatierte die Richtigkeit der vorgelegten Jahresrechnung und lobte die Tätigkeit der Gesamtkommission. Auf neue Rechnung kann ein Betrag von Fr. 46. 62 gebucht werden. Das Vermögen des Bereins hat im abgelaufenen Jahre einen Zuwachs von 73 Fr. erhalten und beträgt heute inkl. Inventar 1504 Fr. Der von Mitglied Jakob Selg verlesene, sehr einlählich gehaltene Bericht über die Delegiertenversammlung in St. Gallen ist gebührend verdankt worden. In andetracht der derzeitigen fritischen Lebensverhältnisse wird vom Bezug des üblichen Jahresbeitrages von 3 Fr. für das ablaufende Jahr Umgang genommen. Ein vom Berbandsstomitee den Sektionen zugesandtes Zirkular wurde vom Vereinsseiter verslesen. Dasselbe sieht u. a. die Abhaltung einer Junggestügesschau, verbunden mit Sähne- und Rammlerschau im tommenden Berbst vor. Unsere Settion gedenkt indes, sich nicht um dieselbe zu bewerben. — Die Kommission wurde, trogdem zwei Ablehnungen vorlagen, einstimmig wieder gewählt. Neu als Präsident ging aus der Wahl hervor der bisherige Aftuar Heinrich Pfister, da sich das gegenwärtige Präsidium eine Wiederwahl kategorisch verbeten hatte. In die Prüfungskommission wurde Jak. Helg neu gewählt und als Delegierte die bisherigen drei Witglieder bestätigt. — Der Drnithologische Berein Gohau ist im Jahre 1889 gegründet worden. Er kann also auf einen 25jährigen Bestand zurücklicken. Es ist der Kommission überlassen gewesen zu beschließen, dieses Jubilaum auf irgend eine Weise feiern zu lassen. Man trug sich mit dem Gedanken, eine größere Ausstellung mit der Jubelfeier zu verbinden. Da machten die Folgen der Mobilisation und die kriegerischen Ereignisse in unsern Nachbarstaaten eine weitere Berfolgung der Angelegenheit begreiflicherweise unmöglich. Zum Festefeiern ist die Zeit gegenwärtig zu ernst, so sagte man sich mit Recht. Die Kommission begnügte sich deshalb mit der Abfassung eines Berichtes über die 25jährige Tätigkeit des Bereins. Derselbe wurde vom abtretenden Präsidenten am Sonntag den versammelten Mitgliedern zur Kenntnis gebracht und auf gestellten Antrag hin geziemend verdankt. Der oben erwähnte Revisorenbericht spricht sich in der Ausstellungs-angelegenheit folgendermaßen aus: Möge die in hochernster Zeit verhinderte Jubiläumsfeier nach Eintreffen wiederum geordneter Zustände doch noch nachgeholt werden können und mögen die folgenschweren friegerischen Erstiniste alsweiten der eignisse ohne allzu große Nachteile und Schädigungen auch von unserm Rereine alücklich überktauden werden.

Berichiedene Nachrichten.

Wie man einer henne das Bruten vertreibt. Benn man Brut= hennen braucht, da hat man keine, und wenn man keine braucht, da hat man viele. So werden gewiß jetzt die Züchter denken, wenn die Hennen oft gesellschaftsweise in den Neskern herumsitzen und durch kein Mittel bazu zu bringen sind, wenigstens zu maufern, da man gar nicht einmal verlangen will, daß sie nun auch gleich legen sollen. Die Mittel, die angewandt werden, um den Hennen das Brüten zu vertreiben, sind leider, obwohl recht graufam, meist erfolglos. Es ist schon für uns kein angenehmes Gefühl, z. B. in Ficherhitze unter den Brunnen geschafft und überpumpt zu werden. Aber mit den Bruthennen da wird es so Sie wird eingeweicht gum Erbarmen, andere wieder fchleudern die hennen in möglichst weitem Bogen aus dem Hühnerstall, so daß sie oft mit zerschmetterten Gliedern, oder, wenn es noch gut geht, halb ohnmächtig liegen bleibt. Bon diesem Schrecke sucht sie sich zu erholen, indem sie sich wieder auf das Reft begibt und dann weiter brütet. Also diese Mittel helfen nicht. Aber ein einfaches Mittel ist, sie in eine Krifte zu steden, deren Dedel durch weitmaschiges Drabigeslecht erset ist. In der Mitte der Kiste, quer über, wird eine vier Zentimeter breite Latte

genagelt, als ob man die Riste daran bequem tragen wolle. Diese Latt aber ift die Sitsftange; denn die Henne wird in diese Kiste gesteckt, bi Rifte umgedreht und in einem fühlen Raum, z. B. auf der Scheunentenn oder in einem nach Norden gelegenen Schuppen in einem Meter Höh vom Fußboden an der Wand aufgehängt. Die Henne nimmt auf de: Sitzstange Plat und von unten streicht fortgesetzt Luft an die Senne aber einen eigentlichen Sitzslatz findet sie dort nicht, vor allen Dinger vermißt sie aufs schmerzlichste die notwendigen Gier, die ja ihr allein die Possung auf Mutterglück versprechen. An der Stirnseite der Kist sind ein paar Löcher, durch die die Henne zu Futter und Wasser ge Langen kann. Im übrigen, wenn sie zwei Tage darin verbracht hat, i sie froh, wenn sie mit lautem Flügelschlag davoneilen kann und sie wir sicherlich, wenigstens für eine Zeit lang, von ihrer Brutwut geheilt sein Gibt man ihr noch gewöhnliches Bittersalz ins Wasser und genügen Grünfutter, so wird dies nur dienlich sein, die erhöhte Körpertemperatu herabzuseten.

— Der Wert von Holzfohle. Holzfohle ist eine Art Universal mittel, gleich wertvoll für die Menschen wie für die Tiere. Und fü mancherlei Zwecke ist sie mit bestem Erfolg zu gebrauchen. So ist z. Lebekannt, daß die Aufsaugefähigkeit der Holzschle für schälliche oder übel riechende Gase ganz bedeutend ist. Ein Kubikzoll frischer Holzschladschle für gekörniger Form Aber auch als Heilmittel ist sie außerordentlich wertvoll, auf Bunder gestreut befördert sie deren schnelle Heilung und beseitigt innerhalb kurze: Beit wildes Fleisch, das sich gebildet hat. Weiter ist Holzkohle in de Lage, die Hitz, die sich an wunden Stellen zu entwickeln psiegt, bedeutend herabzustimmen. Weiter ist es, namentlich in den Kreisen de Landwirte, bekannt, daß Holzkohle einvas angegangenes Fleisch wiede füß und schmachaft macht. Man braucht einsach das Fleisch mit Solz kohle gut zu bestreuen und einige Zeit stehen zu lassen. Aus dieser Grunde wird fie ja auch oft benutt, um unangenehme Dufte, dere Ursache sein möge welche sie wolle, zu beseitigen. Schlecht gewordenes in der Sonne gestandenes Wasser braucht nur mit Holzschle versett z in der Sonne gestandenes Wasser braucht nur mit Holzkohle bersetzt zu werden, um es wieder zu reinigen. Wer schwere Kopsschwerzen hat, de füge einmal einen Teelöffel voll gestoßene Holzkohle in ein Glas, da hald mit Wasser gefüllt ist und trinke es auf einen Zug aus. Bald wird er die heilkräftige Wirkung spüren, nicht nur weil die Kopsschwerzer verschwinden, sondern weil der ganze Körper sich leichter fühlt. Au diesem Grunde sollen auch die Geslügelzüchter von der Holzkohle aus giedigen Gebrauch machen, nicht nur, so weit es ihre eigene Verson sondern auch das Gestügel betrifft. Deshalb hält der sorgsame Gestügel züchter in einem kleinen Behälter stets Holzkohle zur Aufnahme süssene Tiere bereit. Und ihr Gesundheitszustand lehrt ihn, daß er misolchen Witteln nicht auf dem schlechtesten Wege sich besindet.

Brieffasten.

— Fr. M. in H. Aus den Ihnen zugesandten Katalogen werden S die erwünschte Auskunft gefunden haben. — Bon Ihrer weiteren Mi die erwünschte Auskunft gefunden haben. — Bon Ihrer weiteren Mit teilung, daß an einem Felskopf in dortiger Gegend ein Turmfalkenpaare brütet nehme ich dankend Notiz. Wenn das Paar nur unbelästigt seine Junge heranziehen kann; es wäre sehr bedauerlich, wenn ein denkfauler und kenntnis

lofer Schießer diese nüglichen Bögel erlegen wurde.

— A. Z. in Z. Es gibt Norwichkanarien mit und ohne Haube. Mai findet zuweilen auch dunkle Haube, doch ist bei diesem englischen Kanarien vogel nicht die Farbe der Haube die Hauptsache, sondern die Form derselben Es genügt nicht, wenn die Haube aus furzen Federchen besteht, so daß die selbe aussieht wie Filz, wie 3. B. bei vielen unserer deutschen Kanarien Die Federn mussen voll entwickelt sein und von der Mitte des Oberkopfestick. ringsum strahlenförmig ausbreiten. Die Haube ist eher einer Kronvergleichbar, deren Federn einen Teil des Schnabels und die Augen ver deden und die ringsum gleich lang sein sollen. Ich will Ihnen eine Ab bildung zusenden. — Die Preise für wirklich gute Bögel sind ziemlich hoch 15, 20 bis 30 Fr. und noch höher, je nach Qualität, ist schon oft bezahlt worden — Mit Abressen ich nicht dienen; geden Sie ein Inserat als Kausgesud auf; dann werden Sie ichon Anmeldungen erhalten.

J. E. in P. Ihre Mitteilung, daß Sie drei Harzer Hähne vom Jahr 1912 haben, die sich noch nie recht mauserten, letztes Jahr wohl Federn verloren, die sich aber nie ergänzten, ist mir ganz unbegreissich. Vereinzel kann es ja vorkommen, daß ein Vogel einmal die Mauser überspringt, abe bei mehreren Vögeln und einige Jahre nacheinander, das ist auffallend Da die Vögel immer fleißig singen und Sie dieselben nach meinem "Harze Sänger" behandeln, wird ihnen nicht viel sehlen. Desters Vadegelegenhei und reichlich Obst zum Fressen, damit dem Blute Nährsalze zugeführt werden

fann vielleicht Silfe bringen.

L. in B. Es ist fraglich, ob Ihnen jemand für Fr. 3.— bis 3. 50 franko Biel ein Barchen Meerschweinchen liefern wird. Wenn ich eine

Züchteradresse in Ersahrung bringe, mache ich Ihnen Anzeige.
— G.-R. in T. Ihrem Wunsche kann ich erst in Nr. 15 entsprechen und aus leicht begreiflichen Gründen tue ich es dann noch nicht gerne. Doc ich will sehen.

ich will sehen.

— H. Pf. in G. Der Bericht über die Tätigkeit Ihres Bereins wird in einer der nächsten Rummern zu erscheinen beginnen. Gerne werde die gewünschte Anzahl Abdrücke in Auftrag geben.

— Th. B. in N.-E. Sie werden briefliche Antwort erhalten. Das Bild ist recht hübsch und originell; das Klischee darnach liegt bereit. Freundlichen Gruß!



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

dweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fomie

Organ der ornithologischen Vereine

btwif, Altdorf, Alfftätfen (Rheintal), Alfftetten (Zürich), Appenzest. Arbon, Vern (Kanarien-Rlub), Vipveramt la Niederdipp, Vüsach (Ornithologischer erein), Vurgdorf (Kaninchenzuchtwerein), Bütschwif, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Pelsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtwein), Dübendorf (Gestügelzucht-Verein), Ebnat (Gestügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Verein), Engelburg, Scholzmatt, Gais, Genstein), Solden, Seiden, Serisan (Ornith. Gestellschaft), Berein), Songenzucht, Berein), Solden, Serisan (Ornith. Gestellschaft), Berein), Songenzucht, Bildberg b. Jürich (Ornithologischer Berein), Interlaken (Ornith. Berein), Languan (Brieftauben-Rlub), Lichtensteg, Suzern (Verein für Ornithologischer Raninchenzucht), Mörschwif, Mühlrüft (Ornith. Berein), Oberhelsenswif, Ossschaftsuben-Rlub), Lichtensteg, Suzern (Verein für Ornithologischer Raninchenzucht), Mörschwif, Mühlrüft (Ornith. Berein), Oberhelsenswif, Ossschaftsusen (Kantonaler Gestügele u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorkanb, St. Hallen (Ostschaftsuchtwerein), Schweizerischer Minorkanb, St. Hallen (Ostschaftsuchtwerein), Sichtensteg, Cablast, Gensen und Amgebung (Ornithologische u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer u. Maninchenzuchtverein), Sichtensteg, Unithologische u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer u. Maninchenzuchtverein), Waber (Gestügelzucht-Verein), Waber (Gestügelzucht-Verein), Baber (Gestügelzucht-Verein), Kaninchenzuchtwerein), Kanin

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, At. Bürich (Celephonruf "forgen, 88.2").

onnement bei ben Bostbureaur ber Schweiz ober bei Franko-Ginsenbung bes Betrages an bie Expedition in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Biertesjahr fr. 1.20. Auf ben Bostämtern bes Auslandes können biese Blätter mit bem üblichen Zuschlage abonniert werben. Postched Conto VIII 20 50, S. B. .

nhalt: Die Bruteiersaison. — Die Strassertaube. — Was ist Inzucht der Kanarienvögel ? — Aus früherer Zeit. (Fortsetzung). — Japanerkaninchen. (Wit 6 Bildern.) Grenzdienst und Kaninchenzucht. — Rachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

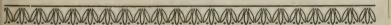
Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie nd Kaninchenzucht", franko ins Haus geliefert, werden von ns Abonnements

ir 9 Monate (vom 1. April bis 31. Dezember 1915) zu **Fr. 3.45**, 3 " (" 1. " " 30. Juni 1915) . " " 1.20
ngenommen.

Wir bitten unsere Lefer um Erneuerung des Abonnements nd gutige Zuweisung neuer Abonnenten.

Buchdruckerei Berichtliaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.





Die Bruteiersaison.

Die Zeit ist wieder herangerückt, welche in Züchterkreisen als die Bruteiersaison bezeichnet wird. Mit dem Beginn des Frühlings und sobald die Tage bemerkbar länger werden, wenn die Sonne höher steigt und mehr Wärme spendet, da erwacht auch bei den Kühnern die Brutsust. Der Züchter schwerer Rassen, der in früheren Jahren um diese Zeit wohl schon einige Bruten Rücken hatte, wird dieses Jahr weit zurüchaltender, geduldiger geworden sein. Wahrscheinlich hat er der kritischen Berhältnisse wegen seine letziährige Nachzucht nicht in erwünschter Weise absehen können und weit mehr Tiere überwintern müssen, als ihm lieb war. Dadurch sind die verfügbaren Räume wohl start genug beseht und dieser Fall beeinträchtigt auch den diesjährigen Beginn der Brut. Man will keine oder nur ganz wenige Frühstruten. Eine Folge dieser Verhältnisse wird sein, daß dieses Jahr die Nachstrage nach Bruteiern überhaupt recht schwach bleiben wird. Die Besiher von Geslügelstämmen lassen dieses Jahr wohl

selbst weniger Eier ausbrüten, als andere Jahre, weil — wie angedeutet wurde — der Bestand vielleicht ohnehin schon größer ist als erwünscht, und weil die Kückenaufzucht unter dem Mangel an geeignetem Futter leiden muß.

Aber selbst wenn sich der Bruteierhandel in ganz besichenen Grenzen bewegt, die Bruteiersaison ist gleichwohl da und es dürfte nichts schaden, wenn auf einige oft beklagte Borskommnisse hingewiesen und deren Beseitigung empsohlen wird.

Dieses Jahr wird sich bis auf weiteres der Bruteierhandel wohl nur innerhalb der Landesgrenzen vollziehen. Groß war der Versand von uns über die Landesgrenzen überhaupt noch nicht; jedenfalls haben unsere Züchter mehr Bruteier eingeführt als ausgeführt. Aber dieses Jahr sind wir wahrscheinlich auf uns selbst angewiesen und zwar sowohl in der Abgabe wie im Bezug von Bruteiern. Nun das schadet der Sache nichts, tann aber einzelnen Züchtern schaden. So lange in unsern Nachbarländern der Kriegszustand noch anhält und unsere Truppen im Grenzwachdienst stehen, wird auch das wirtschaftliche und geschäftliche Leben bei uns nicht gedeihen können. Daraus ergibt sich ganz von selbst, daß der geringere Verdienst und die bedeutend gesteigerten Preise der Lebensmittel und notwendigen Bedarfsartikel gebieterisch fordern, jede nicht dringend nötige Ausgabe zu vermeiden. Hierher gehören auch die Bruteierbezüge. Dem Liebhaber und Rassezüchter mögen sie äußerst erwünscht und begehrt erscheinen, aber dringend nötig sind sie nicht.

Nun gibt es aber doch eine Menge Freunde des Rassegesstügels und auch Züchter, die sich solche Beschränkung nicht aufzlegen müssen. Sie können und dürsen ihren Wünschen in dieser Beziehung nachleben, weil nichts anderes deshalb Not leiden muß. Diese bilden sedenfalls den kleinern Teil und da sollten es sich nun die Verkäuser von Bruteiern ganz besonders angelegen sein lassen, dieses Jahr möglichst entgegenkommend und streng reell zu bedienen. Ich weiß, daß ein Teil unserer Züchter auch in den Vorjahren so gehandelt hat und nie anders handeln will. Dagegen muß leider gesagt werden, daß mancherorts auch der Eigennut vorherrscht. Das sollte nicht sein. Es sei aber auch auf das Unrecht hingewiesen, das manche Bruteierkäuser dem Verkäuser antun, wenn sie jeden Mißersolg dem Eierlieseranten zuschreiben und mehr oder weniger anschuldigend Ersat fordern.

Vor wenigen Wochen wurde dieses Thema in der "Geflügel-Börse" behandelt und einige turze Bemerkungen gemacht, die Käufer und Berkäufer von Bruteiern beherzigen möchten. Dieselben lauten: "Dem Verkäufer raten wir, die Bedingungen in der Anzeige kurz (des Raumes wegen), aber auf einem den Bruteiern beiliegenden Zettel genauer anzugeben; er soll dem Einsprechenden (Reklamanten) gegenüber Entgegenkommen beweisen, aber auf seinen Bedingungen fest bleiben. Es ist leider eine sehr eingerissene üble Gewohnheit mancher Käufer, bei einem Mißerfolg der Brut, den Räufer von vorneherein für den schuldigen Teil anzusehen und von ihm in oftmals hochfahrender Weise Ersatz zu fordern. Die Eier werden zur Prüfung nicht eingesandt, die Leute tun gang entrüstet, daß sie sich mit dem "faulen Zeug" auch noch beschäftigen sollen, sie berufen sich auf ihre Stellung oder ihren Leumund und verlangen, daß der Berkäufer ohne weiteres ihren Angaben Glauben schenkt. Aus übel angebrachter Nachgiebigkeit sendet der friedliebende Züchter dann oft den verlangten Erfat. Sier kann nur ein Mittel helfen: Wer die Bruteier innerhalb der vorgeschriebenen Zeit hartgekocht und durchschnitten nicht einschickt, bekommt keinen Ersat, einerlei, worauf er sich beruft.

Die einzige Frage ist die Bemessung der Frist. Hier können wir einmal auf das Ausland bliden. In Belgien und Frankreich hatte sich hierin sozusagen ein Gewohnheitsrecht bereits ausgebildet. Dort verlangte man Rücksendung innerhalb 10 Tagen nach Erhalt. Die Festsehung der Frist ist wichtig, weil es Räuser gibt, die ganz unüberlegt handeln. Sie bestellen Eier, ohne überhaupt ein Bruttier in Aussicht zu haben. Die Eier bleiben unter Umständen zehn oder mehr Tage liegen und bringen dann naturgemäß keinen Erfolg. Besruchtet werden sie sich ja meist noch zeigen, aber wie die Sache liegt, muß auch vermieden werden, daß Mißersosse eintreten. Die Räuser sind daher in dem Begleitsschreiben darauf ausmerksam zu machen, daß versandt gewesene Eier nach allerhöchstens dreitätiger Ruhe der Glucke oder dem

Apparat zu übergeben sind. Rechnen wir damit, daß der Posperfehr in diesen Tagen nicht in sonst gewohnter Weise klapp so wollen wir 14 Tage als äußerste Frist einsehen, und zwemüssen diese 14 Tage zwischen dem Auslieferungsdatum des Besenders und dem Auflieferungstage der Rücksendung lieger Dies seht natürlich die Verwendung des Eierprüsers vorau Diese Kenntnis kann von jedem verlangt werden, der sich übehaupt Rassegsflügel zulegen will; die Ausführung ist ja auch inkleinsten Handbuche beschrieben.

Es ist in neuerer Zeit vielkach üblich geworden, statt de ziffermäßigen Gewähr den Ersat in Form von 3 Eiern an 12 gleich beizugeben. Wir verwenden heute meist grofrassige Bruthennen, die im allgemeinen 15 Eier gut zu bedecke vermögen; daher kann die Sache als praktisch angesehen werder weil sie die verhältnismäßig kostspielige Rücksendung einig weniger Eier ausschließt. Wert hat sie aber nur, wenn der Bekäuser sich seiner Ersatysslicht trotzem bewußt ist. 15 unbefruchte Eier sind eben keine Bruteier, auch hier muß der Verkäuser gwährleisten, daß von dieser Jahl mindestens $75^{\circ}/^{\circ}$ des eigentliverlangten Dutzend, also 9 Stück, befruchtet sind. Sonst ist die Art des Ersatzes zwecklos."

Hier sind drei Bemerkungen sehr beachtenswert. Zuer die Ersahforderung, ohne daß die angeblich nicht befruchteten Eizurückgesandt werden. Dies geschieht tatsächlich oft. Wer Brutei von Rassesssiusel kauft, sollte zum wenigsten so viel von d Brüterei verstehen, daß er die Eier nach 6—8 Bruttagen auf Bfruchtung prüft. Die nicht befruchteten sind hart zu sieden, d Länge nach durchzuschneiden, damit er sich selbst überzeugen kar daß sie nicht befruchtet waren, und nun in der nämlichen Be packung mit Briesmarken für Rücksendung dem Züchter zuzussende Der letztere darf aber bei derartiger Behandlung der Eier nickseinlich sein, wenn durch das Wasserdad der Eier der Stempe abdruck verblichen ist. Einzelne Buchstaben werden sich doch no erkennen lassen. Wer aber die Eier nicht zurücksendet, der me eben auf Ersah verzichten, weil er die Bedingung nicht erfüllt he

Der andere Punkt fordert eine rechtzeitige Rücksendung. B uns erfolgt die Rudsendung meist erst nach beendigter Brutze oft erst nach Monatsfrift der Abgabe. Die Leute haben ein Anzahl Ausreden in Bereitschaft, wenn das unterlassene Prüfe der Eier gerügt wird. Und doch gehört dies zu einer geregelte Zucht und zu einem erträglichen Bruteierhandel. Wer Brutei bestellt, sollte vorsorgen, daß bis zur Ankunft derselben ein bri lustiges Huhn auf Porzellaneiern bereit gehalten wird. Nach zu Ruhetagen sind die Eier unterzulegen. Wer dies versäumt u infolgedessen zu spät Umtausch oder Ersat verlangt, dem kar nicht entsprochen werden. Da wird es nun bei uns Mühe veru sachen und manche Enttäuschung ober auch Entrüstung bereite wenn die Forderung streng und ohne Ausnahme durchgefüh werden soll. Aber es ist dringend nötig, daß auf diesem Sa delsgebiet Klarheit Plat greift und der alte Schlendrian einzeln Geflügelliebhaber aufhört. Es muß sich jedermann an bestimm Regeln gewöhnen, die gar nicht so hart sind, als sie auf d erften Blid erscheinen mögen.

Und nun der lette Punkt, der vielleicht manchem Verkäuf von Bruteiern nicht recht liegen mag. Man lese dieses let Sätzchen noch einmal. Es stammt nicht von mir, ift aber fe richtig. Wer also 15 Eier statt 12 sendet, ist bei ungenügend Befruchtung der Ersappflicht nicht enthoben. Wir gewähren der Mehrheit 75% Befruchtung. Das sind 9 Eier vom Duten Wenn ich nun 15 Eier sende, so müssen wenigstens 9 befrucht sein. Sind es weniger, so hat der Räufer das Recht, die nie befruchteten Gier rechtzeitig zuruckzusenden und Ersat zu verlange Aber er kann nicht verlangen, daß — wenn ihm z. B. nur Rücken geschlüpft sind und 10 unbefruchtete Eier zum Umtausch sendet werden — er 10 Ersaheier erhalte; er hat nur Anspru auf 7 Stud, daß die Eier und die Ruden zusammen 12 Stud : geben. Gibt der Züchter mehr, so ist es Freiwilligkeit. D Züchter wäre aber im Irrtum, wenn er annehmen würde, w er 15 Eier statt 12 gegeben, so sei damit jede Garantie abç lehnt. Möchten unsere Berkäufer und Käufer von Bruteie diese Winke beherzigen und entgegenkommend sein.

E. B.-C.



Die Strassertaube.

Von A. Bofch, Kreuglingen.

Die Strassertaube ist eine stattliche, gute Zucht- und Feldube, sowie auch etwas schlagfertig zur Raufzeit. Sie gehört zu n größeren Taubenrassen. Dieselbe ist überall so ziemlich verzten und hat ihren Wiegenplat in Mähren und dann in Niedererreich. Von da aus wurde sie in Böhmen, Sachsen, Preußen,

iden und zuletzt noch in der Schweiz verbreitet.

Allerdings gibt es ja noch bayrische Strasser, welche aber etwas tiner erscheinen und meistens mit weißen Schwingen versehen id; diese sind meiner Ansicht nach mit mährischen Strassern und odenesern vermischt, deswegen sind sie auch kleiner; der echte trasser soll eine große Taube sein. Wäre sie mit Florentinern rmischt, so müßte sie noch größer erscheinen. Bor 15—20 Jahren urde diese Taube in der Schweiz noch nicht so gekannt oder ganz ten. Man hörte den Namen allerdings auch schon, aber die suben waren bei uns nicht vorhanden. Seit ungefähr 10—12 ihren sernte man sie erst recht kennen, und jetzt kommt sie dereits i jeder Ausstellung zu Gesicht; oft mit sehr guten zweiten und isten Preisen ausgezeichnet. Sie wurde auch von ausländischen zitungen her als gute Zuchttaube anempsohlen.

Die Farben dieser Taubenrassen sind blau, schwarz, rot, gelb, sau gehämmert, schwarz und weiß getigert. Es gibt blaue ohne ind mit Binden, blaue mit weißen und schwarzen Binden. Die acht ist die denkbar einfachste, da sie absolut keine Bedürfnissen und weder bezüglich des Schlages noch der Fütterung

jend welche Unsprüche machen.

Die Strassertaube gehört zu den Farbentauben und ist auch für usstellungen nicht so gut zu züchten; es braucht Geduld, bis ein sirflich schönes Tier oder ein ganzes Paar sich vorsindet. Es ist el gesagt, wenn sich unter zehn Jungen zwei oder drei davon r Prämierung als erste Preistiere eignen. Der Strasser ist der röße wegen auch zur Züchtung von Schlachttauben zu empfehlen, dem er viel mehr Fleisch besitzt als eine gewöhnliche Schlachttaube.

Als Ausstellungstaube muß er folgende Eigenschaften haben: estalt start und fräftig gedrungen, doch nicht so kurz wie die Florenser. Ropf ziemlich groß, Stirn nicht flach und ziemlich breit, m Schnabelansaß bis zum Genick eine Bogenlinie bildend, eistens glattköpfig, Iris orangefarbig, Augenrand schmal, bei ten und gelben Tieren fleischfarbig, bei den andern Farbenslägen grau. Schnabel start und ziemlich lang, Oberschnabel an er Spise leicht gebogen, bei roten und gelben hell, bei den andern arben dunkel. Schnabelwarzen nicht so start entwickelt, Reble rundet, Hals mittellang, breit aus den Schultern hervortretend. rust sehr breit und voll. Rücken breit an den Schultern, gerade, erhältnismäßig kurz. Flügel kräftig, nicht zu kurz, Schwingen schlossen nur ang vorstehen.

Farbe und Zeichnung: Grundfarbe weiß; Ropf, Flügel, Lüden, Bürzel, Schwanz und Keil oder Unterschwanz farbig. Alle arben sollen rein und satt, intensiv sein. Die Farbe des Kopfes und an der Borderhälfte des Halses etwas in den sogenannten at reichen und zu beiden Seiten regelrecht nach dem Hinterkopfersaufen. Die Schwingen der blauen und blau gehämmerten ellen dunkel aussausen; der Schwanz muß eine dunkse Querbinde

eigen, die Füße lebhaft rot sein.

Die Strassertaube kann somit ebensowohl dem Liebhaber er Rassertauben, wie auch demjenigen der Farbentauben genügen, nd zudem verdient sie noch Beachtung für die Zucht fleischiger Schlachttauben. Sie genieht den Ruf, eine gute Zuchttaube zu sein.



Was ist Inzucht der Kanarienvögel?

Bon F. Thum, Sp. Weinhalle, Kreuglingen.

Viele Kanarienzüchter sind der Meinung, ihre Bögel nicht ingere Zeit auf der Höhe der Leistungsfähigkeit erhalten zu können, wenn nicht einmal für Blutauffrischung gesorgt würde. Das hat schon etwas für sich, und diese Ansicht ist wohl auch mehr= fach durch die Erfahrung bestätigt worden. Andererseits steht aber auch fest, daß gerade der Kanarienzuchter Inzucht pflegen muß, um zu einer Gesangsvollkommenheit in seinem Stamm zu gelangen. Man muß also Mittel und Wege suchen, um bei der Pflege einer gewissen Inzucht unsern Stamm doch dauernd oder wenigstens für lange Zeit auf der Höhe erhalten zu können. Unter naher Inzucht versteht man die geschlechtliche Verbindung von blutsverwandten Individuen, wie Bater und Tochter, Mutter und Sohn, Bruder und Schwester. Wenn es auch wissenschaftlich nachgewiesen ist, daß die Berbindung von Bater und Tochter oder Mutter und Sohn deshalb weniger von ungunstigen Folgen begleitet ist, weil bei derartigen Paarungen nur die Hälfte des Blutes gefreuzt wird, so ist sie doch besser auf die Dauer zu vermeiden. Die Nachteile, welche nahe und zu nahe Inzucht zeitigen, sind ganz verschiedener Art; sie können in dem Berlust der Kraft, Größe, im Auftreten von körperlichen, inneren und äußeren Mißbildungen, also auch an minderleistungsfähigen Singwerkzeugen und Unfrucht= barkeit bestehen. Diese Folgen machen sich nicht sofort bemertbar, sondern sie treten nach und nach auf, sie werden sich aber verhältnismäßig schnell bei denjenigen Tieren äußern, die sich rasch fortpflanzen und dauernd gleichen Existenzbedingungen ausgesetzt sind, was gerade beim Ranarienvogel so sehr der Fall ist. Im Hin= blick auf diese ungünstigen Folgen einer zu nahen Inzucht soll man also bestrebt sein, sie möglichst zu vermeiden, was sich durch eine rationelle, verständnisvolle Zuchtwahl erreichen läßt.



Hus früherer Zeit.

Von Emanuel Schmib.

(Fortsetzung).

Und nun zur Stubenvogelpflege selbst. Welch' anmutendes Gezwitscher, welches Trillern und Flöten der verschiedenen Insassen! Welche Abwechslung, in einem geräumigen Flugkäfig alle unsere bekannten Körnerfresser zu finden, die Distelsinken, den Buchfinken, den Zeisig, den Hänsling, das Dompfässchen, den Kreuzschnabel und wie sie alle heißen. Wie munter sie sind und wie wenig sie die Freiheit vermissen bei richtiger Pflege! Und gar die besten einheimischen Sänger! Das Schwarzplättchen, die Nachtizgall (die zwar selten gehalten wird, etwa von einem besonders passionierten Vogelfreund), die Amsel und Drossel, das Müllerchen, die Lerchen, das zutrausiche Kotkehlchen. Bei richtiger Pflege sind auch diese Weichfresser überaus dankbare und allerliebste Vögelchen, die nicht nur ihren Besitzer, sondern auch die ganze Nachbarschaft mit ihrem fröhlichen Gesang erfreuen.

Früher traf man in der Werkstatt des Schneiders, des Drechslers, des Buchbinders, des Schuhmachers und des Schreibers gar häufig bewohnte Bogelkäfige an. Wir Anaben besuchten sie häufig und ließen uns gerne belehren über dies und das. Man bekam die Tierchen lieb, wenn sie einem auch nicht gehörten; in manches jugendliche Gemüt wurde der Sinn für die Bogelwelt und die Natur überhaupt eingepflanzt. Was man in der Werkstatt des kundigen Nachbars gelernt, wollte man im Freien praktisch üben, die Vögel am bloßen Gesang, am Flug und Federfleid erkennen. Heute kennt zur Seltenheit ein größeres Kind unsere Waldvögel mehr, ja es ist ihnen sogar auch ganz einerlei,

wie sie heißen.

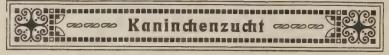
Es ist ja ganz richtig, an Exoten kann man ebenso Freude haben, ebenso sernen und beobachten, zumal diese ja noch leichter zur Brut schreiten. — Aber gehörten diese Bögel nicht ebensalls ins Freie, wie unsere einheimischen? Warum läßt man sie im fernen Afrika, Asien und Amerika nicht frei gewähren? Wozu sollen sie eine weite, sehr riskierte Meerreise machen, um dann in einen Käsig gestecht zu werden?

Mit genau demselben Recht könnte man auch ihre Einfuhr verbieten, sie haben auch in der Heimat ihre besonderen Aufgaben zu lösen. Die im Räfig aufgepäppelten freilich, die kennen keine Freiheit, haben niemals welche besessen und verlangen nicht darnach. Mit ähnlichem Recht könnte man die Jagd verbieten,

mit dem Hinweis, daß man diese Tiere der Natur nicht rauben soll. Und was würden wohl unsere Jäger dazu sagen? Ist es nicht auch eine grausame Passion, den Wald und Anger zu durchstreisen, mit Laufhund und Büchse, irgend einem Häschen oder Reh den Garaus zu machen? Gleichen nicht jene schändslichen Treibjagden, deren sich besonders hohe Herren und Fürsten rühmen, dem Massenmord der südlichen Länder? Soll dies ein besonderes Vergnügen, eine besondere Runst sein, zusammenzgetriebene, abgehetze Tiere zusammenzuknallen? Ist dies nicht ein Frevel der Natur gegenüber, ein Mangel an Mitseid und Menschlichkeitsgefühl? Aber was große Herren tun und wollen, das bleibt Geset und Recht!

Wir Ornithologen wollen ja die ehrliche Jagd gelten lassen. sie ist uralt und eine gewisse Dezimierung des Wildstandes ist gewiß nur gut. Wir meinen nicht, die Jäger mußten fremdländische Arten einführen, sie sollen haben was da kreucht und Aber umgekehrt soll man auch uns Ornithologen vor allerlei Gefenden in Rube laffen und uns die paar Ganger, die, wohlverstanden, gehegt und gepflegt werden, nicht miggonnen. Jedem das Seine, das eine tun, das andere nicht lassen. Wir begehren nicht den Massenabfang, wir meinen nicht, jeder Schulknabe soll sich an Jungen und Giern vergreifen durfen, wir meinen nicht, der Bogel in den Zweigen soll jedes Schutzes bar sein. Im Gegenteil wünschen wir diesen Schuk, aber alles mit Maß und Ziel, ohne kleinkrämerisches Anhängsel und Vorschriften. Was nütt es wohl, hier den Handel mit einheimischen Singvögeln gang verbieten zu wollen, wenn sie dafür im Süden zu Tausenden aefangen und verspeist werden? Sollen wir andern Leuten den Hasen in die Rüche treiben? Mas machen da die einzelnen Exemplare aus?

Da kann man wohl nur einer Meinung sein, will es mich bedünken. Mit welchem Recht kann man einen Handelszweig, wie der Bogelhandel nun einmal ist, unterdrücken oder gar verbieten, während der Handel mit anderer lebender Ware (Tiere aller Art) frei gegeben ist? Man kann alles übertreiben und beim Bogelhandel tut man es! (Schluß folgt.)



Japanerkaninchen.

Mit 6 Bildern.

Die Zeit rückt so langsam näher, in welcher die Raninchenzüchter die Musterbeschreibung der verschiedenen Rassen einer Prüfung unterziehen werden. Dabei wird naturgemäß erwogen, ob die bisherigen Bestimmungen der Hebung der Rasse förderlich gewesen sind, ob sie noch weiter beibehalten werden oder im Interesse der Rasse die Forderungen geändert werden sollen. Immer soll hierbei das Hauptaugenmerk auf die Förderung der Rassezucht gerichtet sein, ohne sich aber in Rleinigkeiten zu verlieren. Das soll nicht etwa heißen, man müsse die Schwierigkeiten beseitigen; denn ohne solche hat die Zucht keinen Reiz. Aber sie müssen zu überwinden sein, dürsen nicht künstlich herbeigezogen und besonders erschwert werden.

Nach der bisherigen Bestimmung wurden weiße Stellen — auch am Bauche — als grober Fehler angesehen und es hieß, solche schließen von der Prämiierung aus. Die Spezialzüchter bezeichnen diese Forderung als zu hart und sie behaupten, Tiere mit Weiß am Bauche hätten in der Regel schönere leuchtendere Farbe als solche ohne Weiß. Ob dies wirklich Regel ist oder nur ein zufälliges Zusammentressen, darüber habe ich noch keine Beobachtungen gemacht. Es wird nun vorgeschlagen, im neuen Standard die Bestimmungen etwas zu mildern. Sie lauten: "Die Farben des Felles sollen überall möglichst leuchtend hervortreten. Zulässig ist das hellste die Kiesste Gelb, doch ist ein leuchtendes Orange vorzuziehen. Die Farben können am Bauche in Grau auslausen. Reinweiße Stellen sind nur am Bauche und an der Unterseite der Blume gestattet. Bauchsarbe ohne Weiß verdient den Borzug." Hier dürste man schreiben "kleine rein-

weiße Stellen" usw., sonst könnte zulett ein Tier mit viel Weih auch noch zu Differenzen Anlaß geben.

Im neuen Standard soll gefordert werden:

- 30 Ungleichmäßige Verteilung der Farben,
- 25 leuchtendes Hervortreten der Farben,
- 15 Körperform und Größe,
- 10 Ohren,
- 10 Well.
- 10 Gesundheit und Pflege.

Anhand dieser Bewertungstabelle wollen wir die im Bilde gezeigten Tiere einmal einer Kritik unterziehen und voraussehen sie seien im Leuchten der Farbe und in allen anderen Positionen gleich gut. Demnach beschäftigt uns nur die erste Position, die sich auf den Bildern auch gut beurteilen läßt. Es wird uns versichert, daß alle drei Tiere ein schönes dunkles Gelb gehabi haben und in Körpersorm und Größe gut gewesen sind.

Nach dem bisherigen Modus mit den festgelegten Preisgrenzen kamen Tiere in die dritte und auch in die zweite Preisklasse welche nach dem heutigen Stande der Rassezucht nur noch Schlacht wert hatten. In Zukunft sollte verhütet werden, daß geringe Tiere in eine Preisklasse kommen. Und da war auch der Grund zu suchen, daß unsere erstklassigen Tiere sich immer an der Grenze des zweiten Preises bewegten, weil die Qualität der einzelnen Merkmale keine größere Abstufung gestattete. In Deutschland erhielten die Tiere fast durchweg 8, 10 und 12 Punkte mehr als bei uns, weil dort den Preisrichtern die Kände nicht gebunden waren durch festgelegte und niedrig gestellte Preisgrenzen. Um besten wäre es, man würde alle diese Preisgrenzen ganz aufheben und vielleicht nur bestimmen, daß Tiere mit weniger als 80 Punkten nicht als prämiierte zu gelten hätten. Dann könnte die Rasse zucht der Fleischproduktion dienen und der Preisjägerei wäre ein Riegel gestoßen.

Und nun zu unsern Bildern. Die Verteilung der Farbe ist bei dem oberen Tiere auf der linken Seite nach meinem Dafür halten am besten. Wenn am Sinterförper die beiden schwarzen Streifen, besonders der hinterste, markanter wären und das da zwischen liegende Gelb flarer, reiner, mußte die Zeichnung au dieser Seite als sehr gut bezeichnet werden. Es fehlte danr nur noch, daß das linke Ohr dunkel ware, um als ideal gelter zu können. Wegen diesen beiden Mängeln — zu wenig bestimmte Zeichnung am Hinterkörper und helles Ohr — müssen zwe Bunkte abgezogen werden. Auf der rechten Seite werden die Abzüge größer; es fehlt an einer merkbaren Zeichnung am Vorderkörper und hinten ist die Farbe zu verschwommen, mit heller Haaren durchsett. Dafür werden 6 Punkte abgezogen. Law Bewertungsvorschriften würde das obere Tier erhalten 22, 21 13, 9, 9, 9 = 83 Punkte erster Preis. Das mittlere Tier ha beidseitig etwas wenig Zeichnung, Ropf nicht klar, Ohren um Läufe gleichfarbig, so daß 9—10 Punkte Abzug gemacht werder dürfen. Borausgesetzt, das Tier sei sonst dem erstgenannten eben bürtig, notieren wir: 21, 21, 13, 9, 9, 9 = 82 Punkte.

Beim untersten Bild sind die zwei schwarzen Streisen au der rechten Seite nicht kräftig genug und der Zwischenraum sollte reiner sein, nicht so start durchsett. Die Ropfseite ist befriedigend, nur würde man das Ohr gelb wünschen. Un der linken Seite ist das Gesicht nicht klar, die Farbenverteilung am Vorder- wie Hinterförper zu gleichmäßig, zu wenig verteilt. Sie deutlicher gelber Streisen in der dunklen Schulter und ein dunkler Streisen im gelben Hinterkörper würde das Tier weit höher bringen. Dann könnte man ihm 26—27 Punkte geben, so aber muß es sich begnügen mit 23, 21, 13, 9, 9, 9 = 84 Punkte.

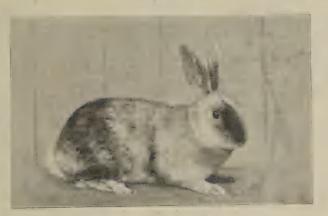
Schon wiederholt ist mir nahe gelegt worden, zur Hebung der Japanerzucht eine recht ins Einzelne gehende Beschreibung und ein Bild eines ersttlassigen Tieres zu bringen, damit die Züchter sich dies als Muster nehmen könnten. Ich habe da stetzerwidert, dies sei der Japanerrasse nicht möglich. In unsern Ornithologischen Blättern sind oft ersttlassige Japaner gezeigt worden. Die heutigen Bilder stellen alle solche Tiere dar und die neuen Klubpostkarten bringen nur Preisgewinner. Und doch is

jedes Tier anders gezeichnet, weist eine andere Farbenverteilung auf. Und wenn die nächsten 50 ersten Preistiere photographiert würden, so wären sicherlich nicht zwei Tiere gleich in der Farbenverteilung. Das macht die Japanerzucht zu einer Zufallszucht. In den letten 3 Jahren habe ich 116 Jungtiere erzogen, von denen 2 nach meinem Ermessen erstklassig, aber noch nicht aus= gestellt worden sind. 11 Stud hatten mehr als 70 Punkte erhalten, wären also zweitklassig gewesen. Die übrigen 103 waren Schlachtware. Wenn die Züchter der belg. Riesen, franz. Widder,

der Silber, der hermelin und anderer Raffen folde Geduldsproben bestehen mußten, wurde die Buchterbegeisterung verfliegen wie der Schnee im Hochsonmer. Und doch wurde ich im Interesse der Rassegucht begrüßen, wenn alle Tiere, die weniger als 80 Buntte erreichen, der Rüche überliefert werden müßten.

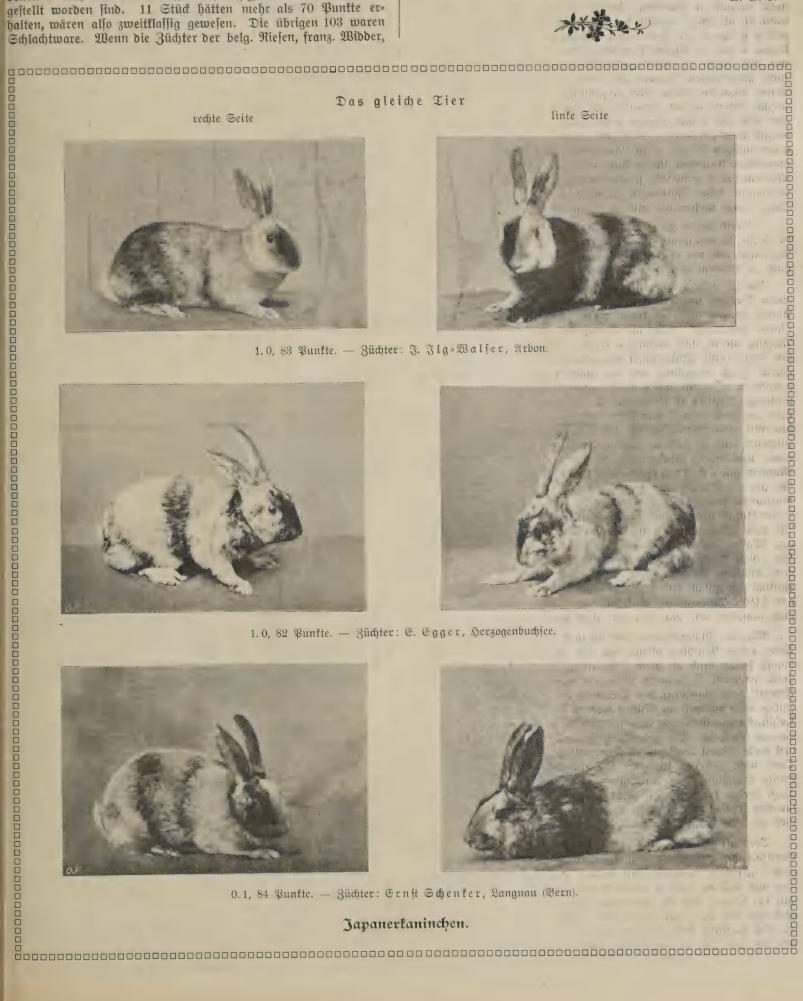
















Grenzdienit und Kaninchenzucht.

Sonderbares Thema! wird mancher Leser denken; aber in unserer heutigen Rriegszeit können diese beide leicht in einen Zu= sammenhang kommen, daß es sich lohnt, dieselben einmal etwas ge= nauer zu studieren, um womöglich einen Rugen oder eine Erfahrung mehr daraus zu schöpfen. Unsere Lebensmittelpreise sind ganz rapid in die Höhe gegangen. Fleisch ist schon in unzähligen Fa= milien geradezu ein Lederbiffen geworden. Man sucht nach mög= lichem Ersatz in unsern Arbeiterkreisen. Von allen Seiten wird nun auf unsere in guten Zeiten so scheel betrachtete Kaninchenzucht hingewiesen. Leider aber sehr verspätet und in gewissem Sinne sogar in einem ganz ungünstigen Moment. Da hörte ich fürglich einen solchen Sinweis in seinen glänzenden Borzügen; aber von den Schattenseiten einer solchen Neubeschaffung beachte wohl das lettere — da hatte man keine Ahnung. Kaninchen geben billiges Fleisch, ist die Redensart; aber was diese Kaninchen mindestens brauchen, bis sie schlachtreif sind, darüber schweigt man. Mit was soll gegenwärtig so ein Anfänger oder ein Raninchenhalter überhaupt seine Raninchen erhalten bei diesen Futterpreisen? Diese Frage wollen wir einmal etwas genauer ansehen.

Sodann stehen große Massen unserer Kaninchenzüchter immer im Felde, sei es nun an unserer Grenze oder bei den Keeren unserer Nachbarn, und wie es bei diesen Zuchten steht und geht, das gehört nicht zu unserm heutigen Thema.

Um die erste Frage zu beantworten, rucke ich nun gerade mit einem Beispiel vor, es betrifft dies meine eigene Bucht. Anfangs August wurde auch ich durch unsere schweizerische Mobilisation plöglich überrascht; immerhin blieben mir noch zwei Tage bis zum Abgang, die ich noch ausnutzen konnte. Mit meiner Frau gemein= sam wurden die Stallinsassen gemustert, nur die allerbesten für die eigene Zucht bezeichnet und die anderen für Schlachtzwecke ausgeschieden. Sodann gab's verschiedene Weisungen, um womöglich unnötige Berlufte zu verhüten. Es folgten dann die Belehrungen über die Futtermittel und ihren sparsamen Berbrauch. Hier nun kam mir meine einfache, nun seit drei Jahren angewandte Kütte= rungsart sehr zu statten. Meine Frau konnte mit Leichtigkeit in einer praktischen Stallanlage die wenigen Exemplare füttern. Morgens gab's Heu mit etwas Rohl und Gartenabfällen und abends bis zum Spätjahr Gras. Hafer mit Gerste gab es nur in kleinen Portionen, solange der Vorrat von 25 Kilo noch reichte, und dann später einfach abends ganz den gleichen Speisezettel, ohne Getreide. Mit dem Ottober ging's zur Winterfütterung über: morgens Seu und Wasser, eventuell noch etwas Grün, und abends dann zum Beu einen kleineren Schnitz Bodenkohlraben oder sonstige Abfälle oder Anollen. Es wird keiner Züchtersfrau schwer fallen, in dieser Hinsicht bei etwas gutem Willen und ein klein wenig Freude an den Tieren Abwechslung einzuhalten. Der Mann im Felde mußte auch manches tun, was ihm gar nicht immer Freude machte.

Mso, ihr Züchtersfrauen, die ihr vielleicht noch einige der besten Tiere eures Mannes pflegt und der Futtermangel euch Sorge macht, haltet euch an diese Fütterung. Seu, in einer gepreßten Balle beschafft, ist bequem unterzubringen, leicht sparsam zu ver= füttern; aber man muß den Tieren in diesem Falle Wasser geben. Einige noch vorhandene Rüben werden nochmals gestreckt, und ein Rohlstock extra ist immer noch hie und da zu haben, wenn man sich darnach umsieht. Die gebrühten Futtermehle und Krusch geben viel mehr Arbeit und sind zu teuer. Man glaube ja nicht, daß die Tiere nicht bestehen können. Die jüngeren Tiere wachsen zwar etwas langsamer, werden dann aber auch keine Fettklumpen. Trog dieser spartanischen Fütterung sind meine vier Japaner tadellos in Gesundheit. Mit der Zucht muß man allerdings dies= mal erst den Frühling abwarten.

Dies als Beispiel, wie meine Frau während meines langen Grenzdienstes mir meinen alten Stamm Japaner erhalten hat, ohne eigentliche Unkosten von Belang und dann namentlich auch ohne viel kostbare Zeit zu verlieren mit der Pflege und dem Unterhalt der Tiere. Für die kommende Frühlingszeit holt euch einen ehrlichen Rat bei einem tüchtigen Züchter. Und an die Züchter, die noch zu Hause sind, stelle ich das Ansuchen: steht solchen Frauen mit Rat und Tat bei, man wird euch später Dank wissen.

Ilg=Waller.

Nachrichten aus den Vereinen.

Oftschweizerischer Berband für Geflügels und Kaninchenzucht. Sigung der engern Verbandskommission Samstag den 27. März, in der "Steinegg" bei Teufen. In Anbetracht der schwachen sinanziellen Lage wurde auf Ersuchen hin zwei Bereinen der Jahresbeitrag auf je 5 Fr. reduziert. Als Haupttraktandum sigurierte "Wiederaufnahme des Futterwarenhandels" und wurde dieses Thema einläßlich erwogen und diskutiert. Es wurde bes schlossen: 1. Um den Bereinen und Einzelmitgliedern den Bezug von Futter= mitteln in diesen fritischen Zeiten nach Möglichkeit zu erleichtern, sei der genossenschaftliche Futtermittelankauf wieder einzuführen; es wird jedoch zum voraus auf die intensive Unterstügung der Bereinsvorstände gerechnet. 2. Nach Eingang der nachgesuchten Futterofferten wird eine Berbandsstomiteesitzung unter Juzug der Sektionspräsidenten die nähern Punkte des sprechen und festsehen.

Als Ort der nächsten Sitzung wurde Wittenbach bestimmt. Zeit und

Lokal werden später bestimmt.

Trogen, den 27. März 1915. Der Aftuar: Zähner.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel= und Kaninchenzucht (Ab= teilung Kaninchenzucht). Entwurf zur Klassenprämiterung. Bestimmungen über die Klassenprämiierung sind an unsern oftschweizerischen Berbandsausstellungen in der Abteilung Kaninchen hinsichtlich Prämiierung zugrunde zu legen und von dem Abteilungsvorstande zum Bollzuge zu über-

zugrunde zu legen und von dem Abteilungsvorstande zum Boltzuge zu überwachen. In Programmen, Katalogen und Anmeldebogen sind diese Bestimmungen einzuhalten. Die übrigen Ausstellungsbestimmungen sind im Ausstellungsreglement des Ostschweizerischen Berbandes niedergelegt.

Klassellungsreglement des Ostschweizerischen Berbandes niedergelegt.

Klassellung zugelassenen Kaninchenrassen werden in Klassen eingeteilt, und zwar bilden je mindestens zehn Tiere einer gleichen Rasse eine Klasse. Sind weniger als zehn Tiere einer Kasse vorhanden, so werden sie mit der nach Standardbestimmungen folgenden Kasse vorhanden, so werden sie mit der nach Standardbestimmungen folgenden Kasse vorhanden, so werden sie mit der nach Standardbestimmungen folgenden Kasse vorhanden, so werden sie mit der nach Standardbestimmungen folgenden Kasse vorhanden, so werden sie mit der nach Standardbestimmungen so großer Beschickung einzelner Kassen sollen dem sowohl die Kammeler als auch die Jibben getrennte Klassen sollen. Us Standagelder sind seitgesetzt wie bisher für Einzeltier Fr. 2. 50, für hässen mit Jungen Fr. 3. —. An Prämien werden verabsolgt pro Klasse mit 10 bis 15 Tieren ein Ehrenpreis von Fr. 8. —, zwei I. Preise & Fr. 6. —, zwei mit Jungen Fr. 3. —. An Prämien werden verabfolgt pro Klasse mit 10 bis 15 Tieren ein Ehrenpreis von Fr. 8. —, zwei I. Preise à Fr. 6. —, zwei II. Preise à Fr. 4. — bei 10 Tieren, drei II. Preise bei 15 Tieren, bei Klassen mit 20 bis 25 Tieren ein Ehrenpreis à Fr. 10. —, zwei I. Preise à Fr. 8. —, vier II. Preise à Fr. 5. — und fünf III. Preise à Fr. 3. —. Zur Erlangung eines Ehrenpreise ist mindestens eine Bewertungszahl von 85 Punkten erstenschaft von 10 preise par 10 per hatressonen Klasse. forderlich. Wird diese Bunktzahl von keinem Tiere in der betreffenden Rlasse erreicht, so wird an Stelle des Ehrenpreises ein weiterer I. Preis eingeschoben. Bei schlechter Qualität der Klasse eventuell nur ein II. oder III. Preis mehr. Dies liegt jedoch dem Entscheide des betreffenden Preisrichters ob.

Da mit vorliegendem Entwurf eine totale Aenderung im Prämiierungs= wesen eintritt, werden die Sektionen gehalten, obigen Entwurf in ihrem Bereine zur Diskussion zu bringen und das Ergebnis in den "Ornithologischen Blättern" zu veröffentlichen. Gleichzeitig ersuchen wir nochmals die Sektions-vorstände, in ihren Sektionen dahin zu wirken, daß unser Fachorgan von den Mitgliedern auch gehalten wird.

Da immer noch eine Anzahl Berichte über die Ausführungsbestimsmungen des Standardes sehlen, werden die verehrten Mitarbeiter ersucht, dieselben baldigst einzusenden, damit mit der Beröffentlichung begonnen werden kann.

Wit Jüchtergruß!

Für die Subkommission: Der Brafident: Unton Schurpf.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Büchter.

Wir haben gerne in unsern Rlub aufgenommen und begrüßen auf's freundlichste Herrn: Oswald Wolf, Turnlehrer, Steinaruhen Steingruben, Solothurn, Züchter rebhuhnfar-biger Italiener.

Die Rlubmitgliedschaft währt dem Italienerhuhnzüchter praktische Vorteile, darum Fernstehende, schließt Euch uns an!

Austunft erteilt der Rlubvorstand.

Berein für Ornithologie und Kaninchenzucht von Teufen und Umgebung. Sonntag den 21. März hielt unser Berein die Hauptversammlung ab im "Röhli" Niederteufen. Der Präsident erstattete Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. Auch da machten sich die Kriegs-wirren bemerkbar. Der Einzug der Beiträge wurde dis auf weiteres einge-stellt. Trotzem kaufte sich der Verein sienen schweizerscheck-Rammler und stellte ihn mit noch andern reinrassigen Rammlern den Mitgliedern gratis zur Verfügung. Auch wurde ein Stamm rebhuhnfarbige Italienerhühner (1.6) angeschafft, sauter erst= und zweitklassige Tiere.

Brotofoll und Jahresrechnung wurden genehmigt und verdankt. Der Delegierte erstattete eingehenden Bericht über die letzte Delegiertenver-Delegierte erstattete eingehenden Vericht über die lette Delegiertenversammlung in St. Gallen. Die Kommission wurde solgendermaßen bestellt: Alfred Meier, Präsident; Schorri, Bühler, Vizepräsident; Hörler-Hugener, Kassier; Graf-Meisler, Aktuar; Albert Kriss, Vidiothekar. Kechnungsrevisoren: Ed. Schefer, Niederteusen und Früh, Bächle. Delegierte: Graf-Reisler und Schorri, Schuhmacher.

Das vom Präsident entworsene Reglement über Haltung des Zuchtstammes wurde durchberaten, in einigen Punkten leicht abgeändert und zwei

lrtifel desselben an die Rommission gewiesen zur näheren Ausarbeitung. die Fondkasse wurde mit der laufenden verschmolzen und der betreffende Irtifel in den Statuten geandert.

Rächster Versammlungsort ist "Sängerbund", Bachle.

Es werden noch Bestellungen für Safer entgegengenommen für den

fall, daß der oftschweizerische Berband solchen ankauft.

Nachdem der Vorsitzende dem abtretenden Kassier J. Hohl noch seine Is langjähriges Komiteemitglied dem Berein geleisteten Dienste verdauft atte, erklärte er Schluß der Versammlung. Der Aktuar: Graf-Reifler.

Mitgeteiltes.

— Frühlingsboten. Um Palmsonntag morgen sah ich über der Limmat in der Bühre Zürich elf Rauchschwalben, welche einigemal sich traurig auf ias Geländer setzen bei kalkem Schneewetter.

Gottlieb Suter, Läuter am Großmünster.

Brieffasten.

- Fr. T. in U. Wenn man bei der Kanarienzucht die Bögel paarweise pält, dem Männchen nur ein Weibchen beigibt, sollte eine Wegnahme des Sahnes nach dem Legen des Weibchens nicht nötig sein. Die Trennung der Bögel wird nur dann zur Notwendigkeit, wenn das Männchen sehr lebharter Ratur ift und wenn es das Weibchen nicht ruhig fortbrüten lägt. Wird der

Sahn aus der Sede genommen, so muß er auch aus dem betreffenden Zimmer entifernt werden, damit die Bögel durch das gegensettige Loden nicht aufsgeregt werden. Wahrscheinlich haben Sie die Bögel im gleichen Zimmer gehalten und deshalb hat das Weibchen seine Gier verlassen. Wenn es einige Tage gar nicht gebrütet hat, sind die Eier verdorben; Sie können sie fort-werfen und das Männchen wieder zum Weibchen setzen. Dann wird bald ein neues Niften und ein Gelege folgen, und da beachten Sie nun die vorstehe= den Winke.

A. N. in B. Treten Sie einmal mit einem deutschen Züchter in Unterhandlung und fragen Sie ihn an, ob er nicht die Bewilligung zur Ausfuhr eines Zuchthahnes erwirken könne. Während der gegenwärtigen Kriegszeit läht Deutschland weder lebendes noch totes Geslügel, keine Eier usw. über die Grenze. Immerhin wäre es möglich, daß auf ein Gesuch hin eine Ausnahme gestattet würde, obschon ich nicht an einen Erfolg glaube.

O. St. in H. Wenn ein Paar Tauben getrennt und anders angepaart werden soll, verursacht dies viel Mühe. Erleichtert wird die Sache, wenn eine des Paares ganz aus dem Schlage entfernt wird. Bleiben beide im gleichen Schlag, so verlassen die Tiere häufig den ihnen aufgenötigten Teil und erneuern ihren alten Bund. Deshalb ift das Umpaaren schwierig. Aber machen Sie einen Versuch.

Un Mehrere. Ginige Fragen für den Briefkasten mussen brieflich erledigt werden, weil für diese Rummer der Redaktionsschluß einen Tag früher erfolgen muß.

Alle Korrespondenzen den Cert betreffend find an den Redaftor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Ut. Furid (Celephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen fur die nachste Aummer muffen spatestens bis Mittwoch fruh eintreffen.

Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmartt

bom 26. März 1915.

Auffuhr ziemlich reichhaltig, Preise geftiegen. Es galten:

	per	Stück	
Gier Fr	161	is Fi	19
Risteneier "		11 19	
" per Hundert "	15.—	n 11	17.50
Suppenhühner "	3.50	" "	4
Sähne "	3.80	n n	4.60
Junghühner . "	2.—	** 11	2.70
Poulets "	2.80	89 99	5.—
, 1/2 Rilo ,,	1.35	11 11	1.45
Enten "	4.50	N N	5.20
Gänse "	7.—	N 11	8.40
Truthühner . "	7.50	H H	9.—
Tauben "	— .80	11 M	1.40
Raninchen "	1.60	" "	8.—
" leb. p. 1/2 kg "	65	11 =	70
Hunde "	2.50		24.—
Meerschweinchen "		H H	
Giţi, 1/2 kg . "	90	11 11	1
Froschschenkel:			
Dupend "	55	11 11	60

Zu verkaufen.

Für geschäftsmäßige Geflügelzüchter! Amerit., reinweiße Leghorns, ge-züchtet zum Legen. Bruteier per Stüd 40 Cts. (Die Leghorns werben auf amerik. Handelsfarmen zu Millionen gezüchtet). -317-Amerik. Riesen-Peking-Enten (Mammoth Befings), auch ohne Bade= wasser, in 10 Wochen ausgewachsen u. schlachtreif; bekannteste Tafel= ente Amerikas. Bruteier per Stück 50 Cts., per Dutend Fr. 5.60. Sitstangenträger gegen Ungeziefer, per Paar Fr. 2.75.

Große Aufträge extra Preise. Amerik. Geflügelfarm, E. Lenggenhager, Effretikon.

Bruteier

von rosenkämmigen, schwarzen Mi-norka, per Stück zu 30 Cts. -42-Prima Leger, fleißige Futtersucher Alois Schwager, Gestügelhof, Guntershausen b. Aadorf.



Um unsern Cesern das Anzeigen von

rut=Ciern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4= und 5maliaer Einrückung 25 % Rabatt

bei 6= und mehrmaliger Einrückung 33 1/3 0/0 Rabatt Expedition der "Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Bruteier bon prima

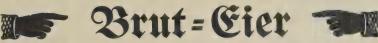
per Stud 35 Cts. (Freilauf).

Conr. Beerli, jun., Staad bei Rorschach. -5

Bruteier von

Zuchtstamm Zjährig, 4 erfte Preise, Stüd Fr. 1., Korbpackung. -82-Otto Frieß, Bendlikon (Zürich).

Rantonal-zürcherischer Verein der Nuß- und



achstehenden Mitglieder empfehlen Bruteier von folgenden Raffen und zu den beigesetzten Preisen:

Bantam, weiße, mit Rosenkamm, Ia. Gold-Bhandottes Damburger Gilberlad Breisder Rechaus, Halber, Sorgen Reubscheffer, Somnenberg, Erlenbach Damburger Gilberlad Reader, Balved, Walchwil (15 für 12, frto.) Read Grimm, Rempten Freihubnfarbige, hochsein Freihubnfarbige, hochsein Freihubnfarbige, hochsein Freihubnfarbige, hochsein Freihubnfarbige, hochsein Freihubnfarbige, hochsein Freingelbe Freihubnfarbige, hochsein Freihubnfarbige, Kelenbach Freihubnfarbige, Kelen	. ?	Die nachtehenoen weitglieber emplehen Statetet von Intgemen staffen and Sa sen seigelsgeten poorfon				
Goldender, Machander (a. M. Balber, Balber, Balbed, Baldwil (15 für 12, fred.) Jean Schwiger, Gerlenbach Tebhuhnfarbige, hochfein Teingelbe		Rasse:	3ühter:	Mitglieber	Michtmitglbr.	
		Jaliener, gelbe " rebhuhnfarbige, hochfein "reingelbe" "fdwarze "filberhalfige "gerber, I.= und II.klassig Reghorn, weiße, amerikanische "fdwarze, I.klassige Rimorka, weiße "fdwarze, I.klassige Rimouth-Rods, gestreift, höchstpräm. Abst. Reichshühner, weiße, I.klassige Reichshuhner, weiße, I.klassige	R. Laubscher, Sonnenberg, Erlenbach A. Walder, Walded, Walchwil (15 für 12, frko.) Zean Schmid, Zürich-Wollishofen Seinrich Grimm, Rempten Hans Schweizer, Felsenegg, Wil b. Rafz R. Laubscher, Sonnenberg, Erlenbach "" G. Bachofen, Seebach E. Lenggenhager, Geflügelfarm, Effretikon D. Schröder, Geflügelfarm, Schönenberg A. Schiffer, im Seehaus, Horgen Jakob Streult, Moorschwand, Horgen Gottl. Renz, Horgen A. Walder, Waldeck, Walchwil (15 für 12, frko.) R. Pfenninger-Weber, Stäfa F. Hardmeier, Kilchberg bei Zürich R. Laubscher, Sonnenberg, Erlenbach Gottl. Renz, Horgen Heinr. Grimm, Kempten Heinr. Grimm, Kempten Heinr. Grimm, Rempten Heinr. Grimscher, Walded, Walchwil (15 für 12, frko.) Rean Schmid, Zürich-Wollishofen D. Schröder. Geflügelfarm, Schönenberg	5.50 4.— 3.— 3.60 3.60 3.50 4.	6.— 4.80 3.60 4.— 3.60 3.50 4.80 4.80 4.80 4.80 5.— 4.50 5.80 4.80 6.— 8.— 5.50 4.80 4.80 4.80 6.— 6.— 5.50 4.80 4.80	

Bruteier

reinweißer Wnandottes, Dupend à 15 Stud Fr. 5 .-

Gold-Wnandottes, 1 Dupend à 15 Stück Fr. 6. prima Buchtstämme, gute Befruchtung. 380. 2. Rüßli, Pfäffiton (Zürich).

Paul Staehelin Aarau

offeriert von seinen berühmten Zuchten. -28-

Bruteier, Kücken.

Stämme erstprämiiert, nur feinste Tiere zur Zucht eingestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

Italiener	Ei	Kücken
Rebhuhnfarbige)		
Weiss		
Schwarz	i	
Houdanfarbig 4	O Cts.	1.20
Weisse Leghorn		
Wyandottes, weiss-		
Minorka, schwarz		
Orpington, gelb . Reichshühner, weiss	60 Cts.	1.50
7	- ~	

Enten:

Weisse Laufenten Mammuth, Peking

Rote Rhode-Island .

50 Cts. 1.50

70 Cts. 1.80

Schwarze Laufenten Garantie 75 % Befruchtung.

Bruteier Bruteier bon meinen hocherstflaff. Rhode = 3s= lands, per Dyd. hocherstklass. ich hocherstklass. schwarzen Hamburger, p. Ded. Fr. 5. in Bern mit höchst. Kunktzahl prämiiert. indischen, weißen Laufenten, per Des Er 5.50. -18-D\$d. Fr. 5.50. Verpadung u. Porto extra. C. Weber-Sauter, Urbon.

Weike Reichshuhner.

Bruteier à 40 Cts. von nur erftflaff, Tieren, Minimum 83 Bunkte. 21. Guter, Murgenthal.

Bruteier =

bon ichwarzen Rheinländern, Stamm mit Chrenpreis prämiiert an der Landesausstellung in Bern 1914, à 50 Cts.;

fowie von roten Rhode = Islands, Stamm mehrmals mit I. Preis prämiiert (hochgezüchtete, mit roten Schwanzfedern), beste Winterleger, Cts.; ferne:

bon rehf. ind. Laufenten à 30 Cts., und bon Unlesbury-Enten à 35 Cts.

Gleichzeitig empfehle mein reich= haltiges Sortiment in Baumschul= artifeln. Kataloge auf Verlangen gratis und franko.

3. Sug, Handelsgärtnerei, Dielsborf.

bruteier

Gelbe Italiener Gelbe Orpington gute Figur, vorzügliche Winterleger, per Dugend mit Fächerpadung Fr. 5.

sehr gut in Form und Farbe, 18jährige Spezialzucht, per Dutend mit Fächers padung Fr. 6;

innerhalb 14 Tagen nach Versendung der Bruteier wird jedes unbefruchtete Ei einmal ersetzt, wenn die Rücksendung in der Originalpackung erfolgt.

E. Bed-Corrodi in Sirzel.

henne ber Bufunft!

Senne ber Bufunft!

Leghühner allerersten Ranges!! Unübertroffene bewährte Winterleger.

Köchstprämiierte Leistungszucht ** Un 4 Ausstellungen erzielte ich zusammen: 13 Chrens, 41 I. und 33 hohe II. Preife.

Bruteler (15 Stück z. Dutzendpreis)

von Stamm I A u. B (2 Sähne, 88 u. 86 Punkte) Fr. 10.-83 u. 81 je 79 III (2 6.-Stämme I und II enthalten alke, kontrollierte u. präm. Hennen, Stamm III enthält 13 I.-prämiierte u. 6 II.-präm. Junghennen.

Von schwarzweissen Reichshühnern Bruteier in beschränkter Zahl Fr. 7.50 per Dubend. Reichshuhn-Rüden sind nicht abgebbar.

Amerik. Leghorn. Direkter Import aus Amerika v. berühmten Stamm "Twinning". Prämilerk an der Junggeflügelschau 1914 mit 9 I. und 6 hohen II. Preisen.

Bruteier vom konfroll. Zuchffamm alter Kennen.

Nr. 10 22 23 24 26 27 28 29 30 33 mit 205 191 166 203 200 194 176 190 175 183 Gier i. l. Jahr

Durchichnitt 188 Gier ==== Hand I A Preis, Dubend (15 Stüd) Fr. 10.— von Stamm II (Hahn I B Preis) " 7.50 von Stamm III (präm. Junghennen) " 6.— 7.50

Meine Leghorn legen nur große Gier von 60-75 Gramm. **Eintagstüden weißer Leghorn,** I. Abstammung, Fr. 1.50. Bruteier-Verfand in meiner bewährten Spezial-Korbverpakung. Rorb für 15 Gier Fr. 1.—; für 30—45 Gier Fr. 1.20.

Weiss, Amriswil Geflügelhof .Edelweiss'

Ornithologischer Verein Wittenbach und Brut = Eier

n, per Dbd. Fr. 6.— Ornithologischer Verein Wittenbach. Rhode=Islands, I.-kl., 82er Hahn,

Minorta, schwarz, I.-kl., Abstammung Korte, per Dbd. Fr. 4.-Theod. Züllig, Wittenbach.

Orpington, schwarz, nur I.=kl., Abst. Korte u. Cock, per Dhd. Fr. 10.— Alfred Cberle, Kronbühl.

Silber-Bräckel, von I.kl. Abst., I.-kl. Augrasse, per Dho. Fr. 3 Alfred Eberle, Kronbühl. per Dbd. Fr. 3.50

Bruteier

Joh. Hofstetter, Rangiermeister, Wolhusen, Kt. Luzern.

Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener bon meiner Spezialzucht, viele I.= u. I.klass. Tiere, à 50 Cts., v. gelben Ehrenpreise, mit 80—85 Punkten prämisert, Stüd 80 Cts. —32—30h. Hoffetter, Mangiermeister, Sannober, 40 Cts. Sane, Andwil-Gogau.

Bruteier

— vielfach prämiierter Stämme —

Italiener, rebhuhnfarbig Roticheden

Entenflügel

per Stück 25 Cts. Rorbpadung. Fr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal=Boll, Rt. Bern.

Bruteier reinweißer Wyandottes prämierter Abstammung, je 12 Stüd Fr. 4. — gegen Nachnahme berkauft -45-Ed. Sagger, Ebnat (St. Gallen).

— Stuteier —

von meinen hochprämilierten Rhodes Jslands, per Dutend Fr. 5. Verpadung und Porto extra. -26-Ed. Valdenweg, Langgasse 68, St. Gallen.

Bruteier

bon meinen reinweißen Leghorns, prima Leger, mehrmals mit I. u. II. Preis prämiiert, Hahn frisch bezogen, prima Tier. Gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts.

5. Reimann, Stat. Borftand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Bruteier

bon I.prämiierten weißen Södergansen à 90 Cts. Schneetruten à 45 Cts. weißen Seidenhühnern à 25 Cts. gibt ab Ragel=Schmidiger, Solothurn.

Zu verkaufen.

1914er Junahühner

bester Legerasse liefert laut Preisliste billigst -5. F. Küttel, Ingenbohl bei Brunnen.

Billia zu verkaufen: Plymouth-Kocks.

1. 2 sehr schöne reinrassige Tiere von erst. Abstammung, 1913er und 14er Brut, Fr. 20. 3.0 Reichshähne, prachtvolle Tiere, alles 1914er Brut, event. mit 3—4 Hühnern, direkt von ersttlassigem Stamm Weiß gezogen, per Stück Fr. 7-9.

Bruteier bon obigen zu 30 Cts. per Für tadellose Anfunft und reelle Bedienung wird garantiert.

O. Tanner = Jeannot, Salbengut, Lenzburg.

Zu verkaufen.

1 Stamm weiße Truthühner 1. 2, 1913er Brut, Hahn 23 Kfd. schwer, prima Tiere, fangen jest an zu legen.

Preis Fr. 45, Sahn allein Fr. 23. Joh. Rohr-Weier, Kilchbergstr., -76- Abliswil bei Zürich.

Zu perkaufen.

1 fehr schöner, rasseriner Reichs-hahn. 1 weißer Italiener-Hahn. In Tausch oder Kauf nehme 1 lehtjährigen rebhuhnfarbigen Whandottes-Hahn, 1914er Brut. -6 Frl. Pünter, Uerikon (Zürich).

Bei Anfragen und Beftellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweig. Blatter fur Ornithologie und Ranindengnott", Erpedition in Burich, geft. Bezug nehmen



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

hweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes sür Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Gektionen

Organ der ornithologischen Vereine

twil, Altdorf, Alffatten (Rheintal), Altftetten (Zürich), Appenzell, Ardon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederdipp, Bülach (Ornithologischer rein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütlchwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht- ein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Schaft (Gestügelzucht-Berein), Sichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Scholzucht, Gais, Genf ion avicole), Goldach, Gokan, Seiden, Serisan (Ornith. Gesellschaft), Serisan (Kaninchenzüchter - Berein), Serzogenbuchte (Ornith. Berein), Jorgen, attwis (Ornith. u. thnologischer Berein), Interlaken (Ornith. u. kaninchenzucht), Kilchberg d. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggena), Lonolkugen, Aradolf, Languan (Bern) (Ornith Berein), Janguan (Briefiauben-Klut), Lichtensteig, Inzern (Berein für Ornithologis Kaninchenzucht), Mörschwil, Anhstrit (Ornith. Berein), Oberhelfenswil, Ossenburg, Kaninchenzuchtverein, Ostschaft, Kaninchenzuchtverein, Schweizerischer Alinorkaich, K. Hallen (Ostschaminchenzuchtverein), Schweizerischer Ausgebung (Ornithologie u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Ausgebung (Ornithologie u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischen und Amgebung (Ornith. Berein), Unterrheinsal, Urnäsch, Uster (Gestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Fausenswil, alb (Zürich), Valzensale, Vereinsale, Kanarienzüchter-Verein), Kanarienzüchter-Verband (Sestionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und "Kringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Rf. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

mement bei ben Bostbureaux ber Schweiz ober bei Franko-Ginfenbung bes Betrages an die Expedition in Zürich für bas ganze Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas lexieljahr fr. 1.20. Auf ben Bostämtern bes Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postched Conto VIII 2050, S. B. G.

halt: Das Cochin-Huhn. — Die Zuchtveriode bei den Tauben. — Aus früherer Zeit. (Schluß). — Unfere Lerchen mit besonderer Berücksichtigung der Geide- und feldlerche. — Standard für belgische Riefen. — Ein kühner Borschlag. — Rachrichten aus den Bereinen. — Berschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkaften. —

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

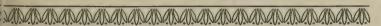
Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie ad Ranindenzucht", franko ins haus geliefert, werden von & Abonnements

r 9 Monate (vom 1. April bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 3.45 " (" 1. " " 30. Juni 1915) . " " 1.20

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements d gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Ginzahlungen gefl. auf ostscheck: Conto VIII. 2050 S. B. D.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.





momom Bühnerzucht anaman



Das Cochin=Huhn.

(Nach englischen Quellen.)

Als der Krieg zwischen England und China anno 1843 zu Ende war, wurde der nördliche Teil von China, nebst Shanghai den europäischen Schiffen geöffnet. Dies war der Anfang einer neuen Zeit der Hühnerzüchter Englands und Amerikas; denn Hühner von solcher Größe waren den Europäern unbekannt. Sie tauften viele von diesen neuen, wunderbaren Hühnern und brachten sie nach England und Indien.

Unter der ersten Sendung dieser Hühner, die nach England tam, war ein Stamm, welcher der Rönigin Bittoria geschenkt wurde. Ob den Spender die Liebe zu seiner Königin oder eine fühne Geschäftsberechnung veranlagte, diese Schenkung zu machen, sei dahin= gestellt. Geschäftlich war sie eine erfolgreiche Spekulation; denn diese Hühner hatten alle Herzen im Sturm erobert. Herr Tenan berichtete zu seiner Zeit, daß die Hühnerzüchter noch im Jahre 1856 ganz närrisch waren. Unerhörte Preise wurden für einzelne

Exemplare dieser Rasse bezahlt. Herr Saunders schreibt: "Ein Hahn und zwei Hühner wurden als billig bezeichnet, wenn sie für weniger als 250 Dollar verkauft wurden." Ein Herr Avil berichtete von einem Posten, zwei Hähne und vier Hühner, die für 240 Pfund (englisch) — dies sind 6000 Fr. — verkauft wurden. 1000 Fr. für ein Huhn oder einen Hahn ist ein hübscher Preis. Doch werden noch heutzutage an den Ausstellungen in Amerika zuweilen mehr als 1000 Fr. für einzelne preisgekrönte Tiere bezahlt.

Die Königin Viktoria, die das Wohl ihrer Untertanen im Auge hatte, sorgte dafür, daß alle Bruteier aus ihren Zuchtanlagen in gute Hände gelangten, damit sich diese Rasse im ganzen Lande versbreite. Ihre Hühner wurden photographiert und in den "Londoner illustrierten Neuigkeiten" am 22. Dezember 1843 veröffentlicht. Dies war die erste Abbildung der Cochinhühner, die nach der west-

lichen Welt gelangten.

Herr Tegetmen — eine berühmte englische Autorität — forschte nach der Berechtigung des Namens "Cochin-China". Er behauptet, daß es eine Rasse sein Shanghai heimisch ist. Demnach werden diese Cochinhühner — wie es der Fall ist mit vielen anderen Hühnerrassen — mit einem Namen bezeichnet, worauf sie gar keinen Anspruch haben.

Die Shanghai-Rasse erscheint mit nackten und besiederten Beinen. Die Chinesen legen nicht viel Wert auf Reinheit der Rasse, große hühner und große Eier sind für sie maßgebend.

Da es ja nachgewiesen ist, daß diese Rasse von Shanghai importiert wurde und da sie in "Cochin"-China fast unbekannt waren, bemühten sich etliche Schriftsteller, den Irrtum dieses Namens zu korrigieren. Doch ohne Erfolg, und heute ist diese Rasse bei den meisten Jüchtern nur als "Cochin" bekannt.

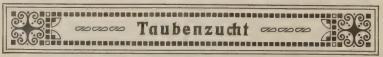
Herr Geo. E. Haight, ein Forscher, Züchter und Schriftsteller, bereiste China und Umgebung. Er schrieb vor vielen Jahren schon: "Ich fand im ganzen Land so viele verschiedene Hühner, die alle in ihrer Erscheinung einander so ähnlich waren, daß ich nicht begreifen kann, warum man einen Unterschied machen sollte."

Als diese Hühner von China kamen, hatten sie verschiedene Farbenmischungen. Die Weißen und Schwarzen kamen erst später. Unvollendet waren diese Cochinhühner, und aus dieser Farbenmischung schufen die Züchter das wunderschöne Cochinhuhn von heute. Wir sind diesen Züchtern viel Dank schuldig für ihre mühesvolle Arbeit und wollen dies Erbe auch treu bewahren.

In dem amerikanischen Standard sind folgende Farben zusgelassen: Gelb, rebhuhnfarbig, weiß und schwarz. Die gelben werden am meisten gezüchtet und ausgestellt; der rebhuhnfarbige Schlag folgt an zweiter Stelle, die weißen waren einst sehr beliebt, sind aber zurückgedrängt worden; doch werden sie jetzt wieder mehr gezüchtet. Die schwarzen waren immer hintendran, denn die Einsführung der Langschanhühner war ein harter Schlag für sie.

Die Cochinbühner waren einmal beliebt ob ihrer stolzen Erscheinung und ihrer Eigenschaft als gute Winterleger, doch als allzemeine Nuhhühner finden sie keine Anerkennung; sie entwickeln sich sehr langsam. Als Ausstellungshühner sind sie unübertroffen; denn keine andere Nasse wird in den Ausstellungen so viel bewundert als ein schöner Stamm Cochinhühner. Leider sind sie bald ganz verschwunden.

J. W.



Die Zuchtperiode hei den Cauben.

In Züchterkreisen gehen die Ansichten sehr auseinander, wie es bei den Tauben mit den Bruten gehalten werden solle. Die

einen sind für eine beschränkte Anzahl Bruten; sie huldigen der Grundsat: wenige Bruten und gute Junge, und dann soll der Tauben eine Ruhepause gegönnt werden. Die anderen sagen, gesunde fräftige Tiere könnten bei richtiger Ernährung das ganze Jahr Junge erbrüten. Das sind strikte Gegensäte, und es muß für die Züchter von Interesse sein, zu vernehmen, was das Bessere sein mag.

Sofern es sich um reine Nuttauben handelt, deren Junge hauptsächlich als Schlachttauben benützt werden, wird durch eine größere Anzahl Junge der Jahresgewinn entsprechend erhöhr werden. Doch selbst da sieht man vielleicht zu sehr auf die vermehrte Einnahme, ohne die dadurch vermehrte Ausgabe zu berechnen Die Jungen der Berbst= und Winterbruten muffen durch des Buch ters Futter heranwachsen, die gewöhnlichen Sommerbruten werder bei guten Nuttauben durchs Feldern herangefüttert, sind also bedeutend billiger. In der "Geflügel-Börse" hat sich vor langer Zei einmal ein Züchter darüber ausgesprochen. Er ist der Ansicht, da jedes Baar Tauben nach einer erfolgreichen Zuchtperiode, sowie vor und während der Mauser eine Ruhezeit nötig habe, andernfalls die Jungen von ihnen nicht mehr den wohlgenährten runden Körper hätten. Und von den edleren Rassetauben, von denen ein andere Züchter ein längeres Züchten befürwortete, sagt er, dies sei woh möglich. Dann schreibt er: "... Doch der Erfolg allerbesten Futter erzielen wir nicht mehr die Körperkonditioner wie bei den Frühjahrs- und Sommerjungen, sie bleiben Schwäch linge, diese Spätbruten, und zur Zucht sind sie total untauglich Wie mancher Pfautaubenzüchter z. B. wird schon, gleich mir, ein mal zu einem solch zierlichen Spätbruttierchen gegriffen haben um den kleinen graziösen Rörper eines solchen Tierchens einzu züchten, doch was wird daraus! Rleine Junge bringt dieses Tierchen uns, aber ein jeder, der Blick für so etwas hat, wird es sofori als Schwächling bezeichnen; das ist fein Bollblut, sondern es if das Produkt eines durch lange Legeperiode erschöpften Eltern tieres, es bringt winzige Tierchen, aus denen erbärmliche, höchst ein fältige Wesen schlüpfen. In der Zucht leistet solch ein Tier gar nichts sind die Eier befruchtet, so stirbt der Reim bei der geringfügigsten Gelegenheit ab; ganz abgesehen davon, daß ein Tierchen, das aus Spätbruten, 3. B. schon September, stammt, mitten im Winter mit der Mauser beginnt, und dadurch schon mehr zu Krankheiter neigt, als ein Junges, das fertig abgemausert in die Winterperiode eintritt."

Jener Züchter ist für einen frühen Beginn der Paarung, doch fürchte ich, gerade darauf ist das ofte Vorkommen unbefruchteter Gelege zurückzuführen, über welche er in folgenden Worten zu klagen hat. Er berichtet nämlich:

"Ich begann dieses Jahr schon am 15. Januar mit der großen Paarung und Umpaarung, und jest erft, Anfang März, habe ich die ersten befruchteten Eierchen und einige Junge. Die ersten Bruten sind sonderbarerweise stets unbefruchtet, Täubinnen, die schon Mitte Februar legten, haben jetzt erst (in der dritten Brut, da ich Eier nach sechs Tagen fortnehme, die noch klar sind) befruchtete Eier. Es mag wohl hinzukommen, daß man im zeitigen Frühjahr wo es das Wetter nicht so erlaubt, wie jest schon, weniger bei den Tieren steht, somit sind Störungen der zu Nest treibenden Tiere durch fremde Täuber unvermeidlich, und die Folge sind klare Eier Doch haben auch bewährte Zuchttauben, die ich seit Jahren besitze und die ich auf einige Stunden am Tage allein in eine sehr große Boliere sperrte, klare Gelege gehabt, und auch von diesen Tauben ist jett erst Nachzucht zu erwarten. Solche Umstände müssen beim Beginn der Zuchtperiode berücksichtigt werden, und wenn wir erst im März mit dem Paaren der Tauben beginnen, werden wir die beste Zeit unbenützt verstreichen lassen. Ich bin auf alle Fälle für zeitiges Beginnen mit der Zucht, und dann fand ich noch stets, daß die Tauben sehr gut dabei fortkommen, Junge und Alte. Letztere hören Ende August ganz von selbst mit der Brut auf, die Mauser sett ein, und dann soll man der Natur Ruhe lassen, und seine Tiere schont man so am besten. Ein gutes Zuchtpaar, das überhaupt etwas leistet, macht in jedem Monat eine Brut, und wenn es von Februar bis August züchtete, so hat es sich seine Ruhezeit bis Januar gut verdient; denn es will etwas heißen, zirka ein Dutzend Junge aufzuziehen! Die feineren Mövchenarten, vor allem die furzschnäbligen, vertragen das andauernde Züchten überhaupt nicht; denn für sie ist es erst recht ein schweres Stückchen Arbeit, Junge aufzupäppeln. Wie qualen sie sich, die furzen Schnabelchen der fleinen

immersattchen zu fassen, und oft vergeht eine Biertelstunde, bis er brave Papa die beiden Kinder der letzten Brut geaßt hat; denn ie Mama brütet schon wieder, und die großen Bälge lassen sich noch ittern, obgleich sie schon ganz gut allein fressen können. Die seinen kövchentäubinnen werden auch durch das Legen viel mehr erschöpft is durch das Brüten. Bei andern Rassen hatte ich stets das Gefühl, ie Brut greise die Tiere mehr an als das Legen. Zum Beispiel röpfer, Bagdetten, Malteser mit ihren langen Beinen. Kröpfersiubinnen haben nicht selten wunde Beingelenke durch das harte leisig."

Es ist ebenfalls meine Ueberzeugung, daß die Zucht seiner tassetauben auf die Frühlings- und Sommermonate beschränkt verden soll und in der Regel wohl auch wird. Deshalb stimme ich

inen Schlußworten bei, welche lauten:

"Unsere heutigen Rassetauben sind Tiere, die einer solchen strapaze einfach nicht gewachsen sind, es gibt ja auch Ausnahmen, ber diese bestätigen eben die Regel. Es mag ja auch Liebhaber eben, die unter allen Umständen, auch aus ihren seinen Zuchttieren twas herausschlagen wollen, doch die wissen eben nicht, was sie in, und verstehen mit dem edlen Material, das sie vielleicht nur esiken, weil sie zufällig ein großes Portemonnaie haben, nicht um= ugehen. Rassetaubenzucht und Nutzucht werden sich eben nie ver= inigen lassen, das werden jtets zwei sehr getrennte Zuchten bleiben, nd jeder, der feine Rassezucht treibt und einigermaßen Erfahungen auf diesem Gebiete sammelte, wird mir beistimmen, wenn h behaupte, diese Zuchttiere muffen mindestens ein volles Viertelihr Ruhe haben, ehe sie mit der neuen Zuchtperiode beginnen; denn mit schwächen wir den ganzen Zuchtstamm, und das verträgt nsere edle Rassetaube einfach nicht, sie degeneriert total, nd jahrelanges Streben nach Feinstem, das schon zu sehr die Art hwächte und durch Ueberzüchten weichlich machte, wird in er= hreckend kurzer Zeit mit einem Schlage zunichte gemacht sein, wenn vir derart gegen die überzarte Gesundheit unserer Rassetiere wüsten pollten."

Wenn ein Paar jährlich vier Paar Junge hochbringt, ist dies ine schöne Zuchtleistung und darf ihnen dann einige Monate Ruhe egönnt werden.

E. B.-C.



Aus früherer Zeit.

Lon Emanuel Schmid.

(Schluß).

Es ist schon so viel über den Bogelhandel geschrieben worden ind wenn die ornithologischen Bereine sest auftreten und ihre Sache gut verteidigen, so könnte doch noch etwas gerettet werden. Die Ranarienzüchter rechnen auch falsch, wenn sie meinen, jeder Bogelfreund sei beim strikten Berbot gezwungen, sich Kanarien zu halten. Wie mancher Bogelliebhaber hält sich lieber keine, Bögel als Kanarien? Er ist weder Liebhaber ihres Gesanges noch des Bogels selbst, das kann man nicht erzwingen. Wie viele gute, recht gute und ersahrene Pfleger gibt es, die eben nur an unsern einheimisch en Waldvögeln ihre Freude haben und wie oft sind auch im Käsig Bruten erzielt worden? Wie oft kommt es vor, daß freigelassene Bögel freiwillig den Käsig wieder aufzuchen, oft mit bewunderungswürdiger Ausdauer? Ist dies nicht ein Beweis, daß sie die Freiheit nicht so vermissen, wie von gewisser Seite gerne gesagt wird?

Freilich so Regel ist dies nicht, wie bei den Ziegen nach dem Weidegang. Aber hat der Handwerksmann, der in seiner Weikstätte seinem täglichen Gewerbe obliegt, nicht auch ein Ansrecht, sich seine Zeit durch einen gefälligen Bogelgesang zu verstürzen? Wie viel Freude bereitet es, wie manche Arbeitsstunde vergeht im Nu, wie viel Müh und Last wird vergessen, wenn das Bögelchen im Bauer so munter von Steg zu Steglein hüpft und seinen fröhlichen Gesang zum besten gibt. Wer will, wer darf diese Freude dem Manne, den das Handwerk in seine vier Wände zwängt und der seine Freude an dem kleinen Stück Natur

hat, mißgönnen?

Ja, in frühern Zeiten urteilte man besser hierüber! Es hat alles seine Grenzen. Und heute wird es durch solche kleinliche

Erlasse nicht besser. Man setze den Hebel am richtigen Ort an, bei der schon angeführten rationellen Forstwirtschaft, man schaffe der Bogelwelt wieder passende und zweckdienliche Brutplätze, man führe die sogenannten lebenden Heden wieder ein, vermindere die Zahl umherstreisender Feldsagen und anderer Bogelräuber, das wird mehr nützen, als kleinliche Berbote und Erlasse. Kurz, der Mensch rede in seiner großen Weisheit der Natur nicht zu viel darein!

Wir Knaben wurden durch die Lehren und Erklärungen, die von eifrigen Freunden einheimischer Stubenvögel ausgingen, nicht rober. Im Gegenteil. Man bekam früh die Tierchen lieb. Die einzelnen Futterkerne und -forten unterschieden wir sicher und schnell, wir wußten, was dieser Bogelsorte gut bekommt, was jener und damit auch, ob sie im Haushalt der Natur mehr nühlich oder schädlich seien. Statt planlos halbtagelang umber gu streifen, suchten wir die Sollunderbäume im Bald nach passenden Zweigen für Räfigstäbe ab, den Dompfaffen sammelte man Ebereschenbeeren, dem Kreuzschnabel Tannzapfen. der harten Sprunghölzer schnitt man sich Astchen, damit der Bogel sich beim Drauffliegen wiegen konnte und vergaß nicht, daß die größeren Bögel dide, die fleineren eben dunne Zweige bevorzugen. Die dicke, rissige Rinde blieb schön daran, damit der Bogel auch einen Salt hatte und seinen Schnabel bequem daran pugen konnte.

Heute kauft man die Räfige mit nagelneuen Sprunghölzern, alle geschabt und gleichen Ralibers. Sie sind schön und elegant

zum ansehen, für den Bogel aber unpraktisch.

Andere wieder steckten diese Hölzer nicht einfach zwischen die Drahtstäbe, sondern hingen sie an beiden Enden mit einer Schnur fest, damit beim Drauffliegen das ganze schaukelte und sich bewegte. Bon den düstern Laubsägekäfigen wußte man lange nichts und war auch nicht nötig. Der Vogel hat ja kein Verständnis für solche Schnikerei. Lieber einfach, geräumig hell und möglichst ohne Schlupswinkel für die Milben, das ist weit

gescheidter als alle Künstelei.

Geine!

Wenn der Winter tam, der Schnee den hartgefrorenen Boden bedeckte und das Fressen für die befiederten Sänger fnapp wurde, richteten wir Rnaben den Bogelichlag. Es wurde manch' Bögelchen dabei gefangen, speziell hielten wir darauf, daß soldes vor Neujahr geschah. Meistens waren es Buchfinken, Rohlmeisen und Spagen. Selten ein anderer Bogel. letteren ließ man natürlich wieder meistens fliegen. Im Frühling aber, wenn die Sonne wieder prächtig schien, da öffnete man das Bauer in der Stube und ließ den Flüchtling wieder laufen. Einteils waren die Biecher einem verleidet, andernteils hatte man es immer so gemacht. Das war früher, und es ist noch gar nicht so lange ber, Mode gewesen und keinem Menschen wäre es im Ernst eingefallen, dagegen Stellung zu nehmen, aus Furcht, unsere Bogelwelt könnte sich dadurch dezimieren. Aber freilich, draußen am Waldrand, in abgelegenen Wiesen und Bängen meinte man auch nicht, jedes Plätzchen Boden muffe nutbar gemacht, d. h. ausgereutet werden, alles in der Welt sei nur für den Menschen und zwar nur für ihn allein da, son= dern man ließ wachsen, was wuchs und gönnte auch der Bogelwelt seinen Teil. Heute sind aber die Leute geschulter, so viel gescheidter.

Doch ich will meine Plauderei beenden. Jit auch in neuerer Zeit entschieden vieles besser geworden, viele alte Boruteile widerlegt, viele Ansichten durch Beweise eines bessern belehrt, so kann man im guten Glauben auf jedem Gebiet zu weit gehen. Das ist auch mit der Anterdrückung des Bogelhandels und shaltens der Fall, und es wäre an der Zeit, wenn die ornithologischen Bereine dagegen Stellung nähmen. Jedem das

Unsere Gerchen mit besonderer Berücksichtigung der Heide= und Feldlerche.

Bon G. Baumann, Bafel.

Zu den lieblichsten und angenehmsten Sängern unserer heimisschen Bögel gehören gewiß die Lerchen. Das Sprichwort: "Den Bogel kennt man am Gefieder!" würde man Lügen strasen, wollten

wir es auf die schlichte Gesiederfärbung unserer herrlichen Sängerin anwenden. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich für die Bogelsliebhaberei in erster Linie die Gabe des Gesanges als maßgebend für den Wert eines Bogels erachte und hier einige Spezien erwähne, in deren Reihen sich ganz hervorragende Gesangskünstlerinnen bestinden.

Alle Lerchen, ohne Ausnahme, sind nicht nur geschätzte Bögel, welche den Naturfreund vom März bis August mit ihrem Gesang erfreuen, sondern sie haben einen ganz besondern Wert für den Naturhaushalt, indem sie durch Vertilgung einer Masse Kerbtiere und Unkrautsämereien eine bedeutende Wichtigkeit haben.

Die Lerchen (Alauda) sind in weit über 100 Arten namentlich über Europa, Asien und Afrika verbreitet, während Amerika nur wenige Arten besitt. Eine der niedlichsten und besten Sängerinnen, sowohl bei Tag als bei mondhellen Nächten, ist unsere kleine Heide= lerche (Galerida arbora), die nebenbei, wie auch die Feld= und Hau= benlerche, noch ein halbes Dutend andere Namen führt. Sie ist ein munteres, bewegliches, aber ungemein ängstliches Bögelchen von zartem Körperbau, breiten, abgerundeten Flügeln, kurzem Schwanz und kleiner Ropftolle, die sie in der Erregung lüftet. Das Gefieder ist oberhalb fahl hellbraun, schwarzbraun längs= geflect; Ropf noch heller braun, schwärzlich gestreift; Wangen braun, Zügel und Streif durchs Auge schwärzlich; bereits um den ganzen Oberkopf gelblichweiß, beim Männchen besser ausgeprägt als beim Beibchen; unterhalb gelblichweiß, seitwärts bräunlich und braunschwarz geflect; Flügeldeden dunkelbraun, groß, duster gelblichweiß gerändert, Flügelschwingen matt schwarzbraun mit schwarzlicher und weißlicher Zeichnung auf dem Oberflügel; Schwanz schwarzbraun, äußerste Feder mit weißem Keilfleck. Farbenvariationen höchst selten, die doch bei der Feld= und Hauben= lerche oft vorkommen; Schnabel schwarzbraun, Unterschnabel etwas heller, Auge braun, Füße gelblich fleischrot, Länge 15,5 cm, Flügelbreite 30 cm, Schwanz 5,4 cm; Weibchen heller mattbraun, dunkler geflectt. Nirgends so häufig wie die Feldlerche und sie wird ohnehin von Jahr zu Jahr seltener. Bei uns in der Schweiz finden wir sie noch im Frühling bis in den Herbst auf den öden bewachsenen Wald= blößen, die mit heidekraut, Brombeeren und anderen Gesträuchern überwachsen sind; so auf der Röthe vom Weißenstein, auf dem Tessenberg, von wo ich in meinen jungen Jahren hin und wieder einige Nestjunge mit nach Hause brachte; solche sind oberseits hellbraun und schwarzbraun gefleckt, unterseits gelblichweiß, die Bruft dunkel getupft. Im Tiefland und im Nadelwald, auch in gut ge= pflegtem Ackerland hat man sie nicht zu suchen. Auch diesen Winter sah ich auf meinen Extursionen einige, die sich gang in der Nähe zweier einzelstehender Bauernhäuser herumtrieben. Nach dem Ge= fecht von Tagsdorf im Elsaß erhielt ich von einem deutschen Soldaten eine verlette Lerche, die sich an einem Leitungsdraht den Flügel zer= brochenhatte. Der Mann war, wie ich bald herausgefunden, ein großer und verständnisvoller Tierfreund. Der Lockton der Heidelerche ist dirlirt vidloit, der Gesang, wenigstens für mich, der angenehmste der ganzen Lerchengesellschaft. Er ist ungemein lieblich, klangvoll wie ein Glöcklein, sanft flotend, lullend, meift in Moll-Intervallen ge= halten; wer ihn gehört hat, vergißt ihn nicht so leicht wieder.

Bon allen Bogelarten, die wir Sänger nennen, gibt es gerade unter unsern Lerchen gute, mittelmäßige und auch welche mit unbedeutenden Leistungen.

Unser Mikchen von Tagsdorf, das allerdings sein Flugvermögen eingebüßt, ist eine Gesangsvirtuosin ersten Ranges. Unter einem Duhend wird man keine zwei Stück sinden, die als wirkliche Meister-Heidelerchen im Gesang bezeichnet werden könnten. Dabei sind Wildeingesangene ungemein ungestüm; es braucht geraume Zeit, die überhaupt zutraulich werden. So lange wir dies nicht durch liebevolle Behandlung sertig bringen, haben wir auf keinen Gesang zu rechnen. Schade ist es, daß sowohl diese wie auch die Feldlerchen, wie ich nur zu gut weiß, noch massenhaft in Nord und Süd zu Speisezwecken gesangen werden, während der Einzelsang für den Liebhaber bei uns verboten ist. Auf den Speisekarten für Gourmands sigurieren sie einsach unter einem andern Namen.

Etwas größer und stärker ist die bekannteste Art, die Feldlerche (Alauda arvensis), die wiederum viele Namensbenennungen aufsweist. Länge 17 cm, Flugbreite 34,4, Schwanz 7 cm. Sie ist in ihrem erdgrauen Gewand so bekannt, daß sie keiner weitern Beschreibung bedarf. Doch als Artenkennzeichen sei erwähnt, daß die

äußerste Schwanzseder außer einem dunklen Streifen an der Innenfahne, sowie die Außenfahne der zwei Randsedern reinweiß sind; demnach ist sie leicht von der Heidelerche zu unterscheiden. Ihr Lockton ist ein schrilles Gierr. Das Männchen ist auf dem Rücken dunkler und an der Brust lebhafter, mehr ins Gelbliche übergehend als das Weibchen.

Diese Lenzesverkündigerin begrüßt uns auf den Fluren der Ebene, wie auf dem Mittelgebirge auf Feld und Wiese; nur in größern Waldungen vermissen wir sie gänzlich. Wie Nachtigall, Schwarzkopf, Amsel und Drossel mit ihrem Gesang den Wald verherrlichen, so leistet dies unsere Lerche im freien Felde. In Schraubenwindungen, wie ihr es der beste Luftschiffer niemals nachmacht, steigt sie auf und schmettert bei den ersten Frühlingsstrahlen ihrerrliches Lied jubilierend vom blauen Aether hernieder. Auch bei ihr wird der Gesangskenner unter den vielen ganz bedeutende Bariationen sessischen Gestluß folgt.)

Zwww Kaninchenzucht www Z

Standard für belgische Riesen.*)

Jeder eifrige Kaninchenzüchter wird sich gegenwärtig Gebanken machen über den neu aufzustellenden Standard. Es ist keine leichte Sache, einen Standard zu bestimmen, der wieder mehrere Jahre die Mehrzahl der Jüchter befriedigt. Wir sagen ausdrücklich die Mehrzahl; denn "allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann". Auf eine bezügliche Einladung hin erlauben sich nun auch Unterzeichnete als Spezialzüchter einen Vorschlag zu machen und der Diskussion zu unterbreiten.

Bezüglich Größe wurden die Belgier im Laufe der Zeit auf eine schöne Stufe gebracht; sind doch Tiere mit 70 Zentimeter Länge und 15 Pfund Gewicht keine Seltenheit mehr. Aber gerade bei diesen schweren Tieren lassen oft Körperform, Stellung, Fell und Farbe zu wünschen übrig. Nun sollten wir den Standard so aufstellen, daß in Zukunft auf diese Positionen mehr Sorgfalt gelegt würde, natürlich unter möglichster Beibehaltung der Größe. Aus letzerem Grunde sind wir nicht gegen das Messen und Wägen der B. R.; aber diese Angaben sollten bei der Punktierung nicht mitgezählt, sondern oben auf die Bewertungskarte gesondert notiert werden. Als Mindestmaß schlagen wir 65 Zentimeter und als Mindestgewicht für die Zibbe 6 und für den Rammler $5\frac{1}{2}$ Kilo vor. Kleinere B. R. werden nicht prämiert. So wäre gewiß einem Zurückgehen der Größe genügend vorgebeugt. Wir empsehlen nebenstehende Bewertungskarte.

Zuschlag für Zibbe mit Jungen fällt weg.

Auf Körperban oder Körperform vergeben wir die meisten Punkte, weil dann ein schlecht gebautes, unsymmetrisches Tier nicht mehr zur Geltung kommen kann. Meistens verbindet sich ja mit diesem Fehler auch noch eine geduckte Stellung. Nun dars aber der Preisrichter bei der ersten Position bis 14, bei der zweiten bis 9 Punkte abziehen, macht zusammen 23 Punkte; also wird ein I. Preis nicht mehr erreicht, was nur recht und billig ist. Bei der vierten Position haben wir "Auge" weggelassen, weil dasselbe beim Kopf berücksichtigt werden kann und weil ja eigentlich jedes gesunde Tier ein glänzendes, lebhaftes Auge besitzt. Ist aber ein B. R. nach dieser Bewertung in Fell und Farbe ganz schlecht, so nuß er in den ersten Positionen schon prima sein, um noch einen ersten Preis zu erzielen. Gesamteindruck deckt sich ungefähr mit Gesundheit und Pflege.

Die Bewertung auf diese Art ist natürlich eine viel strengere als früher, hauptsächlich die unnatürlich gesütterten, fünstlich getriebenen Tiere kommen da schlechter weg als nach der alten Methode. Ist das zu bedauern? Schöne, gefällige Belgier kommen auch so voll und ganz zur Geltung. Oder ist es dir, lieber Zuchtkollege, nicht auch schon ähnlich gegangen wie mir, daß du an Ausstellungen Tiere gesehen hast, die mit I. Preis bedacht waren, deren Besit dich aber niemals hätte freuen können? Wenn das Maximum in Länge und Gewicht erreicht war, so konnte der Preissichter bei den andern Positionen unmöglich so viel abziehen, daß

^{*)} Auf Bunsch der Herren Verfasser der "Tierwelt" entnommen. Redaktion.

in soldes Tier nicht mehr über 80 Punkte gekommen wäre. Das äme nach unserm Borschlag nicht mehr vor.

Nr.			Preis.						
(1.0 oder 0.1) Belgische Riesen.									
Ausstelle	er:								
Standard	Länge em	Prämiie= rungs=	Bemerkungen.						
Puntte	Gewicht kg	Puntte							
30	Rörperbau								
20	Hohe Stellung								
5	Ohren								
15	Ropf und Blume .								
20	Fell und Farbe								
10	Gesamteindruck								
	Total								
Berkauf:	spreis 1c.		Der Preisrichter:						

Nun einige Beispiele:

1. Ein Rammler, lang, schwer, ein wahrer Koloß, aber sehr niedrig gestellt, hohle Schultern, fast Senkrücken, struppig und fleckig im Fell.

	Alte Bewertung.	*
35	Rörperlänge 72 cm 35 Pun	fte
15	Gewicht 7,5 kg 15 "	
5	Ohren 5 "	
	Stellung und Körperform 8 "	
10	Ropf, Auge, Blume 9 "	
10	Fell und Farbe 6 "	
10	Gesundheit und Pflege 7 "	
	Total 85 Pun	ŧte
	Vorgeschlagene Bewertung.	
	Pange 72 cm (hemicht 7 5 kg.	
30	Länge 72 cm, Gewicht 7,5 kg. Körperbau 20 Pun	fte
	Körperbau 20 Pun	fte
20	Körperbau 20 Pun Stellung	fte
20 5	Körperbau 20 Pun	fte
20 5 15	Rörperbau	fte
20 5 15 20	Rörperbau	fte
20 5 15 20	Rörperbau	

Wir sehen also, daß dieser Rammler bis jest I. Preis machen mußte, in Zukunft aber höchstens II. Preis erreichen könnte, und das ist recht. Ein solches Tier gehört weder an die Ausstellung noch in den Zuchtstall.

2. Wieder ein Rammler, mittelgroß, aber schön gebaut, hochsgestellt, glänzend im Fell, kurz ein prächtiges Tier. Das kommt auch nach unserem Borschlag zu seinem Rechte. Beweis:

Früher:	Jett:
68 cm 29 Puntte	Länge 68 cm
$6\frac{1}{2}$ kg 15 "	Gewicht $6\frac{1}{2}$ kg
5 "	28 Punkte
13 "	17 "
9 "	ă "
9 "	14 "
9 ,,	17 "
Total 89 Punkte	9 "
- pantit	Total 90 Punkte

Nun wirft einer ein, auf diese Weise könnte ein Tier mit 66 cm und 6 kg so viel Punkte machen wie eines mit 70 cm und 7 kg. Allerdings; aber Länge und Gewicht stehen ja auch auf der Bewertungskarte, und dann ziehe ich natürlich den größern vor, wenn die Punktzahl wenig differiert. Das Tier kann so wirklich auf seine Schönheit prämiiert werden. Der Preisrichter kann viel eher seine eigene Anschauung zum Ausdruck bringen als disher. Er ist dann nicht an eine Schablone gebunden und hat freie Hand. Ueberdies würden wir nach und nach gesundere, widerstandsfähigere B. R. erzielen. Das Blut würde weniger verdorben durch allerlei Krast= und Mastmittel und man hätte nicht mehr so viel zu klagen über wunde Läuse und andere Krankheiten, die man jeht dieser Rasse vorwirft.

Endlich möchten wir noch eine Lanze brechen für die Weißen Riesen. Hoffentlich werden auch diese in den neuen Standard aufgenommen. Auch das soll ein wirklicher Riese sein, und wir schlagen bezüglich Länge und Gewicht die gleichen Bedingungen vor wie bei den B. R. Die übrigen Positionen bleiben an und für sich gleich; nur in der Punktverteilung nüßte eine Lenderung eintreten, indem da auf Fell und Farbe noch besondere Sorgfalt

gelegt würde.

Wir beantragen also folgenden Standard:

		Ωä	nge	3	w	enig	gĩt	ten	5	65	C:	m		
Gewicht	we	nigs	ten	5	6	kg	1	Zit	be	p	Ra	1111	nler	5,5 kg.
Rörper	cbar	ι.											25	Puntte
Stellu	ng									٠			15	"
Ohren														
Ropf 1	und	Bli	um	e			٠					4	15	11
Fell u	nd	Far	be							٠			30	"
Gesam	teir	idru	Œ										10	11

Am Schlusse angelangt, empfehlen wir diese Ausführungen einer gründlichen, objektiven Betrachtung.

Graf=Reifler, Teufen. Zwider, J., Tübach.

Ein kühner Vorschlag.

Seitdem mehrere der größten Staaten Europas sich gegensseitig ihren hohen Stand der Rultur und Zivilisation durch ihre bewaffneten Millionenheere vordemonstrieren, sind die Nahrungsmittel für Mensch und Vieh knapp und teuer geworden. Die Zuschuhr war eben unterbrochen worden, oder sie stockte zeitweise ganz. Dieser Zustand wird noch bedeutend verschärft durch das Bemühen Englands, mit Silse seiner Seemacht seinem derzeitigen Feind die Zusuhr aller Nahrungsmittel und notwendigen Bedarfsartikel abzuschneiden. Man hegt die Hoffnung, dadurch könne das seindliche Land ausgehungert und der Gegner einem baldigen Frieden geneigt gemacht werden.

Der Absicht Englands sucht nun Deutschland zu begegnen, insem es weise Sparmaßregeln angeordnet und die Getreidevorräte mit Beschlag belegt hat. Dadurch will man verhüten, daß gute Getreidesorten, welche zur Serstellung von Nahrungsmitteln für Menschen dienen können, an Bieh verfüttert werden. Das Bieh muß in derartigen Fällen sich mit mancherlei Absallgetreide beznügen oder mit Surrogaten ernährt werden. Trot alledem sind die Preise für alle Getreide ganz bedeutend gestiegen, und mancher einsache Tierhalter, der sich nicht größere Mengen ankausen und lagern kann, nußte seinen Tierbestand notgedrungen sehr eins

schränken oder gar ganz abschaffen.

Hierunter leiden besonders viele Geslügelzüchter, die zur Ausnützung ihrer freien Zeit und der geeigneten Verhältnisse einen kleinen Geslügelbestand gehalten haben. Ihnen wurde schon mancher Rat gegeben, wie sie auf billige Weise ihr Geslügel erhalten könnten: leider läßt sich nicht jeder in die Praxis umsehen. Und so wird gewiß noch manches Huhn geschlachtet werden wegen den zu hohen Futterpreisen oder wegen Mangel an Getreide; denn ohne solches geht es nicht. Da bringt nun die "Geslügel-Börse" vom 16. Januar einen Vorschlag, den ich in der Ueberschrift einen "kühnen" genannt habe. Er besaßt sich mit dem Durchbringen der Hühner bis zur nächsten Ernte und betont, daß wohl jeder Züchter sein Huhn, seine Taube usw. lieber schlachte, als seine Lieblinge wegen Futters mangel darben zu lassen. Dann fährt er weiter:

"Es steht wohl ferner fest, daß ein großer Teil unserer Züchter zu der nicht bemittelten Klasse gehört, denen es aus begreiflichen Gründen unmöglich ist, sich einen größeren Borrat an Korn (Gerste) anzuschaffen. Bei den stets steigenden Preisen der Lebensmittel und dem in manchen Fällen geringeren Berdienst der Kriegszeit wird dies jeder verstehen können. Es bleibt also dabei, daß der kleine Mann durch die jetzige Lage gezwungen wird, seinen Bestand an Geslügel ganz oder teilweise eingehen zu lassen. Wie groß dieser Schaden fürs Baterland werden wird, werden wir erst später fühlen.

"Mit Freuden wird wohl jeder Deutsche die Maßnahmen der Regierung wegen Beschlagnahme der Kornvorräte begrüßt haben, und doch wird mancher sagen, es wäre wohl noch besser gewesen, wenn dies sofort bei der Mobilmachung geschehen wäre.

"Aber noch jest dürfte es früh genug sein, um die Maßnahmen zu erweitern, wenn hierdurch auch ein Teil der deutschen Bevölkerung getroffen wird. Heute, wo es meines Erachtens nach darauf ankommt, dem Baterlande und dem Volke den zur Wirtschaft unbedingt notwendigen Bestand an Geslügel usw. zu ershalten, muß ein kleiner Teil der Bevölkerung Rücksicht nehmen auf das große Ganze. Und dieser wichtige Schritt, welchen ich meine, daß die Regierung noch tun müsse, ist die Einschränkung des Vierbrauens und des Branntweinbrennens. Betrachtet man sich einmal die ungeheure Menge an Gerste und Kartoffeln, die zur Herstellung von Bier und Branntwein verbraucht werden, so wird sich jeder Deutsche in dieser ernsten Zeit sagen: Der Genuß von Bier und Branntwein tut nicht not, laßt uns den Genuß bis zur Rücksehr besserer Zeiten verschmerzen.

"Die Brauerei- und Brennereibesitzer werden hier natürlich nicht einverstanden sein, da ihre Betriebe dadurch außerordentlich leiden werden, aber bei reiflicher Ueberlegung wird wohl doch jeder

Besitzer sagen, daß die Erhaltung des Biehes vorgeht."

Was sagen wohl unsere Züchter zu dem gemachten Vorschlag? Sollte er sich bei uns nicht auch durchführen lassen, oder dürfen wir ihn abweisen? Das Futter ist bei uns zurzeit sehr teuer, 30 bis 50% teurer als sonst. Sollte es da nicht jeder Geflügelzüchter freudig begrüßen, wenn ein Weg gefunden würde, auf dem dem Mangel wenigstens einer Getreideart abgeholfen werden könnte? Wie ware es, wenn den Brauereien vorgeschrieben wurde, wieviel Hetto Bier sie brauen dürften? Tausende Kilozentner Gerste fönnten dann zu Biehfutter verwendet werden, und schließlich ist doch zehnmal wichtiger, daß unser Geflügelbestand und anderes Nutvieh erhalten werden kann, als dieses Getreide zu Bier zu verarbeiten. Ich denke nicht an ein Brauverbot, obschon dies durchaus kein Unglud ware. Aber eine Beschränkung, der heutigen Zeit angepaßt, würde zum mindesten in Tausenden von Haus= haltungen in seinen Wirkungen ebenso segensreich empfunden werden wie die geplante Kriegssteuer in den Staatskassen. Denn das wäre doch sicherlich zu verschmerzen, wenn der Berehrer eines Glases Bieres 5 oder 10 Rappen mehr dafür bezahlen müßte als bisher. Das wäre durchaus nicht das schlimmste, was die zeitweise Grenzsperre und der Mangel an Zufuhr im Gefolge gehabt hätte.

Nicht wahr, der deutsche Züchter hat einen kühnen Vorschlag gemacht, der mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden wird. Der eine mag denken, dies wäre ein Vorschlag, um seine Liebelinge etwas leichter durch die kritische Zeit hindurchbringen zu können, der andere schüttelt bedenklich den Kopf, weil er von freie williger Entsagung im Interesse seiner Lieblinge und der Gesamtsheit nichts wissen will. Der persönliche Genuß und der regelmäßige Genuß stehen ihm höher als das Wohlbefinden seiner Tiere.

Ist's nicht so bei vielen Züchtern und Tierfreunden? Wir bestinden uns im allgemeinen zurzeit noch nicht in einer Rotlage, wenn auch der Berdienst kleiner geworden ist und die Preise aller Lebensmittel gestiegen sind. Solange die nötigen Rahrungsmittel überhaupt erhältlich sind, gleichviel zu welchem Preis, und solange man noch Geld oder Geldeswert hat, kann von einer wirklichen Not noch nicht gesprochen werden. Und solange dieser Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, hat es nach der Ansicht mancher solcher Genußmenschen noch keine Eile, seinem lieben "Ich" etwas zu versagen.

Mag der wiedergegebene Vorschlag bei unsern Verhältnissen auch nicht dringend nötig sein, so würde er sicherlich doch heilsam wirken landauf landab. Und unsern Züchtern wird es überaus gut tun, wenn sie nur einmal ernstlich darüber nachdenken, wie es wäre, wenn der "tühne Borschlag" zur Tat würde. Wer weiß, ob nicht manche Züchtersfrau sich darob freuen würde. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Oftschweizerischer Verband für Geflügel= und Kaninchenzucht. teilung Kaninchenzucht.) Für die Rammlerschauen sind folgende Bestim-mungen vorgesehen: Zur Sebung und weiteren Verbreitung der Rutz- und Rassenkaninchenzucht subventioniert der Ostschweizerische Verband für Ge-flügel- und Kaninchenzucht, bezw. ihre Unterabteilung für Kaninchenzucht, alljährlid eine Anzahl Zuchtrammler. Es sind im Maximum subventions-berechtigt Sektionen bis zu 15 Mitgliedern (Kaninchenzüchter) für 1 Rammler, 25 Mitgliedern für 2 Rammler, mit 26—35 Mitgliedern für 3 Rammler, mit 36—50 Mitgliedern für 4 Rammler mit 51 und mehr Mitgliedern für 5 Rammler. Mehr als 5 Rammler werden in einer Sektion nicht hono-riert. Für die berechtigte Anzahl Rammler ist die im letzten Mitglieder-verzeichnis angegebene Anzahl Kaninchenzüchter maßgebend welches Mitgliederverzeichnis jeweilen im Januar einzusenden ist. Die Rammlerschau findet jeweilen, wenn immer möglich, im Spätherbst statt und kann mit einer Lokal- oder Junggeflügelausstellung der die Schau übernehmenden Sektion verbunden werden. Meldet sich keine Sektion zur Aebernahme, durch die Subkommission ein bestimmter Tag und Ort wo die Rammler zur Bewertung und Tätowierung einzusenden sind. Sektion kann eine beliebige Anzahl Rammler zur Bewertung und Tätowierung einsenden und die passenden Tiere am Tage der Schau noch bezeichnen. Als Subvention werden nachfolgende Prämienansätze im Maximum ausgerichtet: Für Rammler von 86—100 Punkten 15 Fr.; für Rammler von 80—85 Punkten 12 Fr.; Rammler unter 80 Punkten werden nicht mehr subventioniert. Die subventionsberechtigten Rammler werden im rechten Dhr tätowiert und für jeden Rammler ein Zuchtbuch mit diesem eingedruckten Reglement ausgesertigt, welches jederzeit abverlangt werden kann und zu Ende des Jahres der Subkommission abzuliesern ist. An Standgeld ist per Rammler eine Gebühr von Fr. 2. 50 zu entrichten. Die Einlieferung hat nach den hiefür erfolgten Anordnungen zu geschehen. Die Zuchtrammler sind unbeschränktes Eigentum der Sektionen oder Stationsinhaber, unter-stehen jedoch nachfolgenden Bestimmungen: Subventionierte Rammler dürfen nicht vor einem Jahr nach der Schau veräußert werden. Eine all-fällige innert Jahresfrist erfolgte Aenderung ist sofort dem Präsidenten der Subkommission anzuzeigen; ebenso innert der Karenzzeit eingegangene Rammler. Die Rammler stehen in erster Linie den betreffenden Mitgliedern des Bereins, dem der Rammlerhalter angehört, zur Berfügung. eine Ueberlaftung der Zuchtrammler nicht stattfindet, mussen dieselben auch den Mitgliedern des Ossschweizerischen Berbandes gegen Bergütung der erfolgten Barauslagen und gegen eine Deckgebühr von höchstens gestellt werden. Die Subventionen werden erst sechs Monate nach der Schau durch die Subkommission ausbezahlt, eine allfällige Prämienreduktion je nach Stand der Kasse vorbehalten. Das Standgeld fällt der Abkeilungskasse zu. Es werden nur solche Rassen subventioniert, welche in den betreffenden Sektionen wirklich gezüchtet werden. Rammler, welche schon durch einen andern Berband subventioniert werden, fallen außer Betracht. Die Zucht-rammlerstationen stehen unter Kontrolle der Bereine, letztere unter Oberaufficht der Subkommission, und sind allfällige Anordnungen der betreffenden Instanzen zu befolgen. Nichtbeobachtung dieser Bestimmungen Entzug der Subvention zur Folge haben. Sämtliche in diesen Bestimmungen nicht enthaltene Angelegenheiten unterliegen dem Entscheide der Sub-kommission mit Rekursrecht an die Abteilungsversammlung für Kaninchenzucht. Die Bersammlung findet alljährlich vorgängig der Delegiertenversamm= lung des Ostschweizerischen Berbandes statt, an welcher über sämtliche Fragen, namentlich über Finanzierung, Aenderungen für Rekurse entschieden wird. Wir ersuchen die Sektionen, obige Bestimmungen aufzubewahren und an ihren Bersammlungen den Mitgliedern zur Diskussion zu unterbreiten.

Für die Subkommission der Kaninchenzucht: Anton Schürpf.



Ostschweizerischer Taubenzüchter = Berein.

Werte Taubenfreunde! Es ift der Bunsch geäußert worden, wir möchten eine Bersammlung abhalten mit dem Zwed einer Tiererklärung. Diesem guten Vorschlage wollen wir nachsommen, denn es ist wohl das Notwendigste für jeden Taubenzüchter, seine Nassen, die andere züchten. Wir densen und diesenigen zu schäen, die andere züchten. Wir densen uns das so. Es werden in unseren Käsigen die Tiere ausgestellt und

der Reihe nach praktisch erklärt. Theorie und Prazis sollen einander ergänzen, wenn wir den Zweck erreichen und unsern Mitgliedern einen Dienst erweisen wollen. Der Unterzeichnete macht den Vorschlag: Wirkommen in Amriswil zusammen am Sonntag den 25. April.

Unsere Klubringe haben wir erhalten, trozdem es seine Schwierigkeiten hatte, da Deutschland für dieses Metall Aussuhrverbot hat. Geprägt sind die Ringe schön und deutlich, doch sind sie reichlich breit. Wäre nicht Kriegszeit, so hätte dies dem Lieferanten beanstandet werden müssen mit Verweigerung der Annahme; doch zur heutigen Zeit wollen wir uns zufrieden geben,

ak wir überhaupt solche erhielten. Einige Rollegen haben berichtet, man abe ihnen nicht die gewünschte Größe, bezw. die passende Weite gesandt. em ist jedoch nicht so. Der Ring scheint durch seine doppelte Stärke egenüber unsern frühern anders zu sein; das Innenmaß ist jedoch genau asselbe. Bei einer Nachprüfung wird sich das nur bestätigen. Eine praktische euerung hat der Ring an sich, indem die seweilige Größe mit römischen ahlen angegeben ist. Größe I für belatschte Tauben hat 10 mm Durchsesser, Größe II ist für alle Huhntauben und mist 9 mm; Größe III ist für tle glattbeinigen Tiere bestimmt und mist 8 mm, sie entspricht gut der uhstärke der Feldtauben; Größe IV mit 7 mm Junenmaß paht für Mövchen, Kautauben, ModenesersSchietti usw.

Unschließend mache ich alle Verbandsmitglieder darauf aufmerksam, af die Ringe nur für Mitglieder bestimmt sind. Dieses Jahr werden sie nter dem Selbstkostenpreis abgegeben, wodurch wir jedem die Möglichkeit ieten, mit 5 Rp. pro Stück den Tieren solche anzulegen. Auch sollen die Kitglieder die Ringe nicht an Nichtmitglieder abgeben, ansonst dieselben s Propagandawerk für unsere Vereinigung an Wert verlieren. — Den settritt haben uns erfreulicherweise folgende Herren erklärt: Richard Amann, ollaussehen, Romanshorn; Ferd. Jüllig, Holzenstein bei Romanshorn; rnst Hausammann, Riedern bei Romanshorn; Link sen. zum Edelweiß, domanshorn; Oskar Allenspach, St. Pelagiberg bei Bischofszell. Seid aufs eundlichste willkommen! So marschiert unsere Sache, wenn wir zusammen-Aufs Wiedersehen in Amriswil.

Freundlichen Züchtergruß

Affalt, Prafident.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

Situng des Zentralvorstandes Sonn= 3 den 11. April 1915, vormittags punkt Uhr, im Restaurant Du Pont,

eim Hauptbahnhof in Zürich. Die tit. Sektionsvorstände sind höfl. clucht, ihre Jahresberichte pro 1914 un= erzüglich einzusenden; ebenso erbitten ir uns bon jeder Sektion ein genaues Ritgliederverzeichnis, nachgeführt bis April 1915.

Der Präsident: E. Fren, Ufter.





Schweiz. Klub der Rhode= Islands=Züchter.

Frühjahrs = Berfammlung:

Sonntag den 18. April, nachmitstags punkt 2 Uhr, im "Hirschen" Wollishofen=Zürich. raktanden: 1. Vorlage

Traftanden: der Vereinigung mit dem Mhodes Islands-Alub Romande und Abs änderung des Standards an Hand bon Demonstrationen ; 2. Rechnungs= abnahme, inbegriffen Junggeflügels Allfällige Anregungen und Bezug hau; 3. Futtermittelbeschaffung; 4. Allfällige Anregungen und Bezug er Jahresbeiträge. Nachher Besuch der Rhode-Islands-Zucht unseres

Die Wichtigkeit der Traktanden erheischt die Beteiligung sämtlicher Ritglieder, indeffen entbieten wir Ihnen follegialischen Rlubgruß

Der Vorstand.

Schweizerischer Klub der Rhode-Islands-Züchter. Un der Generalsersammlung anläßlich der Junggeflügelschau vom 21. November 1914 in er "Schützenburg", Zürich 3, wurde der Wunsch ausgesprochen, mit dem thode Island-Club Romande intimere Beziehungen anzuknüpfen und dens Iben eventuell zu bewegen, einen einheitlichen Standard anzunehmen. die Verhandlungen waren denn auch, dank unserm Mitgliede Herrn Chate-nin in Monruz von Erfolg gekrönt. Am 6. März hielten die beiden Vorande im Hotel De la Gare in Bern zu diesem Zwede eine Bersammlung, 203u auch unsere bernischen Mitglieder eingeladen wurden.

Berr Reller, Zurich 2, eröffnete bie Sigung mit furzen Begrugungsvorten, indem er den Anwesenden ihr Erschein und den guten Willen eftens verdankte. Herr Keller wurde als Tagespräsident gewählt, Herr d. Heubach in Interlasen als Sekretär für den deutschschweizerischen Club nd herr Chatelaine als solcher für den Club Romance. Ein Standards ntwurf mit genauer Beschreibung des Rhode-Jsland-Huhns wurde vom cagespräsidenten den Anwesenden vorgelegt. Nach reiflicher Diskussion sagesprasidenten den Anwesenden vorgelegt. Rach reiflicher Diskussion zurde derselbe ohne wesentliche Aenderungen als Einheitsstandard für eide Clubs angenommen. Zur Bereinigung beider Geselsschaften wurde olgender Beschluß gefaßt: Die beiden Clubs vereinigen sich unter dem lamen "Schweizerischer Club der Rhode-Island-Jüchter" a) Deutsche Settion und b) Section Romande, mit einem Zentralvorstand, bestehend us je dem Präsidenten und eines Borstandsmitgliedes jeder Schtion, mit stwechslung des Zentralpräsidenten auf die Dauer von zwei Jahren. Herringenin, Präsident des Club Romande, geh in patriotischen Merten seiner Suguenin, Präsident des Club Romande, gab in patriotischen Worten seiner

Freude Ausdruck über das Gelingen unserer heutigen Verhandlungen. Auch der Tagespräsident verdankte zum Schlusse die heute getane Arbeit und wünschte, daß diese von seiten unserer Mitglieder in gleich patriotischem Sinne Der Gefretar: G. Seubach. aufgenommen werde.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Büchter.

Werte Kollegen! Der Klub= vorstand würde es begrüßen, wenn der Berbreitung unseres schwarzen Farbenschlages mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde. Wir besiten in der Schweiz nur wenige schwarze Stämme und doch ift die Zucht nicht schwieriger als die der andern Farben, da bereits gutes Zuchtmaterial vor-

handen ist. (Man beachte unser gemeinsames Bruteier-Juserat). Neben den allgemeinen typischen Rassemerkmalen des Italienerhuhns achte man besonders auf grünglänzend schwarzes Gesieder und möglichst dunsses Untergesieder und Kiel. Grobe Fehler sind blauschwarzer oder rötlich-violetter Gesiederglanz und weißes Untergesieder. Beine oranges gelb verlangt der Standard, doch ist bei gutem Obers und Untergesieder. Der Klub erleichtert die Beschaffung schwärzlich=grüne Beinfarbe zulässig. von Bruteiern durch entsprechenden Zuschuß aus der Klubkasse, denn wir erachten es als eine unserer Pflichten, sich der vernachlässigten Forbenschläge anzunehmen, und wir hoffen, der heutige Hinweis genüge, den "Schwarzen" neue Freunde zuzuführen. Mögen diese mit Mut und Ausdauer ans Werk gehen, der verständnisvollen Hilfe des Klubs dürfen sie versichert sein. An der Junggeflügelichan sind auch für diesen schönen Farbenschlag hohe Klub-ehrenpreise vorgesehen! Für den Vorstand: Der Borfigende: Otto Frieß, Bendlikon.

> Berein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

(Settion des Schweig. Ranarienguchter=Berbandes).

Monatsversammlung: Samstag den 10. April, abends

81/4 Uhr, im Restaurant zum "Schützengarten", Zürich 1. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Weltbund-Ange-legenheit; 4. Einzug des I. Semesterbeitrages; 5. Vortrag über die Hede; 6. Verschiedenes

Bu punktlichem und zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein Der Borstand.

Bum 25jährigen Bestand des Ornithologischen Vereins Goffau und Umgebung 1889 - 1914.

Bei Anlah der lettjährigen Generalversammlung vom 15. März 1914 wurde beantragt, den 25jährigen Bestand des Vereins eventuell mit einer Ausstellung zu feiern. Der Rommiffion wurde die Angelegenheit zur Beratung überlassen. Inzwischen machte die Mobilisation der schweizerischen Armee und die dadurch hervorgeriene Stodung in Handel und Berkehr, sowie die unausbleibliche Preissteigerung aller Lebensmittel für Menschen und Tiere eine meitere Parfolume des Preissteigerung und Tiere eine weitere Berfolgung des Projektes zur Unmöglichkeit. Die Kommission einigte sich in der Folge zur Abfassung eines schriftlichen Berichtes zuhanden der nächsten Generalversammlung über die Tätigkeit des Ornithologischen Bereins Gofau während den verflossenen 25 Jahren. Der Unterzeichnete entledigt sich mit nachstehenden Ausführungen seines ihm übertragenen Mandates.

Werte Bereinsmitglieder!

Es war den 27. November 1889, als sich im "Bund" in Gosau einige Freunde der Ornithologie zusammenfanden, um über die Gründung eines Ornithologischen Vereins Goßau und Umgebung zu beraten. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß eine Auzahl von Bogesliebhabern Mitglieder auswärtiger Bereine waren, die sich, nebst verschiedenen andern Inter-essenten bereit erklärten, einer sich eventuell in Goßau bildenden Vereinigung

essenten bereit erklärten, einer sich eventuell in Gozau bildenden Bereinigung mit den gleichen Bestrebungen anzuschließen. Die erste Folge genannter Jusaumenkunft war die Bestellung eines Jnitiativkomitees, bestehend aus den Herren: J. G. Steinmann, Präsident; Wilhelm Alingler, Aftuar; Sestretär Roller, Rassier; Lautenschlager, Schreiner, Josef Klingler, Abjunkt, Bessister. Die Ausgabe dieses Komitees bestand in der Ausarbeitung eines einschlägigen Statuten-Entwurses und Unterbreitung desselben einer baldigst einzuberusenden Bersammlung. Schon am 4. Dezember wurden die Statuten durchberaten und die erste öffentliche Bersammlung auf Somntag den 8. Dezember 1889 ins "Schiff" in Gozau angeordnet. Bei diesen Analse referierte Herr Steiger zur "Nachtigall" in Flawil in einlässicher Weise über Zweck und Nußen der ornithologischen Bereine. Daß die Worte des Kesernten auf fruchtbares Erdreich gefallen, bezeugt der Umstand, daß die Gründung auf fruchtbares Erdreich gefallen, bezeugt der Umstand, daß die Gründung eines Ornithologischen Bereins Goßau und Umgebung endsgültig beschlossen wurde, welche Tatsache die beiden ersten Stimmenzähler Herren Dr. Thürlimann und Peter Klingler bestätigten. Mit der respektablen Jahl von 31 Mitgliedern ist der neue Verein ins Leeben getreen. Der vom Initiativkomitee vorgelegte Statutenentwurf wurde mit wenigen Nenderungen von der Versammlung sanktioniert und hierauf zur Konstituierung

geschritten. Die erste Kommission setzte sich wie folgt zusammen: 1. Herr J. G. Steinmann, zugleich Präsident; 2. Herr Peter Klingler; 3. Herr Wilshelm Klingler, Aftuar; 4. Herr Sekretär Koller, Kassier; 5. Herr Lautenschlager, Schreiner. Die erste Rechnungskommission wurde bestellt aus den Herren: 1. Dr. Thürlimann; 2. Jean Stocker; 3. Jos. Klingler, Wojunkt.

Bereits am 29. Dezember wurde der neu gegründete Goffauer Berein vom Ornithologischen Berein Toggenburg zu einer Delegiertenversammlung nach Flawil eingeladen behufs Besprechung der Frage, wie dem raschen Niedergange der Singvögel abgeholfen und dem dieselben vernichtenden Raubgesindel entgegengetreten werden könne. Am 20. Januar 1890 wurde die erste Lokalausstellung beschlossen, um eine Uebersicht des Tierbestandes der Mitalieder herbeizuführen.

Mit vorstehenden Ausführungen ist der Benjamin der Ornithologischen Bereine in seine Wirtsamkeit eingetreten, die in den folgenden Aufzeich

nungen gewürdigt werden sollen.

Die Geschäfte des Vereins während den verflossenen 25 Jahren wurden erledigt in total 168 Rommissionssitzungen, 24 Versammlungen und 44 Hauptspersammlungen. Un der Spitze des Vereinssstanden folgende fünf Herren: J. G. Steinmann (zweimal), Peter Klingler, Jean Stocker, B. Eisenegger und E. Hessenger.

Mitgliederbestand: Riedrigster bei der Gründung (31 Mitglieder),

höchster im Jahre 1900 mit 113 Mitgliedern.

Bur Erbauung und Belehrung wurden im gangen 22 Bortrage ge-

halten über folgende Thema:

Flawil: Ueber Zwed und Nugen der ornithologischen Bereine. Von Beter Klingler: Ueber Unterbringung der Hühner im Winter und Bor-

fehrungen für den Frühling. Bon demselben: Beziehungen der Schweiz. Ornith. Gesellschaft zum Schweiz. Landwirtschaftlichen Berein.

Von Neukomm, Kantonsförster, Schaffhausen: Ueber rationelle Fütterung der Sühner

Von Steiger, Flawil: Ueber Schutz und Nuten der Singvögel.

Bon Steinmann, Gogau: Ueber den Geflügelhof in Altstätten (die gange Anlage soll den Erwartungen gar nicht entsprochen haben)

Bon demselben: Ueber die Ornithologische Ausstellung in St. Gallen. Bon Dr. Hübscher: Ueber Geflügelkrankheiten und deren Behandlung.

Bon Bächler, Kreuglingen: Ueber rationelle Geflügelzucht und über den Zwed der Geflügelzuchtstationen. (Nach diesem Bortrag konnten 24 neue Mitglieder aufgenommen werden.) Bon Peter Klingler: Bericht über die Geflügelzuchtstationen Gohau bei

Bon Fahbender, St. Gallen: Ueber Bogelschuth, mit Anhang: Die Pflege

Ranarienvogels.

Bon Beck-Corrodi, Zürich: Der Wanderzug der Bögel. Bon hämig, Ufter: Ueber rationelle Geflügelzucht.

Von Hungerbühler, Jak., Goßau: Ornithologische Rundschau in der Provinz Algier, speziell über Straußenzüchterei.

Bon Faßbender, St. Gallen: Unsere Meisen als Bundesgenossen der Landwirtschaft.

Bon J. Nobel, Winterthur: Allgemeine Kaninchenzucht und Bewertung. Bon J. Mühleis, Amriswil: Ueber Taubenzucht. Bon Beck-Corrodi, Jürich: Rug= und Rassegessügelzucht. Bon Frig Wehrli, Herisau: Zweck und Nugen der Ornithologischen Bereine.

Bon demselben: Ueber Fortpflanzung und Bererbung.

Zur Pflege der Gemütlichkeit unter den Mitgliedern wurden 26 Vereinszum Teil verbunden mit Gratisverlosungen, arrangiert, welche laut

Protofoll gewöhnlich in animierter Stimmung verliefen.
Um das Gemütliche mit dem Rühlichen zu verbinden, sind im Laufe der Jahre 14 Ausflüge und Exkursionen ausgeführt worden. Dieselben führten die Teilnehmer nach folgenden Zielen: Sit dei Schwellbrunn, Weißbad, Rollen, Amriswil, St. Galler Wildpark, Schloß Castel bei Tägerwilen, Museum St. Gallen, Goldach, Hohenrain, Neukirch-Egnach, Gebhardsberg,

Walzenhausen, Beter und Paul, Insel Reichenau. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die überzähligen Tiere zu verkaufen oder fehlende billig zu ersegen, wurden am 8. und 9. September 1901 und am 31. Januar und 1. Februar 1904 Geflügelmärkte abgehalten.

(Schluß folgt).

Freunde einheimischer Räfigvögel,

welche einzelne Körnerfresser, wie auch Insektenfresser abgeben niöchten, sind freundlichst ersucht, die Art, Eigenschaften und Preis der unterzeichneten Redaktion zu melden, bei welcher immer Gesuche nach solchen Adressen eingehen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos im Interesse der Stubenvogelpflege.

E. Bed = Corrodi in Sirgel Red. d. "Ornith. Blätter"

Berschiedene Nachrichten.

— Eierpreise in Freiburg. Der Gemeinderat von Freiburg hat die Berfügung erlassen, daß auf dem Markte für das halbe Dugend Eier höchstens 60 Rappen verlangt werden dürfen. Der Berband landwirtschaftlicher Gesell= schaften des Kantons Freiburg hat hiegegen bei der Regierung Einsprache erhoben. Nach Nückfprache mit dem Polizeidirektor von Freiburg wurde die Verfügung des Gemeinderates zurückgezogen und sind die Eierpreise nunmehr wieder freigegeben worden. Es war vorauszusehen, daß die unsbegründete Vorschrift des Gemeinderates von Freiburg von den Obers behörden nicht geschützt werden konnte, um so mehr als die Hühnerhalte heute das Hühnerfutter doppelt so hoch bezahlen mussen wie in normaler Jahren.

Dünnschalige Gier. Es wird ab und zu darüber geklagt, daß manch Eier eine zu dunne Schale haben, um den Transport aushalten zu könner den Grund sucht man in der zu geringen Berfütterung von kalkhaltige Futterstoffen. Die dünnschaligen Eier sollen namentlich dort gewonner werden, wo die Hühner während eines großen Teils des Jahres eingesperr gehalten werden, wo ihnen also ein genügend großer Auslauf nicht zur Be fügung steht. Tatsächlich gehen denn auch dadurch, daß die Eier an ihre Ablieferungsstelle geknickt und ausgelaufen ankommen, ganz ansehnlich Summen verloren, was, wenn irgend möglich, vermieden werden sollte Zweifelsohne wird in vielen Fällen der fehlende Kalkstoff die dinnschalie Eier bedingen und muß, um diesen Fehler zu beseitigen, den Tieren Rall stoff verabreicht werden, was am billigsten in Form von zerkleinertem Mauer falf geschieht, auch zerfleinerte Eierschalen und gemahlene Austernschale kommen in erster Linie mit in Betracht. Teilweise wird vorgeschlagen, di Kalkstoffe vermittels eines selbsttätigen Futterapparates zu verabreichen weil bei einem Hinstreuen auf dem Hof und im Auslauf zu viel nutzlos ver loren geht. Die selbsttätigen Futterapparate füllt man von oben, und j nachdem die Tiere unten das Futter wegnehmen, läuft es oben selbsttätinach; auf diese Art und Weise kann man auch andere Trockensuttermitte Hühnern verabreichen. Berschiedentlich wird angeregt, die Ralkstoff mit dem Weichstutter vermengt zu geben, aber es ist doch recht zweiselhaft ob die Kalkstoffe, auf diese Art und Weise aufgenommen, richtig ausgenut werden und ob nicht ein großer Teil unausgenutzt wieder abgehen wird Das richtigste scheint es doch zu sein, den Tieren Gesegenheit zu geben, nach ihrem Belieben die Kalkstoffe aufnehmen zu können. Aber nicht allein der Kalknangel kann die Ursache der Produktion dünnschaliger Gier sein, sondern es können auch andere Ursachen mitspielen, so z. B. die übermäßig schielle Kroduktion geröher Gier sein, die der Fellen fein, wicht ein genähen Gier ein bische mit gesche Ernacht wird von der Gier sein wieden mitspielen, wicht ein wird der Gier gehen. Produktion großer Eier, in diesen Fällen kann nicht genügend Schale ge wonnen werden. Ferner können durch eine verkehrte Fütterung, durch bi die Sühner fett und die inneren Organe nicht gesund erhalten werden, dunn schalige Eier gewonnen werden, fernerhin durch Mangel an Bewegung durch Mangel animalischen Futters, durch Mangel genügenden Grüns usw Durch eine zwedmäßige Fütterung läßt sich, falls sonst die Hühner mit ihrer inneren Organen in Ordnung sind, der Produktion dunnschaliger Eier ent gegenwirken.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift "**Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologisch Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschie soeben Nr. 3 des LVI. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Der Frühjahrsvogelzug in den Oftseeprovinzen Ruhlands 1914. Von E. Grené Riva. Aus Joologischen Gärten: Der Joologische Garten in Budapest von Inspektor Adolf Schumann in Sofia (Schluß). Die Schmaroher unserer Fische; von A. Milewski, Berlin-Wilmersdorf. Die Bekämpfung der Nonne (Lymantria monacha) und anderer Forstschältige nach dem heutigen Stande der Wissenschaft; von Dr. E. D. Kasser (Fortzehung). Kleinere Witteilungen. Literatur.

Brieffasten.

— K. H. in G. Die große Wunde am Rüden der Orpingtonhenne wurde vielleicht vom Hahn beigebracht. Wenn ein schwerer Hahn mit start entwickeltem Sporn etwas ungestüm ist beim Treten der Hennen, kann ei leicht mit dem Sporn eine Bunde ins Fleisch reigen. Reinigen Sie die Bunde mit einem in lauwarmem Wasser getauchten Schwämmichen und be tupfen Sie dieselbe dann mit Wundfaden, die in Rarbolol getaucht waren In wenigen Tagen wird die Wunde heilen, doch empfiehlt es sich, die Henne

vom Sahn oder auch von den Sennen abzusondern.
— H. Z. in W. Wenn in Ihrem Geflügelhof einzelne Sennen und Silberfasanen die Gier anpiden und auffressen, so fann die Ursache im Mangel eines notwendigen Futterbestandreiles oder auch in ungenügender Beschäftigung zu suchen sein. Brüfen Sie einmal, ob bei Ihrer Pflege alle Bedürfnisse des Geflügels erfüllt werden und ob sie sich bei Schnee und Regen in einem geschütten Scharraum Beschäftigung machen können. sammeln Sie recht oft die Gier oder ermitteln Sie die Gierfresser und halten

Sie solche eine Zeitlang allein.

— Fr. Th. in E. M. A. in M. Beiträge mit Dank erhalten; sie werden gerne Berwendung finden. Freundlichen Gruß.

— E. Sch. in Z. Zest läßt sich noch gar nicht sagen, ob in unserer Raninchenzucht mit der Standardänderung auch eine Aucht wech der Nick zieles Plag greifen wird. Die Verhältnisse lassen eine Zucht nach der Rug-richtung als wünschbar erscheinen, doch wird sie sich nicht so rasch einführer lassen. Der Einzelne kann ja für sich der Rugrichtung huldigen, und es is nicht nötig, daß er ihre Produkte an Ausstellungen zeigt. Das Ausstellen steckt eben vielen Züchtern so fest im Ropfe, daß sie sich eine Zucht ohne Gelegenheit zum gegenseitigen Wettbewerb gar nicht denken können.

legenheit zum gegenseitigen Wettbewerb gar nicht venten wärtigen wir, was die Zukunft bringen wird.

— W. M. in St. Ihre Mitteilung, daß eine Ihrer Täubinnen vier Eier gelegt habe, die sich aber alle als nicht befruchtet erwiesen hätten, beruht auf einer irrigen Annahme. Es haben sich da offenbar zwei Täubinnen als Paar zusammengefunden, die beide zum Eierlegen gekommen sind. Gegen den Frühling sollten die Paare zusammengestellt und keine überzähligen Tiere geduldet werden.

E. B.-C.



Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ

bes

ödweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Berbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fotvie

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstaten (Rheintal), Altsteffen (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Rlub), Jipperamt in Niederdipp, Bülach (Ornithologiicher Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschaft, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degerschetm, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Ebnat (Gestügelzucht-Berein), Erischen (Sestügelzucht-Berein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Gent Union avicole), Goldach, Hohan, Seiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herind, Herein), Herzin, Herein), Herzin, Hiller, Herzin, Hiller, Herzin, Herzin,

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Bt. Bürich (Telephouruf "horgen, 88.2").

lbonnement bei ben Boftbureaug ber Schweiz ober bei Franko-Einsenbung bes Betrages an die Expedition in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Bostämtern bes Auslandes können biese Blätter mit bem üblichen Zuschlage abonniert werben. Postcheck-Conto VIII 20 50, S. 3. 6.

Inhalt: Die diesjährige Kückenaufzucht. — Der schwarzweißgenagelte Weißschwanz. — Die Heiserkeit der Kanarien. — Unsere Lerchen mit besonderer Berücksichung der Geide- und Feldlerche. (Schluß). — Der Feldspecht. — Für und gegen die Champagne-Silber. — Zum Schuhe des Kampstäusers. — Nachrichten aus den Bereinen. — Berschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", franko ins Haus geliefert, werden von ins Abonnements

ür 9 Monate (vom 1. April bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 3.45 " 3 " (" 1. " " 30. Juni 1915) . " " 1.20 mgenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gefl. auf PostschecksConto VIII. 2050 S. B. D.

Buchdruckerei Berichtlaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Jürich.



Die diesjährige Kückenaufzucht.

Unsern Geflügelzüchtern werden dieses Jahr recht verschiedene Ratschläge erteilt, welche beitragen sollen, die kritische Zeit leichter überwinden zu können. Sonderbarer Weise stehen sich die Ratschläge oft ganz direkt entgegen: der eine empfiehlt, die Aufzucht möglichst einzuschränken und nur darnach zu trachten, daß die durch Abgang entstehenden Lücken ergänzt und ausgefüllt werden können; der andere: recht viel aufzuziehen, weil der Sommer vor der Türe stehe, der die Aufzucht verbillige, und im Kerbstkönne man dann das Junggeflügel schlachten. Diese beiden Anssichten mögen einmal besprochen werden, weil sie sich entgegen stehen und doch das gleiche Ziel verfolgen.

Bei jeder Kückenaufzucht spielen die Sonnenwärme, der Freilauf in Wiese, Wald und Feld und andere günstige Faktoren eine sehr wichtige Rolle. Über es sind auch noch andere Dinge von Bedeutung und eben diese stehen nicht wie üblich zur Berfügung: die notwendigen Futtermittel. Das spärliche Borhandensein oder auch das gänzliche Fehlen einzelner Sorten, die geringe Qualität derselben bei sehr hohen Preisen, und ihre oft folgenschweren Wirkungen bei ihrer Verwendung legen den Züchtern nahe, sich vorher zu überlegen, wie sie es dieses Jahr mit der Kückenauszucht halten wollen.

In sehr vielen Geflügelhöfen wird der Bestand aus einem großen Teile solcher Tiere bestehen, die der Besider lieber verkauft haben würde, die er aber der wirtschaftlichen Berhältnisse wegen nicht verkaufen konnte. Schon aus diesem Grunde wird die Brutperiode gemischte Gefühle hervorrusen und zur Mäßigung mahnen. Mancher Züchter wird sich ohne Zweisel in der Beise zu helsen suchen, daß er hin und wieder ein Tier schlachtet, welches unter normalen Berhältnissen zu Höherem bestimmt gewesen wäre. Über um Raum zu machen für die Kücken und um die Reigung zum Brüten nicht ganz unterdrücken zu müssen, liesert man ein Tier in die Küche.

Es liegt nun auf der Hand, daß in solchen Fällen die Brut und die Küdenaufzucht möglichst beschränkt werden wird, zuerst um einer Uebervölkerung des Geflügelhoses vorzubeugen, dann jedoch auch, weil die diesjährige Küdenaufzucht größere Opfer erfordert. Wer wie in anderen Jahren Brut auf Brut machen läßt, dem werden gar bald Schwierigkeiten erwachsen in der Beschaffung der erforderlichen Futtermittel, die nicht immer in guter Qualität erhältlich sind. Man muß oft froh sein, Futter überhaupt zu bekommen, darf sich gar nicht sehr um die Qualität bekümmern und muß gern und willig und sosort bezahlen, was eben gesordert wird. Alle diese Punkte nötigen dazu, die Jahl der Küden den Berhältnissen anzupassen.

Bei der Rückenaufzucht des Rassegeflügels bildeten gewisse Runstfutterprodukte einen beliebten Futterstoff. dieses Jahr gänzlich und der Züchter ist nun sozusagen genötigt, die Rücken ohne solches aufzuziehen. Das ist nicht so leicht und es erschwert den Erfolg. Wohl nur selten wird sich ein Rasse= geflügelzüchter dazu verstehen, seine bisherige Aufzuchtsmethode preiszugeben und den Rücken ein Futter zu reichen, wie es vielleicht auf dem Lande dem gewöhnlichen Ruggeflügel geboten wird. In der Not wurde es zwar auch gehen, doch steht zu befürchten, daß sich dabei Berluste an Rucken einstellen würden, weil die Stämme eine sorgfältigere Fütterung gewöhnt sind. Eine derartige einfache Fütterungsart kann übrigens nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn den Rücken auch die übrigen Vorzüge des Landlebens geboten werden können, die in möglichst unbeschränktem Freilauf bestehen. Dabei fände sich für die weidenden Ruden Gelegenheit, aus dem reichen haushalt der Natur sich alle diejenigen Stoffe zusammenzusuchen, die der Körper instinktiv zu seinem Aufbau fordert. Im eingefriedigten Laufraum wäre dies nicht möglich und dann würden Störungen im Wohlbefinden und in der Entwicklung der Tiere die notwendige Kolge sein.

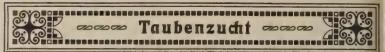
Zu beachten ist ferner, daß die für Geflügel zur Verfügung stehenden wenigen Getreidearten meist geringer Qualität sind, weil die besseren Sorten für menschliche Nahrung benütt werden muffen. Diese weise Borsicht der Behörden ift zu begrüßen, doch hat das Geflügel darunter zu leiden. An mehreren Orten wurde die Wahrnehmung gemacht, daß bei der Verabreichung havarierter und auch in anderer Beise beschädigter Futterstoffe schon nach wenigen Tagen der Eierertrag ganz bedeutend nachließ und schließlich völlig nachließ. Beobachtende Züchter wollten sich über die Wirkung solcher Stoffe Gewisheit verschaffen und sie haben bald so, bald anders gefüttert; dabei ergab sich nun, daß nach einigen Tagen die Fütterungsweise in der Eierproduktion Ausdruck fand. Erhielten die Tiere havarierten Weizen, so gab es wenige und zulett feine Gier, wurde jener weggelassen und dafür Gerste, Safer, Mais und dergleichen beigefügt, so nahm die Legetätigkeit zu. In diesem Sinne hat sich zu mir ein ganz seriöser Züchter ausgesprochen, ein Mann, der nicht leichthin Worte macht, ohne von denselben inhaltlich überzeugt zu sein.

Noch folgenschwerer werden sich die Wirkungen der geringen Futterstoffe für die Kücken zeigen. Die Verdauungsorgane sind bei ihnen ohnehin empfindlich und selbst mit den besten Futtermitteln und bei aller erdenklichen Sorgfalt läßt sich nicht jeder Verlust vermeiden. Da werden die Verluste jedenfalls bedeutend größer werden und deshalb dürfte es ein Gebot der Klugheit sein,

wenn in allererster Linie nur auf die Deckung des eigenen Bedarfes gedacht wird.

Und nun noch ein kurzes Wort über den gegenteiligen Vorschlag, so viel Kücken erbrüten zu lassen als möglich sei. Er wurde gegeben unter dem Hinweis, bei der herannahenden Sommerszeit fänden die Hühner mit den Rücken genügend Nahrung, das will heißen, es sei keine Fütterung aus der Hand nötig, und im Herbst und Winter, wenn für das Geflügel nichts mehr zu suchen wäre, dann könnte man die Jungtiere schlachten. Ich weiß nicht, wem dieser lichte Gedanke entsprungen ist, vermute jedoch, es sei kein wirklicher und noch weniger ein erfahrener Jüchter gewesen; dem Rat haftet zuviel Theorie an und zu wenig praktische Erfahrung.

Wenn die Ruden sich genügend Nahrung suchen sollen, so tann dies jedenfalls nicht in den ersten vier Lebenswochen erwartet werden; denn in dieser Zeit sind sie gar sehr des Schutzes bedürftig und es muß ihnen eine zuträgliche Nahrung geboten werden. Wollte man da die Ruden auf sich selbst anweisen, ihnen anheim stellen, ob sie bei Regen ins Gras wollen oder unter ein Schutdach, ihnen zumuten, sie müßten sich ihr Futterbedürfnis durch Suchen verdienen, murde die Zahl der groß werdenden Rücken bedenklich zusammenschrumpfen. Wenn man recht rücksichtslos sein wollte, könnte man zur Not vom zweiten Lebensmonat an die Ruden sich selbst überlassen, sofern nämlich eine unbeschränkte Weidegelegenheit in Wiese, Wald und Feld gur Berfügung stände. Sie wurden fich im gunftigen Fall zu gefunden Tieren entwickeln, die aber weit fleiner und magerer sein dürften als ihresgleichen, die richtig gefüttert worden wären. Tiere befinden sich nicht im schlachtfähigen Zustande und es wäre auch schade darum.



Der schwarzweißgenageste Weißschwanz.

Diese Taube wird bei uns in der Ostschweiz weißnagelgrauer Weißschwanz und in der Mittelschweiz gestreifter Weißschwanz genannt. Diese Benennung mag zwar nicht ganz richtig sein, denn sie soll nirgends grau sein. Sie gehört zu densenigen Tauben, welche in den letzten 40 Jahren ganz vernachläßigt wurden, nämlich die Nachzucht derselben, was zur Folge hatte, daß gegenwärtig sehr selten ein schönes Paar gefunden werden kann. Von allen Farbentauben darf der weißgenagelte Weißschwanz betreffend Flugsähigkeit, Orientierungssinn, sowie auch Feldern als der beste bezeichnet werden. Er steht aber auch in den übrigen Eigenschaften den Weißschwänzen nicht nach, sondern übertrifst dieselben sehr oft.

Wenn diese Taube einmal bei einem Eigentümer ein paar Jahre geslogen und gepflegt worden ist, und dann gelegentlich verkauft wird, so ist man meistens sicher, daß sie auf mehrere Stunden weit ihren alten Standort wieder aufsucht, indem es ihr auf ein paar Tage Zeit zum Suchen des alten Schlages nicht ankommt, die sie denselben gesunden hat. Als Zuchttaube ist sie auch gut, aber doch etwas weichlicherer Natur gegenüber den andern Weißschwanztauben. Von einem schönen und reingezeichneten Paare ist man auch meistens sicher, eine ebenbürtige Nachzucht zu erhalten.

Am besten ist es aber, schon bei der Verpaarung etwas Sorge zu tragen, und nie ein ganzes Paar weißgenagelte miteinander zur Brut schreiten zu lassen. Eine davon soll ein ganzer Schwarzweißschwanz sein, ob Täuber oder Täubin ist gleich, ansonst die Nachzucht auf den Flügeln zu weiß wird.

Wie soll aber der weißgenagelte Weißschwanz aussehen, wenn er als fehlerlos gelten soll. Er hat einen schlanken Körper, einen schmalen länglichen Kopf mit einer feinen Spihhaube, die Augen müssen schwarz sein, und der Schnadel ziemlich lang und dünn, mit nicht gar großen Warzen, welche bei Täuber und Täubin oft gleich groß und die Geschlechter kaum zu erkennen sind.

Der Hals, die Brust, der Lauf bis an den Schwanzanfang sind rein tiefschwarz, der Schwanz reinweiß und ist auf dem Bürzel sowie unter demselben scharf abgegrenzt vom Schwarzen.

Allerdings gibt es auch noch gezäpfte, bei welchen die Tragedern des Schwanzes die Farbe des Körpers haben müssen. Bei en Flügeln nuß die Grundfarbe schwarz sein, mit regelmäßig sezeichneten weißen Tupken versehen, sowie auch schönen weißen chmalen Binden durch den ganzen Flügel hinunter, die meisten ber haben breite Binden. Die Schwungkedern und Flügelspißen ind schwarz oder wenigstens ganz dunkel. Jeder Kenner dieser Taube wird diese Beschreibung als richtig bezeichnen und zussestehen, daß dieser Weißschwanz eine der schönsten und besten Tauben ist.



Die Heiserkeit der Kanarien.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Areuzlingen.

Die Seiserkeit bei Kanarien ist eine der am häufigsten vorommenden Krankheiten. Sie ist nichts anderes als die Ausdehrung eines Ratarrhs (Schnupfen) in den Stimmwerkzeugen und nacht sich als Störung der vollen, reinen Stimmbildung erkenntlich. Rach dem Grad und der Zeitdauer dieses Leidens unterscheidet nan zwischen leicht vorübergehender (akuter) und lang andauernder dronischer) Seiserkeit; erstere verliert sich bei schonender Behandung des Patienten meist ganz von selbst wieder, lettere dagegen st schwer heilbar, zuweilen mit gänzlicher Stimmlosigkeit begleitet ınd kann monate-, ja sogar jahrelang anhalten. Die Ursachen ver Heiserkeit können sehr verschiedene sein. In den meisten Fällen entstehen die Ratarrhe durch Erkältungseinflusse, denn viesen gegenüber sind unsere edlen Kanarien gar zu wenig wider= tandsfähig. Durch die Aufzucht in überheizten Zimmern und das ängstliche Fernhalten frischer Luft, durch die Art der gesangichen Ausbildung in engen Räfigen und finstern Gesangskäften, ind sie äußerst weich und empfindlich geworden. Auch der vorichtigste Züchter kann nicht verhüten, daß nicht schon ein plötzicher Witterungswechsel bei seinen Pfleglingen einen leichten Ratarrh erzeugt und dessen Gefährtin, die Heiserkeit auf dem fuße folgt.

Um empfindlichsten sind die Stimmwerkzeuge ber edlen Kanarien, jedoch während des Federwechsels und in diefer Zeit bedürfen die Bögel besonderer Schonung und Ruhe. Vielfach verden aber Reizmittel zum Singen angewendet, wodurch sich dann leicht Beiserkeit einstellt. Nicht selten macht sich auch außerjalb der Mauserzeit ein Belegtsein der Stimme bemerkbar, insbesondere am Vormittag und verschwindet im Laufe des Nachmittags wieder. Die Ursache ist in diesem Fall gewöhnlich in dem zu zroßen Unterschied zwischen der Tages- und der Nachttemperatur zu suchen. Viele Züchter halten den Tag über die Gesangskösten geschlossen und öffnen sie während der Nacht. Durch Heizung wird die Temperatur der Zimmerluft auszugleichen gesucht, aber es läßt sich nicht immer voraussehen, wie weit im Freien die Nachtluft sich abkühlt und dementsprechend kann auch die Zimmerluft nicht zum voraus richtig temperiert werden. Eine Erkältung kann auch fernerhin stattfinden, wenn Personen in kalter Rleidung nahe vor die Bögel treten und die Gesangskästen öffnen. Daß Zugluft und kaltes Trinkwasser Katarrh erzeugen, darf als bekannt vorausgesett werden. Noch mehr als kalte Luft schadet das Schlucken von Dunst und Staub, das Einatmen einer Zimmerluft, die mit den Verbrennungsprodukten des Ofens, des Lampenlichtes oder der Gasflammen verunreinigt ist. Solche gefährliche Beimischungen zur atmosphärischen Luft, wozu in Wohn- und Schlafzimmern von Menschen die Ausscheidungen aus Lunge und Haut hinzukommen, veranlassen bei zarten Vögeln leicht eine Berdicung des Schleimhautüberzuges der Stimmbänder und bewirken eine metallose Stimme.

Man bedenke, der in geschlossenem Gesangskasten sitzende Bogel erhält den Tag über durch eine enge Spalte ein geringes Quantum überheizter und darum trockener Luft zugeführt und bei Nacht umgibt ihn eine kühle mit allerlei schädlichen Produkten geschwängerte Luft. Dabei ist die im Käfig vorhandene Luft durch die dort stets vorhandenen Exkremente gewiß verunreinigt. Unter

solchen Luftverhältnissen können doch die Stimmwerkzeuge nicht gesund und kräftig erhalten bleiben.

Mit Heiserkeit der Stimme haben auch diesenigen Bögel zu kämpsen, denen ranziges Körnersutter oder zu viel Eisutter gereicht wird. Dadurch wird der Magen verdorben und die Atsmungsorgane und Stimmwerkzeuge werden davon beeinflußt. Werden nun die Ursachen, welche eine katarrhalische Entzündung der oberen Lustwege hervorrusen, nicht beseitigt, so kann es zu einer schweren Entzündung der Luströhre oder der Lungen kommen oder ist zu befürchten, daß organische Beränderungen in den Lustwegen eintreten, die meist tuberkuloser Natur sind und die Krankbeit alsdann einen chronischen Charakter annimmt.

Bei Behandlung der mit Heiserkeit behasteten Bögel hat man sich stets nach der Ursache zu richten. Der leichtere Katarrh kennzeichnet sich dadurch, daß der Patient viel nießt, daß aus den Nasenlöchern ein weißlicher oder gelblicher Schleim sich abssondert und ein solcher auch aus der Rachens und Mundhöhle durch Schütteln und Schlenkern mit dem Kopf herausgeworsen wird; und die Augen tränen. Hier soll gleichmäßig seuchtwarme Luft angewendet und jeder Erkältungseinsluß ferngehalten werden.

Liegt eine starke Entzündung des Rehlkopfes vor, so läßt sich diese aus folgenden Krankheitszeichen erkennen; die Stimme ist belegt, das Atmen mit aufgesperrtem Schnabel beschleunigt und ein Schleim fließt aus demselben. Statt Trinkwasser reicht man in solchen Fällen als Heilmittel schwachen Fencheltee, in dem Zuckerkandis aufgelöst ist. Denselben Dienst leistet auch Honigwasser oder Lakrizensaft.

Berschlimmert sich troß dieser Mittel das Leiden, so läßt man Kamillentee=, Teer=, Kreolin= oder Karboldämpfe einatmen. Doch muß dies mit aller Borsicht geschehen, sonst wird mehr geschadet als genüßt. Um den Patienten in seuchtwarmer Lust zu halten, ist es sehr vorteilhaft, wenn man sucht den Käsig mit Blattpflanzen zu umstellen und diese täglich mehrmals mit warmem

Wasser mittelst eines Zerstäubers besprengt.

Bei Lungenentzündung, die namentlich in dumpfer, schwüler Luft erzeugt wird, sitt der Bogel fiebernd mit gesträubten Federn traurig da, das kurze, pfeisende Atmen wird mit Husten begleitet und zuweilen ein gelber, mit Blut vermischter Schleim ausgeworfen; die Frehlust ist gering und hört nach und nach ganz auf, der Bogel magert ab und geht in den meisten Fällen ein. Nur selten ist eine Rettung durch hohe Zimmerwärme, durch Teerdämpfe oder durch Dämpfe von Tannisaussösung möglich. An homöopatischen Mitteln kann bei allen entzündlichen Juständen im Anfangsstadium Aconit gereicht werden, sodann Chamomilla und Spongia.

Wird die Heiserkeit chronisch, so reicht man Gaben von Arsenik und Phosphor; gegen Lungenkatarrh sind Aconit und Bryona und wenn derselbe in Lungenentzündung übergeht, ist Phosphor zu empfehlen. Auch Heyar sulphur hatte bei verschleppter Heiserkeit schon guten Erfolg. Ist Lungenschwindsucht in erblicher Anlage vorhanden, so ist jede Mühe vergebens. Besser jedoch als durch die Anwendung von Medikamenten und Dämpfen ist eine Hisse möglich durch eine Behandlung, die darauf hinzielt, eine Gesamtverbesserung der Säste und Organe des Bogelkörpers herbeizusühren. Wie dies zu erreichen ist, soll später in einem besonderen Artikel erörtert werden.



Unsere Lerchen mit besonderer Berücksichtigung der Heide= und Feldlerche.

Von G. Baumann, Bafel.

(Schluß).

Bereits sind die Avantgarden der Feldlerche eingetrossen und wurden richtig, wie ich schon früher angedeutet, von einem harten Nachwinter heimgesucht. Ich habe manches Kilo Körner- und Universalfutter, das von meinen Bögeln übrig blieb, auf eine Wiese getragen; denn in die Bahnanlagen und Straßen kommen wohl die Haubenlerchen, nicht aber die viel scheueren hungernden Feldlerchen. Sowie die erste Vegetation ausbricht,

baut sie ihr recht schwer zu findendes Rest in Getreideselbern, Rainen, Wiesen und Aeckerfeldern in eine kleine Bertiefung aus trockenem Gras und Würzelchen, innen mit Haaren und Federn gefüttert, worin wir schon bei Zeiten drei die fünf rotbraune Gierchen sinden. Meistens machen sie zwei Bruten, ausnahms-weise und selten eine dritte.

Jung aufgepäppelte Felds und Haubenlerchen werden uns gemein zahm und lernen ganz hübsch kleine Liedchen und Arien singen. Eine solche habe ich seinerzeit bei Herrn Rullmann in Frankfurt am Main gehört, der auch die mongolische Lerche besah. Auch Herr Musiker Lang in Hier zog viele Jahre einige junge Haubenlerchen auf, die er mit einem kleinen Flagelot unterrichtete. So hatte ich lange Zeit eine solche, die tadellos die zwei Lieder sang: "Wo a kleis Hüttle steht" und "Wie die Blümlein draußen zittern"; dabei lüftete sie die Flügel und stellte ihr Häubchen. Ihr Lehrmeister, der ein ausgezeichneter Musiker war, versicherte mir öfters, daß es unter den Jungen recht Lernbegierige, aber auch Minderbegabte gebe, wo alle angewandte Mühe vergebens sei.

Die Haubenlerche Galerita cristata erscheint uns etwas breiter und gedrungener als die Feldlerche. Länge 18-181/2 cm, Flügel= breite 33-35, Schwanz etwas fürzer als bei der vorherigen, zirka 6,5 cm. Sie ist oberhalb rötlich braungrau, jede Feder fahl gekantet, und schwärzlich braun, klein schaftfledig, unterhalb hellgelblich, fahl dunkler ichaftfledig; Rehle gelblich-weiß, ungefleckt, ebenso der Unterleib, Flügel matt dunkelbraun, fahl gesäumt, Unterflügel gelblich rostfarben, Schwanz schwarzbraun, äußere Federn rostfarben gefäumt; auf dem Kopf eine sehr bewegliche Haube resp. Schopf, die beim Weibchen etwas furzer ist; auch ist die Oberbrust bei diesem größer und stärker geflect. Ihr Lockton ist hoid und Düdidria; der Gesang ist kurz abgebrochen, doch angenehm flötend und wechselreich; aber nicht so charaktervoll wie der, der Feldlerche. Alle Lerchen haben ungemein viel Keinde. nebst den engros Bogelfängern sind es alle kleinen Falken und Sperber, Marder, Iltis, Wiesel, Ratten, Sunde und herumstroldende Ragen.

Noch etwas kräftiger und weit seltener ist die 17 cm lange Alpenlerche (Eremchphila alpestris) mit einer Flügelbreite von 52 cm und einer Schwanzlänge von 7 cm. Ich erwähne sie, weil ich im Jahre 1894 ein wahres Prachtexemplar, das in der innern Schweiz gefangen wurde, erhielt. Altes Männchen: Stirnstreif über dem Auge bis zum Genick, Ohrgegend, Rinn und großer Teil der Rehle, auch Halsseiten schwefelgelb; Zügel, Ohrfleck, breites, in die Federbuschelchen auslaufendes Querbandüber den Nasenlöchern schwarz, übrige Oberseite braungrau mit dunklen Schaftflecken, in der Kropfgegend schwarzer Schild, Unterkörper ichon graugrünlich, die Oberseite heller, die Schwingen graubräunlich, die Außenfahne heller, die zweite Schwinge dunkelbräunlich an der Innenfahne, Schwanzfedern schwarz, die beiden äußern beidseitigen weiß gerandet; Schnabel schwärzlichgrau, Unterschnabel gelblich: Auge braun, Füße schwarz. Ihre Heimat ist der Norden Europas, Assens und Amerikas. Sie soll als Durchzugsvogel öfters nach Deutschland kommen und mein Vogel war zweifellos ein Jergast. Sein Benehmen, sein hübscher bunter Kopf mit dem Hörnchen und nicht zulett der recht angenehme Gesang, machte ihn in turger Zeit zum Liebling. Die Warme vertragen sie schlecht und sind viel munterer, wenn ihr Räfig im Freien hängt. Wir pflegten ihn acht Jahre in einem prattischen Lerchenkäfig, wie solche Herr J. Mener in Luzern liefert.

Größer als alle Vorgenannten ist die Kalanderlerche (Melanocorypha calanda). Die Länge dieser beträgt 20 cm, Flügelbreite 43 cm, Schwanzlänge 6,5 cm. Ich beschrieb sie im Jahre 1894, Seite 248 in den Schweiz. Blättern für "Vogelpflege" und bezeichnete sie als ein Sänger und Imitator, der sich von den andern Arten durch seinen großen sinkenartigen Schnabel, auszeichne. Wir haben in ihr und der Mohrenlerche zwei Vertreterinnen der Deckschnabellerchen. Hauptsächlich zeichnet sie sich durch einen dunkelbraumen, dei sehr alten Exemplaren sastaben. Ihre Oberseite ist rötlich braun grau mit schwärzlichen Schaftsleden und fahlen Federsäumen; Jügel und über dem Auge sahl rötlich, Wangen bräunlich grau, Schwingen dunkelsbraun, Steuersedern schwärzlich grau mit sahlen Außenrändern, die äußersten Steuersedern weißlich, die Unterseite lichtgelblich=

weiß, Oberbrust schwärzlich längs gesteckt, Auge braun, Schnabel hornfarbig, Füße bräunlich. Ihre Heimat erstreckt sich über Südscuropa, Nord-Afrika und Miktel-Asien. Was ihr Gesang anbetrifft, so ist er bei diesem "Imitator" wie beim Gelbspötter oder dem rotrückigen Würger. Aus einer Gegend, mit einer reichen Vogelswelt erhält man die besten Nachahmer. Das von mir beschriebene Exemplar imitierte den Stieglit, das Flöten des Hänslings, das Gezwitscher der Rauchschwalbe, ahmte den Gesang der Heides und Felderche so täuschen dach, daß sie kaum von einem anderen Vogel könnte übertroffen werden. Leider hat sie auch ihre Schattenseite, sie ist von allen ihren Artsgenossen die Unbändigste und nur der Liebhaber, welcher über eine gehörige Portion Geduld verfügt, soll sich eine erwerben. Als fremdländischer Vogel wurde sie früher öfter von der Vogelhandlung G. Brühl in Köhschenbroda bei Dresden offeriert. Gesangskenner haben Gelegenheit, meine Jehige abzuhören.

Eine der schönsten Lerchen ist die Mohrenlerche (Melanocorypha tatarica), eine Asiatin. Solche ist je nach der Jahreszeit verschieden gefärbt und bitte Liebhaber, die sich für den schönen Bogel interessieren, Näheres im Jahrgang 1896, Seite 324 in den Schweiz. Blättern für Ornithologie nachzusehen, wo über Beshandlung, Verpflegung zc. aussührlich berichtet ist.

Rurglich sandte mir ein Liebhaber von Schöneberg b. Berlin die seltene afrikanische Zwerg- oder weißbäckige Lerche. Sie ist wohl die kleinste unter allen Lerchen, wirklich ein herziges Tierchen. Biologisch sind die fremdländischen Lerchen gegen die Unfrigen recht verschieden. Ich werde später sowohl über diese, sowie über die Rotkopf= und Rotschnabellerchen, die alle drei in Afrika vorkommen und letzten Sommer von einer Vogelhandlung in Leipzig erhältlich waren, berichten. Ich pflege zurzeit eine Lerche, die nun 15 Jahre in meinem Besitze ist. Sie singt heute noch und ist ungemein zahm und zutraulich. Die Fütterung aller Lerchen ift die denkbar einfachste; in einem Geschirrchen reiche man gemischtes Körnerfutter, in einem zweiten etwas Universalfutter mit 5—6 Mehlwürmern pro Tag, etwas Grünzeug und stets frisches Wasser zum Trinken, viel trockenen Flußsand zum Paddeln und schaffe ihr ein kleines Lieblings= und Sing= plagchen, sei es ein Stud grüner Rasen oder ein Tuffstein, mehr braucht es nicht.



Der Feldipecht.

Unter den Spechten fremder Erdteile ist ein Bertreter, der sich in seinem Benehmen von seinen Berwandten in ähnlicher Weise unterscheidet, wie der Wendehals von unsern heimischen Spechten. Es ist dies der Feldspecht (Pieus campestris). Er bewohnt nach Brehms Tierleben die offenen Triften Südamerikas. "Scheitel und Kehle sind schwarz, Wangen, Hals und Oberbrust goldgelb, Rücken und Flügel blaßelb, schwarzbraun gebändert, Unterrücken, Brust und Bauch blaß weißlichgelb, jede Feder durch mehrere schwarze Querbinden gezeichnet, die Schwingen graubraun, goldgelb geschäftet, die Handschwingen an der Innensahne, die Armschwingen an beiden Fahnen weißlich gebändert, die Schwanzsedern endlich schwarzbraun, die äußeren Paare an der Außensahne, die drei innern Paare an der Innensahne gelb gebändert. Die Geschlechter unterscheiden sich wenig; doch ist das Weibchen minder lebhaft gefärbt als das Männchen."

Wie schon sein Name Feldspecht besagt, bevorzugt er baumlose Gegenden oder er meidet wenigstens den Wald. Dadurch
unterscheidet er sich von seinen Verwandten. Und Prinz von
Wied nennt seinen Ausenthalt höchst bezeichnend, da er bloß in
offenen, von Waldungen entblößten Triften und höchstens in
kleinen Gebüschen vorkommt. Er fügt bei, er habe ihn in den
großen Küstenwaldungen nie gesehen, sondern bloß in höheren,
trockenen und erhisten Triften der inneren Sertongs der Provinzen
Bahia und Minas Geraes. Azara fand ihn in Paraguan. Er
scheint also dem größten Teile des inneren Südamerika anzuge
hören. Burmeistern weiß von ihm folgendes zu berichten
"Zu den Ameisennestern der offenen Triften gehört als liebe

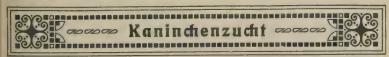
besellschafter der merkwürdige Teldspecht. Wir fanden den ersten ım Abhange einer Hochebene. Eine ganze Gesellschaft, wohl icht Stud, hadten an einem großen, niedrigen Baume, flogen von Zeit zu Zeit einzelne auf den Boden, spazierten da wie Arähen berum und kehrten dann zum Baume zurück. Sie mußten nit einer guten Nahrung beschäftigt sein, wahrscheinlich eine vandernde Termitengesellschaft überfallen haben. Ich sah dem Bogel bald seine Eigentümlichkeit an. Ein Specht, ter schreitend uf dem Boden herumspaziert: welch ein Wunder, dachte ich, und rief meinem Sohn zu, einen zu schießen. Es gelang. Der Specht purzelte freischend zu Boden, die andern flogen davon, tegen sich aber bald auf einem nicht sehr entfernten Baume wieder nieder. Run erfannte ich meinen neuen Gefährten. Er gab mir, als ich ihn tot betrachtete, die Gewißheit, daß ich das Campogebiet bereits betreten hatte; denn nur auf diesem ist der sonderbare Erdspecht zu finden."

Allem Anscheine nach ist der Feldspecht durch seine Nahrungs= bedürfnisse dem Landmanne sehr nüglich. Pring von Wied erzählt hierüber: "Der Feldspecht lebt besonders von Termiten und Ameisen, welche in diesen Ebenen unendlich häufig sind. Man findet hier in Wäldern und Triften große kegelförmige Hügel von gelbem Letten, die oft 2 Meter hoch und von Termiten erbaut sind; in den offenen Gegenden haben sie gewöhnlich eine mehr abgeflachte Gestalt. Aehnliche Rester von rundlicher Form und schwarzbrauner Farbe hängen an dicen Aesten der Bäume, und ein jeder Kaktusstamm trägt eins oder mehrere. Auf diesen pflegt der genannte Specht zu sigen und zu hacken. Er wird deshalb dieser Gegend sehr nüglich durch die Bertilgung der schädlichen Kerbtiere, die in Brasilien die Hauptseinde des Landbaues sind." Der gleiche Forscher weist noch darauf hin, daß die Ameisen und andere Insekten sich zwar überall einnisten oder ihre Baue selbst an den Wänden menschlicher Wohnungen anbringen und dadurch sehr lästig werden, daß sie aber auch viele Feinde haben, wie Ameisenbaren, Spechte, Ameisendroffeln und viele andere Tiere, welche sie verzehren

Die Annahme, der Feldspecht klettere nicht an Stämmen umber, wird von diesem Gewährsmann als eine irrige Aeußerung bezeichnet. Er sagt, es geschehe nur seltener als bei den übrigen Arten. Es wird zugegeben, daß die hohen Fersen ihm das Süpfen erleichtern, doch sehe man ihn auch oft nach Art anderer Spechte klettern. Er rutscht an den Kaktusstämmen hinauf oder hüpft mit hoch aufgerichtetem Körper auf deren wagerechten Aesten umher, hält sich aber allerdings größtenteils am Boden auf. Sudfon stimmt mit vorstehenden Ungaben im wesentlichen überein und erwähnt ausdrücklich, daß der Bogel gang nach anderer Spechte Art an Bäumen umberklettert, wie diese seinen schwachen Schwanz benutt und gleich ihnen Rinde und morsches Holz bearbeitet. Zum Boden herab kommt er häufig, und zuweilen findet man ihn einige Kilometer von allen Bäumen entfernt damit beschäftigt, Ameisen und allerlei Larven auszuklauben. Dies ist jedoch ein seltener Fall und geschieht bloß, wenn er von einer Baumgruppe zur andern fliegen will. Solche Wanderungen geschehen in kleinen Absätzen; denn nur selten entschließt sich der Er fliegt und schreit ganz wie unser europäischer Grünspecht." Vogel zu längerem Fluge . .

Es wird zum Schluß noch mitgeteilt, daß er wie andere Spechte sich in den Baumstämmen, besonders dem Ombu, Nistehöhlen ausmeißele. Demnach ist der Unterschied von seinen Artsverwandten doch nicht so groß als er anfänglich zu sein schien. In seinen wesentlichen Gewohnheiten ist er doch ein richtiger Specht, wenn er auch in einzelnen Punkten sich von dieser Gruppe unterscheidet.

E. B.-C.



Für und gegen die Champagne=Silber.

In den Kreisen der deutschen Kaninchenzüchter wird schon seit einigen Jahren ein heftiger Federkrieg geführt, der dem Champagne-Silber gilt, welches in Deutschland französisches Riesen-silber genannt wird. Jede Neuheit findet bekanntlich ihre Gönner

und Gegner. Das hat jede Kaninchenrasse erfahren müssen. Es gibt weitherzige Naturen, die jede Neuheit mit offenen Armen empfangen, und engherzige zurüchaltende, die der Neuheit mit etwas Mißtrauen begegnen. Nicht immer ist das persönliche und geschäftliche Interesse die Triebseder des Berhaltens, es können sogar recht achtbare Gründe vorhanden sein. Aber recht oft tritt doch die Aussicht auf Erfolg oder auch die unerwünschte Konsturrenz allzudeutlich hervor, wenn für oder gegen eine Neuheit Stellung genommen wird.

Jede neue Kaninchenrasse hat sich ihren Einzug erkämpsen müssen, aber schließlich gelang es ihr, den Widerstand zu brechen, wenn die Rasse nur einigermaßen die Züchter befriedigen konnte. So würde es auch bei dem Champagne-Kaninchen gewesen sein, wenn seine Erscheinung den geltenden Anforderungen sich etwas angepaßt hätte. Leider war dies ganz und gar nicht der Fall, und so muß festgestellt werden, daß dieses Silberkaninchen in Deutschland heute noch nicht recht heimisch geworden ist.

Die Ursache dieser verweigerten Anerkennung darf aber nicht beim Kaninchen gesucht werden, sondern sie liegt — wie erst fürzlich in einigen deutschen Fachblättern mitgeteilt wurde der zu aufdringlichen macktichreierischen Reklame. Unsern Züchtern ist diese Rasse ja schon längst bekannt, seitdem sich an größeren Kaninchen-Ausstellungen Züchter aus Dit und Weit daran beteiligen. Besonders in der Westschweiz begegnet man dem Cham= pagne-Raninden oft, weil eben dort bei der Kleintierzucht die Nugrichtung den Vorrang hat, die Zucht auf schöne Schautiere noch nicht so allgemein verbreitet ist und allem vorangestellt wird. Dies zeigt sich in den welsch-schweizerischen Kantonen nicht nur beim Raninchen, sondern auch beim Geflügel. Man huldigt nicht gerade den Rreuzungen, nimmt es aber auch nicht genau mit den Mufterbeschreibungen der Raffetiere. Wenn ein Tier nur die Rasse erkennen und den Sauptzuchtungszweck erreichen läßt, dann werden kleinere Mängel gerne übersehen.

Ein ähnliches Zuchtziel verfolgt man auch im Süden, während im Often und der Zentralschweiz die Zucht auf Aeußerlichkeiten das meiste Interesse findet. Diese Gegensäße müssen als ländlichssittlich bezeichnet werden. Bereinzelt kommt es ja freilich vor, daß in Landesteilen mit vorherrschender Sportrichtung auch Nußzucht getrieben wird und umgekehrt; aber dies sind Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. Darauf ist es zurückzuführen, daß bei uns die Champagne-Silber wenig Anklang sinden, und dort — wo sie seit langen Jahren und gerne gehalten werden — die Rasseucht in unserem Sinne nur schwer Boden fassen kann.

Daraus erklärt sich aber auch die nicht befriedigende Vererbungsfraft der Champagne - Silber. Die Raffezüchter wollen vom Champagne = Silber nichts wissen, weil es in seiner Er= scheinung, in der Silberfarbe, dem Fell und in der Vererbung sie nicht befriedigen kann. Die Gönner dieses Kaninchens bezeichnen ihren Günstling als eine Jahrhundert alte Rasse. Die Raffe mag nun so alt sein oder nicht: Die Buchter haben bisher nocht nicht vermocht, vielleicht gar nicht versucht, sie planmäßig nach der jett bekannten Züchtungslehre zur Rasse zu machen. Jedes unserer Hauskaninchen ist aus Kreuzung entstanden oder auch durch Klima- und Futterwechsel. Wenn nun niemand versucht, die Kreuzungsprodutte planmäßig und mit Hilfe der Rassen, aus denen sie hervorgingen, zur reinen Rasse durch= und heraus= zuzüchten, so bleiben sie eben Kreuzungen. Dabei ist es ganz Nebensache, ob seit der ersten Kreuzung nur wenige Jahre ver= gangen sind oder viele Jahrzehnte. Wird mit Kreuzungstieren weitergezüchtet, ohne ein bestimmtes Zuchtziel zu verfolgen, ohne die ihnen anhaftenden Mängel zu beseitigen und ihre Merkmale und Vorzüge zu verschärfen und zu befestigen, so bleiben sie was sie von Anfang an waren, Kreuzungsprodukte. Wird dagegen zielbewußt nach den Regeln der Bererbungsgesetze und unter Zugrundelegung eines bestimmten Zuchtplans an ihrer Durch= züchtung und Beredlung gearbeitet, so können sie nach 8 Gene= rationen so weit durchgezüchtet sein, daß man sie als reine Rasse ansprechen darf. Aber nicht vorher, nicht früher. Selbst dann liegen noch weitere Rudschläge im Bereich der Möglichkeit, aber sie werden nur vereinzelt und so selten auftreten, daß die Bezeichnung "Rasse" nicht angefochten werden kann.

Das Wort "Rasse" ist jedoch keineswegs gleichbedeutend mit "Reinzucht". Innerhalb einer Rasse können sich viele Züchter

mit der Zucht derselben beschäftigen, aber nur gang wenige davon arbeiten so konsequent und zielbewußt, daß sie ihren Schlag oder Stamm zur Reinzucht erheben. Gar viele Züchter machen sich fein flares Bild von ihrer Zuchtaufgabe und sie gelangen auch nur selten zu einer festen Ueberzeugung, daß ihre Zuchtpraxis dem Ziele entgegenführe. Der Ausspruch eines andern Züchters macht sie in ihren Anschauungen wankend, sie lehnen sich an eine Antorität an und folgen ihr, statt ihren eigenen, natürlich reiflich erwogenen Unsichten nachzuleben.

Bon diesem Gesichtspunkte aus wollen wir in nächster Nummer das Champagne-Silber an Hand einer Reihe Zeitungsartitel in deutschen Fachblättern besprechen. (Schluß folgt).

Zum Schuße des Kampfläufers, Totanus (Machetes) pugnax L.

Auf eine Beschreibung des - im Sommerkleide - geradezu endlos und unerschöpflich variierenden Kampfläufers fann ich hier füglich verzichten. Eine gedrängte Uebersicht des Alt= und Nuptial= gefieders unserer Schnepfen= bezw. Wasserläuferart gibt Schäff, Jagdtierkunde, Berlin 1907 bei Paul Paren. Dort findet sich auch S. 526 ff. die Dixonsche Theorie (aus Evolution without Natural Selection, London 1885) gewürdigt, wonach die grandiose Beränderlichkeit zurückzuführen versucht wird auf präglaziale Kreuzung und Kreuzungshemmung aus und an isolierten, distintten Inpen aus Afrika, Indien, Burma unter Berücksichtigung der spätern Rud- und Einwanderung in die zirkumpolare Region. Den im Winterkleid ziemlich duster braungrau, schwarz und weiß ge= tonten, jedes auffallenden Federschmuckes entbehrenden Bogel, den die Snstematik den Schreitvögeln, Gressores, zurechnet, kennt im Sommer= und Prachtkleid unser Bolk sehr gut an seinen von der Ohrgegend herabhängenden lappigen Federbuscheln, an dem schildartigen Kragen und an dem originellen Bocken= und Warzen= gesicht. Bermöge solcher Kenntnis erfreut sich denn Machetes pugnax neben einer stattlichen Reihe wissenschaftlicher Ennonnma einer nicht minder stattlichen Anzahl von Bulgarnamen: Rampf= hahn, Rampfichnepfe, Streitvogel, Bruch-, Streit-, Roller-, Braus-, Brushahn usw. Der Jägerwelt ist der Bogel nicht minder bekannt und vertraut, und während er im Frühjahr als mager und fade weniger geschätt ist, wird er als feist im Berbst beim Buschieren und bei sonstiger Gelegenheit vor dem Hunde geschossen, freilich mehr, gelegentlich als daß er eigens Gegenstand des Weidwerkens Von einem nennenswerten Wildbret- und Nutzungsertrag tann freilich taum die Rede sein. Der Altvogel ist mehr oder weniger so so la la, der Jungvogel dagegen ist ein zarter Bissen, freilich nur ein Biffen; denn viel ist an dem armen Schelm wahrhaftig nicht, und wenn die Ledermäuligkeit der Gourmands nicht wäre, fiele es kaum einem Jäger ein, auf den Kampfhahn Dampf zu machen. So geht er bei der Streckenlieferung an den Wildbrethändler eben so "mit durch", der Barertrag ist nicht groß. Fürs heim gereicht der in Rampfstellung präparierte Bogel jedoch entschieden zur Zier, zumal seine originelle Gestalt häufig dadurch noch "verschönert" wird, daß der Schnabel zur einen oder zu beiden Seiten mächtige Knoppern, Beulen, Warzen und Auswüchse aufweist, die zu allerlei mehr draftischen als liebevollen Bergleichen aus dem Bekanntenund Stammtischkreise geradezu herausfordern.

Was den Vogel biologisch so interessant macht, sind seine be= harrlichen Balgraufereien zur Zeit der Auer- und Birkhahnbalg. "Auf einem kleinen, bald festgetretenen Blage," Schreibt Schäff, "trifft sich eine Anzahl Männchen, um meist paarweise mit höchstem Eifer und drolligen Gebärden scheinbar heftige, aber durchaus harmlose Kämpfe auszuführen. Mit wagerechtem Körper fahren die Streiter aufeinander los, versetzen sich Schnabelstöße und shiebe, raufen sich auch einzelne Federn aus, doch zum Blutvergießen dürfte es nie kommen. Die Rämpferpaare wechseln oft miteinander ab." Das Turnier der Kampfhähne erinnert also an das ebenso harmlose Turnier der Waldschnepfenmännchen in der Strichzeit, wohingegen der Birkhahn 3. B. schon ernstlicher mit dem Rivalen "tampelt" und Auerhähne sich nicht selten schwer und selbst tödlich verwunden. Das auch nur einmal gesehene Balzturnier der Kampf= hähne im einsamen Bruch und Moos bleibt dem Naturfreund unvergeklich.

Brutvogel ist Machetes pugnax im nördlichen und gemäßigten Eurasien, im Winter zieht er nach Ufrika, China, Indien, dem Sunda-Archipel usw. Für das Binnenland sind Brutpläge belegt für Brandenburg, Posen, Ostpreußen, Schlesien u. a. D. Die "Materialien zur banerischen Ornithologie VII", Herausgeber Dr. J. Gengler, bringen für 1909 und 1910 folgende Zugdaten: "1909 Aindling, 3. 5. 1 Expl. erlegt. Bergfirchen, 15. 5. 10 Expl. im Moos gesehen. Ebersberg, 25. 4. au erlegt. Erlangen, Herbst, au ad. erlegt. — 1910. Burgheim a. D., 20. 5. au ad. erlegt. 14. 9. ab. erlegt." Die Ornithologische Gesellschaft in Banern kannte ihn schon früher als wenngleich nicht häufigen Brutvogel, der verstorbene Forscher Dr. Parrot kannte ihn als Standvogel in seiner Jagd bei Erching. Der alte Vogelpfarrer Jäckel betont ihn dagegen in "Bögel Bayerns" mehr als Durchzieher und läßt die Frage nach seinem Brüten mit einem "foll" unentschieden. Im Ammerseegebiet kenne ich den Kampfhahn nur als Durchzugsgaft.

Die Jägerwelt dürfte dem "Mahnken" der "Blockländler" vielleicht weniger zugesetzt haben als die nichtswürdige Schlingenstellerei. Um dem originellen Bogel einen weitgehenden Schut gu garantieren, einen noch weitgehenderen als ihn jagd= und hege= gesehliche Bestimmungen und Berordnungen gewährleisten, haben die Kammer für Landwirtschaft in Bremen und der Gemeindevorsteher von Blockland in einer an den Bundesrat gerichteten Eingabe den vollständigen Schutz des Rampfläufers angeregt. Der Senat von Bremen verhält sich zustimmend zu diesem Vorgehen, so daß auch für Preußen eine bejahende Berbescheidung zu er= warten sein dürfte. Die gesetzlichen Magnahmen zum totalen Schute von Machetes pugnax mußten darin besteben, daß § 29 der bremischen Jagdordnung vom 27. September 1889 in der Fassung des Gesetzes vom 25. Juli 1909 dahin abgeändert wird, daß der Bogel als nichtjagdbar erklärt und den unter § 29b ge= nannten Ausnahmen, d. h. nicht jagdbaren Federwild= bezw. Vogelarten beigezählt wird.

Da Machetes pugnax hinsichtlich seiner Aesung — Sumpf= und Wasserpflanzen, Mollusken, Kerbtiere, Würmer u. dol. wenn nicht nüglich, so doch mindestens gleichgültig ist und auch für die Jagdrente nur ganz untergeordnete Bedeutung hat, ist eine derartige Schukmaßnahme für den hochoriginellen Kauz nur zu M. Mert-Buchberg, Schlierfee. begrüßen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Berbandskomiteesitzung Sonntag den 18. April 1915, nachmittags 2½ Uhr, im Restaurant "Dedenhof", Wittenbach. Traktanden: 1. Genossenschaftlicher Futtermittelankauf; 2. Handelsregister; 3. Allgemeine Umfrage. — In Anbetracht der wichtigen Traktandenliste laden wir die Bereine höflichst ein, sich durch einen Delegierten an dieser Sitzung vertreten zu lassen, damit der eventuelle Futterantauf beförderlichft an Hand genommen werden kann.

Trogen, den 12. April 1915.

Der Borftand.



Ostschweizerischer Taubenzüchter - Berein.

Werte Mitglieder und weitere Taubenfreunde! Unferenächste Busam= mentunft findet definitiv am Conntag, den 25. April in Amriswil statt. Unser Kollege Brühlmann hat uns wieder den schönen Schwertsaal dazu bestellt. Allen Bahnverschönen bindungen Rechnung tragend, beginnen wir nachmittags 13/4 Uhr. Geschäftliche Traktanden werden keine erledigt, so daß mit der "Tierklärung" von Anfang an begonnen

werden fann. Ersuche die werten Rollegen, von den Rassen, die sie gudten oder von den Arten, um welche sie sich am meisten interessieren, ein oder zwei Exemplare mitzubringen. — Es wird kaum nötig fein zwei Exemplare mitzildringen. — Es wird kaum nötig dein zu dagen, daß wir öffentlich tagen und deshalb Jedermann Zutritt hat. Erfreulich ist zu melden, daß uns wieder einige Herren beigetreten sind: Oskar Mensch, Rolladenskabrik Allschwil (Baselland), August Lehner, Untereggen (Kanton St. Gallen) und A. Bolliger-Ackermann, Baden. Entbiete diesen den Willschwingung im Namen aller Freunde edler Taubenzucht. Haltet unser Organ, die Schweiz. Ornithol. Blätter, dann sind wir der nötigen Berstindung Menschleib über diesen der Auflagen. bindung allezeit sicher. Wer nicht per Karte von uns Einladung erhielt nach Amriswil,

nehme obige Zeilen als solche entgegen. Mörschwil bei St. Gallen.

Affalt, Prafident.

Schweizerischer Angora-Klub. Zu der am 7. März 1915, nachmittags Uhr, im Restaurant "National" in Winterthur stattgefundenen Jahres-ersammlung des Schweizerischen Angora-Klubs haben sich 15 Mitglieder Um 11/2 Uhr eröffnete Präsident ntaabe der Traktanden. Die Protoden Berhandlungen eingefunden. ässig die Versammlung unter Bekanntgabe der Traktanden. Die Proto-olle der letzten Jahresversammlung, sowie der Versammlung in Vern wurden erlesen und genehmigt. Dem sehr aussührlich gehaltenen Jahresbericht des kräsidenten Herrn Gust. Hälfig in Waseltraugen war zu entnehmen, daß n Berichtsjahre zwei Borstands- und zwei Klubversammlungen stattgenden haben. Eine große Anzahl Korrespondenzen sind durch den Borstand rledigt worden. An der Schweiz. Landesausstellung in Bern erzielte die lubtollektion im III. Rang einen I. Preis mit 15 I. und 18 II. Preisen. ver Klub ist im Berichtsjahre auf 49 Mitglieder angewachsen. Quaftor beiger verdankte namens der Bersammlung den sehr sachlich gehaltenen Die von Herrn Ad. Geiger in Rorschad, gestellte Jahresrechnung i Fr. 284. 33 an Ausgaben eine Vermögensverminderung von 33. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren Stampsti, Zell und Reich urde die Rechnung unter bester Berdankung an den Quästor abgenommen. ir dem Verein seit einer Reihe von Jahren geleistete Dienste wurden zu hrenmitgliedern ernannt die Herren Ab. Geiger in Rorschach und Rob. nürlimann in Winterthur. Der durch den Delegierten Herrn Geiger versiste sehr ausführlich gehaltene Vericht der Delegiertenversammlung der 5chweiz. Ornithol. Gesellschaft in Bern wurde verlesen und bestens versichten versicht der Verlese sie versicht der Verlese sie versicht der Verlese versichen versich verlesen und der bei die Verlese versichen versich verlesen ist der Abeite für veriese verlesen ist der Abeite für veriesen verlesen ist der Abeite für verlesen versich verlesen verlesen ist der Abeite für verlesen verlesen verlesen ist der Abeite für verlesen ve Was die Angora-Haarverwertung anbelangt, ist der Preis für prima ankt. Was die Angora-Haarverwertung anbelangt, ist der Preis für prima eiße Haare von 50 Fr. pro Rg. im Oktober auf 30 Fr. gefallen. In den ersten agen des Monats März ist der Preis nun wieder auf 45 Fr. gestiegen. s wurde indessen, da die Haare ins Ausland abgesiesern der Kriegswirren icht zu machen, da die Haare ins Ausland abgesiesert werden müssen. Im aufe des Jahres 1914 ist eine Sendung von zirka 22 Kg. für zirka 1000 Fr. emacht worden. Der Zeitpunkt der nächsten Ablieserung wird für alle Fälle ekannt gegeben. Der Borstand wurde in globo bestätigt und bestellt ie folgt: Präsident: Gust. Häufig in Maselkrangen; Kassier: Ad. Geiger, Signalstr. 16 in Korschach; Aktuar: Rob. Heier, Polizist in Winterpur; Beisiger: J. Ruhn in Windssch und E. Meier, Polizist in Korschach. lls Rechnungsrevisoren beliebten die Herren Biktor Stampfli in Teufen, dto Zell in Stachen-Arbon und Ludwig Christ in Rheinau. Als Delegierter er S. D. G. wurde bestimmt Herr Ad. Geiger und als Ersah R. Hürlimann. der bis anhin bei Hürlimann in Winterthur stationierte Bereinsrammler es Klubs wird bei Herrn Reinhold Wettstein, Buchhalter in Lutry, placiert, amit auch die Westschweiz etwas besser berücksichtigt werden kann, indem lle subventionierten Rammser in der Ostschweiz stationiert sind. Nach reifder Distussion wurde beschlossen, für die neue Standardberatung zu be-ntragen, die Punktzahlen für die Prämiserung wie dis anhin zu belassen nd nur die Ausführungsbestimmungen etwas zu präzisieren. n Urdorf hegt den Wunsch, es soll für die Angorazucht mehr Reflame gemacht verden. Zu wünschen ist auch, daß sich säntliche Angorazüchter dem Klub nschließen; hier fänden sie Absah für ihre Jung- und Zuchttiere, sowie peziell für die Haare. — Den werten Mitgliedern noch zur Renntnis, daß in Mernächster Zeit das bereinigte Mitgliederverzeichnis dem Druck übergeben vird. Allfällige Adrefänderungen ic. wollen gütigst umgehend an den

lktuar gemeldet werden. Winterthur, im März 1915. (Eingegangen b. d. Red. am 13. April.)

Der Aftuar: R. Sürlimann, Malzstraße 3.

Schweizerischer Ranarienzüchter-Berband.

Werte Mitglieder! Bon Seite der Behörden ist uns die Ausfuhrbewilligung von Rübsamen aus Deutschland in Aus-sicht gestellt. Um das nötige Quantum feststellen zu können, werden die tit. Sektionen und Mitglieder höflichst ersucht, ihren Bedarf dem unterzeichneten Berbandsvorstand bis spätestens am 9. April d. 3. befannt zu geben. Der Rubsamen wird zum Gelbstfoftenreis abgegeben und sind die Besteller für das von ihnen angegebene Mit Sportsgruß Quantum haftbar.

Brugg, den 12. April 1915. Der Verbandsvorstand.

Ranaria St. Gallen.

Einladung jur Quartalversammlung: Montag, den

(Settion des Schweiz. Ranarienzüchter-Berbandes).

9. April 1915, abends 81/4 Uhr, im Rest. Café Theater. Haupttraftanden: Bortrag über Stammeszucht und Fütterung der Kanarien; Antrag betreffend Fusionie-ung (Bereinigung). Wir ersuchen unsere werten Mitglieder, lehrreichen und wichtigen Traktanden wegen sich recht zahlreich und ktlich einzufinden. Die Kommission. ounktlich einzufinden.

Oftschweizerischer Farbenkaninchen-Züchterklub. Einladung Jahres-Hauptversammlung Sonntag den 18. April 1915, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum "Sängerfreund" beim Kantonsspital St. Gallen. — Werte Züchterkollegen! Wie Ihnen bekannt, konstituierte sich vor Jahressirist der Ostschweizerische Farbenkaninchen-Züchterklub mit dem Zwecke, die Farbenkaninchenzucht speziell in der Ostschweiz zu heben und zu pslegen. Es soll dies erreicht werden durch gegenseitige Belehrung, durch Beranftaltung von Ausstellungen, durch Beschaffung und Subventionierung von prima Buchtmaterial, sowie Regulierung des Handels usw. Bereits hatte sich eine tattliche Anzahl Mitglieder um unser Panner vereinigt, so daß der Klub on Anfang an gegen die 30 Mitglieder zählte. Einen schönen Erfolg er-

zielte der Rlub dann auch schon mit seiner ersten Bereinskollektion in Yverdon, indem wir dort im ersten Rang standen. Durch den hereingebrochenen Weltkrieg wurde natürlich auch unser Klub in Mitleidenschaft gezogen, ums somehr da Präsident und Aktuar unter die deutschen Fahnen einberufen wurden. Die Bereinsgeschäfte standen wie überall auch bei uns bis heute still. Doch mit des Frühlings Erwachen tritt auch wieder mehr Leben in die Reihen der Züchter, und deshalb haben es die Unterzeichneten als nötig gefunden, unsere Rollegen wieder zu einer Hauptversammlung zusammenzurufen; denn gerade jest in der kritischen Zeit ist es doppelt nötig, geschlossen aufzu-marschieren, sei es im Futterhandel, im Tierhandel usw. Auch zum zukünftigen Standard werden wir Stellung nehmen. Wir hoffen deshalb zuversichtlich auf Ihre Mitarbeit und möchten wir Sie höfl. ersuchen, Ihnen bekannte Farbenkaninchenzüchter auch zum Beitritt zu bewegen und solche am nächsten Sonntag zur Hauptversammlung mitzubringen. — Also ihr Farbenkaninchenzüchter, marschiert nächsten Sonntag geschlossen auf, denn: Rur vereintes Ringen führt zum Gelingen.

Ber Oftschweiz. Farbenkaninchen=Züchterklub:

Frit Müller-Häni, Arbon. sig. Anton Schürpf, St. Gallen.

Bum 25jährigen Bestand des Ornithologischen Vereins Gokau und Umgebung 1889 - 1914.

(Schluß).

Der Ornithologische Berein Gokau machte fich wiederholt an größere Unternehmungen heran und hat seit seinem Bestand acht große und kleinere Americhmungen geran und hat seit seinem Vestand acht große und kleinere Ausstellungen eingeleitet und mit Erfolg durchgeführt. Er hat sich dadurch in weiten Kreisen, dant der vorzüglichen Organisation, Sympathien erworden. Die erste lokale Ausstellung war am 26. Januar 1890, wobei aufgeführt wurden: 17 Stämme Hühner, 1 Stamm Truthühner, 30 Paar Tauben, Sing- und Jiervögel. Bei Fr. 90. — Einnahmen und Fr. 110. — Ausgaben ergab sich ein Desigit von Fr. 20. —.

Vom 7. die 11. Wat 1891 fand eine allgemeine Geslügels und Kasningengusstellung katt. Dieselbe murde heldsicht mit 89 Stämmen Gübnern

ninchenausstellung statt. Dieselbe wurde beschieft mit 89 Stämmen Hühnern, 10 Stämmen Wassergeslügel, 201 Paar Tauben, 136 Kaninchen, 254 leben=

den Bögeln, 46 Käsigen und diverler Literatur. Es wurden diesmal eingenommen Fr. 7903. 46 und verausgabt Fr. 7808. 32. Benefiz Fr. 95. 14.

Sine zweite Lokalausstellung ist am 13. und 14. Januar 1895 erfolgt.
Wieder eine allgemeine Geflügel- und Kaninchenausstellung wurde vom 27. bis 31. Mai 1897 arrangiert, welche mit einem Vorlöflag von Fr. 135 absischlöfloß. Eine Ornithologische Vereinsausstellung fiel auf die Tage vom 18. und 19. Februar 1900. Einnahmen Fr. 2074. 56, Ausgaben Fr. 1843. 25. Kassaldo Fr. 231. 31. Die dritte Lofalausstellung war auf den 26. und 27. März 1905 anberaumt.

vie großte allgemeine Geflügel-, Bögel- und Kaninchenausstellung war in Goßau am 28., 29. und 30. März 1908 zu besichtigen. Ausgestellt wurden total 148 Stämme Hühner, 8 Stämme Wassergeslügel, 110 Paar Tauben, 390 Stück Kaninchen, ferner diverse Bögel, Geräte v. An Einnahmen sind zu verzeichnen: Fr. 9658. 12, au Ausgaben Fr. 8940. 62, Netto-Vorschlag Fr. 990. — An die Komitierten und Mitarbeiter konnten bei diesem Anlasse Fr. 420. — Gratisskationer verteilt werden. größte allgemeine Geflügel-, Vögel- und Kaninchenausstellung

Eine Hähne= und Rammlerschau, verbunden mit Lokalausstellung fand am 8. und 9. Dezember 1912 statt. Dieselbe nahm den Umfang einer größern Beranstaltung an, indem im ganzen 259 Nummern Hühner, Tauben, Enten, Kaninchen ausgestellt waren. Den Fr. 1524.75 an Einnahmen stehen Fr. 1677. 42 Ausgaben gegenüber. Defizit Fr. 152.67.

Uebergehend zum Rassawesen erzeigt sich nach Ablauf von 25 Jahren folgendes Bild. Die Total-Einnahmen an Eintrittsgeldern, Jahresbeiträgen ic. ergeben die Summe von ca. Fr. 11,500. -. An Ausgaben im gleichen Zeitraum weist das Rassabuch ca. Fr. 10.700. — auf. Der Geldumsat in laufen-

der Rechnung beträgt somit ca. Fr. 22,000. —. Die Ausstellungen haben an Einnahmen ca. Fr. 32,000. — abgeworfen

während die Ausgaben die Summe von ca. Fr. 29,000. — erreichen. Es ist also auf diesem Gebiete ein Geldumsak von ca. Fr. 61,000. — zu konstatieren. Sechs Ausstellungen haben mit einem Borschlag von zusammen Fr. 2420. — abgeschlossen, während die erste und die letzte Ausstellung ein Defizit von total Fr. 172. — ausweisen.

Allgemeines. Am 15. Februar 1891 ist der Beitritt als Sektion der Ornithologischen Gesellschaft beschlossen worden und am 10. Juni 1900 erfolgte der Eintritt in die Ornithologische Kommission des Kantons St. Gallen. Ende 1911 trat Gokau wieder aus der Drnithologischen Gesellschaft aus, wogegen am 11. November 1906 der Beitritt in den Oftschweize-rischen Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht stattfand.

Der Ornithologische Verein Goßau bewarb sich um die Schweiz. Drnith. Ausstellung pro 1897; nach Einsichtnahme in das bezügliche Programm wurde indes von dieser gewagten Beranstaltung abgesehen. Die Errichtung und die Inspettion von Geflügelzuchtstationen, der Geflügelantauf, der Bruteierverkauf und die Anschaffung und Haltung von Zuchtrammlern bildete häufig das Thema in den Sitzungen. Der Winterfütterung freilebender Bögel und der Brutgelegenheiten wurde stets große Aufmerksamkeit geschenkt. Es sei hier erwähnt, daß der Berein ca. 950 Kilo Hanklamen gratis abgegeben und Stud Futtertische und Nistkasten an geeigneten Orten placiert hat.

Rendez-vous mit Nachbarseftionen wurden veranlaßt, sokale Jung-geflügelausstellungen und solche von Bogelschutzutensilien, Käfigen u. bechlossen und Berichte der Kontrolleure über die Zuchtstämme und über die

Frequenz der Futtertische entgegengenommen.

In Gosau fanden Preisrichterfurse für Geflügel und Kaninchen statte ebenso Tierkenntniskurse für die gleichen Abteilungen der Ornithologie. Berschiedene Chrenpreise holten sich Mitglieder des Bereins an größeren Ausstellungen. Die Sektion Gosau fungierte dreimal als Revisionssektion des Ostschweizerischen Berbandes.

Um 22. Mai 1907 hat sich unter den Mitgliedern des Ornithologischen Bereins Goßau ein Kaninchenzüchterklub gebildet, was einen Zuwachs von 18 Mitgliedern zur Folge hatte. Den 6. November gleichen Jahres erkolgte die Auslösung genannten Klubs innert dem D. B. G. Derselbe besteht indes weiter, jedoch selbständig und in keinem Abhängigkeitsverhältnis zum Ornithoslogischen Berein.

Gemäß Paragraph 7 der Statuten können Personen, die sich auf dem Gebiete der Ornithologie oder speziell um den Verein verdient gemacht haben, zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. In sechs Fällen hat der versammelte Verein hievon Gebrauch gemacht, denn folgende Herren signerieren auf dem Verzeichnis der Ehrenmitglieder: J. G. Steinmann, Rosenweg, Goßau; Peter Klingler, zur "Petersburg", Goßau; Jos. Koller sen., zur "Blume", Goßau; Jak. Hungerbühler, Inspektor, Zürich; Konrad Munz, Präparator, Vischssell; Ehr. Breitenmoser, Goßau.

Es liegt noch in der Pflicht eines Berichterstatters, des Dankes Erwähnung zu tun, welcher dem umsichtigen, uneigennützigen Schaffen und Wirken der verschiedenen Ausstellungskomitees in den Protokollen in wohlverdienter Weise gewidmet ist.

Bevor wir den vorliegenden gedrängten Bericht abschließen, können wir nicht umbin, an dieser Stelle der Worte eines bekannten Preisrichters und Keserenten zu gedenken, welche derselbe seinerzeit an die Mitglieder des Druithologischen Bereins Gosau richtete. Er wies auf den großen Rußen der Gestügelzucht für die Landwirtschaft hin. Leider wird sie aber nicht rationell betrieden, sonst würde die jährliche Millioneneinsuhr von Eiern von selbst hinfällig. Die Erscheinung rührt daher, daß die ornithologischen Bereinigungen ich zu sehr nur aus Liedhabern der Gestügelzucht rekrutieren und daher die verschiedenen Interessen sowohl in den Bereinen selbst, als auf den ornithologischen Ausstellungen eine zu einseitige Bertretung ersahren. Die Landwirte sollen sich vielmehr um die Gestügelzucht interessieren, den ornithologischen Bereinen beitreten und darin eben ihre Interessen, den ornithologischen Bereinen beitreten und darin eben ihre Interessen verteidigen, dann würde der erwähnte Uebelstand von selbst verschwinden.

Ferner sei auf die große Interesselossisteit der Jugend an der Gestügelzucht hingewiesen. Es gibt nichts Besseres für die Jugend und nichts, was mehr veredelnd auf ihr Herz wirkt, als die Natur in ihrem geheimen Wirken zu beobachten und zu belauschen, sei es in der Tiers oder Pflanzenwelt, und die jungen Leute, welche in ihrer freien Zeit bei ihrem Geslügel, ihren Bienen oder Obstäumen Unterhaltung, Erholung und Freude sinden, wersden geistig und körperlich brauchbarere Menschen werden als solche, die sich außer dem Hause nur in den Wirtschaften amüsseren können. Auch dem weibslichen Geschlechte sei der Gessügelhof aus Berz gelegt, er gehört ihm eigentslich au, und den gleichen Stolz, den der Landwirt in seine Viehhabe setz, soll die Frau und die Techter darin suchen, die schönsten und kräftigsten selbstsgezüchteten Hühner, sowie die meisten und schwerzten Eier zu haben.

Und was den Vogelschutz anbelangt, sei hier der Wunsch ausgedrückt, es möchte derselbe gleichsam das Gemeingut aller ornithologischen Vereine und zugleich den idealen Teil ornithologischer Bestrebungen überhaupt bilden. Der Vogelschutz sei das Bindemittel, in dem sich die Interessen aller Gatzungen ornithologischer Verbände treffen. Daß der Vogelschutz in unsern Tagen ein in den Vordergrund gerücktes Gebiet ist, beweist am besten die Notwendigkeit seiner Existenz. Möge derselbe immer mehr Anhänger sinden und sich noch über alle Grenzen ausdehnen!

Der Ornithologische Berein Gokau und Umgebung mit seinen Bestrebungen, wie solche im § 2 seiner Statuten festgelegt sind, wolle auch in den kommenden 25 Jahren blühen und gedeihen; das ist der Glückswunsch zu seinem Jubiläum vom

Berichterstatter: E. Selfenberger.

. .

Ornithologischer Verein Mühlrüti und Umgebung. Um Montag den 5. April hielt unser Verein seine Hauptversammlung in Mosnang ab. Nach einer turzen Begrüßung durch den Präsidenten Herrn Joh. Bammert wurde die Traftandenliste bekannt gegeben, aus welcher zu erwähnen ist: Die Beteiligung der Mitglieder war eine schwache. Das Protofoll wurde verlesen und genehmigt. Dann verlas der Präsident den Jahresbericht, in welchem er einen Nücklisch warf auf die Vereinstätigkeit seit der Gründung des Vereins 1909 die 1914). Der Vericht wurde mit Interesse angehört und einstimmig verdankt. Es folgte nun die Kassachung, die mit einem Saldo von Fr. 30.71 abschließt. Herr F. Truner verlas den Nevisorenbericht und sprach der gesamten Kommisssion für die geleisteten Dienste den besten Dank aus. Nechsung und Bericht wurden einstimmig genehmigt. Die Wahlen vollzogen sich rald, indem die ganze Kommission in globo bestätigt wurde. Die allgemeine Umfrage wurde nicht start benüßt, doch wurde auf die Kaninchenzucht binzewiesen zur Selbstproduktion von Fleisch, die bei den hohen Fleischpreisen mehr Beachtung verdiene, als sie gewöhnlich sindet. — Nach Schluß des geschäftlichen Teiles der Versammlung hielt der Präsident noch einen Bortrag über "Pflege und Haltung des Geflügels". Darin wurde den Jüchtern und Gessingelhaltern mancher gute Kat gegeben, und wir wollen gerne hoffen, die Wisse werden auch befolgt und bringen gute Früchte. Das Referat verziente und fand den Dank der Anwesenden. Dann folgte noch der genützliche Teil.

Berichiedene Nachrichten.

— Beschlagnahmte Brieftauben. In Nr. 6 der "Schweiz. Blätter sür Ornithologie" haben wir unter diesem Titel bekannt gegeben, wie die Militärund Zwilbehörden von Zeit zu Zeit eine Untersuchung der Taubenböden vornehmen und wie dabei alle nicht angemeldeten Tauben, d. h. solche, die der Besitzer als Eigentum den Behörden bezeichnet und durch Angade der Ringnummer fenntlich gemacht hat, weggenommen werden. Damals wurden in Krefeld und Dortmund nahezu 2000 Tauben weggenommen und getötet. Das mag seitdem noch oft vorgekommen sein. In der letzten Nummer der Zeitschrift für Brieftaubenkunde wird wieder von einer solchen Revision berichtet, die im Bezirk Essenkunmern bekannt gegeben wurden. Die Tauben kamen in die Lazarette für die Verwundeten, woselbst sie als Nahrung dienen müssen. Wie manche wertvolle Taube nimmt da ein unrühmliches Ende, auch wenn ihr eine recht hohe Aufgabe zugedacht war.

Raltbeine bei Geflügel. Anfänger sind sich oft nicht darüber tlar, warum wohl die Hilmer auf einmal so die Beine bekommen, die Schuppen sind aufgetrieben und oft sind die Beläge daraus, die, wenn man sich die Misse mimmt, sie näher zu untersüchen, sich abkrazen, sedoch bei unworsichtigem Abkrazen Blutungen entstehen lassen. Nun das sind die Alkbeine, die glüdlicherweise heute, im Bergleich zu früher, bedeutend selkener geworden sind. Was man z. B. früher auf seder Ausstellung für Hung. Da müßte man schon einmal nach Italien auf die Ausstellung gehen, oder auch nach Südrantreich und Desterreich, um zu sehen, was es da noch für Kaltbeinen sich, davon hat die neuere Generation gar keine Uhnung. Da müßte man schon einmal nach Italien auf die Ausstellung gehen, oder auch nach Südrantreich und Desterreich, um zu sehen, was es da noch für Kaltbeinen gibt, die talsächlich die Beine mit singerdicken und stärkeren Krusten bedecken. Daß derartige Sühner in ihrem Gelundheitszustand beträchtligzurückgehen, daß das Legen ausschrift, Lahmheit und alle möglichen Krantbeiten sich einstellen, ist natürlich klar. Die Sache ist aber auch sehr ansteckend, denn bald ist die ganze Serde ergriffen, und von den Bruthennen geht es aus die Rücken über, so daß der ganze Bestand in kurzer zeit verseucht ist. Wer nicht rechtzeitig einschrietet, der wird dann erleben, daß er überhaupt feine Eier mehr in den Restern sindet, wohl aber bald hier und da tote Hühner, die die sielse sielne sein und die Keitschraus einschreite, und des Rebels ist kein Ende. Ich möchte daher allen denen, die diese Zeilen seine sein schreiben sein schreiben deren, die diese Restant eingeht. Neu zugefaufte Tiere werden ebenfalls angesteckt, und des Uebels ist kein Ende. Ich möchte daher allen denen, die diese Zeilen seine sehen aus ehren ein der Resten berinktich der Felligelzüchter gesten erfrants sind. Diese sollen sohner sehen geständer der der gestäher der Wilbe, hervorgerusen. Dans ehre Rust, der sich er der Kalt, der sich an den Beinen in dienen Krusten ausstant

Brieffasten.

— H. L. in Sp. Ihre Frage, warum die Diplome der Schweiz. Landessausstellung in Bern den Ausstellern noch nicht zugestellt worden sind, habe ich Ihnen schriftlich beantwortet. Weil aber viele Aussteller jedenfalls ebenso sehnsüchtig darnach verlangen, ohne ihren Wunsch einem damaligen Komiteesmitglied zu unterbreiten, will ich an dieser Stelle die Berzögerung erklären. Die Fertigstellung der vielen Diplome beansprucht eine längere Zeit, und es ist möglich, daß durch die Mobilisation gewisse Arbeitskräfte zu den Waffen gerusen wurden. Da können nun noch Monate vergehen, dis jeder prämiterte Aussteller sein Diplom erhält. Also möge sich jeder einzelne mit Geduld wappnen.

— E. R. in K. Wenn Sie fremdländische Vögel anschaffen möchten, die ein schönes Gesieder und zugleich etwas Gesangsbegabung haben, so verdienen vielleicht die Tigersinken den Borzug vor den Webervögeln. Bei den letztern ist die Züchtbarkeit ohnehin eine recht unsichere Eigenschaft, um so mehr verdienen sie Beachtung durch ihre Umsärbung des Gesieders und den eigenartigen Nestdau. — Die Vogeltasel "Neunzig's fremdländische Vogeltnpen" kostet in Schuskrolle Mk. 1. 70 und ist zu beziehen bei der Creußschen Berlagsbuchhandlung in Magdeburg. Durch Nachnahme wird die Sendung zirka Fr. 2. 50 kosten. — Ein Buch über einheimische Vögel will ich Ihnen leihweise abgeben, obsichen Vücker mit farbigen Abbildungen geswöhnlich davon ausgenommen sind.

— G. Sch. in U. Die Ursache des Absterbens der Kücken im Ei läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. In sehr vielen Fällen ist nicht die Brüterin schuld, sondern eher die unzweckmäßige Haltung oder die zu geringe Widerstandsfrast des Zuchtstammes. Aber für solch abgestorbene Kücken können Sie den Lieferanten der Bruteier nicht verantwortlich machen. Er sichert einen bestimmten Prozentsak Befruchtung zu und die im Ei abgestorbenen Kücken waren befruchtet. Mehr können Sie nicht verlangen. Das Absterben kann sedoch auch eine Folge des Brütens sein, wenn eine Brüterin einmal längere Zeit das Kest verläßt oder vor beendigter Brütezeit nicht mehr aufs Nest zurückehren will. Ob dies oder jenes bei Ihnen zutrifft, werden Sie am besten selbst ermessen können.



Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Beflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abiwil, Alidorf, Alifatten (Meintal), Alifetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederdipp, Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Butlchwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Berein), Ednat (Geflügelzucht-Berein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Berein), Engelburg, Scholzmaft, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Heiden, Berisan (Ornith. Gesellschaft), Berisan (Raninchenzucht), Berein), Berzogenbuchee (Ornith. Berein), Horgen, Juterlaken (Ornith. Berein), Angnam (Beristanben-Klub), Lichtenfeig, Inzern (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Nörfchweiz, Fangenthal, Langnam (Berein), Oberhelfenswil, Mischweiz, Ganinchenzucht), Lödenkeig, Anzern (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Nörfchweiz, Kanninchenzucht), Hörfchweiz, Kanninchenzucht, Konschaften, Oflschweiz, Tanbenzüchter-Berein, Konschaften, Horgen, Stafa, Horgen, Sichter-Berein), Scholzenswil, Mischweiz, Kanninchenzuchterein), Howeizerischer Minorkafind, St. Gallen (Oflichweiz, Kanninchenzuchterein), Horgen und Amgebung (Bestügel- u. Kanninchenzuchterein), Horgen und Amgebung (Ornith. Berein), Aufterrheintal, Urnäsch, Index. Gestügelzucht-Berein), Kaddenswil Wald (Zürich), Valzenhamsen, Weinselden, Willisan, Wilfiam, Witfundach, Wolhusen, Süstlingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch, Verein der Rasseschussel, Kanninchenzüchter-Berein), Kantonal-zürch, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Kanaria" Zug) erein der Rasseschügel-Index. Howeiz. Anarienzüchter-Berband (Sestionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Kanaria" Zug)

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, At. Bürid (Celephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Postbureaux ber Schweiz ober bei Franto-Ginsenbung bes Betrages an die Erpebliton in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Postched-Conto VIII 2050, S. B. G.

Inhalt: Die Behandlung der Bruthenne. — Die Guggerweißschwanz-Taube. — Die Hecke. — Unbeachteles von der Amsel und dem Buchsinken. — Für und Champagne-Silber. (Schluß). — Der ostschweizerische Taubenzüchter-Berein. (Mit Gruppenbild). — Bogel-Tapserkeit. — Nachrichten aus den Bereinen. — dene Rachrichten. — Brieftasten. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



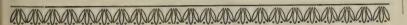
Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Ranindenzucht", franto ins haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 9 Monate (vom 1. April bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 3.45 " 3 " (" 1. " " 30. Juni 1915) . " " 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Lefer um Erneuerung bes Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Ginzahlungen gefl. auf Postscheck-Conto VIII. 2050 S. B. D.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.





Die Behandlung der Bruthenne.

Wir stehen mitten in der Brutzeit, und mancher Züchter oder auch nur Geflügelhalter wird durch die bekannten Tone einzelner Bennen oder deren beständigen Aufenthalt in den Legenestern daran erinnert, daß sie brüten möchten. Der erfahrene Züchter weiß wahrscheinlich gut genug, wie die Bruthenne zu behandeln und wo sie zu setzen sei. Da aber immer wieder junge Anfänger in die Reihen eintreten oder ländliche Geflügelhalter einen Zucht= versuch machen möchten, durfte eine Besprechung dieses Themas manchem Geflügelfreund willkommen sein.

Auf dem Land geschieht es noch oft, daß eine Brüterin im gewöhnlichen Legenest die Gier bebrütet. Das ist der ungeeignetste Ort. Dort findet die Bruthenne nicht die notwendige Ruhe, weil die übrigen Legehennen oft zu ihr ins Rest kommen werden, um ihre Gier zu legen. Dabei tonnen von den zur Brut bestimmten Eiern zerdrückt werden und die frisch dazu gelegten Eier sind nicht immer als solche tenntlich, um sie wegzunehmen; denn sie dürfen nicht im Brutnest liegen bleiben, weil sie den Brutertrag gefährden würden. Also sorge man für ein besonderes Brutnest an einem halbs dunkeln Ort, welcher der Brüterin genügend Schut bietet.

Wie das Brutnest angelegt und beschaffen sein soll, hat erst in Nr. 13 dieser Blätter Herr H. Scheffler in Riond-Bosson ausgeführt, so daß ein Hinweis auf diesen Artikel genügt. In ein solches Nest legt man nun einige Porzellaneier und setzt das brutlustige Huhn furz vor Eintritt der Dunkelheit darauf. Ist wirkliche Brutlust vorhanden und gehört das Huhn einer sicher brütenden Rasse an, so wird es ruhig sigen bleiben und auch am Tage weiter brüten. Will man aber eine leichte flüchtige Rasse, wie z. B. Italiener oder dergleichen, verwenden, so kann es sein, daß das Huhn auf dem ihm angewiesenen Rest durchaus nicht sitzen will, davon wegstürmt und sich in irgend eine Ede verkriecht oder — wenn es das Nest nicht verlassen kann — statt auf den Eiern zu sitzen im Neste steht oder dergleichen. Da ist nun Geduld nötig, bis man den Eigensinn des Huhnes überwunden und letteres zum Stillsitzen gebracht hat. Erst dann — wenn das Huhn abgehoben, zum Futter gestellt und ohne große Mühe im Nest zum Sigen gebracht werden kann entfernt man die Porzellaneier und legt die richtigen Bruteier ins Nest. Es wäre nicht nur zwecklos, lettere ihm sofort anzuvertrauen, weil es doch nicht ruhig brüten würde, sondern man müßte befürchten, daß es durch sein Ungebärdigsein wertvolle Eier zerbrechen fönnte. Deshalb möge man vor dem Unterlegen der Eier sich zuerst von der Brutlust der Henne überzeugen.

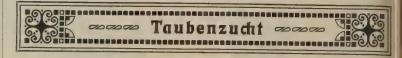
Und nun kann auf die Behandlung der Bruthenne eingetreten werden. Dieselbe muß jeden Tag ungefähr zur gleichen Zeit vom Neste genommen und zum Futter gesetzt werden. Letzteres besteht aus gesundem Getreide, gewöhnlich ganzen Maiskörnern und Weizen. Weichstuter wird der Brüterin nicht gegeben. Im weitern muß ihr ein Gesäß mit reinem Wasser vorgestellt und auch ein Staubbad angeboten werden. Man achte darauf, daß das Huhn nicht auf das Brutnest kann, bevor es seine Entleerungen von sich gegeben hat. Zuweilen ist eine Brüterin eine Viertelstunde beim Fressen, ohne sich zu entleeren, und sie bemüht sich oft, ins Nest zurückzusehren. Dies nuß verhindert werden, denn sonst würde sie während dem Brüten das Nest und die Eier verunreinigen.

Biele Geflügelhalter und auch manche Züchter halten es für unnötig, das huhn vom Reste zu nehmen und nachher auf dasselbe gurudgubringen. Sie fagen, es fei beffer, man gewähre dem huhn eine gewisse Freiheit, so daß es beliebig das Rest verlassen oder aufsuchen könne. Dieses Gewährenlassen kann recht unangenehme Folgen haben. So schrieb ein Züchter 3. B.: "Obwohl es zuweilen vorkommt, daß bei der Besichtigung des Brutnestes mehr Gier darin vorgefunden werden, als vom Züchter der Glucke untergelegt sind — die Glude oder andre hennen haben eben noch Gier hinzugelegt — so wird es doch viel häufiger der Fall sein, daß die Zahl der Eier sich vermindert hat. Manchmal handelt es sich dabei nur um 1 oder 2 Eier, welche vielleicht zertreten sind oder welche die Glude zerdrückt hat, oft jedoch macht ein hühnerhalter — Züchter möchten wir ihn nicht gern nennen, da er diesen ehrenden Beinamen nicht verdient - eines schönen Tages die Beobachtung, daß von den untergelegten 15 Eiern nur noch 9 oder 6 vorhanden sind. Die Glucke, das steht fest, hat die Eier gefressen. Aehnlich wie der Budel, der die Milch genascht hatte, hat auch sie zuweilen noch Refte von dem gefressenen Gi am Schnabel und an den dort in der Nähe sitzenden Federn hängen. Warum hat die Glucke die Gier gefressen? Run, die Antwort ist fehr einfach: weil fie Sunger und Durft, vielleicht auch bloß Durft hatte. Schuld trägt also ber Besitzer der Glude, daß das Tier Eier gefressen hat. Wer regelrecht seine Gluden Tag für Tag vom Reste hebt, sie füttert und auch nicht vergißt, ihnen Wasser vorzusetzen, dem kann es wohl geschehen, daß statt 15 Gier 14 oder 13 im Reste liegen, indem eins oder zwei zertreten wurden; aber daß die Zahl der Eier plöglich in der oben angegebenen Weise zusammenschmilzt, das ist wohl so gut wie ausgeschlossen. Tatsächlich lassen in den meisten Fällen hunger und Durft die Glude gum Eierfresser werden. Derartige Uebeltäter lassen dann in der Regel auch davon ab, sich von teuern Bruteiern zu nähren, sobald sie ordnungsmäßig verpflegt werden. Uns wenigstens ist in unfrer reichen Praxis noch nicht ein einziger Fall entgegengetreten, daß die Glucke trogdem ihren Appetit und ihren Durft mit Eiern gestillt hätte."

Wird eine Bruthenne nicht täglich vom Neste genommen, so

steht zu befürchten, daß sie in ihrem Brutsieber nicht jeden Tag zur Futteraufnahme das Nest verläßt. Daraus ergibt sich eine starke Abmagerung des Tieres, weit stärker als sie sonst sein würde, und auf solches Gewährenlassen durfte es zurückzuführen sein, wenn hin und wieder eine Brüterin tot im Neste vorgesunden wird.

Bei der täglichen Fütterung der Bruthenne läßt sich zugleich nachsehen, ob im Neste alles in Ordnung ist. Es kann einmal ein Ei zerbrochen und können mit dem Inhalt die andern Eier beschmutt werden. Da muß eine Reinigung der letztern stattsinden, um die Poren stets offen zu halten. Ohne eine tägliche Nestkontrolle läßt sich dies nicht wahrnehmen, deshalb ist es notwendig, daß jeder, der Bruten machen läßt, sich auch während dem Brutverlauf um die Bruthenne kümmert und sie sachgemäß behandelt. E. B.-C.



Die Zuggerweißschwanz=Taube. "Als Taubenliebhaber darf man den Berfasser nicht in die

Masse Laubentiebhaber darf man den Berfaller nicht in die Klasse derjenigen sehen, die mit Bersaumung wichtiger Pflichten oder auch nur anderweitiger nötiger Geschäfte einen großen Teil ihrer Zeit in unwerantwortlicher Weise mit ihren Tauben vertändeln. Ich lebe auf dem Lande und halte mir eine sehr mäßige Anzahl Tauben aus persönlichem Bedürfnis. Alle Zeit aber, welche sie mich durch ihre Besorgung kosten, wird — einen Tag in den andern gerechnet — nicht fünf Minuten betragen. Und doch war diese wenige Zeit für mich zureichend, manche Beobachtung bei diesen Tieren zu machen, welche ich "vergeblich" anderswosuchte. Ich bin überhaupt gewöhnt, in der Dekonomie alles mit Ausmerksamkeit zu beobachten. Daher konnte mir auch dies und

jenes nicht entgehen."

So sagt ein Verfasser eines Taubenbuches im Jahre 1788. Er hat recht in allen Teilen. Man kann Tauben halten, ohne irgend eine Pflicht zu vergessen. Man schafft sich eine Fundgrube, die Wunder der Natur zu beachten. Ein Taubenvölklein vermag ein einseitiges Alltagsleben leichter zu machen. Nicht alle Rassen eignen sich für jedermann. Jedoch diejenige, die ich zum Titel ge-wählt habe. Im kleinsten Raum nimmt sie fürlieb und entfaltet ihr stets munteres Wesen. Stellt man sich die Frage, wie alt die Guggertaube wohl sein mag, so gewinnt sie schon an Interesse. Bor mehreren Jahren trat ich brieflich mit Herrn Rikenmann sel. in Berbindung. Bekanntlich hat er sich mit Vorliebe der Geschichts= forschung gewidmet. Seine damaligen und spätern Angaben im Bortrag "Die Schweizer Taubenzucht" sind mir für diese Rasse maßgebende Anhaltspunkte. Er sagte: "Die Guggertaube halte ich als ein unvermischtes Berner Landeskind, das älter ist als Eich= bühler und Berner Halbschnäbler." — Wir haben allen Grund uns zu bemühen, dem Tierchen einen Plat an der Sonne zu verschaffen. Seitdem ich die Gugger halte, lebt ein munterer Geist in meinem Bestand, der mit einer streitsuchtigen Raffe nichts gemein hat. Die Größe steht recht gunftig zu den Anforderungen, die man an eine Taube stellen soll, deren Berbreitung man anstreben will. Sie ist etwas größer als ein gewöhnlicher Feldflüchter. Bon einem guten Tier ist die Länge von der Schnabelspige bis zum Schwanzende 36 cm. Eine schlanke und zugleich fraftige Figur, die aber nirgends eine plumpe Form erkennen läßt. Der Schnabel ift dunkel; in der Form gleicht er dem der Feldtaube und hat 24 mm Länge. Die Wölbung der Stirne ist reichlicher als bei einer gewöhnlichen Das Auge ist dunkel und ziemlich groß, ohne Warzen. Der sich um das Auge ziehende Ring ist flach, näher besehen fein geperlt ohne jede Erhöhung. Der Blid wird beim erften Begegnen als scheu bezeichnet, ist aber bei gewohnter Umgebung als kluge Vorsicht und Wachsamkeit aufzufassen. Die Spithaube hat dieselbe Form wie bei den Thurgauer Rassen. Sie muß eine geschlossene scharfe Spitze hilden, ohne auf eine Seite zu neigen, sie darf nicht zu tief im Genick sitzen und nicht helmartig über den hinterkopf emporragen. Möglichst ohne Scheitel, das heißt: es soll zwischen Halsfedern und denjenigen der Haube selbst keine Scheitellinie die Ropfpartie absondern. Die Kehle ist ziemlich ausgeschnitten, analog der Stirnwölbung, und bildet einen schönen Uebergang zum Hals. Der Hals ist etwas dicker als derjenige der Thurgauer Rassen, jenoch in harmonischer Form zum Ganzen. Die Flügelform ist eine nteressante Erscheinung. Am Bug sehr kräftig und an der Brust twas abstehend. Der geschlossene volle Flügel hält den darunter iegenden schlanken Leid gut eingeschlossen und läuft gegen die Schwungsedern sehr spitzig aus. Von vorne gesehen erscheint die desantsigur immer dereit zum Aufsliegen. Der Schwanz ist lang und kräftig entwickelt. Reicht $2\frac{1}{2}$ dis 3 cm über die geschlossenen Flügelspitzen hinaus. Es ist speziell darauf zu achten, daß die die der zwölf Schwanzsedern ist üppig breit. Die Flügel sind n fast wagrechter Schwanzsedern ist üppig breit. Die Flügel sind n fast wagrechter Stellung und der Schwanz in leicht gesenkter daltung. Die Füße mit gut gespreizten Zehen sind ausschließlich rachtbeinig.

Zu Farbe und Zeichnung ließe sich viel schreiben. Mir scheint die Gugger= und Berner Halbschnäbler=Taube gleich schön und nteressant zu sein. Eigenartig auf den ersten Blid, und näher vetrachtet ist jede eine Federnschönheit, die wir guten Zeiten aus dem grauen Altertum zu verdanken haben und die bei vorurteils= oser Prüfung nicht dem Zufall anheimgestellt werden können; sie verden daher bei planmäßiger Zucht eine gute Zukunft haben. Zur Grundfarbe der Guggertaube sei konstatiert, daß diese nur in Blau und Blauweißschwanz vorkommt. Nicht wie kürzlich aus dem Inseratenteil hätte angenommen werden können, daß auch schwarze Gugger existieren. In solchen Fällen handelt es sich um Riesel= löpfe oder sogenannte Tiger, die — nebenbei bemerkt — in einem sehr schönen Paar an der Zürcher Taubenausstellung waren und es sehr wohl verdienten, daß sie als alte und seltene Landesschönheit vom Schweiz. Taubenzüchter=Berband mit einem Ehrenpreis aus= gezeichnet wurden.

Bevor ich zur Zeichnung der Guggertaube das Wort ergreife, ziehe ich einen Bergleich. Ich gehe mit einem Besuch in den Garten und betrachte die verschiedenen Blumen. Hat ein Mensch Zuneigung oder Geschmack, wie man auch sagt, zu einer roten oder weißen Rose, zu gelben oder blauen Stiefmütterchen, so wird die danebenstehende zweisardige Nelke oder solche Mohnblume fast ganz überssehen. So erging es dis heute der Guggertaube in ihrer Heimat. Man züchtete viel Brieftauben und andere "neue" Sachen, und dasmit wird der Geschmack abgestumpst oder auch verwöhnt mit fertigen Objekten.

Den Namen Gugger (Ruckuck) wählte das Bernervolk mit seinem heimeligen Dialekt recht zutreffend für dieses stets muntere Tier mit einem so sonntäglichen Federnkleid. Ropf= und Halszeich= nung gleichen auch einer zweifarbigen Nelke. Die weißen Ropf= federn sind auf blauem Grunde recht gleichmäßig verteilt. Je mehr diese beiden Farben am Ropf wechseln und am Hals (in offenen Federn) durcheinander scheinen, desto wertvoller ist das Tier. Brust= und Leibzeichnung "unter" dem Flügel und auf dem= selben ist die Guggerzeichnung in deutlicher Hämmerung. Um die Gegend des Brustbeins, auf= und abwärts, wo bei allen blauen Tauben die Farbe heller ist, ist die Hämmerung dunkel bis am Ufter. Hebt man der Taube den Flügel ab dem Leibe und besichtigt die sonst gedeckte Partie, so muß sie auch dort "geguggeret" sein, sagt der Berner Züchter. Auf der Flügeldecke und dem ganzen Ruden ist die Zeichnung umgekehrt. Die dunkelblauen Federn haben helle Tupfen am Endteil. Zwei schwarze Binden haben dann von dieser silberblauen Farbe ein prächtiges, geschweiftes Saumband. Der Schwanz ist weiß samt den obern und untern Dedfedern.

Wer diese Rasse nach so vielen Merkmalen reinzüchtet, hat sein Berdienst wie jeder andere. Der schönen Zeichnung wegen möchte ich wünschen, daß es recht bald viele Liebhaber gäbe, die sich dieser schönen und von Gesundheit stroßenden Taube annehmen würden. Ich versichere die Züchter, daß diese Naturschönheit gewiß bald jene Nachfrage im In= und Ausland erreichen würde, wie es bei den Elmer und MehlfardsGoldkragen der Fall war in den letzen Jahren. Schöne Paare haben doch schon Berkaufspreise von 30 bis 60 Franken erzielt, womit für eine Schar auf längere Zeit das Futtergeld eingebracht ist. Wer etwa denkt, diese Taube zeige sich weniger schön als Huhntauben oder irgend eine andere Rasse, der täuscht sich sehr. Der graziöse Eiser, den der Täuber um seine Lebensgefährtin entsaltet, ist zu bewundern. Dann mit welcher Fertigkeit wird das Nest gebaut und sein Plat bewacht. Die Guggerstaube süttert ihre Jungen gut und lange Zeit. Zur Eingewöhnung

an einen neuen Schlag ist sorgfältig vorzugehen, um Berluste zu vermeiden. Was mich im gleichen Grad wie ihre Schönheit erfreut, ist die Flugfertigkeit. Ihre langen spiken Flügel und den kräftigen Schwanz weiß sie gut zu benühen. Deffnet man am Morgen den Schlag, dann gibt's einen Refordslug mit den Stettiner Tümmlern und andern in der Schar. Kommt gar der Habicht, so treibt es der Gugger mit seinen Flugkünsten geradezu toll. Dann stößt diese Taube fast ohne sichtbare Flügelbewegung blisschnell durch die Lust. Gesagtes bedingt eine große Flugkraft, was sicher den jezigen Moderassen lange nicht allen nachzesagt werden kann. Wir dürfen da herzhaft das immer wahre Sprichwort anwenden: Was willst du in die Ferne schweisen, sieh, das Gute liegt so nah!



Die Secke.

Der starre Winter ist aus den Tälern gewichen und die Natur fängt an, sich wieder neu zu beleben. Dies macht sich auch in unserer Bogelstube bemerkbar. Das aufgeregte Besen und Treiben der Hähne, das Locken und Zwitschern der Weibchen lassen uns deut= lich erkennen, daß die Zeit der Paarung herangekommen ist. Wenn nun die Ranarienzüchter dieses Jahr nicht mit so großem Gifer an die Einrichtung der Sede herangehen, so mag der Grund darin zu suchen sein, daß der Absatz der lettes Jahr gezüchteten Vögel ein sehr schlichter war und daß für dieses Jahr auch keine großen Hoffnungen vorhanden sind. Dazu kommt noch die schwierige Kutterbeschaffung. Der für unsere Lieblinge fast unentbehrliche Rübsamen ist bei uns kaum mehr erhältlich oder doch nur zu einem sehr teuren Preis, und dazu oft noch sehr mangelhafte Ware. Auch das für die Zucht so notwendige Eifutter ist im Preise so gestiegen, daß an einen Gewinn gar nicht zu denken ist. Trotzem wird es der Erwerbszüchter und auch der eingefleischte Liebhaber nicht über sich bringen können, einige Paare zur Zucht schreiten zu lassen.

Meine Ausführungen über die Heke möchte ich in drei Teile einteilen. Erstens: Wahl der Hekvögel; zweitens Einrichtung der Heke; drittens Fütterung während der Heke. Ein strebsamer, sachtundiger Jüchter wird schon im Laufe des Winters seine Hekevögel auswählen und für sich bestimmen. Gesunde, starke Hähne mit schönem vollem Organ und einem seurigen Gesang wolle man zur Jucht verwenden, phlegmatische, wenig singende Hähne werden nichts taugen. Ebenso verwende man nur starke, kräftige Weibchen vom gleichen Stamm, welche ein gesundes, sebhaftes Aussehen haben. Weibchen mit Leberslecken oder rot entzündetem Hinterleib, durch den die Gedärme hindurchscheinen, schließe man von der Jucht aus. Auch dürsen zuchtfähige Weibchen am Hinterleib einen Fettansah haben, die Befürchtung, daß solche Weibchen zu sett sind, habe ich noch nie gehabt.

Die Seckeinrichtung muß in den meisten Fällen den Wohnungsverhältnissen angepaßt werden. Rur gang wenige Züchter sind es, denen separate Zimmer zur Berfügung stehen. Die hecktäfige sollen möglichst praktisch und einfach sein. Kistenkäfige mit vorn abnehmbarem Gitter und Außenfütterung sind Drahtfäfigen vorzuziehen. Erstens sind die Bögel in solchen vor Zugluft geschütt und zweitens gibt es auch nicht so eine Unordnung im Zimmer, hauptsächlich in den ersten Tagen, bis die Vögel angepaart sind, wo sie oft einander verfolgen und im Räfig herumbalgen, daß Niststoff und Federn nach allen Enden hinfliegen. Ferner sind Nist= kasten zum außen Anhängen ebenfalls zu empfehlen, weil dadurch die Bögel beim Kontrollieren der Nester ungestört bleiben. Nisttaften von Holz, vielleicht vorn mit einer Glasscheibe und oben mit einem Drahtgitter, sind solchen von Drahtgeflecht vorzuziehen. Benn in einem Wohnzimmer gezüchtet wird, ist es nicht sehr ein= ladend, wenn die Jungen die Extremente durch das Drahtgeflecht über den Nestrand hinauswerfen. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Räfige möglichst sauber und glatt gearbeitet sein sollen, damit die Milben, welche bei der Zucht fast unvermeidlich sind, möglichst wenig Unterschlupf finden.

Bevor aber mit der Hede begonnen wird, sollen die Räfige gehörig instand gesetzt werden. Jedes Herumhantieren an den-

selben, wenn sie mit Bögeln schon besett sind, wirkt störend auf die Bede und kann nur für den Züchter von Nachteil sein. Nun gur Bede selbst. Wir tennen vielerlei Bedarten. Sett man mehrere Sähne und Beibchen in ein Zimmer oder größeren Flugraum, so hat man die Zimmer= oder Flughecke. Jedoch wird dieselbe heut= zutage von den Feinzüchtern nicht mehr angewendet und ist es daher überflüssig, sich über dieselbe des längern zu verbreiten. Die Räfighede bilden ein hahn und mehrere Beibchen, die gleichzeitig in einem Räfig ihr Brutgeschäft verrichten. Auch diese Secart trifft man heute weniger mehr an, es ist an deren Stelle die von den meisten Buchtern so beliebte Wechselhede getreten. Bei dieser Heckart setzt man auf einen Sahn 2 bis 3 Weibchen einzeln in eine Käfigabteilung und gibt denselben den Hahn abwechslungs= weise zur Begattung bei. Für einen Züchter, der über genügend Zeit verfügt, mag dieses Verfahren sehr zweckmäßig sein, weil das oft so langwierige Anpaaren vermieden werden kann; man wird den Sahn, nachdem er das Weibchen getreten hat, wieder wegnehmen und an seinen frühern Plat verbringen.

Derjenige Züchter aber, der tagsüber seiner Arbeit nachgehen muß, wird eben den Hahn bei dem Weibchen lassen mußsen, bis das Gelege fertig ist und das Weibchen richtig brütet. Es können auch Fälle vorkommen, daß Weibchen nach der Wegnahme des Hahnes das Gelege verlassen und fortwährend nach dem Hahn rusen. In solchen Fällen wird man den Hahn wieder beigeben müssen, ansonst das ganze Gelege verloren gehen könnte. Auch ist es gut, wenn man bei dieser Heckart einen Hahn, den man als Vorsänger benühen will, in Einzelhecke setzt, damit die Jungen immer den gleichen Gesang hören. Selbstverständlich müssen auch, wenn man Stammeszucht betreiben will, die Trethähne vom gleichen Stamme sein.



Unbeachtetes von der Amiel und dem Buchfinken.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß der Mensch für das Nächstliegende und Alltägliche keine Augen, d. h. kein Interesse hat. Propheta nemo in patria (im eignen Land gilt kein Prophet) war schon den Alken geläufig. Auch die wenigen dem Publikum bekannten und bei ihm beliebten Singvögel könnten davon erzählen, wenn sie reden könnten. Ob sie ein Lied darüber zu singen wissen, haben sie mir nicht anvertraut.

seinerzeit durch Italien reiste, fiel mir bei den gekäfigten Amseln u. a. auf, daß sie ausnahmslos mennigrote Schnäbel hatten, wenigstens so weit sie mir vor Augen kamen. Erst nach der Rückehr sah ich nun, daß es auch bei uns solche Amseln gibt, allerdings vielenorts als Ausnahme. Gewöhnlich sieht man deren Schnäbel — es ist natürlich nur von ausge= färbten Männchen die Rede — bei uns in silbergoldgelber Farbe. Much hierin scheinen übrigens die alten Liebhaber, die man in moderner "Uebervogelschutzwut" ausgerottet hat, Näheres ge= wußt zu haben. Bermann Unger schreibt in der "Gefiederten Welt" 1914, Nr. 41, Seite 326: "Die alten Liebhaber machten bei der Umsel eine Unterscheidung zwischen rotschnäbeligen und gelbschnäbeligen. Lettere betrachtete man als leichter einzugewöhnen und eher zum Singen zu bringen als ihre Schwester, die rotschnäbelige, die noch den Beinamen "Stockamsel" führte." Der Autor spricht vom Chemnitz- und Muldenthale im Rönigreich Sachsen. (Was den Namen "Stockamsel" angeht, so ist zu sagen, daß er auch für Ringamseln und für Amselweibchen üblich ist, ober für junge Amselmännchen, die hennenfederig geblieben sind.) Diese Mitteilung würde begreiflich machen, warum man in Italien die rotschnäbelige (als bessere Sängerin) bevorzugt.

Die mir zugänglichen Autoren machen sich's mit der Sache leicht. A. E. Brehm, Gefangene Vögel, sagt: Schnabel orange; D. Lenz, Gemeinnühige Naturgeschichte Bd. II., Seite 80/81: mit gelbem Schnabel; Bechstein=Verge, Naturgeschichte der Hof= und Stubenvögel: Schnabel goldgelb. (Unsere Farbenbezeichnungen liegen sehr im argen. Goldgelb kann mennigrot bezw. orange, und silbergoldgelb heißen.) Friderich=Vau,

Naturgeschichte der deutschen Bögel, spricht von gelbem Schnabel, schreibt jedoch einer kanarischen Abart orangesarbenen Schnabel zu. Die Abbisdung zeigt aber einen orangenen Schnabel auch für unsere gewöhnliche Amsel; Kleinsch midt, Singvögel der Heimat, gibt in der Abbildung orangenen Schnabel, der Text enthält nichts darüber; RußeNeunzig, Einheimische Stubenvögel, 4. Auflage, nennt ihren Schnabel hochgelb; Naumanns Hennicke nennt den voll ausgefärbten Schnabel des Männchens hochgelb und brennend hochgelb, die zugehörige Abbildung hingegen zeigt Orange. Unter dem zugehörigen Anschauungsmaterial heißt der Schnabel bei Nr. 12: rötlichgelb. M. Rausch, Die ges. Sängerfürsten, nennt den Amselschnabel gelb, für junge Männchen nach der Verfärbung: hellgelb.

Wäre in der Spezialliteratur, die mir nicht zugänglich ist (der Katalog schweiz. Bögel nimmt von Barietäten begreislicherweise möglichst Umgang), wesentlich mehr über diesen Punkt enthalten, so müßten meines Erachtens die angeführten Werke davon Notiz genommen haben. Da es nicht der Fall, nehme ich bis auf bessere Belehrung an, die Frage, ob der genannte auffallende Unterschied ein lokaler oder ein artlicher oder ein Altersunterschied oder von der Jahreszeit abhängig sei, müsse erst noch gestellt und Material zu ihrer Beantwortung gesammelt werden. Wäre die alltägliche Amsel eine Nachtigall oder sonst ein geseiertes "großes Tier", so wäre das offenbar längst geschehen. — Nach meinen bisherigen Beobachtungen ist mir, wie den alten Bogestellern in Sachsen, ein artlicher Unterschied am wahrscheinlichsten, denn es gibt Gegenden, wo die gelbschnäbelige und andere, wo die rotschnäbelige Amsel vorherrschend ist.

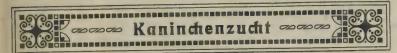
Ein ähnlicher Fall liegt nun bei dem Allerwelts - Buch = finken vor. Dieser jedermann bekannte Bogel, der ja noch dazu Gegenstand eines weitverbreiteten Sports geworden ist, hat in sehr auffälliger Weise auf den Flügeln zwei weiße Binden oder Aufschläge. Ich will sie nach ihrer Gestalt Sensenstriche nennen. Beim vorderen steht dabei die breite Seite gegen vorn und außen, die schmale gegen den Rücken zu, beim hintern umgekehrt. Das ist so ziemlich alles, was die Beschreibungen in der angeführten Literatur hierüber sagen, ja ich habe sogar noch Wesentliches selber beigefügt. Nun zeigen aber ausgefärbte Männchen und Weibchen, bei uns wenigstens, außerdem beiläufig in der Mitte der Hinterseite des hintern Sensenstrichs, rechtwinklig an diesen anstoßend, eine weitere weiße Zeichnung in Reilform, schief nach hinten und unten gerichtet. Die breite Reilseite schließt sich an den Sensenstrich so an, daß beide zusammen einigermaßen eine Umbofform vorstellen. Man könnte den Reil also den Amboffuß nennen, in meinen Notizen spreche ich auch etwa von Ambogzinken, womit ich dasselbe meine. Diesen gewöhnlich so überaus deutlichen Zinken kann man aus den Farbenbeschreibungen bei A. E. Brehm, Ruß und Naumann (ich meine jedesmal die oben angegebenen Werke) allerdings erschließen, indem gesagt wird: "Handschwingen außer den drei ersten an der Wurzelhälfte weiß", aber welchen Effett das fürs Auge macht, wird nicht gesagt und von den Abbildungen gibt nur diejenige bei Friderich einen einigermaßen richtigen Begriff. Einigermaßen; denn die Reilform, die doch sehr charakteristisch ist, kommt auch da nicht recht zur Geltung. Auch Rausch giebt den Zinken nur in der Abbildung und nicht als Reil. Der Ambokzinken kann aber nicht ohne Bedeutung sein, denn nicht wenige andere Bogel= arten haben an dieser Stelle mehr oder weniger deutlich eine entsprechende Zeichnung, so der nahe verwandte Bergfink, der Schneefink u. dgl., aber auch Bögel anderer Sippen wie einige Fliegenschnäpper, das Braunkehlchen, die Alpenbraunelle, das Goldhähnchen usw.

Alsdann sind mir in unsern Gegenden (speziell im Zofinger Bezirk), Nestsinken im Alter des Aussluges vorgekommen, die diesen Amboßzinken nicht hatten, umso deutlicher hingegen die Sensenstriche. Und die mir zugänglichen Abbildungen, die ihn auch nicht oder nur andeutungsweise zeigen, lassen darauf schließen, daß auch erwachsene Finken ohne ihn vorkommen. Erinnere ich mich recht, so sprach mir einmal Hr. Max Diebold, Präparator in Narau, von einer Finkenabart, die Argonnensink genannt werde und die, wenn ich recht verstand, nur recht breite, schöne weiße Sensenstriche hätte ohne Amboßzinken. Es ist ja in all diesen Fällen keineswegs gesagt, daß der Zinken ganz

fehle, er kann nur schwächer entwickelt und von dunklem Gesieder überdeckt sein, wie man etwa auch den vordern Sensenstrich oft gar nicht, oft nur wenig sieht, wenn sich der Fink etwas plustert

und sich Dedgefieder darüber legt.

Sofern ich recht gesehen habe, gibt es übrigens besonders fcon ausgefärbte Fintenmännchen, die gegenüber diefem Binten auf der andern Seite des hintern Sensenstrichs und mithin quer zwischen den beiden Gensenstrichen noch einen ähnlichen weißen Reil zeigen. Solche Männchen haben dann oft auch noch weiße Spigen über die Ruckenteile der Flügel hin und sehen dabei sehr bunt und schmuck aus. Hiebei dürfte das Alter eine Rolle spielen, während die Entwicklung mindestens des hintern Zinkens unterartlicher Natur sein durfte. Praparatoren könnten hierüber wohl die wünschbaren Aufschlusse geben, freilich nicht über schweizerische Finten, die ja nur von Richtpräparatoren und nicht mit diesen in Berbindung stehenden Forschern geschossen, in teinem Falle aber gefangen werden durfen. Ich meinerseits verstehe übrigens weder den Fang noch kann ich der Rurgsichtigkeit wegen schießen und ich kann also die Materie nicht weiter verfolgen, soweit es nicht mit dem Glase möglich ist oder verunglückte Bögel mir zu (Fortsetzung folgt). Silfe tommen, oder am Futtertisch.



Für und gegen die Champagne Silber.

(Schluß).

Bei uns vermag das Champagnesilber die Gemüter der Züchter nicht stark zu erregen. Unsere Gönner desselben legen offenbar größeren Wert auf seine Nutsleistung als auf die Auszeichnung als Schautier. Man kann ihm eine Musterbeschreibung geben, mit deren Silse ihm Anerkennung und Auszeichnung zuteil wird. Aber deshalb wird seine Ausbreitung kein schnelleres Tempo anznehmen, es wird sich kaum ein Gebiet erringen, in welchem die Rasseucht für Ausstellungszwecke das Hauptziel ist.

Der Spezialklub der in Rede stehenden Rasse, der in 19 Zweigvereinen gegen 400 Mitglieder zählt, hat offiziell den Namen "Französische Riesen-Silber" eingeführt. Bei uns wird dieser Name nicht angewendet, sedenfalls im Gefühl, der Zusah "Riesen" sei nichts als Dekoration. Nach unsern Begriffen sind Tiere mit durchschnittlich 4 kg. Gewicht mittelgroße zu nennen, während die Riesen 6 und mehr Kilogramm wiegen sollen. Blaue Wiener, Hasen, engl. Widder und wohl auch die Japaner sind durchweg reichlich so schwer als die angeblichen Riesensilber, ohne daß sie den pompösen Namen führen. Durch die Benennung Riesenssilber werden irrige Vorstellungen geweckt und die Versuchung erhöht, durch entsprechende Kreuzungen ein hohes Gewicht zu erlangen.

Die Champagnesilber, die ich in den letzten 20 Jahren in der Schweiz gesehen und viele davon beurteilt habe, hatten nur ein Gewicht von 7—9 Pfund. Sie wurden nicht gewogen, aber ein alter Züchter uud Preisrichter hat schon so viel Augenmaß, daß er das Gewicht annähernd richtig einschäßen kann. Ich erinnere mich nicht, je einmal ein Tier dieser Rasse gesehen zu haben, das mir besonders groß erschienen wäre und dessen Gewicht auf mehr als 10 Pfund hätte geschätzt werden dürsen. Es ist auch zweizelhaft, ob der Klub deutscher Züchter der franz. Riesensilber bei seinen direkten Importen aus Frankreich jemals zuchtfähige Tiere erhalten hat, die mehr als 10 Pfund Lebendgewicht auswiesen. Viel eher ist anzunehmen, daß die franz. Silber in Deutschland im Gewicht gesteigert wurden, was durch Zuchtwahl oder auch durch Kreuzung mit anderen Tieren geschehen und erreicht worden sein kann

Wir haben uns längst daran gewöhnt, daß die Züchter ihre Lieblingsrasse mit mehr oder weniger Begeisterung als die beste empfehlen. Der Züchter einer anderen Rasse lächelt gewöhnlich darüber, zuweilen denkt er aber über die seinige ebenso oder er tritt offen für dieselbe ein. So kommt jede Rasse zu ihrem Rechte. Dieser Wetteiser in der Anpreisung der bevorzugten Rasse bringt naturgemäß auch kleine Entgleisungen, indem in der Begeisterung leicht die Sache zu rosig geschildert wird. Man ist zu viel ein-

seitiger Parteimann als ruhig und sachlich abwägender Beobachter. Und dabei mag es geschehen sein, daß dem franz. Riesensilber mehr Berteidiger und Lobredner entstanden, als irgend einer anderen Rasse zuvor.

Ein solcher begeisterter Lobredner hat sich Ende Januar in der "Geflügel-Börse" zum Worte gemeldet. Der auch in den Kreisen der Geflügelzüchter hochgeschätzte Leiter der staatlichen Lehr- und Bersuchsanstalt Halle a. S.-Crölswiz, Herr A. Beet, tritt entschieden für sie ein, da er den Riesensilber zur Zeit für das geeignetste Nutztaninchen hält. Er stützt sich hierbei auf seine gemachten Erfahrungen während zwei Jahren und wendet sich unter anderem gegen die Weigerung mancher Verbände, welche das französische Riesensilber nicht als Rasse anerkennen wollen.

Er schreibt da 3. B:

"Der weitere Einwand, die Französischen Silberkaninchen könnten keinen Anspruch auf Rasse erheben, da sie sich nicht rein vererbten und oft Tiere mit weißen Pfoten sielen, ist unzutreffend. Ueber eine Rasse kann nur dersenige ein richtiges Urteil abgeben, der nicht voreingenommen ist und sie seit Jahren in ausgedehntem Umfange mit drei bis vier verschiedenen Bezugsquellen entnommenen Tieren betreibt, wie es bei mir der Fall ist. In der mir unterstellten Zucht, in der jährlich ungefähr 100 Tiere von 4 Hässinnen groß gezogen werden, habe ich 8% Nachzucht sestgestellt, bei denen sich eine weiße Pfote zeigte.

"Wer in der Tierzucht Autodidakt ist und nur einseitig Hühnersucht, Kaninchenzucht oder dgl. betreibt, darf nicht von sich sagen, daß er das gesamte Gebiet der allgemeinen Züchtungslehre beherrscht. Ich vertrete keineswegs die Anschauung, daß nur dersienige hierüber reden dürfte, der Borlesungen über Züchtungslehre an der Universität gehört hat. Immerhin sollte über solche Fragen aber nur der urteilen, der die einschlägige Literatur — Darwin, Wallace, Nathusius, Settegast, Kühn usw. — mit dem nötigen Verständnis durchgearbeitet hat, was allerdings eine gehobene Schulbildung voraussest, oder wer mit reichen praktischen Erstährungen auf dem Gebiete der Groß- und Kleinviehzucht aufwarten kann.

"Je älter eine Rasse, desto weniger Rückschläge, je jünger desto mehr. Alle unsere Rulturrassen sind von Haus aus Kreuzungen, die sich erst durch scharfe Inzucht im Laufe der Jahre rassig vererbend erwiesen haben. Trohdem sehlt es in keiner Familie an Rückschlägen, sogar in sehr hochgezüchteten, berühmten Herden schwarzbunten Riederungsviehes ist es vorgekommen, daß auch einmal ein rotbuntes Kalb erschien.

"Was also in jeder, selbst der bewährtesten Zucht vorkommt, Rückschläge, das soll dem Französischen Silberkaninchen besonders hoch angerechnet werden, d. h. sie sollen deswegen kein Anrecht haben, als Rasse anerkannt zu werden. Wer das tut macht sich des Verdachtes schuldig, nicht mit gleichem Maße zu messen. Woist denn die Rasse, die nicht ähnliche Erscheinungen aufzuweisen hätte?

"In der Geflügelzucht gelten die weißen Wnandottes als eine der besten Nugrassen, vorausgesett, daß es sich nicht um in Größe und Federreichtum überzüchtete Schauftude handelt. Saben sie doch bei dem diesjährigen Bettlegen in Neuß die ersten Blätze Wer viele Jahre diese Rasse züchtet, weiß am besten, daß Rückschläge auf Silber-Wyandottes oder Brahma keineswegs zu den Seltenheiten gehören. Oft zeigt sich bei den hähnen eine der zwei Hauptsicheln schwarz durchsett, eine Sattelfeder rein schwarz. Ebenso treten Rückschläge (Brahma) auf in Gestalt schwacher Federansätze an den Läufen. Deshalb fällt es aber teinem Menschen ein, die Wyandotte nicht als Rasse mit hervorragenden Wirtschaftseigenschaften anzuerkennen. Ich sollte meinen, was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Darum ist auch die weiße Pfote, die sich ab und zu einmal bei Nachzucht Französischer Silberkaninchen zeigt, keineswegs ein Grund, den in ihrer Beimat als eine der wirtschaftlichsten Rassen anerkannten Schlag bei uns eine gleiche Anerkennung zu versagen.

"Jeder Züchter hat sicher schon die Erfahrung gemacht, daß die aus der Rasse in irgend einer Weise herausfallende Nachzucht oft die kräftigsten und formvollendetsten Tiere liefert, die aber infolge ihrer Schönheitsfehler im Schaukäfig keine Anerkennung sinden. Wir leiden an zu starkem Formelkram, uns fehlen, besonders in der Kaninchenzucht, noch zu sehr die Männer, die sich



Mitglieder des ostschweizerischen Taubenzüchter=Vereins.

(Von links nach rechts zu lesen)

Erste Neihe sitzend: Th. Brüschweiler; W. Forster; Fr. Bacherl; W. Abfalk; Fr. Täschler; A. Traber; J. Burger= meister. — Zweite Reihe stehend: O. Allenspach; A. Schabegg; Hauser, Briefträger; Karl Bosch; A. Lang; C. Bogel; Link jun.; Link sen. — Hinterste Reihe: A. Kirchhofer; Fr. Thum; Aug. Hauser: E. Gimmel.

auf eine höhere Warte hinaufzuschwingen imstande sind. Nun ich denke, die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wird hier bald Abhilfe schaffen.

Je mehr unser Wirtschaftsvieh in seiner äußeren Erscheinung in bestimmte Form gepreßt wird, kleine Schönheitsfehler in der Zeichnung und dergleichen dazu dienen, die für Gebrauchszwecke oft wertvollsten Tiere von einer Auszeichnung auf der Ausstellung auszuschließen, desto mehr werden Zwed und Ziele der Zucht untergraben."

Diese Worte sind zu beachten, obschon die Mehrzahl der Buchter sich nicht dazu verstehen werden, die im letten Sat aus= gesprochene Milde walten zu lassen. Tiere mit ziemlich dunkleren Röpfen, mit weißen Abzeichen und ohne Silberung mögen die geeignetsten Tiere für die Fleisch= und Fellproduttion sein, sie gehören nicht in den Ausstellungskäfig und verdienen als Schautier keine Auszeichnung. Daran kann nicht gerüttelt werden. Und auch die Nachzucht von solchen Tieren sollte weder an Ausstellungen gezeigt noch als reine Rasse verwertet werden dürfen, weil die korrekte Nachzucht doch nur Blender sind und durch sie eine Durchzüchtung zur Rasse vereitelt wird.

Lassen wir das französische Riesensilber ein mittelschweres oder meinetwegen das beste Nukkaninden sein, aber machen wir es nicht zum Schautier, lediglich um unsern Ehrgeiz zu befriedigen und mit dem Strome schwimmen zu können.

Der ostschweizerische Caubenzüchter=Verein.

Mit Gruppenbild.

An einer der letten Versammlungen, die der genannte Berein in Romanshorn abhielt, fand sich nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten noch ein freier Augenblick, der die gemütvolle Stimmung der Mitglieder so recht zur Geltung kommen läßt. Das Bild zeigt natürlich nicht den ganzen Mitgliederbestand, sondern nur einen Teil derselben, während der andere Teil im Versammlungssaal zurückgeblieben war. Der Vorstand des ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins entwickelt eine rege Tätigteit und er wird darin von allen Mitgliedern nach Möglichkeit unterstützt. Sier ist wirkliche Liebhaberei vorhanden und Jung und Alt ist gleichen Sinnes. Wir wünschen dem Berein ein ferneres Gedeihen und jedem Mitglied volle Befriedigung auf seinem Liebhabergebiet. Allen entbietet beste Grüße

Die Redaktion.

Vogel≈Capierkeit.

Von Rarl Berger.

Gelegentlich einer meiner herbstlichen Schweizerwanderungen beobachtete ich letthin das Rämpfen einer Taube mit einem Sperber. Schlieflich suchte erstere ihrem Berfolger in der Weise zu entrinnen, daß sie pfeilschnell dem unfernen Schlage zuschoß. Der Sperber aber, nicht faul, eiligst ihr nach: fast gleichzeitig verschwanden beide im Flugloche. Und da mag nun in dem Taubenschlage ein arges Rumoren entstanden sein. Ich konnte es selbstredend nicht beobachten, meines entfernten Standorts und der hohen Bäume wegen leider auch nicht kontrollieren, ob der Raubvogel Erfolg bei seiner Attacke gehabt hatte.

Das aber war wieder einmal festzustellen gewesen, daß die fleinere unserer Sabichtarten ein Räuber erster Güte und den Namen eines Raubvogels redlich zu verdienen bemüht ist. Der größere Berwandte unseres Vogels, der Hühnerhabicht, wird ja häufig gesehen und auch erlegt, da er den Tauben in der Hiße der Verfolgung bis an und in die Schläge, in Dörfer und Städte nach= schoß. Auffallend ist die gleiche tollkühne Energie aber besonders bei dem Raubvogel, der noch lange nicht so schwer wie eine Taube, dafür aber allerdings mit Rräften ausgestattet ist, welche diejenigen des "sanftmütigen" Taubengeschlechtes bei weitem über= treffen. Astur nisus, der gemeine Sperber, eine romantische Zierde heimischer Lande, ist dieser Kräftigtapfere unter unseren Bögeln. Wo ich ihn sah — wie er mit keckem Krallengriffe den furchtzappelnden Buchfinken aus freier Luft wegholte, wie er den Bögeln durch Baum und Busch nachschoß — zeigte er sich als Meister fräftiger Offensive, als Muster rücksichtslosen Draufgängertums. Ind nicht umsonst werden deshalb Tachblätter, die der ornitholoifchen Wiffenschaft dienen, nicht mude, immer neue Falle von

Sperberfrechheit" zu registrieren.

Aber der Sperber ist nicht der einzige unter den Bögeln, die a durch Tapferkeit glänzen. Es gibt da noch manche Art, welche en beobachtenden Menschen durch den Aufwand an Rraft und lusdauer bei der Beschaffung von Subsistenzmitteln und Existenz= iderheiten staunen macht.

Leben heißt ja tämpfen. Und jeder Organismus hat deshalb en Trieb in sich, feindlichen Lebenseinflussen zu begegnen oder ar - felbst Feind zu sein, um mit Besit oder gar Existeng anderer ich zu erhalten oder die eigene Existenzkraft zu erhöhen. Auf Grund rieser Feststellung lassen sich Defensiv= und Offensivtämpfe auch n der Tierwelt unterscheiden. Und beide zeitigen bekanntlich Szenen, welche den Menschen, trogdem er selbst der beste, der ationellste Lebenskämpfer ift, zu heller Bewunderung zwingen.

Der Haupt= und Urgrund alles Kämpfens ist die Erhaltung es Individuums, des Einzelwesens. Um sich Nahrung, Obdach, Beimat zu sichern, kämpfen Mensch und Tier und werden dabei u Berteidigern wie Angreifern. Wo sich solche Daseinsgelegen= weiten finden, da finden sich auch Bewerber dafür. Und wer sich ine erworben hat, der will das Monopol für die Ausnutzung der= elben erwerben. Eine Basis für eine unendliche Reihe von Rämpfen - Rämpfen für Futter und Wohnstatt.

Undere Rämpfe in der Natur bezwecken die Erhaltung der Art oder Gattung. Sie drehen sich um Eroberung und Erhaltung des Geschlechtsgenossen, des Weibchens, um den Schutz der mit diesem geschaffenen Sprößlinge, um die Sicherung des Revieres, in dem die Sippe wohnt, vor feindlichen Einflüssen. Die Kämpfe dieser Art gehören zu den schrecklichsten in der "Natur-Arena", gaben aber den Vorteil, daß sie nach Zeit und Ort beschränkt sind, während der Rampf des Individuums für sich selbst, für eigene

Lebensnotwendigkeiten, überall und immer ist.

Ein Borzug der Tierkampfe ist es scheinbar, daß sie meistens als Einzelkampf auftreten. Das Tier zeigt nur ganz ausnahms= weise gesellschaftliche Organisation: Tierstaaten wie bei den Ameisen und Bienen sind nicht häufig, auch herden und horden werden nur bei vereinzelten Tiergeschlechtern gebildet. Infolgedessen sind tierweltliche Massenkämpfe selten. Nicht, daß damit aber gesagt sei, die Tierwelt sei besser daran als das Reich der Menschen! Durchaus nicht: wohl sind die Massenkämpfe schrecklich, aber sie sind nicht dauernd, sie zeitigen friedliche Zustände für Massen, während durch den Einzelkampf niemals allgemein bindende Lebens=, Produktions=, Konsumationsnormen geschaffen werden. Die natur= gemäße Anarchie im Tierreiche wirkt, wie die Anarchie im Menschenreiche wirken müßte: zwar erhaltend, einzelne kräftigend, die Schwachen rudfichtslos ausscheidend, aber eben deshalb auch furchtbar, hart, barbarisch, kurzum — tierisch ...

Nach Stizzierung dieser Allgemein-Umstände tierischen Rämpfens, der Fundamente, auf welchen auch das Tier zur Tapferkeit, zur Rühnheit gezwungen wird — seien nun einige besondere Erscheinungen einschlägiger Art speziell aus der Welt der Bögel getennzeichnet. Man wird daraus erkennen, daß eingangs erwähnter Sperber im gefiederten Reiche — wie schon gesagt — burchaus nicht allein steht, sondern eine erkleckliche Zahl von mustergültigen

"Rombattanten" hat.

Vorausgeschickt sei nur, daß tierische Handlungen — wie oft menschliche — nicht selten als "fühn" bezeichnet werden, trotzem nur Scheingrunde hiefur vorliegen. Beispielsweise nennt man die fleine Soldateska der vielen Finten, Meisen, Spagen, Ummern, die da wutentbrannt, zischend, schreiend, pfeifend einer bei Tag aufgescheuchten Eule folgen, auch "tapfer", während sie ihre neckische Wut doch an einem augenblicklich ganz ungefährlichen Spielzeug auslassen: Der Angriff auf den Feind, der wehrlos ist, ist bekanntlich keine Tugend. Auch das Verhalten eines Vogels, der ungescheut in die Nähe des Menschen fliegt, kann nicht immer als kühn be= zeichnet werden: ist er vom Menschen der betreffenden Landschaft nicht verfolgt, so hat er auch keine Scheu vor ihm und seine Bertrautheit mit dem Herrn der Schöpfung ist alles andere denn fühn. Auch krankhafte Zustände — wo also das Tier einem dunklen Triebe und nicht geregeltem Willensentschlusse folgt — spielen bei vogelweltlichen Attacken auf Mensch und Großtier eine Rolle und schränken den Begriff der "Bogel-Tapferkeit" noch mehr ein: ein

Mäusebussard griff einmal einen Ochsen an, der vor den Wagen gespannt war, und alle Jahre wird von "verrückten" Auerhähnen berichtet, die holzsuchenden Weiblein auf den Buckel, Pferden auf den Rücken flattern und selbst schon in städtischen Säusern beim wütenden Attactieren von Menschen gefangen worden sind.

Wirklich tapfere, d. h. überlegt tühne Gestalten weist naturgemäß vor allem die Welt der Raubvögel auf. Als der Indien= reisende Richard Garbe einmal in kleiner Gesellschaft im botanischen Garten von Kalkutta speiste, stürzte schon während der Borbereis tungen zum Essen ein Raubvogel aus der Luft auf eine Schüssel mit Fleisch herunter, welche eine Dame in der Sand hielt; der eine Bogelflügel riß ihr den Sut vom Ropfe, der andere schlug dem Reisenden ins Gesicht. Ein zweiter, ebenso frecher Berfuch eines Raubvogels tam später, und wenn nicht Diener schließlich als Wachen aufgestellt worden wären, wäre vielleicht noch einer der Bögel, die in der Luft freisten oder auf den nahen Baumaften (Schluß folgt.) sagen, herniedergesauft.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügelzucht=Berein Ufter.

Ordentliche Generalversammlung:

Samstag den 1. Mai, abends punkt 8 Uhr, im Restaurant zur "Brauerei" (J. Meier), in Uster.

Traktanden: 1. Wahl der Stim= menzähler; 2. Abnahme des Protokolls 3. Mittei= der letten Versammlung; lungen; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; Abnahme des Jahresberichtes pro 1914; 6. Abnahme der Jahresrechnung pro 1914; 7. Abnahme der Rechnung über Pflege freilebender Vögel 1914/15;

8. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Delegierten für den S. G.-3.-V.; 9. Anschaffung von Nisthöhlen; 10.

Verichiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden läßt vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwarten und bitten wir zugleich mit Rüchsicht auf die aus-wärtigen Mitglieder um punktliches Eintreffen. Reue Mitglieder sind stets willkommen!

Mit kollegialischen Grüßen

Der Vorstand.

Der Aftuar: Zähner.

Oftschweizerischer Verband für Geflügel= und Raninchenzucht. 2115 Einzelmitglied hat sich in den Verband angemeldet: Herr C. Sprecher-Müller, Sägenstraße, in Chur. Einsprachefrist bis 1. Mai 1915.

Trogen, den 19. April 1915.

Der Aktuar: Zähner.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel= und Kaninchenzucht. Ber= bandskomiteesitzung Sonntag den 18. April 1915 in Wittenbach. Protokoll-auszug. Nach vorhergegangener kurzer Sitzung begrüßte der Prösident, Herr Tanner, die 15 Anwesenden und erläuterte in seinem Eröffnungsworte den Antrag des Borstandes auf Einführung des genossenschaftlichen Futter= mittesankaufes. Rach gewalteter Diskussion, an der sich unter andern die Herren Bochsler und Lug-Ruster, St. Gallen, sowie Wehrli, Herisau, in verdankenswerter Weise beteiligt hatten, wurde der Kommissionsantrag auf Einführung des genossenschaftlichen Futtermittelankauses einstimmig genehmigt, jedoch unter Beachtung nachstehender Punkte.

1. Der Futtermittelankauf, vorerst Mais und Hafer, soll nur durchge-führt werden, wenn waggonweise bestellt und auch schlank abgesetzt werden

Ein Lager wird also nicht gehalten. 2. Der Berbandsvorstand verkehrt in dieser Angelegenheit nur mit den Bereinsvorständen und Einzelmitgliedern, und haben die ersteren also die Bestellungen in den Bereinen selbst zu tomplettieren.

3. Die eidgenössischen Borschriften über den Berkauf von Getreide haben Gültigkeit für die Besteller gegenüber dem Berbandskomitee.

Alles Weitere wird den Bereinen auf dem Zirkularwege mitgeteilt und bitten wir um fräftige Unterstützung von seiten der Bereinsvorstände.

Zum Schlusse wurde noch ein Gedankenaustausch über Gierpreise und Gierkonservierung gepflogen und erklärte der Brafident die Sigung um 45 Uhr als geschlossen.

Trogen, den 19. April 1915.

Mittelichweizerischer Taubenguchter-Berein. Werte Taubenfreunde! Indem wir Sie hiermit auf das heutige Inserat aufmerksam machen, laden wir Sie ein, sich möglichst zahlreich unserem Verein anzuschließen. Wie in andern Sektionen, so wollen auch wir zukunftig vorwärts streben zu Rut und Frommen der edlen Taubenzuchterei. Es ist der Wunsch geäußert worden, möglichst bald wieder eine Versammlung abzuhalten. Allfällige Vorschläge über Ort und Zeit beliebe man an Herrn F. Ruchti in Wohlen zu richten, da unser Präsident zurzeit im Militärdienst abwesend ist.

Für den Vorstand des M. I.=3.=V.: F. Ruchti.



Ostschweizerischer Taubenzüchter - Berein.

Unsern Züchterkollegen die freundliche Mitteilung, daß uns Herr Joh. Hauser, Briefträger, in Häggenschwil, beigetreten Wir entbieten ihm gerne auch an diefer Stelle den Willfommensgruß.

Interessenten unserer Rassentauben laden wir ein zu unserer Berfammlung in Amriswil.

Näheres im Inseratenteil. Die Rommiffion.

Oftschweizerischer Farbenkaninchenzüchter-Alub. Hauptversammlung Zonntag den 18. April 1915, mittags 2 Uhr, im Restaurant "Sängerfreund" in St. Gallen. Troh des herrlichsten Frühlingswetters hatte sich eine große in St. Gallen. Anzahl Mitglieder zur Tagung eingefunden. Im Namen der Kommission eröffnete Kollege Müller aus Arbon mit einem Willkomm und Bekanntgabe der Traktanden die Versammlung. 1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 12 Mitgliedern. Das Bureau wurde bestellt aus den Rollegen Müller als Borsikendem, Unterzeichnetem als Aktuar, und Dertli als Stimmenzähler. Borsigende gab hierauf einen ausführlichen Bericht vom verflossenen ersten Bereins- und zugleich Leibensjahr. Der mit den schönsten Hoffnungen ausgestattete Klub hatte durch den Weltkrieg sich nicht so entfalten können, wie es in seinem Programm vorgesehen war. Ohne daß sich die Mitglieder mit der Kommission versammeln konnten, mußten drei Mitglieder mit Präsident und Aktuar dem Rufe des Vaterlandes Folge leisten, so daß dem erst-gebornen Klub schon die Leitung genommen wurde. Ende des Vereinsjahres hatten sich dann wieder einige Mitglieder mit der noch bestehenden Rommission zusammengefunden und den Klub auf die richtigen Wege geleitet. Gründungsversammlung traten 19 Mitglieder dem Klub bei; drei Mitglieder erklärten infolge Aufgabe der Zucht und Wegzug aus dem Verbandsgebiet den Austritt, während drei andere Mitglieder wie wir hoffen und wohlbehalten im Felde stehen, so daß der Klub Ende des Berichts= jahres noch aus 13 Aftivmitgliedern bestand. Einen schönen Erfolg erzielte der Alub in Pverdon, wo derselbe mit einer Kollektion Hollander konkurrierte und im ersten Rang den I. Preis mit silberner Medaille erhielt. Die Interessen wahrend, hatte ber Klub zum neuen Standard ebenfalls Stellung genommen und dort, wo er es für notwendig erachtete, Borschläge eingereicht. 3. Der Bersammlung wurden vier neue Mitglieder zur Aufnahme unterbreitet, welchen sämtlichen entsprochen wurde; somit zählt der Klub heute 17 Mitglieder. Hoffen wir, bis zur nächsten Bersammlung obige Anzahl zu verdoppeln. 4. Aus dem Kassabericht ist ersichtlich, daß der Klub bei Fr. 64. Einnahmen und Fr. 54. 95 Ausgaben einen Aktivsaldo von Fr. 9. 05 sein eigen nennt. Hierauf wurde dem Vorsitzenden und Kassierihre uneigennüßige Arbeit bestens verdankt, sowie Bericht und Rechnung genehmigt. 5. Als Rammlerhalter — die ihre Rammler den Mitgliedern beim persönlichen Ueberbringen der Zibbe gratis zur Verfügung stellen — sind wiederum nachstehende Kollegen gewonnen worden: I. Bommer in Roggwis für Blad-andetan, 88 Punkte; Hongentobler in Abrust und Punkte, Ernst Ziegler in St. Josefen für Holländer, 86 Punkte; Joh. Koller in Roggwil für Braun-Silber, 85 Punkte; F. Müller-Häni in Arbon für Angora, 91 Punkte; und Hermelin mit 89 Puntten; K. Jlg in Arbon für Angora, 88 Puntte, und A. Schürpf, St. Fiden, Hafen mit 81 Puntten. Zur Erhaltung von Japanern und Blauen Wienern werden Schritte unternommen, damit diese Rassen ebenfalls einen würdigen Bertreter erhalten. 6. Die Kommission wurde aus folgenden Kollegen bestellt: Präsident: Frih Müller-Häni, Arbon; Kassier: J. Bommer, Roggwil; Aftuar: Anton Schürpf, St. Fiden; Beisitzer: C. Wiederwilt, Langgaß-Tablat, J. Lüchinger, St. Gallen; Rechnungsrevisoren: Hiederwilt, Langgaß-Tablat, J. Lüchinger, St. Gallen; Rechnungsrevisoren: Hiederwilt Langgaß-Langer Langer schiedenen Orten abgehalten werden sollen. In diesem Sinne wurde besichlossen, daß die nächste Bersammlung in Roggwil-Berg und die 3. Quartals versammlung in Herisau oder Speicher stattfindet. Indem der Präsident den Anwesenden ihren Besuch an heutiger Tagung bestens verdankte, war die reich besetzte Traktandenliste erledigt. Schluß der Bersammlung 5½ Uhr. Der Aktuar: Ant. Schürpf.

Schweizerischer Angoraklub. Es sind beim letten Gingug der Jahres= I. Semester) einige Nachnahmen refüsiert worden, ohne daß trittserklärungen gemacht worden sind. Es werden hiemit die betreffenden Herren höflichst ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, falls sie noch als Mitglieder gelten wollen, und den Betrag innert acht Tagen dem Kassier, Herrn Adolf Geiger, Rorschach, einzusenden. Bei Richtbeobachtung dieser Aufforderung werden die betreffenden

Berren publiziert.

Maseltrangen, 18. April 1915.

Der Brälident: G. Sällig.

Geflügelzuchtverein Dübendorf. Einladung zur Generalversammlung auf Sonntag den 25. April 1915, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant "Feld» hof". Zur Behandlung gelangen die üblichen Jahresgeschäfte.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Berichiedene Nachrichten.

— Wie gewöhnt man Tauben an das Feldern? Nicht allen Rassist es eigen, zu feldern, d.h., ich im Feld ihr Futter oder doch einen Teil suchen. Gute Felderer sind außer den rasselden sogenannten Feldslückte die Brieftauben, Tümmler, Farbentauben, Strasser, Lerchen und Luck Wer ganz wertvolle Kassetauben hält, z. B. zu Ausstellungszwecken, de raten wir nicht, seine Tauben selden, den gestellte gesche wicht ab. Wer dagesen seine Tauben zu Schlachtwacken kött beiten zu der gestellt Wer dagegen seine Tauben zu Schlachtzwecken hält, fint dadurch, daß seine Tauben feldern eine Futterersparnis und mithin in Taubenhaltung erhöhten Nuten. Mit der Gewöhnung beginnt man am bes im Herbst. Handelt es sich um einen größeren Flug nicht feldernder Taub so besorge man sich einige Paare solder Tauben, die gut feldern. Gewös lich genügt das gute Beispiel und das Einstellen der Fütterung, um die Tian das Feldern zu gewöhnen. Man muß aber auch hierbei Borsicht walt lassen und die Tiere beobachten, damit kein Tier vor Hunger zugrunde gi was besonders leicht bei den etwa vorhandenen Jungen der Fall sein ka Sollte man aber hierdurch keinen Erfolg haben, dann fange man eine Anzo am besten alle Tauben und bringe sie auf das Teld, setze sie hier unter ein Drahtrahmen und füttere sie. Nach einiger Zeit ziehe man den Nahmen einer Schnur, die über einen Pfahl laufen muß, in die Höhe, so daß die Taul entweichen können, aber ohne sie zu verscheuchen. Lange werden sie ja ni auf dem Felde bleiben, sondern nach Sause zurückkehren, aber die Stelle, sie gefüttert sind, bleibt in ihrer Erinnerung und sie werden sich dorthin geben, wenn sie Hunger haben. Wenn man ansangs keinen Erfolg hat, sman das Sinausschaffen fort, die es von Erfolg gekrönt ist. Wenn auch ein Paare zurückbleiben, nach und nach aber werden sich doch alle Tiere dazu ! quemen, und besonders leicht gewöhnen sich die später ausfliegenden June daran. Gewaltmittel soll man nicht anwenden, denn mit Werfen und Jag und dem einfachen Hungernlassen erreicht man nichts.

Geschlechtserkennung bei Ganfen. Die jungen Ganfe sind nun b Gansen; selbst die besten Renner tauschen sich oft. Der Ganter ift im groß ganzen fräftiger gebaut als die Gans, der Schnabel ist stärfer, die Beine wöhnlich etwas höher und das Benehmen mutiger und lebhafter als das Gans. Außerdem unterscheidet sich der Ganter von seinen weiblichen Genof durch die tiefere Stimme, welche in den meiften Fällen ausschlaggebend und doch kann man in allen diesen Punkten Täuschungen unterliegen, besi ders dann, wenn man zwei Gänse gleichen Geschlechtes in verschieden Allter vor sich hat. Oft kommt es vor, daß sich zwei solche Ganter so ane ander gewöhnen, daß man sicher glaubt, ein richtiges Paar vor sich zu habe sie halten zusammen, der vermeintliche Ganter, gewöhnlich der stärkere hie Führung und treibt den andern, er verteidigt seine andere Hälfte gegsich Nähernde, indem er den Hals gerade vorstreckt und den Nahenden a zischt; troßdem wird das andere Tier aber niemals dazu kommen, Eier legen, denn es ist eben auch ein Ganter, wie der, welcher die Führung übenommen hat. Das Geschlecht junger Gänse ist im Dunenkleid überhaupt nie und kaum nach der ersten Mauser mit voller Sicherheit zu erkennen. Mini stens gehört ein sehr geübter Blick dazu, die geringen Unterschiede zwisch beiden Geschlechtern bei ausgemauserten Jungen, also im Alter von 10 bis Wochen, zu bemerken, und für den weniger Geübten wohl nur, wenn er Tiere genau nebeneinander vergleichen kann. Die Merkmale sind bei be jungen Gänsen die gleichen, wie schon oben angeführt. Für den Ganter auch wieder maßgebend: kräftiger Körperbau, besonders am Schnabel, Hund Kopf; der Schnabel ist merklich kräftiger, der Kopf etwas länger und ecige der Hals länger und nach dem Kopf zu etwas dicker; er wird dis zum Erwach des Geschlechtstriebes in der Regel gerade aufwärts gestredt getragen. Teine sind etwas länger und fräftiger als bei der Gans. Ist der Geschlech trieb erwacht, dann tann man icon eher mit Bestimmtheit einen Schluß auf beschlicht der Gänse ziehen, denn dann beginnt das Treiben des Ganter der siehen denn denn beginnt das Treiben des Ganter der sietes Mut und Kraft verrät, während die Gans sich immer ausweicher verhält und nur dann die Manieren des Ganters zeigt, wenn sie junge Gän chen führt. Im beschränkten Käfig kann man die Geschlechter weit wenig unterscheden, als wenn die Gänse frei laufen, weil nur dann das Benehm richtig zur Gestung kommt.

("Gesstüggel-Weit") Blut als Futtermittel. Das Blut der Schlachttiere ift besonde

reich an stäfterinkter. Tas Int der Synaphitere als Futtermit von Bedeutung. Es besteht aus 19,4% Trodensuhftanz, davon sind 11,7 Blutkörperchen, 5,9% Albumen (Eiweiß), 0,4% Fibrin (Faserstoff), 0,2% stöffen werden, 0,2% stäftereie Extraktstoffe, 0,9% Alche. Die Alche ist sehr we voll, weil sie vorwiegend aus Kalknatrium und phosphorsaurem Kalium steht. Entweder wird nun das Blut, wenn man es als tierisches Futtermit verwendet, in möglichst frischem Zustande dem Weichfutter beigesetzt und zw nicht mehr als 5 bis 10% der Gesamtmenge und am besten jeden zweiten To Es kommt aber ferner auch in getrocknetem Zustande und wohl auch mit a dern Futtermitteln vermischt, in den Handel. Am bekanntesten ist werden Buttmehl, das man erhält, wenn man frisches Blut längere Zeit auf 1 Grad Celsius erhigt und dabei einen gewissen Druck auf die Flüsseit aus Wirkstein der Bische aus Wirkstein der Bische aus Wirkstein der Bische aus der Bische auch der Bische aus der Bische Bisch das Gerinnsel gut trodnet und auf einer Mühle gut pulvert. und geschmacklose Mehl, das selbstverständlich einen hohen Futterwert hist dann das Blutmehl, das aus 86% Trocensubstanz, davon 80% sticktvoffen und 3,7 Alsche besteht. Derartiges Blutmehl ist selbstverständlich ein sehr gut geeignel Araftfutter und darf nicht etwa rein an die Hühner verfüttert werden. A besten gibt man es an Geslügel im Gemisch mit gekochten und zerquetsch Kartoffeln oder Kartoffelsloken. Zu empfehlen ist, ein wenig phosphorsaur Kalk noch beizufügen. Selbstverständlich muß man sicher sein, wenn m Blut verfüttert, daß es von gesunden Tieren stammt. Da Blut ein anima sches Futtermittel im besten Sinne des Wortes ist, ist es selbstverständl

ch fehr leicht dem Berderben ausgesett, das gilt besonders für das frifde lut. Läßt man es in der warmen Jahreszeit stehen, so bilden sich sehr rasch ferst giftige chemische Berbindungen, die den Tieren sehr schädlich sein hmen. Enorme Verlufte find ichon dadurch verurfacht worden und namentlich ntenzüchter, die recht nachläffig damit gewesen sind, haben das sehr teuer beblen muffen. Aber richtig behandelt, ift wie schon gesagt, Blut ein ausgeichnetes Futtermittel.

Brieffasten.

— P. G. in W. Der Haarwechsel findet bei den Kaninchen ungefähr n Mitte März dis Mitte April statt. Sie werden dies leicht bemerken, wenn ie ein Raninchen aus dem Stall nehmen und naher besehen oder wenn Sie m mit einem Ramm oder einer Burfte durchs haar fahren. Jest wird der garwechsel ohne Zweifel soweit beendet sein, daß Sie die Tiere zum Decken reinigen tonnen. J. St. in Z.

Daß mit Rassehühnern die Nutrichtung auf Eierprodut= m betrieben werden könne, ist schon oft im Textteil dieser Blätter des nähern ausgeführt worden. Aber es ist schwierig, eine bestimmte Rasse hierfür zu empsehlen. Da Sie eine dunkle Rasse bevorzugen, so nenne ich Ihnen rosentämmige Minorkas, rebhuhnfarbige oder schwarze Italiener oder auch ber gische Kräher.

E.O. in R. Bei der künstlichen Brut ist es sehr wichtig, daß der Züchter die Maschine kennt und sie punktlich nach Vorschrift bedient. Es gibt jest eine Menge Snsteme, von denen mit jedem gute Resultate erzielt werden konnen. Es ware unbillig, wenn man den Migerfolg immer dem Apparat zuschreiben wollte. Zuweilen wirken unscheinbare Umstände recht verhängnisvoll und führen Verluste herbei, die man dem System zumist. Lassen Sie sich von der befragten Firma einen Prospekt senden und ziehen Sie einen Züchter zu Rate, der mit Brutmaschine arbeitet. Wie die dilligen Brutmaschinen Franksturtig und andere arbeiten, das ist mir nicht bekannt; nach der Versicherung

des Fabrikanten gang ausgezeichnet.
— J. H. in Sch. Sie haben den Sinn der betreffenden kleinen Einsen= dung nicht richtig verstanden. Ich habe mit dem Handel mit einheimischen Bögeln nur soweit zu tun, als ich Angebote sammle und bei Nachfrage die Adressen mitteile. Ich nehme keine Aufträge an und sorge nicht für deren Ausführung; das alles ist Sache der Bereinbarung der Bogelliebhaber. Wenn möglich, werde Ihrem Wunsche zu entsprechen suchen.

Alle Korrespondenzen den Cert betreffend find an den Redaftor G. Berk-Corrodt in hirzel, Ut. Burich (Celephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen fur die nachste Aummer muffen spateftens bis Mittwoch frah eintreffen.

-> Anzeigen.

nserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen find jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

ürich. Städtischer Wochenmartt

bom 16. April 1915.

uffuhr ziemlich reichhaltig. Preise gestiegen. Es galten:

		per	Sti	id	
ier ?	řr.	15	bis	Fr.	.—.19
isteneier	,,		"	H	
" per Hundert	**		11	11	
uppenhühner	N	3.80	"	"	4
ähne	00	4.10	**	**	4.70
unghühner .	17	1.90	"	11	2.60
oulets	99	2.70	#	11	5.60
, 1/2 Rilo	"	1.40		11	1.45
nten	00	5.20	11	"	5.50
sänse	**		25	11	
ruthühner .	00	11.—	00	19	13.50
auben,					2 10
auch Rassent.	**	90	**	**	2.40
aninchen		1.80	"	11	8.50
" leb. p. 1/2 kg	09	70	11	11	75
unde	-	4.30	**	**	9.—
Neerschweinchen	29	50	19	**	80
diţi, 1 kg .	,,	1.10	19	"	1.20
iroschschenkel:					
Dutend	"	55	"	"	65

Bruteier

Zu verkaufen.

reinweißer Wnandottes Dillelet prämierter Abstam-nung, je 12 Stud Fr. 4. — gegen Nachnahme verkauft Ed. Sagger, Ebnat (St. Gallen).

Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener on meiner Spezialzucht, viele 1.= u. Threnpreise, mit 80—85 Punkten prämijert, Stück 30 Cts. -32-

Joh. Sofftetter, Rangiermeifter, Wolhusen, Rt. Luzern.

Bruteier à 40 Cts. von nur erftflaff. Tieren, Minimum 83 Buntte. M. Suter, Murgenthal.

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut = Eier

tauft man am richtigften bei Mitgliedern eines Spezialflubs!

Rebhuhufarbige:	
*Joh. Bammert, Uebrach-Mühlrüti, Spezialzucht p. Dhd.	
* Rorl Chrensperger, Luzern, Ia. ausgesuchter Zuchstamm p. Stud -	40
5. Kurrer, Höngg, mit I. und II. Preisen prämitert p. Dyd.	3.60
*Sch. Sämia=Rölliker, Thalwil, I.klassige Tiere , , ,	4.50
*Paul Staehelin, Narau, seit 18 Jahren Sieger an größten	
Ausstellungen, Ia. lange, scharf gezeichnete Tiere,	
I.=, Ehren= und Klubehrenpreise,	
Brutei —.40, Rücken 1.20	
Bom Elitestamm " 1.—, " 3.—	

(auf Bestellung) * Hans Schweizer, Wil b. Rafz(Id).), Ia. Zuchtstamm 1.7 p. Dhd. (15St.) 4.-* A. Walder, Walchwil franko p. Dhd. 4.8 4.80 Gelbe:

*Otto Frieß, Bendliton (3d).), Spezialzucht, viele I. und Chrenpreise 3. 5öhn, Grüt b. Wehikon, unbeidränkter Freilauf 3.50 *3. Pfifter, Gemeindeammann, Tann bei Ruti (3d).), I. Haffige Abstammung Soudanfarbige:

*Baul Staehelin, Aarau, I. Preis, Junggeflügelschau Brutei — .40, Kücken 1.20

Shwarze: *R. Pfenninger-Weber, Stafa, prämiierte Abstammung " *Baul Staehelin, Narau, I. Preis Junggeflügelschau 14 und Hannover, gelbe Beine, Ia. schwarz, Brutei —.40, Küden 1.20

Weiße und Leghorns: *Joh. Bienz, Stammheim (3ch.), amerikanische Leghorns einfachkämmig, unbeschränkter Freilauf, Korb= per 15 Stüd 4 .-

*Eugen Lenggenhager, Effretikon (3ch.), weiße amerik.
Leghorns auf hohe Leiftung gezüchtet . . . p. Dyd. 4.80

*Paul Staehelin, Narau, weiße Italiener, deutsche Juchtzrichtung I. Preise und Ehrenpreise, Klubehrenzpreise . . Brutei — .40, Küden 1.20

meise Reserver I Laulektioner Meise

weiße Leghorns I. Kollektions-Preis Brutei -.40, Rücken 120

. . franto " *U. Walder, Walchwil . . . Der Rlub empfiehlt seinen Mitgliedern Rorbpadung (jedes Ei mit Emd oder Holzwolle umwickelt). Bersandkörbe mit Kenkel billigst bei Rollege Joh. Bienz, Korbflechterei, Stammheim (3ch.); Klubmit-

glieder 5% Rabatt. Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Der Rlub vermittelt kostenlos für Jedermann Angebot und Nachfrage in reinrassigen Stämmen und Einzeltieren von Italienern aller Farbenschläge. Man wende sich an Otto Frieß, Bendlikon (3ch.)

bon meinen reinweißen Leghorns, prima Leger, mehrmals mit I. u. II. Preis prämiiert, Hahn frisch bezogen, prima Tier. Gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts.

5. Reimann, Stat.=Borftand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Paul Staehelin Aarau

offeriert von seinen berühmten Zuchten

Bruteier, Kücken.

Stämme erstprämiiert, nur feinste Tiere zur Zucht eingestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

Italiener:	Ei	Kücken
Rebhuhnfarbige		
Weiss		
Schwarz		. 20
Houdanfarbig	40 Cts.	1.20
Weisse Leghorn		
Wyandottes, weiss		
Minorka, schwarz .)	
Orpington, gelb .	} 50 Cts.	1.50
Orpington, gelb . Reichshühner, weiss) 50 Ots.	1.00

Rote Rhode-Island . 70 Cts. 1.80 Enten:

Weisse Laufenten Riesen. Mammuth. 50 Cts. 1.50 Peking Schwarze Laufenten

Garantie 75 % Befruchtung.

Bruteier von erstelass., Islands à 50 Cts. Georg Eggenschwiler, Magendorf, At. Solothurn.

Rantonal-zürcherischer Verein der Nuß- und Rassegestügel-Züchter.

Srut = Eier

Die nachstehenden Mitglieder empfehlen Bruteier von folgenden Raffen und zu den beigeschten Preisen:

Bantam, weiße, mit Nosenkamm, Ia. Gold=Whandottes Damburger Silberlad N. Laubscher, Sonnenberg, Erlenbach N. Laubscher, Sonnenberg, Erlenbach N. Laubscher, Balded, Waldwil (15 für 12, frko.) Jean Schmid, Jürich=Wollishofen Jean Schwizer, Felsenegg, Wil b. Nafz Jean Schweizer, Felsenegg, Wil b. Nafz Jean Sch	-36- Raffe:	3ü mter:	Preis per? Mitglieber Fr.	Duşend für Nichtmitglor. Fr.
Wyandottes, weiß und silber	Gold-Whandottes Hamburger Silberlad Italiener, gelbe "	M. Laubscher, Sonnenberg, Erlenbach A. Walder, Walded, Walchwil (15 für 12, frko.) Fean Schmid, Jürich-Wollishofen Seinrich Grimm, Kempten (franko) Hafz Raubscher, Felsenegg, Wil b. Rafz R. Laubscher, Sonnenberg, Erlenbach C. Lenggenhager, Geflügelfarm, Chönenberg A. Schiffer, im Seehaus, Horgen Jakob Streuli, Moorschwand, Horgen Gottl. Renz, Horgen M. Walder, Walded, Walchwil (15 für 12, frko.) R. Pfenninger-Weber, Stäfa F. Hardmeier, Kilchberg bei Jürich R. Laubscher, Sonnenberg, Erlenbach Gottl. Renz, Horgen Seinr. Grimm, Rempten Seinr. Grimm, Rempten M. Walder, Waldeck, Walchwil (15 für 12, frko.) Jean Schmid, Jürich-Wollishofen	6.— 5.50 4.— 3.60 3.60 3.50 4.50 4.50 4.50 4.50 4.50 4.50 4.— 5.— 4.— 5.— 4.— 5.— 4.— 4.20 4.— 4.80	7.— 4.80 3.60 4.— 3.60 3.50 4.80 4.80 4.80 4.80 5.— 4.50 5.80 4.80 6.— 8.— 6.— 5.50 4.80 4.80 4.80

Bruteier

von eritklass. Zuchtstämmen:

w. Orpingt., Stamm I	15	St.	10
" " " II	15	,,	6.—
fdw. " " II			10.—
II	4 20	,,	6.—
helle Sussex	15	"	6.—
gesprent. Guffex	15	"	6.—
gestreifte Plymouths, r			0.
Stamm bon Amerifa,			10.—
do. Stamm II		"	6.—
gesperb. Mechelner		**	6.—
rosent. Rhode-Islands,	10	"	0.—
Stamm I	15		12.—
rosent. dito " II	15	11	6.—
einfacht. dito		"	
	15	"	5.—
rebhuhnf. Wnandottes	15	71	6
schwarze	15	11	6.—
weiße Wnandottes, neue			4.0
Stamm von Amerika,	15	"	10.—
w. amerit. Leghorns	15	"	6.—
w. Langschan (Mod. Thp)		11	15.—
fdw. "	15	11	10.—
australische Kampfer	15	"	8.—
Unlesbury=Enten	12	"	5.—
gelbe Orpington=Enten	12	"	6
Toulouser X Pommersche	12	11	8.—
Diand Dassey #8		183	7 7
Right-Rosson Mora	PC	(V	and)

Klond-Bosson, Morges (Vaud)

-1-Größte Raffegeflügelzucht der Schweiz.

Bruteier ' **Bruteier** von meinen hocherstellaff. Rhode - 35= lands, per Dpd. Fr. hocherstklass. ichwar hocherstklass. schwarzen Samburger, p. Dbd. Fr. 5, in Bern mit höchst. Kunktzahl prämiiert. indischen, weißen Laufenten, per Ded. Fr. 5.50. -18-D5d. Fr. 5.50. Verpadung u. Porto extra. C. Weber=Sauter, Arbon.



Bruteier=Offerte.

roter Rhode-Islands

bon nur I.klaffigen Tieren das Dupend Fr. 8. Rücken von Mitte April an Fr. 1.60.

Mitglieder des S. C. d. R. J. 3. 20% Ermäßigung. -47-

3. Reller, Gartner, Zürich 2, 29.

bon nur I. fl. Tieren: Laufenten, rehfatbig: prima Leger, präm. mit 85, 85, 83, 82 Pft. Seeverbandsaus-stellung 1914, I. Kolleftions-, sowie Ehrenpreis (silbervergoldeter Becher); Junggeflügelschau 1914 6 I. Preise; Landesausstellung Bern Ehrenpreis (Diplom für filberne Medaille), per Duzend Fr. 5.—. -46-

Wyandottes, weiß: Mehrjährige Spezialzucht, viele I. Preise; See-verbandsausstellung 1914 I. Kollektions-, sowie Ehrenpreis (silberner Becher), per Dutend Fr. 4.—. Meelle Bedienung. Großer Frei-

lauf. Garantiert gute Befruchtung Bu beziehen bei

Paul Wolf, Hinwil. NB. Bestellungen können auch beim Ornith. Verein Hinwil gemacht werden, der gerne jede nähere Ausfunft

Klejenganjen

Zuchtstamm Zjährig, 4 erste Preise, Fr. 1., Korbpadung. Otto Frieß, Bendlifon (Bürich).

bon schwarzen Minorkas, mehrfach I.flaff. prämifert, Preis per Stud 30 Cts.

Gebr. Fifder, Mäniton.

Bruteier

von meinen hochzweitklaff. schwarzen Minortas, per St. 30 Cts. (Freilauf) Ulr. Rügli, Urnafch. -176-

Gold=Whandottes Gilber=Whanbottes Schwarze Minorkas

per Dhd. Fr. 6 Erstklass. Freilauf = Zuchtstämme, v. empf. Schweizer Preisrichter zus. gestellt. - 93-

Ad. Raef, Hoffnungsgut, Bifchofszell.

Bruteier

gelben Italienern

per Stück 35 Cts. (Freilauf). Conr. Beerli, jun., Staad bei Rorichach. -55 -

Bu verkaufen.

Ein Wnandottehahn mit Henne, reinweiß, mit schwar Paduanerhenne.

Ferner 1 schwarzer Schnürpubel schr intelligentes Tier, an guter Meifter zu mäßigem Preife.

Mit Briefmarten zur Beiterbefor derung versehene Offerten unt. Chiffme Orn. 191 befördert die Exped.

zu verkaufen.

1 hübscher, letztjähriger, rebhuhn farbiger Italienerhahn und 3 dite Bennen, prämiierter Abstammung prima Tiere, erstklafsige Legerinnen Frau M. Huwiler-Winiger, -186

Wallenschwil, Bez. Muri (Nargau).

Perkaufe Truthenne, jetzt legend prima Brüterin, à Fr. 10. Ad. Sommerhalder, Looren, Dürnten.

Unser Lausgeflüge

Ausführliches handbuch für

Zucht, haltung und Pflege unserer hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40-50 sum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Ciere,

In 2 Bänden fein gebunden

→ à fr. 26.— * (plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Tegt und Illustrationsproben

gratis und franko durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Bürich.

Camben

Mittelschweizerischer Taubenzüchter-Verein

(Sektion des Schweizerischen Taubenzüchter - Vereins)

ladet alle Taubenfreunde Mittelschweiz ein. sich dem Verein anzuschliessen.

Zweck: Verbreitung schöner Tiere; Förderung der Kenntnisse in Nutz- u. Rassenzucht; Vermittlung von Kaul und Tausch. -183 Gefällige Anmeldungen an F. Ruchti, Wohlen.

Zu verkaufen.

3u vertaufen: Blaue, gehämmerte u. schwarze, ganz reine Brieftäubin-nen, 1914er Brut, zu Fr. 2 p. Stüd. Gebe auch junge Brieftauben ab, per Baar Fr. 4. W. Bütikofer, Wiedlisbach.

Bei Aufragen und Beftellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweis. Blatter für Druithologie und Ranindengnat", Erpebition in Burich, geft Bezug nehmen.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

öchweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Gektionen

Grgan der ornithologischen Vereine

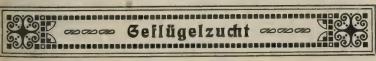
Abswif, Altdorf, Alkstein (Rheintal), Alksteffen (Zürich), Appenzest, Axdon, Bern (Kanarien-Klub), Vipperamt in Niederdipp, Istach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwif, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsderg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Schaaf (Gestügelzucht-Berein), Schaft, Gais, Genstein, Dubendorf (Gestügelzucht-Berein), Schaaft, Gais, Genstein, Berisan (Ornith. Gesellschaft), Kerisan (Kaninchenzüchter- Berein), Berzogenbuchee (Ornith. Berein), Herschen (Ornith. U. kaninchenzucht), Altscherz G. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kuchenzucht, Kangnan (Bern) (Ornithologischen Gerein), Kuchenzucht, Kangnan (Bern) (Ornithologischen Gerein), Kuchenzuchtverein, Obschelsenswil, Ostschweiz, Kaninchenzucht), Kickenstein, Kuchenzuchtverein, Obschelsenswil, Ostschalen (Kantonaler Gestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Hweizericher Minorkailub, St. Gallen (Ostschweiz, Kaninchenzuchtverein), Schweizericher Minorkailub, St. Gallen (Ostschweiz, Kaninchenzuchtverein), Kihlal (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzuchtverein), Hweizericher Minorkailub, St. Gallen (Ostschweiz, Kaninchenzuchtverein), Kanschusterin), Togen und Amgebung (Ornithologie u. Kaninchenzuchtverein), Kanschusterin), Wadenswif, Walzenhausen, Weinselden, Willisan, Villnan, Witsenbach, Wolhsen, Wilsen (Ornith), Und Kaninchenzüchterverein), Kanschalzüch. Berein der Rassegestügel-Inchen, Schweiz. Lanarienzüchter-Berband (Sestionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Kanaria" Aug).

Redaktion: E. Berk-Corrodi in Birgel, Af. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Positbureaux ber Schweiz ober bei Franko-Einsendung bes Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Positimeten des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Positimed Conto VIII 20 50, S. B. G.

Inhalt: Die Besiederung der Kücken. — Bom Naturell der Tauben. — Die Hecke. (Schluß). — Unbeachtetes von der Amsel und dem Buchsinken. (Fortsetzung). — Der Graugirliß. — Eine neue Tabelle. — Bogel-Tapserkeit. (Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Berschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Unzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Die Befiederung der Kücken.

Wohl jeder Züchter hat schon die Beobachtung gemacht, daß ein Teil der Rücken sich spielend leicht befiedert, ein anderer dagegen monatelang mehr als halbnadend umberlaufen muß. Auffallenderweise zeigt sich diese Erscheinung am häufigsten bei denjenigen Rassen, die asiatischen Blutes sind oder zu deren Erzüchtung asiatische Rassen mitverwendet wurden. Es sind dies hauptsächlich alle mittelschweren bis schweren Rassen und meist nur solche, welche gelb- oder braunschalige Eier legen.

Auf welche Ursachen durfte es nun gurudguführen sein, daß einzelne Rücken sich so schlecht befiedern? Schon wiederholt ist darüber gesprochen worden, aber noch keine Erklärung war überzeugend. Deshalb möge dieser Punkt einmal näher besprochen werden und wollen wir zuerst einem deutschen Züchter das Wort geben. Derselbe schreibt 3. B:

"Sehr häufig macht der Geflügelzüchter bei der Aufzucht die unangenehme Beobachtung, daß sich viele Rücken im allge-

meinen mangelhaft und unregelmäßig befiedern und ein unansehnliches Aussehen haben. Dieses Uebel läßt sich auf verschiedene Ursachen zurücksühren, die man zu ergründen suchen muß, ehe man geeignete Mittel hiergegen zur Anwendung bringt. Das wird in den meisten Fällen nicht immer gang leicht sein, wenn man jedoch alle Details der Zucht mit Sorgfalt und Aufmertsamteit überwacht, kommt man dem wahren Grund bald auf die

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die härtesten Rassen sich im allgemeinen am langfamsten befiedern, 3. B. Cochin, Brahma und die meisten asiatischen Hühnerrassen, während solche Raffen wie Hamburger, Italiener, Minorka usw. in dieser Beziehung sehr schnelle Fortschritte machen. Die langsame Befiederung scheint gewissen Rassen eigen zu sein und in diesem Fall ist man nicht berechtigt, von einer mangelhaften Befiederung der Ruden zu sprechen; bei solchen Tieren sind die wenigen Gedern breit, glatt, von guter Form, von gleichmäßigem Gewebe und start im Schaft, und dieser ift glanzend, elastisch und frei von Fehlern, während schwächliche Rücken geringe, matt aussehende und mangelhaft gezeichnete Federn aufzuweisen haben. Erfahrene Züchter wissen nur zu gut, daß Rassen mit

schwarzem und gezeichnetem Gefieder, die sich mangelhaft befie-

dern, sehr oft eine schlechte Farbe und ein geflecktes Aussehen erlangen, vornehmlich die gesperberten, getupften und gesäumten oder gesprenkelten Barietäten, wodurch ihre Qualität als Ausstellungsobjekte sehr beeinträchtigt wird. Wenn man junge Zuchts tiere der großen afiatischen Rassen zum Zweck einer frischen Rückenzucht verpaart und wenn man sehr früh im Winter brüten läßt, so daß die junge Brut der natürlichen Vorteile beraubt ist, und wenn man vornehmlich von solchen Tieren züchtet, die furz vorher von einer Ausstellung zur andern geschickt wurden, dann ist nicht zu verwundern, wenn das Wachstum der Federn so geringe Fortschritte macht und die gesamte Entwicklung leidet. Die Rücken mögen getrost frühzeitig im Jahre erbrütet werden, aber nur unter der strikten Voraussetzung, daß die Zuchttiere in der erforderlichen fräftigen Zuchtkondition sind, denn nur von solchen tann man starke, gesunde Rachkommen erwarten, die sich schnell Jede Forcierung zur frühen Zucht zerstört diese Wirkung, speziell bei solchen Raffen, bei denen die langsame Befiederung der betreffenden Varietät eigen ift.

Diese künstlich erzeugten Wirkungen werden teilweise durch künstliche Mittel abzustellen gesucht, aber sie bewirken ohne Zweisel ein Degenerieren das Stammes, namentlich, wenn es häusiger vorkommt. Die Natur liesert uns in dieser Hinsicht den besten Beweis, alle besiederten Geschöpfe erhalten ihr Federkleid mit der größten Regelmäßigkeit, Schönheit und mit auffallender Schnelligkeit: aber niemals wird sich ein schwächlicher, ungesunder oder verzärtelter Bogel zur Zucht bequemen. Nach einer langen Ruhepause erlangen sie allmählich ihre Gesundheit und Kraft wieder zurück, außerdem werden die Jungen zu der günstigsten Zeit des Jahres in mäßiger Zahl erbrütet und durch eine gesunde Bewegung und lange Ruhe sowie durch klimatische Einflüsse abzgehärtet und gestärtt und auf diese Weise passend für die Zucht vorbereitet, ohne verweichlicht und geschwächt oder durch Aus-

stellungen entfräftet zu sein.

Es ist ein Fehler, mit sehr jungen Tieren beiderlei Geschlechts zu züchten, namentlich von den großen Rassen oder von Bögeln, die sich von den anstrengenden Strapazen der Ausstellungssaison noch nicht genügend erholt haben; ferner dürfen auch nicht solche Exemplare Verwendung sinden, mit denen man Jahr für Jahr zu enge Inzucht treibt. Stammen die Kücken von kräftigen gesunden Eltern, dann werden sie bei richtiger Pflege und Füttes

rung sich selten mangelhaft oder schlecht befiedern.

In den meisten Fällen ist aber die mangelhafte, unregel= mäßige Befiederung auf eine ungeeignete Behandlung und Fütterung der jungen Nachkommenschaft zurückzuführen. Ich gestehe gern ein, daß einige Rassen in dieser Beziehung andern Barietäten überlegen sind, aber selbst bei diesen ist der Züchter in vielen Fällen schuld an dem erwähnten Uebelstand. Rücken der asiatischen Rassen aufgezogen, welche sich bei guter Behandlung und passendem Futter gang gut besiederten, ja zuweilen beffer als andere von ichnell machfenden Barietäten. Gehr häufig ist das langsame Wachstum der Federn einer unpassenden Fütterung zuzuschreiben, und aus diesem Grunde möchte ich einen Moment bei der Futterfrage verweilen. Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß die Federn einen großen Prozentsatz Rieselerde enthalten, während verbrannte Federn reich an stickstoffhaltigen Substanzen sind. Hieraus geht hervor, daß wachsende Ruden nach größter Möglichkeit mit solchen Stoffen zu ernähren sind, die solche Materialien aufzuweisen haben, andernfalls ein gutes Wachstum der Federn nicht gewährleistet werden kann.

Ich verwende zum Zwecke der Kückenaufzucht gute, gesunde Körner als Reis, Hafergrühe, Weizen, zerkleinerte Gerste usw. und als Weichstuter Hafermehl, Kleie, Brot, Milch u. a., und die Kücken besiedern sich bei einer solchen Diät auherordentlich gut. Ich gebe zu, daß eine derartige Ernährung der Kücken teuer zu stehen kommt, aber schließlich ist sie doch die billigste, und wenn erst eine gute Grundlage geschaffen ist, hat man den schwierigsten Teil der Aufzucht hinter sich. Reis gibt ein vorzügliches Futter für eine kurze Zeit ab, wenn er gekocht und mit Hafermehl zu einer krümeligen Masse gerührt wird; aber nach meiner Meinung darf man die Reisstütterung nicht zu lange fortsehen, da Reis zu stärkehaltig ist und zu wenig federbildendes Material aufzuweisen hat. Sobald die Kücken fähig sind, Körner zu verdauen, füttere man guten gesunden Weizen, zerkleinerte

Gerste und gespitzten Hafer, wodurch die Entwicklung des Knochengerüstes und das Wachstum der Federn am vortrefflichsten gesfördert wird.

Auch Milch ist ein sehr empfehlenswerter Futterstoff zur Beschleunigung der Kückenaufzucht und trägt sehr zur schnellen Besiederung der Kücken bei; man kann sie fast in jeder Form verwenden, doch gebe man saure Milch in der ersten Zeit nicht, da sie erfahrungsgemäß leicht Darmkrankheiten verursacht.

Aber nicht nur die Futterstoffe spielen in dieser Beziehung eine wichtige Rolle, sondern es sind noch andere Ursachen für die mangelhafte Besiederung verantwortlich zu machen und unter diesen sind vornehmlich zu nennen: Stallung und unzureichender Grasauslauf. Ich habe sehr häusig seststellen können, daß Kükten auf einem frischen Grasplat ohne die geringste Mühe sich außerordentlich schnell besiederten, selbst wenn das Futter nicht

gang nach Borschrift ausfiel."

Man wird diesem Züchter in der Hauptsache beistimmen können, doch sind die angedeuteten Ursachen nur dann zutreffend, wenn die schlechte Besiederung bei allen Kücken wahrgenommen wird. Nun kommt es aber recht oft vor, daß sie nur einzelne Tiere betrifft, die anderen sich dagegen einer normalen Federbildung erfreuen. Was mag da der Grund sein, wenn solche Verschiedenheiten vorkommen bei Kücken, die alle unter den gleichen Verhältnissen leben? Hier läßt sich keine andere Ursache heraussinden, als die individuelle Veranlagung, die unterschiedlichen Bedürfnisse des einzelnen Tieres. Schon seit einigen Jahren hat sich bei meinen Kücken ergeben, daß die sich schlecht besiedernden Tiere sich später stets als männlichen Geschlechtes entpuppten. Die Hühnchen besiederten sich stets in normaler Weise.

Die Ursache dieser Erscheinung liegt also noch keineswegs klar auf der Hand und den Züchtern bietet sich nun Gelegenheit, weitere Beobachtungen zu machen und ihre Ansichten durch die Fachpresse bekannt zu geben.

E. B.-C.



Vom Naturell der Cauben.

Es kommt im Leben oft vor, daß jemand sich eines guten Ruses erfreut, der gar nicht immer wirklich verdient sein nuß, und umgekehrt kann jemand ganz ungerecht unter einer üblen Nachrede leiden müssen. Der Mensch sieht eben nur was vor Augen ist und darnach urteilt er. Doch der Schein trügt. So ist längst bewiesen, daß die sprichwörtliche Sanstmut der Tauben gar nicht besteht; die Taube ist viel eher recht streitsüchtig. Wer ein Taubenvölklein ausmerksam beobachtet, der entdeckt im Benehmen der Tiere Neid, Jorn, Bersolgung, Herrschsucht und andere Eigenschaften, die sich mit der Sanstmut nicht vertragen.

So gibt es noch einige Eigenschaften bei den Tauben, die man nicht auf den ersten Blick erkennt und die man nicht bei ihnen suchen würde. Ich greife da z. B. die eheliche Treue heraus, welche die Taubenunschuld in einem eigenen Lichte erscheinen läßt. Von Fällen, in denen die Geschlechter eines Paares getrennt wurden und das einzelne Tier nur allzurasch sein ihm angetrautes Ehegespons vergaß, soll dahier nicht geredet sein. Das kommt ja bei Brieftauben oft vor, daß man eine Anzahl vom Schlage entsernt, in die Ferne schickt, woselbst sie einige Wochen interniert werden, bevor sie den Rückslug antreten dürfen. Würden dahier beide Geschlechter beisammengehalten, so wäre zu erwarten, daß die Tiere sich zu Paaren zusammensinden würden. Deshalb müssen die Geschlechter getrennt gehalten werden, weil sich dabei die Taube langweilt und sie nach dem Freilassen mit Eile der Heimat zusteuern wird.

Auch im Schlage kommt es hin und wieder vor, daß ein Pärchen liebkost und schnäbelt und sich zum Nestbau vorbereitet. Den eigentlichen Begattungsakt vollzieht aber ein anderer rascher Bogel, der dem Paare sonst ganz ferne steht. Hier wird der fremde männliche Bogel der Schuldige sein, der gegen die ehesliche Treue verstößt. Doch ist es nichts so Seltenes, daß eine ledige Täubin oder auch eine vom Paare, deren Gemahl vielleicht die Jungen füttert, mit einem anderen Täuber kokettiert und

hn auf Abwege zu führen sucht. Solche Wahrnehmungen kann eder Taubenzüchter machen. Wenn daher von der ehelichen Treue der Tauben die Rede ist, sollte man den Zusatz machen, aß sie eingehalten werde, wenn die Gelegenheit zum Gegenteil ehle. Selbst Eier und Junge sind schon im Stich gelassen worden, und der eine Teil des Paares ging eine neue Verbindung ein.

Es gibt Tauben, die dem Pfleger gegenüber eine gewisse Jutraulichkeit an den Tag legen. Wenn er den Schlag betritt, de kommen sie ihm entgegen und die auf den Nestern sitzenden Tiere bleiben entweder ruhig sitzen oder sie nähern sich ihm zbenfalls. Solch ruhiges Wesen erfreut den Züchter und macht hm seine Tiere lieb und wert. Sie bieten ihm dadurch Gesegenheit, daß er jede einzelne seiner Tauben ins Auge fassen, ie in ihrer Erscheinung und in ihrem Wesen beobachten kann.

Dabei lernt er sie beurteilen und vergleichen.

Ganz anders ist es, wenn die Tauben gegenteiliger Natur ind, wenn ihr Temperament ein lebhaftes ist. Bon einigen Rassen wird gesagt, daß sie scheu und flüchtig sind. Zu diesen Rassen gehören entschieden auch die Eichbühler. Ich habe wenigstens noch keine Rasse kennen gelernt, die ebenso schau gewesen wäre. Ich füttere die Tauben auf dem Schlage, in welchem ein Futtertisch etwa 60 cm über dem Boden angebracht ist. Alle Taubenrassen, die ich schon hielt, kamen bei meinem Betreten des Schlages und dem einladenden Pfeisen eilends in denselben und drängten sich auf dem Futtertisch zusammen, so daß ich oft Mühe hatte das Futter hinzustreuen. Die Schildmövchen und die Pfautauben konnte ich ohne weiteres auf dem Futtertisch greisen und wenn ich sie wieder freiließ, fraßen sie ruhig weiter. Die brütenden Tauben blieben ruhig auf dem Neste sitzen, auch wenn ich die Reinigung des Schlages vornahm.

Bei den Eichbühlern ist das scheue Wesen ihre charakteristi= sche Haupteigenschaft. Biel scheuer kann die Wildtaube nicht sein. Sobald ich die Treppe zum Schlage emporsteige, höre ich schon, wie die Tauben dem Flugloche zusteuern. Bis ich in den Schlag tomme; befindet sich nicht eine Taube mehr in demselben, denn auch die brütenden Tauben befinden sich auf dem Flugbrett außerhalb des Schlages. Trogdem ich keine Taube ängstige, im Schlage mich ganz ruhig benehme, den Futtertisch reinige, Futter streue, für Trinkwasser sorge und dabei stets den bekannten pfeifenden Lodruf hören lasse, tommt nur gang selten einmal eine Taube auf das innere Anflugbrett, so lange ich im Schlage bin. Erst nachdem ich den Schlag verlassen habe, sehe ich burch das Gudloch, daß die Tauben auf den Futtertisch zurüchgekehrt sind. Diese Scheu haftet auch den jungen Tauben an, obschon ich keine derselben weder im Nest noch außer demselben in händen gehabt habe. Wollte ich einmal die Tauben eingehend mustern, so mußte ich des Abends die Flugöffnung schließen, daß sie nicht ins Freie könnten, auf anderem Wege wäre es nicht möglich. Diese Scheu E. B.-C. ist ein Nachteil der Eichbühlertaube.



Die Becke.

(Schluß).

Als vierte Hedart dürfte noch die Einzelhede angeführt werden, bei welcher nur ein Hahn und ein Weibchen in einem Räfig eingesett werden. Dieselbe dürfte für einen Anfänger zu empfehlen sein, es wäre ihm dabei Gelegenheit genug geboten, sich in der Kanarienzucht die nötigen Kenntnisse anzueignen. Bei all den angeführten Hedarten sind Glück, Fachkenntnis und Geduld vor allem notwendig. Alse Theorie wird nichts nüßen, wenn diese drei Eigenschaften nicht vorhanden sind.

Den Zeitpunkt des Seckbeginnes muß der Züchter nach den bei ihm obwaltenden Umständen bestimmen. Das allzufrühe Einsehen der Bögel hat mancherlei Nachteile. Schiere, d. h. leere Gelege sind keine Selkenheit, weil eben der Hahn, der den ganzen Winter über im Gesangskasten gehalten wurde, noch nicht heckreif ist. Weibchen, die an einem warmen Orte überwintert werden, kommen schon frühzeitig in den Heckrieb und mancher Züchter glaubt mit der Heck beginnen zu müssen, gleichgültig

ob es erst Januar oder Anfang Februar ist. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß auch bei den Kanarienvögeln der Heckrieb erst richtig erwacht, wenn die Naturwärme auf sie einwirkt, also sollte vor Anfang März nie mit der Hecke begonnen werden.

Die Ueberwinterung der Bögel wird auch auf die Hecke einen großen Einfluß haben. Hähne, welche im Gesangskasten gehalten sind, müssen in einem warmen Zimmer untergebracht sein und es ist zu sagen, daß sich da, wo es dem Menschen wohl ist, auch der Kanarienvogel wohl befindet. Die Hähne werden ihr Wohlbefinden und ihre Behaglichkeit durch ihren Gesang bestunden. Bei allzu kalter Ueberwinterung hat man Heiserkeit, Lungenentzündung und alle möglichen andern Krankheiten zu gewärtigen.

Darum ist es leichter, Krankheiten zu verhüten als solche zu heilen. Die Weibchen können bei zweckmäßiger Fütterung in einem ungeheizten Zimmer überwintert werden, insofern sie vor Zugluft geschütt sind und genügend Fluggelegenheit haben. Unter zweckmäßiger Fütterung versteht man hauptsächlich ölhaltige Sämereien, Eisutter ist in diesem Fall nicht zu empfehlen.

Nun noch einiges über die Fütterung während ber Bede. Ueber dieses Rapitel sind schon ganze Stöße von Papier verschrieben worden und doch hört man immer wieder Rlagen über schlecht oder gar nicht fütternde Weibchen. Es ist bekannt, daß man in der Kanarienhede nicht nur Gämereien verabreichen fann. Wenn Junge vorhanden sind, muß ein Aufzuchtfutter gegeben werden, das gern genommen wird, leicht verdaulich und nahrhaft ist. Ein solches Aufzuchtfutter besteht am besten aus frischen, hart gesottenen Hühnereiern. Dieselben werden fein zerhackt oder zerstoßen, auch kann man demselben etwas Bisquit beimischen, das seiner Sußigkeit wegen von den Bögeln gern genommen wird. Wo nicht gerade Bisquit zur hand ist, kann man auch gedörrtes Weißbrot oder Zwieback verwenden. Bei der Zubereitung des Eifutters muß man sehr vorsichtig sein, weil dasselbe durch die Wärme leicht säuerlich wird und daher den Bögeln schädlich ist. Die Eifutterportionen sollen jeweisen so bemessen sein, daß dieselben in 2-3 Stunden aufgezehrt sind. Daneben soll aber immer genügend Rübsamen und auch von Zeit zu Zeit Mischfutter zur Verfügung stehen. Auch das nötige Grünfutter soll nie fehlen. Ein Apfelschnitz, ein Blättchen Salat, fein zerstoßene Karotten werden von den Bögeln gerne genommen. Salat soll aber nie in nassem Zustand verabreicht werden. Treten Berdauungsstörungen ein, so muß der Züchter helfend eingreifen. Bei Berstopfung, welche durch allzu reichlichen Genuß von Eifutter eintreten kann, reiche man Salatsamen, aber nur in ganz kleinen Portionen, bei Durchfall — welcher durch Genuß von verdorbenem Futter entstehen kann — reiche man Mohnsamen. Schlecht oder gar nicht fütternde Weibchen sind eines der größten Aergernisse mahrend der hede. hier weiß der Buchter fast keinen Rat, wenn ihm nicht gerade Beibchen zur Berfügung stehen, welche ungefähr gleichaltrige Junge haben. Trifft dies zu, so tonnen die Jungen in die Refter der gut fütternden Beibchen verteilt werden. Auch wird von vielen Buchtern der Bersuch gemacht, die Jungen aufzupäppeln. Ich persönlich kann mich mit diesem Verfahren nicht befreunden, weil aufgepäppelte Junge über kurz oder lang doch eingehen. Das einfachste ist, wenn man solche Weibchen beseitigt und sich nicht lange mit ihnen herumärgert. Auch eine üble Gewohnheit vieler Beibchen ift das Rupfen der Jungen. Diesem Uebelstand ist auch schlecht beizukommen und verursacht dem Züchter viel Aerger und Berdruß. Auch die Bekämpfung der Milben muß der Züchter stets im Auge behalten. Hier ist nebst einer praktischen Heckeinrichtung die Reinlichkeit die Hauptsache. Zum Schlusse mochte ich noch sagen, daß eben jeder Züchter die verschiedenen Eigenheiten während der Hede ausprobieren nuß, ansonst er nie ein prattischer Vogelzüchter wird.

Fr. Eißler, Zürich 6.





Unbeachtetes von der Amiel und dem Buchfinken.

(Fortsetzung).

Es sind aber an diesen Alltagssinken, die jedem vor den Füßen herumtrippeln und an jedes Futterbrett kommen, noch andere Färbungserscheinungen m. W. unerforscht. "Die seinen grünlichgelben Säume der Handschwingen" bilden zusammen eine Art dritten Sensenstrichs hinter dem zweiten weißen und dem Amboßkeil. Dieser ist wohl immer gelbgrünlich, nur mehr oder weniger deutlich. Dieses Mehr oder Beniger kann nun wiederum vom Alter oder der Jahreszeit abhängen oder lokal oder arklich sein. Endlich zeigen auch die zwei andern Sensenstriche oft grünlichen Anflug. Ich kenne keine Aufschlüsse über diese Fragen.

Ich führe zum Belege des Gesagten noch eine Reihe meiner

bezüglichen Notizen an.

1909: 29. Mai. Ein Kienölfink hat die Amboßzeichnung auf den Flügeln. (Aarau, Kantonsschulpark). 21. Oktober. Biele Buchsfinken haben jett einen schönen gelben obern Sensenstrich, fast in der Farbe des Distelsinkenausschlages, eine Minderzahl aber hat diesen Strich schön weiß. (Strengelbach bei Zosingen).

1910: 29. März. Bon zwei Buchfinkenmännchen hat das eine lauter weiße Aufschläge, beim andern, das mir das jüngere zu sein scheint, ist nur der vordere Sensenstrich weiß, das Uebrige ausgesprochen grünlichgelb. (Ebenda). 28. April. Ein Finkenmännchen hat den hintern Sensenstrich gelbgrün, ebenso die Ränder der (hand-) Schwungfedern, die den dritten Sensenstrich bilben. (Ebenda). 14. Mai. Ich sehe noch immer Buchfinkenmännchen, deren hinterer Sensenstrich grünlich ist und stark absticht von dem breiten weißen vordern. (Ebenda). 20. Juni. Ein verunglückter junger Buchfink hat die zwei (vordern) Sensenaufschläge sehr schön weiß und dahinter den grünlichen Schein des dritten, aber keinen Umbofzinken. (Ebenda). 7. Juli. Ein verungludter junger Buchfink hat sehr breite, schöne, weiße Aufschläge, beide noch mit etwas Gelbgrun überlaufen, aber ber Umbogginten fehlt ganglich. (Ebenda). 25. Juli. Ein Buchfink, der (von den Alten) noch ge-füttert wird und den ich für ein Männchen halte, hat den Amboßginken sehr deutlich. (Ebenda).

1910: 31. Juli. Einem weitern jungen Buchfinken fehlt der Amboßzinken gänzlich. . . Der hintere Sensenstrich ist grünlich

überhaucht, der vordere dagegen faum. (Ebenda).

1911: 25. April. Ein Buchfint (Männchen) ist am Sintertopf weiß. Ein Flügel hat den Amboßzinken, der andere nicht. Bon jenem Weiß am Sinterkopf geht um den Hals ein

schmaler weißer Rragen. (Fulenbach bei Murgenthal).

(Was solche Halskragen angeht, so findet sich deren Borstommen bei Bechstein und Naumann a. a. D. verzeichnet. Ich habe es blos der eigentümlichen Erscheinung der Asymmetrie der Ambohzinken wegen angeführt. Möglich ist immerhin, daß der eine der letzteren blos verdeckt war, ich sah ja den Bogel nur aus einiger Entfernung im Freien).

1914: 29. April. Am Futterbrett sind bei dem regel= mäßig erscheinenden Buchfinkweibchen beide Aufschläge (Sen=

senstriche) weiß, nicht gelbgrün. (Lenzburg).

Un diese auf die Färbung bezüglichen Beobachtungen füge ich noch eine solche den Buchfinkenschlag betreffend.

Ueber diesen Schlag, der ja eben Gegenstand eines ausgebehnten Sportes war und z. T. noch ist, wurde dem entsprechend schon viel geschrieben. Die Dreiteiligkeit des Schlages ist dabei wohl beachtet worden. Einer meiner ersten Artikel in der (schweizerischen) "Tierwelt" (um 1890) hat für diese Teile die Benennungen Zipern, Paffen und Schluß (besser wäre: Schlußwort) vorgeschlagen. M. Nausch in seinen "Sängerfürsten" (1900) will dafür Ansah, Borschall und Ausgang sagen. Die Hauptsache ist, daß man sich versteht. Zu diesem Zwecke führe ich eine volkstümliche Umschreibung des Buchfinkenschlages in meiner heimischen Mundart an. Sie lautet:

Schwig, schwig, schwig | i will dr es | Chrüherli geh. (Schweig, ich will dir ein Kreuzerlein geben).

Durch Bertikalstriche habe ich die Dreiteilung veranschaulicht.

Paßt auch diese Umschreibung nur auf einen bestimmten Schlag, während es ja deren sehr mannigfaltige gibt, so kann sich, wer Ohren hat, zu hören, doch auch für andere Schläge hinsichtlich der Dreiteilung zurechtfinden.

Was nun aber m. W. bislang nicht beachtet worden ist, und was ich für sehr wichtig halte, das ist der Umstand, daß dieses einfache Lied das Grundschema enthält, das auch in and deren Bogelgesängen wiederkehrt. Um sich dies klar zu machen, muß man beachtet haben, daß jene Dreiteiligkeit auf eine einfachere Zweiteiligkeit zurückgeht, indem die ersten zwei Teile im Grunde eine in zwei Stücke gegliederte Einheit bilden. Das ist auch schon durch die Betonung angedeutet. Der Schlag beginnt hoch und senkt sich dis zum Ende des zweiten Teiles, dann erhebt sich die Stimme nochmals zur Höhe des Anfanges und zwar mit einer Kraft, als ob jetzt erst die Hauptsache vorzubringen wäre. Daß es die Hauptsache ist, haben auch die Finkenliebhaber damit bewiesen, daß sie die verschiedenen Schläge hauptsächlich nach diesem Ausgang einteilen, benennen und bewerten. Das sagt auch Rausch a. a. D. S. 143: "Der Ausgang ist der an Reinheit des Ausdruckes reichste Teil... und bildet das Hauptmertmal bei Beurteilung der Art des Finkenschlages, welchem er in den meisten Fällen eine je nach seinen verschies

denen Lauten entsprechend wörtlich gleiche Benennung gibt."
Man kann sich auch an einer zweiten Hauptform des Finkenschlages von dem Gesagten überzeugen. In schweizerdeutsch-mundartlicher Umformung des etwas holperigen Bechstein'schen:

Frit, Frit, Frit | willst du mit zu | Weine gehn — lautet sie:

Frit, Frit, Frit | hed rrr het is | Wi g'ge (Frit hat uns Wein gegeben).

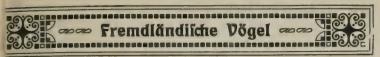
Auch hierbei hebt der Fink in hoher Lage an und läßt die Stimme sinken bis zu Ende des zweiten Teiles, um dann den Schluß nochmals in hoher Lage kräftig herauszuschmettern.

Alle Schläge lassen sich auf diese zwei Grundsormen, die eine mit zweis, die andere mit mehrsilbigem Schlusse, zurücksühren, wenn man beachtet, daß nicht nur der Schluß durch Rürzung auch einsilbig (3. B. with with with erre isch es | zwih), sondern daß auch der Ansah und der Vorschall verdoppelt werden kann. Im letzern Falle besonders, aber auch sonst, kommt es vor, daß der Hochton (aber nicht der Nachdruck!) vom Schlusse zurück auf den zweiten Teil des Vorschalles verlegt wird, so daß der ursprüngliche Schluß in den Tieston kommt. Dann lautet der Schlag in einfacher Form z. B.: Wart, wart, wart, herrr, wî, bier. Der Schlag steigt bei wî in die Höhe, aber der Nachdruck bleibt trot des tiesern Tones auf: dier, das also allein das Schlußwort vorstellt.

So weit in der Betrachtung gelangt (ich beschränke mich natürlich hier auf das, was ich für den vorliegenden Zweck brauche) wird es der Leser vielleicht nicht mehr so ungereimt sinden, wie es ohne diese Auseinandersehung wohl der Fall gewesen wäre, wenn ich nun sage: der Finkenschlag ist blos eine kunstvollere Ausgestaltung des Hahnenschreies von der Form: Rickerickh. Teilt man diesen so ab: Rick | erick | iäh — so hat man genau das Schema des Buchsinkenschlages, und wenn der Hahn bei der zweiten Silbe des mittleren Teiles die Stimme in die Höhe zieht, so ist das einsach das: Wart herr, wi bier, das wir oben hatten.

Nur im Borbeigehen will ich für diesmal hier noch anfügen, daß auch Amsel, Rotkehlchen, Gartenrötel u. a. in ihrem Gesange ebenfalls das Schema des Buchfinkenschlages haben, natürlich in vielsacher Umformung, denn Variatio delectat (Abwechslung gesfällt) gilt auch für das Dichten des Singvogels. Durch diesen Ausblick hoffe ich zu erreichen, daß dem Leser der Zusammenshang zwischen Hahnenschlag plausibler erscheint. Denn auch hier gibt es nicht auseinanderliegende Einzelheiten ohne Zusammenhang, sondern Entwicklung von einfachen Formen zu kunstvolleren. (Schluß folgt.)





Der Graugirlig.

Dieser kleine Fremdländer wird häufig mit einigen seiner derwandten verwechselt, mit denen er auch eine gewisse Aehnlich= it besitt. Es kommen dahier drei Arten in Betracht, die nur der ate Kenner der exotischen Bögel sicher unterscheiden kann. Der eniger Erfahrene wird sie nicht immer zutreffend bestimmen nnen. Es sind dies der Graugirlit, der noch der weißburzelige irlik und wohl auch Grauedelfink genannt wird, dann der gelb= irzelige graue Girlit und der graukehlige Girlitz. Heute möge nmal der weißburzelige graue Girlit besprochen werden.

Der in Rede stehende Vogel trägt ein ungemein einfach ge= irbtes Kleid. Es ist oberseits fräftig aschgrau mit dunkleren trichelchen gezeichnet, Brust und Rehle sind heller grau, der Unterib und Bürzel reinweiß. Schmudloser dürfte nicht gerade ein nderer Bogel sein. Aber trot seines unscheinbaren Gefieders ereut er sich doch großer Beliebtheit in den Kreisen der Bogelfreunde, eil er als Sänger und auch als Brutvogel einen guten Ruf ge= ießt. Bezüglich des Gesanges wird er von Dr. Ruß sehr günstig eurteilt. Er nennt den Gesang melodisch, klar und lieblich, und ndet, man musse von dem Vorurteil, die Vögel aus tropischen begenden seien nur Stümper, völlig zurudkommen.

Dieser Autor auf dem Gebiete der fremdländischen Bögel zählt en Graugirlig "zu den hervorragendsten Sängern, und hinficht= ch der Rraft der Stimme und des melodischen Gesanges dürfte unter allen obenan stehen". Bei diesem Urteil darf man natür= ch nicht vergessen, daß der Sänger ein Girlit ist; dann wird sich ngefähr ermessen lassen, wie der Gesang trot der schönen Empfeh-

ing sein mag.

Die eigentliche Heimat des Grauedelfink, wie er auch zuweilen enannt wird, ist Mittelafrika. Er lebt gesellig mit seinen Artenossen und bildet kleine Flüge, die sich auf Gebüsch, in Secken nd niedrigen Bäumen aufhalten. Viel mehr war zur Zeit der erausgabe des Dr. Ruß' Werk "Die fremdländischen ögel" über das Freileben des Graugirlitz nicht bekannt. Um so ahlreicher und ergiebiger sind die Berichte über sein Leben und ine Vorzüge als Käfigvogel. Der beachtenswerteste Vorzug ist eine leichte Züchtbarkeit. Wird der Bogel in richtigen Paaren in inem geeigneten Räfig gehalten, so schreitet er leicht zum Rest= au und zur Brut, und in den meisten Fällen zieht er seine Jungen

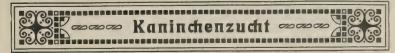
nit der größten Sorgfalt auf.

Wie alle Finkenvögel baut auch dieser Girlitz ein offenes Nest. Us Grundlage bietet man ihm ein Nistkörbchen, welches an der ludwand des Käfigs oder in der Gabel eines eingeklemmten sweiges befestigt wird. Das Weibchen trägt dann bei erwachender Brutlust verschiedene Baustoffe ein, aus denen die Unterlage er= ellt wird. Dazu werden Würzelchen, dürre Grashalme und derleichen verwendet, auf welche nun noch feinere Bauftoffe wie Bundfäden, Pflanzen und Tierwolle gebracht werden und welche Is Auskleidung des Nestes dienen. Das fertige Nest bildet eine nehr tiefe als breite Nestmulde; es ist nicht gerade ein Runstbau, och darf er als solid und den Jungen Schutz bietend bezeichnet verden. Den Nestbau besorgt das Weibchen in der Regel allein; och wird es hierbei vom Männchen begleitet, oder dieses trägt uch einmal eine Feder herbei. Das Männchen beteiligt sich auch ucht am Bebrüten der Eier, dagegen unterstützt es das Weibchen urch Füttern aus dem Kropf oder es hält in der Nähe des Nestes Wache.

Der Brutverlauf entspricht ganz demjenigen verwandter finkenarten. Die Brutdauer beträgt 13 Tage. Als Nahrung reicht nan ihnen verschiedene fremdländische Hirsearten, denen geschälte veiße Hirse und auch kleine Rolbenhirseähren beigefügt werden önnen. Da viele dieser Bögel bei ihrer Ankunft sich in einem stark eschädigten Kleide präsentieren und oft auch ihr körperlicher Zutand recht hinfällig zu sein scheint, empfiehlt es sich, fürs erste nicht risch eingeführte Vögel zu kaufen, sondern nahezu eingewöhnte, utterfeste. Solche frisch angekommene Bögel befinden sich oft in einem bedauernswerten Zustand und viele derselben gehen bald zugrunde. Hier kann nur reiche Erfahrung und viel Vorsicht die

Berluste teilweise verhüten. Der Liebhaber, der nur ein oder zwei Barchen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse wünscht, taufe gut befiederte, gesunde und etwas eingewöhnte Bögel, auch wenn diese im Preis wesentlich höher stehen sollten als die Neuangekommenen. Die Eingewöhnung solcher Bögel erfordert nicht nur viel Umsicht in der Berabreichung einer kräftigenden Nahrung, man muß ihnen auch eine ziemlich hohe und möglichst gleichmäßige Wärme bieten können. Dazu muß Badegelegenheit vorhanden sein, kurz alles, was zur Kräftigung der Bögel und zur Ergänzung ihres beschädig= ten Federkleides dienen kann.

Sobald man sieht, daß die Bögel an ihren nakten Körper= stellen neue Federn erhalten, ist die Hauptschwierigkeit überwunden, und man muß durch die geeigneten Nahrungsmittel die Bögel an die hiesigen Verhältnisse gewöhnen. Wenn dieser Graugirlig weniger gehalten wird als mancher seiner Berwandten, so ist dies auf sein bescheiden gefärbtes Gefieder zurückzuführen.



Eine neue Cabelle

zur Feststellung der Fleischproduktion beim Raninchen wurde in einer Märznummer der "Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter" aufgestellt. Ein Züchter versuchte die Frage zu beantworten, welche von unsern Haustieren, die uns Fleisch liefern, das Futter am besten verwerten oder welche Tiere ihr Eigengewicht am schnellsten in der Nachzucht verdoppeln. Da England seinen Plan, Deutschland durch Abschneiden aller Zufuhren auszuhungern, öffentlich bekannt gegeben hat, machen nun die Bolksökonomen Deutschlands mancherlei Vorschläge, wie dieser Plan durchtreuzt werden könne. Man berechnet, was die Bevölkerung bis zur nächsten Ernte bedarf und was nun für den Viehstand noch verfüg= bar bleibt; ferner welche Tiere erhalten werden müssen und welche bald geschlachtet werden sollten. Dabei wurde das Kaninchen als schlechter Futterverwerter bezeichnet, und da versucht nun ein Züchter, das Gegenteil zu beweisen. Er schreibt da 3. B.:

"Was für die Großviehhaltung im allgemeinen, das trifft auch für die Kaninchenzucht im speziellen zu, wenigstens muß ich es für viele Verhältnisse in Anspruch nehmen; wo der Mist der Kaninchen zur Ausnutung kommt, da gibt auch die Kaninchenzucht als Fleisch= produzent eine Rente, einen Ueberschuß an Geld. Wenn Elgbacher sagt: "Das Kaninchen hat die gute Eigenschaft, unsern Appetit zu stillen, aber leider auch die bose Eigenschaft, daß es selbst einen gut entwickelten Appetit hat, ' so trifft vollständig zu, daß das Kaninchen einen gut entwickelten Appetit hat. Das ist aber keine bose, sondern eine gute Eigenschaft. Aus nichts wird nichts! Ge= rade durch reichliche Futteraufnahme, und was die Hauptsache ist, durch eine aute Verdauungstätigkeit ist das Kaninchen in der Lage, Abfälle gut zu verwerten, in kurzer Zeit schlachtreif zu werden und als Fleischproduzent zu gelten, ähnlich dem Schwein.

	pelu	ng vict jebo in	r Verdop= d. Körper= dis beim r. Tiere Tagen Kubner)	Trächtig= feit&= bauer in Tagen	N n z d. Würfe im Jahr	ahl b. Jun= gen im Jahr	Beit i. b. nach b. Befrucht. b. ober bie Jungtiere ungefürr das Ge- wicht ber Mutter erreichen	In 1 Jahr liefert die Rachzucht d. Bielfach. d. Gewicht. der Mutter
Rind			47	285	1	1	30 Monate	2/5 fache
Biege		,	22	154	1	2-3	15 "	2 "
Schaf			15	147	1	2-3	14 "	2 "
Schwe			14 (16)	115	2	16-24	6 "	12 "
Ranin	ichen		6	31	4	20-32	$2^{1/2}$,,	20 "

"Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, daß entsprechend der Verdoppelungszeit die Tiere auch ihre volle Körpergröße und Geschlechtsreife erhalten. Berücksichtigen wir Trächtigkeitsdauer und Fruchtbarkeit, so gebrauchen wir nach der Begattung beim Rind 30 Monate, Ziege 15 Monate, Schaf 14 Monate, Schwein 6 Monate, Raninchen $2\frac{1}{2}$ Monate, um das Eigengewicht des Muttertieres in dem Nachwuchs zu erzielen."

Diese Tabelle regt zum Nachdenken an; sie zeigt uns, daß das Raninchen mit manchem unserer Haustiere wetteifern könnte. Man muß natürlich annehmen, daß die Zahlen richtig seien. hier erregen die letten drei Rolonnen unsere Aufmerksamkeit. dünkt es mich nun, man habe sich zugunsten des Kaninchens der Schönfärberei beflissen, und das sollte vermieden werden. Gegen die Zahl der Würfe läßt sich nichts einwenden, obschon es kaum einmal vorkommen wird, daß ein Züchter von jedem Muttertier und alle Jahre je vier Würfe erhält. Nicht jeder Deckakt bringt den gewünschten Erfolg, und mancher geplante Deckakt wird durch die Abneigung des Muttertieres unterbleiben. Dadurch vermindert sich natürlich die Zahl der Würfe, und sie würde mit drei gerade

hoch genug angesett sein.

Deutlicher tritt die Schönfärberei in der Anzahl der Jungen hervor. Zwanzig Junge pro Jahr wird hin und wieder erreicht, zu= weilen auch einige mehr oder weniger. Jedoch zwanzig Junge als niedrigster Ertrag, das ist übertrieben, weil ein großer Teil Muttertiere durchschnittlich weniger Junge bringt. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß ein Zuchttier einmal 10 oder 12 Junge heranzieht. Man sehe nur die Zuchttabellen nach, wieviel Junge ein solches Tier innert ein oder mehreren Jahren gebracht hat und wie hoch sich dann der Durchschnittsertrag belaufen mag. Sicherlich nicht 26, wie aus der Tabelle geschlossen werden könnte. Wenn ich meine Zuchtlisten durchsehe, die ich für die Raninchen geführt habe, so ergibt sich folgendes: In den Jahren 1907 bis 1911 züchtete ich Russen. Von 31 Deckungen bestand das Resultat in 23 Würfen mit 105 Jungen, also ein Durchschnitt von 4,6 pro Wurf. Bei 3 Würfen erstarrten die Jungen infolge ungenügenden Nestbaues und 5 Deckungen blieben fruchtlos. Auch solche Fälle sind in Er= wägung zu ziehen. Seit 1912 habe die Zucht der Japaner begonnen. In den Jahren 1912, 1913 und 1914 erhielt ich 20 Würfe mit 116 Jungen; dies trifft pro Wurf durchschnittlich 5,8 Junge. Und doch hatte eine Zibbe 17, eine andere 13 Junge geworfen, die gezählt sind, aber nicht alle erzogen wurden. Wenn also 5 bis 6 Junge gerechnet werden, bleibt man auf dem Boden der Wirklichteit, wird aber ein höherer Ertrag angenommen, dann fehlt ihm das Fundament. Dadurch verliert aber eine Berechnung ihren Wert. Zahlen können nur dann beweisen, wenn sie in jeder Beziehung der Wirklichkeit entsprechen, wenn nicht günstige Ausnahmen zur Regel gestempelt werden.

Es ist möglich, daß die beiden letzten Kolonnen einwandfrei sind; ich habe noch nie die genauen Gewichte der Jungen zu ermitteln gesucht und kann daher auch nicht sagen, bis wann ein Wurf ungefähr so schwer sei als die Mutter. Die Angaben scheinen

sich jedoch in möglichen Grenzen zu bewegen.

Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß das Kaninchen als Fleischproduzent alle Beachtung verdient. Nur in einem Punkte bleibt das Kaninchen im Nachteil, und dieser eine Punkt wird anscheinend "gerne" übersehen. Ich meine seinen unverträglichen Charakter, der seine Haltung ungemein erschwert. Wer größere Mengen Fleisch liefern wollte, der würde bei Kaninchenfleisch sich eine Last aufladen, während alle andern fleischliefernden Haustiere vershältnismäßig leicht zu halten sind. Daraus ergibt sich, daß das Kaninchen sich besser für den Kleinbetrieb, für den einfachen Mann und den Selbstkonsum eignet, und dies dürfte uns genügen. E. B.-C.

Vogel=Capferkeit.

Von Karl Berger.

(Schluß).

Gerade in Indien sind allerdings die Raubvögel, da sie schon durch die Religion geschützt sind, nach unseren Begriffen unglaublich zutraulich. Professor Dr Selenka erzählt in seinem Buche "Sonnige Welten" bei der Schilderung, wie er in einem Tempelhofe der bewegten indischen Stadt Madura stand und die großartigen Bauten bewunderte: "Bersunken in den Anblick verspürte ich plöglich ein leises Rauschen in der Luft; mit ausgebreiteten Schwingen flog dicht über unseren Röpfen ein Adler dahin, das Eigenartige des Eindrucks noch verschärfend." Rosenberg bezeichnet einen auf Censon lebenden Seeadler als "über alle Beschreibung ked"; Darwin erzählt von einem Sabicht, der ihm auf den Chattam-Inseln einmal auf den Gewehrlauf saß, und schon Oppian erwähnt der "Frechheit" der Milane, welche den Menschen "bis zu den Händen" fliegen. Uebrigens sagt auch Plinius von diesem Bogel, der bei uns besonders durch die Gabelweihe vertreten ist, daß er, der sonst nie etwas von den Speisen eines Leichenschmauses anrühre, dennoch zuweilen das Opferfleisch, das ein Mensch trage, diesem aus den Händen reiße (es galt so etwas als schreckliches Borzeichen für die das Opfer bringende Stadt). Alfred Brehm sah im Sudan, wie ein Schmaroher-Milan einem Mann ein zwei Pfund schweres Fleischstü aus einem Korbe stahl der auf dem Kopf getragen wurde, ohr daß die Beute dem Bogel abgesagt werden konnte, sah ferm einige Male, wie er troh des Lärmes der Fischer Fische ar dem Boote stahl. Auf dem Hose eines Hauses packte ein Mila den Hasen, welchen der Koch eben zerlegen wollte, währen dieser den Kopf wegwandte, da er gerusen wurde.

Viel davon ist die Rede, daß Raubvögel Menschen ang grifsen, ja geraubt hätten. Letteres ist keine Heldentat, kein Aber Kühnheit, wenn es sich um ein unbewachtes kleines Kinhandelt, ersteres kommt eigentlich nur dann vor, wenn man sie dem mit Eiern oder Jungen besetzen Horst nähert. Aber i solchem Falle wehren sich sehr viele Tiere, auch unter den Bögeh Die Mutterliebe gibt den schwächsten Tieren Kraft und mad sie auch starken Angreisern gegenüber tollkühn: Da schlägt de Huhn den starken Köter in die Flucht, der Adler zieht sein Kreise dem Horsträuber immer näher usw.

Tapfere Vögel weist auch das Geschlecht der Raben, bekann lich eine geistig gut entwickelte und zudem diebische Tiersipp So ein sogenannter "zahmer" Rabe — ganz zahm wird e solder "Hansl" seiner tollen Einfälle wegen eigentlich nie ist ein Ausbund von Rühnheit. Wiederholt von einem Orte, t es ihm gefällt, vertrieben, kommt er doch immer wieder un pflegt seiner Diebereien: einer meiner "Hausraben" stahl de Bauern auf dem Felde Brot, Speck und Messer, tropdem ih bei seinem Auftreten sofort die Erdschollen entgegenzufliege pflegten; an den kleinen Kindern flog er krächzend und flüge schlagend so lange empor, bis sie ihm heulend das von ihm e sehnte Butterbrot hinwarfen; in Garten und Werkstatt spielte dugend Possen, trogdem er dabei häufig erwischt und gestra wurde. Und gang so hat es nun auch der Rabe in der freie Natur, trogdem ihm, bezw. seinen Genossen mit Gewehr, Schling und Gift auch da arge Denkzettel genug gegeben werden. Ab er paßt sich diesen Gefährlichkeiten an, entgeht ihnen häufig dur die Schärfe seiner Sinne, entwickelt in deren Schutz eine c beispiellose Rühnheit. So nimmt er der Raubtierfalle nicht selte ungefährdet den Röder, freuzt in seinem Streben nach einer b stimmten Beute kekt den Weg des Jägers, stößt einzeln und m Genossen nach dessen Hund wie bekanntlich auch nach dem tre senden Buffard.

Gewalttätige Kreaturen sind auch manche Schwimmvöge Da sind einmal die die Polarzone bewohnenden Raubmöven a gewandte Räuber bekannt. Durch den krummen haken ihre Oberkiefers, durch große Krallen und schnellen Klug bringen es zustande, anderen Seevögeln, besonders fleineren Möven, b gewonnene Beute abzujagen, wobei sie den Fliehenden oft lange folgen, bis diese sogar den schon verschluckten Fisch wiede herauswürgen, welchen die Raubmöven dann mit größter G wandtheit erhaschen, ehe er den Wasserspiegel erreicht hat. ähnlicher Beise bringen die in den tropischen Meeren lebende Fregattvögel das Räuberhandwerk zur Ausübung: der Naturso forscher Henry Forbes sah sie von den Kenling-Inseln bei Jav aus Seeschwalben und Tölpel (mittelgroße Schwimmvögel) b rauben. Wie aber manche Völker einst gefürchtete Räuber Liedern besingen, weil sie zuweilen einige Ritterlichkeit an si hatten, so vermag auch der Naturfreund das Betragen des Rede stehenden Räubers der Lüfte ebenfalls nicht besonders mißbilligen, da ihn das Naturbild, das der kühne Vogel in d Lüfte zeichnet, sein tapferes Angreifen und sein geschicktes Schwer ten nach der fallenden Beute besticht.

Es ist dies eben auch ein seststehendes, natürlich begründete tiergesellschaftliches Berhältnis wie es zwischen Fregattvögeln un Tölpeln bezw. Seeschwalben besteht: haben erstgenannte wild deuft durchstürmt, wenn sie ihre schwächeren Berwandten beute beladen sahen, so hockt dann ruhig wieder Freund und Feind an den Userbänken dicht beieinander als ob nie Kriegszustand gewese wäre. Und so ist denn eben auch die Kühnheit des Tieres, de Bogels, sein Angriffsmut gewissen Mitlebewesen gegenüber natürlich begründet: die Rahrung insbesondere ist ihm Lebensnotwer digkeit, und gibt man sie ihm nicht, so muß sie eben genommen gestohlen, erkämpst werden.

Bei dieser Gelegenheit kommt nun die Kreatur allerding nicht selten mit dem Menschen in Konflikt. Rosenberg erzäh un den zwei Fregattvogel-Arten, die auf der indonesischen Insel fram häufig vorkommen, daß bei einem vermittelst eines großen ignehes bewerkstelligten Fischfange etwa 30 der großen Bögel of die in den Booten liegenden Fischhaufen gestürzt seien und Fische unter den Sänden der Matrosen weggeholt haben, pbei allerdings die Hälfte der Bögel teils mit den Rudern erslagen, teils lebend gefangen worden sei. Dies als lettes Beisel vogelweltlicher Kühnheit und zugleich Beleg, welche Konse-genzen für den Vogel, welche geschäftlichen Nachteile für den Tenschen solche Rühnheit haben kann. Richtsdestoweniger kann s natürliche Recht, die Existenz eines naturgemäßen Zwanges solch räuberischem, kämpferischem Borgehen des Tieres nicht tstritten werden. Was eben darauf hinweist, daß auch der Simpf des Menschen mit dem Tiere mit gewissen Beschränkungen ere Naturnotwendigkeit, etwas nicht zu Umgehendes ist, daß witerhin auch alles tierische Rämpfen seine natürliche Begrüneng und Berechtigung hat.

Das tausendfältige Töten, wie es gegenwärtig im Menscheniche tobt, der Aufwand an Mut und Kraft zu seiner Durchführng haben also ihre zahlreichen Gegenstücke in der Welt der ere. Ob aber, weil in letterer das Rämpfen Naturnotwendig-It ift, weil die wilde Bestie nicht anders handeln kann, da sie cen nun einmal Bestie ist, — ob aus diesem Grunde auch der krganismus, der es zu staatlichen Institutionen gebracht hat, der eien hochentwickelten Geist sein eigen nennt und der sich sogar eier unsterblichen Seele rühmt, zu den blutigen Kämpfen der

ttzeit berechtigt sei, — das ist eine andere Frage.

Nachrichten aus den Vereinen.

Oftschweizerischer Verband für Geflügel= und Ranindenzucht (Ab= llung Kaninchenzucht). Unworhergesehenes nicht ausgeschlossen, sindet schlessen die Gubkommissimung Sonntag den 16. Mai in Tübach statt. Zeit 1d Lokal wird später bestimmt. Als Traktanden sind vorgesehen: Bereinising des Standards, des Kammlers und Ausstellungsreglements, Diverses.

Behufs Finanzierung der diesjährigen Rammlerschau bedürfen wir Drientierung und Statistif von sämtlichen Sektionen das Mitgliederstzeichnis ihrer Kaninchenzüchter und die Deckbücher der Rammlerhalter un 1914. Wir ersuchen die Sektionen, dafür besorgt zu sein, daß obiger Aufschenung nachgelebt und das Gewünschte bis zum 15. Mai an Unterzeichneten eigeliefert wird. Allfällige Folgen, die durch Nichteinhalten obiger Aufstebenne entstehen, hat jede Sektion selbst zu tragen.

Wir machen nochmals darauf aufmerkam, daß wir unsere Beschlüsse iht durch Zirkular an die Bereine mitteilen, sondern dieselben durch das Bersludsorgan, die "Drnith. Blätter", den Sektionen und Mitgliedern zur Kenntstingen. Nichtlesen oder shalten genannter Blätter gelten deshalb nicht

65 Entschuldigung.

Mit Verbandsgruß!

St. Fiden, den 1. Mai 1915.

Für den Abteilungsvorstand: Anton Schurpf.

Schweizerischer Rlub der Japaner-Raninden-Buchter. Unfern werten ubmitgliedern zur Renntnis, daß die Standard-Urabstimmung folgendes

em Standard in seiner ganzen Fassung stimmten 13 Mitglieder Ja ie übrigen Mitglieder haben sich der Stimmenabgabe enthalten.
Den rebidierten Standard haben wir nun, wie vorgeschrieben,

nitergeleitet.

Sodann verweisen wir auf die in Nummer 14 der "Schweiz. Ornith ätter" erschienene Japaner = Spezial = Nummer unseres Mitgliedes errn Ernst Beck-Corrodi, Hirzel. Die trefsliche Abhandlung ist zum tudium besteuz zu empfehlen

*tudium bestens zu empfehlen.
Die Abresse unseres Klub Präsidenten ist nun folgende: J. Ilgalser, Schloßhofstraße, Winterthur, also nicht mehr Arbon; wir bitten,
es bei Zuschriften zu beachten.

Der Präsident: J. Ilg=Walser, Winterthur. Der Aktuar: E. Dalaker, Töß. Der Aftuar:

Berichiedene Rachrichten.

— Frühlingsboten. Am 20. und 21. April sind die Nachtigallen bei asel eingetroffen, die Blaufehlchen aber schon am 8. und 9. April. Unsfähr um dieselbe Zeit erhielt ich aus dem Jura die ersten großen sinterameisenpuppen.

E. Baumann, Basel.

— Andenken an die Schweizerische Landesausstellung Bern 1914. lonate sind verflossen, seitdem unsere schöne Landesausstellung ihre forten geschlossen hat. Inmitten der schrecklichen Kriegsereignisse stand sie ft und unerschütterlich, als stolzes und lebendiges Symbol der Kraft

und Strebsamteit des Schweizervolkes. Sie wird im Herzen aller, die sie und Strebsanteit des Schweizervolkes. Sie wird im Herzen aller, die sie befucht haben, in teurer Erimerung bleiben. Es wird deshalb auch mancher, der während der Dauer der Ausstellung unterlassen hat, sich in den Besitz der offiziellen Drucksachen zu seizen, gerne sich nachträglich noch diese als dauerndes Andenken an die Landesausstellung in Bern 1914 und als werts volles Adressen auch der die kande wilden. Die sechs Kataloge in deutscher und französischer Sprache bilden nicht nur ein wertvolles Auskunftss und Adressenachteilt, sondern stellen auch mit ihren Einsetungen, die jeder Aldressenmaterial, sondern stellen auch mit ihren Einleitungen, die jeder Gruppe vorangestellt und von Fachleuten verfaht sind, ein ausgezeichnetes Nachschlageduch über Landwirtschaft, Industrie, Handel und Staatswissenschaft unseres Landes dar. Die Lettüre des Führers durch die Ausstellung wird die angenehmen Stunden, die die Besucher dort verlebt haben, nicht vergessen lassen. Die schönen offiziellen Postkarten werden durch die Kunst eines A. Tieche, R. Münger, Wyh, die manigsaltigen malerischen Bilder unserer Ausstellung wach halten. Sämtliche offiziellen Drucksachen der Schweizerischen Landesausstellung, wie Kataloge, Führer, Postkarten usw. können zu sehr start ermäßigten Preisen bezogen werden. Man verlange die aussührliche Preisliste von der Drucksachenverwaltung der Schweizerischen Landesausstellung Ausstellungsseld. Vern. Landesausstellung, Ausstellungsfeld, Bern.

Brieffasten.

- J. L. in K. Für die beiden kleinen Ausschnitte besten Dank; solche Einsendungen dienen gelegentlich als Füllmaterial. — Eins möchten gerne mit einem Pärchen Bögef zichten, müssen der den Juchtkäfig dicht über dem Ofen placieren, und fragen nun, ob dies für die Bögel vielleicht nachteilig sein würde. Jur Sommerszeit, resp. so lange der Ofen nicht geheizt wird, mag der Standort genügen. Soll aber der Ofen für die Kamilie im Winter die nötige Wärme liefern, dann würden die Vögel — auch wenn der Käfig nicht direkt auf dem Ofen, sondern nur über demselben — zu warm haben. Dadurch murden die Bögel verweichlicht und bei geringerer Wärme befänden sie sich nicht wohl. — Daß ein Pärchen ausnahmsweise einmal seine Eier frißt, kommt überall mal vor; es ist nicht wahrscheinlich, daß sich dies wiederhole.

A. Ch. in D. Eine Orpingtonhenne kann unmittelbar hintereinander zwei Bruten machen, nur muß sie täglich vom Neste genommen, zur Nahrung gesetzt und bei Kräften erhalten werden. Auch müssen ihr rechtzeitig die Kücklein weggenommen werden. — Im Brutapparat können Enten- und Hudiem weggenommen werden. — Im Brutapparat tonnen Enten- und Hühnereier gleichzeitig bebrütet werden. Nur ist zu bedenken, daß die Enteneier etwas mehr Feuchtigkeit, dafür aber weniger Brutwärme benötigen
als die Hührereier. Der Unterschied ist jedoch unbedeutend, so daß er das Ergebnis nicht beeinträchtigt. — Machen Sie mit der Anpflanzung von Buchweizen einen Bersuch und beobachten Sie, ob in Ihren Berhältnissen die
Bodenbeschaffenheit, Klima und Ertrag den Wünschen entsprechen möge.
Die Bruteier-Offerten in manchen politischen Blättern sind vielversprechend,
aber wenig haltend. Da können wir nichts machen, wenn Sie aus Minorkoaber wenig haltend. Da können wir nichts machen, wenn Sie aus Minorka-Bruteiern alle möglichen Italienerbastarde erhalten haben. Das kommt zus weilen daher, wenn man die billigste Offerte benützt. Mit Schadenersagansprüchen werden Sie kaum etwas erzielen. — Beiträge für die "Ornitholos Beiträge für die "Ornitholo=

gische" werden stets gerne entgegengenommen.

— M. P. in B. Leider sind wir Züchter weißer Truthühner nicht bestannt, so daß ich mit Bezugsquelsen für Bruteier Ihnen nicht dienen kann. Vielleicht meldet sich auf diese Notiz hin jemand und mache ich Ihnen dann

gerne Mitteilung. Freundlichen Gruß!

— Frau L. W. in Z. Ihrem Bunsche habe ich gerne entsprochen; in nächster Nummer wird das Thema behandelt werden. — Die Hühnereier werden in 21 Tagen, die Truthuhneier in 26—28 Tagen schlüpfreif. Wollen Sie von beiden Gattungen der gleichen Bruthenne unterlegen, so geben Sie zuerst nur die Truthuhneier und nach 6—7 Bruttagen sügen Sie die Hühnersier

J. Z. in Pf. Ohne Unterschrift kann ich die Einsendung nicht aufnehmen. Die Redaktion muß in jedem Fall wissen, wer der Verfasser ist. Mit Ihren Aussührungen tressen Sie wahrscheinlich das Richtige; denn die nachteiligen Wirkungen bei dem Bezug von frischen Knochenschrot sind allebetannt und leicht begreissich. Also nennen Sie der Redaktion Ihre volle Abresse. Aber die Empfehlung im Schlußsat ist keine Einsendung mehr,

Woreses. Aber die Empfehing im Schingsag st. teine Emfendung medt, die gehört dann in den Inseratenteil.

— G. H. in B. Die Wusterbeschreibungen und Prämiterungsbestimmungen für Kaninchen müssen naturgemäß die Rassezüchter interessieren, aber es ist durchaus nicht nötig, daß großes Gewicht auf die veränderten Bestimmungen gelegt werde. Wären die Preisgrenzen aufgehoben worden, dann hätte ohne große Nenderungen der Standard weiter Gültigkeit haben Die Hauptsache der Aenderung muß darin gesucht werden, daß der dursen. Die Hauptsache der Aenderung muß darin gesucht werden, daß der Verschleuderung der ersten Preise Einhalt geboten wird. Es ist ein Unding, wenn auf hundert Rummern Kaninchen mehr als die Hälfte erste Preise erhält. Fünf dis 10% erste Preise müssen, und diesen Maßtab kann man nur erreichen, wenn enweder die Grenzen ganz fallen und nur die Punktzahl Bedeutung gewinnt, oder wenn die unterste Prämiierungsgrenze um volle 20 Punkte gehoben wird. Ich bilde mir nicht ein, daß die vielen Züchter so viel Selbstbeherrschung besitzen, um sich die Folgen eines solchen Beschlusses pergegenwärtigen zu fönnen; aber heilsam würde er wirken. solchen Beschlusses vergegenwärtigen zu können; aber heilsam würde er wirken. Ob die Sache so oder anders geordnet wird, erregt mich nicht sehr, weil ich abwartend und beobachtend beiseite stehe. Aber später dringt doch vielleicht bei dem einen oder anderen die bessere Einsicht durch. Deshalb beteilige ich mich gar nicht bei der Ausstellung von Standardentwürfen und kann auch bei den Prämijerungsbestimmungen nur meine Ansicht aussprechen. Dehr begehre ich auch nicht.

-> Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer fleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen find jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Zürich.	.Städ	tischer	Wochen	marft
6		9.4		

bom 23. April 1915. Auffuhr etwas schwach. Es galten: per Stüd

. Fr. —.18 bis Fr.-" per Hundert " 17.40 " " 18.70 Suppenhühner " 4.— " " 4.20 4.50 " Sähne Junghühner . 2.80 Jungg. Poulets ½ Kilo 2.70 5.60 1.30 1.50 4.60 . . . " Gänse Truthühner , 10.50 1.50 7.— Tauben -.80Raninchen leb. p. 1/2 kg " -.75

Zu verkaufen.

Für geschäftsmäßige Geflügelzüchter! Amerit., reinweiße Leghorns, ge-züchtet zum Legen. Bruteier per Stück 40 Cts. (Die Leghorns wer-den auf amerik. Handelsfarmen zu Millionen gezüchtet). —21—

Amerit. Riesen-Beting-Enten (Mam-moth Bekings), auch ohne Bade-wasser, in 10 Wochen ausgewachsen u schlachtreif; bekannteste Tafel= ente Amerifas. Bruteier per Stück 50 Cts., per Dupend Fr. 5.60.

Sihstangenträger gegen Ungeziefer, per Kaar Fr. 2.75. Erohe Aufträge ertra Preise. Amerik. Gestügelfarm, E. Lenggenhager, Effretikon.

bon nur I. fl. Tieren: Laufenten, rehfarbig: prima Leger, präm. mit 85, 85, 83, 82 Kft. Seeverbandsaus-stellung 1914, I. Kolleftions-, sowie Ehrenpreis (silbervergoldeter Becher); Junggestügelschau 1914 6 I. Preise; Landesausstellung Bern Chrenpreis (Diplom für silberne Medaille), per Duzend Fr. 5.—. -46-

Myandottes, weiß: Mehrjährige Spezialzucht, viele I. Preise; See-verbandsausstellung 1914 I. Pollets tions=, sowie Ehrenpreis (silberner Becher), per Dutend Fr. 4.—. Reelle Bedienung. Großer Frei=

lauf. Garantiert gute Befruchtung. Bu beziehen bei

Paul Wolf, Hinwil. NB. Bestellungen können auch beim Ornith. Verein Hinwil gemacht wer= den, der gerne jede nähere Auskunft

Bruteier Bruteier von meinen hocherstflass. Rhode: 3s:

lands, per Dyd. Fr. hocherstklass. schwarz hocherstklass. schwarzen Samburger, p. Dbd. Fr. 5, in Bern mit höchft. Buntt= Bab rämiiert. indifden, weißen Laufenten, per DBD, Fr. 5.50. -18-D5d. Fr. 5.50. Verpadung u. Porto extra.

C. Weber-Sauter, Arbon.

Bruteier

bon meinen hochzweitklass. schwarzen Minortas, per St. 30 Cts. (Freilauf). -176- Ulr. Nüßli, Urnäsch.



Um unsern Cesern das Unzeigen von

Brut=Ciern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inferate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4= und 5maliger Einrückung 25 % Rabatt

bei 6= und mehrmaliger Einrückung 33 1/3 0/0 Rabatt

Expedition der "Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut = Eier

fauft man am tichtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige: *Joh. Bammert, Uebrach-Mühlrüti, Spezialzucht . p. Dzd. 4.—
*Rarl Chrensperger, Luzern, Ia. ausgeluchter Zuchstamm p. Stück — .40
5. Furrer, Höngg, mit I. und II. Preisen prämiiert p. Dzd. 3.60
5. Hänig-Kölliker, Thalwil, I.klassiga Tiere . . " 4.50
*Baul Stachelin, Narau, seit 18 Jahren Sieger auf größten
Westellumann I. Lance, khort gezeichnete Tiere

Ausstellungen, Ia. lange, scharf gezeichnete Tiere, I .=, Ehren= und Klubehrenpreise,

Brutei —.40, Kücken 1.20 Bom Elitestamm (auf Bestellung)

* Sans Schweizer, Wilb. Rafz (3ch.), Ia. Zuchtstamm 1.7 p. Dzb. (15St.) 4.*A. Walder, Waldwil franko p. Dzb. 4.8

Gelbe: *Otto Frieß, Bendlikon (3ch.), Spezialzucht, viele I. und 3.50 4.---

I. flassige Abstammung Soudanfarbige:

*Baul Staehelin, Aarau, I. Preis, Junggeflügelschau Brutei —.40, Kücken 1.20

Shwarze: *R. Pfenninger-Weber, Stäfa, prämiierte Abstammung " *Paul Staehelin, Narau, I. Preis Junggeflügelschau 14 und Hannover, gelbe Beine, Ia. schwarz, Brutei —.40, Kücen 1.20

Weiße und Leghorns: *Joh. Bienz, Stammheim (3ch.), amerikanische Leghorns einfachkämmig, unbeschränkter Freilauf, Korb= padung

*Eugen Lenggenhager, Effretikon (3ch.), weiße amerik. Leghorns auf hohe Leistung gezüchtet

*Baul Staehelin, Aarau, weiße Italiener, deutsche Zucht-richtung I. Preise und Ehrenpreise, Klubehren-preise . . . Brutei — .40, Kücen 1.20 weiße Leghorns I. Kollektions=Preis Brutei -.40, Rüden 120

* A. Walder, Walchwil . . · · franko " 5.40 Der Rlub empfiehlt seinen Mitgliedern Rorbpadung (jedes Ei mit Emd oder Holzwolle umwickelt). Versandkörbe mit Henkel bisligst bei Rollege Joh. Bienz, Korbflechterei, Stammheim (Ich.); Klubmit-glieder 5% Rabatt.

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Der Klub vermittelt kostenlos für Jedermann Angebot und Nachfrage in reinrassigen Stämmen und Einzeltieren von Italienern aller Farbenschläge. Man wende sich an Otto Frieß, Bendlikon (3ch.)

Bruteier

Joh. Hofstetter, Rangiermeister, Wolhusen, Kt. Luzern.

rebhuhnfarbiger Italiener von meiner Spezialzucht, viele I.= u. Ehrenpreise, mit 80—85 Punkten prämiert, Stüd 30 Cts. -32-30 Cts. -162-30 Cts.

Gebr. Fifcher, Raniton.

Rebhuhnfarbige Whanbottes, hoch II.klaffig prämiiert, mit bluts, fremdem Hahn, per Dyd. Fr. 4.50 Ahlesbury-Enten, mehrere II. Preise, massig, langgestreck Tiere, Brutei 50Cts., Kücken Fr. 1.50 **Cahuga - Enten,** 1.klassig, schwere dunkelgrün-violette Tiere, Brute 70 Cts., Küden Fr. 1.80. •151-Mug. Beter, Dietifon.

Bruteier von erstflass., Rhode Islands à 50 Cts. Georg Eggenschwiler, Magendorf, At. Golothurn.

Paul Staehelin

Aarau

offeriert von seinen berühmten Zuchten

Bruteier, Kücken.

Stämme erstprämiiert, nur e feinste Tiere zur Zucht eingestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

Italiener: Rebhuhnfarbige . . Weiss Schwarz Houdanfarbig . 40 Cts. 1.20 Weisse Leghorn . . Wyandottes, weiss Minorka, schwarz . Orpington, gelb 50 Cts. 1.50 Reichshühner, weiss 70 Cts. 1.80 Rote Rhode-Island .

Enten:

Weisse Laufenten Riesen. Mammuth, Peking Schwarze Laufenten

50 Cts. 1.50

Garantie 75 % Befruchtung.

bon meinen reinweißen Leghorns prima Leger, mehrmals mit I. u. II Breis prämiiert, Sahn frisch bezogen prima Tier. Gute Befruchtung, Frei-lauf, à 25 Cts. -31-

5. Reimann, Stat.=Borftand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Bruteter

— vielfach prämiierter Stämme Italiener, rebhuhnfarbig

Rotideden Entenflügel

per Stück 25 Cts. -Rorbpadung

Fr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal Boll, At. Bern.

Bei Anfragen und Beftellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf ble ,, Schweig. Blatter für Ornithologie und Ranindengucht" Expedition in Burich, geft. Begug nehmen.



Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ

idweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Gektionen

Organ der ornithologischen Vereine

ibtwif, Althorf, Altstatten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Vern (Kanarien-Klub), Vipperamt im Niederbipp, Villach (Ornithologischer ierein), Burgdorf (Kaninchenzuchtwerein), Bükschwif, Chur (Sing= u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtwerein), Dübendorf (Gestügelzucht-Verein), Scholzucht-Verein), Sichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzucht, Gais, Genf Inion avicole), Goldach, Gokan, Seiden, Serisau (Ornith. Gesellschaft), Serisau (Kaninchenzüchter-Verein), Serzogenbuchsee (Ornith. Berein), Sorgen, Hutist (Ornith. u. kaninchenzucht), Altsteberg (Ornith. Urnithologicher Verein), Indersaken (Ornith. Berein), Languau (Brieftauben-Klub), Lichtenseig, Inzern (Verein für Ornithologie Raninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Berein), Oberhelsenswil, Ostschweiz, Kaninchenzuchtverein, Oktschweiz, Alub sür franz. Widderkaninchen, inchenzuchtverein, Kapperswil, Vomanshorn, Vorschaft, Schaffhausen (Kantonaler Gestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Alisa. Sursee, Tablat, Eersen n. Imgebung (Vestügel- u. Kaninchenzuchtverein), Fistlat (Verein), Fistlat (Verein), Unterrheintal, Uknasch, Uknasch, Sursee, Tablat, Eersen), Vaterweintal, Vereinstal, Kensch, Keresch, Kaninchenzuchtverein), Kantonal-zürch, Verein der Kanschlassus, Vestugel-Verein), Vaterweintal, Kensch, Kensch, Kensch, Kaninchenzuchtverein), Kantonal-zürch, Verein der Kanschlassus, Vestugel-Verein), Vaterweintal, Kensch, Kensch, Kaninchenzuchtverein), Kantonal-zürch, Verein der Kanschlassus, Kaninchenzuchtverein), Kanaarienzuchter-Veredauch (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: G. Beck-Corrodi in Birgel, Af. Bürich (Celephonruf "Jorgen, 88.2").

bonnement bei den Postbureaur der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Bürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteijahr fr. 1.20. Auf den Bostämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. PostchecksConto VIII 20 50, S. B. O.

nhalt: Truthuhnfücken. — Künstliche Berpaarung der Tauben. — Zur diesjährigen Kanarienhecke. — Unbeachtetes von der Amfel und dem Buchfinken. (Schluß). -Zum Standard. — Reisfuttermehl. — Laubkäfer und hühnersutter. — Nachrichten aus den Bereinen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Bur gefälligen Notiznahme.

Wegen des Auffahrtstages muffen wir bitten, für nächste Rummer bestimmte Inferate spätestens bis Mittwod vormit= aas an uns gelangen zu laffen.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Cruthuhnkücken.

Die Aufzucht der Truthühner wird in der Literatur und von Züchtern als eine schwierige bezeichnet, die gewöhnlich Opfer rfordere. Merkwürdigerweise wird in der Literatur und in der Fachpresse alles nur mögliche nicht nur ausführlich, sondern nanchmal sogar etwas breitspurig behandelt, aber die Aufzucht der Truthuhnkücken, die man schwierig zu sein nennt, die bespricht man in wenigen Zeilen. Leider kann man nicht einmal sagen, knapp und bündig; nur das erste ist zutreffend, in Bezug auf das Wesentliche, den Kern der Sache, kann man oft mehr zwischen den Zeilen lesen als in denselben. Kommt man dagegen mit einem Züchter solchen Geflügels zu reden, so sagt er, die Aufzucht gleiche derjenigen der Raffehühner, und diese wird als allbekannt vorausgesett.

Wohl mancher Geflügelzüchter würde sich auch auf dem Gebiet der Truthühnerzucht betätigen, wenn die Aufzucht nicht als schwierig bezeichnet und eine bestimmte Aufzuchtsmethode geschildert worden wäre. In dieser Lage mag sich auch eine unserer geschätzten Abonnentinnen befinden, welche mir berichtet, sie würde gerne einmal einen Artikel über die Aufzucht der Truthuhnkuden lesen. Diesem Wink komme ich gerne nach und so soll dann die Aufzucht einmal besprochen weiten.

Die Truteneier und die Enteneier erfordern eine gleichlange Brütezeit. Diese beträgt 26-28 Tage. Bon Trutenzüchtern wurde schon gesagt, die jungen Trutenkücken seien in den ersten Tagen recht unbehilflich oder dumm, indem sie das Futteraufnehmen anfänglich nicht begreifen wollen. Da wurde nun empfohlen, nachdem die Truteneier 7 Tage bebrütet sind, noch einige Hühnereier beizufügen, damit die Rücken aus allen Giern zur gleichen

Zeit ausschlüpfen. Die Hühnerkücken sollen dann den Trutenkücken als Lehrmeister zum Fressen dienen. Auch diese Rücken haben in den ersten zwei Lebenstagen nur Ruhe und Wärme nötig, keine dargereichte Nahrung. Der Rest des Dottersackes, den das Rücken kurz vor dem Schlüpfen in die Bauchhöhle einzieht, dient ihm für die ersten beiden Lebenstage als Nahrung. Wenn dieser Vorrat verbraucht ist, werden die Rücken unruhig, sie klettern am Nestrand umher oder die Brüterin fühlt instinktiv, daß ihre Kleinen Nahrung bedürsen, und sie verläßt mit ihnen das Brutnest. Das ist nun der Zeitpunkt, daß die erste Fütterung beginnen kann.

Will man die Rücken mit Trockenfutter aufziehen, so reicht man kleine Sämerein wie Sirfe, Rübsamen, Kanariensamen, Leinsamen, Bruchreis und grobe Hafergrüße, dem später gebrochenes Mais, Buchweizenschrot, gekörntes Fischmehl und Knochenschrot beigefügt werden kann. Bei dieser Trockenfutter= mischung gedeihen die Ruden recht gut. Für die Brüterin mengt man ganzes Mais, Weizen und anderes Getreide bei, wenn soldes erhältlich ist. Wird neben diesen Sämereien täglich noch 3—4 Mal ein nahrhaftes Weichfutter gegeben, bestehend aus hart gekochtem Ei, welches fein zerhadt und mit getrochneten Brotfrummen, Safergrüße und fein zerschnittenem Grün vermengt wurde, so wird der Appetit mehr angeregt und das Wachstum wird ein rascheres sein. Auch Ei und Milch gut verrührt und im siedenden Wasserbad zum Gerinnen gebracht, dann etwas Runstkückenfutter beigefügt, leistet sehr gute Dienste. Bon Anfang an dürfen hin und wieder einige Ameisenpuppen und überhaupt Insekten als Nahrung geboten werden, die sich die Rücken später beim Weiden ins Grüne schon suchen werden.

Diese Fütterung wird in den ersten 14 Tagen eingehalten, dann kann das Ei und auch die seineren Sämereien in Wegsall kommen. Umso ergiediger muß die Menge des Grünfutters werden, welches zerkleinert dem Futter beigemengt wird. An Stelle des Eies reicht man dann und wann einmal gehacktes rohes Fleisch, Käsequark (süßer Zieger), sowie gut gedörrtes, aufgeweichtes, jedoch stark ausgedrücktes Brot.

Wird den Küden von den erwähnten Sämereien geboten und abwechselnd eines der genannten Weichfutter gereicht, so werden sich die Tiere in befriedigender Weise entwickeln. Aber bei sedem angeseuchteten oder Feuchtigkeit enthaltenden Futter ist Obacht zu geben, daß es stets frisch ist. Man reicht daher stets nur so viel, als in einer halben Stunde verzehrt wird, um ein Sauerwerden zu verhüten. Ein Ristchen mit zerkleinerter Holzes sohle, der die Tiere nach Belieben zusprechen können, wird manche Verdauungskrankheit im Reime ersticken und zum Wohlzbefinden beitragen.

Wenn die Rücken 14 Tage alt geworden sind, läßt man sie mit der Führerin ins Freie. Zuerst nur bei warmem Sonnensschein, später schon in der Frühe und bei jedem Wetter. Der Freilauf ins Grüne setzt eben voraus, daß die Tiere beim Weiden Grünes, Gewürm, Insekten, Sandkörnchen, kurz alles das finden, was zum Gedeihen beitragen kann.

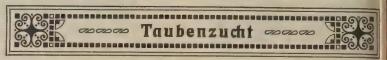
In den ersten Wochen sind die Truthuhnkücken empfindlich; sie müssen daher vor Kässe, Wind und Kätte, aber auch vor heißer Sonnenglut bewahrt werden. Wie das zu geschehen hat, möge jeder Einzelne aus seinen Berhältnissen entnehmen. Aber man vergegenwärtige sich stets, daß die Aufzucht von Trutenkücken nur dann einen befriedigten Erfolg erreichen kann, wenn ihnen Weidegelegenheit auf Graswuchs, Stoppelselder oder Waldboden geboten wird. Die Aufzucht im Gehege erfordert Mühe und viel Arbeit und ergibt Tiere, die in Größe und Wiederstandskraft zu wünschen übrig lassen.

Der schwierigste Teil der Rückenaufzucht erwächst dem Züchter jedoch nicht in den ersten Lebenswochen der Rücken, sondern im Alter von 6—10 Wochen. In dieser Zeit brechen die den Truten eigenen roten Fleischwarzen am Kopf und Halse hervor, welche sie besonders empfindlich machen. Der Zusammenhang zwischen den Fleischknötchen und der Empfindlichkeit der Jungtiere ist noch nicht genügend aufgeklärt worden; man weiß nur, daß ein solcher tatsächlich besteht, ohne mit Sicherheit angeben zu können, warum.

Läßt es sich der Trutenzüchter nun angelegen sein, daß er diese Zeit seinen Jungtieren alle mögliche Aufmerksamkeit schenkt und sie ohne Verluste hinüber zu retten versucht, so hat er das

mit die Hauptschwierigkeiten überwunden. Die jungen Truten werden nun kräftig und widerstandsfähig, ja viel härter als die Rassehühner. Der Züchter wird durch entsprechende Haltung diese Abhärtung der heranwachsenden Tiere zu unterstüßen suchen indem er dafür sorgt, daß Tag und Nacht die Stallräume rein und luftig gehalten werden und die Tiere tagsüber viel Weidegelegenheit bei fräftiger Nahrung haben.

Bei dieser Behandlung werden sich die Kücken in normaler Weise entwickeln und zu starken kräftigen Tieren heranwachsen. Selbstverständlich muß jedoch nicht nur für richtige Fütterung und Pflege gesorgt werden; sondern auch für Trinkwasser. Man benütze anfänglich flache Wassergefäße, damit die kleinen Kücken ihren Bauchslaum nicht durchnässen können, weil dies Erkältungsfrankheiten und Berluste herbeiführen würde. Möge nun jeder Geslügelsreund mit der Aufzucht der Trutenkücken einen vollen Erfolg erreichen.



Künstliche Verpaarung der Cauben.

Jeder Taubenzüchter, der eine Anzahl Paare auf seinem Schlage hält, wird sich bei Beginn der Brut genötigt sehen Zwangspaarungen vorzunehmen, weil sich nur selten oder nie all Bärchen so zusammenfinden, wie der Züchter vielleicht wünscht Werden verschiedene Rassen und Farbenschläge beisammengehalten so kann man die sonderbarsten Verbindungen wahrnehmen. Nu zu bald ist ein solcher Bund geschlossen und es ist dann nicht se leicht, durch Trennung der Tiere und einer Zwangspaarung richtige Zuchtpaare zu schaffen. Ich habe dies an meinen Eichbühlerr erfahren muffen; eins der Paare war blau, die beiden andern blaugehämmert. Sie wurden mir als jung geliefert. genden Frühjahre erwachte bei den Paaren die Brutlust sehr spät und dann mußte ich zu meiner Verwunderung wahrnehmen. daß sich das reinblaue Paar getrennt und mit einem der gehämmerten neue Berbindungen geknüpft hatte. Eine Folge dieser mir unerwünschten Berbindung besteht darin, daß ich keine reinblaue Nachzucht erhalte, sondern nur gehämmerte Tiere Manche Junge zeigen aber nur eine ganz schwache Hämmerung weil eines der Elterntiere nicht gehämmert ift.

Meine zwangsweisen Umpaarungsversuche waren bisher erfolglos, weil — nun weil ich es eben nicht richtig anstellte. — Der in Deutschland bestens bekannte Züchter Krause in Osterburg, der seit Jahrzehnten sich bemüht hat, die Leistung der Nuttauben zu erhöhen, schreibt in der "Geslügel-Börse" (März 1911) einen Artikel, in welchem die künstliche Berpaarung mitbehandelt wurde. Er sagt da unter anderem:

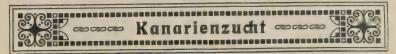
"Unter 20 Bärchen findet sich von selbst kaum eines so zusammen, wie es unsern Wünschen entspricht. Alle übrigen mussen kunftlich zusammengetan werden. Ueber die

fünstliche Berpaarung will ich bei dieser Gelegenheit hier einmal ein furzes Wor sagen. — Gewöhnlich heißt es: "Nun, man sperrt die beiden Auserwählten zusammen, bis sie einig sind; dann läßt man sie frei." Jawohl, man sperrt sie zusammen! Manchmal führt das zum Ziel, und ziemlich bald sogar, manchmal aber auch nicht Ich habe es früher so gemacht, daß ich die beiden frischweg zusammentat, so wie ich sie eben im Schlage gegriffen hatte. habe aber auch oft drei bis vier Wochen gewartet, ehe sie "einig wurden"; ja, ich habe sie manchmal sogar wieder auseinandersetzer muffen, weil fie eine unüberwindliche Abneigung gegeneinander hatten. Statt sich zu liebkosen, hackten und bissen sie einander, und dabei blieb es. Heute möchte ich eine Wette eingehen, daß ich ir spätestens drei Tagen auch die eigensinnigsten Tiere nach meinem Willen vermählen könne. Es fehlte mir damals noch ein Stüd Taubenpsychologie, die ich jeht habe, und die mir den Weg zeigt. Die Psychologie gibt uns die besten Winke für die Behandlung der Menschen, besonders der Kinder; die Tierpinchologie ist uns nötig für die Behandlung der Tiere, also hier unserer Tauben. Die Sache liegt so: Gedächtnis, Erinnerung Vergessen, Zuneigung, Liebe, Abneigung, Haß, Langeweile, Unter-

altung, besondere Energie solcher Rräfte, die längere Zeit ruhten: das alles sind Begriffe, die auch in der Tierpsychologie eine Rolle spielen. Man denke sich nun die beiden Tauben, die ein Baar werden sollen. Man sperrt sie frischweg vom Schlage zu-Was geht in thren Seelen vor? Im ungewohnten taume stehen sich zwei gegenüber, die sich gleichgiltig, wenn ucht feindlich sind; denn, hätten sie schon Zuneigung zueinander, o brauchten wir feine fünstliche Beranstaltung; sie hätten sich lach freier Wahl verpaart. Aber es ist mehr als Gleichgültigkeit, vas unserm Werke hindernd im Wege steht. Bur Zeit, wo die tauben paarungsluftig sind — und zu anderer Zeit soll man as ganze Experiment sein lassen —, hat jedes von ihnen ein mderes "im Kopfe": Der Täuber liebt irgend eine Täubin inderes "im Ropfe": nehr als alle andern; die Täubin nun gar erst liebt, oft mit Zeidenschaft, sei es einen Jüngling, der redliche Absichten auf sie at, sei es auch nur einen "Lebetäuber", der freilich nur seinen Scherz mit ihr treibt und sie ausführt hinter dem Ruden oder uch vor den sichtlichen Augen seiner Gattin. Ja, die Täubinnen ind in diesem Puntte oft wie besessen; sie laufen in unveränverlicher Anhänglichkeit auch immer wieder jemand nach, der sie nicht mag; sie spielen das "Rätchen von Heilbronn". Sperrt nan nun gar die beiden zusammen in einen Räfig, der sid) im Schlage selbst befindet, so lugt und horcht jedes nach seinem beliebten; die beiden haben gegen sich selbst nichts anderes ibrig als Zanken. Aber auch, wenn man beide zuerst anderswo zu= ammensperrt, wo sie die Geliebten weder sehen noch hören önnen, so ändert dies die Sache nicht wesentlich. Rann man twas Geliebtes weder sehen noch hören, so kann man doch paran denken, kann man sich doch nach ihm sehnen, und jede Unterbrechung solcher Gedanken, solcher Sehnsucht wird unangerehm empfunden. — Das alles trifft nun auf unsere beiden Sefangenen zu. Jedes hängt seinen Gedanken und Erinnerungen 1ach; jedes empfindet eine Annäherung von seiten des andern als Störung; es beginnt ein Gegant zwischen beiden, und sie, die sich lieben lernen sollen, zanken sich nur zu oft in eine Berpitterung hinein, die für die Zukunft jede Berbindung unmögich macht.

Wie ist da zu helfen? — Sie muffen vergessen. Che jie ihre bisherige Liebe vergessen haben, muß man ie überhaupt nicht zu neuer Berbindung zusammen= Wer diese Psychologie beachtet, kommt immer in drei Tagen zum Ziel. Das "Rätchen von Heilbronn" freilich vergaß ren Ritter Walter vom Strahl nicht, und wenn auch noch so viel Zeit zwischen beiden lag, und bei manchem modernen "Kätchen" erlebt man dasselbe. Aber nun kommt uns ein glücklicher Unterichied der Taubenseele zu Hilfe. Die Taube vergift immer, vergißt in drei Tagen, vergißt merkwürdigerweise am besten in der Einsamkeit, je größer die Langeweile, desto besser. Also: wir setzen die Täubin — und gleichzeitig natürlich den Täuber — in die Einsamkeit. Sie kann mit andern Täubinnen zusammen sein, das ändert nichts zum Nachteil; denn sie langweilt sich da eben so gründlich wie der Täuber bei andern Tänbern: das gleiche Geschlecht bietet ihnen keine Unterhaltung. Also drei Tage lang Langeweile; sind es weniger, so kann man für das Gelingen keine Garantie leisten; sind es mehr Tage, um so besser. Aber nun bringe man die Täubin zu dem einsamen Täuber, und man wird ein Bild sehen, das das Herz jedes Züchters erfreuen muß. Nichts von Gleichgültigkeit oder gar von Zänkerei! Raum hat die Gefährtin den Räfig betreten, so schwingt sich der tunftige Gatte mit allen Zeichen der Freude über den angenehmen Besuch ihr entgegen, um ihr unter seinen schönsten Berbeugungen und Tänzen vorzugirren, wie schön sie sei, und wie sehr er sich freue, ihre entzückende Bekanntschaft zu erneuern. Und sie weiß nichts zu sagen als: "Sehr liebens= Aleuferst schmeichelhaft. -Hätte mir das Glück nicht träumen lassen, Sie hier zu treffen." - Notabene, in Wirklichkeit sagt sie kein einziges Wort; aber ihr Gebärdenspiel, ihr freundliches Ropfnicken, womit fie jede feiner fugen Phrafen erwiedert; ihr Drehen und Wenden und Zieren, furg, ihr ganges verliebtes Getue sagt ebensoviel und mehr, als hundert Worte sagen könnten. Dasselbe Bärchen, das sich vor drei Tagen, ohne die nötige Vorbereitung, nur mit Schnabelhieben traktiert hätte, ist heute auf dem Gipfel des Glücks, da es sich findet. "Da ist fein Widerspruch und keine Wahl; sie kam, er sah und — siegte." Bald wird sie mit in seinen Tanz hineingerissen und das Liebesspiel nimmt seinen weiteren programmäßigen Berlauf, und es nimmt ihn nun mit umso größerem Eifer, da es drei Tage lang vollständig ruhen mußte, und da der Kraftüberschuß, der sich in den langweiligen Tagen aufgespeichert hat, nun energisch zur Betätigung drängt. — Der Bund ist geschlossen. Es bleibt nur übrig, die neuen Gatten noch ein Weilchen bei ihrem Hause zusammen einzusperren, daß sie erst mit dem Nestbau beginnen, ehe man sie freiläßt. Auf diese Weise gelingt die künstliche Berpaarung immer ziemlich rasch, und von einem Zwang, an den mancher denkt, ist dabei eigentlich nichts zu spüren."

Dieser Rat ist einleuchtend und gerne werde ich ihn erproben, obschon es mir für dieses Jahr schon etwas zu spät ist. Mögen andere Züchter sich diesen guten Wink merken. E. B.-C.



Zur diesjährigen Kanarienhecke.

Alle Liebhabergebiete befinden sich gegenwärtig in einer unangenehmen Lage. Der Ernst der Zeit drängt manches in den Hintergrund, läßt es als überstüssig erscheinen, was dem Einzelnen in normaler Zeit unentbehrlich war. Darunter haben auch die Ranarienzüchter zu leiden. Die Bögel der letztährigen Rachzucht tonnten nicht wie disher in den Wintermonaten abgesetzt werden, weil Krieg und Kriegsgeschrei die Gemüter bedrückte. Da verzichtete man gerne auf die Erfüllung eines sonst schwer wiegenden Wunsches. So blied mancher Sänger im Besitz des Züchters, der zum Verkauf bestimmt war. Und nun beginnt aufs neue die Kanarienhecke. Die Hähne werden aufgeregt im Gesang, die Weibchen locken und rusen nach ihnen und der Züchter mußschließlich zum Beginn der Hecke bequemen, auch wenn ste seinen Wünschen gar nicht entspricht.

Unsere wirtschaftliche Lage ist heute noch eine sehr gedrückte. Trothem der Krieg in einigen unserer Nachbarstaaten schon dreiviertel Jahr gewütet und unsagbar große Opfer von allen Beteiligten gefordert hat, kann heute noch nicht gesagt werden, daß das Ende desselben herannahe. Man kann hier den Ausspruch eines Beobachters der in Belgien zwar verbotenen, jedoch gleichwohl noch oft abgehaltenen Hahnenkämpse anwenden. Er sagte, anfänglich kämpse jeder der beiden Hähne um zu siegen, später kämpse der eine nur noch um zu seben. So mag es auch bei den kriegführenden Bölkern sein. Jeht kämpst ein jedes um seine Existenz, während zuerst wohl noch andere Leitmotive vorsbanden waren.

Angesichts dieser Berhältnisse kann der Kanarienzüchter im voraus berechnen, daß der Borrat von der letztjährigen Nachzucht und dann wieder die diesjährige nur unter besonders günstigen Umständen wird verkauft werden können. Biel wahrscheinlicher ist, daß ein Teil derselben keine Abnehmer finden und in der Pflege des Züchters bleiben wird. Dies bedeutet aber bei der zuweilen leichten Sterblichkeit der Bögel ein großes Risito, bei den hohen Futterpreisen eine wesentliche Berteuerung der Bögel und ist ohnehin mit Unannehmlichkeiten, mit Mühe und Arbeit verbunden, die niemals bezahlt werden wird.

In solch unangenehmer Lage befinden sich unsere Ranarien-

züchter. Was sollen sie da anfangen? -

In der ausländischen Fachpresse sind verschiedene Ratschläge gegeben worden. Der eine empfiehlt, diesen Sommer gar nicht zu züchten. In Anbetracht, daß viele Züchter einen Teil ihrer letzischrigen Nachzucht noch nicht verkausen konnten, erscheint es klug zu sein, wenn die Zucht gar nicht begonnen wird, die deltzichrigen Bögel verkaust sind. Aber die Zuchtvögel so zu halten, daß sie ruhig bleiben, sich der Fortpslanzungstrieb nicht regt, sie an ihrer Gesundheit und dem Gesangswert nicht Schaden leiden, das ist nicht so leicht. Ein solches Zurückträngen des Naturtriebes würde verhängnisvoll auf den Gesang einwirken. Die Bögel würden hisig und scharf werden und sie könnten möglicherzweise dermaßen darunter leiden, daß sie fürs folgende Zuchtjahr für den Züchter undrauchdar wären.

Ein anderer Borschlag geht dahin, dieses Jahr nur sehr wenig züchten. Man soll ja nicht zu früh mit der Hecke beginnen, zuwarten, die die heimischen Waldvögel zum Nestdau schreiten und erst dann die Paare einwersen. Dieser Rat verdient alle Beachtung und hat jedes Jahr seine Berechtigung. Mit dem kindischtörichten Wettlauf, alle Jahre die Zucht etwas früher zu beginnen als im Borjahre, sind wir eben mit der Eröffnung der Hecke in den Winter hineingekommen. Das Resultat dieser vorzeitigen Hecke sind unreise, noch nicht hecklustige Vögel, die durch hohe Wärme und Reizstuttermittel angeregt, getrieben werden müssen. Ferner der Verdrauch von vielem Heizmaterial, kurze Tage und lange Nächte, die immer die erste Brut scheitern machen. Da könnte ein späterer Brutbeginn nur heilsam wirken. Und dann sollte nur eine Brut oder höchstens zwei gemacht werden.

Auch die widernatürliche Ausnutzung der Hähne, daß man ihnen vier oder noch mehr Weibchen beigibt, sie in der Wechselbecke wohl doppelt so viele Weibchen begatten läßt, von denen wieder seinzelne ganz unnatürlich seine Brut allein heranziehen muß, sollte vermieden werden. Zurück zur Natur, gilt auch dem Kanarienzüchter. Von einer Zucht aus reiner Liebhaberei konnte vielerorts keine Rede mehr sein; man betrieb sie ganz so, wie ein Kausmann sein Geschäft, eine Fabrit betreibt.

Alles war auf den Gewinn zugeschnitten.

So sollte es nicht sein und es ist vielleicht gut, daß einmal den Züchtern nahegelegt wird, sich zu besinnen, einzuhalten in ihrem Wettlauf um die ersten gesangsreisen Bögel im Spätherbst oder um die größte Zahl Jungvögel, die man erhalten habe. Jahrelang suchten sich die Jüchter zu überbieten und sie trugen dazu bei, daß durch reichliche Produktion die Preise sanken. Die Klage, daß die Preisunterbietungen die Zucht heruntergedrückt haben, ist schon alt. Jeht ist aber die Zeit gekommen, daß die Züchter einsehen sollten, eine Rückehr zum naturgemäßen einsachen und eingeschränkten Zuchtbetrieb läge ebenso sehr im Insteresse des einzelnen wie der Gesamtheit. Jeht heißt es, wenig aber gut.



Unbeachtetes von der Amsel und dem Buchfinken.

(Schluß).

Nach diesem etwas weitläufigen, aber unvermeidlichen Ausgreifen in ein reiches Gebiet und der Andeutung, daß die Grundlage derjenigen Berse, die wir Freie Rhythmen nennen, und die in ihrer Runftform übereinkommen mit der Pfalmendichtung der Hebräer (man hat ja längst gesagt, das Rotkehlchen singe Kirdenlieder!), kann ich nun erst auf eine m. W. bisher unbeachtete und merkwürdige Erscheinung im schweizerischen Fintenschlage zu sprechen kommen, die, nebenbei bemerkt, auch zeigen fann, daß unsere schweizerischen Fintenschläge keineswegs blos minderwertig sind, was deutsche Autoren so oft behaupten. Ich habe während eines fast fünfjährigen Aufenthaltes in Mitteldeutschland, worin inbegriffen ein anderthalbjähriger Aufenthalt in der Nähe der finkenberühmten Ruhl, an den dortigen Finkenschlägen nichts Besonderes wahrgenommen in derselben Zeit, in welcher ich ebenda einzelne Rottehlchen, Feldlerchen und Gartengrasmuden sehr bewunderte. Richtig ift allerdings, daß unter den Durchzugsvögeln längs der Nare auffallend viele hervorragende Sänger der Arten Singdroffel, Rottehlchen, Gartengrasmude und vielleicht noch anderer vorkommen. Diese aber muffen ihre Heimat im Nordosten, nicht im Norden haben. Nun aber also unsere merkwürdige Erscheinung im Finkenschlage.

Nachdem ich schon vor 1890 Materialien zu dem erwähnten Aufsate in den ersten Rummern der "Tierwelt" gesammelt und also begreiflicherweise auf die Finkenschläge der Gegend um Narau und anderswo sorgfältig geachtet hatte, vernahm ich doch am 6. April 1910 am Weißen Berg bei Zosingen zum ersten Mal solgenden Schlag:

irrr riderbier trefggerbier

Dazu habe ich noch notiert, daß der Sänger ein schön gefärbter

Bogel war und daß andere Finken daselbst in leichter Abanderung des Schlages gesungen hätten:

wid id3 röhderbier trefggerbier.

Der Hochton liegt auf den Silben rid und röhd, der Nachdruck aber auf der tieftonigen Silbe trefzg, so daß also trefzgerbier das (wie bei allen guten Finkenschlägen sehr sprechende und daher leicht wiederzugebende) Schlußwort bildet. Mithin gehört riderbier zum Vorschall, auf den der Hochton zurückgezogen ist. Die Dreiteilung des Schlages ist also diese:

irrr | rîderbier | trefzgerbier oder: wid id3 | usw.

Ich halte diese genaue Charakterisierung für nötig, damit auch andere den Schlag mit Sicherheit zu erkennen vermögen, da es, wie wir gleich sehen werden, darauf ankommt, seine geosgraphische Verbreitung festzustellen.

Abwärts von Zofingen habe ich ihn nämlich nie vernommen, sondern zunächst nur zwischen Zofingen und Murgental. Auch anderwärts nicht, außer am 24. Juni 1910, sofern mich mein Gedächtnis nicht trügt, bei Herisau, und endlich vom Mai 1914 an im obern Toggenburg und zwar hier keineswegs selten.

Es scheint also, genauere Feststellung vorbehalten, für diesen Finkenschlag eine Zone zu geben die dem obern Rand der schweizerischen Hochebene entspricht. Ob mit dem Schlage andere Besonderheiten verbunden seien, könnte nur durch Käfigung solcher Bögel aus den verschiedenen Gegenden ihres Borkommens sestgestellt werden. Abschuß ist hiefür (wie für unzählige andere biologische Probleme) durchaus unzulänglich, abgesehen davon, daß er in allen den Fällen, wo er vermieden werden könnte, eine Grausamkeit ist und die Existenz der Objekte durch Ausrottung gefährdet. Es konnte denn auch nur der bare Unverstand in solchen Dingen auf die Idee kommen, den wissenschaftlichen Fang zu untersagen, es wäre denn, daß man dieses verzweiselte Mittel des Tessins wegen ersonnen hätte, wo der Fang kulinarisch gemeint ist.

Daß für die Verbreitung von Arten und natürlich erst recht von Barietäten Zonen in Betracht kommen können, dürste auch aus zwei Feststellungen in den Ornithologischen Erinnerungen aus meiner Jugendzeit (Tierwelt 1914) hervorgehen, wonach mir zwei Vogelarten nur in gewissen Strichen unseres Landes begegnet sind.

Diese Auseinandersetzungen waren für mich eine erwünschte Ablenkung von den leider alltäglich gewordenen bluttriefenden Zeitungsberichten, die beweisen, daß man der Rulturwelt seit 50 Jahren leider nicht umsonst die Rudkehr zur Bestialität, oder, wenn man lieber will, den Fortschritt zur abgefeimten Bestie, als das wahre Heil der Welt gepredigt hat. "Alles Leben ist Raub . . . Ift etwa das Leben moralisch? oder ist es nicht "Wille zur Macht"? Es gibt nur dieses eine Geseth; ein anderes darf es nicht geben. "Ewiger Friede", das hieße mir dem Leben den schönsten Reiz nehmen" — schrieb noch fürzlich ein Junger dieser Lehren in der "Neuen Zürcher Zeitung". Das soll natürlich fein Vorwurf gegen die Zeitung sein, die im Gegenteil die Pflicht hat, uns über die Tagesmeinungen auf dem Laufenden zu halten. Tadelnswert ware das Verfahren erst dann, wenn es eine andere Absicht verfolgte, als die unparteiische Belehrung. Aber wir hatten in unserer Einfalt gemeint, der Menich beginne da, wo das Tier aufhört, mit der reinen Freude am Erfennen und Erschaffen, der Freude an dem Glud und der Freude anderer, wobei sich wahrlich genug Gelegenheit findet zur Entwicklung und Uebung all unserer Kräfte, so gut oder besser als bei den Gepflogenheiten des Raubtieres, das eine Vorstufe für uns bildet, zur Veranschaulichung, wie der Mensch es nicht machen soll. — Bielleicht ist auch noch mancher Leser dieser Ansicht und sindet ebenfalls eine wohltuende Ablenkung beim Lesen dieser auf solcher Ausicht beruhenden Beobachtungsarbeit.

Ich hatte aber auch noch einen andern Zweck bei ihrer Darlegung. Ich wollte auch meinerseits dem um unsere schweizgerische Ornithologie so vielsach verdienten Herrn Ernst Beckscorrobi zu seiner fünsundzwanzigiährigen Tätigkeit als Schristleiter dieses Blattes, nachdem mich mit dem Jubilar ein ungefähr gleich langer, stets freundlicher Verkehr verbindet, ein Kränzchen winden. Da ich dieses Jubiläum nicht voraussah, komme ich damit ungefähr ein Viertelsahr zu spät, hoffe aber gleichwohl auf

eundliche Aufnahme unter besten Wünschen für sein Wohlergeben ud seine weitere gesegnete Tätigkeit. —

Krummenau, im März 1915. Prof. Dr J. Winteler.



Zum Standard.

Wie aus dem Berhandlungsprotokoll des Oftschweizerischen derbandes, Abteilung Kaninchenzucht, in Rr. 13 dieser Blätter sichtlich ist, hat genannter Verband beschlossen, die drei Rassen beißer Riese, weißer Wiener und das dreifarbige Schedenkainchen in den neuen Standard aufzunehmen, respettive bei der emeinsamen Tagung mit der S. D. G. obige Rassen zur Aufabme in den neuen Standard zu empfehlen. Den übrigen teuerungen wie Alaskas usw., sofern dieselben von anderer Seite ar Aufnahme empfohlen werden, wird keine Opposition unserseits emacht. Durch die Aufnahme genannter Raffen in den Standrd hofft man, die Züchter unter Zugrundlegung eines bestimmten uchtplanes zu der Durchzüchtung und Beredelung anzuhalten, nd so der Rasse noch anhaftende Mängel zu beseitigen, damit ie Rassenmerkmale und ihre Vorzüge immer mehr zur Geltung mmen. Vor allem will man aber weitere Ruchschläge durch reuzungen verhüten. Die Berechtigung, dieselben als selbst= ändige durchgezüchtete Raffen anzuerkennen, wird niemand ernst= d bestreiten können, da genannte Raffen schon längst gezüchtet urden und rührige Spezialklubs im In- und Auslande an der deredelung dieser Rassen arbeiten, was sehr begrüßenswert und nterftützungswürdig ist. Ginen weiteren Grund zur Anerkennung enannter Rassen ist die Fellverwertung. Eignen sich doch die einweißen Felle zur Berarbeitung für Pelgsachen vorzüglich, da e sich in jeder Weise auch färben lassen, während das Fell es dreifarbigen Scheckenkaninchens, als das bunteste, zur Teppich= ibritation vorzüglich sich eignet. Die Zucht genannter Rassen t daher sehr zu empfehlen. Soffen wir nun, durch die Anernnung genannter Raffen wieder mehr Freunde für die Kanin= jenzucht zu gewinnen.

Im Nachfolgenden sei für dieselben nebst der vorgesehenen Zewertungsskala eine kurze Beschreibung der Zucht schöner Aus-

ellungstiere gegeben.

Das weiße Riefen = Raninchen. (28. R.)

Das weiße Riesen-Raninchen ist entstanden durch Kreuzungen er schweren Rasse und reicht beinahe an die Größe des Belgisten Riesen heran. Die Haupteigenschaft desselben ist das Fell nd die Farbe. Der Pelz sei reinweiß, dicht behaart und weich, ie Haare mittellang und glänzend. Der Körperbau (wenigstens 5 em Länge und $5^{1/2}$ kg Gewicht) ist, abgesehen von dem schwäseren Knochenbau, wie dersenige des Belgischen Riesen. Die Ihren sind straff aufrecht stehend, gut behaart. Die Augen zartrosa sie bei Albinos. Rammler unter $5^{1/2}$ kg, bei Zibben 6 kg Gewicht, länge unter 65 cm schließen von der Prämiterung aus. Das der wird gemessen und gewogen, welche Angaben sedoch bei er Punktierung nicht mitzählen, sondern nur auf der Bewerzungskarte bemerkt werden.

Bewertungs=Tabelle.

	_	 9				
Rörperbau					25	Puntte
Hohe Stellung.				٠	15	"
Ohren						11
Ropf und Blume						"
Fell und Farbe						11
Gesamteindruck.					10	**

Das weiße Wiener=Raninden. (W. W.)

Das weiße Wiener-Kaninchen gleicht in seiner Körpersorm vem Blauen Wiener-Kaninchen. Das Eigentümliche dieser Rasse ind die Augen. Während bei allen Abinos die Augen rot sind, vurchbricht diese Kasse die Gesehe des Abinismus indem die Augen blau sind, was dieselben ohne weiteres interessant macht.

Das weiße Wiener-Raninchen gehört zu den mittelschweren Rassen mit einem Mindestgewicht von 3 kg. Die Farbe ist

schneeweiß am ganzen Körper. Die Ohren sind gut behaart, straff aufrecht stehend. Das Fell dicht, weich und glänzend.

Bewertungs=Tabelle.

Farbe und	Aug	enfai	rbe			30	Buntte
Rörperform		٠				30	19
Ohren .						10	11
Fell						20	,,
Gesundheit	und	Pfl	ege			10	,,

Das dreifarbige Scheden Raninden.

Der Rame dieser Rasse sagt, daß dasselbe ein Schecken= Kaninden mit 3 Farben ist. Das Fell ist von weißer Grundfarbe, auf welchem die gleichmäßige Zeichnung in schwarz und gelb, durch satte Farbe leuchtend hervortritt. Die ideale Zeichnung foll diejenige der englischen Scheden sein. Borhanden muß unbedingt sein die Zeichnung der Ohren, der Augenzirkel, des Aalstriches, der Seiten und der Rase (Schmetterling), wie beim englischen Scheden. Fehlen der übrigen Zeichnungsmerkmale, wie Rette, Badenfleden, Bein- und Brustfleden, werden mit einigen Bunkten Abzug bestraft. Der Körper ist schlank, von mittlerer Größe (zirta 4 Rilo Gewicht), die Ohren straff aufrecht stehend, der Rörperform angepaßt. Zuläffig find dieselben nur in schwarz und gelb, dürfen nicht mit weiß durchsetzt sein. Der Schmetterling muß perfekt ausgeprägt sein, darf keine weiße Nasenspite aufweisen. Der Aalstrich soll wenigstens in 3/4 der Länge und in beiden Farben, schwarz und gelb, vorhanden fein. Die Seitenzeichnung muß frei sein und darf nicht mit dem Malstrich zusammenhängen. Die Augenzirkel muffen beide Farben schwarz und gelb enthalten. Bon der Prämiierung schließen aus: Mantelzeichnung, weiße Nasenspiken, wenn eine Zeichnung nur eine Farbe, schwarz oder gelb zeigt.

Bewertungs=Tabelle:

Zeichnung (Ideal der engl. Schecke)	. 30	Puntte
Reinweiße Grundfarbe		11
Satte, leuchtende, scharf abgegrenzte Farben		1)
Rörperform und Größe		99
Fell dicht und weich		11
Ohrenlänge		11
Gesundheit und Pflege		11
. At	. Sch	ürpf.

Reisfuttermehl.

Die Rnappheit der Futterstoffe für Geflügel und Kaninchen nötigt den Tierbesißer, sich jest auch solcher Futtermittel zu bedienen, die er sonst vermieden hatte. Es gibt mancherlei gewerbliche Abfälle und Rückstände aus der Berarbeitung von Getreide, welche sich für Geflügelfutter eignen, auch wenn der Rährwert ein recht bescheidener ist. Gewöhnlich waren auch die Preise entsprechend. Jest scheint es aber, als ob die Futternot zu einer willkommenen Preissteigerung benütt worden wäre. Da dies auch für das Reisstuttermehl Gültigkeit hat und in der Tagespresse in landwirtschaftlichen und in Geflügelzeitungen das Reisstuttermehl als ein "geeigneter Ersah" angepriesen wird, wollen wir gerne ein Urteil über dessen Rährwert im Interesse unserer Leser dahier bekannt geben.

In der "Frankfurter Zeitung" hatte der Abteilungsvorsteher an der württembergischen Bersuchsstation Hohenheim, Herr Dr. Menko Plaut geschrieben, daß die Beschaffung der Ersasstoffe an Stelle der sonst gebräuchlichen Kraftsuttermittel, von denen Deutschsland über fünf Millionen Tonnen eingeführt habe, eine außersordentliche Bedeutung gewonnen hat. Er wies auf die Schweinesschlachtung hin, auf das sogenannte Strohmehl, das ein geeigneter Ersas für Biehfutter sein soll, und fügte dann bei, daß in der Praxis ein umfangreicher Berkauf von ganz minderwertigen Produkten stattsinde, welche zumteil aus völlig wertlosen Abfällen bestünden, die auch in Kriegszeiten durch teuere Preise nicht wertvoller würden. Er sagt, daß aus Italien eingeführte Reissspelzen, welche als Reissuttermehl in den Handel gelangen, einen Teil der Eisenbahntransporte belasten, obwohl sie für Futterzwecke ganz werklos seien. Solche Abfälle erreichten infolge der Unkenntnis der Käuser einen Preis von 23,50 Mark (!) pro

100 Rilogramm.

Diesen Worten fügt ein Züchter noch folgendes bei: "Ich möchte obigem in Bezug auf Reisabfälle noch folgendes hinzufügen:

Vor zwei Jahren bezog ich von einer Firma in Westfalen einen Zentner Reisabfälle. Zunächst kamen 11/2 Zentner an, dann aber bemerkte ich nach einiger Zeit, daß alle meine Hühner Durchfall bekamen. Ich setzte mit dem Füttern aus und die Sache war behoben. Im Interesse der Geflügelzucht wollte ich der Sache auf den Grund gehen. Ich sandte eine Probe der "Reisabfälle" an die agrifulturchemische Versuchsstation für die Provinz Brandenburg nach Berlin. Ich bekam als Antwort: die Probe "Kaffeehülsen mit Reisspelzen" hat so gut wie teinen Futterwert und muß von dem Ankauf daher abgeraten werden. Jest wurde mir die Sache noch interessanter, und ich bat um genaue Analyse (Gebühr drei Mark). Der Bescheid lautete: Reisspelzen und Kaffeeschalen besitzen so gut wie gar teinen Futterwert, weil von den sehr dürftig vorhandenen Nähr= stoffen der größte Teil unverdaulich ist. 3. B. Rohprotein 3,7% und 3,02%; davon verdaulich 0,1% und 0,1%!! Der Wert dieser wenigen Pflanzennährstoffe ist infolge des hohen Gehalts an Rohfaser bezw. Riefelfäure fehr gering und beträgt im Bergleich mit vollwertigen Futtermitteln für Reisspelzen etwa 19% und ist für Raffeeschalen sogar überhaupt nicht vorhanden, son= dern vielmehr negativ.

Hieraus ergibt sich, daß der Nährwert der Reisspelzen, der an sich schon gleich Rull zu setzen ist, durch den Zusatz der noch minderwärtigeren Raffeehülsen soweit vermindert wird, daß nicht einmal die Arbeitsleiftung, welche das Rauen und Berdauen des Futters erfordert, dadurch gedeckt wird.

geg. Prof. Dr Foerster."

Mit der Wiedergabe der vorstehenden Neußerungen will ich nur zur Vorsicht mahnen. Man lasse sich Muster senden und Breisangabe machen und hole vor definitiver Bestellung ein fachmännisches Gutachten ein über Nährwert und Preisforderung. Die Rleintierzüchter muffen sich eben darein schicken, daß alle Futterstoffe bedeutend teurer sind als sonst, aber sie können verhüten, durch wertlose Abfälle oder unbefannte Mischungen in Schaden zu kommen. Das wirklich gute wenn auch teure Futter ist immer noch das billigste. Wie die Quadsalber durch Bersicherung unglaublicher Heilerfolge der hilfsbedürftigen Menschheit die Franken aus der Tasche locken, so praktizieren es auch manche Handelsleute beim einfachen Kleintierzüchter durch Anpreisung ihrer Futtermittel zu viel zu hohen Preisen. Deshalb sei der Einzelne vorsichtig und nicht zu vertrauensselig. E. B.-C.

kaubkäfer und Hühnerfutter.

Die Geflügelzüchter haben dieses Jahr besondere Mühe, für ihre Lieblinge das nötige Futter aufzutreiben. Körnerfrucht ist faum erhältlich und nur in geringer Auswahl, und doch läßt sich solche nicht gang entbehren. Die verfügbaren Stoffe für Weich= futter sind reichhaltiger, aber Weichfutter allein genügt nicht. Da tann nun jede weitere Bereicherung dem Züchter willtommen sein, namentlich wenn sie billig ift und von den Sühnern gerne genommen wird. Bor wenigen Tagen erhielt ich folgende Zuschrift: "Geehrter Herr!

Wir sind heuer in einem "Käferjahr", und zwar konstatiere ich in meinem Garten, daß die Quantität groß ist. Nun möchte ich Sie bitten, im Brieftasten der "Ornithologischen" das Thema zu beautworten:

1. Dürfen Maitafer den Hühnern und Enten verfüttert werden (selbstredend nur in mäßigen Quantitäten)?

Ist es angezeigt, dieselben angebrüht oder lebend zu verfüttern?

Steht nicht zu befürchten, daß die Gier, resp. der Geschmad derselben darunter leiden würde? Mein Gärtner 3. B. meint, früher hätte man behauptet, daß der Geschmad der Eier durch Maikäferfütterung beeinflußt würde."

(Folgt Unterschrift.)

Das wäre der sachliche Inhalt, welcher ein zeitgemäßes Thema berührt. In der Lokalpresse erscheinen die amtlichen Aufforde= rungen, daß jeder Grundbesitzer der Große seines Beimwesens entsprechend eine bestimmte Anzahl Liter Laubkäfer zu sammeln und abzuliefern habe. Was soll nun mit den gesammelten Laub=

täfern angefangen werden? Die große Mehrzahl derselben wird eingegraben und als Dünger verwendet. Run ift aber bekannt, daß sie auch als Geflügelfutter dienen können. Die erste Frage kann also bejaht werden, sofern der Nachsatz Geltung findet. Aber was heißt "mäßige Quantitäten"? Sierüber dürften die Ansichter verschieden sein und wird die Rasse, die Größe der Hühner berück sichtigt werden mussen. Zur zweiten Frage ist anzunehmen, daß die Hühner die lebenden Maikafer, wie sie solche im Garten finden lieber fressen werden als tote. In diesem Falle sind aber einzelne Laubkäfer nur Leckerbissen. Wollte man eine reichlichere Menge geben, so mussen sie vorher mit kochendem Wasser getotet werden: andernfalls würde eine Anzahl davon fortfliegen oder sich verfriechen. Die dritte Frage muß leider ebenfalls mit Ja beantworter werden. Freilich, solange die Berabreichung der Räfer in "mäßigen Quantitäten" besteht, ist dies weniger zu befürchten, aber sobald des Guten zu viel getan und längere Zeit damit fortgefahren wird wird sich ein unangenehmer Beigeschmad bemerkbar machen. Die Runst besteht demnach darin, sich innerhalb der Grenzen zu bewegen welche als mäßige Quantitäten angesehen werden dürfen und welche den Geschmad der Gier nicht beeinflussen.

Ratsam dürfte es sein, größere Mengen Laubkafer nach dem Töten auszudörren, zu schroten und trocen aufzubewahren zum täglichen Gebrauch. Sollte die Sonnenwärme dazu nicht genügen, so müßte irgend eine fünstliche Dörrvorrichtung benützt werden.

E. B.-C

Nachrichten aus den Vereinen.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel= und Ranindenzucht. Ab teilung Kaninchenzucht. Die nächste Sigung der Subkommission findel morgen Sonntag den 9. Mai vormittags 10 Uhr im Restaurant Ruhberg in Tübach statt. Zu dieser Sigung, die mit einer Bluestfahrt am Nachmittag verbunden werden kann, sind auch Berbandsmitglieder freundlich eingeladen Vollzähliges Erscheinen von Seite der Subkommissionsmitglieder erwartet mit Züchtergruß Der Brafident: Unton Schurpf.



Ostschweizerischer Taubenzüchter - Berein.

Sonntag den 25. April versammelten die Taubenfreunde unseres Bereins im Schwertsaal in Amriswil, bei welcher Tagung allen anwesenden Kollegen ein paar lehrreiche Stunden geboten wurden. Herr Präsident Affalt eröffnete die Bersammlung um 2 Uhr und regelte die Traftanden wie folgt: 1. Appell, 2. Ber-lefen des Protofolls, 3. Korrespondenz, 4. Tiererklärung. Der Appell gab die schöne

Aahl von 40 Kollegen zu Protofoll. Freundlicher Weise bemühten sich die Mitglieder auch aus ferneren Kreisen, von Zürich, Schaffhausen, Thurgau. St. Gallen und Appenzell. Das Protofoll wurde verlesen und bestätigt, Die Korrespondenz umfaßte ausschließlich entschuldigungen. Nun reiste sich die Tiererklärung an, wozu Herr Präsibent Ukfalk eine Taubenstitzten und der Kreisenschaftigte in deutlicher Ausführung angefertigt hatte. An handen genannter Stizze bemühte sich der Herr Prässdent einer genaussten Erläuterung aller Rassen, wodurch sie auch dem Richtkenner oder Anfänger in der Zucht verständlich wurden, und ich glaube, daß jeder Züchter feinen ihm interessierenden Bunkt wohl zu begreifen vermochte. Die theoretische behnte sich auf folgende Rassen aus: Schnippen, Bfaffen, Galotten, Die theoretische Lehre tummler, Elstertummler, Thuringer-Weißtöpfe, Mohrentopfe, Bruffer, Berliner (lange und furze), Suhnscheden, Strafer, Indifche Labore. Berliner (lange und furze), Huhnscheen, Straßer, Starhals, Elmer, Mehljarbgoldfragen und Schwalben. Straßer, Indische Lahore, diwalben. Nach einer kurzen Bause, folgte eine praftische Erflärung der herren Prafident Affall A Lang, an Sand der bon den Rollegen mitgebrachten girka 30 und A Lang, an Hand der von ven Rouegen untgebentauben, sowie Tauben. Als erster Teil musterte Herr Affalk die Farbentauben, sowie Pfauen, Mürnbergerlerchen, Huhnschen, Thüringer-Weißköpfe, Mövchen, Alsstertauben. Rubsergimpel und Modencser-Schiette. Im 2. Teil be-Pfauen, Kurnbergerlerchen, Huhnschen, Lhuringer-weißiopse, Movagen, Esstertauben, Kupfergimpel und Modencser-Schiette. Im 2. Teil bes mühte sich Herr A. Lang nit gleicher Eraftseit wie Herr Affalf um die Erklärung der Thurgauer Rassen, Schwarz-Weißschwänze, Elmer, Mehlfarbgoldkragen, Schildkauben, blaue Feldtauben und Briefer. An dieser Stelle darf auch erwähnt werden, daß eine solche Tagung daß Vereinsleben fördert und zweisle ich nicht daran, daß jeder einzelne Teilnehmer sein Wissen bereichern konnte. Ich hosse nun, daß es und recht hald wieder pergönnt sei die Gerren Reserveten beanspruchen zu Teilnehmer sein Wissen bereichern konnte. Ich hoffe nun, daß es uns recht bald wieder vergönnt sei, die Herren Reserventen beanspruchen zu dürsen, und erlaube mir nun im Namen aller, den Herren M. Affalf und A. Lang besten Dank zu bezeugen, Schluß der Versammlung um sechs Ilhr. St. Gallen.

Frang Täschler, Gefretär.

Oftschweizerischer Taubenzüchterverein. Gin herrlicher Frühlingssonntag strahlte über die Wiesen und Felder des Thurgaus, als sich die Mit-

jeder des obgenannten Vereins in stattlicher Jahl im Schwertsaal des Jahr r Jahr sich schoner und größer prafentierenden Dorfes Umriswil versamelten. Daß die Taubenliebhaberei nicht im Rudgange begriffen ist, bewies is erfreuliche Interesse an unserer schönen Sache, denn nicht weniger als neue Mitglieder schlossen sich unserm Verein an. Jirka 123 Uhr eröffnete err Vereinspräsident Affalt die Tagung mit einem freundlichen Willtomensgruß an die Anwesenden, zugleich dankend für das zahlreiche Erscheinen. id der Frende Ausdruck gebend, daß das Interesse an unserer Taubensache so noch ein großes sei. Das Haupttraktandum unserer Zusammenkunft so noch ein großes sei. Das Haupttrattandum unserer Zusammentunft ldete die Tierertlärung. An Hand einer Zeichnung den Typ einer Felsensube, also den Ursprung des Taubengeschlechtes darstellend, erklärte uns nier Bereinsoberhaupt, Herr Akfalt, die Körperformen einer Taube, die erschiedenen Farben und Küancen der Körperteile derselben. Zur Erklärung reigentlichen Taubenrassen übergehend, erwähnte er die schwierige Zucht r eigentlauben, wie durch Kreuzung zweier Rassen ist großer Geduld ner dritten der Weg gebahnt werden, wie man durch zielbewußte Zucht-ahl die verschiedenen Farbenschläge verbessern und veredeln könne. Durch abl die verschiedenen Farbenschläge verbessern und veredeln tonne. erftändige Berpaarung habe man es schon zu recht schönen Exemplaren nd sehr mannigfaltigen Farbentauben gebracht, freilich auch manche Ent-inschung gehabt. Anderseits aber können 3. B. Formentauben durch unerständige Zucht entarten und die Rasse kann an ihrer Körpersorm einbüßen. 50 werden beispielsweise die beliebten ägnytischen Mövchen oft zu groß geichtet, währenddem die großen Taubenrassen, wie Römer, Luchse, oft zu ein gezüchtet werden. Da muffe der Züchter diesem Uebel durch Berftandnis geschickte Buchtwahl der zur Bucht dienenden Tiere abhelfen. uftlärung und Erläuterung waren in den Käfigen zirka 30 Stück Tauben er verschiedenisten Kassen von diversen Zücktern mitgebracht worden, die nier Herreichen und gut verständlichen Erärung unterzog und sodann Herrn Lang das Wort zur Erklärung der Thurauer Taubenrassen erteilte. Die sich daran anschließende Diskussion war ine lebhafte; es wurde vom Keferenten die Anregung gemacht, einen einstättlichen Etangen der Wahlsenballskraussen zurüstlichen eitlichen Standard der Mehlfarbgoldfragen aufzustellen, was auch von den luhörern begrüft wurde. Diese Taube gab nämlich oft schon in bezug auf re Körperfarbe, namentlich der Bauchpartie zu Meinungsverschiedenheiten wischen Preisrichtern und Züchtern Unlaß. Nachdem vom Präsidium och einige Korrespondenzen, Entschuldigungen betreffend, vorgelesen, wurde ie Bersammlung zirta 51/4 Uhr vom Präsidenten, Herrn Abfalt, mit warmen antesworten für den zahlreichen Besuch und das große Interesse für unsere Sache geschlossen. — Schreiber dieser Zeilen verdantt auch an dieser Stelle en beiden Herren Referenten ihre lehrreichen und interessanten Ausfühungen aufs beste und hofft gerne, sie werden überall gute Früchte zeitigen. Ernst Gimmel jun.

Taubenzüchter-Berein der Mittelschweiz. Ginladung zur Berammlung auf Sonntag den 9. Mai, nachmittags 1 Uhr, ins Restaurant ur "Post" in Dictikon.

Traktanden: 1. Eröffnung; 2. Appell; 3. Protokoll; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Ergänzung des Vorstandes; 6. Einzug des Jahresseitrages; 7. Aufstellung des Mitglieders und des Rassenberzeichnisses; 8. Vorzeigen und Erklären verschiedener Taubenrassen; 9. Diverses.

Es wird vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Mittelfdweizerifder Taubengudter-Berein. Werte Mitglieder ind Taubenfreunde! Allgemeinem Buniche entiprechend, findet am ind Laubenfreunde: Angemeinem Winighe entsprechend, stibet an iächsten Sonntag, nachmittags 1 Uhr im Restaurant "Post" in Dietikon, vieder eine Bersammlung statt. Nach Erledigung einiger kleiner Bereinsgeschäfte, wird nun auch bei uns eine Tiererklärung stattsinden. Mitglieder und Taubenfreunde werden gebeten, einige Tiere mitzubringen.

Nach einem Stillstand von zirka 10 Wonachen, welcher auf die Wissenstellung aurückussen, welcher auf die Missenstauten Verschungsschaften und die Missenstauten Verschungsschaften und die Missenstauten Verschungsschaften und die Missenstauten Verschungsschaften und die Missenstauten von bei der Verschungsschaften und die Missenstauten von der Verschungsschaften und die Missenstauten von der Verschungsschaften und die Verschung und die Verschun

rfolge der letten Taubenausstellung zurückzuführen ist; wurde bescholsen, n Zukunft eine regere Tätigkeit in unserm Berein zu entwickeln. Um iber die Zwecke und Ziese eines Züchtervereins voll und ganz verfolgen zu können, ist ein festes Zusammenhalten und ein Wachsen unserer Mitsunen, ist ein festes Zusammenhalten und ein Wachsen unserer Witsunen, ju winnen, in ein jestes Zusammenhalten und ein Wachsen unserer Mitzliederliste unbedingt erforderlich. Wir richten daher an alle Taubenfreunde der Mittelschweiz wiederholt die dringende Vitte, sich unserem Vereine möglichst bald anzuschließen. Unsere Mitglieder fordern wir auf, eine ceglame Propaganda für unsere gute Sache an den Tag zu legen. — Der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben.

Also auf fröhliches Wiedersehen in Dietikon.

Ornithologischer Berein Tablat (St. Gallen). XI. Jahreshaupt-versammlung Freitag den 23. April 1915 im Bereinslotal zur "Krone", Neudorf. — Herr Präsident Ehrat, der das Bereinsschifflein seit der Grün-dung mit treuer Hingabe für die Ornithologie durch alle Klippen mit glücklicher Sand geleitet hat, beißt die Unwesenden (leider nur 22 Mann) gur heutigen, infolge des unseligen Weltfrieges etwas verspäteten hauptversammlung herzlich willkommen. — Als Stimmenzähler wird herr Jos. Bochsler-Britt gewählt. Das vom Aktuariat verlesene Protokoll der letten Quartalversammlung wird nach Genehmigung bestens verdanft. Der vom Brafi denten über das 10. Vereinsjahr turz und bündig abgefaste Jahresbericht über die Tätigteit im Kriegsjahr 1914, das auch für die Geflügel- und Ka-ninchenzucht viele unliebsame Folgen hatte, wird von der Versammlung mit Applaus zu Protofoll verdankt und wünscht das Präsidium den vers ehrten Mitgliedern ein glückliches zweites Dezennium. Die vom Raffier, Herrn alt Pfarrer A. Luk, vorgelegte und infolge von dessen Unpäklichkeit vom Bizepräsidenten, Herrn C. Taubenberger, als Stellvertreter verlesene Kasserechnung erzeigt eine Vermögensverminderung von Fr. 1838. 44 pro 1913 um Fr. 23. 02 auf Fr. 1815. 42 pro 1914. — Der von unserm treuen, lang-

jährigen Revisor, Herrn Lehrer F. Tschudi, in Kürze und doch allseitig zünsdende und sachlich verfaßte Bericht der Rechnungskommission unterbreitet der Bersammlung die üblichen Unträge: 1. Es sei die Kassarechnung unter bester Berdanklung an den Kassier zu genehmigen, und 2. der ganzen Kom-mission, vorab dem Präsidenten, Kassier und Aktuar sei für ihre geleisteten Dienste Dank und Anerkennung zu Protokoll auszusprechen. Beide Anträge werden einhellig angenommen. Bon den alljährlich üblichen Inspektoren werden einhellig angenommen. berichten wird für diesmal Umgang genommen. Wahlen: veriasten wird im diesnicht unigang genommen. – Wahlen: Die ganze Kommission mit Präsident Ehrat an der Spize wird in globo wieder sür eine neue Amtsdauer, analog den politischen Parteien im Zeichen des allseitigen Burgfriedens, bestätigt und besteht als aus den Herren Ehrat, Taubenberger, Lutz, Zürcher, Heim, Häusermann und Fäster. Als Revisoren belieben ebensfalls einstimmig die disherigen Herren Lehrer F. Tschudi und Bäckermeister Henstehter des Bücht und als dritter neu Herr R. Schilli, Versich. Beannter, Rotmonten. His Juspettoren die disherigen: a. für Geflügel Herr Friz Häusermann, St. Gallen, b. für Kaninchen Herr Alfr. Eberle, Krondühl, und neu als Ersahmann Herr J. Fähler, Oberschachen. — Der vom Verichterstatter Herrn J. Fähler tlar und sachlich gehaltene Vericht über die Delegierten versammlung des Oftschweizerischen Verbandes vom 31. Januar 1915 wird zu Prototoll bestens verdantt. Ein Antrag der Kommission, nach Art. 6 der Statuten unsern nieherrienten Ornikkalagen Germ, alt Merrer M. 311 Frotofoll bestens verdantt. Ein Antrag der Abnimischen, nach All. 6 ber Statuten unsern vielverdienten Ornithologen Herrn alt Pfarrer A. Lußsuhfer in Anertenmung seiner lösährigen Tätigkeit als Affuar und Kassier unseres Bereins zum Chrenmitglied zu ernennen, wird mit Freuden einstimmig zum Beschluß erhoben. — Mutationen: Der Verein besteht heute stimmig zum Beschluß erhoben. — Mutationen: Der Verein besteht heute aus 53 Aftiv-, 3 Chren- und 22 Passiomitgliedern, total 78 Mitgliedern. Bom Sinschiede der letthin verftorbenen langjährigen Mitglieder B. Hoot, Bater, J. Gsell und G. Leutenegger wird in pietätsvoller Erinnerung zu Protofoll Notiz genommen. — Die Eierpreise pro Monat Mai werden (analog den Beschlüssen des Berbandstomitees) auf 16—18 Cts. pro Stüd Der Berein stellt den Mitgliedern die zurzeit noch verfügbaren 15 Stud Niftkasten für Meisen zur Verfügung und sei an dieser Stelle betont, daß speziell die verehrte Bauersame ein bedeutend größeres Augensmert auf das Andringen von Starens und Meisentasten legen sollte, was gewiß in ihrem eigenen Interesse gehandelt wäre. — Der neu eingeführte Fragekasten im Vereinslotal wird den Mitgliedern wiederholt bestens der stellte Vereinslotal wird den Weitsliedern wiederholt bestens der Verklagen Benühung empfohlen. Ein vom Verbandssomitee vorgelegtes Verklage hetzessen gewallsulgesstellichen seinstand neu Meise und Sachen in Zirkular betreffend genossenschaftlichen Einkauf von Mais und Hafer, so-wie Aufmunterung auf ein vermehrtes, ausgiebiges Abonnement der "Schweiz. Druithologischen Blätter", die für Mitglieder eine Preisreduktion haben eintreten lassen, soll per Spezialzirkular durch unsern Attuar an sämtliche Tierhalter unserer Sektion zur Kenntnis gebracht werden. — Die Komstliche Tierhalter unserer Sektion zur Kenntnis gebracht werden. — Die Komsgemüllichen, in bescheidenem Rahmen gehaltenen Halbtagspaziergang samt Familienangehörigen zu treffen. — Dem Ornitholog. Verein Tablat wünscht ein freudiges und zielbewußtes Vorwärtsschaffen im zweiten Jahrzehnt zum Wohle unserer lieden Sanger als auch der Nutgesellügels und Kaninchenzucht. Krontal=St. Fiden, den 1. Mai 1915.

Der Aftuar: Conr. Burcher=Ruhn.

Schweizerischer Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter. Den werten Klubmitgliedern zur gefälligen Mitteilung, daß ich vom 10. Mai an wieder zum Grenzdienst eingerückt bin. Es überninmt der Bizepräsident Herr Ernst Schenker, Langnau (Bern) meine Missionen und sind Zuschriften an ihn zu senden. Allen Kollegen einen freundlichen Gruß und an die zu Haufe bleibenden Züchter die Mahnung, züchtet eifrig weiter, damit der Ausfall eurer diensttuenden Kollegen wieder gleichzemacht wird.

Der Präsident: J. Flg-Walser, Winterthur.

Brieffasten.

J. M. in St. Sie unterbreiten mir den Wunsch, ich möchte in einer Der nächsten Rummern der "Drnithologischen Blätter" einen Taubenartiel über "die Schwarzscheen" veröffentlichen. Mir ist unter diesem Namen keine Taubenart bekannt. Bernnutlich ist es eine Feldraube, die vielleicht in der Ostschweiz eine Anzahl Gönner zählt, aber in den Büchern über Taubenzucht nicht erwähnt wird. Es ist auch fraglich, ob ich einen Renner dieser Taube sinde, der sich zu schriftlichen Bearbeitung bereit sinden lätzt und ob ein solcher Wesentliches über Herfunft, Eigenschaften, Aussehen, Unarten und Fehler berichten könnte. Da Sie diese Taube selbst halten, ware es doch richtiger, wenn Sie selbst einen Artikel darüber schreiben und ihn mir ein-Ich will ihn schon druckfertig durcharbeiten. Gie fragen noch an, innert welcher Zeit ein Käufer lebende Tiere zurückfenden dürfe, wenn sie nicht seinen Wünschen entsprechen. Das ist Sache der Vereins barung. Bevor man sich Tiere zusenden läßt, nuß man die Bedingungen seisstellen, wie die Tiere sein sollen und daß sie bei Richtentsprechung innert einigen Tagen zurückgesendet werden dürfen. Wurde nichts vereinbart und das die Aufandung unter Verlagens statt in hat nach der Verlagen senden würden. und fand die Zusendung unter Nachnahme statt, so hat nach der Annahme der Käufer immer den Nachteil, wenn die Tiere nicht nach Wunsch sind. Denn eine Rudsendung unter Nachnahme wird der Berkaufer wahrscheinlich nicht annehmen. Da ist es sicherer, man verlangt die Zusendung zur Ansicht, d. h. daß man die Tiere vor Annahme der Sendung besichtigen und nach Befund annehmen oder zurückweisen fann. Weder die Bahn-noch die Postbeamten können den Empfänger zwingen, eine Nachnahme-sendung anzunehmen und ihn zu veranlassen, daß er die Tiere zuerst füttern müsse.

G. St. in R. Wenn diese Rummer genügend Raum bietet, wird die von Ihnen angeregte Frage in einer besondern Ginsendung beantwortet werden. Sie haben recht, daß gegenwärtig die Erledigung dieser Frage manchem Züchter und Geflügelbesitzer willkommen sein wird. E. B.-C.

Mnzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen find jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Jürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

bom 30. April 1915.

Auffuhr mittelmäßig, Nachfrage und Umsatz ziemlich gut, Preise wenig verändert. Es galten:

	ber	Sti	id	
Fr.	16	bis	FI	19
"		"		
. ,,		99	"	
	3.—			3.40
				4.50
			,,,	2.30
.,				5.20
				1.40
				5
				8.60
		"	99	
		"	22	10
-		91	**	3.50
n		**	#	7.60
**		27	"	75
00	3	"	**	12.—
	50	100	81	1.—
	"" "" "" "" "" "" "" "" "" "" "" "" ""	**T. — .16 ***T. — .16 ***T. — .16 ***T. — .3.60 ***T1.50 **T1.50 **	**T. — .16 bis " —	" 3 " " " 3.60 " " " 1.50 " " " 2.60 " " " 3.40 " " " 7 " " " 8.50 " " "90 " " " 2.40 " " "70 " "

Zu verkaufen.

Reidishulmer.

Bruteier à 40 Cts. von nur erft= flaff. Tieren, Minimum 83 Bunfte. A. Suter, Murgenthal.

von erstklass. Zuchtstämmen:

Drpingt., Stamm 1	15	St.	10.—
S Jean " " II	15	"	6
mw. "	15	"	10
" " " II	15	"	6
helle Sussex	15	"	6
	15	11	6. –
gestreifte Plymouths,			
Stamm von Amerika,		St.	10.—
do. Stamm II		"	6
gesperb. Mechelner		"	6.—
rosent. Rhode=Islands,			
Stamm I		**	12.—
rosent. dito " II	15	"	6
einfacht. dito	15	11	5.—
rebhuhnf. Wyandottes	15	11	6
schwarze "	15	#	6.—
weiße Wnandottes, neu			
Stamm von Amerika,	15	11	10
w. amerik. Leghorns .	15	"	6.—
w. Langichan (Mod. Thp)	15	"	15.—
idw. " "	15	"	10
australische Kämpfer		11	8.—
Unlesbury=Enten		"	5.—
gelbe Orpington-Enten	12	"	6.—
Toulouser × Pommersche	12	"	8
Diand Passan Man		/ 17	25

Riond-Bosson, Morges (Vaud)

Größte

Raffegeflügelzucht der Schweiz.

von prima Silber-Bräckel, Sahn als erftes Preis-Tier aus Deutsch-land bezogen, für Landwirte bestes Legehuhn, à **25 Cts.** -231-

Röthlisberger, Oberbüren

Sonntag den 9. Mai (den ganzen Tag geöffnet)

im Hotel "Adler", bei der Kirche

Eintritt 30 Cts.

Brieftaubenaufflug

Tombola

Höfl. ladet ein

Der Ornith. Verein Thalwil.

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Brut = Eier

fauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

Rebhuhnfarbige:

Ausstellungen, Ia. lange, scharf gezeichnete Tiere, I.=, Ehren= und Klubehrenpreise, Brutei -. 40, Rüden 1.20 Vom Elitestamm

. " 1.—, " 3.— (auf Bestellung) Sans Schweizer, Wilb. Raf3(3d).), Ia. Zuchtstamm1.7 p. Dho. (15 Ct.) 4.-* N. Walder, Waldwil . . . · · · · franko p. Dyd.

Gelbe: *Otto Frieß, Bendlikon (3ch.), Spezialzucht, viele I. und Chrenpreise *3. Hister, Gemeindeammann, Tann bei Rüti (3ch.), 3.50 I. flassige Abstanmung 4.-

Soudanfarbige: *Paul Staehelin, Narau, I. Preis, Junggeflügelschau Brutei —.40, Kücken 1.20

Shwarze:

*R. Pfenninger-Weber, Stäfa, prämiierte Abstammung "
*Raul Staehelin, Aarau, I. Preis Junggeslügelschau 14
und Hannover, gelbe Beine, Ia. schwarz,
Brutei —.40, Kücen 1.20 4.-

Weiße und Leghorns: * Joh. Bienz, Stammheim (3d).), amerikanische Leghorns einfachfämmig, unbeschränkter Freilauf, Korb =

padima per 15 Stud 4 .-

weiße Leghorns I. Rollektions=Preis Brutei -.40, Ruden 120

* A. Walder, Walchwil. . . . franto " 5.40

Der Klub empfiehlt seinen Mitgliedern Korbpadung (jedes Ei mit Emd oder Holzwolle unwickelt). Bersandkörbe mit Kenkel billigst bei Kollege Joh. Bienz, Korbslechterei, Stammheim (Ic.); Klubmitz glieder 5% Rabatt.

Die mit * bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Der Klub vermittelt kostenlos für Jedermann Angebot und Nachfrage in reinrassigen Stämmen und Einzeltieren von Jtalienern aller Farbenschläge. Man wende sich an Otto Frieß, Bendlikon (Ich.)

Bruteier

gelben Italienern

per Stud 35 Cts. (Freilauf). Conr. Beerli, jun., Staad bei -55. Rorichach.

Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener bon meiner Spezialzucht, viele 1.= u. Ehrenpreise, mit 80-85 Punften prämiert, Stück 30 Cts. -32-

Joh. Hofftetter, Rangiermeifter, Wolhufen, Rt. Luzern.

Bruteier

bon meinen reinweißen Leghorns prima Leger, mehrmals mit I. u. II Preis prämiiert, Hahn frisch bezogen prima Tier. Gute Befruchtung, Frei lauf, à 25 Cts.

5. Reimann, Stat. Borftand, Schwarzenbach (St. Gallen)

Paul Staehelin Aarau

offeriert von seinen berühmten Zuchten

Bruteier, Kücken.

Stämme erstprämiiert, nur feinste Tiere zur Zucht eingestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

Italiener: Ei 🔻 Kücken Rebhuhnfarbige . Weiss Schwarz Houdanfarbig . 40 Cts. 1.20 Weisse Leghorn . Wyandottes, weiss Minorka, schwarz Orpington, gelb 50 Cts. 1.50 Reichshühner, weiss)

Enten:

Weisse Laufenten Riesen. Mammuth, Peking Schwarze Laufenten

Rote Rhode-Island .

50 Cts. 1.50

70 Cts.

Garantie 75 % Befruchtung.

Bruteier

von meinen hochzweitklaff. schwarzen Minortas, per St. 30 Cts. (Freilauf). Ulr. Rüßli, Urnäsch.

bon nur I. fl. Tieren: Laufenten, rehfarbig: prima Leger, pram. mit 85, 85, 83, 82 Kft. Seeverbandsaus-stellung 1914, I. Kolleftions-, sowie Chrenpreis (filbervergoldeter Recher); Junggeflügelschau 1914 6 l. Preise; Landesausstellung Vern Ehrenpreis (Diplom für silberne Medaille), per Dupend Fr. 5.—. -46=

Myandottes, weiß: Mehrjährige Spezialzucht, viele I. Preise; See-verbandsausstellung 1914 I. Kollektions-, sowie Ehrenpreis (silberner Becher), per Dubend Fr. 4.—. Reelle Bedienung. Großer Frei-

lauf. Garantiert gute Befruchtung. Bu beziehen bei

Paul Wolf, Hinwil.

NB. Bestellungen können auch beim Ornith. Berein Hinwil gemacht werden, der gerne jede nähere Auskunft

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Soweig. Blatter für Druithologie und Ranindengnot", Ervedition in Burich, geft Begug nehmen,



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Beflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abiwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Bürich), Appenzek, Arbon, Vern (Kanarien-Rlub), Vipperamt in Miederdipp, Bülach (Ornithologischer Berein), Vingdorf (Kaninchenzuchtverein), Viklowil, Chur (Sings u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Pübendorf (Gestügelzucht-Berein), Ebnat (Gestügelzucht-Berein), Gickerg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gohau, Seiden, Serisan (Ornith. Gesellschaft), Serisan (Kaninchenzucht), Aerzogenbuchse (Ornith. Berein), Herefaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Ailcherg 6. Jürich (Ornithologische Gesellschaft), Airchberg (Toggensurg), konoffingen, Kradoss, Langeus (Berein) (Ornith. Berein), Languas (Bieftauben-Klub), Lickenkeig, Inzern (Berein für Ornithologische u. Raninchenzucht), Mösschaft, Ausgern (Berein für Ornithologische u. Raninchenzucht), Allbssür franz. Bidderkansinchen, Ostschaftschaft, Ausgern (Berein für Ornithologischen), Schafthausen (Ranionaler Gestügelz u. Raninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorkaskenden. Schafthausen (Ranionaler Gestügelz u. Raninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorkaskenden (Ostschaftschaft), Berein), Hollschaft, Arnäsch, After (Gestügelzucht-Berein), Forgen und Amgebung (Ornith. Berein), Anterrheintal, Arnäsch, After (Gestügelzucht-Berein), Kansonal-zürch. Vollegen der Rassegestügel-Industr. Schweiz. Lanarienzüchter-Veredand (Settionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Ranaria" Bug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Rf. Birich (Telephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei den Bostbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Bostämtern des Austandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postched Conto VIII 2050, S. 3.

Die Neunfarbenpitta. — Brieffasten. — Anzeigen. ghuhnraffen. (Mit Bilb). — Qualitätszucht bei den Kanarien. — or dem Ankauf von "Reistleie". — Rachrichten aus den Bereinen. — - Das englische Scheckenkaninchen und Inhalt: Zwei Bertreter der Zwerghuhnraffen. (Mit Bild). bessen Bewertung. — Warnung vor dem Anfauf von "Reis

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



apapap Bühnerzucht apapap





Zwei Vertreter der Zwerghuhnrassen.

Mit Bild.

Die Redensart "Was klein ist, ist niedlich" findet auch Anwendung auf die Zwerghühner; es sind überaus ausprechende Gestalten, die jedermann für nett oder zierlich bezeichnen wird. Sie wurden aber in den letten 20 Jahren start in den Sintergrund gedrängt, weil an Stelle der früheren Raffegucht aus Liebhaberei jest das Nüglichkeitsprinzip beherrschend geworden ist. Ihm ist der Umschwung der Zuchtrichtung zuzuschreiben.

Die Bucht der Zwerghühner zählt so viele Formen, daß sie als die artenreichste Gruppe unter den haushühnern bezeichnet werden darf. Daraus läßt sich ber Schluß ziehen, daß diese Zwerge auch viele ausdauernde und kenntnisreiche Gönner haben muffen. Sier findet man noch wirkliche Idealisten, denen das Tier die Hauptsache ist. Die Zucht der Zwerghühner ist weit schwieriger als mancher Züchter glaubt; wahrscheinlich erkennen dies viele Großgeflügelzüchter nicht, sonft würden fie die Zwergraffen nicht so spöttisch belächeln, wie es zuweilen geschieht und niemand würde diese Zucht als Spielerei beurteilen.

Bor Jahren wurde mir einmal die Ehre zuteil, an einer Ausstellung einem Bertreter der Regierung als Führer zu dienen. Ms er bei seinem Rundgang die englischen Zwergkampfer, einige japanische Zwerge und verschiedene Bantam sah, bemerkte der Herr: Ah, Liebhaberei, Zierhühner. Ich antwortete ihm, daß diese kleinen Rassen eine große Liebhaberei voraussetzen und in gewissem Sinne eine Zierde des Geflügelhofes seien, aber nicht Zierhühner im Gegensatz zu dem sogenannten Rutgeflügel. Dem Einwand, soldhe Zwergformen legten ja sicherlich kleine Gier, begegnete ich mit dem Hinweis, der Gärtner ziehe ja auch nicht nur große Runkeln und Bodenkohlrabi, sondern auch kleine Rarotten und Monatsrettiche, die im menschlichen Haushalt wohl geschätzt wurden; da antwortete der Herr: es hat etwas an sich.

In diesem Sinne kann man oft Aeußerungen hören. Die Zwerghühner find nicht nur Zierhühner, obichon fie als eine Zierde gelten dürfen. Ihre Gier sind 30 bis 32 Gramm schwer. Bedenkt man nun, daß eine Zwerghenne nur 450 bis 500 Gramm wiegt, so ergibt sich, daß 16 oder 17 Eier etwa so schwer sind wie die Legerin selbst. Bis eine Italienerhenne



Schwarzer rosenkämmiger Bantam=Bahn.

Japanischer Zwerghahn (Kuro-Kisaso-Chabo).

eine Eierproduktion erreicht hat, die ihrem Lebendgewicht entspricht, muß sie — wenn ein Ei mit 65 Gramm in Rechnung gezogen wird — 23 bis 27 Eier legen, eine Whandottehenne von $4^{1/2}$ bis 5 Pfund Gewicht muß 33 bis 38 Eier legen, und eine Orpington hätte erst mit 38 bis 46 Eiern ihr Lebendgewicht erreicht. Also der Einwand, die Zwerghühner legen nur kleine Eier, hat nur Verechtigung beim Vergleich mit den Eiern großer Rassen, aber nicht in Verückslichtigung der Größe des Huhnes.

Für den Handel, zum Wirtschaftsgebrauch sind die Eier allerdings nicht zu verwenden, aber für den Selbstgebrauch können sie sehr wohl genügen. Die Legekätigkeit bei den Zwerghühnern ist eine mäßige. Ein Spezialist der Zwergkännpfer hat mir verssichert, daß er nach Beendigung der Mauser von jeder Henne im Monat 8—10 Eier erhalten habe und zur eigentlichen Legezeit jeden zweiten Tag ein Ei. Demnach könnte es ein solches Hennchen jährlich auf 80 dis 90 Eier bringen und damit würde es eine günstige Futterverwertung erzielen; denn der Futterverbrauch ist ein ganz bescheidener. Ebenso bescheiden sind auch die Ansprüche an den Stall und den Laufraum. Dazu genügt ein kleiner Platz, wenn er zweckentsprechend eingerichtet wird.

Betrachten wir nun das Bild etwas näher. Der schwarze rosenkämmige Bantam links ist ein typischer Bogel, bei dem die kecke Haltung gut zur Geltung kommt. Der Künstler ist nur in der Wiedergabe des Schwanzes und der breiten Sicheln in den Fehler der Uedertreibung verfallen. Er hat ihn so üppig und groß dargestellt, daß ein schwarzer Hamburger stolz darauf sein könnte. Bei diesem Bantam nuß dagegen der zu große Schwanz die Schnittigkeit beeinträchtigen. Außer dem schwarzen Farbenschlag, der gleichsam die Hamburger in Zwergsorm darstellt, gibt es auch weiße, von denen ich seit August ein Stämmchen in Pflege habe.

Der Zwerghahn rechts ist ein Bertreter der Japanesen, die in Züchterkreisen als Chabo bezeichnet werden. Bei diesen Ja-

panesen ist die Figur die Hauptsache. Sie nuß kurz und niedrig sein, die Beine kaum sichtbar, der Schwanz senkrecht emporgerichtet, der Hals stark zurückgebogen, daß er an den schwertsförmigen Sicheln fast anliegt und die Brust stark gewölbt hervorsteht. Die Größe des Hahnes von der Kammspike bis auf den Boden soll 24 cm betragen, die der Henne nur 15 cm.

Bezeichnend ist, daß mit der Einführung der japanischen Zwerge auch die japanische Benemung bei unsern Züchtern Eingang gefunden hat. Der Rassenamen "japanische Zwerghühner" genügte leider den Züchtern nicht; sie mußten die dortige Benemung mit einführen und so hatten sie nicht nur Japanesen, sondern Siro-Chabo, Ma Siro-Chabo, Butschie Chabo, Schinzcuro-Chabo, Ruro-Risaso-Chabo, Acceptaba und Chakro-Chabo. Das war doch eine andere Bereicherung und was das Reizvollste war man verstand nicht, was darunter gemeint sei. — Nun hoffentzlich verdeutscht man jest die Ramen und ebnet damit den Zwergziapanern den Weg zu größerer Berbreitung.

E. B.-C.



Qualitätszucht bei den Kanarien.

Die Not macht erfinderisch, sie regt zum Nachdenken an und bringt Borschläge zum Reisen, die sehr beachtenswert sind. Manchmal handelt es sich um Borschläge, die eigentlich gar nicht mehr neu sind, die vielleicht vor zehn Jahren gemacht und empfohlen wurden, die aber damals keine Beachtung fanden, weil man zu kurzsichtig war. Wenn nun heute von anderer Seite das Gleiche empfohlen und näher begründet wird, so freut man sich, seine eigenen Gedanken in neuer Auflage von gänzlich unbekannter Seite neu erstehen zu sehen.

In Nr. 2 der "Allgemeinen Kanarien-Zeitung" wird in einem Artikel, betitelt "Zucht 1915", die gegenwärtige Lage der

Kanarienzüchter besprochen, die schon lange Jahre keine erfreuliche mehr war, durch die Kriegsverhältnisse aber eine recht unerfreuliche zeworden ist. Konnten in den vergangenen Jahren jeweilen viele Tausend Kanarienhähne ausgeführt und dafür wenn auch keine riesigen, so doch beachtenswerte Summen eingenommen werden, so verblieben letzten Herbst dem Jüchter die Bögel, weil jeder derartige Handel stockte und an eine Ausfuhr war gar nicht zu denken. Der Jüchter mußte einen größeren Bestand Bögel überwintern, nuchte auf eine entsprechende Geldeinnahme verzichten, größere Opfer für die Futterbeschaffung ausbringen und hatte ohnehin mehr Arbeit und Risiko. Und in hunderten von Fällen mußte der Jüchter zur Berteidigung des Baterlandes ins Feld ziehen und seine Familie ohne Ernährer und mit zahlereichem Bogelbestand zurücklassen.

Das war schlimm, sehr schlimm, und doch zum Teil selbstverschuldet, weil an Stelle der früheren Liebhaberzucht die reine
geschäftliche Zucht getreten war. Gegen diese schablonenmäßige
Zucht zur Gesamtabgabe der Junghähne wendet sich der Berfasser in der Allgem. Kanarien-Zeitung. Er betrachtet diese als
die Hauptursache des Uebels und bezeichnet das Jahr 1914 mit
seinem stockenden Absat als Beweis, daß eine Aenderung stattsinden müsse. Dann sagt er: . . "In Zukunst soll und muß
es heißen: Fort mit der Ueberproduktion; Einführung der
Qualitätszucht in möglichst kleinem Maßtabe; allmähliche Preiserhöhung der Hähne; besonders bei Qualitätszucht ist der Preis
der Weibchen bei tadelloser Gesundheit und guter Abstammung
nicht unter 5 bis 7 Mark das Stück zu stellen."

Die Hauptforderung besteht darin, nur eine kleine Zucht zu betreiben, aber mit sehr guten Bögeln, und darnach streben, daß Hähne wie Weibchen einen besseren Preis erzielen. Dies wäre der sicherste oder auch der einzig sichere Weg, der Entwertung der Bögel zu begegnen. Wird der Rat befolgt werden? vielleicht eher, nachdem der einzelne an sich erfahren mußte, wie verkehrt er bisher gehandelt hat. Der gleiche Rat ist in vielen schriftlichen Arbeiten in der Fachpresse wohl ein dutendmal nieder= gelegt worden, aber man beachtete ihn nicht oder hielt sich für flüger. Es ist vollberechtigt, wenn auch der reine Liebhaberzüchter seinen überzähligen Zuchtertrag möglichst vorteilhaft zu Aber es muß getadelt werden, wenn ein verwerten sucht. Züchter den andern in der Menge der Nachzucht zu überbieten sucht. Der lette Punkt, die Gewinnsucht einzelner Züchter, der reine geschäftliche Betrieb der Kanarienzucht hat zur Ueberproduttion, zur Preisdruderei und zur Verflachung des Gesanges vieler Stämme geführt. Wenn ein Züchter in einem Jahre 3. B. von 3 oder 4 Paaren 20 Junghähne erzüchtet hatte und diese ihm einen Reingewinn seiner Züchterei von vielleicht 100 oder 150 Fr. brachten, so erwachte die Begehrlichkeit, er nahm sich vor, im folgenden Jahre einige Pärchen mehr einzuwerfen, in der sicheren Erwartung, dann werde auch der Reingewinn umso größer werden. Und wie ists gekommen? Durch die Aufstellung neuer Räfige ist der Plat wohl enge geworden und nicht jeder Zuchttäfig konnte ein Plätichen finden, wohin Luft, Licht und Wärme in richtiger Weise gelangte. Eine Folge davon war ein geringerer Zuchtertrag, so daß trot der vermehrten Zuchtpaare die Zahl der Junghähne doch nicht oder nur unbedeutend größer war.

Und des Züchters Familie sah sich den ganzen Sommer hindurch in seinen Bewegungen gehindert, in seiner Bequemlichsteit eingeschränkt. War aber der Zuchtertrag ein recht guter, so beginnt die Unannehmlichkeit der größeren Hecke dei der verswehrten Arbeit in der Reinhaltung der Käfige und Nistkästen. Sodann erfordern die heranwachsenden und selbständig gewordenen Junghähne Käfige und Platz zur Aufstellung, mehr Futter und Pflege und Beaufsichtigung, dis die Sache schließlich zur Last wird. Und man züchtet wohl noch, aber nicht eigentlich aus Liebhaberei, sondern des Nebenverdienstes wegen. Das ist

das Verderben der Kanarienzucht.

Nicht übel ist der Borschlag, die Kanarienweibchen nicht unter 5—7 Mark zu verkausen. Aus den jetzt zuweilen geforsderten Preisen muß man schließen, daß der Züchter seine Weibschen sehr niedrig einschäft. Er erhält ja kaum die Hälfte der Erziehungskosten. Da wäre ein höherer Preis wohl angebracht. Aber die Idee wird an dem Eigennutz und dem Konkurrenzneid

der Züchter scheitern. Wenn 3. B. hundert Züchter einer Stadt vereinbaren, nur gute Weibchen abzugeben, aber einen bestimmten Preis zu verlangen, so gibt es vielleicht noch einige Duzend andere Züchter, die sich freuen, ihre Weibchen so glatt zum alten Preis absehen zu können. Schon vor 40 Jahren habe ich 4 Fr. für gute Weibchen bezahlt und gerne bezahlt, heute will man dafür einen ordentlichen Sänger.



Die Neunfarbenpitta.

Ein Vertreter der artenreichen Gattung Prachtdroffeln ist die in der Ueberschrift genannte Bitta, die auch ein farbenbuntes Gefieder trägt. In ihrem Bau erinnert sie sehr an die Wasseramsel, obschon sie schlanker ist. Immerhin ist ihr Leib etwas gedrungen, der Schnabel mittellang und kräftig, hochfirstig und auf der Firste gebogen; die Nasenlöcher sind durch eine nackte Haut halb geschlossen. "Rücken, Schultern und Flügeldecksedern sind blaugrun, die verlängerten Oberschwanzdeckfedern blaßblau, ein Augenbrauen= streif, Kinn, Brust und Halsseiten unter den Ohren weiß, die unteren Teile, mit Ausnahme eines scharlachroten Fleckens am Unterbauche und After, bräunlichgelb, ein Mittelstreifen, der über das Haupt, und ein Zügelstreifen, der durch das Auge verläuft, schwarz, die Schwingen schwarz, mit weißlicher Spize, die ersten sechs Handschwingen auch weiß gefleckt, die Armschwingen außen blaugrün gerandet, die Steuerfedern schwarz, an der Spize düsterblau. Das Auge ist nußbraun, der Schnabel schwarz, der Fuß rötlichgelb. Die Länge beträgt 18, die Fittichlänge 11, die Schwanzlänge 4 cm." (Brehms Tierleben, IV. Band.)

Dieser Bogel, der auch den Namen Nurang führt, ist über ganz Indien und Censon verbreitet und geeigneten Ortes überall häufig. Er bevorzugt — wie alle Prachtdrosseln — möglichst dicht mit Gebusch bestandene Waldungen oder mit kurzem Gestrüpp bewachsene steinige Bergabhänge. Deshalb sind diese Bögel schwer zu beobach= ten und noch schwerer zu erlegen. So erzählt Wallace, daß sein bester Jäger während des zweimonatlichen Aufenthaltes auf Buru eine der dort vorkommenden Pittas oft gesehen habe, aber nie eine hätte erlegen können. "Erst als er eine Racht in einer alten verfallenen Waldhütte zubrachte, wurde es ihm möglich, ihrer zwei zu schießen. Aber bei dieser seiner Jagd hatte er sich so sehr in den Dornen verlett, daß er 14 Tage lang zum Jagen unfähig war. Die einzige Dertlichkeit, wo es mir gelang, Prachtdrosseln zu beobachten und zu erlegen, war die Insel Lombok, wo eine Art von ihnen auf sandigem, mit niedrigem Gestrüppe überwachsenem Boden sehr häufig ist. Hier opferte ich der Jagd einen guten Teil meiner Zeit und wartete geduldig, bis ich einen erfolgreichen Schuft auf die im Didicht sichtbar gewordenen Bögel tun konnte."

Die Neunfarbenpitta ist anscheinend kein hervorragender Flieger, denn mehrere Forscher berichten von ihr, sie fliege nur selten und auf größere Strecken nur, wenn sie hart verfolgt werde. Im Hüpfen zeige sie aber Gewandtheit und sie bewege sich in großen Sprüngen fort. Jerdon nennt sie schlechte Flieger und hält es für möglich, daß sie durch Stürme in Gegenden verschlagen werden, in denen sie sonst nicht vorkommen. Sie suchen dann troß ihrem schenen Wesen Zuslucht in den Behausungen der Menschen, in leersstehenden Gebäuden.

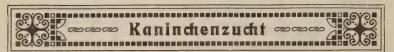
Die Pittas sind keine Sänger; ihre Lautäußerungen beschränken sich auf einige Locktöne, die bei den verschiedenen Arten abweichen, bei keinem aber sich zu einem Liede verdichten. Ihre Nahrung besteht aus mancherlei Kerbtieren, namentlich Käfern und Retzstüglern. Die Behauptung, daß Ameisen die Hauptungs bilden, kann Wallace nicht bestätigen. Er hat im Gegenzteil bei allen von ihm erlegten Exemplaren im Magen niemals diese Kerfe gefunden und auch nicht gesehen, daß sie auf Ameisen gezogt hätten. "Gould hält es für möglich, daß die australischen Arten neben den Kersen auch Beeren und Früchte fressen, hat aber Bestimmtes hierüber nicht beobachten können. An die Drosseln ersinnern die Pittas insofern, als sie ihre Beute nur vom Boden auflesen, an die Wasserchumäßer darin, daß sie oft dis an die Fersen im Wasser herumwaten und hier ihre Jagd betreiben."

Ueber das Brutgeschäft der Neunfarbenpitta ist noch wenig bekannt. Man weiß nur, daß das Nest ein kunstloser Bau aus Reisern und Halmen ist, der zuweilen auf dem Erdboden steht, oft auch dicht über ihm. Es ist auch noch nicht sicher festgestellt, ob das aus vier Eiern bestehende Gelege vom Beibchen allein oder von beiden Bögeln bebrütet wird; dagegen konnte ermittelt werden, daß beide Bögel ihre Brut außerordentlich lieben und bei herannahender Ge= fahr durch die bekannte List der Berstellung den Feind von ihr abzulenken suchen.

Es wurde bereits bemerkt, daß die in Rede stehende Art ziemlich schen und vorsichtig sei und man sich ihr nicht leicht nähern könne. Andere Arten dieser Gattung scheinen fühner und dreister zu sein; denn Hodgson sagt, die in Nepal vorkommende Art könne sehr leicht gefangen werden, und Strange versichert, die australische Art lasse sich durch Nachahmung ihres eigentümlichen Rufes bis vor die Mündung der Flinte locken. Und auf den Arninseln soll es den Papuaknaben gelingen, auf die Pittas mit Bogen mit Erfolg

Jagd zu machen.

Als Räfigvögel haben die Neunfarbenpittas und auch ihre Berwandten keine große Bedeutung. Bernstein war es gelungen, zwei alte Pittas mittelst Schlingen zu fangen, die er um das Nest gelegt hatte. Beide Bögel hielten sich längere Zeit im Räfige. Zuerst waren sie scheu, gewöhnten sich aber bald an die Gefangenschaft und wurden schließlich so zahm, daß sie nach kaum einer Woche das Kutter aus der Hand des Pflegers nahmen. Während des Tages waren sie ausschließlich auf dem Boden des Räfigs, und von den Sitstangen machten sie selbst nachts nur ausnahmsweisen Gebrauch. Nach Europa sind bisher nur wenige Arten gelangt.



Das englische Scheckenkaninchen und dessen Bewertung.

Mit heutigem Artikel soll sich die Bewertung dieser schönen und ziemlich aufblühenden Rasse befassen; besonders wird es sich auch bei dieser Farbenrasse darum handeln, die verschiedenen Positionen auseinander oder zusammenzuziehen, da beides sein Recht perdient.

Ersteres gilt hauptsächlich dem Anfänger, doch gewinnt auch der ältere Züchter einen klaren Ueberblick über die einzelnen Fehler in den verschiedenen Positionen. Eine bis anhin gestrenge Position war "Bein- und Bauchfleden" mit 10 Punkten, da von den Herren Preisrichtern so ziemlich durchschnittlich für Tiere mit 4 korreften Bein- und 6 Bauchfleden nur 7-8 Punkte vergeben wurde. Könnte man hier nicht jede Position für sich nehmen, um jedem gerecht zu werden und für vier nicht zu große oder zu kleine Beinfleden die schön in den mittleren Gelenken placierten Flecken 4 Bunkte vergeben, oder für sechs zarte, ebenfalls schön verteilte Bauchflecke auch volle 6 Punkte? — Ein zweiter wunder Punkt findet sich in der Position Ohrenfarbe; denn es scheint gerade, als hätte das englische Scheckenkaninchen nur in den Ohren allein eine Farbe. Hier wäre die Bezeichnung Ohren wegzulassen und die 5 Punkte für Farbe im allgemeinen zu rechnen. Es ließe sich nach dieser Abänderung die alte Bewertungsstala aufstellen.

9			0	1					
Schmetterling								10	Puntte
Augenzirkel u	nd	Fle	đen					10	"
Malstrich								10	"
Seifenflecken								10	**
Retten							٠	10	"
Beinflecken.								4	"
Bauchflecken						٠		6	"
Farbe								5	"
Ohrenlänge								5	11
Rörperform									"
Fell								10	99
Gesundheit ur	id	Pflo	ae					10	

Da aber wahrscheinlich bei den anderen Farbenkaninchen die Positionen zusammengezogen werden, so bleibt auch bei dieser Rasse nichts anderes übrig, als sich dem andern Konturrenten an=

zupassen. Es ließe sich auch hier machen, daß erstens die gesamte Ropfzeichnung zusammengezogen würde, Schmetterling, Augenfleden, Zirkel und Ohren; zweitens Körperzeichnung, Aalstrich, Seiton=, Bein= und Bauchflecken, Rette und Blume; drittens Körper= form und Ohrenlänge; viertens Fell und Farbe; fünftens Gesundheit und Pflege. Diese Positionen würden dann wie folgt bewertet:

Ropfzeichnung					20	Punkte
Rörperzeichnung						
Körperform und	Ohrenl	änge			15	"
Fell und Farbe					20	"
Gesundheit und	Pflege				10	

Nach diesem Verfahren ließen sich die englischen Schecken auch

gerecht bewerten, ohne weitere Beeinflussung.

Zu Position Ropfzeichnung gehört Schmetterling, Augenzirkel, Augenflecken und Ohren. Als Fehler in der Ropfzeichnung tommen in Betracht unreines Gesicht, schiefer oder gespaltener Dorn, zu langer oder zu furzer Dorn, zakige oder einseitige Flügel, ungleichmäßiger, zu breiter Augenzirtel, mit Badenfleden verbunden, durchsetzte Ohrenfarbe. Zu Position Körperzeichnung gehören Aalstrich, Ketten, Seitenflecken, Blume, Bein- und Bauchflecken. In Abzug kommen zu kurzer, zu schmaler oder zu breiter Aalstrich; die Ketten sollen nicht zu schmal sein und auch nicht zu weit auseinander gehen, sowie schön fein getupft, nicht in senkrechter Lage und auf beiden Seiten gleichmäßig sein; auch Tiere mit stark gehäuften Seitenfleden werden bestraft, weil dadurch ein schwerfälliges Aussehen in der Zeichnung entsteht. Bein= und Bauchflecken verdienen die volle Bewertung, wenn fämtliche am richtigen Dite vorhanden, and wenn sie nur schwach angedeutet sind; die Blume soll wenigstens auf der oberen Seite die dunkle Farbe haben. Zu Position Rörperform und Ohrenlänge: Die Form soll schlank und schnittig sein, also in jeder Beziehung feingliedrig, die Ohren sollen der Rörper= form angepaßt sein; Rörperform und Zeichnung muffen einen zarten Charakter annehmen; große Tiere sind deshalb zu vermeiden.

Bu Position Well und Farbe: Grundfarbe reinweiß, die verschiedenen Farbenzeichnungen sauber, ohne weiße Stichelhaare in den einzelnen Fleden. Das Fell muß dicht am Körper sich anschmiegen, kurz, dicht, weich im Haare sein. Lockeres oder hartes Well, leichter Haarwechsel, table Stellen, unreine Grundfarbe, sowie mit weißen Haaren durchsetzte Zeichnungsfarbe kommen in Abzug. Bei Gesundheit und Pflege bleibt der gleiche Grundsat wie bis anhin, lebhaftes Temperament und größte Reinlichkeit gelten als Hauptpunkte. Als Fehler, welche zum Ausschluß berechtigen, kommen in Betracht weiße Fleden in der dunklen Zeichnung, einseitige Zeichnung, zusammenhängende Augenzirkel, mit Ohrenfarbe oder Schmetterling, Fehlen einer ganzen Retten- oder Seitenzeichnung, Zusammenhängen der Seitenzeichnung mit Nalstrich, stark unterbrochener Aalstrich, Fehlen sämtlicher Bauch= oder Beinfleden, starke Wamme, sowie alle in Gesundheit und Pflege auch bei andern Rassen in Betracht fallenden Umstände. Diese turz gefaßten Ausführungsbestimmungen sind für Richter und Züchter verständlich, so daß diesbezüglich an der Standardberatung auch diese Rasse schnell und verständlich erledigt werden kann. Also, ihr Züchter, auf mit dem, was euch noch plagt, denn jest ist noch Zeit sich aus-Alfred Eberle, Kronbühl. zusprechen.

Warnung vor dem Ankauf von "Reiskleie".

In letter Nummer unserer "Ornith. Blätter" erschien eine tleine Einsendung, welche den Unwert des sogenannten Reisfuttermehles schilderte. Seute lassen wir eine solche aus der Chemniker "Geflügel-Welt" folgen, welche die Geflügelbesitzer warnt, ihr gutes Geld für wertlosen Ballast wegzuwerfen. Vielleicht kann auch dieser oder jener unserer Leser daraus etwas lernen.

"Die Ueberschwemmung unseres heimischen Futtermittelmarktes mit der sogenannten Reiskleie scheint nachgerade bedrohliche Formen angenommen zu haben, und es ist daher dringend notwendig, nochmals in der breitesten Deffentlichkeit vor ihrem Unkauf zu warnen. Wie wenig bisher alle Ermahnungen gefruchtet haben, beweist am besten die Tatsache, daß uns fast täglich Proben von Reiskleie zugeschickt werden, die in den meisten Fällen zu dem ganz enormen Preise von durchschnittlich 12 Mt. pro Zentner gekauft worden war. Da nicht angenommen werden kann, daß die aufer mit Willen und Wiffen für eine notorisch wertlose Ware ihr eld wegwerfen, so bleibt als Entschuldigung nur, daß sich dieselben er Bertlofigkeit der Reiskleie nicht bewußt waren. Die Bezeich= ing "Rleie", unter der sich der Landwirt ein brauchbares Futterittel vorzustellen pflegt, mag hierin in erster Linie Die Schuld agen. Es sei daher betont, daß die "Reistleie" mit Kleie nichts i tun hat, sondern lediglich aus den harten, verfieselten Spelzen, elche das Reisforn umhüllen, besteht, die so gut wie gar feinen utterwert haben, bei längerer und reichlicher Berfütterung aber gar Berdanungsitörungen herbeiführen fonnen. Gin Zentner Binterweizenstroh hat ungefähr viermal mehr Rährwert als ein entner "Reiskleie" und ist außerdem sedssmal billiger. Ein Landirt schrieb uns, gewissermaßen zur Rechtfertigung seines Kaufes: Bas soll man madsen, da andere Futtermittel fast gar nicht zu

Das ist hier aber durchaus unzutreffend, denn wir haben Stroh enügend im Lande, das, wie schon betont, vielmals billiger und abei bedeutend nahrhafter ift. Und felbst, wenn wir kein Stroh atten, würden wir noch immer genug beffere Erfatstoffe aufringen können und brauchten nicht zu den Reisspelzen unsere Zuucht zu nehmen. Es ist daher dringend geboten, daß dem Reiseieunfug gesteuert wird; denn es tann in dieser Zeit, wo Sparımteit die erste Bürgerpflicht ist, wahrlich nicht gleichgültig sein, venn große Summen auf solche Weise direkt zum Fenster hinausgeporfen werden und letten Endes ins Ausland abwandern, da die leiskleie in der Hamptsache aus Italien eingeführt wird. Das beste pare freilich, wenn ein Einfuhrverbot für Reistleie erlassen würde, velches namentlich den kleinen Landwirt am sichersten schützen Dr. B. Filter = Berlin." jürde.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

Berte Mitglieder!

Der Bentralvorftand hat in feiner etten Situng die General= und Dele-ierten-Berfammlung auf Sonntag den 0. Mai a. c., vormittags puntt 10 Uhr, ns Restaurant "Du Pont" in Zürich estgesetzt. Die Traktandenliste wird estgesetzt. Mitgliedern per Zirkular mitzeteilt.

Un die Versammlung anschließend indet ein einfaches Mittagessen zum Breise von Fr. 2. - ohne Wein statt,

Breise von Fr. 2.— ohne Wein statt, vozu wir alle Bersammlungsbesucher höflich einladen. Hochachtungsvoll grüßend

Ufter und Dielsdorf, Mitte Mai 1915.

Für den Zentralborftand: Der Präsident: Emil Fren, Uster. Der Gefretär: H. Ammann, Dielsdorf.

NB. Rach Art. 13 der Statuten find die Sektionen berechtigt, auf je 10 Mitglieder ober Bruchteile über fünf, einen Delegierten zu wählen, im Maximum fünf; die übrigen Geftionsmitglieder haben an der Bersammlung beratende Stimme und find zur Teilnahme ebenfalls freundlich Alle Einzelmitglieder des G. G. = 3. = V. haben volles einacladen. Stimmrecht.

Kantonal-zürcherischer Berein der Rug= und Raffe-Geflügelzüchter. Borstandssitzung vom 30. April 1915, abends 126 Uhr, im "Du Pont", Zürich. Der Vorstand hatte sich vollzählig eingefunden. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Der Vorstand konstituierte sich in der bisberigen Weise. Einstimmig wurde beschlossen, von einer Frühjahrsversammlung Umgang zu nehmen, erstens wegen der andauernd schlechten wirtschaftlichen Lage, zweistens wegen der am 30. Mai a. c. in Zürich stattsindenden Generalversammstung des Schweiz. Geslügelzuchtwereins. Diesenigen Mitglieder unseres Bereins, die sich gerne zu einer Frühjahrsversammlung zusammengefunden hätten, sind deshalb höft. eingeladen, der Generalversammlung des S. G. 3.-B. in Zürich (laut spezieller Publikation) beizuwohnen.

Auf ein eingetroffenes Birtular bin werden die drei Delegierten des Zürcher landw. Kantonal-Bereins am 16. Mai einer Tagung im "Kasino" Affoltern a. A. beiwohnen. Als neues Mitglied dürsen wir begrüßen: Herrn Anderegg, Portier, Anstalt Hohenegg, Meilen.

Much heute fam der Gierhandel gur Sprache. Gegen die jetigen Schleuderpreise von 12—14 Rp. für vollfrische Trinkeier, sowie die derzeitige sehr



Der Attuar: Eng. Lenggenhager.

Basel. Die Ornithologische Gesellschaft Basel hat ihren 44. Jahres bericht erscheinen lassen, welcher das Bereinsjahr 1914 umfaßt. Der Bericht erwähnt, daß die zweite Halfte des Berichtsjahres infolge der eingetretenen großen Ereignisse dem Berein eine gewisse Ruhe aufnötigte. hin wurde beim Herannahen der winterlichen Jahreszeit die Tätigkeit wieder eine regere, weil die freilebenden Bögel in der Winterfütterung geschützt wers den nutzen. Auch wurden wieder 200 Berlepsche Ristkästen zum Aufhängen in den Anlagen zur Berfügung gestellt. Im Berichtsjahre fanden 6 Kom-missions= und 4 Bereinsversammlungen statt. Im April und Mai wurden wie gewohnt einige Extursionen ins Rheingebiet und den bevorzugten Ausenthaltsort der Nachtigallen ausgeführt. Der Jahresbericht erwähnt mit Vefriedigung die Jahresversannulung der "Schweizerischen Gesellschaft für Vogelstunde und Vogelschuh", die in Basel stattsand. Im weiteren wird mitgeteilt, daß der Eier-Umsaft in dem Eierdepot wesentlich zurückgegangen sei, er beträgt jedoch gleichwohl noch ca. 37,000 Stud. Da Bafel weit mehr als andere Schweizerstädte unter den Kriegsfolgen zu leiden hatte, übergab die Ornithologische Gesellschaft Basel der Staatlichen Hilfskommission einen Betrag von vorerst Fr. 300. —, was anerkennenswert ist. Der Berichterstatter freut sich, ein schönes Geschent von Fr. 500. — von einem Ehrenmitgliede erhalten zu haben. Dasselbe ist erfreulicherweise nicht die erste Gabe von dieser Seite. Der Verein gählt noch 218 Mitglieder, Zweniger als vor Jahresfrift.

welche aus Mitgliedern der Ornithologische i Die Brieftaubensektion -Gesellschaft gebildet wird — zählt 23 Mitglieder. Vor der Mobilisation versanstaltete sie zwei Wettssüge nach Süden und beteiligte sich am eidgenössischen Wettssug; ferner fand ein Wettssug am 11. Oktober 1914 statt, wahrsscheinlich mit jungen Tauben. 180 Tauben mußten an die Armee abgegeben werden, von denen einige zum Depeschendienst verwendet wurden. Die Brieftaubenfreunde sind voll froher Zuversicht über die Leistungen ihrer Liebslinge und sie erhoffen für setztere einen wirksameren Schutz als bisher.

Als Rommission für 1915 amten die Herren: Friz Hühsch, Präsident; Ab. Wendnagel, Vizepräsident; Jos. Jost, Kassier; Wish. Schneider, Aftuar; Ab. Vieler, Materialverwalter; Emil Landsrath, Vibliothetar; Chr. Singer, Beisitzer; Alb. Rempe, Veisitzer; H. Leichti, Beisitzer. — Vorstand der Sektion Höhnerfreunde: H. Wendnagel, Chr. Singer. — Vorstand der Sektion Taubenfreunde: H. Landsrath, A. Braun-Rietmann. — Vorstand der Sektion Singe und Ziervögelfreunde: H. Aramse, R. Stolz. — Chrenmitglieder: Herr A. Staehelin-Vischoff, Fran R. M. Gemusens-Riggenbach.

Brieffasten.

— R. R. in E. Ihre Frage, welches Futter das zuträglichste sei für Trutenkücken, dürfte durch den Artikel "Truthuhnkücken", der in letzter Nummer erschienen ist, ausreichend beantwortet sein. Auch die weitere Frage über die Behandlung der Kücken ist dabei erledigt worden. — Die Offerte werde ich gerne an die betreffende Adresse befördern

Ihren Kartengruß von A. verdanke Ihnen aufs freundeichste. Wie Sie melden, bot sich Ihnen daselbst Gelegenheit, die Nachtigallen in ihrem Gesang abhören und auch Drosselrohre, Teiche und Sumpfrohresänger sesstellen zu können. Dort an der Aare läßt sich schon ein gewisser Vogelreichtum wahrnehmen, besonders wenn die Jahreszeit dazu günstig und man mit der richtigen Beobachtungsgabe ausgerüstet ist. Das letztere ist ja bei Ihnen der Fall. Freundlichen Gruß! E. B. in B.

— Poststempel Mogelsberg. Ihr Brief trägt keine Unterschrift. Infolgedessen kann die Expedition im Berichthaus Zürich den Austrag auf Legetabellen nicht ausführen. Geben Sie ihr Ihre genaue Abresse an.—Sie äußern den Wunsch, die Legetabellen sollten für Fallennester-Kontrolle eingerichtet werden. Wir bezweiseln, ob solche Tabellen genügend Absahstinden würden; denn nur ein kleiner Teil der Züchter benüht Fallennester. Die große Mehrzahl derselben sindet unsere Tabellen ausreichend für eine einfache Buchführung. Wer eine mehr ins Einzelne gehende Kontrolle wünscht, der sertigt lich am besten eine Abelle an nach seinem Gutfinden. der fertigt fich am besten eine Tabelle an nach seinem Gutfinden.

K. in E. Ihre Unfichtsäußerung über den erschienenen Artifel verdanke Ihnen bestens. Fast jede Tanbenrasse hat etwas in ihrem Wesen, was sie von einer anderen unterscheidet. Die eine ist zutraulich, die andereschen. Ich will sehen, ob sich der erteilte Rat bei den Eichbühlern bewähren

O. Sch. in A. Da sind Sie selbst schuld, wenn der Betreffende Ihnen nicht mehr entgegenkommen will. Sie hätten sich an die bewilligte Frist und die gestellten Bedingungen halten sollen; die letzteren haben Sie nicht erfüllt, somit muffen Sie auch die Folgen Ihrer Unterlassung tragen. Da tann die Redattion feinen Drud ausüben.

Anzeigen.

Inserate (311 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchbruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Bürich. Städtischer Wochenmartt

vom 7. Mai 1915.

Auffuhr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz nicht sehr gut, Preise ge-

,	
per Stüd	
Gier Fr. — . 15 bis Fr.	16
Risteneier " "	
her Sundert	
Suppenhishner 290	3.80
Sähne " 4.— " "	4.50
Junghühner . " 1.60 " "	2.70
Poulets " 2.50 " "	4.80
1/0 @iln 1 95	1.40
Enten " 3.— " "	4.20
Gänse " 7.40 " "	9.—
Truthühner . " 8.— " "	9.50
Tauhan 00	1.30
, , , , , ,	
Raninchen " 2.40 " "	8
" leb. p. ½ kg " — .70 " " -	
~ .	18.—
Meerschweinchen " " "	

Bruteier

Bu verkaufen.

Für geschäftsmäßige Geflügelzüchter! Amerik, reinweiße Leghorns, ge-züchtet zum Legen. Bruteier per Stück 40 Cts. (Die Leghorns wer-den auf amerik. Handelsfarmen zu Millionen gezüchtet). —21— Amerik, Riesen-Peling-Enten (Mani-

moth Bekings), auch ohne Bade= wasser, in 10 Bochen ausgewachsen u schlachtreif; bekannteste Tafel= ente Amerikas. Bruteier per Stück 50 Cts., per Dutend Fr. 5.60.

Sihstangenträger gegen Ungeziefer, per Baar Fr. 2.75. Große Aufträge extra Preise. Amerik. Gestügelfarm,

G. Lenggenhager, Effretikon.

bon nur I. fl. Tieren: Laufenten, rehfarbig: prima Leger, präm. mit 85, 85, 83, 82 Pft. Seeverbandsaus= stellung 1914, I. Kolleftions=, sowie Chrenpreis (filbervergoldeter Becher) Junggeflügelschau 1914 6 I. Preise Landesausstellung Bern Ehrenpreis Diplom für filberne Medaille), per Dutend Fr. 5 .-

Wyandottes, weiß: Mehrjährige Spezialzucht, viele I. Preise; See-verbandsausstellung 1914 I. Kollettions-, sowie Ehrenpreis (silberner Becher), per Duhend Fr. 4.—. Reelle Bedienung. Großer Frei-

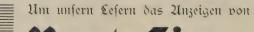
lauf. Garantiert gute Befruchtung. Bu beziehen bei

Paul Wolf, Sinwil. NB. Bestellungen können auch beim Ornith. Berein hinwil gemacht werden, der gerne jede nähere Auskunft erteilt.

Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener von meiner Spezialzucht, viele I.= u. Chrenpreise, mit 80—85 Kunften prämiiert, Stüd 30 Cts. -32-30h. Hofstetter, Rangiermeister,

Wolhusen, At. Luzern.



Brut=Ciern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4= und 5maliger Einrückung 25 % Rabatt

bei 6= und mehrmaliger Einrückung 33 1/3 0/0 Rabatt

Expedition der "Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Senne der Bufunft!

Senne ber Bufunft!

Leghühner allerersten Ranges!! Unübertroffene bewährte Winterleger

Köchstprämiierte Leistungszucht

Un 4 Ausstellungen erzielte ich zusammen: 13 Ehren-, 41 I. und 33 hohe II. Preise. -27-

Bruteler (15 Stück z. Dutzendpreis)

von Stamm I A u. B (2 Sahne, 88 u. 86 Puntte) Fr. 10 .-(2 83 u. 81 je 79 III Stämme I und II enthalten alke, kontrollierte u. präm. Hennen, Stamm III enthält 13 I.-prämiierte u. 6 II.-präm. Junghennen.

Von schwarzweissen Reichshühnern Bruteier in beschränkter Zahl Fr. 7.50 per Dugend. Reichshuhn=Ruden find nicht abgebbar.

Italiener

Amerik. Leghorn. Direkter Import aus Amerika v. berühmten Stamm "Twinning". Prämitert an der Junggeflügelschau 1914 mit 9 I. und 6 hohen II. Preisen.

Bruteier vom konfroll. Zuchfsfamm alfer Kennen.

Nr. 10 22 23 24 26 27 28 29 30 33 mit 205 191 166 203 200 194 176 190 175 183 Gier i. I. Jahr

= Durchschnitt 188 Gier Hahn I A Preis, Duşend (15 Stüd) Fr. 10.— von Stamm II (Hahn I B Preis) , 7.51 von Stamm III (präm. Junghennen) , 6.—

Meine Leghorn legen nur große Eier von 60-75 Gramm. Eintagsküden weißer Leghorn, I. Abstammung, Fr. 1.50. Bruteier-Versand in meiner bewährten Spezial-Korbberpadung. Korb für 15 Gier Fr. 1.—; für 30—45 Gier Fr. 1.20.

Weiss, Amriswil Geflügelhof , Edelweiss'

Vrnubologischer Derein Wittenbach und

drut=Eier

Rhode=Islands, I.-fl., 82er Hahn, per Dbd. Fr. 6 .-Drnithologischer Berein Wittenbach.

Minorta, schwarz, I.-fl., Abstammung Rorte, per Dbd. Fr. 4.-Theod. Züllig, Wittenbach.

Bruteier

von meinen hochzweitklaff. schwarzen Islands à 50 Cts. Minortas, per St. 30 Cts. (Freilauf). Ulr. Rüßli, Urnafch.

Bruteier bon erstflass., rosen= Rhode= -112-Georg Eggenschwiler, Magendorf,

At. Golothurn.

Rruteier

Rebhuhnfarbige Whandottes hoch II.klassig prämisert, mit bluts. fremdem Hahn, per Dpd. Fr. 4.50 Ahlesburh-Enten, mehrere I. uni II. Preise, massig, langgestreckte Tiere, Brutei 50Cts., Küden Fr. 1.50 Cahuga = Enten, I.flassig, schwere dunkelgrün-violette Tiere, Brute 70 Cts., Kücken Fr. 1.80. Mug. Beter, Dietifon.

vielfach prämiierter Stämme -

Italiener, rebhuhnfarbig

Rotideden Entenflügel

per Stück 25 Cts. Rorbpadung.

Fr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal-Boll At Bern

Paul Staehelin Aarau

offeriert von seinen berühmten Zuchten

Bruteier, Kücken.

Stämme erstprämiiert, nur feinste Tiere zur Zucht eingestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet. Italiener: Ei

Rebhuhnfarbige . Weiss Schwarz Houdanfarbig 40 Cts. 1.20 Weisse Leghorn . Wyandottes, weiss Minorka, schwarz .

Orpington, gelb 50 Cts. 1.50 Reichshühner, weiss Rote Rhode-Island . 70 Cts. 1, 80

Enten:

Weisse Laufenten Riesen, Mammuth, Peking Schwarze Laufenten

50 Cts. 1,50

Garantie 75 % Befruchtung.

Bruteier von nur I.klass. Tiercn 40 Cts., gelbe, Reingold, Ital., Leg-horn, 40 Cts. Tausche an Gänse: Schlachtkaninchen, Schlacht geflügel

Sane, Andwil= Gogau.

Bruteier

bon brima

gelben Italienern

per Stud 35 Cis. (Freilauf). Conr. Beerli, jun., Staad bei Rorfchach.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Juferate wolle man auf bie "Schweis. Blatter fur Druithologie und Raninchengucht" Expedition in Burich, geft. Bezug nehmen.



Gricheinen ie Freitag abends.



Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Beflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Gektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwif, Altdorf, Altsätten (Rheintal), Altsetten (Zürich), Appenzell, Ardon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Aiederdipp, Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwif, Chur (Sing- u. Zierbögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Eichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gosan, Seiden, Serisau (Ornith. Gesellschaft), Serisau (Kaninchenzüchter Berein), Serzogenbuchse (Ornith. Berein), Sorgen, Sutimis (Ornith. u. thuologischer Berein), Intersaken (Ornith. u. Raninchenzucht). Lischberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Aichberg (Tongensburg), Konossingen, Kradolf, Langenthal, Langenn (Bern) (Ornith. Berein), Langenn (Breftauben-Klub), Lichtenseig, Luzern (Berein für Ornithologischen, Kaninchenzucht), Anninchenzucht), Anninchenzucht), Anninchenzucht), Anninchenzuchterein), Hühlerüt (Ornith). Berein), Obssachen, Kaninchenzuchterein), Hühlerüt (Ornith). Berein), Boschstausenschaften, St. Hallen (Ostschaften), Kaninchenzuchtverein), Huinschaften (Ostschaften), Schweizerin), Schweizerin), Schweizerin), Bistal (Berein für Ornithologie u. Raninchenzucht), Speicher, Stäsa, Husere, Tablat, Teusen u. Amgebung (Ostschaften), Ballen (Ostschaften), Alter (Bestügelzucht-Berein), Kanional-zürch, Bald (Zürtch), Balgenhausen, Beinfelden, Bistinan, Wittenbach, Wolhnsen, Wüsseln, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Kanaria"Zug).
Berein der Rassegestügel-Jückter. Schweiz. Lanarienzichter-Berband (Sestionen: Zürich, Basel, St. Gassen, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Kanaria"Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Af. Bürich (Telephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei den Bosibureaux ber Schweiz ober bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Biertelfahr fr. 1.20. Auf den Bosiamtern des Austandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postched-Conto VIII 2050, S. B. G.

Inhalt: Prinzipielle Fragen. — Das Taubenflugbrett und sein Berschluß. — Bastardzucht. — Vom Hasenstaninchen. — Mais als Hühnersutter. — Aus dem Rachbar-reiche Deutschland. — Rachrichten aus den Vereinen. — Berschiedene Rachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.





Prinzipielle Fragen.

Für den denkenden, emfig vorwärts strebenden Buchter von Rassegeslügel gibt es eine Menge verschiedener Fragen, über die er sid) flar sein muß. Einzelne Fragen sind von untergeordneter Natur, weniger bedeutungsvoll, jedoch nicht bedeutungslos. Auch die nebenfächlichen Fragen, wenn sie richtig aufgefaßt werden, können wesentlich beitragen, die Qualität eines Tieres zu erhöhen, seinen Bucht- oder auch den Schauwert entsprechend zu steigern. Man darf eben nicht übersehen, daß das vollkommenste Rassetier durch das harmonische Zusammenwirken seiner Formen entstanden ist. Da muffen alle Saupt= und Nebenpunkte gleichmäßig ent= widelt sein und den jeweiligen Rasseanforderungen entsprechen.

Run gibt es aber auch noch Hauptpunkte zu berücksichtigen, die eine ausschlaggebende Bedeutung haben. Genügt einer dieser Puntte den Anforderungen nicht, so wird dadurch das betreffende Tier für den Rassezüchter wertlos, auch wenn es in seinen weiteren Mertmalen noch so gut wäre. Solchen Hauptpunkten wird der Büchter und Renner wohl immer die nötige Beachtung schenken und die richtige Bedeutung beimessen.

Run gibt es aber auch noch gewisse Puntte, über deren Bedeutung die Unsichten noch nicht abgeflärt sind und bei denen ein grundfählicher Entscheid sehr nötig ware. Denn in pringipiellen Fragen sollten die Richter und die Zuchter völlig übereinstimmen. Sobald in dieser Beziehung Meinungsdifferenzen bestehen, daß 3. B. der eine einen gewissen Fehler als bedeutungsvoll ansieht, während ein anderer ihn als nebensächlich bezeichnet, entsteht Unficherheit, Berworrenheit, und dies gereicht den Züchtern zum Nachteil.

Die Richter und Züchter würden daher der Rassegeflügel= zucht einen wesentlichen Dienst leisten, wenn sie sich gelegentlich darüber aussprächen und einen Entscheid herbeiführten, wie solche prinzipielle Fragen zu beantworten seien. Einige derselben mögen näher besprochen werden.

Zuerst nenne ich ein verbogenes Bruftbein. Db ein solches vorhanden ift, läßt sich nur durch sorgfältiges Betaften feststellen. Wer ein Tier nicht in die Hand nimmt, bemerkt das verbogene Brustbein nicht. Man findet es sehr oft bei Sähnen nur selten bei Hennen. Manches Tier wird an einer Ausstellung beurteilt, ohne daß sich der Richter überzeugt, ob sein Bruftbein gerade oder verbogen ist. Wenn er das Tier nicht in die hand nimmt und sich absichtlich über die Beschaffenheit des Brustbeines Gewißheit verschafft, bleibt ihm dieselbe unbekannt. Bisher wurde es jedem Preisrichter anheimgestellt, wie er ein verbogenes Brustbein beurteilen wolle. Der eine beachtete es gar nicht, ein anderer stellte es wohl fest, legte ihm aber nur wenig Bedeutung bei und gab ihm nur wenige Strafpuntte, während ein dritter Richter ein stark verbogenes Bruftbein als schweren Fehler ansah und das Tier gar nicht prämijeren wollte. Ich selbst habe schon Tiere in händen gehabt, die sehr stark verbogenes Bruftbein hatten und die ich am liebsten ron jeder Auszeichnung ausgeschlossen hätte. Da aber der Richter sich doch nach den Vorschriften richten und nicht zu selbständig urteilen darf, habe ich zuweilen ein soldes Tier meinen Berren Richtertollegen gezeigt und gefragt, wie der Fehler zu beurteilen sei. Da hieß es, im Zuchtwert 4-6 Punkte abziehen. Diese Strafe ist aber ungenügend, weil ein verbogenes Brustbein keineswegs nur vom zu frühen Aufsigen auf die Sikstangen herrührt, sondern wohl mehr von zu wenig inchenbildenden Substangen während der Aufzucht.

Ein anderes Rassemerkmal wird auch recht verschieden beurteilt; ich meine den Beulenkamm. Ich vertrete die Ansicht, daß der Kamm nicht so wichtig sei wie die Figur des Tieres. Schon wiederholt habe ich mich bemüht, eine all zu herbe Kritik über ein sonst gutes Tier in die ihm gehörenden Schranken zu= rückzuweisen, weil der Rritiker nur die Mängel des Kammes sah, aber nicht die Rassigkeit und die Borzüge des Tieres. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß jeder Rammfehler entschuldigt werden muffe. Man soll teren Bedeutung aber auch nicht überschätzen. Weniger wichtig ist der Kammschnitt, die Zadenbildung und die Zahl derselben, bedeutungsvoller die Haltung des Ramm= blattes, daß diese den Anforderungen entspricht und die Seiten frei von Warzen und Doppelzacken, sog. Kammauswüchsen find. Also in der Beurteilung ter ersten Merkmale lasse man Milde walten, in den zweiten sei man schon strenger und anspruchsvoller. Der schlimmste Rammfehler bei einfachtämmigen Raffen sind die Beulen im Rammblatt. Die deutschen und die englischen Züchter urteilen da weit strenger, während es mir schon oft geschienen hat, wir stellen in diesem Bunkte sehr mößige Ansprüche. Gin ausgeprägter Beulenkamm sollte von der Prämiierung ausschließen. Er ist zwar fein Rassefehler, sondern nur ein Schönheitsfehler, aber ein derart schwerwicgender, daß ein mit Beulenkamm behaftetes Tier die ganze Nachzucht verderben kann. Ein Abzug in den Positionen Kamm und Zuchtwert straft ein Tier nicht genug. Deshalb sollte auch hier strenger geurteilt werden. Beulenkamm wird auch oft bei den hennen gefunden, wenn man den Ramm aufrichtet.

Aehnlicke grobe Fehler findet man auch bei manden sogenannten Rosenkämmen. Manche Hähne tragen eine formlose klotige Fleischmasse auf dem Kopf, die als Rosenkamm beurteilt werden soll. Seitwarts ragt derfelbe weit über die Ropffeite hinaus und hängt welf über die Angen herab, und die Oberfläche zeigt Bertiefungen, stellenweise keine Rammperlen und dergleichen. In dieser Form ift dieser Rörperteil fein Rosenkamm, sondern eine undefinierbare Fleischmasse. Würden deshalb 10 Buntte für Ramm und ebensoviel für Zuchtwert abgezogen, so ware das Tier immer noch viel zu milde beurteilt worden. Es muß von rechtswegen von jeder Auszeichnung, auch der geringsten ausgeschlossen werden. Auch bei Hennenkämmen findet man zuweilen ganz verkümmerte Formen. Samburger, Wyandotte, Reichshühner und andere Raffen zeigen oft völlig glatte Oberfläche des Rammes, der auch an Wulftkamm erinnern könnte wie bei blaue Breda und Malagen. Die Umriflinien find mandmal recht gut, aber es fehlen bie kleinen gleichmäßigen Colde Sühner können recht vorzügliche Legehennen sein, aber sie sind keine Schautiere und sollten auch keine Auszeichnung erhalten.

Und zuleht sei noch die Spornbildung bei Hennen erwähnt. In der Ostschweiz wird jede solche Henne ohne weiteres ausgesschlossen, wenn der Sporn hornartigen Ansah hat. Andernorts legt man dem Hennensporn keine Bedeutung bei. Es wäre aber dringend nötig, daß über die angedeuteten Punkte ein prinzipieller Entscheid gefällt würde, dem dann jeder Preisrichter nachleben sollte.

E. B.-C.



Das Caubenflugbrett und sein Verschluß.

So verschiedenartig die Taubenwohnungen sind, so vielseitig sind auch die Anklugvorrichtungen vor den Taubenschlägen. In früheren Jahren konnte man bei einem Gang auf die Dörfer eine Menge verschiedener Taubenwohnungen sehen, die jeht bebeutend in der Jahl zurückgegangen und auch viel einheiklicher geworden sind. Man fand an Scheunen- und Stallwänden, zuweilen frei an der Wand, oft auch unter dem Dachvorsprung verdeckt, kleine Kistchen, die kaum für ein einzelnes Paar eine ausreichende Wohnung abgeben konnten. Oder es war an einer freien Wandsläche eine Kolonie Stallungen etagenweise über- und nebeneinander angebracht, so daß kleine Abteilungen für je ein Pärchen entstanden. Diese höchst einfachen und unpraktischen Taubenwohnungen sind jeht beinahe verschwunden; nur noch vereinzelt sieht man noch einmal eine solche.

Eine ähnliche Vielseitigkeit besteht auch in den Flugbrettern an der Außenseite des Schlages und der Borrichtung, die Oeffnung schließen zu können. Der Verschluß kann in einem Schieber bestehen, welcher in einer Nut laufend mittelst einer Schnur oder einem leichten Rettchen beim Oeffnen emporgezogen und beim Schließen herabgelassen wird. Dies wäre ein ähnlicher Verschluß wie bei den meisten Hühnerställen. Un Stelle des Schiebers verwendet man auch zuweilen eine bewegliche Klappe, welche herabgelassen zugleich als Flugbrett dient. Ob das eine oder das andere zweckmäßiger ist, muß jeder selbst erwägen und darüber entscheiden.

Aber jede Schließvorrichtung hat auch ihre Schattenseite, auf welche hingewiesen werden muß. Gin Schieber läuft nur dann leicht, wenn er aus Hartholz oder Eisenblech erstellt wird. Weiches Holz wird durch Feuchtigkeit oder Sige fo fehr beeinflußt, daß der Schieber bald windschief werden oder start aufquellen wurde. Dann ware es mit dem leichten Gang vorbei. Eine Tafel Eisenblech ware das beste, wenn die Flugöffnung nicht zugleich als Lichtquelle dienen muß. Dies ist aber häufig genug der Fall. Es ist meist mit Schwierigkeiten verknüpft, wenn man neben dem vorhandenen Fenster noch besondere Flugöffmingen in eine Giebelmauer brechen wollte. Da würde mancher Taubenboden weniger erstellt und die Liebhaberei an den Nagel gehängt werden. Wenn das Fenster genügend Licht in den Schlag eindringen läßt, kann ein Teil davon zur Flugöffnung hergerichtet werden. Je nach der Lage und Größe des Fensters verwendet man nun die untere oder die obere Sälfte oder auch nur eine Scheibe davon. Aber bei Anbringung eines Schiebers von Eisenblech wird dem Licht der Zutritt verwehrt. Sofern nun der Schlag nicht sehr helle ist, soll man dies vermeiden. Bei Benützung von ftarkem Rohglas, um welches ein harthölzener Rahmen gemacht wird, ähnlich wie bei einer Schiefertafel, erhält man einen durchsichtigen und schweren Schieber, der den Dienft versehen kann. Es ist jedoch zu beachten, daß der Schieber höher als breit ist; ein breiter Schieber, wenn er nicht gang wagrecht hängt oder nur an einer Seite ein wenig streift, bleibt leicht hängen und dann ift es mit dem Schließen der Flugöffnung nichts. Die Zugeinrichtung wird doch meift an der Außenseite des Hauses herabgeleitet, damit der Züchter vom Fenster seiner Wohnung aus den Ausflug der Tauben gestatten oder verhindern fann. Läuft nun der Schieber nicht einwandfrei — was sich nicht immer von unten wahrnehmen läßt — so tann man an einem Abend den Schieber vermeintlich herablassen und am folgenden Morgen, wenn man den Schlag betritt, und eine bestimmte Taube fangen möchte, sieht man, daß der Schieber unten noch eine Deffnung gelassen hat, durch welche die Tauben ins Freie gelangen. Ist ein Schieber höher als breit, kommt dies seltener vor.

Eine andere Schließvorrichtung ist die Klappe. Man erstellt einen Auslaufkasten, dessen Borderseite oben etwas überragt, so daß sie eine schräge Fläche bildet. Das Auslauf= oder Anflugbrett wird nun mittelst Charnieren am Boden befestigt, eine Schnur Iber eine Rolle gezogen, welche auf dem obern Brette, der Decke des Kaftens eingeschraubt ist, und nun wird durch Aufziehen des Flugdrettes der Schlag geschlossen, durch Herablassen zeöfsnet. Die Schattenseite dieser Vorrichtung besteht darin, daß das Charnierband, von Kässe und Hitze beeinflußt, nur zu bald den Dienst versagt. Es bleibt sich ziemlich gleich, ob man Leder der Stoss oder Messingbänder verwendet; sie lassen gar bald Mängel erkennen. Und im Winter kann die bewegliche Klappe so reichlich mit Schnee bedeckt werden, daß sie nicht aufzuziehen ist, der die Stützleisten weisen eine solche Lage Schnee auf, daß man die Klappe nicht herablassen kann. Auch die Schnur, mit welcher die Klappe bewegt wird, verliert durch die Witterungsumbill ihre Widerstandskraft und zerreißt, so daß hin und wieder nachgesehen und allfälliger Schaden repariert werden nuß.

Auf jeden Fall muß der Taubenliebhaber von Zeit zu Zeit die Flugöffnung nachsehen, ob der Berschluß richtig funktioniert, damit er erforderlichenfalls den beabsichtigten Zweck erreichen läßt. Der Schlag muß geschlossen werden können. E. B.-C.



Baitardzucht.

Die Kanarienzüchter haben in der Fachpresse in verschiedenen Artikeln ihre Ansicht geäußert, wie die gegenwärtige kritische Zeit am ehesten zu überwinden sei. Die Hauptsache besteht eben darin, die Hecke möglichst einzuschränken, um einer Ueberproduktion vorzubeugen. Da nun manchem Bogelfreund die Beobachtung der Borgänge bei der Zucht, das Benehmen der Bögel ebenso wichtig ist wie der Ertrag, so dürfte sich empfehlen, dieses Jahr der Bastardzucht etwas mehr Beachtung zu schenken

als in früheren Jahren.

Die Bastardzucht hat einen eigenen Reiz. Sie vollzieht sich nicht so selbstverständlich und naturgemäß wie diejenige der Ra= narien. Hier treten oft Schwierigkeiten zutage, an die niemand gedacht hat und welche überwunden werden müssen. Der Züchter muß nachdenken, wie er so oder anders den Berlauf der Zucht nach seinen Wünschen beeinflußen kann, und dadurch wird sie anregend. Schon mancher Bogelfreund hat mehrere Jahre sein Glück in der Bastardzucht versucht, aber es war ihm nie hold, er erzielte nie einen Erfolg. Diese Unsicherheit hat dazu geführt, daß eine Reihe Regeln aufgestellt wurden, bei deren Befolgung die Zucht gelingen werde. Will man die Bastardzucht mit unsern Wildvögeln und Kanarien versuchen, so soll der Wildvogel männ= lichen Geschlechts sein, der Kanarienvogel weiblichen. Es wurden jedoch auch schon gute Erfolge erzielt, wenn Wildvogelweibchen mit Kanarienhahn gepaart wurden. Allerdings kommt es dabei zuweilen vor, daß das Weibchen die gebotenen Nistkästchen verschmäht und da es im Räfig nicht so leicht ein Nest bauen kann, die Eier einfach auf den Boden legt und sie dort nicht bebrütet. Deshalb verwendet man lieber Ranarienweibchen, welche jede gebotene Nistgelegenheit gerne benützen.

Sodann wird behauptet, das Kanarienweibchen dürfe nicht schon an ein Männchen seiner Art gepaart gewesen sein, indem es sonst den Wildvogel nicht annehmen würde. Auch dies gilt nur für das gleiche Zuchtjahr. Wenn ein Kanarienweibchen im letzten Jahre mit einem Kanarienhahn verpaart war und Junge erzog, so kann es dieses Jahr gleichwohl zur Bastardzucht benützt werden. Es wird an dem Wildling freisich nicht so großen Gestallen sinden, schließlich sich aber doch an ihn gewöhnen und sich mit ihm paaren. Also auch diese Forderung muß nicht unbedingt

erfüllt werden.

Manche Züchter sind der Ansicht, der Wildvogel schreite eher zur Fortpflanzung und paare sich leichter an das Kanariensweibchen, wenn er selbst von Kanarien aufgefüttert worden sei. Andere sagen, es genüge, wenn der wilde Bogel ein junger einsjähriger Bogel sei, der noch nicht gezüchtet habe, und endlich wird auch gesagt, der Wildvogel müsse wenigstens ein frischer Wildfang sein. Das wären drei Punkte, welche einen Erfolg leicht herbeiführen sollen. Es ist möglich, daß jeder einzelne Punkt schon Resultate ergeben hat, die sehr befriedigend waren,

aber es nuß doch auch gesagt werden, daß die Resultate nicht davon abhängen. Schon mancher Bastardzüchter hat troß Besachtung der vorstehend erwähnten Punkte doch lange Jahre keinen Erfolg gehabt, während andere, die ihnen gar keine Bedeutung beimaßen oder ihren Einfluß bestritten, viele und zumteil auch schöne Bastarde erzüchteten. Die meisten Wildvögel, mit denen erfolgreich Bastardzucht betrieben wird, sind nicht von Kanarien erzogen worden, und viele dieser Bögel besinden sich schon lange Zeit in Gesangenschaft, sie sind also weder einjährig noch frischer Wildsang, und erweisen sich gleichwohl als geeignet für die Bastardzucht.

Freilich so ganz sicher und zuwerläßig ist sie nicht; es wurde ja schon gesagt, daß mancher Bogelfreund sich lange Jahre umsonst abmühte und doch troß aller Sorgfalt keinen Erfolg erreichte. Dadurch entstand dann eine weitere sogenannte Regel, welche der Sonne einen großen Einfluß zumißt. Es wurde behauptet, der Distelsink paare sich nur dann mit einem Kanarienweibchen, wenn das Innere des Zuchtkäfigs von der Sonne beschienen werde. Der Einfluß der warmen Frühlingssonne wirkt allerdings anregend und belebend auf die Fortpflanzungstätigkeit des Distelsinken, und es ist wohl verständlich, wenn er dabei rasch zur Brut schreitet. Aber daß der Distelsinken, und es ist wohl verständlich, wenn er dabei rasch zur Sortpflanzung bequeme, das ist nicht zutreffend. Groß ist die Zahl jener Züchter, die den Zuchtkäfig nicht so ausstellen können, daß die Bögel von der Sonne beschienen werden, die jedoch gleichwohl Erfolge aufzuweisen haben.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß die erwähnten Punkte die Paarung der Bögel erleichtern können, daß sie aber nicht unbedingt einen Erfolg herbeiführen. Und zu beachten ist weiter, daß auch dort Erfolge erreicht werden können, wo man diese Punkte gar nicht berücksichtigt. Die Hauptsache besteht in gesunden kräftigen Bögeln, in der richtigen Zeit von anfangs Mai an und in einer sachgemäßen Behandlung der Bögel. Werdarauf achtet und Geduld hat, der wird auch Erfolg haben und wenn ein solcher ausbleibt, so ist nicht viel verloren. Die Zuchtsvögel werden ohnehin manche frohe Stunde bereitet haben.

E. B.-C.



Vom Hasenkaninchen.

Diese Rasse soll bekanntlich lange und dünne Borderläuse haben. Bei vielen an Ausstellungen gezeigten Tieren wird diese Forderung nicht erfüllt, die Läuse sind zu kräftig und sie ähneln eher denjenigen der Belgischen Riesen. In der "Zeitschrift deutsicher Kaninchenzüchter" hatte nun ein Züchter den folgenden Rat gegeben:

... "Um recht lange und dabei doch feingliedrige Läufe zu erhalten, empfiehlt es sich, die jungen Hasen schon im Alter von 5—6 Wochen einer "Kur" zu unterziehen, sie erhalten nämlich zweimal am Tage ihre Läufe kräftig gerieben. Man seht zu diesem Zwecke Daumen, Zeige= und Mittelfinger am Laufansah an und streicht zu den Zehen hin und wieder zurück, etwa 20—30 Mal. Dieses einfache Mittel wirkt mitunter großartig, der Erfolg läßt sich seisten wenn man Tiere ein und denselben Wurfes teilt, den einen Teil ohne Laufbehandlung läßt, den andern jedoch wie ebenausgeführt behandelt."

Aus diesem Runstgriff, auch wenn er wirklich Erfolg hat, geht zur Genüge hervor, auf welche Irrwege die Rassezucht schon geführt hat und noch weiter führen wird. Sie artet in eine nuhlose Spielerei aus, in eine Zeitvergeudung, die sich nicht rechtfertigen läßt. In der "Allgemeinen Kaninchen-Zeitung" greift ein Züchter den gegebenen Rat auf und knüpft an ihn eine kleine Sathre. Er schreibt da z. B. unter dem Stichwort

"Eine große Errungenschaft:

Es ist erstannlich, wie groß die Erfolge mancher Kaninchenzüchter sind und wovon sich die meisten Menschen gewiß nichts träumen lassen. Da lese ich in Nummer 16 in der "Rundschau der Presse", daß in einer andern Fachzeitung ein Mittel empfohlen worden ist, wie großartige Erfolge bei Hasentaninchen erzielt

werden können, wenn man zweimal am Tage ihre Läufe fraftig einreibt, indem man Daumen, Mittel= und Zeigefinger am Lauf= ansatz ansetzt und nach den Zehen zu hin- und zurückstreicht, etwa 20-30 mal. Es ist nun zwar nicht angegeben, ob man dabei auch mehr oder weniger aufdrücken muß, aber wenn es helfen soll, muß wohl auch ein entsprechender Druck ausgeübt werden und man erreicht dabei noch etwas, woran der Entdecker dieses Mittels wohl gar nicht gedacht hat. Er schreibt zwar, daß viele Hasenkaninchen unter andern Fehlern auch ein trübes Augenlicht hätten und man weiß doch aus früheren Beschreibungen, daß diese Rasse eigentlich, um echt zu sein, ein großes, ängstlich und schen blidendes Auge haben muß. Der Mann schlägt da unbewußt zwei Fliegen mit einer Klappe. Nicht nur, daß er durch seine "Rur", die er selbst mit Gansefüßchen versieht, die Läufe lang zieht und dunn reibt, sondern durch entsprechenden Druck, der natürlich den Tieren auch Schmerz verursacht, wird sich das sonst trübe Auge wesentlich vergrößern und den ängstlichen, scheuen Ausdruck annehmen. — Kinder, Kinder, es ist weit ge= kommen mit unsern Fortschritten. Man denke sich nur einmal einen Bestand von nur 20 Tieren, die jeden Tag zweimal auf den Schoß genommen und "behandelt" werden mussen und es ist klar, daß der Staat dafür sorgen muß, daß die Raninchen= züchter zu solcher Förderung der Rassenmerkmale auch die nötige Zeit haben und diese nicht mit einer andern Nebenbeschäftigung, zu der bis jetzt leider die Meisten noch gezwungen sind, versäumen. Und dann denke man einmal weiter. Wenn erst unsere Bauern, die doch eigentlich für die Raninchenzucht gewonnen werden sollen, von der Zweckmäßigkeit solcher Ruren überzeugt sind, so werden sie diese selbstverständlich auch bei ihrem übrigen Vieh anwenden. Wie niedlich muß das aussehen, wenn dann die Frau, der vielfach die Fütterung der Schweine obliegt, auf dem Hofe sitt, die allerliebsten Borstentierchen auf dem Schoß hat und ihnen Die Beinchen massiert, damit diese schlank werden. Freilich, die Zeit der Schweinsknochen und Kalbshaxen ist dann vorbei, denn bis jest bevorzugt man da solche, an denen auch Fleisch daran ist, je dider, je besser. Ja, wir könnens noch recht weit bringen. P. R."

Mais als Hühnerfutter.

Seit Jahrzehnten schon wird von Geflügelzüchtern und Fachschriftstellern der Mais als ein Futterstoff zweiter oder dritter Güte bezeichnet. Es wird angenommen und häufig sest behauptet, bei Fütterung von Mais werde das Gesieder der weißen Hühnersassen gelblich und außerdem sei der Mais zu settbildend, er beeinträchtige die Eierproduktion. Diese Ansicht wird Jahr für Jahr in den Artikeln der Fachpresse und in sast allen Büchern über Hühnerzucht wiederholt ausgesprochen, auch wenn sie nicht des wiesen werden kann. Und jetzt sind die Jüchter in der Hauptsache auf Mais angewiesen, weil die wenigen andern Körnerfrüchte entweder gar nicht erhältlich, von ganz geringer Qualität oder viel zu teuer sind.

Wir wollen einmal die beiden Einwände gegen die Mais= fütterung auf ihre Richtigkeit prüfen. Wenn an Ausstellungen weiße Rassehühner einen gelblichen Anflug haben, so bezeichnet man dies als Einwirkung der Sonnenstrahlen oder der Mais= fütterung. Die erste Annahme kann zutreffend sein; doch sollte der Züchter Schutzvorrichtungen anbringen, um das Geflügel nicht leiden zu lassen unter den Sonnenstrahlen. Einige schattige Sträucher, Obstbäume oder auch nur ein Schattendach dürften ihren Zweck erfüllen. Etwas anderes ist es, wenn die Maisfütterung den gelben Schein verursacht haben soll. Da ist es nun auffallend, daß wir nur weißen Sühnerrassen begegnen, von denen gerade die Sälfte oft gelblichen Glang aufweist, die andere Sälfte nicht. Bu den erstern gehören die weißen Italiener, die Wyandotte und die Reichshühner; zu denjenigen, die meist blendend weiß oder doch nur selten gelblich sind, die Minorkas, die Orpingtons und die Ramelsloher. Die Rassen der letztgenannten Gruppe werden sicherlich auch bei reichlicher Maisfütterung viel weniger Gelb im Gefieder erhalten als die der andern Gruppe. Dies kommt daher, daß bei ihnen dunkle, bleifarbige oder fleischfarbige Läufe ge= fordert werden; mit dieser Beinfarbe ist immer eine weiße Hautfarbe verbunden, und bei einer solchen zeigt auch die weiße Feder

weniger Neigung zum Gelbwerden, troh der Maisfütterung. Ganz anders ist es bei den Italienern und den Wyandottes. Hier wird von der Rasse verlangt, daß sie sattgelbe Läuse und Schnabel habe. Die Erfahrung lehrt nun, daß alle gelbläusigen Rassen auch eine mehr oder minder gelbliche Hautsarbe ausweisen, und sosern nun diese Rassen auch in einem weißen Farbenschlag bestehen, zeigt sich auch bei ihnen eine Neigung zum Gelbwerden. Der Züchter sagt, im Blute dieser Tiere besinde sich viel Farbstoff, und dieser trete auch noch im weißen Gesieder auf, und zwar auch ohne Maissütterung. Tatsächlich gibt es Züchter weißer Italiener und ebensolcher Wyandottes, die gar kein Mais fütterten und doch Tiere mit gelbem Gesieder an Ausstellungen zeigten.

Ich habe auch die Reichshühner zur Gruppe derjenigen Rassen gezählt, welche oft mit gelblichem Anflug gefunden werden. Hier werden fleischsarbige Läufe gefordert. Wenn gleichwohl noch oft ein weißes Gefieder mit gelbemSchein gefunden wird, so mag dies darin liegen, daß diese Rasse verhältnismäßig noch jung und mancher Stamm nicht genügend durchgezüchtet ist.

Der Mais ist in Wirklichkeit fettbildend; dies ist jedoch kein Nachteil, wenn man ihn nicht ausschließlich und nicht zu reichlich verwendet. Jeht, wo den Züchtern nichts anderes zur Berfügung steht, wird es sich zeigen, daß mit richtiger Berwendung des Maises der letztere besser ist als sein Ruf. Wäre der Einfluß des Maises auf die Gesiederfärbung wirklich so, wie viele Züchter fürchten, so könnten im nächsten Serbst keine weißen Sühnerrassen ausgestellt werden, weil sie gelb sein würden. Bielleicht dient die gegenwärtige Futterknappheit dazu, die unbegründete Furcht vor den Wirkungen des Maises zu zerstören. Wenn bei Verwendung desselben sich tatsächlich Mängel zeigen, so wird einerseits die Nasse dazu geneigt sein und anderseits wurde in der Menge nicht Maß und Ziel gehalten.

Aus dem Nachbarreiche Deutschland.

Brotfrucht darf gegenwärtig auch bei uns nicht als Viehfutter verwendet werden. Aber so scharf wird doch nicht nachgesehen, ob jeder Viehbesitzer dem Verbot gewissenhaft nachlebt. In Deutschsland wird es darin sehr scharf genommen, wie die nachstehenden Zeilen ergeben. Sie lauten:

Ueber ein beachtenswertes Vorkommen wird aus der Umgegend von Heiligenhaus berichtet. Auf einem dortigen Bauernhof erschienen zwei Männer und kauften nach längerem Sandeln ein Huhn, das gleich geschlachtet wurde. Als der Kropf geöffnet war, zeigte es sich, daß das Tier mit Weizenkörnern gefüttert war. Die beiden Herren waren Beamte, die sofort Anzeige erstatteten. Die gerechte Bestrafung bleibt nicht aus. Der Fall ist eine Warnung, Brotgetreide zur Fütterung zu verwenden. Beachtenswert ist auch folgender Fall, der eine Zuwiderhandlung gegen die Getreidebeschlagnahmebestimmungen betrifft. Am 13. Februar 1915 hat der Bundesrat eine Berordnung mit Wirksamkeit vom 16. Februar an und unter Strafandrohung von Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder Geldbuke bis zu 10,000 Mt. für jede Zuwiderhandlung erlassen, durch die die Borräte an Getreide und anderen Futtermitteln für den Staat mit Beschlag belegt wurden. Bor der 6. Strafkammer des Landgerichts hatte sich nun der Gutsbesitzer Oskar Woldemar L. unter der Anklage zu verantworten, insofern gegen die Bundesratsverordnung verstoßen zu haben, als er beschlagnahmten Hafer an seine Hühner verfüttert hat, und zwar bezog sich die Anzeige auf den 20. Februar. In der Berhandlung vor dem Gericht gab der Angeklagte zu, hafer zur Fütterung der Hühner verwendet zu haben, das sei aber Abfallhafer gewesen, mit Sand und kleinen Steinchen verunreinigt, den man an Pferde nicht hätte verfüttern können. Er habe den hafer nicht umkommen lassen wollen und ihn deshalb den Hühnern vorwerfen lassen. Das ganze Quantum sei ungefähr 30 Pfund gewesen, ausgedroschen aus Rauhstroh, das beim Umladen von einem Wagen auf den anderen heruntergefallen sei und bei den damals gerade ausgeführten Bauarbeiten von den Maurern mit Kalk und Sand verunreinigt worden sei. Das Gericht betonte, daß in den Bestimmungen des Bundes= rats kein Unterschied zwischen gutem und schlechtem Getreide ge= macht werde, also auch von anderer Seite nicht gemacht werden irfe; doch sah es den Verstoß des Angeklagten milde an und erstunte auf eine Geldstrase von 15 Mark.

Nach unserem bescheidenen Untertanenverstand — der zum stück nicht juristisch geschult wurde — ist der Schlußsatz nicht beseissellich. Das Getreide wurde doch wohl nur deshald beschlagnahmt, m es im Notsall für Mensch oder Großvieh, besonders Pferde, rwenden zu können. Wenn nun beim Umladen ein kleiner Posten runreinigt und dadurch für Großvieh untauglich wurde, so kann i der Verwendung als Hühnersutter doch keine strasbare Gesetzertretung erblicht werden. Aus diesen beiden Fällen ist zu ershen, wie peinlich genau die Behörden in Deutschland eine sparme Verwendung von Getreide überwachen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug der Quartalstrammlung vom 8. Mai, abends 8 Uhr, in der "Arone". Unwesend waren 3 Mitglieder. I. Das Protokoll der Hauptversammlung wurde verlesen id genehmigt. II. Die Rosten des Tierbewertungsfurses wurden vom Kassier tannt gegeben und belaufen sich auf die Summe von Fr. 46. 50. Die Dis filion darüber wurde nur vom Präsidenten Herrn Sygman benügt. I. Der Minimal-Eierpreis wurde nach längerer, sachlicher Diskussion für e Monate Mai und Juni auf 14 Rp., für den Monat Juli auf 15 Rp. fest-IV. Quartalbeitrag: Derselbe wurde nach Antrag der Kommission ich für das II. Quartal nicht erhoben, was von den Mitgliedern selbstver-indlich einstimmig angenommen wurde. V. Bereinssubventionen: Die indlich einstimmig angenommen wurde. V. Bereinssubventionen: Die ommission beautragte, für drei erstklassige Rammler je 5 Fr. auszusetzen, id zwar unter den gleichen Bedingungen, wie sie der Verband aufgestellt it. Für die Geslügelhalter sollen nach Beschluß der Hauptversammlung venfalls 20 Fr. ausgesetzt werden. Die Kommission mit der Subkommission eantragen folgende Leistungen zu subventionieren: 1. genaue Buchhaltung, prattische Stalleinrichtungen und Reinlichfeit; eventuell sollen noch ber prragende Leistungen im Aufziehen von Rassetieren berücksichtigt werden. bige Antrage wurden nach turzer Distuffion angenommen. VI. nonnement: Da der Kommission die Mitteilung gemacht wurde, daß die beisn vom Berein abonnierten und in den Wirtschaften aufgelegten Blätter hr wenig gelesen würden, beautragt die Kommission, beide Blätter zuhanden er Kommission zu adressieren, woselbst sie den Mitgliedern ebenfalls zur insicht ausbewahrt werden. Auch dieser Antrag fand Gnade. VII. Futtersage: Der Präsident teilte mit, daß der Verband den Greeinen zu sehr grissioner der VIII. igen Bedingungen ganzen Mais offeriert habe, und da der Bestelltermin or der heutigen Bersammlung abgelausen sei, so habe die Kommission einen unzen Wagon bestellt. Das Vorgehen des Vorstandes wurde sanktioniert. die Mitglieder, welche nun Mais bestellen, haben den Vetrag für ihre Veellung dem Präsidenten Herrn Sygman zum voraus zu zahlen, sobald der derband uns den Wagen avisiert. Die Kommission wird ebenfalls noch beuftragt, versuchsweise 50 Rilo Hirse zu kaufen. Eine längere Diskussion entvann sich wegen dem Berkauf von Sprattfutter. Der Berkäufer hat noch rta 100 Kilo auf Lager. Es wurde nun beschlossen, obiges Quantum solle ir die Mitglieder reserviert bleiben, also au Nichtmitglieder soll bis auf veiteres nicht mehr verkauft werden. Da der Verkäufer den Handel auf seine lechnung führt, so kann obiger Beschluß natürlich nur als Wunsch an den Verkäufer geleitet werden. VIII. Mutationen: Den Wiedereintritt hat geleitet werden. verr Joseph Nobel nach einer Einladung durch die Kommission angemeldet. derselbe wurde einstimmig aufgenommen. Infolge Abreise und gewisser zorgänge innerhalb des Vereins wurden folgende Mitglieder gestrichen: riedrich Joppich, Johann Bruderer und Eduard Brändi. IX. Allgemeine Imfrage: Einige Fragen interner Natur wurden noch diskutiert, worauf er Präsident die Versammlung um 10% Uhr schließen konnte. Der Aftuar: S. Säberling.

Tanbenzückterverein der Mittelschweiz. Dem Ruf zu einer Bersammung des Mittelschweiz. Taubenzücktervereins, Sonntag den 9. Mai in Diction, hatten 14 Mann Folge geleistet. Es waren im ganzen über 60 Einladungen Mitglieder und Taubenfreunde versandt worden. Auf der Traktandensiste war eine Tiererklärung vorgeschen. Der etwas schwache Besuch galt als zeichen, daß in unserer Gegend das Interesse für einen solchen Vortrag bei en Taubenfreunden noch fehlt.

Rad einem furzen Willsommensgruß des Präsidenten, herrn Rüegg, vurde vorerst die Abwidlung des Geschäftlichen an Hand genommen. Es paten sich in unsern Berein augemeldet die herren Volliger-Ackennam von Baden, Scherdaum von Zürich 3 und L. Bester, Riedergösgen. Sie wurden ille einstimmig aufgenommen und seien dieselben hiermit nochmals freundeichst willsommen. Ein Austritt lag vor von Herrn Hänig, Thalwil, welcher ugseich sein Annt als Attuar schon niederlegte. Hierauf wurde ein Antrag effellt, den Borstand von fünf auf sieden Mitglieder zu erhöhen, was jesoch abgelehnt wurde. Als Attuar wurde gewählt Wilh. Junnler, Jürich 8. Um dem Kassierer Gelegenheit zu geben, die Jahresbeiträge einzukassieren, wurde eine kleine Pause gemacht. Das Interesse galt aber mehr den mitzebrachten Tanden als dem Kassier. Nach surzer Zeit erklärte sich jedoch herr Ruchti als befriedigt. Auch viel Zeit in Auspruch. Wir möchten nun auf diesem Wege die nicht anwesend gewesenen Mitglieder auffordern, eine Antrage betreks ihrer Tiere möglichst prompt zu beantworten, damit die Sache endlich in Ordnung kommt. Inzwischen war auch herr Alksalt mit dem 2 Uhr 54-Jug angekommen. Auf eine Anfrage des Vorstandes hat sich herr

Alfalk in verdankenswerter Weise bereit erklärt, das heutige Referat zu übernehmen. Die Beschaffung eines Ausstellungskäfigs vom D. T. B. haben wir auch ihm zu verdanken. Als Motto für den heutigen Vortrag wählte Herr Alfalk mit Recht: "Wer das Geschöpf im Schöpfer ehrt, wird auch sonst eine braver Mensch sein." In belehrender und unterhalkender Weise hat er es verstanden, das Interesse aller Zuhörer, od jung oder alt, zu sesse hat eines aufgezeichneten Schemas wurden die Körpersormen und Federstruttur der Tauben erklärt. Sierauf die Entwicklung der Farbentauben aus dem Urtyp der Felse und Feldtaube. Man mußes gesehen haben, mit welcher Ausmerssankeit die Zuhörer den Vortrag versolgten. Das war endlich wieder Lusmersfamkeit die Zuhörer den Vortrag versolgten. Das war endlich wieder einmal etwas für einen echten Täubeler. Mit kurzen Worten ersolgte dann noch die Erklärung der mitgebrachten Tiere. Es waren vorhanden: Verneburger, Trommler, Vrieser, Lerchen, Mohrenköpfe, Krümmer Kröpfer, chinessische Mövchen und ducharische Trommler. Letztere ein Vernächtnis des verstorbenen Herrn Rickenmann. Bei dieser Gelegenheit konnte sich mancher eine Richtschmur nehmen für seine Zucht. Wohl seder war sür die aufgedeckten Fehler und Mängel eher dankbar als enttäusight. Durch solche Fingerzeige wird es nur möglich, gute Erfolge mit seiner Zucht zu erzielen. Nach Schluß des 1½stündigen Vortrages ermunterte uns Herre Juch zu erzielen. Nach Schluß des 1½stündigen Vortrages ermunterte und Pflege guter Kameradschaft. Daß sedenung fam, bekundete der daraufsolgende Applaus. Unter "Diversesse wurde noch beschlossen der kenten Werten vord beschlossen, den Verein dowohl als auch an der letzten Ausstellung geleisteten Dienste eine Anerein lowohl als auch an der letzten Ausstellung geleisteten Dienste eine Anerein lowohl als auch an der letzten Ausstellung geleisteten Dienste eine Anerein

Der Attuar.

Berichiedene Nachrichten.

Ist Entenzucht auf beschränttem Raume möglich und gewinn= Es kommt natürlich gang darauf an, wie man die Entenzucht betreibt, um auf beschränktem Raume einen Nutzen aus ihr erzielen zu können. Würde man ohne Auslauf auf großen Teichen und dergleichen die Enten zwecks Eierproduftion halten wollen, dann würde es natürlich keinem Menschen möglich sein, auch nur den geringsten Rugen aus der Entenhaltung, bezw. -Zucht herauszubringen. Schon anders gestaltete sich das Ergebnis, wenn es siid um die Haltung feinster Ausstellungstiere bezw. deren Zucht handelt. Da kann der Verkauf eines einzigen Tieres die gesamten Unkosten decken. Aber auf dem Gebiete der Nußgeflügelzucht darf man solche Vetriebe nicht ins Teld führen und obgleich sie oftmals mehr Nugen abwerfen als die Zucht auf Eier und Fleisch, läßt sie der Nutgeflügelzüchter einfach nicht gelten. Bei der Entenzucht sollte eigentlich dem Nutgeflügelzüchter nur die Zucht Fleisch maßgebend erscheinen. Nur darin stedt doch bei der Entenhaltung Rugen. Dieser Rugen ist auch in beschränkten Räumen herauszuwirt-Um einen Zuchtstamm braucht man sich dabei eigentlich gar nicht zu kümmern, man kann ja ebenso leicht und so einsach die Bruteier kaufen. Brütige Hennen — für den der keine Brutmaschine hat, sind im Sommer überall in großer Anzahl zu haben. Die Bruteier kaufe man nun natürlich von einem Jüchter, der in bester Lage wohnt, seinen Enten eine gute Weide, einen guten Auslauf auf Teiche oder fließendes Waffer bieten kann. hat hier die beste Garantie für gut befruchtete Eier. In den ersten Wochen genügt ein Raum von wenigen Quadratmetern für eine Anzahl von 30 bis Jungenten. Natürlich muß mit dem zunehmenden Alter der Raum entsprechend größer werden, aber Schwimmgelegenheit gebe man den Tieren nicht; es wäre nicht von Rußen. Trinkwasser genügt vollständig. Die Enten sind im Alter von zehn Wochen schlachtreif und finden überall recht guten Absat zu recht guten Preisen. Ob es sich um frühe oder späte Bruten handelt, ist ganz gleichgültig, das Wachstum der Ente ist immer gut und besonders im Hochsommer ziehen sich junge Enten ganz ohne Mühen auf. Sie liefern dann im Herbst nicht nur eine gern gefaufte Marktware, sondern auch einen guten Braten für die eigene Rüche. Selbstverständlich kann man solche Spätbruten zur Bucht nicht gebrauchen.

Briefkasten.

— F. A. in Br. Wenn ein Kanarienweibchen das Gelege vollendet hat, aber nicht brüten will, so läßt sich nichts dagegen tun. Vesigt der Jüchter mehrere brütende Weibchen, so kann er die Eier vielleicht in andere Rester verteilen, andernfalls sind die Eier verloren. War wohl bisher das Paar beieinander und haben Sie das Männchen vom Weibchen weggenommen, so kann die Trennung der Vögel die Ursache sein, daß das Weibchen nicht brüten will. Verkferes wird bald wieder zu einem neuen Restbau schreiten.

will. Letzteres wird bald wieder zu einem neuen Restdaus schweiten.

—A. F. in N.-E. Aus Ihrer Beschreibung des Kückenheimes kann ich nicht sicher urteilen, ob die Bentilation für die Kücken genügen wird. Bei sorgfältiger Beodachtung der Tiere und namentlich Beachtung des Gesundbeitszustandes werden Sie bald erkennen, ob die Luft für die Kücken zuträglich ist oder nicht. Der Deckel des Kückenheimes wird wohl in einem beweglichen Feuster bestehen, welches zeitweise geöfsnet werden kann. Auf diese Art sollte die Lust im Kückenheim genügend erneuert werden kunten. Die vor einer Reise von Jahren gegründete Schweizer. Herdbuch-Gesellschaft ist kund ein Mitaliederverzeichnis erschienen sei.

steht, und ein Mitgliederverzeichnis erschienen sei.
— H. B. in E.-K. Frisches Blut aus einer Meggerei ist ein sehr werts voller Bestandteil zum Geslügelfutter. Solches Blut stammt doch nur von gesunden Tieren und es kann roh oder auch gekocht verwendet und unter das

Weichfutter gemengt werden. Schwieriger ist es, anzugeben, wie viel man davon den Hühnern geben dürfe. Das sollte der aufmerksame Fütterer bald herausfinden, ob er die richtige Menge oder zu viel beigefügt habe. Besser zu wenig als zu viel. Es ist auch nicht rakfam, jeden Tag Blut beizumischen, weil zu befürchten ift, eine zu reichliche Beigabe könne Berdauungsfrantheiten herbeiführen oder den Geschmad der Gier ungünstig beeinflussen. Wenn Sie nicht zu viel davon geben und nicht täglich, brauchen Sie nicht zu fürchten, die Gesundheit der Tiere könnte darunter leiden.

A. Sch. in B. Brieftauben werden annähernd gleich gefüttert wie andere Flugtauben. Wenn Ihre Tauben die Wicken nicht fressen wollen, so prüfen Sie einmal dieselben, ob sie gesund, geruch- und schinmelfrei sind. Dann fügen Sie noch Gerste, Hirfe, gebrochenes Mais und etwas Bruchreis dazu und füttern ja nicht zu viel, besonders wenn die Tauben ins Feld fliegen

fönnen.

J. B. in Z. 6. Sie erhalten schriftliche Antwort und Probenummern der betreffenden Zeitungen.

— G. U. in R. Sie beschweren sich gegen einen in Züchterkreisen angesehenen Mann und wünschen meine Vermittlung. Die werde ich überrehmen, muß aber — nachdem Sie sich schriftlich über die Angelegenheit geäußert haben — nich bei dem Beklagten um seine Aeußerung nachsuchen. Gewär-

tigen Sie also mein Schreiben, nachdem ich mich informiert habe.

O.E. in W. Die Rassezucht wird auf dem Gebiete der Kleintierzucht fortbestehen, das dürsen Sie sicher glauben. Wenn wieder einmal ruhige Zeiten zurücksehren, dann werden auch wieder Ausstellungen stattsfinden. und an solchen können nur Rassetiere erscheinen. Aber ebenso naheliegend ift es, wenn die Buchter der reinen Rugrichtung für ihr Buchtziel sich regen und Geltung erlangen möchten. Warten wir einmal ruhig ab, was in diesem wogenden Gedankenstreit die Herrschaft erlangen wird. — Wir brauchen feine eigentliche Schlachtrasse. Jedes gesunde Kreuzungstier und jedes mit Schönheitsfehlern behaftete Rassekaninchen kann für die Schlachtlier rasse verwendet werden. Aber man hüte sich davor, solche Tiere an Ausstellungen zeigen zu wollen.

Alle Korrespondenzen den Cert betreffend find an den Bedaftor E. Berte-Corrodi in hirzel, Mt. Jurich (Celephon Borgen 88.2), ju richten. Einsendungen fur die nachfte Aunmer muffen spateftens bis Mittwoch fruh eintreffen.

Anzeigen. A

Inserate (zu 12 Ets. resp. 12 Pfg. für den Raum einer fleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Jürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmartt

vom 14. Mai 1915.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

***************************************	,,,,,,,	.D	. E	,	
		per	Sti	id	
Gier	Fr.	15	bis	Fr	17
Suppenhühner	н	3.20	"	"	4.—
Sähne	**	4.10	99		4.80
Junghühner .	11	1.70	"	11	2.60
Poulets	11	2.40	"	11	5,20
1/2 Rill	0 ,,	1.30	N	,,	1.50
Enten	"	3.80	"	"	5.40
Gänse	"	7.50	**	"	9.—
Truthühner .		8.20	**	**	9.70
Tauben		90	,,	"	1.50
Raninchen		2.—	"	"	11
" leb. p. 1/2 kg		70	11	22	75
Sunde		3.—	00	27	8.—
Meerschweinchen		50	.,	-//	1.20
			17	-	

Bruteier

Bu verkaufen.

Bruteier

bon meinen reinweißen Leghorns, prima Leger, mehrmals mit I. u. II. Preis prämiiert, Sahn frisch bezogen, prima Tier. Gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts.

5. Reimann, Stat.=Vorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Rosenkamm=Winorka wirklich Brillantleger aus

Mheinland Schwarze Rheinländer

forvie

Gold=Drange=Italiener aus Preiszucht Schäfer, Ober-Heffen, je per Gi 30 Cts.

Geflügelhof Geegraben.

von prima Gilber-Bräckel, Sahn als erstes Preis-Tier aus Deutsch-land bezogen, für Landwirte bestes land bezogen, für Le Legehuhn, à 25 Cts.

Röthlisberger, Oberbüren (St. Gallen).



Bruteier-Offerte.

Mus meiner höchstprämiierten Bucht

roter Rhode-Islands

bon nur I.flaffigen Tieren das Dutend Fr. 8. Rücken von Mitte April an Fr. 1.60.

Mitglieder des S. C. d. R. J. 3. 20% Ermäßigung.

-47-3. Reller, Gartner, Zürich 2, 28.

für Züchter!

Im Verlag der "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninehenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. Legetabellen für Nutzgeflügel. für Rassegeflügel.

Tabelle für Kaninchenzucht. Zuchttabelle für Tanben. für Vögel (Kanarien) 99

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener

Joh. Sofftetter, Rangiermeister, Wolhusen, At. Luzern.

Bruteier von nur I.klass. Tieren: orpingtons, à 40 Ets., gelbe, Reingold, Ital., Legs horn, 40 Ets. Taujche an Gänfeseier, Schlachtkaninchen, Schlachts geflügel

Sane, Undwil = Bogau.

Bruteier

von meinen hochzweitklass. schwarzen Minorfas, per St. 30 Cts. Ulr. Rügli, Urnafch.

Bruteier von erstflass., rosen= Islands à 50 Cts

Georg Eggenschwiler, Matendorf, At. Solothurn.

von nur I. kl. Tieren: **Laufenten,** Ehrenpreise, mit 80—85 Punkten, rehfarbig: prima Leger, präm. mit prämiiert, Stüd 30 Cts. -32-85, 85, 83, 82 Pkt. Seeverbandsaußrehfarbig: prima Leger, präm. mit 85, 85, 83, 82 Pft. Seeverbandsaus-stellung 1914, I. Kolleftions-, sowie Grenpreis (silbervergoldeter Becher); Junggeflügelschau 1914 6 I. Preise Landesausstellung Bern Ehrenpreis (Diplom für silberne Medaille), per Duţend Fr. 5.—.

Wyandottes, weiß: Mehrjährige Spezialzucht, viele I. Preise; See-verbandsausstellung 1914 I. Kollettions=, sowie Chrenpreis (filberner Becher), per Dutend Fr. 4.—

Reelle Bedienung. Großer Frei= lauf. Garantiert gute Befruchtung. Bu beziehen bei

Paul Wolf, Sinwil.

NB. Bestellungen können auch beim Ornith. Berein Hinwil gemacht werden, der gerne jede nähere Auskunft

von eritklass. Zuchtstämmen:

w. Drpingt., Stamm I 15 St. 10 .-II 15 " helle Suffex gesprent. Suffex . . . 15 gestreifte Plymouths, neuer

Stamm von Amerika, 15 St. 10. bo. Stamm II 15 gesperb. Mechelner . . 15 rosent. Rhode:Islands, Stamm I 15 15 "

einfacht. dito rebhuhnf. Wnandottes weiße Wnandottes, neuer

6.-

6.-

Stamm von Amerika, 15 w. amerik. Leghorns . 15 w. Langschan (Mod. Thp) 15 15 idw. auftralische Rämpfer Unlesburn=Enten gelbe Orpington-Enten 12 Toulouser × Pommersche 12

Riond-Bosson, Morges (Vaud)

Girökte

Raffegeflügelzucht der Schweiz.

Zu verkaufen.

1 Bronze=Truthenne, mit 13 Jungen, davon find 5 Stud von weißen und 8 von Bronze u. weißen Truten=Kreu-zung, und sind den 15. Mai geschlüpft. -303- Rud. Räger, Effingen.

Sobald

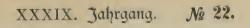
die Ginfuhr frei, liefert prima 1915er Junghühner, bester Legerasse, billigst -249- F. Küttel, Ingenbohl. Berlanget Preisliste.

Derkaufe

Küden, rebhuhnf. Italiener, Ia., vorzügliche Leger, per Std. 1—8 Tag alt, à Fr. 1., auf Bestellg. mindestens 6 Std. Kaufe schwere Schlachthühner mit Gewicht: u. Preisangabe. -297=

C. Lengweiler, Bleichermeg 8, St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf die "Schweig. Blatter für Druithologie und Ranindengucht" Erpedition in Burich, geft. Bezug nehmen.



Zürich, 28. Mai 1915.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

öhweizerischen Beflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwif, Altdorf, Althätten (Rheintal), Althetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Vipperamt in Niederbipp, Vülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtwerein), Bütschwil, Chur (Sings u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtwerein), Pübendorf (Geflügelzucht-Berein), Eduat (Geflügelzucht-Berein), Echberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Berein), Engelburg, Escholzucht, Gais, Genf Union avicole), Goldach, Gohau, Seiden, Serisan (Ornith. Gefellschaft), Kerisan (Ornith. u. kaninchenzucht), Berein), Berzogenbuchse (Ornith. Berein), Korgen, Snttwis (Ornith. u. thnologischer Berein), Juterlaken (Ornith). U. Raninchenzucht), Kischerg E. Jürich (Ornithologische Gesellschaft), Krahberg (Toggenurg), Konolsugen, Kradolf, Langenthal, Languan (Bern) (Ornith). Berein), Languan (Brieftauben-Klub), Lichtenseig, Auzern (Berein für Ornithologischen Untschaften), Mörschwis, Anninchenzucht), Mörschwis, Anninchenzucht), Berein, Oberhelsenswil, Oslschweiz, Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorkaulnd, St. Gallen (Oslichweiz, Kaninchen-Züchter-Berein), Sistisch (Berein), Unterrsteintal, Urnasch), Iker (Gestügelzucht-Berein), Sädenswil,
Wasebung (Gestügel- u. Kaninchen-Züchter-Berein), Eaveren), Endenswil,
Wasebung (Gestügel- u. Kaninchen-Züchter-Berein), Baddenswil,
Wasehung (Sestügel- u. Kaninchen-Züchter-Berein), Baddenswil,
Wasehung (Sestügel- u. Kaninchen-Züchter- Eresen), Sichtnan, Witsenbach, Wolhen, Wüssenschl, Urnith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch.
Berein der Kassenhausen, Weinselden, Wissen, Vissenswil, Sestionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und "Fringilla Kanaria" Zug).

Redaktion: E. Berk-Corrodt in Birgel, Af. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

Ubonnement bei ben Bostbureaux der Schweiz ober bei Franko-Sinsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Bostämtern des Auslandes können diese Wätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. PostchecksConto VIII 20 50, S. B. G.

Der sogenannte "gelbe Knopf" bei den Tauben. — Ein ornithologischer Frühlingsausstug in das Große Moos. — Bom Nachrichten aus den Bereinen. — Mitgeteiltes. — Berschiedene Rachrichten. — Brieftasten. — Anzeigen. Inhalt: Ueber die Entstehung des Eies. – Wellensittich. — Eine wichtige Frage. —

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



anaman Bühnerzucht anaman Jane Land Control of the Control of





Ueber die Entstehung des Eies.

Jüngst konnte ich an einer meiner gelben Orpingtonhennen eine interessante Wahrnehmung machen, welche mich veranlaßt, der Entstehung des Gies und speziell der Dauer derselben eine Betrachtung zu widmen.

Lettes Jahr hatte ich wie gewohnt einige Bruten gelbe Italiener und gelbe Orpington aufgezogen. Alljährlich findet bei mir eine strenge Auslese der Jungtiere statt, wobei jedes Tier, welches nicht höheren Anforderungen genügt, dem Schlachtmesser überliefert wird. Die übrigen besseren Tiere dienen zur Erganzung des Zuchtstammes oder werden in Stämmen an Rassegüchter abgegeben.

Wegen der Kriegswirren im letten Herbst bot sich jedoch teine Gelegenheit, die zum Berkauf bestimmten Tiere abzugeben, und so wurden sie schließlich überwintert. Hin und wieder kam aber eines dieser Hühner ans Schlachtmesser, obschon sämtliche Tiere 1914er Zucht waren. Am 20. Mai vormittags nahm ich eines dieser Suhner von der Serde und stedte es in einen Reservestall, damit es nicht mehr fressen könne. Es sollte eben andern Tages geschlachtet werden, was auch geschehen ist. Am 21. Mai, als es zum Schlachten genommen wurde, fand ich ein normales Ei bei ihm im Stalle, welches kaum eine halbe Stunde porher gelegt sein mußte; denn es war noch ein wenig warm. Das ist nun nichts auffallendes; schon manches Huhn hat mir während seiner Fastenzeit vor dem Schlachten noch ein Gi gelegt, es wurde trogdem geschlachtet.

Das Auffallende zeigte sich beim Ausweiden des Huhnes. Ein normales hartschaliges Ei befand sich im letzten Drittel des Eileiters und dieses Ei veranlaßt mid nun zu dieser Besprechung des Falles. Das Huhn hatte vielleicht morgens um 6 Uhr ein Ei gelegt und als ich eine halbe Stunde später es tötete, fand sich noch ein hartschaliges Ei im letzten Drittel des Eileiters. Wäre das huhn am Leben gelassen worden, so würde es vielleicht am Abend des gleichen Tages das andere Ei gelegt haben. Es tann nun fehr wohl fein, daß das am Morgen gelegte Ei unter normalen Berhältnissen am Tage vorher gelegt worden ware; weil es aber abgesondert und ohne Futter einen Tag gehalten wurde, können dadurch die Funktionen des Gileiters verlangsamt oder aufgehalten worden sein. Immerhin ist es überraschend, wenn das erste Ei später abgestoßen wurde, das zweite jedoch gleichwohl sich in normaler Weise bildete und im Legekanal fortbewegte.

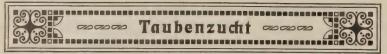
Und nun komme ich zum Kernpunkt: Wie viel Zeit bedarf

ein Ei zu seiner Bollendung?

In Pfenningstorffs Hausgeflügel wird im II. Band auf Seite 167 folgendes geschrieben: "In der Regel vergehen zwischen dem Reifen zweier Dotterkugeln mindestens 24 Stunden, meistens mehr, nämlich bei fleißig legenden Hennen 30—36 Stunden, bei weniger gut legenden 2 Tage, bei schlecht legenden noch mehr." Und nachdem einige Ausnahmefälle aufgezählt sind, wie zwei Dotter sich gleichzeitig lösen können, wird berichtet: "Abgesehen von solchen Ausnahmefällen vergehen zwischen dem Legen zweier Seine bei Hühnern mindestens 24 Stunden, meistens mehr; eine Henne kann demnach nicht mehr als ein Ei innerhalb 24 Stunden legen" usw.

Bei dem von mir erwähnten Fall hat es nun den Anschein, als ob das geschlachtete Huhn unter normalen Berhältnissen zwei Eier gelegt haben würde mit weniger als 24 Stunden Zwischenzaum. Denn ich stelle mir vor, wenn ein fertig gebildetes hartschaliges Ei etwa zwei Drittel des Eileiters passiert hat und sich im letzten Drittel befindet, wird es keine 24 Stunden mehr bedürfen, um endlich abgestoßen zu werden. Rurz vorher war doch ein Ei gelegt worden, wie die noch schwache Wärme annehmen läßt. Und wenn nun das schon fertige Ei nicht vor Ablauf der 24 Stunden nach dem Legen des letzten Eies abgegeben werden könnte, so müßte das Huhn das fertige Ei einen vollen Tag mit sich herumtragen. Ist dies wohl anzunehmen?

Noch eine Frage drängt sich mir auf. Wenn die Entwicklung dieser beiden Eier als normal angesehen werden darf, so folgert daraus, daß die Entwicklung des Eies mehr als 24 Stunden erfordert, auch wenn ein Suhn eine Zeitlang täglich ein Ei legt. Man durfte also annehmen, daß wenn eine henne jest ein Ei lege, das Ei des nächsten Tages schon in der Entwicklung sei und sich im Eileiter befinde. Aber obschon ich bei vielleicht zwanzig Hühnern beim Ausweiden ein fertiges Ei im letten Drittel des Eileiters vorfand, den Anfang des nächsten Gies habe ich doch noch nie feststellen können. Wahrscheinlich hat das zum Schlachten bestimmte Huhn sein legereifes Ei der ungewohnten Berhältnisse wegen einige Stunden länger bei sich behalten und das andere Ei hat sich gleichwohl gebildet und weiter entwickelt; deshalb war der Zwischenraum zwischen diesen beiden Eiern ein kleinerer als sonst. Oder wer weiß eine bessere Erklärung? E. B.-C.



Der sogenannte "gelbe Knopf" bei den Tauben.

Eine sehr lästige Krankheit, die unter obiger Bezeichnung oder unter dem Namen "das Gelbe" bekannt ist, irrtümlich auch oft als Diphtheritis bezeichnet wird, sindet sich nicht selten auf unsern Schlägen und richtet unter den jungen Tauben große Berheerungen an, während die alten fast nie davon befallen werden. Im Alter von 8—14 Tagen stellt sich bei den jungen Tieren im Halse, besonders an den oberen Rändern des Gaumens oder an der Jungenwurzel ein gelbliches Knötchen ein; wenn dasselbe gleich beim ersten Erscheinen entsernt und der Hals des jungen Tieres mit 30% Höllensteinlösung täglich gepinselt wird, ist die Taube oft zu retten, sonst aber rettunglos verloren.

Es ist darum für alle Liebhaber auf deren Schlägen diese Krankheit auftritt, zu empfehlen, die jungen Tauben täglich zu untersuchen, ob sich eine gelbe Stelle im Halse zeigt. Die Arbeit ist sehr mühsam, aber durchaus nicht so schwierig. Man seht das Nest auf einen Schemel an einen recht hellen Ort, also möglichst nahe am Fenster, hält den Schnabel des Täubchens dem Lichte zu und öffnet ihn. Man wird dann leicht das ganze Innere des Halses übersehen können; zeigt sich nur das geringste gelbe Pünktchen, so bepinselt man vermittelst einer ausgefallenen Flügelseder mit obiger Lösung den Rachen der Taube. Nach

zweis bis dreitägigem gleichen Verfahren wird jede Spur der Wucherung verschwunden sein.

Nicht selten stellen sich die krankhaften Gebilde an irgend einer anderen Stelle des Körpers unter der Haut ein und wachsen dann bald zu starken Knoten aus (Grüßbeutel). Es gelingt oft, wenn man die Knoten, wie der Bolksmund sagt, zur Reise, d. h. soweit kommen läßt, daß sie sich hin und her schieben lassen, durch Druck die darin enthaltene quarkartige Masse herauszuschaffen, ohne daß eine erneute Wucherung eintritt; ebenso oft aber auch bildet sich bald wieder eine Geschwulst, und das Tier ist verloren.

Ueber die Ursache dieser Krankheit steht nichts Positives fest. Die Erfahrungen alter Züchter bestätigen die Ansicht, daß jene Krankheit im Blut der alten Tauben liegen muß und sich daher

auf die Jungen vererbt.

Wenn diese Krankheit auf einem Schlage auftritt, so bleibt sie oft jahrelang haften, und alle Mittel, selbst die größte Reinlichkeit und jede Desinsektion nüßen nichts. Auch die öftere Erneuerung des Trinkwassers, das man meist als Verbreiter der Krankheitskeime ansieht, ist erfolglos gegen diese Krankheit. Es ist daher nichts anderes möglich, als daß die alten Tauben die Reime mit sich schleppen, die auf ihren härteren Schleimhäuten nicht mehr wuchern können, aber bei den jungen Tauben sofort sich wieder ausbreiten. Als wirksames Gegenmittel gegen diese schreckliche Krankheit hat sich chemisch reines Eisenvitriol (schweselsaures Eisen) bewährt. Dasselbe ist in jeder Drogerie und Apotheke als grünes Kristall zu haben. Jeder Taubenzüchter sollte seinen Tieren alle 14 Tage eine Kleinigkeit dieses Mittels in das Trinkwasser geben, auch wenn die Tauben gesund sind. Eisenvitriol beugt mancher Krankheit vor und reinigt das Blut.

Man darf nicht glauben, daß dann, wenn die Krankheit schon zum Ausbruch gekommen ist, Eisenvitriol noch imstande sei die Wucherungen zu vernichten. Hier hilft nur die eingangs beschriebene Behandlung. Die fortgesetzte Anwendung des Eisenvitriols aber vernichtet die Keime im Blut der alten Tiere, so daß nach und nach die Krankheit gänzlich verschwindet. Auf 1 Liter Wasser nimmt man gewöhnlich 3 Gramm Eisenvitriol.

W. Dördelmann.

Diese Taubenkrankheit, die in der "Zeitschrift für Brieftaubenkunde" behandelt wurde, dürfte auch unsere Taubenzüchter zur Wachsamkeit veranlassen. Es ist möglich, daß der Krankheitsteim im Blute der alten Tauben zu suchen ist, doch kann das Feldern der Zuchttauben auf Wiesen und Feldern, welche mit irgend einem Kunstdünger bestreut wurden, die Hauptursache sein. Vielleicht kann ein Züchter Auskunst geben, ob in seinem Schlage diese Krankheit aufgetreten ist, ohne daß die Tauben selderten.

E. B.-C.



Ein ornithologischer Frühlingsausilug in das Große Moos.

Bon Alb. Seg in Bern.

Zwischen den drei Juraseen, d. h. dem Bieler-, Neuenburgerund Murtensee, dehnt sich eine weite Ebene aus, welche vor der Juragewässerkeiton sehr sumpfig war. "Les Grands Marais" nennen die Welschen das Gebiet. Seither ist sie mehr oder weniger trocken gelegt worden. Ein schöner Teil ist in fruchtbares Acker- und Wiesenland verwandelt worden. An dieser Rulturarbeit hat besonders die bernische Strafanstalt Withwil, der größte landwirtschaftliche Betrieb des Kantons Bern, den Hauptanteil. Die Getreide- und Kartosselsen bieses Gutes sind wohl die größten der Schweiz. Bei Kerzers sind große Erbsen- und Spargelkulturen für die Konservensabrik Saxon vorhanden. Auch Zuckerrübenselder sehlen nicht.

Dazwischen gibt es noch Strecken in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit: Torfmoore, saure Wiesen (Humidiprata) *), Streuried (Molinietum), an den Ufern der Seen Seggenfluren (Cari-

^{*)} Siehe W. Knopfli: Einheimische Bogelgesellschaften in Nr. 3/4 des "Der Ornithologische Beobachter" 1915.

tetum) und der Rohrwald (Phragmitetum). Etwas weiter vom Ifer entfernt haben wir schöne Laubwälder, die am Murtensee. T. mit Eichen bestanden sind. Besonders ausgedehnt sind diese Laubmischwälder am Neuenburgersee, z. B. vom Bronekanal, der en Murten= mit dem Neuenburgersee schiffbar verbindet, hinweg is gegen Cudresin zu. Dort war früher eine starke Rosonie des brauen Fischreihers vorhanden, von dem man nur noch verinzelte Stücke antrifft. Diese Wälder sind mit Wassergräben undzogen und besitzen ein starkes Unterholz. Auch im Mooselbst trifft man vielsach ganze Gruppen von Pappeln, Birken, Sschen, Weiden, usw. an. In größeren Abständen wurden, um en sonst ungehennnten Lauf des Windes zu brechen, schmale Föhrenwälder angelegt. Dazwischen gibt es überall kleine Buschzruppen, kurz, so eintönig, wie die Gegend zuerst dem Beschauer rscheint, so abwechslungsreich, ist sie für densenigen, der sich täher mit ihr besaßt.

Die Dörfer sind am Rand des Großen Mooses, auf den exten Erhebungen über den früheren Sümpfen erbaut. — So derzers (Freiburg, 446 m über Meer) Müntschemier, Ins und hampelen (alle Bern, zirka 430 m über Meer). Auf der westlichen Seite das Wistellacherdorf Sugiez am Murtensee (Freiburg, 436 m über Meer), am Bronekanal der Weiler La Sauge und weiter hinten am Neuenburgersee das Städtchen Cudresin (Waadt, 438 m über Meer). Diese Ortschaften steden im Obstwald (Piretum).

Das Gebiet ist demnach in pflanzengesellschaftlicher Hinsicht vielgestaltig und das gleiche trifft konsequenterweise auch für das Tier- und speziell das Bogelleben zu. Dazu kommt noch, daß Die ganze Ebene von einer Breite von 5-8 Kilometer unbewohnt ift. Einzig die Gebäude der Strafanstalt Wikwil und des Tannenhofes befinden sich in derselben. Dazwischen trifft man nur Torfichuppen an. Man kann stundenlang im Gebiet wandern, ohne einem Menschen zu begegnen. Das Bogelleben wickelt sich daher im Großen Moos und in seiner nächsten Umgebung unter verhältnismäßig gunftigen Bedingungen ab. Da diese Gegend von Bern aus mit der Eisenbahn innert 40-60 Minuten zu erreichen ist, statte ich ihr fleißig Besuche ab. Ich habe es daher schon zu jeder Jahres- und Tageszeit und bei jeder Witterung in allen Richtungen durchwandert. Wie mit einem guten Buch, das immer wieder gelesen werden muß, um es besser zu verstehen und um in ihm neue Schönheiten zu entdecken, habe ich es mit dem Großen Moos. Es wird mir immer lieber. Die Zahl der zu beobachtenden Bogelarten ist so groß, wie kaum irgendwo in unserem Lande. Daher führe ich auch immer wieder Freunde in das Gebiet, um sie für die Ornithologie zu gewinnen.

Auf Sonntag den 9. Mai 1915 war auch eine solche ganztätige Exkursion festgesetzt worden. Ich wollte den Teilnehmern das verschiedenartige Bogelleben in den Obstgärten, Wiesen, Feldern, Laubwäldern, im Schilf, am Seestrand usw. vorführen, die sowohl am Murten- wie Neuenburgersee in schöner Jahl vorhandene Nachtigall hören, prächtige Raubvögel und den goldfarbigen Pirol sehen lassen. Die wichtigsten einheimischen Vogelarten sollten ihnen zu Gesicht und zu Gehör kommen in der frischgrünen und prachtvoll blühenden Natur. Dort sollten sie während einigen Stunden das gegenwärtig wenig erfreuliche Getriebe der Welt vergessen.

Leiber war das Wetter nicht so schön, wie an den vorhergehenden Tagen. Der Himmel war bedeckt und die Bise zog schwach. Für unser Vorhaben war letzteres nicht günstig. Dennoch fand ich mich pünktlich am Bahnhof ein. Doch alles warten nützte nichts. Ich machte neuerdings die alte Ersahrung: Trotz bestimmter Abmachung kommt keiner. Mit einem "Puh, diese heutigen Ornithologen!" sprang ich im letzten Augenblick noch in den absahrenden Zug. "Entweder ist ihnen das Wetter zu trüb, oder der Himmel zu klar, die Sonne scheint zu warm, oder der Boden ist zu hart gefroren." Ich ging also allein. Ich hoffte, daß der Himmel ausbellen und die Bise fallen würde. Bon Ins aus trat ich die Wanderung langsam und beobachtend an. Das Wetter war aber tatsächlich nicht besonders günstig. Ueber die Ebene blies der Wind ganz empfindlich. Daher war das Ergebnis auch nicht derart, wie es bei schönem warmem Sonnenschein gewesen wäre. Daher entschloß ich mich, nun nicht den ganzen Tag zu bleiben, sondern schon aus Mittag nach Bern zurückzusehren. Ich ließ den ergiebigen Laubwald und das Schilfs

gebiet in der Hauptsache ausfallen. Ich kam dadurch um den Genuß, den Gesang der Nachtigall zu hören — sofern sie bei diesem Wind überhaupt gesungen hat — und das rege Leben im Schilf zu beobachten. Nachstehend gebe ich das Berzeichnis der beobachteten 46 Bogelarten. Dasselbe wäre unter gunstigeren Berhältnissen weit reichhaltiger ausgefallen. Immerhin muß die Zahl als eine schöne bezeichnet werden und stellt dem Gebiet ein gutes Zeugnis auf seinen Bogelreichtum aus. Biele Bögel, die sonst beinahe regelmäßig anzutreffen sind, kamen mir nicht zu Gesicht und Gehör. Ich weiß allerdings genau, daß es nicht das Wichtigste ist in einem Gebiet so und so viele Bogelarten festzustellen, sondern daß das Beobachten der Lebensweise einer einzigen Vogelart oft weit wertvoller ist, als das größte Artenverzeichnis. Doch muß man vorerst die Bögel zu finden wissen und dies muß wie alles andere geübt werden. Außerdem verfolgte ich bei dieser Extursion noch ganz bestimmte, hier nicht zu erwähnende Zwecke. Ebenso konnte ich u. a. die zutreffenden Ausführungen des Herrn W. Knopfli über die "Einheimischen Bogelgesellschaften" nachprüfen. (Schluß folgt.)



Vom Wellensittich.

In den Kreisen der Bogelzüchter gilt es als ein Haupterfordernis für eine gedeihliche Zucht, wenn außer den Zuchtpaaren keine einzelnen Bögel den Raum mitbewohnen. Bekannt ist ferner, daß manche Bögel in paarweiser Haltung am ergiebigsten züchten, andere wieder durch weitere Pärchen angeregt und angeeifert werden. Denn wenn ein Liebhaber klagen muß, daß sein Pärchen Bögel troß gewissenhaftester Pflege gar keine Unstalten zum Brüten macht, den Ristkasten nur selten aufsucht, so gibt ihm der erfahrene Bogelfreund den Rat, noch ein Paar anzuschaffen. Das Beispiel wirkt, und in vielen Fällen erreicht man mit zwei Paaren, was man mit einem vergeblich gehofft hatte. Aber nicht jeder kann und mag sich ein zweites Paar anschaffen und so wird beharrlich weiter gehofft, das eine Paar werde schon noch eine Zuchttätigkeit entfalten, daß es eine vortrefsliche Kapitalanlage werde.

Bei zwei oder noch mehr Paaren ist die Aussicht größer, daß die Bögel dem Brutgeschäft nachgehen und Junge erbrüten würden. Sollten sie jedoch gar keinen Fortpflanzungstrieb erstennen lassen — was auch bei mehreren Paaren der Fall sein kann —, so empsiehlt es sich, ein oder zwei Pärchen zu trennen und in einem besonderen Raum anders zusammenzustellen. Erst wenn die Umpaarung geschehen ist, wenn man sieht, daß die neu vereinigten Paare sich angenommen haben, bringt man sie zurück in den Gesellschaftskäsig oder in die Bogelstube, und wenn dann die eigentliche Fortpslanzungszeit eintritt, werden die Vögel in erwünschter Weise zur Brut schreiten.

In der Heckzeit bilden die Paare des Wellensittichs ein Bild innigster Gattenliebe. Ein etwas begeisterter Bogelfreund schrieb schon vor Jahren: Treue bis in den Tod. Namentlich der höchste Ausdruck alles Liebeslebens ist ein längeres Küssen und Umarmen. Aber aus einer Reihe schwer erklärbarer Tatsachen ergibt sich, daß viele Wellensittichweibchen an Legenot oder während dem Brutgeschäfte zugrunde gehen. Tritt dieser Fall einmal auf oder wiederholt er sich, so tann es geschehen, daß der Pfleger einige überzählige Männchen besitt. Dies ist nun tein so großes Unglud, denn wenn auch dadurch die Zahl der Zuchtpaare vermindert wurde, so können die übergähligen Mannchen zuweilen gute Dienste leisten, indem sie freiwillig Ammendienste übernehmen. Aber man hüte sich, ein überzähliges Weibchen im Zuchtraum zu dulden. Neugierde, Neid und Mißgunft, wohl auch Uebermut veranlassen sie, in manche Nisthöhle einzudringen und Berwüstungen anzurichten.

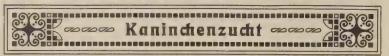
An unsern heimischen Bögeln, namentlich den Grasmückensarten und andern Insektenfressern, beobachten wir, daß deren Beibchen in ehelosem Stande an Waisen und Nestlingen ein selbstwerständliches Recht der Bemutterung ausüben, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet. Aehnliches tut kein Wellensittichs

weibchen; aber würdig neben jenen barmherzigen Schwestern steht das Männchen dieser Art, mit höchst seltenen Ausnahmen.

Einer unserer Korrespondenten schildert die nühliche Tätigkeit des ledigen Wellensittichmännchens wie folgt: "Da sind die Restlinge schon so weit gediehen, daß sie sich einzeln am Schlupf= loche zeigen. Bollbefiedert ist das schöne gewellte Röpfchen, der Schwanz hat fast seine natürliche Länge und die hörbaren Flatterversuche der kleinen Gesellen bekunden, daß sie schon Vertrauen zu ihrer Flugkraft gewinnen. Immer regsamer wird's in der Höhle, die Eltern dagegen tragen sich vielleicht schon wieder mit neuer Familienbegründung, und gar kläglich betteln im Chor die stets appetitgesegneten Rleinen den Wellensittich-Jüngling oder -Witwer an, der zuerst über diese Zumutung sichtlich verdutt ist. Wohl hat er schon seit Wochen jene feinen Stimmchen vernommen, die ihn veranlaßten, einen flüchtigen Einblick in die Tiefe zu gewinnen, aber sonst hat er sich noch jeder Eingriffe enthalten. Und plöglich nun ist ihm die Lage der Dinge begreiflich; sein einsames Dasein erhält nunmehr einen Zweck. Da sitt er tagsüber auf der Lauer und man sieht ihm seine Glückseligkeit an, wenn er - sobald die Eltern nicht in der Nähe sind hurtig sich als ihr Ernährer vorstellen kann. Das ehelose Männchen füttert die Jungen des anderen Paares mit einem Eifer, daß die eigenen Eltern nicht fleißiger darin sein könnten."

Der Schlußakt dieser Ammentätigkeit wird wie folgt beschrieben: Der freiwillige Ziehvater hatte tüchtig mitgeholfen, daß die Jungen bald ausfliegen konnten. Schon vom ersten Tage an kamen diese selbskändig zum Futternapf herab, als sei das ihre altgewohnte Weise. Das älteste Junge bemühte sich später unter gewaltigem Emporarbeiten der Ahung die eigene Mutter zu füttern. Doch war dies wohl mehr Schmeichelei oder der Dank, daß die Mutter ihm das Köpschen kraulte. Das Zuchtpaar mit seinen Jungen und der Pflegevater bieten ein idnlissches Bogelstilleben. Allabendlich siehen die Zuchtvögel dicht beisammen, rechts und links je zwei Junge, und unweit davon an seinem altgewohnten Plat sitt das überzählige Männchen, und träumt von der Zukunft.

Hier zeigt sich, daß ein eheloses Männchen den Zuchtverlauf nicht gestört, sondern ihn eher gefördert hat. E. B.-C.



Eine wichtige Frage.

Eine Scheidung der Kaninchen-Züchter in Deutschland bahnt sich so allmählich an. Die Zuchtziele treten deutlicher, bestimmter hervor und die Züchter der Rußbestrebungen sinden Anklang und Anhang. Die Zucht für Ausstellungstiere hat gegenwärtig keine Zugkraft, aber sie wird solche wieder erlangen, nur soll sie nicht das einzige Zuchtziel sein, sondern dassenige der Zucht auf Rußen durch Fleisch und Fell soll ihr gleichgeachtet werden. Die Be-hörden wirken in der letzterwähnten Richtung, wie die nachsfolgende Bekanntmachung ersehen läßt.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen versöffentlicht in Nr. 18 der Landwirtschaftlichen Wochenschrift für die Provinz Sachsen untenstehende Bekanntmachung. Sie betritt damit einen Weg, der bei zielbewußtem Borwärtsschreiten sicherlich zum Ziele führen wird. Was uns not tut, ist eine straffe Führung mit weitausschauendem Blick. So wie bisher konnte es nicht weiter gehen. Der Krieg hat einen großen Umschwung in der Kaninchenzucht herbeigeführt, ja man kann dreist sagen, er hat reinigend und befruchtend, wie ein warmer Gewitterregen auf die Pflanzenwelt, auf diesen Zweig der Kleinstierzucht gewirkt. Das gerade in der Kaninchenzucht so schaffauftretende Papstum ist in seinen Grundfesten erschüttert.

Endlich tritt in den Kreisen der Kaninchenzüchter und Salter die hohe Bedeutung der volkswirtschaftlich en Aufgabe dieser Bestätigung stärker hervor. Man kann das eine tun und braucht das andere dabei nicht zu lassen, d. h. auch die Hocherassecht mit ihren dafür nötigen Ausstellungen kann neben der Schlachtkaninchenzucht sehr gut bestehen, wenn sie sich nur dazu

bequemt, die Rassen, welche in bezug auf Wirtschaftlichkeit obenan stehen, auch nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu züchten und beurteilen zu lassen, d. h. alle willkürlichen Bestimmungen in bezug auf Größe, Schwere und Zeichnung fallen zu lassen und sich in Grenzen zu bewegen, die zu erreichen nicht nur einzelnen, sondern der Gesantheit möglich sind.

Die Bekanntmachung lautet:

Schlachtkaninchenzucht: Schon seit mehreren Jahren sind wir bemüht gewesen, die Schlachtkaninchenzucht mehr auszubauen, als es bisher der Fall war. Die Zeitverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß jetzt eine umfassendere Betätigung auf diesem Gediete Platz greisen muß, um der ärmeren Bevölkerung Gelegenheit zu geben, im kommenden Winter billiges Fleisch in ausreichender Menge erhalten zu können. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um insbesondere die Arbeiterbevölkerung in Stadt und Land zu veranlassen, sich ein Paar Kaninchen zu halten und davon Junge zu ziehen, die in sear Kaninchen zu halten und davon Junge des besteht aber darin, die Tiere nur mit Abfällen der eigenen oder der benachbarten Wirtschaften mit Jusak von Gras, Heu, Rüben und dergl. zu ernähren. Sine besondere Zusätterung von Körnern muß fortfallen.

Dank dem Entgegenkommen des Herrn Landwirtschaftsministers sind wir in der Lage, eine Anzahl Zuchtstationen für Schlachtkaninchenzucht einzurichten. Es sollen aber nur solche Rassen genommen werden, die fruchtbar, schnellwüchsig und anspruchslos sind. Hinzu kommt, daß für größere Bezirke möglicht nur eine Rasse gehalten wird, damit höhere Preise und besserer Absah durch Lieferung größerer Mengen einheitlicher Ware, mit besonderer Rücksicht auf die Felle erzielt werden. Borläusig haben wir die deutschen und französsischen Großsilber, sowie die blauen Wiener-Kaninchen ins Auge gefaßt. Wir fordern daher alle diejenigen auf, welche sich der Schlachtkaninchenzucht widmen wollen auf der Grundlage gemeinsamen Zusammenschließens zur Vildung eines abgegrenzten Zuchtgebiets, sich zu melden. Die Bedingungen zur kostenlosen Uebernahme einer Zuchtstation werden dann von uns zugeschießt werden.

Sehr erwünscht wäre auch die Beteiligung größerer Besither, wie sie in Frankreich und Belgien so überaus bestruchtend auf die Ausdehnung dieses Teiles der Kleintierzucht gewirkt hat, nicht zum wenigsten auch deshalb, um dem kleinen Manne Borbild und Lehrer zu sein.

A. Beed, Salle a. d. S.-Cröllwig.

In den "Ornith. Blätter" ist schon einigemal auf die Umwandlung der Zuchtziele in Deutschland hingewiesen worden. Die Nuhzüchter für wirtschaftliche Zuchtziele regen sich und sie sinden bei den Gemeindebehörden und Regierungen willige Unterstützungen. Da sollten nun auch unsere Züchter der Frage näher treten, ob wie bisher nur die Schautierzucht zu fördern sei, oder ob man auch der Zucht auf Fleisch und Fell Beachtung schenken soll. Ich denke, man kann dieses tun, ohne jenes lassen zu müssen, stelle aber genau begrenzte Zuchtziele auf, damit sich die Züchter entscheiden können.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Wir machen die verehrten Delegierten, Einzel- sowie Sektionsmitglieder nochmals auf die nächsten Sonntag, 30. Mai, vormittags 10 Uhr im Restaurant Du Pont in Jürich 1 stattsindende Generals und Delegiertenversammlung aufmerksam und erwarten zahlreiches Erscheinen.

Der Jahresbericht ist gleichzeitig mit

Der Jahresbericht ist gleichzeitig mit der Traktandenliste an alle Mitglieder versandt worden.

Mit hochachtungsvollem Gruße Der Zentralvorstand.



Schweizerischer Geflügelzucht = Berein. Jahresbericht pro 1914.

Wenn der nachstehende Jahresbericht an Mitglieder, Behörden und vitere Interessenten in bescheidenerem Umfange erscheint als in andern ihren, so liegt der Grund in den Zeitverhältnissen, die wie anderorts so auch Tätigkeit und Ergebnisse des Bereins unter stark hemmenden Ein-ten. Die Beschickung der Berner Landesausstellung, die Stellungihme zum Entwurf des eidg. Biehseuchengeselses und dem Zolltarif, die rämiserung der Geflügelhöfe, der Unterhalt der Zuchtstationen, das Sameln von Buchführungsmaterial über Geflügelhaltung, das Beranstalten n Kursen und Borträgen und die Herausgabe eines schweizerischen Jahrdleins für Geflügelzüchter beschäftigten eine Delegierten= und General= rsammlung und den Zentralvorstand in sechs Sitzungen.

1. Zur Landesausstellung in Bern.

Un der permanenten Ausstellung in Bern beteiligte sich der Berband it einem Mustergeflügelhaus, das in der Schreinerei Pfister in Uster er-llt, mit Eternit verkleidet und in allen Teilen wohl gelungen war. Die urn erteilte ihm denn auch einen ersten Preis mit Silbermedaille, und die erwaltung der fantonalen gurcherischen Strafanftalt in Regensdorf ließ h nach Schluß der Ausstellung die Gelegenheit nicht entgehen, das Gebäude n 800 Fr. für ihre Geflügelzucht zu erwerben.

Für die temporare Geflügelschau, die unmittelbar nach der Eröffnung Landesausstellung einsehte, waren unsere Bereinsmitglieder durch bendere Vorkehren unserseit, wie die Verabsolgung von Beiträgen an die tandgelder aus der Zentralkasse, das Ausrichten von Ehrenprämien aus ner Ehrengabensammlung, das Justellen von Anerkennungsurkunden für sonders gute Ausstellungsresultate zur Beteiligung an der Ausstellung muntert worden, und dies mit der bestimmten Absicht, den Landesbehörden, muntert worden, und dies mit der bestimmten Absicht, den Landesbehörden, n Bolkswirtschaftern und dem schaulustigen Publikum ein nögslichst vollsindiges Vild vom derzeitigen Stande der schweizerischen Geklügelzuchtstreungen und deren Ergebnissen zu geben. Und in der Tat brachte unfer einer Berband mit seinen nahezu hundert Stämmen Hühnern und Wassersslügel zwei Fünftel der ganzen Auffuhr zustande und erntete eine große ahl erste und zweite und zahlreiche dritte Prämien. Schade nur, daß anche dieser prämierten Zuchtstämme infolge der exorditanten Futterzeise, die im letzten Quartal des Jahres einsehten, dem Schlächter in die und gesiesert und damit manche Zuchtbestrebung zunichte gemacht werden unter-

Bum Schlusse bleibt uns noch zu erwähnen, daß im Gruppenkomitee ie auch im Preisrichterkollegium der Geflügelausstellung unser Ehrenmit-

ied Berr Redaktor Bed mitbetätigt war.

2. Gesetgeberisches.

Das eidgenössische Biehseuchengeset oder wie es nun heute beifit: Bundesgeset betreffend die Bekämpfung von Tierseuchen" hat in seinem ntwurfe folgende schützende Bestimmungen für die Geflügelhaltung auf=

"Art. 3. Der Bundesrat wird zur Bekämpfung der Geflügelcholera und Hühnerpest, sowie der Faulbrut der Bienen die nötigen Borschriften erlassen und die Bestimmungen dieses Gesehes, soweit sie sich hiefür eignen,

auf diese Rrantheiten anwendbar erflären.

Urt. 10. Der Sausierhandel mit Pferden, Rindvieh, Schafen, Ziegen, Schweinen und Geflügel ift verboten. Die Kantone können für hausgeflügel Ausnahmen bewilligen, wenn fie gleichzeitig schützende Beftim= mungen aufstellen.

Die Botschaft des h. Bundesrates zu diesen zwei Paragraphen bemerkt

"Es schien uns angezeigt ju fein, die Befampfung der Geflügel-"Es schien uns angezeigt zu sein, die Betampfung der Geflugelscholera und der Hührerpest, sowie der Faulbrut der Bienen im Geselschwicht gelegt wird. Wegen der großen Gestügeleinfuhr und der damit verdundenen Einschleppungsgefahr sind besondere Bestimmungen über die Grenzbehandlung notwendig. Daß auch die Diphtherie des Geslügels im Geselschandlung karbeit der wir nicht für notwendig, da Art. 1, Absa des dieses Geselsches dem Bundesrat die Kompetenz gibt, das Geselschandlung und die Krankfeit guzumenden. auch auf diese Rrankheit anzuwenden.

Das Verbot des Hausierhandels ift auch auf das Geflügel aus gedehnt, immerhin mit der Milderung, daß die Kantone für Hausgeflügel Ausnahmen bewilligen können; die landwirtschaftliche Bevölkerung ist

oft darauf angewiesen, Geflügel von herumziehenden händlern zu kaufen." Unsere Delegiertenversammlung, die im Mai in Bern tagte und unter tarker Beteiligung unserer Züchter aus allen Teilen des Landes vor sich ging, iahm ein orientierendes Referat über die vorwürfigen Gesetzesbestimmungen ntgegen und erklärte zu denselben ihre volle Zustimmung; sie gab zudem hrer Freude darüber Ausdruck, daß nun auch das Geflügel durch Gesetz der lleichen schützenden Bestimmungen wie das Grofvieh teilhaftig wird und damit eine bedeutende Hebung der heimischen Geflügelhaltung eintreten kann.

Neben dem Sausierhandel ichenkte der Borftand in einer erweiterten Borftandssitzung auch dem Importgeschäft seine Aufmerksamkeit, um im jegebenen Momente und am gegebenen Orte vorstellig werden zu können; Das Protokoll enthält diesbezüglich folgenden Passus: "Eine einläßliche Diskussion nahm den gesamten Import und Hauserhandel in Aritik. Schon das Aufführen des Gestügels auf die italienischen Märkte ist tierquälerisch; zwei, drei, vier und mehr Junghühner werden an Beinen zusammengebunden auf den Markt getragen und stundenlang in Staub und Rot liegen gelassen, ehe sie zur Verpackung und zum Bersand in enge Körbe zusammengepfercht werden. Gefüttert werden die Tiere an der Grenze trog Vorschrift spär-

lich oder gar nicht; in den Körben herrscht, sobald sie aufeinander gestellt werden, Mangel an Luft und Licht, und das von Exfrementen beschmutte Futter, das die Tiere vom Boden der Körbe zusammenpiden, erzeugt Durch= suiter, das die Liere vom Boden der Norde zusammenplach, erzeigt Outabfall und andere Krankheiten. Die einheimischen Händler führen sodam die Tierchen tagelang in engen Körben, die nur ungenügenden Schuß gegen Wind und Negen bieten, von Dorf zu Dorf und vollenden damit, was an Tierquälerei dis jetzt noch gesehlt hat. Es wird darum eine dankbare Aufgabe des Verbandes sein, daran zu arbeiten, daß die Importverhältnisse besser und der Hauferhandel gestüßt auf die eidgenössischen Gesehesbestimmungen weniger tierquälerisch vor sich gehen."

Auch der Reuregelung der Zolltarife auf das Importgeflügel schenkte der Verband eingehende Untersuchung; die Angelegenheit wurde vom züchsterischen wie vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus sorgfältig geprüft, die maßgebenden Gründe zu einer Eingabe zusammengefaßt und an die Buftandige Stelle weiter geleitet; ihre Bublifation erfolgt, sobald fie opportun

Für den innern Ausbau des Verbandes haben wir ebenfalls einen Fortschritt zu erzielen versucht. Wir haben nämlich die Vereinsbestimmung aufgestellt, daß zukünstig von unsern Witgliedern Buchführungsmaterial über Gestügelhaltung zu sammeln sei, daß für gutgesührtes Material Prämien aus der Zentralkasse ausgerichtet werden können und daß im Laufe der Jahre mit diesen Erhebungen die statistischen Grundlagen über die Wirt= schaftlichkeit der Rutgeflügelzucht geschaffen werden muffen. Bereits wurden an die Herren A. Schwager in Guntershausen 10 Fr. und an U. Weidele in Gais 5 Fr. Prämien zu dem genannten Zwecke ausgerichtet. Wir können auch bei dieser Gesegenheit nicht unterlassen, die Züchter auf die Wichtigkeit dieser Vereinsbestrebungen aufmerksam zu machen und sie dringend zu bitten, genau Buch zu führen und ihre Resultate der Geflügelhaltung uns zuzustellen.

3. Zuchtstationen.

Die Zuchtstationen, die der Verband auf Grund besonderer Reglements= bestimmungen unterhält, haben sich wiederum mit Eifer der Aufzucht rassiger Jungtiere angenommen und den Bruteierverkauf nach Kräften gefördert. Um Schlusse des Jahres verfügte der Verband über folgende 14 Stationen, von denen die sieben neugegründeten mit zusammen 160 Fr. subventioniert

1.2 Emdener Riefenganse 1. Hr. Otto Frieß, Bendlifon . . . 1.3 Rhode Islands 1.4 Phymouth Rocks 1.3 gelbe Italiener J. Sith, Oberrieden R. Hardmeier, Rilchberg . . Hr. A. Fren, Huggenberg-Elgg Fr. A. Schwager, Guntershaufen 1.6 rosenkämmige Minorkas H. A. Kaf, Bijdofszell

H. A. Reller, Wollishofen

H. J. Reller, Wollishofen

H. G. Erhard, Rüderswil

H. E. Reller, Embrach schwarze Minorkas 1.3 weiße Wnandottes 1.3 weiße Minorkas 1.2 rebhuhnfarbige Italiener 1.4 rebhuhnfarbige Italiener Hr. A. Büchi, Seelmatten . . . Hr. Hol. Gantenbein, Wattwil . 1.4 rebhuhufarbige 1.2 gelbe Orpingtons 1.1 ind. Laufenten Hr. Jean Schmid, Wollishofen . Hr. J. Wettstein, Uster 1.5 weiße Reichshühner Hr. J. Wettstein, Uster 1.5 weiße Reichshühner Hr. H. Ehrensperger, Luzern . . 1.3 rebhuhnfarbige Italiener

Sollen die Zuchtstationen voll ausgewertet werden, so mussen zufünftig unsere Mitglieder die Stationen durch Abnahme von rassigen Jungstieren und Bruteiern unterstützen, und die Stationsinhaber selbst schlagen es wohl nicht ab, gelegentlich da oder dort so zu arbeiten wie der Züchter, der uns jüngstens schrieb: "Um die Rasse im Dorf und bei Bekannten auszubreiten, habe ich öfters Bruteier zu gewöhnlichen Gierpreisen abgegeben und Junggeflügel gegen ältere Masthühner eingetauscht."

(Fortsetzung folgt).

Geflügelzuchtverein Dübendorf. Generalversammlung vom 25. April 1915 im Restaurant zum "Feldhof". Der Präsident, Herr Alfred Greuter, begrüßte und eröffnete die Versammlung 2½ Uhr. Als Stimmenzähler wurden gewählt Herr Eduard Greuter und Herr Otto Schelling. Der Appellergab die Anwesenheit vom 15 Mitgliedern. Auf Anfrage des Präsidenten, der weite Angeleicheit vom 15 Mitgliedern. Auf Anfrage des Präsidenten, der weite der Angeleichen wir 50 Ur. büben wolle wir es ob man die unentschuldigt Abwesenden mit 50 Rp. büßen wolle, wie es Art. 15 der Statuten vorschreibt, beschloß die Versammlung nach kurzer Diskussion, die Buße einzuziehen. Das Protokoll der letzten Generals versammlung, sowie der Jahresbericht pro 1914 wurden vom Aftuar verversammlung, sowie der Jahresbericht pro 1914 wurden vom Aktuar verslesen und unter Berdantung genehmigt. Der Quästor verlas die Jahresrechnung für das abgelausene Bereinsjahr. Sie zeigte einen Borschlag von Fr. 62. 25. Nach Antrag der beiden Revisoren wurde die Rechnung edenischlaus unter Berdankung genehmigt. Borstand und Rechnungusrevisoren wurden in globo einstimmig in ihrem Amte bestätigt. Hern Jean Ruhn war allerdings das Quästorat verleidet. Er überließ dasselbe dem bisherigen Bibliothetar, Hern Edwin Schelling, und übernahm dasur die Führung der "reichbaltigen" Bibliothet. Als Delegierte an den Schweizer. Geslügelzuchtverein wurden bestimmt die Herren Hernann Trüb, Eduard Greuter, Otto Schelzling, Hernann Meier. Ersahmann ist Herr Sam. Fehlmann. Der Borschlag des Verstandes in Anhetracht der ungünstigen Zeitlage den Jahresseiten ling, Hermann Meier. Ersahmann ist Herr Sam. Fehlmann. Der Vorschlag des Vorstandes, in Anbetracht der ungünstigen Zeitlage den Jahressbeitrag pro 1915 auf 1 Fr. zu ermäßigen, fand allseitige Zustimmung. Sbenso waren alle damit einverstanden, daß die Arbeiten für das Bogelschutzgehölz auf besser Zeiten verschoben wurden. — Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen Herr Emil Rasmussen, Mechaniter, Aesch-Düben-dorf, und Herr Albert Gasser, Sattlermeister, Dübendorf. Dagegen wünschte auszutreten Herr Alb. Meyerhofer, Priv., 3. Carma, Dübendorf, welchem Bunsche entsprochen wurde. — Nachdem der neue Kassier vom den Ans wesenden noch den reduzierten Beitrag bezogen hatte, schloß der Präsident die Bersammlung ½5 Uhr. Der Attuar: J. Egli.

Ranarienzüchter = Berein St. Gallen und Umgebung und

Ranaria St. Gallen.

(Settionen des Schweiz. Ranarienzüchter=Berbandes).

Einladung zur gemeinschaftlichen Mitglieder : Bersfammlung: Sonntag den 30. Mai, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant "Dufour"

Saupttraftandum: Entgültige Befchlugfaffung betreffs Ber-

einigung beider Vereine. Wir ersuchen die werten Aftiv-Mitglieder beider Vereine, sot die verehrl. Passibmitglieder, im Interesse der Wichtigkeit der Sa W. G. Sache

Rlub schweizerischer Ruffenkaninchenzüchter. Sauptversammluna Sonntag den 6. Juni 1915, nachmittags puntt 2 Uhr, im Restaurant "Steinshof" in Burgdorf. Traktanden: 1. die statutarischen; 2. Standardsrage; 3. Delegiertenwahl; 4. Berschiedenes. — Recht zahlreiches Erscheinen ers Der Borftand.

Mitgeteiltes.

Bugeflogene Brieftauben: 824 - 14; 20359 - 14; 22615 - 14. Meldungen sind bis zum 3. Juni zu richten an Prof. Dr. Steiger, St. Gallen.

Eingesandt. Es durfte allen unfern Lefern nugen, wenn wir Be richt geben über die neueste Knochenverwertung, wie sich solche durch die Untersuchung der chemischen Kontrollstation, Direktor Dr. Liechti, ergeben hat. Visher nützten die Knochenmehle für Geslügel nur die Scholenschaft wir der Gestliche December 1888 in Decem bildung, rohes frisches Anochenmehl wirkte eher schälich. Dagegen bildet dassertige Knochenmehl, welches in rohem Justand geschotten und zweimal zu Suppen in der Sprudelung (Versahren Witschi) gekocht wird, nicht nur für die Schalenbildung, sondern es wird auch der Körperkonstitution und dem Eierstock Achrung zugeführt. Diese Ernährungsart ist neu, aber praktisch und theoretisch begründet. Wer nun noch alte ausgefochte Knochen hat, und theoretisch begründet. Wer nun noch alte ausgekochte Knochen hat, der sollte dieselben sofort stampfen lassen, dewor sie in Zersetzung übergehen, denn dadurch vermindert sich der Eiweißgehalt, der 33—35% beträgt. Wenn die Knochen gestampft sind, sollten dieselben in der Sprudelung gekocht werden. Die ornithologischen Vereine können dies am besten tun, indem sie gleich nach Empfang der gestampsten Knochen dieselben an die Mitglieder nach Bedarf für 14 Tage verteilen, so daß jeder nur ein kleines Quantum tochen muß von dem Schrot. Es wird dann unter mehreren Malen dem Geslügel mit den Küchenabsällen gekocht. Wer Schweine hat, der kann die gemahlenen trockenen Knochen fausen in Packung von 10—20 Kilo und wenn er dieselben erhält sofort kochen und dem lustigen Verhaben aber er dieselben erhält sofort kochen und dann auf dem luftigen Dachboden oder auch in Rüchen 2-3 Tage ausbreiten zum Trodnen, aber ja nie in Säckli verpacen oder in verschlossener Kiste oder in Fässern ausbewahren. Produkt soll immer höchstens zwei Finger die liegen, und jeden Tag — uman wieder davon ninmt zum Füttern — muß es umgerührt werden.

Wir geben diese Einsendung, obschon wir von der Richtigkeit des In-halts keineswegs überzeugt sind, im Interesse unserer Züchter gerne bekannt. Wir sehen jedoch nicht ein, warum Knochenmehl von frischen Knochen "eher schädlich" und aus welchem Grunde das zweimal ausgekochte Knochenschrot zuträglicher geworden sein soll. Wir wollen gerne sehen, ob sich das Ber fahren Eingang verschafft und bewährt.

Berschiedene Nachrichten.

Die Ratten als Cierdiebe. Gine Bäuerin in Bischofszell macht die unliebsame Entdedung, daß ihr Giervorrat auffallend schwind. Allerlei Bersuche wurden angestellt, um der Gierabnahme auf die Spu zu kommen. Eines Tages nämlich hatte sich die Frau schon geraum Zeit stille im Keller aufgehalten, da kams ganz sachte aus einem Mauer loch — eine, zwei Natten, leibhaftige, die Katten herangeschlichen. Di machten sich alsbald am Eierkord zu schaffen und bermochten richtig eine unbeschädigt heraus zu bringen. Eine der Natten legte sich dam auf den Niiden und hielt das gestohlene Si mit den Vorderpfoten sein indessen die andere Natte das Fuhrwerk behende am Schwanze nach den Mauerlach das zu was gesterfingen. Da holte die humpervolle Advertige Mauerloch zog, wo es berschwand. Da holte die humorvolle Bäuerin sachte den Bauer heran, der das Experiment auch mitansehen sollte Noch zwei Mal kamen die Schelme geschlichen und versorgten auf digleiche Art ihren Raub, dann machte aber der Bauer "Schluß".

Brieffasten.

M. A. in M. Ihr freundliches Anerbieten, gelegentlich eine Be schreibung der "Thurgauer Schwarzscheen" auszuarbeiten, nehme ich m bestem Danke an. Der Fragesteller nach einer solchen Beschreibung hat sie bis heute noch nicht geäußert, und so nehme ich an, er möchte lieber vernehmen wie andere Liebhaber diese Taube burteilen. Vielleicht tritt er dann noc aus seiner Reserve hervor und bestätigt oder ergänzt Ihre Mitteilungen

aus seiner Weserve hervor und bestätigt oder ergänzt Ihre Mitteilungen Ich bitte also um Ihre Mitwirkung. Freundlichen Gruß!
— O. N. in D.-N. Ich will sehen, od ich Ihrem Wunsche entsprechen fann. Die Fr. K. S., wie dieselben in Deutschland genannt werden, werder in der Westschweiz und sicherlich auch in Frankreich schon seit vielen Jahren gezüchtet, aber ob sossenstisch als Rasse, um sie durchzuzüchten und ver erbungskräftig zu machen, das ist noch fraglich. Der Franzose hat kein Ber ständnis für die Zucht nach den Regeln der Zuchtzesetz; er züchtet für di Russichtung, und dabei kann er die Durchzüchtung wohl entbehren. Ich will einmal bei einigen mir bekannten Züchtern der französsischen und Ihren dann schriftlichen Zericht geken Echwei Ertundigungen einziehen und Ihnen dann schriftlichen. Bericht geben.
— M. Sch. in B. Ueber Ihre erste Frage erhalten Sie briefliche Aus

funft. — Schildtauben findet man bei den Farbentauben und bei den Roben. Es sind weiße Tauben mit farbigen Flügeln, doch ist nur der Schilfarbig (daher der Rame Schildtaube), die Schwingenfedern sind weiß. Ein zeine Farbenichläge haben außerdem einen fleinen farbigen Stirnfled. Di Blassentauben sind ganz farbig, nur der Oberkopf resp. die Kopfplatte i weiß. Diese Tauben werden auch Pfaffentauben genannt; Blassen ist ein

häufige Benennung in Süddeutschland.
— W. R. in Z. 2. Wenn Sie neben Ihren Kaninchen zu Schlacht zweden noch eine Sportrasse wünschen, welche interessant zu zückten ist, nenne ich Ihren außer Blad-and-tan noch englische Widder, Angora ober Angelische State besteht und die sie Silberkaninchen. Jede dieser Rassen kann den Zuchter fesseln, und sie sin vorzüglich für die Zucht für Ausstellungen. Mit Adressen darf ich an diese Stelle nicht dienen. Aber entscheiden Sie sich einmal für eine Rasse un geben Sie dann ein kleines Inserat als Kaufgesuch in den Ornithologische Blättern auf.

Alle Korrespondenzen den Cert betreffend find an den Redaftor E. Berk-Corrodi in Birgel, It. Garich (Celephon Borgen 88.2), zu richten. Einsendungen far die nachfte Nummer muffen spateftens bis Mittwoch fruh eintreffen.

-> Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormitta.
an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ukrich & Co. im Berichthaus) in Jürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 21. Mai 1915.

Auffuhr fehr lüdenhaft. Es galten

per Stüd Gier . Fr. —.12 bis Fr.—.16 Rifteneier " per Hundert " Suppenhühner 3.60 4.20 Sähne 4.80 4.10 zunghühner 1.70 2.70 Poulets i/2 Rilo 1.30 1.40 Enten 3.70 5.60 - - - " Gänfe 8.70 Truthühner Tauben - 90 1.40 Raninchen 1.20 6.-" leb. p. 1/2 kg " -.705.---18.-Meerschweinchen "

Brufeier

Zu verkaufen.

Für geschäftsmäßige Geflügelzüchter! Amerik., reinweiße Leghorns, ge-züchtet zum Legen. Bruteier per Stück 40 Cts. (Die Leghorns wer-den auf amerik. Handelsfarmen zu Millionen gezüchtet). —21— Amerik. Riesen-Beting-Enten (Mam-unth Refings) guet ahre Nobel

moth Pekings), auch ohne Bade= waffer, in 10 Wochen ausgewachsen u schlachtreif; bekannteste Tafelsente Amerikas. Bruteier per Stück 50 Cts., per Duhend Fr. 560.

Sitsstangenträger gegen Ungeziefer, per Baar Fr. 2.75. Große Aufträge cytra Preise. Ameris. Gestügelfarm,

G. Lenggenhager, Effretikon.

Bruteier

bon meinen reinweißen Leghorns, prima Leger, mehrmals mit I. u. II. Breis prämiiert, Hahn frisch bezogen, prima Tier. Gute Befruchtung, Frei= lauf, à 25 Cts. -31-

5. Reimann, Stat.=Borftand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Rosenkamm=Minorka wirklich Brillantleger aus

Rheinland

Schwarze Rheinländer fotvie

Gold=Orange=Italiener

aus Preiszucht Schäfer, Ober-Heffen, je per Gi 30 Cts.

Geflügelhof Geegräben.

Bruteier

vielfach prämiierter Stämme

Italiener, rebhuhnfarbig

Roticheden 27 Entenflügel

per Stück 25 Ets. — Korbpackung

Fr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal=Boll, At. Bern.

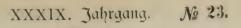
Brufeier von nur I.klass. Tieren fchwzr. Orpingtons, 40 Cts., gelbe, Reingold, Ital., Leg horn, 40 Cts. Tausche an Gänse Schlachtkaninchen, Schlacht geflügel

Sane, Undwil = Gogau.

Bruteier

von meinen hochzweitklass. schwarzer Minorkas, per St. 30 Cts. (Freilaus) -176- Ulr. Nüßli, Urnäsch.

Bei Anfragen und Beftellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweiz. Blatter für Drnithologie und Ranindenzucht" Erpedition in Burich, geft. Bezug nehmen.



Zürich, 4. Juni 1915.

Erscheinen je Kreitag abends.



Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ

dweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Berbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Grgan der ornithologischen Vereine

btwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Ardon, Bern (Kanarten-Rlub), Jipperamf in Niederdipp, Jülach (Ornithologischer erem), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Sings u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degerzheim, Delsberg (Ornith. und Raninchenzuchtwein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Eschologischer (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Eschologischer (Gestügelzucht-Berein), Gobard, Goban, Seiden, Serisan (Ornith), Berisan (Raninchenzüchter Berein), Berzogenbuchse (Ornith, Berein), Horgen, Inion avicole), Goldach, Goban, Seiden, Serisan (Ornith), Urnith, Urn

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Af. Biridy (Telephonruf "horgen, 88.2").

bonnement bei ben Posithureaux ber Schweiz ober bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Biertesjahr fr. 1.20. Auf den Positcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

nhalt: Zur Besiederung der Kücken. — Wie schüge ich meine Bögel vor den Milben? — Ein ornithologischer Frühlingsausslug in das Große Moos. (Fortsetzung katt Schluß). — Goulos-Amandinen. (Mit Bild). — Das belgische Landkaninchen. — Rachrichten aus den Bereinen. — Mitgeteiltes. — Berschiedene Rachrichten. — Jules Weber †. — Briestasten. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Zur Befiederung der Kücken.

In Nr. 18 dieser Blätter wurde die Befiederung der Rücken efprochen und darauf hingewiesen, daß häufig einzelne Tiere egen die andern zuruchleiben. Die Federbildung geht zuweilen jar nicht in normaler Beife vor fich; benn an einzelnen Stellen ves Körpers verlieren die Ruden den Flaum, aber es brechen eine Federn hervor, der Körper bleibt langere Zeit stellenweise Da hat nun ein Züchter verschiedene Borkommnisse ils Urfachen bezeichnet, denen die mangelhafte Befiederung gu= jeschrieben werden könne. Es ist da eine mangelhafte, ungeeigiete Fütterung als hauptursache der unregelmäßigen Befiederung dezeichnet worden. Diese Annahme mag zutreffen, doch läßt ich häusig auch dort eine mangelhafte Besiederung nachweisen, vo die Fütterung sachgemäß ist.

Für solche Fälle muffen somit andere Urfachen gesucht verden. Eine derselben wurde schon in Nr. 18 angedeutet, die individuelle Beranlagung. Die Bedürfnisse der verschiedenen Nährbestandteile sind nicht bei allen Jungtieren dieselben. Dies geht gang unzweideutig daraus hervor, daß das nämliche Futter bei einer Anzahl Jungtiere eine naturgemäße Befiederung bewirft, die man sich nicht beffer wünschen könnte. Bei einigen anderen dagegen, die in der gleichen Berbe und unter ben namlichen Berhältnissen gehalten werden, tritt die unangenehme Erscheinung einer mangelhaften Befiederung hervor. Sobald sich solche Berschiedenheiten zeigen, kann die Ursache derselben nicht in der Fütterung gesucht werden, sondern in den unterschiedlichen Nährstoffbedürfnissen der Jungtiere.

Biele Züchter haben die Gewohnheit, die mancherlei Beigaben zum Geflügelfutter wie z. B. Fischmehl, Knochenschrot, phosphorsaurer Ralk, gepulverte Holztohle und dergleichen dem Weichsfutter beizumischen. Ich bin kein Freund davon. Durch die Beimischung erreicht man, daß die Beigabe wirklich gefressen werden muß, daß sie nicht verschmäht oder verstreut wird. Dies ist ein Borteil. Aber ein jedes Tier muß gleichviel von diesem Beifutter aufnehmen, auch wenn es gar kein Bedürfnis oder doch ein weit geringeres dafür hat. Eine Folge davon wird sein, daß mancher Futterstoff oder Beigabe nahezu unverdaut wieder ausgeschieden wird oder daß er die Funktionen der Berdauungs-

organe stört. Gerade die mangelhafte Federbildung einzelner Rücken kann durch eine solche Verdauungsstörung verursacht und herbeigeführt worden sein. Deshalb erscheint mir die Beimischung einzelner Beigaben unzwedmäßig zu fein, weil den verschiedenen individuellen Bedürfnissen keine Rechnung getragen wird.

Die Fütterung des Junggeflügels muß selbstverständlich so reichhaltig zusammengesetzt sein wie möglich und ift dabei zu be= rüdsichtigen, daß alle erforderlichen Bestandteile zum Aufbau des Körpers im richtigen Berhältnis dabei vertreten sind. Die an= gedeuteten Beigaben können noch durch Muschelschrot oder Grit vermehrt und abwechselnd in besonderen Geschirren den Rucken vorgestellt werden. Jedes einzelne Jungtier wird dann nach Bedarf bald das eine, bald das andere Beifutter benützen und so seinem Körper instinktiv diejenigen Stoffe zuführen, nach denen es ein Bedürfnis hat.

Dieses Jahr gestaltet sich die Aufzucht der Rücken ziemlich schwieriger, weil dem Züchter nicht die reiche Auswahl an Futter= stoffen zu Verfügung steht wie sonst. Groß ist die Zahl jener Züchter, die sich bei der Kückenaufzucht stets eines Runstfutters bedienten. Mit Silfe eines dieser Produkte gediehen die Ruden recht gut und die Fütterung war einfach und mühelos. Und jeht ist kein Kilo solchen Runstfutters erhältlich, weil wir dasselbe aus dem Ausland beziehen mußten und dieses jeht nicht liefern So muß es ohne Runstfutter gemacht werden.

Leider stehen uns auch nur wenige Getreidesorten zur Berfügung und das wertvollste Getreide, der Weizen, ist gänzlich ausgeschlossen. Früher hätte man die Geflügelfütterung und speziell die Kückenaufzucht ohne Weizen nicht für möglich gehalten, und jest sieht man, daß es doch gehen muß. Ja es geht, aber gar nicht nach Wunsch der Züchter. Als Weichfutter reiche ich ein Gemisch, welches aus Bruchreis, Maismehl, Haferschrot, Rrufd, Rleemehl, Trodenschnitzel und Fleischtriffel besteht; es wird gekocht, zur Abwechslung einmal auch nur mit kochendem Rörnerfrucht wird fast täglich gereicht, aber Wasser angebrüht. nur wenig. hier ist die Zusammensetzung einfacher. Es steht gebrechener Mais und Bruchreis gur Berfügung, dem ein wenig Birse und Gerste beigefügt wird. Andere Getreidearten fehlen. Havarierten Weizen — der gegenwärtig 42 Fr. per 100 kg kostet will ich nicht verwenden, weil einzelne Geflügelzüchter mit folchem schlechte Erfahrungen gemacht haben.

Das Fehlen guten Weizens mag ein wesentlicher Grund sein, daß dieses Jahr die Befiederung der Rüden viel mangelhafter ist als in anderen Jahren. Wohl alle Futterstoffe sind bedeutend teurer geworden und sie werden deshalb ziemlich ge= spart, vielleicht trägt auch dies zur langsamen Bildung der Federn bei. Ein übriges mag auch der Aufzucht im geschlossenen Geflügelhof zugeschrieben werden dürfen.



Wie schüße ich meine Vögel vor den Milben?

Bon F. Thum, z. Sp. Beinhalle, Kreuzlingen.

Die Bogelmilben, diese kleinen punktchenähnlichen, rotge= färbten, blutsaugenden Insetten, belästigen unsere Stubenvögel und unfer Hausgeflügel besonders des Rachts schwer. Gie führen auf der Saut dieser Tiere eine schmarogende Lebensweise. Sält man Geflügel oder auch zu viele Schwalbennester in den Biet; und Pferdeställen, so werden oft auch unsere großen Haustiere von den Bogelmilben heimgesucht und oft schwer belästigt. Die Milben kann man bekämpfen durch Einstreuen von Insektenpulver in das Gefieder der Bogel. Der beste Schutz ift aber zu jeder Zeit eine punktliche Reinlichkeit in den Begelbauern und Geflügelställen. Bekanntlich halten sich die Milben, wie auch das sonstige Ungeziefer, das unfere Sänger und unfer Sausgeflügel beläftigt, in den Spalten des Holzwerkes und der Sitstangen auf. Des= halb reinige man die Sigstangen so oft als möglich mit heißer Sodalauge. Mir ist ein größerer Logelzüchter bekannt, der nur Schilfrohr zu Sikstangen verwendet. Sämtliches Ungeziefer benütt die Höhlungen des Rohres als willkemmenen Nistplat für seine Nachkommenschaft. Zur völligen Entwicklung der Milben und sonstigen Schadlinge läßt es aber der erfahrene Bogelzüchter

gar nicht kommen, sondern er verbrennt jede Woche (von 6 3 6 Tagen) die alten Rohrstäbchen und ersetzt sie durch neue. Ei anderer mir wohlbekannter Ranarienzüchter fand einst sein Zuchtkästchen durch Milben und ander Schädlinge stark verseuch

Die Rohrstäbchen genügten nicht mehr, und seine Liebling wurden übel geplagt. Bon einem guten Freunde, der ebenfall Bogelzüchter war, wurde ihm der Rat erteilt, einige frisch Fichtenzweige in die Bogelfäfige zu hängen und über denfelbe ein altes weißes Tuch anzubringen. Er befolgte den wohlge meinten Rat und hatte die Freude, seine Bögel nach einige Bersuchen von ihren Quälgeistern befreit zu sehen. Das Unge ziefer, besonders aber die Milben, können den starken Sarzgeruch der Fichten nicht vertragen und flüchten sich in das Tuch. Diese wird in kochendes Wasser geworfen und kann nach dem Trockne immer wieder benutt werden. Manche Bogelbauer verbreite auch üble Gerüche und loden dadurch das Ungeziefer gerade Um diese Gerüche zu vermeiden, bestreut man den Bode zuerst mit Feld= oder Dunggips und dann mit frischem Sant Erneuert man von Zeit zu Zeit diese Doppelstreu, so verlier sich der üble Geruch in Bälde und mit ihm das Ungeziese Bei größeren Bogelkäfigen und Geflügelställen empfiehlt es fid die Decken und Wände von Zeit zu Zeit mit Kalkmilch weißeln, weil diese in die Riten und Löcher eindringt und da Ungeziefer samt ihrer Brutstätte vernichtet.

ere / Einheimische Pägel --- Ver ada Einheimische Vögel ada

Ein ornithologischer Frühlingsausflug in das Groke Moos.

Bon Alb. Seß in Bern.

(Fortsetzung statt Schluß).

Vielleicht muntert das Verzeichnis den einen oder ander Lefer dazu auf, auch bei etwas ungünstiger Witterung eine jeder Beziehung gesunde Extursion zu unternehmen.

Verzeichnis der am 9. Mai 1915 im Großen Moos beobachteten Bögel:

Der Schwarze Milan, Milvus korschun (Gm.), erfreut das Auge durch seine prächtigen Flugspiele. Etwa 6 Stück diese schönen Bogels waren in der Rähe des Neuenburgersees und de Bronekanals anwesend.

Der Mäusebuffard, Butco buteo (L.), wurde sowohl be

Kerzers, wie bei Ins und Witwil gesehen.

Der Turmfalke, Cerchneis tinnunculus (L.), rüttelte übe ben Wiesen in der Rähe von Ins.

In den Wäldern bei La Sauge ließ sich der Rudud, Ci culus canorus L., vernehmen.

Der Wiedehopf, Upupa epops L., war wiederum be Witwil und hinter La Sauge zu schen und hören. Die Biehweide ziehen ihn an.

In der Rähe von Ins war der Mauersegler, Cypseli apus (L.), zu sehen und zwar in zwei einzigen Stücken.

Dagegen war die Rauchschwalbe, Hirundo rustica L in der Nähe von Ins und der Gehöfte im Moos sehr zahlreid Einige wenige Stude der Stadtschwalbe, Chelidonari

urbica (L.), waren bei La Sauge anzutreffen. Die Uferschwalbe, Clivicola riparia (L.), bevölkert zwe

Riesgruben bei Ins, also am Rande des Großen Mooses. Der Rotrückige Würger, Enneoctonus collurio (L.), we wieder in der Dornhecke bei Wigwil anzutreffen. Andere Würger arten sah ich diesmal nicht.

Bon ter Amfel, Merula merula (L.), tam mir ein einzige Stud in einem Rieferwäldchen zu Gesicht.

Beinahe am gleichen Ort war auch das Rottehlchen Erythacus rubecula (L.), anzutreffen.

Der Gartenrotschwanz, Phoenicurus phoenicurus (L. war in den Obstgärten von Ins und La Sauge zu beobachter

Beinahe eine jede Torfhütte ist durch ein Barchen de hausrotich wanzes, Phoenicurus titys (Scop.), bewohnt un es beleben diese Bögelchen die Gegend auf das Angenehmfte.

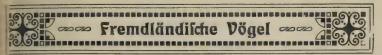
Einer der häufigsten Bögel auf den Wiesen war der Braunthlige Wiesensch mäger, Pratincola rubetra (L.).

Die Sedenbraunelle, Tharrhaleus (Accentor) modularis

Den Schwarzkopf, Sylvia atricapilla (L.), die Dornscasmücke, Sylvia sylvia (L.), und die Zaungrasmücke, Ivia curruca (L.), traf ich in einzelnen Buschpartien im Großen 2005, sowie im Wäldchen gegen Cudresin an. Andere Sylviden aren zweiselsohne auch noch vorhanden, doch habe ich sie diese al nicht festgestellt.

Das gleiche läht sich von der ganzen Sippe der Rohrsänger gen. Für die Schilfpartie des Gebietes hatte ich keine Zeit vrig. Daher habe ich einzig den Teichrohrsänger, Acrophalus streperus (Vieill.) in der Nähe eines Roggenackers beobachtet.

Den Fitislaubvogel, Phylloscopus trochilus (L.), und in Weidenlaubvogel, Ph. minor (Forst.), stellte ich im Salde jenseits der Brope fest. (Schluß folgt.)



Zoulds≈Amandinen.

Mit Bild.

Unter dieser Benennung sind uns zwei Arten bekannt gesorden, die zu den farbenprächtigsten Wögeln gezählt werden üssen. Erst Ende der 80er Jahre sind sie zuerst eingeführt worden, ein Jahrzehnt später gelangten sie zahlreicher in die ünde der Händler. In den ersten Jahren führten sie ausführsche Namen, so z. B. Frau Goulds-Amandine und Wunderschöne mandine. Doch hat sich bald die einfachere Benennung schwarzspfige und rotköpsige Amandine eingebürgert.

Die schwarzköpfige Goulds-Amandine ist an Border- und berkopf, Kehle und Borderhals tiefschwarz, welche Färbung m Hinterkopf bis zur Oberbrust von lebhaft blauem Bande



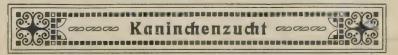
mgeben ist; Hinterhals gelblich olivengrün; übrige Oberseite ivengrünlich dunkelgrün; Bürzel und obere Schwanzdecken blauzün; Schwanz schwarz, beide mittelsten Schwanzssedern beim lännchen 3—4 cm, beim Weibchen 6 cm über die anderen herstragend, spih fadenförmig verlängert; ganze Brust prächtig länzend lilafarben; Bauch und Seiten lebhaft zitronengelb; untere schwanzdecken düster weiß; Schwanz unterseits aschgrau, Schnabel elblichrot, Schnabelspihe dunkler, Auge braun, Füße fleischfarben. des beschreibt sie dr. Ruß in seiner Broschüre "die Prachtsinken". Ver diese schwandine bei Bogelsreunden im Gesellschaftssifig oder gelegentlich einmal an einer Ausstellung sieht, der leibt bewundernd vor ihr stehen und freut sich der leuchtenden

Farben. Die Heimat dieses Bogels ist die Nordwestküste Australiens. In ihrem Freileben sind diese Amandinen sehr scheu; sie entziehen sich einer genauen Bevbachtung durch die Flucht und suchen Schutz in den Spitzen der höchsten Gummibäume. Ein Gesang ist ihnen nicht eigen; sie lassen nur einen langgezogenen klagenzon Don hören.

Die rotköpfige Goulds-Amandine ist ohne Zweisel noch schöner, leuchtender. Bei ihr sind Borderkopf nebst Wangen karminrot, von einem schmalen schwarzen Ring umsäumt, der sich an der Rehle verbreitert; dieser wird durch einen himmelblauen Strich eingefaßt, der am Oberkopf am breitesten ist; Brust oberhalb lila, unterhalb gelb, zwischen beiden Farben ein schmaler orangesfarbener Streif; die gelbe Farbe wird nach dem Unterleib zu heller, dis weiß; Rücken grün; Bürzel und Oberschwanzdecken blau; Schwanz schwarz, die beiden mittelsten Federn verlängert; Füße sleischfarben; Schnabel rötlich. Das Weibchen ist blasser, das Rot am Kopfe weniger leuchtend, das blaue Band kaum sichtbar, Oberbrust hell sila, Unterbrust gelblichweiß.

Diese beiden Goulds-Amandinen sind nicht immer im Handel erhältlich, weil sie nicht so regelmäßig und auch nur in geringer Ropfzahl eingeführt werden. Da nun stets eine Anzahl Bogelsfreunde darauf bedacht ist, bei Ankunft einer frischen Sendung sich ein oder mehrere Pärchen zu sichern, so erreichen die Preise eine entsprechende Höhe und die Bögel haben ohnehin schnell ihre Abnehmer gefunden. Wer auf ein Pärchen dieser prächtigen Bögel reslektiert, der möge sich rechtzeitig an eine der bekannten Großhandlungen wenden und dort im voraus Auftrag geben. Freilich seht wird dies ohnehin zwecklos sein, denn zur gegenwärtigen Zeit stockt die Einsuhr aus überseeischen Ländern ebenso wie der Postversand über die Landesgrenzen. Hoffentlich tritt hierin bald eine Wendung zum Besseren ein und dann wird mancher Freund prächtiger Exoten seine Wünsche befriedigen können.

E. B.-C.



Das belgische kandkaninchen.

In deutschen Züchterkreisen wird das in der Ueberschrift genannte Raninden als Rasse gehalten und gezüchtet, während es bei uns noch nicht Anerkennung gefunden hat. Lange Jahre haben sich die Züchter anderer Rassen gewehrt, dieses belgische Landkaninchen als Rassetier anzuerkennen und ihm Gleichbe= rechtigung mit anderen Rassen zu gewähren. Die Herkunft dieses Ranindyens ist nicht ganz einwandfrei erwiesen und auch sein Name durfte anfechtbar sein. Einige frangofische Schriftsteller aus der älteren Zeit erwähnen in ihren Buchern die "Papillons", worunter die belgischen und deutschen Züchter die in Rede stehende Rasse annehmen. Aber das belgische Landkaninchen hat nicht die charakteristische Schmetterlingszeichnung an der Rase, welche mit der frangösichen Bezeichnung angedeutet wird. Sie kann vorhanden sein, wird aber nicht gefordert. Richtiger dürfte die Annahme sein, in Frankreich habe man die gescheckten Kaninchen ohne Rücksicht auf die Zeichnung der Nasenpartie Papillons genaunt.

Die deutschen Züchter haben dieses Kaninchen s. 3. aus Belgien bezogen und es ist begreislich, wenn sie es nach ihrer Herkunft benannten. Aber es ist nicht anzunehmen, daß es dort entstanden sei, wie der Beiname Landkaninchen vermuten läßt. In Belgien wurden von seher viele Kaninchen gezüchtet, ganz wie in Frankreich, und es ist verständlich, wenn unter der dort vorherrschenden Schlachttierzucht die Farbe ganz nebensächlich war. Jedes einfarbige und sedes gescheckte Kaninchen war ein Schlachttier, aber nicht, daß die gescheckten verbreiteter oder beliebter gewesen wären.

Ob das belgische Landkaninchen in Deutschland schon zur Rasse geworden ist, kann ich nicht beurteilen. Man hat sich seit mehreren Jahren bemüht, dasselbe ausstellungsfähig und zur Konkurrenz berechtigt zu machen, was endlich auch bewilligt wurde. Dies ist jedoch kein Beweis der Rassiskeit. Die letztere nuß durch ihre Bererbungskraft bewiesen werden und eine solche be-

darf gewisser charakteristischer Merkmale, in denen sie sich betätigen kann. An solchen sehlt es dem belgischen Landkaninchen. Wenn gescheckte Kaninchen ebensolche Junge werfen, ist dies etwas ganz natürliches, keine Vererbungskraft im Sinne der Rassezucht. Die Farbe und Zeichnung muß eine bestimmte sein, oder es müssen andere Merkmale die Rasse als solche kennzeichnen. Die Körpergröße, die Ohrenstellung oder die Zeichnung finden wir auch bei anderen Kaninchenrassen, sie sind also keine bestimmten Merkmale, folglich sehlt auch die Verechtigung, sie als Rasse zu bezeichnen. Es ist wenigstens kein stichhaltiger Grund vorhanden, sie auch fernerhin als selbständige Rasse fortbestehen zu lassen, es sei denn, man wolle den Gönnern und Züchtern derselben Rücksicht tragen und sie ihr Steckenpferd reiten lassen.

Es wäre viel logischer und einsacher, wenn die maßgebenden Kreise sich dahin einigen würden, daß in Zukunft alle großen Schecken unter einem Namen segeln müßten: denn die deutschen Riesenscheen oder wie wir sagen die Schweizer-Schecken und die belgischen Landkaninchen sind sich in Größe, Form, Farbe und Zeichnung völlig gleich. Will man sie in zwei Rassen trennen, so hat man den Wünschen der Züchter Rechnung getragen, aber eine Unsicherheit und Unklarheit geschaffen, die sich leicht hätte

vermeiden lassen.

hier durfte auch die Frage am Plate sein, ob es nicht not= wendig wäre, daß unsere Zucht auf Ausstellungstiere etwas beschränkt und dafür die Zucht auf Schlachttiere als eigentliches Buchtziel bezeichnet würde. Die Rassezucht auf Ausstellungstiere hat ja ohne Frage eine ganz besondere Anziehungskraft und ihr ist es zu danken, daß die Kaninchenzucht eine so gewaltige Aus= dehnung und eine solche Söhe erreicht hat. Aber das Ziel sollte doch noch ein anderes sein. Der Rassezüchter für Ausstellungs= tiere muß reiche Erfahrung und Ausdauer besitzen und da diese Eigenschaften nicht jedermann hat, wäre zu prüfen, ob dieselben nicht ein anderes Zuchtziel einschlagen sollten, ich meine die Zucht auf Schlachttiere. Die gegenwärtige Not in Deutschland drängt zu einer Entscheidung der Geister. Ein Teil der Züchter hält die Rassezucht hoch und vertritt diese Zuchtrichtung, ein anderer will die Fleischproduktion in den Vordergrund rücken und sie nach Möglichkeit zu fördern suchen. Die Anhänger der lehtgenannten Zuchtrichtung muffen auf dem Lande wohnen, weil nur dort eine Bucht auf Schlachtkaninchen lohnend werden kann. Da fragt es sich nun, ob nicht das belgische Landkaninchen und noch manche sogenannte "Rasse", der in Musterbeschreibungen durch Aufstellung einer Bewertungsstala viel zu viel Ehre erwiesen wird, dazu berufen wäre, die Schlachttierzucht in Fluß zu bringen. Der Hauptfehler, der bisher gemacht wurde, dürfte darin zu suchen sein, daß die Ehrsucht und die Eitelkeit mit unserem Ausstellungswesen gefördert wurde, statt die Zucht um der Tiere willen zu empfehlen.

Bur geft. Notiznahme!

Wir bitten fämtliche Bereinsberichterstatter, sich bei Abfassung von Bereinsnachrichten möglichster Knappheit zu besteißen und solche Manustripte nicht mehr uns direkt, sondern rechtzeitig Herrn Rodaktor G. Beck-Corrodi in Hirzel zu senden.

Die Expedition.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

(Korr.) Am 30. ds. tagte im Du Pont in Jürich die De legierte nversammelung genannten Bereins, die eine Prässenzliste von 35 Mitgliedern auswies. Das Präsidum, Redaktor Emil Frey-Uster, ersöfmete dieselbe kurz nach 10 Uhr vormittags mit einer der politischen Situation angespasten Ausprache, indem er die Kriegsereignisse erwähnte und auf die hieraus resultierenden Folgenwirtschaftlicher Ratur hinwies, die selbstverständlich auch die Gestlügelzucht in Mitsleidenschaft ziehen.



Manche Geflügelhöfe seien infolge Futtermangels entvölkert worden, dinländische Ausgucht reiche bei weitem nicht an diesenige früherec Jahreran. Darunter leide namentlich unsere Rassezucht. Wer seine Bestänt jeht, wo der Gestägelzüchter nichts verdient, zu erhalten suche, arbeite zu Wohl des Baterlandes. Der Vorsigende benügte zugleich den Anlaß, alle denjenigen zu danken, die in dieser kritischen Zelt dem Berein in anerkennen werter Weise ihre werktätige Unterstägung angedeihen ließen, und erwähn hier namentlich den Berband zürcherischen Andwirtschaftlicher Bereine un Genossenschaften in Winterthur und das Mitglied Morat in Rempttal. Neb den Delegierten und Einzelmitgliedern hieß er auch die anwesenden Ehrenmitglieder herzlich willkommen und widmete dem im Januar d. I. in Stäs verstorbenen Ehrenmitglied I. Hämmig, der eine Autorität auf dem Ge intlängst verstorbenen alt Gemeindepräsidenten Sossetzet in Udligensw (Luzern), der als Rassier des Schweiz. Landwirtschaftlichen Bereins den Kestebungen des Schweiz. Gestlügelzuchtwereins stets lebhaftes Interesse en gegenbrachte. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Dahingeschiedene von den Sien. Der Jahresebericht wurde unter bester Verdanfung an de Sestretär, K. Ummann-Dielsdorf, genehmigt, ebenso die von Quäster Eigen berger-Beinwil gestellte Jahresrechnung, die mit einer Verminderung gegen über dem Vorjahre um 330 Fr. und einem Bermögensbestand von 2584 Fabschließt. Um Aussfall partizipieren die Rossen für die Schweiz. Lander ausstellung in Bern und beschränkter Versauf von Spratts Futtermitteln.

Leider sahen sich vier Mitglieder des Zentralvorstandes veranlaßt, mihre Demission einzukommen: Vizevrösident U. Aerne-Ednat, Quästo Eichenberger-Beinwil, Sekretär H. Ammann-Dielsdorf und Beistiger D. E. Schupplis-St. Gallen (der ins Ausland verreist). Die ersten zwei saben der Verein volle 15 Jahre treue Dienste geseistet, ebenso hat der Sekretär währen zwei Amtsdauern seine Obliegenheiten in trefflicher Weise verwaltet. De Borsihende gab seinem lebhasten Bedauern über diese Rücktritte Ausdruc respektierte aber die Gründe derselben, dankte den Demissionierenden warm stens für ihre geleisteten Dienste und beantragte, die Herren Aerne un Eichenberger zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, was einstimmig beschlosse wurde. Die hierauf erfolgenden Borstandswahlen ergaben folgendes Re wurde. Die hierauf erfolgenden Vornandswugten ergant, fultat: Als Präsident beliebte einstimmig der bisherige Emil als Bizepräsident H. Ammann-Dielsdorf, als Sefretär U. Steinemann Zürich, als Quästor J. Wettstein-Uster und als Beisiher A. Greuter-Düber dorf. Als Rechnungsrevisoren wurden die bisherigen Fr. Meyer-Herzogen buchsee und Jul. Weber-Uster bestätigt. — Das Traktandum Stellungnahn dun Entwurf des eidg. Tierseuchengesetzes, soweit es das Geflügel betriff wurde einlästlicher Beratung unterzogen und entsprechende Beschlüft gefaßt, ebenso bezüglich Herausgabe des "Rleinen Jahrbuchs". Zum Tratandum Geflügelhofrechnungen wurde bekannt gegeben, daß sechs solcher ein gegangen seien, wovon drei (Meister-Riedikon, Schwager-Guntershause und Renz-Horgen) mit 15, 10 und 5 Fr. prämiliert werden konnten. Bitreffend des nächstjährigen Versammlungsortes wurde von einer definitive Feitschung desselben Umgang genommen und der Zentralvorstand beauftrag dannzumal in gutscheinender Weise das Nötige vorzukehren. Einem Antras den Breis für frische Gier auf 17 Rappen vom 1. Juni an festzusetzen, wurd beigepflichtet, mit der Bemerkung, daß dieser Preis zwar nicht den teure Futterpreisen entsprechend sei, daß aber die gegenwärtigen Berhältnisseinen höhern Preis nicht wohl zulassen. — Damit war die Traktandenlist erschöpft und konnte die Versammlung, die in jeder Beziehung einen würdige Verlauf nahm, nach dreistündiger Dauer geschlossen Werden. Ein gemein sames Mittagessen, mit dem Wirt Chrensperger alle Chre einlegte, hielt di Delegierten noch längere Zeit beisammen, bis auch sie nach allen Richtunge der Windrose wieder zu ihren Benaten zurudtehren mußten.

Schweizerischer Geflügelzucht = Verein. Jahresbericht pro 1914.

(Fortsetzung).

4. Geflügelhofprämiierung.

Auf ergangene Ausschreibungen hin meldeten sich elf Bereinsmitgliede an, um ihre Höfe und deren Zuchtergebnisse durch unsere Prüfungskommissioninspizieren zu lassen. Das Ergebnis der Inspektion ist folgendes:

I. '	Breise:	Sr.	E. Waefpi,	St. Beter	ReII	97	Buntte			
	F		Gottl. Ren						Fr.	Prämie
II.	Preise:	Sr.	E. Thoma,	Wattwil .		77	**			
		Hr.	S. Weber,	Hinteregg		77	22			Prämie
III.	Preise:	Sr.	R. Wettstein	n, Vollikon		72	**	10	,,,	11
		Hr.	W. Nüßli,	Urnäsch		70	99		79	"
		Hr.	H. Erb, Erl	enbach		67	11	10	99	"
			E. Hagger,				11	10	11	"
		Hr.	J. Schmid,	Wollishof	en	64	11	10	**	"
	0 " "	-	03 f	1 7 610		 ¥ ¥*	Y 6		Y 4	

Jufolge der Reglementsbestimmungen blieben diesmal die Herrer Waelpi und Thoma, die ihre Höse im vorhergehenden Jahre schon hatter inspizieren lassen, ohne Geldprämie. Nachdem letztes Jahr die Krüfungstern lassen den Gestägelhof des Herrn E. Waespi in Peterszell im Jahres bericht niedergelegt worden ist, lassen wir heute die Ergebnisse über der Hos Herr Gottl. Renz in Horgen solgen:

1. Der Hauptstall gählt sechs Abteilungen für Großgeflügel und ist prattisch eingerichtet und sauber gehalten; dem Jungsgeflügel dienen vier Ställe; zu Brutzwecken sind zwei Räume

Uebertrag 10 Punkti

10 Puntte

Walantura In Winnetto

tienetitud	to bunne
2. Die Rassenreinheit des Geflügels ist vorzüglich	10 Puntte
3. Der Geflügelbestand zählt: 2.47 schwarze Minortas;	
2.2 weiße Reichshühner; 0.8 weiße Minortas; 0.6 gelbe Ita-	10 Mante
iener	10 Puntte
4. Die Fütterung ist reichhaltig und abwechslungsreich: Spikli, Maisschrot, Weizen, Spratt, Hafer, Krüsch, Hirle, Bruch-	
reis K	5 Puntte
5. Die Pflege des Geflügels ist ausgezeichnet, überall	
herrscht Ordnung und Sauberkeit	10 Puntte
6. Zuchtstämme: 1.9 schwarze Minorkas, 1.2 weiße	0.00
Reichshühner	8 Puntte
7. Nachzucht zirka 110 Stück	12 Puntte
8. Der Gewinn pro 1913 beträgt laut Buchführungsheft Kr. 322.—; dabei beziffert sich der Erlös für Bruteier auf 205 Fr.	4 Punkte
9. Die Buchführung ist ordnungsgemäß nachgetragen;	0.00 81
leider fehlt die Inventaraufnahme	8 Puntte
10. Der Gesanteindruck über den Hof, die Haltung des Gestügels und die Wirtschaftlichkeit ist sehr günstig	14 Punkte
Total	91 Punkte
20th	or puntie

5. Berichiedenes.

Die Bortrage und Rurse erstreckten sich über die verschiedenen Gebiete der Geflügelhaltung und wurden durchgeführt von den herren Bed in Sirzel, Wettstein in Uster und Lenggenhager in Effretikon. Dazu arbeiteten die von unserm Verein als offizielles Publikationsorgan anerkannten "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Geslügelzucht" in gewohnt mustergültiger Weise durch populär gehaltene Aussätze über die verschiedensten Gebiete der Gesstügelhaltung an der Hebung derselben mit großem Geschick.

Das Vereinsvermögen stellte sich bei 4304 Fr. Vetriebseinnahmen und 4075 Fr. Ausgaben auf ein Vartotal von 2548 Fr.

Das Jahrbüchlein, das vom Verbande herausgegeben wird, ist mit seinen zahlreichen Katschlein und Illustrationen eine gern gesehene Keusiahrsgabe und würde von unsern Mitgliedern nur ungern gemist werden; in werden wir es auch für die Zukunft beibehalten und auszugestalten suchen Bettstein in Ufter und Lenggenhager in Effretikon. Dazu arbeiteten die

jahrsgabe und würde von unsern Mitgliedern nur ungern gemist werden; so werden wir es auch für die Zukunft beibehalten und auszugestalten suchen. Die Mitgliederzahl ist von 343 im Borjahre auf 392 angewachsen. Nie zuvor haben die Zeitverhältnisse so außerordentlich deutsich den Wirtschaftswert und die Grenzen der Geflügelhaltung gezeigt wie im abgelaufenen Jahre. Mit den alten und neuen Faktoren zusammen gilt es in Zukunft zu rechnen und mit unentwegter Beharrlichteit daran zu arbeiten, daß die ideellen und praktischen Werte, die in der heimischen Geflügelhaltung liegen, für den einzelnen Jüchter wie für das Bolksganze gemehrt werden.

(Fortsetzung folgt).



hiemit zur gest. Kenntnis, daß am 30. Mai a. c. die Fusion der beiden Vereine "Kanaria St. Gallen" und "Kanarienzückter St. Gallen u. Umgebung" perfett geworden ift. Die vereinigten Bereine werden unter dem Namen "Kanaria St. Gallen" weiters geführt. Dadurch hat der Verein Kanaria St. Gallen, der Schweiz. Kanarienzüchters Berband und die Weltbundessektion Schweiz einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen. Wir danken allen den-

haben, auch an dieser Stelle. Indem wir die neuen Verbands - Mitglieder hiemit wilksommen heißen, entbieten wir ihnen freundlichen Sportsgruß

per Vorstand des Schweiz Kanarienzüchter-Verbandes: C. Braun, Präsident.

Brugg, den 21. Mai 1915.

Ranaria St. Gallen. (Settion des Schweig. Ranariengüchter-Berbandes).

Unter dem Borsit des Prasidenten des Schweiz. Ra-

narienzüchter-Verbandes, Herrn E. Braun, fand Sonntag den 30. Mai a. c. im Restaurant "Dusour", zwecks Fusionierung der beiden Bereine, Ranaria und Kanarienzuchter-Berein St. Gallen, die außerordentlich gut besuchte, rund 50 Mann starte gemeinschaftliche Mitgliederversammlung statt. Eröffnungswort hieß der Prafident der Kanaria die Mitglieder beider Bereine auf das herzlichste willkommen und gab dem Wunsche Ausdruck, der Beschluß in Sachen der Fusion möge so gefaßt werden, daß die Mitglieder die Bereinigung begrüßen und das Ansehen und Gedeihen unseres Sportes gesördert werde. Möge dies der einzig richtige Standpunkt sein. Sodann hieß er den Verbandspräsidenten Herrn C. Braun im Namen der Mitglieder auf das herzlichste willkommen, betonend, daß es allgemeiner Wunsch der Mitglieder mer den Verdenung seiner Verdienste für die Mitglieder war, daß herr Braun, in Anerkennung seiner Berdienste für die Fusion die Leitung der heutigen Versammlung übernehme. herr Verbandspräsident Braun verdankte in warmen Worten die ihm erwiesene Ehrung und überbrachte den Glückwunsch des Berbandsvorstandes. Unter der kundigen Leitung des Berbandspräsidenten fand die vorgesehene Traktandenliste ihre rasche Abwicklung. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Fritz Lauer-

mann und J. Ruhn im Tiger. Das flott abgefaßte Protofoll der gemeinsamen Kommissitzung beider Bereine wurde vom Attuarstellvertreter Herrn Eugen Bär verlesen und einstimmig gutgeheißen. Die aufgestellten Bedingungen zwecks Aussonierung beider Bereine wurden vom Berbandspräsidenten artikelweise verlesen und ohne Diskussion von beiden Bereinen einstimmig angenommen. Als weitere Mitglieder in die Kommiffion wurden einstimmig angenommen. Als weitere Mitglieder in die Kommission wurden gewählt die Hernen Alwin Schneider, Alois Honauer. In die Rechnungstommission Herr Z. Barth. Damit war die Bereinigung zwischen den beiden Bereinen vollzogen und werden sich die vereinigten Bereine auch in Zustunft unter dem alten Namen "Kanaria St. Gallen" beneunen. Verdandsprässent Herr Braun, das Präsidium der Kanaria und die Mitglieder Anton Bischof und Burtart Löpfi gaben der Freude Ausdruck über den einstimmig gefaßten Beschluß, der die Sportsfreunde von St. Gallen wieder zu einem einzigen starfen Verein zusammenschloß. In der allgemeinen Umfrage machte das Präsidium noch die Mitteilung, daß der durch den Verbandspreissen vertend bestellte Röblemen den wieder aufannnen werde. Untern Mitgliedern vorstand bestellte Rübsamen demnächst ankommen werde. Unsern Mitgliedern werden wir nach Eintreffen desselben rechtzeitig Mitteilung machen. In einem markanten Schlußwort dankte Verbandspräsident Braun nochmals einem markanten Schlußwort dankte Verbandspräschent Braun nochmals für die freundliche Aufnahme und wünschte dem Verein ein ferneres Rühen und Gedeihen. So war die Versammlung vom besten versöhnlichskameradschaftlichen Geiste beseelt, und wird der Verein Kanaria, der nun zu einer großen Mitgliederzahl angewachsen ist, es sich auch in Zukunft angelegen sein lassen, für unsere gesteckten Ziele, Förderung des Vogelschußes, Hebung und Förderung der Kanarienzucht weiterzuarbeiten zur Ehre und zum Anstituten. feben von Berein und Berband.

28. Gabwiler.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Wir erhalten fortwährend Unfragen nach Rücken von Italienern aller Farbenschläge und ersuchen im Interesse der intens Verbreitung unserer Raffe um Angebote (auch von Richtmit= gliedern) an den Unterzeichneten.

(Siehe auch heutiges Inserat). Mitglieder, benützt die Fach-bibliotheck! Bücher bei unserm

Bibliothefar Herrn C. Holenstein, Buchdruderei, Küßnacht (Schwng).

Die Herren A. Walder, Walchwil und Zürich, und Paul Staehelin, Aaran, geben von 1. Juni an — der tenern Rohmaterialien wegen — feinen Klubrabatt mehr, während die Abmachungen mit Herrn J. J. Spihli, Dietikon (5% auf Façon Spratt und Futtermischungen), und Gottfried Haller, Greßenbach (Solothurn), (8% auf Fleischfruttermehl) bestehen bleiben. Man erwähne bei Aufträgen die Klubmitgliedschaft!

Für den Klubvorstand,

Der Borfigende: Otto Frieß, Bendlifon-Rildberg.

Schweizerischer Minortaflub. Wir teilen unsern Mitgliedern mit, daß wir Sonntag den 13. Juni in Lugern unsere Generalversammlung abhalten werden. Alles Rähere werden wir durch perfönliche Einladungen befannt geben.
Aus Auftrag: E. Holenstein, Aftuar.

Sing= und Ziervögelliebhaberverein. Frühlingsausflug der Orts-gruppe Basel, S. d. W. Am Pfingstsonntag den 23. Mai konnte die Ortsgruppe den an der Generalversammlung beschloffenen Frühlingsausflug ausführen. 35 Personen versammelten sich morgens 7 Uhr 30 an der Station der Birsigtalbahn. Mit Proviant schwer beladen strebten wir mit der Elektrischen unsern ersten Reiseziel "Flüh" zu. Bald war diese Station erreicht, und munter ging's nun den Bergen zu. Nach dreiviertelstündigen Marsch famen wir über Hossteten am Eingang zur Kehlengrabenschlicht an. Um die Rucksche für den weitern Aussich der Schlicht nach den Sachblauer kamen wir über Hofftetten am Eingang zur Kehlengrabenschlicht an. Um die Rudfäcke für den weitern Aufftieg durch die Schlucht nach dem Hochblauen, unserm heutigen Reiseziel, etwas zu erleichtern, wurde hier eine haldestündige Znünipause eingeschaltet. Rach Ablauf diese Frist wurde der Aufstieg durch die Schlucht angetreten. Wenn auch diese Partie sich nicht mit den wildromantischen Schluchten der Berner und Bündner Alpen vergleichen läßt, so dietet sie für den Naturfreund immerhin sehr viel Sehenswertes, und waren alse Teilnehmer von diesem Teil unseres Ausstuges sehr befriedigt. Am Ausgang der Schlucht angelangt und nach genügender Verproviantierung mit frischem Wasser wurde der leiste Aufstieg zum Hochstauen unternommen, der manchem der Teilnehmer immerhin einige Mühe blauen unternommen, der manchem der Teilnehmer immerhin einige Mühe und Schweißtropfen kostete. Auf dem Kamm angelangt, begann sofort ein lustiges Lagerleben. Groß und klein ließ sich das mitgebrachte Mittagsmahl gut schmecken. Unser unermüdlicher Musikant ließ bekannte lustige Weisen springen auf seiner Mandoline. Die soust prächtige Ferusicht ins nahe Elsaß war durch den seinen Dunst, der sich üb r die Elsässer Höhen zog, sehr beeinträchtigt. Nach dreistündiger Mittagsrast, in der für allerlei Kurzweil der Kinder gesorgt war, wurde der Abstieg über Dreiländerstein und Platte nach Pfeffingen unternommen. Nach einer kleinen Erfrischung in Pfeffingen wurde in Marscholonne, Musik voran, nach Aese marschiert, von wo uns der Tram um 8 Uhr aufnahm und nach Basel führte, wo alle wohlbehalten und sehr befriedigt von der Tour sich mit dem krohen Wunsche "Auf baldiges Wiedersehen" nach Hause begaben. luftiges Lagerleben. Groß und klein ließ sich das mitgebrachte Mittagsmahl

Mitgeteiltes.

— Ein geschätzter Abonnent unserer Blätter macht uns Mitteilung von einem Urteil, das auch für unsere Leser Interesse haben dürfte. Es wurde veröffentlicht in den "Blättern für zürcherische Rechtsprechung" 1914, Nr. 15 und 16, Geite 249, und lautet:

"Tatbestandsmertmale der boswilligen Eigentumsschädigung. M., der eine Boliere besaß, tötete zwei Ragen, deren Eigentumer er nicht fannte und von denen er vermutete, sie stellten seinen Bögeln nach. Im Laufe des Winters 1912/13 waren ihm nämlich vier Tanben gefressen worden. Während dieser Zeit hatte er beobachtet, daß die von ihm getöteten Kapen sich an seiner Boliere und an seinem Tanbenschlag zu schaffen gemacht hatten.

Der Eigentümer der Katzen verzeigte M. wegen böswilliger Eigentums-

schädigung.

Die II. Appellationskammer sprach den Angeklagten jedoch frei, indem

1. Nach § 187 Str.-G.-B. gehört zum Tatbestand der böswilligen Eigentumsschädigung, daß die Beschädigung oder Zerstörung des fremden Eigentums widerrechtlich geschen sei. Die Gerichtspraxis hat stets angenommen, daß der Täter sich der Widerrechtlichkeit seiner Handlungsweise bewußt sein muffe und daß er nicht strafbar sei, wenn er sich zu seinem Borgehen für berechtigt hielt, selbst wenn seine Auffassung unrichtig war (Zürchers Kommentar zu § 187, Note 6). Der Angeklagte erklärt nun, er habe sich für befugt erachtet, die beiden Katzen, deren Eigentümer er nicht gekannt habe, zu töten, weil sie seinen Bögeln nachgestellt hätten. Im Laufe des Winters 1912/13 seien ihm vier Tanben durch Katzen gefressen worden, und zwar höchst wahrscheinlich durch die getöteten Katzen, da sich diese immer an seiner Boliere und seinem Taubenschlag zu schaffen gemacht hätten. Da der Angeklagte von Anfang an offen zugegeben hat, beide Ragen getötet zu haben, verdienen auch seine sonstigen Aussagen Glauben, so daß die von ihm gegebene Sachdarstellung, die noch mit weiteren Einzelheiten belegt wurde, im ganzen als richtig angesehen werden darf.

2. Art. 57 des Obligationenrechtes erklärt, der Besitzer eines Grundstückes sei berechtigt, Dritten angehörige Tiere, die auf seinem Grundstücke Schaden anrichten, zur Sicherung seiner Ersatforderung einzufangen und in School antichten, zur Scherung seiner Erjahforderung einzugangen und in seinen Gewahrsam zu nehmen und, wo die Umstände es rechtsertigen, sogar zu töten. Ob die Voraussehungen diese Artikels, insbesondere seines letzten Sakes, damals gegeben waren, als der Angeslagte die Kaken erschoß, kann dahingestellt bleiben. Daß der Angeslagte aber auf Grund des Geseks in guten Treuen der Ansicht sein konnte, er sei berechtigt, die beiden Kaken zu töten, weil er sich siere nicht anders erwehren könne, dürfte nach Lage der Alften kaum zu bestreiten sein. Wenn er aber diese Ausschlassen konnte, so muß für den Fall, daß die Tötung doch unberechtigterweise erfolgt sein davon ausgegangen werden, daß dem Angeflagten das Bewuftsein der Rechtswidrigkeit seiner Sandlungsweise gefehlt habe. Er kann daber nicht wegen böswilliger Eigentumsschädigung vermteilt werden. fann nur die sein, ob er zivilrechtlich für den angerichteten Schaden hafte. Hierüber ist aber im vorliegenden Berfahren nicht zu entscheiden.

Eine Bestrafung des Angeklagten könnte aber auch deshalb nicht statt= finden, weil an der schon in einem Urteil der Appellationskammer vom Jahre 1901 vertretenen Auffassung sestzuhalten ist, wonach der § 187 Str.-G.-B. die Böswilligkeit der Eigentumsschädigung voraussest. Eine Böswilligkeit aber fällt dem Angeklagten nicht zur Last, da seine Absicht nur dahin ging, sich vor weiterem Schaden zu bewahren.

Da der Angeflagte sich immerhin selbst hätte sagen sollen, daß es richtiger wäre, sich zuerst nach den Eigentümern der Raten zu erkundigen und dieselben zu warnen, statt die Tiere einfach zu töten, rechtsertigt es sich, ihm die Kosten aufzuerlegen. 11. Appellationskammer. 16. Juli 1913."

Berichiedene Rachrichten.

Mit 2000 Sühnern nach Oftpreußen. Aus der politischen Breffe haben wir erfahren, daß in den ersten Kriegswochen im August und September 1914 die russischen Truppen die Grenzgebiete Ostpreußens besehten. Dabei haben sie nun gehaust, wie es bei den Russen Brauch zu sein scheint. Die Bevölkerung floh oder sie wurde gebrandschaft. Nachdem dann die deutschen Heere start genug waren, den Feind über die Grenze zu drängen, ist auch die Bevölkerung zurückgekehrt. Aber sie sand arge Berwüstungen und keinen Viehstand. Da suchen nun die Einwohner im Lande umber, den Bedrängten zu helten wie aus dieser furzen Notiz bernproekt. und keinen Biehstand. Da suchen nun die Einwohner im Lande den Bedrängten zu helfen, wie aus dieser kurzen Notig hervorgeht.

Bei bem zweimaligen Einfall der Ruffen in Oftpreußen ift in den besetzten Landesteilen sast der ganze Bestand an Kleinvieh, namentlich Gestlügel, zugrunde gegangen. Während das Großvieh, zum Teil wenigstens, auf der Flucht noch mitgenommen werden konnte, fanden Sühner, Ganfe, Enten ihr Grab in den Mägen der russischen Soldaten. Bei der Wiederherstellung der zerstörten Besitzungen machte sich daher der Mangel an Geflügel besonders fühlbar. Wie bekannt, haben sich zahlreiche Landwirte aus ganz Deutschland bezw. ihre beruflichen Organisationen bereit erklärt, und ganz Dentgafand bezw. ihre betinftigen Organiquendene beteit Ertate, von ihrem Besit an Geslügel den ausgeplünderten Besitzern in Ostpreußen nach Möglichkeit abzugeben. Ein besonders praktisches Beispiel für Hilfe-leistungen dieser Art wird in ostpreußischen Blättern erzählt. Danach ist die Alebtissin des Alosters Heiligengrabe mit 2000 Hühnern in Stallupönen angekommen. Heiligengrabe ist ein adliges Fräuleinstift in der Ostpriegnit im Regierungsbezirk Potsdam; es entstand nach Einführung der Reformation aus einem ehemaligen Aloster der Jisterzienserimen. Die Insassen des Klosters haben in der Pregnit fleißig die nütlichen Eierleger gesammelt und es dabei auf die stattliche Jahl von 2000 gebracht. Mit diesen wurde die lange Fahrt nach Oftpreußen angetreten, die gegen 14 Tage in Anspruch nahm. Nur sehr wenige der Tiere hielten die lange Reise nicht aus. Man glaubt in beteiligten Kreisen, daß in nicht zu langer Zeit ein Transport von 4000 Tieren nach Oftpreußen wird abgelaffen werden können. oftpreußischen Blätter weisen darauf bin, daß für hühner und Schweine reichlich Futter in den halbzerstörten Getreidevorräten vorhanden ist, die für die menschliche Nahrung nicht mehr geeignet sind.

Jules Weber +.

Schon manchem lieben Freund und Mitglied haben wir einen furgen Madruf gewidmet; noch nie ist es uns so schwer gefallen wie diesmal wo wir schmerzbewegt an der Bahre eines viel zu früh dahingeschiedenen lieben Freundes stehen. Jules Beber in Ufter, der Mitbegrunder und langjährige Bize-Präsident des Geflügelzucht-Vereins Uster, seit Jahren Rechnungsrevisor des kant.-zurcher. Bereins der Rut: und Rassegeflügelzüchter und ebenso des schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, hat letten Sonntag noch mit Freude und Interesse an der Vorstands-Sitzung und an der Delegiertenversammlung des lettern in Zurich teilgenommen und er freute sich mit uns über den schönen Verlauf der Tagung. Um Dienstag morgen bei unserem täglichen Gang gur Arbeit wechselten wir mit unserm Freunde noch ein paar freundliche Worte und als wir am Abend zurückkehrten, überbrachte man uns die Trauerbotschaft von seinem am Nachmittag erfolgten plöglichen Sinschiede. Auf einer Geschäftstour im Automobil erlag er am Zürichsee nach kaum viertelstündigem Unwohlsein einem Bergschlag, an der Seite seiner treuen Gattin, die ihn begleitet hat. Es fällt uns schwer, daran zu glauben, daß unser Freund Jules mit seinem frohlichen humor, seinem goldlauteren Charafter und mit seiner beschlagenen, oft derben Ausdrucksweise unsern Tagungen nun fernbleiben wird. Im Alter von erst 55 Jahren wurde er seinem großen Wirkungskreise, seiner Familie, der er ein treu besorgter Gatte und Bater war, und seinen vielen Freunden allzufrüh entriffen.

> Rasch tritt der Tod den Menschen an, Es ift ihm feine Grift gegeben.

E. F.

Brieffasten.

— F. H. in B. Ihre Aufmerksamkeit verdanke ich Ihnen bestens und bringe das Mitgeteilte recht gern unsern Lesern zur Kenntnis. Besten Dank und freundlichen Gruß!

J. M. in R. Das Büchlein werden Gie durch die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich erhalten, wenn es noch auf Lager ist. Ihre Bestellung

sende ich dahin.

— E. G. in Sch. Dieses Jahr werden Sie Ihren Bedarf im Inland beden mussen; denn aus Deutschland können Sie jeht kein Rassegeslügel beziehen. Warum muß aber auch alles über die Grenze kommen? Ihnen die Tiere der besten schweizerischen Stämme nicht oder sind Ihnen unsere Preise zu bescheiden? Für schöne Rassehühner werden die Preise auch bei uns bedeutend steigen, in Deutschland aber noch mehr. Beachten Sie nur die Inserate in den inländischen Fachblättern oder wenden Sie sich an einen tüchtigen Jüchter und lassen Sie sich Offerte stellen. Jedenfalls bietet Ihnen der Bezug im Inland jederzeit mehr Sicherheit als ein solcher aus dem Ausland.

— A. D. in W. Niemand kann Ihnen verwehren, die aus dem Rest gesfallenen jungen Buchsinken — die noch nicht flügge sind und ohne Ihr Besmühen umkommen würden — aufzupäppeln. Etwas anders wäre es, wenn Sie selbst die Jungen aus dem Nest genommen hätten; dann könnten Sie verzeigt werden und hätten Buße zu gewärtigen. Sobald die Jungen richtig fliegen können, lassen Sie dieselben in der Nähe der Fundstätte frei; vielleicht

fliegen können, lassen Sie dieselben in der Rahe der Fundstate steit, vieneigische die Alken noch dort und nehmen sich der Jungen an.

— H. O. in B. Die Würfe sollten mindestens 6 Wochen alt sein, die von der Nutter entwöhnt werden; besser noch 2—3 Wochen älter und zwar auch dei den kleineren Rassen. Zu frühe Entsernung bringt in der Regel Verluste, weil die Jungen noch nicht futterfest sind.

— F. J. in M. Sie fragen, od Sie verpflichtet seien, eine zugeflogene Veisttenbe dem Giesenkümer abne Entschädigung abzwehen. Wenn Sie

Brieftaube dem Eigentumer ohne Entschädigung abzugeben. Wenn Sie Brieftaube dem Eigentumer nas ich voraussehe — haben Sie Auspruch auf Vergütung Ihrer Rosten. Vielleicht handelt es sich um eine junge Taube, die sich verflogen hat und die den Heimatschlag wieder aufgesucht hätte, wenn sie nicht festgehalten worden ware. Da macht es einen eigenen Eindruck, dafür eine Belohnung zu erwarten.



Geflügel- und Kanindzenzudzt.

Offizielles Organ

ichweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Berbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Organ der ornithologischen Vereine

ibiwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Ardon, Vern (Kanarien-Alub), Vipperamt in Aiederdipp, Vülach (Ornithologischer lerein), Vurgdorf (Kaninchenzuchtwerein), Bütschwil, Chur (Sing- u. Zierögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Raninchenzuchtwerein), Dübendorf (Gestügelzucht-Verein), Schaft (Gestügelzucht-Verein), Gestügelzucht-Verein), Gestügelzucht-Verein, Gestügelzucht-Verein), Gestügelzucht-Verein, Gestügelzucht-Verein, Gestügelzucht-Verein), Gestüge

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Af. Bürich (Telephonruf "Jorgen, 88.2").

lbonnement bel ben Boftbureaur ber Schweiz ober bei Franto-Ginsenbung bes Betrages an bie Crpebition in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für bas halbe Sahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Bostamtern bes Auslandes können diese Blätter mit bem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postched Conto VIII 2050, S. B. G.

Ein ornithologischer Frühlingsausflug in bas Große Moos. (Schluß). inhalt: Die Fütterung der hühner. — Unsere Tauben. — Das unerschöpstliche Thema. — Ein o Ausstellungsresormen — Rachrichten aus den Bereinen. — Berschiedene Rachrichten. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe geftattet.



Die Fütterung der Hühner.

Bor turzem machte ich auf einem Bauernhof einen Besuch und sah dabei, daß die Bäuerin den Hühnern ihr Abendfutter brachte. Es sollte Körnerfrucht, Getreide sein, war aber Maisgries und Maismehl, das Durchgesiebte von gebrochenem Mais. Das gegenwärtig in den Handel gelangende Mais wird auf einer Brechmaschine durchgemablen und das Mahlgut wie es ist in den Sad gefüllt und dem Hühnerbesitzer geliefert. Gelangt es in dieser Beschaffenheit zur Berwendung, so bleiben die feinen Bestandteile gewöhnlich liegen, d. h. fie werden nicht von den Sühnern aufgepidt, wohl aber von den Sperlingen. Will man dem vorbeugen, so muß mittelit eines Siebes das Feine abgesiebt werden, welches dann im Beichfutter zwedmäßig verwendet werden fann.

So wird es wohl in der Regel gemacht, und auch die betreffende Bäuerin verwendete das Durchgesiebte des Maises als Beichfutter. Aber der Mangel an Getreide nötigte eben zur Darreichung der feinen Bestandteile als Trockenfutter. Wenn diese aber als Futter dienen sollen, dann muffen die Suhner ichon wirtlichen Hunger haben, sonft verschmähen fie die trocenen mehlfeinen Bestandteile. Würde man letztere als Weichfutter reichen, so ware tein Berluft zu befürchten, weil die Huhner dies gerne fressen würden. Aber von jeher wurde gelehrt, daß die Sühner nicht nur mit Weichfutter zu füttern seien, daß sie auch wenigstens eine Mahlzeit erhielten, welche aus Getreide, aus Körnerfrucht bestünde. Wenn solches geboten werden fann, befinden sie sich jedenfalls am wohlsten dabei; denn durch die Abwechstlung von Weichfutter und Körnerfrucht werden alle Bedürfnisse der Hühner befriedigt.

Jeht können wir dieser Regel nicht mehr Rechnung tragen, so gerne wir auch möchten. Die oft erteilten Ratschläge, man solle Die Suhner nicht zu einseitig futtern, vielmehr die Mischung recht reichhaltig zusammensetzen, sie sind jett nicht durchführbar. Berhältnismäßig nur wenige Futterstoffe stehen uns zu Gebote, und diese decken nicht alle Bedürfnisse des Geflügels. Dies sieht man am besten, wenn man sein Geflügel in einem eingefriedigten Sof halten muß, in welchem alle Rährstoffbedurfnisse im dargereichten Futter gedect werden muffen. Da fann man an der langfamen Entwicklung der Rücken, am sichtlich mangelnden Wohlbefinden,

an der ungleichen Befiederung und den gahlreicheren Berluften ersehen, daß das Futter besser sein sollte. Aber Not bricht Eisen. Früher standen dem Züchter sechs Getreidearten zur Verfügung, jetzt nur noch drei, und das beliebteste und beste derselben, der Weizen, fehlt gänzlich. Gegenwärtig muffen sich die meisten Hühner mit gebrochenem Mais behelfen, etwas anderes Getreide wird ihm selten gegeben. Und das Weichfutter besteht in der Hauptsadje aus Maismehl, welches angebrüht oder gekocht und vielleicht mit einem Teil Krusch vermengt wird. Die wenigen Rüchen= abfälle sind taum der Rede wert und die Speisereste oder Tisch= abfälle finden gewöhnlich eine würdigere Berwendung, als daß man sie den Sühnern vorwerfen würde. In anderen Jahren hatte man einen willkommenen Ersat in den Kartoffeln; diese ergaben aber letten Herbst vielerorts eine derart geringe Ernte, daß mancher Landwirt faum genügend für seinen Bedarf erntete, von einem Berkauf konnte keine Rede sein. Dazu kam dann noch die verminderte und erschwerte Einfuhr, wodurch die Preise eine Höhe erreichten wie in den letzten fünfzig Jahren noch nie. Wenn die Speisekartoffeln pro 50 Kilo 9, 10 und 11 Fr. kosten, wie vor wenigen Tagen von einem Konsumverein auf dem Lande in der Lotalpresse angezeigt wurde, dann können sie nicht als Huhner= futter benügt werden.

Alle diese Umstände bewirken eben eine ziemlich einseitige Fütterung der Hühner. Es stehen uns nur wenige Stoffe zur Berfügung, worunter der Mais die Hauptrolle spielt. Die bedeutungsvollste Abwechslung, die wir dieses Jahr den Hühnern bieten können, besteht nicht in der Berwendung verschiedener Futterstoffe, sondern in der Zubereitung des Futters. Bald wird das Futter trocen gereicht, bald gekocht, bald auch nur mit heißem Wasser angeseuchtet. Oder wenn der Mais den Hauptsutterstoff ausmacht, so mengt man das einemal Haserschrot, das anderemal Krüsch und Bruchreis bei. Die Zuckerrübenschnitzel, die aufgequellt von den Kaninchen gerne gefressen werden, lassen die Hühner gewöhnlich im Futtergeschirre zurück, da sie ihnen nicht zu schmecken scheinen.

Ein gutes Weichstutter erhält man, wenn Maismehl und Bruchreis gemengt wird, dem auch ein Teil Fleischkrissel beigegeben ist. Dieser Mischung kann noch Aleemehl zugesetzt werden, was besonders dort zu empfehlen ist, wo die Hühner keinen oder doch nur einen beschränkten Freilauf in Wiese und Feld haben. Wird solches Futter einige Minuten gekocht, die der Bruchreis sich nicht mehr zu Boden setzt, und beim Abschütten in das Futterbecken das eines mal Krüsch, dann Haferschrot beigemischt, die das Futter trocken genug geworden ist, so können die Hühner dabei gedeihen.

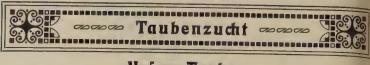
In ähnlicher Weise sucht man auch ins Trockenfutter, ins Gestreides oder Körnersutter etwas Abwechslung zu bringen. Die Hälfte der Mischung besteht aus Maisschrot, dann wird noch Bruchseis und gelbe Hirse darunter gemengt und zur Abwechslung bald etwas Hafer, bald auch Gerste beigegeben. Weizen habe seit einigen Monaten keinen mehr erhalten und der sogenannte havarierte Weizen, für den man auch 42 Fr. pro 100 Kilo fordert, war mir für meine Hühner zu riskiert; so habe ich lieber darauf verzichtet.

Besondere Ausmertsamkeit muß man in der gegenwärtigen Zuchtperiode der Kückenfütterung schenken. Die sonst eingeführten Runstfutterprodukte sehlen diesmal und hat es bisher ohne solche gemacht werden müssen. In neuerer Zeit hat nun die bekannte Firma A. Walder in Walchwil ein ähnliches Produkt hergestellt und in den Handel gebracht und will ich gerne hoffen, dasselbe werde sich in allen Züchtereien Eingang verschaffen und in bezug auf Rährwert und Preis die ausländischen Produkte ersehen.

Den kleinen Rücken gebe ich in den ersten 3—4 Wochen kleine Bogelsämereien, als da sind: weiße Hie, Rübsamen, Leinsamen, Ranariensamen und grobe Hafergrüße; später erhalten sie Maissschrot und Bruchreis darunter. Als Weichsutter erhielten die Kleinen die ersten vierzehn Tage gekochtes Ei mit gequellter Hafergrüße, später Bruchreis und Hafergrüße, dem hin und wieder Maisgries oder Haferschrot, sowie auch Fleischkrissel beigemengt ist. So oft wie möglich wird frisch gemahlenes Anochenschrot zur Berfügung gestellt, auch eine Messersitze voll Schweselpulver unter das Weichster gemischt und Holzschle und Erit gereicht, aber die Entwicklung läßt gleichwohl zu wünschen übrig. Alle paar Tage wird vom Boden des Hühnerhoses einige Stich umgegraben, damit das Geslügel zu den Würmern und zur lockern Erde gelangen

kann. So muß man suchen, die Kücken groß zu bringen, aber es geht nicht wie in den Borjahren und die Berluste sind zahlreicher größer.

E. B.-C.



Uniere Tauben.

Von verschiedenen Forschern wird uns versichert, daß es einige Hundert Arten wilde Tauben gibt. Sie bevölkern alse Erdteile, am wenigsten jedoch die nördlich gelegenen Länder. Australien, Nord- und Südamerika zählen die meisten Arten und manche Gegenden sind stark bevölkert, während Europa nur wenige Arten zählt. Unsere Haustauben stammen in der Hauptsache von der Felsentaube ab; sie bewohnt die atlantischen Inseln Europas, das Mittelmeergebiet und die Länder westlich vom Himalajagebirge. Es läßt sich nicht mehr sicher bestimmen, wann die erste Domestizierung geschehen ist; jedenfalls schon in grauer Vorzeit, und zwar wurde die wilde Felsentaube ganz allmählich zum Haustier, während umgekehrt unsere zahmen Tauben nach wenigen Generationen verwildert sind.

Die Wiege der Menschheit stand bekanntlich im Orient und dort begann die Umwandlung der Wildtaube zur Haustaube. Dort errichtete man die sogenannten Taubenturme, auf dener sich halbverwilderte Haustauben und Wildtauben ansiedelten und verpaarten. Diese Turme bestehen nach den Mitteilungen der Reisenden aus eiförmigen didwandigen Töpfen, die man wie Ziegelsteine zusammengemauert hat. Diese Höhlungen stellen Brutgelegenheiten dar, welche die Tauben fehr gerne benügen, und man bietet sie ihnen, weil man den Dünger gut gebrauchen fann. Der Dung der übrigen Haustiere wie Kamele, Pferde, Rinder usw. kommt für den Landbau nicht inbetracht, da ei gedörrt wird und als Brennstoff zu dienen hat. Un seine Stelle tritt der Taubenmist. Die Taubentürme dienen somit als Sammelstelle für Dünger, und bei den Tausenden von Tauben, die ein soldes Bauwerk bewohnen, lassen sich große Mengen Taubenmist sammeln.

Die Haustaube gleicht der Felsentaube nur noch wenig, denn die Jucht hat Form, Farbe und Größe verändert. Die Tauben leben paarweise in Einzelehe; doch muß gesagt werden, daß dieses Berhältnis durchaus nicht so ideal ist, wie man allgemein annimmt und wodurch die Taube unverdienterweise zum Sinnbild der Ehe geworden ist. Es geht hierbei wie mit der Schilderung ihres Charakters; man bezeichnet sie auch als friedlich, obschon sie das gar nicht ist. Biel eher darf man sie als zänksch und eisersüchtig, sutterneidisch und böse gegen fremde und zuweilen auch gegen die eigenen Jungen bezeichnen. Gegen ihressgleichen ist sie sehr streitsüchtig, wenigstens zeitweise. Ihre Sinne sind ziemlich scharf ausgebildet, besonders Gesicht, Gehör und Gedächtnis.

Die Stellung ihrer Augen ermöglicht ihr, gleichmäßig nach rechts und links, sowie auch nach vorne zu sehen; jede Beränderung in ihrem Gesichtsfeld bemerkt sie sofort und den Raubvogel erkennt sie von ferne.

Auch ihr Gehör ist ein feines. Sie lernt bald die Stimme und den Pfiff ihres Pflegers kennen, ebenso alle Laute ihrer Umgebung. Ihr entgeht kein Geräusch, sie hört den Tritt des Fütterers, wenn er sich dem Taubenschlage naht und schenkt ihm ihre Ausmerksamkeit.

Ihr Gedächtnis ist ein gutes. Sie lernt dadurch bald ihr neues Heim und seine Umgebung kennen, erinnert sich aber auch ihrer alten Heimat, die sie gerne wieder aufsucht. Sie kennt bald diesenigen Personen, die sich mit ihr beschäftigen und wohl auch hin und wieder einen Leckerbissen reichen. Sie sernt aber auch jene bald kennen, die sie oft verscheuchen oder sonste wie belästigen.

Der Geruch ist anscheinend nicht so sehr ausgebildet, wie alles Geflügel überhaupt einen schwach entwickelten Geruchssinn hat. Vielleicht sind hier einzig die auf Aasnahrung angewiesenen Geier ausgenommen.

Am ausgeprägtesten dürfte der Orientierungssinn sein, der jeder Taube bis zu einem gewissen Grad eigen ist. Denn ohne

fen Sinn wurde die Taube nicht ins Feld und wieder gum mischen Schlage zurückfliegen können. Aber bei gewissen Rassen er nicht stark entwidelt, bei anderen sehr ausgeprägt; beders bei den Brieftauben, die seit Jahrhunderten planmäßig üchtet und dressiert wurden und bei denen die erforderlichen frenschaften festgezüchtet und vererblich geworden sind. Das lientierungsvermögen stütt sich auf einige Sinne und bestimmte Genschaften. Der wichtigste Sinn ist das Gesicht, wodurch Taube möglich gemacht wird, aus weiter Ferne Bergzüge, en, Flüsse und dergleichen zu erkennen. Aber das Auge allein rde nicht genügen zur Heimkehr aus unbekannter Gegend. fommt ihr dabei das Gedächtnis, die Heimatliebe und besonders h die Dreffur zu Hilfe. Das Gedächtnis erinnert sie an Berge, en, Städte, Burgen usw., welche die Taube bei ihren Uebungs= gen gesehen und auf welchem Wege sie den heimatlichen hlag wieder gefunden hat. An ihnen orientiert sie sich für len Rüdflug, wenn sie aufgelassen wird. Und die Beimatliebe ingt sie zum Heimflug, sie sucht, bis sie die Richtung gefunden und irgend ein Erkennungsmerkmal ihr sichtbar wird. Und s erreicht sie durch eine planmäßige Dressur, welche sie verlaßt, aus jeder Himmelsrichtung den Heimweg zu suchen.

(Schluß folgt.)



Das unerschöpfliche Chema.

Seit einigen Jahren haben die deutschen Fachblätter in einer die von Aufsähen die Koller besprochen und sie als in mehreren Tämmen vorhanden bezeichnet. Auch bei den Beratungen und Görterungen über die Gesangstouren und ihre Beurteilung ist werdenholt von der Koller die Rede gewesen, als ob sie jederzeit azehört werden könnte. In Mr. 9 dieser Blätter habe ich nun nter der Ueberschrift "Unsere Kollervögel" meine Bedenken gesähert, ob wirklich bei so vielen Züchtern Deutschlands eine richtige siller gefunden werde, wie die Züchter versichern. Der Eiser und ditesten Jüchter eben gar nicht überzeugen, daß die Koller u erstanden sei, obschon dies wohl möglich wäre. Es hat sich er vielmehr die Ansicht aufgedrängt, ein großer Teil der Züchter spinde sich in einer Selbstäuschung, gemäß dem Worte: "Was in wünscht, das glaubt man gern."

Schon Mitte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, co vor vierzig Jahren, hat Brandner in seiner "Kanaria" bestet, daß die Koller sast gänzlich verschwunden sei. Im "Kanarienschter", ein damals in Leipzig erscheinendes Fachblatt, erschienen Insendungen, in denen ebenfalls die Koller als eine dem Aussteden nahe Tour bezeichnet wurde. Und um diese Zeit schon hat deter Erntges Bögel in die Schweiz geliefert, welche Koller bringen sliten, aber die betreffenden Jüchter konnten keine ihnen undes Innte Tour sessischen, die als Koller hätte angesprochen werden Innen. Daraus darf man schließen, daß die Koller damals schon außerst seltenes Gesangsstück gewesen sei, welches bald ganz

rschwand.

Die älteren Züchter waren nun nicht wenig erstaunt, als vor nigen Jahren die Koller so langsam wieder auftauchte und sich erade so rasch verbreite, wie ein Geheimnis, das man unter dem iegel der Verschwiegenheit erfährt und weitergibt. Ja, hätte sich um einen Aufzug oder eine harte Klingel gehandelt, da wäre glaubbar gewesen, wenn ein Duhend oder noch mehr Züchter resichert hätten, jener oder diese sei in seinem Stamme vertreten. der daß so viele Züchter die Koller in ihrem Stamme haben wollten, ie sie doch noch nie gehört hatten, das war zum mindesten aufzusch und zweiselhaft

llend und zweifelhaft.

Ich bestreite durchaus nicht, daß die richtige Koller vereinzelt ute noch oder meinetwegen wieder angetroffen wird. Aber sie ar allezeit selten und sie wird es heute noch sein. Da gehört don eine bedeutende Kühnheit dazu, wenn ein Züchter eine gesigliche Aeußerung eines Bogels nicht in die bisherige Tourensihe einfügen kann, diese nun sogleich als die Koller ausposaunt, 1ch wenn es gar keine ist. Und bei manchem Kollerverehrer mag 1.5 sehnliche Berlangen, dieser Gesangsteil möchte sich auch in

seinem Stamm einnisten, zu der irrigen Annahme geführt haben, daß einer seiner Bögel die Roller gebracht habe.

In Nr. 9 unserer "Ornithologischen Blätter" habe ich deshalb betont, daß von allen den vielen Bersicherungen vom Borhandensein der Koller mir nur eine einzige als glaubwürdig erscheint: diesenige des Herrn W. Kluhs, eines alten Züchters und Gesangskenners, wie er seine Wahrnehmung in der "Kanaria" bekannt gab.

Laut einer öffentlichen Einladung eines süddeutschen Preis= richters sollte am Ostermontag den 5. April in Nürnberg vor einer Preisrichterversammlung festgestellt werden, ob so viele Bögel mit Roller vorhanden seien, wie die Züchter versichern. Die Besiker von Kollervögeln waren öffentlich eingeladen worden, sich mit ihren geeigneten Bögeln an der Konkurrenz zu beteiligen. Auf den bezüglichen Bericht habe ich nun mit Sehnsucht gewartet, bis heute jedoch vergeblich. Im "Ranarien=Sport" Nr. 10 vom 15. Mai veröffentlicht der Banrische Verband für Vogelzucht und Bogelschutz (Sitz in München) seinen Bericht über die Delegiertenversammlung am 5. April in Nürnberg, aber es wird nicht bemerkt, ob die Preisrichtervereinigung Gelegenheit hatte, eine Anzahl Bögel auf die Roller zu prüfen. Wir müffen uns alfo gedulden, bis ein nächster Anlaß die Rollerzüchter in die Schranken ruft und sie mit ihren Produtten in die Ronkurrenz eintreten. Ist die Roller vorhanden, so muß sie auch im Liede gebracht werden, wenn andere Personen zuhören, nicht nur der Eigentümer der Bögel.

In den alten Büchern über Kanarienzucht wird die Koller als "ungemein wohllautend", als die "Königin aller Touren" und dergleichen geschildert. Da wird nun die neuerstandene oder hinsübergerettete Koller den Beweis erbringen müssen, daß sie diese Bezeichnungen ebenfalls verdient. Sollte die jetzt als Koller bezeichnete Tour diesen Wohlklang nicht besitzen, nicht jede andere Tour überragen, nun dann ist sie auch nicht die Königin aller Touren und verdient auch nicht eine solche Beweihräucherung, wie sie ersfährt. Darüber gewärtige ich noch zuverlässige Auskunft von wirklichen Gesangskennern. Vielleicht wird auch mir noch die Freude zuteil, einmal eine richtige wirkliche Koller zu hören; gelesen habe ich schon oft von ihr.



Ein ornithologischer Frühlingsausflug in das Große Moos.

Bon Alb. Seß in Bern.

(Schluß).

Bon den Meisen habe ich diesmal einzig die Kohlmeise, Parus major L., und die Blaumeise, Cyanistes caeruleus (L.), und zwar in den Obstgärten festgestellt.

Die weiße Bachstelze, Motacilla alba L., wurde bei

Ins und La Sauge angetroffen.

In Ins nistet auch die Gebirgsbachstelze, Motacilla boarula L..

Der Baumpieper, Anthus trivialis (L.), ist im ganzen Gebiet heimisch. Doch flog er diesmal weniger als sonst, wegen dem ziemlich starken Wind.

Die Feldlerche, Alauda arvensis L., ist zahlreich vertreten in den Wiesen und Feldern. Sie ist einer der unverdroffensten Sänger. Wenn alle Bögel infolge der Ungunst der Witterung schweigen, so steigt sie noch jubelnd himmelwäts.

Der Goldammer, Emberiza citrinella L., fehlte in feiner

freistehenden Buschpartie von einigem Umfange.

Wo bewohnte Häuser sind, da ist auch der Haussperling, Passer domesticus (L.). anzutreffen.

Der Buchfink, Fringilla coelebs (L.), sehlt auch nicht, wo größere Laubbäume vorhanden sind.

Den Grünling, Lingurinus chloris (L.), und den Distelsfint, Carduclis carduelis (L.), habe ich noch beinahe regelmäßig bei La Sauge angetroffen. So auch diesmal wieder.

Der Star, Sturnus vulgaris (L.), war bei Wigwil in größerer Menge vorhanden, wo er sich zwischen dem weidenden Bieh

herumtrieb.

Die Goldamsel, Oriolus galbula (L.), ließ ihren Pfiff im Strandwald am Neuenburgersee hören. Zu Gesicht kam sie mir diesmal nicht.

Die Elster, Pica pica (L.), war am Nestbau in Pappeln

in der Nähe von Ins.

Die Rabenkrähe, Corvus corone L., fehlt nirgends im

Bernbiet, daher auch nicht im Großen Mocs.

Die Ringeltaube, Columba palumbus L., traf ich unweit Jus im Moos an. In der Nähe von Gampelen ist diese Taube zahlreich.

Eine Hohltaube, Columba oenas L., hinter der Brone. Reuerdings erfreute mich der Große Brachvogel, Numenius arquata (L.), der den westlichen Teil des Großen Moosbewohnt.

Am Strande des Neuenburgersees bei Wihwil war wieder der gaukelnde Flug einiger Kibite, Vanellus vanellus (L.), zu bewundern.

Einen Flugregenpfeifer, Aegialitis dubia (Scop.), tonnte ich dort ebenfalls mit Sicherheit feststellen.

Einige Stud des Schwarzen Wafferhuhnes, Fulica atra L., schwammen auf dem See.

Einige Stockenten, Anas boschas (L.), flogen über den dürren Schilf und am Bronekanal entlang 2 Flußsees ich walben, Sterna fluviatilis (Naum.), während auf den Wellen des Sees einige Haubentaucher, Lophaethyia cristata (L.), schaukelten, ohne sich darum zu bekümmern, ob dies den Fischern genehm sei oder nicht.



Ausstellungsreformen.

Das Ausstellungswesen auf dem Gebiete der Kaninchenzucht hat in den letzten Jahren Uebelstände bemerkbar werden lassen, die dringend der Abhilfe bedürfen. Die Prämiferung ist nicht mehr ein friedlicher Wettkampf um die Palme des Tages, sie ist Gegen= stand einer fühlen geschäftlichen Berechnung geworden. Daß jede Ausstellung anderes Material zeigt, die Konkurrenz jeweilen eine andere geworden ist, das ist heute nebensächlich; was einmal mit gut oder sehr gut bezeichnet wurde, das muß für alle Zeiten so angesehen werden, sonst bietet die unterschiedliche Beurteilung Anlaß zu Preßfehden und dergleichen. Un Stelle des früheren Modus, daß mir das Beste hervorgehoben und ausgezeichnet wurde, ist heute die Gewohnheit getreten, alles, was nicht absolut gering ist, mit einer Auszeichnung zu beehren. Diese Massenprämiierungen haben den Auszeichnungen und Klassifizierungen den Wert genom= men. Erhält nicht jede ausgestellte Rummer eines Ausstellers ersten Preis, so wird jede geringere Auszeichnung mit Murren beantwortet. Der Ehrgeiz und die Gewinnsucht empört sich dagegen.

So ist es schon seit mehreren Jahren. Der Berein, der eine Ausstellung unternimmt, muß den Züchtern etwas in Aussicht stellen, sonst sindet er nur eine schwache Beteiligung. Ist dies aber geschehen, dann verlangt der Aussteller — und er hat ein Recht dazu — das, was im Programm zugesichert und dank der milden Prämiterungsansprüche gesordert werden kann, auch wenn der Berein dabei sinanziell verblutet. Und schon mancher Berein hat

dies durchkosten mussen.

Da sollten nun die Reformen einsetzen. Bei der bevorstehenden Standardbereinigung ist zu berücksichtigen, daß die Rassezucht gesfördert wird, daß der Aussteller eine Anregung erfährt und der Bersein bei Abhaltung einer Ausstellung bestehen kann. Diese drei Punkte mögen einmal näher besprochen sein.

Betrachten wir zuerst, wie die Rassezucht gefördert werden kann. Die letztere soll nicht nur darin bestehen, ein Tier auf bestimmte Acuserlichkeiten zu züchten. Diese Acuserlichkeiten dürsen nicht der einzige Zuchtzweck sein und noch weniger sollen sie dem rein wirtschaftlichen Autzweck entgegenstehen. Wäre dies der Fall, so müste sie als eigenartige Spielerei bezeichnet werden, die nur indirekt nutbringend sein könne. Die oft im Tone des Vorwurfs gemachte Bezeichnung Sport und Sportzucht wäre dann voll bezechtigt. Jest wehren sich die Rassezüchter ganz ernergisch gegen

eine solche Benennung ihrer Zuchtbestrebungen. Die Rassezuch soll — nach ihrem Dafürhalten — weder eine Spielerei noch ein ausgeprägte Sportzucht sein, obschon sie nicht angeben können, wori der wirtschaftliche Nutzen ihrer Zuchtrichtung bestehen soll. Di Züchter der verschiedenen Rassen mögen nur einmal die Muster beschreibung ihrer Lieblingsrasse einer recht sorgfältigen Prüfun unterziehen und erwägen, ob die Forderung sich außer auf Aeußer lichseiten auch auf die Rutzichtung bezieht. Eine ruhige sachlich Prüfung wird da leicht den vorherrschenden Zuchtzweck erkenne lassen.

Dies gilt nicht etwa für eine bestimmte Kaninchenrasse, es i bei jeder zutreffend, ganz ohne Ausnahme, ob die Rasse zu de großen oder kleinen Kaninchen zählt. Das sollte anders werder Die Forderung an eine Rasse sollte so formuliert werden, daß mi ihr die Zucht der Rasse gefördert werde, ohne jedoch der Rugrichtun entgegenzustehen. Diese kurze Andeutung möge einstweisen genügen. Die Züchter der verschiedenen Rassen werden schon heraussinden, welche Wege einzuschlagen sind, um beide Ziele entsprechen

zu berücksichtigen. Als zweiter Punkt ist anzustreben, daß die Ausstellungs Reformen den Aussteller anregen; sie dürfen ihn nicht zum Preis jäger machen. Jett war dies der Fall, und da heißt es nun, eine mutigen Schritt vorwärts tun, damit der Aussteller nicht im vorau berechnen kann, wie groß der Gewinn an klingender Münze be einer Beteiligung für ihn sein wird. Die Prämiierung muß wiede ein friedlicher Wettkampf werden, an welchem von zwei oder dr der besten Züchter nur einer die Palme erringen kann, nicht jede eine. Und wer das eine Mal Sieger geworden ist, hat damit noc fein Anrecht, daß er an einer andern Ausstellung abermals Siege werden muffe. Es wird freilich noch Mühe kosten, bis die Mehrzal unserer Züchter sich zu dieser Erkenntnis durchringen und sich ei geben. Wer aber eingesehen hat, daß die jezige Preisverschleube rung zur Verflachung der Rassezucht und zur Entwertung der Pri mien geführt hat, der wird bei jeder Gelegenheit für eine zei gemäße Reorganisation eintreten.

Die Anregung, die der Rassezüchter durchs Ausstellen erhalte soll, darf nicht in der zu erhoffenden Barprämie bestehen, sonder in der Bereicherung seiner Kenntnisse durch Bergleich der beste Tiere mit seinen eigenen Juchterfolgen. Dies führt zur Bertiefun der Rassezucht im Gegensah zur Berflachung. Mit diesen Andertungen muß ich mich begnügen, obgleich noch einige Punkte erwähn werden könnten. Es wird sich später wohl noch Gelegenheit bieter die Anregung näher zu beseuchten.

Und nun der dritte Punkt, der bei den bevorstehenden Re formen nicht übersehen werden darf: die Rücksichtnahme auf di Bereine, welche die Durchführung einer Ausstellung übernehmer Es muß der Grundsatz aufgestellt werden, daß die eingegangene Standgelder — abzüglich 15 Prozent für Stallungen und Fütte für die Prämien ausreichen muffen, refp. daß kein Berei verpflichtet werden kann, die Ausstellungs= oder die Vereinskas zu opfern, um die zuerkannten Preise auszahlen zu können. M dieser Forderung muß jedoch manche andere Neuerung Hand i Hand gehen. Einige derselben habe ich gelegentlich schon einme erwähnt und ich will sie hier nochmals betonen, ohne näher au ihre Begründung einzutreten. Dies wird seinerzeit schon gescheher Es wäre also anzustreben eine Prämiserung nach Punkten wie bis her, jedoch ohne festgelegte Preisgrenzen. Der Anteil aus der Standgeld für die Prämien würde nach den im Programm be stimmten Ansähen auf die höchstpunktierten Tiere vergeben. 3 der Betrag erschöpft, so hört eben eine Prämienverteilung au gleichviel, wie hoch die nicht prämiierten Tiere punktiert sind.

Im weiteren wäre zu prüfen, ob die Ausstellungsfreiheit z beschränken sei, d. h. ob hochprämiierte Tiere mit einem entsprechen den Zeichen im Ohr kenntlich gemacht werden müßten und dies Tiere im gleichem Jahre nur an einer Lokals und einer allgemeine Ausstellung konkurrieren dürften. Würden sie mehr ausgestells so wäre die Prämie nur nominell, sie bestünde nur in der Berat folgung der Punktkarte ohne Prämienbetrag.

Dadurch könnten die Ausstellungen entlastet und die Runt reisen der Ausstellungssieger verhindert werden. Auch das wär ins Auge zu fassen, die Standgeldansähe mähiger zu machen un dafür die Geldpreise ganz abzuschaffen, vielleicht abgesehen vo einem Geldpreis für das höchstpunktierte Tier jeder Rasse. Dafü

enthielte jeder Aussteller einen Ausweis über seinen Erfolg, tein eigentliches Diplom, dessen Einrahmung noch 10-12 Fr. tostet oder sonst nur zu bald beschädigt wird. Man prüfe einmal diese Reformen und fpreche sich barüber aus. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Berein.

Sitzung des Zentral Borftandes: Sonntag den 20. Juni a. c., vormittags punft 9 Uhr, im Restaurant "Du Pont",

beim Hauptbahnhof in Zürich 1. Die bisherigen, sowie die neugemählten Mitglieder find zur Teilnahme an diefer Sigung eingeladen und wird punttliches und vollzähliges Erscheinen Der Bräsident. erwartet.

NB. Anmeldungen für die dies-jährige **Geflügelhof- Prämiterung** sind spätestens dis zum 18. ds. Mts. an den Präsidenten E. Freh in Uster einzureichen.



Schweizerischer Geflügelzucht = Verein. Jahresbericht pro 1914.

(Schluß statt Fortsetzung).

6. Settionsberichte.

Settion Chnat=Rappel.

1. Bereinsbestand. Mitgliedergahl am 1. Januar 1914: 21; am 31. De 3. Rechnungswesen. Vernögen am Anfang des Jahres Fr. 484. 05; Einsahmen: Fr. 122. 35; Ausgaben: Fr. 153. 95; Passivialdo: Fr. 31. 60; Versmögen am Ende 1914: Fr. 452. 45. NB. Der Vernögensrüffchlag von Fr. 31. 60 rührt von den besondern Auslagen dem "Gestügelbewertungsstellt Kiere Ausgaben. furs mit kleiner Ausstellung von 24 Zuchtstämmen" her. — 4. Tätigkeit des Bereins. a) Rommissibungen: 5. b) Versammlungen des Bereins: 5. c) Wichtigke Verhandlungsgegenstände: Nebst den gewöhnlichen Vereins: geschäften Beranstaltung und Durchführung eines Geflügelbewertungsturses unter Leitung des Herrn E. Beck-Corrodi. Vorbereitungsarbeiten für die geplante schweizerische Geflügelausstellung aufs Frühjahr 1915 (am 15. Rosvember 1914 infolge Kriegswirren auf 1916 vorläufig verschoben).

Geflügelzucht=Berein. Ufter.

Das ereignisvolle Jahr 1914 hat unserm Berein keine wesentlichen Aenderungen gebracht; im Gegenteil, derselbe steht in bester Entwicklung. Es wurden im Berichtsjahre 13 neue Mitglieder aufgenommen, 3 erklärten den Austritt, so daß der Berein auf Schluß des Rechnungsjahres 51 Mitglieder zählte. Die Bereinsgeschäfte wurden in fünf Borstandssitzungen und drei Vereinsversammlungen erledigt. Die Jahresrechnung schließt mit einem Vorschlage von Fr. 26. 15 und das Vereinsvermögen beträgt Fr. 908. 63. Die Separatrechnung über Pflege und Schutz freilebender Vögel zeigt in Einnahmen und Ausgaben je Fr. 344. 70. Sie ergab diesmal einen Ueberschutz von Fr. 77. 20 zugunsten der Bereinsfasse. Im Monat März wurde endlich, nachdem die Mauls und Klauenseuche in unserer Gemeinde als erloschen betrachtet werden tonnte, der längst vorgesehene Vortrag über die "Rutzeigenschaften der verschiedenen Hühnerrassen unter Berücksichtigung der Kassenntande derselben" abgehalten. Auf Ende November wurde ein zweiter Kartrag augegröbet, und zwar der Kriegszeit entsprechend über ein zweiter Bortrag angeordnet, und zwar der Kriegszeit entsprechend über "Fütterung der Hühner in den gegenwärtigen außerordentlichen Zeiten und Bflege derselben im Winter". Beide Vorträge wurden von unserm Mitgliede J. Wettstein, Zivilstandsbeamter in Ufter, in vorzüglicher Weise gehalten und waren auch über Erwarten gut besucht. — Um unsern Mitgliedern patien und waren auch über Erwarten gut besucht. — Um unsern Mitgliedern den Besuch der Landesausstellung in Bern und speziell der Abteilung Gesstügel derselben zu erseichtern, wurde jedem Teilnehmer ein Beitrag von 5 Fr. aus der Vereinsfasse bewilligt unter der Bedingung, daß dieselben zugleich an der dort stattsindenden Delegiertenversammlung des S. G. Z. B. teilnehmen. Bon dieser Begünstigung wurde von einem großen Teil der Mitglieder Gebrauch gemacht. — Das Kleine Jahrbuch für praktische Gestügelzzüchter nehlt der Legeschelle, die auch diesmal wieder grotis wegstellt wurden züchter nehlt der Legetabelle, die auch diesmal wieder gratis zugestellt wurden, erfreuten alle unsere Mitglieder. — Im allgemeinen zeigt sich in unserer Gemeinde lebhaftes Interesse für die Geflügelzucht; sind doch in letzter Zeit verschiedene zum Teil ausehnliche Geflügelhäuser erstellt worden. — Hossen wir, daß der schreckliche Krieg bald ein Ende nehme und wieder bessere Zeiten eintreten, die es uns ermöglichen, unser Geflügel wieder nach gewohnter Beise zu füttern.

[Rantonal-zürcherischer Berein der Rute und Raffegeflügel= Büchter.

Unzweifelhaft hat das vergangene Jahr seit Bestehen des Bereins als das ruhigste zu gelten; waren es bei Beginn des Jahres die Nachwehen der Maul- und Klauenseuche, die noch etwas drückend auf vielen Gemütern

lasteten, so war es in der zweiten Hälfte der sich in Europa eingenistete, Armut, Elend und Tod gebärende, blutgeifernde Moloch des Krieges, der, obwohl er die eherne Erhabenheit unseres Alpenwalles bisher nicht zu überschreiten wagte, seinen verderblichen Atem doch bis ins Innerste unserer wirtschaftlichen Berhältnisse zu treiben vermochte. Bon Handel und Wandel, von Gesellschaft wie Wissenschaft verlaugt er seine Tribute, und unser Berein hat, angesichts der allgemeinen ungunftigen Weltlage doch noch gang ordentlich abgeschlossen; immerbin find wir durch dieselbe um unsern geplanten Berbst aussting nach Erlenbach und unsere Serbstversammlung gekommen, ebenso fiel aus der für Uster vorgesehene Gestügelschlacht- und Verwertungskurs. Bor allem aber sind es die horrenden Futterpreise, die unsere Rerven, aber noch weit mehr unser Portemonnaie heraussordern.

An Bersammlungen registrieren wir nur 2 allgemeine und 5 Borstands

stit Ausnahme des herrn hans Senn, Zürich, der aus gesundheitlichen Rücksichten seinen Aktuarposten niederlegte und durch herrn E. Leuggenhager in Effretikon ersetzt wurde, bestand der Vorstand aus den bisherigen Mitgliedern. Den Einnahmen von Fr. 409. 20 stehen Fr. 369. 65 Ausgaben gegenüber; das Gesamtvermögen des Vereins am Ende des Jahres beträgt

Wie im Borjahre erhielten auch diesmal alle Mitglieder das Jahr-büchlein mit Legetabellen zugesandt. Ein im Frühjahr aufgestelltes gemein-sames Bruteierinserat erschien im Bereinsorgan und im "Jürcher Bauer", hatte aber in letztgenannter Zeitung leider nicht den gewünschten Erfolg.
Schon weist unser Berein die stattliche Zahl von 70 Mitgliedern auf,

während es ihrer zu Beginn des Jahres nur 62 waren. Zwei Mitglieder sind gestorben, 5 erklärten auf Ende des Jahres ihren Austritt und neu eingetreten sind 15. Auf ein vom Borftande erlassenes Werbeformular bin, das an unserm Berein noch fernstehende Züchter gesandt wurde, erfolgten die meisten Reuammeldungen

Zwei zweitägige Volkslehrfurse über Geflügelzucht, unter der Leitung des Hern Redattor E. Bed-Corrodi, in Bülach und Turbenthal waren leider, trog der vorzüglichen Durchführung, nicht sehr start besucht. Zwei solcher Kurse, von dritter Seite gewünscht und von der tit. Volkswirtschaftsdirestion der Aufsicht unseres Vereins unterstellt, wurden im Berichtsjahre nicht absgehalten. Mit der nach Pfäffikon vertagten Sommerversammlung wurde ein vom Aftuar gehaltenes Referat über "Stallung und Pflege des Ges flügels" verbunden.

Der gesuchte Auschluß an den zürcherischen landwirtschaftlichen Rantonal-Verband wurde uns gerne gewährt; dagegen erfuhr ein an die zürcherische Lebensmittelpolizei eingereichtes Gesuch betreffend Regulierung des Trinkeierhandels eine abschlägige Antwort.

Die gemütlichsten Stunden des Jusammenseins brachten unzweifelbaft der 23. und 24. Mai mit dem Besuche der Landesausstellung in Bern, gemeinsan mit den übrigen Mitgliedern des S. G. Z. V. Im Extrawagen, gemeinsam mit den ubrigen Watglievern des S. G. J. B. In Extlawagen, unter Besprechung hühnerologischer Probleme, waren wir in scheinbar kürzester Zeit in der Bundeshauptstadt, von wo wir uns nach kleinem Imbisgleich zur Ausstellung begaben. Die Hitze war drückend, trochem aber ein Gang durch das Beste, was Landwirtschaft, Handel, Technik und Industrie bot, ein Genuß sondergleichen. Der Gestügelabteilung beim Dörfli opferten wir natürlich an beiden Tagen die meiste Zeit, denn die reichhaltige Beschitfung wie das Zusammentreffen mit so vielen Züchtern aus allen möglichen Gauen unserer lieben Schweiz wußten unser Interesse zu fesseln. Am zweiten Besuchstage um 10 Uhr hielt der S. G. J. B. seine Generalversammlung im Berwaltungsgebäude der Landesausstellung ab, der auch alle anwesenden Mitglieder unseres Vereins beiwohnten und der Erledigung der verschiedenen Geschäfte mit großem Interesse folgten. Das anschließende gemeinsane und sehr zufriedenstellende Mittagessen brachte noch jedem Mitgliede aus der Bereinskasse einen Beitrag von 5 Fr. an die Kosten der Reise, welch letztere, obwohl dem Zeitpunkte entsprechend das Geflügel nicht in bester Rondition war, doch gewiß von keinem unserer Leute gerne gemißt worden wäre. Wenn wir nun nach diesen wenigen Ausführungen schon am Schlusse

unseres Berichtes angelangt sind, so geschicht dies eben auch des schon einsgangs erwähnten, allem Halt gebietenden Völkerringens wegen, welches bald alse gesunde Arbeit, sedes fortschrittliche Wert zur Untätigkeit verspsichtet. Nur zähes Zusammenhalten und ein "allezeit Kopf hoch" werden uns über die gefahrvollen Klippen dieser Zeit sicher hinwegführen.

Geflügelzuchtverein Dübendorf.

Das abgelaufene Jahr brachte unserem Berein nicht alles, was es sich von demselben erhofft hatte. Der europäische Krieg störte auch seine Tätigkeit und verhinderte die Ausführung vorgenommener Arbeiten.
Im Januar führte der Berein eine Jählung sämtlichen Hausgeslügels in der Gemeinde durch, um sich von der hiesigen Gestlügelzucht und deren Bedeutung ein klares Bild zu schaffen. Diese Jählung ergab dei 186 Gesflügelhaltern einen Bestand von 2400 Stück der verschiedensten Kassen. Davon entsielen auf unsern Berein mit damals 18 Mitgliedern zirka 400 Stück. Einer Jahreseinsuhr von zirka 141,500 Eiern stand eine Ausfuhr von 10,000 Trinkeiern gegenüber.
Im Februar hielt Herr Beck-Corrodi in Hirzel im Schoße unseres Vereins einen zweitägigen Volkskurs über praktische Gestlügelzucht. Ueber 50 Personen solgten mit großer Ausmerksamkeit den höchst interessanten

50 Personen folgten mit großer Aufmerksamteit den höchst interessanten und belehrenden Ausführungen des erfahrenen Aursleiters. bare Folge dieses Rurses war dann der Eintritt zahlreicher Geflügelzüchter als neue Mitglieder in unsern Verein, dessen Mitgliederzahl dadurch auf 43 anwuchs.

Um alle diefe eifrigen Geflügelguchter in den Stand gu fegen, ihr Federvieh in rationeller Weise füttern zu können und um sie in der Aufszucht von Junggeslügel zu unterstüßen, wurde ein Depot für Spratt's Futtermittel errichtet. Der Verbrauch von letzteren war allerdings noch fein großer. Auch wurden an alle Mitglieder Spratt-Broschüren, sowie die Jahrbüchlein und Legetabellen des Schweizerischen Geflügelzucht-Bereins abgegeben. — An einem Bereins-Ausflug nach Effretikon, Eine Juli, be-teiligten sich über 20 Personen. Mit großem Interesse besichtigten alle

die mustergültigen Geflügelhofanlagen des Hern G. Lenggenhager. Auf den Herhit war die Jnangriffnahme der Arbeiten für die Schaffung eines kleinen Bogelschutzgehölzes geplant. Ein Vortrag über praktischen Bogelschutz und Bogelschutzgehölze durch Herrn Gattifer in Horgen sollte die Bevölkerung über diesen Zweig unserer Bestrebungen aufflären und interessieren. Der Dienst für unser Baterland legte uns wichtigere und dringendere Aufgaben auf, und so mußten unsere Bereins= geschäfte warten, bis wieder ruhigere Zeiten einkehren.

Bon den übrigen Settionen find teine Berichte eingegangen.

Berichiedene Rachrichten.

Einige Borte gur Behandlung des Geflügels im heißen Sommer. Gewöhnlich sind die Huhner im Commer in Schlechter Rondition, wenigstens in Bezug auf ihr Federfleid. Die Sennen zeigen vielfach Reigung, mit dem Legen nachzulassen oder gänglich aufzuhören. Man reiche deshalb den Hennen, wenn es sich um geringwertige, sogenannte Legehühner handelt, die keinen Zuchtwert haben, ein gutes Futter, das anregt und sie zum Legen treibt, z. B. Knochenschrot, Liverine und Fischmehl. Handelt es sich um wertvolle Zuchthühner, dann richte man die Fütterung so ein, daß sie sest mit dem Legen nach der Zuchtperiode nicht weiter beginnen. Ein Buchthahn foll aus einem gutlegenden Stamme hervorgegangen sein. Jest im höchsten Sommer soll man die Zuchthennen durchaus nicht durch forcierte Fütterung zur Eierablage zwingen wollen, es wäre im Interesse der Nach-

Der Reinlichkeit ist gerade setzt zur heißen Jahreszeit größte Beach-tung zu schenken. Das Ungezieser vermehrt sich jetzt besonders start und soll der Züchter mit der Bekännpfung der schädlichen und lästigen Plutsauger unermudlich tätig sein. Die Nester mussen frisches, reines Stroh erhalten, die Wände usw. einen neuen Anstrich. Auch streue man fleißig mit Insetten-

pulver und richte vor allem den Hühnern ein gutes Staubbad her. Wichtig ift, dem Trinkwasser in den heißen Tagen seine Ausmerksamkeit Biele Geflügelfrantheiten haben ihren Grund in dem perdorbenen Trinkwasser. Grünfutter ist jett besonderes Bedürfnis der Sühner und auch wohl überall in reicher Menge vorhanden. Da alle Futtermittel, Rörner ausgenommen, in der heißen Zeit schnell in Fäulnis übergeben, sei man vorsichtig und reiche nicht mehr, als verzehrt wird.

Wichtig ist für alles Geflügel, daß es den notwendigen Schut vor den sengenden Sonnenstrahlen finden fann. Leider findet man noch immer Anlagen, die dieser so notwendigen Forderung keine Rechnung tragen. Am besten pflanzt man schnellwachsende Büsche, wie Helianthi oder Topinambur an, oder wo dies nicht möglich ist, errichte man Sonnensegel (auf Holzrahmen gespannte Leinwand).

In den Ställen sorge man für frische Luft, man öffne die Fenster, doch so, daß kein Zugwind entsteht. Wir erinnern hier nochmals an den

von uns erwähnten Sommerstall für das Junggeflügel. Frische Luft ist auch besonders auf den Taubenschlägen notwendig grijde Luft in auch befonders auf den Lauvenschiegen notwendig und ebenso Reinlichkeit; andernfalls gehen viele Nestjunge durch Ungezieser zu Grunde. Tauben, denen freier Auslauf nicht gestattet ist, reiche man Badewasser. Wer Wasserschiegel hält und für diese keine Schwimmge-legenheit hergerichtet hat, sorge täglich für frisches Wasser, weil es in der beißen Jahreszeit leicht verdirbt und dann gesundheitsschädliche Wirkungen hat. Wenn man dem Gestügel in der heißen Jahreszeit eine gute Behand-lung zuteil werden läßt, wird es schnell und seicht mausern und sich besten Mablhefindens erfregen

Wohlbefindens erfreuen. (Geflügel-Welt.)

Zoologische Wunder der brafilianischen Wälder. Roosevelt fest seine fesselnden Schilderungen von seiner jungften Forschungsreife durch die brafilianische Wildnis fort und erzählt von den zoologischen Wundern, die beiden Naturforscher seiner Expedition, Cherrie und Miller, beobachteten und sammelten. Rach einer romantischen Fahrt auf dem Tapirstrom, der durch Riefenwälder von Wimaja-Palmen, an Feldern wildblühender Orchideen und idnllischen Inseln vorbeiführte, gelangten die Reisenden am 16. Januar des vorigen Jahres nach Tapira Poan, dem Sauptquartier der telegraphischen Rommiffion. Es war ein reizend gelegener gruner Fled Erde, auf dem die Gebäude der telegraphischen Rommission standen. Während des Aufenthaltes wurden die naturwissenschaftlichen Sammlungen, die man bisher gemacht hatte, geordnet, verpackt und nach Paraguan und von dort nach Newpork geschickt. Man hatte über 1000 verschiedene Arten von Bögeln und 250 Säugetiere zusammengebracht.

Die Zoologen der Expedition sammelten eine ganze Anzahl von Säuge tieren und Vögeln, die sie früher noch nie gesehen hatten. Eines der merk-würdigsten naturgeschichtlichen Schauspiele bot der Anmarsch einer gewal-tigen Menge von Heeresameisen, den Roosevelt mit Miller bevbachtete. Diese furchtbaren Raubameisen sind große schwarze Tiere, die in einer breiten, weit ausgedehnten Front sich vorwärts bewegen. Die "Seeresameisen" marschieren in gewaltigen Massen und zerstören oder erbeuten jedes lebendige Wesen, das unfähig ift, ihnen aus dem Wege zu gehen oder sich ihnen ent gegenstellt. Sie laufen rasch, und vor ihrem Anmarsch rennt alles fort. gegenstellt. Sie laufen kald, und bolt ihrem anmarja rennt ales sort. Ihre Sauptbeute sind Insetten, und selbst die gefährlichsten dieser Geschöpfe leisten ihnen erstaunlich wenig Widerstand. Die Ausmerksamkeit der Beodachter wurde auf das Ameisenheer zuerst gesentt, als sie einem großen Hundertsfüßer von 9—10 Zoll Länge in hastiger Flucht sahen. Eine Anzahl von Ameisen hatten sich in ihn festgebissen; er frümmte sich bei sedem Biß, aber er wagte es nicht, seine kräftigen Beiswerkzeuge gegen die Angreiser zu verwenden-

Dann kamen große Skorpione und mächtige behaarte Spinnen, die alle in derselben Richtung flohen und die gleiche hilfslose Unfähigkeit zeigten, sich gegen ihre räuberischen Feinde zu verteidigen. Die Ameisen kletterten sogar auf hohe Bäume, bemächtigten sich der Bogelnester und töteten die eben flügge gewordenen Bögel oder zerriffen sie in Stude. Die Bögel wiffen sid) übrigens beim Herannahen dieser Ameisenscharen zu schützen, indem sie rasch ihre Rester verlassen und sie an andern unzugänglichen Stellen aufbauen. So beobachtete Miller einmal in Gujana ein Nest von Ameisenzaun-tönigen, in dem Junge waren. Eines Morgens fand er den Baum selbst von Heeresameisen umschwärmt. Er dachte zuerst, daß die jungen Vögel getötet wären, aber bald sah er die Eltern etwa 30 Meter entsernt mit Futter in den Schnäbeln, wie sie im dichten Dichungel verschwanden. Sie flogen immer wieder mit Futter in den Schnäbeln nach diefer Richtung, so daß sich zweifellos das Nest nun im dichten Urwald befand, obwohl es Miller nicht finden fonnte. Die Ameisenzaunkönige fliegen vor oder über den Reihen der Heeresameisen und nähren sich nicht nur von den Insetten, die durch die Ameisen-aufgebracht werden, sondern auch von den Amsten selbst; die so oft bezwei-felte Tatsache ist dadurch erwiesen, da Miller zahlreiche Zaunkönige schoß, die Heeresameisen in ihren Magen hatten. Auch Libellen sliegen zahlreich über den Kolonnen der Ameisen und stoßen plöglich auf sie nieder. Die Ameisen plündern sogar die Rester der gefährlichsten und kriegslustigsten Wespen, während die Wespen in größter Aufregung herumsummen, ohne sich wursten un verteiligen. Ein merkmürdiges Schoulviel gemöhrte ein Auguste zu zu verteidigen. Ein merkwürdiges Schaufpiel gewährte ein Angriff der bereesameisen gegen einen jungen Baum, der von den giftigen roten Ameisen besetzt gehalten wurde. Diese sog. "Feuerameisen" kämpften todesmutig und töteten eine große Anzahl ihrer schwarzen Feinde, konnten aber den alles zermalmenden Anmarsch nicht aufhalten.

"Schmetterlinge in den wundervollsten Farben schwärmten um unser Lager," erzählt Roosevelt. "und die Dütte die den den unser "Schmetterlinge in den wundervollsten Farben schwärmten um unser Lager," erzählt Roosevelt, "und die Düfte, die durch die Wälder wogten, waren von bezaubernder Sühigkeit. Da gab es viele Ziegenmelker von einer besondern brasilianischen Art, deren Schrei sich von dem nordamerikanischen Whipporwill merklich unterschied, in reicher Buntheit prangende Spottbrosselhen, dunkel gefärbte Rotkehlchen, Zwerghühner, die wie kleine Juwelen aussehen mit einem in Purpur und Türkisblau funkelnden Gefieder und glänzenden scharlachroten Füßen, sind singende Sperlinge." Bei verschiedenen bieser Rögel wurden merkinischie Gemohnheiten des Reterkauss der nen dieser Bögel wurden merkwürdige Gewohnheiten des Nesterbaues beobachtet; die Tiere graben Löcher in die Erde und polstern sie mit etwas Lanb und Gras aus, um dann ihre weißen Gier hineinzulegen. Uebe Loch wird zum Schutz ein Haufen von Stöcken und Laub aufgebaut.

Ueber die Lebensweise der Paradiesvögel ift bisher wenig be-Eine für dieses Jahr beabsichtigte und schon vorbereitete Expedition nach Neuguinea zur Erforschung und Beobachtung des Paradies-vogellebens konnte infolge des Krieges jeht nicht zur Ausführung ge-langen. Der auch unsern Lesern als Mitarbeiter bekannte Dr. Otto Fehringer war auserschen, das Leben des Paradiesbogels zu ersorschen. Indessen wird in den "Ornithologischen Wonatsberichten" 1914, ein Bericht des Herrn Missionar Kenser (Sattelberg bei Finschhafen in Kaiser» Wilhelms-Land) veröffentlicht, den er auf Veranzsstung der Neichstegierung über Borkommen und Lebensweise des Paradiesvogels erstattet hat. In dem Beobachtungsgebict kommen vier Paradiesvögel vor, und zwar Pardisea guilelmi, augustae victoriae, Ptilornis intercedens und Diphyllodes Nach dem Bericht besteht die Nahrung der genannten Arten hauptsächlich aus "Insekten, nämlich Käserlarben, Naupen u. dgl., doch sollen sie auch gewisse kleine Früchte fressen." Berichterstatter hält es nicht für ausgeschlossen, daß die jest auf den Feldern der Ansiedler wie der Eingeborenen häufiger gewordene Raupenplage, von der man früher nichts hörte, mit dem leider häufigen Abschießen der Paradiesvögel zus fammenhänge. Die am Stellolberg früher außerordentlich häufigen Vögel der erstgenannten beiden Arten neben den Tauben dort ehemals die häufigsten Bögel — trifft man jest auf Touren nur noch sehr selten an. Man habe früher nicht felten bis sechs Männchen auf einem Baume angetroffen. Zahlreich vernehmbare saute Paradiesvögelrufe sein nicht immer ein Zeichen vom Vorhandensein vieler Männchen, da nach den Beobachtungen auch häufig unter einer Menge lautschreiender Weibchen niemals ein Männchen worhanden war. Bon dem in der Brutzeit, in der die Schmuckedern getragen werden, erwählten Standort entfernten sich die Bögel niemals weit, man treffe sie da jeden Tag an. lautes Schreien seien sie da leicht aufzufinden. Da alle Baradiesvögel auf niederen Bäumen und leicht sichtbar nisten, sei ihr Bestand durch die seichte Erlegung der Lögel sehr gesährdet. Die Brutzeit falle in die Zeit vom Mai dis Oftwber (Regenzeit). Die dann zwischen den Männchen stattfindenden Kämpfe seien zuweilen so erbittert, daß sie von den Eingeborenen mit den Sänden ergriffen würden. Als die Lögel noch häufig waren, wurden sie von den Eingeborenen auch vermittels Leimruten, die auf Bäumen in der Nähe des Standortes oder an Wafferpfügen, in welchen die Lögel badeten, ausgelegt waren, gefangen. Ueber die Bahl ber Gelege liegen keine Beobachtungen vor. In der Brutzeit lebten diese Bögel anscheinend paarweise und das brutende Weibchen wurde anscheinend, wenigstens zumteil, vom Männchen gefüttert. teilungen der Eingeborenen werde das eben vom Nest gefangene Weibden durch ein anderes Weibchen ersett, welches das Brutgeschäft vollende. Das Gelege besteht stets aus zwei Eiern. — Hunsteins Paradicsvogel, oder wie ihn der Verfasser nennt, der "Eberhauerparadicsvogel" sei nicht selten, da er wenig auffalle und sich nicht durch lautes Geschrei verrate. Er sei stets in der Nähe oder auf einem Platze am Erdboden anzusinden, den er ganz rein scharce. Der Platz habe einen Durchmesser von 1—2 m Der schwarze Varadiesvogel (Pt. intercedens) sei nicht häusig und sehreu. — Die Feinde der Paradiesvögel seien — außer dem Menschen zahlreiche Naubvögel; die Nester würden von Baumschlangen und Ratten bedroht.



Erscheinen je Kreitag abends.

Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ

idweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fowie

Grgan der ornithologischen Vereine

ibtwil, Altdorf, Altsätten (Rheintal), Altsetten (Zürich), Appenzell, Ardon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederdipp, Büsach (Ornithologischer erein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwit, Chur (Sing= u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Ebnat (Gestügelzucht-Berein), Eichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Gngelburg, Escholzmatt, Gais, Genf Inion avicole), Goldach, Gokan, Beiden, Bersian (Ornith. Gesellschaft), Bersian (Kaninchenzüchter-Berein), Berzogenbuchse (Ornith. Berein), Borgen, Inion avicole), Goldach, Gokan, Beiden, Bersian (Ornith. Bersian), Kaninchenzüchter-Berein), Bersian (Ornith. Unith), Bersian (Kaninchenzüchter-Berein), Bersian (Ornith), Bersian), Baninchenzüchter-Bersian (Ornithologischer Bersian), Ornithologischer Bersian (Ornithologischer Bersian), Bersian (Bundanzuchterein), Bersian), Bersian (Bundanzuchterein), Bersian), Bersian (Bundanzuchterein), Bersian), Bersian (Bundanzuchterein), Bersian), Bersian (Raninchenzuchterein), Bersian), Baninchenzuchterein), Baninchenzuchterein, Burinchenzuchterein

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Et. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

bonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Blerteljahr fr. 1.20. Auf den Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

Die Ernährung des Graupapagei. — Das wertvollste Kaninchenfell, — Rach-Unfere Tauben. (Schluß) — Federrupfer in der Kanarienhede. — 1en. — Mitgeteiltes. — Berschiedene Nachrichten. — Briefkaften. inhalt: Idealtiere. — Unser richten aus den Vereinen. — Unzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Druithologie und Ranindenzucht", franto ins haus geliefert, werden von

ins Abonnements. ur 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 2.25 " 3 " (" 1. " " 30. Septbr. 1915) " " 1.20

ingenommen.

Bir bitten unfere Lefer um Erneuerung des Abonnements und gutige Zuweisung neuer Abonnenten. Gingahlungen geft. auf Boftiched:Conto VIII. 2050 G. B. D.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Idealtiere.

Das vorstehende Wort spielt in der Rassezucht eine bedeutende Rolle. Es ist das Ziel fast aller Züchter. Ihm opfert man einen schönen Teil seiner freien Zeit und der verfügbaren Mittel. Würde jedermann seinem Berufe, seiner Stellung so viel Fleiß und Beachtung schenken, als zuweilen der Erzüchtung von Idealtieren geschenkt wird, es gabe nicht so viele verlotterte und verkrachte Existenzen. Was heißt nun ideal? — Borbildlich, musterhaft, voll= kommen. Und das Ideal, dem 3. B. der Rassezüchter zustrebt, ist ein Musterbild, welches sich der Züchter von einer gewissen Rasse macht. Das Ideal ist also kein seststehendes Etwas, sondern ein Gedankenbild, welches bald so, bald anders aussieht, je nach den jeweiligen Anforderungen der Mode.

Jede Rasse hat ihre Gönner, und durch ihre Bemühungen verändert sie sich fortwährend. Diese Beränderungen sind gewöhnlich nicht jedermann wahrnehmbar, und sie betreffen meist nur ein-

zelne Körperteile. Denn das ist wohl zu beachten, daß das volltommenste Tier einer Rasse aus einer Reihe von Merkmalen besteht, welche miteinander harmonieren. Darunter ist nun keines= wegs zu verstehen, daß jedes dieser Merkmale vollkommen in seiner Art sein musse. Wäre dies der Fall, so hätten wir ja ein Idealtier, ein wirklich vollkommenes Tier, und solche gibt es nicht. Auch das vorhandene beste Tier irgend einer Rasse wird noch bestimmte Merkmale aufweisen, welche nach den jeweilig geltenden Rasse= ansprüchen noch verbesserungsfähig sind. An ihnen arbeitet nun der Rassezüchter, indem er das Ziel verfolgt, auch die noch mangel= haften Teile weiter zu vervollkommnen.

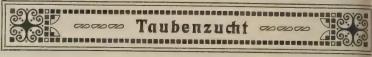
Das ist der Weg zur Erzüchtung möglichst vollkommener Tiere. Aber das Wort: "Zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel" trifft auch hier zu. Im Eifer, etwas zu erreichen, wird leicht des Guten zu viel getan und dabei die Grenze des Zulässigen überschritten. Es entstehen sogenannte Ueberzüchtungen, wie z. B. vor etwa 10 oder 15 Jahren die übergroßen Rämme bei den Italienern und Minorkas. Merkmale und Rasseforderungen, welche nicht mit dem Zentimeter gemessen werden fönnen, bei denen der Blick, das Augenmaß des Züchters urteilen muß, führen manchen Züchter auf Irrwege. Er kann nicht beurteilen, welche Form oder Größe die beste ist und weiß dann nicht, die richtige Grenze einzuhalten. Wir wollen einmal einige Sühnerrassen herausgreifen, bei denen nach unserem Ermessen nicht immer die richtige Grenze in der Erzüchtung gewisser Merkmale eingehalten worden ist.

Da sind einmal die Orpingtons zu nennen, bei denen die ge= forderte tiefe Stellung und der Federreichtum oft Ueberzüchtungen erkennen lassen. In dem Bemühen der Züchter, tief gestellte Dr= pingtons in Wettbewerb stellen zu können, sind Tiere gezeigt worden, die ihrer zu tiefen Stellung wegen als Krüper hätten bezeichnet werden können. Wie es aber unnatürlich ift, wenn ein großer, schwerer Körper auf hohen Läufen ruht, so tritt das nämliche ein, wenn die Läufe zu kurz sind. Dieses ist aber ebenso fehlerhaft wie jenes, und sollte auch so beurteilt werden. Auch der Federreichtum ist bei den Orpingtons oft zu üppig, die Rugleistung stark beeinflußend. hier mögen die Züchter sich einmal besinnen, was die Musterbeschreibung verlangt, und sie mögen es unterlassen, die Forderungen noch zu überbieten. Un den Ueberzüchtungen sind aber die Rünftler, welche den Züchtern Bilder von Idealtieren schaffen wollten, dabei aber in Uebertreibungen verfielen, am meisten schuld. Da heißt es eben, das Auge üben, den Sinn bilden und selbständig werden in der Beurteilung der Rasse.

Die Minorkas sind auch eine ganz andere Rasse geworden als sie früher waren. Bor Jahren hatte die Körperform viel Aehnlich= feit mit derjenigen der Italiener, jest zeigen sich deutliche Unterschiede. Die unflätig großen Kämme, die in gar keinem Berhältnis zur Größe des Tieres standen, sind glücklicherweise beinahe verschwunden. Die Preisrichter könnten wesentlich beitragen, solche großen Rämme zu beseitigen, wenn sie dem Schnitt derselben, der Zackenbildung und dem Blatt größere Aufmerksamkeit schenken und die Mängel daran schärfer beurteilen würden. Der Kamm soll groß sein, nicht nur mittelgroß, aber durchaus auch nicht zu groß. Die "Geflügel-Welt" bringt in ihrer Rr. 10 vom 18. Mai einen Artikel mit dem Titel: "Was verstehen wir unter Ideal-Minortas?" Darin ist manches Beachtenswerte für den eifrigen Sportzüchter gesagt. Ich will aber nicht auf den textlichen Inhalt eintreten, möchte jedoch den Bildern einige Worte widmen. Die neuen Musterbeschreibungen fordern 3. B. "Ohrscheiben groß, glatt, fest und doch gart im Gewebe, blendend weiß mit hohem Emailleglanz, etwas längliche Form, an den Rändern scharf abgeslett, fest am Kopfe anliegend." Auf der Titelseite wird eine Henne gezeigt mit der Unterschrift: "Eine feine Henne aus Felsscher Zucht." Rücken und Schwanzlage bildet eine gerade Linie, was als ein Momentfehler während der Aufnahme angesehen werden kann. Die Benne zeigt aber Dhricheiben, die nicht nur groß, die einfach zu groß sind. Denn Ohrscheiben von einer Ausdehnung etwa wie der Ropf des Tieres, das ist Ueberzüchtung. Im weiteren mag die Benne wirklich fein sein. Auf der zweiten Seite in der unteren rechten Ede wird noch eine Minortahenne, welche in bezug auf die Ohrscheibe idealer ist, denn sie sind weder zu groß noch zu klein, gezeigt. Bei dieser Rasse wird weiter gefordert: "Schwanz voll, mit langen breiten Sicheln und reichen Decksedern." Gar mancher Hahn hat aber einen mageren, federarmen Schwanz wie ein moderner Kämpfer, und auch seine Lage ist kämpferartig. Das sind Bei züchtungen.

Bei den Italienern findet man auch oft zu große Rämme, 3 lang gestreckten Körper mit schmaler und zu wenig gewölbter Bru und zu flach getragene Schwänze. Auch hier wurde der Fehle gemacht, daß man das Italienerhuhn nach dem Minorka forme wollte. Der kleine, an Landhühner erinnernde Typ gefiel nich mehr, und da wurden bei den Minorkas Anleihen gemacht, welch die charakteristische Italienerform verwischten. Bor einigen Jahren mußte geklagt werden über die steile Schwanzlage der Italiener Jetzt ist zu viel verbessert worden und es heißt einhalten, wenn nich der ganze Typ vernichtet werden soll. Wenn eine zu hohe Schwanz lage zum Ausschluß von der Prämiierung berechtigt, so muß ein zu flache Schwanzlage dasselbe bewirken; denn eins ist gerade fehlerhaft wie das andere. Das Ideal liegt zwischen beiden.

Es könnte noch manche Ueberzüchtung erwähnt werden, doc mögen die vorstehenden genügen. Der Züchter muß beurteile lernen, wie jedes einzelne Rassemerkmal sein soll. Wird ein solche groß verlangt, so muß die Größe begrenzt sein, es heißt nicht un endlich groß. Auch im gegenteiligen Fall muß der Züchter beurteile lernen, was klein oder zu klein ist. Also Maß halten, soust gibt' Ueberzüchtungen, keine Idealtiere.



Uniere Cauben.

(Schluß).

Im Nestbau entwickeln die Tauben wenig Intelligenz; si sind darin überaus bescheiden. Die wilden Tauben bauen au Felsen, Bäumen und in Söhlen. Diesen Söhlen entsprechen di früher üblichen Taubenkästen, die an Gebäuden dicht unter den Dache angebracht waren und die von den Paaren gerne benüt wurden. Hat ein Paar sich in der Wahl eines Nistortes ent schieden, so wird das Benehmen des Täubers recht merkwürdig Er treibt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und soga mit Schnabelhicben feine Gefährtin jum Reft und läßt ihr taun Zeit und Gelegenheit, sich zu sättigen. Nach einigen Tagen leg die Taube das erste Ei, meist an einem Nachmittag; nach etwi $1^{1/2}$ Tagen, also am dritten Tag vormittags folgt das zweite $oldsymbol{\mathfrak{E}}$ womit das Gelege vollständig ift. Selten legt die Täubin nu ein Ei und noch seltener drei.

Da die Haustauben nur flüchtige Rester bauen, empsiehl es sich für den Züchter, daß er ihnen fertige Nester biete. Solch fann man selbst herstellen oder fertig taufen; sie sollen eine flach Nestmulde bilden von ca 20 cm Durchmesser und aus einen Material erstellt sein, welches nicht fältet und dem Ungeziefer kein Schlupfwinkel bietet. Die von Weiden oder Stroh geflochtener Nester, die man früher häufig antraf, bieten dem Ungeziefe willkommene Schlupfwinkel, weshalb fie nicht zu empfehlen fint und auch wenig mehr benütt werden. Praktischer sind die Gips nester, doch solite der Masse, damit sie nicht so kalt ist, Sägmeh beigemengt worden sein. Auch glatt gehobeite Brettchen von 25 cm im Geviert, welchen am Rand ringsum ein dreifantiges Leistchen aufgenagelt wurde, versehen den Dienst. Das nistende Baar trägt dann noch einige Strobhalme, Reiserchen oder Feder ein, auf oder zwischen denen die Giablage erfolgt. Manche Täubin legt aber auch ohne alle Borbereitung die Eier in irgent eine Ede, sei es nun in einer Nistzelle oder frei auf dem Boden Dabei geht manches Ei verloren, indem es zerbrochen wird oder auf die Seite rollt und dort wegen mangelnder Brutwärme 3u grunde geht. Um dies zu verhindern, bietet man eben Brutnester, welche die Eier möglichst beisammenhalten.

Auf jedes Baar rechnet man zwei Rester, welche in eine Nistzelle rechts und links aufgestellt werden. Während der Brutzeit kommt es oft vor, daß diese Nester abwechselnd benützt werden In dem einen sigen die halbgroßen Jungen, in dem andern wird ein neues Gelege vorbereitet. Berwendet der Buchter fünst liche Nester von gleicher Form und Größe, so kann er beschmutte Refter durch gereinigte ersetzen und die Jungen hineinlegen, so daß lettere immer in reinen und von Ungeziefer befreiten Restern

sich befinden.

Die Bebrütung der Eier erfolgt abwechselnd durch beide eschlechter; von vormittags ca. 10 Uhr an dis nachmittags um —4 Uhr brütet der Tänder, die übrige Zeit die Tändin. Die rutzeit beträgt 17 Tage. Die Jungen sind anfänglich sast nach, nur spärlich mit Flaum bedeckt und in den ersten 8 agen blind, d. h. ihre Augen sind geschlossen.

Die Fütterung der Kleinen wird durch beide Alte besorgt, ie in den ersten Tagen im Kropfe einen dünnflüssigen Speises ist bereiten und diesen den Jungen einpumpen. Nach etwa Tagen wird die Futtermasse fester und schließlich besteht sie ur noch aus halberweichten Körnern der verschiedensten Art. o wachsen die Jungen rasch heran, so daß sie bald das Nest vers

ssen und die Alten futterbettelnd verfolgen.

Es kann zuweilen vorkommen, daß Junge der ersten Bruten 1 gleichen Jahr schon selbst zur Brut schreiten, was man nicht gerne it. Auf jeden Fall soll die Nachzucht davon in die Küche andern. Bei den jungen Tauben stellt sich im Alter von zirka Monaten schon die Mauser ein, welche etwa 3 Monate dauert. ie Frühbruttiere kommen in der Regel gut durch die Mauser, eil sie in die warmen Sommermonate fällt. Für Spätbruttiere eht sie sich oft bis in die kälteren Herbst- und Wintermonate id sie kann da oft einen Stillstand oder eine Berzögerung rheisühren.

Der Flug der Tauben ist im allgemeinen leicht und schnell; e Brieftanben und diesenigen Arten, welche sich für den Flieges ort eignen, entwickeln eine große Gewandtheit. Dabei zeigen anche Arten gewisse Eigentümlichkeiten wie z. B. das Purzeln,

is Rlatschen mit den Flügeln usw.

Als Nahrung dienen den Tauben alle Arten kleine Sämereien id verschiedene Getreidekörner. Beim Feldern fressen sie sehr ele Unkrautsämereien, so daß von den Tauben beflogene Felder fahrungsgemäß viel weniger Unkrautpflanzen und mehr oder ssere Getreidesaat ausweisen als andere, auf denen keine Tauben lderten. Sie bringen dem Landwirt viel mehr Nuhen als die enigen Getreidekörner gebracht hätten, die die Tauben mit aufzlesen haben; deshalb genießen sie auch in getreidebautreibenden taaten gesehlichen Schuß.

Die Lautäußerungen der Tauben bestehen in einem Girren, uchsen, Knurren oder Trommeln. Dadurch erkennt man meist n männlichen Bogel, doch ist keines der Geschlechtsmerkmale atrüglich.

E. B.-C.



Federrupfer in der Kanarienhecke.

Die Bögel, welche der Züchter in der Secke verwendet, haben eben ihren Borzügen und guten Eigenschaften auch mancherlei ntugenden und Laster, die des Züchters Geduld auf eine harte brobe stellen. Zuweilen besitzt man einmal ein Paar oder mehrere, ei denen während der Brut und Anfzucht alles nach Wunsch versuft. Aber solche Wunderkinder sind selten und sie können sich ber Nacht ändern. Werden dagegen mehrere Paare in der Heckerwendet, so besinden sich immer einige Bögel dabei, die mit slehen Untugenden behaftet sind.

Eine dieser Untugenden ist das Federrupfen. Es kann vormmen, daß ein Bärchen vollzählige, gut befruchtete Gelege bringt nd die geschlüpften Jungen mit Sorgfalt aufzieht. Sie werden i den ersten Tagen gut bedeckt und genügend gefüttert, und später, venn sie die Augen öffnen können und das Männchen sich an der ütterung mitbeteiligt, liegen die Jungen immer mit vollgestopftem tropf im Neste. Dabei gedeihen die Jungen vorzüglich, und mit 4 bis 15 Tagen sigen sie schon auf dem Nestrand und besehen sich ie Umgebung. Auch da sind die Alten noch vorsorglich um ihre ungen; sie bemühen sich beständig, daß die Jungen sperren sollen, nd man freut sich, wie das Zuchtpaar seine Elternpflichten so eifrig rfüllt. Doch plöglich mit dem Verlassen des Nestes ändert sich das Berhalten der Zuchtvögel gegen ihre Jungen. Sie werden jett och eifrig gefüttert, aber nachdem dies geschehen ist und der Zucht= ogel seinen Schnabel gewett hat, kehrt er sich um und reißt dem jungen ein oder zwei Schwanzfedern aus. Dieselben werden urch den Schnabel gezogen und der in dem Riele enthaltene Saft herausgedrückt und geschlürft. Dieser Inhalt muß ihnen ein besonderer Leckerbissen sein; denn kaum hat der Bogel eine Feder fallen lassen, wird dem Restling eine andere herausgerissen und mit ihr das gleiche Manöver wiederholt.

So fann es ein Bogel zuweilen stundenlang treiben und in dieser Zeit nicht nur einem jungen Bogel, sondern dem ganzen Nest voll alle Schwanzsedern ausreißen. Und haben mehrere Nester mit Jungen ihre Brutstätte verlassen, und besindet sich nur ein oder zwei Rupser unter den Zuchtvögeln, so wird kaum einer der Jungen ungerupst vollslügge werden. Beschräntt sich das Rupsen hauptsächlich auf die Schwanzsedern, so ist das Uebel verhältnismäßig leicht zu verschmerzen. Die Federn werden in zirka 6 Wochen wieder nachwachsen. Freilich, ohne Schmerzen geht es für den jungen Bogel nicht ab; manchmal sind ja die Schwanzdecksedern ganz blutig und der Steiß, resp. die Schwanzwurzel scheint entsündet zu sein. Die Reubildung der Schwanzsedern ersordert doch Säste, die der Kräftigung des Körpers dienen sollten und die erssetzt werden müssen.

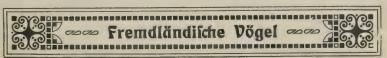
Schlimmer ist es, wenn das Rupfen sich auf die kleinen Federschen am Rücken, Brust und After erstreckt. Ich hatte schon Junge, die nur am Kopf und Hals noch besiedert waren, daneben auch sast vollständig entwickelte Flügelsedern hatten, aber der ganze übrige Körper war nackend. Solche Bögel gewähren einen erbärmlichen Anblick, und viele derselben leiden unter Erkältung und Entkräftung derart, daß sie daran eingehen oder doch für ihre kurze Lebenszeit Schwächlinge bleiben. Gewöhnlich sind diese Bögel so schwach, daß sie keine Sitzkange erreichen, meist am Boden umherhüpfen oder in einer Ecke schlasen. Die meisten dieser stark gerupsten Jungen sind frühzeitige Todeskandidaten, die dem Züchter viel Sorge bereiten.

Wenn der Züchter bei der Beobachtung seiner Bögel solche Rupfer sieht, wie sie beharrlich einem Jungen nach dem andern nahen, um ihm einen Teil seiner Federn ausreißen zu können, da ergrimmt er im Geiste und oft gerät sein Blut in Wallung. Und doch wird dadurch die Sache nicht besser. Leider können wir nicht mit Sicherheit sagen, welche Ursachen das Federrupfen herbeisühren mögen. Die Annahme, der Bogel sinde im Riel der Feder einen Nahrungsstoff, der im Futter nicht enthalten sei, mag zustressen, aber in welchem Futter sit der sehlende Stoff enthalten, um ihn reichen zu können? Und warum verfallen bei der gleichen Fütterung nicht alse Bögel aufs Rupfen der Schwanzsedern? Viel richtiger ist die Vermutung, das Rupfen sei eine lästige Unstugend.

Das Rupfen der kleinen Federchen hat man schon auf ein zu sparsames Reichen von Ristmaterial zurückführen wollen. Auch das ist nicht zutreffend. Man mag noch so viel Leinenfäden vorwerfen, daß alle Weibchen ihr Nest damit auskleiden könnten, so werden von den Rupfern gleichwohl die Jungen aufgesucht und ihnen ein Wisch Federchen ausgerissen. Dies geschieht nicht nur von nistzlustigen Bögeln, und die ausgerissenn Federn werden nur selten ins Nest getragen. Es kommt oft vor, daß die Federchen nach dem Ausreißen weggeschlendert werden und der gleiche Bogel geht

aufs neue zum Federrupfen.

Wie kann dieser Untugend gewehrt werden? Wüßte ich ein sicheres Mittel, so würden es die Züchter gerne bezahlen. Leider kann ich nur den Rat geben, den ein Züchter schon vor mir gab. Er besteht darin, den Bögeln eine Beschäftigung, Anregung zu geben; er hing einen groben Bindsaden in den Käsig, an dem die Bögel herumzupsten. Und seitdem sie sich mit dem Bindsaden beschäftigen konnten, hatten die jungen Bögel Ruhe. Man darf nun nicht erwarten, daß ein Stückhen Bindsaden stets einen solchen Ersolg erziele, aber es möge probiert werden. Wer jedoch etwas bessers weiß, behalte es nicht für sich, sondern gebe es bekannt.



Die Ernährung des Graupapagei.

Der Graupapagei ist einer der beliebtesten und wohl auch der verbreitetsten Bertreter der großen sprachfähigen Papageien. In Liebhaberkreisen genießt er zudem den Ruhm, besonders deutlich sprechen zu lernen, in welcher Beziehung er alle anderen sprachbegabten Bögel überrage. Diese Empfehlung mag dazu beitragen, daß auch mancher Neuling in der Haltung der Papageien sich dem Graupapagei zuwendet. Wie es nun bei den Anfängern in der Pflege der Stubenvögel begreiflich ist, wird dem neuen Bogel nicht überall eine sachgemäße Behandlung zuteil, und es zeigen sich dann mancherlei Gesundheitsstörungen bei ihm, die zu ernsten Krankheiten werden können. Zuweilen weiß auch der Papagei so unwiderstehlich zu betteln, wenn der Pfleger sein Mittagsmahl verzehrt, daß man nicht umhin kann, dem Bogel von diesem und jenem eine Kleinigkeit zu geben, obschon die gekochten Speisen mit den mancherlei Gewürzen gar nicht zuträglich sind für denselben. Dies zeigt sich gewöhnlich gar bald in dem eigenartigen Verhalten des Bogels, und der Pfleger sucht nun zu erfahren, welches die Ursache sein möchte.

Wenn ein Graupapagei die Nachwehen einer unrichtigen Bebandlung und Ernährung während der Ueberfahrt überwunden hat und eingewöhnt ist, wenn Zugluft oder andere schädlich wirkende Sorglosigkeiten ihm ferngehalten werden, dann sind alle vorkommenden Krankheiten auf nicht sachgemäße Fütterung zurückzuführen. Die Bücher, welche den Graupapagei behandeln, gewähren in der Ernährung desselben eine gewisse Freiheit, indem sie eine Bielseitigkeit in den Futterstoffen aufführen, aus denen nicht jeder einzelne die geeignetsten und zuträglichsten Stoffe herausfindet. Da können sehr leicht Fehler gemacht werden.

Ruß sagt z. B. in seiner Spezialbroschüre "Der Graupapagei": "Es ist unbestreitbar, daß die Graupapageien in der Freiheit der Sauptsache nach von mehlhaltigen Sämereien, im geringern Maß von öligen Samen, sowie Rüssen und zeitweise von frischen zarten Pflanzenteilen, am wenigsten von weichen Früchten, sich ernähren. Daher ist es richtig, wenn man in neuerer Zeit sie meistens in der Hauptsache mit Mais nebst etwas Hanf und Zugabe von gut auszebackenen, nicht gesäuertem Weizenbrot füttert, ihnen aber auch immer, wechselnd je nach der Jahreszeit, gutreise Frucht dazu reicht. Der Mais wird am besten schwach angesocht gegeben, weil die Maisstolben vielsach zu früh ausgebrochen werden, dann die Körner beim Nachreisen auf dem Speicher hohl trochnen und innen wohl gar schimmeln …. Als besondere Leckerbissen gibt man auch wohl halbreise, noch ,in Milch stehende Maissörner, doch muß man das mit vorsichtig sein, weil sie leicht Durchfall erzeugen."

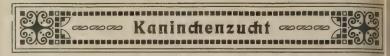
Dr. Carl R. Hennicke beantwortet in seinem Schriftchen "Der Graupapagei" die Frage: "Wie soll man den Graupapagei füttern?" wie folgt: "Bon den fünf mitgebrachten Graupapageien sind noch zwei in meinem Besitz, während ich drei an Freunde überlassen habe. Meine beiden Bögel haben in den ersten Jahren nie etwas anderes als Mais erhalten, der — wenn er zu alt und zu hart war — gequellt wurde, sowie Hafer, besonders in der Ernte= zeit, gut durchgebackenen Zwieback und reichlich nicht abgekochtes Brunnenwasser. Ab und zu bekommen sie auch einige Kirschen oder eine Schnitte Birne oder Apfel. Auch ein Schulp des Tinten= fisches (Os sepiae) wird öfter gegeben und gerne genommen. Ein großer Lederbissen ist für sie ein Stud Brot- oder Semmelrinde, auf das Butter gestrichen ist. Die Bögel sind so "erpicht" darauf, daß die Butter stets fest verschlossen auf dem Tische stehen muß, da sie sich sonst sogar dem Naschen hingeben würden. Zu reichlicher Butier= genuß ist den Graupapageien nach meiner Ansicht sicher schädlich. Ich konnte wenigstens öfter beobachten, daß die Tiere danach ganz wässerige Ausleerungen erhielten. Dagegen halte ich für ein sehr gesundes und zuträgliches Futter, das auch leidenschaftlich gerne genommen wird, sog. Milchreis, d. h. in Milch weichgekochten Reis. Auch auf Geflügelknochen, die ihres Fleisches vollkommen entkleidet sind, sind die Tiere sehr lüstern, so daß ich dadurch fast die Ansicht mander "Afrikaner" erhalten habe, daß der Graupapagei in der Freiheit wohl dem Berzehren von Nestjungen anderer Bögel, die er gerade zufällig erlangt, nicht ganz abgeneigt ist. Damit ist der Speisezettel meiner Bögel aber erschöpft. Hanf erhalten die= selben nicht. Derselbe soll ja nach der Ansicht mancher Liebhaber sogar die Schuld daran tragen, wenn die Papageien in die Unart des Federausziehens verfallen. Bemerken will ich nur noch dazu, daß ich Leckereien (Butter, Knochen usw.) erst dann geboten habe, als die Bögel mehrere Jahre in meinem Besitze und vollständig attlimatisiert waren."

Etwas ausführlicher und mit physiologischer Begründung be-

handelt Dr. med. W. Otto das Kapitel Ernährung des Graupapageien. Er stützt sich hierbei auf die Angaben vieler Reisender, nach denen die Hauptnahrung des Jako "aus halbreifem Mais, halbreifen Nüssen, verschiedenen Früchten und grünen Zweigen" bestehe. An dieses weiche, wasserhaltige (70% Wasser) Natursutter habe man sich auch bei der Gefangenschaft des Bogels zu halten, ganz ohne Rücksicht, wie er während der Uebersahrt auf dem Schiffe gefüttert worden sei.

Die Ernährungsmethode des Dr. Otto ist wohl den meisten älteren Bogelpflegern durch die ornithologische Fachpresse bekannt geworden, die sich in der Hauptsache auf die Wirkung der Nährsalze und die richtige Zusammensetzung der Futterstoffe gründet.

(Schluß folgt.)



Das wertvollite Kaninchenfell.

Wer schon lange Jahre Kaninchen züchtet und die Fachpresse liest, dem wird schon aufgefallen sein, daß jede neue Rasse, die eingeführt wird, allemal die meisten Borzüge auf sich vereinigt. Der Empfehlungsbrief stellt jedesmal ein sehr günstiges Zeugnis dar welches sich später leider oft als ein falsches erweist. Diese Rühme rei über Verdienst ist schon mehreren Kaninchenrassen zuteil geworden und wollen wir heute einmal das Fell herausgreifen und seiner Wert beleuchten. Es gab eine Zeit, in welcher das Silberfell al das wertvollste bezeichnet wurde. Dann sollte es das Russenfell das blaue Wienerfell und darnach das Havannafell sein. Es ginc nicht lange, so wurde das Angora als das wertvollste bezeichnet ihm folgte das hermelin und gegenwärtig ist in Deutschland das französische Riesensilberfell angeblich das unübertreffliche. Während aber bei allen Rassen die Empfehlung des Felles lediglich in einiger lobenden Worten bestand, wird beim Riesensilber ein bestimmter Handelspreis genannt, den bis jett noch kein anderes Kaninchen fell erzielt hat.

Die Züchtervereinigung dieser Rasse hat in der deutschen Fachpresse school dutzendemal versichert, die Felle der französischen Riesensilber — also unserer westschweizerischen Champagnesilber — würden mit Mt. 2.50 bis Mt. 3.25 bezahlt. Das wären Fr. 3.10 bis Fr. 4.06. Diese Angabe wird nun in Züchtertreisen stack angesochten und bezweiselt, was eine gewisse Berechtigung hat, wei keine Fellhandlung mit Namen genannt wird, die diese Preise bezahle. Wahrscheinlich vermittelt die Züchtervereinigung den Absat der Felle und wohl auch nur für ihre Mitglieder.

Einer sachlichen, aber entschiedenen Stellungnahme für das französische Riesensilber in der Geflügel-Börse trat vor kurzem ein anderer Züchter entgegen, indem er bemerkte, es sei nicht einzu sehen, warum das französische Riesensilber die geeignetste Rasse für die Fleisch= und Fellproduktion sein musse. Ueber ein im Bilde dargestelltes Tier wurde gesagt: "Das im Bilde gezeigte Tier wirk durch sein mattes, flockiges Fell unschön, und sind diese Tiere mit ihrem halblangen Haar, wie Halb-Angoras, eben deshalb weniger beliebt. Setzt man daneben ein weniger plumpes, etwas länge gebautes, mittelfarbiges deutsches Großsilber, mit Glanz im Fell aalglatt, wie es deutsche Züchter von allen Rassen zu verlangen gewöhnt sind, so wird jeder unbefangene Züchter letzteres für schöner halten. Während das Fell der F. R. S. von jedem Luftzug spielt und immer härt, fällt das andere, gegen den Wuchs gestrichen in seine Lage zurück; so verlangt es der Kürschner und kauft auch dessen Rundschaft solche Pelzsachen lieber."

Und an anderer Stelle wird geschrieben: "Ja, wenn sich die Angabe bewahrheitete, daß man für französische Silberselle 3 Mt. und mehr bekäme, das würde lohnen; aber diese Mär hat sich auch als eine Ente erwiesen, wie die echt französischen Siegesnachrichten. Die Leipziger Rauchwarensirma Schück, Brühl 44, zahlt pro Stückstanzösische Riesensilberselle 35 Pf., das ist auch der Preis, den mit hiesige Kürschner für meine franz. Riesensilberselle boten, während ich früher schon für kleine Silberselle, mittelfarbig, vom Kürschner 50 Pf. dis 1 Mt., für weiße Riesenselle oft 1 Mt. gezahlt erhielt. Also im Fellwert kann das französische Silberkaninchen nicht berufen seine, einen Umschwung zu bringen, es sei denn, die Jückter

vereinigung französischer Riesensilber verrät uns, wer bereit ist, 3 Mt. pro Tell oder auch etwas weniger zu zahlen."

Auch bei uns hört man nichts davon, daß diese Felle wertsoller seien oder besser bezahlt würden als diesenigen verschiedener inderer Rassen. In Nr. 9 des in Leipzig erscheinenden "Kaninchensüchters" (Berlag Dr. F. Poppe) berichtet ein Jüchter in einem Irtitel, betitelt "Das Kaninchen der Zukunft und die Fellfrage", velche Rassen für letzteren Zweck besondere Beachtung verdienen. Er schreibt dabei:

"In letter Zeit ist hauptsächlich in Wort und Schrift für eine n Deutschland neu eingeführte Rasse, für die französischen Riesenilberkaninchen, mit Erfolg Propaganda gemacht worden. Gegen
ie Rasse selbt ist nichts einzuwenden. Ihr Hauptvorzug soll in der
johen Bewertung ihres Belzes liegen. Es sollen für die Felle dieser
Tiere für das Stück 2 die 3 Mt. gezahlt werden. Wenn sich diese
Ungaben bewahrheiten, so stehe ich nicht an, zu erklären, daß wir
dann in dieser Rasse einen Kaninchenschlag hätten, der es verdient,
ullgemein Verbreitung zu sinden.

Leider sind meine Bemühungen, Abnehmer für diese französischen Riesensilberfelle zu den oben genannten Preisen zu ermitteln, erfolglos geblieben. Wohlverstanden, Abnehmer für große Posten, ticht etwa einzelner, augenblicklich benötigter Felle. Bielmehr wurde nir die erfreuliche Auskunft, daß diese Felle der französischen Riesensilberkaninchen, so gut sie an sich auch sein mögen, lediglich den Kanspelswert anderer einfarbiger Kaninfelle hätten. Für den Fellmarkt dommen hauptsächlich weiße Felle (weiße Wiener, Russen, Hermesin), dann die Felle der blauen Wiener und der Havanmakaninchen Betracht. Wie man sehen kann, alles Felle der einfarbigen Rassen.

Voraussetzung ist und bleibt natürlich, daß alle Felle nach dem Abziehen sachgemäß gespannt, getrocknet und gelagert werden.

Ich komme nochmals kurz auf die den französischen Riesenilbern nachgerühmten vorteilhaften Eigenschaften zurück.

Die erzwungene Einführung dieser Tiere und deren Berbreitung ist wohl hauptsächlich Herrn Restler, Dresden, zu verdanken. Ich erinnere hier kurz an die seinerzeitige Werbearbeit bei der Einsührung, bezw. der Berbreitung des Havannakaninchens. Auch damals wurde dem Havannakaninchen nachgerühmt, das auf dem Fellmarkt bestbezahlte Fell zu besitzen. Mir sind auch Fälle bekannt, wo tatsächlich für einige Felle (Hanten Berliner Ausstellung für das Stück Mk. 2. 75 von einem bekannten Berliner Kürschnermeister, welcher diese Felle benötigte, bezahlt worden sind. Heute hat man erkannt, daß das so in den Himmel gerühmte Havannakaninchen zu seinem Gedeihen ebenso viel Futter gebraucht wie ein anderes Kaninchen seiner Größe, daß es ebensolcher Pflege bedarf wie seine Artgenossen und daß sein vielgerühmtes Fell eben nur so viel Wert hat wie das Fell von Blauen und weißen Wiener-, Russen-, Hermeslinkaninchen usw.

Es rechtfertigte demnach nichts die seinerzeit bei der Einführung des Havannakaninchens verlangten und auch bezahlten hohen Breise.

Genau so verhält es sich heute mit dem französischen Riesensilberkaninchen. Solange nicht durch Fachleute des Pelzhandels
zweifelsfrei nachgewiesen wird, daß der Wert dieser Felle alle Felle
der anderen Rassen so vorteilhaft überragt, daß der von den Züchtern
dieser Rasse behauptete Preis in Wirklichkeit gezahlt werden kann,
so lange kann in dem französischen Riesensilberkaninchen einen derartig hohen Anschaffungswert, wie er heute allgemein verlangt
wird, nicht zusprechen.

Alles in allem genommen, behaupte ich, daß die äußerst rege Rachfrage nach französischen Riesensilberkaninchen lediglich durch die geschickte Reklame hervorgerusen ist und nach meiner unmaßgebslichen Meinung genau dieselbe Enttäuschung den Züchtern dieser Rasse bringen wird, wie ja auch die damalige tatkräftige Einführung des Havannakaninchens zur Genüge bewiesen hat.

Ein allen Anforderungen in besonderem Maße entsprechendes Kaninchen besitzen wir in den französischen Riesensilberkaninchen nicht und ist der Wert dieser Rasse keinesfalls höher einzuschätzen."

Also auch hier ergibt sich das gleiche Bild: Die Züchter der Champagne- oder französischen Silber bezeichnen das Fell ihres Günftlings als das wertvollste, ohne aber diese Behauptung durch Angabe der Käuferstelle zu beweisen. Etwas Voreingenommenheit,

Unerschrockenheit, Begeisterung und großzügige ausdauernde Reflame haben sich da vereinigt und eine Rasse zum Helden gestempelt, die gar nicht weiß, wie sie dieser Ehre teilhaft geworden ist. Gewärtigen wir, wie in zehn Jahren das Urteil lauten mag. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Raninden=Züchter=Berein Rorschach und Umgebung. Protofoll der Außerordentlichen Hauptversammlung Samstag den 29. Mai bei Mitglied J. Möhl zur "Traube" in Rorschach. Um 8½ eröffnete der Präsident Möhl zur "Leanve in standigen Bekanntgabe der hentigen Liu-Geiger die Versammlung unter Bekanntgabe der hentigen Liu-iden. Das Protokoll der letzten Monats-Versammlung von Goldach Africa: A Könzli bestens verdankt. Dem Austrittswurde verlesen und dem Aftuar A. Künzli bestens verdankt. Dem Austrittsgesuch Giati in Tübach wurde entsprochen. Wegen Nichterfüllung seiner Beitragspflicht, trop wiederholter Mahnung, wurde Otto Zell, Gießer, Stachen b. Arbon, ausgeschlossen. Als Haupttraktandum folgte: Ausstellungs Programm und Wahl des Komitees. Das von der Kommission ausge-arbeitete Programm wurde artifelweise verlesen und mit einigen tleinen Eine siebengliederige Ausstellungskommission Abänderungen gutgeheißen. wurde bestimmt aus den Kollegen A. Geiger, Präsident, J. Möhl, Kassier, Anton Künzli und Fr. Krause als Sekretäre, Joh. Gasser, B. Fehr und Ad. Diehl. Die "Allgemeine Kaninchen= und Pelzwaren= Ausstellung" findet am 4. und 5. September 1915 im "Signal"=Saale am Hafenbahnhof Rorschach statt. Zugelassen werden sämtliche Kanninchenrassen, die im Schweiz. Einheitsstandard anerkannt sind. Die Programme gelangen nächstens in Druck und werden nur an Bereine und Spezialklubs versandt, durch welche auch die Anmeldungen und Einzahlung von Standgeld ge scheen nuß; es werden aber nur Bereins- und Spezialklubs-Mitglieder zugelassen. Das bescheidene Standgeld bietet den Züchtern troß Kriegswirren Gelegenheit, ihre Zuchtprodukte nach dem richtigen Wert prämiteren zu lassen, so daß eine Punkt-Drückerei ausgeschlossen ist. Wir machen die Züchter speziell darauf ausmerksam, daß sämtliche Vekanntmachungen über die Ausstellung jeweils durch die Fachblätter, "Ornith. Blätter" und "Tierwelt", geschehen.

Der Präsident: A. Geiger, Der Attuar: Anton Rüngle.

Freunde einheimischer Räfigvögel,

welche einzelne Körnerfresser, wie auch Insektenfresser abgeben möchten, sind freundlichst ersucht, die Art, Sigenschaften und Preis der unterzeichneten Redaktion zu melden, bei welcher immer Gesuche nach solchen Adressen eingehen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos im Interesse der Stubensvogelpflege.

E. Bed = Corrodi in Sirzel Red. d. "Ornith. Blätter"

Mitgeteiltes.

— Gelber Knovf. Auf Ihre werte Einsendung in Nr. 22 unseres Bereins-Organs betreffs den sogenannten gelben Knopf bei den Tauben, erslaube ich mir, meine selbstgemachten Erfahrungen hierüber zur Deffentlichsteit zu bringen. Ich besaß nämlich einen Täuber, der an diesem Uebel litt; dieser war jedoch trotzem immer sehr lebhaft, sodaß man ihm absolut nichts von dieser Krankheit. anmerkte Ich gab demselben eine Täubin, von der num mehrere Junge entsprossen sind; jedesmal schuben, den Täuben den Täuben das andere der Täubin nach. Run machte ich aber bei der ersten Brut schon die Wahrnehmung, daß eines der Jungen und zwar das jenige, welches dem Täuber glich, mit dieser Krankheit behaftet war; das andere welches der Täubin glich, war und ist gesund geblieben. Und so war es den ganzen Sommer hindunch bei jeder Brut.

Um der Ursache dieser Krankheit etwas mehr auf die Spur zu kommen, gab ich diesem Täuber dann im zweiten Sommer eine andere Täubin und siehe, das Resultat war wieder genau wie im Borjahr. Zum Feldern kommen meine Tauben niemals und somit ist also auch für bestimmt ausunehmen, daß dieser Krankheitskeim im Blute der alten Tauben liegt.

Berschiedene Nachrichten.

— Füttert Küchenabfälle. In Deutschland werden die Leute recht praktisch; es gibt fortwährend neue Ratschläge, wie die wirtschaftliche Meintierzucht betrieben werden kann. In einer Einsendung waren die Rüchenabfälle als ungenügend bezeichnet worden und hier berichtet nun der Einsender, wie diele ihm geliefert wurden. Er schreibt:

der Einsender, wie viele ihm geliefert wurden. Er schreibt: In Erwiderung des Artifels in Ar. 41: "Wirtschaftliche Kleintiers zucht" lassen sich Kaninchen und Hühner wohl mit Küchenabfällen erfolgereich füttern, züchten und auch auf Aunsch mästen. Der Krieg ist ein guter Lehrmeister und zeigt, daß es auch ohne Körner und Kleie geht; es ist durchaus nicht nötig, daß Kaninchen Möhren und Bruken-Kohlerüben zu fressen bekommen, die heute pro Zentner bis 5 Mt. kosten; von diesen Sachen genügen die Abfälle und Schalen, die in Rüchenabfällen beide vorkommen.

3ch bin auch Städter und muß auch fast alles Futter kaufen; halte mir tropdem 50 Kaninchen, Raffenzucht, und 20 Hühner. Raufte bis bor furzem auch alles mögliche und unmögliche Futter zusammen für schweres Weld und hatten die Hühner davon Durchfall nach Noten; das nahe-liegendste Gute sieht man aber oft nicht, dafür ist man blind, cs muß alles von auswärts bezogen sein, wenns auch noch so schlecht ist.

Lese da fürglich den Rat eines Kaninchenzüchters, in der Tageszeitung eine kleine Anzeige einzurücken:

Rüchenabfälle werden gefauft, Pfund rohe 2 Pfg., getrocknet 5 Pfg., Straße und Hausnummer.

Siehe da, der Erfolg war großartig, zentnerweise schleppte man mir das schönste Autter ins Haus, das ich gar nicht alles verbrauchen kann; ich komme gar nicht dazu, das getrocknete Futter zu verwenden, da mir die Heinzelmännchen, die Kinder, täglich soviel rohes Futter bringen, daß ich davon noch auf dem Dach des Hüchenchfalles in der Sonne abstrocknen muß. Ich koche diese Küchenabfälle mit etwas Salz, gieße dann das Wasser ab, das ich zum nächsten Kochen wieder verwende, damit das Futter nicht zu naß bleibt; man fann auch an Stelle des Abgießens und der sehlenden Kleie irgend andere Trockenfuttermittel beimischen, Haferspelzen, Haferhäcksel, Knochenschrot für die Hühner. Und meine Kaninchen gedeihen vorzüglich, die Sühner legen flott, so daß ich diesen Bestand der Eierleger noch vergrößern konnte, während ich vorher die Tiere abschlachtete vor lauter Futternot. Sogar die Tauben beteiligen sich mit gutem Appetit an diesen Mahlzeiten.

Gras bringt man mir infolge dieser Anzeige handwagenweise meist unentgeltlich, gegen Trinkgeld aus den umliegenden Gärten zum Ver-füttern. Ich kenne keine Futternot mehr

Also probiere es jeder, wer Futtermangel hat. Ich zahle aber jett nur noch 1 Pfg. für rohe und 3 Pfg. für getrocknete Schalen, da es jett Erünjutter gibt und das Angebot auch da für genügend groß bleibt. Z.

Brieftaften.

— Redaktionelles. Durch ein Verschen des Briefträgers wurde die Sammelstoffsendung für Nr. 24 einen halben Tag zurückbehalten, weshalb sie zu spät in die Expedition fam, um noch verwendet werden Die betreffenden Bereinsnachrichten, Briefkaften-Antworten usw. finden daher erst in heutiger Nummer Aufnahme, was wir zu entschuldigen bitten. Wir fügen noch bei, Einsendungen jetweisen so frühzeitig aufzugeben, daß sie spätestens Mittwoch mit der Morgenpost in Hirzel vertragen werden können. Später Eintreffendes kann nicht mehr in der gewünschten Nummer Aufnahme finden. Die Redaktion.

— Prof. Dr. J. W. in K. Gerne sende ich Ihnen Dr. Ruß, die sprechenden Papageien, zur Bestimmung des Ihnen zugeflogenen Sittichs. Sollte ich Dr. Reichenows Werf "Die Papageien" erhalten, füge ich auch

dieses bei. Das Weitere bitte dem Begleitschreiben zu entnehmen. Freund-

R. G. in U. Wenn gequetschtes oder mehliges Futter warm wird und sich in Klumpen zusammenballt, muß es auf dem Boden, in einer Kammer oder dergleichen ausgebreitet und oft durchgearbeitet werden. Es Rammer oder dergleichen ausgebreitet und oft durchgearbeitet werden. Es würden sich sonst Millen bilden und der Futterstoff würde verderben. Die Haupflache ist dabei ein Durchschaufeln und Durchsüften des Futters. Ist ein Teil desselben verschimmelt und moderig geworden, so müssen die verdorbenen Teile abgesiedt und weggeworfen werden. Sie fragen, was die Ursachen solcher Vorkommnisse sein mögen. Da din ich nicht genan vrientiert. Vielleicht war das Futter seucht und kam durch die Wärme in Kährung, vielleicht darf auch der Lagerungsraum als Ursach bezeichnet werden.

— J. W. in A.-W. Ihre Manuskriptsendung bestätige Ihnen mit bestem Dank; sie wird gelegentlich gerne Verwendung finden.

— II. S. in M. Ihre Klage, daß in Schriften und Artikeln über Kaninchenzucht die Felle bestimmter Nassen als besonders wertvoll empsohlen werden, aber kein Kürschner und Fellauffäuser mehr als 10—15

staninchenzucht die Felle bestimmter Rassen als besonders wertvoll empfohlen werden, aber sein Kürschner und Fellaufkäuser mehr als 10—15.
Rp. per Stück bezahlen will, ist vollberechtigt. Die Silberfelle, die Havanna- und Hermelinfelle, dann neuerdings die Champagnesilberfelle
sind als besser bezahlte bezeichnet worden, aber niemand gibt genaue Adressen an, wo sie wirklich so bezahlt werden. Wenn Ihnen einer der
ersten Kürschner in B. Silber- und Angoraselle in größeren Posten zum
Marktpreise gewöhnlicher Kaninchenselle liesern will, können Sie daraus
den Schluß ziehen, daß die Geschäftsstellen höhere Preise nur selten anlegen. Die Adresse des Hern z. Bis nach
Perisekr hat er sich in der Schweiz aufgehalten ausgebet in Sönga icht Neujahr hat er sich in der Schweiz aufgehalten, zuletzt in Höngg, jetzt sollten und Berlin gezogen sein.

— J. R. in M. Die Arantheit Ihrer Hühner und der Verlustfall können kaum dem Salat zugeschrieben werden, den sie bekommen haben.

Derfelbe war doch wohl gefund und frisch und natürlich noch im Natur-zustande. Vielleicht hat da irgend ein Diätsehler folgenschwer gewirkt,

dustunde. Steneicht hat da tigend ein Dialiegtet solgenstider gewittt, den Sie gar nicht erkantt haben.

— K. B., Bat. 148/I. Geben Sie mir Ihren jetzigen Wohnort an, dann sende ich Ihnen briefliche Auskunft, wie die Schilbkröte zu füttern und zu behandeln ist. Es ist mir meine bezügliche Anfrage ausführlich

beantwortet worden.
— A. H. in W. — A. H. in W. Ich weiß nicht, wer junge weiße Truthühner abzugeben hat; am besten ist es, wenn Sie ein kleines Inserat als Kaufgesuch in diesen Blättern aufgeben. Dann werden Sie schon Angebote erhalten.

— O. St. in II. Wenn das Arüsch warm und klumpig geworden ist, dürfen Sie es in diesem Zustande nicht füttern. Breiten Sie es in einer luftigen Kammer auf dem Boden aus und durchsahren Sie es wiederholt mit einem Rechen. Nach zwei oder der Tagen ist es durchlüftet und abgekühlt und kann nun durchsiebt und in dem gewöhnlichen Behälter ausbewehrt werden Lusamppenschafte Lumpen sind nicht Behälter aufbewahrt werden. Zusammengeballte Klumpen sind nicht mehr verwertbar im Futter. Alle mehlartigen Futterstoffe sollten im mehr verwertbar im Futter. Alle mehlartigen Futterstoffe sollten im Frühling gut durchlüftet werben, weil eine Unterlassung leicht ein Ver-

Frühling gut durchluftet werben, weit eine ann.
berben des Futters zur Folge haben kann.
— Prof. K. H. D. in Oe. Sobald bei mir einheimische Weichfresser gemeldet ober Körnerfresser gesucht werden, will ich Ihnen Anzeige E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend find an den Bedaftor G. Berk-Corrodi in hirzel, It. Jurich (Celephon Borgen 88.2), zu richten. Einsendungen fur die nachste Nummer muffen späteftens bis Mittwoch fruh eintreffen.



-> Unzeigen.



Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmartt

bom 11. Juni 1915.

Auffuhr etwas schwach. Es galten.

11	garten.
	per Stüd
Frische Gier . Fr	.14 bis Fr.—.19
all the state of t	,, ,,
	- " "
	- " 4.20
	.10 " " 4.80
00 Y 10	" 2.60
	50 ,, 5,-
O" 1	30 , 1.40
(Santo e	80 " 4.70
Torrethis hanne	,, ,, 5.55
Tauhen	90 " " 190
Raninchen	70 640
" leb. p. 1/2 kg " —.	" " "
Sunde " 2.	" " "
Meerschweinchen	

Bu verkaufen.

Sobald

die Ginfuhr frei, liefert prima 1915er Junghühner, bester Legerasse, billigst -249- F. Küttel, Ingenbohl. Berlanget Preisliste.

Zu verkaufen.

1 Stamm schöne, prämiserte, gelbe Italiener, Sahn aus Deutschland importiert, I.klassig. -374-

Sans Reller, Fabrifant, Walzenhausen.

Zu perkaufen.

60 weiße -385 -Wyandottes.

Bochsler-Britt, Demutstraße 36, St. Gallen.

Unser Bausgeflügel.

Ausführliches handbuch für

Zucht, haltung und Pflege unseres hausgeflügels.

Mit vielen Tegtabbildungen und 40-50 3um Teil farbigen Bildtafeln nach photo-

graphischen Aufnahmen lebender Ciere. In 2 Bänden fein gebunden

→ à fr. 26.— (plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben

> gratis und franko @@@ durch die

Budydruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkauten.

1.6 rehf., ind. Laufenten, 1914er Brut, legend, einzeln Fr. 5, zusfammen Fr. 30. Sans Beter, Bader, Bald (Burich).

Bu faufen gesucht.

Runge, eierlegende Enten, -381

Enten z. Schlachten, Gänse z. Schlachten,

Tauben z. Schlachten,

Güggeli z. Schlachten. Junge hasengraue Kaninchen (Belgier u. Schweiz.=Scheden) z. Schlachten.

1 Bärchen (1 Männch. u. 1 Weibch.) Gidhörnchen.

Offerten geft. unter äußerst. Preissangaben, als franko u. Verpackung frei zu liefern an

5. Ziltener, Weefen. NB. Sätte auch einen 1= und einen 4jährigen Rehbock zu verkaufen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweig. Btatter für Drnithologie und Ranindengucht" Erpebition in Burich, geft. Bezug nehmen.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

ichweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Berbandes lür Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

somie

Frgan der ornithologischen Vereine

biwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarten-Klub), Bipperamt im Aiederdipp, Bulach (Ornithologischer erein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bükschwik, Chur (Sing- u. Zierbögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtrein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Sonat (Gestügelzucht-Berein), Sichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Scholzmatt, Gais, Gens Inion avicole), Goldach, Goskan, Keisden, Kerisan (Ornith. Gesellschaft), Kerisan (Kaninchenzüchter - Berein), Kerzogenbuchte Berein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Longentra), Kanolsugen, Kravols, Jaugenthal, Lauguan (Bern) (Ornith. Berein), Lauguan (Brist), Kichberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Longentra), Kaninchenzucht), Mühlrüft (Ornith. Berein), Oberhelsenswil, Ostschaften (Kaninchenzuchtverein, Ostschaften Kaninchenzuchtverein), Kuchter Kaninchenzuchtverein, Kaninchenzuchtverein), Schaftsc

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Rf. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

Jonnement bei ben Boftbureaur ber Schweiz ober bei Franko-Ginsenbung bes Betrages an bie Expebition in Zürich für bas gange Jahr fe. 4.50, für bas halbe Jahr fe. 2.25, für bas Bletteljahr fe. 1.20. Auf ben Postchiede Conto VIII 20 50, S. B. G.

— Die Mondane- oder Mondainetaube. — Unbegründete Furcht vor der Inzucht. — Die Ernährung des Graupapagei. ildern.) — Farbenkaninchenzucht zur heutigen Zeit. — Rachrichten aus den Bereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. nhalt: Junge Enten als Schlachtgeflügel. — Die (Schluß.) — Angorakaninchen. (Mit 2 Bildern.) Briefkaften. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie nd Ranindenzucht", franto ins haus geliefert, werden von ns Abonnements

ir 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 2.25 , 3 " (" 1. " " 30. Septbr. 1915) " " 1.20 ngenommen.

Wir bitten unfere Lefer um Erneuerung des Abonnements nd gutige Zuweisung neuer Abonnenten. Gingahlungen geft. auf iostiched:Conto VIII. 2050 C. B. O.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Junge Enten als Schlachtgeflügel.

Viele Hühnerzüchter klagen dieses Jahr über erschwerte Rücken= aufzucht, weil ihnen kein Runftfutterprodukt zur Berfügung stehe wie in den Borjahren. Die Züchter haben sich eben an eines der verschiedenen Futterprodukte gewöhnt, welche die Aufzucht bequem und erfolgreich machten. Weil diese jest nicht mehr zur Berfügung stehen und alle übrigen geeigneten Futtermittel sehr teuer sind, wird sich die Aufzucht von Hühnerkuden in gang mäßigen Grenzen bewegen. Und doch follte wegen den hohen Preisen aller Lebensmittel jeder einzelne Geflügelzüchter bemüht sein, etwas Aufzucht für Schlachtzwecke zu betreiben.

Da steht nun das Wassergeflügel obenan. Es ist schneller schlachtreif und liefert in wenigen Wochen einen respektabeln Braten, weit mehr als Hühnerkuden. Bon diesem Gesichtspunkte aus möge das Thema "Junge Enten als Schlachtgeflügel" besprochen merden.

Die schnellere Schlachtreife und die größere Gewichtszunahme der Jungenten wird von Hühnerzüchtern nicht immer anerkannt; man vertritt die Unsicht, Sühnerkuden von eigentlicher Schlacht= rasse seien ebensobald schlachtreif und auch die Fleischmenge er= reiche diejenige der Jungenten. Dabei wird auf die sogenannten Hamburgerkücken verwiesen, die als Winterkückenzucht und emast mit 5—6 Wochen schlachtreif sind. Diese Winterkückenzucht ist eine Spezialität, die sich nicht für jedermann eignet und die nicht überall durchführbar ist. Man kann sie deshalb auch nicht gut zum Bergleich heranziehen. Ich habe einmal in einem Artifel in der Fachpresse oder in einem Kapitel eines Buches die Zucht und Mast der Hamburger Rücken gelesen, kann mich aber nicht mehr genau der betreffenden Angaben erinnern. Wenn ich nicht irre, waren die Höchstgewichte der Schlachtfücken bis auf 500 Gramm angegeben und die Söchstpreise für die ersten und die feinsten Ruden bis auf 1 Mark 50. Eine Menge der Rücken wird aber trot aller Mühe und Sorgfalt doch nur 350 Gramm schwer, und solche, sowie in der Hauptsaison mit großem Angebot gelten nur 1 Mark. Run stelle man sich aber die Aufgabe vor, die Rücken vom ersten Lebenstage an bis zur Schlachtreife in der warmen Wohnstube in Räfigabtei= lungen aufzuziehen, jeden Tag den Räfigboden zu reinigen, für ausgesucht bekömmliches und nahrhaftes Futter zu sorgen usw. Da wird jedermann — wenn er sich die Arbeit, die ungefähren Rosten und dann die Einnahmen vergegenwärtigt sich sagen mufsen, daß der Verdienst ein sehr bescheidener und wohl verdienter ist. Bei jeder anderen Rudenaufzucht werden die Sähnchen der leichteren Rassen 21/2—3 Monate alt als Brathähnchen verwendet und die der schwereren Rassen muß man 4—5 Monate alt werden lassen, wenn etwas Fleisch erwartet wird. Vorher findet man nur einen mittelstarken Knochenbau mit wenig Brust= und Schenkel= fleisch.

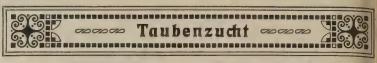
Ganz anders ist es bei den Enten. Wer solche in der Hauptsache zu Schlachtzwecken aufzieht, der hält sich Peking, Rouen oder auch Anlesbury. Ebenso beachtenswert wäre die blaue Schwedenente und vielleicht auch die Orpingtonente, sie sind aber nicht so häusig und letztere als Neuheit zu teuer für Schlachttierzucht. In der Körpergröße sind sich die genannten Rassen annähernd gleich. Will man nun Schlachtenten erziehen, so braucht man ihnen nur in den ersten vierzehn Tagen etwas Sorgfalt zu schenken. Ist dies geschehen, so sind die einen Enten gekräftigt und sie behelsen sich nun selbst, wenn die Aufzuchtsräumlichkeiten und die Fütterung ihrer Entwicklung günstig sind.

Die jungen Entchen sind arge Fresser; sie wollen oft und reichlich gefüttert sein, wenn sie rasch wachsen sollen. An diese größeren Futteransprüche wird oft erinnert, wenn man die Zucht des Wassergeflügels empsehlen will. Die Hühner und ihre Rücken verschmähen manchmal ein Futter, wenn sie nicht daran gewöhnt sind oder wenn die Zubereitung nicht ganz sachgemäß erfolgt ist. Bei den Enten und den Entenkücken kommt so etwas nicht vor. Ihnen bringt man nie zu viel Futter, und sie sind auch nicht heitel, wenn dessen Beschaffenheit einmal etwas anders ist als sonst. Junge Enten fressen alle genießbaren Abfälle aus Rüche und Garten, wenn sie mundgerecht gereicht werden. Bon den Hühnerkücken kann dies nicht gesagt werden, es sei denn, sie haben es diesen Frühling und Sommer gesernt.

Und nun die Entwicklung. Bei richtiger Haltung und Fütterung werden die Jungenten mit 10 Wochen schlachtreif. Bis dahin hat ihr Körpergewicht 2 bis $2^{1/2}$ Kilo erreicht. Nach dem Ausschlachten verbleibt immer noch ein Fleischgewicht von $1^{1/2}$ Kilo, das in der kurzen Zeit als ein recht hoher Ertrag bezeichnet werden muß. Wenn Jungenten mit 10 Wochen 4 Pfund schwer werden sollen, darf natürlich mit dem Futter nicht gespart werden; aber die Aufszucht würde sich bei den bescheidenen Ansorderungen dennoch lohnen.

Diesen Sommer sollten die Geflügelzüchter ihre Aufmerksamkeit der Aufzucht von jungen Enten für Schlachtzwecke und zwar zum Selbstbedarf schenken; alle Lebensmittel sind ohnehin teuer, und da böte sich nun jedem Einzelnen Gelegenheit, sich etwas sehr Feines verhältnismäßig billig zu beschaffen. E.B.-C.





Die Mondane= oder Mondainetaube.

Bur Aufklärung.

Von A. Lang, Romanshorn.

Im Juni vorigen Jahres erhielt ich aus Toledo, Nordamerika, eine Anfrage, ob ich nicht in der Lage wäre, zirka 100 Paar Schweizer Mondanetauben über den Ozean zu liefern.

Da mir der Name dieser Taube trotz meiner langjährigen Praxis als Züchter wie als Preisrichter nie begegnet ist, erließ id damals in beiden deutschsichweizerischen Fachblättern eine Anfrage die leider bis heute unbeantwortet blieb. Nach Ausbruch des Krieges unterließ ich jede weitere Nachforschung, in der Hoffnung, daß id gelegentlich auf die Rasse oder wenigstens deren Namen stoßer werde. Und siehe da! Mitte Mai dieses Jahres erhielt ich von Bräsidenten der Ornithologischen Gesellschaft Basel, herrn &. hubich und gleich darauf, am 31. Mai, von einem Herrn Moulton aus Rochester, Amerika, dieselbe Anfrage betreffend Mondaine-Tauben Ersterer hatte die Liebenswürdigkeit, mir gleich eine Abbildung der Taube beizulegen. Aus dieser ersah ich sofort, daß es sich nich um eine eigentliche Rasse handelte, sondern mehr um eine Nuk taube, wie wir sie an welschen Ausstellungen à la Monteauban oder noch besser im Genre der Carneaux, der großen französischen Feldtauben, hin und wieder antreffen. Meine Nachforschungen begannen also von neuem. Anfänglich war ich versucht, den Namer Mondane aus dem nordamerikanischen Staat Montana oder gar von dem Wort Mountains abzuleiten. Da jedoch die beiden Amerikaner versicherten, man hätte diese Tauben vor 10—15 Jahren aus der Schweiz bezogen, daher die Bezeichnung "Swisse Mondane" so blieb mir nichts anderes übrig, als mich einmal an meinen Freund und Rollegen, Herrn Schachtzabel in Halle, zu wenden. Was war's Meine Vermutungen bestätigten sich. Herr Schachtzabel schreibt wörtlich:

"Die Tiere auf dem beigefügten Bilde sind Tauben französischen Ursprungs. Die Mondaine-Taube war 1912 von französischen Liebhabern auch in Petersburg ausgestellt. Wir betrachten die Rasse als eine gewöhnliche Haustaube — Fleischtaube. Die Amerikaner wollen die Tiere sicher auch für Küchenzwecke haben, da an den Tauben weder eine feine Form, Struktur noch Zeichnung zu sinden ist."

Des Rätsels Lösung ist also gefunden. Tatsache ist, daß diese Taube in der Ost= und Mittelschweiz heute nicht mehr zu sinder ist. Ebenso traf ich sie 1907 weder in La Chaux-de-Fonds noch 1910 in Lausanne; auch in Bern war vergangenes Jahr kein solches Paar ausgestellt. Wie nun aber dennoch der Rame "Swiss Mondaine" entstanden ist, darüber zu berichten wäre vielleicht der Hern Redaktor des Fachblattes für die Fédération des Sociétés d'Ornithologie de la Suisse romande im Falle. Et je le prie de faire des recherches à ce propos, chose principale serait de savoir ou et quand ont été élévés dans la Suisse romande les pigeons Mondaines. On trouvera peut-être aussi, qui aurait déjà vendu de ces animeaux à l'Amérique.



Unbegründete Furcht vor der Inzucht.

Ein großer Teil der Kanarienzüchter gibt sich zufrieden, wem er eine zahlreiche Nachzucht erhält und die Junghähne so gut singen lernen wie die Zuchthähne. Hegt er wirklich einmal die Hoffnung, die jungen Bögel möchten die alten Hähne gesanglich übertreffen, so ist dies ein Hoffen auf einen Glücksfall, wie der Lotteriespieler auf einen Haupttreffer hofft und dabei um sein gutes Geld kommt. Daß der Züchter durch die Wahl der Zuchtvögel und ihrer Verpaarung einen Einssluß auf die gesangliche Befähigung der Nachzucht habe, das ist ihnen bekannt, aber der Weg dahin nicht verz

Man guditet mit guten Sangern, in der Erwartung, findlich. af diese ihre Befähigung auf die Nachzucht vererben, trägt aber enig dazu bei, diese Bererbungstraft zu erhöhen und zu befestigen.

Bor reichlich Jahresfrist hat der in Züchterfreisen gut befannte err W. Kluhs in der "Kanaria"-Leipzig einen Artikel veröffentiht, in welcher er in der Einleitung berichtet, einem Züchter i an einer Ausstellung von verschiedenen Buchtern der Rat geben worden, man muffe fast alle Jahre die Sähne oder die Weiben wechseln, damit feine Inzucht entstehe, weil dadurch die Touren

Gerade das Gegenteil dürfte der Fall sein. W. Kluhs frug nun ierst einen seiner Züchterfreunde an, wie er sich zur Frage der nzucht stelle, und erhielt von G. Lehmann-Ludenwalde folgende ntwort: "... Bezüglich der Inzucht gehen die Meinungen der üchter allerdings auseinander. Es ist seit jeher mein Grundsatz ewesen, jede Ansicht vorurteilsfrei anzuhören; aber niemals aben Meinungen und Ansichten anderer mich bestimmen können, uch ohne weiteres darnad zu richten. Bielmehr habe ich alles ei meinen Bögeln selber ausprobiert. Wenn ich nun meine Ancht bekanntgebe, so geschieht es nicht etwa in der Erwartung, aß andere sich meine Ansichten zur Richtschnur nehmen müßten. ines schickt sich wohl nicht für alle, denn Zufall und Glück mögen ft wunderliche Rollen spielen. Meinen jegigen Stamm habe ich it 1903 aus einem einzigen Weibchen und vier Hähnen herausezüchtet, die ich im Herbst 1902 und Februar 1903 erwarb. Das Beibchen rupfte in abscheulicher Weise seine Jungen; das Glück vollte es aber, daß die Nachzucht das Rupfen nicht fortsetzte. Auch in achtjähriges noch in der Hecke bei mir tätiges Zuchtweibchen ammt davon ab, und mein ganger verhältnismäßig großer Stamm

t aus der Linie des einen (ersten) Weibchens aufgebaut." Und an gleicher Stelle fährt er fort: "... Meine Erfahrungen oidersprechen übrigens auch der Annahme, daß neue Touren mr durch Kreuzung entstehen könnten. Den Beweis dafür liefern nir meine Bögel namentlich in diesem Jahre mit der gang neuen jebogenen Glude, die ebensowenig früher dagewesen ist wie eine mdere Tour, welche ich Trommelknorre nenne; sie liegt tiefer als vie tiefste Knorre meiner doch gewiß auch ohne diese Tour bereits echt tiefen Sänger. Sie lautet auf "orlorlorlorl" ... Bei mir gilt der Sag: Behalte, was du hast'; denn ich weiß wohl, was ch habe, aber nicht, was ich bekomme. Mit einem Betriebe von 3.9 aufwärts, geht die nahe Verwandtschaft immer mehr zurück, und die Eigenschaften der Bögel bleiben bei entsprechender Buchtvahl nicht bloß bestehen, sondern lassen sich durch Umsicht des

Züchters noch verbessern.

"Scheinbar mögen auch durch Kreuzungen schon gute Resultate erzielt worden sein, manchmal bereits im ersten Jahre. Aber ich meine, das was die Kreuzungen bringen, hat erst Bedeutung, wenn es konstant geworden ist, während das was im eigenen Stamme liegt, schon konstant ist. Bei Kreuzungen nenne ich es Zufallsprodutte, und oft ist die Nachzucht solcher Produtte recht murffig im Bererben. Wer nur mit 1.3 zuchtet, kann mit biesem Stämmehen nach meiner Ansicht ohne Gefahr zehn Jahre züchten."

Dieser erfahrene und denkende Züchter schildert nun ein Beispiel, wie die Nachzucht dieser drei Weibchen jeweilen zu verpaaren sei, um Geschwisterpaare zu vermeiden. Er weist aber darauf hin, daß bei unseren freilebenden Bögeln es möglicherweise doch vorkomme, daß sich dirette Geschwister zu Paaren zusammenfinden, ohne daß ein Rückgang in körperlicher oder gesanglicher Hinsicht eintrete. Also brauche man bei dieser Sache auch nicht so

ängstlich zu sein.

Das ist vollkommen zutreffend; zeigen sich bei der Rachzucht blutsverwandter Eltern irgend welche Entartungen, so möge man den Gesundheitszustand der Eltern und Großeltern zuerst prüfen und sehen, ob nicht dort die Ursachen der Erscheinung zu finden sind. Wenn nur die Züchter einmal erkennen wollten, daß von fräftig entwickelten Eltern, die wirklich gesund sind, in der Regel auch solche Junge fallen, auch wenn die Eltern unter sich bluts= verwandt sein sollten. Und umgekehrt werden von schwächlichen, fränklichen Eltern meist auch ebensolche Junge hervorgehen, mögen jene nun verwandt sein oder nicht. Wenn in der Nachzucht Erscheinungen zutage treten, die eine körperliche Entartung in sich schließen, so find solche nur in wenigen Fällen der Berwandtschaft der Eltern zuzuschreiben, sondern weit eher den unnatürlichen Berhältnissen, unter denen die Bögel heranwachsen. Im Frei-

leben oder überhaupt in natürlichen Verhältnissen finden sicherlich häufig Berbindungen von Nestlingen oder nahen Berwandten statt, ohne jede schädliche Wirkung. Man sorge also für gesunde, fräftige Zuchttiere und biete der Nachzucht möglichst naturgemäße (Schluß folgt.) Pflege.



Die Ernährung des Graupapagei.

(Schluß).

Die erwähnten drei erfahrenen Bogelpfleger bezeichnen also "halbreifen Mais" als das Hauptfutter des Graupapageien. Der in Handel kommende Mais ist jedoch vollreif und trocken, weil er nur in solchem Zustande haltbar ift. Will nun der Bogelpfleger den Mais halbweich verabreichen, so muß der harte Mais entsprechend weich gemacht werden. Wie dies zu geschehen hat, ist von Rug und hennide angegeben worden. Der erftere fagt, der Mais wird am besten schwach angekocht gegeben, ber andere (Sennide) hat ihn offenbar troden und hart gereicht, denn er betont, daß er ihn gequellt habe, wenn er zu alt und zu hart gewesen sei. Also hier gehen die Ansichten schon auseinander, obschon jeder sich auf seine eignen Erfahrungen stütt. Dr Otto weicht nun darin ab, daß er empfiehlt, in den Monaten August bis November — in denen halbreifer Mais erhältlich sei — solchen zu füttern, und in den übrigen Monaten den Mais 4, 8-12 Stunden in faltem Wasser einzuweichen. Er fügt jedoch noch extra bei, er durfe teinesfalls abgefocht werden, weil durch das Abkochen die Rährsalze herausgezogen und der Mais dadurch wertlos würde. Dann fährt er fort:

"Rur bei folden Tieren, die schwerkrank find oder aus irgend einem Grunde an den eingeweichten Mais nicht herangehen, darf man abgekochten Mais, aber nur einige Tage, füttern und muß schließlich immer wieder zum eingeweichten Mais zurückehren. Der eingeweichte Mais ist vor der Fütterung nochmals mit kaltem Wasser abzuwaschen, nicht abzutrocknen, sondern mit den anhängenden Wassertröpfchen zu geben. Dieser Mais wird täglich zweis bis dreimal gereicht, früh um 7 Uhr, mittags und abends 7 Uhr. In der Zwischenzeit gibt man Ruffe, Erdnuffe oder Balnuffe, Safelnuffe, Balmnuffe. Die Ruffe liefern das Eiweiß, und zwar ein vollständig einwandfreies Eiweiß, außerdem liefern sie das Fett. Die verschiedenen Früchte (ich füttere ausschließlich Aepfel, Bananen, Erdbeeren, Kirschen, Weintrauben) liefern viel Natron und Kalk, während die verschiedenen Zweige von Weiden, Riefern, Fichten, Tannen, Holunder und Obitbaumen die organische Rieselfaure und den organischen Ralt liefern. Ein Getränt bekommen meine jungen Jakos nicht, vor allen Dingen kein Wasser, schon aus dem Grunde, weil in den dargereichten Futtermitteln 60-90 % Wasser enthalten ist. Die Jakos nehmen in der Freiheit auch kein Wasser."

hier geht der Berfasser eigene Wege, er weiß sie aber so überzeugend zu erklären, daß seine Ausführungen einleuchtend sind. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß Otto den ausgereiften harten Mais nicht focht, sondern in faltem Wasser einweicht. Nur muß der Mais ohnehin nicht zu hart sein, sonst wird ein 8—12stündiges Liegen in kaltem Wasser an seiner Beschaffenheit nicht viel ändern. Der Graupapagei ist allerdings mit einem kräftigen Schnabel ausgerüstet, der es ihm leicht macht, harte Maiskörner zu zernagen. Da mag das in kaltem Wasser eingeweichte Korn doch wohl etwas leichter zu zerkleinern

sein als uneingeweichtes.

Dr Ruß, der ja nicht nur ein hervorragender Ornithologe und Fachschriftsteller, sondern auch ein reich erfahrener Bogelpfleger war, empfiehlt Mais und etwas Sanf, während Sennide erklärt, Sanf hätten seine Jakos nicht erhalten, und Otto warnt ausdrucklich vor der Hanffütterung. Er schreibt: "Riemals aber Hanf! An Hanf sterben 100% aller jung eingeführten Jakos und zwar binnen Jahresfrist, resp. spätestens im achten Jahre." Sier begegnen wir einem einschneidenden Gegenfat. Neußerung ist jedenfalls nicht wörtlich zu nehmen. Wenn 100%/0 aller jung eingeführten Jakos innert Jahresfrist sterben, das

waren samtliche Bogel, so bleiben teine übrig, die spätestens im achten Jahre sterben können. Und Ruß hat sicherlich teine berartigen Berluste mit der Beigabe von "etwas Hanf" erleiden muffen, sonst wurde er ihn nicht genannt haben.

In Nr. 20 der "Kanaria"-Leipzig nimmt ein Papageien-Pfleger Siegfried Lichtenstädt in Berlin-Neu-Tempelhof das Wort in der Frage der Ernährung des Graupapageien. Er beruft sich auf seine in zwei Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen, wobei er Dugende dieser schönen Bogel aufgezogen habe, und fagt 3. B. über den Sanffamen:

"Rein Bapagei darf auch nur ein Rörnchen Sanf bekommen. Sanf vergiftet die Bögel je nach ihrer Widerstands-

fraft, langsam und sicher, da Hanf einen Giftstoff (Cannabin). ferner viel Del ent= hält, außerdem aber in der Freiheit nie= mals von Papageien gefressen wird, aus

dem einfachen Grunde, weil es in ihrer Heimat gar keinen Hanf gibt. Nur die naturge= mäße Nahrung ist die gesunde."

Wenn dem wirklich so wäre, daß der Sanffamen bei dem großen Graupapa= gei und den Ama= zonen solche schlimme Folgen hätte, so wüßte man nicht zu erklären, warum dieser Giftstoff bei den fleinen Meisen, vielen unserer Wald= vögel und den Ra= narien weit harm= loser sei.

Lichtenstädt hebt auchhervor, daßteine Saselnüsse gereicht werden sollen, nur Wal- und Paranuffe.

Ebenso dürfe der Jako nie Sepia be= kommen. Der Unter= schied in den Nähr=

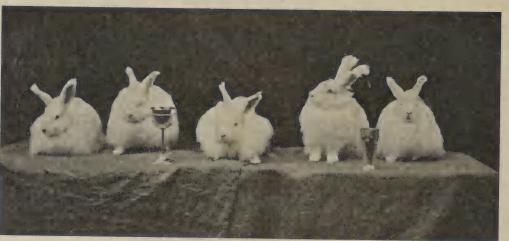
bestandteilen wird zwischen den Balnuffen und den Safelnuffen kein so gewal= tiger sein, jedenfalls wirken die letteren



Bern I. Preis und Chrenpreis des Schweig. Angoraflub.

Angorafaninchen. Züchter: R. J.lg, Arbon.

Stedborn I. Preis und Ehrenpreis.



Angorafaninchen. Züchter: R. Ilg, Arbon.

nicht nachteilig. Und wenn nun noch Sepia verboten wird, Bennide solche aber verabreichte und versichern konnte, er werde "gerne genommen", fo liegt für unfere Papageienfreunde faum die Sache so klar, um dem Berbot nachzuleben. Notwendiger dürfte es fein, davor zu warnen, daß dem Bogel fast von allen Speisen gegeben werde, die auf den Tisch des Pflegers kommen. Diese Stoffe tragen ohne Zweifel mehr zur Bergiftung des Blutes bei als hin und wieder einige Körnchen Sanf. Man betrachte also gefunden Pferdezahnmais als sein Sauptfutter, alles andere nur als kleine Beigaben. E. B.-C.



apapap Kaninchenzucht apapa Angorakaninchen.

Mit 2 Bildern.

Die beiden überaus hübschen Bilder, welche Bertreter dieser Raffe zeigen, sind gang vorzüglich geeignet, der Raffe neue Gönner zuzuführen. Der Züchter dieser prächtigen Tiere ist Herr K. Ic in Arbon. Die Zibbe links erhielt an der Kaninchenausstellung be

Amlaß der Berner Landesausstellung I. Preis und Klub ehrenpreis, die andere Zibbe rechts hat an der kantonal thurgauischen Ausstellung in Stedborn ebenfalls I. Breis erhalten. Beide Tiere lassen auf den ersten Blickerkennen. daß sie hochfeiner Qualität sind, und wenn ich nicht irre, besitt Herr Ilg noch mehrere zuchtfähige, ebenso schöne Tiere. Ich glaube wenig= stens, von diesem strebsamen Züchter schon Kollettionen feiner Angora gese= hen zu haben, die aus sechs und noch

mehr Tieren bestanden.

Das zweite Bild stellt einen Wurf gut halbgewachsener gora dar, vielleicht 4—5 Monate alt. Es fönnte scheinen, als ob die Tiere durch ihre hübsche Haltung zu ver= stehen geben wollten, daß sie guter Herkunft und auch gut erzogen seien. Die Ilgsche Rollektion Angora erhielt an der kantonal=thur= gauischen Ausstellung in Steckborn Rolleks tionspreis erster Klasse mit 81,5 Punkten. Ber=

mutlich stellen die beiden silbernen Becher auf dem Bilbe die betreffenden Kollektionspreise in Bern und Stedborn bar. Der Becher mit dem hoben schlanken Fuß ist wohl vom Schweizerischen Angoraklub gestiftet und in Bern zuerkannt, der andere rechts dürfte von Steckborn sein. Solche durch eifrige Selbstzucht erworbene Siegestrophäen sind und bleiben ehrende Andenken an die Zuchterfolge. Doch gilt es auch da: Ohne Fleiß — kein Preis!

Die Angorazucht ist von Anfang an viel verkannt worden. Lange Jahre wurde diese Rasse mehr bewundert und angestaunt als in ihren Eigenschaften erkannt und gezüchtet. Gelbst in Buchterfreisen galt es vorwiegend als ein Zierkaninchen, ein Liebling der Damenwelt und der Kinder, aber nicht als eine Rasse, der auch ein Züchter seine Zuneigung und Aufmerksamkeit schenken müsse. Diese irrige Auffassung und die Furcht vor der Pflege haben dann verschuldet, daß das Angorakaninchen viele Jahre sich nur weniger Gönner erfreute und an Ausstellungen auch wenig gezeigt wurde.

Erst als bei uns die Bildung der Spezialklubs Boden gewann und ich die Angorazüchter bemühten, ihren Liebling durch engern 3uammenschluß der Züchter zu pflegen, erst von da an datiert eigent= ich die Ausbreitung der Rasse und ihre Berbesserung. Die deutschen züchter und die dortigen Spezialklubs, ferner die neutere Literatur jaben unsere Züchter angeseuert und aufgemuntert, so daß auch ie sich regten und zu jeder Zeit für ihren Liebling einstanden.

Diese Tätigkeit hat bewirkt, daß die Agorazucht neu aufzelebt ist. Man hat gefunden, daß Tiere dieser Rasse nicht viel mehr Pflege erfordern als solche der kurzhaarigen. Ganz ohne Bürsten und Rämmen geht es allerdings nicht ab, dies beausprucht jedoch veit weniger Zeit als gewöhnlich angenommen wird. Die Haupt= ache sind saubere, fleißig gereinigte Stallungen und reichlich weißes Stroh. Feine weiche Holzwolle, die auch schon einmal als be= onders geeignet empfohlen wurde, hat sich nicht bewährt. Fürs rste hat sie fast gar keine Aufsaugekraft und fürs zweite haftet sie u fest in den langen haaren und gibt den Anlaß zu Berfilzungen. stroh läßt sich viel leichter aus den haaren entfernen als holz= volle. Rur ist es zu empfehlen, einen Lattenrost zu benüßen, amit die Rässe rasch ablaufen kann und das Stroh möglichst lange roden bleibt. Das durchnäßte Stroh in jener Ede, in die das Tier eine Entleerungen macht, ist so oft als nötig zu entfernen oder neue streue darauf zu legen. Wenn der Züchter dahier die nötige Borcht walten läßt und auf Reinlichkeit dringt, dann erfordert die veitere Pflege nicht mehr so viel Mühe.

Es genügt, wenn jedes Tier wöchentlich einmal aus dem Stall genommen wird, um sein Haar in Ordnung gu bringen. Nan sett das Tier auf einen Tisch oder eine Kiste und fährt mit inem groben Ramm behutsam überall durch die Saare. Selbst= erständlich stets in der Richtung wie die Haare liegen. Hat man den luden, die Seiten, die Bruft, den hals und Naden vorsichtig durch= ekammt, dann nimmt man eine halbweiche Burfte und streicht berall einigemale über das Haar. Dabei sind die Stirn, Ohren, äufe und der Schwanz nicht zu vergessen. Besondere Beachtung ist em Bauch und den Körperseiten zu schenken, denn dort bilden ch leicht verknotete Haarbüschel. Wenn sich solche zeigen, so sucht ian sie vorsichtig mit den Fingern zu lösen. Diese Haarpflege ist ielleicht ebenso rasch ausgeführt als berichtet, auf jeden Kall be= nsprucht sie nur wenige Minuten Zeit, gewährt aber bem Pfleger iel Freude und wahrscheinlich auch den Tieren eine Wohltat.

Seit einigen Jahren finden auch die Haare gute Verwendung. Ran sammelt und bewahrt die ausgekämmten Haare, kann aber uch eine Schur vornehmen. In neuerer Zeit erheben sich Stimien, welche behaupten, für die industrielle Berwertung der Angorazare genüge eine Länge von 12-14 cm und die geforderte Länge on Haaren der Ausstellungstiere mit 24-30 cm habe nur Sportert. Ob sich dies so verhält, kann ich nicht beurteilen. Das Angora= minchen könnte dann als Nuttier und auch als Ausstellungstier Büchtet werden.

Farbenkaninchenzucht zur heutigen Zeit.

Bon Reinh. Widmer, Granichen.

Dem Züchter von Farbenkaninchen ist durch den Ausbruch 15 Krieges in unsern Nachbarländern ein dicker Strich durch die echnung gemacht worden. Schon vorher hatte diese Zucht ihre egner, und es hieß hin und wieder, die Raninchenzucht sei nur um wertvoll, wenn sie als reine Fleischproduktion betrieben erde. Und doch entstanden immer neue Rassen, und zwar nicht wa großrassige Tiere, sondern kleine Farbenkaninchen. Und man it herausgefunden, daß kleinere Rassen sich weit besser eignen zur roduktion von billigem Fleisch, als die großrassigen, da sie wenig effen, auf die Stallungen wenig Anspruch machen und früh zur ucht brauchbar sind. Farbenkaninchenzucht und Schlachtkaninchen= icht ist aber etwas ganz Berschiedenes. Bei der erstern muß mit berstand und Berechnung gezüchtet werden, weil bestimmte Ge= he bei der Zucht nicht zu umgehen sind. Der Farbenkaninchen= ichter muß ein Ziel vor Augen haben, muß wissen, was er will, uß durch gewisse Rreuzungen seinen Stamm verbessern, und mit eduld, unverzagt, wenn auch immer und immer wieder Miß= folge eintreten, nicht nachlassen, bis erreicht ist, was er will: ne durchgezüchtete Rasse. Der Züchter von Schlachtkaninchen dagegen ist zufrieden, wenn er Tiere hat, die einen großen Braten abwerfen. In der gegenwärtigen Zeit ist die Gefahr vorhanden, daß die Rassentaninchen, die wirklich reinrassigen Tiere, zurüchgeben. Denn wie mancher deuft, da ich meine Farbenkaninchen nicht los werde, was will ich Farbenkaninchenzucht treiben, und so werden Farben- und Schlachtkaninchen miteinander verpaart, die Rasse verdorben und gekreuzt, bis ein Mischmasch da ist. Sobald aber wieder Nachfrage nach reinrassigen Tieren ist, dann sind diese Züchter dennoch die ersten, welche solche besitzen. Ich möchte jedem anraten, unverzagt bei der Farbenkaninchenzucht zu bleiben und es recht genau mit der Auswahl der Zuchttiere zu nehmen, dann fallen immer genug Kaninchen in die Rüche.

Wenn diese Krisis vorbei ist, haben wir reine Zuchttiere, von denen wir gute Nachkommen erwarten dürfen. Diese Zeit soll uns eine Borbereitungszeit sein. Und wenn dann wieder Ausstellungen abgehalten werden, haben wir doppelt Freude an unsern

Lieblingen.

Nachrichten aus den Vereinen.



Werte Mitglieder! Wir teilen Ihnen hiermit mit, daß 800 kg Rübsamen eingetroffen ist und den titl. Settionen zu handen der Besteller zugesandt wird. Wir haben noch Ausfuhrbewilligung für weitere 200 kg.

per Schweizerischer Ranariengud)ter=Berband: C. Braun, Brafident.

Brugg, 16. Juni 1915.

Ranaria St. Gallen. (Cettion des Schweig, Ranariengüchter-Berbandes).



Mit Sportsgruß

Präsidium des Bereins Ranaria.



Mittelschweizerischer Taubenzüchter=Verein.

Der M. T.-V. hat in seiner Frühjahrssitzung besichlossen, eine Zuchtliste aufzustellen. Wir geben hiermit dieselbe unsern Mitgliedern sowie weitern Tauben-freunden bekannt. Der Zweck dieser Liste soll sein: Erleichterung des Berkehrs unter den Mitgliedern, durch Befanntmachung der Rassen, welche seder Züchter hält. Wir wurden es sehr begrüßen, wenn sich andere

Bereine auch zu einer solchen Buchtlifte entschließen tönnten. Jeder Taubenguchter der Schweiz ware dann in der Lage, sich bei irgendwelchem Bedarf, ohne großen Zeitverlust an die richtige Adresse wenden zu können.

Wir möchten diese Gelegenheit benuten, alle dem M. I.-B. noch fernstehenden Taubenfreunde zum Bei-tritt in unsern Verein freundschaftlichit einzuladen.

Jahresbeitrag Fr. 3.—, resp. halbjährlich Fr. 1.50. Eintritt Fr. 2.—. Der Vorstand.

Zuchtliste.

Bed-Corrodi, Ernst, Redattor, Hirzel: Eichbühler. Bolliger-Adermann, Bäder, Baden: Briefer.

Christmann, Louis, Coiffeur, Bremgarten: Movden, diverse Farben. Gerber, Joh., Schweinemäster, Steinacker bei Olten: Verner Halbschnäbler Starhälse, kurzschnäblige Briefer.

Gut-Lips, Obfelden-Zürich: Goldgimpel.

Sande, G. A., Müllerstraße, Zürich 4: Elftern, Schildtauben, Pfanen, Mönchen, Altenburger Trommler, Gimpel, Lerchen.

Sellebrand, Konditor, Winterthur: Gimpel, Straffer, Modeneser Gazzi, Lerchen. Immler, Wilh, Eisengasse, Jürich 8: Pfauen, Kömer, deutsche, chinesische und ägnptische Möuchen, englische Kröpfer, Lerchen. Käch, Theodor, Kordstraße 222, Jürich 6: Elstern, Hochflieger, Verner Halbschmäbler, Golds und Kupfergimpel.

Kuhn, Emil, jun., Wohlen: Straffer, Mövli, Brünner Kröpfer. Meyer, Hartung, Bäder, Zürich 7: Kömer, chinefische und deutsche Mövchen, Huhnschen, Elstern, Schildtanben, Amsterdamer Ballonkröpfer, eng-

l, Jatob, Oftstraße 9, Winterthur: Nürnberger und Roburger Lerchen, Strasser, Briefer.

Müller, J., Gerichtspräsident, Schmerikon: Eichbüchler, Kröpfer, Mövchen. Pallmert, Siegfr., Littauerhof, Luzern: Mövchen, englische Kröpfer, Bartstümmler, Schildtauben.

Proff-Wetter, Zuschneider, Bremgarten: Pfauen, Bernburger Trommler,

Ruchti, F., Formier, Wohlen: Brünner Kröpfer, Elmer. Rüegg, Architekt, Brugg: Nönnchen, Römer, Show Homer. Schär, Jakob, Landwirt, Grellingen: Guggertanben, Gimpel, Rieselköpfe, Show Homer.

Scherbaum, R., Zeughausstraße, Zürich 4: Elstern, Pfauen, Römer, Kröpfer, Schildtauben.

Suter, Dr., Wohlen: Eichbühler.

Studer, Georg, Lokomotivführer, Wangen bei Olten: Roburger Lerchen,

Berner Salbschnäbler.

Bester, L., Coiffeur, Niedergösgen: Pfaffen, Schnippen, Schildtauben, Ulmerschecken, Periden, Pfanen. Bogel, Karl, Heuelsteig, Jürich 7: Goldlerchen. Weber, Albert, Villa Tannaz, Wohlen: Malteser, Modeneser, Mövli, Brünner Rröpfer

Menk, Fr. W., Predigerplak, Zürich 1: Malteser, Psauen, chinesische Mövchen, Römer, Briefer, Perilden, Koburger Lerchen. Wildy-Kyburz, Thalwil: Elstern in allen Farben. Wyder, Frik, Fluhmattstraße, Luzern: Kröpfer, Krakaner Silberelstern. Zehnder-Blesi, Hotel Bahnhof, Schwanden: Show Homer, Briefer.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

Borstandssitzung Sonntag den 20. Juni, vormittags 9 Uhr, im "Du Pont" in Zürich.

Die Konstituierung des Vorstandes, der vollzählig erschienen ist (auch die drei zu= rückgetretenen Mitglieder sind anwesend), erfolgt in der Zusammensetzung, wie be-reits in Nr. 23 dieser Blätter (siehe Be-Bericht über die Delegiertenversammlung vom 30. Mai) mitgeteilt wurde. Die Protofolse der letzten Borstands-und der Delegiertenversammlung werden

genehmigt und dem abtretenden Sefretar, Berwalter Ammann, bestens verdantt.

Das Bureau gibt zustimmend Kenntnis von unserm Antwortschreiben an das Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement in Bern betreffend die Einfuhr italienischer Junghühner. Der Vorsigende macht ferner Mitteilung von einer in Zürich stattgehabten Präsidenten-Konserenz des Schweiz. land-wirtschaftlichen Vereins. Die Bundessubvention sei im ganzen auf Fr. 24,000 reduziert, der Beitrag an die Geflügelzucht von Fr. 1000 auf Fr. 800. An Stelle des verstorbenen Herrn Hofstetter in Udligenswil ist Verwalter Rieser in Kalchrain (Thurgan) mit dem Quästorat des Schweiz. landwirtschaftslichen Vereins betraut worden.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Frl. H. M. Antersmit in Spiez (Bern) und Alois Scherle in Rugglishub-Hauptwil (Thurgau).

Alis Rechnungsrevisor an Stelle des verstorbenen Jules Weber in Ufter wird provisorisch Stationsvorstand Eichenberger in Beinwil gewählt.

Einem Mitgliede, deffen Geflügelhofrechnung an der letten Delegiertenversammlung unter Vorbehalt prämisert wurde, konnte die Prämie nicht verabfolgt werden, da der nachverlangte Buchauszug zu Aussehungen Anslaß gab. Um den Mitgliedern die Eingabe von richtig geführten Rechnungen zu erleichtern, sollen gewisse Kormen nach einheitlichem Schema aufgestellt werden.

Mitgliedern der Geflügelhofprämilerungskommiffion Zu Mitgliedern der Geflügelhofprämilierungskommission werden J. R. Eichenberger in Beinwil und J. Wettstein in Uster, als Ersahmann Berwalter Ammann in Dielsdorf gewählt.

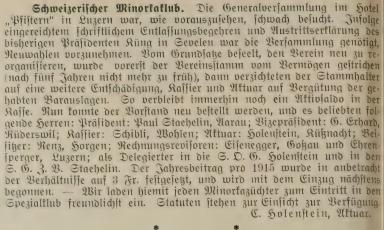
Bur Prämijerung von Geflügelhöfen liegen diesmal nur die Anmel-

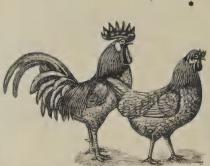
Bewilligt wird ein Vortrag in Hauptwil über Geflügelzucht, Referent J. Wettstein, Uster.

Im übrigen werden eine Anzahl interne Bereinsangelegenheiten be-lt. Schluß 1234 Uhr. Der Sefretär: U. Steinemann. handelt. Schluß 1234 Uhr.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel= und Raninchenzucht. 216= teilung Kaninchenzucht Einladung zur Sitzung des Abteilungsvorstandes für Kaninchenzucht Sonntag den 27. Juni, vormittags punkt 10 Uhr, im Restaurant zum "Schäfli" in Freidorf, zwei Minuten von der Station Roggwil-Berg. Interessenten des Berbandes sind dazu auch freundlichst eingeladen Für den Borftand: Fr. Müller, Arbon.

Oftschweizerischer Farbenkaninchenzüchter=Rlub. Einladung Quartalversammlung auf Sonntag den 27. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum "Schäfli" in Freidorf, zunächst der Station Roggwil-Berg. Wir erwarten ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder, um so mehr als sich damit ein schöner Sonntagsbummel verbinden läßt. Reueintretende sind willkommen.





Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Die nachgesuchte Aufnahme in unsern Klub haben wir gerne gewährt: Herrn J. Anecht-Honeg-ger, Schloßberg, Nüti (Ich.). Er sei uns freundlichst willkommen

Mitglieder unseres Klube fönnen unsere Abgeordneten (Suffn, Fägler und Frieg) an der Delegiertenversammlung der

S. O. G. in Luzern treffen im Gasthof zur "Krone" am Samstag den 3. Juli, nachmittags von 5 Uhr an, und Sonntags den 4. Juli. Der Klubvorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon.

Bereinigung der Spezialflubs für Geflügelzucht. Die Serren Bor sitgenden und je ein weiteres Mitglied samtlicher Spezialflubs sind hiermi eingeladen zu einer Konferenz auf Samstag den 3. Juli, nachmittags 5 Uhr in die "Krone" Luzern. Geschäfte: Wahl des Tagesvorsitzenden und der Schriftführers; Protokoll; Stellungnahme der Klubs zur "Keform der Ausstellungswesens"; Anträge und Anregungen. Der Beauftragte: Frieß, Bendlikon.

Bevorftehende Ausstellungen.

Rorichach. Raninden- und Belgwarenschau mit Prämijerung und Ber losung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August

Brieffasten.

— B. M. in G. Die Heilung eines Beinbruches bei gewöhnlichen rasse sossen Legehühnern ist nutslose Zeitverschwendung. Das Huhn hat nicht spiel Wert als die Behandlung Mühe erfordert, gar nicht gerechnet di Schmerzen, die es dabei auszustehen hat. Das Richtigste ist ein sofortige Töten und Berwenden des Fleisches. Ich würde selbst ein wertvolles Rasse huhn schlachten.

— J. R. in E. Ihr Gesuch werde ich weiterbefördern und müssen Sieduld haben, die Antwort erfolgt. Freilich ist gegenwärtig die Zeitlag Ihrem Gesuche nicht günstig, weil die Geslügelzucht sehr zu leiden hat unte den hohen Futterpreisen und den ungenügenden Absahverhältnissen. – Ein Buch "Das Problem der Brütung" von Fischer will ich Ihnen einig Wochen leihweise überlassen. Aber Sie werden darin viel Theorie finder während das sog. Problem teineswegs gelöst ist. Manchmal verspricht de Titel eines Buches mehr als der Inhalt erfüllt; hier scheint es so zu sein ober urteilen Sie dem selbst. aber urteilen Gie dann felbft.

D. W. in Sch. Ihre jungen Kaninchen sind zu früh entwöhr worden, bevor sie genügend erstartt und futtersest geworden waren. Welche Züchter nimmt auch mit 4—5 Wochen den Wurf von dem Muttertier! Gerade doppelt so lange, 8—9 Wochen sollte die Sängezeit dauern. Wen auch die Jungen in den letzten Wochen nicht niehr viel fäugen, so lernen si doch, von allem Futter fressen und werden dabei frästig und widerstands fähig. Beim nächsten Wurf beachten Sie die Ratschläge in der Broschün welche zeitgemäß bearbeitet ist; dann werden keine solchen Verluste vol tommen.

— E. R. in K. Das Buch "Schufter, Einheimische Bögel" ist heut zurückgekommen und sind Sie nun entlastet. E. B.-C.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Ichweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Grgan der ornithologischen Vereine

Abiwil, Altdorf, Altsätten (Rheintal), Altsetten (Zürich), Appenzes, Arbon, Vern (Kanarien-Rlub), Tipperamt in Niederdipp, Villach (Ornithologischer Verein), Purgdorf (Kaninchenzuchtverein), Vüllschwil, Ehur (Sing- 11. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Pübendorf (Gestügelzucht-Berein), Sonat (Gestügelzucht-Berein), Schafthausen (Kantonaler Gestügelzucht-Berein), Schafthausen (Kantonaler Gestügelzucht-Berein), Sonat (Gestügelzucht-Berein), Sichten (Gestügelzucht-Berein), Sichten (Gestügelzucht-Berein), Sonat (Gestügelzucht-Berein), Sonat (Gestügelzucht-Berein), Sichten (Gestügelzucht-Berein), Sonat (Gestüchen), So

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Af. Bürich (Telephonenf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Posibureaux ber Schweiz ober bei Franko-Einsendung bes Betrages an die Expedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Posicieck-Conto VIII 20 50, 5. 33. 6.

Inhalt: Die beiden größten deutschen Gierverkaufsgenossenschaften. — Zugeslogene Brieftauben. — Unbegründete Furcht vor der Inzucht. (Schluß.) — Ornithologische Werbung. — Die Großsilber-Frage. — Ergänzung zum Artikel "Das wertvollste Kaninchensell." — Rachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Unzeigen.

nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

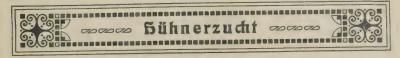
Abonnements-Ginladung.

Auf die "Edweizerischen Blätter für Druithologie und Ranindenzucht", franto ins Saus geliefert, werden von uns Abonnements

für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 2.25 " 3 " (" 1. " " 30. Septbr. 1915) " " 1.20 angenommen.

Bir bitten unfere Lefer um Erneuerung des Abonnements und gutige Zuweisung neuer Abonnenten. Gingahlungen gefl. auf Boftiched:Conto VIII. 2050 C. B. D.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Die beiden größten deutschen Eierperkaufsgenossenschaften.

Den Mitteilungen des "Internationales Landwirtschaftsinstitut in Rom" entnehmen wir folgendes Resumé der beiden größten Gierverfaufs-Genoffenschaften in Deutschland:

Wie sehr die Landwirte auch in verhältnismäßig nicht sehr bedeutenden Zweigen ihres Betriebes aus dem genoffenschaftlichen Zusammenschluß Rugen ziehen können, beweisen gang besonders die Eierverwertungsgenossenschaften. Diese haben sich, wie schon früher vor allem in Dänemark, so in den letzten zwanzig Jahren auch in Deutschland stark entwickelt. Die ersten wurden 1895 und 1896 in der Proving Hannover gegründet, und von hier hat sich die Bewegung über fast alle Teile des Deutschen Reiches verbreitet.

Das Märzheft der vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut herausgegebenen Internationalen Agrarökonomischen Rundschau enthält einen kurzen Auffatz, der neben einigen allgemeinen Ausführungen über die Ziele und die Organisation der Cierverwertungssenossenschaften interessante Mitteilungen über die beiden größten deutschen Gierverwertungsgenossenssenschaften bringt.

Die Hauptursache für die Gründung der Eierverwertungssenossenschaften ist die Schwierigkeit des Absaches der Eier besonders in entlegeneren Gegenden, wo die Landwirte die Eier nicht unmittelbar an städtische Abnehmer verkausen können und früher ganz auf die lokalen Händler oder Aufkäuser angewiesen waren, die ihnen wenig lohnende Preise boten. Die wichtigste Aufgabe der Eierverwertungsgenossenschenschaften ist daher, diesen Zwischenhandel auszuschalten. Indem sie regelmäßig größere Mengen von Eiern auf den Markt bringen, für deren Güte sie durch sorgkältige Prüfung, Sortierung und Verpackung Gewähr leisten, sind sie imstande, günstige Absachesen ein größeren Berbrauchszentren aufzusuchen und angemessene Preise zu erziesen.

Daneben üben sie auch einen fördernden Einfluß auf die Geflügelzucht aus, nicht nur indirekt, indem sie diese durch die bessere Berwertung der Eier zu einer guten Einnahmequelle des Landwirts machen, sondern auch unmittelbar durch Beschaffung besserer Sühenerassen und durch Belehrung ihrer Mitglieder über die zwecks

mäßige Fütterung und Pflege der Sühner.

Die wichtigste Bedingung für das Gedeihen einer Eierverwertungsgenossenschaft ist die Lieferung von Eiern bester Qualität. Die Eierverwertungsgenossenschaften müssen daher ihre Mitglieder dazu erziehen, sämtliche für den Berkauf bestimmten Eier sofort abzuliefern. Die Lieferung schlechter Eier wird empfindlich bestraft.

Um die Hertunft der Eier zu bezeichnen, wird jedes Ei bei der Einlieferung mit dem Namen der Genossenschaft und der Nummer des Genossen gestempelt. Dies allein genügt jedoch nicht, um die Genossenschaftseier stets von anderen Eiern zu unterscheiden, da auch manche Eierhändler diese Stempelung nachahmen, um ihren Eiern den Schein von Genossenschaftseiern zu geben. Daher haben viele Genossenschaften ein Warenzeichen angenommen, das durch amtliche Eintragung unter gesetzlichen Schutz gestellt ist. In Hannover hat die Landwirtschaftskammer im Jahre 1899 ein solches Warenzeichen eingeführt, das densenigen Genossenschaften zur Bemutzung überlassen wird, welche nach ihrer ganzen Geschäftsführung die Sicherheit geben, daß sie nur frische Eier in den Handel bringen. Dieses Warenzeichen wurde Ende 1913 von 107 der 146 in der Propinz bestehenden Bereinigungen benutzt.

Der Absah erfolgt entweder durch Agenten in größeren Städten oder an Groß- und Kleinhändler, Hotels, Bensionen und auch an Brivate. Eine wichtige Frage ist hierbei die Prüfung der Kreditwürdigkeit und Zahlungsfähigkeit der Abnehmer, da die Genossenschaften durch unehrliche oder zahlungsunfähige Abnehmer leicht

Verlufte erleiden können.

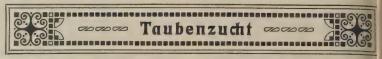
Der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und andere Genossenschaftsverbände lassen den Eierverwertungsgenossenschaften eine wirtsame Förderung zuteil werden. In verschiedenen Gebieten wie in Hannover, Oldenburg, SchleswigHolstein und Baden haben sie sich auch zu besonderen Verbänden zusammengeschlossen.

Im allgemeinen ist der Umfang einer Eierverwertungsgenossenschaft ziemlich beschräuft. Doch gibt es auch Genossenschaften

mit einem ganz beträchtlichen Geschäftsbetrieb.

Einige Zahlen über die in dem erwähnten Auffaße eingehender geschilderten beiden Gierverwertungsgenossenschaften Wiefelstede und Wardenburg im Großherzogtum Oldenburg mögen dies beweisen. Die erstere, die im Jahre 1899 gegründet worden ist, hatte Ende 1913 655 Mitglieder. Ihr Geschäftsbezirk umfaßt 21 Ortschaften. Seit dem Jahre 1906 besitht die Genoffenschaft ein eigenes Betriebsgebäude. Die gesamten Anlagekosten von 25,900 Mark sind bereits bis auf 500 Mark abgeschrieben. Außerdem besitht sie annähernd 4000 Mork Reserven. Die Zahl der eingelieferten Gier, die 1906 zwei und 1911 drei Millionen überstieg, hat sich im Jahre 1913 auf 3,644,000 gehoben. Es wurde dafür eine Einnahme von rund 302,000 Mark erzielt, das sind durchschnittlich 8,25 Pfennig für ein Ei. Der durchschnittlich für ein Ei an die Genossen gezahlte Betrag hat sich von 5,1 Pfennig im Jahre 1899 auf 7,5 Pfennig im Jahre 1913 gehoben. Während des gleichen Zeitraums stieg das Durchschnittsgewicht eines Eies von 57,5 auf 61,62 Gramm, ein Beweis für den fördernden Einfluß, den die Genossenschaft auf die Hühnerzucht ausgeübt hat.

Die Eierverkaufsgenossenschaft Wardenburg wurde 1901 in Anschluß an die in diesem Orte bestehende Molkereigenossenschaft gegründet. Ende 1913 hatte sie 610 Mitglieder. Ihr Geschäftsbezirk umfaßt 20 Ortschaften. Die Jahl der eingelieserten Eierbelies sich im Jahre 1913 auf 2,672,000, wosür eine Brutto-Einnahme von rund 221,000 Mark erzielt wurde, das sind durchschnittlich 8,27 Pfennig pro Stück. Der an die Mitglieder gezahlte monatliche Durchschnittspreis schwankte im Jahre 1913 zwischen 6,2 Pfennig (April) und 13,7 Pfennig (November). Das Durchschnittsgewich der eingelieserten Eier ist von 58,3 g im Jahre 1901 auf 60,8 g im Jahre 1913 gestiegen.



Zugeflogene Brieftauben.

Schon wiederholt ist der Redaktion dieser Blätter von Taubenzüchtern ihr Befremden ausgesprochen worden, daß die zugeflogenen Brieftauben im Textteil kostenlos gemeldet werder können, während zugeflogene Rasse= oder Farbentauben auf der Inscratenteil verwiesen werden. In diesem Verhalten lieg wirklich eine Ungleichheit, aber sie ist zum Glud nicht welt erschütternd. So lange diese "Schweizer. Blätter für Ornithologie bestehen, ist es so gehalten worden und man hat dabei offenbar der Brieftaubensache den Weg ein wenig ebnen, ihr die Ausbreitung erleichtern wollen. Im weitern ist zu bedenken, das die Brieftaube reisen muß und daß dabei viele Gefahren zu über winden sind. Da liegt es sehr nahe, daß sich Tiere verfliegen daß sie wegen ungünstiger Witterung irgendwo Schutz sucher mussen, oder um der Verfolgung eines Raubvogels zu entgehen von ihrer Flugrichtung abgedrängt werden. Wollte man der artig verflogene Tauben nur im Inseratenteil melden lassen, so würde manches wertvolle Tier nicht gemeldet werden und der Eigentümer hätte den Schaden zu tragen. Das wäre unbillig es werden auch sonst noch genug zugeflogene Tauben nicht ge meldet, wenn die Meldung weiter nichts kostet als eine Postkarte an die Redaktion. "Schweizerische Brieftaubenstationen" sucher nun die Sache zu regeln und damit jedermann sehen kann, wie der Zentralverein Ordnung zu schaffen sucht, lasse ich das betreffende Regulativ folgen. Es lautet:

Regulativ betreffend das Melden der Brieftauben

- § 1. Der Zentralverein schweizerischer Brieftaubenstationen gründe zur Regelung des Brieftaubenmeldewesens eine Kontrollstelle. E überträgt die Leitung derselben in der Regel dem Zentralpräsidenten und ermächtigt diesen, allfällig erforderliche Hilfskräfte heranzuziehen
- § 2. Jedes Mitglied ist verpslichtet und erachtet es als Ehrensache eine ihm zugeslogene oder anvertraute Brieftaube in seine Verwahrung zu nehmen und so fort der Kontrollstelle zu melden. Der Weldende if befugt, mit der Anzeige gleichzeitig auch die Taube der Kontrollstelle zi übersenden. Vehtere trifft unverzüglich dieseinigen Mahnahmen, welch notwendig sind, um die gemeldete Taube dem rechtmäßigen Eigentümer zuzuführen. Sollte die Taube nach erfolgter Ausschreibung im Fach organ innert der Meldefrist nicht abgefordert werden, so geht dieselb ohne weiteres ins Eigentum der Kontrollstelle über. Letzter ist jedoch verpslichtet, die nichtabgeforderte Taube dem Meldenden als Eigentum zuzusprechen und ihm den schriftlichen Ausweis des ehrlichen Erwerbe auszustellen, wenn derselbe die in § 6 festgesetz Taxe innert nüglicher Früheren Besitzers erloschen.
- § 3. Die Kontrollstelle führt ein genaues Berzeichnis über die ge meldeten Tauben, sowie über die Einnahmen und Ausgaben; dasselbist sowohl dem Zentralvorstande als auch den Rechnungsrevisoren zur Prüfung vorzulegen.
- § 4. Der Kontrollstelle steht das Recht zu, bei jedem Mitglied und zu jeder Zeit eine unverhoffte Schlagrevision entweder selbst vorzunehmen, oder durch einen Vertrauensmann vornehmen zu lassen. Werden hierbei Tauben vorgefunden, über deren ehrlichen Erwerb der Bestigen sicht ausweisen kann, so müssen die kraglichen Tiere sofort beschlagnahmt und an die Kontrollstelle abgegeben werden. Zwecks Ermittlund des rechtmäßigen Eigentümers sind die Fußringnummern im Fachorgan auszuschreiben unter gleichzeitiger Nennung des Schlages, in welchem die Tauben konfisziert worden sind.
- § 5. Ein Mitglied, welches eine Taube bei der Kontrollstelle meldet hat Anspruch auf Vergütung der Postauslagen. Unkosten für Futter und Pflege dürfen nicht in Anrechnung gebracht werden. Leere Kistchen oder Körbchen werden auf Wunsch franko zurückgesandt.

§ 6. Derjenige, welcher eine Taube zurüderhalten soll, hat ohne ug an die Kontrollstelle Fr. 1.— in Briefmarken einzusenden. Der erzug an die Kontrollstelle Fr. 1.— in Briefmarken einzusenden. Der chtige Empfang des retournierten Tieres ist schriftlich zu bescheinigen. Werden auf einmal zwei oder mehr Tauben gemeldet, so sind im

daximum Fr. 2.— an die Kontrollstelle zu bergüten.

Ein freiwilliger Bergicht auf die Rückerstattung von Tauben freit nicht von der im § 6 festgesetten Bahlungspflicht. Für Dienstreisen der Kontrollstelle wird fein Taggeld, sondern

diglich die Fahrfarte III. Rlaffe vergütet. Werden Tauben durch die Kontrollstelle verpflegt, so sind dieser aus

er Zentralkasse 5 Cts. per Tag und Taube zu vergüten.

Schlickt die Rechnung der Kontrollstelle mit einem Passivsaldo ab, ift diefer durch die Zentralkasse zu decken; ein Aftivsaldo wird der asse gutgeschrieben.

8 9. Als Rechnungsführer der Kontrollstelle fungiert der Kassier es Zentralvereins.

§ 10. Allfällige Streitigfeiten werden durch den Zentralborftand rledigt.

§ 11. Berstöße leichterer Art gegen die Bestimmungen dieses tegulativs werden zunächst mit Verwarnung bestraft. Im Wieder= olungsfalle oder wenn es sich um eine gravierende Sache handelt, erfolgt urch Beschluß des Zentralvorstandes Ausschluß des Fehlbaren aus dem entralverein. Dieser Ausschluß hat ohne weiteres auch denjenigen aus inem Zweigberein zur Folge.

§ 12. Vorstehendes Regulativ wurde durch Beschluß der Dele-iertenversammlung in St. Gallen am 18. April 1915 genehmigt und

fort in Kraft gesetzt.

Namens des Zentralvorstandes,

Der Präsident: Prof. Dr. Steiger. Der Aktuar: Rob. Grunder. Der Aftuar:



Unbegründete Furcht vor der Inzucht.

(Schluß).

In diesem Sinne — wie in voriger Nummer angegeben st — hatte sich herr Lehmann ausgesprochen und da er sich uf seine eigenen Erfahrungen stütte und durch Beispiele beegte, verdienen sie auch Beachtung. Wenn man logisch benten önnte und nachforschen wurde, warum die erfolgreichsten Züchter viele Jahre mit ihren eigenen Bögeln züchten, jeden Zukauf ingstlich vermeiden, so mußte man zur Einsicht kommen, daß das Heil nicht im Blutwechsel liegen könne. W. Kluhs nimmt nit Recht an, daß alles was da lebt, ursprünglich im Wege der Inzucht entstanden sei, und erinnert dabei an die ersten Paare and ihre Fortpflanzung durch ihre Kinder, wie sie durch die Insassen der Arche Noahs nach der Sintflut geschehen ist. Dann verweist er auf die Mitteilungen von Prof. Eug. Fischer aus Freiburg i. Br., die letterer am 9. August 1911 dem Rongreß deutscher Anthropologen in Seilbronn gab. Er hat in Deutsch= Südwestafrika Studien gemacht an den Nachkommen von Busch= männern und Hottentottenfrauen, die sich selbst fortgepflanzt haben und 2500 Seelen ftark geworden sind. Aber obgleich sie fast alle miteinander verwandt sind, findet man bei ihnen keine Degeneration während sechs bis sieben Generationen. Die Ehen waren fehr fruchtbar, die Sterblichkeit der Rinder gering und nur fünf Fälle von Schwachsinn tonnten festgestellt werden.

Der berühmte Züchter John Martin sagte über die Inzucht: "Mur der Zuchtung mit den nächsten Berwandten verdanke ich die Beständigkeit und Bollkommenheit meiner Suhner, und so oft ich neues Blut einführte, hatte ich es zu bereuen. — Bor nichts anderem ist so sehr zu warnen, als vor dem immer-währenden Kreuzen. Schon längst hat man die Bervollkomm= nung der Rassen durch Berwandtschaftszucht in England erkannt. Alle verständigen Zuchter sind davon überzeugt, und es ist staunenerregend, daß dies Borurteil anderwärts noch besteht." Bon einem Sahn und vier Rotschindhinahühnern von besonderer Schönheit, die er bei Castang in London kaufte, paarte Martin die Geschwister durch sechs Geschlechtsreihen mit bestem Erfolg und ebenso bei hochfeinen Carrier-Tauben und Ranarienvögeln, lettere bis in die neunte Geschlechtsfolge. Enten züchtete der Engländer Alcot 20 Jahre, ohne je frisches Blut einzuführen, und war in jeder Hinsicht mit denselben zu-

frieden.

Und Kluhs berichtet aus seiner Praxis:

"Bu meiner eigenen Belehrung habe ich seinerzeit mit einem allerdings tadellosen Kanarienpärchen, das aus einem Rest stammte, also Geschwister waren, und mit deren Rachkommen sechs Jahre lang (1891—1896) die denkbar krasseste Inzucht getrieben und nur gute Erfolge gehabt. Freilich verwandte ich immer nur tadellose Bögel. Seitdem hat die Inzucht für mich ihre angeblichen Schrecken verloren. Die angeblichen Ausartungen halte ich bei vorsichtiger Zuchtwahl für Phantasiegebilde und nehme an, daß sie durch Sörensagen entstanden sind.

Es ist auffallend, daß die Inzucht so segensreich und fördernd wirken fann und doch bei ängstlichen Gemütern so in Berruf steht.

"Während die größte Mehrzahl aller Kanarienvogelzüchter die Inzucht bisher in peinlichster Weise zu vermeiden suchte, haben erfahrene Züchter zu allen Zeiten dieselbe planvoll betrieben; nicht etwa, weil sie die Gefahren der Inzucht nicht anerkannten, sondern vielmehr aus Furcht vor dem Gebrauch von Weibchen aus gesanglich schlechter gearteten Stämmen, da man den Weibchen die gute Abstammung nicht anzusehen vermag. Und so ist es zu allen Zeiten gewesen. Während die größte Mehrzahl die Inzucht vermied, betrieben einige, namentlich die Inhaber der namhaftesten Stämme, dieselbe fast ausschließlich, ohne allerdings viel Aufhebens davon zu machen. Man kann meiner Unsicht nach die Vorzüge solcher besseren Stämme lediglich dieser Züchtungsweise zuschreiben."

Bei dieser Züchtungsweise ist aber eine äußerst sorgfältige Auswahl der Zuchtvögel unerlählich; sie bedingt den Erfolg.

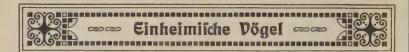
"Es ist also immer eine peinliche Auswahl der Zuchtvögel geboten und eine weise betriebene Ingucht immer empfehlens= werter und eher Erfolge verbürgend, als Kreuzungsversuche. Allenfalls mag man zu Kreuzungen fremde hähne wählen, deren Gefang in seinem Umfang und seiner Art nicht frag vom eigenen Stammesgesang abweicht.

Rreuzungen zwischen Ranarien mit auffallenden Gesangs= abweichungen werden meistens wenig gewinnbringend, eine planmäßige Inzucht aber wird immer nugbringend sein. Denn kein einsichtsvoller Züchter wird fehlerhafte Bögel zur Zucht verswenden, ob dieselben in nahem Verhältnis der Blutsverwandschaft stehen oder nicht.

Bir haben gehört, daß die Besiger namhafter Stämme solche nur dadurch auf ihrer Sohe erhielten, daß sie planmäßig die Inzucht betrieben, zur Ueberraschung aller derjenigen, welche als entschiedene Gegner der Inzucht diese aufs peinlichste vermieden haben, dabei aber das ersehnte Ziel, wie jene es errungen, nicht erreichten. Nur derjenige Buchter hat Aussicht, den größtmöglichiten Grad der Bollkommenheit zu erreichen, der stets nur die nach jeder Richtung hin vorzüglichsten Tiere für sich behält und sich durch keinen noch so hohen Preis verleiten läßt, solche fortzugeben. Denn während er andernfalls aus den Rinderschuhen nicht herauskommt, wird ihm goldener Lohn zuteil, wenn er diese Hauptbedingungen erfüllt."

Wer also die Vorteile genießen will, welche die Inzucht unter Umftänden bieten tann, der muß fürs erfte der Zuchtwahl der Bögel die größte Beachtung schenken und nur vollkommen gefunde und fraftige Bogel verwenden. Bon diesem Grundfate darf unter keinen Umftänden abgegangen werden. Berwendet man dagegen schwächliche Bögel oder von solchen abstammende Nachzucht zur Hede, so ist es sehr wahrscheinlich, daß ihre Rachtommen auch so sein werden. Stehen aber möglichst vollkommene Buchttiere zur Verfügung, die auch schon von guten Eltern abstammen, so werden sie diese Eigenschaften auf die Rachzucht vererben. Bei verwandten Bögeln ift aber die Bererbungsfraft eine höhere als bei blutsfremden. Bei jenen werden die guten Eigenschaften vermehrt und befestigt und der Buchter lernt im voraus erkennen, wie die Nachzucht werden wird. Bei bluts= fremden Tieren ist jeder gesangliche Erfolg reiner Zufall ohne E. B.-C. Vererbungstraft.





Ornithologische Werbung.

Von Em. Schmid.

Die Freunde einheimischer Stubenvögel werden immer sel-Schade um den Genuß, der damit manchem Vogelfreund entgeht, denn eine kleine Kollektion einheimischer Stubenvögel macht sich in einer Zimmervoliere, oder sei es auch nur ein Flugtäfig, ganz hübsch. Ich mußte mir immer wieder welche anschaffen, nachdem ich die alten aus irgend einem Grunde veräußert hatte.

Wer über einen geeigneten Raum verfügt und Lust und Liebe zur Sache hat, wird seine Mühe und Arbeit, die ja nicht besonders groß ist, reichlich belohnt finden. Besonders diejenigen Berufe, wie Schneider, Schuhmacher, Tapezierer, Rürschner, Sattler, Drechster usw., aber auch Raufleute, Wirte und andere mehr, die teils ihre engen begrenzten Arbeitslokale haben oder sonst Räum= lidsteiten bewohnen, in denen es meistens nicht allzu laut zu= und hergeht, eignen sich prächtig zur Stubenvogelhaltung. ein Stud Natur im Sause, eine belehrende und anregende Rurgweil, und der fröhliche Gesang der befiederten Lieblinge lassen des Tages und der Arbeit Mühen leichter vergessen.

Sind es nicht die etwas heiklen Weichfresser, so doch die zwar bescheidener im Gesang, jedoch leichter zu haltenden Körnerfresser, die Finken, Zeisige, hänflinge, Dompfaffen usw. Man gewöhnt sich an sie, wie an liebe Freunde, die man nur ungern missen mag. Außer dem Gesang bringen sie viel Kurzweil durch ihre Manieren, Sprünge und tollen Einfälle. Es ist erstaunlich, wie zutraulich einzelne werden können durch liebevolle Pflege und ebenso erstaunlich, wie verständig und arglistig wieder andere. In der Fülle von freier Zeit muffen sie sich mit etwas beschäftigen, und da haben

wir eine Menge Beobachtungen zu machen.

Ein Rreuzschnabel meiner kleinen Rollektion z. B. war ein sehr possierlicher Rauz. Die Stäbchen resp. Sprunghölzer waren alle aus Holunder und an der Räfigwandseite auf gang primitive Art befestigt. Das schien der Kreuzschnabel bemerkt zu haben, und er fand seinen Gefallen daran, an der Stelle zu knabbern und zu nagen, bis das Holzklöhchen "durch" war und das Sprungholz auf den Boden fiel. Das trieb er unzählige Male und freute sich jeweilen sichtlich, wenn er wieder ein Holz durch hatte. Das Sparfutternäpfchen hob er mit Leichtigkeit aus seinem Gemach und warf es einfach um. Ebenso das Trinkwassergeschirr. Um dem Unfug abzuhelfen, wurde ein Metalldraht eingeschoben, und damit hatte die Bosheit ein vorläufiges Ende. — Aber der schlaue Bursche mußte bemerkt haben, daß durch das Wegziehen des Metalldrahtes das Näpfchen wieder so beweglich sei wie früher, und richtig brachte er es fertig, auch das Hindernis zu entfernen und damit sein Spiel wieder zu beginnen.

Ein Kanarienvogel, dem man öfters das Käfigtürchen öffnete, benütte die Freiheit reichlich, aber trotdem hie und da das Fenster offen stand, flog er doch nie fort. Er stand zu äußerst auf dem Fenstergesimse und begudte sich die große weite Welt, aber dann fehrte er regelmäßig wieder zu seinem Käfig zurück. War die Futter= kiste geöffnet, holte er sich eine gehörige Probe davon und flog regelmäßig wieder zu seiner Behausung.

Andere kommen auf den Finger, picken das Futter aus der Hand, ja aus dem Mund, geben Antwort auf irgend einen Zuruf. Diese Beispiele sind ja alle bekannt.

Noch bedeutend interessanter sind die größeren Bögel, wie Staren, Dohlen und Raben. Freilich bedürfen diese, namentlich lettere, mehr Bewegungsfreiheit. Bon ihrer Intelligenz erzählt man sich oft geradezu Wunderdinge. Es würde zu weit führen, wollte man mit Beispielen aufwarten. Auch sind die eigenen Beobachtungen stets die besten.

Ich möchte mit diesen Zeilen nur Freunde werben für die Stubenvogelpflege. Besonders die benannten Handwerksarten würden sich dazu eignen und dürften trot der friegerischen Zeit Anhänger finden. Der tägliche Bedarf an Sämereien ist ja so ge= ring, daß er kaum in Betracht fallen kann, und andere Rosten gibt es keine. Das Arbeiten in den vier Wänden geht gewiß viel besser

vor sich und der Aufenthalt in der Werkstatt ist viel angenehmer und unterhaltender, wenn ein oder mehrere Sänger dieselbe bevölkern. Probieren geht auch hier über Studieren.

Wer über keine oder ungenügende Renntnisse verfügt, kann irgend einen Bekannten darum ersuchen, gelernt ist das Ding bald, und wie oft schon hat eine solche ungerechnete neue Freundschaft

auch sonst schon Gutes gestiftet!

Hat man seinen Lehrplätz mit den Körnerfressern gemacht, kann man zur Haltung von Droffeln, Amseln, Grasmücken und zulett der Nachtigall übergehen. Diese erheischen freilich mehr Sorgfalt und Pflege, dafür aber bieten sie auch höhern Gesangsgemuß Id) bin sicher, daß mancher Gleichgültiger zu einem ungeahnten passionierten Liebhaber wurde und noch wird. Auch mir ist es seinerzeit so ergangen, und ich muß gestehen, daß ich manche schöne Stunde mit meinen befiederten Freunden hatte. Auch andere sagten mir dasselbe. Nur schade, daß der Berkauf so arg beschnitter wird, ein Vorgehen, das alle Reklamation und lebhaften Protes verdient. Eine unbegreifliche Einmischung in die persönliche Freiheit des einzelnen Bürgers. Eine Beschneidung eines Sports, der seine Berechtigung hat, so gut wie jeder andere.

Wer also Lust und Freude an den Stubenvögeln hat, dem rate

ich zu einem Bersuch, den er kaum bereuen wird.



Die Großlilber=Frage

gibt den deutschen Raninchenzüchtern einen unversiegbaren Gesprächsstoff. Schon seit einigen Jahren findet in deutschen Züchterfreisen so eine Art Hausstreit statt, in welchem für eine der Großsilber=Rassen eine Vorzugsstellung angestrebt wird. Anfänglich haben wir den Neuheiten und ihrer Entstehung wenig Beachtung geschenkt, in der Annahme, die Neuheiten sollen sich zuerst bewähren oder wieder verschwinden. Da aber die Erörterung nicht zur Ruhe kommen will und sie doch auch für unsere Züchter ein gewisses Interesse haben muß, soll das Wesentliche der Große

silber=Frage besprochen werden.

Bor wenigen Jahren wurde in Deutschland durch verschiedene Rreuzungen ein Silberkaninchen erzüchtet, dem der Name Germaniasilber gegeben wurde. Zuerst wurde es zwar Großsilben genannt. Beil aber außer ihnen noch andere Großfilber vorhanden waren, von denen eins aus Frankreich importiert war, gab man ihm den Namen Germaniasilber. Damit wollte man sagen, diese Neuheit sei deutschen Ursprungs, sie sei in Deutschland er zeugt worden. Run gibt es aber mehrere Kaninchen mit silber-farbigem Fell, welche alle ziemlich größer sind als das kleine Silberkaninden englischer Herkunft. Ich erinnere an das Meigner Widderkaninchen und das Champagnesilber aus Frankreich. Diese zusammen bezeichnet man nun als deutsche Großsilber, die namentlich zur Fleischerzeugung berufen sein sollen.

Das Meißner Widderkaninchen hat wenig Verbreitung gefunden und ich weiß nicht, ob man es in diesen Jahren so weit verbessert hat, daß es zu dem geworden ist, was sein Name ausspricht: ein Widderkaninchen. Schon vor 6 Jahren, als ein Paar solche Meißner Widder von einem kantonal-bernischen Züchter in St. Gallen ausgestellt wurde, die ich zu beurteilen hatte, schrieb ich, es seien mittelgroße dunkle Silberkaninchen mit fehlerhafter Ohrenhaltung. Denn die Ohren hingen nicht am Ropfe herab wie bei den Widdern, sondern wurden fast horizontal nach hinten hängend getragen wie Ruderstangen. Inzwischen mögen es Widder taninden geworden sein, ob sie aber mit Recht den Silbertaninden beigezählt werden dürfen und Anspruch auf die Bezeichnung "Großsilber" haben, das mögen die deutschen Züchter entscheiden Der Meißner Widder wird wohl noch für lange Jahre eine Art Lokalrasse bleiben, die sich einiger Gönner erfreut, aber weitere Rreise nicht sehr interessiert. Sie wurde zu einer Zeit zur Rasse erhoben, als fie weder ein Widderkaninchen noch ein Gilberkaninchen war. Hoffentlich ist sie es nun in den sechs Jahren geworden.

Eine andere Barietät der Großsilber sind die Champagne silber, die aus Frankreich stammen. Jett werden sie französische Riesensilber genannt. Diese Bezeichnung verdienen sie nicht, es

ind teine Riesen, da sie selten mehr als 4-41/2 kg schwer werden. Benn ausnahmsweise einmal ein Tier 41/2 kg überschreitet, o berechtigt dies nicht zum Titel Riese, weil zehnmal mehr Tiere hinter der untern Gewichtsgrenze gurudbleiben und der Durchschnitt in Rechnung gezogen werden muß. In den Rrn. 16 und 17 habe ich mich näher darüber ausgesprochen. Dieses Silberkaninchen dient in Frankreich und auch in der Westschweiz lediglich zur Fleischproduktion, ganz wie man in dortigen Gegenden auch Rassegeflügel für Rugzwecke hält. Bei uns wird das Rassegeslügel und auch die Rassekaninchen für die Ausstellung gezüchtet und nur was diesen Ansprüchen nicht genügt, das wird allenfalls zu Ruhzweden gehalten. Aber eine Zucht hauptsächlich zur wirtschaftlichen Verwertung des Fleisches oder anderer Produkte tennen unsere Rasseguditer nicht. Wenn nun die Gönner des Champagne-Silbers ihren eingeführten oder selbst erzüchteten Gunftling in gleicher Beife zuchten wollen, so wird es auch in Deutschland ein geschätzter Fleischproduzent und Fellieferant werden. Dazu ist jedoch weder eine Anerkennung als Rasse noch ein festgelegter Standard für die Beurteilung nötig; denn beides drängt das eigentliche Zuchtziel in den hintergrund und dadurch wird Die Schautierzucht in den Vordergrund gestellt. Die Bucht auf Meußerlichkeiten soll jedoch beim Champagne-Silber nicht vorherrichen, sonft wird es feiner eigentlichen Bestimmung entfremdet.

Der dritte Vertreter der Großsilber ist das zuerst erwähnte Germaniasilber. Wie einer der Erzüchter dieser Neuheit angibt, entstand dieselbe aus Blausilber und Blauwiener. Rach den gemachten Angaben ist anzunehmen, daß andere Rassen nicht mitbenütt worden sind. Demnach sind nur die genannten zwei Raffen an der Entstehung der Germania-Silber beteiligt. Fr. Nagel, einer der Erzüchter der Germania-Silber, nennt wohl die beiden Ursprungsrassen, sagt aber nicht, ob die erzielten Rreuzungsprodutte als die gesuchte Neuheit anzusehen seien oder ob sie an die Ursprungsrassen zurückgepaart worden sind. Wenn letteres nicht geschehen sein sollte, so können die Germania-Silber nicht als Rasse bezeichnet werden; denn ein Rreuzungsprodutt bleibt ein solches, wenn es nicht durch entsprechende Anpaarung eines reinrassigen Tieres durchgezüchtet und vererbungskräftig gemacht wird. Nagel berichtet über seinen ersten Kreuzungsversuch mit Blaufilber und Blauwiener und sagt dann: . . . "Einige der Tiere ließ ich und verwendete sie zur Weiterzucht!" Wie dies geschah, wird nicht mitgeteilt. Wenn die Weiterzucht durch die Jungtiere unter sich geschah, so wurden Kreuzungstiere erster Linie miteinander verpaart und die Nachzucht davon wurde Rreuzung zweiter Linie. Aber fie blieben Kreuzungen, auch wenn sie die zehnte oder zwölfte Generation gewesen waren nach dem ersten Versuch.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß derartige Kreuzungstiere nicht gut in Form und Farbe, in Fell und Fleisch sein könnten. Sosern mit ihnen nur der wirtschaftlichen Rutzucht gedient werden soll, kann das Fell und der Fleischnutzen hohen Anforderungen genügen. Aber Kreuzungstiere, wenn sie unter sich weiter gezüchtet werden, gehen erfahrungsgemäß in ihrer Rutzleistung allmählich zurück. Sollen sie auf der gleichen Stufe der Rutzleistung erhalten werden, so müßte man durch Verpaarung der Entstehungsrassen sorgen, daß stets Kreuzungen erster Linie entstünden. In diesem Fall kann man dem Produkt einen besliebigen Ramen geben, aber eine sich fortpslanzende Rasse, die ihre äußere Erscheinung und ihre innern Eigenschaften sicher auf

die Nachkommen vererbt, ist es nicht.

Herr O. N. in D.-N., ein eifriger Verfechter der französischen Riesensilber, hat gelegentlich schon vor den Germania-Silbern gewarnt, da sie nur eine Kreuzung, keine Rasse sei. Diesen Einswand sucht Ragel zu entkräften, indem er schreibt:

"Nun zur Berechtigung der Bezeichnung "Rasse". Wann ist diese vorhanden? Früher, als man darin weniger Reklame, aber mehr Folgerichtigkeit akwandte, galt eine Art Kaninchen dann als Rasse, wenn sie nachweislich sieben Generation hindurch ihre Merkmale konstant vererbte. Wer diesen Grundsatz aufgestellt hat, weiß ich nicht, er war aber vorhanden und die älteren Züchter werden ihn also kennen. Diesen Anforderungen sind meine deutschen Großsilber völlig gewachsen, denn die Zahl der Geneationen hat die 7 längst überschritten, und außerdem vererbten sie sofort und ohne jede Ausnahme getreu."

Aus diesen Worten geht nicht flar hervor, was Ragel unter einer Generation versteht. Möglicherweise wird jeder Burf der gleichen Berbindung als eine Generation bezeichnet. Das gleiche Zuchtpaar könnte in zwei oder drei Zuchtjahren zirka 9 Würfe machen: der neunte Wurf ist aber genau das gleiche Kreuzungs= produkt wie der erste und zweite Burf, denn er stammt von den nämlichen Eltern ab. Richt die Zahl der Bürfe macht das Zuchtprodukt zur Rasse, sondern die jeweilig vorgenommene Berpaarung. Das ist der Kernpunkt. Ein Kreuzungsprodukt entsteht aus zwei Tieren verschiedener Raffe, es ift nach jeder Seite Halbblut. Man kann da wohl die Hoffnung hegen, die Nad zucht werde von der einen Rasse die Körpergröße, von der andern die Farbe ererben; in der Praxis findet feine so bestimmte Begrenzung statt und sie ist auch nicht bei allen Tieren gleichmäßig wahrnehmbar. Das Resultat, das Nagel erwähnt, ist kein Zuchterfolg, sondern eine natürliche Folge. Der Blauwiener hat eben seine Körpergröße teilweise vererbt, der Blaufilber die seinige aber auch, folglich ist es ganz natürlich, wenn die Rach= zucht größer wurde als der Blausilber, jedoch nicht so groß als der Blauwiener. Nehnlich mag es auch in der Farbe gewesen fein. Soll nun die Gilberfarbe beffer werden als fie bei ben ersten Kreuzungsprodukten ist, so muß das beste weibliche Jungtier an den Bater zurückgepaart werden, und von dieser zweiten Generation abermals das beste weibliche Jungtier an den Bater. Immer ist ein Jungtier Dadurch entsteht die dritte Generation. der letten Berbindung an ein reines Rassetier der Ursprungs= raffe zurudzupaaren, damit das Blut der einen Raffe zurudge= drängt, das andere vorherrschend wird. Rach 7-8 Generationen ist dies soweit geschehen, daß von Rasse- oder Reinzucht gesprochen werden kann. Borher nicht, auch wenn keine besonderen Mus-E. B.-C. artungen vorkommen.

Ergänzung zum Artikel "Das wertvollste Kaninchenfell."

In Nr. 25 unserer "Schweizer. Blätter für Druithologie und Kaninchenzucht" wurde das Kaninchenfell besprochen und inbezug

auf das Well der F. R.= S. gesagt:

"Die Züchtervereinigung dieser Kasse hat in der deutschen Fachpresse schon dutzendemal versichert, die Felle der französischen Vachpresse schon dutzendemal versichert, die Felle der französischen Wiesenstilden — mürden mit Mt. 2.50 bis Mt. 3.25 bezahlt. Das wären Fr. 3.10 bis Fr. 4.06. Diese Angabe wird nun in Züchterkreisen start angesochten und bezweiselt, was eine gewisse Berechtigung hat, weil feine Fellhandlung mit Namen genannt wird, die diese Preise bezahle. Wahrscheinlich vermittelt die Züchtervereinigung den Absah der Felle und wohl auch nur für ihre Mitglieder.

Serr Otto Nestler in Dresden, der Geschäftsführer der Bereinigung dieser Rasse, teilt mir nun mit, daß die Kaninchenzüchterei Moos in Moos bei Langenisarhosen (Niederbayern) die angeführten Preise bezahle und zwar auch an Nichtmitglieder der Bereinigung. Für Sommerselle wird Mt. 1.— bis Mt. 3.— bezahlt. Da gegenswärtig die Gesellschafter der Kaninchenzüchterei im Felde stehen, besorgt während der Kriegsdauer Heinrich Arndt in Perleberg den Antauf und sind die Preise der Kriegslage wegen auf Mt. 1.50 bis Mt. 2.— sestgesekt. Dies zur Berichtigung meiner bezügslichen Angaben.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Berein.

Den werten Vereinsmitgliedern bringen wir anmit zur Kenntnis, daß wir uns erlauben werden in den nächsten Tagen den Fahresbeitrag von Fr. 2.— per Einzelmitglied per Nachnahme zu entnehmen und bitten um gütige prompte Einlösung des Betrages.

Mit Züchtergruß

Der Kassicr: J. Wettstein=Reller, Uster.



Farbentanindengüchterflub. 2. Quartalversammlung Sonntag den 27. Juni, mittags 2 Uhr, im Nestaurant "Schäfle" in Freidorf-Roggwil. Um 21/2 Uhr eröffnete Präsident Müller aus Arbon die Versammlung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Mitglieder so gablreich dem Rufe der Kommission zur heutigen Tagung Folge leisteten. Zur Behandlung gelangten hierauf nachstehende Traktanden: 1. Als Stimmenzähler beliebte ein Mitglied und wurde als solcher gewählt Rollege Konrad Ilg aus Arbon. 2. In den Klub wurde aufgenommen Herr Traugott Brunner in Tablat. Von den vier Kollegen Joppich (Degersheim), Gelfert (Bruggen), Buck (Herisan) und Wieduwilt (Tablat), welche nach Deutschland ins Feld mußten, ist bereits Mitglied Gelsert in Bruggen aus unserer Mitte geschieden. In Nordfrankreich hat ihn der Heldentod fürs Baterland erreicht. Durch Ers heben von den Sigen wurde das Andenken des leider allzu früh Dahinge-Den drei Rollegen, die noch an der Front sind, soll ein schiedenen geehrt. Feldpostpaket gesandt werden in Form von Zigarren und Schokolade. für diesen Zweck veranstaltete Kollekte ergab den schönen Betrag von Fr. 20.20. Berr Preisrichter Alfred Eberle in Kronbühl beehrte uns hierauf mit einem Referat über den neuen Standard, wie derselbe in Zürich an der letten Tagung, veranstaltet von der S. O. G. mit Zuzug von Vertretern der west- und ostschweizerischen Verbände, genehmigt wurde. In kurzen Zügen verstand es der verehrte Referent, die Aenderungen im neuen Standard zu begründen. Seine mit Beisall aufgenommenen Ausführungen wurden dann auch vom Borsitzenden gebührend verdankt. In der darauf folgenden Diskussion zeigte es sich, daß der neue Standard in den meisten Punkten Anklang fand. Unverständlich fand es die Versammlung jedoch, daß beim Angorataninchen in Zutunft die längsten Haare (statt das Mittel) derselben gemessen und beurteilt werden, dagegen die Haarlänge im Maximum nicht auf 25 cm angesett wurde. nehm sind, das Mitspracherecht erhalten und die übrigen Sektionen hievon ausgeschlossen werden. 4. Futter. Gemahlener Mais und Gerste sind bei M. Schürpf, St. Tiden, erhältlich. 5. Diverses. Die Beschickung einer Ausstellung im Herbst von Seite unseres Klubs wurde beschlossen, hiefür ein Krestellung im Herbst von Seite unseres Klubs wurde beschlossen, hiefür ein Krestellung im Kerbst von Seite unseres Klubs wurde beschlossen, hiefür ein Krestellung im Kerbst von dit von Fr. 20. — bewilligt und der Kommission Vollmacht erteilt, nach Einssichtnahme der Programme das Rötige zu besorgen. Der Anschluß an einen größeren Berband foll auf nächste Bersammlung zur Behandlung gelangen. In markanten Zügen ersuchte zum Schlusse das Präsidium die Mitglieder, unseren schönen Farbenkaninden auch weiterhin die volle Aufmerksamkeit zu scheuten. Mit dem Danke an den Referenten und alse Mitglieder, die die heutige Bersammlung besucht und ihren Erfahrungen in beredten Worten Ausdruck gegeben haben, erflärte der Präsident die Tagung um 6 Uhr als geschlossen. Der Aftuar: A. Schurpf.

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Bericht über die ordentliche Generalversammlung im Hotel Post Zürich. Der Appell ergab leider nur eine schwache Anzahl anwesender Mitglieder, wohl eine Folge des Krieges, der seine tiefen Furchen auch in unserem Bereine zur Geltung bringt. Die

reichlichen, zum Teil wichtigen Traftanden kamen rasch zur Erledigung. Als erstes der Jahresbericht des Präsidenten, der in kurzen, prägnanten Zügen die Bereinskätigkeit im verflossenen Jahre 1914 streiste und hauptsächlich erwähnte, wie schwere Wunden der Krieg namentlich der Geflügelzucht gebracht hat. Erfreulich für die Züchter hat das Bereinsjahr 1914 begonnen. Für Eier, Bruteier und Ruden war flotter Absatz und die Futterpreise waren sehr günstig. Raum ertönte der Kriegsruf, so ging die Jagd nach allen möglichen Futtermitteln los und die Preise erreichten in Bälde die doppelte Sobe, das schlimmste aber war, daß Futterweizen sofort vom Markte verschwunden Auch Mais, Safer und Gerste waren oft längere Zeit nicht erhältlich und in mancher Jucht war zuzeiten einerfindlicher Mangel. Welches waren die Folgen dieser Futterteuerung? Geslägel sank im Preise und die Sogen nur minim an, in absolut keinem Verhältnisse zum Futteraufschlag; so wiesen die Trinkeierpreise im Dezember nur eine kleine Erhöhung gegenüber dem Vorjahre auf. Der Cierkonsum ist immens zurückgegangen, und selbst bes güterte Leute fangen zuerst bei den Giern mit dem Sparen an.

Leider sahen sich im Berichtsjahre eine Reihe Mitglieder infolge des Rrieges genötigt, ihren Austritt aus dem Bereine zu erklären. Kollegen haben die Zucht aufgeben müssen und eine ganze Reihe in sicherer Aussicht stehende Reueintritte kamen nicht zustande.

Traftandum 2: Verlesen des Protofolls. Dasselbe wurde genehmigt und dem Aftuar bestens verdankt. Die Jahresrechnung erzeigt an Einnahmen Fr. 188. 91, an Ausgaben Fr. 134. 02, somit einen Ueberschuß auf neue Rech-

nung von Fr. 54. 89. Traktandum 5: Es wurde einstimmig beschlossen, während der Kriegsdauer den Jahresbeitrag auf Fr. 3. — herabzusehen und keine Eintrittsgelder zu erheben, was manchen Züchter veranlassen wird, dem Bereine treu zu

bleiben oder noch Fernstehende zum Eintritt zu ermuntern. Traktandum 6: Bon der Broschüre "Das Reichshuhn" sollen jedem Mitgliede laut einstimmigem Beschlusse 10 Stück zur beliebigen Verwendung gratis zur Verfügung gestellt werden und weitere Exemplare zum Selbstkostenpreise. Reueintretende genießen die gleichen Begünstigungen.

Traktandum 7: Bruteier-Bersandreglement und Schema. Dasselbe

wurde in seiner neuen Fassung gutgeheißen und genehmigt. Traktandum 8: Bruteier-Kollektivinserat. Es wurde beschlossen, dieses Jahr von einem solchen Umgang zu nehmen. Nach verschiedenem regem Gedankenaustausch erklärte der Präsident

die Bersammlung als geschloffen. Der Berichterstatter.

Schweizerischer Berein der Reichshuhnzüchter. Weitere Mitteilungen: Als neue Mitglieder sind in unsern Berein eingetreten: 1. Isabella Ruesch, Erholungsheim Pura, presso Lugano; 2. Konrad Bollinger, Gärtner, Langnau a. Albis; 3. Joseph Weber in Adlikon-Watt, Kt. Zürich; 4. Walter Strickler, Professor, St. Gallen; 5. E. Fischer-Ig, Privatier in Neukirch-Equach.

Wir begrüßen diese Mitglieder herzlich in unsern Reihen, es ist für uns erfreulich, trot der Depression erfahren zu dürfen, daß man unsern Be-

strebungen reges Interesse entgegenbringt.
Es ist in dieser Zeit doppelt nötig, daß sich die gleichen Interessengruppen zusammenfinden. Ihr noch fernstehenden Reichshuhnzüchter, helfet alle mit, unsere Bestrebungen zu verwirklichen, tretet in unsern Berein ein; durch die Reduktion des Jahresbeitrages und Wegkall des Eintrittsgeldes ist der schweren Zeit Rechnung getragen worden und umso mehr hoffen wir auf Zuzug der Säumenden.

Mit follegialischem Züchtergruß!

Amriswil, im Juni 1915.

Der Prasident: A. Beiß.

Bevorftebende Ausstellungen.

Rorschach. Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämiserung und Ber-lojung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

Berichiedene Rachrichten.

— Die Haubige als Niftgelegenheit. Unser allbekannte Herr E. Baumann in Basel sendet uns eine Nr. der "Frankfurter Zeitung" mit der nachfolgenden Noti3, aus welcher hervorgeht, wie unsere Bögel auch im Kriegsgebiet die gebotenen Riftgelegenheiten zu benützen wissen. feldgrauer Mitarbeiter schreibt uns: In den vergangenen Wochen, da das Frühjahr und mit ihm unsere gefiederten Sänger auch bei uns in Rords Frankreich ihren Einzug gehalten haben, hatten wir Gelegenheit, die mitunter erstaunliche Zutraulichkeit und Sorglosigkeit der Bögel zu beob-achten, die sich auscheinend schnell an die veränderten Verhältnisse gewöhnt haben, so daß sie sich selbst durch den rauhen Lärm des Krieges in der gewohnten Tätigkeit nicht stören lassen. Die Dertlichkeit, in der sich unsere Batterie damals gerade befand, muß wohl wenig Gelegenheit zum Nisten geboten haben. Zedenfalls fand ein Finkenpaar eine unserer Lafetten als besonders verlockenden Platz, um dort sein Rest zu bauen. Eine vor übergehende Gesechtspause gab den Tierchen auch die Gelegenheit, ihr Werk in Ruhe zu vollenden. Schon fanden sich in dem kleinen Rest einige Eier vor, da nahte das Berhängnis. Die Batterie mußte feuern, und unsere Befürchtungen waren leider allzu berechtigt. doch starken Rückstoß fiel das Nest samt Inhalt von seinem erhaben gelegenen Platz herab, nachdem die Insassen schon zuvor fortgeflogen waren. Unser Finkenpaar hat sich aber durch dieses vom Krieg verursachte Mißgelichie nicht aus der Fassung bringen lassen, sondern an einer weniger gefährdeten Stelle weiter abseits vom Donner der Kanonen sich eine neue Beimstätte geschaffen.

Brieffasten.

— W. Sch. in N. Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen genaue Anleitung zu geben, wie man die Junghähne kapaunisiere. Bisher habe ich die zum Schlachten bestimmten Hähne, wenn sie etwa 3 Monate alt waren, vom übrigen Geflügel abgesondert, in einem engeren Raum gehalten und durch reichlichere Fütterung zu mästen gesucht. Mehr habe ich nicht begehrt; ich kann mich nicht entschließen, ein Tier einer Operation zu unterwerfen, einzig um ein halbes oder ganzes Pfund Fleisch mehr zu gewinnen. Wenn Sie aber mehrere Hähne kapaunisieren wollen, dann ziehen Sie einen Tierarzt zu, lassen Sie sich alle Handgriffe genau zeigen und erklären, bis Sie die Sache erfaßt haben. Aber Ihren ersten Bersuch machen Sie an einem toten Sahn,

eright fiden. Abet Izhen eigen Gering minden Sie an Enten dien zugen wielleicht muß der noch genug ausstehen und bringt Sie schließlich noch zu einem Verzicht auf diese Operation.

— E. C. in St. U. Als Schlachttauben werden häufig die sogenannten Huchtauben gehalten, ferner Koburger Lerchen, Luchstauben und die italienischen Carnier. Die Kömer eignen sich troß ihrer Eröße weniger Lazu. Die ersteren Rassen können auch mit Feldflüchtern oder Brieftauben gekreuzt

werden, wenn man nur junge Schlachttauben zu erzüchten sucht.
— A. Z. in O. Ein Kanarienhahn, der sehr oft beim Atmen einen fräch: zenden, pfeifenden Ton hören läßt, ist lungentrant und sollte nicht zur Zucht benüßt werden. Jedenfalls darf nicht erwartet werden, daß die Jungen gefund und fräftig heranwachsen, tenn die Krankheit des Männchens ist erblich Gegen diese Krantheit, wenn sie schon in diesem Stadium ist, läßt sich fein Geilmittel mit Erfolg anwenden, wohl aber kann durch sorgfältige Pflege ein

Fortschreiten der Krantseit verhindert oder doch verlangsamt werden.
— F. K. in S. Die Knochenmühle, die Sie bei mir gesehen haben, ist System Staern und kostete Fr. 97. 20 ohne den Tisch dazu. Sie hat sich nicht bewährt. Es gibt jest andere Snsteme, Die weit billiger und leiftungsfähiger - Es gibt eine Menge Raffen Sühner, von denen jede ihre guten Eigenschaften hat. Aber nicht jede Raffe paßt in alle Berhältniffe und für alle Zwecke. schrießen Sie gefl. selbst. — Für noch weitere Bruten in Hühnern ist die Jahreszeit schon zu weit vorgeschritten; ich würde davon abraten. Freund-lichen Grußt

E. B.-C.

Jugeflogen. Eine Brieftaube mit Fußring Rr. 22089 🗘 1914 Ju melden bei G. Wildy, Thalwil.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Gektionen

fotvie

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzest. Axdon, Bern (Kanarien-Klub), Pipperamt in Niederdipp, Villach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtwerein), Bükschorf (Kestügelzucht-Berein), Eduaf (Gestügelzucht-Berein), Eichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Eschorgenzein), Gischorg (Gestügelzucht-Berein), Godach, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzucht-Berein), Gostach, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzucht), Herzigenburg), Herisan (Ornith. Berein), Herzigenburg), H

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Af. Bürich (Celephonruf "gorgen, 88.2").

Abonnement bei den Bostbureaux der Schweiz ober bei Franko-Einfendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das gauze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Bostämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

— Bögel im Granatseuer. — Der Waldrappe. en. — Berschiedene Rachrichten. — Brieffasten. -- Bon der Rugkaninchenzucht. Anzeigen. Inhalt: Weiteres über die Entstehung des Eies. — D — Der Bogelkäfig. — Nachrichten aus den Bereinen. Die Brutpause bei den Tauben. — en. — Bevorstehende Ausstellungen.

Rachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

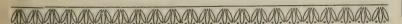
Abonnements-Ginladung.

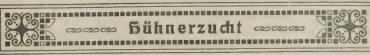
Auf die "Schweizerischen Blätter für Druithologie und Raninchenzucht", franko ins haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 2.25 " 3 " (" 1. " " 30. Septbr. 1915) " " 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Lefer um Erneuerung des Abonnements und gutige Zuweisung neuer Abonnenten. Gingahlungen gefl. auf Boftsched: Conto VIII. 2050 G. B. D.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.





Weiteres über die Entstehung des Eies.

In Nr. 22 dieser Blätter hatte ich obiges Thema besprochen und sehe mich nun veranlaßt, nochmals dasselbe aufzugreifen. Bor einigen Wochen teilte ich mit, daß eine zum Schlachten bestimmte Orpingtonhenne von den übrigen abgesondert worden sei, damit sie einen Tag fasten müsse. Dabei ergab sich, daß die henne in ihrem Absonderungsraum am frühen Morgen ein Ei gelegt hatte, welches bei der Schlachtung des Hulmes noch warm war. Beim Ausweiden hatte das Huhn aber noch ein fertiges hartschaliges Ei im letten Drittel des Eileiters, das wahrscheinlich noch gleichen Tages gelegt worden wäre. Diese Wahrnehmung ließ mich die Frage aufwerfen, wieviel Zeit ein Ei zu seiner vollen Entwicklung bedurfe. Ich zitiere nochmals ein furges Säglein des befannten Werkes Pfenningstorffs Hausgeflügel, in welchem im II. Band auf Seite 167 folgendes geschrieben steht: "In der Regel vergeben zwischen dem Reifen zweier Dotterkigeln mindestens 24 Stunden, meistens mehr, nämlich bei fleißig legenden hennen 30-36 Stunden, bei weniger gut legenden 2 Tage, bei schlecht legenden noch mehr." Und nachdem einige Ausnahmefälle aufgezählt sind, wie zwei Dotter sich gleichzeitig lösen können, wird berichtet: "Absgesehen von solchen Ausnahmefällen vergehen zwischen dem Legen zweier Eier bei Hühnern mindestens 24 Stunden, meistens mehr; eine Henne kann demnach nicht mehr als ein Ei innerhalb 24 Stunsten ber Legen

den legen" usw.

Es stiegen mir nun Bedenken auf, ob diese im Schlußsat so bestimmt ausgesprochene Behauptung wirklich unansechtbar sei; denn wenn kurz nach dem Legen eines Eies noch ein normal fertiges Ei im letzen Drittel des Eileiters gefunden wird und eine Henne innerhalb 24 Stunden "nicht mehr als ein Ei legen kann", so muß sie das fertige Ei annähernd einen Tag mit sich herumtragen. Dies schien mir unwahrscheinlich. Und doch kann ich von einem weitern Fall berichten, der etwas Licht auf die angeregte Frage wirft.

Am 25. Juni früh wurde abermals eine 14er gelbe Orpingtonshenne von der Herde weggenommen und in einen Einzelstall gesetzt; am Abend des gleichen Tages habe ich sie geschlachtet. Beim Ausweiden fand ich im Eileiter ein hartschaliges fertiges Ei, das wahrscheinlich am folgenden Morgen früh gelegt worden wäre. Aber kaum 2 cm entfernt gegen die Mitte des Eileiters fand ich ein zweites Ei, welches nur eine dünne Eihaut hatte, noch keine Kalkschale. Es ist wohl möglich, daß das weichschalige Ei dis zum folgenden Morgen eine harte Kalkschale erhalten hätte, und dann würde sich beim Schlachten das gleiche Bild gezeigt haben wie vor vier Wochen: ein gelegtes normales Ei in früher Morgenstunde und noch ein hartschaliges im letzten Drittel des Eileiters

beim nachherigen Schlachten.

Also auch hier hat es den Anschein, als ob dieses Huhn in weniger als 24 Stunden zwei Eier gelegt haben würde. Wenn aber eine Henne innert 24 Stunden nicht mehr als ein Ei legen kann, so folgert daraus bei den gemachten Beobachtungen, daß die Entwicklung des Eies vom Abstoßen der Dotterkugel bis zum Austritt des fertigen Eies viel mehr als 24 Stunden erforderlich sind. Wer weiß, ob dieser Entwicklungsgang in zweimal 24 Stunden vollendet ist. Die Züchter und jeder Geflügelschlächter könnte wesentlich dazu beitragen, wenn er auf den Inhalt des Eileiters sorgfältig achten und auffallende Erscheinungen in den Fachblättern bekannt geben würde. Diese beiden Beobachtungen, die ich in dieser Beziehung machen konnte, berechtigen doch zu der Annahme, daß ein Huhn, welches in der Eiersaison eine Zeitlang täglich ein Ei legt, wohl immer zwei in verschiedenen Entwicklungsstusen im Legekanal haben muß.

In Nr. 22 hatte ich mitgeteilt, daß ich beim Schlachten von Sühnern schon oft ein vollkommen fertiges Ei im Eileiter gefunden hätte, aber noch nie außer demselben den Anfang eines weiteren Eies. Der heute erwähnte Fall ist der erste dieser Art. Wenn man seit zirka 35 Jahren alljährlich einige Hennen geschlachtet hat und manche davon noch ein fertiges Ei bei sich hatte, muß es doch befremden, daß ich noch gar nie ein huhn in den händen hatte, bei welchem eine kurz vorher abgestoßene Dotterkugel im ersten Drittel des Eileiters gefunden worden ist, oder welches ein Ei in irgend einer Entwicklungsstufe bei sich gehabt hätte. Wenn ein Ei 36-48 Stunden z. B. bis zur Reife bedarf, manches Huhn aber täglich ein Ei legt, so müssen notwendig zwei Eier zur gleichen Zeit in der Entwicklung sein, natürlich nur verschieden weit entwidelt. Oder muß vielleicht angenommen werden, alle jene Hühner, bei denen gar kein Ei oder nur ein fertiges Ei ohne weitere An= fänge gefunden wurde, seien gerade am Ende ihrer Legeperiode gewesen und nur die zwei letterwähnten Fälle, die in Nr. 22 und heute besprochen sind, hätten Sennen in ihrer vollen Legetätigkeit gezeigt? Bei den letztern enthielt der Eierstock allerdings noch 5 oder 6 stark entwickelte Dotterkugeln, von denen einzelne vollreif schienen, andere nahe daran waren. Die Hühner würden innert wenigen Tagen noch eine Anzahl Eier gelegt haben.

Wer zu diesem Thema Beobachtungen gemacht hat und sie mitteilen will, ist freundlich dazu eingeladen; denn die Entwicklung des Eies und die Dauer vom Loslösen der Dotterkugel bis zum Austritt des fertigen Eies ist noch nicht völlig klargelegt. E. B.-C.





Die Brutpause bei den Cauben.

In Züchterkreisen gilt als feststehende Regel, daß die eigentsliche Brutzeit der Tauben mit Monat März beginnt und mit September endet. Dies wären sieben Monate, die übrigen fünf Monate sindet eine Brutpause statt. Da nun eine Brut vom Legen der Eier an die zur Flugfähigkeit der Jungen zirka sechs Wochen beansprucht, so kann ein Baar bei natürlichem Berlauf der Brut in einem Sommer 4—5 Paar Junge erbrüten. Diese Zahl wird auch von den Brieftaubenzüchtern als Norm angesehen; denn der Berband deutscher Brieftaubenzüchters-Vereine, der seinen Mitgliedern alljährlich eine Bruttabelle gibt, hat dieselbe für 4 Bruten per Paar eingerichtet. Er sindet demnach, so viel ist möglich und mehr nicht nötig.

Wie stellen sich nun die Taubenzüchter dazu? Halten sie eine Brutpause für nötig oder sind sie für ununterbrochenen Betrieb?

Da begegnen uns ganz entgegenstehende Ansichten. Es gibt Rassezüchter, die ihren guten Erfolg einer mäßigen Züchtungsweise zuschreiben, wobei die Zuchtpaare lange Jahre kräftig und leistungsfähig bleiben und die Jungen sich zu starken, feinen Rassetieren entwickeln. Andere Rassezüchter halten dafür, bei derart wertvollen Zuchttauben muffe man dem Segen die Ture nicht verschließen, musse die Paare zuchten lassen, solange sie befruchtete Eier legen, gleichviel zu welcher Jahreszeit dies geschehe. Und ähnliche Gegenfäße findet man auch bei den Züchtern junger Schlachttauben. Der eine läßt die Tauben feldern und brüten nach Belieben und sieht, daß gegen den Herbst die Tiere an Munterfeit verlieren und ihr Fortpflanzungstrieb nachläßt. Ein anderer sucht durch Zusammenlegen einzelner Nestjungen einzelne Paare frei zu machen, in der Erwartung, sie würden nun um so früher eine neue Brut beginnen. Und je mehr Junge im Durchschnitt er von jedem Baare erhält, um so mehr Freude gewährt ihm sein Bölklein.

Ist dies rationell, oder was ist das Richtige?

Diese Frage ist vor zwei Jahren in der "Geflügel-Börse" besprochen worden, und es haben sich einige Züchter an der Beantwortung beteiligt. Bon den dort niedergelegten Gedanken wil ich einige hier wiedergeben. Auch dort wurde auf die Natur verwiesen, die der unsehlbare Lehrmeister sei. Unsere Haustauben stammen von der Felsentaube ab. Da nun auch die Wildtauber eine Brutpause machen, so sei eine solche auch für unsere Haustauber notwendig. Ein Abweichen von dieser Regel habe die Gewöhnung zur Haustaube verschuldet, wobei sie Nahrung und Wohnung sinde, die eine Brutpause nicht direkt bedinge. Würde man nur unsere Haustauben sich selbst überlassen, sie verwildern lassen, wie viele einstige Feldtauben in großen Städten verwildert sind, sie würde auch eine Brutpause zur Regel werden.

So ungefähr lautete einer der Gedanken über die Frage ob eine Brutpause natürlich sei. Sobald die Tauben knapp ge süttert werden und der Schlag nur einen geringen Schutz geger die winterliche Kälte bietet, wird der Fortpflanzungstrieb unter drückt werden, resp. er erwacht gar nicht. Dies ist dei den Wild tauben der Fall, die zur Winterszeit unter Nahrungsmangel und Kälte zu leiden haben. Und sobald diese Faktoren bei unsern Haus

tauben zutreffen, denkt keine ans Brüten.

Tatsache ist es ja, daß manche Rassen sehr bald zur Bruschreiten, wenn die Berhältnisse nur einigermaßen geeignet sind Aber jede Rasse kann zu einer Brutpause veranlaßt werden, wem

sie entsprechend gehalten und behandelt wird.

Eine andere Seite dieser Frage betrifft die Dauer der Brut pause. Wie lange soll man sie durchführen? Ich habe bisher in September die Zucht als beendet ansehen können, denn nur selter hat in der zweiten Hälfte August noch ein Paar eine Brut be gonnen. Die Eier, die aber in der ersten Hälfte August geleg wurden, ergaben im gleichen Monat noch Junge, und gegen End September waren sie flügge, wenn auch noch nicht selbständig Sie wurden noch 8—14 Tage vom Zuchtpaar gefüttert, letzter machte aber keine Anstalten zu einer weiteren Brut. Also dar man annehmen, mit dem Monat Oktober beginnt die Brutpause

Bis wann soll sie dauern? Wir werden kaum sehl gehen, wenn vir auch da von der Natur uns leiten lassen. Jur Frühlings-Tagınd Nachtgleiche beginnt das Leben in der Natur zu erwachen. Die ersten Blumen sprossen hervor, oft noch unterm Schnee vervorgen; die ersten Bögel kehren als Frühlingsboten zurück, und auch
m Taubenschlag regt sich neues Leben. Diese Zeichen sollte auch
ver Taubenzüchter beachten und seine Paare zusammenstellen,
ie Nistzellen öffnen, die Nestschüsseln bereit stellen und damit die
Möglichkeit bieten, daß die Paare sich ein Nest auswählen und die
Brut beginnen können.

Wenn wir also das Ende der Brutdauer auf September ansehen und den Beginn der Hecke auf Anfang bis Mitte März, o ergibt sich die Zwischenzeit als Brutpause. Dies wären fünf Monate. Dabei beachten wir im Herbst und im Frühling die Winke

ver Natur, setzen die Grenzen also nicht willkürlich fest.

Einer der Züchter, der sich an der Besprechung dieser Frage nitbeteiligte, hält eine Brutpause für nötig, aber er beschränkt sie n der Zeit. Er sagt 3. B.: "... Meinen Beobachtungen zufolge auert die Brutpause der unter natürlichen Verhältnissen lebenden Hitte Dezember." Dies sind nur 2½ Monate. Sein Verhalten erklärt er wie folgt: "Meine Tauben erhalten, sobald der Wind iber die ersten Stoppeln weht, morgens kein Futter mehr (sie von ver Fütterung des Großgeflügels fernzuhalten ist leider nicht mög= ich), sind daher gezwungen zu feldern, was selbst die verwöhntesten Frofstädter, soweit sie nicht den extremen Rassen (Römer, Pfauen= auben u. a.) angehören, in Kürze lernen. Bei solcher Haltung egen die Täubinnen — Ausnahmen gibt es, wie überall, jedoch uch hier bisweilen — wenn die letten Jungen im September das Nest verlassen, nicht wieder, sondern gehen in die Mauser. Die Nijtstätten werden alsdann entfernt und die Tauben bleiben dis 9 oder 10 Uhr im Schlage, damit sie nicht im Hofe fressen können. Bei diesem Verfahren kommen selbst die früh erbrüteten Jungtauben nur äußerst selten zum vorzeitigen Legen. So geht alles gut, bis etwa Anfang Dezember der Paarungstrieb trot aller Gegenmaßnahmen — der Arrest bei leerem Kropf wird noch auf 2 Stunden verlängert — stärker hervortritt. Der Umstand jedoch, daß 4—5 Stunden Freiheit nur und eine Mahlzeit (abends) genügen, um hin und wieder eine Taube auch ohne Nistgelegenheit zum Legen zu veranlassen, ist für mich das Zeichen zum Nachgeben. Ich warte aber doch noch damit bis zum 15. Dezember." (Schluß folgt.)



Vögel im Granaffeuer.

Unter dieser Ueberschrift teilt ein Brieftaubenzüchter in der "Zeitschrift für Brieftaubenkunde" seine eigenen Beobachtungen

in Rußland, wie folgt mit:

"Wir liegen hier inmitten eines Moores vor einer Festung in Rugland, und ist es mir aufgefallen, daß sich hier im Festungs= gelände außergewöhnlich viele Bögel verschiedener Arten trot des fast täglich stattfindenden Geschützeuers häuslich niedergelassen haben. So finden wir ungefähr 300 Meter seitwarts bes einen Forts und ebenso weit vor demselben je ein Storchenpaar nisten, das eine Paar auf einer Scheune, das andere Paar auf einem Heuhaufen, zweifellos ist das letztgenannte Nest erst dieses Frühjahr angelegt, und lassen sich die Tiere durch die über sie hin= wegsausenden Artilleriegeschosse nicht stören. Ich habe beobachtet, daß Störche, Rrähen und andere Bögel, die zufällig in die Nähe des durch die Luft sausenden Geschosses geraten, unwillfürlich erschreden, oft eine furze Wendung machen, dann aber in der vorher inne gehabten Flugrichtung weiter fliegen. Rrähen und andere kleinere Bögel nisten hier in sehr großer Zahl und glaube ich kaum, daß die Gegend hier in Friedenszeiten reicher an Bogeln fein kann, denn es ift kau mein Baum oder Strauch ohne Nest. Auch der Ruduck ist hier stark vertreten, und lätt sich ebenfalls durch den Geschützdonner nicht in seinem bekannten Rucudsruf unterbrechen. Als wir fürzlich, gelegentlich eines nächtlichen Patrouillenganges bei einem Birkenwäldchen halt machten, hatten wir das Vergnügen, außer nach dem Feinde zu spähen, auch dem herrlichen Gesang einer Nachtigall zu lauschen, leider wurden die schönen Töne durch ein in der Nähe statzstindendes kleines Patrouillengesecht unterbrochen; doch kaum war das Geknatter vorbei, als auch das Tierchen mit seinem Gesang wieder einsetzte, ein Beweis, daß auch der Ruckuck und die Nachtigall, sonst so schießene Tiere, sich durch Geschützseuer kaum irre machen lassen. Lerchen beobachtete ich fast täglich, wie sie auch während des Schießens zu vielen Exemplaren, in die Luft steigend, ihr Lied ertönen lassen. Im großen und ganzen habe ich den Einsdruck gewonnen, daß alle Tiere sich an die Knallerei gewöhnen, ebenso wie wir uns daran gewöhnt haben, vielleicht wissen auch sie, daß nicht jede Rugel trifft."



Der Waldrappe.

Eine in der Schweiz und dem übrigen Europa ausgestorbene Bogelart.

Von G. Baumann, Bafel.

Ilnd dem verdammten Zeug der Tier= und Menschenbrut, Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab' ich schon begraben!
Und immer zirkuliert ein neues, frisches Blut;
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich;
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Apart's für mich.

Mit diesen Worten verleiht Mephistopheles seinem Aerger Ausdruck über die nie rastende Weiterentwicklung in der Natur. Weniger zutreffend aber werden sie für den, einst auch bei uns in der Schweiz hausenden Waldrappen sein; denn auf seiner jekigen Zufluchtsstätte wütet der Kriegskampf in unglaubhafter Schredlichkeit. Schade, daß man von dorten noch in früheren Jahren keine Lebende bezogen hat, da bekanntlich — und wie ich mich im Jahre 1908 in Berlin im zoologischen Garten persönlich überzeugen tonnte — verschiedene Ibisse und Sichler leicht gezüchtet wurden. Das Fachblatt "Unser gefiedertes Bolt", vom 12. August 1908 schreibt: Im Berliner Zoologischen Garten sind unter den ibisartigen Bögeln in diesem Jahre verschiedene Zuchterfolge zu verzeichnen. Das Paar amerikanische weiße Sichler hat drei träftige Junge großgezogen, die der Unkundige gar nicht für weiße Sichler halten möchte, denn sie sind in ihrem ersten Gefieder nicht wie die Eltern reinweiß, sondern fast einfarbig schiefer= schwarz. An Mischlingen sind außer einer schwarzweißen Kreuzung vom heiligen und Stachelhalsibis besonders zwei Bastarde interessant, deren Mutter ein nunmehr bereits zwölf Jahre im Garten lebender japanischer Löffler und deren Bater ein heiliger Ibis ift. Ein gleichfalls früher hier gezüchteter ebenfolder "Löffleribis" hatte sich vor Jahren erfolgreich mit einem Rosalöffler ge= paart und dieser "Dreiviertellöffler" haust mit seinen Berwandten in der Ibisvoliere. — Dieser vielumstrittene musteriose Bogel wurde schon im Jahre 1555 von dem zurcherischen Ratur= forscher Conrad Gehner (geb. 1516, gest. 1565) in seinem Werk: Ibis Anim 3 (de Avibus) als Corons sylvaticus und später in deutscher Ausgabe in dem Bogelbuch Zürich 1582 als Wald-rappe beschrieben. Linne nennt ihn Comatibis eremita. In meinem 355 Jahre alten Buch von Gegner nannte man ihn, Seite 25, Ital corno pluatico, C. pilato, C. Marino loth, Haringis corneille de mer, Cerm Waldrappe, Steinrapp, Clausrapp. Im neuen Naumann ift der Waldrappe ausführlich beschrieben, auch im Literaturverzeichnis angegeben, wo und unter welchem Namen der Vogel seit 1555 — 1897 näher bezeichnet worden ist. Nach Angabe Gefiner konnte kein Zweifel bestehen, daß der Waldrapp im 15. und 16. Jahrhundert bei uns in der Schweiz mit Vorliebe wilde, waldige Gebiete zu seinem Aufenthaltsorte wählte; so die Gegend von Pfäfers, die Taminaschlucht, wo er wohl in zerfallenen Schlössern und alten Burgen im Bündnerland und Engadin in Gesellschaft vorgekommen und dort auch nistete und sein Brutgeschäft verrichtete.

Nach Naumanns Naturgeschichte der Bögel Mitteleuropas, Band VII, Seite 199, bewohnt der Bogel noch Afrika, Arabien und Kleinasien. Er war nachgewiesenermaßen auch in Lothringen, Bayern, Steiermark, in Italien, Ungarn und wahrscheinlich noch in andern Gegenden, doch an allen diesen Orten jedenfalls durch die steten Berfolgungen von Menschen, Naubtieren und Raub-

vögeln ausgerottet.

Die Edelleute, Schloß und Burgherren von dazumal, die ja Gourmands waren, jagten die Alten vielleicht mit Jagdfalken, während sie die Jungen, wie Gesner schreibt, aus ihren Nestern heben ließen: "Da er dann in hohen, schroffen oder alten einsöden thürmen und schlößern nistet, dannenhär er auch ein Steinsrapp genannt wirt und anderschwo in Bayern und Steuermark ein Klausrappe (von den velsen und engen Klusen, darin denn er sein näscht macht). In Lothringen und ben dem Paffyerse wird er Meerrapp genannt. An andern Orten ein Waldrapp als in Italien: da er etwan von einem Menschen so an einem seil hinabgelaßen, ausgenommen und für einen schläß gehalten wirt, wie er auch ben uns in etlichen hohen schrofen bei dem Bad Pfäfers gefunden wirt, da sich auch etliche weidleut hinabsgelaßen habend."

Ende des vorigen Jahrhunderts gelang es den gemeinsamen Forschern, den Herren Dr. Walter von Rotschild, Dr. Harter und Otto Kleinschmidt, das geheimnievolle Dunkel des Waldrappen

311 lüften.

Diese Forscher und Drnithologen haben nachgewiesen, daß der Waldrapp Gefiners wirklich existierte und in Europa und speziell auch in der Schweiz gelebt hat. Es ist ein Armuts= zeugnis von den sogenannten Bogelkennern, daß sie diesen inte= ressanten Bogel mit seinen Artsverwandten so lange Zeit verwechselten, da man doch ziemlich gute Bilder und Beschreibungen über ihn hatte. Wir wissen jett, daß der Waldrapp Gegners kein anderer Bogel ist, als der noch heutigen Tages in Kleinasien, Arabien und gewissen Teilen Afrikas sich findende Schopfibis, Mähnenibis, Steinrapp, Rlausrapp und der jedenfalls wegen seiner Stimme auch Scheller genannt wurde. Dr. Harter beobachtete, da, wo sich die gewaltigen Felswände des nördlichen Cap Blanco erheben, 7 bis 8 Stud soldher und erwähnte auch, daß der Magen eines von ihm Erlegten mit Wanderheuschrecken, verschiedenen Räfern, einer fußlosen Eidechse, kleinern Schlangen und auch Insekten angefüllt war. (Schluß folgt).



Von der Nutkaninchenzucht.

Schon einigemal wurde in diesen Blättern auf die Bestrebungen der deutschen Kaninchenzüchter hingewiesen, welche durch die Not der Zeit gedrängt, die praktische Seite der Kaninchenzucht kultivieren möchten. Neben der Zucht auf Neußerlichkeiten, die bisher dieses Gediet beherrscht hat, soll die Zucht auf Fleisch und Fell gleichbedeutend werden. Bei Anlaß eines Bortrages an einer Bersammlung des Bundes deutscher Kaninchenzüchter in Berlin hat Herr Max Wischer, der Organisator und Leiter der deutschen Fellsammelstelle für das deutsche Militär, des nähern ausgeführt, wie die Nutstaninchenzucht zu betreiben sei. Um seine Gedanken in eine wirksame Form zu kleiden, legte er dieselben in einigen Thesen nieder, die diskutiert und angenommen wurden. Sie lauten:

- 1. Unter Nutzucht ist in jedem Falle die Zucht auf Fleisch und Fell also die Rassezucht zu verstehen. Die Pflege des einen unter Vernachlässigung des andern ist unwirtschaftlich und daher zu verwersen. Die Rassezucht ist nicht identisch mit der sogenannten Sportzucht, die keine wirtschaftliche Berechtigung hat.
- 2. Der Bund Deutscher Kaninchenzüchter erblickt eine seiner Hauptaufgaben darin, der Fleisch- und Fellnutzung seine besondere Ausmerksamkeit zuzuwenden zur Sebung der Bolkswohlfahrt.
- 3. Die bisher geleistete Auftlärungsarbeit zur Bekämpfung der im deutschen Bolke gegen Kaninchenfleisch vorhandenen Abneigung ist seitens des Bundes in erhöhtem Maße zu betreiben.

4. Nach und nach sind an allen großen deutschen Plätzen, zunächst in Berlin, Fleischzentralen einzurichten und diese reichlich und regelmäßig mit Schlachttieren zu versehen.

Die These 1 ist in Züchterkreisen schon oft besprochen worden, sie hat viel Zustimmung gefunden, während andere Züchter nicht so einverstanden damit sind. Seitdem diese Gedanken ausgesprochen und in der Fachpresse erörtert worden sind, wurden noch verschiedene Vorschläge gemacht, welche zum Ziele führen sollen. So 3. B. wurde behauptet, wer seine Kaninchenwürfe aufziche ohne Rücksicht auf die Größe der Würfe, der gehöre zu den Rutzüchtern, wer aber bei zahlreichen Würfen eine Auswahl vornehme, die schwächlichen oder nicht richtig gezeichneten Jungen töte, der sei ein Sportzüchter. Befräftigung des Gesagten wurde auf die Schweinezucht hingewiesen. Dort könne ein Mutterschwein so viele Junge werfen als es wolle, sie würden gleichwohl alle zusammen aufgezogen. Und wenn durch Unvorsichtigkeit eines der Jungen eingehe, so werde es beklagt. Der Kaninchenzüchter aber verkleinere die Würfe absichtlich und komme zuweilen in die Lage, die Hälfte des Wurfes töten zu müssen. Das sei unnatürlich. In den Kreisen der Rassezüchter für Schauzwecke sei dieses Berkleinern der Ropfzahl der Würfe eine feststehende Regel, weil durch dieselbe größere Tiere herangezogen und fehlerhafte frühzeitig beseitigt werden könnten. Der Nutzüchter musse anders handeln.

Obschon diese Ausführungen als sachlich richtig bezeichnei werden müssen, sind sie doch nicht zutreffend für die Unterscheidung der Züchter nach der Sports oder Ruhrichtung. Die Kontrollierung und nötigenfalls Verkleinerung des Wurses kommt nicht nur bei Sportzüchtern vor, sondern oft auch bei ausgesprochenen Ruhzüchtern. Der Gedanke, der dieser Vornahme zugrunde liegt, hat eben weite Kreise erfaßt, und er wird als richtig anerkannt. Da hält es nicht so leicht, ohne weiteres eine Regel aufzustellen und anzunehmen, nun werde sich die gesamte Züchterwelt Gewalt antun und strikte darnach handeln. Sicherlich wird auch mancher Ruhzüchter von einem recht großen Wurs lieber einige schwächliche Junge wegnehmen, um den übrigen zu einer normalen Entwicklung zu verhelfen, als alles leben zu lassen und dadurch ein langsames Wachstum zu verschulden.

Ein anderer Vorschlag der Nutskaninchenzüchter gipfelt darin, nur die einfardigen Rassen, und zwar die mittelgroßen, als deutsche Nutrassen anzuerkennen. Fr. Nagel knüpft daran in der "Allgem. Kaninchen-Zeitung" folgende Worte:

"Die deutschen Nuttaninchenzüchter haben es sich bequem gemacht, um zu zeigen, daß man sich ohne große Mühe auf einige Rassen einigen kann. Alle einfarbigen Raninchen mittlerer Größe sind deutsche Rutkaninchen! Wie einfach das klingt. Und je länger man sich dieses Gesetz ansieht, um so verständlicher und verständiger scheint es. Berständlich, weil es frei ist von jeder Berklausulierung, frei von allgemeinen und besondern Bestimmungen, von denen die eine aufhebt, was durch die andere bestimmt wurde. Und verständig, weil allen Rechnung getragen wird, die Kaninchen als nügliche Haustiere züchten und auch ausstellen wollen. stellen? Jawohl, oder sollte das nicht möglich sein? Erst recht! Denken wir uns einmal hinein in eine solche Zuchtrichtung. Alle einfarbigen Kaninchen. Das wären ungefähr Belgische Riesen in grau, weiß, schwarz und eventuell noch anderen entstehenden Farben. Wiener in blau und weiß. Alle Silberarten. Dann die weitere Bestimmung: Mittlere Größe, die sogar angegeben ist mit 8 bis 12 Pfund. Halten wir uns zunächst an die Belgischen Riesen, von denen mit 12 Pfund den Größenansprüchen genügt wäre, das ist ungefähr die Grenze, wo solche bei natürlicher Aufzucht, in Würfen von 6 bis 8 Stück und ohne Kraftfutter und gesund hinzubringen sind, graue sowohl als weiße und schwarze. Wiener sind heute schon mittelgroß, ihnen gleich mußten dann ausdauernde Züchter die braunen, havannafarbigen bringen. Silber würden zunächst nur die großen Schläge in Frage kommen, ich zweifle aber nicht daran, daß schon in wenigen Jahren entweder diese dieselbe Farbe derjenigen Kleinsilber haben oder diese auf das Format der Mittelrassen gebracht sind. Selbstredend gibt es in dieser Zuchtrichtung weder Belgische Riesen, noch Wiener, noch Havanna, sondern deutsche Nukkaninchen in allen Farben, grau in verschiedenen Schattierungen, weiß, blau, braun, schwarz, gelb

und auch filberfarbig. Auswahl genug, um jedem Geschmack gerecht u werden."

Diese Auswahl der Rassen, welche als deutsche Kutzrassen anrkannt werden sollen, ist wirklich einfach. Man will bei der Rasseucht bleiben und Kreuzungen nicht anerkennen. Dazu haben die
züchter ein Recht, obschon ich nicht wüßte, in welcher Sinsicht
infardige Kreuzungen nicht ebenso vorteilhaft in Fell und Fleisch
ein sollten. Nagel tönt auch die Möglichkeit des Ausstellens an,
edoch nicht unter den Rassebezeichnungen, sondern dem Sammelnamen "deutsche Schlachtrassen". Diese Ausstellungsmöglichkeit
vird der betreffenden Zuchtrichtung viele Jünger zusühren; denn
as Ausstellungsfieder sitzt einem Großteil der Jüchter so tief im
Mute, daß eine Jucht ohne diese Möglichkeit allen Reiz verliert.
Nich dünkt freilich, damit verwische man das klare Zuchtziel und
verfalle wieder auf Leußerlichkeiten. Doch wird sich mit der Zeit
eigen, ob dies oder jenes das Richtigere sei.

E. B.-C.

Der Vogelkäfig.

Schon seit mehreren Monaten hat ein geschähter Mitarbeiter ieser Blätter den Bunsch ausgesprochen, ich solle einmal eine krbeit erscheinen lassen, welche die Selbstanfertigung von Bogelsäfigen behandle. Der Betreffende ist ein eifriger Liebhaber unserer inheimischen Bögel, der jedoch dem Grundsah huldigt, diese Liebsaberei müsse auch dem einfachen Arbeiter möglich sein und ihm Zefriedigung und Zufriedenheit verschaffen. Deshalb wünscht er, urch Anleitung die Selbstanfertigung der Bogelkäfige zu ermöglichen.

In den größeren Büchern über die Pflege der einheimischen Bögel sind eine Anzahl schöne moderne Käfige im Bilde gezeigt, vie sie des Liebhabers Herz erfreuen. Auch der Bogel wird sich neinem solchen anscheinend wohl befinden. Doch sollte es möglich ein, zweckmäßige Käfige zu machen, die bescheidener in ihrem Leußern und entsprechend billiger sind. Bon diesem Standpunkt

ins soll das Thema besprochen werden.

Bei der Anfertigung von Käfigen muß im voraus Rücksicht getommen werden auf die Bögel, die denselben bevölkern sollen.
Es ist zu erwägen, ob er Körnerfressern oder Insektenfressern als
Aufenthalt dienen soll, ob die Bögel groß oder klein sind, ob nur
ür einen einzelnen Sänger bestimmt oder für ein Paar, oder auch
ür eine Anzahl verschiedener Bögel. Beim Bau eines Käfigs sollte
nan wissen, für welche Bogelart er hauptsächlich zu dienen hat;
vorübergehend kann man ihn ja gleichwohl zur Aufnahme anderer
Urten benühen.

Die Form des Käfigs soll einem länglichen Würfel entsprechen, nit andern Worten, er soll ein längliches Biereck bilden. Wenn nan die Länge eines Käfigs in sechs gleiche Teile abmist, so sollen vier solche Teile die Höhe des Käfigs und drei derselben die Tiese, d. h. den Raum vom vorderen Gitter dis zur Rückwand ausmachen. Dieses Verhältnis ist möglichst einzuhalten, dann hat der Käfig

mmer eine gefällige Form.

In der Größe haben sich bei den Bogelfreunden bestimmte Maße Geltung verschafft, bei denen sich der einzelne Bogel wohle efindet und welche den Zweck der Bogelhaltung erreichen lassen. Nach Rausch, die Sängerfürsten, verwendet man für Drosseln und Bögel dieser Größe Käfige mit folgenden Maßen: Länge 64, Liefe 30, Höhe 40 cm. Für Sprosser und größere Grasmücken Länge 45, Tiefe 22½, Höhe 30 cm. Für sleinere Grasmücken gewigen 36, 18 und 24 cm, und die kleinste Nummer Einzelkäfige nißt 28, 15 und 20 cm. Die letzten beiden Größen können selbsteperständlich auch für die verschiedensten Körnerfresser verwendet verden, nur muß gewöhnlich die Anordnung der Sitztangen eine andere sein.

Selbst in den Kreisen der Bogelfreunde hört man zuweilen die Ansicht, dem Bogel sei es wohler in einem größeren Käfig, als die vorstehenden Maße bezeichnen. Diese Ansicht ist eine irrige. Der Bogel bedarf zu seinem Wohlbefinden keinen größeren Raum als ihn die Käfige dieten. Im Freileben zwingt ihn die Kahrungseuche zur Bewegung, im Käfig ist ihm alles bereitgestellt, es ist ihm

leicht gemacht.

Will nun der Bogelfreund einen Käfig selbst ansertigen, so wird er — falls ihm kein neues Holz zur Verfügung steht — ein geeignetes Kistchen zu erwerben suchen. Mancher Liebhaber versieht die Innenseite der Kiste mit einem Farbanstrich und die Außenseite mit einem Ueberzug von Tapete und erhält nun einen Käfig, der,

oberflächlich besehen, keinen üblen Eindruck macht. Solch flüchtige Arbeit empfiehlt sich jedoch nicht. Damit der Käfig nach seiner Fertigstellung sauber und solid dasteht, soll die Kiste behutsam zerlegt, jedes Brett auf beiden Seiten leicht abgehobelt, Risse und Fugen frisch verseimt und alle Aftlöcher oder andere schadhafte Stellen ausgebessert werden. Ratsam ist serner, daß an jedem Stirnrand 1—2 cm abgeschnitten wird, um durchlochte Stellen nicht verwenden zu müssen. It alles in dieser Weise zubereitet worden, dann bestreicht man die Holzteile, wo sie sich berühren, mit heißem Leim und nagelt sie zusammen. Besonders soll die Rückwand nicht nur aufgenagelt werden, sondern auch geleimt. Dadurch erhält der Käfig mehr Festigkeit und der Leim verdichtet alle Poren und Fugen, so daß kein Ungezieser einen Schlupswintel sindet.

Dies wäre der Käfig, ein Kistenkäsig. Run nuß das Gitter für die Borderseite angesertigt werden. Dieses Gitter ist ein schwieseriges Stück Arbeit und man nuß mit Hobel und Säge umgehen können, ebenso genau zu arbeiten verstehen, sonst paßt es entweder nicht recht oder es stellt eine mangelhaste Arbeit dar. Das Gitter wird ebenso breit gemacht, wie der Kistenkäsig an seiner Außenseite ist. In der Höhe macht nan es 6 cm niedriger und bringt dort mit kleinen Scharnieren eine Klappe an. Durch diese Klappe wird eine Zinkblechs oder auch eine leichte Holzschublade eingeschoben zur ses weiligen Reinigung des Käsigs. Dicht über dem Kand der Schubslade werden an der Rückwand und den Seitenwänden kleine dreiskantige Deckseistchen beseistigt, welche verhindern sollen, daß Sand oder Samen oder andere Unreinigkeiten zwischen Schublade und Käsig fallen. Die Schublade muß möglichst genau passen, soll sich aber doch leicht ausziehen lassen lassen.

Nun das Gitter selbst. Man verwende dazu gesundes hartes Holz, mache den Gitterrahmen aber so schmal und dünn als mögelich, damit der Käfig gefällig aussieht, nicht so plump und schwer. Das Holz kann 3—4 cm breit und 6 mm dick sein zu dem Rahmen, mehr nicht. Wer ein solches Gitter in sauberer Arbeit nicht selbst ansertigen kann, lasse sich ein solches durch einen Schreiner machen. Ein dünnes Querstäbchen soll den senkrechten Drahtstäben etwas mehr Halt geben. In der Mitte wird eine Türe angebracht, groß genug, daß der Pfleger die Hand durchsteden kann. Rechts und links läßt man eine Deffnung machen zum Einschieden des Futtere und Wassergefäßes. Als Draht benüßt man dünnen Eisendraht und läßt die Stäbchen nur 1 em voneinander einsetzen.

Ist das Gitter angesertigt und auf den Käsig angepaßt, so muß es besessigt werden. Es soll aber seicht wegzunehmen sein, um nötigenfalls das Innere des Käsigs reinigen zu können. Man vermeide ein Aufnageln, beschaffe sich lieber vier kleine Schließhäkden, durch welche das Gitter an den Käsig besessteit wird. Nachdem dies geschehen und die Hauptarbeit des Käsigs beendet ist, sorgt man für einen zwecknäßigen Anstrich. Dieser braucht kein farbiger zu sein. Es genügt, wenn die Innenseite mit Delstrnis oder auch mit Lack angestrichen wird. Der Zweck des Anstriches besteht darin, das Holz vor dem Beschnuchen zu bewahren und jeder Einnistung von Ungezieser in allfälligen Risse zu wehren. Die Außenseiten des Käsigs versieht man mit einem Anstrich, der der Umgebung angepaßt ist, und das Gitter wird zweimal lackiert, auch die Drahtstäbchen.

Ein solcher Käfig kann bei einer Neubesetzung gewaschen wers den, ohne daß sich deshalb das Holz zieht oder sein Aussehen bes einflußt wird. Man könnte ja noch einfacher versahren, aber sobald ein Käfig den Bogelfreund befriedigen soll, nuß er doch eine bescheidene Ausstattung ausweisen.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

Verschiedene an uns gerichtete Anfragen veranlassen uns, an dieser Stelle wieder einmal darauf aufmerksam zu machen, daß von unsern Mitsgliedern stetsfort Hühnersutter u. a. vom Zürcher. landw. Kantonalverband in Winterthur bezogen werden kann.

Wir lassen nachstehend zur Orienstierung die letzte Preisliste folgen:



Gerfte, in hochprima Qualität, gan	13 .	zu Fr.	36.— mit Sac
, do., gebr. und gemahlen		" "	37 " "
Ausmahleten v. Beizen		,, ,,	23.— " "
Saferfloden, la. Qualität		,, ,,	68 " "
Safer (Bundes)		" "	35.— ohne "
Mais, ganz		,, ,,	29.— mit "
" (unentgrieft), gebr. und gemahlen .		,, ,,	30 "
Erdnußmehl, eig. Mahlung		,, ,,	28 " "
Beizentleie			

per 100 kg ab Lagerhaus Grüze-Winterthur, unfrankiert gegen Nach-nahme. — Bestellungen auf diese Futtermittel wollen unsere Mitglieder direkt an obigen Verband in Winterthur richten und um Verwechslungen vorzubeugen die Adresse genau wie angegeben schreiben und auch Untersschrift und Empfangsstation recht deutlich angeben.

Der Präsident des Schweiz. Geflügelzucht=Bereins: E. Fren, Ufter.

Kantonal=gürcher. Berein der Ruty= und Raffe=Geflügelzüchter.

Borftands = Sitzung: 25. Juni, abends 6 Uhr, im "Du Pont" in Mis neue Mitglieder wurden in unfere Reihen aufgenommen: Bürich. Als neue Mitglieder wurden in unsere Reihen aufgenommen: Frau Lilh Boscovits, Zollikon bei Zürich; Herr Gottlieb Pampaluchi, Seebach; Herr II. Steinemann, Sprecherstraße 4, Zürich 7.

er schon lettes Jahr geplante Herbstausslug an den See wurde

abermals verschoben.

Dem Bunsche eines Mitgliedes entsprechend, wurde ein fog. Sühner= mehl bei der Schweis. Narifulturchemischen Anstalt in Derlifon-Zürich nach seinem Rährgehalt untersucht. Das Ergebnis wurde heute vorgelegt, was zu einer längeren Diskussion über dieses Thema führte, in der wir durch Zufall von Herrn Direktor Dr. Glättli vom Strickhof mit seinen Fachkenntniffen in sehr verdankenswerter Beise sekundiert wurden. Rach dem Ergebnis der Untersuchung stellt sich der heutige Wert dieses Hühnermehles auf höchstens 42 Cts. pro kg, während das Publikum Fr. 1.80 dafür blechen darf. Eben jest treibt dieser Kraftfutterhandel wieder besonders reichlich sein Unwesen und der Vorstand möchte auch heute wieder die verehrten Mitglieder und alle andern Gestügelzüchter dringend warnen, ihr gutes Geld für derartige minderwertige Mischungen aus dem Sack zu geben und sich durch ausgekünstelte Neklame über die Ohren hauen zu lassen. — Die Koften sie Untersuchung des genannten Sühnermehles übernimmt die Bereinstaffe.

Berschiedene weitere Vereinsgeschäfte bildeten den Schluß der Ber-

handlungen, die bis 8 Uhr dauerten.

Der Aftuar: E. Lenggenhager.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel= und Raninchenzucht (Abteilung Kanindenzucht). Komiteesitzung Somntag den 27. Juni, vormittags 10 Uhr, im Restaurant "Schäfli" in Freidorf-Roggwil. Zur Behandlung gelangten die verschiedenen Reglemente; da von keiner Seite Abänderungen verlangt wurden, wurden dieselben endgültig genehmigt und dem Zentralkomitee zur Annahme empfohlen, ebenso sollen dieselben mit dem Kaninchenstandard einer außerordentlichen Delegiertenversammlung vorgelegt werden. Das Rammler- und Prämiserungsreglement soll an der dies-jährigen Rammlerschau, welche im Serbst in Aussicht genommen wurde, zur Anwendung gelangen. Der Standard (der als Artifel in diesen Blättern erscheint) fand die Genehmigung.



Ostschweizerischer Taubenzüchter - Verein.

Unsern Mitgliedern mache ich die freudige Mitteilung, daß herr heinrich Schaad, Grundbuchbeamter in Weinfelden, unserm Berein beigetreten ist; er sei uns herzlich willkommen. Es ist dies für uns ein Licht= blid am getrübten Simmel.

Ich denke, wir werden trot der politisch ungunstigen Zeiten gleichwohl für unsere Ziele arbeiten können. Bon unsern Mit-gliedern wurde die Anregung gemacht,

nächsten Herbst einen größeren Anlaß zu veranstalten. Der Borstand wird die Sache prüfen und er hofft, daß dem Wunsch entsprocen werden und jedes Mitglied auf seine Rechnung kommen könne. Ein Rest Klubringe 1915 sind noch beim Kassier erhältlich.

Affalt, Präsident.

Bevorftebende Ausstellungen.

Rorschach. Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämiserung und Ber-losung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

Berichiedene Nachrichten.

- Ausgeflogene Junge neigen in der erften Zeit, nachdem sie das Rest verlassen haben, in der Regel dazu, andere Rester, in denen sich Gier

oder Nestjunge befinden, aufzusuchen, einmal um die Warme des Nestes noch nicht gang zu entbehren, dann aber auch, um sich bequem von der Senne, welche Futter für ihre im Neste befindlichen Kleinen bringt, füttern zu lassen. Auf solche Weise aber werden häufig Bruten insofern zerktört, als die Eier beschmutzt und die Neftlinge erdrückt werden. Um dem vorzubeugen, tut man gut, wenn man die Zugänge zu den Brutstätten möglichst eng herstellt, es genügt hierzu eine Breite von 2 bis 3 cm; durch diese Deffnung kann der Bogel bequem einschlüpfen, während dies den ungeschickteren Jungen schiefer wird, um so mehr, wenn nicht unmittelbar an dieser Deffnung ein Sprinigholz angebracht ist. Zweämäßig ist auch, wenn die Vorderwand des Käfigs oder Flugraumes der Länge nach mit einem etwa 7 bis 8 cm breiten Brette versehen wird, in welches die 2 bis 3 cm breiten Jugänge 3u den Nistplätzen eingeschnitten werden; die Jungen sehen dann die Nistflen von innen nicht und werden in den allerseltensten Fällen zu ihnen gelangen. Die Borrichtung hat außerdem noch den Borteil, daß die brütenden Weibchen, welche die Borgänge innerhalb des Flugraumes nicht wahr: nehmen können, ungestört bruten und von den andern Bögeln sehr wenig

— Unbequeme Gedanken über bequeme Tatsachen. Diese kleine Flugschrift, Druck von Fr. Aug. Arndt, Opladen, 8 Seiten, ging mir zu, gerade als ich in ganz gleichem Sinn an unser Blatt schreiben wollte, so sei Besprechung und eigene Ergänzung verbunden. An die Zissern der bekannten Elsbacherschen Schrift knüpft A. die Klage, der gewiß mit wird Leser zustimmen: daß wohl die notwendige Ernährung des Bolkes durch Beschlagnahme, Brotkarte usw. streng beschränkt wird, dazegen von den alkoholischen Genußmitteln jeder für sein Geld beliedige Mengen vertilgen und gerade dadurch den Nahrungsmittelvorrat verzingern darf. R. schlägt vor, auch den Biergenuß zu kontingentieren durch Sinführung einer "Bierkarte". Ich din durchaus dafür, gelobe sogar, meine Karte ungenützt verfallen zu lassen, aber nicht an "Notleidende" weiterzugeben. Leider ist wenig Hoffnung auf Erfüllung unserer Wänsche: Die Regierung, die mit Recht überzeugt ist, daß Mütter und Kinder, Arbeiter und Landwirte, Arme und Keiche sich die gewochnte Nahrung um des Vaterlandes Willen ohne Murren verfürzen lassen, Unbequeme Gedanken über bequeme Tatfachen. Diefe fleine Kinder, Arbeiter und Landwirte, Arme und Neiche sich die gewohnte Nahrung um des Vaterlandes Willen ohne Murren verkürzen lassen, fürchtet anscheinend einen Ausstand der Vierbrauer und etrinker, wenn fürchtet anscheinend einen Aufstand der Bierdrauer und strinker, wenn sie an ihr "Heiligstes" rührte. Lieber dürfen die Geslügelzüchter ihre Tiere abschlachten, sür die — ich spreche aus Erfahrung — nirgend mehr Futter zu kriegen ist; lieber mag Deutschland für noch größere Mengen von Geslügel und Giern auf das Ausland angewiesen werden; lieber mag die mühsam unter eifriger Beihilse des Staates und liebevoller Fürsorge der Privaten in die Höhe gebrachte deutsche Geslügelzucht zugrunde gehen: die "Braugerste" bleibt ein unantastbares Heiligtum und darf sich beileibe nicht in "Futtergerste" verwandeln. Denn die Berringerung des Brauens auf 60 v. H. entspricht kaum der Verringerung der Lächt der Riertrinker durch den Felderia und aar nicht der rung der Zahl der Biertrinker durch den Feldzug und gar nicht de verringerung des Voerreitster dirch den Feldzug und gar nicht verringerung des Vorrats durch die Einfuhrsperre, kann also nicht geltend gemacht werden. Aber lieber hungern — als dürsten, nicht wahr?

Professor J. ("Deutsche Warte".)
Diese kurze Nachricht entnehme ich der "Gestügel-Börse" und gebe sie ihres tressenden und originellen Inhaltes wegen gerne unsern Lesenne. Bei der Verordnung in Deutschland mit dem Vrotkonsum und dem Erwähren und Schwährenver kommt einem

dem Gewährenlaffen der Bierbrauer und Schnapsbrenner fommt einem der Ausspruch von "Micken seihen und Kanneele schluden" in den Sinn: oder: "Wasch mich, aber mache mir den Pelz nicht nah".

Brieffasten.

— J. Sch. in W. Lassen Sie sich durch den kleinen Mißerfolg nicht entmutigen. Wer noch wenige Erfahrungen besitzt und sich der Geslügelzucht zuwendet, der muß mit Mißerfolgen rechnen, weil eben alles zuerst gelernt sein muß. Mit dem Füttern des Geslügels und dem Ausnehmen der Eier ist die Sache noch nicht getan. Es gehört da noch manches dazu, das sich nur durch jahrelange Beodachtung ersernen läßt. Ich züchte sein ersichlich nierzig Jahrelange Rechad den nur wieder Mißerkolge went reichlich vierzig Jahren und erlebe noch hin und wieder Mißerfolge, wem sie auch anderer Art sind als die Ihrigen. Benützen Sie mein Büchleir "Nutgeflügelzucht" das Sie ja besitzen — und befolgen Sie die dort gegebenen Ratschläge.

in R. Sie haben gang recht, wenn Sie die Zibben jest noch mals deden laffen. Bis der Wurf kommt, gibt's noch eine Menge Grun futter und bis zum Dezember-Januar sind die Tiere schlachtreif. Es ist ein Fehler, wenn die Rassezüchter dieses Jahr nur wenig Würse machen lasser und dies mit dem Unterbleib der Ausstellungen begründen wollen. Das Ausstellen und Prämien erlangen soll nicht der Hauptweck der Jucht sein, sondern die Erzüchtung vieler Jungtiere, von denen die besten dem Sporidienen mögen, aber die Mehrzahl soll der Fleischproduktion und der Fellverwertung dienen. Deshalb soll heute vom Rassezüchter mehr verlangs werden als vor zehn Jahren, weil sie mehr leisten als früher und damit aud mehr für die Fleischproduktion abfalle. Der einzelne Züchter kann den

nachleben, doch sollte die gesamte Rassezucht diesen Standpunkt einnehmen — W. Sch. in Ch. Das "Mortern" als Insektenvertilgungsmittel be Kanarien ist ein deutsches Produkt und wurde vor 10—15 Jahren viel empsch kanarien ist ein bentigies Probilit und wiede von 10—15 Jahren viel einigig-len. In der Schweiz war es nicht erhältlich. Inzwischen hat aber die Chemie andere Produkte erzeugt, die auch wieder wirksam sind. Wenden Sie sich einmal an Herrn Peter Krichtel in Jürich 4, Ankerstr. 121, Emil Mauser, Gemüsebrücke, in Jürich, oder auch H. Baltensperger, Virmensdorferstr. 13 Jürich 3. Letzterer bringt ein Spezialmittel gegen Milben, genannt Milben tod, in den Sandel.



Erscheinen je Areitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Ichweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Grgan der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstein (Rheintal), Altsteften (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Rlub), Bipperamt in Niederdipp, Büsch (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büsschorf (Kaninchenzuchtverein), Büsschorf (Gestügelzucht-Berein), Einge u. Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degerschetm, Delsderg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Senat (Gestügelzucht-Berein), Sengelburg, Sscholzucht, Serisan (Kaninchenzüchter-Berein), Engelburg, Sscholzucht, Gest, Genstwist (Ornith. u. Innologischer Berein), Juterlaken (Ornith. u. Raninchenzucht), Altsberg d. Jürich (Ornithologische Gesellschaft), Auchderg (Tocgenzurg), Konossuchungen, Kradoss, Aussen (Berein) (Ornithologische Gesellschaft), Kerein), Oberhelsenswil, Ostschweiz, Kaninchenzucht), Lückensteig, Inzern (Berein) (Ornithologische Kerein), Kanguan (Berein), Kaninchenzucht), Lückensteig, Inzern (Berein), Gesellschaft), Kanguan (Berein), Kanguan (Brieftauben-Klub), Lückensteig, Inzern (Berein), Inzern (Berein), Kanguan (Brieftauben-Klub), Lückensteig, Inzern (Berein), Inzern (Berein), Kanguan (Brieftauben-Klub), Lückensteig, Inzern (Berein), Frieden, Bischer (Bischen), Inzern (Berein), Bischer (Berein), Baninchenzucht), Kaninchenzuchtverein), Hanischungen, Baninchenzuchtverein, Kaninchenzuchtverein), Kaninchenzuchtverein), Baninchenzuchtverein), Baninchen

Redaktion: E. Beck-Corrodt in Birgel, Et. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Posthureaux ber Schweiz ober bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

cafel. (Mit Bild). — Die Brutpause bei den Tauben. (Schluß). — Die Behandlung und Fütterung unserer Junghähne. — Der A Kaninchenstandard für ostschweizerische Berbandsausstellungen. — Rachrichten aus den Bereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. Silberhalfige Brafel. (Mit Bild).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Raningengucht", franko ins haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 2.25 " 3 " (" 1. " " 30. Septbr. 1915) " " 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Lefer um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Gingahlungen gefl. auf Postided:Conto VIII. 2050 C. B. D.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Silberhallige Brakel.

Mit Bild.

Die im heutigen Bilde gezeigte Rasse erfreut sich seit einer Reihe von Jahren großer Beliebtheit. Noch länger hat leider die Zeit gedauert, in der sie von der Mehrzahl der Züchter hintangesett oder vernachlässigt wurde, weil sie "nur ein deutscher Landhuhnschlag" war. Lange Jahre fand nur das Gnade vor des Züchters Auge, das über die Landesgrenze gekommen war. Diese Berirrung haben die deutschen Züchter endlich eingesehen und sie suchen nun durch vermehrten Fleiß gut zu machen, was durch die Geschmadverirrung gesündigt worden ift.

Dieser Umtehr verdankt das Brakelhuhn seine verbesserte Herauszüchtung. Es gab ja stets Züchter und auch Geflügelfreunde, welche diesem ihrem Liebling treu geblieben sind trot der vielen Neuheiten und Halbheiten, die von spekulativen Köpfen auf den Markt geworfen wurden. Die Gönner des Brakelhuhnes bemühten sich auch, seine Zucht auszubreiten, die Rasse zu heben, aber ihre



Bemühungen ernteten erst dann einen vollen Ersolg, als die verschiedenen Züchter der deutschen Landhuhnschläge Fühlung untereinander nahmen und gemeinsam an der Hebung der einheimischen Rassen arbeiteten. Bon da an ist wohl die Mehrzahl der deutschen Landhuhnschläge wieder zu Ehre und Ansehen gekommen und die gegenwärtige Kriegszeit trägt das ihre dazu bei, daß das heimische Produkt wieder Geltung erlangt.

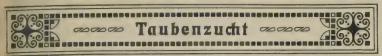
Das Brakelhuhn ist belgischen Ursprungs, wurde jedoch im nördlichen Westfalen, Oftfriesland und anderen Provinzen als Landhuhn gehalten und schließlich zu dem gemacht, was es heute ist: ein schönes wetterhartes Legehuhn für die Rutz- und Liebhaberzucht. In Pfenningstorffs Hausgeflügel wird ihm durch Lehrer Breuer ein ehrendes Denkmal gesetzt betreffs seiner Legetätigkeit. In Bezug auf seine wirtschaftlichen Eigenschaften wird einleitend erwähnt, daß es abgehärtet und widerstandsfähig sei und infolgedessen die Aufzucht leicht sei. Ihre frühe Reife soll "geradezu auffallend" sein und wird angegeben, daß bei guter Pflege der Kücken "häusig mit vier Monaten" legende Hennen gefunden würden und 4¹/₂ Monate als Durchschnitt der Legereife angenommen werden könne. Breuer hebt dies als einen besonderen Borzug hervor, weil damit eine bedeutende Ersparnis an Aufzuchtskosten verbunden ift. Diese Annahme ist theoretisch richtig, in der Praxis sind aber die frühreifen Sennen nur gang ausnahmsweise die leistungsfähigeren; viel öfter erweisen sich diejenigen Sennen als die nugbringenoften, leiftungs= fähigsten, deren forperliche Entwidlung sich in normaler Beife vollzogen hat. Und nach meinen 35 jährigen Erfahrungen existiert feine Rasse, auch nicht eine, die in unserm Klima in normalerweise durchschnittlich in $4^{1}/2$ Monaten legereif wird. Bereinzelte Sennen verschiedener Rassen sind schon zu dieser Zeit legereif geworden, auch ich hatte unter meinen Italienern und selbst den

Orpingtons schon solche Wunderkinder, aber dies waren Ausnahmen und in Bezug auf ihre Gesantlegeleistung waren es durchaus keine rühmlichen. Ich bin der kesten Ueberzeugung, daß bei allen leichten Hühnerrassen das durchschnittliche Alter der beginnenden Legetätigkeit auf volle 6 Monate angenommen werden muß. Mag auch einmal ein Huhn einige Wochen früher damit beginnen, so stehen ihm andere entgegen, die noch mehrere Wochen älter werden und die Frühreise jener reichlich ausgleichen.

Auch inbezug auf die Eierzahl pro Jahr und das Gewicht der einzelnen Eier scheinen die Höchstahlen augegeben zu sein. Obwohl seit mehreren Jahren viele Züchter nur noch mit 200-Eierhennen rechnen, sinde ich einen "Jahresdurchschmitt mit 170—200 Stück reichlich hoch angesetz, weil eine Menge Hennen dieser Rasse weit unter der niederen Grenze bleiben. Ebenso ist's mit den Angaben betr. das Gewicht der Eier: Wenn die ersten Eier mit 60 g angegeben werden, später "75—80 g schwere Eier", so sind dies Gewichte, die unmöglich den Durchschnitt darstellen können. Sie entsprechen wahrscheinlich der Wirklichseit, bedeuten aber die Höchstegewichte statt den Durchschnitt. Dessen ungeachtet stehen die Brakel in der vordersten Reihe der Ruthühner, denn ihre Legeleistung berechtigt sie dazu. Als Winterleger können sie nicht bezeichnet werden, wenn aber ihre Stallung mit einem zweckmäßigen Scharraum verbunden ist und die sonstige Fütterung und Pflege den Ansorderungen entspricht, läßt sich auch von den Brakelhühnern ein befriedigender Winterertrag erzielen.

In Größe und Figur gleichen die Brakel den Italienern, welche eben den Landhuhntypus aufweisen sollen. Die moderne Anschauung vieler Fortschrittszüchter, daß alle deutschen Landbuhnschläge, die Italiener und Minorka den gleichen Typ aufweisen sollen, nur in der Stellung und Größe kleine Unterschiede gestatten, kann niemals im Interesse der Jucht dieser Rassen liegen.

Die Landhuhnsorm ist wesentlich abweichend von der Minorkasorm, iber eine ebenso edle Form. Und wenn die deutschen Landhuhnschläge und die Italiener die Körpersorm erhalten wie die modernen Minorkas, nur etwas leichter, so sind sie verzüchtet worden. Unser Bild zeigt richtigen Landhuhnthp, obschon der Hahn etwas zu hoch die Brust trägt und die Henne einen zu modern gesormten Schwanz hat. Der mittelgroße Kamm der Henne sollte teinen Wickel bilden, nur oben umgelegt sein. Im übrigen ist das Bild recht gut, die Läuse der Henne reichlich kräftig genug. E. B.-C.



Die Brutpause bei den Tauben.

(Schluß.)

Jener Züchter beginnt somit die neue Zucht im strengsten Winter, Mitte Dezember, wenn die Tage am fürzesten sind. Wohl die Mehrzahl unserer Züchter würde dies für unnatürlich und nicht zwedmäßig ansehen. Und doch hat derselbe anscheinend gang be= friedigende Resultate dabei erreicht, denn er berichtet weiter: "Bon Mitte Dezember ab bekommen, sowohl die freifliegenden Baare, als auch die eingesperrten Einzeltiere regelmäßig ihren Morgen= imbiß. Die ersten Gier lassen bann nicht lange auf sich warten, und um den 10. Januar herum schlüpfen meistens die ersten Jung= täubchen. Anfangs nun füttern die Alten, wie ich bemerkt habe, schon zwischen 5 und 6 Uhr morgens die vor Hunger ungebärdigen Jungen mit dem Speisebrei und (in späterem Stadium) sogar mit den am Abend vorher aufgenommenen Körnern. Sind fie aber erft so weit herangewachsen, daß sie größerer Rationen bedürfen, dann sind die Tage auch schon etwas länger, und beide Eltern fliegen nun schon beim ersten Morgengrauen zum Futterplatz und dann zum nahen, an einigen Stellen immer offenen Flug, um ihre Rinder nicht zu lange hungern zu lassen.

Man sollte eigentlich annehmen, daß außer Nahrungssorgen die Witterungsunbissen und außerdem noch etwas anderes die Wildtaube im Winter vom Brüten abhalten müßte. Ich meine die von den Borfahren ererbte, allerdings mit den eben angeführten Gründen in engem Zusammenhang stehende Naturanlage, womit die haushälterische Mutter Natur alle ihre Geschöpfe bedacht hat — diese Anlage ist eben meines Erachtens bei den Haustieren ganz oder zum Teil verschwunden —! denn sie dusdet es nicht, daß dieselben ihre Kräfte, gerade wenn sie sie für den harten Kampf ums Dasein

besonders nötig haben, nutslos vergeuden."

Der betreffende Züchter stüht sich bei seiner kurzen Brutpause auf einen Hohltäuber, den er zu Versuchen benützte und separat hielt. Dieser war Mitte Dezember nicht gleichgültig gegen eine Anzahl Täubinnen, die in seine Nähe gesteckt wurden. Dies wird von dem Züchter nun als Erwachen des Paarungstriebes angesehen, namentlich weil er sein Interesse an den Täubinnen durch ankaltendes Rucken kundgab. Am 9. Februar wurde ihm eine Hausstäubin gegeben, um die er sich sofort stürmisch bewarb und er trug bald fleißig zu Neste. Die Täubin legte alsbald und brütete, wobei der Hohltäuber regelmäßig ablöste, aber die Eier waren nicht bestruchtet.

Dieses Borkommnis soll nun als Beweis dienen, daß im Dezember die Brutpause beendet werden könne, weil der Hohlkäuber als wilder Naturvogel Paarungslust gezeigt habe. Ein anderer Jüdster, Momsen=Flensburg, ergriff darauf das Wort und sagte, daß jener Hohlkäuber, der schon im Dezember die ihm zugeteilten Haustäubinnen bekomplimentierte, dann im Februar bereits mit einer anderen Haustäubin brütete, besagt — so wie das Ergebnis dieser Brut war — nicht, daß das Gebot der Ruhepause widerlegt sei. Er ist "vielmehr der Ansicht, daß troß des äußerlich vorhandenen Paarungsstadiums eine Begattung der Täubin nicht stattgefunden hat, weil die Organe des im Februar noch nicht wieder in den dafür erforderlichen Justand versetzt waren."

Dieser Ansicht werden sich unsere Taubenzüchter wohl auch ansichließen; denn die Erfahrung und Beobachtung lehrt, daß erst im Frühling der natürliche Paarungstrieb erwacht und daß auch dis dahin die Brutpause währen sollte. Herr Momsen kann aber noch mit einigen Beispielen auswarten, die ihm Recht geben. Er schreibt

nämlich: "Hätte zwischen dem Hohltäuber und der Haustaube eine regelrechte Begattung stattgefunden, so wäre trotz der Artverschiedenheit Befruchtung der Eier erfolgt; denn in jahrelangen Bersuchen mit vielen verschiedenen Individuen dieser Arten habe ich festgestellt, daß bei wirklicher Baarung ab Ende März die Gier stets befruchtet waren; mit der Artverschiedenheit ist es eben nicht weit her. Bielleicht hat sogar der erwähnte Hohltäuber im Februar die Taube getreten, auch das widerlegte noch nicht, daß es zur tatsächlichen Befruchtung dabei nicht kommen konnte, da seine Befruchtungsorgane noch nicht in Tätigkeit treten konnten. Die von Herrn Muntau gewünschten Beispiele von 0,1, sowie 1,1 col. oenas spielten sich gerade im Borjahre und in diesem Jahre bei mir ab. In derselben Boliere hielt ich ab Januar 1912: 0.2 Hohltauben, einen Hohltäuber und einen Haustäuber (schw. Tümmler). Mitte März hatte sich die eine Hohltaube dem sie eifrig umwerbenden Tümmler angepaart, legte und brachte die Jungen bis kurz vor dem Ausfliegen groß. Der Hohltäuber schien schon paarig, ist es aber noch nicht gang gewesen, soust ware er statt des immerhin ferner stehenden Tümmlers gewählt worden. Beide Hohltäubinnen waren bei dem Zusammensegen den beiden Täubern gleich unbekannt. Ende März paarte sich dann das jest in eine andere Boliere wandernde andere Paar. Bis Mitte März verhielten sich die 0.2 Hohltauben dem Werben der Täuber gegenüber völlig ablehnend. Ihre Ernährung war, weil in der Voliere, recht viel besser, als die der freifliegenden Haustauben, welche Mitte bis Ende Januar mit der Brut begannen. In diesem Jahre lockte der Hohltäuber seit etwa Mitte Februar, Anfang März begann die artgleiche Taube darauf zu reagieren, und in diesen Tagen scheinen sie einig geworden zu sein. Trogdem fie im Borjahre fest gepaart waren und mehrere Male Junge hatten, verhielten sie sich während der Ruhepause (September bis März) einander sehr gleichgültig, ja fast feindlich gegenüber; Flügelschläge und Schnabelhiebe sett es auch noch. — Run bin ich auch noch in der glücklichen Lage, mich über die Ruhepause im Brutgeschäft bei Bastarden von Hohl- und Haustauben zu äußern. 1.1 dieser Art verhielt sich, mit entsprechender Haustaube zur Berlobung seit November 1912 zusammengetan, folgendermaßen: Bis Ende Februar völlig gleichgültig, abgesehen davon, daß der Täuber dieser Bastardtiere eigentlich während des ganzen Winters zeitweilig gurrte. Ende Februar paarte sid) 1.0 mit seiner Genossin (Tümmlertaube), am 10. März wurde das erste Ei gelegt; das Gelege ist befruchtet, und hoffentlich piepen in den ersten Tagen die Jungen im Rest. Die 0.1 Bastardtaube ist leider eingegangen; bis Anfang März verhielt sie sich gleichgültig. Ich habe mit dem Baftardtäuber ein Beispiel, daß auch hinsichtlich der Ruhepause so recht in der Mitte beider Arten: Haus- und Wildtaube steht.

Aus diesen Zitaten geht hervor, daß die Brutpause von Ende September dis anfangs März dauern darf und daß eine solche Ruhespause den Haustauben nur zuträglich sein kann. Jedes Abweichen davon, resp. ein Durchzüchten während der Wintermonate, ist unsnatürlich und unrentabel, weil der Ertrag der Winterbruten nie im Berhältnis steht zu den Mühen und Futterkosten, ganz abgesehen von der körperlichen Schwächung der Zuchtpaare für die eigentliche Zuchtperiode.



Die Behandlung und Fütterung unserer Funghähne.

Bon F. Thum, 3. Sp. Weinhalle, Kreuglingen.

Einer der wichtigsten Faktoren bei unserer Kanarienzucht bildet die Behandlung und Fütterung unserer Junghähne, weil hiervon nicht nur die körperliche Entwicklung, sondern auch vielkach die gessangliche Ausbildung abhängt, da erfahrungsgemäß die Entwickslung des Körpers auf den Singmuskelapparat den allergrößten Einfluß hat.

Wie wäre es auch anders denkbar, einen gesunden, kräftigen allen Anforderungen entsprechenden Kanarienhahn heranzubilden, wenn demselben die körperliche Entwicklung versagt wäre; dazu bedarf er aber einer guten Pflege und Behandlung. Unter Pflege und Behandlung versteht man nicht etwa, daß ihm genügend Futter und Wasser gereicht wird, sondern ganz besonders eine viels

seitige Bewegungsfreiheit, Luft, Licht und Reinlichkeit. Gerade nach dieser Seite wird vielfach am meisten gesündigt. Was nützt es, wenn ich noch so gut füttere, wenn sie zusammengepfercht in einem dumpfen Winkel kauernd dieses Futter nicht verdauen können. Ich möchte deshalb den werten Züchtern ans Herz legen, daß sie doch auf gesunde, geräumige Flugräume mehr Wert legen sollen, da dieses Versehlen sich bitter rächt. Wir dürsen nur, um Vergleiche anzustellen, an ums selbst denken. Sin Kind, dem es an körperlicher Bewegung sehlt, wird nie in dem Maße sich so kräftig entwickeln können, wie solche, denen alles zu Gebote steht, obgleich hier manches später nachgeholt werden kann, während unsere Gelbzöcke, kaum dem Knabenalter entrückt, in enge Käfige gesteckt werden, welche sie außer der Heck nie verlassen dürsen.

Die Flugkäfige sollten womöglich ein bis zweimal in der Woche gründlich gereinigt werden, besonders sollen die Sitzitangen stets kotfrei sein, da bekanntlich dieselben mit Vorliebe zum Schnabelputzen benutzt werden. Der Boden ist nach jeder Reinigung wieder mit einer Schicht Flußsand zu versehen, weil einerseits der Sand zur Reinlichkeit sehr viel beiträgt, anderseits aber auch zur Versdaumg und zum Spielen unbedingt nötig ist. Auch wäre es angebracht, wenn die Flugkäfige alle vier bis sechs Wochen gewechselt würden, da auch bei der größten Reinlichkeit Schmarotzer (Milben) sich einstellen, welchen man doch durch Ausbrühen mit kochendem Wasser am besten beikommen kann.

Unter allen Umständen ist aber, falls sich obige Borschläge nicht durchführen lassen, dafür zu sorgen, daß die Milbenplage nicht übershand ninunt, da diese unberusenen Kostgänger schon manchen Bogelsbestand vernichtet haben. Doch nun zur Fütterung. Wie und mit was sollen wir unsere Junghähne füttern? Ueber diese vielumsstrittene Frage ist schon so viel geschrieben worden, daß es sich kaum lohnt, eine Feder einzutauchen; denn bereits jeder einzelne Züchter hat so seine eigene Methode, der schwer beizukommen ist; doch darin sind wir jedenfalls alle einig, daß wir unsere Jungzucht kräftig füttern müssen, wenn wir ein gutes Resultat erzielen wollen. Ich möchte deshalb hier nur die Art und Weise der Fütterung, die Borund Nachteile bei Berwendung der verschiedenen Futterarten etwas näher beseuchten.

Bei der Fütterung ist wohl zunächst die Frage zu erörtern, ob bei Berwendung eines beliedigen Futters unsere Junghähne in förperlicher und gesanglicher Beziehung leistungsfähig werden und bleiben? Diese Frage ist entschieden zu verneinen.

In früheren Jahren wurde meistens die Losung ausgegeben: "Rübsamen und Ei", heute kann man in verschiedenen Fachzeistungen lesen, daß unsere Jungzucht unbedingt Mischfutter benötige, wenn sie etwas Tüchtiges leisten solle. Ich bin der Ansicht, daß sich auch heute noch bei Rübsamen und Eisutter tüchtige Sänger heransbilden lassen, vorausgesetzt, daß der Rübsamen gut ist und das Eissutter diesen Namen verdient.

Besonders mussen die dem Ei beigemischten Substanzen von solder Beschaffenheit sein, daß sie das Mischfutter entbehrlich machen, was aber nur dann möglich ist, wenn solche Präparate verwendet werden, deren Zusammenstellung uns dafür Gewähr bieten, daß sie nicht nur einen das Mischfutter ersetzenden hohen Kährwert haben, sondern auch die Berdauung fördern. Man darf wohl behaupten, daß die weitaus größte Mehrzahl Krankheiten bei Gesangs= kanarien auf Berdauungsstörungen zurückzuführen sind. Ich bin zwar kein ausgesprochener Gegner vom Mischfutter, meide es aber doch, wo ich kann, weil die von mir gemachten Bersuche in gesanglicher Beziehung ein negatives Resultat ergaben. Ich will nicht in Abrede stellen, daß sich auch bei Berwendung von Mischfutter gute Sänger heranbilden lassen, nur nicht in dem Maße, wie bei Fütterung von Rübsamen und Ei. Ferner ist noch in Betracht zu ziehen, daß auf den Ausstellungen meistens nur Rübsamen gefüttert wird, der aber dem an Mischfutter gewöhnten Bogel nicht mundet, wodurch eben mancher Aussteller schlecht abschneidet. Bezüglich des Zeitpunktes der Fütterung möchte ich, falls nicht eine geteilte Fütterung stattfindet, empfehlen, dieselbe morgens vorzunehmen.

Hingegen sollte frisches Trinkwasser zweis bis dreimal täglich gereicht werden, besonders in den heißen Sommertagen. Als unspraktisch, ja gesundheitsschädlich möchte ich es bezeichnen, wenn Trinkgefäße auf den Boden der Käfige gestellt werden, welche dann nicht nur der Ausdünstung des auf dem Boden lagernden Kotes ausgesetzt, sondern vielfach selber Kotsammler sind. An Badegelegens

heit soll es, so lange die Bögel sich in den Flugkäfigen befinden nie sehlen; auch soll hier das Wasser täglich mehrmals erneueri werden.



Der Waldrappe.

Eine in der Schweiz und dem übrigen Europa ausgestorbene Bogelart.

Bon E. Baumann, Bafel.

Mit Bild.

(Schluß).

Der ausgezeichnete Zoologe und Präparator Herr G. Schneider Besitzer des zoologischen Instituts in Basel, hat bereits in seiner Broschüre über den Waldrappen eingehend berichtet und wird später eine ausführliche, größere wissenschaftliche Abhandlung folgen lassen, wozu ihm alte, interessante Manustripte in Original zu Berfügung stehen. Das wirklich prachtvoll präparierte erwachsene Exemplar, das durch Herrn Schneider mit einem Gelege in das hiesige Museum kam, skizziere ich, wie es vor meinen Augen mit gelüftetem Flügel steht, wie folgt: Größe eines Haushuhns, Haupt gefieder schwarz, mit grünlichem Glanz, metallschimmernd, fupferner Fleden auf den Oberflügeln, am hintertopf ein kleiner höder, Obertopf schieferschwarz, mit langem, mähnenartigem Schopf vor schmalen Federn am Nacken; Rinn und Rehle nackte, kirschrote Haut In welchem Alter die genannten kahlen Stellen bei diesen Bögelr entstehen, konnte ich nicht erfahren. Der leicht gebogene Schnabe ist 13 cm lang, rötlich, Augen rotorange mit schwarzer Pupille Beine ziemlich lang, schmutig rot, Füße breit, mit nicht scharfer Krallen. Sowohl das Gefieder als auch das Gelege der Waldrappen sollen etwas variieren.

Ein interessantes Stück, das ich bisher noch in keiner Sammlung sah, war ein Waldrappe im Jugendkleid. Dieser Bogel war vor derselben Gesiederfärbung, nur matter, doch waren bei diesem die beim alten bezeichneten nachten Stellen vollskändig besiedert und mit graulichen Daunen besetzt. Ferner zwei Junge, die mir mein Gewährsmann zeigte, mögen etwa 10 bis 12 Tage alt geweser sein. Das Gelege soll aus zwei bis drei Eiern bestehen. Ich hatte ein Ei davon in den Händen; es ist in der Größe eines normaler Hühnereies, Länge 59 mm, bläulichweiß gesprigt. Die Dauer der



Der Waldrappe Corvus sylvaticus Gesner — Comatibis eremita Linné.

Brutzeit weiß man nicht genau. Das Nest der Waldrappen wird an schwer zugänglichen Orten gestanden haben. Man behauptel auch, daß der Waldrappe ein Zugvogel gewesen und den Wanderzug gleichzeitig mit den Störchen innehielt. Dort wo der prächtige Alpenmauerläuser heute noch sein Gebiet durchstreist und wo ir alter Zeit noch der Bartgeier, der Steinbod und der Luchs gehaust wird er sein Revier gehabt haben. Die Asiaten werden diese Böge ebenso gut schüßen wie den Ibis und den braunen Sichler.

Savigni und Cuvier haben über die Mythologie dieser zwe Bögel geschrieben, so daß man darüber gut orientiert ist. Bom saldrappen haben sie nie etwas erwähnt; wahrscheinlich durfte er ach göttlich verehrt und als heiliges Tier betrachtet worden sein.

Ein altes Exemplar im Museum von Colmar, das Herr Schneist in der Sammlung unter falschem Namen aufgefunden hat, ürfte seiner Meinung nach europäischen Ursprungs sein. Das duseum von Neuenburg hat aber eine ganz vollständige Gruppe Icher Seltenheiten durch den gleichen Herrn bezogen, nehst Gelege.

Bei meiner letzten Reise besuchte ich auch die große Sammlung 1 Museum in Bern, wo ich zwei Stück vorfand, eines hübsch auf nem fünstlichen Felsen placiert. Lege hier der Arbeit eine kleine eichnung bei von dem Exemplar in Basel.

Jedenfalls lebte dieser Bogel sowohl in trockenem, felsigem Gerge, wie auch, und vielleicht nur zeitweise am Wasser; fand ihn och Gekner am Passnerse (Lago Maggiore).

Ich hatte vor etsichen Jahren aus jener Gegend ein mit Federn instlich hergestelltes Bogelbild erhalten, worauf ein Bogel mit einer when Federhaube, wie beim Wiedehopf, dargestellt war. In der ädtischen Bibliothef in Bern ist er in Geßners Naturgeschichte ibsch koloriert; auch sollen zeitweise Bälge und Gelege von Pastina erhältlich sein. Don einwandfreien Forschern wird bestätigt, ih er noch auf dem Sarazenenschloß Virezit am Euphrat und dessen mgebung beobachtet wird.

Das Berdienst, den von aller Welt längst vergessenen Bogel ieder rehabilitiert zu haben, gebührt genannten Herren und dem kannten Forscher Herrn Junghans in Kassel, denen es gelungen t, sestzustellen, daß der Waldrappe wirklich existiert hat und in erschiedenen Teilen Afrikas und Spriens sogar heutigen Tages och vorkommt. Es frägt sich nur noch wie lange; denn in der zigen Kriegszeit wird noch mancher sowieso schon seltene Bogel ezimiert werden.

Soeben schlägt es vom Turme der St. Elisabethenkirche 2 Uhr achts, und ich will mir noch einmal den herrlichen Nachtigallensesang, wer weiß zum wievielten Male anhören. Gibt es wohl für en Tiers und Naturfreund etwas Lieblicheres im Kreislauf des ahres, besonders in den jetzigen Kriegswirren, als so von Mittersacht die früh morgens beim Erwachen des Tages unsere lieblichen sänger mit Ohr und Auge zu genießen? ——

Zanama Kaninchenzucht anama Zanama

Kaninchenstandard für ostschweizerische Verbandsausstellungen.

An den ostschweizerischen Berbandsausstellungen soll in Zuunft nach der nachfolgenden Bewertungstabelle prämiiert werden:

Belgisches Riesenkaninchen (B. R.)

Bunkte		Gewichtsstala, Zibbe:
30	Rörperlänge	7,5 Kilo = 15 Punkte
15	Gewicht	7 " = 13,5 "
5	Rorrett getragene Ohren	6,5 " = 12 "
10	Hohe Stellung	6 " = 10,5 "
20	Körperbau	5,5 " = 9 "
10	Fell und Farbe	5 " = 7,5 "
10	Gefundheit und Pflege	Gewichtsstala, Rammler:
	Länge=Stala:	6,5 Kilo = 15 Punkte
	72 cm = 30 Bunfte	6 = 13,5 = 1
	71 , = 28,5 ,	5,5 " = 12 "
	70 " = 27 "	5 " = 10,5
	69 = 25,5 = 7	
	68 " = 24 "	
	67 " = 22,5 "	
	66 ,, = 21 ,,	
	65 , = 19,5 ,	
	64 " = 18 "	
	Maiber 9	Riese (W. R.)
	weiget.	2000 000

		Weißer	Riese	$(\mathfrak{W}.$	R.)			
Buntte		,,				vidy	tsíta	la:
25	Rörperlänge			7				Punkte
15	Gewicht			6,	5 "	=	13,5	"
5	Ohren			6			12	
10	Hohe Stellung				5 ,,		10,5	"
10	Rörperbau			5	n	==	9	"
25	Fell und Farbe							
10	Gesundheit und	Bfleae						

Französischer Widder (Fr. W.)

	Orania lilabet server	, (C	,			
Buntte			Gen	oich	tsita	la:
15	Gewicht	6,5	Rilo	=	15	Bunkte
25	Körperbau	6	77		13,5	"
20	Ropfbildung	5,5	**		12	t/
15	Ohrenhaltung, Form u. Länge	5	"		10,5	
15	Fell, Farbe und Zeichnung	4,5	19	-	9	"
10	Gesundheit und Pflege					

Englisches Widderkaninden (E. W.)

Punkte		Gewichtsstala:			
30	Chrenlänge	5 Rilo = 15 Punkte			
10	Ohrenbreite	4,5 " = $13,5$ "			
15	Gewicht	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$			
20	Körperbau				
15	Fell, Farbe und Zeichnung	3 " = 9 "			
10	Gesundheit und Pflege				
	Länge der Ohren:	Breite der Ohren:			
	64 cm = 30 Bunkte	15 cm = 10 Punkte			
	63 , = 29 ,	14 ,, = 9 ,,			
	62 " = 28 "	13 " = 8 "			
	$61 _{"} = 27 _{"}$	$12 \ " = 7 \ "$			
	$60 _{"} = 26 _{"}$	11 " = 6" "			
	59 " = 24 "				
	58 " = 22 "				
	$57 _{n} = 20 _{n}$				
	56 " = 18 "				

Schweizer-Schecken-Raninchen (Sch. Sch.)

	,		,			/	1	,		, ,
Buntte							R	äng	effa	ila:
15	Körperlänge					68	cm	=	15	Punkte
15	Gewicht					67	"	=	14	11
15	Körperbau und	Stel	llung			66	"		13	"
5	Ohren					65	11		12	"
20	Zeichnung					64	"		11	11
15	Fell und Farb					63	"	=	10	"
10 3	esundheit und	Pfleg:	e			. 62	11		9	"
			Gen	vidy	tsffa	la:				
		7	Rilo	=	15	Bunfi	te			
		6,5	11	=	13,5	**				
		6	21		12	.,				
		5,5	"	=	10,5	"				

Blaues Wiener-Ranindhen (Bl. W.)

Weißes Wiener-Kaninchen (W. W.)

Gesundheit und Pflege

Bunkte		Punkte	
20	Körperbau	25	Rörperbau
5	Ohren	5	Ohren
30	Intensive blaue Farbe	30	Fell dicht und weich
10	Gleichmäßige Schattierung	30	Farbe und Augenfarbe
10	Glanz	10	Gesundheit und Pflege
15	Fell dicht und weich		Mindestgewicht 3,5 Kilo
10	Gesundheit und Pflege		
	Mindestgewicht 3,5 Kilo		

Champagne-Silber (Ch. S.)

	, 1 3	\ /				
Bunkte			Ger	vich	tsff	ala:
	Rörperbau	5	Rilo	=	20	Puntte
20	Gewicht	4,5	77			"
5	Ohren	4	"	=		"
20	Silberung	3,5	11	===	14	"
20	Gleichmäßige Schattierung					
10	Fell dicht und weich					•
10	Gefundheit und Pflege					

3	apaner=Raninchen (Ja.)	H	asen=Ranindsen	(Ha.)
Bunti	te	Punkte		
15	Körperbau und Größe	20	Rörperform und	Größe
5	Ohren	10	Ohren	
30	Ungleiche Verteilung der	20	Farbe	
	Karben	15	Schattierung (S	tich)
25	Leuchtendes Hervortreten	15	Läufe und Füße	
	her Farhen	10	Fell	

15 Fell dicht und weich 10 Gesundheit und Pflege

Angora-Raninchen (A.) Bunfte Stala der Haarlänge: Körperbau und Größe 25 cm = 30 Puntte Ohren einschließlich ber 15 29 Büschel 30 Bleichmäßige Haarlange 20 Qualität derfelben 15 Gefundheit und Pflege 17 16 " = 15 = 2099 Black-, Blue- u. Savanna-and-tan- Englische Scheden-Raninchen Raninden (Bla.-a.-t., Blue-a.-t., Buntte (E. Sch.) Sav.-a.-t.) Körperbau 10 Bunfte Ohrenlänge 10 Körperbau und Größe Schmetterling 5 Ohren 15 Beine, Grundfarbe Augenzirkel und Fleden Lohfarbiger Keil 10 Malitrich Augenringe Schnauze, Kinnbacken und Ohreneinfassung 10 Geitenfleden 10 10 Retten Bein= und Bauchfleden 10 10 Lohfarbige Bruft Ohrenfarbe Fell dicht und weich Gefundheit und Pflege Geiten und Läufe 10 10 Lohfarbiger Bauch Lohfarbige Haarspiten an den Seiten Gefundheit und Pflege Dreifarbige Scheden-Raninchen Silber=Raninden (S.) (Dr. Sch.) Buntte 10 Bunfte Rörperform und Größe Rörperbau Ohren Ohrenlänge Reifartige Silberung 30 20 Zeichnung, Ideal Engl. Sch. Gleichmäßige Schattierung Abgrenzung der Farben 30 20 Fell dicht und weich Fell dicht und weich Unterfarbe 10 Gefundheit und Pflege 10 Gefundheit und Pflege Hollander-Raninden (50.) Russisches Kaninchen (R.) Bunfte Bunkte Körperban und Größe 10 10 Körperbau und Größe Ohren Ohren Ropfzeichnung 20 Beschaffenheit des Felles Farbe der Nase (Maske) Farbe der Ohren 20 Ringzeichnung 10 10 Sinterfüße, Zeichnung (Manchetten) Farbe der Borderläufe 10 Reines dichtes Fell Farbe der Sinterläufe 10 Wefundheit und Pflege 10 Farbe der Blume 10 Gesundheit und Pflege Havanna-Raninchen (Hav.) Thüringer Raninden (Th.) Bunfte 10 Körperbau (fcmittig) Bunfte Ohren Körperbau 15 Farbe (dunkles braun) Ohren Gleichmäßige Schattierung 30 Karben Schattierung Fell rein, dicht und weich und Glanz Blaue Unterfarbe 20 Fell rein, dicht und weich 10 Gefundheit und Pflege Gefundheit und Pflege Bermelin-Raninden (Berm.) Buntte Körperbau (flein) 20 Ohren flein 10

Nachrichten aus den Vereinen.

Farbe reinweik Fell dicht und weich Gefundheit und Pflege



30

Un unsere Scktionen und Einzelmitglieder.

A. Schürpf.

Werte Sportstollegen!

Der Berbands-Borstand hat in seiner Sitzung vom 30. Juni beschlossen, auch dieses Jahr von einer Berbands-Ausstellung Umgang zu nehmen und an deren Stelle eine Berbandsprämiserung abzu-halten. Ueber das Arrangement derfelben wird der erweiterte Verbands-Vorstand noch zu beraten und zu beschließen haben und werden wir Ihnen später Mitteilung zufommen laffen. diesbezügliche

Ferner teile Ihnen mit, daß weitere 200 kg Rübsamen, prima Qualität, nächster Tage eintreffen werden. — Mit Sportsgruß Brugg, den 12. Juli 1915.

Für den Verbandsvorftand: Das Brafidium.

Mittelschweizerischer Taubenzüchter-Verein,



Sonntag den 4. Juli, nachmittags 21/2 Uhr, versammelte sich der Vorstand im Gasthaus zur "Sonne" in Unterstraß zu einer Sitzung. Die Traktanden waren solgende: 1. Protofoll; 2. Vereinszundentar (Hotel Sonne); 3. Trommlertauben; 4. Vereinigung.

(Hotel Sonne); 3. Trommlertauben; 4. Bereinigung des Mitglieder-Verzeichnisses gestützt auf nicht bezahlte Fahresbeiträge; 5. Aufnahme neuer Mitglieder; 6. Bereins-Verfammlung; 7. Verfchiedenes. Das Protofoll der letzen Vereins-Verfammlung wurde genehmigt. Vom Inventar, als Verbleib von der letzen Ausstellung in der "Sonne", war herzlich wenig noch vorhanden; 4 ganze Plakatafeln konnte der Aftuar noch in Verwahrsam nehmen. Das Traktandum "Trommlertauben" betrifft die von Herrn Rickenmann sel. dem Verein vermachten Bucharer Trommler. Der heutige Bestand ist nach Inwachs 6 Stied. Es wurde beschlossen, danner

Der heutige Bestand ist nach Zuwachs 6 Stud. Es wurde beschloffen, davon ein Paar an Herrn Affalt schenkungsweise abzutreten, als Anerkennung für dem Berein geleistete Dienste. Jur Aebernahme unentgeltlicher Verpflegung der verbleibenden vier Stüde haben sich die Herren Rüegg und Proff empfohlen. Vorerst sollte jedoch Rücsprache genommen werden mit Herrn Möhl, welcher in verdankenswerter Weise die Tiere dis heute in Pflege hatte. Nr. 4 der Traktandenliste brachte sehr unerfreuliche Verhältnisse an den Tag. Beinahe ein Duhend Mitglieder mußten wegen wiederholtem Nichteinlösen des Adresheitrages von der Mitgliederliste gestrichen wegen wiederholtem Nichteinlösen des Jahresbeitrages von der Mitgliederliste gestrichen werden. Im Gegensatie dazu hatten sich drei neue Mitgliederszur Aufnahme in unsern Verein angemeldet. Die Herren Emil Ruhn, jun., Wohlen, Fr. W. Wonk, Predigerplat, Jürich 1, und Hans Studer, Wirt, Pietersen, welche denn auch einstimmig aufgenommen wurden. Wir heißen hiermit diese drei herren in unserm Ber ein herzlich willkommen, gerne hoffend, daß fie fich als treue und eifrige Rameraden bemühen werden, unsere gute Sache vorwärts zu bringen. Zu unserer nächsten Bereinsversammlung wurde der Wunsch geäußert, es möchte mit derselben ein Familienausssung verbunden werden, um so das Angenehme mit dem Nüßlichen zu verbinden. Der Vorstand beschloß dann auf den 2. Sonntag im August auf den Mutschler bei Bremgarten eine Jusammenkunft einzuberusen. Sine Sinskaung wird zur Zeit in den Ornithologischen Blättern", erscheinen. Bei diesem Anlaß soll ein kurzer, belehrender Vortrag, sowie ein Aufslug von Priektauben katklinden. Mir hossen der Verkritigung eine Aufflug von Brieftauben stattfinden. Wir hoffen, daß die Beteiligung eine recht zahlreiche sein wird, um die gegenseitigen freundschaftlichen Bande enger fnüpfen zu können. Unter Berschiedenes wurden noch einige laufende Frager erledigt. So wurde an Stelle des zurücktretenden Herrn Scholl als Beisiger in Vorschlag gebracht Herr Bogel, Zürich 7. Fehlende Druckschen mußten ergänzt werden. Als Bereinsadzeichen auf Druckschen und in den "Drutkt. Blättern" wurde das Klischee einer Perückentaube gewählt. Die Beschaffung von Futter wurde wieder beraten und hofft der Vorstand, auf die nächste Verschung nähere Ausfunkt geben zu können. Die Beschaffung einer Vereinstillistet wurde als eine der drivogenkten Fragen behandelt ses verzen beitalischet wurde als eine der drivogenkten Fragen behandelt ses worden des bibliothet wurde als eine der dringendsten Fragen behandelt. Es werden da-her, nach Bewilligung eines Kredites, in nächster Zeit Anschaffungen er-

folgen, welche den Bereinsmitgliedern gratis zur Berfügung stehen werden. Also auf fröhliches und zahlreiches Wiedersehen auf dem Mutscheller.

(Photographen-Apparat wird mitgebracht.)

Der Aftuar: W. J.

Sitzung der Brafidenten der Spezialflubs. Unläglich der Delegiertenversammlung in Lugern versammelten sich die Präsidenten der folgender Spezialflubs zu einer furzen interessanten Sitzung: Italienerzüchteressuch (Präsident: Fries, Bendlifon); Minorfaklub (Präsident: P. Staehelin, Narau); Orpingtonklub (Präsident: P. Staehelin, Narau); Reichshuhnklub (Präsident: Weiß, Amriswil); Wassergeslügelklub (Präsident: Lips, Dietikon); leider blieb der Präsident des Wyandottesklub aus. Grund der Versammlung war vor allem, wie der Tagespräsident und

Initiant, Herr Fries, mitteilte: Zusammenschluß und gemeinsames Beraten

der wichtigsten Fragen.

Die Zeit war knapp bemessen, aber sie wurde durch das interessante Thema der vom Abteilungsvorstand vorgebrachten Neuregelung der Ausstellungsprämiserungen gut verwertet. Es wurde die etwas unklare Redaktion gerügt und beschlossen, bei der Abteilungssitzung erft die Reife der sonst hoch

willkommenen Frage zu verlangen.

Die Spezialklubs sind nach und nach zu einem gewaltigen Aufschwung gekommen, alle Rassezüchter, die an Ausstellungen und auch in der Jucht im allgemeinen auf die Höhe zu kommen oder sie erst zu ersteigen hoffen, solleten unbedingt unsern Spezialklubs beitreten. Der Krieg hat uns das Weiterbestehen unserer sämtlichen gut geleiteten Spezialklubs nicht vereitelt, im Gegenteil sind wir uns alle deffen bewußt, daß nach Friedensschluß für die schweizerische Rassegeslügelzucht ausgezeichnete Voraussichten vorhanden sind und es nur demjenigen zugute kommen wird, der sich beizeiten belehren ließ und die gut gemeinten helfenden Ratschläge der Klubpräsidenten zu beherzigen wußte

Also, Züchter aller Gaue, schließt euch einem der Spezialklubs an, ihr werdet euern Nugen und Vorteil finden und sicherlichen Erfolg in der Zucht

haben.

Der Tagesaktuar: Paul Staehelin.

Bevorftehende Ausstellungen.

Rorichach. Raninden- und Pelzwarenschau mit Prämijerung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

Brieffasten.

– R. M. in G. Wenn einer Ihrer 6 Monate alten französischen Widder einem Rostboden sich ein Vorderbein vertreten hat und das Tier nicht mehr trauf stehen kann, so müssen Sie zuerst vorsichtig untersuchen, ob es etwa brochen ist. Sollte dies der Fall sein, so würde ich raten, es sosort zu schlachst. Ist es dagegen nur verdrecht, so kann durch gebotene Ruhe und gelegentsche Bewegung des Laufes eine Seilung erzielt werden. — Ihre Rostböden iterziehen Sie einer Prüfung und Ausbesserung; denn nirgends darf der vischenaum so groß sein, daß der Fuß eines Kaninchens hindurch kann.

— E. Sch. in B. Eine Arbeit über das Ende der Secke liegt in meiner cappe; sie soll diesen Monat noch erscheinen. Lassen Sie aber heurerkeit

n Jungen, bis lettere bald das Nest verlassen. Sobald Sie aber bemerken, f das Weibchen die Jungen nicht mehr dedt oder daß es zu einem neuen itbau schreiten möchte, ist der Hahn zu entfernen, um ein weiteres befruch es Gelege zu verhindern. Ohne diesen Eingriff wurde vielleicht Ende Juli oder noch später ein nochmaliges Gelege folgen und die Hecke sich bis Ende September erftreden. Bis dabin sollte aber der Federwechsel nabezu beendet

Z. in K. Die von Ihnen gefauften Tauben find bis auf weiteres Ihr Eigentum, auch wenn sie in den alten Schlag zurückfliegen. Wenn Sie nun nadweisen können, daß dieselben in den alten Schlag gurudgefehrt find und sich noch dort aufhalten, können Sie dieselben zurücksordern gegen Bergütung der Untosten, wie Berpacung, Porto und Mühewalt. Aber der Berkäufer ist nicht verpflichtet, ohne Aufforderung Ihnen die Tanben zurückzussenden, auch wenn er den Eigentümer kennt.

W. N. in O. Stellen Sie Ihren Sühnern zerkleinerte Solzfohle zur Verfügung, dann wird die Darmfrankheit — denn um eine solche handelt es sich — bald gehoben sein. Der Stall und der Laufraum soll fleißig gereinigt oder mit Afche, Kalfstand oder Torfmull bestreut werden. Als Trinkwasser geben Sie einige Tage lang Reiss oder Gerstenschleim, also eine gang dünne, schwach gesalzene Suppe.

Alle Korrespondenzen den Cegt betreffend find an den Redaftor G. Beck-Corrodt in Birgel, Ut. Burid (Celephon Borgen 88.2), ju richten. Einsendungen fur die nachfte Mummer muffen spateftens bis Mittwoch fruh eintreffen.

-> Unzeigen.

8.-

tserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

irich. Städtischer Bochenmarkt von erikklass. Zuchklämmen:

vom 9. Juli 1915.

Auffuhr reichhaltig. Es galten: per Stüd ische Gier . Fr. -. 14 bis Fr. -- . 18 3.40 " ippenhühner 3.80 4.20 " 4.70 thne 2.60 nghühner 1.80 ulets 4.80 1/2 Rilo " 1.30 1.40 3.80 4.60 . . . " 7.40 9.uthühner 8.50 9.20 -.801.-uben 2.70 10.ninchen leb. p. 1/2 kg " -.75-.70inde 26.-1.50 eerschweinden

bruteier

Bu verkaufen.

Aarau

Ceriert von seinen berühmten -14- Zuchten

Bruteier.

Stämme erstprämiiert, nur feinste Tiere zur Zucht eingestellt. Besichtigung jederzeit gestattet.

Italiener: bhuhnfarbige. 30 Cts. yandottes, weiss Inorka, schwarz . . .

(pington, gelb) 35 Cts. bte Rhode-Island . . . 40 Cts.

Enten:

'eisse La	ufenten .	.)	
Jesen,	Mammuth,		50 Cts
Peking		. 1	.,00 018
hwarze	Laufenten	.)	

Garantie 75 % Befruchtung.

Bruteier

w. Orpingt., Stamm I 15 St. 10 .-" II 15 " I 15 " 10.--" II 15 " . . . 15 " 6.helle Suffex 6. 15 " 6. do. Stamm II gesperb. Mechelner . . 15 rosent. Rhode-Islands, Stamm I 15 . 15 " 6.-" II 15 " rosent. dito

einfacht. dito 15 " 5. rebhuhnf. Wyandottes 15 " 6. schwarze 15 " 6.weiße Wnandottes, neuer Stamm von Amerika, 15 ,, 10.— w. amerik. Leghorns . 15 ,, 6.— w. Langichan (Mod. Typ) 15 ,, 15.—

15 " 10. idm. australische Rämpfer Anlesbury-Enten . . 12 gelbe Orpington-Enten 12 Toulouser Pommersche 12

Riond-Bosson, Morges (Vaud)

Größte Raffegeflügelzucht der Schweiz.

Zu verkaufen.

1915er Junghühner, ca. 3-4 Mte. alt, bunt, liefert so lange Vorrat, Fr. 3.50 per Stück. -61 Geflügelfarm E. Lenggenhager,

Effretikon (Zürich).

Gilberhalfige Italiener!

Wegen Aufgabe dieser Raffe habe einen prima Stamm (1.6) abzugeben, Preis Fr. 32, Hahn I. Preistier, Hennen I.= und hoch II.-klaffig.

Ferner eine reinweiße Truthenne, prima Brüterin, zu Fr. 8. -88-Berfand nur gegen Nachnahme. Rüegg, Architeft, Brugg.

Junghühner

liefert prima Paul Staehelin, Marau. Zu verkaufen.

Kamilienperhältniffehalber fofort billig zu verfaufen: 150 letztjährige Legehennen à Fr. 4; 50 zweijährige Legehennen à Fr. 3.20. Alles ge-funde, gutgenährte Tiere. -110-Frau M. Ramfeier, Logwil.

Sobald

bie Einfuhr frei, liefert **prima 1915er** Junghühner, bester Legerasse, billigst -15- F. Küttel, Ingenbohl. Berlanget Preisliste.

Unser Bausgeflügel.

Ausführliches handbuch für

Zucht, haltung und Pflege unseres hausgeflügels.

Mit vielen Tertabbildungen und 40-50 jum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere. In 2 Bänden fein gebunden

→ à fr. 26. — K (plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Tegt und Illustrationsproben

gratis und franko &

durch die Budidruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Zu kauten gesucht:

Enten= u. Ganfe=Ruden zu fpaterer Abschlachtung, Güggeli u. Tauben 3. Schlachten, Junge, 3. 3. eierlegende Enten und Gänse, Junge, aber nur hasengraue Raninchen u. von nur größten Rassen, 3. späterer Abschlach-tung, 1 Bärchen (1 Männch. und 1 Beibch.) Eichhörnchen. Junge Wildschten. Offerten gest. unt. äußersten Brugg.
Breisangaben, als franko und Verspackung frei, zu liefern an -76-5. Ziltener, Weesen.

NB. Hätte auch einen 1- und einen 4jährigen Nehbock zu verkaufen.

Kaute

größeres Quantum 4—6 Wochen alte, gute, italienische Leghühner u. ins dische Laufenten gleichen Alters.

Mit Briefmarken zur Weiterbeförsberung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 66 befördert die Expedition. -66-

Tauben

Zu verkaufen.

15 Stück Tauben, 1915er u. 14er, genagelte Brieftauben, fahle, bleifarbige, schöne katgraue, spithaubige und eine Elstertäubin, für alle in bar Fr. 25. Tausche auch an Rüden, Raninchen oder Gänse. -96-

Rarl Giger, Dachdedermeister, Uzwil (St. Gallen).

Bu vertaufen: 20 Stud ichone Turteltauben, per Paar zu Fr. 3,

6. Schor, Schuhhdlg., Freiburg.

lerkaufe unter Wert: 1 B. Blau- fcilomövchen à Fr. 5, 2 Paar junge, schwarze Thüringer Weißköpfe, mit Latschen, à Fr. 6.

5. Brunner, Reugasse 5, Bug.

3u verkaufen. -109-1 Kaar erittlassige, schwarze Indi-aner (engl.), für Fr. 7. Eb. Tausch. J. **Bețel,** Bund, Wil (St. Gallen).

1.1 Umerscheck, blau, Fr. 3.50, 1.0 Mohrenkopf Fr. 2.50, 0.1 Schnippen, gelb, Fr. 6, 0.1 Trommler, schwarz, Fr. 5, 1.0 Lachtauben, weiß, Fr. 2.50,

1.0 Schild, gelb, doppelfappig, be-laticht, Fr. 5. -108 • 2. Bester, Niedergösgen (Solothurn).

Zu verkaufen. 4 Stud blaue Feldtauben für Fr. 3.

Offerten an Arnold Brunner, Laupersdorf.

31 vertaufen: 1.1 Modeneser= Schietti, geschuppt, Fr. 5; 1.1 dito Junge Fr. 3, erhielten in Zürich II. Preis. -107-Franz Täschler, Ruhbergftr. 57, St. Gallen.

Bei Aufragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweiz. Blatter fur Ornithologie und Ranindenzucht" Expedition in Burich, gefi. Bezug nehmen,

Zu perkaufen.

1.1 schwarze Briefer Fr. 6, 1.1 rotgenagelte Briefer, mit 2 do. flüggen Jungen, Fr. 8, 1.1 Feldtauben Fr. 3, -103-

Sämtliche prima Zuchtpaare. In Tausch nehme eine Silberzibbe. Ed. Beder, Rittergut, Schaffhausen.

Bertaufe: Pfautauben, 1. 1 Gelb: schild, 1. 1 Blauschild, 1. 1 schwarze, 1. 1 weiße, 1. 1 blaue, 1. 1 gelbe, Fr. 10 bis 12 per Paar. -11 Scholl, Konradftr. 6, Burich 5.

Bu kaufen gesucht.

Bu taufen gefucht: Ginen raffen= reinen, weißen Brieftäuber, oder Tausch an solche Täubin. -105-Ulr. Müller, Schürli, Bichelsee (Thurgau).

Zu kausen gesucht: 1 Paar 3-4 Monate alte, blaue d. genagelte Weißschwänze, sowie 4 Stück weiße Whandottesskönen, Honnen, 3-4 Monate alt, schöne Tiere.

Sing- und Ziervögel

3. Suber, 6 rue Bergalonne, Genf.

Sebe meinen prima Zuchthahn

Schamadrossel

noch 3 Monate in solide, gute Hände ab, mit Bedingung guter Pflege und bei Erfolg 1 à 2 Junge. •89•

6. Baumann Innere Margreten 8, Basel.

Zu verkaufen.

Verkause schön gez. Distelbastard, guter Sänger, à Fr. 7. 1 große, 4farb. Kabe, sehr anhängl., dem Meistbietenden. -102-

C. Steiner, Berchenfeld, Thun.

Laninajen

Zu verkaufen.

Franz. Widder!

chöner Schwarzscheck = Rammler, mit Schmetterling, 6 Mte. alt, nur Fr. 9. Die Eltern erftpr. -116-Die Eltern erftpr. B. Ruf, Glashütten, Murgenthal.

Zu verfaufen.

0.1 Schw. Sch., 11 Mte. alt, 1 Mal geworfen, Fr. 10. -92-

geworfen, Fr. 10. -92-2.0 Silber, grau, mitt. u. dunk., I.kl. Absta., Fr. 5 p. Stüd. 2.0 Schw. Sch., 7 Woch., mit schr gut. Zchg., Fr. 5 p. Stüd. Event. Tausch an w. Legh., 15er. Jul. Maag, Bachenbülach (Zürich).

Verkaut.

Französischen Rammler, 12 Mte. alt, à Fr. 8 und eine französische Zibbe, mit fünf 7 Woch. a. Jungen, die Zibbe ift wieder belegt, zusammen Fr. 15, sowie eine Samuerzer.
12 Pfund schwer, 1 Jahr alt, mit
4 Jungen, Fr. 12.

4 Jungen, Fr. 12.

4 Jungustin Otter, Laupersdorf,

Bu kaufen gesucht.

Gesucht: 4—5 Monate alte, forrett gezeichnete Schweizer= F. Limacher, Schweizerhof, St. Morits.

3u kaufen gefucht.

Eine Schweizersched Zibbe, schw.-w., forrett, ca. 8—10 Woch. alt. Offerten mit Preisangabe.

Gbendafelbft ju vertaufen: 3 St. indische Laufenten, 14er, à Fr. 5.20. R. Haller, Aluminiumfabrik, Menziken (Nargau).

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Rassenreine, dreifarbige Appen-zeller-Rüden (Bläßli), von vorzüglichen Haus= und Treibhunden, -100-Wochen alt.

5ch. Wagner, Schürli-Sternenberg, Rt. Zürich.

Zaniche

2—3 junge, schwarze, prämiterte, 7 Monate alte Pudelhündinnen, mit Ia. Stammbaum, an junges Nuts-geflügel. Offerten an —111geflügel. 5. F. Boghardt, Seeblid, Höngg (Zürich).

Zu kaufen gesucht.

aufe **deutsche Dogge**, blau, grau oder gestromt, Wännch., 3–6 Mte. alt; 1 Forterrier, Männch., 1 bis 1½ F. alt, beide m. Stammb.; ca. 12 St. jap. Tanzmäuse. –115-Tierhandlung, Zürich 6, a. Tram, Schafshauserstraße 157.

erlanedenes

Zu verkaufen.

Abzugeben: 1 Luftgewehrstutzer, Abzugeben: 1 Luftgewehrfluget, mit Stecher, wie neu, eleg. Waffe f. Erwachsene, Fr. 24; 2 zerlegb., neue Drahtvolieren à Fr. 12; 1 Apparat z. Vereitg. v. Jogurth Fr. 20; pp. w. Wolfshund, prächt., wachs. Tier, Fr. 50. Off. Pension Quardaval,—104— Ruvigliana (Tessiin).

Zu perkaufen.

Ein junges, hiibsches Seiden=Meffchen.

Mit Briefmarten zur Beiterbeför= berung versehene Offerten unt. Thiffre Orn. 95 befördert die Expedition.



Drnith. Bedarfsartikel als: Raninden- und Sühner-Futtertroge, Raufen (Kripfen), Fuhringe 1c. Juliftrierte Preisliste verlangen.

-36- G. Feuz in Elgg, Rt. Zürich.

Verkauf oder passender Tausch.
Gin prima Martini-Stuper, fann noch zirka 100 Stück Munition dazu gegeben werden. Bogt, Brieftgr., Lachen (Schwyz).

Zu verkaufen.

Ein bereits neues Brüdenwägelchen, Tragfraft 3—4 Zentner. In Tausch nehme auch einige junge Schlacht= rassen=Kaninchen.

Rarl Fraefel, Wadt-Goßau, Rt. St. Gallen.

Geflügelfutter!

Gerste, Mais, Mais gebrochen, Mais-mehl, Hirse, Bruchreis, Hafer, Wicken, Körnersutter, Weichstutter, Leinsamen, Kleemehl, Fischmehl, Knochenschrot, frisch gemahlen, Reissuttermehl, Haferflaum; ferner Spratt's Sundes tuchen, Haferspreuer, prima Torfsmull in Ballen. Auf Wunsch Futtersmischungen nach Vorschrift. Kaufe fortwährend guterhaltene 100 Kilo faffende Sade

M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

Keine toten Hühner und Tauben

S



Prämiiert mit I. Preisen!

P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen.

Eine noch ganz gut erhaltene Bollinger Armbruft, zum billigen Breise von Fr. 16. In Tausch nehme diesjährige junge Harzermännchen -106e

Jatob Nater=Boghard, Rurgdorf, Frauenfeld.

erbrot!

Das beste zur Aufzucht junger Bögel!

Sält Monate ohne Schaben.

Per Brot à 15 Schnitten zu Fr. 1.10 mit Berpadung.

Unleitung gratis. anner-leannot Züchterei edler Kanarien Lenzburg

3u vertauften.

Eine silberne Uhr, mit Goldver zierung, 11 lig., neu, Wert Fr. 15, Raninchen: engl. Scheden, Schweizer-Scheden oder Japaner. Es. Matthen, Les Brenets

(Neuchâtel).

Empfehle stets frisches Rnochenmehl u. Knochenschrot Nr. 1, fein gemahl. 20kg 5.50, 50kg 11.50 Nr. 2, grob " " 5.— Nr. 3, Schrot, ertra " 5.50 mit Sac ab hier. Mr. 2, grob , 11.50 R. Reller, Anochenmühle, Baar.

llehlwürmer

Liter Fr. 7, Taufend Fr. 1. 70. **30f. Wintermantel,** Präparator, -4. Schaffhaufen.

Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen

I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.—p. kg Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

Bogelfutter.

Diplome I. Klaffe.

-10-	o me
Ranarienfutter, extra gut	3.75 -
Maufer's Singfutter für	
Ranarien	
Dompfaffenfutter, gem.	3.50 -
Distelfintfutter, gemischt	3.50 -
Beisigfutter, gemischt .	3.50 -
Papageifutter	4.75
Bellensittichfutter, gem.	3.50 -
Exoten= u. Brachtfinten=	
futter, gemischt	3.50 -
Baldvogelfutter, gemischt	4.50
Rübsamen	5.—
Sanffamen, Ia	3.25 -
Ranariensamen	4
Saferterne, fehr weich .	4.50 -
Leinsamen	4.25 -
Mohn, blauer	5.—
Sirfe, weiße	3.75 -

Senegal algerische 4.25 Blut in Aehren . 6.-2.75 — ... 2.75 — ... Futterhirfe Reis, in Hülsen Sonnenblumen 4.25 Erdnüffe

3.50 Mehlwürmer, 1000 Stud Fr. 2. 100 " 5 Ro. 1 Ro

Universalfutter, Zürcher —.— Umeiseneier

per 100 gr Fr. -.90. Salatfamen . Salatsamen Distelsamen, grauer . . . schwarzer .

22

Rottannensamen . . Weglugensamen Pfeiffers Rettung, für frante Ranarie

1 Karton 40 und 70 Cts. Eigelbfloden, 100 Gr. Fr. 1 Filg = Restchen, 1 Dugend Fr. 5.50 1 Stud 50 Cts.

Restden aus Beidengeflecht, 1 Dht Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts. Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts. Cocoss u. Agavefasern, 1 Pat. 40 Cts Charpie, 1 Paket 30 Cts. Maizena=Eierbisquit, 1 Dhd. Fr. 1.60

1 Stüd 15 Cts. Farbenpfeffer für Ranarien, Budf

Emil Mauser, Samenhandl. Gemufebrude, Burid.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -3 G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich

Bu faufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

(Gisenkonstruktion mit Drahtgeflecht Offerten mit Blänen, Photographi Preisangabe an

Dr. Tobler, Rudolf Mosse Haus, Limmatquai 34, Zürich 1.

ou Raujen gelumt.

But eingerichtetes, transportable Hühnerhaus ' genügend Raum für zirka 70—10 Sühner. Offerten mit Preisangab G. Anderegg, -1. Anstalt Hohenegg b. Meilen. an

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserale wolle man auf die "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gest. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Airich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Des

ichweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Berbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fotoie

Organ der ornithologischen Vereine

ibimil, Altdorf, Altstaten (Rheintal), Altsteten (Zürich), Appenzell, Ardon, Bern (Kanarien-Klub), Vipperamt in Niederdipp, Büsach (Ornithologischer erein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büsschin, Ehner (Singe u. Ziervögel Riebhaberverein "Ornis"), egerscheim, Pelsderg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Verein), Ebnat (Gestügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gassen) (Gestügelzuchten), Epast (Bestügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gassen) (Gestügelzuchten), Eerzogenbuchsee (Ornith. Berein), Borgen, Sustmit (Ornith. u. thnologischer Verein), Intersaken (Ornith. u. I., inchenzuchtrererein), Berzogenbuchsee (Ornith. Berein), Borgen, Bustmit (Ornith. u. thnologischer Verein), Intersaken (Ornith. Verein), Intersak

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Rt. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

bonnement bei ben Boftbureaux ber Schweis ober bei Franko-Ginfenbung bes Betrages an bie Expedition in Bitrich für bas gange Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Boftdmern bes Auslandes konnen biefe Blatter mit bem iblichen Zuschlage abonniert werben. Poftched-Conto VIII 20 50, S. 23. . .

nhalt: Das Trinkwasser des Gestigels. — Jur Pstege der Tauben. — Das Ende der Kanarienhecke. — Bon den Rachtraubvögeln. — Das Kaninchensteisch. — Dänemarks hühnerzucht. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Berschiedene Kachrichten. — Brieffasten. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

00/2012/00/2012

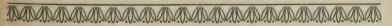
Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

ür 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 2.25 " 3 " (" 1. " " 30. Septbr. 1915) " " 1.20 mgenommen.

Wir bitten unfere Lefer um Erneuerung bes Abonnements und gutige Zuweifung neuer Abonnenten. Ginzahlungen geft. auf boftiched: Conto VIII. 2050 S. B. D.

Buchdruckerei Berichtlaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Jürich.





Das Trinkwasser des Geflügels.

Die Wichtigkeit einer hinreichenden Quantität Wasser für die Tiere aller Art kann nicht überschätzt werden. Es ist nicht das letzte Ziel oder der einzige Zweck, den Durst zu löschen; das Verlangen, zu trinken, wird durch ein Gefühl, welches man Durst nennt, verursacht, ähnlich dem Verlangen nach Futter, welches durch eine Empfindung, dem Hunger, wachgerusen wird. Dies sind nur die Forderungen des inneren Seins, durch die Aufnahme derselben wird nur eine physische Anstrengung befriedigt, während das Getränk in die Verbindung des Vlutes, der Anochen und des Fleisches eingeführt wird und einen größeren Prozentsat ausmacht, als alle andern Faktoren; darum ist das eine Hauptsbedingung für das Leben.

In reinem Zustand erhält das Wasser, weil es unumgänglich notwendig ist, das Leben aufrecht; aber sobald es unrein ist, wirkt es auf den ganzen Körper wie ein Gift, verursacht viele Krankheiten, welche andern Ursachen zugeschrieben werden, und deshalb ist es von der allergrößten Wichtigkeit, stets reines Wasser zum Trinken zu verwenden.

Reines Wasser ist ebenso notwendig zum Leben und Wachstum wie reine Luft. Ueber den Borteil einer freien Luftzirkulation haben medizinische Autoritäten ganze Bände geschrieben, ja sie schreiben derselben einen so großen Einsluß zu, daß man glauben muß, ihre Beschaffenheit sei hinreichend, eine Person frank zu machen und deren Tod zu verursachen. Aber beim Wasser muß der Einsluß entschieden größer sein.

Das Wasser hat die Neigung schädliche Ausdünstungen zu absordieren, und darin liegt ein starker Grund, warum das Wasser für Trinkzwecke undrauchbar wird, wenn es in der Nähe unrein-licher Orte gestanden hat. Es gibt keine größere Quelle von Unreinlichkeit und Ungesundheit, als wenn man gestattet, daß sich verweste Pflanzen oder tierische Exkremente, besonders von den gesiederten Geschöpfen anhäusen.

Alle gasförmigen, anstedenden Gegenstände sind Substanzen in einem Zustand der Zersetzung, und Wasser in der Nähe solcher Gase absorbiert dieselben, wird bald trübe oder sozusagen verpestet, nämlich durch den Vorgang der Zersetzung, welche in dem Wasser vor sich geht.

Die Lebenskraft und die fruchtbaren Eigenschaften des Tieres werden vermehrt oder vermindert durch die Wirkungen des Artikels, welcher die Ursache ihrer Fruchtbarkeit wird. Beispielsweise entshält das Weiße in einem Ei 53, das Gelbe 79 Prozent Wasser, und daraus folgt, daß die Qualität des Eies von der Beschaffensheit seines wesentlichsten Bestandteils abhängt.

Aleine Mengen Wasser verlieren ihre frische und befriedigende Qualität, wenn man sie den heißen Sonnenstrahlen aussetzt, und wenn nun das Geflügel zuviel davon trinkt, verursacht es innere Arankheiten, oder wenn es zu wenig zu sich ninmt, wird das Futter nicht hinreichend befeuchtet, und die Folge ist eine ungenügende Verdauung. Eins von diesen Uebeln stört die Funktionen der Organe, worunter die Gesundheit und der Nuhen des Tieres leidet.

Wenn die Trinkgefäße frisch mit Wasser gefüllt werden, sollte man sie erst einer gründlichen Reinigung unterziehen, oder wenn dies unterbleibt, wird das frisch hinzugegossene Wasser gleich verunreinigt und erhält zur rechten Zeit einen schädlichen Geruch.

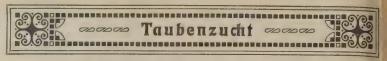
Regenwasser sollte man niemals zu Trinkzwecken für das Geflügel verwenden; es enthält die Unreinlichkeiten der atmosphärischen Luft und ist wohl dem Pflanzenleben sehr willkommen und vorteilhaft, aber für die Tiere hat es gerade die entgegensgesette Wirkung.

Nach meiner Meinung und Erfahrung sind sehr viele Krantheiten, wovon das Geflügel befallen wird, die Folge einer vernachlässigten Bersorgung mit frischem Trinkwasser, besonders ist dies wohl meistenteils der Fall, wo die Geflügel-Cholera vorherrscht. Ein Bersasser hat die anstedende Natur dieser oder jener Krankheit zu erklären versucht, indem er annimmt, daß ungesundes Geflügel das Trinkwasser, von welchem es trinkt, mit den betreffenden Krankheitsbazillen verunreinigt und daß anderes Geflügel, das hiervon trinkt, in derselben Weise erkrankt. Dies scheint uns jedoch nicht die wahre Ursache zu sein, sondern die Anstedung solcher Krankheiten kann billigerweise dem verdorbenen Zustand des genossenen Wassers beigemessen werden.

Die Unterlassung, das Geslügel mit passendem Trinkwasser zu versorgen, ist ein sehr schwerer Fehler, den man dem Tier gegenüber begehen kann. Es ist eine Bernachlässigung, welche zu dem Nuzen des Tieres bestimmt im Gegensatz steht, weil dieselbe den Gewinn herabsetz. Diesenigen, welche immer wieder behaupten, daß die Geslügelzucht nichts einbringt, behandeln ihre Bögel nicht in der richtigen Weise, oder sie legen die Pflege in die Hand ungeeigneter Personen, die das Gesslügel nur trinken lassen, wenn es regnet.

Darum sorge jeder Geflügelzüchter dafür, daß die Tiere stets hinreichend mit frischem und reinem Wasser versorgt sind, und er wird keinen Grund zur Rlage haben, daß sich seine Bögel nicht so nußbringend erweisen, als man es eigentlich erwarten sollte.

(Beitschrift für Brieftaubentunde).



Zur Pflege der Cauben.

Wohl jeder Mensch widmet sich neben seiner beruflichen oder amtlichen Tätigkeit einer Liebhaberei, die ihm eine Quelle der Freude werden kann. Das letztere hängt sehr davon ab, welcher Art diese Liebhaberei ist. Sie darf oder richtiger sie kann nicht bestehen in leiblichen Genüssen und mancherlei simulichen Bergnügungen, sondern soll eine reine Naturfreude sein. Da kann nun die Pflege der Tauben veredelnd wirken und anregende Unterhaltung bieten. Der Jüchter von Rassetauben kann sich an den eigenartigen Formen, Farben und Zeichnungen erfreuen, der Jüchter von Brieftauben an der Zuverläßigkeit seiner Reisetauben, und der Landwirt kann durch den Berkauf junger Schlachttauben seine Einnahmen vergrößern.

Diese Liebhaberei kann unter Umständen recht einträglich werden, was jedoch nicht eigentlich die Hauptsache sein soll. Wichtiger ist, daß sie Befriedigung gewährt und aus Heim sessen sein sessen sein sellet. Sie regt aber auch zum Nachdenken an, wenn man mit ihr etwas erreichen will. Die vielen Rassen, sowie die mancherlei Zeichnungen und Federbildungen erfordern eine scharfe Beobactungsgabe und wer nun ein bestimmtes Ziel erreichen will, der muß denken, beobachten und ausharren, er muß seinen Lieblingen eine nie erlahmende Pflege und ein lebhaftes Interesse schrecht.

Die Gesundheit und Fortpflanzungsfähigkeit der Tauben wird in der Hauptsache durch die Menge und Güte des zu verabreichenden Futters bedingt, weshalb darauf zuerst Bedacht zu nehmen ist. Als Futterstoffe sind Gerste, Wicken, Weizen, Mais, Bruchreis und Hirse zu nennen, denen als Leckerbissen Rübsamen und Hauf gelegentlich einmal beizusügen ist. Das sind die Futterstoffe, die der Züchter den Tauben reichen wird. Beim Feldern werden ihnen dann noch andere Futterstoffe zugänglich, wie Hafer, Roggen, Erbsen und andere. Diese Getreidearten sind ihnen nicht so zuträglich, da sie aber nur selten dazu gelangen, ist auch der unangenehme Einfluß kein folgenschwerer.

Alle Tutterstoffe sollen vollständig gesund sein. Als Taubenfutter kann man die geringeren Getreidesorten verwenden, aber sie dürfen nicht irgendwie verdorben oder durch Lagern in feuchten modrigen Räumlichkeiten muffig geworden sein. Getreide, an welchem Schimmelpilze haften kann sehr leicht Berdauungstörungen hervorrusen, welche zu schweren Erkrankungen führen können. Bei gesundem Getreide ist dies nicht zu befürchten und was dieses teurer ist als jenes, ist es gewöhnlich gehaltvoller, ergiebiger.

Die Gerste 3. B. soll gut ausgereift und vollkörnig sein. Bei den Widen ist darauf zu achten, ob sie völlig ausgetrocknet und geruchfrei sind. Die Widen haben die Form kleiner Erbsen oder großer Hanssamenkörnchen und ihre Farbe ist ein mattes Braun. Man überzeuge sich, ob nirgends ein Ansah weißer Pilze vorhanden ist, denn solche würden das Futter unbrauchbar machen. Bom Mais wähle man den kleinkörnigen Cinquantin oder man reiche gebrochenen Mais, jedoch stets nur einen kleinen Teil davon. Der Mais ist settbildend; er eignet sich am ehesten für Flugtauben und zur Winterszeit, während für Bolierentauben oder überhaupt wenig sliegende Tauben und zur Juchtzeit er besser gemieden wird. Bruchreis und Hirse empsiehlt sich besonders zur Aufzucht der Jungen, weil diese bei der Fütterung mit kleinen Getreidekörnern besser gedeihen.

Ein besonderer Lederbissen für alle Tauben ist zerkleinertes Brot, das aber nicht als Hauptsutterstoff dienen soll, sondern als Beigabe zur Getreidemischung. Für Briefer, welche viel fliegen müssen, werden Erbsen und auch Bohnen als ein notwendiger Futterstoff bezeichnet. Bei Tauben, welche geringere Flugleistungen aufweisen, ist dabei Borsicht geboten, um einer Berfettung der inneren Organe vorzubeugen. Erbsen ist zudem ein hitziges Futter, gerade wie der Hanssamen. Reicht man zu viel, so werden die Tauben zu häusiger Paarung angereizt und die Folge davon sind viele unbefruchtete Eier, verlassene Gelege oder Junge und neues Nisten. Durch solch rasches Ausseinanderfolgen der Gelege

berden die Zuchttiere entfräftet und manches Rest Junge wird erlassen. Im Winter bei Schnee und Rälte kann man hin und bieder einmal Erbsen füttern oder immer einen Teil der Mischung eimengen, aber im Sommer ift Borsicht dringend geboten.

Für Tauben, welche Feldern und Gelegenheit dazu haben, ietet die richtige Fütterung feine Gorgen. Es genügt dann, renn etwa eine Stunde vor Einbruch der Racht noch etwas Biden und Gerste gereicht werden, jedoch nicht viel und nur enn man sich überzeugt hat, daß die vom Felde heimgekehrten auben den Kropf nicht völlig gefüllt haben. Schon um der im leste sigenden Jungen willen ist es nötig, daß auch zur Zeit des elderns ein wenig nachgefüttert wird. Müssen die Tauben vom kfleger gefüttert werden, so bereite man eine Mischung, die röglichst vielseitig ist. Gerste und Wicken nimmt man z. B. je Rilo, Weizen und gebrochenen Mais je ¹⁷/2 Kilo. Diese Mischung enügt außer der Buchtzeit vollkommen. Während derfelben kann ian dann noch kleinere Sämereien beifügen wie Bruchreis, sirse, Rübsen und Leinsamen, jedoch nicht zu viel. Aber nötig (Schluk folgt.)



Das Ende der Kanarienhecke.

Die diesjährige Hede wird wohl allerorts den Verhältnissen ntsprechend gekürzt worden sein. In den Vorjahren und bemders zu normalen Zeiten hat wohl mancher Züchter den Fortflanzungstrieb der Baare nach Möglichkeit auszunützen gesucht, i es daß der Brutverlauf nicht den erhofften Erfolg brachte, der der richtige Zeitpunkt zur Aufhebung der Hecke verfäumt purde. Jest wird man den gegenteiligen Standpunkt einnehmen, h. man wird zufrieden sein, auch wenn der Zuchtertrag nicht reichlich ausgefallen ist. Schon bei Beginn der hecke wurde er Rat erteilt, diesen Sommer gar nicht oder doch in weit behränkter Weise zu züchten, einerseits um den Markt nicht zu berschwemmen und anderseits, um nicht die Zahl der Fresser u vermehren bei der schwierigen und teuren Futterbeschaffung.

Der gleiche Grund drängt auch dazu, die Hede so früh wie töglich aufzuheben. Bei der diesjährigen Sede hoffte man der ngedeuteten Schwierigkeiten wegen nicht auf einen guten Zucht= rtrag, sondern wollte nur einen allfälligen Abgang der Zuchtögel durch eigene Nachzucht ersetzen. Mehr aber mag der Ge= ante bestimmend gewesen sein, eine Befriedigung des Fortflanzungstriebes wirke gunstiger auf den Gesang ein als ein ewaltsames Unterdrücken desselben, wenn er einmal erwacht sei. Benn ein Züchter diesen Gedanken hatte, dann darf er nun hne Bedenken die Hocke beendigen, denn die Bögel hatten hineichend Zeit und Gelegenheit zur Befriedigung ihres Fortflanzungstriebes, und damit ist unter den gegenwärtigen Verältnissen der Hauptzweck der Hecke erreicht.

In den Lehrbüchern über die Zucht der Gesangskanarien vird empfohlen, jährlich nur drei Bruten machen zu lassen. beraten dieselben, so erhält der Züchter eine befriedigende Un= ahl Junge, genug, um sich daran erfreuen und auch sich für eine Barauslagen entschädigen zu können. Will die Zucht jedoch nicht geraten, erfüllen die Paare ihre Aufgabe nicht, so wird uch eine weitere Ausdehnung der Hecke, eine vierte Brut das ergebnis nicht günstiger gestalten können. Der Züchter sollte sich vas Berhalten der Bögel im Freileben vergegenwärtigen. Dort rüten viele Arten nur ein Mal, die meisten jedoch zwei Mal ınd damit ist der Fortpflanzung Genüge geschehen. Ein drei= naliges oder gar viermaliges Brüten wird man bei den Wildögeln nicht finden, es ware denn beim Sperling, bei dem die Renschen mit einer Brut oft genng haben.

Wird die Hede ungefähr Mitte bis Ende März begonnen, o können auch bei normalent Brutverlauf vor Eintritt der Mauser rei Bruten gemacht werden. Die Mauser ist ohnehin eine Er= cheinung welche die Fortpflanzung aufhebt, den Trieb dazu rtalten jäkt. Und da Ende Juli bei vielen Bögeln die Mauser beginnt, tritt eben der Zeitpunkt ein, in welchem die Bögel gegen vie Gelege oder die Jungen gleichgültig werden, sie nicht mehr jebührend versorgen und dann Berhiste entstehen. Dies wird häufig nicht genügend bedacht; man findet, die Jahreszeit sei der Hecke noch günstig und weil die Bögel noch einen lebhaften Fortpflanzungstrieb zu haben scheinen, läßt man sie machen und denkt, es gäbe vielleicht doch noch einige Hähnchen. Aber gar bald ermuden die Bögel, die Elternpflichten werden nachläffig erfüllt. So geht manches Rest mit Giern verloren oder die Jungen ent= wideln sich langsam oder sie werden gang verlassen. Das Ergebnis der verlängerten Sede besteht dann in einer Enttäuschung, in vermehrter Arbeit und einer erfolglosen letten Brut.

Bei Einhaltung der angedeuteten Zeit im Beginn der Hede und im Eintritt der Mauser können auch sehr gut drei Bruten gemacht werden. Die Zuchtvögel spüren dann auch den herannahenden Frühling, sie werden hedlustig und paaren sich rasch. Mit Ende März, also 14 Tage nach dem Einwerfen der Bogel werden die meisten Paare zur Brut geschritten sein und Eier haben. Die Brutzeit beträgt 13 Tage, mit 16-18 Tagen verlassen die Jungen das Rest, werden aber noch 10-12 Tage von den Alten gefüttert, so daß vom Legen des ersten Gies bis zur Gelbständigkeit der Jungen 6 Wochen vergehen. Die Bruten tönnen sich jedoch etwas schneller folgen, weil in sehr vielen Fällen die Weibchen wieder zum Nestbau schreiten, wenige Tage nachdem die Jungen das Rest verlassen haben. Manches Bärchen wird bis Ende Juli seine dritte Brut selbständig gebracht haben und damit sollte nun Schluß gemacht werden.

Aber manchmal scheint es dem Züchter noch zu früh zu sein oder die Vögel sind noch feurig und unternehmungslustig und beginnen ein neues Gelege, bevor der Züchter daran denkt. Wer ein solches nach drei normal verlaufenen Bruten nicht verhindern konnte, der muß der Sache ihren Lauf lassen, muß ge= wärtigen, ob aus diesem Gelege noch einige Junge groß werden und ob diese einen Wert erreichen, welcher der Mühe und der Arbeit entspricht. Das wird freilich nur selten der Fall sein. Besser ist es, man entfernt die Zuchthähne aus der Hecke, sobald die Jungen der dritten Brut sich soweit entwickelt haben, daß sie ohne Mithilfe des Hahnes vom Weibchen allein herangezogen werden können. Dabei muß man freilich riskieren, daß ein Beibehen in der Erfüllung seiner Pflichten versagt, doch ist dies immer noch erträglicher, als einzelnen Bögeln wegen die hecke verlängern und doch nichts dadurch erringen. E. B.-C.



Von den Nachtraubvögeln.

Als solche bezeichnet man die Eulen. Im allgemeinen befaßt man sich nicht viel mit ihnen, weil sie nach der Bolksmeinung wenig sympathische Bögel sind. Dieses Urteil ist durch ungenügende Beobachtung entstanden, sonst würde es anders lauten. Weil die Eulen bei mondhellen Nächten, am Morgen oder am Abend sich mit der Nahrungssuche beschäftigen und ihr Wesen zu einer Zeit entfalten, da der Mensch sich nicht oder doch nur selten im Walde aufhält, so ruht für manchen Vogelfreund ein geheimnisvolles Dunkel auf ihnen. Ihr leichter, gespensterhaft gleitende Flug und der des Nachts keineswegs heimisch klingende Lockton, ihr Geschrei tragen das ihre dazu bei, daß man sie als unheimliche Vögel bezeichnet und sie gerne

Bekannt ist, daß der nächtliche Ruf einer Eule als Ankundigung eines Unglücks, eines Sterbefalles oder dergleichen angesehen wird. Die Gule selbst ist kein eigentlicher Unglücksprophet; die Umstände machen ihn erst zu einem solchen. Wenn eine solche Eule des Nachts umberstreicht und in einem Sause einige Fenster erleuchtet sind, so übt dieses Licht eine Anziehungstraft auf den Bogel aus; er wird auf dem Sims eines der hellen Fenfter oder in deffen Rahe Fuß faffen. Da nun gur Nachtzeit beleuchtete Fenster gewöhnlich nur dort gefunden werden, wo ein Kranker liegt, so ist es begreiflich, wenn der nächtliche Eulenschrei als Todesruf bezeichnet wird. Er kann zutreffend sein, ist aber keineswegs sicher. Begreiflich; nach menschlichem Ermessen steht ein Kranker dem Tode näher als ein Gesunder, aber schon mancher Rranke hat den unheimlichen Ruf des Toten= vogels gehört, ist aber gleichwohl wieder gesund geworden. Wenn aber dort wo der Eulenschrei gehört wird, jemand stirbt, dann ist der Bogel schuldsos; denn auch ohne seinen Ruf würde das Menschenkind zu seinen Bätern versammelt worden sein.

Von den Eulen ist noch eine Eigentümlichkeit zu erwähnen. Die Raubvögel und auch die Familie der Bürger, welche gum Teil Raubvogelnatur haben, verzehren ihre Beute wie man sagt mit Haut und Haaren. Besonders die Gulen würgen ihre Nahrung meist ganz hinab. Dadurch gelangen verschiedene unverdauliche Stoffe in den Magen, welche als sogenannte Gewölle wieder ausgewürgt werden. Diese Gewölle bilden sich aus Schleim, Rnochen, Federn, Schuppen und bergleichen und werden in Form von rundlichen oder ovalen Gebilden an bestimmten Plägen aus= gestoßen. Durch sorgfältige Untersuchung der Gewölle erhält dann der Forscher ein Bild von der Nahrung des Vogels. Das Hinab= würgen der Nahrung und das herauswürgen der Gewölle ge= schieht unter gang eigentümlichen Gebärden. Das Gebärdenspiel der Eulen, das bei einigen kleineren Arten sehr komisch wirkt, ist einer der Puntte, welche manden Bogelfreund veranlassen, einige kleine Eulen als Stubenvögel zu käfigen.

Die Eulen sind Nachtraubvögel. Am Tage ziehen sie sich in das Dunkel des Waldes, in den Glockenstuhl der Türme, in alte Häuser und Scheunen oder in die Mauernischen alter Ruinen zurück und pflegen dort der Ruhe. Aber die Annahme, daß diese Bögel am Tage nicht sehen können, ist schon längst als irrig ertannt worden. Ihre Sehkraft ist auch am hellen Tage eine gute, obschon der Bogel nur selten den Beweis davon gibt. Wird die Eule am Tage bedrängt, so bleibt sie zuerst ruhig sigen und scheint die nahende Gefahr gar nicht zu beobachten. Kommt ihr diese aber zu nahe, so such sie durch Pfauchen und Gebärdenspiel sich den Belästiger fern zu halten und sobald sich ein günstiger Augenblick zeigt, wo sie sich undemerkt glaubt, streicht sie lautlos davon.

Es ist auffallend, daß die Eulen in unsern kleinen Waldvögeln so erbitterte Gegner haben. Die letzteren können den Eulen freilich nichts anhaben, aber sie belästigen, necken und umschwärmen sie und verführen dabei einen rechten Lärm. Sobald eine Meise oder sonst ein Böglein irgendwo eine Eule wahrnimmt, wird sie umflogen und durch Geschrei werden noch andere Kleinvögel herbeigerufen, die dann gemeinsam — ganz wie die ungezogene Dorfjugend — die Verfolgte belästigen.

Die Eulen dürfen als vorwiegend nühlich bezeichnet werden. Wirklich schädlich ist nur der Uhu, die größte Art, die aber bei uns fast ausgestorben ist. Der Uhu kann unter den jagdbaren Tieren großen Schaden anrichten, aber sein so seltenes Borkommen läßt denselben leicht verschmerzen. Alle übrigen bei uns vorkommenden Arten sind dagegen vorwiegend nühlich, auch wenn jede derselben gelegentlich einmal einen Bogel fängt. Deshalb ist es nicht zu billigen, wenn ohne Ueberlegung jede sichtbar werdende Eule weggeschossen wird. Man kann heute noch auf mandem Bauerndorfe da und dort an einer Scheune eine Eule mit ausgebreiteten Flügeln angeheftet sehen. So oft auch schon in Fachblättern und der Tagespresse das Sinnlose dieser Handlung gegeiselt wurde, es geschieht gleichwohl heute noch und wird noch manchmal bemerkt werden können, bis endlich auch bei unserer schießbereiten Landwirtschaft die Einsicht die Oberhand gewinnt. E. B.-C.



Das Kaninchenfleisch.

Seit einem Vierteljahrhundert habe ich wohl alle Jahre wiederholt die Gelegenheit benützt, in Wort und Schrift auf die Güte des Kaninchenfleisches hinzuweisen. Auch andere Züchter und die Fachblätter haben dies oft getan, und doch hört man heutzutage bisweilen noch abschätzige Beurteilungen, welche die Tatsachen auf den Ropf stellen. Es gibt Leute, die scheinen vor dem Genuß des Kaninchenfleisches eine ähnliche Furcht zu haben wie vor den Schwämmen, den Pilzen. Unter den letzteren können unter Umständen einzelne gistige sein, deren Genuß schwere Folgen haben kann. Aber beim Kaninchenfleisch ist eine solche

Furcht unbegründet, hier handelt es sich um eine anerzogen Einbildung, um ein völlig grundloses Vorurteil.

Bor Ausbruch der Feindseligkeiten unter den Staaten Europas war die Bevölkerung verwöhnt und dieser Umstand hat häusig dazu geführt, Kaninchenfleisch abzulehnen. Wie oft schon wurder alle möglichen Einwände gegen den Genuß des Kaninchenfleisches geltend gemacht, sein Geschmack und selbst seine Appetitlichkei bemängelt, ohne daß man sich durch den Genuß dieses Fleische ein Urteil gebildet hätte. Man hat andere recht geringschätzte darüber reden hören oder wohl auch derartige Ergüsse gelesen und meint nun, es gehöre sozusagen zum guten Ton, sich is ähnlicher Weise auszusprechen.

Bor mehreren Wochen begegnete ich einem Züchter, de heute Kaninchen züchtet, früher aber ein Kanarienzüchter war Wir kamen auch auf den Fleischkonsum zu reden und die Preise der Fleischsorten in den Metgereien. Der betreffende Züchte findet auch jest noch sein reichliches Auskommen, klagte abe gleichwohl über die gestiegenen Preise aller Lebensmittel un Bedarfsartikel. Da frug ich ihn, ob er nicht auch eine Anzah der Raninden in seinem Haushalt verwende und dafür wenige Fleisch kaufe. Die Antwort war ausweichend. Er sagte, er schlacht wohl auch einmal ein Raninchen für den eigenen Bedarf, fügt jedoch bei, man könne doch nicht das ganze Jahr Kaninchenfleisch essen, weil man dessen leicht überdrüssig werden könnte. Id möchte auch nicht das ganze Jahr Kaninchenfleisch essen, abe alle Wochen oder alle zwei ein Kaninchen, das ist mir nicht zu viel. Wer dazu ein passendes Zugemuse genießt, und auch bein Fleischgenuß Maß zu halten versteht, dem wird keine Speis überdruffig werden.

Ein anderer sogenannter Feinschmeder oder auch Feinschlede behauptet, der süßliche Geschmack des Kaninchenfleisches wider stehe einem bald und mache es untauglich als häufiges Nahrungs mittel. Wer so urteilt und dabei glaubt recht zu urteilen, de muß besonders empfindliche Geschmadsnerven haben oder ein kaum mittelmäßige Röchin. Mit gleichem Rechte könnte auc so über das Ralbfleisch, Geflügelfleisch usw. geurteilt werden Ich habe von einem süßlichen Geschmack noch nichts bemerkt obschon ich oft Kaninchenfleisch gegessen habe und zwar dahein und auswärts. Um diesen Geschmack herauszufinden, gehör jedenfalls eine starke Einbildungs= und Willenskraft dazu ode auch eine gute Dosis Berwöhntheit. Die letten zwanzig Jahr waren gang dazu angetan, die Leute zu verwöhnen. Uebera konnte man sein Brot verdienen, oft reichlich verdienen un dabei hat man sich manches zukommen lassen, was man leich hätte entbehren können. Genußsucht, Vergnügungssucht, Pußsuch Bequemlichkeit und noch manches andere hat man sich angewöhn und meint nun, nicht ohne solches leben zu können. Um bein Fleisch zu bleiben, soll jeden Tag ein anderes auf den Tisc kommen und meist begehrt man die besten teuersten Stücke. De Gedanken einer Bereinfachung und Rückkehr zur Bescheidenhei weist man energisch von sich. Die gegenwärtige Zeit ist jedoc schr dazu angetan, das Leben und seinen Unterhalt zu vereinfachen

Und hier könnten nun alle Raninchenzuchter mit guten Beispiel vorangehen. Es wird von ihnen nur erwartet, daß si an ihre erzüchteten Rassetiere einen strengeren Maßstab anlege und alle Tiere, welche nicht reichlich 70 Puntte nach den der zeitigen Anforderungen verdienen, als Schlachttiere bezeichner und auch als solche verwerten. Die Rassezüchter weisen be jeder Gelegenheit auf die Fortschritte hin, die bei allen Rasse festgestellt werden können. Dessen ungeachtet werden die Forder ungen für die Preisklassen auf der vor Jahren festgesetzten Stuf belassen, statt sie dem Stande der Zucht anzupassen. Da sollt nun der einzelne Züchter so viel Einsicht haben und seine Tier richtig beurteilen lernen. Die bisherigen dritten Preise mit 6 bis 70 Punkten fallen bei allen Rassen auf Tiere die nur de Schlachtwert haben. Werden sie vom Züchter selbst in der eigene Rüche verwendet, so werden seine Nachbarn sehen, daß er da Kaninchenfleisch zu schätzen weiß und es wird sich ihnen de Gedanke aufdrängen, daß es gut sein musse. Das ist es auc tatsächlich und ich füge bei, ich schätze es höher als Kalbfleisch welches pro 1/2 Kilo Fr. 1.40 bis Fr. 1.50 kostet. Ich verweis noch auf meinen Artikel "Vom Selbstkonsum des Kaninchenfleisches n Nr. 3 dieses Blattes und empfehle allen Kaninchenzüchtern, ihnlich zu handeln. E. B.-C.

Dänemarks Hühnerzucht (Racher. verb.)

at unter dem Einflusse der unveränderten Produktionsbedingungen ine Entwicklung erfahren, die taum ihresgleichen findet. Ihre hrundlagen bilden die Körnerproduttion der eigenen Wirtschaft, der Naiseinfuhr und nicht zum wenigsten endlich die Abfälle aus den Schweineschlächtereien, die in großen Mengen zur Berfügung tehen und als Fleisch= und Anochenmehl ein vorzügliches Sühnerfutter ibgeben. Das erste Interesse für eine rationelle Hühnerzucht wurde vor etwa 35 Jahren geweckt, als zwei große Züchtervereinigungen ns Leben traten, deren Streben dahin ging, durch geeignete Mittel ie Zucht und Haltung des Nutgeflügels zu fördern. Die Bereine, vie sich 1891 zu der dänischen Geflügelzüchtergesellschaft zusammen= hlossen, konzentrierten ihre ganze Arbeit auf die praktisch-wirtchaftlichen Aufgaben, während sie sich von Bestrebungen sport= icher Art und Liebhaberzüchterei fern hielten. Eine dritte, 1897 ge= gründete Organisation, verfolgte dieselben Zwecke. Es ist das Bervienst dieser Zuchtervereinigungen, die mit erheblichen Staatszudüssen arbeiten, einmal bezüglich des Zuchtzieles und der Zucht= grundsätze Klarheit geschaffen und zum andern ein den Anforde= ungen der Zeit entsprechendes System zuchtfördernder Maßnahnen ins Leben gerufen zu haben. Zucht nach Leistung ist heute der vornehmste Grundsak in der Geflügelzucht, und gleichzeitig gipfelt vie züchterische Arbeit in der Heranzüchtung eines den örtlichen Verpältnissen angepaßten Landhuhnes. Das Ergebnis dieser Entwickung läßt sich am besten durch Zahlen ausdrücken. In den letzten ünfzehn Jahren, von 1898 bis 1913, ist die Zahl der Hühner in Dänemark von rund 9 Millionen Stud auf rund 22 Millionen Stud restiegen, und heute beherrschen die dänischen Eier den englischen Markt, ebenso wie die Speckseiten aus den Genossenschaftsschlächte= eien, so daß man wohl sagen kann: Dänemark ist der Hauptlieferant jür das Breakfast oder Lunch der Engländer, bei dem es Sitte ist, Eier und Speck zu genießen. Der zuchterische und wirtschaftliche Uufschwung der Hühnerzucht in Dänemark steht in engstem Zuammenhange mit der Berbesserung der Absatbedingungen durch Die genossenschaftliche Organisation des Eierhandels. Roch vor wenigen Jahrzehnten vollzog sich der Eierabsat überwiegend in der Form des lokalen Markthandels. Ropenhagen wurde durch händler verorgt, die in den Provinzstädten safen und von den Bauern die Eier aufkauften oder durch Gegenlieferung von Kolonial- und andern Waren eintauschten. Ende des vorigen Jahrhunderts gewann aber der Transport nach England größeren Umfang; er wurde von Ropen= hagen aus, teils durch dänische Großhändler, teils durch englische Aufkäufer betrieben. Die Art und Weise, wie diese Aussuhr sich voll= zog, war jedoch keineswegs geeignet, das Ansehen der dänischen Eier auf dem englischen Markte zu heben und ihnen dort einen festen Absat zu sichern. Die Bezahlung nach Gewicht, die jest in Dänemark allgemein üblich ist, kannte man damals noch nicht, und daher pfleg= ten die Bauern mit Vorliebe die kleinen Eier an die händler abzuliefern. Die Ware ging ferner erft durch die Hände mehrerer Zwischenhändler, was zur Folge hatte, daß sie bei der Ankunft in England mindestens drei bis vier Wochen alt war, selbst wenn der Produzent sie frisch ablieferte. Frische Speiseeier, sogenannte Trinkeier, bekam England damals in der Hauptsache nur aus Frankreich; der Import aus Dänemark unterschied sich qualitativ kaum von der ruslischen Einfuhr. Eine durchgreifende Reform des Eierabsatzes war von seiten des privaten Zwischenhandels kaum zu erwarten. Zwar versuchten zwei Ropenhagener Eiergroßhändler eine Bereinigung von Exporteuren zuwege zu bringen, die durch Bezug und Lieferung frischer Eier den Markt in England festigen sollte, doch scheiterte das Unternehmen an der Unmöglichkeit, die dazu erforderlichen Kontrollmaßnahmen in der Praxis durchzuführen. Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begannen die Bestrebungen auf genossenschaftlichem Wege die Eieraussuhr nach England zu regeln. Es wurden die dänische Eierexportgenossenschaft und der Gierexport der dänischen Butterpaderei ins Leben gerufen, jene auf den Inseln, diese auf Jütland. Beide sind Zentralorganisationen, die sich in ein weitverzweigtes Netz von Sammelkreisen gliedern. Die glänzende Entwicklung dieses Snitems hat der däniichen Hühnerzucht und der Eierproduktion den englischen Markt völlig erobert. Die Sammeltreise haben die Aufgabe, die Gier bei den einzelnen Genossen zu sammeln und der Zentralgenossenschaft zur Berfügung zu stellen, die dann durch ihre Geschäftsstellen den Absatz bewerkstelligt. Bei der Gründung der Sammelkreise wird ein Eintrittsgeld von 1 Dere pro Huhn erhoben und beim Anschluß an die Zentrale sind an diese weitere 50 Dere pro Mitglied zu zahlen. Die Mitglieder verpflichten sich jeweils für ein Jahr, fämtliche Gier, mit Ausnahme der im Haushalt verbrauchten, der Bruteier, sowie zufällig gefundenen Eier unter den vom Vorstande näher festzusetzenden Bedingungen der Genossenschaft zur Verfügung zu stellen. Statutarisch ist ferner bestimmt, daß die Eier sauber zu halten und vor Regen, Sonnenschein und Frost zu schützen sind, sowie daß nur Eier des eigenen Sühnerbestandes abgeliefert werden dürfen. End= lich ist bezüglich der Gewinnung der Gier vorgeschrieben, daß die Nester in der Nacht vor den Hühnern abzusperren und täglich einbis zweimal zu entlecren sind, sowie daß als Resteier nur fünstliche Gier verwendet werden dürfen. Die Durchführung dieser Bestim= mungen sett die Möglichkeit einer Kontrolle voraus, und daher sind die Mitglieder verpflichtet, sämtliche Eier mit einem ihnen ausgehändigten Stempel, der ihre Mitgliedsnummer und die Rummer des betreffenden Rreises enthält, sorgfältigst zu bezeichnen. Mit Silfe dieses Stempels und der Mitgliederliften kann also die herkunft der Eier auf jedem Stadium des Absatzes ohne Mühe festgestellt werden. Gegen Migbrauch des Stempels schützt das Warenzeichengeset. Die Verpflichtungen der Sammelstellen gegenüber der Zentralgenossenschaft entsprechen den Berpflichtungen der Einzelmitglieder. Ihre Lieferungspflicht erstreckt sich gleichfalls auf ein Jahr, und die Ablieferung der Eier hat spätestens am vierten Tage nach dem Einsammeln zu erfolgen. Der Geschäftsgang des genoffenschaftlichen Berkaufs gestaltet sich folgendermaßen: In der Regel werden die Eier an der Produttionsstätte abgeholt, und zwar wöchentlich einmal. Diese Form des Einsammelns, bei der pro Pfund Eier etwa ein bis zwei Dere Unkosten entstehen, hat sich als die zweckmäßigste erwiesen, namentlich, weil bei ihr die regelmäßige und punttliche Ablieferung der Gier am besten gewährleistet wird. Voraussekung ist natürlich, daß diese Arbeit in den Händen gewissen= hafter und zuverlässiger Personen ruht, ein Umstand, auf den die Sammelfreise großes Gewicht legen; mir selten wird die Arbeit an den Mindestfordernden vergeben. In den meisten Rreisen erfordert das Einsammeln die volle Arbeitszeit einer Person; in den größeren werden selbst mehrere, in einzelnen Fällen bis sieben oder acht Personen beschäftigt. Die Gier werden bei der Ablieferung sofort, und zwar nach Gewicht, folglich auch nach Qualität, bezahlt. Der Preis richtet sich nach der Notierung der Kopenhagener Hauptstelle. Den zwecks Durchführung dieser Barzahlung erforderlichen Borschuß verschaffen sich die Sammelfreise, deren Mitglieder soli-darisch haften, auf dem Wege der Anleihe. Bereinzelt stellen auch die Giersammler die erforderlichen Geldmittel gegen entsprechende Berginfung zur Berfügung. Zum Ginfammeln und Berfand der Eier an die Pacereien dienen Holzkaften mit Bapprahmen, in denen jedes Ei seinen besonderen Raum hat. Die Beschaffung der Transporttosten erfolgt durch die Sammelfreise, die hierfur die Mitgliederbeiträge verwenden; ein Raften fostet sieben bis acht Kronen und faßt 500 Eier. Wenn möglich, werden die Eier täglich, unmittelbar nach dem Einsammeln versandt. Die Bahnfracht wird, soweit sie den Betrag von 1 Dere pro Pfund nicht übersteigt, von der Zentrafftelle bezahlt, weitere Mehrtoften werden jedoch den einzelnen Rreisen zur Last geschrieben. Möglichste Beschleunigung aller Arbeiten ist auch der Hamptgesichtspunkt, nach dem die Backereien vorgehen. Dort werden die Gier sortiert und genau untersucht. Ersteres geschieht in der Weise, daß man die Eier in Holzrahmen sett, deren Weite der gewünschten Größe entspricht; im Sommer teilt man sie in fünf, im Winter in sechs verschiedene Größen. In England werden die Eier stückweise gehandelt, und es wäre daher verschlt, sie unsortiert zu liefern, da der Käufer stets geneigt ist, solche Ware nach der darin vorkommenden kleinsten Sorte zu bezahlen. Zum Zwecke der Untersuchung werden die in Sortierungsrahmen befindlichen Eier auf die Deffnung eines mit Weigblech ausgekleideten Raftens, der durch drei bis vier elettrische Glühlampen erleuchtet wird, gesetzt. Diese Durchleuchtung gestattet dem eingeübten Arbeiter, nicht nur verdorbene Eier, sondern auch Eier mit Mängeln der Schale usw. mit Sicherheit herauszusondern. Nur absolut fehlerfreie Gier kommen zum Berfand. Der Export nach England geschieht in großen Solzfisten, in welche bie Gier, gewöhnlich 12 Stiege à 20 Stud pro Kiste, mit Holzwolle sauber verpadt werden. Außer dem Absatz frischer Gier ift auch die Ronfervierung von Giern in den Bereich der Genoffenschaftstätigkeit gezogen und bringt finanzielle Erfolge. Selbstverständlich werden die konservierten Eier im Handel ausdrücklich als solche deklariert. Die Ronservierungsmethode wird geheim gehalten; es gibt dafür große Rühlanlagen. Endlich sind noch die großen Geflügelmastanstalten zu erwähnen, denen in bezug auf ihre technische Ginrichtung die großen englischen Mästereien, die gemeinhin als Aktien= oder Privat= unternehmungen betrieben werden, jum Borbild gedient haben. Badermann.

Nachdem in letter Nummer die beiden größten deutschen Gierverkaufsgenoffenschaften in Deutschland besprochen worden sind, gestatte id mir, der in Leipzig erscheinenden "Geflügel-Borse" Nr. 41 vom 21. Mai den vorstehenden Artikel zu entnehmen. Er zeigt, was Dänemark in dieser Beziehung leistet und in wie kurzer Zeit es sich derart emporgearbeitet hat. Wir können daraus ersehen, daß in einem Lande mit vorwiegend landwirtschaftlichem Charafter auch die reine Rutzucht recht lohnend sein kann.

Nachrichten aus den Vereinen.

Bevorstehende Ausstellungen.

Rorichach. Raninchen- und Belzwarenschau mit Prämijerung und Berlofung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

Mitgeteiltes.

Zugeflogen. Gine Brieftaube mit Fußring Nr. 21008 3 1914. Zu melden bei H. Tschopp, Wil (St. Gallen).

Die Brutpause bei den Tauben. Es ift absolut nicht ftichhaltig, eine Behauptung aufzustellen, daß die Bruts bezw. Ruhepause der Tauben von dann bis dann dauern darf. Die Natur läßt sich nichts befehlen, heißt ein bekanntes Sprichwort, und diesem schließe ich mich unbedingt

an, weil ich eben damit gute Erfahrungen gemacht habe.

Es sind nicht alle Zuchtpaare gleichmäßig disponibel, da die Mauser beim einen Baar früher und beim anderen Baar wieder etwas fpater eintritt. So hängt auch der Wiederbeginn der Brutzeit, insofern nicht durch gewaltsames Trennen der Paare dies vereitelt, bezw. auf einen gewissen Zeitpunkt beschränkt wird, von der Natur der Sache ab. Zucht= geibissen Jeftpunkt besykkant dere, den geneen und dabei durch fnappes paare vom 1. Oftober bis 1. März zu trennen und dabei durch fnappes Füttern der Tiere in der Winterfälte den Fortpflanzungstrieb zu unterdrücken suchen, ist unnatürlich und unrationell. Gerade bei der Wintersfälte müssen die Tauben gut und vor allen Dingen genügend gestüttert werden, damit dieselben außer der Kälte nicht noch durch fnappe Fütterung zu leiden haben.

Es fann ja jeder Züchter dies halten wie er will, ich aber für meinen Teil behaupte, daß die knappe Winterfütterung die körperliche Schwächung mehr beeinträchtigt, als das Züchten unter normalen Vershältnissen, ab Dezember.

Ich bringe den Beweis, daß ich gerade dieses Jahr ab Dezember gezüchtet habe und die ersten Jungen, die Ende Januar flügge waren, sind solche Prachteremplare, wie ich selten schönere Ansang März bestommen habe. Ende Juli ist nun das 5. Vaar klügge und die Jungen vom Januar haben nun auch schon zum zweiten Mal Junge, so daß ich mit diesem Baar direkt und indirekt 18*) junge Tauben züchte bis die Brutpause einsetzt; dabei sind die alten Zuchtpaare durchweg sehr gut gestellt. S. Scholl

Berschiedene Rachrichten.

Die Sprache der Bogel. Wir lesen im "Frankf. Gen.-Ang.": Bon einem hausierenden Sändler hatte ich aus Mitleid einen Kreugschnabel und einen Zeisig gefauft und beide Tiere in einen geräumigen Rafig gebracht. Sie erhielten täglich einen Löffel voll Sanffamen neben anderem Gutter. Die Hanfförner zerquetschte ich für den Zeisig, weil dieser sie mit seinem schwächeren Schnabel nicht zerbeißen konnte. Eines Tages hatte ich das Jerquetschen unterlassen und war, durch den eigentümlichen Ton, mit welchem junge Vögel und auch brütende Weibchen nach Futter verlangen, aufmerksam gemacht, nicht wenig überrascht, den Zeisig mit allen Gebärden lebhasten Vittens vor dem Kreuzschnabel siehen zu sehen. Noch mehr aber stieg meine Ueberraschung, als ich den gutmütigen Kreuzschnabel die Hanktorner ernsthaft zerbeißen und dem Zeisig hinreichen sah, der sie ihm unter zärtlichen, zitternden Flügelschlag, ähnlich dem Bitten kleiner Kinder mit den Händchen, aus dem Schnabel nahm. Bon der Zeit an habe ich die Sanfförner fets unzerquetscht in das Futternäpschen gebracht und stets diesen beiderseitigen

Beweis von Klugheit und rührender Gutmütigkeit beobachten können. mit fräftigem Schnabel und stärkeren Muskeln begabten Rreugschnabe war es freilich nicht schwer, die hanfförner zu zerknacken. Indes ift seine Gutmütigkeit und Freundschaft gegen den kleinen Zeisig und noch mehr die Klugheit beider Bögel wirklich bewundernswert.

Bergiftung von Enten durch den Fliegenschwamm (Agarieu muscarius). Auf einer Oberförsterei hatten Kinder in spielerischer Absich Fliegenschwämme in großer Menge im Walde gesucht und sie sieben Enter vorgeworfen und die Enten fragen sie. Drei derfelben gingen nach diesem Genuffe der Tliegenschwämme ein, während bei vier Enten die Rotschlachtung Dieselben wurden zum Schlachthofe geschickt mi vorgenommen wurde. der Unfrage, ob diese vergifteten Enten noch genußtauglich wären. Untersuchung der gut ausgebluteten Enten ergab, nach einer Mitteilung des Schlachthofdirektors Bieth, Renstrelig (in der "Berl. tierärztl. Wochen schrift"), daß die Organe der Brusthöhle und die Eingeweide der Bauchhöhle mit stecknadelkopfgroßen Blutungen durchsetzt waren. Selbige wurden vernichtet. Das Fleisch der vier Enten erwies sich als gemistanglich, und ex wurden daher die vier Enten der Oberförsterei als Nahrungsmittel zurüdgegeben.

— Das **Hamburger Stiden**, jeht **Beihschwanz-Mövchen** genannt, war Jahren etwas vernachlässigt, ist aber mit der Zeit wieder zu Ehren ge kommen. Diese Taube wurde auch seit altersher vorzugsweise in Hamburg und Umgegend gezüchtet. Das Stiden fommt in den Farben schwarz, ro gelb, blau und filberfarbig mit Kappe und glattföpfig vor. Mit Ausnahme de Schwanzes ist der ganze Körper einfarbig; auch hier darf sich die Rückenfarb nicht auf die Deckfedern des Schwanzes erstrecken (tief auf den Sattel ode doppelter Sattel), sie darf höchstens bis zur siebenten, besser bis zur neunter Schlagfeder gehen und in einer scharfen Linie rund herum abschnieden, das Gegenteil, wenn sich das Weiße des Unterschwanzes auf den Körper ausdehn (weißer After). Grober Fehler ist auch ein fardiger Unterschwanz. Die Farben müssen intensiv sein bei schwarz, rot und gelb; bei blau und silber möglich hell. Bei diesen beisen beiben soll viel Wert auf gut gesärbte, schmale Binder hell. Bei diesen Lass Auge ist von einem blassen, schmalen Augenrand ungeben bei Tris grandschip. Die Arble much aus einer aut antwikelten Monne die Iris vrangefarbig. Die Kehle nuß von einer gut entwickelten Wamme mit einem federreichen und regelmäßig gebildeten Jabot versehen sein. Der Schnabel soll kurz und die angesetzt sein, bei schwarz, blau und silber dunkler Schnabel zulässig. Wenn dieses Stiden auch einen farbigen Schwanz hat, aber einfarbig ift, nannte man es früher Biderstiden. Außer diesen einfarbigen haben wir auch noch das Bandstiden, isabellfarbig mit rot oder gelben Bändern über den Flügeln, man benannte es auch nach der Farbe Rotband- oder Gelbband-Stiden. Ganz vereinzelt trifft man auch noch das Silber-Stider ohne Bänder, aber holig an. Diefe Taube ließ in Form immer viel zu wünschen

Bogelschut in Negypten. Die ägnptische Regierung hat einen sehn wichtigen Entschluß gefaßt, um den Tierschuß zu fördern, und damit ein Bei spiel aufgestellt, dessen Wirkung sich hoffentlich auch Italien auf die Daue nicht entziehen wird. Der Massenmord an Jugvögeln, namentlich unter den Sängern, findet immer noch in Italien statt, und die nördlicheren Länder Europas haben darunter zu leiden. Aber viele Zugvögel gehen auch nach Aegnpten, und die ihnen dort gewährte Freistatt wird sich auch vorteilhaft bemerkbar machen. Nach der erlassenen Berordnung dürfen folgende Bogelarten, die als nützlich für die Landwirtschaft bezeichnet werden, in gang Megnpten fortan weder geschossen noch gefangen, noch sonst vernichtet, noch zum Verkauf ausgestellt, noch verkauft oder gekauft werden: Reiher, Lerchen, Pieper, Bachstelzen, Rotfehlchen, Steinschmäßer, Fliegenschnäpper, Pirole Wiedehopfe, Regenpfeifer. Die Erlandnis zur Sammlung oder Haltung Wiedehopfe, Regenpfeifer. Die Erlaubnis zur Sammlung oder Haltung bieser Bögel zu wissenschaftlichen Zwecken muß besonders vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten nachgesucht werden. Auf dem Menzalasee ist das Schießen überhaupt verboten. Außerdem sind die Gazellen in bestimmten Bezirten unter Schut gestellt worden. Die Gouverneure der Städte und die Mudies der Provinzen haben das Recht, die Ausgabe vom Jagdsscheinen zu verweigern und auch innerhalb der Grenzen ihrer Rechtsprechung Anzur ordnungen über Schonzeiten oder völlige Schuftverbote für einzelne Tierarten zu erlassen. Nach der aufgestellten Liste können nunmehr in Negopten von Bögeln nur noch Sabichte, Falten und Krähen geschoffen werden, und auch alle selteneren Säugetiere werden hinreichend geschützt sein. Es ist sehr erfreulich, daß der Tierschutz jett auch außerhalb der Kulturländer der gemäßigten Zone Fortschritte macht. Das wird nicht nur das Vorgehen der europäischen Staaten in ihren europäischen Schutgebieten stärken, sonder einem auch zu allmählichen Ausbau des Tierschutzes über die ganze Erde auregen.

— Ist das Halten von Hähnen für die Erzeugung von Gebrauchseiern notwendig oder nüglich? Die längere Haltbarkeit der unbefruchteten Hühnereier wurde in einelnen Teilen Deutschlands schon seit langer Zeit nicht allein von Hühnerzüchtern, sondern auch von manchen städtischen Sausfrauen angenommen. In Thüringen wurden 3. B. von altersher die ersten Eier, welche die Hühner im Frühjahr legten, als Jungferneier bezeichnet, weil man annahm, daß die Hähne so früh im Jahre ihre gescheltette eine Frühein Früh im Jahre ihre gescheltette eine Frühein Frühein werden besteht wer Geselenderte eine Besteht werden beste liche Tätigkeit noch nicht ausübten. Sie wurden deshalb zum Eierlegen bevorzugt, und es wurde ihnen eine größere Halbarfeit als den spetern, befruchteten Eiern zugeschrieben. Weitere Folgerungen hat man jedoch daraus nicht gezogen, sondern das den findigen Amerikanern überlaffen. Bon der Erfahrung und dem Grundfatz ausgehend, daß die Sennen ohne Sähne mindestens ebensoviel, wenn nicht noch mehr Gier als in der Gemeinschaft mit ihnen legten, hat man, nach einer Mitteilung von Herter, Friedenau, in den "Mitteilungen" der D. L. G., dort drüben die Erzeugung von Berbrauchseiern in der Hühnerzucht gang von derjenigen der Bruteier zu scheiden versucht und besondere Gierfarmen allein für den ersten Zweck eingerichtet. In Kalifornien sollen solche mit Beständen bis zu 100,000 Stück Sennen ganz ohne Hähne bestehen. Natürlich werden darin nur Rassen gehalten, die sich als Eierleger bewährt haben. Da nun bisher meist auf 10 Hühner

^{*)} Soll wohl heißen 14 Junge; 5 Paar sind 10 und 2 Vaar sind 4 Stück.

Wir geben auch dieser Neußerung gerne Raum und laden die Taubenzüchter freundlichst ein, sich auszusprechen, wie sie sich zu der Frage einer Brutpause stellen. Die Redaktion.

Sahn für nötig erachtet wurde, so ist die dadurch erzielte Ersparnis eine echt erhebliche. Erwägt man nun weiter, daß die Brutluft der hennen ei dem Mangel an Sähnen sich nicht unwesentlich verringern, die arfeit der Eier aber zunehmen foll, so tann man der deutschen Sühnerucht wohl mur dringend anempfehlen, sich auch bei diesem Suchen nach em Ei des Rolumbus schnell zu beteiligen.

Brieftaften.

(1. St. in G. Gold- und Silbermöven sind deutsche Landhuhnschläge, ie in Westfalen und dem Rheinsand viel gehalten werden. In Be uf ihre Eierproduktion werden sie als vorzügliche Wirtschaftshühner In der Figur und Größe entsprechen sie dem Italienergeflügel. Ib in der Schweiz Goldmöben gezüchtet werden, entzieht sich meiner tenntnis; Gilbermöben sind an Ausstellungen ichon gezeigt worden, doch ann ich nich nicht nicht erinnern von wem. Wenn Sie ein Stämmchen u kaufen suchen, empfehle ich Ihnen die Aufgabe eines kleinen Inserates.

In Friedenszeiten könnte ich Ihnen deutsche Bezugsquellen nennen, doch jest ist aller derartige Handel über die Grenze lahm gelegt.

— Prof. Dr. J. W. in K. Brief erhalten, besten Dank. Mit der Rüdssendung der Bücher hat es nicht solche Eile. Gruß!

— H. B. in W.-U. Das Ueberssiegen der Italienerhühner ist mir auch schen geht unangenehm gewesen, doch such ihm vorzubeugen, so gut es eben geht. Dessen ungeachtet züchte ich diese Rasse seit 34 Jahren, weil sie mir gefällt und auch tatsächlich manchen Vorzug besitzt. Vesestigen Sie auf Ihrer Umzämnung noch 50 em hohes Drahtgeslecht, welches nach innen schräg überhängt. Dann wird das Uebersliegen aushören.

O. W. in E. Wenn Sie nur für Ihren eigenen Vedarf Schlachtkaninschen züchten wolsen, sönnen sie allerdings auch mit gewöhnlichen Kreuzungen

den züchten wollen, fönnen sie allerdings auch mit gewöhnlichen Rreuzungen den Bedarf decken. Doch fürchte ich, Ihr Eifer werde bald erlahmen. Besser dürfte es sein, Sie wählten eine mittelschwere Rasse und suchten mit dieser Auszucht zu betreiben. Als solche Rassen neune ich Sasenkanlinden, Japaner und auch Blauwiener. Suchen Sie verschont zu bleiben vom Ausstellungssieber, dann erreichen Sie auch mit reinen Rassen Ihren Zucht-zweck und Sie werden mehr Befriedigung dabei finden als bei Kreuzungs-

Alle Korrespondenzen den Tegt betreffend find an den Redaftor E. Beck-Eprundt in hirzel, Kt. Zurich (Celephon horgen 88. 2), zu richten. Einsendungen für die nachfte Aummer muffen späteftens bis Mittwoch früh eintreffen.

-> Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Bürich. Städtischer Wochenmarkt

bom 16. Juli 1915. luffuhr ziemlich stark. Es galten:

per Stüd frische Gier . Fr. — .14 bis Fr. — .17 fisteneier per Sundert " 2.80 Suppenhühner 4.60 3.50 öähne 1.70 " Lunghühner 2.80 2.60 5.10 Boulets 1/2 Rilo " 1.35 4.60 8.50 " 9.40 Truthühner 9. Tauben Raninchen 2.50 leb. p. 1/2 kg " -.70 " ŏunde 30.-4. 1.20 80 Meerschweinchen

Zu verkaufen.

5 Stück rebhuhnfarbige Italiener= hähne, 1915er Brut, gute Abstam= mung, hat zu verkaufen -123-Max Kaeser, Präparator, Dießbach bei Büren.

Junghühner

liefert prima *113 Paul Staehelin, Aaran.

1915er Junghühner, ca. 3—4 Mte. alt, bunt, liefert so lange Vorrat, à Fr. 3.50 per Stück. -61-Geflügelfarm E. Lenggenhager, Effretison (Zürich).

Sobald

die Einfuhr frei, liefert prima 1915er Junghühner, bester Legerasse, billigst -15- F. Küttel, Jugenbohl. Berlanget Preisliste.

Familienberhältnisschalber sofort billig zu verkaufen: 150 letztjährige Legehennen à Fr. 4; 50 zweijährige Legehennen à Fr. 3.20. Alles ge-sunde, gutgenährte Tiere. -110-Frau A. Ramseier, Lohwis.



Derkout oder Taulm.

Ein prima rebhuhnfarbiger Whandottes Sahn, 2jährig. Tausch gegen einen Sahn gleicher Rasse, 1914er, verlange prima Ausstellungs = Hahn. Raufe auch wenn notwendig. -124-Th. Wild, Gärtner, St. Jmmer.

Unser Bausgeflügel.

Ausführliches handbuch für

Zucht, haltung und Pflege unseres hausgeflügels.

Mit vielen Tertabbildungen und 40-50 jum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

In 2 Bänden fein gebunden

→ à fr. 26. — K (plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Test und Illustrationsproben

gratis und franko & durch die

Suchdruckerei Berichthaus, Bürich.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht:

Enten= u. Ganfe-Ruden zu fpaterer Abschlachtung, Güggeli u. Tauben Schlachten, Junge, 3. 3. eierlegende Enten und Gänse, Junge, aber nur hasengraue Raninchen u. von nur größten Kassen, z. späterer Abschlachzung, 1 Pärchen (1 Männch. und 1 Weibch.) Eichhörnchen. Junge Wildenten. Offerten gest. unt. äußersten Preisangaben, als franko und Verpackung frei, zu liefern an -76-

5. Ziltener, Weesen. Hätte auch einen 1= und einen 4jährigen Rehbock zu verkaufen.

Kaute

eine Anzahl nicht unter 3 Mte. alte, nur schöne, rebh, farb. Ftalienerh, u. einige Hähne. Wir zahlen Fr. 3.50 per Stück. Zur Ansicht, und bei Nicht= konvenierung zahle beide Frachten. 1.3 V.lg. Riesen und 1.3 Schweizerscheden, blau und schwarz, nicht unter 3 Mtc. alt. Zahle keine Luguspreise. Offerten an

Mineralwasser = Onelle "Alpensprudel", Schönbühl (Bern),

Blaser & Cie.

Tanben

Zu verkaufen.

2 Baar junge, noch nicht geflogene Brieftauben, fahl u. geh., à Fr. 5, 1 P. lettjährige Silberelstern Fr. 10. 5. Tschopp, Wil (St. Gallen), Mitgl. d. D. L.-B.

1.1 Ulmersched, blau, Fr. 3.50, 1.0 Mohrenkopf Fr. 2.50,

0.1 Schnippen, gelb, Fr. 6, 0.1 Trommler, schwarz, Fr. 5, 1.0 Lachtauben, weiß, Fr. 2.50,

1.0 Schild, gelb, doppelfappig, be=

latscht, Fr. 5. •108 • 2. Vester, Niedergösgen (Solothurn).

Berkaufe: Roburgerlerchen, weiße Aröpfer,Gelb-,Blau-,Rot- u.Schwarzbacher, Mohrenköpfe, per Paar Fr. 6 bis Fr. 8, Briefer Fr. 5 per Paar, 1.1 schwarze Pfautauben, mit weißem

Scholl, Konradstraße 6, Zürich 5.



f. Ruchti, Wohlen

(Uargan). -140

Derkaufe

Briefer, in silberfahl und blau, per Baar Fr. 4 u. 5.

Paar weiße Hochflieger à Fr. 5 u. 6. schw. B'taub, à Fr. 2. bl. B.=I'bin à Fr. 2.50. —121—Illes prima Ware. schöner Silber-Kammler, j., à Fr. 3.

Ernst Sang, Gottshaus, St. Plagiberg.

genagelte Eichbühler Fr. 5,

1.1 rote Galotten Fr. 5, 1.1 schwarze Galotten Fr. 4,

fehr gute Züchter. Kirchhofer, Nieder-Teufen, Kt. Appenzell.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweis. Blatter fur Ornithologie und Ranindenzucht" Expedition in Bilrich, gefi. Begug nehmen.

Zu kaufen gesucht.

Raufe folgende rote, weiße und schw. Täubinnen: Indianer, Dra-gons, Briefer, Bagdetten u. Kröpfer. Emil Mohn, Aronbühl, At. St. Gallen.

-127-

3u faufen gesucht Baar deutsche Mövchentauben. Offerten unter Angabe von Preis, Farbe und Alter an Dr. A. Bryner, Tierargt, Ufter.

Rantnajen

Zu verkaufen.

Junge von 71-73 lang. Abst.

Ende Juli 7wöchige Junge abzu= Ende Juli Iwogige Junge geben, nachweisbar von 71-73 langer Abstr. Bater reell 72 cm lang, 92 -139-Abstg. Vaiet vosp. 96 Punkte.

Büchte nur Belg. Riefen, seit 1893 viele I. Breife.

Set, Poligift, Bongg-Bürich.

Zu verkaufen. 8 Stück 8 Wochen alte belgische Riesen = Kaninchen, erstkl. Abstam= mung, zu Fr. 2.50 per Stück. Ferner die Zibbe von obigen, mager, 12 Pfd. schwer, Fr. 10; eine Schwarzscheck-Zibbe, 8 Pfd. schwer, Fr. 6. -128-Alb. Schwager, Iswyl-Valterswil, At. Thurgau.

Verkaufe Belg. Ries.-Kamm.,

hochgestellt, Körperbau, Ohrenstellg, tadellos, 5 Monate, wird hocherste flassig. Eltern 71 lang. —138— Seg, Polizist, Höngg-Zürich.

In der Buchdruckerei Berichthaus (Verlagsabteilung), Zürich ift zu haben:

= 4. Auflage =

Die

Kaninchen-Zucht

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor

in Birzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis so Cts., franko 85 Cts.

Zu kaufen gesucht.

3u kaufen gefucht.

-30 Stück 4—6 Wochen alte Schlachtraffen-Raninchen. Rarl Fraefel, Schiffliftiderei, Wadt-Gogau.

Als drittes Werk aus dem in Züchterkreisen längst bekannten Verlage Fritz Pfenningstorff, Berlin, sind in 25 Lieferungen erschienen:

Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muss; mit drei zerlegbaren, anatomischen Modellen, vielen Textabbildungen und zahlreichen, zum Teil farbigen Bildertafeln, zumeist nach photographischen Aufnahmen.

Herausgegeben von Aug. Ludwig, Diakonus in Herbslehen (Thür.).

Komplett in zirka 25 Lieferungen à 70 Cts. Prospekte gratis. Zu beziehen von der

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen.

Abzugeben: Brachtv., fehr wachf., männl Wolfshund. Als Teilz. n. auch neue Möbel u. Uhren. • 135-Benf. Quardaval, Ruvigliana (Teffin).

Verkaufe

prämiierte, braune Dachshündin, mit prima Stammbaum, jagdlich fehr gut, umftändehalber billig. Taufche eventuell an Nützliches. Fr. Wyder, Fluhmattftr. 56, Lugern.

Rauhhaariger Dachshund

rafferein, 1 Jahr alt, zu verkaufen.
-122 - Handert, Schaffhaufen.

Taujche

2—3 junge, schwarze, prämiterte, 7 Monate alte **Rudelhündinnen**, mit Ia. Stammbaum, an junges **Nuts** geflügel. Offerten an -111-5. F. Boghardt, Geeblid, Höngg (Zürich).

felle

aller Gattungen werden zum

= lidern =

entgegen genommen, oder gefauft. Emil Landolt, Lavaterstraße 90, Zürich 2.

Bu berkaufen.

3wei Anochenmühlen

für Sands und Kraftbetrieb, so gut wie neu, à Fr. 40 und 50. 3. Meier, Schloffer, Wolhusen.

Geflügelfutter!

Gerste, Mais, Mais gebrochen, Mais-mehl, Hirse, Bruchreis, Hafer, Widen, Körnersutter, Weichfutter, Leinsamen, Aleemehl, Fischmehl, Anochenschrot, frisch gemahlen, Reisfuttermehl, Hasferslaum; ferner Spratt's Hundestuchen, Haferspreuer, prima Torfsmull in Ballen. Auf Wunsch Futtersmischungen nach Vorschrift. Kause fortwährend guterhaltene 100 Kilo fassende Säcke

M. Speck, z. Kornhaus, Jug.

Zu perkaufen.

Gin junges, hübsches Geiden-Meffchen. Mit Briefmarten zur Beiterbeför-berung bersehene Offerten unt. Thiffre Orn. 95 befördert die Expedition.

Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2. - p. kg

Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

34 Derrauien

oder an Silber = Kaninchen zu ver= tauschen (ebent. faufe solche): Bucher mit geschichtlichem und naturfundl Inhalt, meist überreich illustriert, sehr interessant u. lehrreich. Anfragen an Albert Abt-Bader, Rr. 61, Bretwil, Rt. Bafelland.

Mehlwürmer

Liter Fr. 7, Taufend Fr. 1. 70. 30f. Wintermantel, Bräparator, Schaffhausen.

Empfehle stets frisches Rnochenmehl u. Rnochenschrot Mr. 1, fein gemahl. 20 kg 5.50, 50 kg 11.50 Mr. 2, grob " 5.— " 10.50 Nr. 2, arob " " 5.— Nr. 3, Schrot, ertra " 5.50 mit Sac ab hier. Nr. 2, grob 11.50

R. Reller, Anochenmühle, Baar.

ou verkauten.

Den ganzen Sommer durch frische



Emil Ründig=Engelers, Juderen = Saaland, At. Zürich.

Jogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von Wilhelm Schuster.

70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30. Zu beziehen durch die Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

淡淡淡淡淡淡淡淡淡淡淡

Vogelfutter -

prima gereinigte Qualität. Gegen Kassa ober Nachnahme. Ameiseneier, I. Qual., 5 Ko. 1 K 100 Gr. — .90 — .— 8. 5 Ro. 1 Ro. Cichoriensamen 1.50 Diftelfamen . Eigelbfloden 100 Gr. 1 .-Erdnüsse 4.50 Flachssamen 4.25 Filmestehen per St. - .50 Saferterne, la., weichschal. 4.50 4.25 gelb . Mohair 2.25 weiß (Silber) . 3.75 Senegal 4.25 in Alehren 6.-1.40 Ranariensamen Rürbisterne 5.50 Mais, Pferdezahn Mohn, blauer Milbentod per Flasche — .50 u. 1.— **Nestchen** aus Weidengeflecht, per Stück - .20 Regersamen Ossa sepia p. St. 15 bis 25 Pfeiffers Rettung 1 Rarton —.40 Reis in Hülfen . Salatfamen Commerrühlamen. echter, füßer 6.50 Sonnenblumenkerne . 4.50 Universalfutter Vogelbisquit 100 Gr. -.45 Müllers Ranarienfutter 3.75 Singfutter Dompfaffenfutter 3.50 Distelfinkfutter 3.50 Zeisigfutter 3.50 Papageifutter 4.75 Wellensittichfutter Exoten= od. Pracht= 3 50

Mehlwürmer,

ins Freie 3.— ...66 E. Müller & Cie., Samenholg., Weinplat 3, Jürich. - 129

fintenfutter

Waldvogelfutter .

Streufutter für

3.50

4.50 1.-

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -3 G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4

Das beste zur Aufzucht junge Bögel! Hält Monate ohne Schaden.

Per Brot à 15 Schnitten zu Fr. 1.10 mit Berpadung.

Anleitung gratis.



Bu faufen gesucht.

Zu kaujen gelumi.

2 øder 3 große, gleichfarbige Winterfelle von Flandrer = Riefen Raninchen.

Mit Briefmarten zur Beiterbeför: derung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 142 befördert die Expedition.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die "Schweiz. Blätter für Druithologie und Naninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Airich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Des

(hweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Berbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fomi

Organ der ornithologischen Vereine

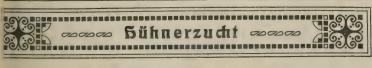
itwil, Altdorf, Alistiten (Rheintal), Alistetten (Zürich), Appenzell. Arbon, Vern (Kanarien-Rlub), Vipperamt in Niederbipp, Vilad (Ornithologischer rein), Vurgdorf (Raninchenzuchtverein), Vülschwil, Chur (Erster Bündnerischer BogelschußzBerein), Chur (Sing= u. Ziervögel=Liebhaberverein "Ornis"), gersheim, Velsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestägelzucht-Berein), Sbnat (Gestägelzucht-Berein), Sengelburg, Sichberg (St. Galen) (Gestägelzucht-Berein), Gerzogenbuchee (Ornith. Vesellschaft), Serisan (Union avicole), Goldach, Honologischer Berein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzüchtrerein), Aischberg (Toggenburg), Konolfugen, Aradolf, Langenthal, Langen

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Rf. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

onnement bei ben Boftbureaur ber Schweis ober bei Franko-Ginfenbung bes Betrages an bie Expebition in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Postchier bes Austandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werben. Postcheck-Conto VIII 2050, S. 13. G.

thalt: Die Brutlust der hennen. — Zur Pstege der Tauben. (Schluß). — Federrupfer in der Kanarienhecke. — Vom Storch. — Ueber die Pstege der Eroten. — Wie Silberfaninchen vor 25 Jahren beurteilt wurden. — Rachrichten aus den Bereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Brieftaften. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Die Brutlust der Sennen.

Mit der zunehmenden Wärme stellt sich bei vielen unserer ennen die Brutlust ein. In den Monaten März und Apris, iesseicht auch noch im Mai sind zuverlässige Bruthennen ein esuchter willkommener Artikel. In normalen Zeiten freut man ch über jede Brüterin, die man im Neste entdeckt und ist bald blüssig, ihr ein Brutnest zu bereiten und eine Anzahl Bruteier nzuvertrauen. Dieses Jahr hält man aus leicht begreissichen ründen etwas zurück. Sind aber die genannten Frühlingsmonate orbei, besinden wir uns im Juni oder Jusi und zeigen sich ann brutlustige Hennen, wenn man keine Kücken mehr erbrüten ill, dann kann die Brutlust der Hennen dem Besiser der Tiere ur Last werden.

Wie aus einigen Zuschriften an die Redaktion dieser Blätter erworgeht, scheint mancherorts dieser Fall eingetreten zu sein. die Hennen zeigen Brutlust, man will sie nicht benützen und

dadurch werden jene lästig. Was soll man da anfangen, wie ist die Brutlust rasch und ohne jede an Tierquälerei grenzende Beshandlung zu unterdrücken? Diese Frage möge einmal besprochen sein. Borerst sei betont, daß es Hühnerrassen gibt, bei denen Brutlust eine Seltenheit ist, dann gibt es jedoch auch andere, die leicht und regelmäßig brütig werden und bei denen die Brutslust eine Regel ist. Ausnahmsweise stellt sich auch bei einer nichtbrütenden Rasse einmal bei einem Huhn Brutlust ein, meist aber erst zu einer Zeit, wenn der eigentliche Jüchter nicht mehr brüten lassen will. Und ebenso ist es im gegenteiligen Fall bei den eigentlichen Brutrassen, daß eine Henne eine Ausnahme macht und nicht brutlustig wird.

Die Frage, ob eine Rasse zu den Nichtbrütern gehört oder zu den Leichtbrütern, läßt sich durch die Farbe der Eischale beantworten. Als Regel gilt dahier, daß die Rassen, welche weißeschalige Eier legen, zu den Nichtbrütern gehören, während alle Rassen, welche gelbe oder auch braunschalige Eier legen, gerne brüten. Man beachte diese Regel, von welcher jedoch auch Abeweichungen vorkommen können.

Aus dem Gesagten kann man wohl den Schluß ziehen, daß die Hennen der selten brütenden Rassen nie so fest sigen und leicht anderen Sinnes gemacht werden können. Man darf sie

nur von Anfang an einigemal vom Rest jagen, sie belästigen, so erreicht man zuweilen, daß die erwachende Brutlust im Reime erstickt, gar nicht recht zum Ausbruch kommt. Alle jene Rassen dagegen, welche asiatisches Blut in sich führen und die wie bemerkt gelbschalige Eier legen, sigen fest im Neste und lassen sich nicht leicht vom Brüten abhalten. Aber es geht bennoch, wenn auch nicht leicht.

Von Wichtigkeit ist es, daß man ein brutlustiges Suhn, welches man nicht mehr benützen will, auch nicht zwecklos tage= lang im leeren Neste sitzen läßt. Sobald der Züchter ein Huhn im Reste sitzen sieht, wird er beobachten, ob es legen will oder bruten. Man sucht sich Gewißheit zu verschaffen, indem man von Zeit zu Zeit die Legenester besichtigt und achtet, ob jenes Huhn immer noch im Neste sigt oder ob es ein Ei gelegt hat. Es kommt oft vor, daß ein Huhn brutlustig ist, beim Beginn aber gleichwohl noch einige Eier legt. Sitt ein huhn tagsüber viel im Neste, so geht man zu demselben und sucht es wegzunehmen. Läßt es dies geschehen oder will es sich durch Bicen wehren, so ist wirkliche Brutlust vorhanden. Will man diese nun nicht benützen, so suche man sie sofort zu vertreiben. Aber manchmal meint man, jest habe man keine Zeit, es sollte später geschehen, und dabei vergehen einige Tage und das richtige Brutfieber stellt sich ein. Dann verursacht ein Bertreiben des= selben sehr viel Mühe.

Von den Gewaltkuren aus dem Altertum oder nach dem Rezept Dr Eisenbart, mit benen man ein brutlustiges Huhn heilen wollte, brauche ich wohl nicht viele Worte zu machen. Die meisten derselben sind grausam, zweck- und sinnlos. Man bedenke stets, daß die Brutlust eine Art Fieber ist, das sich in erhöhter Körpertemperatur äußert. Da ist ein Eintauchen des Huhnes in kaltes Wasser grausam, ein Setzen desselben auf nassen oder Steinboden zwecklos, ein Ergreifen des Tieres an den Füßen und es in großem Bogen durch die Luft schwingen sinnlos. Es gibt noch einige andere Radikalmittel, doch sträubt sich die Feder, solch unsinnige Methoden zu schildern.

Wie bereits angedeutet, ist der Erfolg ein leichter und ein sicherer, wenn man die Brutlust sofort zu vertreiben sucht. Dies tann nie dort im Stalle geschehen, woselbst dem huhne Lege= nester zur Verfügung stehen; es würde sich immer wieder in ein Nest sigen. Somit wird das Bemühen am besten unterstütt. wenn das brutlustige Suhn aus seinem gewohnten Stall genommen und in andere Berhältnisse gebracht wird. Mandmal genügt das Versetzen in eine andere Herde und in einen anderen Stall. Sollte es auch dort ein Rest aufsuchen und brüten wollen, so muß es an einen Ort gebracht werden, wo sich kein Nest und auch kein Schlumpfwinkel befindet. Dieser Raum soll hell sein, er darf einen kalten Boden haben wie 3. B. Steinplatten, Zementboden oder offene Erde und an passender Stelle befestigt man eine Sikstange. Andere Sitgelegenheit, als diese Stange oder der nackte Boden bietet, soll nicht vorhanden sein. Sier stellt man reichlich Trinkwasser zur Berfügung und ein Scharrmaterial, unter welches gang wenig Getreide gemischt wird. Kann dem Huhne ein junger feuriger Hahn beigegeben werden, so wird es umso früher die Brutlust vergessen, doch ist dies nicht gerade nötig.

Ebenso rasch vergeht die Brutlust, wenn man das hubn einige Tage gar nicht füttert, ihm aber Freilauf gewährt oder in einen nicht bevölkerten Geflügelhof sett. Rann man dies nicht bieten, so nimmt man einen Streifen Drahtgeflecht von 11/2 bis 2 m Länge, bildet damit einen Kreis, stellt ihn mitten im Geflügelhof und setzt das brutlustige Suhn oder mehrere hinein. Oben wird der Rreis mit einigen Brettstücken oder mit Säcken gedeckt und Trinkwasser hineingestellt. Gefüttert wird 1—2 Tage garnicht. Wenn nun die eingesperrten Hühner die übrigen im Sofe umberlaufen sehen, werden sie sich bemühen, zu ihnen zu gelangen und die meiste Zeit des Tages durch em= siges Umherlaufen einen Ausweg suchen. Dabei vergeht ihnen bald die Brutlust; nach zwei Tagen kann man das zwangsweise Absperren aufgeben, das Suhn wird mit den anderen weiden und bald auch wieder legen.

Diese einfachen Mittel führen ebenso sicher zum Ziele als manche recht tomplizierte, bei denen man annehmen möchte, dem Züchter sei mehr an der Erfindung gelegen als an dem Vertreiben der Brutlust. E. B.-C.



Zur Pflege der Cauben.

(Schluß.)

Wer Tauben hat, welche nicht ins Feld fliegen oder wer in der Rähe feine Felder sind, die von den Tauben beflog werden können, würde es sich empfehlen, Unkrautsämereien beschaffen. In Gegenden, in denen die verschiedenen Getreit arten gebaut werden, könnte man sich an die Landwirte wende um die beim Reinigen des Getreides abfallenden Körner u Feldunkräuter zu erwerben. Auch in Malzfabriken und Brauerei gibt es zuweilen solches Abfallgetreide. Diesem Samen der Kel unkräuter schenkt man gewöhnlich zu wenig Beachtung. Er den Zuchtpaaren und den Nestjungen sehr zuträglich und bewi manchmal, daß ein Paar seine Elternpflichten eifriger erfü oder die Jungen besser gedeihen. Die Reichhaltigkeit in d Unkrautsämereien und die gesunde Bewegung beim Feldern b wirkt eben, daß feldernde Tauben weit zuverlässiger züchten c andere

Bekanntlich lieben die Tauben Salz, weshalb ihnen sogenannte Taubensteine in den Schlag gestellt werden. M trifft aber noch viele Taubenliebhaber, die es für überflüssig e achten, ihren Pflegebefohlenen hin und wieder eine Gabe So zu reichen. Wenn den Tauben dieser Stoff längere Zeit nic geboten worden ist, können sie recht lüstern darnach werden u unter Umständen giftige Rückstände verdunsteter flüssiger Chen kalien aufnehmen. Salzhungrige Täubchen pflegen überall no dieser Delikatesse zu trachten und erweisen sich als findig bei Aufsuchen salzversprechender Stellen. Man verabreiche den Taub wöchentlich einmal eine kleine Gabe Rochsalz. Dies darf ab nicht auf den Schlagboden geworfen werden, weil dasselbe dur die feuchte Luft sich auflösen und eine nasse Stelle hinterlass würde, die nicht mehr vergeht. Besser ist es, man verwend dazu ein flaches Tellerchen, das nach Gutfinden mit dem So weggenommen und frisch hingestellt werden tann. Es darf nie fortwährend zur Verfügung stehen, weil manches Täubchen me davon nehmen würde als ihm zuträglich ist. Es empfiehlt s auch, von Zeit zu Zeit einmal etwas Rochsalz ins Trinkwass zu geben und damit dem Darreichen von reinem Salz ausz weichen. Das Aufstellen sogenannter Salzsteine oder mit Bering lake durchknetetem Lehm dürfte wegen dem Zuviel mancher Tie eine Gefahr in sich bergen.

Es gibt Tauben, die weder ins Feld fliegen noch auf de Boden herabkommen, die sich also immmer auf den Säuserdächer und im Schlage aufhalten. Diefen muß auch Ralf, zerftoßer Gierschalen, Muschelkalk und bergleichen geboten werden, dam sie ihr Bedürfnis nach Ralk befriedigen konnen. Zuweilen pide die Tauben an den Schornsteinen den Kalkmörtel ab, um i Bedürfnis befriedigen können. Deshalb sorge man dafür, de kalkhaltige Stoffe stetsfort im Schlage geboten werden. I Feld fliegende Tauben finden diesen Stoff in Form klein

Schnedenhäuschen.

Ebenso notwendig ist staubfreier körniger Sand. Derfell wird am besten in einer Ede des Schlages ausgebreitet, dam jedes Tier nach seinem Bedürfnis davon nehmen kann oder nich Ueber bemselben dürfen keine Siggelegenheiten sein. Bei d regelmäßigen Schlagreinigung wird dann mit einem kleine Rechen allfällig darauf liegender Rot, Federn, Strohhalme uft entfernt, der Sand frisch verebnet und steht nun wieder fi einige Wochen zum Gebrauch. Eine Erneuerung desselben vielleicht jährlich nur einmal notwendig.

Die Pflege der Tauben wird wesentlich erleichtert, wen der Schlag keine durchgehenden Sitstangen enthält, die ein Reinigung des Schlages oder der Nester erschweren. Bor de Nestern sich hinziehende Sitstangen begünftigen die Zanksucht de Täuber. Jeder Täuber beansprucht nicht nur so viel Stange w in deren Rähe und wie seine Ristzelle lang ist. Er kennt keir Grenzen und ist ohnehin nicht so friedliebend, daß er sie respe tieren wurde. Rommt ein anderer Täuber in seine Rähe, ird er verfolgt so weit die Stange reicht. Hat dagegen jede istzelle ihre eigene Sitzelegenheit, und ist sie von der danebensssindlichen durch ein vorstehendes Brettchen getrennt, so gibt weniger Streitigkeiten. Denn nur selten wird ein Täubersselbstverständlich ein angepaarter — auf ein fremdes Nest iegen und dort den Frieden stören. Zur Aussechtung ihrer wermeidlichen Liebess und anderer Händel bleibt somit nur

r Fußboden und das Flugbrett; das ist genug.

Jedes Paar Tauben sollte zwei Nester haben, welche in ne Nistzelle zu stehen kommen. Diese brauchen nicht ganz im ellen zu liegen, im Halbdunkel brüten viele Paare lieber, immern darf das Nest nicht zu sehr im Dunkel sein. Ferner ist schon obachtet worden, daß frei kliegende Tauben einen zu geräusigen Schlag mit symetrisch angelegten Nistzellen verlassen und in fremden Schlägen, auf Türmen usw. ansiedelten. Manche auben lieben ein Bersteck, einen Schlupswinkel, in welchem sie icht so leicht beobachtet werden können. Dieses Berlangen kann r Pfleger in der Weise erfüllen, daß er kleine Ristchen auf e Seite legt und als Nistzellen verwendet. Immerhin darf der ische Ueberblick über die Nester und die Tauben dadurch nicht ischr erschwert werden.

Diese Punkte sind nach Möglichkeit zu beachten, dann werden in die Tauben heimisch fühlen und dem Pfleger Freude bereiten.

J. M. in H.



Federrupfer in der Kanarienhecke.

In Nr. 25 dieser Blätter wurde dieses Thema behandelt. 11 dem nachfolgenden Zitat spricht sich ein deutscher Züchter rüber aus, ohne jedoch sichere Heilmittel nennen zu können. seine Ausführungen sind aber gleichwohl beachtenswert. Er preibt:

"Einer recht üblen Gewohnheit der hedvögel begegnen wir iehr oder weniger in jedem Zuchtjahre, nämlich der des Federipfens. Mit vollendetem, sauberem Gefieder verlassen die Jungen 1 bis 18 Tage nach ihrer Geburt die Brutstätte, um sich im edraume herumzutummeln, jedoch sehr bald werden ihnen die dwanzfedern von den alten Heckvögeln ausgezogen, dann geht 3 an die Federn auf dem Ruden und auch die Bruft- und Bauchekleidung bleibt nicht geschont; in kurzer Zeit, wenn der Züchter icht rechtzeitig eingreift, sind die Rleinen ihres schönen Federeidchens entblöft und laufen Gefahr für Gesundheit und Leben. lan hat schon vielfach der Beranlassung zu dieser Unsitte nach= eforscht, hat sie aber immer noch nicht gänzlich beseitigen können, enn auch der aufmerksame Züchter weniger unter ihr zu leiden at. Es wird angenommen, daß die Bögel dann dazu schreiten, en wehrlosen, ungeschickten Jungen die Federn auszureißen, wenn ihnen an der, während der Hede begehrten animalischen tahrung, welche sie in den Federkielen finden, fehlt. Dieser rund fann zutreffend sein in dem Falle, wenn in ein und erselben Hede das Federrupfen allgemein ist; tritt jedoch 3. B. 1 einer Räfighede von mehreren Räfigen, in welchen gleichmäßig efüttert wird, nur in einzelnen Bauern diese Untugend auf, so ınn angeführter Umstand nicht die Veranlassung dazu sein; es t das Rupfen der Federn vielmehr eine üble Angewohnheit, velche nur dadurch beseitigt werden kann, daß man den oder die lebeltäter entfernt, oder will man dies nicht, so kann man die usgeflogenen Jungen in Harzer-, Berfand- oder Gimpelbauer insperren und in dem Bedraume niedersetzen, sie werden dann urch die Stäbe gefüttert. Wenn man so placierten unselbstänigen jungen Bögeln täglich frisches Futter und Trintwasser in r kleines Gefängnis gibt, so wird man leicht die Zeit der Selbändigkeit feststellen können.

Auch der Mangel an Baustoff treibt die Vögel zum Ausupfen der Federn, welche sie in diesem Falle zu Bauzwecken erwenden; Baustoff soll deshalb jederzeit in der Hecke vorhanden in. Die für den Vogel während der Hecke in erhöhtem Maße egehrten animalischen Stoffe findet er sowohl im Rübsen als uch in dem Eisutter und den Nebenspeisen, welche ihm gereicht

werben, als da sind Speck, Glanz, Hafer, Sepiaschale usw. Es gibt Züchter, welche ihm diese Substanzen in Ameisenpuppen zusühren; wenn die letzteren stets frisch zu haben sind, will ich die Darreichung derselben für besagten Zweck gelten lassen, sedoch halte ich eine nicht ständige, sondern nur eine zeitweise Fütterung derselben für nicht opportun, weil sie dann die Bögel zu hastig verzehren und sich hierdurch Berdauungsstörungen leicht zuziehen können, im übrigen genügen nach meiner Ansicht die oben ansgeführten Futterarten vollständig. Junge Bögel, welche sich im Flugraume gegenseitig rupsen, lenkt man von dieser Untugend ost dadurch ab, daß man ihnen einen Gegenstand an den Käsig steckt oder im Flugraume besestigt, welchen sie bearbeiten können. Man verwendet hierzu Speck, welcher außerdem für die Knochensund Federbildung dienlich ist, oder auch nur einen leinenen Lappen oder ein Stück Tüllgardine, welches sie bald zerzaust haben werden."

Das Federrupfen muß als eine üble Gewohnheit bezeichnet werden, die durch Langeweile, durch mangelnde Beschäftigung entsteht. Sorgt man dasür, daß die Bögel alle ihre notwendigen Bedürfnisse befriedigen können und außer denselben auch etwas Zerstreuung sinden, sowie daß die Zuchträume nicht übervölkert werden, wird das Federrupfen nur selten auftreten. Manwehre aber den Anfängen, entferne entweder die Rupfer oder entziehe ihnen die Gelegenheit, indem die Jungen, sobald sie das Nest verlassen haben, in kleine Käsige gesteckt werden, wo sie nicht gerupft werden können. Die Alten füttern die Jungen dann ebenso sleißig.



Vom Storch.

Von M. Merf, Buchberg.

Fajt allsommerlich durchläuft ein Entrüstungssturm die Presse, vornehmlich die Provinzpresse, ein zorngefütterter Entrüstungssturm darüber, daß und warum Jäger, Auchjäger und Schießer auf Hern Abebar, den Weißstorch, Ciconia alba, Dampf gemacht und wiederum einen der in die deutschen Reichsfarben gestleideten Schreitvögel "ausgelöscht" hätten.

Wenn ich bei einem Bersuche, an dieser Stelle den überaus volkstümlichen Bogel zu würdigen, mich hierbei zunächst auf die Seite des angeseindeten Jägers stelle, möchte ich dies nicht tun, ohne zuvor für meine Person den Grundsatz zu bekennen, den mir schon vor meinen ersten Weidwerken vor einem halben Menschenalter mein Lehrprinz eingeimpst: ich schieße keinen Storch.

Gleichwohl halte ich die gegen solche Jäger, die dem Storch nachstellen, gerichteten Presseschen am letzen Ende für ansechtsbar, übereilt und nutlos. Schon aus der unsicheren Stellung des Storches in der Jagdgesetzgebung geht deutlich hervor, daß an maßegebender Stelle ein klares, ein bestimmt umschriebenes Bild über die nütlichen und schädlichen Seiten und Eigenschaften des Storches nicht erarbeitet werden konnte.

Gerade der Jäger hat, wenn wir uns in seine Interessensphäre versetzen wollen, alle Urfache, der Ciconia alba gram zu sein. Denn durch die Bank sind alle Störche, besonders zur Zeit ihrer Bergesellschaftung, also zur Zugzeit im August, dann aber wiederum besonders die vereinzelt lebenden, abgekämpften Männchen, ohne jeden Zweifel arge Jagdfeinde. Das Gelege, von dem der Lerche angefangen bis zu dem des Fasans und der Wildente, das der zu= weilen schon im Hornung eintreffende Storch findet, ist unrettbar verloren. Und der gravitätisch einherstelzende Langbein hat für derartige Schleckgelegenheiten ein nur zu gutes Auge. Als revierbeständiger Bogel besitzt er überdies die genügende Beharrlichkeit zu einer so ausgiebigen Revision seines Standquartiers, daß die Bahl der von ihm geschlürften Eier keine geringfügige ift. Daß der Stord, auch wirklich der Täter ist, läßt sich durch das grausame Experiment erweisen, daß der Bogel das einmal angenommene Gelege, Entengelege 3. B., wieder angeht; hat der Jäger inzwischen vergiftete Eier in das ohnehin von der Ritte verlassene Rest eingeschmuggelt, so findet er feinen anderen als ben Storch auf der Walstatt, ein Opfer seiner Leckermäuligkeit.

Auf die Eierzeit folgt die Periode des "Hockens". Auch jetzt ist Herr Adebar wieder zur Stelle und teilt sich mit dem Graureiher, der Dommel und anderen Biedermeiern in die leckere Beute.

Und ganz besonders fällt für den Jäger ins Gewicht, daß der Storch ein geradezu gefräßig-gieriger Junghasenmörder ist. Dr. von Olfers fand in einem einzigen Horste des Weißstorches 20 Hasenschädel. Die jagd-zoologische Literatur ist an ähnlichen Nachweisen keineswegs arm.

So bleibt für den Jäger an und für sich gegenüber dem Storch fein anderes Ceterum censeo als das Wort Schäffs: "Es ergibt sich, daß der Storch zweifellos mehr schadet als nüht." Altmeister A. E. Brehm nennt den Storch "einen Raubvogel in der vollsten Bedeutung des Wortes". Und der alte Jäckel, gewiß ein begeisterter und begeisternder Bogelvater, hält den heiligen Bringer familiärer Freuden für "einen Nichtsnuh".

Unter allen Umständen wird der Jäger, wenn er dem Storche nachstellt, die Wahrung berechtigter Interessen geltend machen können und, wie analogerweise die seitherigen "Amselprozesse" gezeigt haben, wenigstens in der Berufungsinstanz auch mit Erfolg geltend machen. Wenn, wie dies in der Nähe von Augsburg geschehen sein soll, einem solchen Jäger die Gendarmerie auf den Hals geschicht wird, so ist das ja ein gutmeinender Eiser, aber nichtse destoweniger ein Uebereiser, der im letzten Finale zu nichts führt.

Gleichwohl möchte ich der grünen Gilde unter allen Um= ständen die menschenmögliche Toleranz gegen Herrn Langbein von ganzem Herzen empfehlen, auch wenn der Bogel jagdlich allerorten lästig, unter Umständen sogar schädlich, vielleicht empfindlich schädlich wird. Zu solcher Toleranz wird den weidgerechten Subertusjunger gerne vermögen zunächst die sieghafte Macht des Naturschutzedankens. Wie zahlreiche, sachkundigste Autoren, neuerdings Pfarrer Schuster und Oberstabsarzt Dr. Gengler, unzweideutig nachgewiesen haben und wie die allgemeine Erfahrung lehrt. sind, wenigstens in Deutschland, die Störche von Jahrfünft zu Jahrfünft merklich seltener geworden und aus vielen Gegenden gänzlich verschwunden. Ich will die zum Teil äußerst erbittert geführte Fachpolemik über das Schwinden der Störche hier nicht rekapitulieren; unter jeder Bedingung folgt aus der Tatsache der Stordwerminderung an und für sich für den Jäger die Konsequenz: Sahn' in Ruh! Gerade unsere Großvögel nehmen in der Aesthetik der heimischen Natur eine hervorragende Stellung ein und sind vielfach erst durch unsere Ueberkultur, wozu auch die jagdliche Ueberhege gehört, Schädlinge geworden. So muß auch wohl ein Opfer für sie gebracht und angesichts ihrer zunehmenden Selten= heit ihnen eine gewisse weitherzige Beurteilung und Schonung zu-

Den Storch zu schonen gebietet vor allem auch eine gewisse Art von Jagdpolitik. Einzig und allein mit dem Jus in der Hand kommt keiner weit, zu allerleht der Jagdpächter, der bei seiner Pachtgemeinde durch Augenzudrücken, kleine Gefälligkeiten, manches Entgegenkommen, tausend Rosen, durch das Gegenteil aber Milslionen Dornen ernten kann. Und der Storch ist und bleibt einmal ein dem Bolke heiliger Bogel, die Gemeinde sieht ihn gern als Gast in ihrer Mitte; da verrät es denn wenig Klugheit, wenn der Jäger mit einem brutalen Schusse das Johll zerstört und sich selber mit dem Spiegel in die Nessella seht.

Der Landwirt wird dem Storche mehr Gutes als Schlimmes nachzusagen wissen, obschon einzelne Stücke sich auf das Vienenschnappen geradezu kaprizieren. Das tut aber gelegenklich auch die Rohlmeise, und gleichwohl wird man niemals aus Bauernmund Verwünschungen der beiden Bögel hören. Auch der Fischer, gewiß sonst heutzutage ein kritischer Herr, übt Nachsicht gegensüber dem Storch, dem der Naturforscher außerdem ankreidet, daß er den Carabiden oder Laufkäfern begierig nachstellt und dadurch eine sehr wertvolle Sippe von Insektenvertilgern dezimiert. Bon entschiedenem Nuhen ist anderseits der Storch durch das Verzehren der mehr schädlichen als nühlichen Frösche, durch seine beharrliche Fehde wider die Kreuzotter, diesen Satan unter unsern Reptilien, und durch seine enorme Mäusevertisgung.

Wir in unserer "verschobenen" Natur müssen uns aus eigenem, freilich nicht zu umgehendem Berschulden damit absinden, daß dieselbe Natur sich auch wieder rächt und uns manchen Schaden erstehen läßt, den frühere Zeiten nicht kannten oder doch nicht empfanden. Möchte bei Bewilligung solcher Absindungssumme

fürder nicht zu kurz kommen Herr Langbein, unser Storch, dan unsern heimatlichen Gauen soweit irgend möglich erhalten blei die edle Bogelgestalt mit dem hinreißend schönen Flugbild, He Abebar, der Segler im Schmucke seiner Farben.

Fremdländische Vögel 2020 7

Ueber die Pflege der Exoten.

Die Ansicht ist weitverbreitet, daß die fremdländischen Bög— weil sie aus den tropischen Erdteilen stammen — einer recspressättigen Pflege und hoher Wärmegrade bedürften, um sie wohl zu befinden. Dem ist nicht so. Die meisten Fremdländ— wenn sie einmal eingewöhnt und futtersest geworden sindbesischen viel mehr Widerstandskraft, als manche unserer heimisch Arten. Immerhin nuß man vorsichtig sein, weil bei vielen Artedurch die Uebervölkerung der Käfige und die unnatürliche Enährung während der Uebersahrt das Wohlbesinden gestört und die Gesundheit untergraben wurde. Den Tieren stand nicht der eine gesunde Luft in genügendem Maße zu Gebote und dab wurde der Keim gelegt zu verschiedenen Krankheiten. Desha ist Vorsicht geboten, bis die Vögel eingewöhnt sind.

Wenn einmal dieser Zeitpunkt erreicht ist, dann erweise sich die fremdländischen Bögel als ausdauernd und widerstandsfähi So ist von Züchtern versichert worden, daß einzelne Aftrilde un Amandinen 8, 10 und 12 Jahre im Käfig gepflegt wurden un sich dabei immer wohl befanden. Manche Pfleger haben au Exoten im Freien in der Boliere oder doch in ungeheizte Räumen überwintert und sie haben sich sehr gut gehalten. Ru berichtet vom Wellensittich und vom roten Kardinal, die sich länge Zeit im Winter im freien Wald aufgehalten hatten und Webesah eine solche Bogelstube mit angebauter Boliere, wobei in d lehteren Halsbandsinken und Mövchen mit einheimischen Finkssich im Winter im Sonnenschein ihres Lebens freuten.

Wenn dem Bogelpfleger Sorgfalt empfohlen wird, so den man dabei wohl mehr an eine zweckmäßige Zusammensezundes Futters als an die Pflege im allgemeinen. Aber auch de eingewöhnten gesunden Bögeln sind Zugluft und plöglid Temperaturschwankungen nicht zuträglich. Die Bögel sind jede zeit davor zu bewahren, jedoch muß ihnen reine Luft zugefühwerden.

Der Liebhaber kann sich vor Berluften schützen, wenn beim Erwerb der Bögel nur solche wählt, die gut befiedert ur munter sind. Wenn dagegen ein Bogel nachte Stellen zeig teilnahmslos dasit, zuweilen die Augen schließt, das Gefied sträubt, verklebte Afterfedern hat, bei der Entleerung den Körp wippt, den Schnabel aufsperrt oder schmagende Laute hören lät so sind dies alles Zeichen, daß der Vogel nicht völlig gesund i Solde Bögel sollte man nicht kaufen, wenn aber einer unt dem eigenen Bestand gefunden wird, soll er abgefangen un allein gehalten werden. Die Prachtfinken haben bekanntlich d Eigentümlichkeit, daß sie tagsüber paarweise oder mehrere Vög überhaupt eng aneinandergeschmiegt sich auf der Sitstange zu sammendrängen oder in das Nestchen schlüpfen und dort ei turzes Schläfchen machen. Dies ist nichts Kranthaftes, was be Pfleger wohl beachten möge. Warscheinlich suchen diese kleine Exoten Wärme und Erholung und nachdem sie diese gefunder sind sie wieder munter.

Die Pflege der Bögel vereinfacht sich, wenn man sie i größerer Anzahl in einem Flugkäsig beisammen hält. Allerding schreiten die Bärchen nicht so bald zur Brut und es gibt aus mancherlei Störungen dabei, wodurch der Zuchtertrag zweise hafter und bescheidener wird. Wer aber sich mehr am bunte Gesieder und dem munteren Treiben der Bögel erfreuen wil der kommt eher auf seine Rechnung, wenn die Bögel im große Gesellschaftskäsig gehalten werden.

Von Wichtigkeit für die Entfaltung der Lebensgewohnheite der Vögel sind für einige Familien passende Nistgelegenheiter für andere geeignete Baustoffe, mit denen der Nestbau ausgeführ werden kann. Das letztere gilt besonders für die Webervöge welche mit langen Halmen und Agavefasern Nestbeutel bilden un solde an Zweige oder dem Gitter aufhängen. Die innere Ausstattung des Gesellschaftskäsigs soll daher einige Zweiggabeln mit enthalten, an denen die Webervögel ihre Nester andauen können. Werden Vertreter verschiedener Familien beisammen gehalten, so muß deren Verschiedenheit in den gebotenen Nistgelegenheiten der Garzerbauerchen anzubringen für Vögel, welche ein überswöldtes Nest lieben; ferner Nestförbchen für allfällige Offenstüter, wie z. B. die Finken sind, und endlich wie schon bemerkt, Baumaterial für Vögel, die nicht gerne eine gebotene Nistgeslegenheit annehmen oder deren Bau eine Art Kunstwerk darstellt, den man zu fördern und anzuregen sucht.

Ju einer zweckmäßigen Pflege der Exoten gehört auch die richtige Placierung des Trints und eines besonderen Badegeschirres. Im Trintwasser soll nicht gebadet werden können und es ist derart aufzustellen oder durch ein kleines Dach zu schützen, daß nicht die Entleerungen der Bögel ins Wasser fallen können. Das Badewasser reiche man in einem speziellen Badehäuschen, welches vor die geöffnete Käfigtüre gehängt wird. Das Innere des Käfigs soll möglichst wenig vernäßt werden oder der Sand ist nach dem Baden sofort zu erneuern. Das gebrauchte Bades

wasser wird rasch entfernt.

Bei Befolgung dieser Winke erweisen sich die Exoten recht ausdauernd. E. B.-C.



Wie die Silberkaninchen vor 25 Jahren beurteilt wurden.

Gegenwärtig sind die Silberkaninchen oft der Gesprächsegegenstand der Züchter. Durch das Erscheinen neuer Varietäten wird des Züchters Aufmerksamkeit auf sie gelenkt und es fallen dann Urteile für oder gegen die Neuheiten. Da aber die Gönner derselben stets wähnen, das gute Recht sei auf ihrer Seite und immer in der Ueberzeugung leben, ihre Lieblingsrasse werde nicht nach Gebühr gewürdigt, wollen wir einmal daran erinnern, wie die Silberkaninchen vor zirka 25 Jahren beurteilt wurden.

Unser Gewährsmann, auf den wir uns stühen, ist der noch lebende und in der Schweiz bestens bekannte Hühner-Importeur und Händler Herr Adolf Haller in Bex. Er berichtete damals; wie der Franzose Jules de Foucault die Kaninchen im allgemeinen und die Silber im besonderen beurteise. Wenn wir auch mit unserm heutigen Empfinden die damalige Beschreibung belächeln möchten, müssen wir schließlich doch anerkennen, daß wir vor einem Vierteljahrhundert eben ähnlich geurteilt haben und inzwischen anderer Ansicht geworden sind.

Ueber die Silberkaninchen wird da geschrieben: Sie sind von gewöhnlicher Größe und zeichnen sich besonders durch ihren langhaarigen, weichen und feinen grauen silberglänzenden Pelz aus. Ropf, Ohren und Pfoten sind braunschwarg. Alle fremden Autoren geben ihnen Deutschland zur Seimat. "Das Silber-kanindhen", schreibt Lemoine, "ist sehr fruchtbar und wirft gewöhnlich zehn Junge. Die letteren sind völlig schwarz und besiken erst im dritten Monat den reichen silbernen Teint vollständig; die Aufzucht ist sehr leicht und gewinnbringend." Man züchtet sie hauptsächlich des Belzes wegen. Infolgedessen bedürfen sie einer speziellen Verpflegung. — Espanet, der sich viel mit dieser Raffe beschäftigt, rat, für sie besondere Riften herzustellen, damit sie sich in einem warmen und trodenen Winkel aufhalten können. Der Pelz wird dadurch langhaariger, feiner und somit wertvoller. Je mehr die Jungen warm gehalten werden, desto glänzender wird ihr Belg; in der Freiheit gewinnen sie an Größe, verlieren aber an Schönheit.

Bei dieser Allgemeinbeschreibung wird das dehnbare Wort "gewöhnliche Größe" angewendet; die Kaninchen haben aber jeht noch keine gewöhnliche Größe, sondern eine recht unterschiedsliche, und so wird es auch früher gewesen sein. Weiter heißt es, sie zeichnen sich durch ihren langhaarigen Pelz aus. Wie wir die Silber kennen, haben sie einen kurzhaarigen Pelz, einzig das Haar der Champagne-Silber ist etwas länger und weicher, aber

immer noch nicht langhaarig. Und endlich sagt Espanet, durch ein warmes Lager werde der Pelz langhaariger. Wir hätten eher das Gegenteil erwartet, weil die Natur das Tier schützt. In kalten Gegenden wachsen den Tieren dichte oder langhaarige Felle, in wärmeren dünnere oder kurzhaarige.

Beachten wir nun die damalige Beschreibung der Rassen oder Varietäten. Als erstes wird das Champagne-Silberkaninchen genannt, von dem es heißt: "Es ist tlein, aber fruchtbar. Der Wohlgeschmack des Fleisches wird sehr gerühmt." Hier befremdet uns die Bezeichnung "klein". Seit wir diese Art kennen, mußten wir sie wie die früheren Altsilber zu den mittelgroßen Kaninchen zählen; denn ihr Lebendgewicht erreichte in ausgewachsenem Zustande zirka vier Kilo. Solche Gewichte sindet man nicht bei kleinen Rassen. Heute würden sich die Spezialzüchter wehren, wenn ihr Liebling zu den leichten Rassen gezählt werden wollte, doch sind die vom deutschen Spezialklub angegebenen Gewichtsgrenzen von 7—11 Pfund irreseitend, weil die oberen Gewichte ohne Benühung anderer großer Rassen kaum erzielt werden können. Wahrscheinlich hat die nachfolgende Varietät ein gewisses Verdenst, daß solche hohe Gewichte erreicht worden sind.

Die zweite Barietät wird Silberkaninchen von Saint-Hubert genannt. Sein Geleitbrief nach Jules de Foucault lautet folgendermaßen: "Durch Kreuzungen hat Herr v. Hauteclaire im Schloß Touzac (Charente) diese Rasse geschaffen. Sie vereinigt in sich Schönheit mit Fruchtbarkeit, Größe und Wohlgeschmack des Fleisches. Die erste Kreuzung wurde mit einem großen deutschen Silberkaninchen und schönen Leporiden (Belgian hare oder Belgian rabbits) vorgenommen. Die Gestalt ließ nichts zu wünschen übrig, die Fruchtbarkeit aber kam der Schönheit nicht gleich; von Hauteclaire kreuzte sie mit der fruchtbarsten Rasse, den Gehegekaninchen, doch die Nachkommenschaft verlor an Gewicht. Man nahm zum slandrischen Riesen Zuslucht; die erzielten Jungen werden bis heute ohne andere Kreuzung fortgezüchtet."

Dieses Rezept, eine neue Rasse zu schaffen, gestattet mancherlei Einwendungen, weil die Praxis gar nie solche Erfolge zeigt, wie man sie sich in der Theorie vormalt. Also zuerst wurde ein großes deutsches Silberkaninchen genommen; das wird wohl unsern Altfilbern entsprechen, wie wir sie vor 15 und 20 Jahren noch in der Schweiz gezüchtet haben. Dies waren Tiere mit prächtigem Silberglanz, aber der Ropf, die Ohren, Läufe und Blume waren ziemlich dunkel, ihr Gewicht betrug zirka vier Kilo. Aber der schöne Le-— Wahrscheinlich benennt de Foucault das belgische Hasenkaninchen oder auch ein gewöhnliches belgisches Kaninchen mit Leporide, obwohl darunter ein Bastard von Kaninchen und Sase zu verstehen ist. Solche Rachkommen entstehen nur mit Hilfe der Druckerschwärze, nicht in der Wirklichkeit und sie gehören stets der Vergangenheit an, nie der Gegenwart. Demnach dürfen wir annehmen, das deutsche Silberkaninchen wurde mit einem belgischen Kaninchen gepaart und davon gab es Nachzucht, welche in der Größe befriedigend war, aber die Fruchtbarkeit und die Schönheit soll wohl heißen die Silberfarbe — ließ zu wünschen übrig. Nun wurde dem Kreuzungsproduft ein Gehegekaninden zugeführt, wodurch sich eine vermehrte Fruchtbar= teit zeigte. Dann erhöhte man noch das Gewicht durch Berwendung eines flandrischen Riesen und aus dieser vierfachen Rreuzung entstanden Junge, die "bis heute ohne andere Kreuzung fortgezüchtet" werden. Das Wunderbare dabei besteht darin, daß man dieses Kreuzungsprodukt "Rasse" nennt und daß aus belgischen Hasenkaninchen, grauen Gehegekaninchen und flandrischen Riesen Tiere hervorgingen, die zwar nur 1/4 Silberblut führten, aber doch als Silberkaninchen von Saint-Hubert in der Fachpresse aufgezählt sind. Bon ihm wird gesagt, es hat "einen schlankern, längeren Körper als das Silberkaninden, es erreiche durchgängig ein Gewicht von 5-6 kg, und de Hauteclaire habe Säsinnen besessen, die jährig 13-14 Pfund wogen. Ihr Fleisch ist das der Silberkaninchen und feiner schmachafter als das der anderen Raffen". Dieses Saint-Hubert-Silber erhielt vom deutschen Silber die Silberung und die Feinheit des Fleisches, vom belgischen Hasenkaninchen die schlanke Form, vom flandrischen Riesen die Größe und vom Gehegekaninchen die Fruchtbarkeit. De Foucault hat es offenbar verstanden, von jeder verwendeten Rasse nur den Teil der Bererbungsfraft wirken zu lassen, den er benötigte. Alle übrigen Vererbungsfräfte wurden ausgeschaltet. Dies war

scheints früher möglich, jett nicht mehr.

Zu erwähnen ist noch, daß nach den gemachten Angaben die Saint-Hubertuszibbe "acht bis neunmal acht bis zehn Junge" werfe. Beachtenswert ist auch die Beschreibung: "Die Spigen der Lauscher sind etwas schwärzlich, der Kopf ist symmetrisch mit der weißen Rase und einer gleichfarbigen Spige, die sich über die Stirne zieht, koloriert; Pfoten und Bruft sind weiß." (Das war gewiß ein flotter Silber).

Also ein voller Erfolg, wenn alles stimmt.

Nun wird noch ein ruffisches Silberkaninchen erwähnt, worunter unfer heutiges Ruffenkaninchen zu versteben ift. Warum man dies früher zu den Silbern zählte, ist nicht ersichtlich.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.
III. Berbandskomitee-Sigung Samstag den 31. Juli 1915, nachmittags 5 Uhr im "Badhof" St. Gallen. Haupttrankanden: 1. Kassatrennung laut Antrag der Kommission. 2. Rammlerreglement. 3. Klassenspikem. 4. Versgebung der Hähne und Rammlerschau 1915. 5. Standard. 6. Allgemeine Umfrage. — Diese äußerst wichtige Traktandenliste erfordert ein unbedingt vollzähliges und pünftliches Erscheinen. Die Subkommissionen haben sich durch je 2 Mitglieder an dieser Sihung vertreten zu lassen.

Trogen, den 26. Juli 1915.

Mit Verbandsgruß Der Brafident: E. Tanner. Der Aftuar: Jafob Bahner.

Kantonalverband aargauischer Ornithologischer, Geflügel= und Ranindenzucht=Bereine. Kanindenzucht-Vereine. Auf eine Einladung der Settion Aarau versammelten sich Sonntag den 18. Juli im "Hirschen" in Aarau 29 Delegierte aus 15 Settionen behufs Gründung eines Verbandes. Nach Anhörung eines vorzüglichen Referates über Geflügel- und Raninchenzucht und Bogelschuk vorzüglichen Referates über Geflügels und Kaninchenzucht und Bogelschuß und nachdem die Diskussion ausgiedig benützt wurde, beschloß die Versammlung einst kantonalverbandes. Zur provisorischen Ausstellung von Statuten wurde eine aus 7 Mitgliedern bestehende Komsmission gewählt: die Herren Restor Lüscher, Schöftland (als Präsident); Frei, Bezirtslehrer, Baden; Tanner, Kaufmann, Lenzburg; Unger-Hir, Brugg; Kuhn, Friedensrichter, Iten, Bäckermeister, Möhlin; Rupp, Lehrer, Atelwil. — Nachdem Herr Dr. Suter dem Präsidenten, sowie der Sektion Narau für ihre Mühe gedankt hatte, wurde die Versammlung, welche um 11, Uhr begonnen hatte, nach 5 Uhr geschlossen.

Rantonal=zürcherischer Berein der Ruty= und Rassegesslügel=Züchter. Die Rechnungsanteile an den gemeinsamen Bruteieranzeigen werden dem= nächst durch Nachnahme erhoben werden; den Beteiligten zur gefl. Kenntnis-Der Raffier: Frieß, Bendlikon.

Ranaria St. Gallen. (Settion des Schweiz. Ranarienzüchter=Berbandes).

Ginladung gur Quartal = Berfammlung Samstag [ben Einladung zur Quartal = Versammlung Samstag [den 31. Juli, abends präzis 78/4 Uhr, im Restaurant "Dufour", I. Stock. — Traktanden: 1. Appell und Wahl der Stimmenzähler; 2. Verlesen des Protofolls der außer= ordentlichen Hauptbersammlung vom 30. Mai; 3. Anträge an die Delegiertenversammlung des Sch. A.=I.B.; 4. Entgegennahme des Zuchtrefultates pro 1915; 5. Einzug der Beiträge; 6. Diverses. Wir ersuchen unsere werten Mitglieder, sich recht zahlreich und pünktlich einzusinden und nachen sie speziell darauf ausmerksam, daß mit dem Beginn der Verhandlungen zur sestgesetzen Arub.

Mit Ornithologen=Gruß

Die Rommiffion.

Bevorftehende Ausstellungen.

Rorschach. Kaninchen- und Belzwarenschau mit Prämiterung und Verslosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

Mitgeteiltes.

— (Eingesandt.) In einem Artifel über "Italiens wirtschaftliche Kriegslage" in der "N. 3. 3." wird die Getreideknappheit und der Greuzverkehr mit der Schweiz besprochen und darauf hingewiesen, daß troß der bevorstehenden reichlichen Getreideernte die Sorge für die Zutunft gleichwohl noch nicht gehoben sei. Mit Sinsicht auf die erfolgte Grenzsperre wird 3. B. gesagt:

"Die Ausfuhrsperre hatte natürlich zur Folge, daß auch die Waren-einfuhr aus dem Ausland nach Italien erheblich beschränkt wurde. Gleich-zeitig begann aber der Mangel an denjenigen Gegenständen, die für das Volk fundamentale Lebensbedingungen sind: Weizen und Rohle.

"Wenn man bedenkt, daß der Weizen von einem Normaspreis von 24 Lire pro Doppelzentner auf 45 Lire gestiegen ist, und ferner in Betracht zieht, daß die Italiener im Verhältnis mehr Weizen konsumieren wie jedes andere Bolk, sowohl durch ihren starken Brotverbrauch wie durch jenen an Maffaroni und ähnlichen Teigwaren, so fann man sich einen Begriff von dem Rückschlag dieser Getreidenot auf das allgemeine Wirtschaftsleben machen. Die Gründe des Getreidemangels liegen bekanntlich in dem Ausbleiben der russischen und rumänischen Weizenzusuhr, sowie in der Preisfteigerung des amerikanischen Getreides. Nächst Weizen bildet der Mais Beigering des ameritätigen Gereibes. Auch der Lich dieser hat eine Kauptbestandteil der Volksnahrung Italiens. Auch dieser hat eine Preissteigerung um 100 Prozent ersahren, und da der Mais die tägliche Nahrung gerade der ärmsten Volksslässen bildet, so ist der Mangel hieran doppelt zu beklagen. Wenn nun auch die neue Ernte den Weizenmangel momentan beseitigt hat, so besteht doch anderseits der Mangel des für Geflügelzucht und auch die Brotherstellung in den ärmeren Landesteilen so unendlich wichtigen Mais fort, und der Umstand, daß die Weizenpreise sich auf der bedenklichen Höhe halten, beweist, daß die maßgebenden Kreise die Getreidekrisse troth der Inlandernte nach wie vor für bedrohlich halten."

Mit ziemlicher Sicherheit darf angenommen werden, daß der tommende Winter — auch wenn der unselige Krieg vorher beendet würde — feine mäßigeren Getreide= und Lebensmittelpreise bringen wird. E. L.

Büchertisch.

— Untersuchungen betreffend die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft im Erntejahr 1913/14. Bericht des Schweizer. Bauernsefretariates an das Schweizer. Bolfswirtschaftsdepartement.

Dieser Bericht ist in erster Linie für die Landwirtschaft berechnet, welche daraus sernen und Wegleitung für den Betrieb finden kann. Sodann dient derselbe den maßgebenden Behörden als ein sicherer Ratgeber über den Stand der Landwirtschaft in unserem Lande. Der Bericht gerfällt in zwei Teile: der erste umfaßt eine kurze Stizzierung über "Gang und Stand der schweizerischen Landwirtschaft im Erntejahr 1913"; er berührt alle beeinflussenden Puntte. Der andere Teil bringt in einer Anzahl verschiedener Tabellen zur Anschauung, wie die Rentabilität berechnet wird. lastevener Labellen zur Anichaulung, wie die Kentabilität verechnet wird. Der Bericht ist auch für Nichtlandwirte interessant, wenn den einzelnen Tabellen und dem erläuternden Text die nötige Ausmerksamkeit geschenkt wird. Aus den Tabellen geht hervor, daß das Geflügel in den zur Berechnung herangezogenen Betrieben eine recht bescheidene Stellung einnimmt. Wer lich näher dafür interessiert, möge sich den Bericht verschaffen und auf Seite 160 vergleichen, wie viel, resp. wie wenig das Geslügel an 100 Fr. Einnahmen, die der Landwirt hat, beiträgt. Die Bienen stehen da weit günstiger. Berden viel Berden das Gestellung Ratriebe nach der Krische nac die Betriebe nach der Größe abgestuft, so ergibt sich, daß die kleinen Betriebe dem Geflügel immer noch eher ein Plägchen gönnen als die mittelgroßen, während die großen Betriebe sich wieder gunftiger stellen. Auch die Tabelle auf Seite 154 über die Gesamtproduktion der schweizerischen Land= wirtschaft enthält bei dem Gestügel und den Vienen Summen, die zum Nachbenken auregen und das Gestügel nicht so bedeutungslos scheinen lassen, wie aus andern Zusammenstellungen gefolgert werden kann.
Der Bericht schließt eine Unmenge von Fleiß und Mühe in sich und läßt manches in wesentlich anderem Lichte erscheinen als gelegentliche Aeußerungen in der Toossprofse

rungen in der Tagespresse.

Brieffasten.

A. G. in E. Aus Ihren schriftlichen Mitteilungen ersehe ich wohl, daß Sie im Segen der Bruthennen und in der Aufzucht der Ruden Diff. geschick hatten, kann aber nicht erkennen, worin die Ursache liegen mag. Wahrscheinlich waren Sie doch zu wenig erfahren und unterrichtet über den Brutverlauf und die Bedürfnisse der Hührerkücken. Die Freude am Ge-flügel genügt nicht; man muß auch wissen, was ihnen zuträglich oder nache teilig ist. Verfügt man nicht über diese einsachsten Kenntnisse, so empfiehlt es sich, daß man einen Führer wähle, ein gutes Buch kause. Ein solches ist in der Buchdruckerei Berichthaus in Jürich unter dem Titel "Nuhgessügelzucht" zu 2 Fr. erhältlich. Ein solcher Ratgeber kann Ihnen verschiedene Verluste fernhalten. Besolgen Sie die dort niedergelegten Ratschläge, so werden Sie weit mehr Erfolg haben.

— E. H. in G. Ihre Frage konnte nicht mehr in der letzten Nummer beantwortet werden, weil sie zu spät hier eintraf. Es soll aber heute geschehen. Sie fragen: "Ist es erlaubt, vom Dache des Nachbars mir unbekannte Tauben, welche mein Haus verunreinigten, herunterzuschiehen?" Nein, das ist nicht erlaubt. Die Berunreinigung wird auch mehr nur in der Einbildung, im Alterwalten kalleben. Der nerweintlich stakksische kann lich bei der im Uebelwollen bestehen. Der vermeintlich Geschädigte kann sich bei der Polizei oder beim Gemeindeammann beklagen und dem Eigentümer der Tauben mitteilen lassen, daß er für den eventuellen Schaden aufzukommen habe. Aber ein solcher muß nachgewiesen werden können, und das wird kaum der Fall sein. Der Taubenschütze vergreift sich jedoch an fremdem Eigentum, wenn er die unberechtigt erlegten Tauben sich aneignet und sie im eigenen Haushalt verzehrt. Kann das Abschießen der Tauben durch Zeugen bewiesen werden, so darf der Geschädigte Klage erheben und eine Schadenersahforderung stellen.

- W. E. in G. Mir sind keine Firmen bekannt, welche Strohmatten flechten. Häufig kann man folche in Strafanstalten, in Blindenanstalten usw. anfertigen lassen. Der Preis richtet sich nach der Größe und Dicke der Matten. Uebrigens genügt auch ein Vorhängen von Säcken oder von Dachpappe.

– H. S. in Z. Ihre Einsendung "Die gute Sache" kann in dieser Form nicht Aufnahme finden, weils für den betreffenden "Aktuar" beleidigend

wäre. Für sachliche Einsendungen bin ich stetessenten "Artilar" beleicigend wäre. Für sachliche Einsendungen bin ich stets dankbar, aber sie dürsen nicht mit allzu persönlichen Ergüssen gespielt sein. Ihrer im Schlußsa ausgesprochenen Ansicht stimme ich vollkommen bei; solche Offerten müssen unsangenehm berühren. Aber es ist besser, sie nicht andie Deffentlichkeit zu bringen.

— P. K. in H. Als Schlachttauben nenne ich die Kassen Luchstauben, Deberger Lecker aber Sucherunden. Mich Foldstauben, und Briefer lieberg

Roburger Lerdjen oder Huhntauben. Auch Feldtauben und Briefer liefern als Rreuzungen fleischige Junge. Für Ihren Zwed ist es ja nicht nötig,

daß die Tauben reiner Raffe und nach dem Standard konkurrenzfähig sind. Mit Farbenfehlern behaftete Tiere genügen vollständig.
— R. W. in M. Cierversandtisten verschiedener Größe erhalten Sie

bei A. Walder in Waldywil am Zugerse.

— O. Sch. in U. Sie beklagen sich, daß Ihr Nachbar sich Eier von Ihren Hühnern angeeignet habe, welche in seinem Garten ins Gebüsch gelegt worden seien, und fragen, ob derselber ein Recht dazu habe. Mich wundert Ihre Frage. Sorgen Sie dafür, daß Ihre Hicker Verges derhierellen nicht mehr betreten können, dann wird der Grund Ihres Aergers dahinfallen und Ihr Nachbar wird keine Eier von Ihren Hühnern in seinem Garten

F. Th. in K. Ihre Sendung habe mit beftem Dant erhalten; freundliche Grüße!

Alle Korrespondenzen den Cest betreffend find an den Redaftor G. Beck-Corrudt in Girzel, Kt. Garich (Celephon Borgen 88.2), ju richten. Einsendungen far die nachfte Aummer maffen spateftens bis Mittwoch frah eintreffen.

-> Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Fürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

bom 23. Juli 1915.

siamlish maishhalti

auffuhr gremmu	reinjyarrig.	68
galten:		
	per Stüd	
Frische Eier . Fr.	13 bis %r.	18
	0	10
	" W	
" per Hundert "	" "	
Suppenhühner "	3.20 " "	4.10
Sähne "	3.80 " "	4.70
Junghühner . "	1.70 " "	2.30
Boulets "	2.65 " "	5.20
" 1/2 Rilo "	1.35 " "	1.40
Enten	4 " "	5.20
Gänse "	7.50 " "	8.60
Truthühner . "	7.80 " "	9
Tauben "	90 " "	1.10
Raninchen "	1.40 " "	7.—
" leb. p. 1/2 kg "	70 " "	75
Sunde	5 "	23.—
Meerschweinchen "	—.80 " "	1.—

Bruteier

Ru verkaufen.

von eritklass. Zuchtstämmen:

w.	Urpingt.,				St.	10.—		
. 17	n	"	II	15	"	6		
िक्रा	w. "	,,	I	15	"	10.—		
,	, ,,		II	15	"	6		
hel	le Sussex			15	"	6.—		
gef	prent. Guf	fex		15	,,	6.—		
gestreifte Plymouths, neuer								
	Stamm von					10		
	do. Stan				,,	6.—		
aei	perb. Med					6.—		
rosent. Rhode=Islands.								
		Stamm		15	11	12		
roi	ent. dito			15	"	6.—		
	fact. dito			15	"	5		
	huhnf. W				"	6		
	warze			15	**	6.—		
me	ife Whand	ontres. 11	P116		11	0.		
	Stamm bo					10.—		
	amerit. L				"	6.—		
	Langidan				"	15.—		
		(NN V W W . FW !	15.44 }	10	20	100		

Riond-Bosson, Morges (Vaud)

10.-

5.-

15

Größte

gelbe Orpington-Enten 12 Toulouser-Bommersche 12

australische Kämpfer

Anlesbury=Enten

Rassegeslügelzucht der Schweiz.

Zu verkaufen.

Sobald

die Ginfuhr frei, liefert prima 1915er Junghühner, bester Legerasse, billigst 15- F. Küttel, Ingenbohl. Berlanget Preisliste.

Vertaufe jährigen, zuchtfähigen, prima schwarzen Minortahahn, sehr gute Stellung, Preis Fr. 6. -151-3. Frischtnecht, Brägg, Bazenheid.

6000 - 8000 junge italienische Hühner

3 u. 4 Monate alt, sind zum Preise von Fr. 2.80 und Fr. 3.20 franko Zürich abzugeben. (Zà 8717) Zürich abzugeben.

Versand nur gegen Nachnahme in Räfigen von mind. 20 Stud.

Bestellungen sofort erbeten an

Geflügelzucht Sonnenberg, Erlenbach = Zürich. -144-

Junghühner

liefert prima **-113** Paul Staehelin, Narau.

Unser Lausgeflügel.

Ausführliches handbuch

Zucht, haltung und Pflege unseres hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40-50 jum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Ciere.

In 2 Bänden fein gebunden

→ à fr. 26. — K (plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben

> gratis und franko ees durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Leghorn-hähne!

schön gelbe, rosenkämmige, diesjährige Frühbrut, schon zuchtfähig, Freisauf, gut gepflegte Tiere, per Stück Fr. 5, berkauft -154-

Ulrich Lüthi, Buchhölzli bei Ober-Uzwil.

Jerfaufe 6 Stud Italiener=Ruden, 5 B. alt, à Fr. 1.60. 2 Ra= narien=B. à 80 Cts. -165-Unton Scherrer=Schar, Bagenheid.

Zu kaufen gesucht.

3u Raufen gelumt.

4 bis 6 Stück gestreifte Plymouth-rocks, Februar- od. März-Brut. 6. Bachofen, Buhn, Seebach, At. Zürich.

Zu kaufen gesucht: Enten- u. Gänse-Rüden zu späterer

Abschlachtung, Güggeli u. Tauben 3. Schlachten, Junge, 3. 3. eierlegende Enten und Gänfe, Junge, aber nur hasengraue Kaninchen u. von nur größten Rassen, 3. späterer Abschlachtung, 1 Pärchen (1 Männch, und 1 Walter Kielenschaften) Beibch.) Sichhörnchen. Junge Wild= enten. Offerten gefl. unt. außersten Breisangaben, als franto und Verspadung frei, zu liefern an -76-5. Ziltener, Wecfen. NB. Hätte auch einen 1= und einen

4jährigen Rehbock zu verkaufen.

Cauben

Bu verkaufen.

0. 1 Blauschildmövli Fr. 2, -167-0.1 weißes Mövli Fr. 2, 1.1 Prager Hochslieger Fr. 6. 0.1 Th. Bruichweiler, Neufirch=Egnach.

Bis aut Weiteres verkaute:

Suhnscheden, per Paar von Fr. an; mähr. Straffer, in allen Farben, Fr. 8 bis 15 per Paar. -148. M. Rafter, Bifchofszell.

Derkause Briefer, in silberfahl, blau u. genagelt, per Baar Fr. 4—5; 2 K. Hochflieg., weiß, à Fr. 5 u. 6; Brieft'bin., bl. und genag., à Fr. 2.50; ferner 1 schoner Silb.=Rammler, j., à Fr. 3. Prima -162-

C. Saag, St. Pelagiberg (Thurgau).

Zu perkaufen. -159

Mehrere Paare raffenreine, f. schöne

weiße Lockentauben.

Seinr. Schulthef, Gubel=Rapperswil.

Turtel-Lachtaube event. ein Zuchtpaar zu verkaufen. **Asper,** Preiergasse 22., I, Zürich 1.

Verfaufe 1 prima Paar weiße Briefer Fr. 5 und junge Briefer in rotgehämmert und schwarz, teilweise mit Fußring, Baar Fr. 1.80. -166it Fußring, Paar Fr. 1.80. -166 Fr. Sted, Wallbach, Kt. Aargau.

Pfautauben, weiss

Spezialzucht. 5. Scholl, Konradstr. 6, Zürich 5.

3u verkaufen: 1 Paar Weißschwangtauben, genagelt, Fr. 5. -156-3. Miller, Weggisgasse 27, Luzern.

Sina: und Jirrunael

Zu verkaufen.

Verkaufe oder tausche 1 diesjähr., zahmen Sperber gegen Kanarien 2c. Joh. Heiniger, Wagnerei, Lobsigen b. Narberg.

Derkaufe

1 Baar Berner-Kanarien, präm. Abst 1.3 Zwerghühner, mit 5 Kücken, lettere 5 Wochen alt, billigft. -153-Fam. Kühni, Moos, Signau i. E.

a antitute ii

Zu verkaufen.

Junge von 71-73 lang. Abst.

Belg. Riesen, Iwöchig, abzugeben, nachweisbar von 71-73 langer Abstammung. Bater reell 72 cm lang, 92 resp. 96 Punfte.

Buchte nur Belg. Riefen, feit 1893 viele I. Preise.

Set, Polizift, Bongg-Bürich.

Schweizerscheck-Zibbe

jähr., groß u. schön, Fr. 12; **Bl.=W.** Riefen=R., 7 Mte., Fr. 6. —147— **Wohler,** Basel = Breite.

Bei Anfragen und Beftellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweis. Blatter für Ornithologie und Kaninchengucht" Expedition in Burich, geft. Bezug nehmen.

Zu perkaufen.

2 j. Hafen, von schw. Schl.=A. abst., per St. ca. 8 Pfd. schwer, zus. nur

Arnold Fint, b. Bietroponi, Wülflingen.

Sofort zu verkaufen wegen Auf-gabe der Zucht: 1 Holl.=Ramm= ler, blauw., schöne Zeichnung, 2 Jahre alt, Fr. 5; 1 Holl.-Zibbe, schwarzw., mit 7 zwei Woch. alt. Jungen, Fr. 7. Eugen Riefer, Ziegelbrücke, -152- Kt. Glarus.

In der Buchdruckerei Berichthaus (Verlagsabteilung), Zürich ift zu haben:

== 4. Auflage ==

Die

Kaninchen-Zucht

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor

in Birzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benühung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis so Cts., franko so Cts.

Zu kaufen gesucht.

3u kaufen gesucht 1 Kaar junge flandrische Riesenskaninchen, 3 Mte. alt, hasenfarbig, auch wenn nicht von reinster Raffe,

aber von ganz schweren Eltern. Offerten mit Preis an Iginio Roffi, Monte-Caraffo (Teffin).

tunde

Zu verkaufen.

Verkaufe

prämiierte, braune Dachshündin, mit prima Stammbaum, jagdlich sehr gut, umständehalber billig. Tausche eventuell an Nützliches. Fr. Wyder, Fluhmattftr. 56, Luzern.

Zu verkaufen.

3 Stud 5 Wochen alte Riederlaufhunde, Eltern prima Jager und Stecher, Mutter auch zu verkaufen. Preis billig. -149-

Fridolin Ben, Hörnliftraße, Wil, Rt. St. Gallen.

Tanjaje

2—3 junge, schwarze, prämiierte, 7 Monate alte Pudelhündinnen, mit la. Stammbaum, an junges Ruty geflügel. Offerten an 5. 8. Boghardt, Geeblid, Höngg (Zürich).

Sorget rechtzeitig

Futterkalk

Futterkalk ist unentbehrlich: 1. Während der Aufzucht zur Bildung eines kräftigen Knochengerüstes; 2. während der Mauser zur raschen Neubefiederung; 3. zur Bildung des Eidotters und der Eierschalen; 4. zur Vermeidung vieler Krankheiten.

Offeriere so lange Vorrat:

5 kg 10 kg 20 kg 50 kg la. phosphorsauren Kalk Fr. 2.50 Fr. 4.50 Fr. 8.50 Fr. 19.zur Aufzucht und Mauser

la. kohlensauren Kalk .. 1.60 ,, 2.60 ,, 4.60 ,, 10.zur Eierproduktion

la. Aetzkalk zur Vertilgung der ,, 1.50 23 Hühnerläuse - Staubbäder

Säcke inbegriffen. Jeder Sendung liegt Gebrauchsanweisung bei. Inserat aufbewahren!

J. Ramseier, Lotzwil (Bern).

Zu verfaufen.

Ein männlicher Laufhund, 3 Jahre alt, Gelbfled, 40 cm hoch, guter Stecher und anhaltender Jager, mit schöner Laute. In Tausch würde 1 guter Bodenhund oder sonft Passendes ge= -158-

28. Rofenberger, zur "Boft", Landison b. Zürich.

Bu kaufen gesucht.

3u kaufen gefucht.

reine Raffe, zur Jagd dreffiert. -143-C. Monnier, Grenchen (Golothurn).

ditedentes

Zu verkaufen.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3. 8. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4

Aldytung!

Das beste und gesündeste bis jetzt anerkannte Sühnerfutter, um eine Menge Gier zu erzeugen, sind frisch gemahlene Anochen. Dasselbe liefert fortwährend von zehn Kilo an à 25 Cts. per Nachnahme.

Ed. Sit, Metger, Thalwil.

toten Hunner und Tauben



mehr mit

Flasche Fr. 1.40.

Prämijert mit I. Preisen! F. Staehelin, Aarau.

feine silberne Damenuhr Fr. Zu. Tausche an Kaninchen und Lebware 150- Fr.Büchi, Dorfftr. 76, Wipfingen.

Geflügelfutter!

Gerste, Mais, Mais gebrochen, Mais= mehl, hirse, Bruchreis, hafer, Widen, Rörnerfutter, Weichfutter, Leinfamen, Rleemehl, Fischmehl, Knochenschrot, frisch gemablen, Reisfuttermehl, Haferflaum; ferner Spratt's Hundes tuchen, Saferspreuer, prima Torf= mull in Ballen. Auf Wunsch Futter= mischungen nach Borschrift. Kaufe fortwährend guterhaltene 100 Kilo fassende Säcke

M. Speck, z. Kornhaus, 3ug.

Verlangen Sie die neueste

Preisliste

Geflügelfutter fischmehl zc.

Kuttermittel=Depot des D. V. Seebach=Zürich. -171-

Das beste zur Aufzucht junger Vögel! Sält Monate ohne Schaben.

Per Brot à 15 Schnitten zu Fr. 1.10

mit Berpadung.



Empfehle stets frisches Rnochenmehl u. Knochenschrot Nr. 1, fein gemahl. 20kg 5.50, 50kg 11.50 Mr. 2, grob 10.50 Mr. 3, Schrot, extra " 5.50 11.50 mit Sad ab hier. R. Reller, Anochenmühle, Baar.

Mehlwürmer

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. **30s. Wintermantel**, Präparator, -4. Schaffhausen.

- Vogelfutter

prima gereinigte Qualität. Gegen Kassa oder Nachnahme. Ameiseneier, I. Qual., 5 Kd. 1 Kd. 100 Gr.—.90 —.— 8. Cicoriensamen 1.50 Diftelfamen 4.50 1.-Eigelbfloden 100 Gr. 1 .-Erdnüsse 4.50 1.-Flachssamen Filgnestchen per St. -Haferterne, la., weichschal. 4.50 3.25 - .70Sanffamen **Hirse**, algerische . . . Blut . . . 4.25 - .90gelb . . . Mohair . 2.25 --.50 2.75 - 55weiß (Silber) . . 3.75 -.80 Senegal . . 4.25 - .90in Aehren . 1.40 Kanariensamen 5.50 1.20 Rürbisterne Mais, Pferdezahn . Mohn, blauer . . . Milbentod per Flasche — .50 u. 1.— **Nestchen** aus Weidenge= flecht, per Stück — .20 Regersamen Ossa sepia p. St. 15bi 325 Pfeiffers Rettung 1 Karton —.40 Reis in Sulfen . Salatsamen Sommerrübsamen | echter, süßer 6.50 Sonnenblumenkerne . 4.50 Universalfutter Bogelbisquit 100 Gr. — .45 Müllers Kanarienfutter 3.75 -.80Singfutter 1.-Dompfaffensutter Distelfinksutter 3.50 - .803.50 -.80 Zeisigfutter 3.50 --.80 Papageifutter 4.75 1.-Wellenfittichfutter 3.50 - .80Exoten= od. Pracht= finkenfutter Waldvogelfutter . 4.50 1.-



E. Müller & Cie., Samenholg., Weinplat 3, Zürich. -129-

ins Freie 3.-

Streufutter für

Drnith. Bedarfsartikel als: Kaninchen- und Hühner-Futtertröge, Raufen (Rripfen), Fußringe 2c. Illustrierte Breislifte verlangen. -36 - G. Feuz in Glgg, Rt. Zurich

Türk^{'sches} Universalfutter

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

du verkaufen.

Den ganzen Sommer durch frische

21meiseneier per Liter à Fr. 1.50.

Emil Kündig-Engelers, -!! Juderen - Saaland, Kt. Zürich.

3u verkauten

oder an Silber = Raninchen zu verstauschen (event. kaufe folche): Bucher mit geschichtlichem und naturkundl. Inhalt, meist überreich illustriert, sehr interessant u. Iehrreich. Anfragen an Albert Abt-Bader, Nr. 61, Bretwil, Kt. Baselland. —126-



Erscheinen je Breitag abends.

Right

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

dweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Gektionen

Organ der ornithologischen Vereine

biwil, Altdorf, Altstaten (Rheintal), Altsteten (Jürich), Appenzell, Ardon, Vern (Kanarien-Klub), Vipperamt in Niederdipp, Vülach (Ornithologischer rein), Vurgdorf (Kaninchenzuchtverein), Vülfchwil, Chur (Erster Bündnerischer Bogelichus-Berein), Chur (Sing- u. Zierbögel Liebhaberverein "Ornis"), zersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Ednat (Gestügelzucht-Berein), Eigeburg, Scholzmaft, Sais, Genf (Union avicole), Goldach, Gohau, Keiden, Kertsan (Ornith. Gesellichaft), Serisan (Kaninchenzucht), Sieden, Kertsan (Ornith. Berein), Berzogenbuchse (Ornith. Berein), Korgen, Kutwil (Ornith. u. knoologischer Berein), Intersaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kiederg b. Jürich Ornithologische Gesellichaft), Lieberg (Toggenburg), Konosspingen, Fradolf, Langenthal, Langenn (Bernich), Langenn (Verlettunden Auch), ichtenseig, Ausenn (Bernich), Anninchenzucht), Mörschwil, Mückspilit (Ornith. Berein), Oberhelsenswil, Ossapaan (Verletunden Auch), ichtenseig, Ausenn (Bernich), Anninchenzucht), Eroein, Interscherein, Interscherein, Interscherein, Interscherein, Interscherein, Sidfa, Surse, Eablat, Tensen (Bestügels u. Kaninchenzuchtverein), Figlen (Berein), Interscheintal, Irnäsch, seichen, Eablat, Tensen der Flügels u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Amgebung (Ornith. Berein), Interscheintal, Irnäsch, seichen, Eablat, Tensen der Flügels u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Amgebung (Ornith. Berein), Interscheintal, Irnäsch, seichen der Flügelzucht-Berein), Valeenswil, Valeen, Schaffer (Bestügelzucht-Berein), Valeenswil, Valeen, Schaffer Schaffer. Schaffer, Ferband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffer Hausen, Singella Kanarienzüchter-Ferband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffer Burdella Kanarienzüchter-Ferband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffer

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, At. Bürich (Celephonruf "Jorgen, 88.2").

onnement bei ben Bostbureaur ber Schweis ober bei Franto-Ginsenbung bes Betrages an die Expedition in Bürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bietteljahr fr. 1.20. Auf ben Bostamtern des Austandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

thalt: Verbogenes Brustbein bei den Hühnern. — Der Ruten der felbernden Tauben für den Landmann. — Weißer Hänsling sbastard. (Mit Bild). — Berschiedenes vom Papagei. — Das Wasser in der Kaninchenhaltung und seine Einwirtung auf das Fleisch. — Das Strohmehl. — Rachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Witgeteiltes. — Verschiedene Rachrichten. — Büchertisch. — Brieftasten. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.





Verbogenes Brustbein bei den Hühnern.

In Nr. 21 vom 21. Mai dieses Jahres hatte ich unter dem itel "Prinzipielle Fragen" einige Punkte herausgegriffen, die r Preisrichter von Geflügel zuweilen antrifft und die ihn nötigen, n Urteil abzugeben, wie dieselben einzuschäßen seien. Dabei wähnte ich auch ein verbogenes Bruftbein und schrieb darüber:

Ob ein solches vorhanden ist, läßt sich nur durch sorgfältiges etasten feststellen. Wer ein Tier nicht in die Sand nimmt, beerkt das verbogene Brustbein nicht. Man findet es sehr oft i Hähnen, nur selten bei Hennen. Manches Tier wird an ner Ausstellung beurteilt, ohne daß der Richter sich überzeugt, das Bruftbein desfelben gerade oder verbogen ift. Wenn er das Tier cht in die Hand nimmt und sich nicht absichtlich über die Beschaffenit des Brustbeines Gewißheit verschafft, bleibt ihm dieselbe ibekannt. Bisher wurde es jedem Preisrichter anheimgestellt, wie er ein verbogenes Brustbein beurteilen wolle. Der eine be= achtete es gar nicht, ein anderer stellte es wohl fest, legte ihm aber nur wenig Bedeutung bei und gab ihm nur wenige Strafpunkte, während ein dritter Richter ein ftark verbogenes Bruft= bein als schweren Fehler ansah und das Tier gar nicht prämiseren wollte. Ich selbst habe schon Tiere in Händen gehabt, die sehr stark verbogenes Bruftbein hatten und die ich am liebsten von jeder Auszeichnung ausgeschlossen hätte. Da aber der Richter sich doch nach den Vorschriften richten und nicht zu selbständig urteilen darf, habe ich zuweilen ein solches Tier meinen Herren Richterkollegen gezeigt und gefragt, wie der Fehler zu beurteilen sei. Da hieß es, im Zuchtwert 4-6 Punkte abziehen. Diese Strafe ist aber ungenügend, weil ein verbogenes Brustbein keines= wegs nur vom zu frühen Auffigen auf die Sikstangen herrührt, sondern wohl mehr von zu wenig knochenbildenden Substanzen während der Aufzucht.

Die Ansicht, daß das verbogene Brustbein vom zu frühen Aufbäumen der Ruden herkomme, ist eine weitverbreitete und in viele Bücher über Geflügelzucht übergegangen. Erst in Rr. 50 der "Geflügel-Welt" vom 22. Juni sprechen sich einige Züchter darüber aus, indem der eine schreibt:

Borficht beim zeitigen Aufbäumen der Rüden.

Es ist in praktischen Winken der "Geflügel-Welt" schon einmal auf die Gefahr hingewiesen worden, die das zu zeitige Aufbäumen der Rücken mit sich bringt. Bielleicht ist das Aufbäumen an und für sich gar nicht so gefährlich, als die vielfach verkehrte Konstruftion der Sigstangen, die man noch in den Geflügelhäusern, selbst in solchen vorgeschrittener Züchter findet. Man braucht nur einmal die Bauernhöfe zu durchwandern und sich zu überzeugen, daß dort die Hühner stets auf vollkommen runden Sitstangen Oft auch finden wir, daß dieselben vieredig schlafen müssen. sind, oder im besten Falle sind es Bretter mit scharfen Ranten. Wer seine Ruden schon zeitig aufbäumen lassen will, der sollte unter allen Umständen nur Bretter mit abgerundeten Kanten verwenden. Zweifellos ist ja das frumme Brustbein eine Konstitutionsschwäche. Denn aus eigener Erfahrung weiß ich, daß viele Küden, obwohl sie zeitig aufbäumten, niemals verbogene Bruftbeine bekamen. Selbstverständlich war dann die Form der Sitgelegenheit korrekt. Es war ein mindestens 7 cm breites Brett mit abgerundeten Ranten. Auf runden Sitstangen, oder gar auf kantigen Schmalen muffen Tiere verbogene Bruftbeine bekommen, weil sie sich trampfhaft mit den Beben anklammern und den Körper an die Sitstange pressen. Sie können sich sonst nicht im Gleichgewicht erhalten. Wer also jett bereits Aufbäumen läßt, der verwende nur Bretter. Solche, die leicht herausnehmbar sind, um jede Woche gut abgescheuert und mit etwas Petroleum oder Creolin bestrichen zu werden, sind die besten.

Und der andere Züchter gibt den Rat:

Aufgepaßt, daß die Rücen keine verbogenen Brustbeine bekommen.

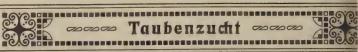
Rüden mit verbogenen Bruftbeinen wachsen schlecht und taugen nicht für die Zucht, noch für die Schau, noch für die Mast. Wer vorsichtig ist, bringt an Stelle von Sitstangen schmale Bretter im Junggeflügelstall an. Diese Bretter werden mit Strohseilen umwickelt und mit Sackleinwand abgenagelt. Borher ftreut man fein gepulverten, frisch gelöschten Ralt in das Stroh und tränkt das Brett gut mit Creolin. Solche Sigbretter braucht man nur alle 4 Wochen zu erneuern. Das Stroh und die Sacleinwand werden dann verbrannt, das Brett mit tochendem Codawasser gründlich gebürstet, neu mit Creolin gestrichen und neu gepolitert. Ich bin längst davon abgekommen, die Ruden auf dem Fußboden schlafen zu lassen. Gie sigen da haufenweise gu= sammen, drängen sich und bekampfen sich. Die in den Eden siken, bestoßen sich die Schwänze, die dann wie alte abgekehrte Besen aussehen. Ein weiterer Nachteil ist die Luft. Daß aber Rohlensäure Gift ist, weiß jedes Kind. Anders bei mir. Da sigen die Ruden in Reih und Glied auf ihren schön gepolsterten Sikstangen, haben immer ein tadelloses Gefieder und drücken sich nicht in den Eden herum, turg, fie sind Prachtterle. Diese Sit= bretter habe ich 75 cm über dem Boden angebracht.

Da dürfen wir wohl die Frage aufwerfen, ob wirklich das ju frühe Auffigen auf die Sitstangen die Urfache fei. Ich bezweifle es, wie ich ja schon bemerkt habe. Hierbei stütze ich mich auf meine eigenen Beobachtungen, die ich während einer mehr als 30jährigen Züchtertätigkeit machen konnte. Dem Rat früherer Büchter folgend, ein zu frühes Schlafen auf Sitztangen zu ver= hindern, habe ich zum Aufzuchtsftall für Ruden einen Schlafraum bestimmt, in welchem sich gar keine Sitztangen befinden. In kleinen Abteilungen durch Scheidewände abgegrenzt, schlafen tie Rücken auf einem Strohlager, welches alle Wochen entfernt und erneuert wird. Den heranwachsenden Jungtieren gefällt ihr Nachtlager dermaßen, daß fie selbst im September, wenn die ersten Bruten bald ganz erwachsen und die späteren etwa 4—5 Monate alt sind, immer noch auf dem Boden schlafen wollen. Und nur ca. 60 cm höher befindet sich der Schlafstall für Junggeflügel, in welchem Sihstangen angebracht sind. Will ich sie veranlassen nun endlich auf denselben zu schlafen, so muß ich bei Einbruch der Nacht in den Stall gehen und die Jungtiere auf die Sitstange stellen. Nachdem dies drei oder viermal geschehen ift, haben sie es begriffen und gehen dann ohne meine Beihülfe auf dieselben. Aber wie bemerkt, manche Jungtiere sind dann volle 6 Monate alt, keine weniger als 4 Monate. Sollte dann noch die Form des Brustbeines sich durch das Schlafen auf Sitzlangen ändern? Ich glaube es nicht. Ur zudem sind die letzteren in meinen Hühnerställen 6 cm brei die im Junggessügelstalle 10 cm, an den Kanten leic abgerundet, so daß die Tiere auf den schmalen Brettern beque liegen können, ohne sich mit den Füßen halten zu müssen.

Und trohalledem habe ich früher hin und wieder einzeh Jungtiere erhalten mit verbogenem Brustbein und jeht wird so jedes Jahr noch eines oder mehrere gesunden. Ich werde dies Jahr und wohl auch in den folgenden einmal die Jungtier bevor sie des Nachts auf den Sitztangen ruhen, untersuchen, alle noch ein gerades Brustbein haben oder ob schon bei einige eine Neigung zum Berbiegen vorhanden ist. Vielleicht entschließe sich auch andere Züchter zu dieser Untersuchung und machen ih Wahrnehmungen im Interesse der Sache bekannt.

Jum Schluß möchte ich nur noch erwähnen, daß das ve bogene Brustbein wohl nur bei solchen Tieren vorkommt, die e großes Bedürfnis nach knochenbildenden Substanzen hatten, solc aber nicht erhalten konnten. Da nun ein Teil der Jungtie jedenfalls ein gerades, starkes Brustbein erhält, andere unter d gleichen Herde ein verbogenes, so folgere ich daraus, die B dürfnisse nach solchen knochenbildenden Substanzen sind nicht k allen Jungtieren dieselben; sie sind bei den einen leicht befriedig bei den anderen weniger leicht.

Und noch eine Möglichkeit sei kurz angedeutet. Bei b natürlichen Aufzucht kommt es vor, daß die Glucke im Eifer e Junges einmal tritt. Könnte nicht dahier der Anfang des ve bogenen Brustbeines gesucht werden, wenn dasselbe noch wei und sehr empfindlich ist? Vielleicht spricht sich auch darüber e Züchter aus.



Der Nugen der feldernden Cauben für den Landmann.

Es ist für jeden Taubenzüchter gewiß höchst befriedigen wenn ein rein landwirtschaftliches Blatt wie das "Landwis schaftliches Zentralblatt für das Bergische Land" unter dem 2. M folgende Ausführungen bringt:

Während der Saatzeit und namentlich nach der Ernte schau die Tauben nicht mehr so sehnsüchtig nach der "Gestügelmari aus und warten nicht, die diese ihnen einige Körner auf die Futterplat streut, sondern sie suchen täglich in großen Schar das Feld auf, um sich selbst ihr Futter zu holen. Sierbei droh den feldernden Tauben aber mancherlei Gesahren. Als eine sole ist auch die unter den Landleuten leider so oft vertretene Ansic zu betrachten, daß die Tauben auf den Feldern nur Schad anrichten. Gar mancher Landwirt, der von seinem Bater od Großvater den nichts weniger als zutressenden Spruch: "Taub und Ziegen lassen den Bauer liegen" gehört hat und ihn beherzigen sich Mühe gibt, nimmt bei seinen Wanderungen a das Feld den Schießprügel mit, um die feldernden Tauben vertreiben.

Worin besteht nun aber der Nugen, welchen die Taub dem Landmann gewähren? Wenn sie so die Felder durchstreife verschlingen sie eine Unmasse von schädlichen Sämereien, u zwar besteht nachgewiesenermaßen ihre hauptnahrung aus U krautsamen, wie das der Mageninhalt einer geschlachteten Tau deutlich beweist. Sie fressen besonders gern die sogenannte Bog wide, den wilden Senffamen und den Samen der Rornblun des Klebekrautes und des Hederichs, alles sehr lästige, für d Getreide sehr nachteilige Unkräuter. Die feldernden Tauben daher insofern von größtem Rugen für den Landwirt, als sol Unkrautsamen sich von Jahr zu Jahr gewaltig vermehren um wenn in großen Mengen in den Getreidehaufen vorhanden, n schwer daraus entfernt werden können, besonders solche v gleicher Größe, Form und Schwere wie die Getreideforn Infolgedessen werden solche Samen meist mit den Rörnern v mahlen und verleihen dem Mehl einen rauhen und bitter Geschmad.

Auch von dem Samen des so lästigen Roßkümmels, des ärenklaus, der Kornrade, Wucherblume, der bekannten kleinen id großen Winde und des Hirschaentschelkrautes sind die Tauben iebhaber, so daß ihr Schaden, den sie vielleicht einmal durch ufpicken von Getreidekörnern verursachen, durch ihren so undähdaren Nugen, den sie dem Landwirt in jeder Beziehung isten können, gewiß übersehen werden dars, und das um so mehr, eil die Tauben nicht durch Scharren den Schaden noch verößern, sondern nur die obenauf liegenden Körner aufpicken, elche ja ohnehin verdorren würden. Gewissermaßen hat der zestührte alte Bauernspruch doch recht, denn die Tauben lassen Wauern auf seiner Scholle liegen, d. h. sie tragen mit dazu i, daß der Ertrag seines Landes zu seiner Erhaltung ausreicht. Is an den Nagel mit der Flinte, oder besser zehn Krähen gespossen sieden niedliche Taube.

(Beitschrift für Brieftaubenkunde).



Weißer Bänflingsbaftard.

Mit Bild.

Die Bastardzucht übt heute noch auf viele Vogelfreunde ne große Anziehungskraft aus; sie hat einen unberechenbaren influß und zwar ebensowohl in ihrem Erfolg als in ihren trodukten. Die Bastardzucht mit einheimischen Körnersresserlännchen und Kanarien-Weibchen geht manchmal spielend leicht; ie Vögel paaren sich, wenn die richtige Zeit gekommen ist, sie isten, legen und brüten und füttern auch die Jungen mit Fleiß eran. Ein anderer hat seine liebe Not, bis er nur feststellen um, daß sich die Vögel angenommen haben. Häusig scheint es,

ls ob das Wildling-Männchen den Zweck seiner Vereinigung itt einem Kulturvogelweibchen gar nicht erkenne, so teilsahmslos und gleichgültig ist es gegenüber dem Weibchen. nd auch in bezug auf die Zeichnung der Bastarde werden ie Wünsche des Züchters nur ganz selten erfüllt. Man ill nicht nur Bastarde, sondern recht schön gezeichnete

lögel und solche gibts nicht viele.

Das hat auch ein jüngerer Bastardzüchter erfahren rüssen. Der Mann hatte sich einige Jahre der Kanarienscht gewidmet, dabei wohl Junge erhalten, aber gesanglich echt geringe Bögel erzogen. Er mußte einsehen, daß seine Bohnverhältnisse der Jucht der Gesangskanarien nicht günstig aren und er nie befriedigende Resultate erreicht haben ürde. Dies veranlaßte ihn, die Kanarien abzuschaffen und ar Befriedigung seiner Liebe an Stubenvögeln sich in der dastardzucht zu versuchen. Run klagt derselbe aber, die ungen Bastarde, die er von Distelsink mit Kanariens-Weibchen züchtet habe, seien so dunkel und ohne weiß, und fragt, die die Auswahl der Zuchtvögel zu geschehen habe, um hön gezeichnete Junge zu erhalten.

Leider ist dies nicht so einfach; es gibt keine Regel, velche schine Bastarde verbürgt. Ob man kleine oder größe digel, helle oder dunkelgelbe, kast weiße oder grüne, oder eschette verwendet, immer werden ⁹/10 aller Bastarde oder och mehr dunkel gesiedert sein ohne weiße Abzeichen. Das t die Regel. Und diesenigen Bastarde, welche weiße Abzeichen haben, erhalten nur dann einen höheren Handelszert, wenn das oder die Abzeichen eine genau gleichmäßige zeichnung bewirkt. Durch das weiße Abzeichen nuße eine numetrisch hübsiche Zeichnung entstehen. Das ist einmal as Erste. Sodann darf es sich nicht nur um ein kleines veißes Fleckhen handeln; das Weiß soll der dunksen Farbeigenüber vorherrschen. Je mehr Weiß ein Bastard aufveist, um so höher wird er bei Kennern geschäht.

Die Bastardzucht stellt hohe Anforderungen an die beduld, wenn schön gezeichnete und viel Weiß ausweisende Bastarde das Hauptziel sein sollen. Und dazu muß er noch von einem besonderen Glück begünstigt sein, sonst würde er roß der Geduld das Ziel seiner Wünsche doch nicht erreicht saben. Der Erzüchter des Hänslingbastards, den unser

heutiges Bild darstellt, war offenbar in ähnlicher Weise vom Glück begünstigt, daß ihm ein solcher Ausstichvogel geschenkt wurde. Denn soviel ist sicher: ein berart ganz weißer Bogel mit grünlichbrauner Ropfplatte, mit beidseitig hinter den Wangen sich bildenden Ausläusen gehört zu den allergrößten Seltenheiten. Wenn der betreffende Züchter vorher schon viele hundert Bastarde erzüchtet hat und nachher nochmals viele hundert erzüchtete, so hat er vielleicht unter allen nicht einen einzigen gefunden, der in jeder Beziehung diesem Bogel gleichgestellt werden konnte. Er war eben einmal vom Glück begünstigt und muß sich daran genügen lassen.

Es ist begreislich, wenn schon mancher eifrige Bastardzüchter der Frage nachgedacht hat, ob er nichts dazu beitragen könne, daß ein Teil der Nachzucht weiße Farbe erhalte und diese eine gleichmäßige Zeichnung bilde. Bis jeht haben diese Bersuche noch zu keinem Ergebnis geführt; die Zucht bleibt Zufallssache, resp. sie ist eben unberechendar. Sehr wahrscheinlich spielt die Bererbungskraft der beiden Zuchtwögel die Hauptrolle; wemiger Einfluß dürfte das Kanarienweibchen haben. Der männliche Wildsvogel ist ein Naturvogel und als solcher besitht er infolge seiner kräftigen Konstitution eine hohe Bererbungskraft, während der Kanarienvogel durch seine Jahrhunderte lange Züchtung in der Gefangenschaft zum Kulturvogel geworden ist. Der Bastard erinnert in seiner Erscheinung zu 3/4 an den Wildvogel und nur zu 1/4 an den Kulturvogel. Dies dürfte allgemeine Regel sein. Zeigt sich aber einmal, daß das helle Gesieder des Kulturvogels zur Geltung kommt, so ist es eben eine Ausnahme, welche die Regel bestätigt.

Die Freunde der Bastardzucht sollten einmal der Frage näher treten, ob eine Durchzüchtung gelber Kanarien nicht beitragen würde, die Bererbungskraft derselben zu erhöhen und dadurch die helle Färbung der Bastarde zu begünstigen.

E. B. - C.



Weißer hänflingbastard.



Verschiedenes pom Papagei.

Der Papagei ist schon "der Affe in der Bogelwelt" genannt worden und tatsächlich kann er in seinen Possen und Gebärden gerade so drollig und unterhaltend sein wie der Affe unter den Bierfüßern. Beim Papagei sind einige Charatterzüge bemerkens» wert; ich nenne seine Sprachbegabung, ferner seine Abrichtungsfähigkeit und damit in Berbindung stehend seine hohe Jähmbarkeit. Ueber diese Eigenschaften soll dahier berichtet werden.

In der Sprachbegabung leisten manche Vögel Grokartiges. indem sie zuweilen ungemein reichhaltig, ausdauernd oder besonders deutlich sind. Es gibt Papageien, die ganze Sage sprechen oder mit denen man Frage und Antwort treiben könnte. Manche Bögel sprechen ihren Wortschat in buntem Durcheinander, was natürlich lustig, komisch wirkt. Andere sind weniger gesprächig, scheinen aber auf Fragen die richtige Antwort zu sinden oder die Tageszeit und den entsprechenden Gruß unterscheiden zu tonnen. Im Weitern mag es vorkommen, daß ein begabter Vogel zu einer gewissen Zeit nicht recht aufgelegt ist und dann allen Bemühungen zum Trot beharrlich schweigt. Wenn er da= gegen aufgelegt ist oder Personen sich in seiner Rähe befinden. die seine Zuneigung genießen, so kann er halbe oder ganze Stunden fast ununterbrochen plaudern. Da muß man sich nur wundern, durch was der Bogel so gesprächig geworden ist und daß er sich im gegebenen Moment aller der Worte und Sätze erinnert, die er je einmal gelernt hat.

In bezug auf die Berständlichkeit der gesprochenen Worte wird oft versichert, ein Bogel spreche so deutlich wie ein Meusch. Dies ist Uebertreibung. Für den Besiher des Bogels, der dessen Stimme und die Worte kennt, mag die Sprache deutlich, verständlich, der des Menschen ähnlich sein. Wenn aber jemand einen Bogel zum erstenmal hört, wird er dessen Worte nicht als deutlich bezeichnen können. Ich habe schon viele Dugende sprachfähige Papageien gehört, könnte aber nicht sagen, daß nur ein einziger so deutlich gesprochen habe wie ein Mensch. Eher war das Gegenteil der Fall. Der Vogel sprach viel, wiederholte oft, aber ich mußte den Eigentümer noch fragen, was der Bogel gesagt habe. Nachdem ich darüber belehrt oder aufgeklärt worden war, fand ich auch, die Lautäußerung des Bapagei könne mit diesem Worte gedeutet werden. Es ist hier ähnlich wie mit den kleinen Rindern, wenn sie sich verständlich machen möchten. Ihr Lallen, ihre unverständlichen Laute wissen die Eltern sehr wohl zu deuten, aber ein anderer versteht es eben nicht, weil es noch unartifuliert ist.

Etwas anderes ist es mit der Abrichtungsfähigkeit Auch hier ist nicht jeder Bogel gleich geeignet und nicht jeder Pfleger oder Dresseur erreicht gleich viel. Man macht sich kaum eine richtige Borstellung, welche Geduld, Mühe und Verständnis ersforderlich ist, um aus mehreren verschieden beanlagten Bögeln das herauszubringen, was der Dresseur will. Es gehört eine Ausdauer und ein fester Wille dazu, aus den eigensinnigen, oft störrischen Bögeln bereitwillige Trabanten zu machen, die zu jeder gewünschten Zeit ihre Kunststücke zeigen, sobald es ihr Pfleger fordert. Freilich dis die Papageien einmal so weit gesbracht sind, mag hinter den Kulissen und während der Abrichtung manches mit unterlausen, was wir vom Standpunkt des Tiersfreundes bedauern. Aber dies läßt sich leider nicht ganz vermeiden.

In einem kleinen Wandertheater, das an Märkten und Kirchweihen seine Künste dem Landvolke anbot, wurden einmal vier gesiederte Künstler gezeigt. Es waren je ein Molukken-, ein Rosa-, ein kleiner und ein großer Gelbhaubenkakadu, welche völlig frei sich bewegten, jeder aber auf einem Bügel saßen. Die Tiere waren tadellos besiedert, woraus gefolgert werden kann, daß sie sich guter Pflege erfreuten.

Zuerst wurde eine Gerichtsverhandlung gespielt. Der Molukkenskafadu war der Präsident, der große Gelbhaubensk. der öffentsliche Ankläger, der Rosask. fungierte als Diener des Gerichts und der kleine Gelbhaubensk. war der Sünder. Jedem Papagei

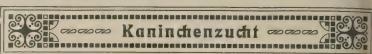
war eine Rolle zugedacht, welche vom Besitzer der Schaubude erklärt und von jedem Bogel so leidlich gut gespielt wurde.

Dann folgte eine Rundfahrt auf einer kleinen Reitschule, die von einem kleinen Hund gedreht wurde und zwar nach rechte und nach links. Aenderte die Richtung, so machten auch die Bögel — von denen jeder auf einer Schaukel saß — rasch kehrl und nun ging es flugs im Kreise herum.

In diesen Vorsührungen liegt keine eigentliche Kunst; es sind Dressurübungen, welche mehr die Kunst des Dresseurs zur Geltung kommen lassen. Letztere besteht darin, daß er jedem Vogel beizubringen wußte, was er gerade zu tun habe und daß er dies willig tue. Trot der mehr oder weniger zahlreichen und manchmal etwas zudringlichen Juschauer arbeiten die Vögel ruhig und sicher; sie lassen sich durch nichts stören, beobachten den Dresseur und machen was er mit wenigen Worten verlangt oder was die vorgestellten Apparate und Gegenstände erkennen lassen.

Mancher Papageienfreund könnte mit seinem Pflegling auch Bersuche in der Abrichtung machen und es ist sehr wohl möglich daß mancher Bogel darin mehr Fassungskraft besitzt als im Nach sprechen menschlicher Worte.

E. B.-C.



Das Wasser in der Kaninchenhaltung und seine Einwirkung auf das Fleisch.

Von Max Porzig, Tübingen.

Angeregt durch die Ausführungen des Herrn Neumann über das Flüssigkeitsbedürfnis der Kaninchen, veröffentliche ich ir nachstehendem meine nach dieser Richtung hin gemachten Beobachtungen. — Während ich bisher nur säugenden Hässinnen noch besonders Flüssigkeiten (Milch oder Wasser) verabreichte, wurde ich im lehten Herbst durch Umstände bestimmt, sämtlichen Kanin

chen zur Stillung des Durstes Baffer zu geben.

Anfang November v. J. ging ich zur Trockenfütterung bestehend in Gerste, Rommisbrot, Heu, 2—3mal pro Woche Weich futter und Rüben — über. Durch das Berfüttern der Rüber stellte sich bei Alt- und Jungtieren starker Durchfall ein. Die Rübenfütterung wurde bis zur Beseitigung des Durchfalls mehrere Tage eingestellt, um dann von neuem den Bersuch zu macher und das gleiche Resultat zu erzielen: sämtliche Alt= und Jung tiere, welche von den Rüben fragen, bekamen Durchfall. Rad Beseitigung des Durchfalls gab ich an Stelle der Rüben Wasser und konnte beobachten, daß kein Tier davon Durchfall oder Verdauungsstörungen erlitt. Da ich früher schon festgestellt hatte daß den Tieren die Flufsigkeit im erwarmten Zustande mehr zu fagt, so wurde die Temperatur des für die Raninchen bestimmter Wassers auf 30—35° gebracht, welche dann durch das Füllen in die Steingutnäpfe auf 15-20° heruntersank. Mit vereinzelter Ausnahmen wurde von den Tieren das Wasser sofort genommen Den wenigen aber, die sich nicht dazu entschließen konnten, lernte es meine Gattin durch mehrmalige Zuckerbeigaben.

Inzwischen hatte ich festgestellt, daß der Rübe an sich weniger die Schuld am Durchfall zuzuschreiben war, vielmehr die Ursache in dem falten Zustande, in dem sie verfüttert wurden, zu sucher ift. Aus diesem Grunde murden jest die zur Fütterung bestimmter Rüben und Futtermöhren immer einige Tage in die Rüche gebracht, damit sie bis zum Berfüttern etwas überschlagen waren Die Fütterung ab Dezember gestaltete sich nun so, daß morgen Gerste oder Weichsutter und Wasser, mittags Rübe, abends Gerste oder Rommisbrot, Rüchenabfälle und Wasser gereicht wurde außerdem war die Raufe fortwährend mit heu gefüllt. Be merkung: Meine Zuchtanlage befindet sich vollständig im Freien so daß in kalten Nächten die Temperatur in den Ställen bis 31 15° unter 0 sank. (Die Futterkosten bei obiger Fütterung pro Tag und Tier — Hasenkanindhen und Silber — betrugen 1, Pfg., wobei mir der Zentner Gerste 6 Mf., der Zentner Bei 1 Mt. und 1 kg Rommisbrot auf 6 Pfg. zu stehen kam.) Wasser, welchem wöchentlich mehreremal etwas Salz zugesetz wurde, wurden für jede Fütterung bei 8 Zucht= und 17 4Monate alten Jungtieren etwa 3 l gegeben. Das evtl. in den Futtergeschirren zurückgebliebene Wasser wurde nach beendeter

Butterung fofort entfernt.

Im Februar d. J. wurden u. a. auch vier 8 Monate alte S-Rammler dem Messer überliefert; darunter befand sich ein Rammler, welcher sich immer eines ausgezeichneten Durstes erfreute und deshalb von meiner Gattin mit doppelter Wafferration bedacht wurde; die von ihm verkonsumierte Menge betrug pro Tag 1/2 bis 3/4 l. — Alle vier Rammler hatten gleiches Futter erhalten und zeigten auch annähernd gleichen Fettansat, doch wurde bei gleichartiger Zubereitung beobachtet, daß das Fleisch der drei Rammler (wie Ranindenfleisch überhaupt) etwas trocken war, dagegen dasjenige des Wasserkonsumenten als saftig angesprochen werden mußte. Bei diesem letteren Rammler waren die Muskelpartien mit einer Fleischbildung durchsett, welche wie fettes Fleisch (nicht Fett) aussah und auf welche ich auch das Saftige zurückführe. Die gleiche Beobachtung machte ich einige Wochen später mit einer 11 Monate alten Hasenhäsin. Diese hatte sich auf der Württ. Bundesausstellung einen Luftröhren= tatarrh zugezogen, welcher trok aller Behandlung nicht weichen wollte; da außerdem Ende Februar ihre 4 Tage alten Jungen erfroren waren, wurde sie 14 Tage später dem Messer überliefert. Während der Trächtigkeitsperiode hatte auch diese Säsin größere Quantitäten als sonst an Wasser und Mild zu sich genommen. Beim Ausnehmen der Säsin zeigte sich nur sehr minimale Fett= bildung an Nieren usw., aber tropdem war das Mustelfleisch mit den gleichen Fleischgebilden wie bei dem Silberrammler durchsett. — Ich schließe nun aus diesen Wahrnehmungen, daß das Wasser auf die Fleischbildung wesentlich einwirkt und gedenke deshalb im kommenden Winter weitere Versuche nach dieser Richtung bin anzustellen und die sich ergebenden Resultate dann im "Züchter" zu veröffentlichen.

Beim Uebergang zur Grünfütterung — Anfang April — habe ich die Wasserbeigaben fortgeführt und konnte nach vier Bochen seistlellen, daß sich weder bei Alt- noch Jungtieren von 8 Wochen ab nachteilige Folgen, wie Hängebauch, aufgetriebener Leib, Durchfall usw., gezeigt haben. Die Fütterung erfolgt dreimal täglich, und zwar morgens Grünfutter, mittags Gerste, Brot oder Weichstuter und Wasser, abends Grünfutter, außerdem besindet sich immer Heu in der Rause. An heißen Tagen nehmen die Tiere größere Quantitäten von erwärmtem Wasser zu sich, und zwar immer bevor sie an das andere Futter gehen. Es wäre mir interessant, zu erfahren, welche Beobachtungen andere Züchter über die Einwirkung des Wassers auf das Fleisch gemacht haben.

Das Strohmehl.*)

Viel ist in letter Zeit über das Strohmehl geschrieben und auch ein Artikel in Nummer 15 dieser Zeitschrift vom 9. April befaßt sich mit diesem Gegenstand. Es dürste daher für die Gesslügelbesitzer von Interesse sein, wenn ich hier meine Erfahrungen über die mit Strohmehl angestellten Fütterungsversuche mitteile und ich darf wohl erwarten, daß meine Mitteilungen umsomehr Beachtung sinden, da ich nicht nur Verbraucher, sondern auch Fabrikant von Strohmehl bin und mich mit der Sache eingehend beschäftigt habe.

Durch die Not der Zeit zur Einstellung des Betriebes, dem ich als Leiter vorstehe, einer Portlandzementfabrik, gezwungen, kam ich auf der Suche, einen neuen Fabrikationszweig zu finden, auch auf den Gedanken, auf unsern Mühlen Strohmehl zu mahlen und zwar zu einer Zeit, bevor noch Mitteilungen über die Friedenthalschen Bersuche in die Oeffentlichkeit gedrungen waren. Es zeigte sich nun bei den angestellten Mahlversuchen, daß sich das Stroh ungeheuer schwer mahlen läßt, es geht dies daraus hervor, daß z. B. eine Mühle, die 100 Pferdekräfte braucht und normal zirka 100 Zentner härtesten Kalkstein in der Stunde zu mahlen vermag, bei der Bermahlung von Strohhädsel nur eine Leistung von vier Zentner in der Stunde ergab.

Die Stroharten zeigen je nach der Sorte einen Eiweißgehalt von 3 bis 5 %, Haferstroh ist am wertvollsten, dann kommt Gersten=, Roggen= und an letter Stelle Weizenstroh; einen be= deutend höheren Eiweißgehalt, bis zu 14 %, weisen Erbsen= und Bohnenstroh auf, jedoch sind diese schwer zu beschaffen. Aehnlich hohen Eiweißgehalt, wenigstens bis zu 10 %, zeigen Heu, Dehmd und Rlee, es kommt aber hierbei sehr darauf an, zu welcher Begetationsperiode diese geschnitten wurden, ob vor, während oder nach der Blüte. Wenn diese Futtermittel nicht oder nur vereinzelt zur Herstellung von Futtermehlen in Vorschlag gebracht wurden, so liegt dieses wohl daran, daß Professor Friedenthal bei seinen Versuchen die Verwendung von Strohmehl in erfter Linie für menschliche Nahrung im Auge hatte. Diese Absicht, die in Gelehrtenkreisen große Anfeindung hervorrief, hat der ganzen Sache mehr geschadet, wie genütt, und wir waren heute jedenfalls weiter in der Verwendung von Pflanzenmehlen als Kuttermittel, wenn man sich von vornherein darauf beschränkt hätte, dieselben nur als Futtermittel für das Bieh zu empfehlen.

Nach früher schon von Professor Keller angestellten Versuchen und nach Mitteilungen von berufener Seite, die in letzter Zeit in der Fachpresse erschienen sind, steigt der Wert der oben anzgesührten Futtermittel durch das Mahlen im Verhältnis wie $1:1^1/2$, d. h. ein Zentner Strohmehl müßte zu Mt. 4.50 verkauft werden, wenn der Zentner Strohmehl müßte zu Mt. 4.50 verkauft werden, wenn der Zentner Stroh Mt. 3.— tostet. Dieser Mahlelohn von Mt. 1.50 pro Zentner wog aber bei weitem nicht die Selbstossen auf, die bei dem Mahlen des außerordentlich harten Strohes entstanden, und es hatte den Anschein, als ob die ganzen Versuche als zwecklos aufgegeben werden nüßten, da auch mit Strohmehl angestellte Fütterungsversuche bei Hühnern ein sehrschlechtes Resultat ergaben.

Es kann heute als sicher angenommen werden, daß Strohmehl sich zur Verfütterung an Hühner nicht eignet, sei es nun, daß es rein oder in Mischung mit Kleie oder Küchenabfällen gegeben wird, der Eierertrag geht auffallend zurück und ich warne die Geflügelbesitzer, zwecklos Geld für solche Versuche auszugeben.

Dagegen habe ich gute Resultate mit Alees und Dehmomehl erzielt, die, zur hälfte mit Kleie vermischt, angebrüht mit Küchensabfällen zusammen gegeben werden. Nachdem ich mein Geflügel seit etwa vier Wochen damit füttere, kann ich sagen, daß der Erfolg ein recht befriedigender ist und die Eier sich besonders durch tiefgelbe Färbung des Dotters auszeichnen.

Das Strohmehl und auch Spreumehl werden weiter als Aufsaugemittel Verwendung finden, es geschieht dieses schon bei Herstellung von Blutkuchen, und es sind neuerdings Versuche gemacht, diese Mehle mit Vierhese zu mischen, die bekanntlich einen sehr hohen Eiweißgehalt besitzt und als Trockenhese ein wertvolles Nahrungsmittel darstellt, das aber auch seit einiger Zeit von der Regierung beschlagnahmt worden ist.

Bielleicht gelingt es, auf diese Weise ein wertvolleres Futter= mittel für Geflügel zu schaffen und dadurch dazu beizutragen, die Geflügelzüchter von überstürzter Verminderung ihres Geflügel=

bestandes abzuhalten.

Ich behalte mir vor, später hierüber wieder zu berichten. Ad. Schott, Fabrikdirektor.

Nachrichten aus den Vereinen.

Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Die auf Sonntag den 8. August proje



Die auf Sonntag den 8. August projektierte Versammlung mit Familien = Ausslug findet infolge eingetretener Umstände erst am 15. August statt. Bir laden hiemit unsere Mitglieder, sowie alle Taubenliebhaber der Mittelsschweizaufs freundlichste in. Versammlungsort: Holveizaufs freundlichste ein. Versammlungsort: Holveidere, auf dem Mutscheller, obershalb Vermgarten. Man gelangt dahin zu Fuß bon Verngarten in 1/2 und don Dietikon in

jchweizaufsfreundlichste ein. Versammlungsort: Hotel Belvédère, auf dem Mutscheller, obershalb Vremgarten. Man gelangt dahin zu Fuß von Vremgarten in 1/2 und von Dietikon in 1 Stunde. Ver Vahr fährt man auf Station Beriken = Widen an der Linie Dietikon = Vremgarten. Ankunft von Dietikon 1 Uhr 59, von Vremgarten 1 Uhr 32. In geschäftlichen Traktanden liegt nichts wichtiges vor. Hingegen ist es uns wieder gelungen, in Herrn Affalk einen tüchtigen Referenten zu einem Vortrag zu gewinnen. "Die Shrung unserer Tauben durch Pkarrer Riedel im 17. Jahrhundert" lautet der Tert des Referates. Es dürfte gewiß auch einen weitern Kreis von Ornithologen interessieren, wie sich unsere Vorsahren im grauen Altertum

^{*)} Dieses Thema beschäftigt gegenwärtig viele Kreise Deutschlands, die im Strohmehl einen erwünschten Futterstoff zu erhalten hoffen. Hier spricht sich ein Eingeweihter weniger hoffnungsvoll aus, weshalb wir auch unsern Lesern gerne zur Kenntnis bringen, was in der "Zeitschrift deutscher Brieftaubenzüchter" berichtet wird.

zu der Taubenzucht gestellt und wie sie die Tauben als Saustiere ein= Vor der Versammlung findet auch noch ein Brieftauben= geführt hatten. Aufflug statt.

Wir erwarten daher ein recht zahlreiches Erscheinen und Gäste feien aufs freundlichfte willtommen. Der Vorstand.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel= und Raninchenzucht. Die Berbandstomiteesitzung vom 31. Juli d. J. hat beschlossen, auf den 29. August 1915, mittags ½3 Uhr, in der "Arone" in St. Fiden eine außerordentliche Delegiertenversammlung einzuberufen. Borgängig derselben sinden Abteilungsversammlungen statt, und zwar für Kaninchen im Restaurant "Sängerfreund" St. Fiden um 12 Uhr mittags, für Geslügel um 1 Uhr in der "Krone" St. Fiden. Eventuelse Anträge der Sektionen sind beförsderlichst dem Berbandspräsidenten einzusenden. Traktandenliste usw. wird den Bereinen nächster Tage zugestellt.

Trogen, den 2. August 1915.

Der Aftuar: Zähner.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel= und Raninchenzucht. Ab-Dschameizerigder Verband zur Weflugels und Kantingenzucht. Abeteilung Kaninchenzucht. Die Abteilungsversammlung für die Kasninchenzucht sindet Sonntag den 29. August, mittags präzis 12 Uhr, im Restaurant "Sängerfreund" (Tramhaltestelle Kantonsspital) in St. Gallen statt. Die Sektionen werden ersucht, bei der Bestimmung der Delegierten darauf Bedacht zu nehmen, daß jede Sektion mit wenigstens einem Kasninchenzüchter an dieser Abteilungsversammlung vertreten ist. Auch die Richt-Delegierten haben zu dieser Bersammlung Jutritt. In Anbetracht der wichtigen Verhandlungsgegenstände, Standard, Ausstellungs= und Rammlerreglement, Klassenprämiterung, ist eine zahlreiche Beteiligung er-wünscht. Gleichzeitig ersuchen wir die Sektionen, an die Geflügel- und

Raninchenausstellung verbunden mit Rammlerschau Chrenpreise zu stiften.
— Da immer noch eine Anzahl Verzeichnisse der Kaninchenzucht treibenden Mitglieder ausstehen, werden die Sektionen ersucht, dieselben unverzüglich dem Unterzeichneten einzusenden, um die Jahl der subventionsberechtigten Rammler zu bestimmen.

Mit Züchtergruß

Für den Abteilungsvorstand: Ant. Schurpf.

Schweizerischer Sasenkaninchenzüchterklub. Hauptversammlung Sonntag den 22. August, mittags 2 Uhr, im Restaurant "Sängerfreund" (Tram-haltestelle Kantonsspital) in St. Gallen. Traktanden: die stautarischen, Standard, Ausstellung in Basel. Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert ein vollzähliges Erscheinen, speziell der Mitglieder, welche in der Ostschweiz wohnen.

Mit Züchtergruß

Der Prasident: Ant. Schurpf.

Bevorftehende Ausstellungen.

Rorichach. Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämiserung und Ber- losung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

Mitgeteiltes.

Brieftaube Rr. 12844, dunkelgehammert, und dito Rr. 1891 🖒 13, rotgehämmert. Sich gefl. melden an

Brof. Dr. Steiger, St. Ballen.

Berichiedene Rachrichten.

Entenmast. Man richtet sich trodene und saubere Ställe und Räfige ein, nicht zu groß, damit den Enten nicht zuviel Bewegung gestattet In diese setze man, dem Raum entsprechend, junge Enten ein, versehe sie mit möglichst wenig Wasser und füttere sie wie folgt: Getochte Kartoffeln ohne Schalen werden gestampft und zu gleichen Teilen mit Maisschrot zu einem teisen Brei vermengt und tagsüber — öfter, aber in kleinen Portionen — den zu mästenden Enten vorgesett. Die Abendfütterung besteht aus gestochtem Mais, der lauwarm gereicht wird und zwar in Portionen, die völlig aufgezehrt werden missen. Man kann die Mengen, die von den Enten verbraucht werden, leicht abschähen, indem mei der ersten Portionen verschild verschaft und licht wiedelt. tion reichlich vorsetzt und sieht, wieviel die Tiere davon in einer Nacht Je mehr sie fressen, desto besser, doch muffen die etwa vor= handenen Reste morgens weggenommen werden. Da die Enten das Futter auch in der Nacht sehen müssen, empfiehlt es sich, in der Nähe der Kästen oder in dem Stall eine feuersichere Laterne zu stellen, und zwar so, daß die Lichtstrahlen auf den Futtertrog fallen und diesen erhellen. Bei dieser Mästung werden die jungen Enten in 10 bis 12 Tagen "zum Platen" fett. Ein anderer Entenmäster empfiehlt: Ich fann kein besseres Mittel zum Entenmästen empfehlen als Gerste. Lasse jeden Tag so viel Gerste in Wasser weichen und an einem warmen Ort zum Quellen und Reimen kommen, als zum Verfüttern gebraucht wird. Schütte diese aufgequolkene Gerste auf einen Kausen, das zum Verfüttern gebraucht wird. Schütte diese aufgequolkene Gerste auf einen Haufen, da es gewöhnlich einige Tage dauert, dis die Gerste keimt. Die zu mästenden Enten werden in einen sauberen, gut

mit Streue versehenen Stall gesetzt und ihnen nun die gekeimte Gerfte gereicht. Es muß dies in kleinen Portionen geschehen, damit die Enten alles auffressen und nichts in den Trögen verbleibt, was in Fäulnis übergehen und verderben könnte. Dafür ist das Futter tagsüber desto öfter zu reichen. Der Erfolg dieser Entenmast ist sehr gut; in längstens 14 Tagen sind die Tiere fett.

Büchertisch.

— Bon der Zeitschrift "**Zoologischer Beobachter**" — Der Zoologische Garten — Verlag von Wahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 7 des LVI. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Die Krebspest (Bacillus pestis Astaci). Bon A. Mlewski, Berlin-Wilmersdorf. — Druitsologische Kollektaneen aus Desterreich-Ungarn. Von Vikter von Tschuss aus Schwarzt & Lauer, Wikzerkenkur. We Karlender Springmäusen. Von Zahnarzt H. Lauer, Wißenhausen a. W. (Schluß). -Man soll die Natur nicht hosmeistern. Von Dr. Friedrich Anauer. — 300-logische Materialien aus dem Hochland. Von M. Merk-Buchberg, Schliersee. Rleinere Mitteilungen.

Brieftaften.

- An Mehrere. Die Redaktion erinnert neuerdings daran, daß Bereinsnachrichten, Fragen für den Brieftasten usw. jeweilen am Mittwoch mit der Morgenpost dahier eintreffen muffen, wenn sie in der folgenden Rummer erscheinen sollen. Man gebe sie entsprechend früh genug zur Post, andernfalls können sie erst eine Woche später verwendet werden.
- F. G. in G. Zuerst wünsche ich Ihnen baldige Genesung von Ihrem Unfall während dem Militärdienst. Da Sie Freude an weißem Geslügel haben und weiße Reichshühner, Minorka und Truthühner besitzen, wünschen Sie nun auch noch weiße Tauben anzuschaffen. Aber Sie stellen einige Anforderungen: sie sollen nicht feldern, trozdem kaum 7 m entfernt Ihr Nachbar einen Getreideacker hat. Das ist schwierig; denn manche nicht feldernde Taube wird sich zur Erntezeit und wohl auch schon zur Saatzeit verseleiten lassen, dem nahen Feld einen Besuch zu machen. Die Gelegenheit zum Feldern ist da eben sehr günstig. Dann sollen die Tauben widerstandsfähig und wetterhart sein und auch ziemlich großen Körper haben, um gute Schlachttauben liesern zu können. Für den letzteren Fall kommen nur zwei Rassen Tauben sind entweder leichter oder sie sind in Betracht: die Montaubantaube und die Malteser. Alle anderen nun auch noch weiße Tauben anzuschaffen. Aber Sie stellen einige weißen Tauben sind entweder leichter oder sie sind in hoher Lage weniger
- J. W. in A.-W. Sie haben briefliche Antwort erhalten, doch wollen auch die nachfolgenden Worte beachten. Der Schnupfen bei belgischen Riesen ist sehr wahrscheinlich bösartiger Natur, sonst wurde er inzwischen wieder verschwunden sein. Besorgen Sie sich aus einer Apothete ein Fläschen Kampferöl und Eukalnptusöl zu gleichen Teilen und träuseln Sie täglich einigemal 2—3 Tropfen in die Nasenlöcher. Achten Sie auch genau darauf, ob die andern Tiere des Wurfes oder das Muttertier Anfänge des Schnupfens zeigen. Sollte dies der Fall sein, dann empfiehlt sich ein sofortiges Abschlachten der ganzen Gesellschaft, weil sie erblich belastet ist. Es lohnt sich nicht, sie heilen zu wollen.
- A. E. in Ch. d. F. Sie erhalten nächster Tage briefliche Antwort, und wenn möglich lege ich Ihnen die Gesethestestimmung bei über die ge-Schütten Bögel.
- J. Sch. in W. Es ist ein alter Jrrtum, an der Form des Eis oder Beschaffenheit der Schale das Geschlecht des späteren Rückens erkennen zu wollen. So oft auch schon diese Auffassung als irrig bezeichnet und noch von niemandem bewiesen worden ist, immer stehen wieder so überkluge Leute auf, die diese Torheit versechten. Lassen Sie sich dadurch nicht be-einflussen. Beranlassen Sie nächsten Frühling einen derartigen Propheten, daß er Ihnen eine Anzahl Eier sortiert, die Sie dann getrennt in Bebrütung geben und das Resultat abwarten wollen.
- Dr. A. R. in Ch. Jur Konservierung der Eier sind stets frische, saubere und hartschalige Eier zu verwenden. Ob dieselben in diesem oder jenem Monat gelegt wurden, ist nebensächlich. Man nimmt an, unbefruchtete Eier seien haltbarer, und weil im August die Befruchtung nicht mehr so zuverlässig ist wie im Mai und Juni, hält man diese Eier für geeigneter. Die Eier vom Juni, die Sie frisch in Wasserglas eingelegt haben, dürsen Sie ruhig und getrost bis zum Jahreswechsel liegen lassen, sie werden dann nach aut verweunden sein. noch gut verwendbar sein.
- R. J. in H. Ihre Mitteilung, daß Sie in einem Hühnerei ein "vollständig normales ganzes Maiskorn" gefunden haben, hat mich wirklich interessiert. Leider kann ich mir gar nicht vorstellen, wie dasselbe aus den Berdauungsorganen in den Eileiter gelangen konnte. Vielleicht kann Herr Bezirkstierarzt Dr. Schunder in Horgen eine Erklärung dafür geben, die ich Ihnen gerne zustellen werde. Bor wenigen Tagen fand ich beim Schlachten einer zweisährigen Italienerhenne in der Bauchhöhle — also nicht im Eileiter — ein zerdrücktes hartschaliges Ei vor. Das Huhn verließ am Morgen spät den Schlasstall und suchte ihn tagsüber oft auf; vermutlich hatte es Schmerzen oder doch Beschwerden, denn das Ei muß durch Zerreißen des Eileiters in die Bauchhöhle gelangt und durch das Treten des Hahnes zerbrochen worden



Geflügel- und Faninchenzucht.

Offizielles Organ

und des Zentralvereins schweizerischer Brestaubenstationen und deren Gektionen

öchweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizer den Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht

Grgan der ornithologischen Vereine

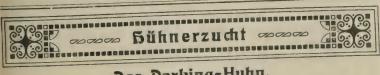
abtwil, Altdorf, Altsätten (Rheintal), Altsetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Fra (Kanarien-Klub), Sipperamt in Niederdipp, Bülach (Drnithologischer Berein), Hurgdorf (Raninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Erfter Bünderiche Bogelschutz-Verein), Chur (Sing- u. Zierdigel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Pelsberg (Ornith. und Raninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestängelz-Lievenin), Surgen, Sichberg (Ornith. und Raninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestängelz-Lievenin), Serisan (Ornith. Gestlingelz-Lievenin), Gerschuffelz-Lievenin, Gengelburg, Escholingen, Sonzen, Antwis (Ornith. u. than icher Berein), Juterlaken (Ornith. u. kanninchenzucht), Aichberg (Drnith. Verein), Sonzen, Antwis (Ornith. u. than icher Berein), Juterlaken (Ornith. Verein), Languam (Brieftauben-Klub), Ornithologische Gesellichaft), Liecherg (Dagenburg), Lonelkugen, Krades (Dagenburg), Languam (Bern) (Ornith. Verein), Oberhelsenswil, Oslischweiz, Kaninchenzuchtverein, Oberhelsenswil, Oslischweiz, Canbenzüchter-Verein, Aapperswil, Vonithologie u. Raninchenzucht), Ausgenhafter Verein), Sichtaf (Verein für Ornithologie u. Raninchenzucht), Eagenan (Verein), Sichtaf (Verein für Ornithologie u. Raninchenzuchtverein), Schweizerischen für Ornithologie u. Raninchenzuchtverein), Sichtaf (Verein für Ornithologie u. Raninchenzuchtverein), Schweizerischen für Ornithologie u. Raninchenzuchtverein), Sichtaf (Verein für Ornithologie u. Raninchenzuchtverein), Schweizerischen für Ornithologie u. Raninchenzuchtverein), Verein, Ver

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Rf. Bürich (Telephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei den Bostbureaux der Schweiz oder bei Franko-Ginsendung des Betrages an die Cypedition in Zürich für das gauze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

Die Lodentaube. — Die Junghähne im Ginzeltafig. — Der Birol. — Jur Ausbreitung der Kanindenzucht. Rachrichten aus den Bereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Berschiedene Nachrichten. — Brieftaften. — Inhalt: Das Dorking-Huhn. Bogels und ihre Bedeutung

Nachoruct nur bei Quellenangabe gestattet.



Das Dorking=Huhn.

(Mus amerikanischer Quelle).

Das Dorking-Huhn, reich an historischen Sagen, einst die "Stuge der Bauern in den Provinzen Rent, Guffer und Gurren in England", war vor vielen Jahren schon, noch ehe die Sonne der Zivilisation ihre ersten Strahlen auf Amerika senkte, der Stols ber Engländer und ift es heute noch.

Dieses Huhn, der Wissenschaft als Gallus Pentadactylus bekannt, wurde von Pling, Römischer Schriftsteller A. D. 61,

Columella A. D. 40 und Albrovandus beschrieben.

Trog historischen Rachforschungen konnte der Zeitpunkt nicht ermittelt werden, in dem es zuerst in England erschienen. Caesar bemerkte in seinen offiziellen Schriften, daß, als er noch ein fremder Eindringling in England war, die Engländer Sühner zuchteten; doch nur zur Unterhaltung, denn durch die Druidical-Gesetze war Geflügel als Nahrung verboten. Sahnen = Rämpfe waren da= jumal die beliebtefte Unterhaltung der Englander.

Db diese Suhner, die Caefar in England vorfand, mit dem Dorking-Huhn identisch sind, kann nicht mehr bewiesen werden. Columella äußerte sich vor mehr als 2000 Jahren über eine Sorte Hühner, die in Rom viel gezüchtet wurde. Er schrieb: "Lasse sie rötlich sein, oder dunkel befedert, mit dunkeln Flügeln; laffe die Sennen fraftig sein, mit voller Bruft, mit stehendem roten Ramm und 5 Zehen". Alle diese Eigenschaften deuten auf das Dorking- Suhn.

Man bedenke, daß dies von Columella vor mehr als 2000 Jahren schon geschrieben wurde. Pliny A. D. 61 äußerte sich gleicherweise über ein ähnliches Huhn. Hier hätten wir einen fast unwiderlegbaren Beweis, daß eine Rasse Hühner, die den Dorking-Hühnern sehr ähnlich ist, in Rom gezüchtet wurde, zur Zeit als die Römer England noch nicht erobert hatten. Als dann die Druidical-Gesetze nicht mehr in Kraft waren, wurden in Kent, Suffex und Surren Suhner als Rahrung verkauft (Suhner mit 5 Beben, wie Columella fie beschrieben hatte).

Der Name Dorfing stammt von einem Dorfe dieses Namens in Suffex (England). herr Camden hatte in seinem "Brittania" anno 1610 diesen Ort nicht beschrieben, auf seiner Landkarte war Dorking nur als kleiner Weiler bezeichnet. John Timbs schrieb anno 1824, daß Sühner von weit entlegenen Ortschaften auf den Markt nach Dorking gebracht wurden. Dorking war — wenn auch nicht eine wichtige Handels=Zentrale — doch der Hauptscheflügelmarkt in jenen früheren Zeiten und wurde Mitte des 18. Jahrhunderts eine berühmte Maskstation. Dorking wurde durch die Dänen zerstört und von den Römern wieder aufgebaut. Man könnte noch vieles über die Dorking=Hühner schreiben und nachweisen, daß diese Hühner von den späteren Generationen als eine fest eingebürgerte Rasse in England vorgefunden wurden.

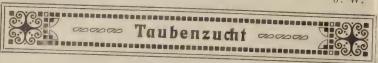
Db die Dorking-Buhner von den Römern nach England gebracht wurden, oder ob England ihr heimatlicher Boden ift, wird wohl für immer eine offene Frage bleiben; ebenso die Frage: Welches ist das originale Dorking, das weiße oder das farbige? Dariiber wurde schon viele Jahre gestritten und es ist immer noch eine brennende Frage unter ben Dorfing = Buchtern. Berr Martin Donle Schrieb in Domestic Poultry, London, 1854: Biele der eifrigen Buchter weißer Dorfing behaupten, daß der Urstamm der weißen alter ift als jener ber farbigen, daß also die farbigen von den weißen abstammen; die andern antworten darauf. Die weißen sind kleiner als die farbigen, dies beweist, daß fie eine degenerierte Abzweigung der farbigen sind. Wollte man sich mit dieser Frage näher beschäftigen, so könnte man sagen: "Wie im Wachstum der Pflanzen weiße Blumen öfters zu farbigen entarten, farbige Blumen jedoch nie ganz weiß werden, so könnte man burch die Analogie behaupten, daß weiße Suhner gu farbigen entarten fonnen. Es kann aber bod porkommen, daß ein farbiges huhn ein gang weißes erzeugt".

Die englischen Züchter hatten sich früh um das Dorking-Huhn angenommen und schusen daraus das wertvollste und schönste Huhn, das nun zum englischen Nationalhuhn geworden ist. So wie diese Hühner damals gezüchtet wurden, waren sie die wertvollsten von allen Markt-Hühnern und nicht nur dies allein, sie waren auch wunderschöne Tiere. Kein anderes Huhn hatte jemals bei den Engländern so sesten Fuß gesaßt und niemand glaubte, daß eine andere Rasse die Dorking-Hühner jemals von ihrem Platz verdrängen könnte. Dies war 1850, bevor der "Schanghai-Wahn" in England grassierte. Die seriösen Engländer verloren den Boden unter den Füßen, zugleich auch ihre Köpfe. Das schöne wertvolle Dorking-Huhn wurde auf die Seite geschoben, und der unansehnliche, chinesische Eindringting wurde mit offenen Armen empfangen.

Der Zerfall der Dorking-Hühner war die natürliche Folge dieses falschen Schrittes der Engländer. Das Dorking wurde mit dem Schanghai gekreuzt, um ein größeres Dorking zu schaffen, und der Zusammenbruch der Dorking wäre vollständig gewesen, wenn nicht etliche kluge Züchter die Katastrophe vorausgesehen hätten. Sie blieben dem Dorking-Huhn treu, hielten ihre Stämme rein und mit Leichtigkeit besiegten sie die Schanghai und die Schanghai-Dorking-Hühner als bestes Marktgeslügel.

Der Schanghai-Wahn danerte nur ein paar Jahre, dann ging die Liebe der Engländer wieder zu den Dorking – Hühnern zurück und seither sind die Engländer und die Dorking – Hühner unzertrennlich.

J. W.



Die Lockentaube.

Die genannte Taube scheint so langsam der Bergessenheit anheimzufallen; denn nur selten sieht man dieselbe an einer Ausstellung oder liest von ihr im Inseratenteil der Fachpresse. Sie hat zwar allezeit nur einen kleinen Kreis Gönner zu interessieren vermocht, weil ihre Form und Farbe zu normal oder zu wenig auffallend ist. Ein großer Teil unserer Züchter hält leider nur die fremden Rassen der Züchtung wert, bedenkt aber nicht, daß Farbentauben, Feldtauben und manche einheimische Barietät ebenso viel Freude bereiten kann. Eine sede Tanbenrasse hat ja ihre Berechtigung, aber es ist ein Irrtum, anzunehmen, nur die hochgezüchteten Formentauben erfordern züchterische Kenntznisse, wenn man mit solchen Tieren Ausstellungen besuchen will. Da machen unsere heimischen Taubenrassen und auch die Lockenauben keine Ausnahme. Wer mit ihnen ein Ziel erreichen, sich

als Züchter ausweisen will, der nuß Kenntnisse und Ausdaue besitzen. Und wo diese Eigenschaften vorhanden sind, wird der Züchter auch Freude an seinen Tauben erleben und Befriedigung sinden.

Das Charakteristische an dieser Taube ist die Federbildung. Bei den Flügelsedern sind die Spiken derselben aufgerollt, daß sie eine kleine Locke bilden, als wenn sie mit der Brennschere gedreht worden wäre. Diese Lockenbildung soll sich auf alle Flügelsedern erstrecken, mit Ausnahme der Schwingen, welche wellensörmig sind. Der Wert der Taube besteht in der Lockenbildung; je länger die Spiken der Federn und je größer und geschlossener die Locken sind, umso höher wird die Taube geschäßt, sofern sie den übrigen Anforderungen genügt.

Die äußere Gestalt der Lockentaube entspricht derjenigen der Feldtaube. Die weißen haben gewöhnlich eine Breithaube, die farbigen sind glattköpfig. Der Schnabel ist lang und dünn, bei den blauen dunkel, bei den andern hellrosafarbig. In der Fußebesiederung ist sie vielseitig; man findet glattfüßige, behoste und belatschte.

Der Name Lockentaube ist nun nicht so zu verstehen, als ob bei derselben alle Decksedern Locken bilden würden. Eine gute Lockentaube hat nur auf den Flügelschildern schöne kleine Locken. Bon den Schultern an bis zu den großen Flügelbecken ist jedes Federchen in seiner Spize gelockt, d. h. die letztere ist aufgerollt. Bei vollkommener Bildung erwartet man, daß die aufgerollte Spize bis zur Feder reicht, so daß sich ein kleines, nahezu geschlossenes Ringlein bildet. Je gleichmäßiger die Größe und die Locken sind, umso wertvoller ist die Taube. Das übrige Gesieder an Kopf, Nacken, Hals, Brust, Bauch und Schwanz gleicht demjenigen anderer Tauben und zeigt keine Lockenbildung. Juweilen läßt sich auch an den Rückenfedern und an der Fußbesseiederung eine Lockenbildung wahrnehmen, doch sind dies nicht gerne gesehene Ausnahmen. Die Jückter sehen größeren Wert darauf, die Lockenbildung nur auf das Flügelschild zu beschränken, dort aber eine recht vollkommene, möglichst geschlossene Lockenbildung zu erreichen.

. In der Literatur wird diese Taube als weichlich bezeichnet, und auch in der Jucht sei sie nicht so zuverlässig. Dieser Ansicht ist einer unserer Abonnenten schon vor vielen Jahren einmal entgegengetreten, indem er schrieb, er müsse die Ansicht Reume isters, daß diese Taube weichlich sei, widerlegen. "Im Gegenteil kann ich konstatieren, daß dieselbe so abgehärtet ist und für unser Klima paßt, wie jede andere Feldtaube. Als bester Beweis kann ich ansühren, daß — trotzem das alte Paar bis Ende September noch in der Mauser war — dasselbe seither gepaart und die Täubin bei der gegenwärtig kalten Witterung wieder Eier gelegt hat. Ich darf ferner behaupten, daß die Lockentauben sehr zuverlässig brüten und züchten, denn von allen Bruten ist bis seht noch kein einziges Junges eingegangen. Die Lockentauben sind ferner ebenso lebhaft wie andere Tauben, dabei aber sehr zutraulich, so daß ich dieselben auf dem Futterbrett mit den Händen fangen könnte. Dieselben sind überhaupt meine Lieblinge geworden und sedermann hat Freude an diesen durch ihre gekräuselte Federbisdung interessanten Tieren."

Dieses Urteil lautet wesentlich günstiger. Jedenfalls sollte es die Taubenfreunde ermuntern, sich doch der Lockentaube etwas mehr anzunehmen als disher. Gerade die wenig verbreiteten Rassen sollte man züchten und zu verbreiten suchen, sie bedürfen der Unterstühung. Vielleicht ließe sich auch durch entsprechende Halass wäre über Weichlichkeit zu klagen. Es ist ja möglich, daß mit der eigenartigen Federbildung eine Entkräftung der Rasse hand in Hand gegangen ist, doch läßt sich bei Ausdauer und Verständnis auch hier etwas erreichen. Bon Züchtern dieser Taube wird empfohlen, sie am besten allein zu halten, nicht unter andern Rassen; sie werde dann zuversichtlicher und munterer.

E. B.-C.





Die Junghähne im Einzelkäfig.

Bon F. Thum, 3. Sp. Weinhalle, Areuglingen.

Ueber die Zeit, in welcher die Junghähne in Einzelkäfige i sehen sind, gehen die Ansichten in Züchterkreisen sehr aussnander. Früher war es so üblich, Ende September oder anings Oktober die Einbauerung vorzunehmen. In neuerer Zeit werden die Junghähne bald vor, bald nach beendeter Mauser ngebauert. Maßgebend hiefür kann nur die individuelle Bernlagung des Bogels sein, weshalb sich im Boraus überhaupt wine Zeit bestimmen läßt. Ganz naturwidrig wäre es, Jungsähne während der Mauser oder gar schon nach erlangter Selbsändigkeit in die engen Einsahkäfige zu bringen.

Ein rationeller Züchter berücksichtigt in erster Linie die orperliche Entwicklung seiner Bögel. Diese setzt sich aber so mge fort, dies der Geschlechtstrieb sich einstellt. Wenn nun züchter durch reizdare Futtermittel, übermäßige Wärme und enge täfige diesen Entwicklungsgang zu beschleunigen suchen, so eriehen sie nur Treibhauspflanzen, an welchen weder Gesangsenner noch Laien eine Freude haben können. Man sehe sich inmal solche Hähnchen genauer an. Die allgemeine Körperschwäche zeigt sich nicht blos in ihren trägen Bewegungen, sondern nehr noch in ihrem matten, kraftlosen Gesang; aus den wenigen, vünnen Touren kann man den Zustand der Unreise leicht erkennen. Und wenn solche Junghähne dem besten Stamm angehören und die seinsten Borfänger haben sollten, bleiben sie Stümper, weil hre Gesangswerkzeuge nicht genügend entwickelt sind.

Es ist doch leicht einzusehen, daß der Entwicklungsgang dieser feinen Organe sich durch folde Mittel nicht beschleunigen läßt. Der natürliche Entwicklungsgang, den der Bogelkörper nimmt, wird dagegen unterstüht und gefördert durch naturgemäßes Futter, frische, gesunde Luft und genügende Bewegung. Man bringe daher felbständig gewordene Bogel gunächst in einen Flugkäfig, in welchem sie bis nach vollendeter Mauser zu belassen sind. Unter normalen Umftanten ift um Diese Zeit Die forperliche Entwicklung und damit auch die der Gesangsorgane soweit vorangeschritten, daß mit ber gesanglichen Schulung im Einzelbauer begonnen werden kann. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß fich die körperliche Entwicklung auch bei Bögeln in demselben Alter nicht zu gleicher Zeit vollzieht, deshalb können die Junghähne auch nicht an demselben Tage zugleich eingebauert werben, selbst nicht immer die von einer Brut. Zu empfehlen ist daher folgendes Berfahren: Man bringe die erste Brut, sobald sie selbständig geworden, in einen Flugtäfig, aber nur 8-10 Stud, gebe ben Borfanger bei oder gebe dem Räfig einen folden Standard, daß Die Jungen ihren Bater hören können. Mit ber zweiten und dritten Brut verfahre man ebenso, nur mit dem Unterschied, daß hier der Sedhahn beigegeben und der Flugkäfig an einen besonderen Ort, außer Sorweite der Bedweibchen, gu bringen ift Diese Absonderung hat den Borteil, daß die jungen Sähnchen nur den Gesang ihres Baters hören, die Lodtone der Beibden aber vermeiden. Außerdem ift bei der Unterbringung in Flugkäfige eine leichte Kontrolle möglich. Die Borfänger, bez. Hedhahne bleiben bis nach der Maufer bei ihren Schulern.

Diese Zeit bildet für die Junghähne gleichsam die Borschule, in der sie spielend die Grundelemente des Gesangs erfassen. Richt selten kommt es vor, daß gut veranlagte Schüler schon in dieser Borschule ihre Gesangstalente vollständig entwickeln. Solche dann aber vor der Zeit von ihren Kameraden wegzunehmen, wäre ein Schaden für diese. Die Uebergänge und die Länge der Touren eignen sich solche Bögel im Einzelkäsig in ganz kurzer Zeit an. Also ist ein frühes Einbauern durch nichts gerechtsertigt. Allerdings singen die jungen Hähne in den Einsassässen viel kleißiger als im Flugkäsig. Ob aber dieses viele Singen für die Gesangsorgane gut ist, muß sehr desweiselt werden; die so häusig vorkommende Seiserkeit und das sogenannte Umkippen im Gesang besagen das Gegenteil. Zudem ist es und bestrittene Tatsache, daß der Gesang um so fester und vollkommener

wird, je weniger Zwangsmittel angewandt werden, weil bei freierer Bewegung die körperliche Entwicklung eine kräftigere ist.



Der Pirol.

Bon M. Mert = Buchberg, Schlierfee.

In der zweiten Hälfte des April, häufiger aber erst zu Anfang des Wonnemonats Mai, kommt aus dem warmen Süden ein Bogel als Sommergast zu uns zurück, der zwar sehr viele volkstümliche Namen hat, aber doch im Allgemeinen nicht sehr bekannt und bivlogisch noch recht wenig in weiteren Kreisen gewürdigt ist. Es ist der Pirol, Oriolus galbula L., Da seine Ankunft mitunter mit dem Pfingsteste zusammenfällt, heißt er auch Pfingstvogel. Sein glockenklar-sonorer Lockruf hat ihm vonomatopoietisch den Namen Bogel Bülow verschafft; andere sagen ihm etwas derb nach, er ruse: Pfingst is, Bier holz, sauf aus, mehr hol?! Andere Nachahmungen seines Rusesklingen in den Bezeichnungen Widwal, Berolft, Pirreule u. a. Gelegenkliche Diebereien an Kirschen haben ihm den Namen Kirschvogel verschafft. An seine Färbung erinnern Ramen wie Goldamsel, Golddrossel und Gelbling.

Der drosselgroße, den Baumvögeln und Kurzsußestaren zugezählte Pirol ist mit keiner anderen heimischen Vogelart zu verwechseln. Schmutzgroter, kräftiger Schnabel, prächtig karminrote Augen, eine herrliche, orangerote Grundfärbung machen ihn von weitem auffallend. Ein Zügel vom Schnabel zu den Augen, die Schultern, die Flügeldecksedern und die Schwingen sind schwarz. Den Flügeldeckse und Stoßsedern ist abwechselnd mit schwarz gelbe Bänderung eigen. Das Weibchen und das junge Männchen sind im Allgemeinen mehr gelbgrün, an der Unterseite weiß, an den Schenkeln gelb, die Stoßsedern sind olivgrün, der Schnabel ist grau, die Füße sind schwärzlichgrau.

Der Pirol ist vorzugsweise Wald-, Auwald- und Parkogel. Obschon er in allen Waldungen vorkommt, so bevorzugt er doch sichtlich den Laubwald und den Mischbestand, ohne deshald jedoch dem Nadelwald zu sehlen. Nur an einem Orte sehlt er beharrlich, und das ist das Hochgebirge, obschon seine Anwesens heit gerade in die Zeit fällt, die auch für das Hochgebirge in günstigen Jahren die gute ist. Das Kerbtierleben im Hochgebirge ist für ihn zu ärmlich, und obgleich er ein recht derber und harter Vogel ist, liebt er doch das vielsach rauhe und unbeständige Klima des Hochgebirges nicht. Trifft man ihn dennoch einmal hier an, so handelt es sich regelmäßig nur um einen Durchzugsgast, dessen Bleiben währt nicht lange. Das Hügelland und auch die milderen Lagen des Mittelgebirges meidet der Pirol keineswegs.

Nach Drosselart ist der Pirol laut und rechthaberisch, und nach Starenart ist er beweglich und unstet. Das Paar beherrscht einen großen Wohnbezirk für sich und ist gegen Artgenossen wenig verträglich. Den ganzen Tag rege, mit Ausnahme der Nachmittagsstunden, belebt ein Pirolpaar die von ihm gewählte Gegend gleich Drosselart und Blaurake, Ruckuck und Specht. It die Kirschenreise nahe oder vollendet, so streicht der Pirol, der "Kirschenreise nahe oder vollendet, so streicht der Pirol, der "Kirschenreise nahe oder vollendet, so streicht der Pirol, der "Kirschenreise nahe oder vollendet, so streicht der Pirol, der "Kirschenreise nahe oder vollendet, so streicht und stiebigt, wo er ankommen kann. Er zeigt sich dabei ersahrungsgemäß äußerst verschlagen und schen, so wenig er sonst als Parkvogel z. B., wo er sich undehelligt weiß, den nicht eben zudringlichen Menschen schen und meidet. Im Walde nimmt er jegliche Beerenart an, die sich ihm bietet.

Gleichwohl sollte der Gartenbesitzer dem Pirol niemals gram sein, auch wenn er einmal an der Kirschenernte seinen Tribut erhebt. Er mag ihn scheuchen und vergrämen, soll ihn aber niemals abschießen. Dafür hat der Bogel einen zu hohen naturästhetischen Wert, und wir dürfen nicht übersehen, daß er nüglich, und zwar hervorragend nüglich, und überdies durch Geseh vor Fang und Abschuß geschüßt ist. Im einzelnen genommen, ist der Pirol ein beharrlicher und geradezu gefräßiger Kerbtierzund insbesondere Raupenvertilger. Neben gleichgiltigen Arten vertilgt er in Mengen eine Reihe hervorragender Schädlinge.

Genannt seien: Ringelspinner, Malacosoma neustria, Mondvogel, Phalera bucephala, Eichenprozessionsspinner, Thaumatopoea processionea, Bürstenspinner, Orgyia, Rotschwanz, Dasychira pudibunda, Goldaster, Euproctis chrysorrhoea, Goldbart, Porthesia auristua. Weidenspinner, Stilpnotia salicis, Schwammspinner, Lymantria dispar, Riefernspinner, Dendrolimus pini, Nonne, Psilura monacha, u. a. m.

In ganz hervorragender Weise hat sich der Pirol in Garten, Park und Wald als wirksamster Bekämpfer des so schönen, als schölichen Eichenwicklers, Tortrix viridana, erwiesen, so in bayerischen, westfälischen und österreichischen Revieren, und so darf es uns nicht wundern, wenn der Pirol in Forstmannskreisen des allerbesten Leumundes sich erfreut.

Für die Eiche bekundet der Pirol sichtlich eine ähnliche Vorliebe, wie unsere Goldhähnchenarten für die Fichte. In Eichen hängt er auch sein meisterlich gefügtes und gestochtenes Mest auf, das vier, auch fünf weißliche Eier mit grauen, rötlichen und bräunlichen Punkten und Flecken enthält. Die Brütezeit beträgt etwa zwei Wochen, und die Jungen, die rasch gedeihen, werden vorzugsweise mit Kerbtiernahrung geaßt. In der Regel macht der Pirol nur eine Brut; nur wenn das erste Gelege verunglücke, schreitet das Paar zu einer zweiten Brut, eine Erscheinung, die sich wohl bei allen nur einmal im Jahr brütenden Bögeln sindet.

Der Abzug des Pirols fällt hauptsächlich in den August, so daß unser Bogel hinsichtlich seiner Zugzeiten sehr an den Segler, die Turmschwalbe, Cypselus apus, erinnert.

Bur Zugzeit ist der sonstige Eigenbrödler gesellig; Reiseflüge bis zu zweihundert Stud an der Zahl sind im vogelkundlichen Schrifttum nicht eben vereinzelt berichtet.

Freuen wir uns an der farbenschönen Erscheinung und dem Gleckenruf des Pirols und lassen wir ihm alle Schonung angebeihen, die der so prächtige als nühliche Vogel verdient!



Zur Ausbreitung der Kaninchenzucht.

Ueberall in Schriften und Borträgen wird hervorgehoben, daß die Kaninchenzucht auf das Land gehöre, weil dort die günstigen Berhältnisse für die Haltung und Fütterung der Kaninchen sei. So richtig diese Neußerung im allgemeinen auch ist, die Landbevölkerung hat geringeren Anteil an der Ausbreitung der Kaninchenzucht als die städtische, und unter der letzteren stehen wiederum die Industriearbeiter obenan. Dies ist ja einerseits erfreulich, muß anderseits aber doch überraschen, wenn die nüchtern und real denkenden Industriearbeiter ihre Zuneigung einer Zuchtrichtung schenken, welche vorwiegend aufs Ideale, auf Neußerlichkeiten gerichtet ist. Dhne Zweisel hat dies das Ausstellungswesen bewirft und die schwierige Beschaffung der Futtermittel, daß die Liebhaberzucht die Oberhand gewann.

Es muß geradezu Berwunderung erregen, wenn in Gegenden mit vielen Fabriken fast alle Städte und Dörfer zahlreiche Resninchenzüchter beherbergen. Man gehe nur durch die Straßen und werse einen Blick in die Gärten oder die hintere Seite des Hauses. Da sindet man eine Menge Kaninchenstallungen der verschiedensten Art, aus denen hervorgeht, daß der Eigentümer die Kaninchen zu schäßen weiß. Noch vor zehn oder zwanzig Jahren wäre dies in der Ausdehnung nicht möglich gewesen, weil die Hausebesißer und auch manche der Mieter gegen die Kaninchenhaltung Einsprache erhoben. Inzwischen haben sie eingesehen, daß ihre Gegnerschaft nicht begründet war und daß die erhobenen Einwände meist aus Borurteil beruhten.

Diese Wendung zum Besseren ist sehr zu begrüßen; denn mancher Tierfreund benützt nun die Gelegenheit, um einige Kasninchen zu halten. Er ist noch kein Züchter und will auch keiner sein, aber ein Tierhalter, der seine Abfälle in Küche und Garten vorteilbaft zu verwenden und Schlachttiere heranzufüttern sucht. Und daktönnte noch weit mehr geschehen. Es gibt noch sehr viele Familien in Eigenheim-Besitzungen oder auf dem Lande, wo ihnen das Halten einiger Kaninchen niemand erschweren würde. Diese Gesch

legenheit benützen viele, indem sie einige Kaninchen halten un diese mit den verschiedenen Abfallstoffen masten. Bo man bi gegebenen Berhältnisse nach Möglichkeit ausnützt, da lassen sie auch bald die erfreulichsten Wirkungen erkennen. Die Ernährun der gangen Familie wird verbeffert, wenn die Produtte auf de eigenen Tisch fommen. Das Fleisch läßt sich mit Silfe der Abfal stoffe billiger produzieren, als wenn es gekauft werden müßte wodurch sich die häuslichen Berhältnisse günstiger gestalten. Un der hauptvorteil besteht darin, daß der hausvater in der Pfleg seiner Kaninchen eine angenehme und mehr noch eine nühlich Beschäftigung findet während seinen Freistunden. Neben seine Berufsarbeit muß der Mann eine Beschäftigung haben, die ihn vo zweckloser Grübelei und auch vor dem Wirtshausbesuch möglich bewahrt. Dieser lette Bunkt ist weit wichtiger als oft angenommer wird; er erzeugt die meiste Unzufriedenheit, tostet Geld, oft vie Geld und in manden Fällen noch den Hausfrieden. Wenn e gelingen würde, jede Familie für eine Rleintierzucht zu begeistern wie sie gerade für die Berhältnisse und das Interesse des Einzelner paßt, so wäre schon viel gewonnen in sozialer Sinsicht. Der Saupt vorteil besteht dahier nicht in der Gelbstproduktion von einiger Pfunden Kaninchenfleisch, sondern mehr in dem sich einlebender Pflichtbewußtsein und dem häufigen Ersparen einer — nichtge machten Ausgabe.

Bon jeher gab es Familienväter, welche ihre Wohnung nicht als ihr eigentliches Heim ansahen, wo sie nach des Tages Arbeit nach überstandenen Mühen und Lasten sich im Kreise ihrer Familie ausruhen und die täglichen Sorgen besprechen oder vergessentennten. Nein, sie meinten, dies könne man nur im Wirtshaus im Kreise einiger sogenannter guter Freunde bei Sang und Bechertlang oder bei Würfels oder Kartenspiel. Damit sind aber Ausgaben verbunden, die nicht nur nichts nühen, sondern in Wirtlichseitschalb darben oder frieren muß. Jeder Arbeitersamilie auf dem Lande möchte ich eine kleine Kaninchenzucht wünschen, welche oft der Sammelplatz aller Familienglieder würde. Das wäre wichtiger für die Lösung des sozialen Problems als die Mitgliedschaft in einem Duhend von Bereinen.

Erfreulich ist es wahrzunehmen, wie die Bahnwärter auf der Strede sich der Kleintierzucht zugewendet haben. Wie viele Hunderte derselben stehen auf einsamen Bosten, mitten in Wald oder Feld, weit entfernt von jedem Dorfe oder einer menschlichen Wohnung. Müffen mancherlei Nahrungsmittel, Spezereien, Brot und dergleichen geholt werden, so erfordert dies eine längere Reise. Da ist es begreiflich, wenn der Bahnwärter bemüht ist, seine Zwischenzeit nugbringend zu verwenden, und zwar in der Beise, daß er sich manche Lebensmittel selbst erzeugt. Das Häuschen des Bahnwärters liegt in der Regel prächtig für den Betrieb einer Rleintierzucht. Inmitten grünender Wiesen und wogender Getreide felder, angrenzend an ausgedehnte Kartoffel- oder Rübennäcker oder auch an Waldrändern kann er Sühner, Ziegen und Kaninchen halten, so daß er Mild, Gier und Fleisch für seine Familie selbst produziert. Dem Bahnwärter wird der Betrieb einer solchen Kleintierzucht noch dadurch erleichtert, daß ihm ein Stück Land zur Bebauung zur Berfügung steht, wo er sich verschiedene Futterstoffe anpflanzen kann. Ferner dürfte es ihm keine Anstände geben, wenn er fich die Bewilligung verschafft, am Bahndamm und an Böschungen das Futter zu sammeln und für die Kaninchen zu

Die isolierte Lage der Bahnwärterhäuschen zwingt gleichsam den Bewohner desselben, die hauptsächlichsten Nahrungsmittel selbst zu produzieren. Dies erkennen auch die Bahnwerwaltungen, weshalb sie die Häuschen für die Kleintierzucht einrichten lassen der doch die Einrichtung gestatten und das nötige Land zur Berfügung stellen. Ist auch der Wärterdienst nicht gerade streng bezügslich seiner Arbeit, so ist er doch ungemein wichtig und erfordert Pünktlichkeit und Wachsamkeit. Diese Eigenschaften können am ehesten gesordert werden, wenn der Wärter sein Häuschen zu einem kleinen Heim ausbauen und darin seinen Wünschen nachleben kann. In der Zeit zwischen seinen Dienststunden muß er doch eine Beschäftigung haben, die ihn immer in der Nähe seiner Wohnung hält.

Ich habe mich beim Reisen mit der Bahn schon oft gefreut, wenn ich sah, wie ein Wärter auf seinem einsamen Posten ein Schwein mästete, Ziegen und Hühner hielt und einige Kisten er-

finen ließen, daß der Mann auch Kaninchen züchtete. Aber es finte noch mehr geschehen, und unser Bemühen sollte darauf erichtet sein, daß noch recht viele Stredenwärter fich der Kaninchencht zur Fleischproduttion zuwenden möchten.

eber die Farbe des Vogels und ihre Bedeutung.

Wenn auch die Farbe des Bogels für die wissenschaftliche nftematik keine so hervorragende Bedeutung hat wie andere, lastische Merkmale, so ist doch nicht zu verkennen, daß sie hinsichtlich s verwandtschaftlichen Berhältnisses verschiedener Arten willmmene Fingerzeige bietet. Man spricht von einer Lerchenfarbe, on Taubenblau usw. und bezeichnet damit gang charafteristische arben, die den betreffenden Bogelgruppen eigen sind. Manche uffallende Zeichnung (3. B. Spiegel, Bänderzeichnung) hat unweifelhaft den Zweck, uns über die Stellung des Bogels, über ine engere und entferntere Beziehung zu andern Arten aufzuaren. Einen ersichtlichen Rugen gewährt sie dem Bogel nicht, binn und Bedeutung aber ist ihr von dem eben erwähnten Standuntt aus gewiß nicht abzusprechen.

In sehr markanter Weise wird bei manchen Bögeln der Gehlechtsunterschied durch die Farben angezeigt: man denke nur an mfere Haushühner, manche Singvögel, 3. B. den Dompfaffen. Mitunter ist der bezügliche Abstand so groß, daß man versucht ist, vie beiden Geschlechter für ganz verschiedene Arten zu halten. Wie rächtig nimmt sich nicht der dunkle, metallisch glänzende Auerhahn neben seiner schlichten Henne aus! Das Kleid junger Bögel trägt eine noch matte, wenig bezeichnende Färbung; bei einigen Arten erlangt dasselbe erst nach mehreren Jahren die volle Farbenpracht der Alten. Bei unserm Kreuzschnabel steigert sich die Farbe allmählich von Grün bis zum schönsten Rot; junge Goldamseln (Pirole) machen in den ersten Lebensjahren ihrem Ramen wenig Ehre, denn ihr Jugendkleid ist grün. Daß die Jungen hinsichtlich der Färbung den alten Weibchen näher stehen wie den Männchen, braucht nach dem bereits Gesagten kaum hervorgehoben zu werden.

Bon großem Einflusse auf die Färbung des Bogels ist das Rlima. Wie die Blumen südlicher Zonen sich durch lebhafte, leuchtende Farben auszeichnen, so trägt auch das Federkleid tropischer Bögel in seinem Farbenglanze den Stempel füdlichen Lichtes. In überraschender Zusammenstellung strahlen uns hier rote und grüne, blaue und gelbe Metallfarben entgegen, während die nordischen Bögel den Lichtmangel und die Farbenarmut ihrer öden Heimat durch matte, graue und schwarze Farben wiederspiegeln. Und wenn auch die rein weiße Farbe des heimischen Schnees ihrem Gefieder vielfach anhaftet, so vermag doch diese Farbe weder allein, noch in Berbindung mit den vorher bezeichneten dem Bogelfleide einen warmen Ton zu geben. Wir empfinden beim Anblick der bezüglichen Bogelarten den Gegensatz zwischen dem kalten hauch des Nordens und dem belebenden Sonnenstrahl des Südens. gemäßigte Zone vermittelt den Uebergang durch ein gedämpftes Rolorit; braun, grünlich, gelblich, rötlich sind hier die Farben. Diese Zone kennzeichnet ihre geographische Lage aber auch dadurch, daß sie sowohl nordische wie südliche Farben in einigen grell hervorstechenden Bogelkleidern, gleichsam als die am weitesten vorgeschobenen Posten von beiden Richtungen her, aufweist. Das wunderbar schillernde Blau und Grün des Eisvogels und der Goldglang des Pirols mögen auf der einen Seite, die Trauerfarben des großen Bürgers und der weißen Bachstelze auf der anderen als Belege hierfür gelten.

Benden wir nun einmal den Blid von dem Gesamtbilde einer Zone auf einen beschränkteren Raum, um auch hier zwischen dem singulären Aufenthaltsorte einer Bogelart und ihrer Gefiederfarbe eine oft überraschende Uebereinstimmung festzustellen! Unsere Lerchen und Feldhühner gleichen in ihrer Farbe so sehr dem Erdboden, daß sie selbst in der Nähe geradezu unsichtbar bleiben. Die Waldschnepfe hebt sich von dem mit trocenem Laube, Holzstücken usw. bedeckten Waldboden gar nicht ab; das Bersteckspiel ist ihr also sehr leicht gemacht. Gleiches gilt von den Strandvögeln, die wie das sandige, tiesige Meeresufer aussehen. Wer einen Laubvogel, etwa den Spötter (Sylvia hypolais) oder Waldlaubvogel (Sylvia sibilatrix) über sich in dem Laubwerk singen hört, würde sich lange vergeblich nach den gelbgrünen Gangern umsehen, wenn ihre Beweglichkeit sie nicht verriete. Solche Fälle ließen sich eine Menge

aufzählen. Eine Uebereinstimmung macht sich auch geltend bei dem Dunenkleid der Jungen, falls diese auf offenes Terrain angewiesen sind. Junge Wachteln, Rebhühner, Trappen, Riebige, Strandläufer usw. werden ganz von der Bodenfarbe aufgenommen. Sind die Dunenjungen nur für die Zeit ihrer Entwicklung an den Boden gebunden, so hat sich mit der später erfolgenden Berlegung des Aufenthaltsortes und der veränderten Lebensweise auch eine Umfärdung des Federkleides vollzogen: das vollständig entwickelte Gefieder hat die frühere Bodenfarbe abgeworfen, und es besteht wiederum eine bewundernswerte Harmonie zwischen dem nunmehr vollkommenen Federkleide und der neuen Umgebung. Das Dunenfleid junger Möven und Seeschwalben (Resthoder) trägt die Bodenfarbe des Gestades an sich, während die Alten durch die eigenartige Färbung an ihre Elemente, die schäumenden Meereswogen und (Schluß folgt.) den blauen Aether, erinnern.

Nachrichten aus den Vereinen.

Oftschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Wir geben nachfolgend den Entwurf befannt, der in Zufunft bei den Prämiterungen als Grundlage dienen und an nächster Desegiertenversammlung zur Beratung tommen soll.

Reglement für die Klassenprämiterung für Geflügel des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht. 1. Allgemeine Bestimmungen. An den ostschweizerischen L

bandsausstellungen sind die nachfolgenden Bestimmungen über die Klaffenprämiierung, Abteilung Geflügel, als Grundlage zu betrachten. Für die richtige Durchführung sorgt die Subkommission.

Die weiteren Ausstellungsbestimmungen sind aus dem Ausstellungs-

reglement des Berbandes ersichtlich. 3. Klasseneinteilung. a) Alle in dem ostschweizerischen Geslügelfandard aufgeführten Geflügelraffen werden an einer Ausstellung in Rlaffen eingeteilt. b) Tauben können gleich den Hühnern in Klassen eingeteilt werden.

e) Bei beiden Kategorien soll auf eine Rassenstung Rücksicht genommen werden (3. B. von den leichten bis zu den schweren). d) Mindestens 10 Tiere einer Raffe und Farbe bilden eine Rlaffe; find weniger als 10 Tiere einer Rasse und Farbe vorhanden, so können zwei eventuell mehr Farben in eine Klasse vereinigt werden. 6) Verschiedene Rassen sollen nicht in eine Klasse Rasse und Farve vorheiteck, e) Berschiedene Rassen sollen nicht in eine Rasse vereinigt werden. Ede Rasse schließt für sich ab. Ausnahmefälle vorbehalten. vereinigt werden. Jede Rasse schließt für sich ab. Ausnahmefälle vorbehalten. Et andgesoer für Sühner: Minimum 1 Fr. Davon sind 80 Prosent nur für Abteilung Geslügel bezw. Tauben als Prämien zu verwenden. zent nur für Abteilung Geslügel bezw. Tauben als Prämien zu verwenden. 5. Prämien. Pro Klasse von 10—15 Tieren (Höhne und Höhner 5. Prämien. Pro Klasse, 1 zweiter Preis, 2 dreite Preise.

getrennt): 1 Ehrenpreis, 1 erster Preis, 1 zweiter Preis, 2 britte Preise. Pro Klasse von 15—25 Tieren: 1 Chrenpreis, 2 erste Preise, 3 zweite Preise, 3 dweite Preise, 3 dweiter, Tauben gelten die gleichen Ansähe; das Standgeld beträgt die Hälfte des-jenigen der Hühner. Können in einer Klasse keine ersten Preise zuerkannt werden, so sind die hinteren Rangordnungen dementsprechend zu berücksichtigen, wenn das zu beurteilende Material vorhanden ist. Hierüber ents cheidet der Preisrichter in Verbindung mit mindestens einem Subkommis

Borstehende Bestimmungen unterliegen der Genehmigung durch die Delegiertenversammlung. Nenderungen und Anträge wollen die spätestens den 25. August der Verbandsleitung (Herr E. Tanner, Präsident des D. B. W.,

*

Trogen) eingereicht werden.

Für die Gubtommiffion: &. Behrli.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel= und Raninchenzucht (Abteilung Kaninchenzucht). Infolge der kurzen Zeit, die der Abteilungs-versammlung für Kaninchenzucht zur Verfügung steht, werden sämtliche versammlung für Kanindyenzucht zur Verfügung steht, werden sämtliche Gäste und Delegierte ersucht, pünktlich, das heißt eine Viertelstunde vor 12 Uhr, zu erscheinen, damit die Verhandlungen präzis 12 Uhr beginnen können. Die Verhandlungsgegenstände, wie Klassenprämiterung, Kannnlerkomen. Die Verhandlungsgegenstände, wie Klassenprämiterung, Kannnlerkoment, Standard, wurden in den "Ornithologischen Vlättern" Nr. 14, reglement, Standard, wurden die Teilnehmer ersucht, genannte Vlätter 13 mehr 29 publiziert, und werden die Teilnehmer ersucht, genannte Vlätter 3m studieren und mitzubringen. Um einen Anhaltspunkt über die Zahl der Rominschenzucht treibenden Mitalieder zu besitzen behufs Tinguzierung der Ranindsenzucht treibenden Mitglieder zu besitzen behufs Finanzierung der diesjährigen Rammlerschau, werden die Sektionen nochmals dringend ersucht, das Berzeichnis der Kaninchenzüchter ihrer Sektion dem Unterzeichsenten einzusenden. Richtbefolgen dieser Aufforderung entzieht die Subspection Mitglieder (Erscheinen der Leuischenzuchter zu Mallestelliges (Erscheinen der Leuischenzusehrer zu Mallestelliges (Erscheinen der Leuischenzusehrer zu Mallestelliges (Erscheinen der Leuischen der Mallestelliges (Erscheinen der Leuischeinen der Leuische Leuische der Leuische Leuische Leuische der Leuische vention. Bollzähliges Erscheinen der Kaninchenzüchter am 29. August im Restaurant "Sängerfreund" in St. Gallen erwartet mit Züchtergruß Für die Gubtommiffion:

Der Brafident: Ant. Schurpf.

Schweizerischer Sasenkaninchenzüchter-Alub. Da der Klub willens ift, in Vasel follektiv auszustellen, werden die Mitglieder, die an der Versammelung am Sonntag den 22. August, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant ung am Sonntag den 122. August, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant "Sängerfreund" in St. Gallen nicht teilnehmen können, ersucht, dem Unterzeichneten mitzuteilen, mit wieviel Tieren sie genannte Ausstellung beschieden vollen. Weisten werden wir die Mitglieder derauf aufwerken des answellen Geleicher werden, wir der answellen des answellen Geleicher werden wir die Mitglieder derauf aufwerken des answellen Geleicher werden wir die Mitglieder derauf aufwerken des answellen des a wollen. Gleichzeitig machen wir die Mitglieder darauf aufmerksam, daß am 20. August Anmeldeschluß für die in Rorschach stattsindende allgemeine Raninchenausstellung ift, woselbst Gelegenheit geboten wird, die Tiere unter sachfundiger Leitung einer Vorprämiserung zu unterstellen. In Erwartung einer zahlreichen Beteisigung der Versammlung und Ausstellung werden die dem Klub noch sernstehenden Hasenzüchter zum Veitritt in den Klub freundlich eingeladen. Der Präsident: Ant. Schürpf.

Schweizerischer Japanerflub, Settion Bern. Hauptversammlung Sonntag den 15. August, nachmittags 1 Uhr, im Restaurant zur Brüde, Jollbrüd. Traftanden: Standardangelegenheit, Ausstellung Basel und Einweihung des Wanderbechers. Bollzähliges Erscheinen notwendig. Der Beauftragte: J. Ingold.

Schweizerischer Minorfaflub. Rachdem nun unser neuer Prafident von seiner angefündigten Sprigtour nach England gurudgefehrt ift, tonnten wir unsere erste Borstandssitzung bei unserm neuen Kassier Schibli abhalten. An dieser fonnte der Fortbestand des Klubs fonstatiert werden, haben doch 20 Mitglieder unterschriftlich ihre Zustimmung zu dem zugesandten Zirkular erflärt. Eine unerwartete Zahl, die von neuem beweist, daß nur in der Spezialisserung die Zukunst der Kassengeslügelzucht liegt. Es stehen aber immer noch viele Minorfazüchter dem Klub ferne. Wöge daher jeder in seinem Bekanntenkreise für neue Mitglieder werben. Zeder setze auch seine Laue Kraft ein im Tuteresse der Fortenknicktung zuserer Reise und zustere gange Rraft ein im Interesse der Fortentwicklung unserer Rasse und unterftüget den Vorstand durch Anregungen, er ist euch daufbar dafür. Sollte die hüger ven Lorpland durch Anregungen, er ih euch dantbar dafur. Sollie die diesjährige Junggeflügesichau an einen zentral gelegenen Ort kommen, werden wir eine Jusammenkunft unserer Mitglieder auf den gleichen Tag und Ort arrangieren. Nächste Woche wird sich unser Kassier erlauben, den Jahresbeitrag pro 1915 (3 Fr.) per Nachnahme zu erheben. — Klubpostkarten für Mitglieder mit Namenaufdruck (100 Stück zu Fr. 2. 50) können werden. wieder bei Unterzeichnetem bezogen werden.

Der Affuar: C. Holenstein, Rüßnacht am Rigi.

Bevorftehende Ausstellungen.

Rorschad. Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämiserung und Ber-losung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

Berschiedene Nachrichten.

Bips oder Bfiffe. Urfachen: Der Bips fpielt unter den Suhnerfrankheiten eine nicht unbedeutende Rolle, und trotdem ist derselbe keine seine nicht unbedeutende Rolle, und trotdem ist derselbe keine seine Folge verschiedener Krankheiten anzusehen. Un und für sich ist der Pips nur eine leichte katarrhalische Erkrankung, bei welcher die Rachenschleimhäute leicht entzundet sind und das Suhn einen kurzen nkeisenden Tan ausblähe zur verschäfte gestellt und das huhn einen furzen, pfeifenden Ton ausstößt, auf welchen sich der Rame Bips gründet. In den meisten Fällen ist die Entstehungsursache Erkältung; doch kann dieses Uebel auch durch Verabreichung von zu heißen Furtersoch iann vieses neber and vintal Betaviertajung von zu heizen gunterstoffen, wie Kartoffeln usw., entstehen, welche den Schleimüberzug entfernen und die Schleimhäute zur Entzündung bringen. Unter Pips versteht man auch eine durch Verdauungsstörungen hervorgerufene belegte Junge, ähnlich wie beim Menschen; in der Regel jedoch verstehen Derkouter im Nortschung und Nortschung der die Ausges überklebenden Oberkoute eine Verhärtung und Vertrocknung der die Junge überklebenden Oberhaut; die sogenannten Epidermiszellen stoßen sich nicht ab, verkleben und bilden

Symptome: Es macht sich häufiges Niesen bemerkbar; aus den Nasenlöchern sließt ein heller oder gelber, dümpslüssiger, zuweilen auch schleimiger Ausfluß, der an den Nasenwänden verhärtet. Die Patienten schleudern mit dem Kopf, um sich des Schleimes zu entledigen. Die Junger-linke ist aft mit einem harvartigen Usberrug persoden.

fpige ift oft mit einem hornartigen Ueberzug verseben.

sehandlung: Es ist eine höchst merkwürdige Tatsache, daß man trot vielsacher Aufklärungen über das Wesen der oben bezeichneten Krantheit bei den Hührer immer noch den Glauben unter den Zichtern, namentlich unter den alten Weibern, und zum nicht geringsten Teil unter der Landbevölkerung verbreitet sindet, daß dies Leiden durch Abziehen der Jungenhaut zu heiten sei, und doch ist das gewaltsame Abreißen der unteren Jungenhaut als eine ganz nutzlofe und schauberhafte, barbarische Brutalität ausgesehen. Die Junge ist ein so empfindlicher und edler Teil, daß es dem Gefühl widerstrebt, eine so grausame Prozedur sich nur zu denken, viel weniger auszussüssen, und doch begegnen wir immer noch gar zu oft der Ansicht, weight widerfredt, eine jo graufame prozedur stad nur zu denten, viel weniger auszuführen, und doch begegnen wir immer nuch gar zu oft der Ansicht, daß es das einzige Mittel sei, den Pips durch Entsernen der Jungenhaut zu heilen. Jeder Züchter und Liebhaber sollte mit allen Mitteln gegen eine so ungemein grausame und nußlose Prozedur einschreiten.

Nur in dem Fall, wenn sich die Tiere insolge zu beiß vorgesetzten Weichsteiten.

futters die Jungenspitze verbrennen und die abgestorbene Schleimhaut in Feben sich von der Junge losgelöst hat, empfiehlt Jürn, dieselbe mit einer seinen Schere sehr behutsam abzuschneiden, nie aber sind die gelösten Hautsehen in roher Weise abzuziehen. Die Wundstellen bestreicht man dann wit atwas Del

It die Entstehungsursache auf Erkältung zurückzuführen, so halte man die Tiere in warmen Stallungen und schütze sie vor Kälte, besonders man die Liere in warmen Stallungen und schüße sie vor Kälte, besonders vor Naßkälte. Man reiche ihnen keine Körner, welche bei der Aufnahme Reibungen verursachen, sondern nur leichtes Weichfutter, das man besonders Vbends bei eintretender kühler Witterung in lauwarmem Justand verabsolgt. Wenn man in dieser Weise verfährt, ist die Krankheit in einigen Tagen gehoben; die Natur hilft sich eben selbst.

Eine Absonderung des erkrankten Juhnes von der Herde und Einsaben von Salatöl oder ungesalzenes Fett heinet auch in einigen Tagen

geben von Salatol oder ungesalzenes Fett bringt auch in einigen Tagen

Heilung. Dabei reiche man kein Getreide, sondern nur Weichfutter, in Mi erweichtes Brot und dergleichen.

Der Sterthollander, jest Farbenichwangtummler benannt. A folde bezeichnete man die glattföpfigen, weißen Tauben mit farbigem Schwan Sie kommen ebenfalls in schwarz, rot, gelb, blau und silberschwärzlich vor; einsach die Taube gezeichnet ist, so schwer erweist sie sich in der Zucht. Whäusig kommt es vor, daß statt Farbenschwänzen junge Calotten im Kestlegen! Hier will ich auf eins ausmertsam machen. Wenn einzelne die Jungen hervorragend in Farbe und Figur find und das Auge gang besonde hervortritt mit großer, weißer Iris und fleiner Pupille und eine Taube zu sei scheint, so möchte ich raten, an dieses Tier einen reinen Täuber zu paaren. Büchter wird mit der Nachzucht zufrieden sein. Am schwersten zu tämpsen f der Züchter mit den Augen. Diejenigen Jungen, die bunt auf dem Kopf sim haben mit Vorliebe weiße Augen gegen diejenigen, die keine farbigen Feder gaigen, gebrochene oder sogar ganz dunkle Augen haben. Die Schwänze zeige bei rot und gelb oft bläuliche Schattierung, bei schwarz, blau und silber ge wöhnlich sprenkelig oder schieferig. Diese Mängel bieten viel Schwierigkeite in der Zucht. Wenn dieser glattköpsige Farbenschuwanz num eine Kappe ha nannte man ihn früher Sterttimmler, ist aber genau dieselbe Taube wie de Stertholländer, nur daß der eine kappig und der andere glattköpfig ist; jeg werden beide Farbenschwang-Tümmler genannt. Im übrigen deden sich ihr Eigenschaften vollständig mit den vorgenannten.

Brieffasten.

— A. Ch. in D. Schwach angesteckte Kartoffeln lassen sich sehr gurals Geslügelfutter verwenden. Doch habe ich keine Ersahrung, ob solche Kartoffeln roh in Fässern eingestampst werden und dann noch im Winter als Geflügelfutter dienen können. Wenn Sie diese Kartoffeln kochen, zer drücken und mit Fischmehl mischen, bieten Sie den Hühnern ein gutes Weich futter. Können nicht alle Kartoffeln in dieser Weise verwendet werden, se versuchen Sie es mit dem Einmachen. — Bon auswärts bezogene Bruteie ergeben nie so gute Resultate wie man erwartet. Der Bersand wirft aller dings nachteilig auf dieselben; doch würde manches Brutei auch ohne Versand fein gutes Resultat ergeben, weil die Zuchttiere nicht fräftig genug sind und oft auch nicht sagemäß gehalten werden. — Bei jungen gesperberten Phomouths bedeutet der dunkelhornbraune Strich auf dem Oberschnabel einen Schönheitssehler. Es ist möglich, daß der Schnabel doch noch reingelb wird, andernfalls gibt es dafür 1—2 Punkte Abzug.

— J. W. in A. W. Wenn eins der Jungen Ihrer B. R. im Alter von zwei Monaten 7 Pfund Gewicht erreicht hatte, muß es vorzüglicher Abstanmung und sehr start entwickelt sein. Aus dem kann noch etwas werden, — Bon einer erblichen Belastung spricht man, wenn die Rachzucht von Eltern abstammt, von denen eines oder beide an einer gefährlichen Krantheit litten. Der bösartige Schnupfen ist eine solche. Di Atmungsorgane sind bei ihnen erkrankt, und die Jungtiere tragen ebenfalls den Keim der Lungenschwindsucht oder dergleichen schon in sich. Je nach dem Grad derselben und der Körperbeschaffenheit des Tieres kann der Krankheitskeim lange im Tiere schlummern oder auch früher geweckt werden. E fann somit tein Zeitpunft genannt werden, bis wann sid die Rrantheit bemerfbar machen muffe.

J. R. in M.-C. Wenn jedes der beiden Eltern bei den Belgischen Riesen 15 Pfund schwer ist, mussen Jungtiere im Alter von 4 Monaten 9—10 Pfund erreichen. Beachten Sie auch die vorstehende Antwort in ihrem

— G. L. in B.-J. In einem gemauerten alten Ruhstall, der als Schlaf-stall für die Hühner dienen muß, sollte man doch den Hühnerläusen mit Erfolg wehren können. Rehmen Sie die Legenester aus dem Stall heraus und reinigen Sie dieselben recht gründlich, ebenso die Mauern und besonders die Stellen, wo die Rester befestigt waren. Wände und Dede werden tüchtig abgebürstet, und der sich ergebende Staub wird mit Petrol getränkt und verbramt. Die Legenester, Sitztagen und alles Holzmaterial wird mit Lysol bestricken, die gemauerten Wände können mit Lysol oder Kalkmilch gestricken werden. Wenn Sie gründlich zu Werke gehen, mussen Sie dem Angezieser Hern werden. Die Hauptsache ist, daß man alle Löcher, Rigen und Fugen wirklich trifft, überhaupt die Schlupswinkel recht behandelt. Den Hühnern sind Staubbäder zu bieten, welche mit Schwefelpulver gemengt sind; diese dienen den Hühnern, um sich vom Ungeziefer zu befreien.

— St. E.-S. in T. Ihr Schreiben ist in meinem Besitz und hat mich die Beilage, die gelungene Photographie, recht gefreut. Besten Dank dafür. Der Fragesteller in M. über Fütterung der Kaninchen möge die nachfolgenden Zeisen beachten. 1. Das billigste Kaninchenfutter ist Blättergras und ge-sunde Abfälle aus Küche und Garten. Ein billiges Weichfutter reiche ich behinde Abfälle aus Kuche und Garten. Ein bilinges Weichputter reiche ich besonders zur Winterszeit, indem ich Krüschs und Kopsmehl zu gleichen Teilen mische und mit kochendem Wasser abrühe. Es darf aber nicht zu naß gemacht werden. Soll eine Mass stattsinden, so benüge ich mehr Mehl und weniger Krüsch, oder ich nehme Masstmais. Das Futter wird gut gesalzen und tüchtig durchgesnetet. — 2. Spratts Hühners und Kückensutter sehlt gegenwärtig mäßig billig Raninchenfleisch produzieren tann, und dies ist mit föstlichen Gutterstoffen nicht möglich. E. B.-C



Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abiwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Aiederdipp, Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Butschwil, Chur (Erster Bündnerischer Bogelschuß-Berein), Chur (Sing- u. Zierbögel-Liebhaberverein "Ornis"), Pegersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzicht-Berein), Shur (Singley u. Zichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Sefau, Keiden, Kerisan (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Jürich (Ornithologische Gesellichaft), Kerisan (Kongenburg), Konolsingen Kradolf, angenan (Bern) (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Jürich (Ornithologische Gesellichaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolsingen Kradolf, angenan (Bern) (Ornith. Berein), Languan (Brieftauben-Klub), ischenkeig, Luzern (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Kanhirus (Ornith. Berein), Sberhelsenswil, Oslichweiz, Kaninchenzucht), Kaninchenzuchtverein, Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Oftschweiz, Kaninchen-Lüchter-Berein), Sihttal (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Oftschweiz, Kaninchen-Lüchter-Berein), Sihttal (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzuchtverein), Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Oftschweiz, Kaninchen-Lüchter-Berein), Sihttal (Berein für Ornithologie), Urnithologie u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Amgebung (Ornith Urnithologie), Urnithologie, Urnithol

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Rf. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei den Bostbureaux der Schweiz ober bei Franto-Ginsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das gauze Zahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Biertelfahr fr. 1.20. Auf den Bostämtern des Austandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto Vill 2050, 5. B. G.

nhalt: Trennung der Zuchtstämme. — Neußere Kennzeichen der beiden Geschlechtec. — Der Wendehals. — Webervögel im Freileben. — Wunde Läufe bei Kaninchen und deren Behandlung. — Ueber die Farbe des Bogels und ihre Bedeutung. (Shluß). — Nachrichten aus den Bereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitge-teiltes. — Berschiedene Rachrichten. — Brieftasten. — Anzeigen. Inhalt: Trennung der Buchtftamme.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



Crennung der Zuchtstämme.

In den Bersammlungen der Rassezüchter und in der Fach= presse wird oft mit einer sichtlichen Genugtuung auf den hohen Stand der Rassezucht hingewiesen. Man freut sich der erzielten Fortschritte und fühlt so eine Art Mitleid mit der Rüchtandigkeit der Züchter früherer Zeit. Und doch sind noch viele unserer besten Züchter in gewissen Punkten zu sorglos, sie benützen noch nicht alle Hilfsmittel, um ihre Zucht mit mehr Erfolg vorwärts

Einer dieser Buntte ift in diesen Blättern ichon wiederholt besprochen worden, nämlich die Trennung der Geschlechter beim heranwachsenden Junggeslügel. Sobald die Jungtiere soweit entwickelt sind, daß die Hähne zu krähen beginnen und der Geschlechtstrieb sich regt, sollten die Geschlechter getrennt werden. Unterläßt man dies, so leiden beide Geschlechter darunter, weil ihnen die zum Gedeihen nötige Rube fehlt. Die Sähnchen

springen fast den ganzen Tag den Hühnchen nach, sie gönnen sich feine Ruhe und nehmen sie den Hennen. Und wenn eine Jung-henne einem Hähnchen entrinnen konnte, so erblickt sie ein anderes und nun beginnt die Jagd von neuem.

Dies sollte der Züchter verhindern, indem er die Geschlechter zur gegeben Zeit trennt. Der Züchter sollte bagu brei getrennte Räume für sein Geflügel resp. für jede Raffe haben; in einem derselben hält man die alten Sühner, im andern die jungen Hennen, im dritten den Zuchthahn und die Junghähne. Geswöhnlich kümmert sich der alte Hahn gar nicht um seine Söhne, wenn keine hennen dabei sind. häufig ist er sogar der Friedensstifter, wenn zwei Junghähne sich im Uebermut oder auch im Ernst gegeneinander stellen. Und wird er einmal wirklich bös, streitsüchtig, so weichen ihm die Jungen aus.

Ebenso wichtig ift aber auch die Trennung der Buchtstämme. Wenn die Brutsaison beendet ist und teine Bruteier mehr benügt werden, ist es auch nicht mehr nötig, daß der Zuchtstamm beisammen gelassen wird. Geschieht es dennoch, so wird der Hahn zwecklos geschwächt und die hennen desgleichen. Wenn die nämlichen Tiere im folgenden Jahr nochmals als Zuchttiere dienen sollen, empfiehlt es sich, die geschlechtlichen Funktionen zu regeln und sie nur so lange zu gestatten, als man ihrer be= darf. Was darüber hinausgeht, ist eine nutslose Vergeudung wertvoller Kräfte. Eine solche soll aber vermieden werden, weil die Zuchttiere zirka ein halbes Jahr reichliche Pflichten hatten und nach der Anstrengung nun der Erholung bedürsen. Zudem macht sich gegen das Ende der Zuchtzeit der Ansang des Federwechsels bemerkbar, der ohnehin die Tiere stark beeinflußt. Die Neubildung des Gesieders stellt an tas Kräftevermögen jedes einzelnen Tieres hohe Ansorderungen und wenn nun die Tiere schon bei Beginn derselben ermüdet, entkräftet sind, so kann der Verlauf der Mauser kein normaler, naturgemäßer sein. Der ermattete Körper kann nur wenige Kräfte abgeben und die Vildung des Federkleides nimmt einen langsamen Verlauf.

Nun ist aber jedem Züchter bekannt, daß die Tiere während der Mauserzeit empfindlicher sind und Feuchtigkeit und Kälte leicht Krankheiten veranlassen können. Dem kann nur ein kräftiger Organismus widerstehen, nicht ein geschwächter. Dies ist umso wichtiger, als die Mauser in die Monate September und Oktober fällt, welche oft stürmisch, regnerisch und kalt sind. Manche Tiere mausern ja früher, schon im August, was ein Borteil ist, weil die Wärme den Vorgang beschleunigt und das Wohlbesinden der Tiere weniger gefährdet.

Eine Auflösung des Zuchtstammes nach der Brutzeit wirkt auch günstig auf die Zeugungsfähigkeit des folgenden Zuchtjahres, weil die Tiere in der Zwischenzeit gekräftigt worden sind. Es ist sehr wohl möglich, daß die ungenügende Befruchtung vieler Zuchtstämme auf eine zu starke und zu ausgedehnte Inauspruchenahme während der Zucht zurüchzusühren ist. Erklärlicherweise tragen auch andere Umstände dazu bei, wie unnatürliche Haltung und Fütterung, oder eine zu starke Betonung der standardlichen Förderung. Hochgezüchtete Figuren lassen oft in der Befruchtung viel zu wünschen übrig. Tritt dazu noch irgend ein Verpstegungsfehler, so kann es geschehen, daß kaum die Hällen wird nicht selten die Ursache der schlechten Befruchtung dem Posttransport zugeschrieben, während dieser ganz schuldlos sein kann.

Aus diesen kurzen Neußerungen läßt sich die Notwendigkeit ersehen, die Zuchtstämme zu trennen, sobald sie ihre Aufgabe erfüllt haben. Bis zum Alter von 5—8 Monaten können sämtliche Junghähne beisammen gehalten und auch der Zuchthahn beigezgeben werden. Bis dahin ist aber eine Beurteilung der einzelnen Tiere möglich; was nicht als Rassetier tauglich erscheint, wird geschlachtet um nur gute, wertvolle Tiere überwintern zu müssen. Zur Sicherheit wird der Züchter seine besten Hähne in Einzeltäsige stecken, bevor mehrere unter einander in Streit geraten und sich beschädigen. Man darf da nicht zu sorglos und vertrauensselig sein, sonst könnte man sich empfindlichen Schaden zusügen. Hält man jeden Zuchthahn im Einzelkäsig, so muß dieser groß genug sein und in der Hörweite dürsen feine Hennen gehalten werden. Tagsüber bietet man den Hähnen Gelegenheit, sich im Scharraum bewegen zu können.



Heußere Kennzeichen der beiden Geschlechter.

Wie ungefähr alle Bögel, so haben auch die Tauben äußere Kennzeichen, woran man bei physisch genügend entwickelten Tieren das Geschlecht ertennen kann, doch gibt es keine seste Regeln, wonach sich von vornherein der Bogel von der Taube unterscheiden läßt. Durch eine lange Erfahrung, die Gewohnheit, fortwährend die Bertreter beider Geschlechter vor Augen zu haben und ihr Benehmen zu beobachten, kommt der Liebhaber dazu, daß er sagen kann: Dieses Tier ist ein Bogel, jenes ein Weibchen. Aber noch ziemlich oft täuscht man sich dabei.

Dies ist aber nicht schlimm, denn man braucht eine Taube nur zu einigen ihresgleichen zu setzen, um fast sofort zu erkennen, welchem Geschlechte sie angehört. Ist sie ein Weibchen, so werden ihr die Bögel den Hof machen, ist sie ein Bogel, so wird sie brunnnen, namentlich, wenn sie von andern Tauben angegriffen wird, was a stets geschieht, wenn eine fremde Taube sich im Schlage blicken läßt.

Der Bogel ist größer und stärker als das Weibchen, der Schnabel und die Schnabelwarzen sind mehr entwickelt, der Ropf des Bogels ist gerundet. Sein Schwanz ist am Ende fast immer unrein und abgenutzt, weil er ihn beim Treiben hinter der Taube über die Erde schleift.

Das Weibchen dagegen ist kleiner, der Schnabel weniger ausgebildet, der Ropf nach dem oberen Teil etwas flacher, die Anochen des Beckens stehen weiter auseinander. An diesem letzteren Umstande kann man das Geschlecht fast bestimmt feststellen.

Die roten und die fahlen gestreiften Tauben sind fast immer Bögel, sehr kleine in der Regel Beibehen.

Einige Liebhaber behaupten, schon im Reste das Geschlecht

der Tauben unterscheiden zu können. Dies ist unmöglich.
Ein Junges, welches lich erhebt und mit dem Schuche

Ein Junges, welches sich erhebt und mit dem Schnabel beißt, wenn man die Hand der Nistschüssel nähert, wird von ihnen als Bogel angesehen. Eine gesunde und kräftige junge Taube macht dieses Manöver, kann aber dabei sowohl ein Bogel als auch ein Weibchen sein.

Das Alter der Taube ist ebenso schwierig zu bestimmen, sobald dieselbe einmal vollständig gemausert hat, und bei Herbsttauben, nachdem sie das erstemal überwintert haben.

In der Regel zeigt die alte Taube hervortretende Entwicklung der Augenränder; mit dem Alter vergrößert sich die Fleischmenge, der Gang wird weniger graziös, beim Fliegen zeigen sich weniger plöhliche Stöße wie bei einer jüngeren Taube.

Trog dieser Anzeichen aber kann man eine ein- oder zwei-

jährige Taube für drei oder vier Jahre alt ansehen.

Um die jungen Tauben, also die in demselben Jahre geboren sind, zu erkennen, muß man besonders auf die kleinen Federn sehen, welche nahe am Körper, in der Gegend der Schulkern wachsen. Diese sind zur Zeit der Wettflüge der Jungen noch nicht gemausert.

Auf das Aussehen der Füße darf man nicht viel Gewicht legen. Diese der "Zeitschrift für Brieftaubenkunde" entnommenen Kennzeichen der Geschlechter bringen auch nur Bekanntes und leider nichts Bestimmtes. Das Geschlecht bei den Tauben ist einmal für viele Züchter ein schwieriger Punkt, der nicht so leicht erkannt werden kann.



Der Wendehals.

Zu unsern seltsamsten Bögeln zählt der Wendehals. Er ist fähig, sich auffallend zu strecken und den Hals zu drehen, wodurch er wohl auch seinen bezeichnenden Namen erhalten hat. Man sindet im Freileben diesen Vogel nicht so leicht, weil er sich meist auf die stärkeren Baumäste niederduckt und sein Gesieder diesen täuschend ähnlich sieht. Um so häufiger hört der Beobachter seinen schrillen Lockruf, der mehreremal rasch hintereinander ausgestoßen wird und ein Kichern oder Lachen vorstellt.

Unser Wendehals hat etwa die Größe der Keldlerche, ist aber etwas schlauter. Er bewohnt Europa, das nördliche Asien und im Winter Nordafrika. In Südeuropa ist er häufiger als bei uns, wo er überall nur in wenigen einzelnen Paaren vorkommt. Er darf bei uns mehr nur als ein seltener Sommergast bezeichnet werden, der zu Ende April eintrifft und im September uns wieder verläßt. Er kommt also vereinzelt zu uns, wenn der Frühling die Herrschaft erlangt hat; im Berbst verläßt er uns in kleineren Schwärmen, die sich tagsüber zusammenfinden und über Nacht verschwinden. Zu seinem Aufenthalte wählt er Feldhölzer, Baumpflanzungen, Alleen, Baumgärten, wenn solche einzelne hohle Bäume in sich schließen, geht auch in lichte Laubwälder und gemischte Waldungen neben Wiesen und Feldern, besucht im Berbst Kraut- und Gemüsefelder, meidet aber Hoch= und Nadelwald und hält sich überall in geringer Entfernung vom Boden auf. Er scheut den Menschen nicht, siedelt sich vielmehr gerne in unmittelbarer Rähe von Häusern und Gärten an. In seinem Wohngebiet macht er sich durch seinen Lockruf leicht bemerkbar, da Männchen und Weibchen sich gegenseitig und oft antworten.

Der Wendehals ist in Bau und Lebensweise den Spechten nahe verwandt; er klettert jedoch nicht wie diese, hüpft vielmehr

auf den Aesten, auch sind seine Schwanzsedern weniger steis. Er ist ein friedlicher, stiller Bogel; seine Bewegungen sind zwar langsam, bedächtig, aber nicht ungeschickt. Einen komischen Anblick bietet er, wenn er den Borderkörper streckt und hoch aufrichtet, den Kopf dreht und mancherlei Berbeugungen macht. Wird er gereizt, so hebt er die Kopfsedern in die Höhe, breitet den Schwanzsächerartig aus und nimmt eine Kampsstellung ein; glaubt er aber bedroht, in Gesahr zu sein, so macht er lauter possierliche Wendungen und verdreht dabei die Augen, daß man zum Lachen gereizt wird. Schon oft sind durch diese Gebärden Knaben von seinem Keste verscheucht worden. Befinden sich Junge in letzterem, welche bald slügge sind, so lassen sie der Störung ein Zischen hören und vertreiben damit oft die Gefahr.

Der Wendehals verwendet gleich dem Wiedehopf keine Zeit auf die Restreinigung, weshalb die Resthöhle infolge des Unrates der Jungen nicht besonders einladend duftet. Trohdem wachsen die Jungen, die von den Eltern fleißig und fast nur mit Ameisenpuppen aufgefüttert werden, rasch heran; sie bleiben lange Zeit im Neste siehen, sind daher beim Berlassen desselben gut ent-

widelt und gewandt im Fliegen.

Der alte Vogel lebt von Insekten, Ameisen und deren Puppen. Er hat eine sehr lange, zugespiste und klebrige Junge, mit einer hornartigen Spize versehen, welche ihm ermöglicht, die Ameisen aus den Rizen der Baumrinde und aus dem Moose hervorzuziehen. Es ist schon gesagt worden, er spieße seine Nahrung mit der Junge an. Dies ist nicht richtig. Wenn ihm lockeres Erdreich mit Ameisen und Ameisenpuppen in den Käfig geworfen wird, so schnellt er mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit und Geschicklichkeit seine Junge in die Erde, und beim Jurückziehen klebt meist ein Insekt oder deren Puppe daran. Dies geht so rasch, daß es scheint, die Nahrung käme ihm nur so zugeslogen. Der Bogel hält den Körper dabei sast ganz still, und auch der Schnabel wird nur soweit dazu benütt, als er ihn in die Erde steckt oder sie umwühlt.

Das Gefieder ist marmorartig erdbraun. Oberkopf und Rücken sind hellgrau, braun und schwärzlich punktiert, mit braunen, weißen und rostgelben Querlinien besetzt. Bom Genick dis in die Mitte des Rückens gehen breite schwarze Striche, welche auf der Innenseite rotbraun, auf der Außenseite weißlich eingefaßt sind. Die roströtlichgrauen Flügeldecksedern sind mit sehr keinen braunen Querwellenlinien und schwarzen weißbegrenzten Pfeilflecken besetzt, welche am Flügelende besonders groß sind. Der übrige Körper zeigt in harmonischer Abwechslung eine Mischung von weißen, grauen, braunen und schwarzen Strichelchen, welche eine Gesamtsfärbung bilden, wie sie die Baumrinde ausweist. Die Geschlechter

sind nicht so leicht zu unterscheiden.

Alls Stubenvogel kann der Wendehals manche angenehme Stunde bieten, indem er — ähnlich den kleinen Eulen — durch sein Gebärdenspiel erfreuen kann. Eine ganze Restgesellschaft junger Wendehälse, die man aufzieht, soll nach Rüdiger mehr Freude verursachen als einige alte Bögel, und Girtanner erzählt, sie würden so zahm wie die Haustiere, flögen dem Pfleger auf die Hand und gewöhnten sich ans freie Aus- und Einfliegen. E. B.-C.



Webervögel im Freileben.

Bon G. Tieffen.

In der Fachpresse erscheint hin und wieder einmal ein Artikel über die Webervögel, in welchem gewöhnlich das Leben und Wesen derselben in Gesangenschaft geschildert wird. Diese Berichte sind ja für Freunde der Stubenvogelpslege überaus lehrreich und anzegend, doch verdient auch ihr Freiseben etwas mehr Beachtung, als ihm gewöhnlich geschenkt wird. Bon einem Freund dieser Fremdländer und einem älteren Abonnenten unserer "Ornithoslogischen Blätter" wird uns die "Vossischen Zeitung" zugesendet, welche berichtet, wie Dr. Saville vor mehreren Jahren in der "Scottisch Review" in einem Aussach über die Webervögel ihr Freiseben bespricht.

Diese Bogelfamilie — schreibt Dr. S. — gehört seit langem zu den erklärten Lieblingen aller Bogelfreunde. In den tropischen und subtropischen Ländern von Ufrika und Asien sind die Weber-

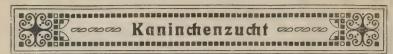
vögel so zahlreich und fallen durch ihre stets in großer Jahl zusammenlebenden Scharen dem Auge und durch den von ihnen vollführten Lärm dem Ohre so lebhaft auf, daß faum ein Reisender, der jene Länder besucht hat, eine Schilderung dieses Eindrucks schuldig geblieben ist. So viel aber auch infolgedessen über die Webervögel schon geschrieben und gedruckt worden ist, scheint ihre Lebensgeschichte einen schier unerschöpflichen Stoff zu bieten, so daß man doch noch immer wieder Neues darüber erfährt. Wir wollen nicht alles das erwähnen, was auch Saville mit der Bezgeisterung eines Ornithologen über den Frohsinn, die Reinlichteit, die seine Ausbildung der Sinne zu schildern weiß, sondern möchten aus seinen Mitteilungen über das Naturleben nur das herausgreisen, was in anschaulicher Form die besondern Eigenarten der einen Familie der Webervögel vor Augen führt.

Nicht alle Bögel, die zu der Familie gerechnet werden, zeichnen sich im hohen Maße durch die Architektur ihrer Wohnungen vor anderen Bögeln aus; immerhin kann man es niemandem verwehren, wenn er bei der bloßen Nennung der Webervögel zunächst an die wundervollen Gehäuse denkt, die man in Zoologischen Gärten und auch bei gebotener Gelegenheit im Bogelbauer daheim unter den Füßchen und Schnäbelchen der zierlichen Gefangenen entstehen sieht. Die Rester der Webervögel bleiben auch laut Anerkennung des Naturforschers das Bewundernswerteste an den Lebensäußerungen dieser Tiere. Manche ihrer Rester sind so fest und stark gewoben, daß der Regen nicht hindurchdringt und der Wind sie nur wenig hin- und herzuschütteln vermag. Es sind zuweilen schwere solide Bauten aus langen Gräsern, die an Baumästen befestigt sind. Mit Vorliebe wählen die kleinen Baumeister als Stütpunkt für ihre künstlichen Wohnungen Bäume aus, deren Zweige sich über eine Wassersläche hin ausbreiten, um so den denkbar besten Schutz vor ihren zahlreichen Feinden zu genießen. In Ermanglung eines solchen Joealplages jedoch hängen sie in Afrika ihre Nester auch an die Giebel der strohbedeckten Negerhütten und sind nicht abgeneigt, mit den menschlichen Nachbarn Freundschaft zu schließen, obgleich diese Zuneigung nicht immer von den Menschen erwidert wird, die in ihnen gelegentlich bose Feinde ihrer Felder fennen lernen und sie bei zu deutlichen Schuldbeweisen energisch verfolgen. Finden sie ihren Schutz nicht durch die Rachbarschaft des Wassers oder der Menschen, so wählen sie gerne besonders hohe Bäume als Wohnplätze aus, z. B. den Giraffendorn, eine Afazienart, von der die Giraffen ihre Nahrung holen, und die besonders in unfruchtbaren Gegenden wächst, wo sie der einzige Zufluchtsort für die Webervögel ist.

Es ist lohnend, sich das Neit eines echten Webervogels und seine Entstehung näher anzusehen. Pechuel-Loesche beschreibt, wie die Bögelchen ihr Baumaterial beschaffen: "Zum Weben holen sie sich das geschmeidige und zähe Material am liebsten von nahestehenden Delpalmen, wählen aber in der Regel zunächst eine bestimmte aus, der es dann freilich übel ergeht. Sie verfahren ganz ordnungsmäßig. Flatternd fassen sie mit dem Schnabel den Rand eines Fiederblättchens, wo es am Wedelschafte ansetzt, und trennen, sich fallen lassend, ein schmales Band der gangen Länge nach ab; in gleicher Weise gewinnen sie ein zweites und drittes usw., bis von dem Fiederblatte nur noch die dünne Mittelzippe übrig geblieben ist. Mit rastloser Emsigkeit schwirren die fleinen Baufünstler um den Wipfel. Zahllos kommen sie, und gahllos fliegen sie ab, lang flatternde Bändchen mit sich tragend; sie achten nicht des Menschen, der von unten zuschaut, welch außer= ordentliche Verwüftung sie anrichten. Nur kurze Zeit, und die volle Krone der stolzen Palme ist verschwunden, was davon übrig bleibt, gleicht dem Besenreisig. Dann wird eine zweite und dritte in Angriff genommen, manchmal ein Dutend geplündert, ehe die Nesterstadt vollendet ist."

Bei dieser Schilderung könnte einem bange werden um die schönen Palmenwaldungen, bange aber auch um die Vögel. Denn wenn die Menge derselben so groß ist, daß sie in kurzer Zeit eine Palme ganz zerkören können und tatsächlich oft mehrere dieser nühlichen Väume den Vögeln zum Opfer fallen, dann ist es nicht zu verwundern, wenn die Eingebornen und die Europäer diesen Webervögeln nachstellen und große Mengen davon gefangen genommen und auch getötet werden. Vielleicht hat der Veobachter hier doch der Phantasie oder der Uebertreibung zu viel Spielraum gelassen.

(Schluß folgt).



Wunde Läufe bei Kaninchen und deren Behandlung.*)

Bon Amtstierargt Dr. Suftmann = Dresden.

Unter "Wunden Läufen" versteht man bekanntlich eine Krankheit der Kaninchen, die sich dadurch äußert, daß einzelne Beinpartien wundenähnliche Beränderungen zeigen. Da nun in Züchterkreisen über dieses Leiden, seine Entstehung und Behandelung die mannigfachsten Meinungsverschiedenheiten bestehen, so will ich versuchen, den Lesern über das Wesen dieser Krankheit

usw. ein übersichtliches Bild zu geben.

Sehen wir uns zunächst den Krankheitsprozeß etwas näher an, so finden wir gewöhnlich an der Sohlenfläche der Hinterläufe (seltener der Borderläufe) unweit der Ferse anfangs eine Hautverhartung. Beim Drud auf diese verhartete Sautstelle zeigen die Tiere Schmerzempfindung und versuchen sich von der haltenden Hand frei zu machen. Die Haare an den betreffenden Stellen sind teilweise filzig oder abgestorben (Sautnekrose). Würde man nun durch Erweichen der Haut mittels Seife und warmen Wassers diesen Sautschorf abheben, so könnte man die Unterhaut als rote, teils eitrige Fläche zutage treten sehen. In vorgeschrittenen Fällen hat sich die abgestorbene haut schon teilweise oder gang selbst abgehoben, an deren Stelle man dann die mit Stallschmut und Eiter verunreinigte Unterhaut frei vor Augen sieht. In einzelnen Fällen finden wir auch Geschwüre, die von der Unterhaut aus in die Tiefe gehen. Dieselben kennzeichnen sich dadurch, daß kleine Höhlungen vorhanden sind, in denen sich eine eitrige, gelbweiße Masse befindet. Die Ränder dieser Geschwürshöhlen sind aufgewulstet und von roter Farbe.

Berwechselt mit diesen "Wunden Läufen" werden oft haarlose Stellen im Bereiche der Ferse. Diese haben aber in keiner Weise etwas mit den vorgenannten Prozessen zu tun und stellen lediglich einen geringen Fellverlust dar, der durch harte

Streu, Reibung usw. zustande gekommen sein mag.

Was nun die Ursachen der wunden Läufe anbetrifft, so haben wir es hier sehr selten mit einem Leiden für sich allein, einem sogenannten primären Prozeß zu tun. Sondern in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um einen Folgezustand, der sich an das Vorhandensein einer anderen Krantheit angeschlossen hat. Solche Krantheiten sind vornehmlich Leiden, die den ganzen Tierkörper in Mitleidenschaft ziehen, wie: Kaninchenschunpfen, Tuberkulose, Speichelssuß, Wurmkrantheiten, Kaninchenräude usw. Durch das Bestehen einer solchen Krantheit wird nämlich die dem einzelnen Kaninchenkörper innewohnende Widerstandsstraft geschwächt. Um dieses zu verstehen, ist es notwendig, auf diesen Punkt etwas näher einzugehen.

Hauptsache nur bei unseren schweren Kaninchenrassen (Belg. Riesen, Franz. Widder usw.). Da nun die Hauptsast des Kaninchenstörpers auf den Hinterbeinen ruht, so wird auf das Fell und die Haut dort ständig ein derartiger Druck ausgeübt, der eigentlich eine Hautquetschung hervorrusen müßte. Durch die eigentümlichen Berhältnisse des Kaninchenkörpers aber, sowie infolge Vererbung hat sich an dieser Stelle ein besonderer Widerstand gegen einen solchen Ueberdruck herausgebildet, der auf der normalen und volls

Wie wohl alle wissen, finden wir "Bunde Läufe" in der

kommen erhaltenen Widerstandsfähigkeit des Kaninchenorganismus beruht. Erfährt daher diese Widerstandsfähigkeit auf irgend eine Art und Beise eine Schwächung, so werden auch die Druckvershältnisse an den Sohlenflächen der Läuse andere werden müssen. D. h. der veränderte Widerstand reicht nicht mehr aus, um Hautsquetschungen zu verhüten. Jede derartige Quetschung der Haut,

wie wir dieses auch bei gewissen bettlägerigen Menschen sehen, ist jedoch mit Hautbrand verbunden. Die Haut stirbt, so weit der Druck reicht, ab und an den Begrenzungen haben Fäulnismund andere Bakterien Gelegenheit, in die Unterhaut einzudringen

und dort die vorerwähnten Zustände zu erzeugen.

Selbstverständlich ist es auch möglich, daß durch irgend eine Verletzung an den Hinterläufen einmal derartige eitrige Prozesse entstehen können. Diese werden aber mit einiger Nachhilfe bald

zur Abheilung gebracht werden.

Anders ist es jedoch mit den eigentlichen "Bunden Läufen". Solange die Hauptkrankheit, z. B. Tuberkulose, besteht, kann eine Heilung niemals vollkommen eintreten, eher ist eine Verschlimmerung zu erwarten. Mit dem Schwinden der Krankheit und der Herstellung der normalen Widerstandskraft kommen auch die "Bunden Läuse" nach und nach zur Abheilung; natürlich soweit nur als eine Abheilung möglich ist. Denn vielsach ist der Prozeß soweit vorgeschritten, daß zwar die Bunden vollkommen abheilen, aber wegen des zerstörten Haarbodens bleiben die Stellen kahl. Fernerhin kann aber auch, sobald die Hauptkrankheit längere Zeit bestanden hat, von den Läusen aus der Eiter in die Blutbahn gelangen, dort eine regelrechte Blutvergistung zur Folge haben und den Tod herbeissühren, der noch durch die Anwesenheit des anderen Leidens begünstigt wird.

Mit allen diesen Momenten fällt und steht daher der Erfolg einer Behandlung der "Wunden Läufe". Es ist somit notwendig, in erster Linie die Hauptkrankheit zu behandeln. Vielsach ist diese schon nicht mehr vorhanden; auch weiß der Besitzer von einer solchen meist nichts, da er vielleicht das Tier

erst turz zuvor gekauft hat.

Wie schon oben angedeutet, ist es zwecks Behandlung am Platze, die abgestorbene Haut, die als Fremdkörper wirkt, mit Seife und warmem Wasser nach und nach zu lösen, nötigenfalls mit Messer oder Schere abzuschneiden. Die dann sichtbaren Wundslächen sind hierauf zu reinigen, vom Schmutz und Siter zu befreien und zu verdinden. Die Reinigung, die mehrmals am Tage ausgesührt werden muß, geschehe mit warmem Wasser, dem ein Desinsektionsmittel (Eresepton, Creolin, Lysol usw.) zuzgesest worden ist. Bor dem Berbinden mit Watte und Mullbinde bestreicht man die Wundsläche am besten mit Rinosalbe, eine Salbe, die jede Wundheilung kräftig unterstützt und gleichzeitig keimtötend wirkt.

Das zeitweise Auftreten der "Wunden Läuse" an den Borderläusen ist dadurch zu erklären, daß ein Kaninchen infolge der erkrankten und schmerzhaften Hinterläuse die Last auf die Borhand verlegen und dort dann ähnliche Zustände schaffen, wie

diese an der Hinterpartie beschrieben worden sind.

Fasse ich hieran anschließend noch einmal alles Gesagte kurz zusammen, so komme ich zu folgendem Ergebnis:

Schlußsäge:

1. Bei den "Wunden Läufen" haben wir es mit einer Drucknekrose zu tun, die besonders an der Sohlenfläche der Hinterläufe zutage tritt und zeitweilig mit tiefergehenden Eiterungen verbunden ist.

2. Die "Wunden Läufe" haben in der Hauptsache ihre Entstehung einem Allgemeinleiden, wie Tuberkulose, Kaninchensschmupfen, Speichelfluß, Kaninchenräude usw., zu verdanken. Als ursächliches Moment muß die durch das Allgemeinleiden geschwächte normale Widerstandskraft des Kaninchenkörpers beschuldigt werden.

3. Eine Heilung der "Wunden Läuse" durch die üblichen Behandlungsmethoden ist nur zu erwarten, falls das Allgemeinleiden behoben und die normale Widerstandskraft wieder hergestellt werden kann.

Ueber die Farbe des Vogels und ihre Bedeutung.

(Schluß.)

Schon in Anbetracht der zwischen dem Bogel und seinem Aufenthaltsorte herrschenden Harmonie hat sicherlich der Sat "Der Bogel und seine Umgebung bilden ein Ganzes" volle Berechtigung. Bringen wir ihn gewaltsam aus seinen ursprünglichen Berhältnissen heraus etwa in den Käfig, so muß uns neben andern Borgängen schon das Erblassen mancher Prachtsarben, z. B. der hochroten, bezw. tiesblauen Brust bei Hänstling und Blaukehlchen, die Ueberzeugung verschaffen, daß der Bogel sich in unpassenden, widernatürlichen Berhältnissen befindet, er hier also nicht auf dem ihm zukommenden Plaße ist.

^{*)} Aus "Raninchenzüchter, Leipzig."

Die düstere, graue, braune, schwärzliche Farbe unserer Nachtsögel, der Eulen, Nachtschwalben usw. entspricht, wie bei den Nachtschwetterlingen, dem nächtlichen Dunkel und bildet bei Tage ein reffliches Schutzmittel gegen Berfolgungen. Ein auf dem Seidesoden ruhender Ziegenmelker ist ebensowenig zu erkennen, wie die uf knorrigem Baumaste undeweglich sitzende Eule.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß sich das Winterkleid der Jögel durch eine entsprechende Färbung bei der herbstlichen Rauser der Eintönigkeit der kalten Jahreszeit anpaßt, und daß sowit keine Farbentöne in das einsörmige Winterdild gebracht werden, ie dem Charafter desselben zuwider sind. Scharf heben sich zwar on der winterlichen Schneedecke die schwarzen, offen lebenden kabenvögel ab; aber ihre Farbe ist nicht dazu angetan, der erwarten Flur einen freundlicheren Anstrick zu geben, im Gegenzis, sie erhöht den ernsten, traurigen Eindruck des Gesamtbildes. Zögel, deren Gesiedersarbe einige Abwechslung in die gleichsörmige, trübselige Umgebung bringen könnte, führen entweder in verstecktes Leben, zum Teil ganz verborgen im Waldesdunkel, der treten so vereinzelt auf, daß sie den Charafter der Winterzundschaft nicht verwischen können.

Benn wir uns draußen auf dem Felde einer Krähe nähern, stlieht sie uns schon von weitem; genau so benehmen sich alle ndern Bögel, deren Gefiederfarbe dermaßen von der Umgebung bstick, daß sie schon von fern kenntlich sind. In geradem Gegenzie hierzu steht das Berhalten unseres Rebhuhns. Wie oft erschreckt uns dasselbe nicht auf unserer Wanderung durch die stille zur, wenn es sich urplöglich, und zwar dicht vor uns, aus seinem lager erhebt und mit lautem Gebrause das Weite sucht. Fast wäres uns unter die Füße geraten, und doch hatten wir wegen seiner Bodensarbe nicht die Spur von ihm bemerkt.

Im Anschlusse an diese beiden Beispiele, die sich übrigens eicht vermehren ließen, können wir die allgemein gultigen Gage ufftellen: Offen lebende Bögel, deren Gefiederfarbe mit der Um= gebung übereinstimmt, verlassen ihren Git oder Ruheplat erft bei mmittelbarer Gefahr, im letten Augenblick; diejenigen aber, die on der Umgebung abstechen, dulden keine Annäherung, flichen don von weitem. Die ersteren druden sid, unbeweglich auf ben Boden und bleiben gewöhnlich unbemerkt; die letteren tun dies tie. Auch alle langbeinigen Bögel, Reiher, Kranich, Trappe ufw., vekunden eine leicht erklärliche Scheu. Das verschiedenartige Bervalten zeigt sich auch innerhalb derselben Bogelart, falls die angeeuteten Gegenfäge in der Farbe vorhanden find. Unfer Auerhahn ucht seine Sicherheit in zeitiger Flucht, während das abweichend jefärbte, mit dem Waldboden übereinstimmende Weibchen sich bei Sefahr wie die Rebhühner benimmt. Die Auerhenne ist an den Boden gebunden, brütet und führt die Jungen allein; darum beurfte sie eines Schukmittels, und dieses besitht sie in ihrer vor viegend rostbraunen Farbe. Bei den Rebhühnern besteht zwischen jahn und Senne fein solcher Unterschied in der Lebensweise; darum und bei beiden eine übereinstimmende Färbung.

Schon vorher wurde hervorgehoben, daß die Dunenjungen olcher Bögel, die ein offenes Leben führen, mit ihrer Umgebung völlig übereinstimmen. Dadurch aber sind die hilflosen, sonst wenig der gar nicht geschützten Tierchen in einer Weise vor Nachstellungen zesichert, die um so großartiger erscheint, je tieser wir in die Lebensperhältnisse der einzelnen Art eindringen. Das Verhalten der Jungen bei Gesahr ist dem der Alten gleich: sie ducken sich oder vücken sich undeweglich in irgend einen Winkel und sind dann inem Erdklümpchen, Stein oder Blatt so ähnlich, daß sie selbst dem schärssten Auge, namentlich dem der Raubvögel, entgehen müssen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Oftschweizerischer Verband für Geflügels und Kaninchenzucht. Werte Verbandsmitglieder! Neußerst wichtige und dringend zu erledigende Trastanden haben das Verbandskomitee bewogen, eine außerordentliche Delesgiertenwersammlung einzuberusen, und findet dieselbe laut Beschluß der letzten Sitzung Sonntag den 29. August 1915 nachmittags 123 Uhr in der "Krone" in St. Fiden statt. Vorgängig der Delegiertenwersammlung sinden Abteilungsversammlungen statt, und zwar für Kaninchenzucht: mittags 12 Uhr im Restaurant "Sängerfreund" St. Fiden; für Geslügelzucht: mittags 1 Uhr im Restaurant "Krone" St. Fiden. Diese Abteilungsversammlungen haben die in ihr Gebiet einschlagenden Angelegenheiten zu erledigen und sind vom

Vorstande darum eingeführt worden, um die Delegiertenversammlung zu entlasten. Es würden somit die Traktanden 4 und 5 von den Abteilungsversammlungen erledigt, und hätte die Delegiertenversammlung nur noch siber eventuelle Anträge der Abteilungsversammlung abzustimmen. Jeder Verein soll an diese Versammlungen je mindestens einen Delegierten senden.

Der Antrag der Subkommissionen, eine Kassentremmung durchzusühren, wurde von uns eingehend geprüft, und können wir Ihnen den Antrag nur Innahme empfehen. Sowohl die Gestügels als auch die Kaninchenabteilung hätten nach dieser Kassentremung eine gesonderte, von der Verbandstasse unabhängige Kasse zu führen. Gespiesen würden diese Abeteilungskassen aus den betreffenden Einnahmen vom Futterverkauf und den einbezahlten Standgeldern. Prämien und Subventionen an Hähnes und Rammlerschauen würden von den Abteilungskassen bestritten und könnten von den seweiligen Abteilungsversanmlungen nicht höher bestimmt werden, als es die Mittel der betreffenden Abteilungskassen gestatten. Durch die Annahme der Trennung wird die Berbandstasse geschont und auf der andern Seite werden die Subkommissionen zu einer energischen Tätigkeit angeregt. Die Verbandskasse jeselht wird auf gleicher Basis weitergeführt, und fallen auch die Mitgliederbeiträge wie bis anhin unverfürzt in dieselbe. Berbandsund Ubteilungskassen werden vom Verbandsschsier geführt. — Borstehende Menderungen in der Verbandsleitung rusen eine Statutenabänderung hersvor, und frägt der Verstand die Delegiertenversammlung an, ob er eine Revision der Statuten vornehmen und solche dann an uächster Delegiertenversammlung zur Genehmigung vorlegen solle. Auch über die Vergebung der Kantinchens und Gestügelschau 1915 hat die Delegiertenwersammlung zu entschein. — Indem wir auf recht zahlreichen Besuch nen, zeichnen hochsachten

Trogen, den 10. August 1915. Der Präsident: E. Tanner. Der Attuar: Jac. Zähner.

Tranktandenliste für die außerordentliche Delegiertenversammlung vom 29. August 1915 nachmittags 123 Uhrinder "Arone" St. Fiden: 1. Appell.

2. Berlesen des Protofolls der letzten Delegiertenversammlung. 3. Kassentrennung laut Antrag des Berbandsvorstandes. 4. Abstimmung laut Antrag der Abteilungsversammlung für Kaninchenzucht über: a) Rammlerreglement (Ornitholog. Bl. Kr. 15); b) Klassenprämierungssystem für Kaninchen (Ornitholog. Bl. Kr. 15); c) Kansinchenstandard (Ornitholog. Bl. Kr. 29).

5. Abstimmung laut Antrag der Abteilungsversammlung für Gestügelzucht über: a) Hähnesubventionsreglement; b) Klassenprämierungssystem für Gestügel (diese Reglemente werden noch in den Ornithologischen Blättern veröffentlicht). 6. Statuteurevision. 7. Bergebung der Kaninchens und Gestlügelschau 1915. 8. Allgemeine Umfrage. 9. Schlußappell.

Ostschweizerischer Klub für Französische Widderkaninchen-Zucht. Einsladung zur Bersammlung auf Sonntag den 22. August 1915, nachmittags 2 Uhr, im "Badhof", St. Gallen. Die wichtigen Traktanden, wie Standard, Klassenspikem, Rammlerreglement usw., lassen ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwarten. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Arbon, 17. August 1915.

Für den Borstand: Der Aftnar: Frig Müller.

Schweizerischer Japanerklub. Geftion Bern. Sauptversammlung Sonntag den 15. August, nachmittags 1 Uhr, im Restaurant zur Brücke, Zollbrüd. Anwesend: 10 Mitglieder. Berhandlungen: 1. Jum Präsidenten wird gewählt Schenker-Langnan und zum Sekretär Ingold-Zollbrüd. 2. Zur Aufnahme in den Klub meldet sich und wird empfohlen Herr A. Locher, Schuhmacher, Zollbrück. 3. Standardangelegenheit. Der von der S. D. G. ausgearbeitete Entwurf liegt vor und wird verlesen. Er befriedigt im ganzen Er flebt zu fehr am alten Standard, ift teilweise nicht gang flar und bernichtichtigt die vom Klub seinerzeit aufgestellten Forderungen zu wenig. Die Standardkommission soll durch eine neue Eingabe auf die Wünsche des Klubs aufmerksam gemacht werden. Zu bedauern ist, daß der Klub als solder nicht zur Besprechung des Standards eingeladen worden ist. Freilich gehört er ja der S. D. G. nicht an. Wohl aber sind, wie die Umfrage ergeben, die meisten Mitglieder des Klubs gleichzeitig Mitglied eines ornithologischen Vereins und als solche auch der S. D. G. Als Japanerklub der letzteren noch beizutreten, hätte also wenig Zweck, da Doppelmitgliedschaft einzig für die Kasse der S. D. G. von Vorteil wäre. Aus den andern Vereinen auszutreten und als Klub der S. D. G. beizutreten, würde die ersteren schädigen, der letteren dagegen wenig nüten. 4. Ausstellung Basel. Es wird beschloffen, Das Ausstellungs Dieselbe durch die Settion Bern follettiv zu beschiden. fomitee soll ersucht werden, über Auszahlung der Prämien näheren Auf fchluß zu geben. 5. Es gelangt endlich der an der Schweig. Landesausstellung in Bern errungene Wanderbecher zur Einweihung. Damit wurde ein von einem Mitglied gestiftetes Chungelieffen verbunden, das allen in dankbarer Erinnerung bleiben wird und für spätere Anlässe zur Rachahnung nur Der Berichterstatter: Jugold. empfohlen werden fann.

Schweizerischer Angoraklub. Gemäß Beschluß des Borstandes sollen an der am 4. und 5. September in Rorschad stattsindenden Kaninchen und Pelzwarenschau, sowie an der im Oktober in Basel stattsindenden II. Schweizerischen Kaninchenausstellung aus der Klubkasse je 20 Fr. in Bargeld gestistet werden. Die Beträge sollen prozentnal an die Klubaussteller vergeben werden. Die werten Klubmitglieder werden ersucht, was die Aussitellung in Rorschad anbetrifft, die Anneldung unverzüglich zu machen, indem mit dem 20. August die Anneldefrist abläuft. Für den Vorstand:

Der Attuar: R. Hürlimann.

Kaninden-, Pelzwaren- und Produften-Schau in Rorschach, 4. und 5. September 1915. Den verschiedenen Fragestellern zur gefälligen Notiz, daß wir auch solche Einzelaussteller zulassen, denen es zu viel Umstände verzursacht, die Anmeldung durch den Bereinsvorstand zu erledigen. — Das Ausstellungskomitee hat ferner in lehter Sigung beschlossen, sedem pra-miierten Aussteller ein Diplom gratis zu verabfolgen, was im Programm nickten Aussiener ein Diplom grans zu verähötigen, was im Programm nicht enthalten ist. — Hilfsrichter, die in Winterthur den Preisrichterkurs mitgemacht haben, werden zugelassen zur Prämiserung, haben sich aber selchst zu verköstigen und die Anmeldung bis zum 25. August bei Unterzeichnetem einzureichen. Für das Ausstellungskomitee: Der Präsident: A. Geiger, Signalstr. 16, Rorschach.

. Bevorftehende Ausstellungen.

Rorschach. Kaninchen-, Pelzwaren- und Produttenschau mit Prämiierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

Basel. II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammler-Schau pro 1915, vom 8.—11. Oktober 1915. Anmeldeschluß 15. September.

Mitgeteiltes.

Raturichut. (Eingesandt.) Laut den Berordnungen des Regierungsrates des Kantons Lugern zur diesjährigen Jagd wurde die Seebucht beim Städtchen Sempach wieder als Schutzone für das Wassergeflügel erflärt. In Arcisen, die sich mit Naturwissenschaft und Naturschutz beschäftigen, von allen Naturfreunden wurde diese Anordnung mit Befriedigung und die sich mit Naturwissenschaft und Naturschutz beschäftigen, Dankbarkeit begrüßt. Wird die genannte Seebucht von nun an wieder für eine längere Reihe von Jahren als Naturschutzeservation angesehen und behandelt, so wird sie sich, namentlich in der Jugzeit, nach und nach wieder mit seltenem Geslügel beleben, so daß sie in wenigen Jahren den früheren schönen Bestand abermals erreichen dürfte.

Berichiedene Rachrichten.

— Fleißig legende Enten. Ich besitze einen Stamm schwerer, schöner Rouen-Enten (1.2). Dieselben legten im vorigen Sommer als Jungtiere 160 Gier, in diesem Jahre seit 9. März ununterbrochen täglich 2 Gier. An 9. April hat eine der Enten sogar 2 Gier gesiesert, da ich von den beiden Tieren 3 Gier hatte. Vis heute (in 104 Tagen) 209 Stück! Von 30 bedrüteten Eiern erhielt ich 29 lebende fräftige Entchen, die außerordentlich gut gesteihen. Fr. Reidel-Ofterode a. H.

Berr Ernft Porcher-Niederhosenbach sandte fürzlich folgende Zeilen über dasselbe Thema: "Treibe schon 13 Jahre Zucht der rehfarbigen Lauf-enten und besitze jetzt zwei Enten, die Eier legen im Gewicht von 146 bis 150 Gramm. Das ist doch schon eine Leistung von Enten, debei stoppen sie nicht und legen salt jeden Tag. Eine Ente legte sogar im Jahre 1913 74 Eier hintereinander in gleicher Jahl Tagen. Dieses mag ja durch den unbeschränt-ten Auslauf, den meine Enten haben (Bäche, Wiesen und Wald) begünstigt sein; aber die Hauptsache ist doch, auf die Eigenschaft des Tieres zu achten, also entsprechende Zuchtwahl treiben."

Diese hervorragende Legetätigkeit werden auch unsere Züchter zu schähen wissen. Beachtenswert ist hierbei, daß hier zwei Rouen-Enten sich dabei so ausgezeichnet haben. Bei den Laufenten überrascht das enorme Gewicht der Gier.

— Wie heilt man Krampfanfälle bei Geflügel? Da ich allerband Krantheiten meiner Hühner fast immer gut geheilt habe und die Tiere jest völlig gesund einherlausen, wird es viele Leser interessieren, wie ich meine Tiere behandle, wenn sie schon sozusagen in den letzten Jügen liegen. Um häusigsten kommt bei dem Geslügel eine Art Schlaganfall vor. Sie liegen halbtot da, mit geschlossenen Augen, mit gestreckten oder gekrallten Füßen, oft heftiges Atmen und gesträubtes Gessieder, sei es durch schweres Loskommen eines Sies, durch zu große Hite oder Fettigseit oder schödliches Einfressen eines Stoffes. Man nehme das Tier vorsichtig, slöße ihm je nach der Größe einige Eslössel süße und kalte Milchen, wasche den Kopf allmählich mit kaltem Wasser und lege dann das Tier schön bequem, am besten auf einen Sack, Brustbein nach unten oder etwasseitlich, an einen kühlen und ruhigen Ort. Dort lasse man es, ohne Futter, ruhig gewähren. Das Tier liegt meistens 4—10 Stunden wie halbtot, wird Wie heilt man Krampfanfälle bei Geflügel? Da ich allers ruhig gewähren. Das Tier liegt meistens 4—10 Stunden wie halbtot, wird dann schnell munter und kann nach weitern 12 Stunden, nach denen man es auch wieder füttern darf, zu den andern Hühnern gelassen werden. Meine Hühner fingen alsbald wieder zu legen an. Sauptsache ist noch, daß man das tranke Suhn mit dem Ropfe fest und bequem schräg nach oben legt, ja nicht wagrecht.

Der Gansekönig. Die Gansezucht im großen ist ein sehr einträgliches Geschäft, wenn man genügend Kapital zur Verfügung hat und auch geduldig genug ift, um die Zucht in richtiger Weise durchzuführen. Der Bessitzer vor größten Gänsesamm ist, so erzählt eine englische Zeitschrist, der "Gänsekönig" im amerikanischen Staate Illinois. Er kam rechtzeitig zu der Erkenntnis, daß die Aufzucht und das Mästen dieser wohlschmeckenden Bögel einträglicher ist als das Führen einer Privatbank; denn von Hause aus war er Bankier. Die Farm ist aufs beste und zweckmäsigste eingerichtet; sie hat

sogar ein Gänsehospital und ein Gefängnis mit Einzelzellen für renitem Gänseriche. Bricht sich einer der Bögel den Flügel oder verletzt er sich in irgen einer anderen Weise, so wird er aufs schleunigste in das Krankenhaus be fördert und dort durch den Tierarzt behandelt und gesund gepflegt. Di Mast braucht dabei keinerlei Unterbrechung zu erleiden. Gewöhnlich be sinden sich auf der Farm etwa 10,000 Gänse, oft mehr und manchmal weniger Der Gänseksing fand bald heraus, daß das Mästen der Tiere einträssische ist als des sehr langmeilige Jüdten derselben, und darum kauft er die inner Der Gansetonig fand bald heraus, daß das Wasten der Tiere einträgliche ist als das sehr langweilige Jückten derselben, und darum kauft er die jungen Gänse, klein und mager, in allen Teilen Amerikas auf und füttert sie durd das übliche, allen Landfrauen bekannte "Stopfen" oder "Nudeln" zu feisten zartfleischigen Fettwänsten heran. Jedes einzelne Exemplar trägt ihm eine hübschen Profit ein. Manchmal werden die jungen Gänse auf Farmen ein gekauft, die meilenweit von der nächsten Bahnstation entfernt liegen und keine guten Straßen dorthin haben. Um nun die Tiere für den weiten anstreugen Marsch fähig zu machen. "beschlägt" man sie. d. d. man treiß anstrengenden Marsch fähig zu machen, "beschlägt" man sie, d. h. man treib sie durch eine Lache von Bech und dann sofort über einen Sandhausen. Dies "Schuhe" bieten dann ihren zarten Pfoten genügend Schutz gegen der rauhen Weg.

— Der Samburger Schimmel hat durch Kreuzung mit Altstämmer vieles von seiner Ursprungsrasse eingebüßt. Er ist in Farbe und Zeich nung zurückgegangen. Der Farbenruckgang macht sich am bemerkbarfter nung zurückgegangen. Der Farbenrückgang macht sich am bemerkbarkter bei dem roten Farbenschlag. Ein Schimmel mit intensiv roten Schwinger erster Ordnung und dito Schwanz muß man mit der Laterne suchenfalls ist die richtige Zeichnung verloren gegangen. Wo sindet man benn noch einen Schimmel, wo das sogenannte Herz hellgetiegert ist und wo ist die Brustzeichnung geblieben? Diese soll auch die zum Brust knochen hell sein, auch die langen Oberschenkelsebern sindet man selter mehr. Was nührt mir da ein guter Kopf, wenn alles andere in di Brüche gegangen ist! Der Schimmel kommt in den Farben schwarz, rogelb und blau vor. Man unterscheidet jett nach dem Standard hell und dunkte Schimmel. Bei den hellen genügen schon intensiv farbig Schwingen und Schwanzzeichnung; bei den dunkten mit richtiger Zeich nung muß man wohl ein Fragezeichen machen. Der Schimmel ift von den bis jeht genannten Tauben der einzige, der kurze Fußbefiederum hat. Bei blau und schwarz ist auch ein dunkler Schnabel zulässig. Dies Taube bietet in der Zucht von allen vorgenannten am wenigsten Schwierig

Briefkasten.

— J. J., Feldweibel. Ihren Wehrmannsgruß verdanke Ihnen besten und erwidere ihn aufs freundlichste. Noch wenige Wochen, und Ihre Trupp wird abgelöst werden, und Sie können dann heimkehren zu Ihrer Famili und den Kaninchen. Bis dahin wünsche Ihnen gut Wetter und Gesundheit—R. J. in H. Wachtelweibchen sind mir dis jeht nicht angemelde

worden. Gollte ein Bogelfreund folche abzugeben haben, fo bitte um Rach

richt, die ich Ihnen gerne zukommen lasse haben, so bitte um Naarricht, die ich Ihnen gerne zukommen lasse.

— C. Sp. in Ch. Ihre Klage, daß die frischen Trinkeier gegenwärts zu billig seien und dem Futterpreise nach wenigstens 20 Rp. kosten sollten ist vollkommen berechtigt. Selbst zu diesem Preise hat der Geslügelhalte ist vollkommen berechtigt. Selbst zu diesem Preise hat der Geslügelhalte noch Schaden; er kommt dabei niemals auf seine Kosten. Aber der Redattion dieser Blätter ist es mit dem besten Willen nicht möglich, hier Wandel zichaffen und einen einheitlichen Eierpreis für die ganze Schweiz durch zusstützen. An Vorträgen und Geslügelzuchtkursen vertrete ich stets die An sicht, daß die frischen Trinkeier zu allen Zeiten wenigstens 5 Rp. mehr wer seinen als ausländische Kisteneier. Wenn aber die konsumierende Bevölkerum keinen Unterschied zu machen weiß und dafür hält, ein Kistenei sei ebenso zut wie ein frischen Trinkei, so mag sie solche verwenden; die Hühnerhalte aber sollen ihre frischen Erinkenkelten. Sobald Kisteneier 7 Rp. kosten wäre der Preis der frischen Trinkeier mit 20 Rp. keineswegs zu hoch an gesetzt. Wenn aber manche Hühnerhalter die Eier billiger verkaufen, gan ohne Rücksicht auf die gestiegenen Kutterpreise, so zeuat dies nur, daß nich ohne Rucksicht auf die gestiegenen Futterpreise, so zeugt dies nur, daß nich ohne Rüchlicht auf die gestiegenen Futterpreise, so zeugt dies nur, daß nich gerechnet wird. Wer eben Eier zu verkausen hat und Geld dafür einnehmen möchte, der gibt sie zum ortsüblichen Preis, auch wenn damit die Kosten nicht gedeckt werden. Ihre Bemerkung über den Milchpreis, daß derselbt auch einheitlich sei, ist nahezu richtig, doch entschebet da eine seite, groß. Organisation und die allgemeine Marktlage. Mich dünkt, der Michpreibewege sich mit seinen 26 Rp. pro Liter immer noch in bescheidenen Grenzen und der Ausstallage kommt nicht eigenklich den Bauern zugute, sondern der Milchändlern. Wegen dem einen Rappen Milchanssen, aus dene ein Lärm veranstaltet und Protestwersammlungen abgehalten, aus dene hervorgeht, daß die Leute ihre Zeit eben mit etwas tatschagen mössen. hervorgeht, daß die Leute ihre Zeit eben mit etwas totichlagen muffen. Als die Zigarrenhandlungen einen Aufschlag von zirka 20 Prozent durchführten

wurde weniger darüber geredet, und deswegen wird 20 Prozent durchfuhrten wurde weniger darüber geredet, und deswegen wird doch nicht weniger geraucht. Man sei also billigdenkend und nurre nicht über den Milchpreis solange die Milch real geliesert wird. Freundliche Grüße!

— R. S. in A. Die sederlose Stelle an der Stirn Ihrer Drossel si vielleicht durch Reiben am Gitter entstanden. Wenn der Vogel sonst gesund und munter ist und sich in einer im Freien ausgestellten Boliere besindet wird sich mit der Zeit schon eine normale Vildung neuer Federn zeigen Die wie gestutzt aussehenden Schwauzsedern sind wahrscheinlich nur de Die wie gestutt aussehenden Schwanzsedern sind wahrscheinlich nur be stoßen, und es ist anzunehmen, daß bei dem bevorstehenden Federwechse diese Mängel verschwinden. Unter Ihrer liebevollen und sachgemäßen Be handlung wird der Bogel bald wieder im schönften Federkleid prangen und

Sie erfreuen. Gruß!
— O. W. in U. Eignet sich nicht für den Brieffasten; Gie erhalter schriftliche Antwort.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

öchweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes sür Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Gektionen

Grgan der ornithologischen Vereine

abtwil, Altdorf, Altfätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Ardon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt im Miederdipp, Bislach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Bogelschuß-Berein), Chur (Sing- u. Zierdögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Verein), Sonat (Gestügelzucht-Verein), Eschölzugelzucht-Verein), Eschölzugelzucht-Verein), Gestügelzucht-Verein), Herzischwise (Ornith. Berein), Herzischwise (Ornith. Berein), Bersaucht, Kilcherg (Ornithologische Gestülchaft), Kicherg (Toggenburg), Konoskugen, Kradolf, Lugentstal, Lauguan (Vernith. Berein), Lauguant (Brieftanben-Klub), Sichenkeig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Berein), Oberhelsenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht), Kicherg, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Berein), Gestügelzuchtwein), Schöffbausen (Kantonaler Gestügelzuchtwein), Schöffbausen (Kantonaler Gestügelzuchtwein), Schöffbausen (Kantonaler Gestügelzuchtwein), Schöffbausen (Kantonaler Gestügelzuchtwein), Kantonal-zürch, Verein der Fassegestügel-Vüchenen, Weinselden, Visitsan, Visitsung, Verticha, Basel, St. Gallen, Schäffschanzichterverein), Kantonal-zürch, Verein der Fassegestügel-Vücher. Schweiz. Kanarienzichter-Verband (Sestionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schäffschanzichterverein), Kantonal-zürch. Verein der Fassegestügel-Vücher. Schweiz. Kanarienzichter-Verband (Sestionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schäffschanzichterverein), Kantonal-zürch, Verein der Fassegestügel-Vücher. Schweiz. Kanarienzichter-Verband (Sestionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schäffschanzichter-Verband (Sestionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schäffschanzichter-Verband (Sestionen: Zürich, B

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Ri. Bürid (Celephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Bostbureaux ber Schweiz ober bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Bostämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postched-Conto VIII 2050, S. B. G.

Inhalt: Unsere Eierpreise. — Badegelegenheit für Tauben. — Aus der Bergangenheit. — Webervögel im Freileben. (Schluß). — Bildern). — Der Kampf ums Dasein im Neich der Bögel. — Nachrichten aus den Bereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — richten. — Brieffasten. — Anzeigen. Das Schwarzlohfaninchen. (Mit 2 Mitgeteiltes.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.





Uniere Eierpreise.

Zu allen Zeiten haben die rechnenden Geflügelzüchter Urfache gehabt zu klagen, daß zu gewissen Zeiten die Gierpreise tiefer standen als die Futterpreise erwarten ließen. Gar viele Hühner= halter suchen sich durch Abgabe der Produtte einen tleinen Neben= verdienst zu schaffen und dieses Ziel nötigt sie, sorgfältig zu rechnen, ob mit der Hühnerhaltung etwas verdient wird. Sie berücksichtigen die jeweiligen Futterpreise wie auch die Jahreszeiten, ob Mangel oder Ueberfluß an Eiern herrscht, und darnach werden die Preise bestimmt. Ein solches Verfahren ist klug und notwendig; denn wenn teine Rücfsicht auf die erwähnten Puntte genommen wird, fann von einer Rendite oder einem Gewinn keine Rede sein. Ein solcher ift aber das Ziel der Bemühungen und eigentlich selbstverständlich.

Schon vor einigen Jahren klagten mir die Borstandsmit= glieder eines ornithologischen Bereins im St. Galler Oberland, daß sie für ihre Trinkeier selbst im Winter nie mehr als 13 bis 14 Rappen erzielten, während diese Eier um die gleiche Zeit in Zürich und am See 17—19, in Bern 18—20 und in Basel viels leicht noch höher standen. Ihre Bemühungen, durch Zusammenschluß der Hühnerzüchter, Festsetzung eines Berkaufspreises und Errichtung von Trinkeierdepots etwas Einheitlichkeit in die Sache zu bringen und einen annehmbaren Preis zu erzielen, scheiterten an den Unterbietungen durch Bauersfrauen. In den vielen Bergspeinwesen der dortigen Gegend wurden auch eine Anzahl Hühner gehalten, die bei ihrer unbeschränkten Weidegelegenheit verhältnis= mäßig fleißig legten. Wenn nun die Bäuerinnen mit Gemufe und Früchten ins Tal zu Martte fuhren, wurden auch die vorhandenen Eier mitgenommen und zu verkaufen gesucht. Dabei fümmerte man sich nie um den ortsüblichen Tagespreis oder um die Produktionskosten. Man gab die Gier schlieflich zu jedem Preis und war zufrieden, wenn sie Abnehmer fanden und ein fleiner Erlös erzielt wurde. Normierte der Berein den Eierpreis auf 15 Cts., so verkauften die Bäuerinnen die Eier zu 12 und 13 Cts.; diese Unterbietungen schädigten die rechnenden Zuchter, doch ließ sich nichts dagegen machen. Der Berein entschloß sich endlich, seine frischen Trinkeier nach auswärts zu senden, fand Abnehmer bei guten Preisen und jest klagt die Bevölkerung, daß

die Hühnerhalter des Bereins die Eier nach auswärts senden, während doch im Orte genügend Absatz wäre und die Bäuerinnen vom Berge zu wenige liefern können.

So mag es noch mancherorts sein; man entsett sich über die hohen Eierpreise, denkt aber nicht an die weit mehr gestiegenen

Futterpreise.

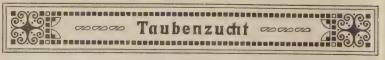
Aus dem Briefkasten der Nummer 34 konnte der aufmerksame Leser ersehen, daß ein Abonnent dieser Blätter den Wunsch äußerte, die Redaktion möchte dahin wirken, daß der Gierpreis erhöht und wenn möglich in der ganzen Schweiz einheitlich normiert werde. Soweit geht meine Befugnis gludlicherweise nicht. Go sehr ich auch wünschen möchte, daß jeder Sühnerhalter einen Eierpreis erzielen würde, der den derzeitigen Futter= preisen angemessen wäre, muß doch auch bedacht werden, daß nicht jeder Käufer aus dem Vollen schöpfen kann. Wie manche Haushaltung ift auf die Berwendung frischer Gier angewiesen, obschon sie die Rosten dafür kaum aufzubringen weiß. Für solche Familien, die an franke, schwache oder erholungsbedürftige Glieder Trinkeier benötigen, muß der Eierpreis in mäßigen Grenzen ge= halten werden. Ergibt sich dabei, daß die Ginnahmen die Ausgaben nicht deden, nun so muß der Hühnerhalter eben ein Opfer bringen, ein Rriegsopfer im Interesse der Bolksernährung.

In Rummer 12 dieser Blätter wurde das hier behandelte Thema schon einmal besprochen, im Hindlick auf die Eierpreise im letzten Winter. Der bevorstehende Winter wird die Marktlage noch fritischer machen, weil dann die Zusuhr von Kisteneiern weit spärlicher erfolgen wird als im vergangenen. Denn inzwischen ist Italien in den Krieg eingetreten, wodurch Handel und Verkehr

erschwert wird.

Der "Schweizerische Geflügelzucht-Verein" beschloß in seiner Generalversammlung im Juli 1915 in Zürich, die Mitglieder sollten bis Ende Juli ein Trinkei für 17 Cts., vom 1. August an zu 18 und vom 1. November an zu 20 Cts. verkaufen. Diese Preise würden im Berhältnis den Futterpreisen immer noch nicht ent= sprechen. Wie sind aber die Gierpreise in Wirklichkeit? In der Nähe großer Städte oder in Gegenden mit reger Industrie werden die geforderten Preise bezahlt werden, weil Geld oder Berdienst vorhanden ift. Auf dem Lande halt man mit dem Gierkauf zurüd, sobald er denjenigen der Risteneier übersteigt. Da könnte man lange sagen, der Gierpreis ist vereinsseitig auf 18 Cts. angesetht; wenn in Spezerei- und Konsumläden Rifteneier gu 15 oder 16 Cts. verkauft werden, so gehen die Käufer eben dorthin oder sie sagen, man bekomme sie andernorts billiger. Was soll da der Sühnerhalter machen? Die Gier sind tein Artitel, der sid) auf gunstigere Zeit lagern läßt; durchs Alter verlieren sie an Wert, deshalb muß für Absatz gesorgt werden, auch unter dem

Die Hühnerzüchter können leider diese Berhältnisse nicht ändern, sie mussen sich ihnen anbequemen und sich mit dem Beswußtsein trösten, daß sie der Bolksernährung ein Opfer bringen.



Badegelegenheit für Cauben.

In allen Schriften über die Fütterung und Pflege der Tauben wird auch die Notwendigkeit einer Badegelegenheit betont. Man kann aber ein Dußend Taubenschläge besichtigen und findet dabei vielleicht nicht einen, in welchem diese Forderung erfüllt ist. Es ist auch nicht immer ratsam, das Taubenbad im Schlage einzurichten, weil alle Schläge möglichst in der Höhe angebracht sind und unter denselben sich gewöhnlich Wohnungen oder Schlaszimmer bessinden. Da könnte es unangenehme Folgen haben, wenn die durch das Baden der Tauben entstandene Feuchtigkeit sich im darunter liegenden Zimmer geltend machen würde.

Prüfen wir einmal die Frage, ob das Bad der Tauben wirtlich eine Notwendigkeit sei und wie dasselbe geboten werden könnte.

Im Freileben der Tauben läßt sich beobachten, daß das Bölklein gelegentlich am Dorfbrunnen oder einem Bache ein Bad nimmt. Die Tiere durchnässen ihr Gefieder so start, daß sie nur mit größter

Anstrengung zurück aufs Dach oder in den Schlag fliegen können. Ihr ganzes Benehmen während und nach dem Bade deutet darauf hin, daß es ihnen wohl, herrlich wohl sein muß. Es gewährt viel Bergnügen, ihrem Drängen und dem Eifer zuzusehen, mit dem sie sich ein Plätzen in dem Wasser sichern möchten. Das Bad ist ihnen ein großes Bedürfnis.

Es scheint aber, als ob dieses Bedürfnis bei den verschiedenen Rassen recht verschieden wäre; denn einzelne Rassen sind fast leidenschaftlich versessen auf ein Bad, andere benühen es nur selten und wenig intensiv oder sie verschmähen es ganz. Vor etwa Jahresfrist schrieb ein deutscher Züchter, das Baden der Tauben sei ein Zeichen von Gesundheit, dem man beistimmen kann. Jedenfalls sind badende Tauben gesund. Wollte man aber daraus schließen, nicht badende Tauben seien krank, so wäre dies nicht zutressenzicht denn wenn auch kranke Tauben nicht baden, kann oder darf deshalb nicht gesolgert werden, daß nicht badende Tauben krank seien.

Es gibt Tauben, welche die günstigste Badegelegenheit verschmähen, mag diese nun im Schlag geboten werden oder im Hose. Ihnen genügt es vollkommen, bei Regenwetter sich ein Weilchen durchnässen zu lassen, indem sie sich auf das Flugbrett oder das Hausdach sehen, dort ihre Flügel aufspreizen und sich auf die Seite legen. Das ist ihnen Bad genug, und doch sind die Tauben völlig gesund. Demnach kann nicht gesagt werden, das Bad sei für die Tauben eine Notwendigkeit, wenigstens nicht für alle. Der Taubenzüchter möge ein solches bieten; wird es nicht benüht, so ist nicht viel verloren.

Es ist schon gesagt worden, daß das Taubenbad im Schlage unangenehme Folgen haben kann und deshalb lieber im Hofraum oder im Garten angebracht werden sollte. Dies ist aber nur bei solchen Rassen möglich, die gewöhnt sind, auf den Boden herabzukommen. Man wähle einen Plat, den die Tauben vom Flugbrett aus gut sehen können und auf welchem sie auch geschützt sind vor Hunden und Ratzen oder anderem Raubzeug. Die Größe des Bades nuß natürlich dem Bestande der Tauben entsprechen. Für einen kleinen Flug genügt auch ein kleines Bad, während für einen großen Schwarm auch ein großes Basses werden nuß.

Sache des Züchters ist es, ob das Bassin rund, oval oder viereckig gewählt und ob dasselbe aus Holz, Wetall, Stein oder Zement angefertigt wird. Es soll einen breiten Rand als Ein= fassung haben, auf welchem die Tauben ruhen oder umherlaufen tönnen. Der Rand des Bassins soll wenigstens 9 bis 10 cm höher stehen als der Boden der Umgebung. Der Wasserstand kann 5 bis 7 cm betragen, mehr ist nicht nötig, weniger sollte er aber auch nicht sein, um den Tauben ein Bad zu ermöglichen. Damit nun nicht zu viel Wasser verspritzt und die Umgebung nicht zu stark durchnäßt werden fann, empfiehlt es sich, den Behälter so hoch zu machen, daß der Rand 7 bis 8 cm höher ist wie der Wasserspiegel. Steht ein laufender Brunnen zur Verfügung und kann man das Abwasser in das Badebassin richten, so forgt man auch für einen entsprechenden Ablauf. Der Züchter ist dann der Mübe enthoben, für eine Reinigung des Badewassers sorgen zu müssen, weil das zu= und abfließende Wasser die Reinigung herbeiführt. Läft sich tein Wasserzulauf einrichten, so müßte man solches zutragen. Ein oder zwei Eimer Waffer wurden für zwei Tage genügen, denn es ist nicht nötig, jeden Tag das benützte Wasser auszuleeren und frisches einzufüllen.

Rum gibt es aber Tauben, die nie in den Hof oder Garten herabkommen, und der Züchter würde es auch nicht gerne sehen, wenn sie herabkämen; er will keine Straßentauben. Da biete man gelegentlich ein Bad im Taubenschlag. Dieses kann natürlich kleiner sein, muß aber auf einem größeren Blechuntersaß steben, welcher das verspritzte Wasser ausnimmt und ein zu starkes Durchnässen des Taubenbodens verhütet. Es genügt, wenn wöchentlich zweis dis dreimal ein Bad geboten wird und nur in den Monaten April dis September. Bielleicht benüßen die Tauben das Bad gar nicht, was der Züchter bald wahrnehmen wird; dann unterläßt man es.





Aus der Vergangenheit.

Seit einigen Jahren ist unter den Kanarienzüchtern Deutsch= ands die Besprechung des Gesanges und der einzelnen Teile des= elben recht lebhaft geworden. Zwar hat dieses Thema zu allen zeiten die Züchter interessiert, und es hat wohl jedes Jahr der ine oder andere Züchter einige Gedanken darüber geäußert. Jest it aber die Anteilnahme an der Erörterung der Gesangsfrage ine so rege geworden, daß wohl alle Fachblätter in einer Reihe on Rummern ihre Spalten diesem Gedankenaustausch öffnen nüssen. Da viele Rämpfer der Reuzeit kaum wissen werden, wie or etwa 25 oder 30 Jahren die Züchter über das gleiche Thema ich ausgesprochen haben, möge ihnen dahier einiges zur Kenntnis jebracht werden.

Ein großer Teil der erschienenen Artikel beklagt sich haupt= ächlich darüber, daß der gegenwärtige Gesang des Kanarien= ogels nicht mehr so schön, so tourenreich und abwechselnd sei wie rüher. Es hat nun zu allen Zeiten Leute gegeben, die mit Beeisterung von der "guten alten Zeit" zu reden wußten, auch wenn ie dieselbe nur aus Beschreibungen kennen gelernt hatten. Es ist edoch auch erklärlich, wenn man vor Jahrzehnten Erlebtes mit länzenden Farben schildert. Der Mensch ist von Natur geneigt, ängst Bergangenes für wertvoller zu achten als das Gegenwärtige, vie auch mancher Begehrliche die Taube auf dem Dache höher chätzt als den Bogel in der Hand. Ja, es ist erklärlich, wenn man est anders urteilt als vor 40 Jahren; damals war uns die Zucht ier Gesangskanarien noch neu, während schon einige Jahre Landanarien uns als Lehrobjekt gedient hatten. Man ist inzwischen ben alt geworden, die Renntnisse haben sich gemehrt, und man nacht höhere Ansprüche. Mander Sänger hat uns in den ersten Jahren der Zucht vielleicht entzückt, während wir jest dies und enes auszuseten haben. Sodann läßt sich der Gesang nur durch ven erzielten Eindruck beurteilen, und dieser Eindruck ist wandels var, wankend, er wird von der Gemütsstimmung und auch von ver Umgebung beeinflußt. Niemand vermag einen vor Jahren rhaltenen Eindruck über irgend etwas unveränderlich festzuhalten. Entweder wird derselbe verschärft oder — was natürlicher ist ibgeschwächt. Die Zeit verwischt den Eindruck, oder er prägt sich rurch die Phantasie lebendiger ein. Solange das Kanarienlied ucht mit einem sichtbaren Maß gemessen oder auch durch einen Phonographen festgehalten werden kann, ist es ein Wagnis zu behaupten, man beurteile einen Gesang heute noch gleich wie vor einem Jahrzehnt. Der Gesang ist zur Modesache geworden, velche wechselt und verschieden bewertet wird.

Schon an der Generalversammlung des Bereins deutscher Kanarienzüchter im Jahre 1892 wurde die bedeutungsvolle Frage rufgeworfen, ob im damaligen Kanariengesang ein Rudgang gegen rüher zu bemerken sei. Diese Frage wäre nicht gestellt worden, venn nicht mehrfache Aeukerungen gefallen wären, der Gefang jabe an Wohlklang eingebüßt. Also schon damals beklagte man die jute alte Zeit, obschon gar kein berechtigter Grund dazu vorhanden var. Von den Wägsten und Besten auf dem Gebiete der Kanarien= judit und von einsichtigen Beteranen, die anwesend waren, wurde Diese Frage verneint. Wenn wir nun bedenken, daß die Zucht uter Rollervögel — die ja schon ziemlich alt ist — erst anfangs der 70er Jahre einen allgemeinen Aufschwung nahm und von rieser Zeit an sich bedeutend verbreitete, so können nur die Jahre jurud bis 1870 in Frage kommen. Wurden seitdem die Leistungen des Rollervogels gesteigert, veredelt, oder ist der Gesang zurückzegangen, wertloser geworden?

Um jene Zeit nach dem deutsch=französischen Kriege ver= einigten sich die Ranarienzüchter und bildeten Spezialvereine. Vorher waren sie Mitglieder der Geflügelzucht= und ornithologischer Bereine, in denen aber ihren Interessen zu wenig Rechnung geragen wurde. Erst von diesem Zeitpunkte an brach sich die Liebjaberei in weiteren Kreisen Bahn und mit der Berbreitung derelben ging auch eine Veredlung des Gesanges Hand in Hand.

Diese Beredlung tritt uns in den Resultaten der reinen Ranarienausstellungen entgegen, die damals unternommen wurden.

Die Prämiterung war eine andere als bei den allgemeinen ornithologischen Ausstellungen; an Hand derselben ließ sich feststellen, was erreicht worden war und was noch zu erstreben sei. Der einzelne Züchter bildete daran sein Urteil und erweiterte seine Kenntnisse, worin er durch die Spezialfachblätter vorteilhaft unterstützt wurde. Mit der Zunahme der Kenntnisse regte sich auch der Eiser, gutes bis bestes Zuchtmaterial zu besitzen, es wurden Opfer gebracht, Neuerwerbungen gemacht, die Leistungen der eigenen Bögel mit denen anderer verglichen, um daraus zu lernen und mit Erfolg züchten zu können.

Ist es nun denkbar, daß bei solchem Wetteifer, an welchem sich Tausende von Züchtern bemühten, den Kanariengesang zu verbeffern, das Gegenteil erreicht worden sei? Bei vielen Züchtern mag dies der Fall gewesen sein, wie es zu allen Zeiten Züchter gab, die ein hobes Ziel erreichen wollten, aber nur einzelne Glüdliche erreichten dasselbe. Was aber jene großen Züchter in der Gesangsveredlung leisteten, das überragt alles andere weit, und erhob sie zu Führern, denen Tausende von Züchtern willig Heerfolge leisteten.

Aber nicht jeder kann ein Meister werden; wer nun diese Söhe nicht erklimmen konnte, der sollte sich jedoch auch hüten, die Leistungen derselben geringschätzig zu beurteilen. Denn jeder dieser Meister hat der Sache neues Leben gegeben, er hat den Gesang verbessert. Sache der Züchter war es dann, das Neue zu festigen und sich nukbar zu machen. (Schluß folgt.)



Webervögel im Freileben.

Von G. Tieffen.

(Schluß.)

Im weiteren wird nun mitgeteilt, daß erst dann — wenn reichlich Restbauftoffe gesammelt seien — der gemeinsame Bau beginne. Er sei auscheinend eine Quelle lebhaftester Freude für alle Beteiligten und eine Beranlassung zur Bollführung einer ununterbrochenen hundertstimmigen Konversation; denn die meisten Webervögel seien geborene Schwäher und Rlatschbasen, denen es niemals an Unterhaltungsstoff fehle. "Die zähen Pflanzenfasern werden zuerst sorgfältig durch den Schnabel gezogen und durch Speichel gefügig gemacht, dann werden die ersten über einen Baumast gelegt und Faser auf Faser hinzugefügt, in der kunstvollsten Beise ineinander verwoben. Die Form und die Größe der Nester sind recht verschieden. Es gibt Wohnungen, die nicht mehr als 7 Zoll (20 cm) in der Höhe und $4\frac{1}{2}$ Zoll (13 cm) in der Breite messen, aus einem dunnen zarten Gewebe bestehen und nierenähnlich geformt sind. Andere Nester erinnern an die Gestalt von Ziegenhörnern oder Retorten, bei benen sich die Deffmung an der Seite befindet. Wie aber auch das Aeufere geformt sein mag, der eigentliche Wohnraum im Innern ist stets kugelrund. Bu ihm führt ein langer Eingang, der sich von außen nach innen allmählich verschmälert, bis er an seiner Mündung nur noch gerade weit genug ist, um dem kleinen Bogel das Hindurchschlüpfen zu gestatten.

"Die Außenseiten des Nestes bestehen aus rauhem starken Grase, die Innenwände aus feineren Fasern, und die Wohnung selbst ist mit allerhand Gegenständen ausgefüttert, die den Aufenthalt warm und bequem zu machen geeignet sind, also mit Wolle, Saaren, Federn, weichen Moosen und allerhand ähnlichem. Sat der Bogel die Auswahl, so nimmt er die glänzendsten Stoffe, die er finden kann. Der Eingang des Restes wird zuweilen noch besonders durch überhängende Wurzeln und Gräser feindlichen Blicken entzogen. Einzelne Bebervögel sollen die Außenseite ihrer Rester durch geschickte Anordnung spitziger Grasstengel noch besonders unnahbar maden.

"Um mannigfaltigsten gestaltet sid das Leben, wenn sid eine große Schar von Vogelpaaren zum Nestbau vereinigt hat und ein wahres Riesenhaus zustande bringt, wie es allen Ernstes schon von verschiedenen Reisenden aus der Entfernung für eine Eingeborenenhütte gehalten worden ist. Unter einem großen gemeinsamen Dache hat dann jedes einzelne Bärchen sein besonderes Rest mit

seinem besonderen Eingange, oder, wenn sich einige Chepaare nahe genug stehen, so führt derselbe Eingang wohl auch in eine Wohnung mit zwei bis drei Zimmern, jedes von einem Bärchen bewohnt und durch eine dünne Wand von den übrigen getrennt. Eine folche Geselligkeit entspringt freilich — wie es auch bei den Menschen nicht anders ist — oft genug weniger dem Gefühle gegen= seitiger Zuneigung, als dem Bewußtsein gemeinsamer Interessen. Die Feinde dieser Bögel sind so gablreich, daß eine einzelne Familie gar nicht aus der Angst herauskäme, und man kann wohl sogar auf den Gedanken kommen, daß das unablässige Gezwitscher der Bebervogel zuweilen dazu dienen foll, sie über die Furchtsamkeit, die die ganze Gesellschaft beherrscht, hinwegzubringen. In Afrika ist es besonders eine kleine Art von Papageien, für die die Webervögel eine erwählte Beute sind. Die Räuber rotten sich zusammen, tommen in Schlachtordnung an die großen Rester heran, wissen den Eingang zu erzwingen und die rechtmäßigen Eigentumer der Ansiedler zu fassen und zu vernichten. Bon anderen Bögeln werden ihnen besonders die Edelfalten und Sperber gefährlich, die jeden Ausflug der Schar mit lauerndem Auge erwarten.

"Es ist ein merkwürdiger Anblick, wenn sich des Abends die ganze Horde der kleinen Bögel zum Wasser hinab begibt, um sich ihren Nachttrunk zu holen. Sie setzen sich alle zusammen in ein dichtes Laubdach in der Nähe des Wassers, wo sie sich von ihren Feinden geschützt wähnen; plöglich stürzen sie dann in Scharen zum Wasser, nehmen einige Schnäbel voll und fliegen nach ihrem Bersteck wieder zurück, ihre glücklich vollbrachte Heldentat unter großem Klatsch befriedigt feiernd. Ist der Durst gestillt, der Gesprächsstoff einigermaßen erschöpft und das Schlasbedürfnis groß genug, so fliegt der Schwarm unter Bevbachtung aller Borsichtsmaßregeln wieder nach seiner warmen Behausung zurück.

"Daß auch der Mensch dem meist so anmutigen und harmlosen Treiben der Webervögel nicht immer mit Ruhe zuzusehen vermag, wurde schon erwähnt. Besonders in Aegypten und Rubien sind die dort lebenden Webervögel als die größten Diebe auf den Getreideselbern gründlich verhaßt und demgemäß versolgt. Allerdings ist ein von Webervögeln besetzes Feld für das daran nicht gewöhnte Auge ein wundervoller Anblick. Dort ist vornehmlich der Feuerweber heimisch, ein Bögelchen mit brennend rotem Gestieder am Kopse, auf der Brust und auf dem Rücken. Wir haben zahlreiche begeisterte Schilderungen von dem überraschenden Schausspiele erhalten, wie es ein reises Durrhasseld darbietet, wenn Tausende dieser Bögelchen wie seurige Jungen daraus emporssteigen oder die einzelnen Halme umflattern."

Der französische Ornithologe La Baillant versichert, schon 120 bewohnte Zellen in einer solchen Weberkolonie unter einem Dache gefunden zu haben. Das Nest ist ein derart fester Bau, daß in den malayischen Ländern das Sprichwort gilt: "Wer ein Webernest öffnen kann, ohne es zu zerbrechen, der sindet in seinem Innern eine goldene Kugel." (Nach der "Boss. Zeitung".)



Das Schwarzlohkaninchen.

Mit 2 Bilbern.

Unseren Lesern wird aus den deutschen Kaninchenzeitungen bekannt geworden sein, daß die im heutigen Bilde gezeigte Rasse ihres fremdklingenden ursprünglichen Namens und ihrer Herkunst wegen umgetauft worden ist. Die Umtause ist zwar noch keine rechtskräftige geworden, doch wird der neue und jedermann verständliche Name jeht schon oft angewendet. Dies ist auch hier geschehen, obschon bei uns der alte Name wahrscheinlich im Kursbleiben wird.

In Nr. 8 dieser Blätter, also erst vor einem halben Jahre, wurden zwei Bertreter dieser Rasse im Bilde vorgeführt, welche aus der gleichen Zucht stammten. Jene wie diese sind erste Preistiere, die ertennen lassen, daß ihr Züchter erfahren und tüchtig ist. Nur wenige Züchter sind in der Lage, dei einer Rasse mit so vielen Positionen mehrere Tiere zeigen zu können, welche 84 bis 88 Punkte bei einer Bewertung erreichen. Bei den kleinen Farbenkaninchen ist dies ein schöner Erfolg.

Diese Kaninchenrasse ist ein ausgesprochenes Farbenkaninchen, denn bei ihm ist Farbe und Zeichnung die Hauptsache. Die Grundsarbe soll ein tieses Sammetschwarz darstellen und die Zeichnungsstarbe ein keuriges Lohgelb. Die Grundsarbe zeigt aber oft einen Stich ins Rötliche oder Bräunliche oder sie ist mit weißlichen Haaren durchsett. Das eine ist so sehlerhaft wie das andere, und es ist am klügsten, solche Tiere zu schlachten, mit ihnen nicht an den Ausstellungen zu erscheinen. Gar mancher Stamm dieser Rasse ist



1.0, Bern 84 Punkte. Züchter: J. Bommer, Roggwil (Thurgau).

geringer Qualität, doch gibt es auch einige Zuchten, welche feines Blut führen und die hohen Anforderungen genügen können. So viel über die schwarze Grundfarbe.

Noch mehr ist an der lohgelben Zeichnungsfarbe auszusehen. Sie soll feurig, satt rotgelb sein, ähnelt aber häusig einem schmuhigen Weiß oder einem fahlen Graugelb. Es genügt nicht, wenn die Zeichnung nur durch eine helle Farbe gebildet wird; sie muß lohzgelb sein und soll einen leuchtenden Glanz haben. It die Farbe in dieser Beziehung fehlerhaft, so taugen die Tiere nicht zur Züchztung von Ausstellungstieren, weil Zuchttiere mit solchen Fehlern niemals eine gute Nachzucht hervorbringen können.



1.0, Bern 88 Punkte. Züchter: J. Bommer, Roggwil (Thurgau).

Bei der Bewertung der Tiere wird in einer Position "Reine Grundfarbe" verlangt und stehen dafür 15 Punkte zur Berfügung. Man dürste auch für die Zeichnungsfarbe eine Position schaffen und 10 bis 15 Punkte dafür einstellen. Denn alle weiteren Positionen befassen sich eigentlich nicht mit der Farbe der Zeichnung, sondern nitt der Zeichnung selbst, mit der Form derselben. Dabei wird jeht gleichzeitig beides berücksichtigt, die Form und die Farbe. Wenn aber bei so vielen Positionen allemal die Farbe mit in Erwägung gezogen und je nach Befund mit Abzug bestraft wird, sindet eine mehrsache Bestrafung des gleichen Fehlers statt, und dies ist ansechtbar, weil ungerecht. Es ist ja möglich, daß mancher Richter bei den verschiedenen Positionen hauptsächlich die Form

er Zeichnung berücksichtigt und die Farbe nur einmal beurteilt, ber leicht wird beides miteinander verbunden. Es liegt im Bereich er Möglichkeit, daß 3. B. der Keil in Form und Farbe, Bruft und Jauch lediglich in Lohfarbe nicht befriedigt, und da werden nun

iberall 2 bis 4 Puntte abgezogen.

Bei der Zeichnung ist Gewicht darauf zu legen, daß der Reil in bestimmt begrenztes Dreieck bildet, dicht hinter den Ohren eginnend und die Spige zwischen ben Schulterblättern endigend. Nan streicht bei der Beurteilung die Haare in ihre natürliche Lage, vobei zur Geltung kommt, ob die Form genau begrenzt ist. Auch ie Farbe muß intensiv und leuchtend sein. Bei den Augenringen it zu beachten, ob dieselben das Auge ganz umfassen und ringsum nnähernd gleich breit sind. In diesen Ringen soll nicht nur ein aarloses Fell sichtbar sein, sondern ein Stückhen normal beaartes Fell von lohgelber Farbe. Schnauze, Kinnbacken und Ohreneinfassung ist in den Bildern ersichtlich. Die Brust soll reich= ich mit lohgelben haaren durchsett sein, besonders die Unterbrust, vährend die Oberbruft und der Hals frei davon sein sollen. Weiße der fast weißlichgelbe Haarspitzen genügen nicht, sie mussen träftig ohgelb sein. Die nächste Position betrifft die Läufe. Un den torperseiten sollen die lohfarbigen Haare nicht die ganze Seite rgreifen, sondern nur etwa den dritten Teil davon, denjenigen, ier sich zunächst dem Bauche befindet, und dort sollen sie eine Art Band bilden. Bon besonderer Bedeutung ist die Farbe am Bauch. Bier zeigen einzelne Tiere eine hochfeine Cremefarbe, ein leuch= endes Lohgelb, wie man es nicht besser wünschen kann. Zuweilen indet man aber auch ein Schmutigweiß, das nur an seiner Umandung einen leichten lohfarbigen Anflug hat. Solche Tiere ollten bei dem heutigen Stande der Zucht von jeder Prämiferung usgeschlossen werden, denn mit 5 Bunkten Abzug sind sie nicht zenügend gestraft.

So viel über Farbe und Zeichnung. Es könnte noch auf manchen Borzug oder auch auf Mängel hingewiesen werden, doch mag das Borstehende genügen. Die Zucht dieser Rasse erfordert Berständnis und Fleiß, sie kann aber auch Erfolge erzielen und hohe

Befriedigung gewähren.

Der Kampf ums Dasein im Reich der Vögel.

Unsere Dichter pflegen uns das Reich der Bögel als eine idnlische Welt zu schildern, deren Bewohner in freier Höhe durch die itillen Lüfte segeln und über dem Lärm, Getriebe und Kampfunseres Erdendaseins schweben. Aber das ist eine grimmige Täuschung; denn auch im Bereich der geflügelten Luftbewohner herrscht der "Krieg aller gegen alle", treibt der allmächtige Hunger zu Raub und Mord. Kaum einer der zarten "Schwärmer unterm Himmelszelt" begnügt sich mit den Früchten und anderen pflanzlichen Speisen, die ihm die Natur darbietet, sondern die meisten jagen dem Lebendigen nach und vernichten einen großen Teil des sich ewig regenden neuen Seins, das die Natur in ihrem Schöpfers

drange hervorbringt.

Von diesen unermüdlichen Jägern und Räubern in der Bogelwelt erzählt Magaud d'Aubusson in einem inhaltreichen Aufsatze der "Revue". Bon einem einzigen Sperlingspaar, das in irgend einer Dachnische haust, hat man berechnet, daß es jede Woche 3000 Larven, Raupen, Maikafer und Heuschrecken verzehrt. Ein Bärchen Zaunkönige, die doch nach dem Goldhähnchen die kleinsten aller Bögel sind, stedt wohl 30mal in einer Stunde seinen Rleinen einen Leckerbissen in die aufgesperrten Schnäbel und braucht so wenigstens 500 Schmetterlingseier, Spinnen, Larven oder Mücken in einem Tage, um die Rleinen aufzuziehen, wobei naturlich die Eltern auch noch einige Tausend Insekten verzehren. All die kleinen Bögel, die uns durch ihren Gefang entzuden und deren unichuldiges, melodisches Leben wir preisen, sind unermüdliche graufame Insettenjäger, selbst die Tauben, die noch am ehesten reine Bege= tarianer unter den Bögeln sind, verschmähen Fleischnahrung durchaus nicht; man hat häufig in ihren Magen Würmer und Raupen gefunden. Auch der Rolibri, dieses "Kleinod der Natur", wie ihn Buffon genannt hat, nährt sich durchaus nicht von Blumennettar, obwohl man es lange Zeit glaubte, sondern verschlingt die fleinen Räfer, die sich auf die Blüten gesetzt haben. Die Papageien nähren sich zwar zum größten Teil von Pflanzen, aber auch sie bereichern ihr Menu gern durch Insetten, und manche greifen sogar große Tiere an. Go ist eine Papageienart von Neu-Geeland, der Restor, zum furchtbarften Feinde der hammel geworden, die man dort eingeführt hat. Früher war es ein unschuldiger Körnerverzehrer gewesen, aber der Anblid der verführerischen Sammel machte ihn rasch zu einem gierigen Fleischfresser. "Die Bögel fommen in Scharen herbei," so schildert ein Augenzeuge diese wilden Szenen der Papageienentartung, "und wählen sich aufs Geratewohl einen hammel aus; dann stürzen sie sich auf seinen Rüden, reißen dem Tier die Wolle herunter und haden es blutig, bis es sich unter die Herde rettet. Auch dahin folgen ihm die Papa= geien und jagen es lange umher, bis es völlig erschöpft zu Boden fturzt und liegen bleibt. Dann haden die Bögel von neuem auf den hammel ein, bis er tot ist." Biele der insettenfressenden Bogel haschen ihre Opfer beim Fluge durch die Luft, so die Schwalben, die Fliegenschnäpper, die Ziegenmelker und die Segler. Die Schwalben, deren Sittenunschuld, Treue und Anhänglichkeit zahllose Gedichte verherrlichen, sind recht graufame Todbringer und wetteifern mit den Fliegenschnäppern im Zerreißen der Tiere, die sie unbarmherzig gefangen haben.

Wieviel solch ein Vogel fressen kann, läßt sich aus dem Mageninhalt verschiedener Segler feststellen, den Florent Brevojt untersuchte; zur Abendmahlzeit hatten sie bis zu 680 Insekten ver= speist. Man hat berechnet, daß eine einzige Meise im Jahre wenigstens 200,000 Insekten als Nahrung zu sich nimmt und daß eine Starfamilie an einem Tage etwa 364 Insekten konsumiert. Gefräßigkeit wetteifern all diese niedlichen Freunde des Menschen mit den fleischfressenden Raubvögeln, unter denen der Rabe noch der harmloseste ist. Er ist durchaus kein Berächter von Insekten und fleinen Wirbeltieren, aber er greift auch fuhn Säugetiere an, wie 3. B. Hasen, und große Bögel, wie Fasanen, Rebhühner usw. Welche Schlauheit dieser scheinbar schwerfällige, melancholische Bogel entfalten kann, beweisen die Beobachtungen des Grafen Wodzicki, der an einem Wintertage zwei Raben sah, die die beiden Musgange einer Sohle bewachten, die sich ein Sase im Schnee gegraben hatte, damit er ihnen nicht entkommen könne. Die Geier begnügen sich im Gegensatzum Raben nur mit dem Fleisch bereits toter Rörper.

Der ausgesprochenste Typus des Räubers und Jägers unter den Bögeln ist der Adler, dessen Kraft und Unerschrockenheit selbst dem Meuschen gefährlich wird. Ornithologe Naumann berichtet von einem Adler, der vom hunger getrieben, mitten in einem Dorf auf ein sehr großes Schwein niederschoß und es fortzuschleppen suchte. Als auf das Gequieke des Tieres ein Bauer herbeikam, stürzte sich der Adler auf eine Katze und trug sie auf einen Zaun. Dann wandte er sich gegen den Bauer und verwundete diesen, so daß Schwein, Rage und Mensch stark bluteten und nur von andern herbeieilenden Bauern vor dem Tier gerettet werden konnten. Unter den zahlreichen gefährlichen Arten von Adlern und Buffarden macht der Schlangenadler besonders auf Schlangen Jagd und hat im Rampf gegen ihre Giftzähne nur sein dichtes Gefieder und seine Geschicklichkeit. Der gefürchtetste Gegner der Schlangen unter den Bögeln ist der Sefretar, der in den durren Gebieten Südafrikas mit den furchtbaren Reptilien wahre Zweikämpfe aufführt. Während er mit dem einen Flügel seines starken Gesfieders seine Füße gegen den Biß der Schlange schützt, versetzt er ihr mit dem andern Flügel furchtbare Schläge, bis sie erschöpft ist und er ihr nun mit einem Hiebe seines Schnabels den Kopf zerschmettert. Weniger Räuber als vielmehr geschickte Diebe sind die Gabelweihen, die sogar in Kairo als Straßenvögel leben und sich von Fleischabfällen nähren. Der edelste und fühnste unter allen Jagd= und Kriegsvögeln ist der Falke, der seit dem Mittelalter der Genosse des Menschen beim Fang von anderen Tieren war und den man auch heute noch bei den Arabern, den Rirgisen, den Japanern und Chinesen, ja auch in Deutschland, Frankreich und England, allerdings in engen Sportskreisen, als ("Basler Nachr.") Jagdvogel benutt.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Hasenkanindenzüchter-Rlub. Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß an legter Versannilung in St. Gallen beschlossen wurde, für die diesen Herbst stattsindenden Ausstellungen Ehrenpreise im Betrage von 20 Fr. zu stiften, und zwar für besten Ranniler und beste Zibbe se 5 Fr. und

für beste Rollektion 10 Fr. Reflektanten haben sich unter Angabe der gemachten Punttzahlen beim Präsidenten A. Schürpf, St. Fiden, zu melden. Der Jahresbeitrag wurde für 1915 auf 2 Fr. herabgesetzt und wird der-

felbe in nächster Zeit erhoben. Um dem Einzüger die Arbeit nicht unnötig

zu erschweren, wird um prompte Einlösung der Nachnahme gebeten. Die Anmeldungen für die II. Schweiz. Ausstellung in Basel sind so zahlreich (?) eingegangen, daß voraussichtlich eine Klubkollektion nicht zustande kommen wird, es sei denn, daß sich die Säumigen ihrer Pflichten noch erinnern und ihre Anmeldungen in Bälde dem Präsidenten mitteilen, das Zuschlagsstandgeld wird aus der Klubkasse bezahlt. Voraussichtlich wird anlählich der Ausstellung in Basel eine Versammlung in Dorten abgehalten und erwartet der Borstand dann auch zahlreiches Erscheinen, speziell von den Mitgliedern der Zentral- und Westschweig.

Mit follegialischem Gruß und Sandschlag!

Der Aftuar.

Bevorftehende Ausstellungen.

Rorichach. Kaninchen-, Beizwaren- und production, und Verlofung am 4. und 5. September 1915. Raninden-, Pelzwaren- und Produttenschau mit Prämiierung und Berlo 20. August.

Basel. II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammler-Schau pro 1915, vom 8.—11. Oftober 1915. Anmeldeschluß 15. September.

Mitgeteiltes.

Zugeflogen: Eine Brieftaube Nr. 49 4 14. Sich gefl. melden Baul hungerbühler, Marktplat 6, St. Gallen. bei

— Am 21. August sahen wir an der Bahnhofbrücke in Zürich einige Alpensegler, davon einen bezüglich Flügelspannweite besonders großen Ginige Zuschauer.

— Haus-Enten und Wild-Enten. Ein Fall, der sich gestern bei mir zugetragen hat, gibt mir Veranlassung, einige Bemerkungen über diese zwei Geflügelsorten zu machen. Für Enten, die man mästen will, ist Wasser zum Schwimmen nicht nötig, im Gegenteil, Enten, die nur Getreidefutter, Grünfutter und Trinkwasser erhalten, werden in der gleichen Zeit mehr Fleisch anlegen als solche, die sich in einem Bach tummeln können.

Mein Grundstud grenzt an einen fließenden Bach, und da es für Zucht wein Grunofina grenzt an einen fliegenden Bach, und da es für Zuchtenten ein großer Borteil ist, wenn dieselben einen Bach benützen können, so hatte ich mir 12 Pekingenten gezogen. Diese Enten sind in diesem Bach groß gewachsen, und alles ging gut, dis vor einer Woche die heilige Sermandad eine Angel-Partie diesem Bach entlang unternahm. Ich mertte sosort, daß sich Gewitterwolken über meinem Kopf zusammenzogen, und meine Ahnung hat mich auch nicht getäuscht, denn gestern ist das Unbeil über mich hereinsenderen in der Alleben gestern ist das Unbeil über mich hereinsenderen in der Alleben gestern ist das Unbeil über mich hereinsenderen in der Alleben gestern ist das Unbeil über mich hereinsenderen in der Alleben gestern ist das Unbeil über mich hereinsenderen in der Verlagen gestern ist das Unbeil über mich hereinsenderen in der Verlagen gestern ist das Unbeil über mich hereinsenderen gestern gester gebrochen, indem der Fischpäckter mir mitteilte, daß es mir nicht gestattet sei, meine Enten in den Bach zu lassen, weil sie die Fische se sier nicht gestattet Daß Hausenten ausgesprochene Fischfresser sind, ist mir neu; es kann ja vorkommen, daß sie ein kleines Fischlein beim Schlammdurchsuchen mits

verschlingen, wenn sich eines nicht rechtzeitig flüchten konnte, doch daß sie es

tatsächlich auf die Fische abgesehen haben, glaube ich ninmer. Dieser Bach fließt durch die Wiesen. Da hatte ich letzten Herbst abends öfter 20 bis 30 Wildenten in der Nähe meiner Anlagen aus diesem Bache auffliegen sehen. Diese Wildenten sind wirklich der Fischerei sehr schädlich, doch dagegen läßt sich nichts machen. Die Jagdbehörden haben sogar ihren schülbsenden Arm über sie ausgebreitet. Direkten Ruhen gewähren diese Wildenten und die kallen sehmen wur einer zemissen Aleibe enten nicht viel, und was sie wirklich besitzen, kommt nur einer gewissen Rlasse

enten nicht viel, und was sie wirklich bestigen, kommt nur einer gewissen Klasse, die sich ein teures Jagdpatent erlauben kann, hat ihre Freude daran, und die große Mehrzahl hat das billige Jusehen.

Die Schweiz bezieht in normalen Zeiten sehr viel Gestügel vom Ausland, weil sie nicht genug für ihren eigenen Bedarf produziert. Hier wird dieser Industrie immer noch zu wenig Interesse entgegengebracht, da aber unsere klinatischen Verhältnisse für das Junggestügel nicht immer günstig sind, so mag diese Nachsicht sich hierin etwas rechtsertigen, soweit es die Hühnerssorten betrifft.

forten betrifft

für Wassergeflügel ist unser Klima bedeutend günstiger, da dasselbe von Natur schon widerstandsfähiger ift als die Hühner. hier ware es mögs lich, dem Mangel an Geflügel etwas entgegenzuarbeiten. Die wenigen Fische, die von den Hausenten vernichtet werden, sind gewiß das kleinere Uebel gegenüber den Massen, welche die Wildenten verzehren, und dieser fleine Schaden der Hausenten wird durch ihren allgemeinen Rugen zehnfach ausgeglichen.

Der Fischpächter sagte mir, daß ich meine Enten nicht in diesen Bach lassen durfe. Es wurde mich daher sehr interessieren, Gewißheit hierüber zu erlangen, ob dieser Bächter mir dies gesetzlich verbieten kann, wenn mein Grundstück an diesen Bach grenzt. Womöglich könnte mir unser geehrter Herr Redaktor oder sonft einer der Züchter hierüber Auskunft geben.

Adtungsvoll!

Berichiedene Rachrichten.

— Schmetterlinge und Bögel. Die Behauptung, daß Schmetterlinge nicht in erheblichem Maße von Bögeln gefressen würden (womit der Deutung der Minifrn als Schutzeinrichtung der Boden entzogen ware), ift neuer-

dings von verschiedenen Seiten angegriffen worden, da Beobachtunge vorliegen, die das Gegenteil beweisen. Daß ein reichliches Auftreten vo Schmetterlingen auch gewisse Bögel veranlassen kann, ihre Nahrungsgewohr heiten zu ändern und die Falter in Masse zu vertilgen, zeigt eine Untersuchundes Herrn Herold C. Bryant von der University of California. Die nörd lichen Grasschaften von Kalifornien, besonders Sikinon County, wurden 191 von einer Raupenplage und hinterher von gewaltigen Schwärmen vo Schmetterlingen heimgesucht. Es waren Tagschmetterlinge der mit Vaness verwandten Eugonia californica. Die Falterschwärme wanderten südwärts während der Nacht ruhten sie zwischen den Blättern der Bäume und Strät cher, an den Hauswänden und sonstwo; und nach 9 Uhr morgens sah man sin voller Wanderung. An einer Stelle ergaben Zählungen, daß in eine Minute durchschnittlich 108 Schmetterlinge vorüberflogen. An feuchte Stellen oder an Flußufern, wo die Falter sich niederließen, um zu trinken wurden 150 Stück auf einem Quachrafuß gezählt. Unter diesen Schwärmer räumte num der "Brewer blackbird", Euphagus cyanocephalus, gewalt auf. Die Vögel fingen ihre Beute nicht im Fluge, sondern pickten die Falke an den seuchten Stellen, wo sie sahen, auf. Verschiedene Individuen sah min der Minute fünf Schmetterlinge fangen. Täglich waren große Schare von ihnen nom Morgen bis zum Abend mit der Vertilaung der Insetten be cher, an den hauswänden und sonstwo; und nach 9 Uhr morgens sah man si un der Minute fünf Schmetterlinge fangen. Täglich waren große Schare von ihnen vom Worgen bis zum Abend mit der Vertilgung der Insekten beschäftigt. Außer ihnen stellten noch einige Vögel, aber in beträcklich geringe rem Maß den Faltern nach: Sturnella neglecta, Tyrannus verticalis un Sayornis sayus. Mit Ausnahme der zuletzt genannten Art (eines Baumsteigers) sind es merkwürdigerweise alles Vögel, die bei den Farmern des Staate für gewöhnlich als schädlich gelten. Unter den neuen Verhältnissen, die durc die Insektenlage geschaften waren, wurden sie aber, namentlich Euphagu in hohem Grade nützlich. Nach den Magenuntersuchungen kannen 95 Krozen der von den Vögeln vertilgten Schmetterlinge auf den Brewer blackbird Kleinere Vögel beteiligten sich nicht an dem Schmetterlingskanger iste mögen Rleinere Bögel beteiligten sich nicht an dem Schmetterlingsfange; sie möge aber an der Bernichtung von Raupen und Puppen mitgewirft haben. Die leiden nicht nur von den Bögeln, sondern auch von Parasiten, und sie haber geringere Aussicht, ihre Entwicklung zu beenden, als die Falter. Daher bedeute der Angriff auf die Falter eine Heimsuchung des Insektes in einer besonder kritischen Periode seiner Lebensgeschichte, was den Rugen der Bögel klo beweist.

Woran erkennt man Milben in der Kanarien= oder Kleingeflügel hede? Es gibt recht viele Merkmale, an denen man das Verhandensein vo Milben in Vogelkäfigen, namentlich Hedräumen erkennen kann. Wenn di alten Sedvögel sich unruhig verhalten und auf den Sitstangen stampfen auftreten, wenn ferner die brutenden Weibchen ihr Gefieder mit dem Schnabe bearbeiten, so kann man sicher auf das Borhandensein von Milben rechnen Um besten bemerkt man lettere, wenn man nach eingetretener Dunkelheit i Am besten bemerkt man letstere, wenn man nach eingetretener Dunkelheit in den Heckraum ohne Licht tritt und darin einige Zeit verweist. Bemerkt man Unruhe unter den Bögeln, so sind Milben da. Am andern Morgen wird man bei näherer Besichtigung der Heckräume an vorhandenen Spalten, auch inner halb der Nistkasten unter dem Baustoss oder auf den oberen oder unteren Türkeisten einen mehlartigen seinen grauen Staub, auch wohl herumlaussende aus ihren Schlupswinkeln aufgescheuchte Milben entdecken. Sieht man letzter nicht, so kann man mit Sicherheit den Schluß ziehen, daß sie sich in unmittel barer Nöhe des Staubes besinden. Menn die noch seherlosen Tungen sied barer Rähe des Staubes befinden. Wenn die noch federlosen Jungen sid unruhig gebärden und ein mattes, blutleeres Aussehen zeigen, sind ebenfalls Wilben als die Ursache dieser Erscheinungen anzusehen. Auch am Boden der Käsigs, in allen Ecken, selbst unter dem Kot, findet man den Staub, welcher die Brutstätten der Milben markiert.

Brieffasten.

— W. K. in W. Sie haben schriftlich Antwort erhalten und erseher aus derselben, daß die Züchter der außerordentlich fleißig legenden Enten jenseits der Grenze wohnen. Für Geflügelsendungen ist gegenwärtig die Grenze gesperrt.

R. N. in D. Wenn bei mir Anfragen eingehen nach lebenden Schleiereulen, will ich gerne Ihre Adresse mitteilen. Gegenwärtig find feine Gesuche

nach solchen vorgemerkt.

P. Sch. in R. Sie fragen, zu welchen Preisen das schlachtreife Jung geflügel abgegeben werden solle, wenn die Futterkosten maßgebend sein missen. Da ich keine Ahnung habe, unter welchen Verhältnissen Sie das Jung geflügel erzogen haben, ob Sie leichtes Importgeslügel oder spezielle Fleischrassen oder seinen ich nicht urteilen. Verechnen Sie selbst die wirklichen Ausgaben oder seinen Sie per ½ Kilo Schlachtgewicht einen Preis an wie 3. B. für Kalbsseich bezahlt wird. Wie gesagt, die Rasse und die Fütterungsmethode sind der Preisbestimmung maßgebend. Wiederverkäufer können natürlich nicht in viel bezahlen natürlich nicht so viel bezahlen.

— A. H. in B. Ihre Manustriptsendung verdanke Ihnen bestens; sie wird gerne verwendet werden. Freundlichen Gruß von Haus zu Haus.

— E. G. in St. F. Benüßen Sie nur den Inseratenteil dieser Blätter, wenn Sie Jungtiere zu versausen haben. Die Nedaktion kann sich mit der Vermittlung von Käusern nicht befassen. Was ich nicht selbst gesehen, gewirtlich habe das werde ich auch nie als aut enwichten vor von verneten der verstendern zu der der verstendern der verstendern zu der verstendern verntttlung von Kalfern nicht veralsen. — Was ich nicht gelehen, geprüft habe, das werde ich auch nie als gut empfehlen, auch wenn es wirklich der Unpreisung entspricht. Wie es andere Leute in dieser Beziehung halten, ist für mich nicht maßgebend. Meine Gefälligkeit hat auch eine Grenze, besonders wenn das Gebiet nicht völlig klar vor mir liegt. Nichts für ungut. — B. Z. in J. Die Bezeichnung "Muselköpfe" wendet man auf schwarze doppelköpfige Trommelkauben an, deren Kopf schwarz und weiß meliert ist und grauweiß erscheint. Diese Taubenart ist keine Neuheit; denn ich erinnere mich noch, daß schon vor mehr als 50 Jahren mein Vater solche hatte. In der Schweiz ist sie nicht aar häusig zu sehen. E. B.-C.

In der Schweiz ist sie nicht gar häufig zu sehen.



Geflügel- und Faninchenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerichen Verbandes sür Geflügel= und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenftationen und deren Gektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altsätten (Rheintal), Altsetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarten-Klub), Bipperamt in Miederbipp, Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwik, Chur (Erfter Bündnerischer Bogelschuß-Berein), Chur (Sing- u. Zierbögel-Liebhaberverein "Ornis"), Pegersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzur)d-Berein), Chur (Sing- u. Zierbögel- Liebhaberverein), Bidschwik, Chur (Grifter Bündnerischer Bogelschuß-Berein), Chur (Sing- u. Zierbögel- Liebhaberverein), Dübendorf (Gestügelzur)d-Berein), Chur (Sing- u. Ziehbarg (Ext. Sallen) (Sessinglerzucht), Gestügelzucht-Berein), Gestügelzucht-Berein), Gestügelzucht-Berein), Gestügelzucht-Berein), Hickory, Sorgen, Kutwis (Ornithologi u. kaninchenzucht), Altscherg (Doggenburg), Konossingen. Aradolf, Lungenschaft, Lung

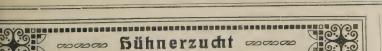
Redaktion: E. Beck-Corrodt in Hirzel, Af. Birich (Telephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei den Bostbureaur der Schweiz oder bei Franto-Ginfendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Biertelfahr fr. 1.20. Auf den Bostantern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Positched Conto VIII 2050, 5. 3. 6.

Das Eingewöhnen der Tauben. — Aus der Bergangenheit. (Schluß). inen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Büchertijch. Die Gelfenschwalbe. - Die Japanerzeichnung. Inhalt: Rentiert die Hühnerhaltung? – Das Bogelschutz. — Nachrichten aus den Bereinen.

nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.







Die verehrten Leser dieser Blätter, welche ichon feit einer Reihe von Jahren sich mit Sühnerhaltung oder Zucht beschäftigen, werden denken, da fomme ein sonderbares Thema gur Behandlung. Nehnlich denke ich auch, doch dunkt es mich noch sonderbarer, daß in der jüngsten Zeit diese Frage zweimal an mich gestellt wurde, von Anfängern, die fich erit zuwenden möchten. Die Fragesteller bekennen offen, daß sie in der Sühnerhaltung noch unerfahren seien, erklären sich aber bereit, "nötigenfalls einen Rurs mitzumachen, um sich die erforderlichen Renntnisse angueignen". Giner der betreffenden Briefschreiber ift von einem früheren Kursteilnehmer aufgemuntert worden, er möge sich an einem später stattfindenden Rurs beteiligen. Dies veranlaßte ihn Bu der Frage, wann und wo der nachste Rurs stattfinde und unter welchen Bedingungen er daran teilnehmen fonne.

Der eine dieser Fragesteller hat durch den flauen Geschäftsgang seine Stellung verloren und alle Bemuhungen, wieder einen sicheren Berdienst zu finden, waren bisher erfolglos. Run richtet er seine Hoffnung auf die Huhnerhaltung, weil er annimmt, bei so hohen Eierpreisen lasse sich gewiß etwas verdienen. Deshalb stellt er die in der Ueberschrift ausgesprochene Frage und erwartet zugleich Antwort, welche Rasse die beste Rutgrasse sei.

Dieser Apirant auf lohnende Hühnerhaltung hatte bisher noch keine Huhner, er ist völlig Reuling. Ihm wurde nur geraten, einen Kurs mitzumachen, und sich bei mir Rat zu holen. Er besitt aber offenbar fehr viel Selbstvertrauen und halt die Fütterung und Pflege und was damit zusammenhängt für sehr leicht, sonft hätte er nicht schreiben können, er sei bereit, "nötigenfalls einen Rurs mitzumachen, um sich die erforderlichen Kennt= nisse anzueignen". Ich denke, es sei sogar sehr nötig, sich einen Einblick in den Betrieb einer Hühnerhaltung zu verschaffen und er wird bei aller Aufmertsamteit und der leichtesten Auffassungsgabe kaum imstande sein, sich in einigen Tagen "die erforderlichen Renntnisse anzueignen". Die zweitägigen Bolkskurse für Rutgeflügelzucht, wie solche im Ranton Zürich seit mehreren Jahren vom fantonal-zürcherischen Berein für Ruts- und Rassegeflügel-Buchter veraustaltet worden sind, wirken ja aufklärend und belehrend für Landwirte und andere Rursteilnehmer. Aber es muß doch vorausgescht werden, daß die Teilnehmer mit der Hühner=

haltung schon eine gewisse Erfahrung besitzen und diese durch den Kurs vermehrt oder vertieft werden soll, dann werden die Teilnehmer mit mehr Erfolg Hühner halten können, sie richtiger süttern, alles mit mehr Berständnis aussühren und einen größeren Muken herauswirtschaften; aber zu einer berufsmäßig betriebenen Hühnerhaltung, die eine Familie ernähren soll, genügt ein zweitägiger Bolkskurs nicht. Dazu gehören mehrmonatliche, noch besser ein Jahreskurs in einer großen, gut geleiteten Jüchterei.

In diesem Sinne hat meine Antwort gelautet. So gerne ich behülflich bin, eim strebsamen Familienvater zu einem gessicherten Auskommen zu verhelfen und obsichon ich die Ueberzeusgung habe, daß eine Rutgeflügelzucht bei richtigem Betrieb den Mann ernähren kann, möchte ich mir doch den Borwurf sernshalten, durch eine zu rosige Darstellung jemanden getäuscht zu haben.

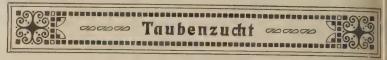
Der zweite Fragesteller besitzt ebenfalls noch keine Erfahrung und leider — wie er schreibt — auch kein "eigentliches Betriebs-kapital". Ja da ist guter Rat teuer. Kenntnisse könnte man sich erwerben, aber wenn solche vorhanden wären und das Betriebskapital sehlte, so könnte man doch nichts ansangen. Eine drastische Illustration sagt, wer keine Hand hat, kann keine Faust machen, und wer kein Geld hat und ein Geschäft ansangen will, der muß sich solches zu verschaffen suchen. Aber nicht bei der Redaktion. —

Man muß sich wirklich wundern, daß manche Leute meinen, mit etwas gutem Willen tonne man in der Sühnerhaltung fein Ausiommen finden. Schon mancher hat in der Schweiz begonnen und mußte wieder aufhören, nachdem er viel Lehrgeld bezahlt hatte. Und wer aushalten konnte, der mußte den Handel mit italienischem Importgeflügel herbeiziehen, damit dieser Berdienst ihn über Waffer halte. Erft seit wenigen Jahren sind einige Geschäfte dieser Art in der Schweiz errichtet worden, die soviel sich heute beurteilen läßt — mit bestem Erfolg arbeiten. Aber dies sind vorwiegend Buchter, nicht nur Sandler, und fie haben ihre Kenntnisse nicht in kurzen Rursen gesammelt, sondern in jahrelanger praktischer Tätigkeit. Dhue reiche Erfahrung und große Arbeitsfreudigkeit, sowie ein bedeutendes Betriebskapital ist es nicht ratsam, die Sühnerhaltung als Hampterwerb zu beginnen. Da hat ein Einsender in der "Geflügel-Börse" vollkommen recht, wenn er unter der Ueberschrift "Getrübte Hoffnungen" dieses Thema mit folgenden Worten schließt:

Wer die Absicht hat, Geflügelzucht in größerem Maßstabe erfolgreich zu betreiben, der sollte sich erst ernstlich prüfen, ob er das Zeug dazu hat und geeignet ist, nicht nur vielem zu entsagen, sondern auch fräftig selbst tätig au sein; denn nirgends muß wohl mehr mit Pfennigen gerechnet werden, als bei der Rleintierzucht und der Geflügelzucht im besondern. Zwedmäßige Einrichtung der Stallungen, entsprechende Fütterung und Pflege der Tiere, Auswahl der Rasse, Dertlichkeit und vieles mehr sind wichtige Bunkte, die in bezug auf Rentablität ausschlaggebend sein können. Groß anfangen und klein aufhören ist schließlich das Ende; die wenigen Ersparnisse sind verbraucht und die Rot bricht ein bei denen, die da glauben, daß Geflügelzucht nur eben Geflügelzucht ift, was kann wehl Geflügel für besondere Anforderungen stellen, die Tiere haben einen Stall, werden gefüttert und legen tüchtig, geht's mit dieser Rasse nicht, nehmen wir eine andere. Ja, wenn's feine Lebewesen waren, sondern Maschinen, die man nur zu füllen brauchte, um das Produkt in Empfang zu nehmen, war's 'ne herrliche Sache, so aber streifen die Tiere auch mal, weil ihnen ein sußes Nichtstun bei überguter Fütterung besser gefällt, oder es halten Gafte in Form von Läusen, Milben oder gar Krankheiten ihren Einzug, dann bleibt nicht nur der Eiersegen aus, auch der Tierbestand verringert sich und der neue Geldbeutel bleibt leer, und die Auponschere allein hilft sparen, indem sie nicht geschliffen zu werden braucht.

Es ist allerdings noch kein Meister vom Himmel gefallen, und wer mit der nötigen Lust und Liebe ans Werk geht, sich vor keiner Arbeit scheut, daneben fleißig die Fachblätter studiert, und ab und zu auch mal anderer Literatur aus dem weiten Gebiete der Geflügelzucht zugängig ist, sich auch da wo es möglich ist einem Verein anschließt, wird auch Erfolg haben, nur muß er die Sache so machen, daß er klein ansängt und die Bücherweisheit mit der Praxis verbindet, also erst Erfah-

rungen sammelt. Gefällt ihm dann der fleine Betrieb nicht, nun fo sind die gebrachten Opfer leicht zu verschmerzen und er fann leicht die Hand davonlassen und etwas Einträglicheres oder ihm mehr zusagendes beginnen. Andernfalls aber kommen ihm die in eigener Erfahrung gesammelten Renntnisse zu Nugen, er mag alljährlich den Betrieb vergrößern, dann werden Ruchdlage und trübe Hoffnungen seltener sein, wenn auch nicht gang verschwinden; doch entmutigen lassen darf er sich durch einen Mißerfolg auch nicht, dieser kommt überall mal vor, und mit doppelter Kraft wird auch diese Zeit überwunden. Wer hoch steigt, fällt tief, dieses Wort gilt auch für Geflügelzüchter, offene Augen und Ohren sind nötig, und wenn guter Wille und ernstes Streben sich damit vereinen, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Doch if es ratsam, die Hoffnungen und Bunfche auf ein bescheidenes Maß zu halten, umso sicherer wird man vor Enttäuschungen fein und darum rate ich allen benen, die fich mit dem Gedanken in obiger Ausführung tragen: "Erft wägen, dann wagen".



Das Eingewöhnen der Tauben.

Dieses Thema findet bei allen Züchtern Beachtung, und die Zahl jener Züchter ist groß, denen die Eingewöhnung der Tauben ein Sorgenfind ist. Begreiflich, wenn man ein Pärchen wertvolle Tauben gekanft hat, so will man nicht, daß eine davon oder alle beide auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Und doch kommt dies häusig genug vor. Deshalb wird auch oft die Frage zur Beantwortung vorgelegt, wie lange die Tauben einzusperren seien, bis sie als eingewöhnt gelten dürften, oder mit welchen Mitteln fremde Tauben an den Schlag gesesselt werden können. Diesem Berlangen kommen einzelne Geschäftsleute nach, indem sie eine Taubenwitterung in den Handel bringen, welche eine Anziehungsskraft auf die Geruchsnerven der Tauben ausüben soll.

Es ist möglich, daß mit der sogenannten Taubenwitterung der beabsichtigte Zweck erreicht wird, doch kommt man auch ohne solche aus Ziel oder es gibt einfachere Mittel. Die Tauben besitzen eine große Anhänglichkeit an ihren gewohnten Schlag, ihre alte Heimat, die jede Taube aufzusinden sucht. Damit leistet sie ihrer Heimatsliede Genüge und ihr Orientierungssim unterstützt sie dabei. In vielen Fällen ist aber ihre Bemühung, den alten Schlag aufzusinden, erfolglos, und da sie häusig die Umgebung ihres neuen Schlages noch nicht recht kennt, so versliegt sie sich eben irgend wohin, kurz sie ist dem neuen Sigentümer verloren. Manche Taube würde gerne in den neuen Schlag zurücksehren, wenn sie nur den Weg dahin sinden würde. Ihren alten Schlag findet sie nicht, und nun weiß sie nicht, wohin sie gehört; sie wird irgendwo Unterkunft suchen, am liebsten dort, wo schon Tauben sind oder wo sie durch solche angelockt wird.

Aus diesen Worten geht deutlich genug hervor, was bei der Eingewöhnung der Tauben von besonderer Wichtigkeit ist: den nen angekauften Tieren Gelegenheit zu geben, daß sie vor der Gewährung freien Fluges die nächste Umgebung des Schlages kennen lernen können. Dies wird am einfachsten erreicht, wenn das Flugbrett an der Außenseite des Schlages in einen Drahtgittervordau mündet. Dieser verhindert ein Fortsliegen der Tauben, gestattet aber, daß dieselben die Umgebung ihrer neuen Heinat besichtigen können. Werden sie dann einmal frei gelassen und des mühen sie sich, ihre frühere Heimat aufzusuchen, so werden sie — wenn sie letztere nicht mehr finden — doch eher in den neuen Schlag zurückehren, weil sie denselben wieder erkennen, da die Umzgebung ihnen bekannt ist.

Sobald ein solcher Gittervorbau vor dem Ausflug angebracht ist, fällt die Frage, wie lange Tauben einzusperren seien, um als eingewöhnt gelten zu können, als gegenstandslos dahin. Manchmal genügt ein Ausenthalt von wenigen Stunden, um der fremden Taube den Schlag heimisch zu machen, meist aber genügen wenige Tage. Wenn sie sich nur einen bestimmten Ruheplatz gewählt hat und ihn gegen andere Tauben behauptet. Dann darf man sie als eingewöhnt betrachten. Andere empsehlen, die Tauben eingesperrt

n halten, dis sie gepaart sind und zur Brut schreiten, d. h. dis sie sier gelegt haben und sie bebrüten, oder wohl gar dis Junge in en Nestern sind. Man nimmt nun an, die Liebe zum Gelege der den eigenen Jungen überwiege die Heimatsliebe und vermlasse die alten Tauben, dem neuen Schlage treu zu bleiben. Benn aber eine des Paares — während die andere im Nest sigt — inen Orientierungsslug unternimmt, so ist es möglich, daß sie rotz dem langen Eingesperrtsein die Umgebung des Schlages sicht kennt und den Rückweg in den Schlag nicht sindet. Da ist dam nicht nur die entslogene Taube verloren, sondern auch die Sier oder die Jungen; denn wenn letztere nicht schon 2—3 Wochen alt sind, wird die zurückgebliebene Taube des Paares die Jungen icht groß bringen.

Der Kernpunkt der Eingewöhnung besteht somit darin, daß die fremde Taube den Ausslug und die nächste Umgebung deselben recht genan studieren kann. Wie lange sie gefangen gehalten vurde, ist nebensächlich, oder die Länge verbürgt wenigstens nicht die sichere Eingewöhnung. Es sind ja genug Fälle bekannt, nach denen eine Taube ohne Gefangenhaltung gleichwohl dem neuen Ichlag treu blieb. Ich erinnere mich noch gut eines solchen Falles us meiner Jugendzeit. Ich hatte ohne Wissen meines Baters einen Braundrüstertänder eingehandelt und ihn unter die übrigen Farbentauben gesetzt, die täglich ins Feld flogen. Der Schlag var nie geschlossen worden. Der Täuber sah sich ein Weilchen ein neues Heim an, trippelte durch das Flugloch auf den Ausslug und das Hausdach und kehrte abends in den Schlag zurück. Nehnliche Erfahrungen hat schon mancher Jüchter gemacht, einer

dreibt 3. B. über die Eingewöhnung folgendes:

"Run mache ich es seit Jahren schon folgendermaßen: Will ch eine einzelne Taube eingewöhnen, so paare ich sie mit einem ledigen Täuber oder umgekehrt. Habe ich kein passendes Tier, muß es auch so gehen. Dann setze ich das oder die Tiere in einen Käfig, der aus Draht gefertigt ist und mindestens nach drei Seiten Aussicht gewährt, und stelle die Tiere auf ein Bodenfenster, natürlich draußen hin. Da können sie die andern Tiere beobachten, jeben, wohin sie zum Fressen und Saufen fliegen, wie sie auf den Schlag fliegen und hineingehen. So lasse ich sie einen Tag, manch= mal nur einen Vormittag, sich umsehen, dann schließe ich den Schlag, in den sie eingewöhnt werden sollen und setze sie hincin. It es Winter, lasse ich sie mindestens eine Nacht darin. Im Sommer, wo es länger hell ist, sperre ich die Tiere höchstens einen halben Tag ein. Dann öffne ich um 3 oder 4 Uhr den Schlag wieder und locke die Tiere zum Fressen. Die Fremden kommen mit hinunter, fressen sich satt, fliegen zum Basser und gehen nach einiger Zeit in den Schlag, meist ohne lange herumzufliegen. Dann kann man darauf rechnen, daß sie nicht mehr fortfliegen.

"Etwas anders gestaltet sich die Sache, wenn ich Tauben eins gewöhne, die aus demselben Orte sind, oder wenn ich Tauben eins gewöhnen will, wo überhaupt noch keine Tauben im Schlage waren. Die setze ich erst zwei Tage in den Schlag, dann heste ich die Tiere, sämtlich, ganz, und setze sie auf den Hof. Darauf setze ich sie in solche Drahtkäsige, wie oben beschrieben, aber auch nur einen Tag, dann wieder in den Schlag und lasse sie am nächsten Nachmittag hinaus. Bis jetzt ist mir noch nicht eine einzige Taube entslogen."



Aus der Vergangenheit.

(Schluß).

Der Rückgang im Kanariengesang wird den Züchtern zur Last gelegt, welche für die Gesangsreinheit bemüht waren. Sie sagen, mit dem sogenannten Ausmerzungsversahren habe man schließlich Sänger erreicht, die fast ganz sehlerfrei und ohne unsangenehme Beiworte gewesen seien, aber manche klangvolle Tour sei ungewollt mit verloren gegangen. Bon den letzteren werden hauptsächlich die Koller und auch die Glucke beklagt. Weil diese Touren sehlen, und manche harte Rolle oder scharfe Beiwörter nicht mehr oder nur selten und weniger auffällig gebracht werden, dünkt manchem Züchter das verseinerte Kanarienlied tourenarm, eintönig. Es ist es aber nicht. Allerdings würde es vielseitiger sein, wenn zu dem heutigen Liede noch eine oder zwei wertvolle

Touren hinzukämen. Aber eine Bereicherung sollte doch nur als Fortschritt anerkannt werden, wenn sie in klangvollen Gesangsteilen bestünde. Jede Bereicherung des Liedes auf Rosten der Reinheit ist doch kein Fortschritt. Derartige Bereicherungen erzielt unbeabsichtigt seder Anfänger und sie veranlassen ihn, seine Bögel abzuschaffen und mit einem neuen Stamm sein Glück zu versuchen. Würden sich diesenigen, die so beharrlich die verschwunzdenen Touren beklagen, bemühen, der Züchterwelt Sänger mit bereichertem Liede vorzusühren, ohne harte Lockruse oder anerstamte Fehler, sie fänden sicherlich Anerkennung bei den Züchtern und ihre Bögel würden teuer bezahlt werden.

Der Gesang unserer besten Bögel ist zu einer Modesache geworden. Leider kann nicht alles als schön und gut bezeichnet werden, was die Mode anerkennt. Und so gibt es jest noch zwei Richtungen bei den Züchtern; die eine gibt einem wohlklingenden ruhigen Bortrag ohne Härte den Borzug, die andere läst Milde walten, sosern das Lied nur recht vielseitig ist. So war es aber schon vor 45 Jahren und auch noch vor 25 Jahren und es scheint, die Züchter sind heute noch derselben Ansicht. Zede dieser Richtungen hat heute noch ihre Anhänger und jeder Züchter hat volle Freiheit, sich dieser oder jener Richtung anzuschließen.

So war es aber von jeher. Wenn eine dieser Richtungen die Oberhand gewann, mögen die günstigeren Absatverhältnisse am meisten dazu beigetragen haben. Die Bögel, die auf dem Markte gesucht sind, die sich verhältnismäßig leicht absehen lassen, die sinden Gönner und Verbreitung. Mit den Kollervögeln war dies nie der Fall. Einige vereinzelte Züchter, die früher schon einen Kollerstamm pflegten, können daran nichts ändern, auch wenn die wenigen Bögel, die von dort aus in den Handel gesbracht wurden, rasch Abnehmer sanden. Ihre Zahl war eine verschwindende gegenüber den Hohlrollern. Die Zucht der Kollervögel hat manchen Züchter enttäuscht, zuerst der unaugenehmen Beigaben wegen, dann aber auch weil nicht jeder Bogel dieses Stammes die Koller brachte oder nur so selten, daß die Bezeichsung Kollervogel in vielen Fällen mit Unrecht angewendet wurde.

Das sind die Hauptgründe, wenn die Kollerstämme nahezu verschwunden sind. Dies mag bedauerlich sein, ist aber noch lange kein Beweis, daß der Kanariengesang im allgemeinen zusüchgegangen sei. Auffallend ist, daß der Rückgang im Gesang niemals den Züchtern der Kollervögel zugeschrieben wird, sondern immer der andern Gesangsrichtung. Bon 1870 bis 1895 stand der Hohlrollerstamm des Wilh. Trute obenan und wer keine ächten Trute hatte, nun der nannte sie wenigstens Trute. Die Originaltrute vermochten die Züchter zu begeistern und wenn unter den Händen anderer Züchter die Bögel zurückgingen, slache Touren und spisse Sachen brachten, so kann nicht der Trutestamm dasür verantwortlich gemacht werden, sondern die ungenügende Köhlsteit der Züchter.

Fähigkeit der Züchter. Und jetzt ist es ähnlich mit den Seifertvögeln. Diese gang tiefen Bögel stellten gesanglich etwas neues vor, trot den ihnen noch anhaftenden Mängeln. Das Gros der Züchter nahm diese Neuheit mit offenen Armen auf, vermochte aber nicht, das Gute Der Gesang dieser festzuhalten und noch zu verbessern. Bögel hat heute nicht mehr die Tiefe und den metallischen Klang, er ist tatsächlich zurückgegangen. Soweit die Kanarienzucht sich mit der Berbesserung des Gesangs beschäftigt, sind in den letten 50 Jahren erst drei Meister erstanden, Erntges, Trute und Seifert. Gegen die Leistungen dieser Meister stehen unsere Buchter noch weit zurud, aber im allgemeinen ist der Gesang jetzt besser als vor ca. 50 Jahren und es liegt kein Grund vor, die gute alte Zeit mit den damaligen Gesangsleistungen uns zurück zu wünschen. Jener Gesang würde uns nicht mehr gefallen. Dagegen steht ja jedem frei, verschwundene Glanztouren aufs neue im Stamm festzuzüchten und dann ein Urteil von der Gesamtheit zu fordern.



Die Felsenschwalbe.

Von Alb. Heß, Bern.

Dem Wanderer, der im Sommer unsere Alpentäler durchzieht, wird wohl da und dort in der Nähe von Felswänden eine braune Schwalbe aufgefallen sein, die mit äußerst leichtem Fluge den Luftraum durchschwimmt.

Der vom Tiefland kommende Beobachter, welcher in der Bogelkunde etwas bewandert ist, glaubt zuerst die Uferschwalbe vor sich zu haben. Bei näherem Zusehen wird er aber bald gewahr, daß es sich keinenfalls um diesen Bogel handeln kann. Sein anfänglicher Irrtum ist übrigens sehr verzeihlich, schrieben doch vor hundert Jahren F. Meisner und H. N. Schinz 1): "Daß sie nur eine Abänderung der Uferschwalbe sei, bezweifeln wir wegen des so ganz verschiedenen Ausenthaltsortes". Auch Naumann führt des längern aus, daß man die Felsenschwalbe nicht mit der Uferschwalbe verwechseln dürfe und könne und zeigt damit, daß damals die Streitfrage der Möglichkeit dieser Abänderung noch nicht endgültig geschlichtet war. Jett ist dies allerdings längst der Fall.

Unzweischaft trägt diese Schwalbe sehr viel zur Belebung der einsamen mit Felsen berandeten Alpentäler bei, allerdings nur für denjenigen, der für solche Sachen ein Auge hat. Wenn ich zur Sommerszeit von der Bernerseite her mit dem Lötschbergzug ins Wallis sahre, freue ich mich ein jedes Mal zum voraus darauf, bei der Biegung aus der Lonzaschlucht, wo dann plöhlich das Rhonetal beinahe senkrecht 600 Meter unter einem liegt, überall an den Felsen entlang die schöne braune Schwalbe, im Verein mit Alpen- und Mauerseglern und Hausschwalben, gleichsam zwischen dem eilenden Juge und der Talebene, schweben zu sehen. Die Segler durcheilen gewissermaßen reißend die Luft. Die Mehlschwalbe ist im Vergleich zu unserer Felsenschwalbe der reinste Flatterer.

Es wird gesagt, die Felsenschwalbe sei nicht so gesellig wie die andern Schwalbenarten. Rosonien von mehr als 5—20 Brutzpaaren seien selten. Dies wird im allgemeinen richtig sein, aber es gibt auch Ausnahmen. So weisen z. B. die untern Teile der beiden Täler der Visp — d. h. das Nitolaiz und das Saasztal im Wallis — starke Rosonien auf.

Ich erinnere mich noch mit besonderem Vergnügen, wie id) vor einigen Wochen bei Kalpetran auf einem Felsenvorsprung stand und dem lebhaften Treiben der Schwalben lange Zeit zusah. An den Felswänden, über welchen das Bergdorf Emd thront, waren sie heimisch. Dort befanden sich die sehr zahlreichen Nester, z. I. in Spalten angebracht, die meisten nur unter Vorsprüngen der Felsen. Eine kleine Mehlschwalbenkolonie befand sich dazwischen und um all diese Nester herum, die ich mit dem Feldstecher beobachtete, eilte flatternd ein Alpenmanerläufer, so daß man die prächtigroten Flecken seiner Flügel deutlich wahr nehmen konnte. Roch weiter oben hatte sich ein Turmfalken= paar häuslich niedergelassen. Um diesen kleinen Raubvogel fümmerten sich all die Schwalben nicht im geringsten und er sich auch nicht um sie. Doch um meinen Standort herum schwebten gegen 300 Felsenschwalben. "Schwebten", schreibe ich absichtlich. Ein anderer Ausdruck ist kaum angebracht. Ein grazioseres Fliegen gibt es nicht. Einige wenige fledermausartig flatternde Flügelschläge, dann schwebt der schöne braune Bogel durch die Luft, steigt, fällt, schwenkt, macht alle möglichen Wendungen, scheinbar ohne einen Flügel zu bewegen und das alles so sanft und lautlos, daß einem das milde Braun seines Rleides gang selbstverständlich wird. Es harmoniert mit dem ganzen Wesen dieser Kreatur. Rengierig scheint sie aber zu sein. Als ich nämlich so ruhig dastand, näherten sich nach und nach einige dieser Flieger immer mehr und zulett flogen einzelne bis auf zirka 2 Meter an mich heran, um dann in einem eleganten Bogen abzuschwenken und gleich einige Male wieder zu kommen. Go vollführten sie einen Reigen um mich herum, wobei die ovalen weißen Fleden an ihrem wenig ausgeschnittenen Schwanze, die weiße Rehle und das dunkle, bligende Auge prächtig zur Geltung kamen. Doch im übrigen lagen sie dem Nahrungserwerbe ob. Da sich die Bögel im allgemeinen in größter Nähe bewegten und sid) oft schön vom Himmelsblau abhoben, konnte leicht beobachtet werden, wie sie fliegende Insekten, ihre einzige Nahrung, verfolgten, ereilten und verschluckten.

Ich habe erwähnt, daß dieses Fliegen lautlos erfolge und tatsächlich hört man nur äußerst selten ihr "ziwi, ziwi, ziwi".

Dasselbe ist wohl öfters in der Zeit der Liebe zu vernehmen wenn die Paare sich etwas eiliger als sonst verfolgen. Dieser Zeitpunkt fällt auf Ende April, Anfang Mai. Das Rest wird wie schon erwähnt, in Spalten oder an Felswänden angebrachi und zwar in der Regel an ziemlich unzugänglichen Stellen. Dies habe ich dieses Frühjahr erfahren, als ich im Baltschiedertal die Niststellen etwas näher in Augenschein nehmen wollte, und mich dabei derart verstieg, daß mir die zwei Flügel der Schwalben weit nühlicher gewesen wären, als meine vier Extremitäten. Doch es ging zuleht auch so. Das Nest gleicht demjenigen der Rauchschwalbe. Die Ausfütterung ist eine etwas gröbere. Es werden 4-5 Eier gelegt, die denjenigen der Rauchschwalbe ähneln. Bei uns in der Schweiz ist das Gelege gegen Ende Mai vollständig und im Juli sind die Jungen flügge. Bemerkt sei noch, daß die Felsenschwalbe bisweilen auch in Säusern nistet. Dies ist 3. B. in Sitten vereinzelt der Fall. Ueber das Treiben am Rest hat vor einigen Jahren Dr. J. Gengler bei einer Rolonie an der Axenstraße am Vierwaldstättersee eingehende Beobachtungen gemacht und veröffentlicht !). Jedenfalls ist das ganze Gebahren einer Felsenschwalbenkolonie eines der anmutigiten Bilder aus dem Bogelleben, wohl auch deshalb, weil man es in der Einsamkeit, in der es sich vielfach abspielt, mit aller Rube genießen kann. Immer herrscht reges Leben. Auch als die Mittagssonne heiß herunter brannte und alles zu ruhen schien, flogen die Felsenschwalben munter über das glikernde Wasser der Bisp, um es leicht zu berühren und so ein kühlendes Bad zu nehmen.

Die Felsenschwalbe trifft schon im März bei uns ein, ja sie soll bisweisen schon Ende Februar dagewesen sein. Sehr früh für einen Insettensresser! Doch an den sonnigen Felswänden entlang, die unser Bogel bevölkert, werden die Kerbtiere sehr früh wach und begeben sich spät im Jahre zur Nuhe, so daß die Felsenschwalbe erst Ende September, Anfang Oktober oder noch später unser Land wieder verläßt. Auch viel später sindet ja der Alpenmauerläufer noch seine Nahrung an den nämlichen Flühen. Er sucht aber sitzende, ja schon zum Winterschlaf verkrochene Insetten auf, während die Felsenschwalbe nur fliegende erbeutet.

Unsere Fessenschwalbe — sat. Ptyonoprogne rupestris Scop. — ist in Südeuropa, Nordafrika, Südwestasien bis China heimisch. Bei uns in der Schweiz bewohnt sie mit Vorliebe die südlicheren Alpentäler. Sie ist z. B. im Wallis weit häusiger als im Berner Oberland. Im Jura ist sie höchst selten und kommt dort überhaupt nur im westlichen Teil bisweilen vor. Obschon einige Autoren sie auch zu den Bögeln Deutschlands zählen, ist es damit nicht weit her. Für Bayern führt A. J. Jäckel? ein einziges Stück auf, das Prof. Dr. Wolf am 21. August 1812 aus der Oberpfalz erhielt. Dr. L. Fischer berichtet von der Fessenschwalbe für Baden?: "Jählt zu den größten Seltenheiten". Er nennt aber keine Belegstücke. Für Württemberg kann Dr. Wilh. Fischer4) auch keine bestimmten Fälle ihres Vorkommens neunen. Somit erreicht die Fessenschwalbe für Mitteleuropa offenkundig bei uns in der Schweiz den nördlichsten Punkt ihres Vorkommens als Brutvogel.

Durch die Menschen wird sie bei uns in ihrem Wohngebiete in keiner Beise belästigt oder gar gefährdet. Somit wird die Felsenschwalbe noch lange den naturkundigen Wanderer durch ihren schinen Flug erfreuen.



Die Japanerzeichnung.

In der Kaninchenzucht kennen wir jetzt reichlich 20 Rassen, von denen jede einzelne ihre Gönner hat. Die Zahl derselben richtet sich aber sehr nach ihrer Ausstellungsmöglichkeit. Ist eine Rasse soweit vorgeschritten, daß sie bei Beachtung der Zucht-

¹⁾ Die Bögel der Schweiz. Zürich 1815.

¹⁾ Am Rest der Felsenschwalbe. Zoolog. Beobachter, Frankfurt a. M. 1912.

²⁾ Shstematische Nebersicht der Bögel Baherns.

³⁾ Katalog der Bögel Badens.

⁴⁾ Die Bogelwelt Württembergs, Stuttgart 1914.

regeln verhältnismäßig leicht zu züchten ist, d. h. fallen bei ihr eine Anzahl ausstellungsfähige Jungtiere, so wenden sich ihr viele Züchter zu und die Rasse sindet Verbreitung. Vietet die Zucht besondere Schwierigkeiten, gehören die erstklassigen Tiere zu den Seltenheiten, so kann weder von einer Ausbreitung der Rasse noch von einer Vermehrung der Züchter die Rede sein. Sher ist das Gegenteil der Fall, die Jahl der Züchter geht zurück, die Rasse ebenfalls.

Sierbei ist freilich die Reklame für eine Rasse sehr beeinflussend. Diejenigen Züchter und Spezialklubs, die rege für ihre Rasse wirken, werden ihr neue Anhänger zuführen, weit mancher junge Züchter noch unentschieden und leicht zu gewinnen ist. Ferner besitzen die großen Rassen etwas mehr Anziehungskraft als die kleineren. Aber wichtiger ist der ersterwähnte Punkt, die Wöglichkeit, an Ausstellungen konkurrieren und Preise erringen zu können.

In dieser Beziehung ist die Zucht des Japanerkaninchens am unsichersten; jede andere Rasse stellt sich günstiger, manche ganz bedeutend. Noch vor kaum 10 Jahren betrachtete man die Zucht des Holländerkaninchens als besonders schwierig und sie war es auch. Inzwischen hat diese Rasse ganz gewaltige Fortschritte gemacht. Die Zucht bietet zwar jeht noch Schwierigkeiten, wer aber mit wirklich gutem Material züchtet und einen guten Stamm besitht, der erhält auch wirkliche Ausstellungstiere. Diese Sicherheit bestand früher nicht, weil damals über die Bererbungsstraft noch irrige Ansichten verbreitet waren. Den guten Zusallssprodukten wurde zu viel Ehre erwiesen, man züchtete mit ihnen und erhielt meist sehlerhafte Junge. Seitdem aber die Zucht auf eine solide Grundlage gestellt wurde und die Zuchttiere nur dann verwendet werden, wenn sie wirklich gut sind und von ebensolchen Eltern abstammen, sind die Preisgewinner zahlreicher

Jeht bietet die Zucht des Japanerkaninchens die größten Schwierigkeiten in bezug auf Ausstellungstiere. Der Prozentsat der erstklafligen Tiere unter der Rachzucht ist ein verschwindend fleiner, der kaum 2-3 % beträgt. Bei jeder anderen Raffe ift das Berhaltnis weit gunftiger. Die Zucht der englischen Schecken mit ihrer schwierigen und vielseitigen Zeichnung ist bennoch leichter als die der Japanerkaninchen, weil bei jenen die Zeichnung genau umschrieben und festgelegt ift. Der Buchter tann sich ein Ideal bilden und dieses gilt für die Rasse, für alle Züchter derselben, während bei der Japanerzucht jeder Züchter ein anderes Ideal hat. Wenn ein Dutend erstklassige Hollander oder englische Schecken, oder irgend eine andere Rasse nebeneinander steht, so sind diese in der Zeichnung sich gleich, sie weisen eine sichtliche Uebereinstimmung auf. Bei Japanern ist dies nicht der Fall. Da können ein Dutzend Stuck je 85 Punkte in der Beurteilung erhalten haben und doch wird jedes anders sein in Farbe und Zeichnung. Darin liegt die Schwierigkeit der Zucht; wurde eine bestimmte Zeichnung verlangt, so wäre der Weg angedeutet, den die Züchter einschlagen müssen und der eine oder andere würde dem Ziele näher kommen.

Diese Erwägungen haben schon wiederholt in mir die Frage aufsteigen lassen, ob die Japanerzüchter gut tun, wenn sie den gleichen Rurs einhalten, oder ob es nicht im Interesse der Rasse läge, ein neues Zuchtziel zu erstreben. Dieses tonnte barin bestehen, daß eine bestimmte Zeichnung festgelegt wurde. Dies ist freilid) nicht so leicht. Das Japanerkaninchen kann nur als ein Zufallsprodukt bezeichnet werden und obschon es seit mehr als 20 Jahren bei uns bekannt ist und gezüchtet wird, seine Rach= zucht ist heute noch sehr vom Zufall abhängig. Man lese nur die kleine Broschure über das Japaner = Raninchen von Ede Behrens. So fehr sich der in Zuchterkreisen gut bekannte Berfasser bemüht, die Entstehung der Rasse, ihre Farbe und Zeichnung zu erklären, es fehlt ihm die feste Grundlage. Und so ist es heute noch. Nur einzelne wenige Züchter suchen in die Geheimnisse dieser Rasse einzudringen und die Zucht auf eine sichere Grundlage zu stellen. Der Erfolg entspricht aber nicht den Bemühungen. Gelegentlich enthält ein Wurf einmal ein schönes Ausstellungstier, aber nur selten bringen die gleichen Zuchttiere gleiche Erfolge und auch das schöne Ausstellungstier vererbt seine Borzüge nicht. Mag ein Zuchttier die schönste Kopfzeichnung aufweisen und mit einem gleich schönen gepaart werden, daraus folgt bei dem heutigen Stande der Japanerzucht noch lange nicht, daß ebensolche Tiere unter der Nachzucht gefunden würden. Die Rasse besitzt noch zu wenig Vererbungskraft. Die Rachzucht erhält ein buntscheckiges Fell, ähnlich demjenigen der Zuchttiere, aber die Farbe und Zeichnung ist anders verteilt.

Deshalb frage ich mich, soll die Zucht dieser Rasse auch in Zukunst diese Unsicherheit behalten oder ist ein anderes klar bezeichnetes Zuchtziel ins Auge zu fassen? Ich will jeht nicht schon eine Andeutung machen, welcher Weg dabei einzuschlagen sei, sondern vorerst die Japanerzüchter und auch den Spezialklub ersuchen, die Anregung zu besprechen.

E. B.-C.

Vogelichuts.

In Nr. 11 des "Ornithologischen Beobachters" äußert sich Herr Albert Heß in Bern dahin, der durch das Schweizerische Militärdepartement angeordnete Abschuße von Raubvögeln zum Schuße der Brieftanben, sei lediglich durch die Brieftanbenzüchter veranlaßt worden, um allen von ihnen so geschmähten Raubvögeln eins auszupußen. Der Beweis für die Notwendigkeit dieser Maßnahme könne von den Brieftanbenzüchtern nicht erbracht werden, da sich ihre Tauben meist wegen Nebel verirren und die Verluste nicht durch die Raubvögel verursacht würden.

Diese wider besseres Wissen aufgestellten Behauptungen und Unschuldigungen können nicht unwidersprochen bleiben. allem aus möchten wir Berrn Seg bemerten, daß sich auch unter den Brieftaubenguchtern Naturfreunde finden, die sich gegen die Ausrottung der Ranbvögel energisch wehren würden. Sie sehen sich aber durch die namentlich in letzter Zeit zunehmenden Berlufte ihrer auf Befehl der heeresleitung trainierten Tauben veranlaßt, den Schutz der Behörden gegen die gefährlichsten und immer häufiger auftretenden Raubvogelarten in Anipruch zu nehmen. Der durch Sperber, Falken und Sabichte verursachte Schaden ift groß. Richt allein die Brieftaubenguchter werden davon betroffen, sondern aud die Landleute, denen nur allzuoft die jungen Sühner, selbst bei ihren Wohnungen geschlagen werden. Dann muß aber der unter der nüglichen Bogelwelt verursachte Schaden auch gewürdigt werden. Seit Kriegsbeginn haben sich viele Raubvögel, denen der Aufenthalt in den durch Rampfgetose beunruhigten Gebieten nicht mehr gefiel, in unfern ruhigen Gefielden niedergelassen, wo sie sich natürlich auch ihre Nahrung suchen. Rein Trainierungsflug, ob er auf fürzere oder längere Distanz angesett wird, kann stattfinden, ohne daß einige Tauben zerhadt und zerriffen in die Schläge zurudkehren oder daß geschlagene Tauben den Räubern abgenommen oder aufgefunden werden. Das Gesuch der Brieftaubenvereine, die den Abichuß der Sperber, Falten und Sabichte verlangten und begrundeten, fand denn aud bei den maßgebenden Behörden nad) Brufung der angebrachten Beweise volle Berudfichtigung.

Die meisten Kantone haben ihre Jagdaufseher, Forsthüter oder beeidigte, patentierte Jäger mit dem Abschießen der Raubsvögel betraut. Die Kontrolle der erlegten Bögel wird ebenfalls nur durch besonders hierzu geeignete Personen, Naturgeschichtsgelehrte, ausgeübt. Tatsächlich sind während den Monaten Juli und August, soweit die Abschußresultate bekannt sind, nur Sperber, Falken und Habichte, geschossen und eingeliesert worden und zwar in einer Jahl, die der Behauptung der Brieftaubenzüchter Recht geben nuß. Das Ergebnis wird wohl nach Abschluß der Bersolgungszeit bekannt werden und dann wird es sich zeigen, daß die gewaltsame Reduktion der Raubvögel nicht nur im Interesse der Brieftaubenzüchter, sondern auch der Erhaltung der nützlichen Zierz und Singvögel gelegen hatte.

Schweiz. Brieftanbenftation Bern.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ditschweizerischer Verband für Geflügels und Kaninchenzucht. Außersordentliche Delegiertenwersammlung Sonntag den 30. August 1915 mittags 1/23 Uhr in der "Krone", St. Fiden. — Herr Verbandspräsident Tanner eröffnet die von 45 Teilnehmern besuchte außervordentliche Delegiertensversammlung und schreitet nach furzem Eröffnungsworte zu den Verhandsungen. Die Herren A. Lutz-Kuster, alt Pfarrer, Langgaß, und K. Müllerhäne, Arbon, belieben durch Wahl als Stimmenzähler. Das Prototoll der

legten Delegiertenversammlung wird vom Aftuar verlesen; es wird genehmigt und verdankt. Der den Vereinen per Zirkular zugesandte und dort begründete Kommissionsantrag auf Durchführung einer Kassentrennung wird diskussionslos und einstimmig angenommen. Herr Anton Schürpf, Langdiskuffionslos und einstimmig angenommen. Herr Anton Schürpf, Lang gasse, als Präsident der Kaninchenabteilung, gibt bekannt, daß die Abteilungsversammlung der Delegiertenwersammlung beantrage: "Nammlerreglement, Klassenprämiserungsspitem für Kantinden und Standard seien zu genehmigen und sofort für ein Jahr in Kraft zu erklären." Der Abteilungsantrag wird ohne Gegenstimme angenommen. Jur Drucklegung des neuen Standards wird der Abteilungskasse für Kaninchenzucht ein Darlehen von im Maximum 200 Fr. gewährt. Der Antrag der Abteilung Geflügelzucht: "Es sei das Klassenprämiserungsspitem für Geflügel anzunehmen" wird zum Balchlub erhoben. Die Volesiertenwerkung beschießet. Beschluß erhoben. Die Delegiertenversammlung beschließt: "Es sei das Verbandskomitee zu beauftragen, die Statuten zu revidieren und solche an nächster Delegiertenversammlung zur Annahme vorzulegen." — Ausstellung 1915. Die Sektion Arbon des Ostschweiz. Verbandes meldet sich für die Uebernahme der Ausstellung pro 1915 an und gibt Herr Siegel, Arbon, einige orientierende Aufschlüße, die Durchführung der Ausstellung betreffend. Die Prämiterung findet nach dem neuen Alassenprämiterungssystem statt. Standgeld: Fr. 1.50 pro Tier. Zur Erlangung eines Chrenpreises ist eine Punktzahl von 87 ersorderlich. Nach kurzem Meinungsaustausch wird beschlossen: Die diesjährige Ausstellung ist der Seftion Arbon zu übergeben und die weiteren Anordnungen dem Vorstand zu überlassen. Herr Müller-Arbon denkt im Namen seiner Sektion und bitket um takkröftige Unterstützung, wie auch die Sektion Arbon bereit sei, ihr Aeußerstes zum Gelingen beizutragen.

Unter Traktandum Wünsche und Anträge wird der Antrag Schürpf, Langgasse, auf beförderliche Ausarbeitung eines neuen Ausstellungsreglements angenommen. Auf einen Antrag von Herrn Sprecher-Müller, Chur, auf gemeinsame Erhöhung des Eierpreises kann nicht eingetreten werden, da eine Regelung momentan unmöglich ist. Jedoch wird in der Diskussion der Wumsch geäußert, sowohl die Eier- als auch die Kaninchenpreise im "St. Galler Tanblatt" wie auch in der Bauernzeitung" ieweise zu mehligieren. Tagblatt" wie auch in der "Bauernzeitung" jeweils zu publizieren. Präsident dankt dem Ornithologischen Berein Tablat noch bestens für den gestisteten Ehrenwein und macht auf die reichhaltige Speisetarte aufmerksam. Bom Schlußappell wird Umgang genommen und erklärt der Präsident unter Berdantung die außerordenkliche Delegiertenversammlung um 4 Uhr als geschloffen.

Trogen, den 31. August 1915. Der Aftuar: Jaf. Bahner.

Oftschweizerischer Verband für Geflügel= und Kaninchenzucht. Ab= teilung Ranindenzucht. Sigung tommenden Sonntag den 5. tember mittags I Uhr im Restaurant zur "Linde", Kronbühl. In Anbetracht der wichtigen Traktanden (redattionelle Bereinigung des Standards, Verz gebung der Rammlerschau 1915) ist ein vollzähliges Erscheinen notwendig. Berbandsmitglieder sind hiezu ebenfalls freundlich eingeladen.

Für den Abteilungsvorstand: A. Schurpf.



Mittelschweiz. Taubenzüchter=Berein.

Die zweifelhafte Witterung vermochte leider unfern leider unsern Familien = Ausflug auf den Mutschellen zu beeinflussen. Es hatten sich nur 12 Mitglieder und zwar meistens ohne ihre Angehörigen eingefunden. Der projektierte Brieftauben = Aufflug hatte hingegen eine größere Anzahl Gäste aus der Umgegend herbeigelockt. Es wurden etwas über hundert Briefer aufgelassen, welche alle wohlbehalten und in sehr kurzer Frist, laut telephonischem Bericht, in ihren heimat-

lichen Schlägen angelangt find.

Der ungünstigen Zugsverbindungen wegen hatte sich unser Hräsischen Schlagen Augsverbindungen wegen hatte sich unser Hräsischen eröffnet werden. Die Versammlung konnte daher erst um 3½ Uhr eröffnet werden. Das Geschäftliche war bald erledigt. Herr Bogel aus Jürich 7 wurde als Beisiger und Delegierter bestätigt. Darauf folgend referierte unser Mitglied Herr Dr. Suter aus Wohlen über die Geschichte der Brieftauben und Vrieftaubenpost. Der sehr interessante Vortrag hat uns bewiesen, daß wir in Herrn Dr. Suter eine schägenswerte Kraft bestsen, von der wir gemit usch warche geneb und lehrreichen Ausstelle erwarten dürsen. der wir gewiß noch manche genuß- und lehrreichen Stunden erwarten dürfen.
— Um 4 Uhr erhielten wir sodann noch den Besuch unseres Mitgliedes Herrn Bester mit Gemahlin, welcher aus Riedergösgen (Solothurn) per Auto eingetroffen war. — Inzwischen war am Horizont wieder ein schweres Geswitter herausgezogen und während 2 Minuten schüttet es wieder wie aus Gelten. Kein Wunder, daß es nach Schluß des Bortrages zu keinem gemittlichen Hock kann. Jeder trachtete so rasch und trocen als möglich nach Hausgezuschen. Hoffen wir, daß uns ein andermal der Wettergott gnädiger gestimt sein mirk. gesinnt sein wird.

Anmerkung der Redaktion. Der verantwortliche Vorstand des Mittelschweiz. Taubenzüchtervereins war sich wohl nicht bewust, daß während der bestehenden Mobilisation das Veranstalten von Brieftanbenaufslügen ohne Bewilligung des Militärkommandverantwortlichen Personen sich darauf wohl solche Aufslüge statt, missen verantwortlichen Personen in Auslicht werden. gefaßt machen, daß ihnen eine ernste Rüge, wenn nicht anderes in Aussicht Deshalb möge man sich der behördlichen Verfügungen erinnern und sie beachten.

Schweizerischer Sasenkaninchenzüchter=Rlub. In unsern Rlub hat sid angemeldet und wurde aufgenommen Herr A. Hartmann, Briefträger in Sursee. Derselbe sei in unserer Mitte willkommen. Hasenzüchter, die den Klub noch ferne stehen, laden wir anmit ebenfalls zum Beitritt freundlich ein Da nur wenige Züchter sich zur Beteiligung an einer Klubkollektion ausstellung in Basel ausgesprochen haben, wird von derselben nur desinitiv Umgang genommen. Der Jahresbeitrag von 2 Fr. wird im Laufder nächsten Woche erhoben und wird um prompte Einlösung ersucht.

Mit Züchtergruß

Bevorftehende Ausstellungen.

Rorichach. Kaninchens, Pelzwarens und Produktenschau mit Prantiferung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß an 20. August.

II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammler-Schau pro 1915, vom 8 .- 11. Oftober 1915. Anmeldeschluß 15. September.

Mitgeteiltes.

— Jugeflogene Brieftaube. Der Unterzeichnete teilt hierdurch mit, daß auf seinem Schlage eine Brieftaube eingekehrt ist mit folgenden Ringzeichen: Am linken Fuß 3707 (2) 15, am rechten 136 (2) Derbh Die Taube ist blaugehämmert. Gegen Angabe des Geschlechtes kann fie der Gigentiimer zurückerhalten.

Arnold Schweizer, Schlosser, Cham (Zug).

Büchertisch.

— Bon der Zeitschrift "Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten — Berlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Kr. 8 des LVI. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Tierleben im Hafen von Port Sudan. Bon Dr. F. Werner. — Druithologische Kollektaneen aus Desterreich-Ungarn. Bon Bittor Kitter von Tschuszusschaften in Gallein (Forth) — Marnen lieben Prähen, glieben glieben gesten glieben Bernen. Schmidhoffen in Hallein. (Forts.). — Warum lieben Krähen gligernde Sachen? Von H. Krohn, Hamburg. — Neuestes vom Hering. Von Dr. Friedrich Knauer. — Zvologische Materialien aus dem Hochland. Von M. Merkender rich Knauer. — Zvologische Ma Buchberg, Schliersee. (Schluß). Literatur.

Brieffasten.

- G. H. in W. Das Fleisch von Kaninden, deren Leber einige fleine gelbe Fleden aufweift, ift gleichwohl geniegbar. Gelbst die Leber lägt sich noch verwenden, wenn die Krantheitsherde entfernt werden; es handelt sich um Gregarinose. Sind diese Flede aber größer und zahlreicher und hat auch die Lunge ihre gesunde gleichmäßige Farbe verloren, dann sind die Eingeweide als ungenießdar zu beseitigen. — Die Ursache dieser Krantseit ist erbliche Belastung durch eines der Elterntiere; solche Tiere scheidet man besser von der Zucht aus und schlachtet sie.
- O. E. in St. Junges Waffergeflügel, besonders Enten, die man nicht für die nächstjährige Zucht verwenden, sondern schlachten will, erhalten ihre günstigste Schlachtreife im Alter von 10—12 Wochen. Es ist für den Privatisch nicht einmal nötig, daß sie einer 2—3wöchigen Mast unterworfen werden, obschon sie dadurch setter und schwerer werden. Durch längeres Halten erreicht man nicht ein schwereres Körpergewicht, sondern besördert den Federwechsel.
- J. A. in U. Die Mauser der Kanarien hat stets eine längere Gesangspause zur Folge. Wenn der Bogel munter und wieder voll besiedert ist, wird er auch bald wieder den Gesang aufnehmen. Der Gesang ist immer der Ausdruck eines Kräfteüberschusses. Solange der Vogel durch die Federbildung — welche an das Kräftevermögen große Anforderungen stellte — sich noch geschwächt fühlt, hat er auch keinen Drang zum Singen, und da hist fein Mittel als sorgfältige Behandlung des Bogels und Geduld.
- R. Z. in N. Mir ist zur Genüge bekannt, daß in der welschen Schweiz und auch jenseits des Gotthards das Kapaunisseren der Hähne üblich ist. Es mögen auch alle die Vorteile damit verbunden sein, die Sie erwähnen. Troßdem glaube ich nicht, daß sich diese Operation bei den deutschlichweize rischen Geflügelzüchtern einbürgert, selbst wenn der eine oder andere schon Bersuche darin gemacht hat. Ich wehre es niemandem, weil ich dazu nicht Macht habe; aber ich will auch nicht dazu beitragen, weil mir der gewaltsame Gingriff einfach nicht einleuchtet. Mir erscheint er überslüssig zu sein. E. B.-C.

Berichtigung. In dem Artikel "Aus der Bergangenheit" in letter Ar. 35 ist auf Seite 297, linke Spalte, Zeile 11 und 15 von unten, zweimal Kollervögel geschrieben, es muß heißen **R**ollervögel. Die Redaktion.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstaten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Ardon, Vern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederdipp, Bilach (Ornithologischer Berein), Furgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bükschwil, Chur (Erster Bündnerische Bogelschuks-Berein), Chur (Sings u. Zierdigelscherverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzuchts-Berein), Shur (Seftügelzuchts-Berein), Echderg (St. Gallen) (Gestügelzuchts-Berein), Engesburg, Escholamatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Sociau (Ornith. Geselschaft), Kerisau (Ornith. u. Kaninchenzuchtvererein), Borgen, Kutwil (Ornith. u. kaninchenzucht), Kilchberg b. Jürich (Ornithologische Gesellichaft), Kichberg (Oggenburg), Konosingen, Krodoss, Janeslagen, Janeslagen (Ornith. Berein), Langnau (Brieftanben-Klub), Sichtensetz, Luzern (Berein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlenit (Ornith. Berein), Oberhelsenswil, Ostschweiz, Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz, Kaninchenzuchtverein, Insulation, Speicher, Stass Sussenschulb, St. Gallen (Orschweiz, Kaninchenzuchtverein), Insulation, Ins

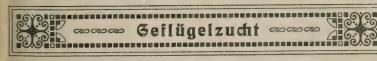
Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Af. Bürich (Celephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Bostbureaux ber Schweiz ober bei Franko-Einsendung bes Beirages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Bostämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

Schiere, franthafte und unregelmäßige Gelege bei Haustauben. — Die Gesangskontrolle. — Der weißohrige Bulbul. Gestügelschlacht- und Berwertungskurs. — Nachrichten aus den Bereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Berschied Inhalt: Zur Förderung der Gestligelzucht. Gerbstjutter für Kaninchen. — Vogelschut Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen. Bogelichut.

- Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.





Zur Förderung der Geflügelzucht.

Bescheidenbeit ift eine Bier, Doch weiter kommt man ohne ihr.

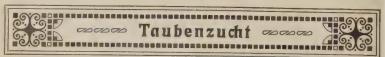
Dieses uralte Sprüchlein enthält eine Grundwahrheit, die man tagtäglich mehrfach wahrnehmen kann. Zu allen Zeiten hat es Leute gegeben und wird solche auch in Zukunft geben, welche fanden, Bescheidenheit ziere den Menschen. Aber ihr persönliches Berhalten ließ davon nichts merten, für sie schien nur der zweite Teil dieser Lehre Geltung zu haben.

Wenden wir dies auf die Geflügelzucht an, so dunkt es uns, als ob die Führer und Bahnbrecher derselben den ersten Teil obiger Morallehre buchstäblich befolgt hätten, beim zweiten aber Salt machten, um nicht unbescheiden zu erscheinen. Die Folge dieses Zuruchaltens besteht darin, daß andere Gebiete eben voran, weiter gekommen sind als die Geflügelzucht. Soll das so bleiben? Sollen wir in aller Geduld warten, bis auf verschiedenen anderen Gebieten die Bescheidenheit als eine Zier anerkannt und ihr vorwiegend nachgestrebt wird, in der Erwartung, dann biete sich vielleicht für uns Gelegenheit, einmal unsere Bünsche geltend zu machen? Ich fürchte, wir erleben diesen Zeitpunkt nicht. Stets wird es Bestrebungen geben, die sich zu rühren, zu melben wissen, die nicht immer nur bitten, sondern gelegentlich auch fordern. Und die Erfahrung lehrt, wer zu imponieren, zu fordern versteht, sich nicht abweisen läßt, immer wieder fordert und zeit= weise auch etwas ungeduldig sich zeigt, der erreicht am ehesten feinen Zwed, er tommt weiter ohne die Bescheidenheit.

Es ist nicht nötig, daß wir diesen Rurs auch einschlagen, aber es kann nur förderlich und aufklärend sein, wenn die Geflügelzüchter einmal ihre Wünsche geltend machen. Es möge aber vorausgeschickt sein, daß die folgenden Bemerkungen nur eine perfönliche Ansicht ausdrücken werden, daß sie nicht das Ergebnis einer Beratung sind. Daraus geht zur Genüge hervor, daß die Bünsche noch geändert werden können, je nach den herrschenden Berhältnissen. Die gegenwärtige Zeit scheint zwar einer solchen Erörterung nicht günstig zu sein. Die Kriegslage ringsum hat auch uns in Mitleidenschaft gezogen, die für jeden einzelnen mehr oder minder fühlbar ist. Und es nuß zugegeben werden, daß nach Friedensschluß sehr viele Bunden zu heilen sein und Aufgaben an Behörden, Vereine und Private herantreten werden, welche wichtiger sein können als die Förderung der Geslügelzucht. Dann möge man jene voranstellen und zuerst das Rötigste tun, darnach aber auch an Aufgaben herantreten, deren Bedeutung man lange Jahre nicht erkannt hat und die eine Beachtung verdienen.

Der Stand der Geflügelzucht in bezug auf ihre wirtschaft= liche Seite ist noch sehr verbesserungsfähig. Schon seit vielen Jahren ist durch die Fachpresse darauf hingewiesen worden, aber diesen leisen Mahnruf wollte niemand verstehen, weil die Ge= flügelzucht in ihrer Bedeutung unterschätzt wird. Seitdem aber durch den Kriegszustand in den uns umgebenden Ländern die Zufuhr an Eiern und Geflügel erschwert und zeitweise ganz unterbunden wurde, bricht doch die Erkenntnis durch, daß die wirtschaftliche Geflügelzucht eine große Bedeutung hat. Man erkennt eben, in welche Notlage die Saushaltung geraten kann, wenn teine frischen Gier erhältlich find, oder wenn der Gierpreis eine Höhe erreicht, die manchem unfaßbar erscheint. Lange Jahre hat man alljährlich viele Millionen ausgegeben, um vom Auslande 311 erhalten, was uns in dieser Beziehung mangelt. Jeht erhielten wir die nötigen Artikel nicht einmal um Geld und gute Worte. Da lernt man den Wert erkennen und bedauert, nicht früher die erforderliche Einsicht gehabt zu haben.

(Schluß folgt).



Schiere, krankhafte und unregelmäßige Gelege bei Haustauben.

Eines der häflichsten Borkommniffe, welche die Soffnung des Taubenzüchters auf eine rasche Bermehrung, insbesondere der feinen Tauben, schon bei den Giern zunichte macht, sind die schieren, klaren oder lauteren Eier, d. h. solche, die nicht befruchtet sind, also auch feine Jungen liefern, vielmehr nach einigen Tagen unter der brütenden Taube faul werden. Gin solch faules Gi ift daran erkennbar, daß es, anstatt einige Tage, nachdem es bebrütet wurde, einen dunklen Fleck zu zeigen, wenn man durchsieht, eine leicht flüssige, hin- und herschwankende, beim Schütteln schlotternde, gelbliche oder rötliche Masse zeigt — nämlich das mit dem Dotter zusammengelaufene Eiweiß. Dabei vermindert sich diese Flussigkeit durch Eintrocknen von Tag zu Tag, so daß die in jedem gesunden Ei am diden Ende etwas zur Seite befindliche leire Stelle immer größer wird. Ein solches Ei schwimmt im Wasser schief aufrecht stehend, während ein frisch gelegtes und jedes gute Ei in allen Stadien der Bebrütung im Waffer zu Boden fintt und beinahe flach darauf liegen bleibt. An einem Ei, worin das Junge aus irgend einer Ursache getötet worden ift, zeigen sich auf dem bläulichgrau gewordenen Grund der Schale weißliche Fleden. Auch ein solches Ei wird immer leichter und besteht die Wasserprobe nicht. Die Schuld solcher Eier trägt entweder das zu hohe Alter des Tänbers — und dagegen gibt es kein Remedium - denn fo lange die Tänbin überhaupt noch Gier legt, tönnen diese auch befruchtet werden, ihre Impotenz zeigt sich darin, daß sie üherhaupt nicht mehr legt — oder die Ursache in einer unerklärten Unvereinbarkeit der Organe beider Gatten. In diesem Falle zeugen oft beide, anders verpaart, Junge.

Fließ- oder Floßeier sind solche, welchen die äußere harte Kalischale fehlt, womit der Dotter im Eiergange versehen wird, oder bei welchem sie so dunn ist, daß das Ei weich bleibt.

Sie kommen vor bei Täubinnen, welchen man wiederholt und nacheinander die Eier genommen hat, oder welche sie auf andere Weise verloren und infolgedessen oft hintereinander gelegt und sich dadurch geschwächt haben, was bei seinen Tauben leicht der Fall ist. Sier ist das Seilmittel: Unterlegen fremder, gesunder Eier von gleichem Alter, damit die Taube eine ordentsiche Brut macht und Zeit gewinnt, sich zu erholen; dies tut man, so oft sie wieder Fließeier legt; ist sie nicht allzusehr abgeschwächt, so wird sie dadurch wieder in Ordnung gebracht werden.

Floßeier kommen auch vor bei eingesperrten Tauben, denen es an den nötigen Bedingungen zum Wohlsein fehlt, vor

allem an kalkhaltigen Stoffen: Mörtel, Eierschalen usw., welchen sie zur Zeit der Eierbildung sehr nachgehen und welche ihnen dann auch unentbehrlich sind. Wan gebe ihnen also Mörtel (Kalk und Wassersand) und alte Dachziegel, zur Größe kleiner Pfefferkörner zerstoßen, füttere nicht zu reichlich und lasse die Taube, wenn irgend möglich, fliegen. Es geschieht auch, daß eine Täubin, deren Täuber sie heftig und anhaltend treibt, aus Erschöpfung ein Ei ohne Schale legt. Hier ist das Ei zu schnell durch den Eiergang passiert, als daß sich die seite Kalkschale hätte ausbilden können — eine frühzeitige Geburt. Man schafft in diesem Falle der Taube Ruhe, wie vorhin angegeben.

Floßeier können endlich auch Folge einer Krankheit oder eines Fehlers der Organe sein, welche den zur Bildung der Eierschale nötigen kohlensauren Kalk ausscheiden; auch in diesem Falle wird man mit richtiger Diät, Ruhe und Schonung der Taube am weitesten kommen.



Die Gesangskontrolle.

Die Junghähne der diesjährigen Kanarienhecke werden ihre Jugendmauser bestanden und die Gesangsstudien gegenwärtig wieder mit Eiser aufgenommen haben. Mag auch der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen die Zucht eingeschränkt worden sein, so muß der Züchter sich gleichwohl bemühen, die wenigen jungen Hähne zu guten Sängern heranzubilden. Das Ziel der Gesangskanarienzüchter gipfelt doch darin, die Junghähne gesanglich auf eine hohe Stufe zu bringen. Die Erreichung dieses Zieles gewährt Freude und hohe Befriedigung, und weil solche Vögelstets gesucht und gut bezahlt werden, läßt sich mit ihnen ein schöner Gewinn machen.

Aber ohne Fleiß kein Preis. Die Bögel der besten Abstammung werden nicht von selbst vorzügliche Sänger, sie müssen zu solchen herangebildet werden. Deshalb wird seder Junghahn einer Gesangsausbildung unterworfen, die ihn zu einem guten Sänger machen soll. Ein Bogel guter Abstammung hat die Befähigung gerebt, ähnliche Gesangsleistungen zu erlernen, wie sie die Hähne des Juchtstammes hervordrachten. Dies wird nicht von heute auf morgen erlernt, nicht auf einmal, sondern stückweise. Hierbei sind solgende Punkte zu beachten: Der Junghahn muß einzeln gehalten werden, damit seine Ausmerksamkeit eine ungestörte sei. Sodann muß ihm Gelegenheit gegeben werden, Bögel seines Stammes mit sehr guten Touren zu hören, und endlich alle Töne und gesanglichen Aeußerungen von ihm fern zu halten, wenn sie nicht wohlklingend sind und nicht zur Berschönerung des Liedes beitragen können.

Die letzen beiden Punkte erfordern eine Beaufsichtigung der Bögel während der Ausbildungszeit, und diese Beaufsichtigung geschieht durch die Gesangskontrolle. Der Züchter hat fortwährend jeden Gesangsteil jedes einzelnen Bogels auf seinen Wert oder Unwert zu prüfen und besonders auf jene tonlichen Aeußerungen ein wachsames Auge zu haben, welche unter Umständen für die anderen Junghähne eine Gesahr werden könnten. Ze vorsichtiger der Züchter in dieser Beziehung gehandelt hat, um so mehr Freude wird er jetzt an den Gesangsleistungen der männlichen Nachzucht haben können. Denn wenn er die einzelnen Lehrlinge, die zu einer gesanglichen Entartung hinneigten, rechtzeitig außer Hörweite gebracht, so ist nicht zu befürchten, daß die zurückgebliebenen durch das schlechte Beispiel verdorben worden seien.

Selbst bei einer kleinen Zahl Junghähne ist es aber schwierig, die Fortschritte derselben, ihre Rollen, Fehler, Stimmlage und dergleichen bei jedem einzelnen Bogel stets im Gedächtnis zu bebalten. Da soll nun die schriftliche Kontrolle helsen. Bon dem Zeitpunkte an, daß jeder Junghahn einen Einzelkäsig bewohnt, wird ihm eine Kontrollnummer gegeben, die er bei jedem späteren Käsigwechsel immer beibehält. Also dis zur vollständigen Gesangsreise behält der Bogel die gleiche Nummer, die ihm einmal gegeben wurde. So viel Junghähne die Hecke ergab, es wird jedem eine Nummer an seinen Käsig geschrieben, mit 1 beginnend und so fortlausend, dis auch der letzte numeriert ist. Man könnte ja auch da viele Jüchter ihren erzüchteten Jungvögeln geschlossen

fußringe anlegen — die Ringnummer benützen, doch mußte sie ann ans Käsig geschrieben werden, um sichtbar zu sein, ohne en Bogel in die Hand zu nehmen.

Jur Gesangskontrolle legt man sich nun ein liniertes Heftchen m, wie solche die Kinder in der Schule verwenden. Links wird ine Linie von oben bis unten gezogen, durch welche eine etwa ½ cm breite Kolonne entsteht. Diese ist bestimmt zur Aufnahme ver Nummer der Bögel. Für sede Rummer läßt man drei oder vier Linien leer, um später die nötig werdenden Eintragungen nachen zu können.

Die Durchführung der Gesangskontrolle geschieht nun in solender Weise: Jedem Züchter wird doch eingeschärft, er habe vährend der ganzen Ausbildungszeit ein wachsames Auge auf ite Jungen und ein scharfes Ohr auf ihre gesanglichen Aeußerungen un richten. Er soll wahrnehmen, ob die Ausbildung Fortschritte nacht, ob die einzelnen Gesangsteile wohlklingend sind oder nicht, ob ein Bogel in leichten oder in schweren Touren arbeitet, ob die daupttouren des Stammes bei sedem Bogel vertreten sind, ob neue Tonlagen oder Gesangsteile auftreten, ob ein Bogel sein Lied ohne Anstimmen beginnt oder vorher einigemal lockt, ob wirkliche Fehler auftreten usw. usw. Auf alle solchen Erscheinungen hat der vorsichtige Züchter zu achten und seine Bögel dementsprechend zu behandeln.

Diese Bevbachtung kann täglich beim Füttern geschehen oder wenn sich ein halbes Stündchen freie Zeit dazu findet. Je mehr Beit ein Buchter seinen Bögeln schenken kann und sofern er ge= nügend befähigt ist, alle tonlichen Neußerungen zu erfassen und zu beurteilen versteht, um so günstiger wird das Endresultat sein, das er mit seinen Junghähnen erreicht. Fällt ihm nun bei dieser Be= obachtung eine kräftige Knorre auf, so sucht er den Bogel zu er= mitteln, welcher dieselbe gebracht hat. Ift dies geschehen, so sieht man nach der Nummer des Bogels und trägt unter der gleichen Nummer im Kontrollheft das Gehörte durch kurze Angaben ein. In gleicher Weise wird eingeschrieben, wenn ein Bogel besonders flangvolle oder tiefe Hohlrollen singt, aber auch, wenn er harte Laute oder wirkliche Fehler bringt. Je nachdem der Züchter seinen Bögeln Aufmerksamkeit schenkt und bald dies bald jenes Gehörte in die Rontrolle einschreibt, wird er am Ende der Aus= bildungszeit von jedem Vogel einige Notizen haben, aus denen er ersieht, welchen Gesangswert derselbe erreichen wird. Er ersieht aber auch, ob einige Bögel zu besonders hohen Erwartungen berechtigen oder weil ausartend, von den übrigen entfernt werden sollten. Seine Notizen sagen ihm, ob ein Bogel ein ruhiger Sanger oder sehr aufgeregt sei, und er wird viel sicherer eine richtige Auswahl für seinen Bedarf treffen können. Darum versuchet die Rontrolle ein= und durchzuführen.



Der weißohrige Bülbül.

Von Eduard Rüdiger.

Die Bülbüls, von denen Brehm bereits über 25 Arten nachsweist und beschreibt, bewohnen Afrika, Südasien und diesen nahe liegende Inseln. Unser weißohriger Bülbül, auch Haubenbülbül (Pyenonotus leucotis) genannt, hat seine Heinat im nordwestlichen Indien, wo er hohe Wälder und Dschungeldickichte, Tempeshaine und Gärten durch lebhastes, munteres Wesen und wohlstlingenden Gesang anziehend macht. Ueberall schließt er sich tunslichst dem Menschen an, wird sogar in den meisten Fällen so außerzgewöhnlich zahm, daß er auf dem Finger seines Pflegers sitzend seine reichen Lieder zum besten gibt oder gehorsam ins Freie nachssliegt. Er trägt noch den Namen indische Nachtigall und wird auch Haremsvogel genannt, da keiner derselben ohne ihn anzutreffen sein soll.

Der Haubenbülbül hat etwa die Größe unseres Edelfinken, ist, wie der Name besagt, behaubt, ist an Kopf und Halsschwarz, auf dem Unterhalse in lebhaftes Braun übergehend, Ohrgegend und ein Fleck unter derselben weiß mit schwarz eingefaßt, daher sein Beisname weißohriger; Oberseite erdbraun, Unterseite von der Brust an weißlich, in Braun übergehend, untere Schwanzdecken lebhaft

safrangelb, Schwanzsedern in der Wurzelhälste braun mit weißem Endrande, welcher an den äußersten Federn am deutlichsten hervortritt. Iris dunkelbraun, Schnabel und Füße schwarz.

Diese Bögel sind nach kurzer Käfigung bald recht zahm, genügsam und ausdauernd; aber obgleich sie sich in verhältnismäßig vielen Stuben wohlhabender Liebhaber eingebürgert haben, ist ihre erfolgreiche Züchtung doch nur wenigen Bogelfreunden geslungen, glücklicherweise auch mir.

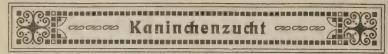
Das Zuchtpaar traf im Frühjahr ein und bewohnte bis zum Mai einen Käfig für sich allein. Bon da ab wurde ihnen der freie Flug in einem mittelgroßen, sonnigen Zimmer unter Zebrafinken, Mövchen und Tigerfinken gestattet. Gleich gewandt zeigten sich die Bögel auf dem Boden, im Fluge und im Klettern an einem großen Fliederzweige, auch hängten sie sich oft und gern nach Meisenart kopfabwärts an Rolbenhirse, leerten solche vollständig aus, verschmähten zu manchen Zeiten die besten Ameisenpuppen, fragen nur Sämereien und haben auch später noch einmal bestätigt, daß sie Allesfresser, keineswegs ausschließlich Insektenfresser sind. Als nämlich nach dem Brüten die Stube mit einer Anzahl von Käfigen besetzt war, sie selber aber nach wie vor in Zimmerfreiheit blieben, nahmen fie forgfältig alle herunterfallenden Körner vom Boden auf, obgleich sie Ameisenpuppen und Mehlwürmer zur Genüge hatten. Die Drosselverwandtschaft ist somit schwer festzuhalten, wohl aber ist die Art als vielleicht eine größere Form unserer Kohlmeise anzusprechen, der sie in der Tat und namentlich von vorn — aus geringer Entfernung verglichen — ziemlich ähnlich sieht, und anderseits glaubt man, dem ganzen Gebaren nach einen Würger vor sich zu haben.

Bis zum 18. Juni herrschte anscheinend Ruhe und Friede im Reiche. Aber an diesem Tage schon in der Frühe beschien die Morgensonne ein unerwartetes Werk der Zerstörung. Die Rester der Zebrafinken und Mövchen fanden sich zerzaust am Boden, die Eier und Jungen waren spurlos verschwunden, die Alten wurden mit Erbitterung versolgt. Aus dieser urplöglichen Vernichtungswut der Bülbül schloß ich richtig auf deren eigene Brutlust.

Alle übrigen bisher freien Zimmerbewohner mußten dem= gemäß weichen; den jest allein hausenden Bulbuls wurden gegen 20 verschiedene Nistgelegenheiten geboten, weil ich nicht wußte, welche Form oder welcher Ort ihnen am ehesten zusagen werde. Als frisches Moos, Leinenfäden, Federn und dünnes Waldgras zur Verfügung waren, nahm das Pärchen hastig Kenntnis davon und trug — schnell in der Wahl entschieden — reichlich Moos in ein an beiden Schmalseiten ausgebrochenes sogenanntes Harzerbauerchen. Nach einer noch am 18. Juni beobachteten Begattung oder überhaupt nach solcher, saßen die beiden Bögel dicht neben= einander, schlugen lebhaft mit den Flügeln, beugten die Röpfe nach vorn, und dann entzückte das Männchen wohl drei Minuten lang sein Weibchen durch einen schwer beschreibbaren, eigenartigen, sonst nie zu hörenden Gesang, welcher den erkennbaren Strophen der welschen Grasmude volle Glodentone beimischte. Gelegentlich einer am 29. August beobachteten Paarung ließen beide Gatten während ihrer Dauer gleichzeitig einen leisen Sang, aber ohne jeden ausgesprochenen Charakter, vernehmen. Um 19. Juni abends war das Nest fertig. Nachdem der überflüssige Raum des Bauerchens sorafältig durch Moos ausgefüttert war, zeigte sich in der Mitte ein schön gerundeter, genau halbkugeliger, sauber ausgelegter Rapf, etwas größer als ein Schwarzkopfnest, aber viel solider, und am 21., 22., 23. und 24. Juni wurde je ein Ei gelegt. Bereits vom 23. Juni ab blieb das Weibchen fest im Neste sitzen.

Die Eier sind nicht alle gleich groß, haben auf matt rosafarbenem Grunde unregelmäßig verteilte graue und braune Sprikerchen und sind länglich oval, nämlich 23 mm lang und 15 mm dick. Die Brutspflichten trug das Weibchen mit großer Beständigkeit allein, während sich das Männchen nie herbeiließ, seine Zukunstshoffnungen auch nur einmal durch Lied oder Ahung ahnen zu lassen. Am 3. Juli abends enthielt das Nest drei Junge, das vierte Ei war unbefruchtet. Die Brutdauer hat demnach 11 Tage betragen. (Schluß folgt.)





Herbitfutter für Kaninchen.

In den Schriften über Kaninchenzucht wird gewöhnlich her= vorgehoben, daß das Raninden mit allerlei Abfällen aus Rüche und Garten ernährt werden tonne. Damit will man andeuten, die Ernährung sei eine sehr einfache und als Futter dürfe man Stoffe verwenden, welche andere Haustiere verschmähen würden. Trok dieser bestimmten Aeußerung herrscht noch eine große Unsicherheit bei vielen Kaninchenbesigern. Sie sind sich noch nicht sicher bewußt, welche Stoffe als Abfall zu bezeichnen seien und und in welchem Zustande sie sein sollen. Deshalb tauchen noch häufig Fragen auf, ob Salat, Kabis, Blumenkohl-, Rettig- und Rüblifraut und noch manches andere Gartengewächs ohne Nach= teil verwendet werden könne.

Die Erfahrungen im letten Herbst und Winter und die un= bestimmte Dauer des gegenwärtigen Krieges haben sehr viele Familien veranlaßt, das ihnen zur Berfügung stehende Land nüglich zu verwenden. Es wurde weit mehr Gemüse angepflanzt als in anderen Jahren und so stehen diesen Berbst eine große Menge Garten= und Feldgemuse zum Verkauf. Die Zufuhr in Zürich z. B. ist an den üblichen Markttagen eine reichliche und dadurch wird der Preis in mäßigen Grenzen gehalten. Markleute, welche mit Gartengewächsen den Markt befahren, treffen eine sorgfältigere Auswahl oder sie entfernen mehr von den äußersten Blättern, um schönere Bare liefern zu können. So gibt es reichlich Abfall und dieser soll nun auch seine Berwendung finden.

In vielen Haushaltungen hat man erkannt, daß die Ka= nind)enhaltung sich für die Berwendung solcher Abfälle eigne und daß man dabei gleichzeitig noch einen Borteil erreichen könne, indem man sich einen Teil wertvolles Fleisch selbst produzieren Aber nicht überall hat man Erfahrung in der Fütterung und Pflege der Kaninchen, so daß es von Borteil sein mag, einmal der Herbstfütterung einige Worte zu widmen.

Borerst sei bemerkt, daß alle Abfälle noch gesund sein mussen. Sind die Salat= oder Kabisblätter erstickt, gelb und welk ge= worden, so sind sie kein tauglicher Futterstoff mehr und sie ge= hören dann in den Mülleimer oder den Düngerhaufen. Das Gleiche ift der Fall, wenn die Pflanzen, Blätter oder Burgeln in Fäulnis übergegangen sind. Der Kaninchenpfleger hat a so die Abfallstoffe einer Musterung zu unterziehen und alle in verstehendem Sinne schadhaften Stellen auszuschneiden und zu ent= fernen.

Wenn zu gewissen Zeiten die Abfallstoffe sich anhäufen und nicht vorweg aufgebraucht werden können, fallen fie leicht dem Berderben anheim. Sie werden welk oder faulen. Da gebietet nun die Borficht, die vorhandenen Stoffe so rasch als möglich zu verwerten, auch wenn einige Mahlzeiten nur aus solchen Abfällen bestehen sollten. Es schadet den Tieren weit weniger, wenn sie einen Tag 3. B. nichts anderes als Salat, Kabisblätter, Rüblikraut usw. erhalten, sofern dieselben frisch und gesund sind, als davon nur einen Bruchteil und nebenbei noch Trockenfutter zu reichen, man dann aber mehrere Tage so fortfahren müßte, auch wenn das grüne Abfallfutter nicht mehr einwandfrei wäre.

Gegenwärtig wird die Hausfrau, welche über einen Gemusegarten verfügt, täglich demselben etwas für den Tisch der Familie entnehmen können und von jedem gibt es Abfall, den die Kaninchen gerne fressen. Den einen Tag reicht man als Morgenfutter mehrere Blätter der großen Blumentohlstöcke und etwas Sellerie, am Abend Kabis= und Wirzblätter und eine Hand voll Emd oder Hen. Den andern Tag verwendet man die noch frischen Ranken von Erbsen, Söderli oder Bohnen als eine Mahlzeit, für die andere kann Krusch und Kopfmehl gereicht werden, oder es stehen Kartoffelschniße oder andere Wurzelabfälle gur Berfügung. Wer in der Lage ift, für seine Kaninden bin= und wieder einen Korb voll Blättergras zu sammeln und nun mit diesem und vorerwähnten Abfällen einen Wechsel vorzunehmen, der wird von jetzt an auf volle zwei Monate hinaus und vielleicht noch länger stets reichlich Futter zur hand haben.

Der Herbst bietet alljährlich eine reiche Auswahl der verschiedensten Futterstoffe, von denen viele sich nicht gut anders vers werten lassen, weil der Biehbestand ein sehr beschränkter ist. Kaninden können aber leicht gehalten werden und zwar auch an Orten, die sich für andere Haustiere nicht eignen würden. Werden nun alle Futterstoffe weislich zunute gemacht, die am leichtesten verderblichen zuerst verwendet, die Wurzelgewächse aufbewahrt, bis die Grünfutterstoffe verbraucht sind, so können ohne eigentliche Futterkosten einige Tiere herangezogen und schlachtreif gemacht werden. Fügt man gelegentlich ein Studchen hartes oder in Milch erweichtes Brot bei, so befinden sich die Tiere wohl dabei und liefern reichlich und gutes Fleisch. E. B.-C.

Vogelichutz.

Unter diesem Titel veröffentlichte an dieser Stelle (in Nr. 36) die Schweizerische Brieftaubenstation Bern eine Erwiderung auf meine in Nr. 11 des "Der Ornithologische Beobachter" erschienenen Ausführungen zum Kreisschreiben des Schweizerischen Militär departementes. Ich würde sie unberücksichtigt lassen, wenn sie am gleichen Ort wie mein Artikel erschienen wäre. Bur Orientierung aller Leser folge daher vorerst der "schlimme" Passus, der damit nur noch weiteren Kreisen bekannt wird:

"Betrachten wir die Berfügung näher, so fällt uns gang besonders die Behauptung der Brieftaubenzüchter, daß die Raubvögel ihnen ihre Lieblinge dezimiert hätten, auf. In der Hauptsache tämen da die Wanderfalken und hühnerhabichte in Frage, und der Bestand dieser Bögel ist so gering, daß die Berluste nicht ernstlich auf ihre Rechnung gebracht werden können. Einen richtigen Beweis für ihre Behauptung zu liefern, würde den Züchtern wohl schwer fallen. Sie haben einfach die günstige Gelegenheit benütt, um allen von ihnen so geschmähten Raubvögeln eins auszupußen. Große Verluste sind bei den Brieftauben vorgekommen, gewiß, aber es galt eben Ernst mit ihnen; die Uebungen waren häufiger und schwieriger. Gerade dieses Jahr lag über der Alpenkette oft und viel Rebel. Die Tauben haben sich verirrt und sind zugrunde gegangen. Dennoch sind die Raubvögel die Schuldigen. Run, man hat einmal mehr erfahren, wo die unversöhnlichsten Feinde der sogenannten Raubvögel zu suchen sind.

"Die Berfügung könnte uns insoweit ziemlich gleichgültig lassen. Wie schon erwähnt, sind die gefiederten wirklichen Taubenräuber derart selten, daß die Razzia von keinem besonders großen Erfolg sein wird. Die Ausführung kann aber zu Bedenken Anlaß geben. Rennt ein jeder der bestellten Schützen die Raubvögel so genau? Werden da nicht wieder der Mäusebussard und der Turmfalte die Opfer sein? Dies ist stark zu befürchten. Diese Bögel sind zum Teil geschützt. Wird auch der beauftragte Erleger dem Gericht zur Bestrafung überwiesen, anstatt daß er eine Prämie erhält? Darüber Klarheit zu erhalten, wäre erwünscht.

"In jagdlicher Beziehung hat die Ausführung der Verfügung ebenfalls ernsten Bedenken gerufen. Dazu mögen die Jäger Stellung nehmen, und sie haben es zum Teil, z. B. in der ,Schweiz. Jagdzeitung', schon getan.

"Wir hoffen, daß dieser "Feldzug" unter unserer Fauna keinen zu großen Schaden stifte. Im übrigen werden wir die Angelegen=

heit im Auge behalten."

Un diesen Ausführungen habe ich jett noch nichts zu ändern. Ich möchte hier nur noch auf diejenigen des Herrn Ad. Wendnagel, Direktor des Zoologischen Gartens in Basel, der Taubenzüchter war und auch ein Naturfreund ist, welche in diesen Blättern (1913, S. 397 u. f.) erschienen sind, verweisen. Es heißt dort: "Die Abschußprämien sind aufzuheben, weil auch ohne sie jeder Raubvogel vom Jäger, Gärtner, Bannwart usw. sowieso abgeschossen wird, selbst in geschlossener Jagdzeit, weil sodann wegen der Prämie eine Menge nüglicher Raubvogelarten, wie Mäuse-, Wespenbussarde, Turmfalken u. a. m., vernichtet werden, weil end= lich alle Raubvögel nicht in dem Grade schädlich sind, wie dies von Unkundigen angenommen wird. Ich hatte Gelegenheit, während eines Jahrzehntes die Abschußlisten der Ornithologischen Gesellschaft Basel zu durchgehen, und muß an Hand derselben, sowie nach gesammelten Berichten konstatieren, daß die Raubvögel enorm abgenommen haben. Schädlichere Arten, wie Wanderfalt und Sühnerhabicht, kommen fast gar nicht mehr in Betracht, weil sie fast gangch ausgerottet sind, ebenso ist es dem Roten Milan und dem

Bespenbussard gegangen."

Sodann noch weiter: "Der Großteil der nicht wieder zurücketehrten Tauben wird vom Menschen abgefangen oder abgeschoffen. der Naturschutzbund könnte getrost jede Brieftaube nach dem sportwerte vergüten, für welche der Nachweis erbracht ist, daß e vom Raubvogel in der Luft auf ihrem hohen Distanzfluge erriffen worden ist; ich bin überzeugt, daß er keinen Centime aus= ugeben hätte."

Herr Wendnagel und ich sind nicht allein mit solchen Un= chten, und befinden wir uns dabei in gang guter Gesellschaft. Wie leißig sich die Brieftauben, namentlich auch in der letten Zeit, erfliegen, kann aus den Fachzeitschriften zur Genüge erseben verden. Zum Beispiel enthält die gleiche Rummer, in der die fragche Erwiderung erschien, eine solche Notiz. Nicht alle melden

ber befanntlich die ihnen zugeflogenen Brieftauben.

Daß die Raubvögel durch das "Rampfgetöse" vertrieben und n unser Land gejagt worden seien, ist eine Behauptung, die so anz zeigt, wie leichtfertig sie — und wohl auch andere — aufestellt wurde. Das Rampfgebiet ist trok seiner Länge ein bebränttes, weil es verhältnismäßig nur schmal ist. In ganz Deutsch= and 3. B. verspüren die Bögel sicher nichts vom Kriege. Aehnlich t es auch in den andern triegführenden Ländern. Zu einer Flucht on Raubvögeln in unser Land lag keine Beranlassung vor. (Andere ehaupten sogar, daß ein Zuzug von Raubvögeln nach den Kampfebieten stattfinde!) Solche Feststellungen werden gewöhnlich am Biertische und nicht in der freien Natur gemacht.

Die Erwiderung schreibt immer nur von "Falken", ohne zu räzisieren, ob man Turmfalken, Rötelfalken, Lerchenfalken, Banderfalken usw. meint. Darf ich annehmen, daß diese nur all= emeine Bezeichnung nicht wider besseres Wissen geschehen ist?

Was die abgelieferten Bögel anbetrifft, so bemerke ich nur, aß ich Schüßen kenne — sogar in Bern — die einen fliegenden Raubvogel nicht genau ansprechen können, ihn aber kennen, wenn ie ihn in den Sänden haben. Wenn sie nun merten, daß sie einen läken" erlegt haben, werden sie ihn wohl nicht abliefern. Lebend vird er aber deswegen gleichwohl nicht wieder!

Für den Sperber habe ich keine Lanze gebrochen. Ausrotten vird man diesen verschlagenen Räuber nicht so bald. Ein Ber= eidiger der Raubvögel um einen jeden Preis bin ich sowieso nicht. Dies habe ich schon oft bewiesen und deshalb auch gelegentlich Vor-

jalte vom andern Lager eingeheimst.

Obschon es mir sicherlich an der Erhaltung der Singvögel benso sehr gelegen ist wie irgend jemandem, kann ich trot der mir uteil gewordenen "Belehrung" teine Reue wegen meinen getanen Ausführungen empfinden. Gerade weil ich um die Berhältnisse veiß, was ja die Schreiber der Entgegnung artig anerkennen, ann meine Haltung keine andere sein, denn ich handle nach bestem Wissen und Gewissen und nicht dawider.

Nebenbei sei zum Schlusse noch bemerkt, daß es mir um die m mehrerwähnten Artikel vorsorglich aufgeführten "nütlichen Ziervögel" wegen unseren Raubvögeln nicht sonderlich bange ist. Ich nehme an, ihre Pfleger — in der freien Natur habe ich näm= lich meines Wissens in der Schweiz noch keine angetroffen werden sie in den Räfigen und Bolieren gut versorgt haben.

Allo, nüt für unguet!

Alb. Sek, Bern.

Geflügelichlacht= und Verwertungsturs.

Der fant.=gurcher. Berein der Rug= und Raffegeflügelzuchter veran= taltet am 25. September nächsthin, nachmittags 2 Uhr in der "Brauerei" in Uster einen halbtägigen Geflügelschlacht- und Berwertungskurs. Der-elbe wird geleitet von Herrn A. Walder, Besitzer des Geschügelhof Waldeck in Walchwil, und umfast Schlachten, Rupfen, Ausnehmen und Dressieren der verschiedenen Geflügesarten, wie Güggeli, Hühner, Enten, Tauben w. Lebend mitgebrachte Tiere können am Abend fertig für die Bratpfanne wieder nach Saufe mitgenommen werden. Der Rurs ift felbstverftandlich unentgeltlich und ift dazu jedermann freundlichft eingeladen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Angora-Rlub. Den werten Klubmitgliedern zur allgemeinen Kenntnis, daß der Vorstand beschlossen hat, die II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung in Basel mit einer Klubkollektion zu beschicken. Das Zuschlagsstandgeld für die Vereinskollektion wird aus der Klubkasse bestritten. Die Mitglieder werden ersucht, die Anmeldungen sofort an unsern Präsis denten Herrn Gust. Häffig in Maseltrangen zu machen, damit die Kollektion

rechtzeitig zusammengestellt werden kann. An der II. Sch. R.-A. in Basel kommt der Klub-Wanderbecher zum 2. Male in Konkurrenz. Der Wanderbecher soll demjenigen Klubmitgliede für ein Jahr zuerkannt werden, welcher mit seinen Tieren die höchstpuntstierte Einzelkollettion ausweist; diese Kollektion soll mindestens 4 erstklassige Tiere enthalten. Ist keine solche Kollektion mit 4 erstklassigen Tieren vorhanden, so fällt der Wanderbecher der Rolleftion mit den drei bochften erftflaffigen Bei eventuell gleichhoher Punttzahl entscheidet das nächstfol= gende Tier des betreffenden Mitgliedes.

Diejenigen Mitglieder, welche eine von den 5 dem Rlub zustehenden subventionierten Rammlerstationen zu übernehmen gedenken und eventuell Zuchtmaterial besitzen, wollen die diesbezügliche Anmeldung ebenfalls sofort an den Präsidenten Herrn Hässig machen. Je nach der Anzahl der nachgesuchten Rammlerstationen sollen dieselben im Verhältnis der Mitglieder und der Anmeldungen in die verschiedenen Landesteile ver-

geben werden

Eintrittslose für die II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung verbunden mit Rammlerschau in Basel sind bei unserm Präsidenten zu beziehen.

Winterthur, den 6. September 1915.

Der Aftuar: R. Sürlimann.

Raninden= und Geflügelzüchter-Rlub Arbon und Umgebung. gesandt). Geflügels, Kaninchens und Pelzwaren Ausstellung, Arbon. Werte Verbandsvereine und Mitglieder! Mit Gegenwärtigem möchten wir Sie auf die bevorstehende Ostschweiz. Verbandsausstellung für Geflügel und Ranindhenzucht aufmertiam machen, mit deren Durchführung wir von der letzten Delegiertenwersammlung betraut worden sind. Die Ausstellung wird sich allerdings in Anbetracht der Zeit nur in möglichst bescheidenem Rahmen bewegen. Immerhin soll dem Züchter ermöglicht werden, seine Tiere sachmännisch bewerten zu lassen und soll zugleich der neue Verbandsstandard sowie das Rlassenprämiterungssystem einer Probe unterzogen werden. Wir appellieren nun an unsere werten Berbandsvereine und Mitglieder, uns an diesem Vorhaben unterstüßen zu wollen, erstens durch Beschiefung der Ausstellung mit schönen Tieren und Material, zweitens durch den werten Besuch und drittens durch eventuelle Stiftung von Ehrenpreisen, die je nach Wunsch der Stifter verwendet werden. Wir werden niser Möglichstes tun, um Aussteller und Besucher befriedigen zu können. Die Ausstellung ist auf die Tage 30., 31. Oktober und 1. November seise gesetzt und zwar im Saale des Bahnhof-Hotels Steiert, Arbon.

Das bescheidene Standgeld von Fr. 1.50 pro Tier wird es jedem Züchter ermöglichen, am friedlichen Wettkampf mitzumachen und werden wir uns bemühen, doch noch die besten Tiere jeder Rlaffe mit Baarpramiien

zu honorieren.

Anmeldebogen und Programme können beim Unterzeichneten bezogen werden, wo auch jede weitere Ausfunft gerne erteilt wird.

Arbon, den 8. September 1915.

Der Ausstellungspräsident: Fr. Müller.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Büchter.

Der an der Frühjahrs - Ver= sammlung beschlossene gemein= same Besuch von Geflügelhöfen kommt Sonntag den 12. Sep-tember in Stäfa bei unsern Rollegen R. Pfenninger (schwarze Ital.) und S. Rüegg (rebhuhuf. Ital.) zur Ausführung.

Albfahrt: Zürich Hauptbahn= hof 1 Uhr 20, Stadelhofen 1 Uhr 31. Darum Rol=

Für Belehrung und Stäfener Klubwein ift gesorgt. Darum R auf Wiederschen! Der Klubvorstand. legen auf Wiedersehen!

Schweizerischer Berein der Reichshuhuzuchter. Wir begrußen als neue Mitglieder die herren: Eugen Seiler, Uzwil (St. Gallen); M. Rath, Geflügelhof "Flora", Chur.

Sie seien uns herzlich in unsern Reihen willkommen und es wird freuen, in ihnen tätige zuchterische Mitglieder gefunden zu haben.

Wir werden diesen Herbst trotz des Krieges eine Gerbstversammlung einberusen, um der schönen Zahl neuer Mitglieder Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig sowie mit unserer alten Garde bekannt zu machen, und um

Das Bereinsleben aufs neue zu betätigen und zu befruchten.

Da der größere Teil der Mitglieder sich in der Qsischweiz befindet, dürfte einmal Korschaad als Bersammlungsort genehm sein. Die Frühzighrsversammlung soll dann wieder in Zürich statssinden. Wir bitten die Mitglieder sich brieflich darüber auszusprechen. Weitere Mitglieder sind uns bestens willkommen! Eintritt so lange

Rriegszeit frei, Jahresbeitrag nur Fr. 3.

Im Ramen des Borftandes, Der Präsident: A. Weiß, Amriswil.



Ostschweizerischer Taubenzüchter = Berein.

Nach Berlauf von einigen Monaten, in denen nach Außen eine Paufe unserer Vereinstätigkeit zu konstatieren war, wollen

wir nun wieder beginnen. Kommenden Sonntag - Bormittag 9 ½ Uhr findet im Gasthaus zum "Adler" in St. Georgen Kommissions - Sizung statt. Möge es mir bergönnt sein, alle Herren an der Gallusstätte zu begrüßen. Möchte einer unserer Taubenfreunde eine Ange-

legenheit behandelt wiffen, der wende fich schriftlich an die gesagte Tagung. – Es sind in letzter Zeit einige Korrespondenzen unerledigt geblieben, wegen Umzug von Mörschwil in mein jetziges Heinz ich bitte, dies gütigst entschuldigen zu wollen. – Ilnser guter westlicher Flügelmann, Kollege Wünsche, Vinningen-Vasel, meldet uns einen Elstertümmler-Jüchter als Witzlied an, in der Person des Herrn Rob. Klan, Spenglermeister, Läuselssingen. Erkläre denselben gerne an dieser Stelle für aufgenommen und heiße ihn auß freundlichste willsommen.

Abfalk = Oberholzer, Braf., St. Georgen = St. Gallen.

Bevorftehende Ausstellungen.

Rorichach. Raninchens, Pelzwarens und Produttenschau mit Prämiferung und Berlosung am 4. und 5. September 1915. 20. August.

Bafel. 11. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammler-Schau pro 1915, vom 8.-11. Oftober 1915. Anmeldeschluß 15. September.

Berichiedene Rachrichten.

— Geflügeldunger. Geflügeldünger, vor allem derjenige von Hühnern und Tanben, weniger von Gänsen oder Enten, ist dem Stalldünger stets vorzuziehen, weil er diesen an Wert bei weitem übertrifft. Für den Gemüsegarten eignet sich Huhner und Taubenmist vorzüglich; aber auch für die Dun gung von Rasenflächen und, wo er in größeren Mengen zu haben ift, für alle anderen Anpflanzungen, erweift er sich dieser bestens verwendbar.

Besonders Taubenkot ist durch den reichen Gehalt an Phosphorsäure und Stickstoff ein besonderes Düngemittel. Seine Wirkung ist bei allen Gemusepflanzen, besonders bei Sellerie und den Rohlarten, eine vorzügliche. Auch Rasenanlagen, insbesondere jene, die durch die Einwirkung des Straßenstaubes leiden, werden nach Düngung mir Taubenfot bald frisches, dunkles

Grün zeigen. Zimmerpflanzen mit aufgelöstem Taubenmist begossen ent-wideln sich rasch und träftig und werden sich durch schone dunkelgrune Belaubung und auffallende Frische bald der erwiesenen Aufmerksamkeit er tenntlich zeigen.

Im trockenen Zustande wird Taubenmist am besten im Frühjahr, beim Umstechen, mit eingegraben; bei Topspflanzen gibt man ein wenig bei Gelegenheit des Umsetzens auf den Boden des Topfes. Will man ihr im verstüsssigten Justande verwenden, so läßt man denselben am besten im warmen Wasser (man ninnnt auf 1 Liter Wasser zirka 1 Doppelkilogramm) aufweichen, einige Tage bei mehrmaligem Untrühren stehen und filtriert dann die Flüssigteit durch eine grobe Sackleinwand, worauf dieselbe gebrauchsfertig ist. Doch soll man damit nicht zu oft düngen, und ist es Bedingung, daß die Pflanzen gut eingewurzelt sind. Auch ist die Düngung bei auhaltend regnerischen Wetter der Düngung bei heißem, trockenem Wetter vorzuziehen Richtig angewendet, wird sich Taubenkot, besonders jener der von Tauber herrührt, die mit Widen, Rufurug oder Weigen gefüttert werden, stets bestens bewähren, vor allem in feuchter Lage, wo andere Dunger fast gang ver-

Brieftaften.

— J. W. in W. b. R. Da auf ihr "Mitgeteiltes" und die darin gestellte Frage an die Züchter in Kr. 35 bis heute keine Antwort eingegangen ist, will ich meine Ansicht dazu äußern. Der Fischpächter hat Ihnen verboten, die Enten in den Bach zu lassen, und Sie fragen nun, ob er dazu ein Recht habe, wenn Ihr Grundflück an diesen Bach grenze. Der Fischpächter hat des Recht ein Rerhot gegen Thre Enten zu ersellen und ändert der hat das Recht, ein Berbot gegen Ihre Enten zu erlassen und ändert das nichts, wenn Ihre Wiese an den Bach grenzt. Sie müssen dem Verboi nachleben, auch wenn die Begründung nicht zutrifft. Versuchen Sie von dem Fischpächter auf friedlichem Wege das Recht zu erwirken, daß die Enten längs Ihrer Wiese den Bach betreten dürfen, den Sie natürlich abgrengen mußten, um zu weitem Beidegang vorzubeugen. Freundlichen

— A. B. in J. Albino-Amseln sind keine allzugroßen Seltenheiten mehr. Es gibt solche, die man als teilweise Albino bezeichnet, weil außer dem weißen Gefieder stellenweise noch normal schwarzes gefunden wird, und totale Albino, welche gang weiß sind. Die Haltung eines solchen Bogels weicht nicht ab von der eines normal gefärdten. Wenn Ihr Bogel das Halbdunkel zu lieben scheint, so wird er solches in einem Kistenkäfig zur Genüge finden. Für den Berkauf wollen Sie gefl. den Anzeigenteil benügen.

— A. H. in B. Ihre Einsendung wird pflichtschuldigst erscheinen. Man kann eben in guten Treuen über die gleiche Sache verschiedenen. Meinung sein und ganz unvermerkt macht sich dabei das persönliche Interesse gestend. Lassen Sie zur Zeit noch im Kopfe bewegen, zur Tat werden; Sie sinden an mir einen stets willigen und dankbaren Abnehmer. Inzwischen freundliche Grüße!

— F. Th. in E. Ihre Manuskriptsendung mit bestem Dank erhalten. Das Begleitschreiben werde nächstens brieklich beantworten. E. B.-C.

Alle Korrejpondenzen den Cert betreffend find an den Bebaftor E. Bert-Corrodi in Birzel, Ut. Burid (Celephon Borgen 88.2), zu richten. Einsendungen fur die nachfte lum ner muffen fpateftens bis Mittwoch fruh eintreffen.



Inserate (311 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Potit-Zeile), sowie Abbestellungen find jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Jürich einzusenden.

Marktbericht.

Bürich. Städtischer Wochenmarft

bom 3. September 1915.

Auffuhr ziemlich reichhaltig. Es

gatten:		
	per Stüd	
Gier Fr.	15 bis Fr	20
Risteneier "	" "	
" per Hundert "	" "	
Suppenhühner "	3.20 " "	3.80
Sähne "	4.10 " "	4.50
Junghühner . "	2 " "	2.60
Poulets "	2.50 ,, ,,	5,30
" 1/2 Rilo "	1.30 " "	1.35
Enten "	3.80 " "	4.70
Gänse "	8 " "	9.—
Truthühner . "	8.20 " "	9.40
Tauben "	90 " "	1
Raninchen "	2 " "	8
" leb. p. 1/2 kg "	70 " "	75
Sunde "	6 " "	25.—
Meerschweinchen		

Zu verkaufen.

Jungtiere der hübschen Bisam = Ente

ausgewachsene, diesjährige, zu Fr. 6 Stück hat abzugeben Villa Beaurivage, Biel.

ital. hubner

liefert mit Autorisation des Bundesrates gros und détail Al. Saller, Beg (Waadt).

1.2, 1915er Frühbrut, mit Legen beginnend, verkauft billigft T. Rüttel, Ingenbohl

Junghühner

liefert prima Paul Staehelin, Narau.

Zu kaufen gesucht.

30 Raulen gelucht

Weiße ebent. rebhuhufarbige Wyan= dottes Sühner. -28 **U. Keer**, Kilchberg b. Zürich.

30 Rauien gelumt.

0.6 Stück 7-8 Monate alte Ply= mouth = Rocks = Hennen oder weiße Minorfas, gegen bar oder tausche ein bereits neues, gut brauchbares Spiritus-Glätteeisen daran.

Mit Briefmarken zur Weiterbeför= derung versehene Offerten unt. Thiffre Orn. 295 befördert die Expedition.

5-6 Stüd weiße Whandottes hennen, junge. Offerten mit Preisangabe und Alter an 2. Rarli, Alterswilen (Thurgau).

Cantren

Zu verkaufen.

Gebe ab: 1.1 w. Kröpfer Fr. 8 1 Kohurgerlerchen Fr. 7, 1.1 Blau 1. 1 Koburgerlerchen Fr. 7, 1. 1 Blau-dacher, geh., Fr. 5, 1. 1 **Gelbschild**-Pfautauben Fr. 10, 1.0 Elster, schwarz, 0. 1 Mohrenkopf, 0. 1 Pfaffentäubin, schwarz, Fr. 250 per Stück. · 297 hermann Scholl, Konradftr. 6, Zürich 5.

Berfaufe 0. 2 Blauschildmörchen à Fr. 2. Antwerper = Schaubriefer, Thüringer=Weißköpfe oder tausche an Untwerper = Schaubriefer, rote und schwarze Perücken ober Straffer.

5. Brunner, Meugaffe 5, Bug.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweiz. Blatter für Druithologie und Kaninchengucht" Expedition in Burich, geft. Bezug nehmen.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Beflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenftationen und deren Gektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altsätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell. Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt im Aiederdipp, Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwif, Chur (Erfter Bündnerischer Bogelschuk-Berein), Chur (Sing- u. Zierdigel-Leichaberverein "Ornis"), Pegersheim, Delsberg (Ornith. und Raninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Ebuat (Gestügelzucht-Berein), Eichderg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Gegeburg, Escholamatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Sossan, Seiden, Herisan (Ornith. Geselschaft), Berisan (Kaninchenzuchtverein), Berzogenburge (Ornith. Berein), Berzogenburge, Songen, Hutwist (Ornith. u. thnologischer Berein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kischberg b. Zürich (Ornithologische Geselkschaft), Berein), Fongenburg), Fongknigen, pradott, Bengansuch, Ausgenau (Bern) (Ornith. Berein), Fangenau (Brieftauben-Klub), Interlaken, Surien (Berein für Ornithologische Anninchenzuchtverein), Berein (Broweiz. Kaninchenzuchtverein), Oberhelsenswil, Halbsürgelsuchterein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ossanichenzuchtverein), Interscheinschaft, Berein), Interscheinschaft, Berein, Unterscheinschaft, Berein, Unterscheinschaft, Berein), Unterscheinschaft, Berein, Unterscheinschaft, Berein, Baischung (Bestügelzucht-Berein), Sihltal (Berein für Ornithologisch u. Kaninchenzuchtverein), Forgen und Amgebung (Ornith. Berein), Interscheinschaft, Berein, Mater (Gestügelzucht-Berein), Baischan, Bistinau, Bistinau, Berein, Baisch, Baisch, Baisch, Schaffen, Schaffen, Saninchenzüchterverein), Kantonal-zürch, Berein der Kansechlügel-Bichter. Schweiz, Kanarieuzüchter-Berband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffzen und "Fringilla Kanarieu", Bug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Rf. Bürich (Telephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Bostbureaux ber Schweiz ober bei Franto-Ginsenbung bes Betrages an bie Expedition in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Bostamtern bes Auslandes können biese Blätter mit bem üblichen Zuschlage abonniert werben. Postcheck-Conto VIII 2050, S. 3. 6.

Inhalt: Jur Förderung der Gestügelzucht. (Schluß). — Schiere, frankhafte und unregelmäßige Gelege bei Haustauben. (Schluß). — Das Rotkehlchen als Stubenvogel. — Der weißohrige Bulbul. (Schluß). — Die Japanerzeichnung. — Wie erhalte ich gefunde, widerstandsfähige belgische Riesen? — Mein Hühnerhauß. (Mit Alsbildung). — Fachschriften-Liste pro 1915. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiebene Rachrichten. — Brieftasten.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

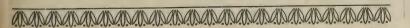
Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Ranindengucht", franto ins Saus geliefert, werden von

für 3 Monate (vom 1. Oftober bis 31. Dezember 1915) ju Fr. 1.20 angenommen.

Bir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gutige Buweisung neuer Abonnenten. Gingahlungen geft. auf Postighed:Conto VIII. 2050 G. B. O.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.





Zur Förderung der Geflügelzucht.

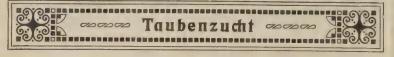
(Schluß).

Bei einem Großteil unserer Bevölkerung fehlt die Ginsicht und der feste Wille, durch energische Nutbarmachung eines Nebenerwerbszweiges ihre Berhältnisse gunftiger zu gestalten. Die hier in Betracht fallende Geflügelhaltung muß fich eine Geringschähung gefallen lassen, die geradezu unbegreiflich ist. Man kennt weder das Geflügel noch deren Behandlung, bemüht sich auch nicht, diese tennen zu lernen, maßt sich aber gleichwohl ein wegwerfendes Urteil über dasselbe an. Und wenn jemand, durch die Berhältnisse oder die Not gezwungen, sich der Hühnerhaltung zuwendet, geschieht es oft mit einer Untenntnis und Dberflächlichkeit, als ob es sich um eine Spielerei, einen gefahrlosen Bersuch handelte. Oder man besucht einen halbe bis zweitägigen Geflügelzuchtkurs und glaubt nun genügend ausgerüstet zu sein, um mit Erfolg Suhnerzucht betreiben zu tonnen. Und weil ein soldher Kursteilnehmer — sofern er nicht noch weitere Kenntnisse auf diesem Gebiete besitzt — mit seiner Halbbildung nicht durchstommen kann, muß die Hühnerhaltung schuld daran sein, nicht die mangelnde Befähigung.

Durch derartige Borkommnisse kommt die Hühnerhaltung in Miskredit. Deshalb streben die Geslügelzüchter darnach, daß auch bei uns eine Lehranstalt errichtet werde. Diese Anstalt soll staatlichen Charakter haben, ähnlich wie die Judustries, Gewerbes, Uhrmachers, Stickereis, landwirtschaftlichen Schulen usw. Hier soll jedermann unter gewissen Boraussehungen sich belehren lassen können über alles, was mit der Hühnerzucht in direkter und auch indirekter Beziehung steht.

Seit einer Reihe von Jahren wenden die Behörden der Geflügelzucht einen Teil ihrer Aufmerksamkeit zu und bewilligen ihr alljährlich Geldbeträge zu ihrer Förderung. Dies ist jedoch ungenügend. Berschiedene Behörden sollten die erforderlichen Mittel aufbringen, um eine richtige Mustergeflügelzucht- und Lehranstalt erstellen zu können. Einer Anstalt, die durch den Bund und einige Kantone ins Leben gerusen und unterhalten würde, dürfte der Borzug gegeben werden, gegenüber einer anderen, an welcher auch Berbände und Bereine mitbeteiligt wären. Letztere oder auch Privatpersonen könnten außerdem ähnliche Geslügelzucht- und Mastanstalten errichten und auch fürzere oder längere Lehrfurse damit verbinden, um die Geslügelzucht unter das Volk zu bringen.

Also eine Mustergeflügelzucht= und Lehranstalt müssen wir erstreben. Der Kanton Bern hat eine solche oder sie ist wenigstens im Entstehen. Mag auch im Ansang der Betrieb ein beschränkter sein, so darf man gleichwohl hoffen, diese Anstalt werde segens= reich wirken. Etwas ähnliches müssen wir auch in der Ostschweiz erstreben und dabei dürsen wir uns durch den Einwand: "Die gegenwärtige Zeit sei der Ausführung einer solchen Forderung nicht günstig", nicht irre machen lassen. Wer beharrlich sein Ziel verfolgt, zur Zeit und zur Anzeit dasselbe zu erreichen sucht, dem tann es passieren, daß man ihn als unbescheiden bezeichnet, aber er wird schließlich doch Gehör sinden und weiter kommen als wenn er — wie wir disher — allzubescheiden ist. Hoffen wir, daß die maßgebenden Kreise der Anregung näher treten und den Stein ins Rollen bringen.



Schiere, krankhafte und unregelmäßige Gelege bei Haustauben.

(Schluß.)

Dünnschalige Eier, welche am häusigsten im Frühjahr und von jungen Täubinnen gelegt zu werden pflegen, weisen ebenfalls darauf hin, daß im Eiergange des Tieres nicht alles in Ordnung ist. Sie verschwinden gewöhnlich beim zweiten und dritten Male, wenn die Taube legt. Solche Eier sind meistens rauhförnig, die Schale ist von ungleicher Dicke, erscheint daher öfters streifig und fledig, zuweilen hat das Ei eine unregelmäßige Form, ist schief usw. Die Tauben zerdrücken solche Eier gewöhnlich bald; manche verzehren sie dann. Sobald man bemertt, daß das Ei zerbrochen ist, reinigt man die Taube sorgfältig, sieht nach, ob nicht Stücken Schale ihr zwischen den Federn und der Haut steden, und legt sodam ein Paar gesunde Eier unter.

Zuweilen legt eine gesund scheinende Taube nur ein Ei anstatt zwei. Es ereignet sich das auch zumeist im Frühjahr, wo die Organe noch ungeübt sind, das Tier vom Winter her oft noch geschwächt ist, und gewöhnlich sind es auch wieder junge Täubinnen, welche zum ersten Male legen, wo dergleichen vorstommt. Verliert sich der Fehler nicht nach den ersten Malen, so deutet es auf einen organischen Fehler hin, der nicht zu beseitigen ist. Alte Täubinnen fangen im Frühjahr später zu legen an, und legt eine Taube gar nicht mehr, so kann es die Folge zu hohen Alters sein. Es kommt aber auch vor, daß eine junge Täubin, welche zum ersten Male legen sollte, dies nicht vollsbringt, obgleich sie gesund erscheint. Manchmal legt sie auch, oft

nach wochenlangem Treiben des Täubers, ein kleines verkrüppeltes Ei und dann nicht wieder. Hier liegt ebenfalls Schwäche oder ein Fehler der betreffenden Organe vor. Bemerkt man, daß eine solche Taube gerne brüten möchte, daß sie sich ein Nest baut, viel und lange darin sitzt, so gibt man ihr ein paar gesunde fremde Eier zum Ausbrüten, was sie dann mit Histe ihres Täubers gerne tut und auch Junge aufzieht. Dadurch ändert sich zuweilen ihre Natur und sie legt dann später ordentlich.

Es kann aber das Nichtlegen bei einer Taube auch Folge früheren zu starken Legens sein. In diesem Falle wird es durch Unterlegen fremder Eier zuweilen gebessert, wenn auch oft erst nach Jahr und Tag, wo nicht, so lassen sich solche Tauben, wenn sie sonst noch gesund und kräftig sind und Lust am Brutgeschäft zeigen, vortrefflich als sogen. Ammen zur Ausbrütung und Er-

ziehung fremder Eier und Jungen gebrauchen.

Legt eine Taube, welche reife Gier trägt, nicht, so kann Schwäche, Unwohlsein oder ein örtliches Hindernis die Schuld tragen. Man erkennt diesen Zustand daran, daß die Taube mit aufgesträubten Unter-Rückfedern, öfters auch gesenktem Schwanze, umherläuft oder auf dem Neste sitt, gar nicht oder mit Unstrengung fliegt, überhaupt deutliche Zeichen von Unwohlsein gibt. Einer solchen Taube schafft man vor allen Dingen Rube vor ihrem Täuber und andern Tauben, stedt ihr von Zeit zu Zeit ein Studchen frische, ungesalzene Butter oder Seife in den Schlund und ein oder das andere tief in den After, oder anstatt des letzteren gibt man ihr mit einer kleinen Sprige ein Rliftier aus Baumöl. Gewöhnlich folgt darnach das Ei bald, wo nicht, so geht das Tier zugrunde. Legt eine Taube, was selten der Fall ist, drei Eier, so entfernt man eines derselben, weil sie unbequem auf drei Giern sist und sonst meistens aus allen nichts wird. Zuweilen ist eines der beiden Eier von ungewöhnlicher Größe und enthält dann zwei Dotter. Ein solches Gi tauscht man ebenfalls besser um, weil die darin sich zuweilen entwickelnden Jungen selten aus= und noch seltener aufkommen.

(Beitschrift für Brieftaubenkunde).



Das Rotkehlchen als Stubenpogel.

Das Rotkehlchen ist wohl der bevorzugteste Stubenvogel unter unseren einheimischen Weichfressern. Bei ihm ist die Anhänglichkeit an seinen Pfleger eine Eigenschaft, die ihm viele Gönner zusührt, und seine leichte Verpflegung trägt das ihre dazu bei. Wer ein Freund der einheimischen Stubenvögel ist, der sucht auch gelegentslich ein Rotkehlchen oder zwei zu käfigen. Sein Kleid ist recht bescheiden gefärdt. Der Oberkörper ist dunkel olivengrau, Brust, Kehle, Wangen und Stirne schön rotgelb, der Unterleib schmußigweiß, olivensarbig überslogen. Die großen Flügeldecksern des Männchens zeigen rostgelbe dreieckige Flecke, Spiegelsslecke genannt.

Eigenartig und wirtungsvoll sind die großen dunklen Augen des Rotkehlchens. Girkanner sagt darüber: "In seine großen dunkeln Augen kann es mehr Sprache legen als irgend ein anderer mir bekannter Bogel, und es scheint ihm Behagen zu gewähren, so recht tief in die Augen seines ihm offenbar ans Serz gewachsenen Pflegers zu schauen, ihm so stillschweigend allerlei zu erzählen und aus seinen Blicken Juneigung, Freundschaft und Wohlwollen zu lesen. Bei diesem Bögelchen ist eine Unterhaltung durch die Augensprache kein Märchen."

Das Notkehlchen ist ein fleißiger Sänger. Sein Gesang ist in bezug auf Klangfarbe nicht überwältigend, eher darf er als bescheiden bezeichnet werden. Aber sein Lied ist anheimelnd, tief empfunden, seierlich unser Herz bewegend. Meist ertönt sein Lied von einem Baumwipfel herab, oft aber auch von einem niederen Busch oder den unteren Aesten belaubter Waldbäume. Es beginnt mit seinem Gesang in frühester Morgenstunde, oft lange bevor der junge Tag grant, auch am Tage läst es sich häusig hören und wieder in später Abendstunde. Wohl keiner unserer Insektenfresser beginnt im Frühling so früh mit dem Gesang und fährt damit dis in den Herbst fort, wie unser Rotkehlchen.

In der Wahl des Nistortes sind die Bögel nicht sehr wählerisch: bald ist es an einem Rain zwischen Wurzelwerk versteckt, bald auch

in einem Reisighausen, in Mauers oder Erdlöchern, doch meist so, daß das Rest ziemlich verborgen und von oben gedeckt ist. Im Mai sindet man das Gelege, aus 4—5 Siern bestehend, letztere mit glänzender Schale von gelblichweißer Grundfarbe und gelb gesprist oder punktiert. Die Brutzeit beträgt 14 Tage, die Jungen wachsen rasch heran, werden sleißig gefüttert und verlassen frühzeitig das Rest. In wenigen Tagen werden sie gewandt, suchen sich Räupchen und Würmer und verbleiben längere Zeit in der Rähe des Brutortes. Das Elternpaar kümmert sich dann aber nicht mehr um seine Kinder.

Es ist schon gesagt worden, daß das Rottehlchen zutraulich und anhänglich sei. In dieser Beziehung kann es mit einem aufgezogenen und zahm gewordenen Papagei wetteisern. So wird berichtet, daß ein Bogelpfleger erreicht habe, daß ein Rottehlchen aus dem gleichen Teller mit einer Raße und einem Star gefressen habe. Werden diese so verschiedenen Tiere von Jugend auf mitzeinander erzogen, ist es schon möglich, daß sie sich in der angedeuzteten Weise zusammengewöhnen.

Das Rotkehlchen wird auch oft vom Ruckuck zur Ausbrütung eines seiner Eier und zur Aufzucht des Jungen benützt. Es erweist fich darin als ausdauernd und liebevoll, ist barmherzig und gut= mütig gegen verwaiste junge Bögel. Sonderbarerweise ist dieses Rotkehlden zanksüchtig und unverträglich gegen seinesgleichen. Da merkt man nichts von seiner friedlichen Ratur. Im Freileben wenn zwei Rotkehlchen zusammenkommen — wie auch im Räfig entbrennt ein heftiger Kampf, der nicht aufhört, bis eines derselben fampfunfähig geworden ist. Deshalb wird der Bogelfreund das Rottehlden stets einzeln fäfigen oder doch nie mit seinesgleichen. Ms Ausnahme erzählt Brehm von einem Stubenvogelliebhaber seines Heimatdorfes, welcher zwei Rotkehlchen hielt, die sehr eifer= füchtig aufeinander waren. "Ließ er sie in der Stube fliegen, so verfolgten sie sich mit heftigkeit. Bei einer solchen Jago durch das Zimmer hatte das eine das Anglück, ein Bein zu brechen. Sofort veränderte das andere sein früheres Wesen. Es stellte jeden Streit mit seinem Genossen ein, näherte sich ihm freundlich, umhüpfte ihn mit mitleidigen Zurufen von allen Seiten und begann ihm Futter zuzutragen. Selbst seine Lederbiffen, die Mehlwürmer, frag es nicht mehr, sondern brachte sie dem tranken Ge= fährten. Dieser nahm die Pflege gerne an, genas wieder und vermied aus Dankbarkeit jeden weitern Streit.

Das Rotkehlchen gewöhnt sich leichter in die Gefangenschaft als irgend ein anderer Bogel. Es tut nicht so dumm-scheu und scheint sich bald ebenso wohl zu fühlen wie im Freileben. Darauf gründet sich ohne Zweisel die Zuneigung, die ihm von allen Naturfreunden zuteil wird und die es zum Liebling des Landmanns, des Handwerkers und Tagelöhners gemacht hat. Wird es in eine Stide geset, in der es sich frei dewegen kann, so fühlt es sich gleich zu Hause, erschnappt eine vorbeisurrende Fliege, devdachtet die an der Decke, an den Fensterscheiben, auf dem Tisch, dem Boden herumslausenden Fliegen und macht schließlich Jagd auf dieselben. Gar bald wird es zutraulicher, hüpft auf dem Boden umher und liest Brotkrümchen oder anderes Genießbares auf. So sernt das Bögslein die Familienglieder kennen, die ihm auch alle freundlich gesimnt sind und es nach Möglichkeit schützen und pssegen. (Schluß folgt.)



Der weißohrige Bülbül.

Von Eduard Rüdiger.

(Schluß).

An der guten Auffütterung der Jungen war mir natürlich sehr gelegen, obschon ich keine große Hoffnung hatte. Die erste Fütterung bildeten frische Ameiscnpuppen. Beide Alten bemühten sich um ihre junge Brut, doch zeigte sich das Weibchen auffallend lässiger als das Männchen. Als die Jungen etwa dreitägig waren, bettelte gleichsam das Männchen um Wehlwürmer, und als ich ihm solche bot und die Wehlwurmkiste einen Augenblick öffnete, wählte es die größten aus und trug sie ganz und lebend in das Nest. Rasch ging nun die Entwicklung vor sich. Schon im Alter

von 5 Tagen zeigte sich junges Gesteder mit vollständig grauem Scheine und am 14. Juli, also am 11. Lebenstage, verließen die tleinen Bülbüls gemeinsam ihre Geburtsstätte. Ihr Kleid war hell mausgrau, bauchwärts am hellsten. Nach etwa 2 Bochen begann eine dunklere Berfärbung des Rückens und des Kopfes und nach weiteren 2 Wochen war der Kopf schwarz, aber ohne die weißen Backen, welche erst 6 Wochen nach dem Ausssuge zum Vorschein kamen und sich schwell ausbildeten. Als die Gesellschaft noch weitere 8 Tage älter geworden, konnte man an den untern Schwanzsedern einen gelben Schein gewahren und die beiden jungen Männchen begannen so unverkennbar mit Gesangsübungen, daß man leicht das Geschlecht bestimmen konnte.

Die ausgeflogenen Jungen lassen sich einige Wochen von den Alten noch füttern, auch wenn sie schon selbst fressen können. Und die Atten sind fürsorglich und ätzen sie, so lange sie nicht Bu einer neuen Brut geschritten sind. Beil die Jungen aber fehr früh das Nest verlassen, folgen sich die Bruten doch oft rasch nacheinander, zumal das Männchen die ausgeflogenen Jungen füttert, wenn das Weibchen schon wieder ein neues Gelege bebrütet. Ende Juli fingen die alten Bulbuls an der nämlichen Stelle einen neuen Reftbau an, legten nochmals vier Eier, denen nach 11 Bruttagen 3 Junge entschlüpften. Ein Ei war abhanden gekommen. Das alte Männchen fütterte immer noch die schon groß gewordenen Jungen der ersten Brut. Als nun die Jungen der zweiten Brut einige Tage alt geworden waren, vernahm ich im Bogelzimmer ein ungewohntes Toben. Das alte Weibchen hatte das eine junge Männchen am Boden auf dem Rücken liegend vor sich und bearbeitete es grimmig, das alte Männchen war in wütender Berfolgung hinter dem anderen jungen Männchen ber, das Rest aber mit den kleinen Jungen war leer. Es ist also anzunehmen, daß die größeren Jungen sich an dem Nestinhalt, den kleineren Jungen vergriffen haben und die Alten in ihrer Aufregung die größeren Jungen zu strafen versuchten.

Solche Vorkommnisse muß man bei verschiedenen Vogelarten oft erfahren; es ist deshalb ratsam, die Jungen früherer Bruten von den Alten zu entfernen, sobald mit Sicherheit ihre Selbständigkeit sich feststellen läßt, jedenfalls bevor von einer nachsfolgenden Brut wieder kleine Junge vorhanden sind. Nicht daß damit jedem Versust vorgebeugt werde. Die im Zuchtraum umbersstiegenden Jungen suchen häusig das Brutnest auf, um sich dort zu wärmen. Dabei können die Eier zerdrückt, beschmutzt oder auch aus dem Nest geworfen werden. Wenn die Bruten sich so rasch folgen, ist immer zu befürchten, daß die Jungen das Gelege oder die kleinen Jungen gefährden.

Die großen Jungen wurden nun schleunigst in einen Käfig für sich untergebracht. Der Borfall an sich entspräche wohl der bekannten Streitlust dieser Bögel in deren Heimat, wenn dort zwei Männchen während der Fortpflanzungs- oder der Paarungszeit aneinander geraten, werden sie in der Regel so eifrig, daß sie nicht eher von einander ablassen, bis das eine vollkommen erschöpft und kraftlos zu Boden sinkt.

Es folgte dann noch ein drittes Gelege mit abermals vier Eiern, aus denen aber nur zwei Junge schlüpften. Doch auch diese gingen bald ein. Eines Tages lag eines davon als brandige Leiche auf dem Boden und wenige Stunden später solgte auch das andere. Bei letzterem war äußerlich keine Todesursache zu erkennen; ich vermute, vielleicht haben damals weniger gute Ameisenpuppen verderblich gewirkt. Zu einer vierten Brut wollte ich es nicht kommen lassen, um die Zuchtvögel nicht so sehr zu schwächen. Ich entzog dem alten Pärchen alle Nistgelegenheiten, stedte es in einen Käfig und brachte diesen in die Nähe anderer kleiner Exoten, woselbst sie sich wohl zu befinden schienen.

Daß die Bülbüls weichliche und zarte Bögel seien, kann aus dem Gesagten nicht geschlossen werden. Während der ganzen Brutsaison mit einer anhaltenden kühlen Witterung blieb das Fenster Tag und Nacht offen und Männchen wie Weibchen—letzteres auch während der Brutzeit—haben regelmäßig gebadet, selbst bei nur 8 Grad R. Wärme.





Die Japanerzeichnung.

Jeder Japanerzüchter wird mit Herrn Redakteur Beck-Corrodi darin einverstanden sein, daß die Zucht des Japanerkaninchens weitsaus schwieriger ist als diesenige anderer Rassen und der Prozentsat von 2 bis 3 erstklassigen Tieren in den meisten Fällen kaum überstiegen wird. Wo steckt der Fehler?

Nach dem Standard ist das Japanerkaninchen das bunteste aller Farbenkaninchen. Die Farben Gelb und Schwarz sollen möglichst ungleichmäßig über die beiden Körperhälsten verteilt sein. Bon Gelb ist jede Abstusung zulässig (aber nicht gleichwertig, da ein schwen, leuchtendes Goldgelb vorzuziehen ist). Die Farben dürsen nach unten in ein helles Grau auslausen. Die Streisen und Flecken sollen deutlich abgegrenzt sein und leuchtend hervorteten. Streisenzeichnung ist vorzuziehen. Die beiden Kopshälsten sollen verschieden gefärdt sein. Rechtes Ohr, linke Kopshälste und rechter Bordersuß in gleicher Farbe gelten als Ideal, usw. usw.

Daß im Standard das Japanerkaninchen das bunteste Farbenkaninchen genannt wird, ist einerseits wohl nicht ganz richtig. Es gibt noch andere Rassen, deren Fell zwei- oder dreifarbig ist, und die troßdem nicht im entserntesten den Eindruck gleicher Buntheit hervorrusen. Diese kommt vielmehr daher, daß die Farben unregelmäßig und ungleichmäßig über die beiden Körperhälsten verteilt sind. Was auf der einen Seite gelb, ist auf der anderen schwarz. Die eine Seite hat vielleicht ausgesprochene Streisen-, die andere Fleckenzeichnung. Diese Buntheit ist die Ursache verschiedener Unsichten. Dem einen Jüchter gefallen die Tiere so, dem anderen anders. Der eine sieht in dieser Zeichnung sein Ideal, der andere in einer anderen. Bei den Herren Preisrichtern scheint es nicht anders zu sein.

Wir nehmen an, das Japanerkaninchen solle das bunteste Farbenkaninchen bleiben. Wie soll nun die Zeichnung sein? Die Sektion Bern des Schweiz. Japanerklubs hat seinerzeit die Angelegenheit gründlich besprochen, als es sich um Aufstellung des neuen Standards handelte; sie vermochte freilich mit ihren Forderungen nicht durchzudringen. Sie verlangte deutliche Streifenzeichnung. Darüber kann man verschiedener Meinung sein. Sind die Streifen schmal, wenn auch scharf abgegrenzt (welch letteres unbedingt erstrebt und mit der Zeit erreicht werden sollte), so erhielte man freilich ein zierlich getigertes Fell. Die Streifen würden aber nur in der Nähe leuchtend hervortreten, und die Hauptforderung. größte Buntheit infolge ungleichmäßiger Berteilung, ginge verloren. Sind dagegen die Streifen breit, pro Körperhälfte etwa zwei bis drei, so müßten sie viel leuchtender hervortreten, und der Eindruck der Buntheit bliebe bestehen. (Aehnlich verhält es sich übrigens mit der Fleckenzeichnung. Ein wie ein Leopardenfell gesprenkeltes Japanerfell wäre gewiß schön, leider aber nicht ungleichmäßig; ein Fell mit großen Fleden konnte mir persönlich wenigstens nie imponieren.) Ich glaube, es sollte möglich sein, sich betreffend Körperzeichnung auf die Streifenzeichnung zu einigen in der Weise, daß deutlich hervortretende Streifen von wenigstens 2 cm Breite als Ideal gelten, habe nun die eine Hälfte deren 2—3 (eventuell 4), die andere 1—2 (eventuell 3).

Ueber Ropfzeichnung gibt der Standard Ausschluß genug. Ein schön geteilter Kopf sollte heute verlangt werden dürfen. Mag jede Hälfte nach hinten noch einige anders gefärbte Partien aufweisen, so ist das gerade kein Unglück. Betreffend Ohren und Vorderläuse ist es freilich schwieriger; sie den Ropfhälsten entgegensgesetzgefärbt zu erhalten, ist bis dahin Jufall. Immerhin könnte man zufrieden sein, wenn Lauf und Ohr der einen Seite ziemlich mit andersfarbigen Haaren durchsetzt und also dunkler oder heller wären als die betreffende Ropfhälste.

Dies meine Stellungnahme zur Frage der Japanerzeichnung. Ich zweifle nicht, daß auch andere Züchter diese Gelegenheit bemüßen zur Aussprache, und möchte bei diesem Anlaß Herrn Redakteur Beck unsern besten Dank aussprechen, daß er dazu Anlaß gegeben hat. Ob sich freisich vor der definitiven Bereinigung des Standards noch eine Einigung erzielen läßt, ist fraglich.

Bollbrüd, den 5. September 1915.

Ingold.

Wie erhalte ich gefunde, widerstandsfähige belgische Riesen?

Bon Graf = Reifler, Teufen.

Es ist zwar über dieses Thema auch schon geschrieben worden, und was ich darüber berichte, ist eigentlich vielen Züchtern dieser Rasse nichts Neues. Aber erstens schreibe ich nicht für ersahrene Züchter, sondern mehr für Anfänger, die für praktische Winke dankbar sind. Zweitens veranlassen mich Bemerkungen dazu, die ich schon oft über Belgische Riesen hörte, und drittens schadet's auch nichts, wieder einmal Altes aufzufrischen.

Bei allen schweren Rassen, also beim Belgischen Riesen zumeist, gilt als Haupterfordernis, daß die Jungen lange Zeit möglichst viel Milch erhalten. Das ist aber nur möglich, wenn die Würfe nicht zu groß sind. Es läßt sich hier natürlich keine Norm ausstellen, da nicht jede Häsen gleich viel Milch erzeugt. Auch kann die Milcherziedigkeit bei den verschiedenen Würfen der gleichen Zibbe verschieden sein. Nach meinen Erfahrungen kann eine Belgische Riesenhäsin durchschnittlich höchstens 5 bis 6 Junge genügend ernähren. Die überzähligen müssen entweder einer Amme unterlegt oder getötet werden. Letzteres tut man natürlich nicht gern, und es gibt noch manche Züchter, die es fast nicht übers Herz bringen, von zehn Stück ganz gleichen Jungen einige zu töten. Ich lasse immer drei dis vier Zibben zu gleicher Zeit decken. Dann kann ich die Würfe ausgleichen und muß von der schönsten Häsen nie ein einziges Stück töten.

Nachdem die Jungen nun 10 bis 12 Wochen bei der Mutter oder Amme gewesen sind, werden sie nach Geschlechtern getrennt und sofort ins Freie gesetzt. Ich bin nämlich in der glücklichen Lage. über acht gut eingezäunte Wiesenstücke zu verfügen. Jedes derselben mißt durchschnittlich etwa 35 Quadratmeter und kann mit einem Hüttchen versehen werden, wo die Tiere bei schlechtem Wetter Schutz finden. Bon der Mutter weg kommen also alle Zibben der gleichzeitigen Würfe in einen solchen Auslauf und alle Rammler in einen andern, und zwar so, daß Zibben und Rammler möglichst weit voneinander entfernt sind, also einander weder sehen noch rieden können. Sie vertragen sich dann meistens sehr gut. Sochstens gibt es bei den Rammlern etwa eine Jagd, weil da Tiere von verschiedenen Würfen zusammenkommen. Aber das dauert nur turze Zeit. Nach einer Stunde schon liegen sie friedlich beisammen und können dann bis zum Alter von 5 bis 6 Monaten beieinander bleiben, da sie von den Säsinnen vollständig isoliert sind und der Geschlechtstrieb nicht geweckt wird. Dies ist auch für ihre weitere Entwicklung von großem Vorteil.

Den ganzen Sommer und Herbst tummeln sich nun die Tiere im Freien, bei jeder Witterung, Tag und Nacht. Solange genügend Gras wächst, werden sie weiter nicht gefüttert als mit Beu, welches immer in der Raufe des Hüttchens vorhanden sein muß. So geben sie wenig Arbeit und entwickeln sich zur vollsten Zufriedenheit. Allerdings ein Gewicht von 10 bis 12 Pfund erreichen sie mit fünf Monaten nicht, aber schöne Formen und vor allem eine strokende Gesundheit und große Widerstandsfähigkeit. Bei der Fütterung braucht man sich nachher gar nicht in acht zu nehmen; sie vertragen alles: Gartenabfälle jeder Art, nasses, ja sogar ge= frorenes Gras usw. Wunde Läufe und andere Rrankheiten kommen nicht vor. Das Gewicht erreichen sie dann schon bis zum Alter von zehn Monaten. Borher sollte man mit Belgischen Riesen in der Regel überhaupt nicht züchten. Ich warte oft sogar noch länger, und die meisten meiner Zibben werden beim ersten Dedatt tragend. Selten will eine vom Rammler einige Tage lang nichts wissen, sondern sie lassen sich fast immer willig decken, ohne Zwang, ohne Schnur und andere Hilfsmittel.

Wenn die Belgischen Riesen so aufgezogen werden, so braucht sicher niemand zu klagen, daß diese Rasse empfindlicher sei als die andern. Aber Geduld braucht's; denn es liegt auf der Hand, daß ein 14pfündiger Belgier längere Zeit zu seiner Entwicklung beansprucht als irgend ein kleines Farbenkaninchen. Wer nicht warten kann, der halte lieber eine kleine Rasse; er bringt's weiter damit.



Mein Bühnerhaus.

Mit Abbildung.

Dasselbe ist 7 Meter lang, 6 Meter reit, 2 Meter hoch. Es ist auf einem lementsodel und ift auch der Boden des talles aus einem glatten Zementguß nit Rheinsand und Strobbäcksel, 10 cm), Bande und Deden innwendig mit Schilf= illen, Außenwände 3 cm dide Bretter nd mit Eternitplatten gedeckt. Der obere loden ist aus 3 cm diden gefugten Bretern. Bedachung Bretter mit Eternit. In der Ostfront sind 5 große Fenster anebracht, die Bogen ohne Glas und weren im Winter mit Stoff überspannt. inwendig starkes engmaschiges Draht= eflecht. Der Stall enthält 3 Abteilungen nd genügend Auslauf. Nr. 1 für 50 nühner, Nr. 2 und 3 für je 25 Stück. der ganze Boden des Stalles dient als icharraum. 80 cm vom Boden befindet d der Schlafstall mit Sitstangen. Der= Ibe kann im Winter mit einem Gatter iit Stoff überzogen fast gang geschlossen

verden. Hinter dem Schlafstall befinden sich die Legenester und Innen die Eier von einem Gang aus geholt werden. Unter em Schlafstall sind noch kleinere Abteilungen angebracht.

Lettjähriger Bestand: 50 farbige Italiener (1913/14er); 15 reiße Reichshühner (1914er); 15 w. amerik. Leghorns (1914er).

Jetiger Bestand: 50 farbige Italiener; 10 w. Reichshühner; 0 w. amerik. Leghorns; 40 Junghühner (30 Leghorns, 10 Reichs= ühner).

Tiefste Temperatur im Winter 1914/15: Im Scharraum 10rgens 3-4 Grad Celfius, im Schlafraum 7-9 Grad Celfius, m Scharraum mittags 8—10 Grad Celsius.

E. Fisch er = 31g, Neufirch = Egnach.

Schweizerischer landwirtschaftlicher Verein.

	fachschriften=Liste pro 1915.	
	Justipositi interest pro 1910.	Preis n einzelnen
		Fr. Cts.
	Landwirtschaftliche Buchhaltung, von Prof. Dr. Laur	1, 20
	Allgemeine Tierzucht, von Dr. Räppeli	
	Messen und Bunktieren des Flectviehs	
	Messen und Punktieren des Braunviehs	
).	Gesundheitspflege der Haussäugetiere, von Mt. Sübscher	1. 10
	Belehrungen über die Maul- und Klauenseuche, von G. Giovanoli	
	Bauers Viehwage, von Dr. G. Glättli	
3.	Fütterungslehre, von Dr. G. Glättli	1.20
}.	Anleitung zur Fabrifation und Behandlung des Emmentaler	
	Räses, von Beter und Held	1.80
).	Die Bereitung von Weichtäse aus Ziegen= und Ruhmilch, von	
	J. Borer	40
١.	Düngerlehre, von Dr. Bürki, Schellenberg und Raf	1. 20
2.	Gesteins= und Bodenkultur, Bodenbearbeitung, von Amsler	
	und Näf	1.50
	Alp= und Weidewirtschaft, von Dr. Stebler	
	Grundzüge der Alpwirtschaft, von H. Gräff	
5.	Rationeller Futterbau, von Dr. Stebler	1. 50
3.	Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen, von Räf	1.30
7.	Aus der Praxis des Kartoffelbaues, von Meili	80
3.	Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig? 4. Auflage, von	1 -0
	Prof. Moos	1.70
	Mostbereitung, von Stalder	
},	3. Stammregister vorzüglicher Obstsorten, ötonom. u. gemeinn.	
	Gesellschaft Bern	90
1.	Der Obstbau, von Drad	1. 50
۷.	Berwertung des Obstes, 2. Auflage, von Gräff und Geewer	1.70
<u>ن</u>	Die Rassenzucht, von Dr. U. Kramer	80 1. 10
ŧ.	Schweinezucht, von J. Weber	
).	Illustriertes Hühnerbuch, von J. Bloch	80
7	Krantheiten des Hausgeflügels, von Dr. J. Erhardt	1. —
	Bogelschutzbuch, von Heinide	
	Gemüsebau, von Mühlethaler	
7.	Rationelle Ranindenzucht, von J. Bloch	
1.	Wie verschaffe ich mir ein nügliches Beim? von Amstein	- 00



			Breie
			einzelnen
			r. Cts.
6	31.	Die Milch und ihre Verwendung im Haushalt, von Marie und	
		Laura Barth	30
6	32.	Gewährsleiftung im Biehhandel nach Schweizer Recht, von	
		Dr. G. Willi	1. 20
6	35.	Die Elektrizität, von Dr. E. Jordi, 3. Auflage	60
6	34.	Die Abstinenzbewegung und ihre Bedeutung für die Landwirt-	
		schaft, von Leuthold und Schüli	— . 50
6	3	Wirtschaftliche Richtlinien für schweizerische Zollpolitik, von Prof.	
		Dr. Laur	20
6	36.	Sollen bei der Zollpolitit die Interessen der Produzenten oder	0.0
		die der Konsumenten maßgebend sein?, von Dr. Altherr .	, 20
	37.	Agrar-ökonomische Untersuchungen zum schweizerischen Zivil-	
		recht, von Dr. Tanner	1. 50
1	38.	Die landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz, vom Landw.	4 00
		Lehrer=Berband	1. 20

Bemerkungen. 1. Die Vorstände der Zweigs und Fachvereine des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins haben die Bestellungen in ihrem Kreise entgegenzunehmen, insgesamt auf eine besondere Liste aufzutragen und diese bis längstens zum 1. November 1915 dem Präsidenten der Fachschriftenkommission, herrn F. Sieber in Lüterkofen, einzusenden. 2. Die bestellten Vächer werden von Herrn F. Sieber an die Zweignereine verssandt, welche die Verteilung unter ihre Mitglieder selbst zu besongen und die Kontrollung zu besonden 1915 die Rechnung zu besollen haben. 3. Da längstens zum 15. Dezember 1915 die Rechnung zu bezahlen haben. 3. Da von dort ab bis zum 31. Dezember 1915 noch die Eingabe an das tit. Schweizerische Landwirtschafts-Departement gemacht werden muß, so sind die vorstehend genannten Termine unwiderruflich innezuhalten.

Für den Schweiz. Geflügelzucht-Berein nimmt der Sefretar desselben Berr U. Steinemann, Sprecherftrage 4, Burich 7, event. Beftellungen bis 20. Oftober entgegen.

Zürich und Lengburg, im September 1915.

Für den Borftand des Schweig. landw. Bereins, Der Präsident: Nägeli. Der Aktuar: Räf.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal=zürcher. Berein der Rug= und Raffegeflügel=Züchter.

Un unfere Mitglieder! Rommenden Samstag, den 25. September, nachmitstags punft 2 Uhr, findet beim Restaurant zur "Brauerei" in Uster der längst ges plante Geflügelichlacht= u. Berwertungs= turs statt. Aursleiter ist wiederum Herr A. Walder in Waldwil. Es ist empfehlenswert, daß die Kursteilnehmer Tiere (Güggeli, Hühner, Enten, Gänfe oder Tauben) zum Schlachten mitbringen. Der Rurs umfaßt neben dem Schlachten speziell das Rupfen, Ausnehmen und Dressieren, also das Fertigmachen der Poulets für die Bratpfanne



Der Rurs ist unentgeltlich und es sind neben unsern w. Mitgliedern

auch weitere Geflügelzüchter, vorab die übrigen Sektions- und Einzel- mitglieder des S. G.-3.: B. freundlichst eingeladen. Der Borstand.

Gleichzeitig bitten wir unfere Mitglieder die Fragen auf der angebogenen Karte genau auszufüllen und umgehend der Bost zu übers geben. Wir benötigen die Angaben teils zur Statistit, teils wegen der Regulierung des Beitrages an den landwirtschaftl. Kantonalverein.

Geflügelzucht = Verein Ufter.

Werte Mitglieder!

Wir teilen Ihnen höfl. mit, daß der Kantonale Verein der Ruh- und Rassegeflügelzüchter am Samstag den 25. September a. c. nachmittags puntt 2 Uhr in der Brauerei zu Uster einen halbtägigen Geflügel-Schlacht und Verwertungsfurs veranstalten wird. Herr A. Walder, Besitzer des Ge flügelhoses Walded in Waldwil, als Kursleiter, wird uns das Schlachten, Rupfen, Ausnehmen und Dressieren verschiedener Geflügelarten, wie Güggeli, Sühner, Enten, Tauben ufw. praftifd vorführen. Die Mitgliede werden gebeten, Geflügel zur Abschlachtung mitzubringen. Der Rurs if Bum Schluffe ermuntern wir Sie noch, an diesem interes santen, sowie lehrreichen Kurse recht gablreich teilzunehmen, und begrüßen Sie hodiachtend

Ufter, den 15. September 1915.

Namens des Vorstandes: Der Aftuar: J. Wettstein.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Es war ein wunderschöner Herbsttag, als sich am 12. Sep tember, nachmittags, einige Mit glieder des genannten Klubs ir Stäfa trafen, um dort die Zucht ihrer Zuchtkollegen Rücgg und Pfenninger zu besichtigen. Seri Lehrer Nüegg ist als vieljähriger Spezialzüchter rebhuhnfarbiger Italiener bestens bekannt und

er konnte den Besuchern zwei schöne Zuchtstämme zeigen und eine zahlreiche Nachzucht davon. Die letztere war schon so weit entwickelt, daß sie teilweise zu schönen Hoffnungen berechtigt. Als zweite Rasse züchtet Herr Rüega noch Rhodeländer; auch hier bot die Nachzucht ein schönes Gesamtbild, indem eine prächtige Ausgeglichenheit in der Farbe zu konstatieren war. Die eins fachen aber praktischen Stallungen und die spahensichern Laufräume zeugten von Sauberkeit und Geschick in der Pflege der Hühner. Rach der Besichtigung

des Geflügelbestandes ließen wir uns gerne zu einem Glas guten Koten nötigen, und dann machten wir uns auf, noch einige Jüchter zu besuchen.

Henninger zeigte uns auf dem Wege nach seinem Heim noch einige Rasseltämme und Stallungen verschiedener Jüchter, dann betraten wir sein nettes gemauertes Gestlügelhaus, welches aus vier Abteilungen besteht. Daß da alles aufs praktischste eingerichtet war, läßt sich bei einem so erfolgreichen Züchter und gut situierten Weinbauern gar nicht anders erwarten. Sier fanden wir prachtvoll gestreifte Plymouths und schwarze Italiener, die allerdings noch etwas jung waren. Die schwarzen Italiener sind bei uns immer noch schwach vertreten, und sie erfordern auch viel Fleiß und Geduld, wenn man mit ihnen etwas erreichen will. Herr Pfenninger steuerte uns nun in die Wohnung, wo ein währschafts 3'Vesper bereit stand, dem unsere Klubmitglieder auch wacker zusprachen. Doch rasch nahte die Zeit zur Abfahrt. Schreiber dies muste etwas früher ausbrechen, weil er sonst den Anschaft den Ricken nach dem Toggendurg versäumt hätte. Ein aufrichtiger Dank und ein furger Abschied, dann ging es raich dem Bahnhofe zu. herrn Ruegg samt Familie und herrn Pfenninger spreche ich im Namen aller Teilnehmer den besten Dank aus für die freundliche Aufnahme. Mögen sie sich noch viele Jahre der Früchte ihres Züchterfleißes erfreuen und dieselben in bester Zufriedenheit genießen.

Ranindenzüchter-Verein Basel. II. Schweizerische Kaninchens Ausstellung und VI. Rammlerschau pro 1915 vom 8.—11. Oktober in Basel, verbunden mit der Schweiz. Pelzwaren- und Produkten-Ausstellung. — Wir bringen den Sektionen und Einzelausskellern zur Kenntnis, daß die Vereins- und Einzelkollektionen nicht nach dem neuen Punktspstem von 84—100 Punkte = I. Preis, 82—83 P. = II. Preis und darunter = III. Breis bewertet werden, sondern nach dem Programm. gramm sieht vor, sämtliche Zuschlags-Standgelder für die Kollestionen zu verwenden, ohne irgend welchen Abzug, und die Berteilung der Preise nach verwenden, ohne trgend welchen Abzug, und die Sertenung vor Preise nach den gemachten Punkten, soweit es reicht. — Ferner haben wir beschlossen, der dis jeht schwachen Bekeiligung wegen, den Anmeldetermin zu verslängern dis am 25. September 1915. Anmeldebogen stehen um wieder in genügender Anzahl zur Verfügung, aber nur für Aussteller. Da es vorgekommen ist, daß einzelne Züchter für Vereine dis zu 50 Stück verslangten und dann nur 1—2 Tiere anmeldeten, so mußten wir wieder nachsen lessen Abzum Abzum Merichmenden eutgegentreten, jidden druden laffen. Wollen aber boch dem Berichwenden entgegentreten, indem nur auf Berlangen von Bereinsvorständen folde in größern Boften abgegeben werden. Zahlreichen Anmeldungen sehen wir noch entgegen und zeichnen mit freundlichem Züchtergruß Das Ausstellungskomitee für den Raninchengüchter-Berein Bafel.

Ranaria St. Gallen. (Gegründet 1894)

(Settion des Schweiz. Ranarienzüchter-Berbandes).

Un unsere werten Mitglieder! Durch ergangene Ginladung ladet der neugegründete Berein "Kanarienzichter-Berein Herisau" die Mitglieder der Kanaria St. Gallen zum Besuche ihrer ersten, am 26. September a. c., nachtags 2 Uhr in der Militärkantine in Herisau stattfindenden Bersammlun auf das freundlichste ein. Berbandspräsident Berr C. Braun wird an diese Versammlung einen Vortrag über Stammeszucht halten. deshalb mit der freundlichen Einladung an unsere werten Mitglieder, an diese Bersammlung recht gablreich teilzunchmen. Einen genufreichen Tag, so wohl in sportlicher Sinsicht durch den Bortrag unseres verehrten Berbands präsidenten, wie zur Pflege der Kameradschaft können wir unsern Mitglieder versichern. Abfahrt von St. Gallen: Sonntag den 26. September 1 Uh 12 Minuten. — Auf recht zahlreiche Beteiligung hoffend zeichnet mi Sportsgruß Präsidium des Vereins Kanaria.

Bevorstehende Ausstellungen. Basel. II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammler-Schau pro 1915, vom 8.-11. Oftober 1915. Anmeldeschluß 25. Geptember.

Mitgeteiltes.

Zugeflogene Brieftaube, blauweiß-geschedt, trägt Rautschufrin und Aluminiumring mit Zeichen 539 (3.15. Fr. Sted, Käser, Wallbach (Nargau).

Berichiedene Nachrichten.

Bieviel Federn hat ein Suhn? Ginem amerikanischen Blatte per dankt man die schähbare Erkenntnis, daß das Federkleid eines Haushuhm mittlerer Größe aus genau 8120 Federn sich zusammensest. Es ist dies da Ergebnis eines Preisausschreibens, mit dem das Blatt an seine Leser di Aufforderung richtete, die Jahl der Federn eines Huhrs zu erraten. Di eingegangenen Schätzungen schöffen zumeist viel über das Ziel hinaus, und einer verstieg sich sogar zu der Schätzung von 50,000 Federn. Derjenige der der durch Kontrollversuche ermittelten Wirklichkeitszahl 8120 am nächste gekommen, erhielt den ausgesetzen Preis, 100 Dollars, von der Redattio des Blattes ausgezahlt, die sich mit berechtigtem Stolze rühmen durfte durch ihren eigenartigen Wettbewerb eine "brennende" Frage zur Lösung gebracht und damit der wissenschaftlichen Forschung einen bemerkenswerter Dienst erwiesen zu haben.

Briefkasten.

— G. St. in W. Ihrem Wunsche, den Namen Ihres Bereins ebenfalk am Kopfe dieser Blätter anzuführen, kann schon entsprochen werden. Nu werden Sie bemerken, daß vor den Bereinsnamen die Worte stehen: "Organ der ornithologischen Bereine". Da erwartet man nun zum wenigsten, das die Bereine "ihrem Organ" doch gelegentlich auch einen Bericht einsender über ihre Tätigkeit und was sonst die Ornithologen interessieren könnte Dies geschieht leider recht selten, auch von vielen der am Ropfe genannte Bereine. Von ihnen gilt dann das Wort: "Sie haben den Namen, daß sieben, sind aber (für uns) tot." Der Verlag trägt sich bereits mit dem Ge danten, den durch die Vereinsnamen so groß gewordenen Kopf dieser Vättet durch einen gedrängteren Sat dem Format besser anzupassen, und die Redaktion würde eine Vereinigung der Namen begrüßen, wobei eine Unzah beseitigt würde. Wer also diese Vätter als sein Organ erklärt, der hat ein Recht, seinen Namen am Kopse aufgeführt zu sehen, wer auch die moralisch Pflicht, gelegentlich ein Lebenszeichen von sich zu geben. Gruß!

Ihre Einsendung wird recht gerne verwendet; vielleich J. M. in B. trägt sie dazu bei, daß diese Rosse etwas mehr Beachtung findet. flügelhandel wird durch die hohen Futterpreise und die wirtschaftliche Lage nahezu lahmgelegt.

E. G.-R. in T. Ihnen gilt auch der erste Teil der vorstehenden Ant wort. Ich würde es ungemein begrüßen, wenn Sie Ihre Kenntnisse um Fähigkeiten etwas öfters in den Dienst der guten Sache stellen würden. Ich bitte darum!

— R. S. in H. Ihre Zweifel gegen die gemachten Angaben einer Züchters mögen berechtigt sein, doch darf ich mir nicht erlauben, mich in ähn licher Weise zu äußern. Uebrigens wäre es eine verkehrte Stellungnahme wenn man sagen wollte, das was man nicht selbst schon erlebt habe, da gibt es absolut nicht. Gewiß werden Sie zugeben missen, daß auch andere Züchter Erfolge erreicht haben, die Sie für nicht möglich hielter und doch vorhanden sind. Ich habe deshalb auch ausdrücklich bemerkt, das jeites Tier eine Ausnahme sein müsse. Wenn mir die Züchter über gewisse Tiere Alters und Gewichtsaugaben machen, so muß ich solche als sessifiedende Tatsache behandeln.

G. K. in E. Sie melden von einer Benne, welche am 22. Mai ge schlüpft ist und am 11. September schon mit Legen begonnen hat. Das if eine große Seltenheit, daß mit genau 16 Wochen ein Huhn legereif wird Ich persönlich halte nicht viel auf solche Wunderhühner, weil ich finde, in dieser Zeit könne nicht wohl der Körper sich normal entwickelt haben. Ge wöhnlich laffen solche frühreifen Sühner gar bald mit dem Legen nach und ihre Jahresleistung bleibt hinter denjenigen anderer Hennen, die erst mit 6 und 7 Monaten legereif wurden, zurück. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß jede frühreife Henne so sein müsse. Es ist ja immerhin möglich, daß Sie an dieser Henne auch fernerhin Freude erleben. E. B.-C



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Abswil, Altdorf, Altstaten (Kheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederdipp, Tülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bükschwil, Chur (Erster Bündnerischer Bogelschuk:-Berein), Chur (Sing= u. Zierbögel=Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Pelsberg (Ornith. und Raninchenzuchtverein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Sonat (Gestügelzucht-Berein), Eichberg (St. Gallen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Escholmaft, Gats, Herion avicole), Goldach, Gestan, Beiden, Kerisan (Ornith. Gesellichaft), Kerisan (Berein), Berein), Borgen, Kontwil (Ornith. u. thuologische Besellichaft), Kerisan (Ornith. u. Raninchenzucht), Kilchberg b. Jürich (Ornithologische Gesellichaft), Kirchberg (Loggenburg), Konoffugen, Aradolf Lougenthal, Lauguan (Bern) (Ornith. Berein), Lauguan (Bich), Lichtenkeig, Luzern (Berein), Angena (Brieftauben-Klub), Lichtenkeig, Luzern (Berein), Angena (Berein), Berein), England (Brieftauben-Klub), Lichtenkeig, Luzern (Berein), Ersten (Brieftauben-Klub), Lichtenkeig, Luzern (Berein), England (Brieftauben-Klub), Lichtenkeig, Luzern (Brieftauben-Klub), Lichtenkeig, Luzern (Brieftauben-Klub), Lichtenkeig, Luzern (Brieftauben-Klub), Lichtenkeig, Luzern (Brieftauben-Klub), Luzer

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Rt. Burid, (Telephonruf "horgen, 88.2").

Abonnement bei ben Bostbureaux ber Schwelz ober bei Franto-Ginsendung bes Betrages an die Expedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteffahr fr. 1.20. Auf den Bostämtern des Austandes können biese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postched Conto VIII 2050, S. B. G.

Inhalt: Untergesieder und Decksarbe. — Die türkische oder Bisam-Ente. — Wildtauben. — Die Ausbildung der Gesangskanarien. — Das Notkehlchen als Stubenvogel. (Schluk). — Einführung in die Kaninchenhaltung. – Rachrichten aus den Bereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Berschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Machdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

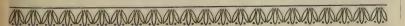
Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 3 Monate (vom 1. Oftober bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gefl. auf Bostsched-Conto VIII. 2050 S. D.

Buchdruckerei Berichtlaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.





Untergefieder und Deckfarbe.

Unsern Rassezüchtern ist bekannt, daß seit etwa 20 Jahren das Beachten der Unterfarbe bei unserem Rassegestügel als eine der wichtigsten Forderungen betont wird, die Mehrzahl der Mißsersolge werden einerseits auf Unterlassung dieser Forderung zusüchschen Beachtung der Farbe des Untergesieders gutgeschrieben. Die Notwendigkeit einer guten Unterfarbe für die Erzüchtung guter Nachzucht ist derart zum eisernen Bestand unserer Züchter geworden, daß selbst der Standard dieser Forderung Nechnung trägt. Die Farbe des Untergesieders nuß bei der Bewertung besichtigt und beurteilt werden und zwar bei allen Rassen, weil man sie für die Grundlage eines erfreulichen Ersolges ansieht.

Dem gegenüber schreibt nun ein Geflügelzüchter in der "GeflügelzBörse" folgendes:

"Wir Geflügelzüchter legen bei einer Anzahl Farbenschläge einen sehr großen Wert auf das Untergefieder. Besonders genau nimmt man es bei gelben, roten und schwarzen Rassen.

Wir möchten nun heute einmal die Frage aufwerfen: "Wie

stellt sich die Natur zu dieser Forderung?

Nach den von uns angestellten Beobachtungen und den in Büchterwelt gemachten Erfahrungen ist die Natur den züchterischen Unsprüchen durchaus nicht günstig gesinnt. Nehmen wir zum Bergleiche einmal Rot. Dieses kommt bei Dompfaffen, bei Papageien und andern Bögeln vor. Es ist nicht das Rot, wie wir es bei unsern roten Sühnerrassen haben, sondern ein Blutrot. Das Untergefieder beim Dompfaffen unterhalb des roten Bauch= und Brustgefieders ist fast weiß. Das ist bei andern roten Bögeln auch so. Es gibt zu denken. Würden wir für den Dompfaffen einen Standard aufstellen, wir würden unter dem roten Deckgefieder unbedingt ein rotes Untergefieder verlangen. Die Natur stellt andere Standards auf als wir. Man könnte dies auch noch an andern, nicht die Farbe betreffenden Standard= forderungen beweisen. Wir setzen uns auch hierin in Gegenfähe zur Natur. Das ist nimmer der rechte Weg. Die Ratur soll auch hier unsere Lehrmeisterin sein. Kann man nicht den Stand= puntt vertreten: Auf das Untergefieder kommt es nicht an, wenn nur das Decgefieder diejenige Farbe besitt, die wir verlangen, und zwar in höchster Vollkommenheit! Man denke an das Oberund Untergefieder der hellbrahmafarbigen hühnerschläge. hier finden wir auch kein weißes Untergefieder, trot der weißen Dedfarbe. Es würde auch nicht angehen; denn die Zeichnung im Schwanze und im Behange der hellbrahmafarbigen Sühner wurde sofort schwinden, wäre das Untergefieder weiß. Darum wählt man ja bei diesen Farbenschlägen mit Borliebe Zuchttiere, die im Untergefieder besonders fraftig gezeichnet sind und verwirft aud) solche Tiere nicht, deren Obergefieder durch die Unterfarbe beeinträchtigt ist.

Ist nun bei roten Hühnerschlägen nur auf rotem Unter-

gefieder ein gutes rotes Obergefieder möglich?

Wir möchten nach den Fingerzeichen, die uns die Natur gibt, mit einem "Nein" antworten, sind vielmehr der Ansicht, daß, je heller das Untergesieder ist, um so glanzreicher das Deckgesieder sein wird. Das mag auf den ersten Blid als Widerspruch erscheinen, ist's aber nicht. Selbst die schwarzen Hühnerrassen beweisen uns dieses; denn in der Negel haben schwarze Hühner (hier kommun gelbbeinige in Betracht) mit hellem Untergesieder den besten Glanz. Freilich auch am meisten Schimmel im Schwanze!

Was wir hier anführten, soll nicht die Veranlassung sein, die Zucht umzuwandeln, aber zum Nachdenken kann's uns doch veranlassen. Bielleicht auch macht irgend einer unserer Leser den Versuch, "blutrote" Hühner zu züchten, unter Berücksichtigung der von der Mutter Natur gegebenen Fingerzeige: helles, weißes Untergesieder!

Eine Aussprache über diesen Punkt scheint für die Farbenzucht von hohem Interesse zu sein. Cönis."

Id) erinnere mich noch gut, mit welcher Unsicherheit die Züchter vor reichlich 25 Jahren zu kämpfen hatten. Die ersten Preistiere waren so selten wie die Schneefloden im Hochsommer. Wenn die Züchter ratlos vor der Nachzucht ihrer Lieblingsrasse standen und gegenüber den wenigen guten Tieren die vielen mittelmäßigen betrachteten, da tröstete man sich mit der Schwierigfeit der Rassezucht und den hohen Anforderungen. Zu jener Zeit gab der verstorbene Preisrichter und Redaktor der "Allgem. Geflügel-Zeitung in Leipzig", herr Rudolf Kramer, die Losung aus, der Züchter könne gur Sicherung größerer Erfolge beitragen, wenn er bei der Auswahl der Zuchttiere die Farbe des Untergefieders berücksichtige. Die gelben Italiener, die da= mals noch sehr jung und ebenso verbesserungsfähig waren, mögen die ersten gewesen sein, die ihre Zucht auf die Grundlage einer guten Unterfarbe aufgebaut sahen. Und zwar nicht ohne Erfolg. Und seit dieser Zeit ist die Unterfarbe der Hoffnungsanker, der anscheinend einen Erfolg verbürgt.

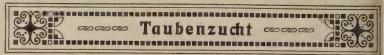
Da mag es gewagt erscheinen, die Wirkung der Untersarbe anzuzweifeln, sie als weniger bedeutungsvoll zu bezeichnen. Underseits hat jener Züchter aber auch recht, wenn er empsiehlt, die Natur als Lehrmeisterin zu nehmen. Tatsächlich steht die

Rasseucht mit ihren Forderungen über Figur, Größe und Farbe in sehr vielen Fällen im Gegensatzur Ratur und eben deswegen bietet sie so mancherlei Schwierigkeiten. Das angeführte Beispiel vom Gimpelmännchen wird manchem Jüchter nicht beweiskräftig genug sein, weil dieser Bogel noch andere Farben trägt. Vielleicht könnte der rote Kardinal, die Goldämsel, die Schwarzamsel, die Krähe und in Rot einige kleine Amandinen im Untergesieder untersucht und daraus Schlüsse gezogen werden. Jedenfalls ist die Anregung wichtig genug, daß sie geprüft wird und die Ergebnisse in die Fachpresse gelangen.

E. B.-C.

Die türkische oder Bisam=Ente.

Als Parkvogel verdient die Bisam= oder auch türkische Ente den Borzug, weil sie an Schönheit die meisten ihrer hier gezüch teten Gattung übertrifft, und was das angenehmste ist, sie schnattert nicht, ist deshalb auch "Stummente" benannt und gilt als Zierente im wahren Sinne des Wortes. Sie ist ziemlich wetterfest, pflanzt sich mit Leichtigkeit fort. Das Weibchen legt im Mai und Juni seine Eier, vorzüglich in Sand oder Erde unter schützendes Dach oder Gesträuch. Ist das Rest mit zirka 13 Eiern angefüllt, belegt es dieselben mit eignem Flaum und fängt zu brüten an. Rur einmal täglich verläßt es das Nest, um zu baden und Nahrung zu fich zu nehmen. Dabei werden die Gier forgsamst mit Flaum zugededt. Nach Monatsfrist, (ca. 30 bis 33 Tagen) schlüpfen die Jungen aus. Schon am zweiten Tage werden, wenn warmes, schönes Wetter ist, die lebhaften jungen Entchen zum Wasserbade befördert. Da schwimmen sie lustig davon, als ob sie dies längst gelernt hätten. Ihre erste Nahrung sind Mücken. Sehr geschickt fangen die kleinen Entden mit offnem Schnabel durch Supfen im Wasser die unzähligen kleinen Mücken überm Teich und machen sich so durch die Bertisgung des lästigen Ungeziefers nühlich. Die ausgewachsene Ente durchwühlt gern leichten Seegrund nach tleinen Muscheltieren und Fischlaichen. Ihre Nahrung ist auch Grünfutter, allerlei Körner, Mais, Erdäpfel, ferner frißt sie alles Gekochte, was der Mensch genießt. Man kann die junge Ente unersättlich nennen. Sie wächst aber auch zusehends und ist schon nach $2\frac{1}{2}$ Monaten schlachtreif. Das Fleisch der Bisamente ist sehr schmachaft. Im August beginnt das zweite Eierlegen, und wenn der Ente die Gier weggenommen werden, verlängert sie die Legedauer bis zu 25 und 30 Gier. Gewöhnlich ist die Bisamente eine furchtlose, umsichtige Mutter ihrer Jungen. Sie fliegt, schwimmt und taucht ausgezeichnet. Können ihre Kleinen nicht folgen, so trägt sie dieselben im Schnabel über Schwellen und Stiegen. Die Nacht verbringt diese Ente gerne am Rand des Sees oder Teichs draußen im Freien. In Südamerika soll die Bisamente frei leben und gejagt werden als wohlschmedendes Wildbret. In Brasilien existieren hiefür viele Züchtereien; in der Schweiz ist sie leider wenig bekannt. Schade, daß dieser so geräuschlose, schone und doch bescheidene Hausvogel nicht mehr gezüchtet wird.



Wildtauben.

Bon M. Mert-Buchberg, Schlierfee.

Die Ningels, Holzs, große Holzs und große Wildstaube ist mit 75 Zentimetern Schwingenbreite die größte und stattlichste unserer Baumtauben. Mohnblauer Noch, metallischgrüne, violett schimmernde Halsseiten mit weißem Halbmondsleck, Brust und Kopf rötlichgrau, weißer Flügelvorderrand, breite, schwarze Querbinde am Stoß, Schnabel und Füße rot; in diesem Kleid zeigt sich unser Waldvogel, den jedermann gerne für einen schönen und stattlichen Vogel erklären wird. Die Tänbin ist etwas matter gefärbt als der Tauber, die Jungen sind im ersten Jahr noch mehr grau und entbehren des Metallglanzes und des Halsselfecks, den weißen Flügelrand der Alten haben jedoch auch sie.

In gang Europa, in Rleinasien und im nördlichen Ufrika, je nach dem Klima und den Assungsverhältnissen Stands, Strichs

vder Zugvogel, erweist sich die Ringeltaube wenn nicht als ausichlieflicher Wald-, so doch als ausgesprochener Baumvogel. Gie zieht nämlich auch in Parkanlagen und Alleen der Städte und wird dort mitunter ungemein vertraut; stets aber nistet sie zu Baume. In den neunziger Jahren vorigen Jahrhunderts war in den Champs Elysées zu Paris ein alter Herr zu sehen, den die Spagen in Schwärmen umflogen und sich dabei von ihm füttern ließen. Zulett strichen auch einige Ringeltauben aus ben umliegenden Bäumen, fußten dem alten Mann auf Ropf, Schultern und Armen und nahmen ihre Ahung von Fingern und Lippen. Und das waren frei lebende Stude! Fast jede Stadt mit urwüchsigen und nicht zu spärlichen Baumgruppen und Parkanlagen hat auch, wenigstens zeitweilig, "ihre" Ringeltauben, die nicht selten hier das ganze Jahr über bleiben, was in freien Revieren nur in milden Wintern vorkommt. Dann allerdings ichlagen sich die bleibenden und streichenden Tauben zu oft recht starten Flügen zusammen. Gute Waldmastjahre mit reichem Edern= und Eichelfall bereiten solch ein Ueberwintern am ehesten vor. Wo die Ringeltaube zieht, verläßt sie uns um die Zeit der Hirschbrunst; mit den ersten Rückwanderern im Hornung kehrt sie wieder. Bald ertönt des Taubers — und auch des Hohltaubers — Balzruf, den der Ringeltauber mit artigen Flugspielen und laut klatschenden Schwingenschlägen begleitet. Es ist ein trefflich Weidwerk, den balzenden Tauber anzubirschen, nicht um ihn oder gar den so vielerorts recht selten gewordenen Sohltauber zu schießen, sondern vielmehr, um an ihm zu üben, zu lernen und ihn zu überlisten. Wer dies kann und versteht, wird als Birschjäger auch sonst seinen Mann stellen.

Wie alle Tauben, so lebt auch die Ringeltaube in längerer Einehe. In der Morgenfrühe, gegen Mittag, dann am Rach= mittag und auch wohl noch einmal gegen Abend streichen Tauber und Täubin zur Aesung, auch zur Tränke, wo sie pumpend schöpfen; und wo sich Gulzen für das Wild befinden, pflegen sich die Ringeltauben gern und häufig einzustellen und eifrig zu flopfen und zu piden. Dann folgen wieder Balgspiele und Balg= rufe, bis endlich auf Laub= und hohen Nadelbäumen bis gegen Mitte April das Nest fertiggestellt und das aus zwei rundpoligen, weißen, fast glanzlosen, 39 × 29 Millimeter messenden Giern be= stehende Gelege gezeitigt ift. Das Rest steht selten niedrig, meist sehr hoch und präsentiert sich als ein äußerst schluderig zusammengehudeltes Machwerk aus durren Reifern, Salmen, Burgelfafern u. dgl. Ich habe schon vor gar vielen Ringeltauben-Nestern gestanden, die so schlampig zusammengepfuscht waren, daß man mit blogem Auge von unten die Eier durch die klaffenden Riten durchbliden fah. Dennoch find mir Sturmschäden an der "Billa Palumbus" nur selten bekannt geworden. Tauber und Täubin bruten abwechselnd, nach meinen Beobachtungen, ohne sich babei an bestimmte Stunden zu binden. Doch geht der Tauber meist in den Nachmittagstunden zu Reste. Gine durch Zufall von den Giern gejagte Taube nimmt, besonders im Anfang der Brütezeit, das Gelege nicht leicht wieder an. Die zweite Brut fällt in den Juli. Die Nestjungen werden aus dem Kropf geatt, die flüggen Jungtauben bleiben meist nur kurze Zeit bei den Altwögeln. Sie werden rasch selbständig und schlagen sich dann auf eigen Wag und Gefahr durch die Welt.

Die Assung der Kingeltaube wird so gut wie ausschließlich dem Pflanzenreiche entnommen, und daher ist der Forstmann nicht allerwege der Kingeltauben Freund, am wenigsten dann, wenn sie sich paars oder gar flugweise auf den Saatkämpen unnütz machen. Hier kann man sie freilich nicht dulden, wo sogar der knirpsige Buchfink schon lästig genug werden kann. Was sie aber sonst dem Walde entnimmt, ist ihr wohl zu gönnen, wenn sie auch, wo sie häusig ist, an Waldmast und Nadelholzsamen ungemein viel verdraucht. Auch Getreide geht die Kinzgeltaube an, doch vertilgt sie auch andererseits wieder ungeheure Mengen von Unkrautsamen. Daß sie, wie Schäff verdürgt, Schnecken aufnimmt und in der Notzeit an Ameisenhaufen geht, habe ich noch nicht wahrnehmen können. "Meine" Kingeltauben haben in harter Zeit stets das Quartier geräumt; doch hatte ich auch sarüber.

All unser Raubwild in Haaren und in Federn weiß auch den Braten der Ringeltaube zu würdigen. Der nichtsnutzige Häher und das ebenso zudringlich schädliche Eichhorn räubern manches Gelege. Jagdlicher Nachstellung aber weiß sich die ebenso scheue als nach den Umständen berechnend vorsichtige Ringeltaube sehr geschickt zu entziehen. Taubenfalz und Taubenjagd erfordern einen erfahrenen, ausdauernden und rasch entschlossenen Jäger. (Schluß folgt.)



Die Ausbildung der Gesangskanarien.

Die Kanarienzucht ist schon seit Jahren eine weit verbreitete Liebhaberei, die viel Unterhaltung bietet. Gewiß in sehr vielen Fällen hat der Umgang mit dem gelben Allerweltsbürger manche angenehme Unterhaltung geboten und dann schließlich dazu gesführt, daß man mit ihm Zuchtversuche anstellte. Diese vermehrsten die Unterhaltung, gewährten eine hohe Befriedigung und gestatteten einen Einblick in die Geheimmisse der Natur. Diese ideellen Borzüge haben dem Kanarienvogel viele Gönner zugesführt, die ihm ihre Gunst schenken. Dazu kommt nun noch, daß die Zucht des Kanarienvogels unter Umständen lohnend sein kann und groß ist die Zahl jener Züchter, die heute durch die Zucht sich eine mehr oder minder nötige Nebeneinnahme zu verschaffen suchen.

Gegen dieses Bestreben läßt sich nichts einwenden. Doch bringt nicht die eigentliche Zucht diese Nebeneinnahme, sondern die Gesangsausbildung. Wenn es der Züchter versteht, aus den Junghähnen recht gute Sänger heranzubilden, dann wird seine Zucht lohnend. Deshalb ist die Ausbildung der Gesangskanarien der wichtigste Teil der ganzen Zucht. Da gegenwärtig die Ausbildungszeit ist, möge dieses Thema näher besprochen werden.

Das Fundament eines guten Gesangsresultates besteht darin, nur Bögel eines vorzüglich singenden und gut durchgezüchteten Stammes in der Zucht zu verwenden. Sind die Zuchthähne wirklich gute Ganger und die Weibchen gleichen Stammes, fo darf mit Sicherheit erwartet werden, daß auch die Junghähne sid) zu guten Sängern ausbilden lassen. Denn, wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen. Aber ebenso wichtig ist die Durchzüchtung des Stammes zur Erhöhung und Berstärfung der Bererbungstraft. Das plan- und ziellose Berpaaren von Bögeln verschiedener Stämme gleicht einem Suchen im Finstern. Da kann es unter tausend Fällen einmal vorkommen, daß ein Glückskind die wertvolle Perle findet, während die übrigen 999 sich nutlos abmühen und nichts erreichen. Es ist ja eine unbestrittene Tatsache, daß durch zielbewußte Kreuzung ber Grund zu einem neuen Stamm gelegt werden kann, aber ebenso sicher ift, daß nach der gelungenen Kreuzung des Buchters Arbeit erft beginnt, um die guten Anfänge zu befestigen, den Stamm auszubauen. Wer da nicht versteht, aus den neuen Gesangsteilen das darin Liegende herauszuholen, nicht beurteilen tann, in welcher Beise die Beredlung vorgenommen werden muß, der eignet sich nicht zum Führer, er gehört zu Troß der angeleiteten Züchter.

Also ist ein durchgezüchteter vererbungskräftiger Stamm von ganz besonderer Wichtigkeit, wenn die Nachzucht zu guten Sängern herangezogen werden soll. Die Durchzüchtung erfolgt bei Berpaarung der Bögel nur in verwandtem Blute. Jeder Blutwechsel bewirkt gerade das Gegenteil. Wie dabei vorzugehen ist, wurde schon wiederholt in diesen Blättern geschildert, so daß heute wohl nicht darauf eingetreten werden nuß. Man erinnere sich nur der niedergelegten Ratschläge oder greife auf den Jahrgang 1914 und event. frühere zurück.

Hat der Züchter einen guten Zuchtstamm benützen können, von welchem gute Sänger zu erwarten sind, so hat er einen sicheren Grund gelegt, auf welchem die weitere Ausbildung sich

aufbauen kann.

Diese besteht vorerst darin, vom Einwersen der Bögel an bis zur erfolgten Paarung, beim Nestbau, Brüten, der Aufzucht der Jungen bis zu ihrer Selbständigkeit die Zuchtvögel auf ihre tonlichen Neußerungen zu bevbachten. Es gilt als Regel, harte das Ohr beseidigende Töne nach Möglichkeit fern zu halten, damit die im Neste sitzenden Jungen nichts Fehlerhaftes auffassen. Häufig wird die Ansicht vertreten, das Auffassurwögen der

jungen Hähnchen sei so stark entwickelt, daß sie das im Neste Gehörte ihrem späteren Liede einslechten. So gefährlich halte ich dies nicht. Ich glaube nicht, daß der Vogel ein so vielschärferes Gedächtnis habe als der Mensch. Aber auf jeden Fall ist es gut, wenn der Züchter Vorsicht walten läßt, um der weisteren Gesangsausbildung nicht entgegenzuarbeiten.

Die Ausbildungszeit kann in drei Perioden zerlegt werden. Die erste beginnt mit der Selbständigkeit der Jungen und umsfaßt den Aufenthalt derselben im Flugkäfig. Die zweite betrifft die Einzelhaft im offenen Bauer und die dritte die Berdunklung.

Mit der beginnenden Selbständigkeit werden alle Jungen aus der Hede genommen und sofort geschlechtlich getrennt. Die wirklichen Weibchen können in der Nähe der Zuchtvögel verbleiben, während die sicheren Junghähne außer Hörweite jener kommen muffen. Wer raumlich fo eingeschränkt ift, daß er die Bögel nicht entsprechend trennen kann, der wird nie das erreichen, was er unter geeigneten Berhältnissen hätte erreichen können. Die Bögel, bei denen das Geschlecht zweifelhaft ist, halt man in einem Flugkäfig beisammen und stellt letteren in ein Zimmer, vielleicht in die Wohnstube, wo keine Sänger gehalten werden. Regt sich nun bei einem der Jungen der Gesangstrieb, wodurch er sich als Hähnchen zu erkennen gibt, so sucht man ihn sofort zu ergreifen und zu den sicheren Junghähnen zu stecken. Bei der richtigen Beobachtung der Vögel findet man bald die allfälligen Sähnchen heraus und diejenigen Bögel, welche innert drei bis vier Wochen nie am Singen bemerkt werden, sind eben Weibchen und werden nun zu diesen gestectt.

(Fortsetzung folgt.)



Das Rotkehlchen als Stubenvogel.

(Schluß).

Säufig ist es der Fall, daß eine Familie den Sommer hindurch ein Rotkehlchen hält, dem freier Zimmerflug gestattet ist. Trot dem gelegentlichen Deffnen eines Fensters deukt es nicht daran, die Freiheit aufzusuchen, weil es sich eben heimisch sühlt. Nahen aber die Serbsttage und rüsten sich die freilebenden Artsgenossen zur Reise ins Winterquartier, so zeigt sich auch bei unserm Stubenvogel ein geheimes Sehnen und man bietet ihm die Freiheit. Sier kann nun manchmal wahrgenommen werden, daß das Rotkehlchen gar nicht begehrt seinen Wohltäter zu verlassen; es fliegt wohl ins Freie, um aber bald die Stube wieder aufzusuchen. Häufig muß der Pfleger das Vöglein geradezu drängen, das Jimmer zu verlassen und oft kehrt es dann so rasch als möglich wieder zurück.

Derartige Fälle sind mehrere in der Literatur festgelegt. So erzählt ein Pfarrer: "Ich fand einst im Spätherbste auf meinem Saale ein Rotkehlchen, welches durch das offenstehende Fenster gekommen und wahrscheinlich schon in der Stube gewesen war. Es folgte mir gleich in die warme Stube nach und nahm das ihm dargebotene Futter begierig an . . . Ich setzte ihm ein Näpfchen mit Baffer hin; es badete sich, blieb den Winter über bei mir und war sehr munter. Im Frühjahr schenkte ich ihm die Freiheit, ließ es auf den Saal, und da es diesen nicht verlassen wollte, trieb ich es mit Gewalt zu den offen stehenden Fenstern hinaus. Als ich mittags zu Tische kam, war das Bögelchen zu meiner Berwunderung wieder in meiner Stube. Es dauerte mich, daß ich es wieder hinausjagen mußte, denn es war dankbarer gegen seinen Wohltäter als mancher Mensch. Bald darauf war es wieder im Hause, ich jagte es abermals fort und zwar bis in den Garten, worauf ich es nicht mehr zu sehen bekam. Im folgenden Herbst sagte man mir eines Abends, das ein Bögelchen am Hause um die Genster herumflöge, ich achtete aber nicht darauf. An einem der folgenden Abende ging man mit einem Lichte in den Keller, ein Bögelchen flog nach und ließ sich da willig fangen. Als es mir auf die Stube gebracht wurde, sah ich, daß es ein Rotkehlchen war, und als ich es aus der Hand ließ, flog es einigemal in der Stube umber und setzte sich auf die Stelle, wo das vorige des Nachts immer gesessen hatte. Dies befremdete mich

zwar, doch es konnte zufälligerweise geschehen. Am andern Morgen machten mich seine Handlungen aufmerksamer. Es flog bei seinem Erwachen sogleich auf den Schrant, wo der ehemalige Futterteller gestanden hatte. Der Teller wird gebracht und meine Frau, die das vorige oft aus der Hand gefüttert hatte, tritt mit dem Futter näher, hält es in die Höhe und das Rottehlchen kommt sogleich, wie das erste, auf den Teller und nimmt ohne alle Furcht das Frühstück zu sich. Um kurz zu sein: Es machte vom ersten Tage an den ganzen Winter über alle die besonderen Handlungen gerade so, wie das erste Rotkehlchen, das überhaupt sehr zudringlich war. Ich kam daher auf die Vermutung, daß es dasselbe sei, das ich im Frühjahre weggejagt hatte. Mit dem nächsten Frühlinge mußte es wiederum seine Wanderschaft antreten, allein diesmal kostete es noch weit mehr Mühe, ehe sich das Rottehlchen von uns trennen wollte, da es so zärtlich gepflegt worden war. Den nächsten Berbst war ich um so aufmerksamer auf seine Ankunft und wir erstaunten, als wir eines Abends wieder ein Rotkehlchen im Hause fanden, das sogleich dem Lichte in der Stube folgte. Alle meine Freunde haben sich durch die genau wiederholten Sandlungen aller Urt überzeugt, daß es fein anderes Rottehlchen war, als das schon zweimal bei mir überwinterte."

Dieser Fall steht keineswegs vereinzelt da. Von den weiteren Vorkommnissen, daß ein in der Stube gehaltenes Rotkehlchen nach seinem Freilassen freiwillig wieder zurückkehrte, möge nur noch auf das hingewiesen sein, was Eugen von Somenen an Brehm schrieb: "Mein Bater ließ ein Rotkehlchen frei in seinem Zimmer umherfliegen und brachte es bald dahin, daß es sich vollständig an ihn gewöhnte. Nachdem die Fliegenjagd desselben der Jahreszeit wegen unmöglich geworden, fand sich das freundliche Tierchen stets auf dem Tische ein, an welchem mein Bater den Morgenkaffee trank. Ein mit Rahm gefülltes Löffelchen zog den kleinen Gast alsbald herbei und, einmal ausgeführt, wurde es zur täglichen Gewohnheit. Nach und nach wurde das Tierchen so dreist, daß es nie fehlte, sobald man etwas Ehbares auf den Tisch stellte. Wenn man im Winter ein Fenster öffnete, flog es nicht selten auf den offenen Flügel, kehrte aber, der kalten Luft unangenehm berührt — stets bald in das Wohnzimmer, oft aud, in den daran stoßenden Saal zurud, wo auf dem Ofen ein kleiner Strauch zu einem Ruhesitze bereit stand. Von dort oben herab ließ es einige lustige Strophen vernehmen als wollte es seiner Freude Ausdruck geben, sich in so behaglichen Räumen zu befinden. Als nun aber die Tage nach und nach wärmer wurden, blieb es anfangs längere Zeit auf dem geöffneten Fenster, sich in der frischen Frühlingsluft erlabend. Und endlich, an einem schönen milden Tage nahm es wieder vollen Besit von der goldenen Freiheit und ward nicht mehr geseben, bis der Herbst mit seinen unfreundlichen Tagen den nahen Winter ankundigte. Da berichtete man meinem Bater, es laffe sid) ein Rotkehlchen in der Rüche sehen. Er ordnete an, daß die Türe von der Rüche in die Flur und von da in den Saal geöffnet werde, und kaum war dies geschehen, so flog das Rotkehlchen in die bekannten Räume und nahm seinen Lieblingsplat ein." Es war der im Frühling entflogene Bogel.

Solche Borkommnisse beweisen zur Genüge, daß der Stubenvogel kein Martyrium erduldet, wie oft in irriger Borstellung angenommen wird. E. B.-C.



Einführung in die Kaninchenhaltung.

Der seit reichlich einem Jahre wütende Weltbrand mit seiner beschränkten und zeitweilig verhinderten Einfuhr an Lebensmitteln und besonders an Schlachtvieh hat in Deutschland und bei uns die Blicke auf das Kaninchen gelenkt. Groß ist die Jahl jener Familien, welche zur Benühung der in Haus und Garten vorhandenen Abfälle sich einige Kaninchen halten, um ohne wesentliche Kosten etwas Fleisch produzieren zu können. Man sieht so langsam ein, daß jede Familie auch im Kleinen mehr als bisher sparen könnte und daß in der gegenwärtigen kritischen Zeit mit

der unsichern wirtschaftlichen Lage es geradezu eine Pflicht ist, ede Gelegenheit zum Sparen wenigstens zu versuchen.

Die Not oder die Anappheit des Fleischvorrates hat also dazu geführt, daß mancher Familienvater der Kaninchenhaltung ich zugewendet hat. Schon seit Jahrzehnten ist dies empfohlen vorden, doch sand der Rat keine Beachtung, weil man eine Urt Abneigung gegen diese Tiere hatte, sie als Spielzeug für Anaben taxierte und seine Bequemlichkeit nicht drangeben wollte. Daß es in dieser Beziehung besser geworden ist, nuß als eine ver heilsamen Wirkungen des Krieges bezeichnet werden und wir vollen hoffen, es werde auch in Zukunst so bleiben.

Das letztere wird aber nur dann eintreten, wenn der einselne mit seiner Kaninchenhaltung gute Erfahrungen macht, wenn er sich dabei einlebt und Freude daran gewinnt. Dazu soll diese Arbeit beitragen, in welcher einmal die einsache Stallung, Fütterung und Pflege besprochen werden soll. Wer noch keine praktischen Erfahrungen sammeln konnte, der soll aus den nachfolgenden Mitteilungen die nötigen Ratschläge entnehmen und sie mit Bors

teil verwenden fonnen.

Wir denken hierbei an die gewöhnliche Kaninchenhaltung, die darin besteht, ein oder mehrere Kaninchen zu erwerben und bis zum schlachtfähigen Alter heranzufüttern. Da ist zuerst ein Stall erforderlich, in welchem das oder die Kaninchen gehalten werden sollen. Hier fasse ich nur diesenigen Fälle ins Auge, wo der Liebhaber mit möglichst geringen Kosten selbst einen Stall erstellen will. Derzenige Liebhaber, der in günstigeren Berhältznissen lebt, oder der Züchter, der sich mit Eiser der Sache widmen will, wird sich in anderer Weise zu helsen suchen oder durch einen Handwerker dauerhafte Stallungen ansertigen lassen. Doch tann man auch bei bescheidenen Auslagen das Ziel erreichen.

Für ein einzelnes Kaninchen, gleichviel welcher Rasse, das nur für Schlachtzwede herangefüttert wird und bei welchem der Fleischansatz die Hauptsache ist, genügt eine Bodenfläche von ca. 60 cm Tiefe und 80 cm Länge. Die Höhe soll ebenfalls 60 cm betragen. Stehen zum Bau eines solchen Stalles keine dunnen Kistenbrettchen zur Berfügung, so sucht man in einem Spezerei= oder Konsumladen eine Kiste von der entsprechenden Größe zu kaufen. Derartige Risten sind um wenige Bagen zu haben. Run gilt es, dieselbe zu einem Stall herzurichten. Zuweilen macht man die Sache überaus einfach, indem man die Rifte fo benütt, wie sie gerade ift. Es wird Streu hineingeworfen und dann das Kaninchen darauf gesetzt. Das Futter gibt man in eine Ede und erwartet, das Raninchen werde um so schneller schlachtreif werden, je mehr Futter gereicht wird. Dem ist aber nicht so, weil nicht alles dargereichte Futter verzehrt, sondern das meiste in den Rot getreten wird. Dadurch geht viel Futter verloren, und wird viel Streue nötig, denn das in den Rot getretene Futter verbreitet eine übleren Geruch und entwidelt mehr Feuchtigkeit als die durchnäßte Streue. Deshalb muß bei solcher Einrichtung häufig der Stall gereinigt werden, was aber mit Umständen verbunden ist. Der Mist läßt sich eben nicht ausziehen, er muß durch Umfturgen der Rifte zu entfernen gesucht werden. Das ist unpraktisch.

Deshalb soll die Kiste erst zu einem Stall umgebaut werden, was nicht gar viel Mühe erfordert. Um besten ist es, man legt die Kiste auf die Seite und benütt eine ihrer Seitenwände als Boden; damit nun das Tier möglichst trocken sitt, macht man einen ausziehbaren Rostboden. Zwei furze Stücken Dachlatten von der Tiefe des Stalles werden mit schmalen Streisen dünner Bretter benagelt, zwischen denen je 1 cm Zwischenraum bleibt. Die Länge der Bretterstreisen soll schwach einen Zentimeter fürzer sein als die innere Länge der Riste, damit der Rostboden leicht herausgenommen und gereinigt werden kann. Unter den Rostboden legt man Dachpappe, bohrt in eine der hintern Ecen ein Loch von singerdicke für den Ablauf des Urins und stellt nun den Stall im Garten, in einer Ecke des Hofraumes oder an sonst geeigneter Stelle aus. Er muß ein wenig nach hinten und gegen den Ablauf geneigt ausgestellt werden.

Der Stall soll nicht direkt auf den Boden gestellt werden, weil dort die Fütterung zu mühsam und die Feuchtigkeit für das Kaninchen zu groß wäre. Entweder legt man einige Ziegelsteine an den Eden unter oder man schlägt Pfähle in den Boden etwa in Stuhlhöhe, verbindet sie durch Dachlatten und stellt nun

den Stall darauf. Als Dach benütt man einige Bretter oder Dachpappe oder eine alte Tafel Blech. Aus dem ursprünglichen Ristendeckel macht man nun eine Türe. In der Mitte schneidet man eine möglichst große Deffnung ein als Fenster, verschließt sie mit Drahtgeslecht und besessigt die Türe mit Lederstreisen an der Stalldecke. Eine ähnliche Einrichtung besorgt unten den Verschluß.

Dies ware der Stall für einfache Berhältnisse.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.



Ostschweizerischer Taubenzüchter - Berein.

Am 12. September, vormittags, versfammelte sich die Kommission im "Abler" in St. Georgen für die zu erledigenden Geschäfte. In 2½stündiger reislicher Beratung wurde in der Hauptsache folgendes beschlossen:

Die nächste Taubenzüchter=Versamm= lung findet Mitte November in St. Gallen statt. Bei diesem Aulasse wird uns herr Prof. Dr. Steiger, St. Gallen, mit einem

Bortrag beehren. Alle unsere Freunde der Sache werden diese Nachricht gewiß mit Freude und Interesse vernehmen. Sobald das Thema, der Bersammlungsort und das Datum bestimmt sind, werden wir wieder weiteres berichten. Die Bekanntmachung dieser Versammlung geschieht in sünfzeitungen. Borab in gesälliger Art in unserm Organ: in den "Drnitholog. Blättern". Bei genügender Publikation rechnen wir daraus, daß auch die Mitglieder ornithologischer Vereine uns besuchen werden. Der Rame des Meferenten bürgt uns dafür, daß es ihm gelingen wird, das Taubenhalten in weiteren Bolksschichten anzuregen. Denn gerade die jezige Zeit ist die geeignete, um der alten häuslichen Einsachbeit das Wort zu reden. — Daß wir nicht ohne unsere gesiederten Lieblinge zusammenkommen, braucht kaum gesagt zu werden. Schon beim Bortrag wird Demonstrationsmaterial zugegen sein, und daran anschließend sindet eine Taubenbörse statt. Wer von den Teilnehmern an der Bersammlung im "Schwert" in Amriswil möchte nicht wünschen, solches zu wiederholen: Zwischen lebendigem Tannengrün und andern Naturschönheiten unsere Käsige mit den Tieren? Das werden wir wieder arrangieren, auch zu Ehren unseres Herrn Keferenten. — Weiters wurde beschlossen, der Ausschließlich nur für den Tierbestand unserer Mitglieder.



Protofollauszug von der Bers bands-Vorstandssitzung vom 14. September im "Schübengarten", Zürich 1: Anwesend waren fämtliche Vorstands-

Anwesend waren fämtliche Vorstandsmitglieder. Haupttraktandum: Prämiierungsfragen. Wie wir früher schon mitteilten, soll an Stelle der Verbands "Uusstellung eine Verbands Vrusstellung eine Verbands Vrusgebruar jedenfalls in Zürich stattsinden, insofern sich keine Sektion für deren Durchführung bewirdt. Es sollen hiezu Gesangs-, Gestalts-, Farben- und Bastard Kanarien

zugelassen werden. Jedoch sind nur Berbandsmitglieder ausstellungsberechtigt. Um die Beschickung allen Mitgliedern möglich zu machen, werden wir ein sehr beschenes Standgeld erheben. Auch sollen diesmal ausnahmsweise die Bögel mit geschlossenen Fußringen von 1914 in der Selbstzuchtslasse zusgelassen werden. — Die Sektion St. Gallen stellt folgende Anträge: 1. Es sei der Wanderbecher bei der Verbandsprämiterung in Konkurrenz zu geben. 2. Es seien den besten Kollektionen auch bei der Verbandsprämiterung Medaillen zu verabsolgen. 3. An jeder Verbandsausstellung sei die Ausstellungsssektion verpslichtet, jedem Ausskeller ein Diplom gratis zu verabsolgen. Mit diesen Anträgen wird sich der erweiterte Verbandsvorstand noch zu beschien haben. — Da der Verbandsvorstand für eine korrekte Durchführung und sachmännische Beurteilung der Vögel besorgt sein wird, dürsen die Mitglieder auch jetzt schon darauf hinarbeiten, daß wir mit einer vollzähligen Beschickung rechnen dürsen. Programme und Anmeldesormulare werden wir Ihnen rechtzeitig zustellen.

Zürich, im September 1915.

Für den Verbandsvorstand: Der Attuar: Frig Eigler.

Schweizerischer Klub der Japanerkaninchenzüchter. Den werten Klubmitgliedern zur Kenntnis, daß das unterzeichnete Präsidium nun vom Militärdienst zurück ist und die lausenden Klubgeschäfte wieder leitet. Zu meinem Bedauern trifft uns schon wieder ein großer Verlust, indem unser Kassier E. Dalaker ins Feld nach Deutschland einrücken nußte. Diese Jahrscheint für uns ein Unglücksiahr zu sein. Abgesehen davon, daß der halbe Vorstand infolge Militärdienstes keine ersprießliche Arbeit leisten kann, vers

ursacht uns die Japanerzucht immer größere Schwierigkeiten, wie die Juschriften unserer Jüchter beweisen. Die Besten erzielten nur negative Resultate; es war höchste Zeit, daß unser Standard etwas gemildert wurde. Japanerzüchter, geht frisch aus Werk, lassen wir uns die Mühe nicht verdrießen!

3. Ilg-Walser, Schloßhosstr. 56, Winterthur.

Berein der Züchter und Liebhaber edler Gesangstanarien, Bürich. (Settion des Schweiz. Ranariengüchter=Berbandes).

Monats = Berfammlung: Samstag den 25. September, abends 8 1/4 Uhr, bei Mitglied Wiedenmeier, Bahrische Bierhalle, Kasernenstraße 7, bei der Sihlbrücke, Zürich 4. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Gin= und Austritte; 3. Ginzug

der Beiträge; 4. Vortrag über Ausbildung der Junghähne; 5. Verbands prämiserung; 6. Verschiedenes.

Da die Bereinsferien diesen Sommer länger dauerten als sonst, so hoffen wir jest umso eher auf zahlreiches Erscheinen.

Der Borftand.

Bevorstehende Ausstellungen.

Bafel. II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und V4. Rammler-Schau pro 1915, vom 8.—11. Oftober 1915. Unmeldeschluß 25. September.

Berichiedene Nachrichten.

Die Preise für Geflügelfutter haben in Deutschland eine Sobe erreicht, die manchem unserer Geflügelzüchter bei der Umsicht der deutschen Behörden unfahlich sein werden. Mais kostet z. B. pro 50 kg 26 Fr., Perlmais 42½, Kutterreis 47 und das berüchtigte Reisfuttermehl 26½ Fr. Selbst die geringe Qualität Kutters oder Schwemmgerste kostet pro 100 kg 30—40 Fr., Auslandsgerste 45 Fr., usw. Da begreist man nun, wenn die Geslügelzüchter den Schuß der Behörden anrusen, wie die nachfolgende Notiz der "GeslügelzBörse" besagt:

"Wahrer Patriotismus! Die Nr. 210 des "General-Anzeigers für Salle und die Provinz Sachsen" bringt solgendes Rundschreiben des Korn-

haus Torgau, G. m. b. S .:

""Torgau, 8. September. Das Kornhaus Torgau, eine Genossenschafts-gründung, versendet folgendes höchst seltsame Rundschreiben an die Großgrundung, versendet folgendes höcht seltsame Rundschreiben an die Großgrundbesitzer des Kreises: "In Jhrem (des Großgrundbesitzers) eigenstem Interesse möchten wir nicht versehlen, Sie darauf aufmerksam zu machen, vorläufig keinerlei Gerste zu verkaufen, da über Regelung des Berkehrs mit Gerste noch verschiedene Unklarheiten herrschen. Nach dem Gesetz dürsen Sie die Hälfte der geernteten Gerste im eigenen Wirtschaftsbetriebe verwenden, während die andere Hälfte zum Höchstreise von 300 Mark abzusiesern ist. In der Praxis wird es wahrscheinlich so kommen, daß Sie die Hälfte, die Sie abliefern müssen, nicht abzuliefern brauchen, wenn Sie diese Hälfte an eine Firma abgeben, die solche auf einen sogenannten Kontingentschein hin nermenden kann. Gerste die Sie auf den Kontingentsschein liefern ichein hin verwenden kann. Gerste, die Sie auf den Kontingentschein liefern, unterliegt nicht dem Söchstpreise von 300 Mark für die Tonne, sondern bringt wahrscheinlich einen Preis, der sich zwischen 700 und 800 Mark bewegen dürfte. Wir erhalten demnächst Kontingentscheine, so daß wir Ihnen voraussichtlich den wesentlich höheren Preis bringen können. Wie gesagt, Klarheit besteht hierüber noch nicht, es wird so kommen, und deshalb raten wir Ihnen derschen, vorläufig von Gerste nichts zu verkaufen, sondern, wenn Sie bald dreschen, wollen Sie dieselbe zu Boden nehmen. Hochachtungsvoll Kornhaus Torgau (gez. Piproth).""

"Die Großgrundbesitzer werden also aufgesordert, Preiswucher zu treiben, den kleinen Landwirten sagt man vorsichtigerweise nichts. Auf der einen Geite verlangt man Opfer von der Bevolkerung, mahrend die Berren Großgrundbesitzer ihre Taschen füllen. Warum auch wird für Gerste nicht durchweg ein höchstpreis festgesetzt? Saat- und Braugerste unterliegen durchweg ein Höchstpreis sestgesetz? Saats und Braugerste unternegen nicht den Bestimmungen des Höchstpreises, nur minderwertige Ware, Flugoder Schwemmgerste bekommt man als Futtergerste, während alle übrige
als Saats oder Braugerste gehandelt wird. Der Höchstpreis von 15 Mt. für
den Zentner Gerste ist so hoch sestgesetzt, daß selbst gute Gerste dafür geliefert
werden kann; aber Preise wie 35—40 Mt., die auch tatsächlich gezahlt werden,
sind mehr wie Wucher. Wozu soll sich das große, Opfer bringende deutsche
Bolt zugunsten einzelner Großgrundbesitzer ausbeuten lassen? Hiegegen
wössen wir anz energisch protestieren. muffen wir gang energisch protestieren. G. Boas - Salle.

In deutschen Büchterkreisen bildet die Gerste einen viel verwendeten Futterstoff. Da nun nit demselben recht sparsam umgegangen werden muß und die Brauereiindustrie nach wie vor große Mengen für ihr sogenanntes "edles" Raß verarbeitet, ist die Futtergerste ganz enorm im Preise gestiegen, sast ihren dreisachen Wert. Da sollen nun Regierung und Behörden helsen, so daß ein heller Kopf den nachfolgenden Vers verbrochen hat:

Beitgemäßer "Schlefischer Annppelreim".

Was heutzutag ä gutter Ferscht, Der sorgt für recht viel Futtergerscht!

Da hat unsere oberste Behörde doch noch etwas besser für uns und unser Geflügel gesorgt!

Ralteeinwirfung auf Gier. Es wird uns über Bersuche berichtet, welde angestellt worden sind, um den Einfluß der Rälte auf die Entwicklungs

fähigfeit des Hühnereies zu erproben. Die dabei gewonnenen Refultate find für den Kanarienzüchter insofern nicht uninteressant, als sie einen Anbalt dafür gewähren, wie es sich mit der Entwicklungsfähigkeit des der Kälte aus gesetzten Kanarieneies verhalten würde. Die erwähnten Bersuche fanden in der Weise statt, daß verschiedene frisch gelegte und befruchtete Hühnereier in eine intensive Kältemischung von Eis und Salz eingegraben und in derselben zwei Stunden belassen wurden. Nach dieser Zeit erschien der Ei-Inhalt völlig gefroren, war derselbe vollständig hart und sest, das Eiweiß durchscheiden und glasartig. In diesem Zustande wurden die Eier, nachdem sie absgewaschen und abgetrocknet waren, in einen Brutosen gebracht. Bei der gewaschen und abgetrocknet waren, in einen Brutosen gebracht. Bei der nach achttägiger Bebrütung stattgehabten Untersuchung der Eier wurde in ihnen in allen Fällen die Entwicklung eines völlig normalen Hühner-Embryos festgestellt, der nicht die geringste Unregelmäßigkeit zeigte. Was der Here Einsender der betreffenden Notiz sonst noch anführt, dietet dem Kanarienzüchter nichts Neues. Letzterem ist längst bekannt, daß das bebrütete Ei in den ersten Tagen der Bebrütung, wenn das Zeben anfängt sich zu entwickeln, gegen Kälteeinssüsse am empfindlichsten ist. Weibchen, die in der ersten Zeiten Zeiten der Weiten Zeit wahren anglosse weiten wichts aus Weiten der Vergeten der Vergeten der Weiten der Vergeten der Ve des Brütens die Eier mehrere Stunden verlassen, bringen nichts aus. Mit der Entwicklung des Embryos nimmt dessen Widerstandsfähigkeit gegen Kälte stetig zu, so daß dieselbe in den letten Tagen vor dem Ausschlüpfen der Jungen am größten ift. Dann durfen die Gier, wie es bei von neuem hedluftigen Weibchen auch oftmals der Fall ist, stundenlang ohne Gefahr des Verderbens verlassen werden. Am besten ist es freilich immer, wenn die Hennen hübsch auf dem Reste bleiben und dieses nur so lange verlassen, als nötig ist, um zu fressen und zu trinken und die steif gewordenen Glieder wieder gelenkiger zu machen.

Die Vorsicht ist in teuren Zeiten besonders geboten. Dies geht aus der nachfolgenden Beröffentlichung hervor. Man muß sich nur wundern, daß es immer noch Leute gibt mit einem weiten Gewissen, die ihre Mitmenschen geradezu betrügen; denn das Anpreisen fast wertloser Stoffe zu Futterzwecken und unverschämt hohen Preisen ist doch nichts anderes als Betrug. Man lese, beachte und lerne aus folgendem:

Mitteilung der Königl. landw. Bersuchsstation Leipzigs Mödern. Folgende Futtermittel sind als minderwertig und als viel zu teuer seitgestellt: "Rleieersag", der Zentner 17 Mark, bestand aus zerkleinerten Reisspelzen. "Ausländische Kleie", war ebenfalls nichts anderes als gemahlene Reisspelzen. "Tuttermehl", der Zentner 10 Mark, bestand aus Holznehl und Sips; eine zweite Probe Futtermehl bestand aus Holznehl, Sips, Kreide und Haferspelzen. "Keisschuttermehl" bestand aus solzmehl, saus zerkleinerten Reisspelzen. "Futterschrot" bestand aus spelzenreichem Reisschfall, Samenrübenitroh, wenig Kafers und Gersterücksönden. Keidem Reisabfall, Samenrübenstroh, wenig Hafer- und Gersterückständen. "Heidenkeine Reisabfall, Samenrübenstroh, wenig Hafer- und Gersterückständen. "Heidenkeinenbl" war ein dumpfig riechendes Gemenge von Steinnuhmehl, Reismehl, wenig Holzmehl, etwas Gips und Kreide. Eine weitere angeblich aus Heidestornmehl und Reismehl zusammengesetzte Probe "Futtermittel" bestand aus Holzmehl und Gips. "Berthels Schweinmehl" bestand vorwiegend aus zersteinerten Reisspelzen und Kartoffelschalen. "Nowrahmehl", bisher nur als Gerbmaterial und Düngemittel gebraucht, ist gesundheitsschädlich. — Werschalen vor Schaden bewahren will, hole vor Ankauf neu austretender Futtermittel den kattenslagen Rat der Nersbasskation ein mittel den kostenlosen Rat der Bersuchsstation ein.

Briefkasten.

— M. v. B. in Z. Ihr Einsendung wird in nächster Nummer Aufnahme finden; besten Dank dafür.

F. A. in St.G. Soviel ich weiß, ist die Fabrifation der sogenannten Bafler Käfige eingestellt worden. Zuletzt wurden solde in Binningen angefertigt. Sollte ein anderer Handwerfer die Fabrifation aufgenommen haben und Käfige nach diesem System anfertigen, so bitte um Mitteilung an

die Redaftion dieser Blätter.

— G. St.-S. in R. Ihre Anfrage, ob geschrotete Roßkastanien als Hühnerfutter verwendbar seien und solche das Körnerfutter teilweise zu ersetzen vermögen, wie Sie in einem Unterhaltungeblättli gelesen haben, beantworte ich im Interesse weiterer Geflügelbesiger gerne an dieser Stelle. In meiner Bibliothet finde ich in den Buchern über die Fütterungslehre den Rährwert der Rohfastanien nicht aufgeführt, vermutlich weil diese Frucht nicht als eigentlicher Futterstoff gelten kann. Deshalb kann sie ja gleichwohl verwendbar sein. Aber bevor Sie von Ihren Bäumen die Früchte sammeln, machen Sie einen Versuch mit einigen Hühnern und beobachten dabei, ob die geschroteten Kastanien gerne gefressen und ob sich seinerlei nachteilige Wirkungen im Wohlbesinden der Versuchstiere seistellen lassen. Erst wenn nichts zu befürchten ist und das Gebotene als Futter angenommen wird, kann an ein Sammeln in größerer Menge gedacht werden. Sie ersehen also, daß ich Ihnen leider keine zuverlässige Antwort geben kann, weil ich noch seine Versuche mit Roskaskanien gemacht habe. Und was die Unterstatt haltungsblättchen zuweilen für Ratschläge bringen, ist ja genügend bekannt. Damit will ich gerne zugeben, daß unter viel Spreue auch mal ein gutes Rörnchen gefunden werden fann.

wornigen gezulden werden kain.

— E. Sch. in Z. In einigen Abhandlungen habe ich schon angedeutet, daß die Kaninchenzucht lediglich zur Erlangung einiger Ausstellungstiere die Opfer an Zeit und Geld nicht wert sei, die ihr gebracht würden. Das Ziel müsse ein anderes sein, die Zucht auf Fleisch sollte die Hauptsache und der erste Zuchtzweck sein. Besinden sich dann Tiere für Ausstellungszwecke dabei, so schlächet nan diese eben nicht, sondern such damit seiner Liebhaberei zu genügen. Aber nur für die Ausstellung züchten und nur ganz selten einmal ein Schlachttier produzieren, das ist wirklich Sport, auch wenn die Rassezüchter dies nicht gelten lassen wollen. Sprechen Sie doch Ihre Gedanken einmal in einem Artikel aus. E. B.-C.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

lbtwil, Altdorf, Altstätten (Meintal), Altstetten (Zürich), Appenzeil, Arbon, Bern (Kauricu-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Drnithologischer Berein), Burgdorf Kaninchenzucht-Berein), Bütschwil, Chur (Exfter Bündnerijcher Bogelschuße-Berein), Chur (Singe und Zierdögelscheßbaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith, und Kaninchenzucht-Berein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Ebnat (Gestügelzucht-Berein), Eichberg (St. Gulen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicolet, lockach, Gesau, Helden, Herisau (Ornith, Eefelschaft), Herisau (Raninchenzüchter-Berein), bergogenbuchtee (Ornith, Berein), Horgen, Hutwis (Ornith, un knologischer Berein), terein, Engenau (Briefluchenschuft), Richberg b. Zürich (Ornithologische Gestlicht), Richberg (Toggenburg), Ronolingen, Rradolf, Cangenthal, Cangnau (Brin) (Ornith, Langnau (Briefluchenschuft), Lichtensteig, Luzern (Berein sir Ornithologische Bestlichten), Möblrüt (Ornith, Berein), Oberhelsenswil, Orthoweiz, Rainchenzucht-Verein, Oftschweiz, Rlub für franz. Aidderkaninchen, Ostschweiz, Taubenz öchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler lessingele u. Kaninchenzucht-Berein), Stockeigerischer Minorkallub, St. Gallen (Ostichweiz, Kainchenzucht), Romanshorn, Rorschafthausen (Rantonaler lessingele u. Kaninchenzucht-Berein), Trogen u Amgebung (Ornith, Berein), Anterrheintal, Arnasch, Alter (Gestligelzucht-Berein), Kaninchenzucht-Berein), Kani

bonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Ginfendung des Betrages an die Atlan in Bürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteliahr fr. 1.20. Auf den Postchece-Conto VIII 2050, S. B. G.

ledaktion: E. Beck=Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf "Horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

nhalt: In Zukunft. — Wildtauben. (Schluß). — Die Ausbildung der Gesangskanarien. (Fortsehung). — Die Gesiederfärbung mancher Exoten. — Einführung in die Kaninchenhaltung. (Schluß). — Nachrichten aus den Bereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Berschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

ur 3 Monate (vom 1. Oftober bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 1.20 ngenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements ind gutige Zuweisung neuer Abonnenten. Ginzahlungen geft. auf Baftsched-Canto VIII. 2050 C. B. D.

Buchdruckerei Berichtlaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



In Zukunft.

Der deutsche Reichskanzler hat kürzlich vor dem Reichstage zesagt: Man solle nicht glauben, daß wir nach diesem Kriege zu zen alten Zuständen zurückehren würden, sondern eine neue zeit werde mit dem Friedensschlusse begonnen haben.

Ich glaube auch, daß er recht hatte. Diese neue Zeit kann für uns günstig sein, oder auch nicht. Dies letztere ist aber wahrscheinlicher, denn das europäische Gleichgewicht wird wohl nicht wieder hergestellt und die siegreiche Mächtegruppe wird auch wirtschaftlich regieren und eine rücksichtslose Ausnutzung und Pressung aller übrigen Bölker zu ihren Gunsten betreiben. Was das Gewerbe in jeder Stadt und Gemeinde in den letzten Jahrzehnten erlebt haben, das wollen die Bölker mit dem Schwert in der Hand in kurzer Zeit gewaltsam herbeiführen.

"Die Futterpreise werden wieder sinken", hat mir schon mancher entgegnet. Das kann sein. Sicher ist auch, daß mancher Hühnerzüchter nach dem Kriege auch nicht mehr an den Produktionskosten eines Eies oder eines jungen Huhnes herumrechnen wird, der jeht dazu gezwungen wurde. Das ist auch nicht nötig. So wenig, wie jeder Bauer die Rendite seiner Aecker selbst auszechnet. Wenn die Landwirtschaft nicht auch ihre schlimmen Zeiten gehabt hätte, so würden die Ratschläge der Fachschulen und Fachpresse und die Berechnungen Dr. Laurs auch nicht mit solchem Interesse aufgenommen, wie tatsächlich geschieht.

Die schlechte Zeit, welche gegenwärtig die Nuh- und Sportgeflügelzucht durchmacht, wird auch ähnliche Folgen haben, die uns einmal freuen werden.

Biele Bauern wollen von den Unkosten der Haushaltung wenig verstehen. Die Bäuerin und Tochter wissen sich zu helfen, indem sie von den Unkosten der Hühnerhaltung auch nichts verstehen. Reklamiert der Meister wegen dem teuren Weizen, bestommt er zur Antwort: "Die Hühner müssen doch etwas haben." Über sicher ist, daß bei den gegenwärtigen Preisen auch die Bäuerinnen zu rechnen ansingen, und das ist für die Hühnerzucht ein unschätzbarer Gewinn. Denn nicht nur die Importeure fremder Ware, sondern in hohem Maße auch die Bäuerinnen haben die

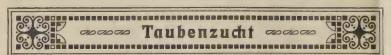
Preise niedergehalten, indem sie die Produktionskosten nicht beachten wollten.

Ich glaube nicht, daß nun plötlich die Kontrolle der Legestätigkeit durch Fallennester allgemein werde; aber daß viele Borsurteile schwinden werden, durch die schwere Zeit als solche entpuppt und daß die Bestrebungen zur Sebung der Zucht nicht mehr als Spielereien belacht werden, und daß den Behauptungen der rechnenden Züchter mehr Glauben geschenkt werde, das glaube ich.

Wenn die Berner Bauerntöchter Gelegenheit haben werden, einen Mustergeflügelhof kennen und führen zu lernen, wird das Landvolk dankbar sein. Sicher werden sich auch nach dem Kriege, wenn die Eier auch vielleicht wieder billiger und die Poulets setter sein werden, die Herren Landwirtschaftsdirektoren trogdem mehr für die Hühner interessieren als vorher, denn es bleibt immer etwas hängen.

Aber wenn sich nach dem Kriege die Fachleute weiter als bisher um die beste und schönste Rasse raufen, dann werden wir auch mit der staatlichen Förderung ins Alte zurückehren.

Die Sportzucht wird nach wie vor ihre Ziele verfolgen und auch nach wie vor in hundert Organisationen. Aber die Organisation der Ruhgeflügelzucht wird, nun durch die Berhältnisse selbstverständlich gemacht, erscheinen. Und diese Organisation, die sich auf die Produktion des Eies, des Geflügelsleisches und eventuell der Federn beschränkt an Hand weniger bewährter Rassen, der wird es auch vorbehalten sein, die nötige Ausklärung in jedes Bauernhaus zu bringen, den Staat zur Unterstühung zu gewinnen und was die Hauptsache ist, sie wird im Stande sein, den schweizerischen Markt in ihren Produkten zu erobern. M. von Bergen.



Wildtauben.

Von M. Merk-Buchberg, Schliersee.

(Schluß).

Etwas kleiner als die Ringeltaube, etwa 65 Zentimeter Schwingenbreite, ist die Sohltaube, fleine und blaue Solg = oder Lochtaube, deren hohles Seulen in den Tonen der eingestrichenen Oktave sie dem Waldgänger von weitem verrät, auch wenn sein Ohr das schwirrende Flügelpfeifen des streichenden Vogels noch nicht oder nicht mehr vernimmt. Das Federkleid der Hohltaube ist taubenblau ohne Weiß und zeigt an der Unterseite violetten und grünlichen Metallschiller. beim Grünschiller des Auerhahns, dem Blauschiller des Birkhahns, dem Rotschiller des Fasans, handelt es sich auch beim Tauben= schiller um Struktur-, nicht um Pigmentfarben: das Schillern entsteht durch Interferenz des Lichtes in Hornrillen, die sich an den äußersten Federnendchen befinden. Jungvögel schillern nicht. Die Flügeldeckfedern tragen schwarze Fleden, der Stoß ist schieferfarben und trägt eine schwarze Endbinde. Der Schnabel ist rötlich, an der Wurzel ebenso gefärbt — bei der Ringeltaube rot —, die Schnabelspike ist gelblich. Die Füße sind karminrot. Auch hier ist die Täubin matter getont, die Jungen sind bis ins neue Frühjahr ohne Schiller.

Die Hohltaube besitzt ein etwas beschränkteres Verbreitungszebiet wie die Ringeltaube und ist bei uns bedingungsloser Zugwogel, der schon von September ab unstet wird und zur gleichen Zeit wie die Ringeltaube zurückehrt. Zur Zugzeit schlägt sich die Hohltaube zu großen Flügen zusammen, wie sie auch sonst ein Freund der Geselligkeit ist, ohne jedoch dabei ihre individuelle Selbständigkeit zu vergessen. In die Stadt wandert sie selten und nur dann, wenn ihr die Brutgelegenheit ganz außerordentlich

zusagt.

In ihrem Brutgeschäft unterscheidet sich die Hohltaube sehr wesentlich von der Ringeltaube. Sie ist ausschließlich Höhlensbrüter, der sich in hohlen Bäumen etabliert, aber auch künstliche Risthöhlen annimmt, wie sie 3. B. für Spechte und Blauraken passen. So hat denn auch die Hohltaube mit dem Schwinden alter Hohlbäume die Zeiten der Wohnungsnot für unsere Höhlensbrüter mitgemacht und durchgemacht und ist dabei in manchen

Gegenden seltener geworden, als sie es früher war, in mancher ist sie gänzlich verschwunden. Wo man ihr liebe= und verständnis voll durch Verschonen alter Baumveteranen mit der Axt und durch Aushängen künstlicher Bruthöhlen entgegenkommt, nimmt sie derartige Einladungen besonders dann dankbar an, wenn die Nisthöhlen derart geboten sind, daß die Hohltaube dabei die gern gesehene Gesellschaft von ihresgleichen sindet. Es hat dieser Gedanken den bayrischen Forstmeister Haenel in Bamberg angeregt, und ich möchte wünschen, daß dieser Gedanke des gewissenhaften Praktikers reichen Tatersolg hätte. Die Hohltaubsgehört unbedingt, um mit Altum zu reden, zur Aesthetik des Waldes.

Im allgemeinen brütet die Hohltaube gern in obern Stockwerken, sie macht es aber, don gré, mal gré, auch wieder wie andere und nimmt, was sie kriegt. Ich wußte eine Bruthöhle von ihr, in die ich vom Waldesboden aus hineinsehen konnte Auch sonst ist sie in gewissem Sinne unberechendar. Heute klatsch sie schon von weitem ab, und morgen läßt sie sich die unglaublichsch Neugier an der Bruthöhle gefallen, ohne vergrämt zu werden Die Bruthöhle wird in einem Jahr nur einmal benutzt. Mitte April; zur zweiten, zur Junibrut, wird das Quartier gewechselt Der Zustand von Nummer eins ist denn auch danach. Das Ge lege enthält zwei weiße Eier, die etwas kleiner sind als Ringel taubeneier.

Die Assung der Hohltaube ist im großen ganzen die der Ringeltaube. Bucheckern scheint sie mir besonders zu lieben, auch nimmt sie mehr Beerennahrung auf, als dies die größere Art tut Erfreulicherweise steht die Hohltaube unter den zeitweise geschützten Bögeln und als jagdbares Flugwild unter dem Jagd geseß.

Noch eine dritte Baumtaube beherbergt unser Wald, die Jarteste Art, die Turtes oder wilde Lachtaube. Mieiner Schwingenbreite von etwa 50 Zentimetern ist sie die kleinstheimische Taube, und sie ist auch die zierlichste und anmutigste Kopf und Hals sind Mohnblau, an den Seiten rötlichgrau. Jed Halsseite trägt einen schwarzen Halbmond mit weißem Saum Der Rücken ist schwärzlich und rostfarben. Der Unterrücken is wiederum bläulich, der Stoß ist lang und gerade, schiefergram mit weißer Endbinde, die nur die beiden grauen Mittelseder überspringt. Die Nasenklappen sind zusammenhängend und als nicht, wie bei den andern Tauben, durch eine Furche geteilt Die Flügeldecksedern sind im allgemeinen rostsarben mit schwarzer Schaftslecken. Der Schnabel ist schwärzlich, die Füße sind rot. Di Täubin ist einsacher getönt, die Jungen sind mehr grau mit rostsarbenem, verschieden kräftigem Hauch.

Obschon die Turteltaube noch in Standinavien angetroffer wird, neigt sich ihr Berbreitungsgebiet im allgemeinen doch meh nach dem südlichen Europa, nach Nord= und Nordostafrika. I den dort angrenzenden Tierzonen wird sie durch ihr nahe stehend Arten vertreten. Bei uns trifft sie nicht vor Mitte April, oft er im Mai ein und wandert schon im September wieder von dannen Sie zieht sehr weit und kommt bis nach Indien.

Die Turteltaube ist ein ausgesprochener Waldvogel, doc macht sie ihre Bedingungen. Das Hochgebirge meist meidend fehlt sie dem inneren Hochwalde ebensowenig wie dem sonnen durchglühten Föhrenforst. Sie liebt den Mischbestand, die Be standesränder, und verlangt Blößen und Wasser.

Als Offenbrüter baut die Turteltaube genau so nachlässt wie die Ringeltaube, nur stellt sie ihr Nest meist erheblich nied riger. Selbst Hecken und Remisen bieten ihr oft genug zusagend Herberge. Die zwei weißen Eier messen 29 × 23 mm. Beid Altvögel beteiligen sich am Brutgeschäft, das zuerst in den Ma und zum zweitenmal in den Juli fällt. Ist die zweite Brut be flogen, so schlagen sich die Turteltauben zu Flügen zusammer die oft ziemlich viele der gleichen Art umfassen und für di Reise- und Wanderzeit treue Kameradschaft halten.

Das Gurren der Turteltaube, klanglich in ihrem wissen schaftlichen Artnamen nachgeahmt, ist wohl eine der bekanntester Bogelstimmen. Mit lautem Gurren umwirdt der balzende Taube die Täubin, steigt vom Aste empor, klatscht mit den Schwinge und sucht auf jede Weise den angenehmen Schwerenöter zu spieler Dabei läßt er jedoch die liebe Borsicht niemals außer acht, un

bei seiner großen Fluggewandtheit gerät er, im Walde wenigstens, jur selten einem Raubvogel in die Fange.

Solange Turteltauben nicht gerade auf mit Nadelholzsamen jeschidte Saatkampe fallen, werden sie im Forst kaum lästig. Much ihr Aefen im Felde fällt in der Regel faum ins Gewicht. Dazu vertilgen sie Unkrautsämereien in unglaublicher Menge, ind eher als unsere beiden anderen Tauben afen sie kleine Schneden und allerhand Rerbtiere. Zur Tränke streichen auch ie, und an Sulzen habe ich sie ebenso oft beobachtet wie ihre Bermandten.

Jagdlich kommt diese anmutige Taube, die überdies scheu ınd vorsichtig ist - hierin gleichen sich alle Baumtauben, beonders wenn sie unangenehme Erfahrungen hinter sich haben ticht in Betracht. Daß sie ein beliebter Räfigvogel ist, ist wohl illgemein bekannt. Sie gilt sogar zum "Brauchen", wie der Ichwarzwälder sagt, als Sympathiemittel, nämlich gegen Ropf= dmerzen.

Die Felsentaube, die Stammart unserer Haustaube, riftet ausschließlich in Felsen.



Die Ausbildung der Gelangskanarien.

(Fortsetzung).

Bei der Trennung der jungen Bögel nach dem Geschlecht nuß es sich der Züchter zur festen Regel machen, teinen Bogel ils hahn zu bezeichnen, der sich nicht durch seinen Gesang, sein Dichten als solchen ausweift. Wird ein Sähnchen später als solches rkannt, so hat dies wenig zu bedeuten, selbst wenn es durch die Imgebung, in welcher es sich befand, gesanglich gefährdet worden vare. Im schlimmsten Fall kann ein Sahn, der sich längere Beit unter einer Angahl Weibchen befindet, im Gesang verdorben verden, indem er unangenehme Locktöne einflicht. adurch ein geringer Sänger werden mit nur wenig Geldeswert. ist aber das Gegenteil der Fall, daß ein Weibchen durch sein leußeres für ein Männchen angesehen und unter einer Anzahl Nännchen gehalten wird, so kann dieses durch seine Loctione oder eine heiseren Singversuche viel verderblicher auf die Sähne einoirken. In jenem Falle wird höchstens ein Männchen mehr oder veniger verdorben, in diesem können sämtlich Junghähne durch as eine Weibchen gesanglich geschädigt werden. Wodurch erwächst un dem Züchter der größere Schaden? Man denke darüber

nach und handle dann entsprechend.

Die Unsicherheit in der Bestimmung der Geschlechter ist uch deshalb unangenehm, weil eine unrichtige Zuteilung sich icht leicht erkennen und verbessern läßt. Ein Weibchen unter en Junghähnen kann sich monatelang in dieser Gesellschaft beinden, ohne daß man es als Weibchen erkennt. Begreiflich; nan besetzt einen oder mehrere Flugkäfige mit je 12-15 oder wich mehr hähnchen. Nach wenigen Tagen regt sich die Gesangsust und nun beginnt ein Dichten und Zwitschern, daß der Buchter seine Freude daran haben muß. Er sieht bald diesen, vald jenen Bogel mit aufgeblähter Rehle dasitzen und studieren, vird aber kaum wahrnehmen können, ob der eine unbestimmte Bogel, den er schließlich doch als Männchen taxierte, auch schon jesungen hat, d. h. daß er ihn wirklich singen sah. Und so ver= jehen Wochen und Monate und das bei den hähnchen befindiche Weibchen wird nicht als solches erkannt und entfernt. Es ommt schließlich die Zeit, daß die Bögel aus dem Flugkäfig enommen und einzeln gesetzt werden muffen und diese Behand= ung wird auch dem Weibchen zuteil. Da fann die Zeit kommen, n welcher die Ausbildung der Junghähne sich ihrem Ende nähert ind immer wurde das darunter befindliche Weibchen noch nicht rfannt. Dem Schreiber dies ist es einigemal passiert, daß eines der mehrere Weibchen beim Abhören der Junghähne sich in inem Gesangskasten befanden und erst beim Abhören durch ihr eharrliches Nichtsingen als Weibchen erkannt wurden.

Dies war in den ersten Jahren meiner Zucht der Fall. Seitdem ich dann die Gesangskontrolle eingeführt und jeder Bogel vom Einbauern an eine bestimmte Nummer erhielt, kam

es nicht mehr vor, weil der nicht singende Bogel leichter festge= stellt und in genaue Beobachtung genommen werden konnte. Durch solche Täuschungen kann sich der Züchter empfindlich schädigen, weshalb man äußerst vorsichtig bei der Bestimmung des Ceschlechtes sein soll. Ergibt sich dagegen, daß ein zweifelhafter Logel zu den Weibchen gesteckt wurde und dieser sich schließlich als Mannchen entpuppt, so läßt sich unter einem Dugend Beibchen em singendes Männchen leicht erkennen, ein Weibchen unter Männchen jedoch nicht.

Aus diesen Ausführungen wird der Züchter ersehen, daß unch dem Ausfangen der Jungen aus der Hede und dem Einsegen derselben in die Flugkäfige die Bögel gelegentlich beobachtet werden muffen. Co lange sich die Jungvögel im Flugkäfig befinden, hat der Züchter sein Augenmerk auf eine richtige Ernährung der Vögel zu richten. Sie erhalten anfänglich genau das gleiche Futter wie die Zuchtvögel, guten Rübsamen, täglich eine kleine Gabe gemischtes Körnerfutter und zweimal etwas Eifutter oder einmal Eifutter und einmal ein Stüdchen Bisquit. Nach der Entfernung von den Zuchtvögeln handelt es sich darum, die Jungen durch entsprechende Fütterung zu träftigen widerstands= fisjigen Vögeln heranzuziehen. Dazu gehört, daß ihnen — nachdem sie futterfest geworden sind — die Eifuttergaben verkleinert werden und die Bögel mehr auf die ihnen zuträglicheren Sämereien angewiesen sind. Mit zu reichlicher Eifütterung würde das Wohlbefinden der Bögel gefährdet, denn der Kanarienvogel ist ein Camenfresser und er soll veranlagt werden, möglichst viel Rubsamen und nur wenige andere Samereien zu fressen. Die Efuttergaben oder Ersatstoffe dafür sollen nur als Beigabe dienen und muffen schon der Sparsamkeit wegen in kleinen Caben gereicht werden.

Mit dem Beginn der Obstreife durfen den Bögeln Birnen und Aepfel gegeben werden, welche man zwischen die Gitterstäbe klemmt oder an der Innenseite des Käfigs befestigt. Im weiteren für reines Trinkwasser zu sorgen und häufig auch ein Bad zu gestatten. Dies trägt sehr zum Wohlbefinden der Bögel bei. Das Badwasser ist nach dem Gebrauch sofort zu entfernen oder auch zu erneuern, damit jeder Bogel baden kann.

(Fortsetzung folgt.)



Die Gefiederfärbung mancher Exoten.

Den Bogelfreunden ist bekannt, daß die ausgeflogenen Jungen eine Umfärbung durchmachen muffen, bis fie ihr gewohntes Farbentleid erlangen. Diese Umfärbung vom Jugend= tleid zum Alterstleid kann man fast bei jeder Bogelart feststellen, ganz einerlei, ob es sich um heimische oder fremde Arten handelt. Nur ist bei unsern Vögeln dieser Farbenwechsel nicht so auffallend, weil sie selbst ein Rleid tragen, welches keine grellen Farben aufweist. Bei den Exoten ist dies hervortretender und bei vielen Arten findet noch außerdem eine Umfärbung vom Winterkleid zum Prachtgefieder und zurück statt. Ueber diese Umfärbung sollen einige Gedanken ausgesprochen werden, weil erstere sehr anregend auf den Bogelfreund einwirkt und Alter und Geschlecht der Bögel erkennen läßt.

Vorerst sei bemerkt, daß diese Veränderungen keine plöglichen sind und nur von denen wahrgenommen werden, welche ihren Lieblingen alle Aufmerksamteit schenken. Mur bei einigen Exoten ist dieser Uebergang auffallend. Da zeigt sich vom unscheinbaren Minterkleid bis zum grell leuchtenden Prachtgefieder eine Beränderung, die manchem Liebhaber unfaglich erscheint. Zuweilen könnte man meinen, einen ganz anderen Bogel vor sich zu haben. Diese Umfärbung der fremdländischen Bögel ist eine ihrer bedeutungsvollsten Eigenschaften, denn mit ihr ist manches Bunderbare verbunden. Diese zuweilen unbegreiflichen Borgange üben einen großen Reiz auf die Bogelfreunde aus und führen ihnen neue Anhänger zu.

Es gibt Freunde der Vogelwelt, die lange Zeit nicht schlüssig werden können, welcher Bogelfamilie sie ihr Beim öffnen wollen. Kindet dann irgendwo in erreichbarer Nähe eine Bogelausstellung statt, so wird sie besucht, und wenn es nun der Fall ist, daß eine Rollektion Wegervögel sich im Prachtkleide zeigt, so erregen diese grellen Farben und sonderbaren Zeichnungen die Aufmerksamkeit des Besuchers und nehmen für sich ein. So entscheidet man sich vielleicht für die Webervögel, ohne eigentlich zu wissen, welche Bedürfnisse sie haben. Und wenn bis zum Ankauf der Bögel noch etwas Zeit verstreicht, kann es sein, daß man bei Ankunft derselben sehr enttäuscht ist; denn dem Bersandkasten entsteigen keine farbenbunten Gestalten, sondern recht unscheinbare Bögel. Es sind Webervögel im Winterkleid. Liebhaber hat recht bunte Bögel erwartet und nun erhält er welche, die in ihrem Federkleid dem Baumpieper oder dem Sperling ziemlich ähnlich sind. Da sind oft lange Erklärungen nötig, bis er begreift, daß die an Ausstellungen gesehenen bunten Bögel und seine so bescheiden gefärbten der gleichen Art angehören, welche je nach der Jahreszeit ein unscheinbares Winterkleid oder ein wirkliches Prachtskleid trägt.

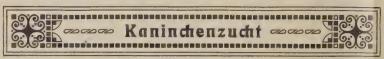
Die Umfärbung von dem einen zum andern vollzieht sich aber nicht plöglich durch Federwechsel, durch eine regelrechte Mauser, welche neue Federn mit einer anderen Farbe hervortreten läßt. Vielmehr treten zwischen den alten Federn neue, bunt gefärbte hervor und auch die alten Federn ändern teilweise ihre Farbe, indem deren Enden fleckig werden. Diese Flecken breiten sich aus und bedecken schließlich die ganze Feder. So erhält der Bogel ein glänzendes, in prächtigen Farben prangendes Hochzeitskleid, das er nur während der eigentlichen Fortpflanzungs= zeit trägt. Aber nur der männliche Bogel wird in dieser Beise ausgezeichnet, die Weibchen behalten stetsfort ihr bescheideneres Farbenkleid. Bei der Entfärbung zum schmucklosen Winterkleid fallen die kleinen neuen Federchen aus und die übrigen verfärben sich wieder ins Graue gurud. Ruß sagt, erst darnach finde die eigentliche Mauser statt, bei welcher auch das Großgefieder erneuert wird.

Es ist leicht begreiflich, daß diese Umfärdung dem aufmerksamen Bogelfreund manche interessante Wahrnehmung gestattet. Er kann dabei feststellen, welchen Einfluß die verschiedenen Futterstoffe, wie auch das Sonnenlicht haben. Von einzelnen Pflegern wird dem Licht und auch der Luft ein großer Einfluß auf den normalen Verlauf der Verfärdung zugeschrieden und sie wollen schon bemerkt haben, daß Vögel, welche in dunkten, dumpfen Lokalen gehalten worden sind, sich viel langsamer und auch nicht so vollkommen verfärdten wie solche, denen Sonne, Luft und Licht reichlich zur Verfügung standen.

Der ganze Borgang der Verfärbung beausprucht ungefähr 6—8 Wochen. Während dieser Zeit wird der aufmerksame Liebehaber jede kleine Farbenveränderung beachten, er erkennt, daß der Vogel heute sich ein wenig anders präsentiert als gestern. Mögen die einzelnen Veränderungen an sich unbedeutend sein und kaum in die Augen fallen, so merkt man doch allmählich, daß gewisse Flecke größer werden und sich zu einem neuen Farbensbild vereinigen.

Auch bei anderen Bogelfamilien läßt sich eine Umfärbung wahrnehmen, doch ist sie — mit Ausnahme dersenigen der Widassinken — nicht so deutlich und weniger auffallend. Es gehört tägliche Beobachtung dazu, sonst bemerkt man die langsame Entwicklung nicht und kann sich den Vorgang nicht erklären.

E. B.-C.



Einführung in die Kaninchenhaltung.

(Schluß).

Treten wir nun auf die Fütterung und Pflege des Kaninchens ein. Auch hier erleichtert die Genügsamkeit des Tieres deren Fütterung ungemein. Erst in Nr. 37 ist die Herbstfütterung besprochen und geschildert worden, wie alle die Abfälle nuthar gemacht werden können. Sämtliche Blätter der verschiedenen Kohlpflanzen sind verwendbar. Weil diese aber in fast allen Gärten reichlich vorhanden sind, muß sich der Anfänger in der Kaninchenhaltung hüten, daß er nicht zu viel davon reicht und sie nicht längere Zeit als ausschließliches Futter dienen müssen. Die Kaninchen fressen alle Kohlarten sehr gerne und es wird dann wohl angenommen, dann sei es auch in größerer Menge oder bei lang dauernder Berabreichung zuträglich. Das ist nicht immer der Fall. Es kann sein, daß ein Kaninchen dabei gesund bleibt und sich dabei wohlbefindet; weil aber das Gegenteil eintreten kann und der Anfänger sich nicht immer zu helsen weiß, sollte während der Berwendung der Gartenabfälle stets etwas Trocken- oder Dürrfutter geboten werden.

hier muß noch etwas nachgeholt werden. In voriger Nr. wurde es als verwerflich bezeichnet, wenn das Futter auf den Boden gelegt werden muffe, weil viel dabei zertreten werde und verloren gehe. Deshalb soll in jedem Stall eine Futterraufe angebracht werden. Sie ist leicht selbst anzufertigen, doch erscheinen solche meist schwer und plump; deshalb empfiehlt es sich, in einer Eisenwarenhandlung eine Raufe zu kaufen. Man erhält für 60 oder 70 Cts. eine elegante verzinnte Raufe, die man an einer Schmalseite des Stalles mit einigen Nägeln befestigt. diese wird das Gras, Dürrfutter oder auch die Gartenabfälle getan. Als weiteres notwendiges Futtergerät ist ein schwerer, innen glasierter zweiteiliger Futtertrog zu nennen. Er muß schwer sein, weil ihn sonst manche Kaninchen oft, bevor das gereichte Futter gefressen wäre, umstürzen würden; auch soll derselbe innen glasiert sein, damit er sich leicht und gründlich reinigen lasse und soll zwei Teile enthalten, damit außer dem Futter auch Wasser oder statt dessen Milch und Brot geboten werden kann.

Wer Kaninchen für Schlachtzwecke heranziehen will, der kommt schneller zum Ziel, wenn er außer den verfügbaren Abfällen und Heu noch ein Mastfutter reicht. Als solches mengt man Krüsch und Kopfmehl zu gleichen Teilen, seuchtet es mit heißem Wasser schwach an, daß es nicht mehr ganz trocken ist und reicht dies täglich einmal als Zukost. Oder man gibt ein Stücken Brot, welches in Milch aufgeweicht wurde. Durch solche Beigaben kann die Mast beschleunigt werden und man erhält ein saftiges, wohlschmeckendes Fleisch.

Diese Beigaben sind nicht durchaus notwendig; wer sorgfältig rechnen muß, kommt auch ohne solche zu schlachtreifen Kaninchen und ich zweifle nicht, daß das Fleisch bei sachgemäßer

Zubereitung ihm gleichfalls munden wird.

Säufig begehen die Anfänger den Fehler, daß sie die zum Schlachten bestimmten Kaninchen zu alt werden lassen. Durch den Umgang mit ihnen werden sie dem Pfleger lieb und es reut ihn sie zu schlachten. Da verschiebt man die Aussührung des Todesurteils von einer Woche zur andern und verteuert dadurch die Produktionskosten. Denn die Gewichtszunahme verlangsamt sich und steht nicht mehr im richtigen Verhältnis des Futterbedarses. Wer nicht selbst züchtet, sondern die Schlachtiere jung kaufen und dann heranziehen muß, wird dieselben erwerben, wenn sie ungefähr zwei Monate alt sind. Im Alter von 5 Monaten könnte dann mit dem Schlachten begonnen werden. Sie sind dann allerdings noch lange nicht ausgewachsen, aber doch entwickelt genug, um ihrer Bestimmung zugeführt werden zu können.

Wer seine Kaninchen zur richtigen Zeit schlachtet, dem bietet sich Gelegenheit wieder andere zu erwerben und auch diese zur gegebenen Zeit zu schlachten. Wer in dieser Weise die Gelegenheit benüht, die gesunden Abfälle in Rüche und Garten durch halten einiger Schlachtfaninchen zu verwerten, der kann sich auf billige Weise hin und wieder einige Pfund vorzügliches Fleisch verschaffen. Dies hat ohnehin den Borteil, daß man letzteres im Hause haben kann und zwar gerade dann, wenn man es begehrt. Hunderte und Tausende von Familien könnten in der angedeuteten Weise ihre Gartenabfälle verwerten und sich ein leckeres Mahl bereiten. Es wäre dies einträglicher als die Klage über hohe Fleischpreise und das oft müßige Umherstehen einzelner Familienglieder.

Zum Schluß möge noch erwähnt sein, daß die durchnäßte Streue von Zeit zu Zeit entfernt und neue trockene gegeber werden muß. Wer mit derselben recht sparsam umgehen muß der kann die Ecke, welche das Kaninchen für seine Entleerunger benüßt, so oft als nötig mit einigen Strohhalmen bedecken oder Torfmull und in Ermangelung solcher mit trockenem Sägmeh bedecken. Auch dürres Laub ist ein vorzügliches Streumaterial nur muß man die Mühe des Sammelns nicht scheuen oder die

Kinder dazu veranlassen. Wenigstens alle 14 Tage sollte der Stall gereinigt, aller Mist entfernt und trockene Streue gegeben merden.

Wer in der angedeuteten Weise seine Kaninden pflegt und füttert, der wird erfahren, daß dieselben sehr widerstandsfähig sind und die ihnen gewidmete Pflege reichlich lohnen.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Oftschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht (A beteilung Kaninchenzucht). Auf verschiedene Aufragen, die Rammlerschau vom 30., 31. Oktober und 1. November in Arbon betreffend, diene den Sektionen zur Kenntnis, daß sämtliche Rammler, welche als Stationsrammler bestimmt werden, dem Rammlerreglement untersteben. Jede Sektion hat das Recht, dei Bezahlung des Statiogeldes (Fr. 2.50 pro Rammler) die doppelte Anzahl Rammler, die sie nach Maßgabe der Mitgliederzahl (Kaninchenzüchter) berechtigt ist zu senden, anzumelden (die 15 Mitglieder 1 Rammler, 16—25 Mitglieder 2 Rammler, 26—35 Mitglieder 3 Rammler, 26—30 Mitglieder 4 Rammler, mehr als 50 Mitglieder 5 Rammler Maximum) und am Tage der Schau (31. Oktober) ihre Vereinsrammler zu bezeichnen. Der Kasse entsprechend, werden die Rammler mit mehr als 86 Punkten mit 15 Fr., Rammler von 81—85 Punkten mit 12 Fr. im Maximum subsentioniert. Da die Ausstellen auch Tiere von Nichtverbandsmitzliedern zuläßt, werden die Ausstellen von Stationsrammlern ersucht, ihre Ammeldung zeitlich, spätestens am 14. Oktober an den Ausstellungspräsidenten Herrn Frig Müller-Häni in Arbon zu machen, damit denselben der nötige Platzesenicht des einmer noch Sectionen gibt, die ihr Verzeichnis der Kaninchenzucht treibenden Mitglieder noch nicht eingesandt haben, werden sie ein Rammler ihrer Sektion subsentioniert wird. — Anläßlich der Schausstellen wird. Das Lokal wird späten zu Anläßlich der Schausstellen mehren wir noch Bezug auf unser eingehenden zusuchen zuschenen; die Sektionen und Mitglieder sind ersucht, ihre Bestellungen für Rübli, die in trockenen und Mitglieder sunsersichtlich, das sektenben Bestellung gerne entzgegen. — Kür die Ausssellung haben bereits der Ossehnber; die Sektionen und Mitglieder suns Französ. Wit den Erstellung gerne entzgegen. — Kür die Ausssellung haben bereits der Dstschmen zund Kranzös. Wit der Erklung bestellung haben bereits der Dstschmen zund Kranzös. Wit der erstellung haben bereits der Dstschmen zu der entzgegen. — Kür die Ausssellung bestellen ei

St. Fiden, den 2. Ottober 1915. Ber D. B. Abtlg. Kanindengucht: Der Prafident: Ant. Schurpf.

Oftschweizerischer Farbenkanindenzüchter-Klub. Bersammlung Sonntag den 3. Oftober, mittags 2 Uhr, im Restaurant Rathaus in Herisau. Die wichtigen Trakkanden (Rollektivbeschickung der Ausskellung in Arbon, Ansschluß an einen Berband) erfordern ein vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Neueintretende sind willkommen.

Mit Züchtergruß

Der Aftuar.

Schweizerischer Angora-Rlub. Zur Aufnahme in den Klub hat sich angemeldet Herr A. Zengerle, Rorschacherberg bei Rorschach. Einsprachefrist bis zum 5. Oktober 1915.

Winterthur, den 21. Sept. 1915. Der Aftuar: R. Hürlimann.

Schweizerischer Hasenkanindenzüchter-Alub. Bersammlung Sonntag den 17. Oftober, mittags 2 Uhr, im Ausstellungsrestaurant "Frohburg" in Osten. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Dem Klub noch fernstehende Hasenzüchter sind ebenfalls freundlich eingeladen.

Mit kameradschaftlichem Züchtergruß

Der Prasident.

Schweiz. Klub der Jtalienerhuhn=Züchter.

Werte Kollegen! Der Vorstand, dessen Sitzung nächstens stattfindet, ersucht freundlichst um Wegleitung in den zu beshandelnden Fragen für unsere Serbstversammlung: 1. Wo soll die Klubversammlung diesmal stattsinden? 2. Wünschen Sie die Anschaftung eines leichten und einfachen Bewertungskäfigs?

3. Soll ein Bewertungsfurs durchgeführt werden und in welchem Farbenschlag? 4. Wie stellen Sie sich zur Errichtung von Trinkeier-Berkaufsstellen? 5. Anregungen über nähere Bestimmungen zwischen Berkäufer und Käuser. 6. Wie denken Sie über Errichtung eines Elitezuchtstammen, zusammengestellt aus den höchstprämiserten Tieren eines Farbenschlages oder sonst bocherstklassiger Tiere? 7. Soll dieser Elitezuchtstamm gänzlich oder teilweise unser Eigentum sein und unter welchen Bedingungen für den Zuchtstammhalter und gegenüber den Mitgliedern bei Abgabe von Bruteiern und

Nachzucht? — Für ausgiebige Beantwortung dieser einschneidenden Fragen und für weitere Anregungen ist dankbar — Der Klubvorsischende: Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg.

Rantonal=zürcher. Berein der Utug= und Raffegeflügel=Züchter.

Bon den letzte Woche versandten Infragekarten sind eine ganze Anzahl dis zur Stunde nicht zurückgekommen.

Bir möchten unsere Mitglieder bringend bitten, auch nachdem der Schlachtfurs vorüber ist, wenigstens die brei übrigen Fragen zu beants vorten und sobald als möglich dem Präsidenten einzusenden.

Der Borftand.



Geflügelichlacht= und Berwertungsturs in Ufter. Der Kantonal= gürcher. Verein der Rub= u. Raffegeflügel-Züchter beabsichtigte bereits ettes Jahr in Ufter gemeinsam mit dem Geflügelzucht-Berein Ufter einen valbtägigen Geflügelschlacht-und Verwertungsturs zu veranstalten; der ausgebrochene Weltkrieg beranlaßte den Vorstand, den Kurs um ein Jahr zu verschieben, in der Zuversicht, daß die dahin der alles vernichtende Krieg zu Ende geführt sei. Das letztere traf nun leider nicht ein, und der Vorstand glaubte, das Vereinsleben nicht weiter vollständig ruhen lassen zu können und arrangierte also im Einverständnis mit dem Usterner Berein den Schlachtfurs auf letzten Samstag in der Halle und im Garten beim Restaurant zur Brauerei. Die Vereine hatten es in der Tat nicht zu bereuen, denn über 90 Personen fanden sich zu dem Kurse ein, ein Zeichen, daß die Veranstaltung einem wirklichen Vedürsnissenschung hatte herr A. Walder in Waldwil übernommen, und ihm zur Seite stand sein Schlächtermeister. Der letztere ist ein wirklicher Meister in seinem Kache: mit licherer und geübter Hand führte nusgebrochene Weltfrieg veranlaßte den Vorstand, den Rurs um ein ein wirklicher Meister in seinem Fache; mit sicherer und geübter hand führte er den schmerzlosen Tod des Tieres herbei und mit einer Fertigkeit, die nur durch sange Uebung angeeignet werden kann, befreite er die Schlachtopfer von den Federn; es war ein Genuß, seinem "Rupfen" zuzusehen. Auch das Ausnehmen und Dressieren (Fertigmachen) der Poulets ging rasch und lieber von letzten. Die Arkeit sicher von statten. Die Arbeit wurde unterstügt durch die sachgemäßen Ersläuterungen des Kursleiters selbst. In letzterer Beziehung ist vielleicht noch zu wenig geschehen, namentlich veranlaßt durch den außerordentlich starfen Besieht, wodurch die Zweiteilung des Kurses nötig wurde. Es darf ja vielslicht guch gesort worden. leicht auch gesagt werden, daß organisatorisch etwas besser hätte gesorgt werden können, wosür aber nicht die Bereinsseitung verantworklich gemacht werden darf, sondern hier trägt der größere Teil der Rursteilnehmer die Schuld, waren doch im ganzen 12 Anmeldungen für die Teilnahme am Rurs eingegangen, und ericbienen find mehr als 90 Bersonen. Abgesehen hievon nahm der Kurs den besten Berlauf. Es war eine Freude zuzusehen, mit welchem Eiser die Teilnehmerinnen und auch die Teilnehmer sich an die Arbeit machten, an allen Eden des Gartens wurde gerupft und gereinigt. Mehr als ein Zentner Poulets wurde am Rurs bratfertig gemacht, und an manchem Ort, wo Poulets eine Seltenheit seine, soll letzten Sonntag ein slotter Güggelbraten den Mittagstisch geziert haben! Reben Hähnen wurden aber namentlich auch ältere Suppenhühner der Schlachtbank überliesert, auch Enten und Tauben waren da, aber leider nur je in einem Exemplar. Der Kantonal-zürcherische Berein der Rutz- und Rassegessüchter wird jedenfalls gut tun, diese Kurse auch für die folgenden Jahre auf sein Arbeitssprogramm zu nehmen. — Es erübrigt uns noch, dem Kursleiter und seinem wacern Schlächtermeister auch an dieser Stelle im Namen der Kursteilnehmer und der Bereine den besten Dank für die flotte, gediegene Durchführung des Rurses abzustatten.



An die tit. Sektionen und Mitglieder! Verschiedenen Wünschen zufolge sehen wir uns veranlaßt, nochmals ein größeres Quantum Mübsamen zu beziehen. Reflektanten belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden und zwar dis spätestens den 5. Oktober a.c. Nachträgliche Bestellungen können nicht mehr berüdssichtigt werden. Mitglieder von Sektionen wollen ihre Bestellungen an ihre Sektionsvorstände einssenden. Es wäre erwünscht, wenn die tit. Sektionen ihren Vinterbedarf decken würden. Bedarf von Hanffamen ist ebenfalls anzugeben.

Brugg, den 27. September 1915.

Für den Verbandsvorstand: C. Braun.

Bevorftehende Ausstellungen.

Basel. 11. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammler-Schau pro 1915, vom 8.—11. Ottober 1915. Anmeldeschluß 25. September.

Mitgeteiltes.

Zugeflogene Brieftauben. Siemit mache ich die Mitteilung, daß Brieftauben mit Fußring zugeflogen sind: Nr. 185 (1915) Derbn; Nr. 151 (1915) blau; Nr. 309 (1915) blau. Gefl. Transportbehälter einsenden an Brieftaubenstation Olten, Inhaber Jean Moefdlin, Narauerstraße.

— Roßkastanien und deren Berwertung als Futtermittel. Die bei uns massenhaft vorkommende Roßkastanie wird in rohem Justande nur vom Wild als Futter genossen. Für die Haustiere sollen aber dieselben geröstet und alsdann geschält und zerkleinert werden sonnen auch ungeschäft zerkleinert werden, wem diese Arbeit zu viel ist). Ansänglich werden dieselben ungern genommen, jedoch gewöhnt sich das Bieh bald an diese neue Kost. Die Kation ist für Mastvieh 7 kg pro 1000 kg Lebendgewicht, für Milch-Die Nation ist für Mastvieh 7 kg pro 1000 kg Lebendgewicht, für Mildwieh 4½ kg pro 1000 kg Lebendgewicht. Jungvieh darf pro Kopf und Tag ½ kg abgegeben werden, ebenso Schweinen, Masthammeln; ziegen. Auch für Gestügel geeignet. Da wie gesagt den Nohfastanien ein etwas bitterer Geschwaad anhaftet, so soll man mit kleineren Tagesrationen beginnen. Weil die Kastanien bei den Tieren gerne Verstopfung hervorrusen, so ist den Rationen etwas Salz beizugeben. Ich gebe Ihnen gerne noch den Futterwert bekannt: Nohprotein 8,08%, Nohfett 6,36%, Nefreie Extrastsloffe 77,16%, Rohfaser 6,10%, Aschrzuser, 13% Glukossien und 0,2% Gerbstoff. Um also eine vorteilhafte Ausnützung zu erhalten, ist solgendes Futter beizussütttern: Grünz und Sauerfutter. Nübenbläter. Schwisel um beizufüttern: Grun- und Sauerfutter, Rübenblätter, Schnigel ufw.

R. Thommen.

Berichiedene Rachrichten.

— Das Gâtinais-Huhn. Das Huhn hat seinen Namen nach der alten Landschaft Gâtinais in Frankreich, die ungefähr das heutige Departement Die Raffe zählt zu den ältesten französischen Seine et Marne umfaßt. Schlägen, sie hat den wesentlichen Vorzug, eine reine Rasse zu sein. Das Huhn gewinnt als eine der für die Praxis der Zucht wertvollsten französischen Rassen jetzt immer mehr an Ansehen, und ferner hat es nunmehr die Bollkommenheit der äußern Erscheinung erreicht, die man beim

Ruhuhn fordern kann.

Daher wird die Rasse, die bisher nur im Herzen Frankreichs versbreitet war, nach und nach auch von den Züchtern im übrigen Frankreich und im Auslande aufgenommen. Das Geflügel aus Gätinais versorgt zu einem bedeutenden Teile die Markthallen von Paris und auch England führt eine große Anzahl davon ein.

Die Gefiederfarbe ift die weiße, bei den hahnen zeigt sich aber noch etwas Anflug von Sonnengelb; die Federn liegen fest am Rörper an, so trot ihrer Schwere einen eleganten und raffigen Eindruck machen. Die Fuße sind fleischfarbig und unbefiedert, vierzehig, die Rrallen

Bei beiden Geschlechtern ift der Ramm einfach und steht aufrecht (doch neigt er bei der henne bisweilen), seine Größe ist mittel, er soll regelmäßig gezackt sein, die Ohrscheiben sind rot, mitunter mit etwas Weiß gemischt. Das Auge ist rot, der Schnabel weiß, bisweilen mit etwas Anflug, er ist stark und kurz. Haubenbildung darf nicht vorkommen. Der Schwanz ist ziemlich entwickelt, beim Hahn zeigt er große Sicheln. Der Hahn wird 4 kg und die Henne 3 kg schwer. Die Brutlust ist mäßig entwickelt, doch brüten die Hente 3 kg jawer. Die Bruttuft ist mazig entwickelt, doch brüten die Höchnel und lassen Kücken wachsen schnell und lassen sich leicht mästen; das Fleisch ist weiß, äußerst delikat und saftig. Die Gatinais sind vorzügliche Winterleger, sie beginnen im Alter von 6 Monaten mit dem Legen und bringen es auf 150—160 Eier im Jahre, diese wiegen

Die Raffe hat den großen Borzug, die Ginsperrung in enge Räume sehr gut zu vertragen. Da sie noch urkräftig ist und allen Krankheiten tüchtigen Widerstand entgegensetzt, akklimatisiert sie sich auch sehr gut. Es ist also ein Rußhuhn par excellence, nicht nur für Frankreich, sondern auch fürs Ausland. Bisher wurden bereits Gätinaishühner nach Deutschland, Rußland,

Desterreich und Italien, selbst nach Aegypten geliefert, so daß zu hoffen steht, daß die Rasse sich bald die ganze Welt erobert. An der I. Schweizerischen Nationalen Gestügesdausstellung auf dem Heimplat in Zürich 1 im Jahre 1912 wurde diese Rasse zum ersten Mal in einem Stamme gezeigt vom Etablissement Poulet Luisse in Eysins. Die Hühner erinnerten an fraftige weiße Minorfa, waren als neue Raffe den Richtern jedoch nicht befannt.

Kartoffeltraut tein Biehfutter. Berichiedentlich sind in Tagesund anderen Blättern Auffage erschienen, die zur Ausnützung des Kartoffelfrautes als Biehfutter aufforderten. Deshalb ist es Pflicht, alle Biehbesitzer und Biehhalter darauf hinzuweisen, daß Kartoffelfraut, auch in getrochnetem Justande, vom Bieh nicht gefressen wird. Dchsen, Kühe, Schafe lassen der Rraut liegen, selbst wenn tagelang kein anderes Futter gereicht wird. Kaninchen ist der Genuß dieses Krautes in grünem und auch in trodenem Zustande schädlich. Man lasse sich also nicht dazu verleiten, das wertlose Kar toffelfraut etwa als Borrat von Winterfutter aufzubewahren.

— Brennesseln als Binterfutter für Hühner. Darüber teilt ein größerer Hühnerzüchter folgende eigenen Erfahrungen mit: Schon seit Jahren spielt die Brennessel in meiner Hühnerzucht eine Rolle, und zwar für die Rücken sowohl als auch für die Zucht- und Legehennen. Besonders im Winter find Brenneffeln, dem Weichfutter untermengt, den Sühnern

eine willfommene Beigabe und gewiß ein Erfaß für das oft fehlende Grün-futter. Aber im Winter! Wie fommt man im Winter zu Brenneffeln? Ganz einfach! Den ganzen Sommer hindurch sammle ich und trage für den Winter ein. Die Brennesseln werden flein gestampft, auf Sorden getrodnet und in großen Papiersäcken trocken aufbewahrt. Ein gefüllter Papiersach hängt bei mir stets über dem Ofen, damit ich jederzeit trocknen, leicht und tlar zerreibbaren Borrat habe. Ich binde auch Brennesseln zu kleinen Bündelschen, trockne diese und zerreibe sie dann in das Weichfutter. Dieses Verkahren ift einfacher und gewiß auch besser; benn durch das Stampsen gehen schließlich mit dem herausgepreßten Saft Stoffe verloren, die beim zweiten Versahren in den Blättern und Stengeln bleiben. Daß den Hühnern Brennesseln gusagen, beweist der Umstand, daß Kücken und alte Tiere nicht ein Blättchen liegen lassen, auch jetzt nicht, obgleich ihnen in meinem großen Grasgarten genügend Grünfutter zur Berfügung steht. In diesem Jahre habe ich auch noch Löwenzahn getrodnet, der kann doch auch nicht schaben. Sollte einer oder einige Züchter mein einfaches Berfahren einer Nachahmung für wert halten, so ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

1915

Unterscheidung der Geschlechter bei jungen Ranarien. Sobald die selbständig gewordenen Kanarien ausgefangen werden, sind sie nach Geschlechtern zu trennen. Dies bringt uns darauf, von den Merkmalen zu spre= den, durch welche sich die jungen Männchen von den jungen Weibchen unterscheiden. Das untrüglichste Kennzeichen ist der Gesang. Schon einige Tage darauf "nachdem das Hähnchen das Nest verlassen hat, zu der Zeit also, wo es noch von den Alten gefüttert wird, sist es nicht selten wie traumvergessen da, wippt ein ganz klein wenig mit dem Schwanze und quetscht dabei leise, mehr oder minder zusammenhängende Töne aus seinem Kehlchen hervor. Solche Töne, Gefang ist es taum zu nennen, sind vom Weibchen nicht zu vernehmen. Ze älter die jungen Männchen werden, um so fleißiger und lauter studieren sie. Abgesehen vom Gesange gibt es noch eine Reihe anderer Geschlechtsunter-schiede, die allerdings auch manchmal im Stich lassen oder auf falsche Bahn bringen. Wenn bei den jungen im Refte sigenden Bogeln die Federn fproffen, dann sind sie am halfe und am Ropfe der Mannchen recht sattgelb gefärbt, die Weibchen dagegen sehen vor allem um die Augen und um den Schnabel berum matter und blasser aus. Sind die Kanarien ausgeslogen, so tut sich der junge Hahn vor dem Weibchen durch seine schnabel und seinen etwas dickeren Kopf hervor. Werden die Kanarien etwas älter, so sehen Kenner auch am Geschlechtsteil, d. h. an dem beim Hahn höher heraustretenden Zäpschen, ob das betressende Tier männlich oder weiblich ist. Doch wie gesagt, das einzige untrügliche Merkmal ist der Gesang, bezw. das Gezwitscher, durch welches sich die Hähne den Weibchen gegenüber auszeichnen zeichnen.

Brieffasten.

— E. H. in G. Ihre Bereinsnachricht, die nach Ihrem Begleitschreiben unbedingt" in letzter Nr. 39 hätte erscheinen sollen, konnte mit dem besten Willen nicht mehr aufgenommen werden, weil sie einen ganzen Tag späte ingetroffen ist. Um Schlusse des redaktionellen Teiles dieser Blätter enthält jede Nummer die Worte: "Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens dis Mittwoch früh eintreffen." Wenn die tit. Abonnenten jede Woche zur bestimmten Stunde das Blatt zu erhalten mußgie kalendater Teils für den Redaktionelschute zweiselsten werden. The die festgesetzte Frist für den Redaktionsschluß eingehalten werden. Ihre Sendung wurde aber erst am Mittwoch der Post übergeben, und sie kam am Donnerstag in meine Hande. Also in Zukunft bitte ich höslichst, dies zu beachten, dann wird eine Einsendung auch Aufnahme finden. Ihre Einsendung ist nun gegenstandslos geworden und lege sie beiseite.

— Angoraklub. Borstehendes gilt auch Ihnen. Ihre Bereins-nachricht erscheint heute, doch wird der inzwischen veraltete Bassus gestrichen.

H. B. in E. Die fleine Einsendung in der Zofinger Bolfszeitung habe ich einer Besprechung unterzogen, bringe diese aber in den "Ornitholog. In den Unterhaltungsblättern begegnet man hin und wieder einer Einsendung, welche praktisch gang unverdaulich ift. Aber man legt sie fopfschüttelnd beiseite und schweigt. Den Tageszeitungen usw. werden solche Entgleisungen nicht verübelt, während sie im Fachblatt einen Sturm der Entrüftung bewirken würden. Ich glaube auch nicht, daß der Präfident des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins sich bewogen fühlen würde, die betreffende Einsendung zu beantworten. Wan braucht ihr nicht zu viel Ehre zu erweisen.

A. S. in W. Die Geschlechtskennzeichen bei den Enten sind sehr A. S. in W. Die Geschiechtstennzeichen von den Einen sind sehr leicht festzustellen. Das männliche Tier, der Erpel, hat als sicheres Kennzeichen die sogenannten Bürzellocken. Einige Federn am Bürzel bilden deutliche Locken. Im weitern kann man schon vorher durch die Stimme der Tiere das Geschlecht bestimmen. Das weibliche Tier hat eine volle, quakende Stimme, das männliche eine heisere, pfeisende. Ihre andere Frage, welche Knochenmühlen und Grünfutter-Schneidmaschinen die besten beiser kann ich nicht heautwarten. Ich beha nach wenige Enstenne eineshend seien, kann ich nicht beantworten. Ich habe noch wenige Systeme eingehend geprüft, und sicherlich sind viele andere Systeme ebenso empfehlenswert. Ich will Ihnen einen Katalog, in welchem diverse Artikel der Geflügelzucht usw. verzeichnet sind, senden, dort finden Sie auch Knochenmühlen und noch manches andere.

— O. N. in D. Ihr Rundschreiben ist eingetroffen; doch ist es für unsere Leser ohne Interesse, weil sie diesem Wettstreite gleichgültig gegenüberstehen. Freundlichen Gruß!



Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Aitstätten (Michital), Altstetten (Zürlch), Appenzell, Arbon, Bern (Kan trien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Dtnithologischer Berein), Burgdorf Kaninchenzucht-Berein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Bogelschub-Berein), Chur (Sings and Zierbögel-Liebhaberverein "Drnis"), Degersheim, Delsberg (Dtnith. und Kaninchenzucht-Berein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Ebnat (Gestügelzucht-Berein), Eichberg (St. Callen) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Escholymatt, Gals, Genf (Union avicole), Boldach, Goßau, Helden, Kerisau (Dtnith. Erstein), Bertsau (Kaninchenzucht), Bertsau (Kaninc

Abonnement bei ben Bostbureaux ber Schweiz ober bei Franko-Ginsendung bes Betrages en die berbitton in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Miertelfahr fr. 1.20. Auf den Postchieck Conto VIII 2030, S. 3. G.

Redaftion: E. Beck-Corrodi in hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf "horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Schlachtgeflügel. (Mit Abbildung). — Zum Abschusse der brieftaubenseindlichen Raubvögel in der Schweiz. — Die Ausbildung der Junghähne. (Fortsehung). Die Bachtel. — Hafer für Kaninchen. — Rachrichten aus den Bereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Berschiedene Rachrichten. — Büchertisch. — Brieftaften. — Anzeigen.

Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 3 Monate (vom 1. Oftober bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Ginzahlungen gefl. auf Positiched=Conto VIII. 2050 S. D.

Buchdruckerei Berichtliaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Schlachtgeflügel.

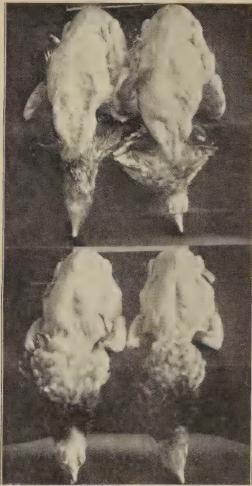
Mit Abbildung.

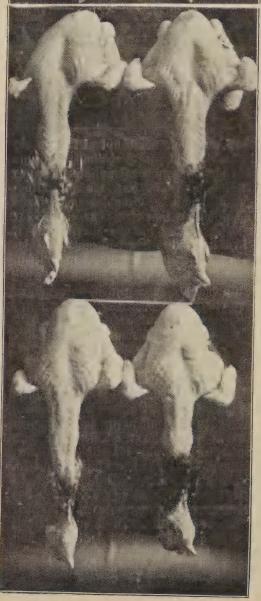
Unsere schweizerische Geflügelzucht ist ganz auf die Eiersproduktion gerichtet, als wenn eine andere Ruhrichtung gar nicht möglich wäre. Die inländische Eierproduktion ist trokbem völlig

unzureichend für den Bedarf, weil wir überhaupt viel zu wenig Geflügel halten. Die landwirtschaftlichen Berhältnisse bei uns sind der Hühnerhaltung nicht günstig, denn der Hauptfaktor, eigenes Getreide und billiges Weideland, der fehlt dahier. So empfehlense wert es auch sein mag, wenn einmal der Grundsatz zur Tatsache wird, daß kein landwirtschaftliches Heinwesen ohne eine Schar Hühner im Lande ist, so wahr wird es für uns allezeit bleiben, daß die Eigenproduktion in Eiern und Geflügel niemals den Besaarf decken kann. Wir sind und bleiben auf den Import angewiesen.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß auf dem Gebiete der Geflügeszucht nichts zu tun wäre. Im Gegenteil, wir müssen uns energisch bemühen, daß wir mehr als bisher selbst erzeugen, und wenn wir damit den nötigen Import auch nicht entbehren können, so können wir ihn vielleicht doch bis auf etwa die Hälfte zurückdrängen. Sollte dies nicht wichtig genug sein, die Frage, wie dies geschehen könnte, ernstlich zu erwägen?

Unser Land wird recht häufig als das Sehnsuchtsziel vieler Reisenden aus den verschiedensten Ländern bezeichnet. Diese kleine friedliche Republik, umgeben von vier großen Militärstaaten, mit ihrer herrlichen geologischen Beschaffenheit, mit ihrer gewaltigen Gebirgswelt und den idyllischeschenen Tälern, sie wird alljährlich von Tausenden von Reisenden oder körperlich Ermüdeten besucht, die bei uns Zerstreuung, Erholung und Gesundheit suchen. Dieser Berkehr erfolgt so regelmäßig und macht sich so vielerlei Beise der Einwohnerschaft bemerkdar, daß von Geldleuten das unschwen Wort "Fremdenindustrie" geprägt worden ist. Diese unser Land besuchenden Fremden benötigen zu ihrem Unterhalt reichlich frische Eier und Geslügelsleisch und da sollte man nun annehmen, unsere Geslügelhalter und Jüchter würden es sich ganz besonders angelegen sein lassen, daß sie diesen Bedarf decken könnten.





Leider ist bisher noch fein solches Be= mühen festzustellen gewesen. Freilich muß mit Bedauern auch zugegeben wer= den, daß die Herren Hoteliers und Wirte recht zurückhaltend waren gegen die inländischen Angebote. Anstatt daß die ein= heimischen Produ= zenten aufgemun= tert und unterstükt worden wären, be= nahmen sich die Hotelier unnahbar oder ablehnend. Und doch würde es in ihrem eigenen Interesse gelegen haben, wenn sie die inländische Produt= tion besser berück= sichtigt und nicht immer als gering= wertiger beurteilt hätten. Biele unserer älteren Leser dieser Blätter wer= den sich noch der frohen Hoffnung erinnern, welche vor zirka 2 Jahrzehnten die Büchter bewegte, als die Seeländische Geflügelzucht= und Mastanstalt in Nidau bei Biel gegründet wurde. Die beiden Unternehmer, die Herren Rlopfstein und Mosimann hatten einige Jahre in frangösischen, staatlich unterstüß= ten Geflügelzuchtund Mastanstalten gearbeitet und sich die dortige Maxime und Routine angeeignet. Sie hofften nun mit samt den Züchtern, wenn sie die nämlichen Raffen halten und sie gleich erziehen, mästen und herrichten wie es in Frankreich üblich war, so würsten ihre Produkte siderlich auch ebenso willige Abnahme finden. Das war aber nicht der Fall, obgleich von Nidau aus die Ware billi= ger geliefert wurde

als sie das Ausland

liefern konnte. Go

sehr sich die Herren

Mäster auch bemüh=

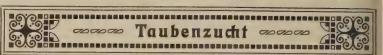
ten, den Wirtestand

auf ihr nach franzö=

sischem Muster eingerichtetes Unternehmen hinzuweisen und die feinste Qualität zuzusichern, sie konnten sich durch Zucht und Mast nur einige Jahre über Wasser halten und waren genötigt, den Import italienischen Geflügels einzuführen, um eine Rendite zu finden.

Seit jener Zeit will bei uns niemand mehr die Geflügelmast einführen, daß heißt geschäftlich sich diesem Zweige der Geflügelzucht widmen. Einzelne Züchter versuchen ja, ihre überzähligen Tiere richtig gemästet und küchenfertig in den Handel zu bringen, aber der Umsat ist derart unbedeutend, daß der Marktverkehr davon nichts merkt. Und doch sollte auch hier etwas zu machen sein, wenn das Schlachtgeflügel sachgemäß behandelt und auch in bestem Ansehen in den Handel gebracht wird. Ich habe in Zürich schon manchmal das ausgelegte geschlachtete Geflügel gesehen und dabei denken mussen, daß dasselbe in der Mast und im Rupfen recht sorglos behandelt worden sei. Sobald bei ge= schlachtetem Geflügel der Kamm des Brustbeines bemerkbar vor steht, muß solches als zweiter oder dritter Qualität angesehen werden. Bei der ersten Qualität darf nichts davon zu sehen sein. Unsere Abbildung zeigt, wie das Geflügel beschaffen sein soll, wenn es zu Markte gebracht wird.

Ein Hotelbesitzer, dem ich die inländische Produktion anpries, sagte, er könne mit den hiesigen Züchtern keine Geschäfte machen, weil sie nicht leistungsfähig seien. Sie können nur kleine Posten von einzelnen Tieren gleicher Qualität liefern und dies eigne sich nur für die Restauration; für die Hotelküche sei es zu wenig für einen Gang seiner zahlreichen Gäste. Vielleicht würden auch hier die Züchter leistungssähiger, wenn sie sich zusammenschließen und gemeinsam den Ankauf der Futtermittel und die Verwertung der Produkte bewerkstelligen würden.



Zum Abschusse der brieftaubenfeindlichen Raubpögel in der Schweiz.

Der vom Eidgenössischen Armeestab in Berbindung mit den einzelnen Kantonsregierungen zum Schuße der Brieftauben inssenierte diesjährige Abschuß von brieftaubenseindlichen Raubsvögeln (Hühnerhabicht, Sperber und Wanderfalke), ist, wie vorauszusehen war, namentlich im Kreise der Naturs und Bogelschüßer da und dort geheimem und offenem Proteste begegnet (vgl. Nr. 11 der "Ornitholog. Beobachter", Schweiz. Blätter für Ornithologie v. Nr. 37 und Schweiz. Jagdzeitung). Die gegen den betr. Abschuß gemachten Einwendungen beziehen sich z. auch auf Tatsachen, mit denen in solchem Falle von vorneherein gerechnet werden muß und auf gewisse damit verbundene Uebelstände, die selbst mit dem besten Gewissen nicht vollkommen verhütet werden können.

Wenn wir als Befürworter des allgemeinen Naturschutzes und im speziellen des Tier= und Vogelschutzes unter keinen Um= ständen eine Totalausrottung von Hühnerhabicht und Sperber wünschen und anstreben — gehören doch auch diese Raubvögel in die "Harmonie des Naturgeschehens" hinein und darf ihnen eine Existenzberechtigung nicht kurzweg abgesprochen werden so verlangt doch eben der nämliche Naturschutz im Interesse der Sorge für unsere nüglichen Bogel, insbesondere der Singvogel, daß einer zu starken Individuenzahl dieser effektiv schädlichsten und ruinösesten Raubvögel wie Sühnerhabicht und Sperber unbedingt Einhalt getan werde. Selbst die wärmsten Beschüher der Raubvögel — ich nenne neben Brehm Bater und Sohn, Naumann, besonders D. Herman (Rugen und Schaden der Bögel), Hennide (Handbuch des Vogelschutzes), Haenel (Unsere heimischen Bögel und ihr Schut) und M. Braeß (die Raubvögel als Naturdenkmäler; heft 2 der Naturdenkmäler, herausgegeben von der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege) — vermögen keine Lanze einzulegen für den absoluten Schutz der beiden gefährlichsten gefiederten Räuber.

Nun ist es Tatsache, daß der Sperber gleich der Rabensträhe an manchen Orten in einer Individuenzahl vorkommt, die seine Einschränkung gebieterisch fordert, wenn man vorab den Schaden bemißt, den er unter der Welt der nüglichen Singvögel

anrichtet. Wir verlassen uns da auf unsere eigenen Beobachtungen nnert des Radius von nur einer Stunde um die Stadt St. Gallen und lassen dabei die von uns mit peinlicher Genauigkeit geführte Rontrolle der Abschässe im Kanton St. Gallen sprechen (es sind uns fast alle abgeschossen Raubvögel zur Kontrolle vorgelegen). Von den 53 in diesem Kanton vom 20. Juni dis 31. August eregten Sperbern kommen 26 allein auf die Umgebung der Stadt St. Gallen. Der daselbst mit dem Abschusse betraute Patentjäger, in sehr tüchtiger Ornithologe und zugleich Präparator, der mittelst Sperberpfeise zahlreiche Nester von Sperbern ausgekundschaftet pat, erklärt, daß die Razzia in dieser Gegend noch lange nicht beendet sei, um den Sperber in nummerisches Gleichgewicht mit der übrigen Bogelwelt zu bringen.

Was den zahlenmäßigen Abschuß von Hühnerhabicht und Sperber anbelangt, so stellt derselbe das bereits vorausgesehene tarke Ueberwiegen des Sperbers über den habicht fest. Bon den 66 im Ranton St. Gallen erlegten Raubvögeln (20. Juni bis Ende August) sind neben den bereits erwähnten 53 Sperbern voch 13 sicher konstatierte Habichte. Bon den 216 in den Kantonen St. Gallen, Margau, Bafel, Bern, Graubunden, Ridwalden, Thurgau und Zürich dem Abschuß verfallenen Raubvögeln gehören 159 dem Sperber und 54 dem Hühnerhabicht an. Ich bemerke, daß die aus anderen als dem Ranton St. Gallen stammen= den, durch den Armeestab zur Prämiserung gemeldeten Abicuffe mir nur zum kleinsten Teile als Original zu Gesichte getommen sind. Wie es in den andern Kantonen mit Bezug auf die Zuverlässigkeit der Kontrolle bestellt gewesen, entzieht sich bis dato meiner Renntnis. Im Ranton Zürich, mit dem neben St. Gallen (66) und Aargau (55) namhaftesten Abschuß von 9 hühnerhabichten und 44 Sperbern wurde meines Wissens die Rontrolle von den Herren Hochschulprofessoren besorgt.

Die Gesamtliste ergibt nun zur Evidenz eine sehr starke Verbreitung des Sperbers, von dem besonders im Monat Juli die Alten und Jungen in und am Neste zum Abschuß kamen, während im Monat August eine plötsliche Verminderung der Abschußzahl auftrat, da die Jungen flügge geworden und die Alten den Horst ebenfalls verlassen hatten.

An eine Totalausrottung des Sperbers durch mehrmals wiederholte Abschüsse ist niemals im Ernste zu denken. Hierfür haben wir Kennern des Sperbers und seiner Lebensweise keine Beweise zu erbringen. Wir halten nach jüngst gemachten Ersfahrungen dafür, daß der Sperber auch jeht noch in verhältnisse

mäßig viel zu großer Individuenzahl dominiert.

Die Gegner des Abschuffes betonen vor allem die zunehmende Seltenheit des Hühnerhabichts und stehen, um seine drohende Ausrottung zu verhüten, z. T. energisch für seinen Schutz ein. Aber schon die Kontrolle in St. Gallen (13 Exemplare) sagt uns deutlich, daß dieser höchst verschlagene und vorsichtige "Strauch= dieb" noch lange nicht dem Aussterbeetat zuzuweisen ist. Ich tenne aus eigenster Anschauung noch Gegenden unseres Rantons, in denen der Sühnerhabicht nicht weniger als selten ift (auch nach dem Abschuffe). Und doch erhielt ich von borther keinen erlegten Bogel: ein Beweis für seine Schlauheit. Auch die Abschüsse aus den anderen sechs Rantonen (54 Exemplare) sprechen für unsere obige Behauptung. Wegen der noch größern Schädlichkeit des Hühnerhabichts für unsere nüglichen Singvögel — auch wenn man sein Richteramt über Elstern und andere schädliche Bögel im gunftigen Sinne beurteilt - halte ich die möglichft weit = gehende Einschränkung desfelben auch weiterhin für ein striktes Gebot des Naturschutzes. Hier gilt vor allem der Grundsag: Erst der höhere, wichtigere Schut der nüglichen Bögel; dann erst und erst zulegt Schut ihrer größten gefährlichsten Feinde.

Wenn die absolute Ungefährlichkeit des Sperbers gegenüber Brieftauben besondere Betonung von Seite der Gegner findet, so dürfte sich diese Behauptung doch nicht decken mit Erfahrungen, die mir von völlig einwandfreier Seite zur Kenntnis gelangt sind. Es ist durchaus erwiesen, daß Sperber Brieftauben selbst vor ihren Behausungen attakieren und ihnen sehr schwere Berwundungen beibringen, die ihre Flugfähigkeit vermindern oder sogar unmöglich machen. Berletzt nach Hause kommende Brieftauben als vom Menschen angeschossene, von andern Raubtieren attakierte zc. zu deklarieren, bedürfte denn doch in sedem Falle

eines strikten Beweises. Behauptungen ohne Beweise haben aber in solchen Dingen wie in so manchen andern nur den Wert der ersteren. Wirkliche Beobachtungen allein sind maßgebend; sie allein sprechen. — Die Gefährlichkeit des Hühnerhabichts gegenüber Brieftauben ist so einwandfrei festgestellt, daß wir darüber teine Worte verlieren müssen.



Die Ausbildung der Junghähne.

(Fortsetzung).

Der Aufenthalt der Junghähne im Flugkäfig umfaßt die erste Beriode der Gesangsausbildung, die sogenannte Jugendzeit der Bögel. Her finden sie eine gewisse Bewegungsfreiheit, sie tönnen sliegen, klettern, kurz sich nach Besieben tummeln. Dasdurch wird die körperliche Entwicklung begünstigt und das ist in der ersten Periode der Ausbildung die Hauptsache. Dazu soll die sachgemäße Ernährung beitragen. Sobald es sich aber um eine Förderung der körperlichen Entwicklung handelt, um die Heranziehung gesunder kräftiger Bögel, muß auch für die Justührung reiner frischer Luft gesorgt werden. Die Flugkäsige mit den Junghähnen sind demnach so zu stellen, daß ihnen Licht und Luft in genügendem Maße zugeführt werden kann und sind

auch die Räfigböden fleißig zu reinigen.

Wenn nun auch die forperliche Entwicklung bei den Junghähnchen die Hauptsache sein soll, muß doch auch Gelegenheit gegeben werden, daß sie den Gesang alter Stammhähne hören onnen. Damit lettere möglichst fleißig singen, hält man sie in Einzelkäfigen und stellt lettere birett auf ben Flugkäfig, ber mit Junghähnen besetzt ift. Sollte dies nicht möglich sein, so placiere man die Vorsänger derart, daß ihr Lied gehört wird. Die Jungen werden dann manche Rolltour erfassen und daran üben. Durch Die beigegebenen Vorfänger, welche natürlich gleichen Stammes wie die Buchthähne sein muffen, wird das Zwitschern der Junghähne in die richtigen Bahnen gelenkt, sie werden dem Bortrage mit Aufmerksamteit lauschen und dann versuchen, die gleis den Gesangsteile zu üben. Selbstverständlich kann nicht erwartet werden, daß die Sähnchen in diesem Alter sich schon besonders auszeichnen, aber der aufmerksame und erfahrene Züchter wird bald herausfinden, welche Bögel zu guten Hoffnungen berechtigen und bei welchen besondere Ausmerksamkeit geboten erscheint. Als Regel bei dieser Beurteilung gilt folgendes: Diejenigen Bögel, die beim Studieren ruhig dasitzen, Ropf und Schnabel annähernd wagrecht halten, den Schnabel beim Singen nur wenig bewegen, den Kropf stark aufblähen, gelten als die beffer beanlagten Bögel. Die anderen unruhig umherspringenden Sänger, die oft am Gitter flettern und die Schnabelfpige hochrichten, laffen befürchten, daß sie keine feinen Gänger werden. Diese Beurteilung kann aber keine endgültige sein, sondern nur eine vorläufige, weil im Berlauf der weiteren Ausbildung die Anlagen sich verändern können.

Der Aufenthalt im Flugkäfig kann 8-10 Wochen betragen und werden die meisten Bögel mahrend dieser Zeit die Jugend= mauser durchmachen. Diese erste Mauser tritt bei den Bögeln im Alter von ca. 2 Monaten ein und sie ist für dieselben ziemlich harmlos. Die Mehrzahl der Bögel ist ebenso munter und sangeslustig wie vor und nach der Mauser. Bei diesem Borgang werden nur die kleinen Deckfedern an Ropf, Sals, Bruft, Bauch und Ruden erneuert und dabei werden die Bögel nicht sehr in Mitleidenschaft gezogen. Nach Beendigung der Mauser sind die Bögel soweit entwickelt, daß sie nun in Einzelkäfige gesteckt werden können. Die Rollen werden nun deutlich erkennbar hervortreten, wenn sie auch noch ziemlich kurz sind und das Organ der erwünschten Stärke und des Bohlklanges ermangelt. Die Bögel find nun 3—3¹/2 Monate alt geworden, haben eine lange Jugend= zeit genießen können und find nun reif geworden für die Ginzelhaft.

Damit hat die erste Periode der Ausbildung ihr Ende erreicht. Der verehrte Leser ersieht aus den bisherigen Schilderungen, daß er hierbei sein Augenmerk auf das Wohlbefinden der Bögel richten muß und die Gesangsausbildung sich darauf beschränken kann, bei den Junghähnen gut singende Lehrmeister im gleichen Zimmer zu halten, die jenen Anleitung geben sollen. Alles weitere ergibt sich dann von selbst. Das nächstwichtige ist die Beobachtung der Bögel, um ihr Wesen und ihre Besfähigung kennen zu lernen.

Dann beginnt die zweite Ausbildungsperiode in der Einzeltäfigung der Junghähne. Sollte bei der Trennung der Geschlechter ein Bogel unter die Hähne geraten sein, den man im Flugkäfig nie singen sah, so darf dieser entweder nicht eingebauert werden oder der Jüchter muß ihn von den übrigen Bögeln getrennt halten, am besten in der Wohnstube oder sonst einem bewohnten Jimmer, in welchem sonst keine Bögel sind. Es wird sich dann bald zeigen, ob dieser Bogel eine separate Käfigung verdient oder ob sein richtiger Plat bei den Weibchen ist.

Die geeignetsten Käfige sind die in Züchterkreisen bekannten Einsatbauer, etwas größer als die Gimpelkäsige. Früher verwendete man ausschließlich Käfige mit Holzsprossen, dann kamen die Metallkäsige auf, die manche Borzüge besitzen. Für die Gesangsausbildung kommen sie jett nicht mehr oft zur Berwendung, weil sie nach Ansicht vieler Züchter die Stimme der Bögel beeinflussen sollen. Auch das klirrende Geräusch vom Amherspringen der Bögel ist für den Züchter peinlich und störend für die Junghähne. Darum sind die Züchter wieder zu den Holzkäsigen zurückgekehrt. (Fortsetzung folgt.)



Die Wachtel.

Bon Mag in der Ded.

Rachbrud verboten

In der Lebensgemeinschaft der Kornflur ist die Wachtel, die gemeine Wachtel oder Schlagwachtel, wohl dersenige Hühnervogel, der dem Herzen des Bauern am nächsten steht. Ertönt in lautem Daktylus der Wachtelschlag, so freut sich auch der Arbeitsmüdeste darüber und hemmt lauschend gern den Schritt. Ja selbst ein Strahl der Dichtersonne ist auf den bescheidenen, "gebrauchsfarbenen" Bogel gefallen, der den Bauern nach dem sorgenvollen "Bück den Rück!" auch wieder aufrichtet und auf den Herrn über Sonnenschein und Regen verweist: "Lobet Gott!" Kurzum, die Wachtel ist so recht der Liebling fürs Bauernherz.

Un und für sich bewohnt die Wachtel ein sehr großes Gebiet in der paläarktischen und in der orientalischen Region. Sie geht von Standinavien, dem Baltifum, dem nördlichen Rugland und den milderen Regionen Sibiriens durch gang Europa, über einen großen Teil Afrikas hin und durchquert dann Asien bis nach Indien und dem Reich der Mitte. Den südlichen Teilen des genannten riesigen Gebietes gehört sie als Standvogel an, auch im nördlichen Afrika, in Kleinasien usw. brütet sie noch, die Länder nördlicher Lage jedoch besitzen sie nur als Zugvogel, und zwar bis auf den heutigen Tag als regelmäßigen Zugvogel, dessen Abwanderung im September beginnt, während der Rückzug im wesentlichen sich im April Allerdings sind von der Wachtel Berspätungsdaten bekannt. Schon der alte banrische Bogelpfarrer Jäckel berichtet von einer Wachtel, die am 17. November geschossen wurde. Graf Wodzicki erhielt im Dezember aus dem Aftloch einer alten Buche sieben Jungwachteln, die aufgezogen und später bei wiedergekehrter guter Jahreszeit ausgesetzt wurden. Bei Garcin in Slawonien wurde am 7. Januar 1908 eine Wachtel geschossen, eine andere am 13. Dezember 1908 bei Ballowit in Mähren. Bei diesen Daten, die ich dem "Jahrbuch der Vogelkunde", 1909—1911, von Dr. Kurt Floeride entnehme (Stuttgart 1913), handelt es sich sichtlich um Nachbruten und aus Gründen verzögerter, gehemmter Entwicklung, Krankheit usw. am Zug gehinderte Stücke. Gleichwohl ist es auch wieder zuverlässig belegt, daß in Ungarn und in Kroatien die Wachtel überwintert hat, und dies nicht einmal einzeln. Aus andern Gegenden habe ich derartige Angaben noch nicht erhalten können, und so stehen wir vorläufig noch vor der Tatsache, daß die Wachtel unter den hühnerartigen Bögeln der einzige ist, der regelmäßig wandert, und dies wahrlich weit genug.

Selbst wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Bestand an Wachteln bei seiner weiten Wanderfahrt unbedingt Einbußen erleiden muß - wenn einer eine Reise tut, dann tann er nicht nur etwas erzählen, sondern gelegentlich auch dabei verunglücken und auch wenn wir die Opfer südländischer Jagdwut, Ledermäuligkeit und Gefräßigkeit hoch veranschlagen, wenn wir endlich an gang besondere Katastrophen, wie an gelegentlichen Massenuntergang von Wachtelflügen in Sturm und Wellen denken, muß es uns doch auffallen, wie sehr der Wachtelbestand vielfach abgenommen hat und noch immer abnimmt. Auch aus Ungarn tommen solche Klagen, und mancherorts ist zu hören, das zunehmende Rebhuhn bedinge das Zurückgehen der Wachtel. Mehr als Mutmaßungen sind das nicht. Auch andere Wandervögel erleiden Berluste; man denke nur an die oft enormen Opfer, die die Zugschwalben der Ungunst des Wetters bringen, und gleichwohl vermindert sich deren Zahl nicht, wenigstens nicht auf die Dauer, folange nicht in der Heimat Wohnungsnot einreißt, die dann freilich gerade die Schwalben, den Wiedehopf, die Hohltaube und andere Arten, den Storch nicht zu vergessen, zu Seltenheiten macht. Der Wachtel wird nun aber die Brutgelegenheit nicht nur nicht genommen, sondern im geraden Gegenteil mehr gemehrt, je mehr unsere vordem so vielgestaltige Heimat der "Rultursteppe" sich nähert. Es bleibt hier kaum eine andere Annahme übrig als die, daß die hauptsächlich nach dem pontischen Gebiet hin gravitierende Wachtel doch ein Zuviel an Rultur nicht verträgt und daher mehr oder minder leise aus Ländern mit geradezu unheimlicher Meliorationstaktik abwandert. Manche Forscher, so 3. B. solche aus Franken und dem Mainstrich, wollen hinwiederum ein Sichhalten oder selbst eine merkliche, nur erfreuliche Zunahme der Wachtel kostatiert haben; Dritte nennen die Wachtel geradezu einen Weizenvogel, der mit dieser Halmfrucht gehe und komme. Es bleibt so= mit hinsichtlich der Bachtelforschung ein reiches und vielseitiges Feld offen, zu dessen Bearbeitung jeder durch gewissenhafte Jahresnotizen sein Scherflein beitragen soll und kann. Er braucht deshalb nicht lateinisch zu können, und ist auch dann forscherzunft= gerecht, wenn er nicht zu der Beringungsmethode schwört, die zwar bedingungsweise sehr Merkenswertes geleistet hat, aber auch, gleich der bislang fast unfruchtbaren Wildmarkierung, ihre bedenklichen Schattenseiten hat.

So zeitig im Jahr die Wachtel kommt, so spät schreitet sie zur Brut. In der Regel bringt sie erst zu Ausgang Juni oder im Juli ihr aus acht bis zwölf Eiern — manchmal sind es bis fünfzehn bestehendes Gelege. Die Eier sind weißlich oder gelblich mit braunen, äußerst unregelmäßigen Sprenkeln, Rlecksen und Wischen und liegen in einer flachen, höchst schluderig ausgekleideten Bertiefung. Zur Balzzeit trübt sich etwas das freundliche Bild, das wir uns in der Regel von der Wachtel machen, soweit es den Hahn angeht. Denn dieser ist ein außerordentlich gankischer Geselle, ein rechtes Gifthaferl, dazu ein ungestümer, stets rauflustiger Freier, der sich aber später um henne, Brut und Bolk keinen Pfifferling kummert, herumstrabanzt und die häuslichen Sorgen und Arbeiten der Frau überläßt. Die Wachtelhenne ist eine treubesorgte Mutter, die es schwer genug hat, die von allem Raubwild und selbst vom Hamster bedrohten Eier aus- und die Jungen, die übrigens gleich nach dem Ausfallen blitgewandte Restflüchter sind, groß zu bringen. brauche wohl nicht weit und breit auseinanderzusetzen, daß die "von Halmen umhüllt" wohnende Wachtel auch für ihr Brutgeschäft Feldvogel ist. Die Fälle, daß sie am Holzrande oder selbst im Walde gebrütet hat, sind außerordentlich selten.

In der leidigen, um nicht zu sagen ekligen Nühlichkeits= und Schädlichkeitsdebatte hat die Wachtel gleich dem Feldhuhn niemals eine Rolle gespielt. Allerlei Grünzeug, Unkraut, Gesäme, zarte Rerbtiere, Weichtiere, Schnecken, also gemischte Rost, insbesondere für die Jungenpflege, bilden die Aesung des im übrigen jagdbaren Bogels; von Fall zu Fall werden weidgerechte Jäger auf den winzigen Braten — allerdings hat die Wachtel ein sehr feines Wildbret — gerne verzichten und den Schuß im Rohre behalten. Sine große Kunst ist es nicht, die Wachtel herunterzuballern. Biel erfreulicher als die Streckenberichte und Todesanzeigen sind die Nachrichten, die uns sagen: wir haben die Wachtel behalten und sehen sie sich vermehren. Möchten solche Berichte recht häusig wiederkehren!



Hafer für Kaninchen.

Bor ungefähr zehn Jahren entwickelte sich in diesen Blättern n Meinungsaustausch über die Frage, ob Hafer den Kaninchen träglich oder nachteilig sei. Man sand damals bei den Belgischen iesen recht oft wunde Läuse, und da vertrat nun ein Jüchter die nsicht, die Hafersütterung erzeuge ein histiges Blut und verursache unde Füße. Dieser Jusammenhang zwischen Hafersütterung id wunden Füßen konnte natürlich nicht nachgewiesen werden; war eine Annahme, die einen Schein von Berechtigung hatte. ber auch nur einen Schein; denn es griffen auch andere Jüchter die Diskussion ein, welche den Hafer verteidigten.

Ich habe mich damals an der Erörterung über die Wirkung des afers nicht beteiligt, möchte aber hier nachträglich bemerken, daß e wunden Füße und wohl auch andere Krankheiten nach meiner nsicht nicht durch die Hafersütterung entstehen. Seit mehr als nem Jahre ist der Hafer bedeutend im Preise gestiegen, weil der borrat infolge mangelnder Einsuhr rasch für das Großvieh und auptsächlich für die Militärpferde gebraucht wurde. Da stand den aninchenzüchtern kein Hafer zur Verfügung, oder man mußte usnahmsweise Sparregeln ergreisen. Und es ging dennoch.

In Friedenszeiten, wenn das Getreide einen normalen Preis at und manche geringere Getreidearten für die Viehfütterung zur derfügung standen, da haben wohl die Mehrzahl der Züchter eine Nahlzeit täglich aus Getreide bestehen lassen. Man war allgemein er Ansicht, selbst im Sommer — wenn das Morgen= und das bendfutter aus Gras oder Gartenabfällen bestehe — sei es den sieren zuträglich, wenn am Mittag Dürrfutter, Getreide oder uch ein Weichsutter gereicht werde. So ist es bei der Mehrzahl er Züchter eine Gewohnheit geworden, eine der Tagesmahlzeiten us Körnersrucht zu reichen. Ein Teil der Züchter hat nun diese setreidesütterung nicht nur als eine willkommene Ergänzung ansesehen, sondern als notwendige Zugabe, als einen erforderlichen zutterstoff zur erfolgreichen Kaninchenzucht.

Lange Jahre habe ich auch eine der täglichen Mahlzeiten aus detreide bestehen lassen. In früheren Jahren gab ich nur Hafer, eit einigen Jahren füge ich etwa je einen Vierteil Weizen und verste bei. Ich habe aber in den vielen Jahren durch die Körnersütterung keinerlei Nachteile bemerkt, wie denn auch sämtliche Liere dies Futter gerne fraßen. Seit letzen Frühling ist der Hafer und die Gerste aufgebraucht und Weizen ja ohnehin nicht erhältlich. Da entschloß ich mich, über Sommer — solange reichlich Grünsutter vorhanden ist — kein Getreide für die Kaninchen anzukaufen, n der Annahme, die Kaninchen würden sich auch mit der Kriegssation begnügen können. Es ging zwar auch ohne Hafer, die Tiere ind gleichwohl gediehen und gesund geblieben.

Und doch habe ich diesen Sommer eine Bemerkung gemacht, die ich mit der Unterlassung der Hafersütterung in Berbindung ringen möchte. Es ist mir nämlich aufgefallen, daß mein Japanersammler beim Decken nicht mehr das Feuer zeigt wie früher. Für die wenigen Zuchttiere, die ich halte, versieht er noch in völlig bestiedigender Beise den Dienst, selbst einige Jibben der Nachbarn deckt er bereitwillig. Aber es dünkt mich, er besinne sich oft etwas lange, er könnte rascher und feuriger sein, etwa wie einige Monate vorher. Der Rammler ist noch nicht alt, kaum 18 Monate, und er ist nie viel gebraucht worden, denn er hat durchschnittlich nie mehr als zwei Deckungen im Monat gemacht.

Ich will nun nicht behaupten, daß dieses ruhige Benehmen unbedingt von der unterlassenen Haferfütterung verursacht wurde, aber ich nehme an, es könnte doch ein Jusammenhang zwischen ihnen bestehen. Der Hafer ist ein nahrhaftes, anregendes und hitiges Futtermittel. Ein Pferd, das viel springen muß oder von dem man Ausdauer verlangt, das muß Hafer erhalten; ohne solchen würde es zu bald ermüden, würde nicht aushalten und

rasch zusammenfallen, d. h. mager werden.

Mein Japanerrammler ist gut im Körper, durchaus nicht mager, aber auch nicht fett, so daß ich seine Körperbeschaffenheit nicht als Ursache seines gemäßigten Benehmens bezeichnen kann. Für meinen Bedarf kann er noch lange genügen, auch wenn er

sozusagen mit Ueberlegung handelt. Wenn ich mir vergegenwärtige, wie mancher früher gehaltene Rammler stets dienstbereit war, könnte man zum Bergleich sagen, der jezige erwarte vorherige Unsmeldung. Ich habe nun wieder einen Sack Hafer gekauft und will gerne sehen, ob nach mehrwöchentlicher Berabreichung von täglich einer Hand voll Hafer das betreffende Tier etwas sebhafter, feuriger wird. Es könnte ja auch der Fall sein, daß dieser Japaner übershaupt wenig Temperament hat und mancher andere Rammler auch ohne Hafer seinig sein würde.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

Bentral=Borftand.

Sitzung: Samstag den 9. Oftober a. c., abends punkt 5 Uhr, im Restaurant "Du Pont" in Zürich 1.

Allfällige Subventionsgefuche und ebent. Wünsche und Anregungen sind dem Unterzeichneten unverzüglich einzureichen.

Bollzähliges und pünktliches Ers

Der Bräfident: C. Fren, Ufter.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Werte Kollegen! Laut Beschluß der Alubbersammlung vom 1. März 1914 gelangen an der nächsten Junggestügelschau in Rüegsauschachen, 20.—22. Rob., Sprenpreise zur Verteilung unter folgenden Bestimmungen: "Für alle mit I. Preise prämiterten Tiere (Hahn oder Henne) oder mit mindestens II. a Preise aussenit mindestens II. a Preise ausse

gezeichneten Hahn oder Henne eines Farbenschlags, der keinen ersten Preiserungen, wird ein Ehrenpreis von 3 Fr. pro Tier bezahlt. Herdenstämme, wornnter sich mindestens ein erster Preis und kein drittklassiges Tier bessinden muß, erhalten einen Ehrenpreis von 3 Fr. pro Stamm. Kollektionen, bestehend aus mindestens drei Stämmen mit drei erstklassigen Tieren, wornnter sich ebenfalls kein drittklassiges Tier besinden dars, werden mit einem Ehrenpreis von 8 Fr. bedacht. Für Zuteilung dieser Preise wird der engere Vorstand bestimmt." Programme und Anmeldungsscheine sür die Jungssessügsschau beim Klubvorsigenden erhältlich. Anmeldeschluß 20. Ostober. Jum Wettbewerd um die Klubehrenpreise sind nur Mitglieder unseres Spezialklubs zugelassen. Bei dieser Gelegenheit laden wir wiederholt die sernstehenden Italienerhuhnzüchter freundlichst ein, sich uns anzuschließen Jahresbeitrag Fr. und Eintritt Fr.; Verpflichtung dis Jahresende Fr. 2.50). Der Klub bietet ideelle und materielle Voreile (gediegene Fachbibliothek, Vewertungskurse, gemeinsamer Besuch von Geslügelhöfen, Vermittlungsstelle für rasserine Italiener, Klubradatt bei verschiedenen Firmen, Klubschrenpreise und anderes). — Die Herbstwersammlung des Klubs sindet wahrscheinlich Sonntag den 7. November statt und bitten wir unsere Herren Kollegen, sich diesen Tag beizeiten zu reservieren.

Für den Klubvorstand: Der Vorsigende: Otto Frieß, Bendlikon.

Gohau (St. Gallen). Der hiesige Ornithologische Berein hatte probeweise auf letzten Donnerstag dahier einen Geslügels und Kaninchennarkt
arrangiert. Eine Einsadung an die auswärtigen Geslügels und Kaninchenhalter zur Beschickung dieses Marktes mit ihren überzähligen Tieren oder um
fehlende ersehen zu können, ist leider für die letzte Kunnner der "Ornithoslogischen Blätter" bei der Redaktion zu spät eingetrossen. Die Folge davon
war, daß nur Tiere hiesiger Züchter ausgeführt wurden. Die Kontrolle
ergad von 24 Tierhaltern 34 ausgeführte Sibner, 25 Tauben und 35 Kasninchen, total 94 Stüd. Nach allgemeinem Urteil machte der Markt, da sämtsliche Tiere in praktischen Käsigen untergedracht wurden, einen vorteilhaften Eindruck für Verkäuser und Käuser. Die Frequenz von Seite des Publikuns war eine unerwartet große; ein Beweis, daß der Ornithologische Verein mit der Einführung von Geslügelmärkten einen guten Griff getan hat. Der Handel war ein ziemlich lebhafter. Starke Nachkrage herrschte nach jungen Güggeli, Enten und Gänsen (welch letztere diesmal nicht vertreten waren). Sehr begehrt waren ferner Rassens und Schlachtsaninchen. Preise wurden durchweg gute erzielt. Ausgemuntert durch den ersten Erfolg, hat die Kommission obgenannten Bereins beschlossen, diesen Kerbst noch einen Markt zu veranstalten, und zwar Donnerstag den 14. Ottober. Es ergeht daher an alle Ornithologen von nach und fern die freundliche Einladung, den Goßauer Geslügelmarkt mit ihren Erzeugnissen lebhaft besahren zu wollen. Pro ausgesührtes Stück wird ein Standgeld von nur 10 Rp. erhoden. Bors herige Anmeldung ist nicht nötig. Der Markt wird beim Gasthaus zur Toggenburg abgehalten. Es sei hier noch angeführt, daß am gleichen Tage in Goßau der letzte diesjährige Obstmarkt stattfindet.

Ranarienzüchterverein Herisau. Bersammlung vom 26. September, nachmittags 2 Uhr, in der Militärkantine. Es handelte sich um eine Vereinsgründung der Kanarienzüchter. Her J. Heed als Präsident eröffnete die Versammlung und entbot ein herzliches Willkommen allen Teilnehmern, sowie dem anwesenden Verbandspräsidenten Hern Braun. Nuch die Sportsfreunde von der Kanaria St. Gallen hatten sich eingefunden, und sie haben durch eine zahlreiche Beteiligung die Versammlung zu verschönern gesucht. Nachdem Herr Heed Beteiligung die Versammlung zu verschönern gesucht. Nachdem Herr Heed der Andreis Weckle und Pflichten der Settionen für den Eintritt in den Verband. Danm ging er zu seinem Vortrag über, welcher zuerst Ausstunft gab über die Rechte und Pflichten der Settionen für den Eintritt in den Verband. Danm ging er zu seinem Vortrag über, welcher die Stammzucht bei den Kanarien behandelte. Auf den Inhalt dieses Referates kann ich nicht eintreten; immerbin seinem Kehler ein, und er werde solche in Zufunft vermeiden. Der Vortrag wurde vom Präsidenten im Namen der ganzen Versammlung bestens verdantt, doch wurde die Diskussion welche Herr Braun leitete. Es nahmen daran teil: drei Vord Vortradischervereins Herisau und zwei Vertrater der Kanarienzüchtervereins Herisau und zwei Vertreter der Kanarienzüchtervereins Herisau und zwei Vertreter der Kanarienzüchter einen besonderen Verein gründen wollten; sie hätte es lieder gesehen, wenn die Kanarienzüchter Mitglieder der Ornithologischen Gesellschaft geworden wären. Troz anderthalbstündiger Veratung wurde keine Einigung erzielt, und so wird nun der Kanarienzüchterverein Herisau serien gründen wollten; sie hätte es lieder gesehen, wenn die Kanarienzüchter Mitglieder der Ornithologischen Gesellschaft geworden wären. Troz anderthalbstündiger Veratung Herisau seinen Beg für sich gehen. Ein Vertreter der Kanaria St. Gallen und Herr Verbandspräsident Braum finden dies für das Richtigere, und sie wünschen der Verläusere, und die wünschen den neugegründeten Berein ein Blühen und Gedelhen. De

Raninchen= und Geflügelausstellung Arbon (30.—31. Oktober und 1. November 1915). Nur noch drei Wochen Zeit trennt uns von der Eröffenung der Ausstellung in Arbon. Das Berlangen nach Anmeldebogen eist ein sehr großes, was dem günstigen Zeitpunkt der Ausstellung zuzuschreiben ist; denn dis zu dieser Zeit werden unsere Ausstellungstiere, besonders die Kaninchen, in bester Verfassung sein, um sich zur Konkurrenz zu präsentieren. Die Anmeldefrist läuft nuit dem 15. Oktober ab, und möchten wir sämtliche Aussteller ersuchen, mit den Anmeldungen nicht auf den letzten Tag zu warten, um uns die Arbeit etwas zu erleichtern. Ferner teilen wir den Ausstellungssestionen mit, daß das Ausstellungskomitee nachträglich beschlossen hat, auch Bereinskollektionen zuzulassenstiellektionen nich 20 Tieren nich Versenskollektionen zuzulassenstellektionen zur Wasstellungskomiteen auf Westellungssestionen der Zuschlag bezahlt wird. Zur Rangeinteilung werden die 20 besten Tiere maßgebend sein. Prämient Kollektionen mit 81 und mehr Punkten ein Becher; Kollektionen mit 76 sies Wunkten ein Gobelet. Wir wollen hoffen, daß sich einige Sektioren herbeilassen werden, den friedlichen Wettkampf miteinander auszunehm n. Ersenlicherweise haben sich einige Rlubs bereits entschlossen, sich follektiv zu beteiligen, so der Ostschannichenzüchter-Klub. Bon beiden Klubs ist dam auch bereits je ein Betrag vom 25 Fr. als Ehrenpreis sür ihre besten Wessultate gestischen zur Nachahmung empfehlen möchten. — Es wird under Bereinen zur Nachahmung empfehlen nöchten. — Es wird unser Bestreden sein, die Ausstellung wenn auch in bescheitenem Rahmen, so doch zur Zusstellungspräsiderten. Tede weitere Ausstunft erteilt gerne

Ranaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Settion des Schweiz. Ranarienzüchter=Berbandes).

Einladung zur Freien Zusammenfunft: Samstag den 9. Oftober, abends 8½ Uhr, bei Frau Witwe Lorch, Restaurant zum "Harsenberg", Harsenbergstraße Nr. 19. Die Kommission.

Bevorftehende Ausstellungen.

Basel. II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammler-Schau pro 1915, vom 8.—11. Oftober 1915. Anmeldeschluß 25. September.

Berichiedene Rachrichten.

— Die heimat des Radthals-huhnes ist in der Fachpresse schon oft Gegenstand der Besprechung gewesen, denn der Name Siebenbürger Nactshals wird von vielen Züchtern als nicht berechtigt angesehen. Es ist deshalb ermuntert worden, die Züchter möchten nachsorschen, welches die heimat

des Nackthalshuhnes sei und ihre Erfahrungen bekannt geben. Da schre nun Frau Böttcher = von Hülsen in Baden:-Baden:

Seit 26 Jahren züchte ich Nackthälse, und führte mich diese Liedhaberei'r der eigentlichen Entdeckerin dieser Rasse zusammen, mit Frau Louise v Hoenberg-Onderka ged. Gräfin Kaller auf Schloß Weißkirchen in Siede dürgen, die seinerzeit mit ihrer Freundin, Frau von Szeremlen, die erst Nackthalshühner an der türkischen Grenze entdeckte. Beide Dam große Hühnerfreundinnen, verbreiteten dann die Rasse weiter. Die erstgenam Dame teilte mir vor Jahren auf meine Anfrage mit, daß die Nackthäweder aus Siedenbürgen noch aus der Türkei stammten, sondern aus sillicheren, fernen Himmelsstrichen. Denn Namen Siedenbürger Nackthäverhielten sie nur deshalb, weil sie von diesem Lande zuerst nach ande Gegenden importiert wurden. Jene ersten Nackthälse hatten viel Nehnlich mit den heute gezüchteten, wie man aus dem Vilde ersehen konnte, welch mir Frau von Hohenberg zeigte. Auf diese Mitteilung hin versuchte weitere Nachforschungen anzustellen, die Ersolg hatten. Es glückte m die eigentliche Seimat der Rackthälse zu entdecken. Eine deutsche Dam Erzieherin in Persien, erfüllte in liedenswürdiger Weise meine Vitte underschen den Nackthälsen sich nich eine seiten der Zeiten der Persien nach Sühner mit nackten Hälfen und sied sind im südlichen Teile von Persischen den Nackthälsen und sind jedenfalls im Laufe der Zeiten w Persien nach Südrußland, der Türkei und Siedenbürgen vorgedrunge Somit dürfte Persien als eigentliches heimatland der viel umstritten Rackthälse anzusehen sein, dieser nußdringenden, für jedes Klima geeignet Haakthälse anzusehen sein, dieser nußdringenden, für jedes Klima geeignet Haakthälse anzusehen sein, dieser nußdringenden, für jedes Klima geeignet

Mutterliebe eines Begels. Ein rührender Fall von Mutterliel eines Bogels ereignete sich laut "Straßburger Post" in dem Bahnh, einer kleinen Stadt An einer Stelle, wo zwei häusig benutte Gelei sich kreuzen, hatte ein Lerchenpaar an einen Schienenast sein Rest an gedaut Sobald man in der gesahrvollen kleinen Wohnung vier Gierche erblickte, wurde dem Restchen von einigen Gisenbahnbeamten die größ Aufmerksamkeit geschenkt. Wei jedem Zug, der über dem Haupte de brütenden Wögelchens dahinsauste, neigte es jedesmal sein Köpschen lange, dis die Wagen sämtlich vorüber waren; dann erst richtete es siewieder empor. Unter diesen lärmenden Umständen wurden glücklich dr Gierchen ausgebrütet. Als nun eines von den Jungen zum ersten Wadas Nest verließ, setzte es sich sorglos auf die Sisenbahnschienen. Deiden Alten ließen es aber nicht aus den Augen und hielten sich beiden Alten ließen es aber nicht aus den Augen und hielten sich berzweissungsvolle Kusen und Locken der Alten half nichts. Als di Gesahr den höchsten Grad erreicht hatte, stürzte sich eines von den Alte zu dem kleinen Waghals, faßte ihn mit dem Schnabel an seinem Kopbüschelchen und schleuderte ihn von seinem gesährlichen Size. In dem selben Augenblich rollte der Zug vorüber und das Vögelchen war gerette Sin Bahnbeamter, der diesem Atte so wunderdarer Klugheit zugesehe hatte, entschlöß sich, das Nestchen mit den Jungen der Gesahr so vir als möglich zu entziehen, indem er es von der gesährlichen Stelle fort nahm und in den Alee niederlegte, der neben dem Bahnkörper gebau wurde. Die Alten solgten dem Brüße un psiegten dort ihre Jungen weiter, die slügge waren.

— Ein merkwürdiges Naturereignis. Auf der Nordsee-Inkel Juis machte man Anfang des Jahres 1914 eine Bevbachtung, die selhst der ältekten Bewohnern dieses Eilandes noch völlig neuartig war. Eines Tage warf die See schier unermeßliche Mengen von toten Seeskernen auf der Strand, so viel, daß die Leichnahme an manchen Stelken dis 20 Jentis meter hoch lagen. Bis heute weiß man noch nicht, was die Ursache diese Massensternen auf eine anstedende Krantheit. Wie die Tiere eben ausgeworfer waren, wurden sie von den Seevögeln, vor alkem nicht von Möven, angerührt. Als sie aber zu verwesen begannen, fanden sich immer mehr Lieb haber dafür; die Möven singen an Geschmad an ihnen zu sinden. Balt wurde sedoch der Verwesungsgeruch unerträglich. Der Wind trug die Düste nach den anderen Inseln, und nun kamen die Möven in unendliches Scharen herbei. Tausende, vielleicht gar Millionen dieser Vögel fraßer tagelang, sich kaum kurze Verdauungspausen gönnend, dis der letzte Seestern vertilgt war.

So arbeitet die Natur! Hier wäre der Mensch vollständig machtlos gewesen, ja wahrscheinlich obendrein eine böse Seuche entstanden, hätte man nicht seit Jahrzehnten auf fast allen Inseln Bogelschuhstationen eingerichtet. Dhue den gewaltigen Bogelzug von den andern Inseln hätten die Bewohner von Juist vielleicht solange aus der Heimat auswandern müssen, die Käulnisprozest vollendet war. Die Natur ist eben immer imstande, das Gleichgewicht wieder herzustellen, wenn der Mensch nicht hemmend eingreift.

Mus: "Der gute Ramerad".

Büchertisch.

— Bon der Zeitschrift "Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Kr. 9 des LVI. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Ornithologische Kollettaneen aus Defterreich-Ungarn. Bon Biktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. (Schluß). — Instinkt oder Ueberlegung? Von Unna Sp., Rostock. — Polykerasie. Ueber vielhörnige Säugetiere, ihr Vorkommen in Zoologischen Gärten und ihre Literatur. Von Dr. B. Szalan in R.-Szeben-Hermannstadt, Ungarn. Mit Abbildungen. — Die Mainastare in der Gefangenschaft. Von Friz Braun. — Beobachtungen am Gams.

on M. Merk-Buchberg, Schliersee, Schriftleiter von "A. Hugos Jagdtung". — Aus Zoologischen Gärten: Jahresbericht 1914/15 des Westsischen Bereins für Bogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht zu Münster
W. Kleinere Mitteilungen.

Brieffasten.

— B. R. in B. Die Zahl der Kammspitzen bei Minorfahähnen bedingt dit deren Wert. Neun Kammspitzen und bei einem Sahne sogar elf derben find eber als Rachteil anzuschen, weil die vielen Spigen naturgemäß in sind und nicht tief geschnitten sein können. Vier oder fünf Zaden würden besser machen. Dies nur zu Ihrer gefl. Orientierung.
— Ch. St. in T. Wenn Sie Käfige anfertigen, ähnlich den sog. Vasler

figen und finden, ein folder Rafig tonnte dem Fragesteller im Brieftaften ner der letten Nummern dienen, so stellen Sie ihn im Inseratenteil zum ertauf oder geben Sie eine genaue Beschreibung für den Textteil. — In ner der nächsten Kummern werde ich das gewünschte Thema behandeln.

J. K. in H. bei W. Wenden Sie sich einmal an herrn Ed. Brodmain in Schönenwerd. Diefer Berr beforgt die Bermittlung für die Mitglieder des Italienerklubs, und da ist es möglich, daß ihm rebhuhnfarbige

glieder des Italienerklubs, und da ist es moglich, das ihm rednichstartige Junihühner angemeldet sind. Karte für Rüdantwort gest. beilegen.

E. Sch. in L. Ihr Manustript ist eingetrossen und verdanke ich Ihnen dasselbe bestens. Inhaltlich entspricht dasselbe ganz meiner Ansicht. Keine Rasse stellt die Ausdauer des Züchters auf eine so harte Probe wie das Japanerkaninchen. Ihre Ersahrungen, die Sie mit den Kaninchen und Ensen gehabt haben, sind freilich bedauerliche, doch kann ich mir keinen Zusamenhang zwischen den beiden Tierklassen und den Krankheitsfällen ersahrungen. Mit krennblichen Grüßen!

flären. Mit freundlichen Grüßen!
— O.F. in K. Ihr Geehrtes, das sich über jene gewisse Einsendung äußert, verdanke ich Ihnen bestens. Auch mir war die Sache überraschend, dufert, betodine ich Isinen veneins. And ihr wat die Saufe invertigients, door mußte ich den guten Willen anerkennen, und so wurde die "Grenze gedisnet". Her B. hat offenbar nicht bedacht, daß er damit einen kleinen Bestoß gegen die übliche Neutralität begebe, welche für Sie peinlich werden Nun wir wollen hoffen, daß Ihnen deshalb feine Kriegserflärung gemacht wird. Besten Gruß!

Alle Korrespondenzen den Text betreffend find an den Redaftor E. Beck-Corrodi in hirzel, Kt. Burich (Celephon Borgen 88.2), zu richten. Einsendungen fur die nachste Aummer muffen spoteftens bis Mittwoch fruh eintreffen.

-> Unzeigen.

nserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

ürich. Städtischer Wochenmarkt

bom 1. Oftober 1915.

Auffuhr etwas gering, Nachfrage nd Umfat ebenfalls, wegen Regen= Es galten:

ctites. On Built		per	Sti	id	
ier 3	řr.				
isteneier			"	99	
" per Hundert	99		11	11	
uppenhühner	19	3.40	"	,,	3.70
ähne	99	3.80	**	00	4.60
unahühner .	W	1.50	**	11	2.40
oulets	**	2.70	"		4.80
" 1/2 Rilo	,,	1.30		,,	1.40
inten	N	3.80	**	20	4.70
Jänse	"	7.60	M	"	8.—
ruthühner .		8.20	"	02	9.30
auben		80	**		1.10
aninchen	H	1.40		**	7.50
	19	70	89	"	75
" leb. p. 1/2 kg	19	_	#	-	
unde	**	6.—	"	##	14.—
Reerschweinchen	10	1	10	11	1.50

(Beflügel

Zu verkaufen.

Amerik. Riesen-Peking-Zuchtenten erngefunde, 1915er Frühbrut, ange Vorrat, Enten à Fr. 5 Enten à Fr. 5.50, 5rpel Fr. 6.50. Amerik. Geflügelfarm

Lenggenhager, Effretiton.

4 Stück baldlegende p. Stüd. Sofa, frisch aufge-: üstet, Stoff dunkelgrün u. rot, Fr. 40. Tausche an Bögel, Tauben, Kaninchen. Fr. Buchi, Dorfftr. 76, Wipfingen.

Zu verfaufen.

Drei schöne, schwarze Minorkas Sähne, 41/2 Monate alt, Prachts: gemplare. . 60.

3. Rehmann, Neueweltstr. 139, bei Bafel.

Bu faufen gesucht.

Bu taufen gesucht: 1 Gilberhl. Italiener = Sahn. Offerten mit -48-Breisangabe an

R. Mofer, Diegbach b. Buren.

1.2-4 weiße Unandottes nur prima Tiere, und

weiße ind. Laufenten ebenfalls prima Tiere,

zu kaufen gesucht. Mit Briefmarken zur Weiterbeför= derung berseh. Offert, mit Breis-angabe unter Chiffre Orn. 57 befördert die Exped.

34 Rauten gelucht.

2-3 schwarze La Flèche-Hühner, fonst gute Winterleger, 1914er, oder sonst gute Winterleger, März= u. Aprilbrut 1915. •63 M. Erndt, Betiton, At. Bürich.

Tauben

Zu verkaufen.

0.1 roter engl. Kröpfer Fr. 5,

0.1 weißer engl. Kröpfer Fr. 7, 1.0 schwarzer Römer Fr. 6,

0.1 roter Römer Fr. schwarzgeschilde Pfauen Fr. 8,

2.2 Mohrentöpfe, per Paar Fr. 6,

weiße Lockentauben Fr. 7,

1.0 chines. Möbchen Fr. 2. 2 rotgemonchte Berüden, p. Baar

3mmler, Gifengaffe, Bürich 8.

Verkaufe

1.1 **Pfauen**, reintweiß, à Fr. 4.50, 2.0 bo. à Fr. 2, 1.1 bo., Junge, à Fr. 2.50, 1.0 Pfauent., blau, à Fr. 2.50, 1. 0 **Lodent.**, w., jung, à Fr. 2.50, 1. 0 **Lodent.**, w., jung, à Fr. 2.50, 1. 1 **Felder**, prima, à Fr. 3, 1. 1 do., à Fr. 2.50, 0. 1 do., rot, à Fr. 1.50. **Ostar Meyer**, Feldlestr. 3, 52 - Lachen-Bonwil b. St. Gallen.

Paar poln. Luchstauben, schuppt, gefiederrein, 2 do. Täubinnen, 1 Baar belg. Briefer, hellnag., fehr schön. Auch Tausch an fl. Riesen. -59- G. Eggenschwyler, Makendorf.

20 underschöne Tauben sind die Blüetten! Gebe davon ab: Erft= flass. Tiere, 1 Baar Junge, spist., mit Vollspiegel, Fr. 5, 1.0, zuchtfäh., Fr. 4, 1.0 blauschild. Mövli Fr. 2.50. 61. Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Bu kaufen gesucht.

3u kaufen gefucht: Gin Baar raffenreine, ff.

Sürcher Weißschwänze

Gefl. Angebote find zu richten an

A. Ruegg, Bräsident des Mittelschweiz. Taubenzüchter = Berein, Brugg.

Sing- und Biervägel

Su verkaufen.

Billig zu verkaufen:

Hochfeine goldgelbe Kanarien, ff Distel, Girlite, japanische Nachtisgallen, gelbe Zeisige, Konpareils, Hanger, getbe Selfige, Dompfafs Hen, rotköpfige Zeifige, Schmetters fen, rotköpfige Zeisige, Schmetters lingsfinken, Zuchtpaare, Ruhköpfchen, rote Tigerfinken, Sumpfrohrsänger, Rottehlchen, Goldamfeln, Stare, Papft= finten, Dorngrasmuden, Zaunfonige, Gartengrasmuden, Goldbruftli, 6im= pel-Weibden, Indigofinken, Garten-Rotschwanz, Buchfinken, alles Männchen, prima Natursänger und sehr zahme Bögel; ff. Omnicolore = Sittiche, Männchen; Zuchtpaare Mymphen=Sit= tiche, 12 sehr schöne junge Graupapa= geien, Doppelgelbtopf, Gelbtopf, Son= nenpapagei und Blauftirn-Umazonen, fprechend

L. Rostopf, Amateur, Puplinge bei Genf.

Zu verkaulen oder verlauschen.

Drei Stück diesjährige Kanarienhähne, gute Sänger, und zwei Stück Kanarienweibchen. In Tausch nehme Fr. Widder oder Schweizerschecken.

Willi Sowald, Grabeur, Thörigen, At. Bern.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe 3 1schwarzen

Gebe ab: Birfa 9 feltene Sanger E. Baumann, Innere Margrethenftr. 8, Bafel.

Ranindjeu

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Brima Argente = Champagne = Rie= fen-Gilber, Junge und berichiebenen Alters, eine belgische Riefen-Bibbe, größte Raffe. -33-

W. Rath, Arzt, Niederteufen, Rt. Appenzell.

教教教教教教教教教教教教教教教

In der Buchdruckerei Berichthaus (Verlagsabteilung), Zürich ift zu haben:

= 4. Huflage ==

Die Kaninchen-Zucht

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor

in Birzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen, sowie auch zur Produktion von Raninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benütung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.



Bei Anfragen und Beftellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweis. Blatter für Druithologie und Kanindengucht" Expedition in Burich, geft. Begug nehmen.

3u vertaulchen

an diesjährige Sühner: Prima, schone, blaue Wiener = Zibbe, I.prämiiert, 89 Pft., seit 14 Tagen belegt. 61-Jof. Küngle, Dürrenmühle, Kronbühl, Rt. St. Gallen.



Zu verkaufen.

Bu verkaufen: Männlicher schott. Schäfer, raffenrein, 5 Mte., ert. Magany, Lehrer, Lugano. -58-

Verkauf oder Taufch.

Ein 8 Mte. alter Niederlaufhund, prächtiges Tier, schwarz mit gelben Extremitäten und schönem Behang. Event. Tausch an Schweine ober ein

Sartm. Boltart, Riederglatt,

driedenes

aller Gattungen werden zum

lidern ==

entgegen genommen, oder gefauft. Emil Landolt, Lavaterstraße 90, Bürich 2.

Zu verkaufen.

Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen •5•
I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

Keine toten Hühner und Tauben



mehr mit

Flasche Fr. 1.70.

Prämiiert mit I. Preisen! P. Staehelin, Aarau.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3-6. Meier, Dienerftr. 45, Zürich 4.



Drnith. Bedarfsartikel als: Raninchen- und Sühner-Futtertröge, Raufen (Kripfen), Fuhringe 2c. Juliftrierte Preisliste verlangen. -14- G. Feug in Elgg, Rt. Burich.

Buchweizen

empfiehlt M. Speck, 3. Mornhaus, Jug.

Ostschweizerische Geflügel-, Kaninchenund Pelzwaren-Ausstellung

≡ Rammlerschan **≡** in Arbon 🔞

veranftaltet vom Kaninchen= und Geflügelzüchter=Klub Arbon am 30., 31. Oftober und 1. November 1915

im Saale des Hotel "Steiert" beim Bahnhof Arbon. Programme find zu beziehen vom Prafidenten Fr. Müller-Sani, Arbon.

Anmeldeschluß: 15. Oktober 1915.

-51-

Das Ausstellungskomitee.

Knochenmehl für Geflügel

erstklassiges Produkt für Aufzucht und Mästung Diplom der Landes-Ausstellung Bern.

Analyse des kantonalen Laboratoriums St. Gallen:

Stickstoff							2,925	0/0
daraus berechnet	Eiw.	eiss	S-Su	ibst	tan	Z	18.98	0/0
Gesamt-Phosphors	äure						25,30	0/0
Kalk (C. a. O.)							34,27	0/0
Kali (K. 20.).							0.69	0/0

Das Knochenmehl enthält die für Fütterung von Hühnern in Betracht fallenden Stoffe, speziell Eiweiss-Substanzen und Phosphorsäure, in normalen Mengen.

Knochenmehl Nr. 1		10 kg	25 kg	50 kg	100 kg
Knochenmehl Nr.	len Fr.	4	7.—	13.—	25.—
grob gemahi		3.—	6	12.—	22.—

in Säcken verpackt, brutto für netto, ab Station St. Fiden, gegen Nachnahme.

Grossmetzgerei A.-G., St. Gallen.



								mit Deckel
24	CIII	breit			4	à Fr	90	1.20
30	2.	22				à ,,	1	1.40
34	,.	22				à ,,	1.10	1.60
		bei	6	Stück	10	Cts.	billiger	
		emp	fe	hlen	per	Nac.	hnahme	-28-

G. Meyer & Cie., Burgdorf u. Laupen

ür Züchter!

Im Verlag der "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. Legetabellen für Nutzgeflügel. für Rassegeflügel. Tabelle für Kaninchenzucht. Zachttabelle für Tauben.
,, für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Liter Fr. 7, Taufend Fr. 1. 70. Jos. Wintermantel, Braparator, Schaffhausen.

Empfehle ftets frifches Rnochenmehl u. Rnochenschrot Nr. 1, fein gemahl. 20kg 5.50, 50 kg 11.50 Nr. 2, grob " " 5.— " 10.50 Nr. 3, Schrot, extra " 5.50 " 11.50 mit Sac ab hier. 10.50 Geflügelfutter!

Abfallweizen, Gerste, Mais, Mais gebrochen, Maismehl, Sirse, Bruchreis, Hafer, Widen, Körnerfutter, Weichfutter, Aleemehl, Knochenschrot, frisch geschler, Anschaff Futterfalt Rein mahlen, phosphorf. Futterfalt, Reis-futtermehl, Haferflaum, Hafergrüß, Haferfloden; ferner Saferspreuer prima Torfmull in Ballen. Auf Wunsd Vorschrift. Futtermischungen nach Raufe fortwährend guterhaltene leere Säde

M. Speck, z. Kornhaus, 3ug.



P. Staehelin Aarau.

Körnermijdung

(Mais, Weizen, Gerfte, Hafer und Buchweizen) 50 kg Fr. 18.50, 100 kg Fr. 37.-

28 eichfutter

(rationell zusammengesett, garantiert reell) -12-50 kg Fr. 17.50, 100 kg Fr. 35.—

Budweizen

Mais, gang, gebrochen u. gemahlen, Safer, Gerfte, Erdnugmehl, Ricemehl, Fischmehl, Anochenschrot.

Spezialpreise für Vereine.

Futtermitteldepot des Ornith. Bereins Geebach-Rürich.

Zu kaufen gesucht.

Sume zu kauten:

Ein hübich prapariertes Pfan-Mannchen, in gutem Zuftande und max Raefer, Kräparator, Dießbach b. Büren.

30 Raulen

Gin größeres Quantum ausgewachsene, gesunde -43-

Offerten an (H. 5078 Q.) Emil Thommen, Albbedftr. 143, Bafel.

3u haufen gefucht.

Gin gut erhaltener Etagenzuchtfäfig (Drahtfäfig ohne Solg), zweis oder dreiteilig.

3. Fahrni, Oberwärter, Bleichematte, Thun.

R. Reller, Anochenmühle, Baar. Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Naninchenzucht", Expedition in Bürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Alrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Aitdorf, Aitstaten (Rheintal), Aitsteten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kaarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf Kanlindenzucht-Berein), Chour (Sing- und Zierdigel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kanlindenzucht-Berein), Bürdwil, Chur (Sing- und Zierdigel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kanlindenzucht-Berein), Bürdwil, Chur (Sing- und Sierdigel-Liebhaberverein), Burgdorf (Krügelgucht-Berein), Gehat (Krügelgucht-Berein), Gehat (Krügelgucht-Berein), Gehat, Gokau, Heiden, Herisau (Onnith. Geschischer), Herisau (Ranindenzucht-Berein), Berein, B

Abonnement bei ben Bostbureaux ber Schweiz ober bei Franto-Einsendung des Betrages an die pedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Bostamtern des Auslandes können diese Blatter mit dem übliere Auschlage abonniert werden. Postched Conto VIII 2050, S. B. .

Redaftion: E. Becf=Corrodi in hirzel, Kt. Zurich (Telephonruf "horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Ein Geächteter als Retter in der Not. — Zum Abschusse der brieftaubenfeindlichen Raubvögel in der Schweiz. (Schluß). — Die Ausbildung der Junghähne. (Fortsetzung). — Die Japanerzeichnung. — Die Eierpreise. — Hitgeteiltes. — Brieftalten. — Anzeigen.

Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 3 Monate (vom 1. Oftober bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Ginzahlungen geft. auf Postsched-Conto VIII. 2050 S. B. O.

Buchdruckerei Berichtlaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Jürich.



Ein Geächteter als Retter in der Not.

Unsere verehrten Leser dieser Blätter und die Herren Gesstügelzüchter werden nicht wenig erstaunt sein, wenn ich unter obiger Ueberschrift ein ganz simples ornithologisches Thema zu behandeln gedenke. Erst in Nr. 21 habe ich das gleiche Thema

besprochen. Wenn ich nun heute schon wieder auf dasselbe eintrete, so veranlassen mich inzwischen gemachte Wahrnehmungen und auch Neußerungen anderer Züchter. Nun zur Sache.

Der Geächtete, den ich hier im Auge habe, ist der Mais. In Nr. 21 schrieb ich als Einleitung:

Seit Jahrzehnten schon wird von Geslügelzüchtern und Fachschriststellern der Mais als ein Futterstoff zweiter oder dritter Güte bezeichnet. Es wird angenommen und häusig sest behauptet, bei Fütterung von Mais werde das Gesieder der weißen Hühnersrassen gelblich und außerdem sei der Mais zu settbildend, er beeinträchtige die Eierproduktion. Diese Ansicht wird Jahr für Jahr in den Artikeln der Fachpresse und in fast allen Büchern über Hühnerzucht wiederholt ausgesprochen, auch wenn sie nicht bewiesen werden kann. Und jetzt sind die Jüchter in der Hauptsache auf Mais angewiesen, weil die wenigen andern Körnersrüchte entweder gar nicht erhältlich, von ganz geringer Qualität oder viel zu teuer sind.

Der geneigte Leser möge gefälligst die Nr. 21 zur Hand nehmen und nachlesen, was dort über diesen Gegenstand gesagt ist. Ich hatte erwartet, der eine oder andere Züchter habe sich ein eigenes Urteil über den Mais und dessen Wirkungen als Jühnersutter gebildet und werde sich nun zustimmend oder abslehnend äußern. Leider ist dies nicht geschehen. Da nun vor wenigen Wochen an der Herbstrersammlung des Klubs der Italienerhuhn-Züchter der Mais in Besprechung gezogen und sein Einssus dar die Farbe des Gesieders und der Ohrscheiben als harmloser bezeichnet wurde, möge im Interesse der Züchter und zur gebührenden Wertschätzung des Maises nochmals darauf einsgetreten werden.

Wenn wir dem Mais als Futterstoff gerecht werden wollen, müssen wir uns vergegenwärtigen, was das Geflügel für Futterbedürfnisse hat und welche Futterwerte der Mais und der Weizen darstellt. In der modernen Fütterungslehre ist klargelegt, daß zur Erzielung eines höchstmöglichen Eierertrages die Proteinstoffe (Eiweißstoffe) und die sticktoffreien Extraktstoffe im richtigen Vershältnis zu einander stehen müssen. Dr. Blande gibt im "Baldamus Federviehzucht" das zwedmäßigste Verhältnis von 1 Fett zu 4—5 Protein und 1 Protein zu 4—5 stickstoffreien Extraktstoffen (Stärke) an. In Prozenten ausgedrückt heißt das:

14 % Proteinstoffe. 2,8—3,5 % Fett.

56-70 % stidstoffreie Extraktstoffe (Stärke).

Hierin ist das Verhältnis zwischen Protein und Stärke also auf 1:4 bis 1:5 festgesett.

K. Römer sagt in seinem Lehrbuch "die Nutgeflügelzucht" auf Seite 63: "Am wichtigsten für die Ernährung, Erhaltung und Arbeitsleistung des Tierkörpers ist der Eiweißgehalt des Futters" und schreibt ein Verhältnis von 10—15 g Eiweiß, 45—60 g Stärfe und bis zu 5 g Fett vor, hält also ebenfalls ein Nährstoffverhältnis von 1: 4½ bis 1:5 für am besten, ist also der Ansicht, daß das Nährstoffverhältnis bei der Fütterung der Legeshühner ein "enges" sein müßte. Unter einem engen Nährstoffverhältnis verstehen wir ein solches, in welchem die Menge der Proteinstoffe im Vergleich zu Stärke und zum Fett eine große ist; dagegen verstehen wir unter einem weiten Nährstoffverhältnis ein solches, in welchem die Menge der Proteinstoffe geringer ist. Ein Teil Protein und vier Teile Stärke ein also ein enges, und ein Teil Protein und sechs Teile Stärke ein weites Nährstoffverhältnis.

W. Cremat hat schon vor 10 und mehr Jahren in seiner "Nuhgeslügelzucht" gerügt, daß ausnahmslos alle Schriftsteller, welche in Fachschriften und Lehrbüchern diesen Gegenstand behandelten, sich dafür ausgesprochen haben, daß das Futter für Legehühner reich an Proteinstoffen sein müsse, sie raten mithin das enge Nährstoffverhältnis an. Auch alle unsere fünstlichen Futtermittel, wie z. B. Spratt, Kaiser, Marten und andere sind nach der Lehre des engen Nährstoffverhältnisses zusammengesetz. Und aus dem gleichen Grund wird die billige Maisfütterung an Legehühner verworfen und nur im kalten Winter zur Erwärmung der Hühner empschlen, im Frühjahr und Sommer aber von allen Autoritäten fast gänzlich verboten. Mais hat auch von allen Körnerfutter-Arten verhältnismäßig den geringsten Eiweißzgehalt, ist aber reich an Fett und Stärke. Es enthält z. B.:

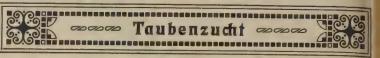
8 % Brotein 68 % Stärke Mais (1:10)7,70/0 Gerste 56 0/0 11 (1:8)99 80/0 Hafer 52,5 0/0 (1:6)25 Weizen 12 º/o 62 0/0 (1: 22

Weizen hat also ein enges Nährstoffverhältnis und wird beshalb als Futter für Legehühner am meisten empfohlen, obwohl er am teuersten ist; der billige Mais dagegen wird seines weiten Nährstoffverhältnisses wegen verworfen.

Man hat diese Lehre rein theoretisch auf der Tatsache aufgebaut, daß das Ei sehr reich an Eiweiß ist und daraus geschlossen, daß die Henne deshalb auch ein sehr eiweißhaltiges Futter erhalten müsse; aus diesem selben Grunde hat man sich gegen die Maisfütterung ausgesprochen und die Fütterung von Weizen auf das eindringlichste allen denen angeraten, denen es um einen hohen Eierertrag zu tun ist.

Da sagt nun Cremat frisch und frank: Diese Lehre ist falsch. Er stütt sich dabei auf eine Reihe von Bersuchen, welche in den Jahren 1897, 1898 und 1899 Prosessor Brooks an der Landwirtschaftsschule und der Bersuchs-Brutstation des Staates Massachiets in Amherst vornahm. Diese Bersuche wurden mit jungen Plymouths gemacht, von denen 19 Stück einen Stamm bildeten. Jede Herde wurde bei Beginn des Bersuches zusammen gewogen und die eine erhielt ein enges Nährstoffverhältnis, die andere ein weites. Der eine Bersuch begann am 12. Dezember und endete am 30. April. In dieser Zeit legten die Hühner, die unter Anwendung eines engen Nährstoffverhältnisses standen und keinen Mais erhalten hatten, 860 Eier, die andern aber 1071 Stück. Bei jenen betrugen die Futterkosten 34 MK., bei diesen 26 MK. Die Produktionskosten betrugen bei dem engen Berhältnis 4 Pfg, pro Ei, bei dem weiten nur 21/2 Pfg. Das

Gesamtgewicht der Eier betrug bei dem engen Berhältnis 102 Pfund, bei dem weiten 130 Pfund. Das Nährstoffverhältnis war: 1:4,7 und 1:5,6. (Schluß folgt.)



Zum Abschusse der brieftaubenfeindlichen Raubbögel in der Schweiz.

(Schluß).

Was endlich den Wanderfalken anbetrifft, so habe ich seine Aufführung in der Abschußliste einzig und allein aus dem Grunde stillschweigend sanktioniert, weil ich deffen Seltenheit als Nistvogel in der Schweiz wohl kenne (Bgl. Fatio, Faune des vertébres de la Suisse, Bd. II a und Studer und Fatio: Ratalog der schweizerischen Bögel Lfg. 1). Meine Prophezeiung, das (auch nach meinen Vorarbeiten zur "Avifauna der Rantone St. Gallen und Appenzell") aus unserem Kantone wohl kein Stüd zum Abschusse gelangen werde, hat sich denn zu meiner Genugtuung glänzend erfüllt. Aus den eben genannten sechs andern Rantonen sind laut Mitteilung des Armeestabes nur 3 Stud Wanderfalten, nämlich einer aus dem Kanton Bern und zwei aus dem Kanton Zürich gemeldet. Wie ich eben heute durch einen Mitarbeiter der "Ornithologischen Zeitschrift" erfahre, soll es sich aber bei den Zuricher Exemplaren nicht um Wanderfalten sondern um Baum = oder Lerchenfalten (Falco Subbuteo L.), die kleine Ausgabe des Wanderfalken, handeln, der wie dieser übrigens für unsere Rleinvögel als vorwiegend schädlicher Räuber betrachtet werden muß; wenn seine Ernährung durch Inseften anderseits auch gut dokumentiert ist. Bleibt also im Gesamtab schuß von 216 Raubvögeln ein einziger Wanderfalte. Ich glaube, ohne eines bessern belehrt zu werden — das betreffende Exemplar ist ausgestopft worden, deshalb zur Kontrolle erhältlich -, daß selbst der Berner Wanderfalke tein solcher ift. Wenn der Wanderfalke auch weiterhin auf einer Abschußliste figurieren würde, so wäre meines Erachtens eine Totalaustilgung desselben bei seiner großen Vorsicht als Nist= und Zugvogel einfach unmöglich.

Die Haupteinwände gegen den Abschuß der genannten drei Raubvögel gründen sich nun auf die Gefahr der Erlegung "falscher" Raubvögel, d. h. solcher, die sogar als nühliche Raubvögel qualifiziert sind, wie z. B. der Mäusebussard und der Turmfalke, welch lehterer entgegen der Mehrzahl seiner Genus-Verwandten um seiner spezifischen Insekten- und Mäusevertilgung willen als hervorragend nühlicher Bogel anzusehen ist.

Daß beim Abschusse Berwechslungen der Raubvogelarten stattsinden können, ja unter Umständen — horribile dietu — ein Ruckuck infolge ähnlicher Gesiederzeichnung für den Sperber herhalten nuß, geben wir von vornherein zu. Um derartige Berwechslungen mit tötlicher Sicherheit zu vermeiden, dürften nur gewiegte Ornithologen, die zugleich gute Schützen sind, mit dem Abschusse betraut werden. Die ganz geringe Zahl derartig qualizierter Jäger in der Schweiz ist aber nur zu bekannt; und sie allein wären nie imstande eine richtige Razzia auch nur unter sämtlichen Sperbern der Schweiz oder nur eines einzelnen Kantons zu halten.

Die kantonalen Regierungen, die den Abschuß durchgeführt, haben deshalb vorsichtshalber nur die patentierten Jäger "von gutem Ruf" zu demselben beordert, ohne daß dieselben vorerst noch ein ornithologisches Examen in Bogelsammlungen oder auf dem freien Felde (Flug — Flugbild w) zu bestehen hatten. Ich hatte mir vorgenommen, solchen Jägern die wenigstens zweimal unrichtige Raubvögel an mich einsenden würden, durch die kantonale Behörde die Abschußbewilligung sosort entziehen zu lassen. Die betreffende Absicht wurde für dieses Jahr den Jägern abssichtlich nicht mitgeteilt, da ich mir ein ungetrübtes Bild der Qualisitation unserer kantonalen Patentjäger verschaffen wollte.

Zu meiner großen Freude und gewiß auch zu etwelcher Beruhigung der Gegner des Abschusses kann hier bestätigt werden, daß unter den 66 Raubvogelabschüssen im Kanton St. Gallen 2 einzige "letze" konstatiert werden nußten. Es betrifft dies

ine Wiesenweihe (Circus cineraceus Montagu) aus dem Rheintal, inen für Bogelbruten sehr schädlichen Raubvogel, der aber als Brutvogel in der Schweiz sehr selten ist und im ft. gallischen Rheintal bis jetzt nur zweimal als Zugvogel erlegt wurde. Das Exemplar ift für unser Museum, das eine reiche Avifauna aufveist, montiert worden. Der zweite unrichtige Abschuß bezieht ich auf einen jungen Rudud, ebenfalls aus dem Rheintal. Trogdem wir den Bogel für unsere biologische Rududgruppe verwenden konnten, haben wir dem Schützen eine "ornithologische Belehrung" zukommen laffen. Bon den außerkantonalen "Fehlduffen" ift mir ein einziger - ein Mäusebuffard aus dem Kanton Bern — zu Gesichte gekommen. Wir dürfen also der Wahrheit gemäß bezeugen, daß unsere st. gallischen Jäger in ber Größtzahl ihre Aufgabe ernft genommen haben und es ireute mich auch, von verschiedenen Jägern Anfragen zu erhalten betreffend Belehrung über Wanders, Baums und Turmfalken ic. Eine intimere Nachfrage bei unfern bekanntesten Praparatoren des Rantons hat denn auch das erfreuliche Resultat ergeben, daß ihnen während der Abschußzeit keine "let abgeschossene" und der Kontrolle verheimlichte Raubvögel, sowie andere Bertreter der Avifauna von den den Abschuß besorgenden Patentjägern zur Braparation eingesandt worden seien. Daß ja da und dort Abschüsse von unrichtigen Bögeln der Kontrolle überhaupt nicht vorgelegt wurden, halten wir selbstredend für möglich, immerhin fehlen uns hiefür jegliche Beweise. Es dürfte aber auch Gegnern des Abschusses wohl schwer fallen, die mit Zahlen belegten Atteste hiefür zu erbringen.

Was die allfälligen beim Abschuß unterlaufenen "Böcke" betrifft, so heißt es eben auch hier: "abusus non tolit usum" (der Mißbrauch hebt den Gebrauch nicht auf) und "Bon zwei

Uebeln lieber das kleinere".

Wir glauben also bestimmt, daß bei guter Organisation (Wahl der tüchtigsten Jäger zum Abschusse, genaue Vorschriften, Belehrungen, eventuell Berwarnungen für dieselben, einwandstreie Kontrollstelle, die strenge Vorschrift betreffend Einsenden der abgeschossenen Vögel, nicht nur die abgeschnittenen Füße und Läuse, sofortiger Entzug der Abschußbewilligung bei notorisch wiederholten unrichtigen Abschüssen eine Neuerhaugung von Vußen) die größten Fehler vermieden werden können. Hauptsache bleibt: eine strenge und exakte Kontrolle! Daß es Jäger geben soll, die aus "Bosheit" allersei andere Vögel mitlausen lassen, möchten wir denn doch bezweiseln, da solchen Abschüssen die Prämie — das Wichtigste für den Jäger — entgeht. Dersartiges vandalisches Gebahren könnte nicht allzulange Geheimnis bleiben und die fehlbaren Schützen zur Rechenschaft gezogen werden. —

Angesichts eines event. im Jahre 1916 zu wiederholenden Raubvogelabschusses haben wir zu Handen des Armeestabes "Anträge" gestellt, die eine strenge, auch den Schutz der nicht abzuschießenden Raub- und anderer Bögel bezweckende Handhabung der Abschußverordnung bezwecken.

Naturhistorisches Museum der Stadt St. Gallen, E. Bächler.



Die Ausbildung der Junghähne.

(Fortsetzung).

Ob nun der Züchter Holzsprossen- oder Metalkäfige verwendet, oder auch die kleinen Kistenkäsige, welche im Harz Rollerskäsige genannt werden, das bleibt sich ziemlich gleich. Die Hauptssache ist, daß jeder junge Hahn einen Käsig für sich bewohnt, daß sie möglichst einsach zu verpslegen und leicht zu überblicken sind. Man placiere sie an einer Wandseite, welche gegenüber den Fenstern liegt, damit das Tageslicht gut in die Käsige fallen kann. Je nach der Größe der Wandsläche und der Jahl der Bögel können nun drei oder vier Käsige übereinander und zehn, zwölf oder noch mehr nebeneinander gestellt werden. Häusig benützt man leichte Brettergestelle, sogenannte Gesangsspinde, in welche die Käsige kommen. Diese sind insofern praktisch, als

die Räfige nicht direkt aufeinander gestellt werden, sondern kleine Zwischenräume von einigen Zentimetern lassen. Je nach Bedarfkann ein Räsig aus der mittleren oder der untersten Reihe herausgenommen und anders gestellt werden, ohne daß dadurch ein anderer Räsig in die Hand genommen oder ein Bogel gestört werden, muß

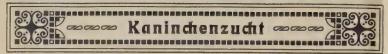
Diese Einzelkäfige stellt man schön gleichmäßig nebeneinander nut Zwischenräumen von 3-5 cm. In den ersten Tagen fann man gestatten, daß die Bögel die rechts und links stehenden sehen tonnen. Man meint, sie gewöhnen sich schneller an ihren Einzelfafig, wenn sie daneben die Kameraden sehen. Bielleicht ist dies eine unbewiesene Annahme. Sobald aber einige Tage vorbeis gegangen und die Bögel ruhiger geworden sind, schiebt man entsprechend große dunne Brettchen oder starte Rartondedel swischen die Räfige, so daß die Bögel nur nach vornen einen freien Ausblid haben. Diefe Scheidewande muffen genau fo boch fein wie der Abstand zwischen den Brettern der Gesangs= linde oder des Gestelles, durfen aber beim Ginstoßen oder Ausziehen nicht zwängen. Ferner sollen sie auch etwa 4—5 cm länger sein als die Einsatbauer, damit — wenn ein Bogel seinen Ropf an der Dede oder der Borderseite des Räfigs burch Das Gitter zwängt — er feinen andern Bogel neben fich erblicen fann. Es kommt zuweilen vor, daß der Bogel — nachdem er ben Ropf durchgezwängt hat - einen benachbarten Bogel sieht, Der das gleiche macht, und nun können folche Bogel ftundenund tagelang fast nichts anderes treiben als den Ropf heraussteden und loden. Dies bringt oft die ganze Gesellschaft in Aufregung und bewirkt ein abgebrochenes, aufgeregtes und kurzes Singen. Die nach oben und vornen vorstehenden Zwischenwände verhindern diesen Ausblick und wirken beruhigend auf die Bögel.

Es ist bereits angedeutet worden, daß dieser zweite Teil der Gefangsausbildung im offenen Einzelkäfig erfolgt. Die Bögel bleiben in ihren Einsagfäfigen, die nur nach vorn die Borgange im Zimmer feben tonnen. Auch hier muß dem Gesundheitsgufland der Bögel alle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Denn wenn es der Züchter darin fehlen ließe, würde sich dies gar bald rächen und Berlufte oder doch wenigstens ein hindernis, einen Unterbruch in der normalen Gesangsentwicklung herbeiführen. Die Schubladen der kleinen Käfige dürften alle zwei Tage abgefratt oder noch beffer gegen faubere trodene Schubladen um= getauscht werden. Täglich sollte man zweimal auf wenigstens 1/2 Stunde die Fenfter öffnen, um die stidftoffreiche Luft entweichen und frische sauerstoffreiche eintreten zu lassen. Bei milbem trocenem Wetter kann den ganzen Tag ein Fenster offen bleiben, sofern dadurch den Bögeln kein Nachteil erwächst. Jum Schutz derselben könnte mahrend dem Luften ein leichtes Tuch vor die Räfige gehängt werden.

Gewöhnlich nehmen die Junghähne wenige Tage nach ihrem Einzelseken das Studium wieder auf. Zuerst werden sie nur leise locken und ihre neue Behausung beschauen. Ist diese ihnen etwas vertraut geworden, so fängt einer schüchtern zu studieren an, andere stimmen ein und endlich beginnt ein Rollen und Flöten, daß der Züchter seine Freude daran haben nuß. Seine Aufgabe besteht nun darin, zu beobachten, wie die Bögel in ihrer Gesamtheit singen und aus welchen Teilen das Lied sedes einzelnen Bogels zusammengesetzt ist. Hier leistet ihm die vor wenigen Bochen besprochene Gesangskontrolle gute Dienste, sa er wird ohne eine solche viel schwerer zu einem Resultat kommen und stets unsicherer sein in der Beurteilung eines Vogels.

Der Züchter soll bei der Fütterung der Bögel und wenn er ihnen sonst ein halbes Stündchen widmen kann, stets Aug und Ohr offen haben. Hört er einen wohlklingenden Gesangsteil, der über den Durchschnitt emporragt, so muß er ruhig an seinem Plaze verbleiben, die Bögel aber ausmerksam ins Auge fassen und nun acht geben, ob der gleiche Gesangsteil nochmals gebracht wird und von wem er kam. Hat man den Sänger genau erkannt, so wird nach der Kontrollnummer gesehen, und das Gehörte vorgemerkt. In gleicher Weise verfährt man auch, wenn ein Bogel einen harten Lockton, eine hohe Klingel oder sonzelkäfigung die gesanglichen Aeußerungen jedes Bogels besobachtet und notiert werden. Zeigen sich harte Lautäußerungen, welche den Gesang entwerten und die übrigen Sänger gefährden

können, so mussen die betreffenden Bögel außer Hörweite gebracht werden. (Fortsetzung folgt.)



Die Japanerzeichnung.

Von E. S

In Nummer 36 und 38 dieser Zeitschrift ist über dieses Thema bereits ausführlich geschrieben worden und ich bin den Herren Bed und Ingold dankbar, daß sie ihre Ansichten geäußert haben. Ich kann ihnen nur beistimmen: Die Japanerzucht ist heute ohne Zweifel viel schwieriger als allgemein geglaubt wird. Laut meinen Notizen erhielt ich seit 1910 in 52 Würfen 337 junge Japaner, davon waren aber nur 10 Stud gang erstklassige Tiere, also ziemlich genau 3 % ! Was würden z. B. unsere franz. Widder-Züchter sagen, wenn von 100 Jungen nur 3 erst. klassige wären? Ich möchte dabei erwähnen, daß ich nicht etwa nur Schlachttiere züchten wollte, sondern keine Opfer scheute, um Ia. Zuchtmaterial zu erwerben, sei es durch Rauf von befannten Japanerzüchtern der Schweiz oder durch Import aus Deutschland. Glaubte ich endlich den richtigen Weg zur Erzielung erstklassiger Japaner aus selbstgezüchteten Tieren mit feiner Streifenzeichnung und leuchtenden Farben gefunden zu haben, so wurde die Nachzucht allerdings oft noch besser als die Eltern, aber das gefürchtete Weiß trat durch die Inzucht in der zweiten oder dritten Generation wieder auf und die Jungen friegten die weißen Pfötchen. Probierte ich es durch Blutwechsel mit einem fremden Ia. Rammler, dann waren die anfänglichen Erfolge wieder dahin und die Nachzucht gab verschwommene Schlachtware. muß daher nach fünfjährigen Bersuchen auch zugeben, daß die Japanerzucht heute, troß der Fortschritte, die in den letten Jahren gemacht wurden, eine Zufallszucht ist und niemand auf konstante Ia. Bererbung seiner Tiere rechnen kann. Dies muß geändert werden, sonst ist zu befürchten, daß die wenigen Buchter, die mit Liebe und großer Ausdauer sich dieser schönen Rasse angenommen haben, die Flinte ins Korn werfen, um sich Rassen zuzuwenden, bei denen ihnen leichter Erfolge blühen.

Wie fann nun die Rasse verbessert resp. eine konstantere Bererbung erzielt werden? Es bleiben zwei Wege offen: 1. Festlegung einer bestimmten Körperzeichnung und 2. Zulaffung von Beiß als dritte Fellfarbe. Während bei der Festsetzung einer bestimmten Zeichnung für den Körper, das Japanerkaninchen an und für sich nicht viel ändern würde, bedingt die Zulassung von Beiß eine völlige Umgestaltung der Rasse, die wohl heute noch nicht spruchreif ist. Wer aber Japaner gesehen hat, die neben gelben und schwarzen auch noch reinweiße Streifen hatten, wird zugeben muffen, daß solche Tiere das Schönste und Bunteste darstellten, was man sich denken kann. Wären die Japaner in dieser Art dreifarbig, würden sie ohne Zweifel sofort mehr Gönner finden und die verschwommenen jegigen Japaner mit ihrem nichtssagenden Fell würden verschwinden. Ursprünglich werden die Japaner wohl weiß gehabt haben und ist ihnen diese Farbe nur wegen irgend einer Geschmadsrichtung oder Geschmads verirrung weggezüchtet worden. Dies beweist schon der Umstand, daß durch Inzucht mit schön gezeichneten und leuchtenden Tieren die Nachzucht gewöhnlich besser wird als die Eltern, aber mit mehr oder weniger Beiß, und deshalb, weil fehlerhaft, geschlachtet werden muß. Bielleicht ristiert es einmal ein Züchter, der weder auf Ausstellungen noch auf den Berkauf von Rassentieren angewiesen ist, ein solches schwarz, gelb und weiß gestreiftes Kaninchen herauszuzüchten, um eines Tages mit einer Anzahl solcher Buntschecken an die Deffentlichkeit zu treten. Erfolg würde er ohne Zweifel damit haben.

Was nun die Streifenzeichnung anbetrifft, din ich mit den Ausführungen des langjährigen Japanerzüchters J. Ingold ganz einverstanden. Ich stellte mir das Ideal der Streifenzeichnung von jeher in ähnlicher Weise vor und schrieb bereits am 12. Januar 1912 in Nummer 2 dieser Zeitschrift:

"Mein Ideal wäre: Leibzeichnung, tiefschwarze Streifen auf dottergelbem Grunde und zwar in der Weise, daß immer nur

ein Streifen vom Bauche bis auf den Rücken geht und die entsprechende Stelle auf der andern Körperseite gelb ist. Diese Streisen können natürlich verschieden breit und in beliebiger Anzahl vorhanden sein, doch sollten sie möglichst rein von andersfarbigen Haaren sein, damit die Zeichnung nicht verschwommen erscheint und dann ihren ganzen Reiz verliert. Bei der heutigen Standardbemerkung: "die einzelnen Flecken oder Streisen sollen nicht von zu viel andersfarbigen Haaren durchseht sein", wird schwerlich eine kräftig leuchtende Zeichnung herausgebracht werden."

Ob nun die Streifen nur bis zum Rücken oder durchgehend als Ringzeichnung gehen, sollte keine Rolle spielen. Die Borschrift für die Leidzeichnung würde demnach lauten: 2—4 möglichst scharf abgegrenzte Streifen von wenigstens 2 cm Breite auf leuchtendem goldgelben oder orangegelben Grunde. Wenn dies als Ideal der zu erstrebenden Leidzeichnung festgelegt würde, wüßte sowohl der Anfänger als der Züchter, an was er sich zu halten hätte.

Bezüglich Kopf, Borderfuß und Ohrenzeichnung ist man ja endlich im Klaren: Linkes Ohr, rechte Kopfhälfte und linker Borderfuß entweder schwarz oder gelb gilt hier als Joeal, ist einmal das rechte Ohr gleich gefärbt wie die rechte Kopfhälfte, das Tier aber schön gestreift, so kann der Züchter gleichwohl zufrieden und ein I. Preis muß ihm sicher sein.

Ich nehme an, daß in der Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen sein wird und möchte auch die andern Japanerzüchter auffordern, sich auf diesem Wege zu äußern.

Die Eierpreise.

(Antwort auf die Anfrage H. B. in E.)

Der Fragesteller sendet der Redaktion die "Schweizerische Allgemeine Bolks-Zeitung" Nr. 39 vom 25. September 1915 ein, welche im vierten Blatt unter Garten-, Haus- und Landwirtschaft eine kurze Rechnung veröffentlicht, nach welcher die Hühnerhalter bei den jezigen Eierpreisen ganz enorme Reingegewinne machen müssen. Diese Einsendung hat nun einen unseren verehrten Abonnenten — der eben auch Geslügelzüchter ist — etwas in Aufregung gebracht und er sendet der Redaktion diese Bolkszeitung mit dem Wunsche, sie möchte einen Gegenartikel in jenem Blatte erscheinen lassen, damit die Züchter nicht als Wucherer verschrieen würden. Diesem Berlangen kann ich nur soweit nachkommen, daß ich die betreffende Einsendung einer Besprechung unterziehen will, aber nur in diesen Blättern. Zuerst möge jene Einsendung im Wortlaut folgen:

Ueber den geschraubten Eierpreis lätt sich ein angehender Hühnerzüchter wie folgt vernehmen:

Beim Ausbruch des Krieges und aus Angst vor der Lebensmittesteuerung habe ich am 1. September 1914 sieben Stüd Junghennen (und 1 Hahn) gekauft, welche bis 31. August 1915 bis 956 Eier gelegt haben und zwar in nachstehenden Zahlen: November 1914 44 Stück, Dezember 63; Januar 1915 73, Februar 110, März 120, April 111, Mai 124, Juni 123, Juli 110 August 78; Total 956 Stück.

Bon diesen sieben Hennen war eine Bruthenne und diese hat im Frühjahr und Sommer aus 20 Eiern 16 Junge ausgebrütet. Für diese Hühner, junge und alte, steht mir ein Laufplah von nur 12 Quadratmeter zur Berfügung und ich mußte für diese alles Futter en détail kaufen und infolgedessen auch teuer zahlen.

Um den Preis der Eier festzustellen, rechne ich: Ertrag: 956 Stück Eier zu 5,5 Rp. = Fr. 52.—, 16 junge Hühner zu Fr. 2.25 = Fr. 36.— Total Fr. 88.—

Für das Futter habe ich Total Fr. 88.— ausgegeben, und daraus ergibt sich, daß mich wirklich ein Ei nur auf $5^{1/2}$ Rp. zu stehen kommt!

Will ich die Eier verkaufen, und stelle ich den Preis für ein Ei auf 12 Rp., so bin ich für die Arbeiten usw., die mir die Tiere verursachten mehr als genügend bezahlt.

Die Fütterung der Hühner kostet sodann den Landwirt noch viel weniger, da sie das ganze Jahr laufen und viel weiden können; darum sind nach meiner Ansicht die jezigen Eierpreise an einigen Orten 25 Rp. und mehr, 3. B. im Engadin) wenig-

itens um 80 Prozent übertrieben.

Da sei nun bemerkt, daß der "angehende Suhnerzüchter" wirklich fein Seld ift, wenn er den alten erfahrenen Buchtern indirett den Borwurf der Ueberforderung entgegenschleudert, aber sein eigenes Ich durch Nichtangabe des Namens oder auch nur ber Initialen in Sicherheit bringt. Einen solchen Anonymus nimmt man nicht ernst und die Berantwortung über sein Erzeugnis muß die Redaktion der Bolkszeitung übernehmen, weil sie das Anonyme nicht dem Papierkorb übergeben hat. Der sachliche Inhalt erregt Widerspruch oder auch Zweifel inbezug auf die Futterkosten. Es wird nicht mitgeteilt, was für Futter und wieviel er gefauft hat, um berechnen zu fonnen, ob mit diesen Nährwerten 1. 7 Legehühner leiftungsfähig bleiben und zwei Bruten heranwachsen können. Ich bezweifle die Richtigkeit der gemachten Angaben, weil ich seit bald 40 Jahren Suhner halte und zuchte, auch genau Ausgaben und Einnahmen notierte und solche heute noch vorlegen kann, mir auch nicht nur 12 m² Laufraum zur Verfügung stehen, sondern 450 m², aber es ist mir noch nie gelungen, den Produktionspreis pro Ei auf 51/2 Rp. herabzudrücken. Also könnte man noch in seinen alten Tagen von einem Anfänger lernen, wenn er feine Mitteilungen beweisen wollte. — Auch in der Brut scheint dieser Bunderknabe den Stein der Beisen entdedt und eine glückliche Auswahl der Bruteier getroffen zu haben. Bon 20 Giern 16 Ruden und alles hennen, die 3. 3. einen Wert von Fr. 2. 25 haben. Es wird auch nicht verraten, ob er die Gier zu 12 Rpn. abgegeben und sich zum Wohltater ber Menschheit gemacht habe. Ich behaupte, daß bei den hohen Futterpreisen selbst zu 20 Rpn. per Ei die Rosten taum gededt werden, jedenfalls nur einen bescheidenen Gewinn ergeben. Der angehende Sühnerhalter tennt offenbar die Berhältnisse im Engadin nicht, sonst würde er nicht eine fold findische Meugerung - Die Preise seien um wenigstens 80 % übertrieben — getan haben. Diese kennzeichnet ihn als E. B.-C. wirklichen Neuling im Fache.

Sistorische und kulturgeschichtliche Notizen

Pfau, Taube, Huhn, Perlhuhn, Gans, Ente, Faian und Kaninchen.

Von Dr. J. Hofer, Wäbenswil.

1. Der Pfau.

Den Pfau nennen schon Barro 1) und Columella 2) den schönsten aller Bögel. Aus dem fernen Wunderlande Indien kam er nach Europa; dort fand ihn der Welteroberer Alexander der Große; von der Schönheit der Bögel betroffen, verbot er den Soldaten unter Androhung der schwersten Strafen, sie zu töten. (Alexanders des Großen Heerzug nach Indien fällt in die Jahre 327—325 vor Christus.)

Schon die von König Salomo (König in Jsrael von 970 bis 938 vor Christus) nach "Ophir" gesandte Expedition brachte Pfauen

— Tukkijim — zurück.

Der Bogel blieb selten, er war teuer zu beschaffen und vielleicht anfangs schwierig in neuen klimatischen Berhältnissen am Leben zu erhalten. Am berühmten Tempel zu Samos (Insel an der Westtüste Aleinasiens) wurden die ersten Pfauen gehalten; wohl dem mit "Augen" prächtig geschmückten Gesieder hatte es der Bogel zu verdanken, daß er der Göttermutter Hera (Juno) geweiht wurde. Nach einer Sage soll der alles schauende Argus, der die Mondgöttin, die Jo, zu bewachen hatte, als er von Argeiphontes getötet wurde, in einen Pfau verwandelt worden sein. (Nach alts

griechischer Sage hatte der "hundertäugige" Argus von Hera den Auftrag, die Jo zu bewachen.) Bernutlich hat der Tempel zu Samos — nach dem Berichte des Geschichtschreibers Herodot 1), der größte seiner Zeit — von einem Kausmann oder Seefahrer das erste Pfauenpaar geschenkt erhalten; der wunderbare Bogel zog stets neue Wallfahrer an und trug so bei, das Ansehen des Tempels und die Einkünste der Priesterschaft zu vermehren. Schließelich waren die Einwohner von Samos so stolz auf ihre Pfauen, daß sie deren Bild auf ihre Münzen setzen.

In Athen, der allezeit tonangebenden Stadt in Griechenland, sinden wir den Pfau erst nach der Mitte des fünften Jahrhunderts vor Christus, und zwar als höchste Merkwürdigkeit und Gegensand äußerster Bewunderung des Bolkes. In Athen gab es damals einen Ornithologen, der ein reicher Mann geworden war, Ramens Demos; seiner Pfauen wegen wurde er von Neugierigen geradezu berlaufen; aus fernen Gegenden — Lacedamon, Thessalien amen Leute, um die Bögel zu schauen und zu bewundern und sich Domöglich Gier solcher zu beschaffen. Demos ließ seine Bogel einmal im Monat — am Tage des Neumondes — von jedermann esichtigen; an den andern Tagen wurde niemand zugelassen. Der öchriftsteller Plutarch (lebte zirka 50—120 n. Chr., Freund des taisers Hadrian) berichtet, schon der Bater des Demos, Pyrilampes, habe eine Bogelzüchterei (Ornithotrophia) gehabt, und enn das allmächtige Oberhaupt der Stadt, Perikles 2), ein Weib ir sich gewinnen wollte, so verehrte er diesem einen Pfau. Gin Baar Pfauen kostete in jener Zeit 10,000 Drachmen (eine griechische drachme war ungefähr dasselbe wie ein römischer Denar, zirka in Franken). Ist es nicht Wahnsinn, lesen wir bei Unaxandrides Dichter der "mittleren" Romödie, zirka 400 v. Chr.), Pfauen im dause zu ziehen und Summen dafür aufzuwenden, die zum Ankauf on Runstwerken ausreichen würden?

Im Laufe des vierten Jahrhunderts vor Christus verbreitete sich die Pfauenzucht von Athen aus über ganz Griechenland, so daß der Romiker Antiphanes — allerdings mit Uebertreibung — sagen konnte: "Sonst war es etwas Großes, auch nur ein Paar Pfauen zu besitzen, jetz sind sie häufiger als Wachteln." Nach Mexander dem Großen († 323 v. Chr.) drang der Pfau mit der griechischen Herrschaft und Kolonisation in die Städte und Gärten Miens.

In Rom trieb man, als Wohlleben und Reichtum die alten einfachen Sitten verdrängt, mit dem Pfau viel Luxus. Schon Cicero, der berühmte Redner, schreibt: "Ich habe mir eine Rühnheit erlaubt und sogar dem Hirtius 3) ein Diner gegeben, aber ohne Pfauenbraten." Pfaueneier waren als "Boressen" beliebt. Die Schlemmer der römischen Raiserzeit ließen bei Gastmählern als besondere Seltenheit Pfauenhirne servieren. So ließ der Raiser Vitellius (anno 69) bei einem Gastmahl Schüsseln auftragen, gefüllt mit Flamingozungen, Fasanen= und Pfauenhirnen. Das Fleisch des Pfauen, besonders von alten Tieren, ist ziemlich ungenießbar, aber da es ein seltener und teurer Bogel, mußte er auf den Tisch eines reichen Römers gebracht werden. Der berühmte Dichter Horatius (geb. 65, gest. 8 v. Chr.) wirft seinen Zeitgenossen vor: "Wird ein Pfau aufgetragen und daneben ein Suhn, so greift alles nach dem Pfau. Und warum das? Weil er ein seltener teurer Bogel ist, der ein prächtiges Gefieder hat; als wenn damit dem Geschmad geholfen ware!" Im vornehmen römischen Hause dienten Pfauenschweife als Fliegenwedel muscarium pavonium. Die fleinen Inselchen an der italienischen Rufte wurden zu Pfauenzuchtereien eingerichtet. Columella, der landwirtschaftliche Schriftsteller fagt: Der Pfau, der weder boch noch längere Zeit zu fliegen vermag, kann nicht von der Insel weg, lebt aber da in voller Freiheit und sucht sich sein Futter größtenteils selbst. Die Pfauenhennen erziehen die Jungen in der Freiheit selbst; kein Wächter ist nötig, kein Dieb und kein schädliches Tier ist zu fürchten. Solcher Inseln waren aber nicht viele, und so mußte man auf dem Lande Pfauenparks anlegen, was viel Geld fostete. Bur Zeit des Schriftstellers Athenaus war die Stadt Rom voll Pfauen; gleichwohl bezog man noch viele aus Indien.

¹⁾ Terentius Barro (geb. 116 v. Chr., gest. im Jahre 27 v. Chr.), ein tapferer Mann aus einer altsabinischen Senatorensamilie, der sich im Kriege gegen die Piraten (67 v. Chr.) den Lorbeer errang, ein echter Römer von alter Jucht und Sitte. Er versaßte gegen 500 Schriften, hauptsächlich über archäologische Dinge, die leider fast alse versoren gegangen. Erhalten ist uns noch seine Schrift über den Landbau.

²⁾ Columella, Junius Moderatus, der im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte, hat uns ein Werk über Landwirtschaft hinterlassen. (Es existiert davon eine deutsche Uebersetzung von Curtius aus dem Jahre 1769.)

¹⁾ Herodot, der "Bater der Geschichte", lebte 484 bis zirka 408 v. Chr.
2) Perikses, der berühmte Leiter des athenischen Staatswesens, gest.
429 v. Chr.

³⁾ Hirtius, Konsul, gefallen in der Schlacht bei Mutina, 43 v. Chr., unter Cäsar General in Gallien.

Als das Christentum zur Herrschaft gelangte, blieb der Pfau in Ehren, da er als Symbol der Auferstehung betrachtet wurde; das Pfauenfleisch sollte unverweslich sein! Man sah in der Pracht des Bogels den Ausdruck himmlischer Herrlichkeit. Die Pfauenfeder prangte späterhin auf dem Helm des Ritters und als Kranz um den Hals der adeligen Fräulein. Raiser Rarl der Große (742-814) befahl, daß auf seinen Gütern Pfauen und Fasanen gehalten werden sollten. Der Brauch, bei Prunkmahlzeiten einen gebratenen Pfau im ganzen Schmud seines Gefieders zu servieren, hat sich bis ins sechzehnte Jahrhundert erhalten. Bei solchen Festessen trug die Dame des hauses den Pfau in silberner oder goldener Schuffel unter Trompetenschall auf den Tisch, und der Herr des Hauses zerlegte ihn. Die Renaissance hat dann dem Pfauenenthusiasmus ein Ende bereitet. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

Sikung des Zentralvorstandes Samstag den 9. Oktober, abends 5 lihr, im "Du Pont" in Zürich. Bei Anwesen-heit sämtlicher Vorstandsmitglieder eröffnete Bräsident Frey die Sitzung unter Bekanntgabe der Traktandenliste. Das Brotofoll der letten Situng passiert unbeanstandet. Ueber die Geflügelhofprämiterungen, für welche drei Anmel= dungen eingegangen sind, referierte namens der Prüfungstommiffion (Gichenberger und Bettstein) Duaftor Bettstein



in Uster in ausführlicher Weise. Auf Grund der vorliegenden Resultate lettern eine solche von 10 Fr. zu. Der dritte Geflügelhof brachte es nur auf 49 Punkte und fiel für diesmal leider durch. — Von zweien unserer Mitglieder werden Zuchtstämme gewünscht; es wird hiefür das Gutscheinende angevrdnet. — Bezüglich der Eierpreise stellt der Zentralvorstand, entgegen anders lautenden Prehmeldungen, fest, daß der Landwirt und Geflügelzüchter bei dem herrschenden Futtermangel (Weizen darf bekanntlich zurzeit nicht als Geflügelfutter verwendet werden) und bei den hohen Futterpreisen mit einem Eierpreis von 20 Rp. kaum auf seine Rechnung kommt. Der Preis für frische Trinkeier wird mit Eintritt der kältern Jahreszeit, wie aus der Diskussion herworgeht, ohne Zweifel noch mehr in die Höhe gehen. — Eine Anfrage der Sektion Ednat, ob Herr Franz Morath zur Kammermühle in Lemnttal dies Jahr sich misder Oppelantstat zur Kreiten Mercikan in Rempttal dies Jahr auch wieder Knochenschrot zu mäßigen Preisen an unsere Mitglieder abgebe, wird auf Anfrage hin durch den letztern dahis beantwortet, daß er Knochenschrot bei Eintritt kalterer Witterung wiede abgebe und daß ihn im Sommer verschiedene Reflamationen veranlaß hätten, den Bersand einzustellen. Viele Besteller schenkten der Ware nich die nötige Ausmerksamkeit; sie blieb oft bei der Ankunft auf der Bahn liegen oder wurde sonst im Sack gelassen, so daß das Knochenschrot schnell warm und schlecht wurde, was dann zu unliebsamen Reklamationen führte. Wir möchten deshalb hier oft Gesagtes wiederholen: Frisches Knochenschrot muß ber Ankunft sosort ausgepackt und ausgebreitet an einem trockenen, möglichst tühlen Orte aufbewahrt werden. Vorteilhaft ist es, wenn man dasselbe gut mit Krüsch übersät. — Eine Anzahl weiterer interner Vereinsgeschäfte werden in gutscheinender Weise erledigt. — Es zirkulieren noch die für unsere neuernannten Ehrenmitglieder Aerne und Eichenberger angefertigten Di plome und erfreuen dieselben durch geschmackvolle Ausführung allgemein. Schluß der Sitzung: 71/2 Uhr. Der Gefretär: U. Steinemann.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Buchtfollegen! Vorschriften für die Jungge-flügelschau Rücgsauschachen, 20. 22. November, mache ich Ihnen hiemit befannt:

Unmeldebogen nur bei den Bereinsvorsikenden erhältlich und von diesen an das Ausstel= lungskomitee einzusenden. Ausstellung darf nur beschickt

werden in Stämmen von mindestens 1:2 oder in Berden von mindestens wetven in Stammen von nundestens 1:2 oder in Herden von nundestens 1:6 (einzelne Hähne leider unzulässig). Das Standgeld beträgt 1 Fr. pro Tier. Prämien: Ia-Preis, 86—100 Punkte, 6 Fr.; Ib-Preis, 81—85 Punkte, 5 Fr.; IIa-Preis, 76—80 Punkte, 4 Fr.; IIb-Preis, 71—75 Punkte, 3 Fr. pro Tier. Außerdem für hervorragende Leistungen besondere Chrenpreise und seitens unseres Spezialklubs die bereits in diesen Blättern veröffentslichten Klubehrenpreise. Nach Schluß der Anmeldefrist (20. Oktober) werden Kontrollnummern zugesandt. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder sich zahlreich und mit gutem Material beteiligen werden, damit unsere schöne Raffe mit Ehren bestehen kann. Für den Klubvorstand:

Der Borsigende: Otto Frieß, Bendliton.



Mittelschweiz. Taubenzüchter-Berein.

Protofoll. Der Vorstand hatte sich am 3. Oktober in Brugg zu einer Situng im Hotel Füchslin, nachmittags 3 Uhr, zusammengetroffen. Anwesend waren die Herren A. Rüegg, Ruchti, Proff und C. Bogel. Unser Attuar Herr B. Immler war leider ver-hindert. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde berlefen und genehmigt. Bezüglich der

Witgliedern mitteilen, daß es zur Zeit schwer ist, Weizen, Wicken und Gerfte in größeren Quantitäten zu erhalten, da leider Angebote hiefür ganz fehlen. Mais wäre zu Fr. 28.— per 100 Kilo erhältlich. Ferner haben wir beschlossen, die Generalversammlung auf den 16. Januar 1916 festzusehen und zwar nach Zürich. Das Lotal werden wir unsern Mitschliedern zur Leit rachteitig mitteilan. gliedern zur Zeit rechtzeitig mitteilen. Es war noch der Bunsch ge-außert worden, man möchte bei diesem Anlasse einen Vortrag abhalten,

was unsere Mitglieder gewiß sehr begrüßen werden.
Unsern geschäten Mitgliedern zur gest. Kenntnisnahme, das wir bei der tit. Redaftion dieses Blattes brieslich vorstellig wurden, wegen ihrer in Nummer 36 gemachten ungerechtsertigten Anmerkung* bezügl. unseres Briestauben-Auffluges auf dem Mutschellen.

Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— Die Erdnuß (Arachis hypogaea). Rulturgebiet, Rüdstände der Erdnußöl-Fabrikation, Erdnußkleie und deren Futterwerte. — Die Erdnuß gedeiht fast in allen tropischen Ländern, in Südamerika, Asien, Ufrika, Osteindien, Java, Sumatra, ebenso in den südlichen Teilen von Nordamerika, Rulturgebiet, Rudstände der in Italien, Spanien, sowie vereinzelt auch in Frankreich. Je sublicher dieselben vorkommen, desto ölreicher sind sie und umso wertvoller zur Desbereitung. Die Erdnußpflanze gehört zu den Leguminosen, ist krautartig und zirka 60 cm hoch. Die gelbroten Blüten besitzen die Eigenschaft, sich nach dem Abblühen gegen die Erde zu senken, worauf die Fruchtknoten sich bis 7 cm tief in die Erde senken, um sich als Frucht zu entwickeln. Die Fruchthüssen enthalten zwei dis drei längliche Samen, die von einer rotbraunen Samenhaut umgeben sind, und als Schuß noch eine eigentliche Schale. Die Ernte der Erdnüsse wird vorgenommen, nachdem die Stauden selbst abgestorben sind, von Sand oder mit Maschinen. Bon der Erdnuß ist in Italien, Spanien, sowie vereinzelt auch in Frankreich. Je südlicher die: selbst abgestorben sind, von Hand oder mit Maschinen. Bon der Erdnuß ift folgendes zu unterscheiden: die eigentlichen Früchte oder Samen, die braune Samenhaut, ferner die Schale oder sogenannte sprode Sulfe. Die Samen nehst Samenhaut finden Verwendung zur Delfabritation, ebenso zu Schoko-lade sowie Kakaopulver. Die gepreßten Samen geben alsdann noch ein vorzügliches Futtermittel für Haustiere ab mit Mischung von Melasse, welche aus der Zuckersabrikation entstammt, und kommt unter dem Namen Erdnußaus der Zudersabrikation entskammt, und kommt unter dem Namen Erdnussemelasse in den Handel. Sin gleiches Produkt sind die Erdnuskuchen, welche eine gleichmäßige grauweiße Färbung, bohnenähnlichen Geschmack und süßlichen Geruch haben sollen (dunklere Farbe bedeutet verdorbene Ware). Verfälschungen sind folgende: Mischung mit Schalen (sog. Hüssen) bei französisschen Ferkunst, wo verschiedene Delschlägereien zu gleicher Zeit Dele aus Rizinus, Erdnuß, Sesam usw. verarbeiten. Solche Erdnuskuchen sind also zu verwerfen oder beim Verkäufer Garantie auf Unschälichkeit (Unalnse) zu verlangen. Solche Erdnuskuchen gehören auf den Mist und sind mur als Jün verlangen. Solche Erdnußtuchen gehören auf den Mist und sind nur als Düngmittel verwendbar. Die Schale oder spröde Hüsse, die irrtümlicherweise auch Erdnußtleie genannt wird, enthält zirka 64% Holzsaser und ift infolgedessen unwerdaulich und als Futtermittel völlig unbrauchdar; sie wird gegenwärtig auch als Füllmaterial für Melassesteren verwendet. Erkennungszeichen nan Erdnußtbalennehl: Ichnubisselbes, grönlichersuss Reches gegentoartig and as Hammehl: schmuziggelbes, grünlichgraues Pulver. Zeichen von Erdnußschalenmehl: schmuziggelbes, grünlichgraues Pulver. Erdnußschalenmehl kann nicht einmal den Vergleich mit einem guten Sommerftroh aushalten und ist von dem, was ein Landwirt unter Kraftsutter verssteht, der reinste Hohn. Auf alle Fälle ist Vorsicht beim Einkauf dringend notwendig. Kaufe Erdnußschalenmehl nicht, Erdnußmelasse und stuchen nie ohne Garantie für Reinheit! Thommen.

Brieffasten.

— K. Sp. in Ch. Ihre Mitteilung, daß bei Ihnen in allen Verfaufs-läden die ausländischen Kisteneier 18 Rp. kosten, ist leicht begreiflich. Jur gegenwärtigen Zeit, in welcher die alten Sennen sich noch in der Mauser gegenwärtigen Zeit, in welcher die alten Hennen sich noch in der Mauser befinden, die Jungen aber noch nicht legereif sind, haben die Eier auch in Friedensjahren einen hohen Preis erzielt. Dieses und letztes Jahr hat naturgemäß eine stärkere Preissteigerung stattgefunden, weil die Einfuhr aus den Nachdarländern gehemmt oder gehindert war. Die enorm hohen Futterpreise machen die hohen Eierpreise erklärlich; immerhin muß zugegeben werden, daß die garantiert frischen Eier — wenn sie mit 20 und 21 Np. verkauft werden — perhältnismößig und hillig sind. Und dah sind in Deutsche fauft werden — verhältnismäßig noch billig sind. Und doch sind in Deutsch= land die Berhaltnisse noch weit ungunstiger für die Geflügelzüchter als bei uns. Dort koftet das Futter noch girka 50% mehr wie hier, und doch haben

') Bielleicht findet sich das Eidgen. Generalstabsbureau in Bern beranlaßt, auf den Schlußsatz dieses Protofollberichtes zu antworten. Die briefliche Vorstellung hat die Redaktion brieflich beantwortet und sie will im Interesse des Vorstandes des Mittelschweiz. Taubenzüchter-Vereins öffentlich nicht darauf eintreten. o furglichtige Behörden den Höchstpreis für Gier auf 13 Pfg. = 161/4 Rp. eftgesett. Die wissen kaum, woher die Eier kommen, soust hätten sie ihrer Unkenntnis kein solches Denkmal gesett. Also dürfen wir bei uns noch zu-

rieden sein. Gruß!
— G. St.-S. in R. Ihren Berichten sehe gerne entgegen.
— H. B. in E.-K. Ihre Jusendung verdanke Ihnen be — H. B. in E.-K. Ihre Zusendung verdanke Ihnen bestens. Die zeiden Erwiderungen sind ganz recht. Die meinige hätte schon vor vierzehn Tagen in diesen Blättern erscheinen sollen, sie ist aber aus Versehen vers solvoben worden. Vielleicht sindet sie heute Aufnahme. — Wenn ich nicht irre, wird das Spihli-Futter durch die Firma E. Künzlis Erben in Jürich-Unterstraß vertrieben.

— A. Sch. in C. Ihre Anfrage ist brieflich beantwortet worden.
— A. W. in W. Die Zeitschriften verdanke Ihnen bestens; vielleicht gibt mir der Inhalt Stoff in der angedeuteten Weise. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Cest betreffend find an den Redaftor G. Bedt-Corrodi in Birgel, Ut. Burid (Celephon Borgen 88.2), ju richten. Einsendungen far die nachtte Mummer maffen spateftens bis Mittwoch frah eintreffen.

-> Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmartt

bom 8. Oftober 1915.

Auffuhr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz ziemlich gut, Preise gleich= bleibend. Es galten:

			per	Sti	id	
Gier		Fr.	14	bis	Fr.	19
Risteneier		"		**	W	
" per H	under	t "		10	11	
Suppenhil	ihner		3.—	11	91	4.10
Bähne .		10	3.50		20	4.60
Junghühn	ier .	29	1.80		11	2.50
Boulets .			2.60	**	"	5.30
. 1	. ~	0 ,,	1.30		,,	1.35
Enten .			3.80	_		5
Ganse .			7.20		**	9.—
Truthühn			8.—			9.60
Tauben .			80	"		1.—
Ranincher			1.70			10.40
" leb.			70		_	75
Sunde .			5.—	77	"	24.—
Meerichw			70		-	1.30
- TOUT COST		- 10		19	-	

In verkaufen.

Zu verfaufen.

Drei schöne, schwarze Minorka= Hähne, 41/2 Monate alt, Prachts= exemplare.

3. Rehmann, Neueweltftr. 139, bei Bafel.

6 Stück 4 Mte. alte

-89-

Italiener-Hühner

Kr. 3.50 per St. Tausche an Vögel, Kaninchen u. Schlachttauben.

Fr. Büchi, Dorfftr. 76, Wipfingen.

zu verkaufen.

2 Mal 1.4 Rhobe-Jslands, März-brut 1915, Preis pro Stamm Fr. 30; sowie ein Kanarienmännchen, prima

Candwirtschaftliche 🚝

· Getingelrucht.

Gine Unweisung jum zwedmäßigen und lohnenden Betrieb ber Geflügelzucht. Bon Dr. B. Blande.

Mit vielen Abbildungen. Zweite vermehrte u. verbefferte Auflage. Preis Fr. 1.30, franto Fr. 1.35. Bu beziehen burch bie

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.



Sousmarte 36571

Säden bon 10 Kilo à 36 Cts. per Kilo " à 34 " 11 à 32

mit Sad ab Bern.

ift

3 sparsamste und nahrhafteste Sühnerweichfutter der Reuzeit = als Morgenfutter =

if die idealste Körnermischung

Berna Sühnerfutter ift erhältlich Berna Rörnerfutter ift erhältlich in Gäden bon:

== als Abendfutter =

10 Rilo à 38 Ets. per Rilo " à 36 " à 35 50 mit Sac ab Bern.

Bersand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme.
e Kabrifanten: Schmid & Co., Bern, Schauplatgasse 26 Alleinige Fabrikanten: Schmib & Co., Getreides und Mahlhandlung.

Bu faufen gesucht.

Union Avicole de Genève, A. Durand, Acacias, Genève, wünscht zu kaufen: Weiße Leghorns, 1914—1915er, 2 Sähne Faverolles, 1914er, alles ausstellungsfähige Tiere.

3u kaufen gelucht

2-3 schwarze La Flèche-Hühner, oder sonst gute Winterleger, 1914er, oder Märze u. Aprilbrut 1915. •63 M. Erndt, Wetiton, Rt. Bürich.

Cauben

Zu verkaufen.

Baar fehr schöne Goldlerchen= 3. Miller, Weggisgaffe 27, Luzern.

Seltenheiten!

Ein prima Zuchtpaar kappige, blauschildige Möbli Fr. 6, 0.1 dito Fr. 3, 1.0 Satinette, spiß., Vollsp.,

Th. Bruichweiler, Neufirch=Egnach.

Zu verkauten.

1 B. engl., schw. Peruden, sind in Zürich mit I. u. II. Preis prämiiert vorden. Event. Tausch an nur erst= lassige Reise-Briefer. -74-Joh. Wegel, Bund, Wil (St. Gall.). 306. Schmid, Niederurnen (Elarus). worden. Event. Tausch an nur erst-klassige Reise-Briefer. -74-

lauben!

10 Baar Tauben von berichiedenen Raffen, wegen Platmangel billig zu verfaufen.

Ernest Chautems, eleveur, Colombier (Neuchâtel).

Roburger Lerchen

3.4, zu Fr. 4—5 per Paar, samthaft für Fr. 12. In Tausch nehme ganz junge, Ia. Briefer. -77-

Werner Widmer, Schönentverd.

Rertaufe je 1 Paar fahle u. rot= gehämm. Antw. Schaubriefer, rotgemönchte Peruden, schwarze Thüringer Weißköpfe, mit Latschen, alles prima Zuchtpaare

5. Brunner, Neugasse 5, Zug.

Verkaufe folgende Tauben alles diesjährige:

alles diesjahrige: 1 Kaar weiße Br. Fr. 3, 2 Kaar schwarze Dragon Briefer, je Fr. 2, Ther blaugehämm., Tbin 1 Baar, Tber blaugehämm., Tbin schwarz, Fr. 2.50, 2 rotgehämmerte Tbinnen, je Fr. 1.50, 1 gelbgehämm. Tber, grobwarzig, Fr. 2 und noch verschiedene andere Briefer. Taufch gegen Schlachtfaninchen.

Fr. Sted, Wallbach b. Mumpf.

Bertaufe 3 Stud prima Brieftäubinnen, mit Verbandsring, blau u. rotgeh., à Fr. 2.50, oder tausche u. rotgeh., à F an dito Täuber.

A. Säfliger, Emmenweid = Emmenbrüde.

verkaus.

2.2 schw. Briefer Fr. 3, -78-3.3 blau u. blaught. Briefer Fr. 2.50, 2.2 blaue Weißschwanztaub. Fr. 4.50,

Zu verkaufen.

7 Stüd schöne, blaue Weißschwänze, spithaubig und schwarze Binden, per Stück Fr. 1.50, zuf. Fr. 10; 5 Kaar beste Flug= u. Zuchttauben, meistens blaue u. nagelblaue Wrieser und die Beißschwänze, zus. Fr. 10. In Tausch nehme Kanarienbögel, Zeisige oder ompfaffen.

Herm. Guntersweiler, Fruthwilen bei Ermatingen (Thurgau).

dings and Siervouel

Zu verkaufen.

Zu verkaulen oder vertauschen.

Drei Stück diesjährige Kanarien= hähne, gute Sänger, und zwei Stück Kanarienweibchen. In Tausch nehme Fr. Widder oder Schweizerschecken. Willi Howald, Graveur, Thörigen, Kt. Bern. -49-

Rantudien

Zu verkaufen.

Aus meiner Spezialzucht (Bern 1914 filberne Medaille) 0.4-6, 6 bis 8 Mte., zu Fr. 4-6 per St.; 1.0, 6 Mte., Fr. 4; Jung= tiere ganz billig, wegen Platmangel vertauft

B. Gantenbein, 3. Mühle, Grabs.

3u verkaufen: 2.0 Hngorakaninchen Max Tobler, Rorschach. -69-

Kaninchen

männlich, blau und weiß, schweiz. Schmetterlingzeichnung, forrekt, 5 Monate, Fr. 7.50; ein Baar blaue Biener, 4 Monate, forrekt, Fr. 10; ein Baar Champagne = Silber, 4¹/₂ Monate, forrest, Fr. 10; 6 Areuzungs-tiere, 4 Monate, à Fr. 2. -67-Ernest Chautems, eleveur,

Colombier (Neuchâtel).

zu verkauten.

6 Stück 7 Wochen alte Kaninchen, schwerste Schlachtrasse, per Paar Fr. 3, zus. Fr. 7. Tausch an Lachsoder Rassentauben.

Jat. Klaus, Schein, Riederuzwil, Kt. St. Gallen.

1.40

-.65

-.90

4.50

tunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Männlicher schott. Schäfer, rassenrein, 5 Mte., sehr wachsam. Ausk. erteilt -86-Magann, Lehrer, Lugano.

Verkauf oder Taulch.

Gin 8 Mte. alter Niederlaufhund, prächtiges Tier, schwarz mit gelben Extremitäten und schönem Behang. Event. Tausch an Schweine oder ein Mutterschaf.

Sartm. Boltart, Riederglatt, Rt. Zürich.

erlaticdencs

Zu verkaufen.

Spottbillig zu verkaufen wegen Nichtgebrauch: 2 Brutapparate für 200 und 70 Gier und 1 Ruden= trodenapparat.

Anton Nüßli, Kaltbrunn, Kt. St. Gallen.

Mehlwürmer

Liter Fr. 7, Taufend Fr. 1. 70. **30f. Wintermantel,** Präparator, -4- Schaffhaufen.

Empfehle stets frisches Knochenmehl u. Knochenschrot Mr. 1, fein gemahl. 20kg 5.50, 50kg 11.50 " 5.— " 10.50 " 5.50 " 11.50 Mr. 2, grob Mr. 3, Schrot, extra mit Sact ab hier. R. Reller, Anochenmühle, Baar.

Argovia Geflügelfutter ... Preisliste gratis. P. Staehelin Aarau.

Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen

I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

Zaniche

an Kartoffeln, Gemüse, Teigwaren: Doktorbuch v. Frau Fischer-Dükels mann, 1 Band Blatens Heilmethode, 2 Bände "Das nütliche goldene Buch für Landwirtschaft", neue Kopierspresse, Aluminiumbesteck, elektr. Zuglampe, wie neu, Bockleiter, 4 Monate alten Wolfshund, prima Wächter. **Joh. Schoirer,** Winkelriedftr. 652, -83-



Futterraufen für Kaninchen!

								onne	рескег	mit Deckei
24	cm	breit					à	Fr.	90	1.20
30	72	22					à	29	1	1.40
34	22	22					à	22	1.10	1.60
		bei	6	St	ück	10) (Cts.	billiger	
		em	nfe	hle	n	per	•	Nach	nahme	-28-

G. Meyer & Cie., Burgdorf u. Laupen

Best bewährtes

Geflügel-Futter:

Knochenschrot

bei Abnahme von: kg 10 Nr. 1, fein gemahlen Fr. 2.60 6.— 11.— 20.— Nr. 2, grob ,, 2.50 5.50 10.— 18.—

Schweine-Futter:

Kraftfutterkuchen

bestehend aus feinem Knochenschrot, Fett und Fleischbestandteilen, im Gewichte von zirka 25 kg, per 100 kg Fr. 25.— (H 5237 Q)

Kraftfuttermehl

obiger Kuchen gemahlen, per 100 kg Fr. 30.—

Alle Preise ab Basel.

Gross-Schlächterei und Wurst-Fabrik BELL A.-G. in BASE

और और

ür Züchter!

Im Verlag der "Schweiz. IIIII für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von I Tabellen:

Bruttabellen für Geffügel. Legetabellen für Nutzgeflügel. für Rassegeflügel.

Tabelle für Kaninchenzucht. Zuchttabelle für Tauben. für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).



Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3 G. Meier, Dienerftr. 45, Zürich 4.

M. Spect, z. Kornhaus, Jug.

Diplome I. Klasse.

71-	5 kg	11
Ranarienfutter, extra gut	4.—	-
Rrichtel's Singfutter für		
Ranarien		1.
Dompfaffenfutter, gem.	4.50	1.
Distelfintfutter, gemischt	4.50	1.
Beisigfutter, gemischt	4.50	1.
Bapageifutter, mit Sanf	4.75	1.
Bapageifutter, ohne Hanf	5.25	1.
Bellensittichfutter, gem.	4.50	1.
Exoten= u. Prachtfinken=		
futter, gemischt	4.50	1.
Baldvogelfutter, gem	4.50	1.
danfsamen, Ia	3.25	-
tanariensamen	4.50	1.
daferkerne, sehr weich .	4.50	1.
Rübsamen, extra Qualität	5.50	1.
" prima	7.—	1.
Leinsamen	4.25	—.
Rohn, blauer	6.50	1.

Senegal algerische . . . 4.25 Blut . in Aehren Futterhirse Reis, in Hülsen . . . Sonnenblumen . . . 4.50

Salatsamen . . Distelsamen, grauer . . --. schwarzer . —.— Mehlwürmer, 1000 St. Fr. 1.70

Universalfutter, "Triumph"

100 " " —.25 Liter " 7.— Milbentinktur, Flacon à 50 Cts. und

Filg-Restchen, 1 Dugend Fr. 5. 50. Stück 50 Cts. Restden aus Beidengeflecht, 1 Dyd.

Fr. 2.—, 1 Stüd 20 Cts. Ossa-Sopia, per Stüd 10—25 Cts. Cocos= u. Agavefasern, 1 Pat. 40 Cts. Charpie, 1 Patet 30 Cts.

Maizena-Eierbisquit, 1 Dgd. Fr. 1.70, 1 Stüd 15 Cts

Farbenpfeffer für Ranarien, Buchfe

"**Wormatia**" = Wunderwirkung , das beste Gesundheitsmittel der Welt gegen alle Krankheiten und zur Auf-

3ucht der Jungen. 70 Cts. "**Bargelin"**, das beste Insettenpulver der West. 40 Cts.

P. Krichtel. Samenhandlung, Zürich 4.

Un Kanarienvogel zu vertauschen: 1 neuer Rinderschlitten, mit Lehne ein gebrauchter, noch schöner Kinderwagen. Fraefel, Watt, Gofau (St. Gallen).

Geflügelfutter!

Abfallweizen, Gerste, Mais, Mais gebrochen, Maismehl, Hirse, Bruchreis, Hafer, Widen, Körnersutter, Weichster, Ausmahleten, Aleie, Aleemehl, Fischmehl, Anochenschen, frisch gemassen, phosphort, Kutterfalt, Reisenternen futtermehl, Saferflaum, Safergrüt, Saferfloden; ferner Saferspreuer, prima Torfmull in Ballen. Auf Bunfch Futtermischungen nach Vorschrift. Raufe fortwährend guterhaltene leere

M. Speck, z. Kornhaus, Zug.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Iffizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweize ischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornitt ologischen Vereine

ibtwil, Altdorf, Altstätten (Micintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Ka nien-Klub), Bipperamt in Niederbipp. Bülach (Drnithologischer Berein), Burgdorf Kanlindenzucht-Berein), Bütschwil, Chur (Eitge glanch-Berein), Chur (Singe und Zierdigelzuchberverein "Ornis"), Degersbeim, Delsberg (Ornish, und Kanlindenzucht-Berein), Dübendorf (Gestigglzucht-Berein), Ebnat (Kestigglzucht-Berein), Eichberg (St. Collen) (Gestigglzucht-Berein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), ioldach, Gohau, Heiden, Herisau (Drnith, Gestlichaft), Herisau (Kanlindenzücht-Berein), serzogenbuchse (Drnith, u. kanlindenzucht), Klichberg b. Zürlch (Drnithologische Gestlichaft), Riesberg (Toggenburg), Ronolsingen, Kracht, Langnau (Bern) (Drnithologische Gestlichaft), Kiereberg (Toggenburg), Ronolsingen, Kracht, Langnau (Bern) (Drnithologische Gestlichaft), Lichtensteig, Lupern (Berein sit Drnithologische Meterly), Langnau (Bern) (Drnithologische Meterly), Langnau (Bern) (Drnithologische Meterly), Lichtensteig, Lupern (Berein sit Drnithologische Meterly), Lichtensteig, Lupern (Berein sit), Lichtenstein), Lichtenstein, Lupern (Berein sit), Lichtenstein), Lichtenstein, Lupern (Berein sit), Lichtenstein), Lichtenstein, Lupern (Berein sit), Lichtenstein), Lupern (Berein sit), Lupern (Berein), Lupern (Berein sit), Lupern (Berein), Lupern

lbonnement bei ben Bostbureaux ber Schweiz ober bei Franko-Ginfendung bes Betrages an die Cpedition in Zürich für bas gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Bostämtern bes Auslandes können biese Blätter mit dem üblichen Buschlage abonniert werden.

Redaftion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf "Horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Ein Geächteter als Retter in der Not. (Schluß). — Brieftaubensport. — Die Ausbildung der Junghähne. (Fortsetzung). — Bom Tannenhäher. — Die Reize der Fremdländer. — Die Bedeutung der Kaninchenzucht. — Historische und kulturgeschichtliche Notizen 2c. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Bereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Ranindhenzucht", franto ins Saus geliefert, werden von uns Abonnements

für 3 Monate (vom 1. Oftober bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 1.20 angenommen.

Bir bitten unfere Lefer um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Gingahlungen geft. auf Postsched:Conto VIII. 2050 G. B. D.

> Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Ein Geächteter als Retter in der Not.

(Schluß).

Mus den Angaben am Schluß des betreffenden Artikels in letter Rummer konnte man ersehen, daß der Winterversuch sehr zu Gunften des weiten Rährstoffverhältnisses sprach. In ähnlicher

Beise lautet auch der Sommerversuch. Die Sühner unter engem Nährstoffverhältnis blieben im Körpergewicht hinter den andern zurück und auch im geschlachteten Zustande erzielten sie nicht das günstige Ergebnis wie jene. Der Vergleich der Wirkung dieser Fütterungsversuche im Sommer lautet:

	Enge Ration	Weite Ration
Sennentage	2355	2512
Gesamtfutterkosten	31 Mt.	27 Mt.
Menge der Eier	859	1095
Rosten jedes Gies	3,6 Pf.	2,5 Pf.
Eier per Hennentag	36	44
Gesamtgewicht der Eier	106	130

Auch aus dieser Gegenüberstellung geht hervor, daß die Hühner, die unter einem weiten Rährstoffverhältnis standen, billiger zu unterhalten waren und doch eine weit bessere Rutzleistung aufweisen. Cremat hat schon damals die Erwartung ausgesprochen, diese Versuche würden eine Umwälzung in der Fütterungslehre der Hühner herbeiführen, weil sie folgende Tatsachen beweisen:

1. Die hennen der weiten Ration mit vorwiegend Maisfütterung legten erheblich mehr Gier sowohl im Winter wie im Sommer, wie diejenigen mit der engen (Weizen=) Ration.

2. Der Unterschied zu Gunsten der weiten Ration belief sich auf 25 % im Winter und 331/2 % im Sommer auf der Basis einer gleichen Zahl von hennentagen.

3. Die Gesamtsutterkosten, sowie die Produktionskosten jeden Eies waren bei der weiten Ration erheblich billiger. Bei der Produktion von 1200 Eiern war die Ersparnis im Winter 18 Mk., im Sommer 13 Mf.

4. Bei dem Durchschnittsgewicht der Gier war nur ein ge= ringer Unterschied zu Gunften der engen Ration, aber in Qualität waren die Eier der mit Mais gefütterten Hennen überlegen. Sie waren tiefer gelb und von besserem Wohlgeschmack wie die jenigen der engen Ration.

5. Die mit weiter Ration gefütterten Hühner nahmen etwas an Gewicht zu und waren am Schluß der Versuche schwerer als die anderen, obwohl sie mehr Eier gelegt hatten.

Genau dieselben Resultate ergaben nachfolgende Versuche, zu denen Plymouth und weiße Wyandotte eingestellt wurden. Man ersieht daraus, daß bisher der Weizen überschäft und der Mais als Futter für Legehennen unterschäft worden ist.

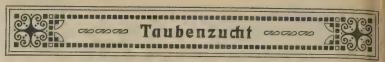
Jur Winterszeit wissen viele unserer Züchter den Mais als Futterstoff zu schähen, aber daß er auch im Sommer alle Beachtung verdient, das ist vielen Züchtern noch nicht bekannt. Und nun denke man einmal an die Folgen. Unsere Hühnerzüchter geben viel Geld aus, um Weizen und Gerste für ihr Geslügel zu kaufen, und der billigere Mais, mit welchem viel günstigere Ergebnisse erzielt werden könnten, wird nur notdürftig mitbenützt.

Was ich dahier berichtet habe, ist durchaus nichts neues; schon vor 15 Jahren hat die Fachpresse dies bekannt gegeben. Aber man gab sich nicht die Mühe, die Mitteilung durch gewissenhafte Bersuche nachzuprüsen. Dies zeugt wieder einmal so recht deutlich, wie der Züchter sich gerne in ausgetretenen Geleisen bewegt und sich an eine Autorität anlehnt. In der Literatur und auch in der Fachpresse wird bei der Maissütterung Borsicht empschlen, gleichsam ein geheimnisvoller Drohsinger erhoben. Jeder neue Fachschriftsteller, der nun ein neues Buch auf den Markt wersen und damit "eine füllbare Lücke" ausfüllen will, der studiert ein Duzend Werke und Werklein über dieses Thema und macht dann daraus ein Dreizehntes. Da darf doch nicht der gleiche Mahnruf zur Vorsicht bei der Verfütterung von Mais sehlen! — Also geht er auch in die neueren Bücher über, aber ohne daß man nachteilige Wirkungen selbst erfahren hätte.

Und dieser in der Jüchterwelt so Geächtete war der ersteren ein Retter in der Not; denn seit Jahr und Tag steht den Jüchtern als Hauptsutterstoff nur Mais zu Berfügung. Würde er nun so nachteilig wirken, wie sein übler Ruf annehmen läßt, so müßten die seinsten Rassestämme bedeutend zurückgegangen sein. Und die nächste Junggeslügelschau oder Geslügelausstellung müßte ein Bild bieten, welches die nachteiligen Wirkungen der Maissütterung unwiderleglich zeigen würde. Ich will gerne sehen, ob in den Ausstellungsberichten semand von solchen Wahrnehmungen schreisben kann.

Was sollen wir Züchter nun daraus lernen?

Daß wir uns selbst Gewißheit verschaffen, welche Wirkungen dieser oder jener Futterstoff habe, Bersuche anstellen und solche mit der peinlichsten Genauigkeit durchführen. Sätte den Buch= tern dieses Jahr tein Mais zur Berfügung gestanden, so wurde es um die Geflügelfütterung mancherorts übel bestellt gewesen sein. In meiner Nachbarschaft hat ein Landwirt etwa 30 ge= wöhnliche Legehennen, unter denen sich auch einige weiße Hennen mit Haube befinden. Diese sind lettjähriger Brut. Dieses Jahr zog er wieder mehrere Bruten auf. Der Hahn entspricht in der Zeichnung den silberhalfigen Italienern, von den hennen find eine Anzahl schwarz, einige gelb, auch blaue Andalusier Abstammung ist dabei und oben erwähnte weiße Sennen. Die Nachzucht gleicht den alten Hennen; einige Junge sind schwarz, andere weiß usw. Bon Reinzucht ist keine Rede. Alte und junge Suhner haben das ganze Jahr Freilauf, nebenbei wird gebrochener Mais ge= füttert. Weizen, Gerste und andere Getreidearten sehen die Hühner das ganze Jahr nicht. Und nun komme und sehe man die weißen sogenannten Mistkragerli an. Mancher Züchter weißer Whandotte oder weißer Italiener wäre froh, wenn bei seinen Hühnern nicht noch mehr gelber Anflug gefunden würde. Und doch läßt sichs der Rassezüchter viel Geld kosten, um dem gelben Anflug nicht zu rufen, während jener Landwirt jahraus jahrein nichts anderes als Mais füttert. Sollten solche Beobachtungen nicht zu einer anderen Einschätzung der Futterstoffe führen? Over trägt man einer haltlosen Beurteilung durch manche Fachmänner mehr Rudsicht als der klaren Bernunft und dem eigenen Interesse? — — Ich möchte wünschen, daß unsere Züchter darüber nachdenken wurden und die bessere Ginsicht die Oberhand gemänne. E. B.-C.



Brieftaubensport.

Um einer irrtümlichen Auffassung über das Recht Brieftauben zu trainieren, zu begegnen, mögen folgende Mitteilungen angebracht sein.

Gemäß Art. 3 des Bundesgesetzes über die Ueberwachung und Berwendung von Brieftauben vom 24. Juni 1904 steht den Militärbehörden das Recht zu, Trainierungen auch im Inlande zu verbieten.

Ein Verbot wurde bereits im September 1914 erlassen und können demgemäß Taubenvereine, denen das Recht zum Trainieren von Brieftauben nicht zusteht, zur Nechenschaft gezogen werden.

Die vom Generalstabe anerkannten Brieftaubenstationen haben ihre Tauben den erhaltenen Befehlen entsprechend zu trainieren und die mit dieser Arbeit betrauten Mitglieder gehörig zu legitimieren.

Tritt Kriegszustand ein, so ist die Konfiskation und Tötung aller Brieftauben, die nicht Heereszwecken dienen, vorgesehen.

Bern, 17. Oft. 1915. Bochsler, Spt.



Die Ausbildung der Junghähne.

(Fortsetzung).

Am Schluß des Artikels über dieses Thema in letter Nummer wurde gesagt, daß fehlerhafte Lautäußerungen von den lernenden Junghähnen fernzuhalten seien. Zeigt sich also ein Bogel, der zu oft und scharf lodt, bevor er sein Lied beginnt, so soll er in spezielle Behandlung kommen. Das heißt, man nimmt ihn von der Gesellschaft weg und hält ihn in einem anderen Zimmer. Dort wird er nun beobachtet, ob der Fehler wiederholt und oft gebracht wird, ob er sich verschärft oder mildert und ob die Entfernung des Bogels im Interesse der übrigen wirklich nötig oder nur eine Borsorge war. Und weiter muß die Schar der übrigen Junghähne beobachtet werden, um sich Gewisheit zu verschaffen, ob der entfernte Bogel der einzige war, der diesen harten Fehlton hören ließ oder ob noch andere vorhanden find, die ebenfalls eine Gefahr werden können. Sollte letteres der Fall sein, so werden sie in entsprechende Behandlung genommen, um fie felbst noch zu verbessern und sie für ihre Jugendgenossen unschädlich zu machen.

Diese Aufgabe des Beobachtens der gesanglichen Leistungen der Junghähne wiederholt sich täglich und sie muß befolgt werden, so lange sich die Bögel im offenen Einzelkäfig befinden. Dieser Teil der Gesangsperiode muß vom Züchter weislich benüßt werden, um alle gefanglichen Unebenheiten zu bemerten, sie zu beurteilen und entsprechend zu behandeln. Jeder einzelne muß da wissen, wie weit er gehen und was er dulden darf. Man hat aber nicht nur auf die Mängel, auf leichte und grobe Fehler, auf die Loctione und die harten hochliegenden Gesangsteile zu achten und sie unschädlich zu machen oder in möglichst bescheidenen Grenzen zu halten; auch die volltönenden wohlklingenden Touren sind nach Länge und Tonlage zu beachten, Bögel mit den gleichen Touren nahe zusammenzustellen, besonders ruhig gehende Bögel in die oberfte Reihe zu gruppieren, mährend den unruhigen lebhaften Sängern die untere Reihe angewiesen und jede reizbare Rost ihnen entzogen wird. Es kann auch nötig werden, daß man ihnen zur Zeit des lebhaften Singens ein dunnes Tuch vorhängt oder einen Karton vorstellt, um ihnen das Licht etwas zu dämpfen und sie zu mehr Ruhe zu veranlassen.

Es läßt sich nicht genau bestimmen, wie lange der Aufenthalt der Hähne im offenen Einzelkäfig zu dauern hat. Es kommt dies auf die Gesangsfortschritte des einzelnen Bogels an und ob derselbe leichte oder schwere Touren in seinem Liede bringt. Jene sind schneller erfaßt, diese erfordern mehr Zeit. Der

Bogel foll im offenen Einzelkäfig sein Lied in seiner ganzen Länge vortragen lernen, sein Organ soll Klang und die Stimme draft erhalten haben. Ist dies geschehen, dann kann der zweite beil der Gesangsausbildung als beendigt angesehen werden.

Im Ermessen des Züchters liegt es nun, ob er die Ausbilung der Bögel im offenen Käfig beenden möchte. Seit einigen Jahren erheben sich selbst in Züchterkreisen Stimmen gegen die Dunkelhaft. Es hat also eine Schwenkung stattgefunden, welche en Züchter vor die Frage stellt, ob er seine Bögel ohne sed Berdunklung zu möglichst guten Sängern heranziehen will oder b er das früher als notwendig erkannte Hilsmittel eines teils

veisen Lichtentzuges benuten möchte.

Ich persönlich halte das letztere für zwedmäßiger und sicherer n Bezug auf die Güte des Gesanges. Bon einer Finsternis und tockdunklen Nacht — wie zuweilen in übertriebener Sentimensalität gesaselt wird — habe ich noch nie etwas bemerkt und ver auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt und die Haltung und Bflege der Bögel in Dunkelhast ohne Boreingenommenheit besichtigt, der muß zugeben, daß die Sache schlimmer erscheint als ie ist. Das Wort Dunkelhast oder Verdunklung lätzt leicht den Hedanken aussonmen, der Bogel sitze völlig im Dunklen. Das st nicht der Fall. Er sitzt nur im Dämmerlicht, ähnlich wie wiele Familien zur Sommerszeit durch Schließen der Jalousien, Rolläden oder Storen die Sonne und Wärme fern zu halten uchen und dabei ein Halbdunkel herbeisühren. So ists auch veim Harzer Kanarienvogel, dem nur ein Teil Licht entzogen vird, so daß er immer noch sein Futter erkennen kann.

Wer sich mit der Verdunklung der Bögel nicht befreunden ann, der hat keine andere Wahl, als seine Junghähne in Offensäsige die zur vollen Gesangsreise zu halten. Mir scheint dies zewagt, auf die Anwendung eines so wichtigen und wirksamen Erziehungsmittels zu verzichten. Die ganze Ausbildung ist Erziehung. Wer A und B sagt, sollte auch C sagen oder er erreicht ticht was möglich ist. Ich will niemanden überreden, seine Auspildung der Bögel in offenen Käsigen zu verlassen, kann mir iher nicht vorstellen, wie ein Züchter dabei die Bögel in der Sewalt haben und zu einem ruhigen und anhaltendenden Vorzug veranlassen will. Mit Entzug des Eistutters und mehlhaltiger Sämereien dürfte er kaum das Ziel erreichen. Also möge sich seder Züchter die Sache übersegen und nach seinem Gutsinden jandeln.



Vom Cannenhäher.

Von Alb. Hef, Bern.

Bom Tannenhäher will ich diesmal etwas berichten, und zwar von unserem schweizerischen, dickschnäbeligen, dem Nucifraga caryocatactes (L.)

Der Tannenhäher, oder auch Rußhäher*) genannt, gibt in der ornithologischen Welt oft von sich zu reden, weil von Zeit zu Zeit im Winter große Züge dieses Bogels bei uns und in den Nachsbarländern erscheinen. Dies war zum Beispiel in den Jahren 1896, 1907 und 1911 der Fall. Bei diesen Invasionen handelt es sich zumeist um den sibirischen, d. h. den schlankschnäbeligen Tannenhäher, der infolge des Wiskratens der Zirbelnüsse in Sibirien, vom Hunger getrieben, seine Wanderung nach dem Westen antritt. Zwar tut dies alle Jahre eine Anzahl, doch geslangen solche Wanderer erst zu uns, wenn der Auszug aus Sibirien in großen Massen erfolgt.

Neben diesen gelegentlichen Zuzüglern besitzen wir aber einen einheimischen Tannenhäher, der in unsern Nadelwäldern des Gebirges, sowohl im Jura wie in den Alpen, lebt und dort brütet. Im Winter zieht er, wie alle Gebirgsvögel, in etwas tiesere

Lagen hinab.

Der Ornithologe Prof. Dr. A. Reichenow will die typische Form, Nucifraga caryocatactes L., in Standinavien, Oftpreußen

und Nordrußland beheimatet wissen, während er für die Alpen eine eigene Form, N. earyocatactes relicta, ausstellt. Hartert will zwar von dem Abtrennen einer eigenen Form für die Alpen nichts wissen. Sei dem wie dem wolle, jedensalls Bögel etwas anderer Art sind diese Tannenhäher, als die bisweilen erscheinenden fremden Wintergäste, die sibirischen, die Nucifraga macrorhyncha. Br. Ueber diesen Punkt sind auch die beiden genannten Forscher einig. Doch auch der Beobachter in der freien Natur wird dies bei einiger Ausmerksamteit bald heraussinden.

Der ungefähr elsterngroße, zu den Raben gehörende Bogel, het ein dunkel-(schwarz-)braunes Gesieder mit weißen Tropsen-flecken. Die Kopfplatte ist ungefleckt; die Flügel und der Schwanz sind schwarz. Letzerer hat einen weißen Endsaum. Der lange, verbeltnismäßig schlanke Schnabel ist dennoch sehr stark und bildet ein vorzügliches Werkzeug zum Deffnen der Zirbel- und Haselnüsse usw.

In den höheren Lagen des Jura ist der Tannenhäher regelmäßig anzutreffen, so 3. B. am Chasseral, am Beigenstein usw. Toch mit größerer Sicherheit begegnet man ihm in den Arvenwöldern der Alpen. Daher ist er für die Schweiz in Graubunden und im Wallis wohl am zahlreichsten. Ganz besonders im Wallis hatte ich gute Gelegenheit, unseren Bogel zu beobachten und sein Den kennen zu lernen, so u. a. im Eringertal und diesen Sommer wieder im Saastal. In der Umgebung von Almagell und Saas-Fee if er eine gewöhnliche Erscheinung. Bis in die Rabe des erstgenannten Ortes kam er auch im Hochsommer alltäglich, und zwar g wöhnlich von der Furggalp her. Im Tal verhielt er sich im allg meinen recht ruhig. Ganz anders war es, wenn man ihn in seinem Nevier, in den Arvenbeständen, aufsuchte. Dort tonte einem bald her, bald dort sein wirklich häßliches "gräh, gräh" entgegen. Dan ben lag er wieder ganz still seiner wichtigen Tagesarbeit ob, nomlich dem Fressen. Ein gewaltiger Fresser ist er sicherlich. Ein jedes Lebewesen, das er überwältigen kann, wird verzehrt. Die Kleinvögel und ihre Brut sind vor ihm nicht sicher. Er ist gewiß ten geringerer Restplunderer als sein bunter Better des Tiefla ides, der Eichelhäher. Ich beobachtete auch, wie er mit Erfolg auf die flinke Eidechse Jagd machte. Im Saastal suchte er auf den Wiesen Heuschrecken, Käfer usw. und den Steinwällen entlang Schnecken. Auch sah ich ihn fleißig Ameisennester bearbeiten, so daß also dieser Starkschnäbler, gleich dem Grünspecht, trot einem Beichschnäbler auf die Ameiseneier, oder richtiger spuppen, versessen ist. Doch auch pflanzliche Rost bildet einen wichtigen Bestand= teil seiner Nahrung, und es muß ja auch so sein, wenn sich der Tannenhäher im Winter durchbringen will. In den Arvenwäldern bilden die Russe dieses Nadelbaumes, d. h. die Zirbelkiefernulle, seine Lieblingsnahrung. Roch grün, also unreif, bearbeitet und frißt er sie. Im Berbit sammelt und verstedt er, gleich dem Eichhörnchen, Borrate, die er dann im Laufe des Winters, sei es durch Zufall oder infolge der Erinnerung wieder auffindet und benützt. Im Jura, wo die Zirbelkiefer fehlt, muß die Haselnuß die Frucht des genannten Baumes ersetzen. (In den Alpen ist dagegen die Hasel weit seltener als im Jura). Die Nusse werden gesammelt, im Kropf davongetragen und dann wieder ausgespien, um sie zu öffnen und ihren Inhalt zu verspeisen, oder um sie aufzuspeichern. Man hat schon bis zu 50 Nüsse im Kropfe eines einzigen Bogels gefunden. Aber auch andere Pflanzenkost wird nicht verschmäht, wie 3. B. Koniferensamen, Hagebutten, Gallen (mit Inhalt), Beeren aller Art usw. Ich traf 3. B. Tannenhäher an der Simbeer- und Brombeerernte. Am 29. August 1915 beobachtete ich in Rebbergen bei Stalden im Wallis (etwas über 900 m ü. M.) einige Tannenhäher, die sich an halbreifen Weinbeeren gütlich taten!

Ein Punkt, der sehr selten zur Beobachtung gelangt, ist das Nisten des Tannenhähers. Ich habe schon wiederholt Junge angetroffen, die noch geäßt wurden, doch noch nie ein besetztes Nest aufgefunden. Andern geht es genau gleich. Der Grund ist nicht in Mangel an Fleiß zu suchen, sondern in der Hauptsache in dem Umstande, daß unser Bogel sehr früh im Jahre nistet und brütet, zu einer Zeit, wo in den Gebirgswaldungen noch Massen Schnee liegen und dieselben sehr schwer und mühsam zu begehen sind.

Da ich nicht aus eigener Erfahrung darüber berichten kann, so will ich nachstehend die Arbeit von G. Bogel im Wortlaut ansführen. Dieser Bogelkundige hat als erster am ausführlichsten über das Brutgeschäft des Tannenhähers in der Schweiz berichtet. (Mitteilungen der St. gallischen Raturwissenschaftlichen Gesells

^{*)} In der Folge werde ich den Bogel stets nur Tannenhäher neunen, da mir diese Bezeichnung die zutressendere scheint. Sein französischer Name "casse-noix", d. h. Nußbrecher, ist auch ganz bezeichnend, jedenfalls weit mehr als Nußhäher.

schaft 1871/72. Die Fortpflanzung des Tannenhähers im Jura Solothurns. Zitiert im Katalog der schweizer. Bögel, III. Liefe-rung). Er schreibt:

"Die Nester der im solothurnischen Jura brütenden Tannenhäher stehen in einer Höhe von 2500 bis 3500 Fuß ü. M. an freien, der Sonne zugänglichen, also südöstlich oder südlich gelegenen Hängen, oft auch nahe dem Plateau des Hauptgebirges oder an einem Nebenzweig desselben, im gemischten Walde, auf 6 bis 9 Zols starken Fichten oder Weißtannen, in einer Höhe von 5 bis 8 Meter auf den Quirlästen am Stamm angebaut, stets wieder auf den der Sonne am meisten zugekehrten Seiten der Stämme.

"Reines der beobadzteten Nester wurde auf einem Laubbaume gesunden, sondern es waren dazu immer Nadelbäume benützt, welche etwas innerhalb des Saumes einer in Laubwald eingesprengten Nadelholzgruppe standen und welche neben möglichst viel Sonne doch auch einige Berborgenheit darboten. Doch waren die Nester für den unter dem Baume stehenden leicht sichtbar, und einmal war ein solches sogar auf einer abgeriebenen, frankhaften Stange angebracht, während sich ganz in der Nähe viel günstigere Gelegenheit für den Bau geboten hätte.

"Die Nester haben mit kleinen Schwankungen einen Durchmesser von 27—30 cm und eine äußere Höhe von 15—18 cm. Die Nestmulden sind 13 cm weit und 8 cm tief, also etwas mehr als halbkugelförmig. (Schluß folgt.)



Die Reize der Fremdländer.

Seit durch falsch verstandenen Bogelschutz vielen Freunden der Studenvogelpflege das Halten einiger heimischer Waldvögel erschwert worden ist, suchen sie an den fremdländischen Bögeln ihre Befriedigung zu finden. Aber nur wenige Liebhaber können eine befriedigende Wahl treffen, weil die Bögel und ihre wesentslichen Eigenschaften ihnen nicht genügend bekannt sind. Deshald möge dahier ein summarischer Ueberblick gegeben werden, welche Reize die verschiedenen Familien besitzen.

Inbezug auf Farbenpracht, Beweglichkeit und Reichhaltig= teit der Arten stehen die meisten fremdländischen Bogel unerreicht da. Bei den kleinen Aftrilden stehen etwa 30 Arten und den Amandinen ca. 25 Arten dem Liebhaber zur Berfügung. Unter den erstgenannten finden wir so kleine Bögel, daß unsere niedliche Blaumeise und der kede Zaunkönig oder das Goldhähnchen gegen diese Exoten groß und fraftig erscheinen. Biele dieser Bögel sind recht hubsch gefärbt, die meisten außerst flink und lebhaft und manche verhältnismäßig leicht zuchtbar. Von den Aftrilden erfreuen sich einige mit Recht großer Beliebtheit. Es sei da nur an das schöne Selenafasanchen erinnert mit seiner feinen Bellenzeichnung, dem rosenroten Unterleib und forallenroten Schnäbelchen, dem Drangebäcken mit der Zeichnung, die seinem Namen entspricht; dem Schönbürzelchen mit seinem zart blaugrauen Gefieder und dem roten Bürzel und Schwang; dem blutroten Tigerfint mit seinen weißen Bunktchen an den Weichen; dem Schmetterlingsastrild und noch vielen anderen der kleinen Gesellschaft.

Etwas größer und im allgemeinen nicht so beweglich sind die Amandinen, die aber auch viele Reize bieten und bei denen zuweilen leichte Züchtbarkeit oder auch feurige sametartige Farben hervortreten. In letterer Beziehung sind die Gouldsamandinen und die Papageiamandinen zu nennen, denen noch manche andere Art angegliedert werden könnte. Bon den vielen hierher gehörenden Arten zählen einige zu den Elsterchen, Fasänchen, Nonnen 11sw. und manche davon sind ansprechend und schön gezeichnet. Erwähnt sei dahier, daß diese Kleinvögel gar nicht so weichlich sind als ihre warme Seimat vermuten läßt. Biese Arten lassen sich rasch eingewöhnen und erweisen sich dann als widerstandsstähig; andere schreiten leicht zur Fortpflanzung und einzelne entwickeln dabei eine unglaubliche Fruchtbarkeit.

Dem Nestbau geht gewöhnlich ein Liebesspiel voraus, welches auch wieder interessant ist. Wer seine Bögel bei diesen Borgängen beobachten kann, der bemerkt manches erheiternde Benehmen, ein eigenartiges Kokettieren und Bücklinge machen, ein Gebärdenspiel

und Aufführen von Flugkünsten usw. Gerade diese Liebesspiele bieten dem aufmerksamen Beobachter eine Fülle anregender Gunsterweisungen.

Unter den fremdländischen Finken befinden sich mehrere überaus beliebte Stubenvögel, von denen einige durch ihr buntes Kleid, andere durch befriedigenden Gesang und wieder andere

durch ihre Züchtbarkeit sich auszeichnen.

Wie viele von unsern heimischen Bögeln als Nestbaukunstler bezeichnet werden, so verdienen auch mehrere der Exoten diese Bezeichnung. Da sind in erster Linie die Webervögel zu nennen, welche eine überaus interessante Familie bilden. Ihren Namen haben sie dadurch erhalten, daß sie die Nestbaustoffe zusammenweben oder eflechten und darin eine große Runst entwickeln. Die Rester bilden freihängende Beutel in Rugel- oder Birnenform, denen oft noch eine Einschlupfröhre vorgebaut ist. Es ist erstaunlich, wie diese Bögel ohne Werkzeuge, nur mit Silfe des Schnabels und der Füße, aus langen Grashalmen, Seu oder Schilf, aus Faden, Baststreifen oder Agavefasern ihre Nester an Zweigen oder am Drahtgeflecht ihres Käfigs anhängen können. Die Reftbeutel sind nicht immer dicht und undurchsichtig, aber gleichwohl fest verfilzt, daß man sie nicht loslösen könnte, ohne das Geflecht zu zerstören. Die Beobachtung der Bögel und die Anfänge und Fortschritte des Nestbaues sind sehr interessant. Zuerst werden oben einige nahe Zweige mit den halmen verbunden und diese zu einem festen Kranz verstärkt. Gleichzeitig oder darnach werden die herabhängenden Halme mit in den Kranz eingeflochten, die Enden derselben miteinander verbunden und durch Einflechten wie terer Salme verdichtet und befestigt, bis der Bau start genug ift.

Der Nestbau bei den Webervögeln kann nicht als ein sicheres Zeichen beginnender Brutlust angesehen werden, weil der Bogel oft ein Bergnügungsnest erstellt oder seinem lebhaften Wesen

genügen will.

Damit sind nur einige der beachtenswerten Borzüge oder empsehlenswerten Eigenschaften der fremdländischen Bögel angedeutet worden. Es könnten noch mehrere herangezogen und noch andere Bogelsamilien erwähnt werden, doch mögen die wenigen genügen. Der angehende Bogelsreund wird an Hand dieser kurzen Schilderung doch eher beurteilen können, was er von dieser oder jener Familie erwarten darf und es ist anzunehmen, daß er weniger enttäuscht sein wird. Und das möchte hiermit erstrebt werden.



Die Bedeutung der Kaninchenzucht.

Die Frage, welche Bedeutung die Kaninchenzucht habe, ist schon oft erörtert worden, und je nach der Stellung des Züchters und seiner Zuchtrichtung hat die Antwort verschieden gelautet. Bei der Einführung der Kaninchenzucht suchte man ihre Bedeutung in der Fleischproduktion. Die leichte Haltung der Kaninchen und ihre Genügsamkeit wurde bei jeder Gelegenheit hervorgehoben und betont, man solle sich Kaninchen anschaffen und auf billige Weise Fleisch erzeugen.

Aber allmählich vollzog sich eine Schwenkung. Man ließ der Kaninchenzucht ihre Bedeutung für die Fleischproduktion, fand an den Kaninchen jedoch Aeußerlichkeiten, die den Jüchter fesselten und auregten und schließlich als das bedeutungsvollste Zuchtziel

angesehen wurden.

Diese Zucht auf Aeußerlichseiten war Jahrzehnte das einzige Zuchtziel. Nur ganz vereinzelt und schüchtern wagte eine Stimme an das frühere Zuchtziel, die Fleischproduktion, zu erinnern und sie als das bedeutungsvollere zu bezeichnen. Seit Jahr und Tag mehren sich jedoch die Stimmen, welche das bisherige vorherrschende Zuchtziel als weniger wichtig bezeichnen und fordern, daß in Zukunft die wirtschaftliche Seite der Kaninchenzucht mehr in den Bordergrund trete. Die Berfechter dieser Ansicht stügen sich auf die derzeitigen wirtschaftlichen Berhältnisse, welche die Bedeutung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel zur Geltung bringen. Und in anderer Weise zeigen sie, wie das Ausstellungswesen — an denen doch die Aeußerlichkeiten zur Geltung kommen — infolge der Kriegswirren ihren Reiz verloren haben. Troß der zahlreichen

Rassezüchter ist seit der Mobilisation vollständige Ruhe; niemand ritt für die Beranstaltung von Ausstellungen ein, um die Bespeutung der Kaninchenzucht damit beweisen zu können.

Hier gehen nun die Ansichten der Kaninchenzüchter auseinander. Die Anhänger der Rassezucht verteidigen ihre Juchteichtung als die bedeutungsvollste, denn nur ihr sei es gelungen, die
Zucht auszubreiten, auf eine hohe Stuse zu bringen und die Rassen
zu vervollkommnen. Die angeführten Erfolge sind Tatsache; aber
in größeren Kreisen herrscht die Meinung vor, diese Erfolge, die
Zucht auszubreiten, die Rassen zu veredeln oder zu verändern,
könne doch nicht der Hauptzweck der Kaninchenzucht sein. Da will
es scheinen, als ob die Züchter der Rutzrichtung ein realeres Ziel
versolgen, wenn sie sagen, ihr Streben gipste darin, mit einsachen
Mitteln Fleisch zu produzieren. Wem gegenwärtig das letztere gelingt, der leistet mehr für die Boltswohlsahrt als ein anderer, der
in der Rassezucht Beachtenswertes seistet. Denn jenes ist notwendig, nützlich, jene nur angenehm.

Die Rassezüchter haben schon oft sich dahin ausgesprochen, daß mit ihrer Zuchtrichtung ebensoviel und gleich gutes Fleisch erguchtet werden tonne wie bei der reinen Rugzucht. Damit wollen fie sagen, ihre Zuchtrichtung habe für die Fleischproduktion so viel Bedeutung wie die wirkliche Rutrichtung. Das ist eine Selbsttäuschung. Bei der Zucht auf Schlachttiere wird aller Wert darauf gelegt, zu verhältnismäßig geringen Roften viel und gutes Fleisch zu erhalten. Der Rassezüchter hat ein ganz anderes Zuchtziel. Ihm ist es am liebsten, wenn er kein Tier schlachten muß, wenn sie alle für Zucht und Ausstellungszwecke verwendbar sind. Zur Fleisch= nuhung kommen nur solche Tiere, welche für die Ausstellung nicht genügen, oder die für Bucht= und Ausstellungszwecke ausgedient haben. Die Neußerlichkeiten sind demnach bei der Rassezucht die Hauptsache, der Fleischnutzen ist eine bedeutungslose Rebensache. Roch fein Rassezüchter hat sich der Kaninchenzucht zugewendet, um durch Produktion von Kaninchenfleisch sich eine Rendite zu verschaffen. Stets wird die Rassezucht dazu gedient haben, burch Berkauf von Zucht- und Ausstellungstieren sich die Haupteinnahme zu verschaffen und weil eine Angahl Tiere den vorstehenden Zielen nicht genügen konnte, mußte durch Fleischverwertung der Haupteinnahme nachgeholfen werden.

In einer deutschen Kaninchenzeitung fonnte sich ein Züchter ereisern, daß die Rassezucht häusig als Sport bezeichnet werde. Er wollte dies nicht gelten lassen, weil er dem Wort Sport die Bezeichnung Spiel gab. Und die Zucht der Rassekaninchen sei kein Spiel. Soweit konnte man ihm beistimmen. Das Wort Sport wird jedoch in bezug auf die Zucht der Rassekaninchen richtiger mit Liebhaberei übersetz, und da wird nun kein Züchter sagen wollen, seine Rassezucht sei keine Liebhaberei. Diese Deutung hat durchaus keinen verächtlichen Beigeschmack, aber sie kann auch nicht als eine Nutzucht im wirtschaftlichen Sinne bezeichnet werden.

Lassen wir ohne weitere Berklausulierung der Kaninchenzucht diese doppelte Bedeutung, von der jede ihre volle Berechtigung hat. Aber man hänge der Rassezucht nicht ein Mäntelchen um, das ihr niemals passen wird, und in welchem sie nicht gedeihen kann. Deshalb ist nun nicht nötig, daß sich die Richtungen scharf scheiden und gegeneinander Stellung nehmen. Jede kann für sich wirken, ohne der anderen ihre Existenz zu erschweren.

E. B.-C.

Sistorische und kulturgeschichtliche Notizen

Pfau, Taube, Huhn, Perlhuhn, Gans, Ente, Fasan und Kaninchen.

Bon Dr. J. Hofer, Badenswil.

(Fortsetzung).

2. Die Taube.

Schon der alte Homeros (der sagenberühmte Dichter Homer soll 900 Jahre vor Christus gelebt haben) erwähnt Tauben: peleiai, sie sind ihm das Bild des Flüchtigen und Furchtsamen; es scheint aber nicht, daß die Taube damals schon gezähmt gewesen. Als der schnellste Bogel wurde die Taube in der griechischen Urzeit angesehen: Als das — wunderbar schnelle — Schiff "Argo", auf

dem die Argonauten 1) dahin segesten, an die Meeresenge tam, wo zwischen zwei beständig von beiden Seiten zusammenschlagenden Felsen hindurchzusahren war, ließ der Führer des Schiffes zuerst eine Taube zwischen durchsliegen. Die Taube gilt den alten Griechen als schnell wie der Sturmwind; nur der Habicht ist noch schneller und das Schiff der Phäasen, von dem Homers Odnsse berichtet (XIII, 86). Die Tauben tragen — so sang die Dichterin Sappho 2) — ein fühles Herz im Vusen.

Die Taube, d. h. die zahme Haustaube, scheint zuerst bei wrischen Böltern gehegt und gepflegt worden zu sein. Sie war dort der Göttin Aftarte (Aftaroth) heilig und wurden bei deren Lempeln in großen Scharen gehalten. Der große griechische Gedichtsschreiber Xenophon fand, als er mit seinen Landsgenossen, die als Söldner im heere des Perferkönigs gedient, durch Sprien gog (anno 401), daß die Landesbewohner die Fische und die Tauben als göttliche Wesen verehrten und ihnen kein Leid antaten. Bon dem bekannten Askalon berichtet ein Schriftsteller, der zur Römereit die Stadt besuchte: Ich fand eine unzählige Menge Tauben auf den Straßen und in jedem Haus; man sagte mir, es bestehe ein altes religiöses Gebot, das verbiete die Tauben zu fangen. Infolgedessen seien die Bögel so zahm geworden, daß sie nicht loß unter dem Dache leben, sondern Tischgenossen des Menschen ind und dreiften Mutwillen treiben. Die sagenberühmte Königin Semiramis soll nach einer Stelle in Diodor 3) sich zuletzt in eine aube verwandelt haben. Bon ihrer Mutter, der Fischgöttin Derketo, sei sie nach der Geburt ausgesetzt, vom Hirten Simmas efunden und aufgezogen worden. Als Jungfrau kam sie nach Rinive und wurde dort eine herrliche Kriegerin und Fürstin.

Im alten Testament findet sich keine sichere Erwähnung zahmer Tauben; dagegen werden die Juden vermutlich nach dem Exil den zärtlichen Bogel in ihr Land gebracht haben. Auf der späteren Königsburg in Jerusalem waren sehr viele zahme Tauben.

Bon Sprien aus scheint die Taubenzucht nach Griechenland verpflanzt worden zu sein, und zwar im Gesolge des Kultus der inrischen Göttin Aftarte, die die Griechen mit ihrer Aphrodite Benus) identifizierten. Sie wurde so nach und nach Haustier. Eine Hauptstätte der Taubenzucht war die Stadt Sikhon (altberühmte griechische Handelsstadt). Das an Fels und Wald reiche Griechenland war reich an Wildtauben, Anrteltauben und andern. Alls taubenreich galt z. B. die Insel Salamis. Die Sage erzählt von den drei Töchtern des Anius auf der Insel Delos: Dino, Spermo und Elais; alles was sie berührten, sei in Wein, Korn oder Del verwandelt worden. Als der Ansührer der Griechen im trojanischen Krieg, Agamemnon, sie sessen, und nach Troja schleppen wollte, verwandelten sie sich in Tauben und slogen davon. Erst Sophokles diennt die Haustaube, und Ende des fünsten Jahrhunderts vor Christus war die Haustaube in Athen schon ganz gewöhnlich.

Nach Italien gelangte die Haustaube, wie Hehn, aus dessen grundlegendem Werf "Kulturpflanzen und Haustiere" wir diese Notizen entnehmen, annimmt, vom Tempel von Ernx in Sizilien aus. Nach und nach wurde ihre Zucht allgemein. Der Schriftsteller Barro erzählt: "Früher unterschieden wir die Tauben nicht; erst später, da der Bogel in unsern Häusern gewöhnlich wurde, lernten wir den columbus (das Männchen) von der columba (Weibchen) unterscheiden." Aus den Schriften Barros ist auch ersichtlich, daß die gemeine Felsentaube auf den Landgütern der Römer halbzahm gehalten wurde: Diese Tauben bewohnten die Türme und Jinnen der Villen, kamen und gingen und suchten sich ihre Nahrung selbst draußen auf dem Land. Die eigentlich zahme Taube, sagt Barro, ist hauptsächlich von weißer Farbe und sebt von dem ihr innerhalb des Hauses gereichten Futter. Man brachte auch beide Arten zusammen und freuzte sie; solcher Tauben hielt man in großen Taubenhäusern bis zu 5000 Stück beieinander.

¹⁾ Die Argonauten waren nach altgriechticher Sage Helden, die auszogen, um das goldene Mies in Kolchis am Schwarzen Meer zurüczuholen. Das Blies stammte von einem Widder, auf dem die Königskinder Phrixos und Helle vor ihrer bösen Stiesmutter entslohen waren. Als der Widder mit dem Geschwisterpaar über die Meerenge zwischen Europa und Kleinzsien flog, wurde das Mädchen vom Schwindel befallen und siel ins Meer, das von da an Hellespont (Meer der Helle) hieß. Jest heißt diese Meerzenge Dardanellen.

²⁾ Sappho lebte zirka 600 Jahre vor Christus.

³⁾ Geschichtsschreiber in Sizilien, Zeitgenosse des Casar und des Augustus.

⁴⁾ Sophofles, griechischer Tragödiendichter, geb. 496 v. Chr., gest. 406.

Der berühmte Galenus 1) berichtet, bei ihm zu Hause (er stammte aus der Gegend von Pergamum) erbaue man eigens Türme, um die gemeinen Feldtauben anzulocen; diese Halbzucht von wilden Tauben mag im ganzen Orient, vermutlich auch im Lande Kanaan üblich gewesen sein. — Im Morgenlande werden jett noch ungeheure Taubenhäuser unterhalten; ihr Hauptwert scheint darin zu bestehen, daß fie den für die Garten nötigen Mist liefern. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht=Verein.

Zentral=Vorstand.

Der zürch. landw. Kantonalver-band in Winterthur offeriert unsern Mitgliedern in seiner neuesten Preis-



Für den Zentralvorftand: E. Fren, Prafident.

Kantonal=zürcher. Berein der Ruty= und Raffe=Geflügelzüchter.

Ordentliche Herbstversammlung, Sonntag den 31. Oktober 1915, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant "Du Pont" in Zürich.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Wahl eines Rechnungsrevisors; 4. Arbeitsprogramm pro 1916 (Kurse usw.); 5. wegnungsebilors; 4. Arbeitspivgramm pro 1916 (Kurse usw.); 5. Beringt über die Delegiertemersammlungen: a) des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins, b) des Kant. Landw. Vereins; 6. Untrag des Vorstandes betr. Errichtung einer Vibliothek; 7. Untrag des Vorstandes betr. Statutenänderung; 8. Deffentlicher Vortrag von Hern Redaktor E. Veckscorrodi über: Die kritische Lage der Geflügelzüchter; 9. Allgemeine Umfrage.

Nachdem unser Berein, der allgemeinen Zeitlage Rechnung tragend, seit der Frühjahrsgeneralversammlung keine Zusammenkunft mehr gehabt hat, hoffen wir diesmal auf recht rege Beteiligung und demerken speziell, daß zu dem um 124 Uhr beginnenden Bortrage auch Nichtmitglieder Zuritt haben. Mit freundlichen Grußen Der Borftand.

Oftschweizerischer Berband für Geflügel- und Raninchenzucht. (Abteilung Ranindengucht.) Den Bereinen und Mitgliedern gur Erinnerung, daß gemäß Beschluß der letzten Gubtomitee-Sizung anläglich der Berbands-ausstellung und Rammlerschau (30., 31. Oftober, 1. November in Arbon) Scholaren (Hispreisrichter) bei der Prämiterung zugelassen werden, und zwar bei den Kaninchen 4 und beim Gestügel 2 Mann. Jücktern, die etzwalche Erfahrung in der Kaninchen = und beim Geflügel 2 Mann. Züchtern, die etwelche Erfahrung in der Kaninchen= oder Geflügelzucht besitzen, ist nun Gebetale Erfagtung in der Kuntingen- ober Genugeizugt besigen, in nun Ge-legenheit geboten, ihre Kenntnisse zu erweitern. Eine Gebühr wird nicht er-hoben, dagegen hat jeder Teilnehmer seine Unkosten selbst zu bestreiten (Bahn und Berpflegung). Anmeldungen nimmt entgegen F. Müller-Häni

Sonntag den 31. Oftober findet von morgens 8 Uhr an wiederum ein Tierbewertungskurs statt, an welchem die Sektionen auch ihre Rammler bestimmen können. Jutritt zu diesem Kurs hat jedes Verbandsmitglied bei einer Entschäfigung eines Eintrittsbilletts von 50 Rp. Wir erwarten hier eine rege Beteiligung.

Für die große allgemeine Züchterversammlung ist es uns gelungen, einen tüchtigen Referenten zu gewinnen. Die Versammlung sindet nun definitiv Sonntag den 31. Oftober, mittags 2 Uhr, in Arbon statt. Alles weitere durch Zirkular. Wir laden jeht schon sämtliche Verbandsmitglieder mit ihren Angehörigen hiezu freundlich ein. Da die Anmeldungen für die Auskfallung über Erwarten zahlreich einesagungen lind zum die Settign Arhon Ausstellung über Erwarten zahlreich eingegangen sind und die Sektion Arbon bestrebt ist, die Aussteller soviel wie möglich bei der Annahme der Tiere zu berückstigen, ist zu erwarten, die Mitglieder, Züchter und Aussteller, werden

dieses Entgegenkommen durch zahlreichen Besuch obiger Veranstaltunge und durch den Besuch der Ausstellung würdigen. Mit Berbandsgruß Für die Subkommission für Raninchenzuch



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Werte Kollegen! Der Bor stand hat in seiner Sitzung vor 17. ds. die nachgesuchte Aufnahm des Herrn Hermann Burger i Büren, zum Hof bei Fraubrunne (Bern), Züchter rebhuhnfarbige Italiener, gerne bewilligt un ihn willfommen geheißen.

Unsere Herbstversammlung wurde auf Sonntag den 7. No

vember nach Zürich festgelegt, es harren wichtige Geschäfte der Erledigung Versönliche Einladungen gehen Ihnen nächstens zu.
Alubmitglieder, die Trinkeier in wöchentlich bestimmten Menger vom November an liefern können, belieben nähere Angaben baldigst den Unterzeichneten zu machen.

Namens des Klubvorftandes: Frieg.

Raninden= und Geflügelzüchter=Rlub Arbon und Umgebung. Ra ninchen= und Geflügel-Ausstellung Arbon vom 30. Oftober bie 1. Rovember 1915. Die Anmeldungen für unsere Ausstellung sind wider 1. November 1915. Die Anmeldungen für unsere Ausstellung sind wider Erwarten so zahlreich eingelausen, daß leider nicht alle berücksichtigt werder können, da uns eben der nötige Plat dazu sehlt. Immerhin werden ungefähr 300 Rummern untergebracht werden können, und zwar sind — was Kaninchen anbelangt — alle Kassen vertreten, von den Belgischen Riesen die zu den kleinen Hermelin. Auch unsere Reulinge, die Dreifarbenschen, werden vertreten sein. Auch das Geflügel und sogar Tauben sind in allen Rassen vertreten, so daß die ganze Ausstellung ein hübsches Bild zeigen wird. Prämisert wird nach dem neuen Klassenspikem und neuen Standard. Auch an Brämien hoffen wir die Aussteller befriedigen zu können, und keben Auch an Prämien hoffen wir die Aussteller befriedigen zu können, und stehen Auch an Prämien hoffen wir die Aussteller befriedigen zu können, und stehen uns bereits einige schöne Chrenpreise zur Berfügung, nämlich: 25 Fr. in bar, gestiftet vom Ostschweiz. Französ. Widder-Klub; 20 Fr. in bar, gestiftet vom Ostschweiz. Farben-Klub; 20 Fr. Wert: 1 Kinder-Pelzgarnitur, von Herrn Stügi-Menzi, Steinach; 1 silberne Damenuhr, von Joh. Bommer, Roggwil; 1 schönes Eierkästchen im Werte von 20 Fr., vom Orntis. Berein Speicher. Weitere Chrenpreise in dar und in natura stehen in Aussicht und werden solche dankbar entgegengenommen. Mit der Ausstellung wird eine allgemeine Jückerversammlung mit einschlägigem Reserat verdunden werden, woraaf wir jest schon alle Besucher ausmerksam machen möchten. Ferner möchten wir such daren und darum gutwerksam nachen das zur Kröwijerung im wir zeit zichen alle Besucher aufmerksam machen möchten. Ferner möchten wir Interessenten noch darauf aufmerksam machen, daß zur Prämierung in Arbon eine beschränkte Anzahl Scholaren zugelassen werden. Diesbezügliche Anmeldungen sind durch die Sektionen an die Subkommission zu machen, welche über Zulassung entscheiden wird. — Also, ihr Gestügels und Kaninchenzüchter, helset uns unser Unternehmen unterstüßen durch euren werten Besuch, es wird's keiner bereuen! Arbon, den 19. Oftober 1915.

Ranaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Settion des Schweig. Ranarienguchter-Berbandes).

Freiwillige Zusammenkunft

Samstag ben 23. Oftober, abends 8 Uhr, ins Restaurant jum "Gambrinus", Waffergaffe.

Mitgeteiltes.

Rochmals die Gierpreife. Gegenwärtig wird nicht nur in der Fach-— Rochmals die Eierpreise. Gegenwärtig wird nicht nur in der Fachpreise, sondern auch in der Tagespresse häufig über die Eierpreise geschrieben, mit mehr oder weniger Geschied. Was mir die Feder in die Hand drückt, ist der Artikel über die Eierpreise in Kr. 42 dieser Blätter und sodann der jeweilige Marktbericht in den "Schweiz. Blättern für Ornithol." Wenn ein Zeitungsschreiber in einem Tagesblatt ausrechnet, daß ihn die Eier gegenwärtig auf 5½ Rappen kommen, so wird diese Rechnung kein Jückter ernst nehmen. Und eine Redaktion, welcher man über die Hühnerzucht kein Kfür ein U vormachen kann, legt eine solche Einsendung in den Papierkorb. Wenn aber die Behörde einen Eierpreis kessendung in den Papierkorb. toften nicht gedect werden, so wird eben die Huhnerzahl von 100 Stud auf tosten nicht gedeckt werden, so wird eben die Hühnerzahl von 100 Stück auf 16 Stück reduziert, und dann soll Gier legen, wer gerne will. Etwas anderes ist es mit dem Marktbericht in diesen Blättern. Den ganzen Sommer habe ich den Marktbericht von Zürich in diesem Blätte mit demjenigen der Schweiz. Marktzeitung verglichen, und immer war der Preis in diesem Blatte 1—2 Rp. niedriger angegeben. Die letzen zwei Berichte notieren 14—17 Rp., die Berichte in der Marktzeitung und im Genossenschafter notieren 18—20 Rp. Wenn in der heutigen Zeit auf dem Markt in Zürich Sier wirklich verkauft werden für 14 Rp., so sind solche Sier kaum für Küchenzwecke tauglich. Zur Preisnotierung in einem Fachblatte können dieselben nicht dienen. Zu einer Zeit, wo im hintersten Pommerland die Eier 16 Rp. und mehr gelten,



Das Ausstellungskomitee.

¹⁾ Claudius Galenus, geb. 131, gest. zirka 200 in Rom, wo er der berühmteste Arzt war. Er galt als unantastdare medizinische Autorität bis auf den berühmten Paracelsus (geboren in Einsiedeln anno 1493; am Geburtshaus, bei der alten Brücke über die Sihl, am Weg nach dem Egel, ist eine Gedenktafel angebracht).

ringt niemand ein rechtes Ei für 14 Rp. nach Zürich. Mich wundert nur, aß der Schweiz. Geflügelzucht-Berein diesen Tendenzbericht nicht schon ange beanstandet hat. Oder nimmt er denselben etwa auch nicht ernst?

Der Berichterstatter für unsern Marktbericht gibt gewissenhaft die niedrigsten und die höchsten Preise an, die er ermitteln kann. Dabei besteht edoch noch immer die Möglichkeit, daß einzelne Bertäufer höhere Forderungen So weiß ich gang bestimmt, daß schon vor drei Wochen in Zurich für caudeier 17, für Trinkeier 21 Rp. gefordert wurden. Die Eier zu 14 Rp. omnen zu gewissem Gebrauch gleichwohl noch tauglich sein, denn der Vegrissfrisch" ist ein sehr dehnbarer, und er sindet Anwendung, solange der Inhalt nicht wirklich verdorben ist. Das ist das Unbegreissliche.

E. B.-C.

Brieffasten.

— Ch. St. in Th. Ihre kurze Beschreibung und die photographische Borlage habe ich erhalten und lettere zur Anfertigung eines Klischees der expedition zugestellt. Sobald letteres gebrauchsfertig ift, werde es vervenden.

J. M. B. in B. Die Fütterung der Kanarien mit einer Beigabe von capennepfeffer wird oft verlucht, um die Gefiederfärbung tünftlich zu bes influssen. Wenn man guten Capennepfeffer verwendet und mit einer leinen Beigabe beginnt, leidet die Gesundheit der Bögel nicht darunter.

Aber das hitige Futter macht doch seinen Ginfluß auf den Gesang geltend. Wer auf den Gesang größeres Gewicht legt als auf das Gefieder, der wird die Farbenfütterung nicht anwenden. Die gegenwärtige Zeit ist zu solchen Verluchen nicht günstig, denn die Fütterung nuß zu einer Zeit beginnen, welche die Neubildung der Federn beeinflussen fann. Der Farbstoff wirkt aus die Beschaffenheit des Blutes und dieses wieder bei der Federbildung auf die Farbe der Federn. Folglich hat nach der Mauser eine solche Farbenfutterung keinen Ginfluß mehr, sondern nur vor dem Federwechsel. Ich will nachsehen, ob ich Ihnen eine Nummer dieser Blätter senden kann, in welcher

die Fütterung der Kanarien mit Capennepfesser behandelt ist. Geben Sie nur durch Postfarte Ihre genaue Abresse an.

A. Sch. in G. Ihr Mitgeteiltes sindet in dieser Nummer Aufnahme.
Ihre Bemerkungen über unsern Marktbericht haben eine gewisse Verechtigung, mir selbst ist es schon aufgefallen, daß die Gierpreise jederzeit etwas tiefer stehen als anderswo. Da ich den Berichterstatter aber als äußerst gewissenh it kenne, habe ich mich damit begnügt, ohne nachzuforschen, wodurch die I fferenz entsteht. Nun will ich aber der Sache einmal auf den Grund gehen und sehen, ob der Bericht unsern Verhältnissen und der Wirklichkeit angepaßt

Frage. Wie werden die zum Schlachten bestimmten Meerschweinchen fi henfertig gemacht? Werden sie wie die Kaninchen abgezogen ober gebrüht wie die Schweine? Antwort erbittet an die Redaktion dieser Blätter

Alle Korrespondenzen den Tegt betreffend find an den Bedaftor E. Berft-Ep codi in Birgel, At. Furid (Celephon Borgen 88. 2), ju richten. Einsendungen fur die nachfte Mummer muffen fo teftens bis Mittwoch fruh eintreffen.

2Inzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Dormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Kürich. Städtischer Wochenmarkt

bom 15. Oftober 1915.

Juffuhr ziemlich stark. Es galten

centinale () i carriery	12	utt.	0~	Br	court.
			per	Stü	d	
Fier	9	řr.	161	bis	Fr.	20
Rifteneier					17	
" per H	undert	20		**	"	
Suppenhi		-	2.20	"	11	3.40
Hähne .		89	3.30	H	N	4.—
Junghühr		er	1.50	11	17	2.—
Poulets .		"	2.30	11	H	4.50
,, 1	/2 Rilo	"	1.25	PF	"	1.35
Enten .		20	3.—	**	**	4.30
Gänse.		H	6.50	11	11	8.—
Truthühn		**	7.—	"	"	8.40
Lauben .		"	80	**	"	1.—
Ranincher		24	1.70	**	99	6.50
	p.1/2 kg	"	70	#	**	75
Hunde .		00	3.—	PP	"	11.—
Meerschw	einchen	**	50	20	**	70

Vieflinel

Zu verkaufen.

Ob 8!

Bertaufe einen Stamm (1.2) fcone, gelbe Leghorns, diesjährige, jest ichon legend, Preis Fr. 25. Sende in gute Hände zur Ansicht. -95-Ulr. Lüthi, Buchhölzli, Ober-Uzwik.

zu verfaufen.

2 Mal 1.4 Rhode=Jslands, Märzbrut 1915, Preis pro Stamm Fr. 30; sowie ein Kanarienmännchen, prima Sänger, Preis Fr. 8.

Alfred Cherle, Kronbuhl bei St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

Union Avicole de Genève, A. Durand, Acacias, Genève, wünscht zu kaufen: Weiße Leghorns, 1914—1915er, 2 Sähne Faverolles, 1914er, alles ausstellungsfähige Tiere.

Ostschweizerische

Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung

Rammler-Schau :-: Prämiierung und Verkauf

veranstaltet vom

Kaninchen- und Geflügelzüchter-Klub Arbon Samstag, Sonntag und Montag, den 30. und 31. Oktober und 1. November 1915

im Saale des "Bahnhof-Hotel Steiert" in Arbon

Prämiierung nach neuem Standard und Klassensystem

Eintritt 50 Cts. für Erwachsene. 20 Cts. für Kinder. Tageskarten à Fr. I.-

Sonntag den 31. Oktober

Grosse Züchter-Versammlung im "Schützengarten" Arbon.

-108-

Das Ausstellungskommitee.

Camben

Zu verkaufen.

Römertauben à Fr. 10-15, Weiße Kröpfer à Fr. 6—12, Gelbe Trommler à Fr. 5, 3. Pfauen à Fr. 3.50. Suche 3 Straffertäubinnen. Rud. Scherbaum, Zeughausstraße 5,

Zu verkaufen. weike Brieftaubinnen. G. Suter, Froschaugasse 26, Zürich.

Zu verkaufen.

1.1 schwarze Pfaffen, belatscht, Fr. 4, 1.1 rote Schnippen, belatscht, Fr. 4, 1.1 blaugemönchte Perüden Fr. 5, 1.1 schwarze Trommser Fr. 4, 2.2 weiße Lachtauben, per Paar Fr. 4. 109- 2. Befter, Niedergösgen (Goloth).

Verkaufe

1.1 **Pfauen**, reinweiß, à Fr. 4.50, 2.0 do. à Fr. 2, 1.1 do., Junge, à Fr. 2.50, 1.0 Pfauent., blau, à Fr. 2.50, 1. 0 **Lodent.**, w., jung, à Fr. 2.50, 1. 1 **Felder**, prima, à Fr. 3, 1. 1 do., à Fr. 2.50, 0. 1 do., rot, à Fr. 1.50. Ostar Meyer, Feldlestr. 3, Lachen-Bonwil b. St. Gallen.

Zu verkaufen.

Berkaufe bis auf weiteres: Suhn= schaften in blau u. gehämmert, per Baar zu Fr. 8, Malteser in weiß, einzeln.

M. Rafter, Bifchofszell.

3u verkaufen: 1.1 Gelbelmer, für Fr. 4, 1.1 Mehlfard-Goldkragen für Fr. 3 und 1.0 genagelter Feldtäuber für Fr. 1. 3. Thürlemann, Edliswil, Waldfirch, 106 - At. St. Vallen.

Zu kaufen gesucht.

Raufe piepjunge Schlachttauben. Offerten mit Preisangabe sind zu

3. Eichhorn jun., Schwhz.

Sina: und "sieruogei

Zu verkaufen.

zahmer, tadelloser Uhu

geeignet zur Jagd, Fr. 80; 1 Schwarz= blattel und 1 Hedenbraunelle, Männ= den, à Fr. 5, 2 Notkehlchen à Fr. 3, 3 Stiglize, M. à Fr. 3.50, W. Fr. 1. Sämtliche Vögel gebe ich ab vegen Militärdienst (Defterreich). Militärdienst (Desterreich). Ernft Bittschwamm, Rreuglingen.

ogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von Wilhelm Schuster. 70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.

Zu beziehen durch die Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Bei Anfragen und Beftellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Soweiz. Blatter fur Ornithologie und Kanindenzucht" Expedition in Burich, geft. Bezug nehmen,

5 Ro. 1 Ro.

4.25

Bu verkaufen.

sanarien, reingelb und Scheden fräftige, schöne Bögel, ohne Ge= schlechtsgarantie dem Meistbietenden. Passender Tausch an Nützliches nicht ausgeschlossen.

J. Rüng, Sempach.

3u vertaufen: Ein schönes Pfauenpaar.

Mit Briefmarken zur Weiterbeforderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 98 befördert die Exped. - 98-

Kanindien

Zu verkaufen.

Eine II.klassige franz. Widder-Zibbe, weißschwarz, 9 Mte. alt, à Fr. 12, kann auf Wunsch von I.klass. Rammler gedeckt werden. Ferner wegen Nichtgebrauch 2 zweiteilige Ranarien=Buchtfäfige, mit Zinkböden, à Fr. 5 und 10. -102-

Ernft Jaberg, Turbenthal.

In der Buchdruckerei Berichthaus (Verlagsabteilung), Zürich ift zu haben:

= 4. Auflage =

Die

Kaninchen-Zucht

Ernst Beck-Corrodi. Redaktor

in Birzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langfährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis B. Ets., franko 85 Ets.



Zu verkaufen.

Zughund

zu verkaufen zu Fr. 50 und ein Eicher samt Haus mit Trülle. Tausch an Kaninchen oder alles. -105-5s. Beieler, Genn, Baretswil.

Zu verkaufen.

Sehr fleine Raffehundchen, 3mergspißer, Pinscher u. For=terriers, Blad and tan, nur reinraffige Tiere, Rüden und Hündinnen, 2 Pfund -100-

2. Rostopf, Buplinge bei Genf.



Futterraufen für Kaninchen!

							01111	e Decker	mit Decker
24	cm	breit					à Fr	90	1.20
30	22	22					à ,,	1.—	1.40
34	22	22					à ,,	1.10	1.60
		bei	6	Sti	ick	10	Cts.	billiger	
								hnahme	-28-

G. Meyer & Cie., Burgdorf u. Laupen

Zu kaufen gesucht.

Belucht.

3 bis 6 Monate alter Setter oder Ahredale-Terrier. Angebote an Lt. S. Preiswert, Muriftraße 72, 112- Bern.

aller Gattungen werden zum

lidern =

entgegen genommen, ober gefauft. Emil Landolt, Lavaterstraße 90 Bürich 2.

Zu verkaufen.

Bebe ab : Anabenleiterwägelchen für Fr. 30, mit Mechanit, 2—3 ztr. Tragfraft, mittelgroß. In Tausch nehme große Kaninchen oder Tauben aller Urt, billige Schlachtund Enten.

Emil Mohn, Geflügelhändler, Zihl-Kronbühl (St. Gallen).

grobförnig, empfehlen factweise und in größeren Boften

Gebrüder Stürzinger, Frauenfeld.



Drnith. Bedarfsartitel als Raninchen- und Sühner-Futtertröge, Raufen (Kripfen), Fußringe 1c. Juliftrierte Preisliste verlangen -14- G. Feug in Elgg, Rt. Burich.

Geflügelfutter!

Abfallweizen, Gerfte, Mais, Mais gebrochen, Maismehl, Sirfe, Bruchreis, gebrochen, Matsmehl, Dirje, Bruchtets, Hafer, Wisken, Körnerfutter, Weichfutter, Aleie, Aleemehl, Kischmehl, Knochenschrot, frisch gemahlen, phosphors, Futterfalk, Reisfuttermehl, Haferslaum, Hafergrüß, Haferfloden; ferner Haferspreuer, prima Torfmull in Ballen. Auf Bunfch Futtermischungen nach Borschrift. Raufe fortwährend guterhaltene leere

M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel.

Bestens empfohlen

I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

Zu verfaufen.

1 gutgehendes, zusammenlegbares, 9 mm Flobert à Fr. 6. -110-Adolf Hunziter, Sattlers, Ober = Rulm, At. Nargau.



Mauser's Marke D

Erstklassiges Fabrikat, von allen Hunden mit großer Borliebe ge-nommen. Preise: nommen. Preise: Fr. 35.— bei 50 Kilo , 7.50 ,, 10 ,,

—.85 beim

Emil Maufer, Rathausbrücke, Zelephon 4341

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3 G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

Buchweizen

empfiehlt M. Spect, 3. Kornhaus, Jug.



führung. Modernes Schriftenmaterial.

D Illustrationsdruck. Plakatdruck.

Bogelfutter.

Diplome I. Klaffe.

Kanarienfutter, extra gut

Maufer's Singfutter für

Ranarien Dompfaffenfutter, gem. 4.50 Distelfintfutter, gemischt Zeisigfutter, gemischt 4.50 4.50 Papageifutter 1.10 4.50 4.50 4.50 Rübsamen 6.50 1.40 Sanffamen, Ia. 3.50 -.80 Ranariensamen 4.50 Saferterne, fehr weich Leinsamen 4.50 Mohn, blauer 1.60 Hirse, weiße Genegal 4.25 - .90algerische Blut . . 4.25 - .90in Aehren . 1.40 Futterhirse . . Reis, in Sülsen -.90 Sonnenblumen 1.20 Erdnüsse Mehlwürmer, 1000 Stud Fr. 2. 100 5 Ro. 1 Ro. Universalfutter, Zürcher —.— " Lucullus, hoch f. —.— Ameiseneier 100 gr 90 Cts. —.—

. 11.-Meikmurm . Salatfamen .

Distelsamen, grauer . 4.50 schwarzer . 5.— 1.10 Pfeiffers Rettung, für franke Ranarien 1 Rarton 40 und 70 Cts.

Eigelbfloden, 100 Gr. Fr. 1.—. Filz : Nesthen, 1 Duhend Fr. 5.50, 1 Stüd 50 Cts. Nesthen au Weidengeslecht, 1 Dhd.

Fr. 2.—, 1 Stüd 20 Cts. Ossa-Sepia, per Stüd 10—25 Cts. Cocos u. Agavefasern, 1 Pak. 40 Cts. Charpie, 1 Paket 30 Cts. Maizena-Eierbisquit, 1 Dhd. Fr. 1.60,

Stück 15 Cts Farbenpfeffer für Ranarien, Buchfe

Emil Mauser. Samenhandl., Gemufebrude, Burich.

Keine toten Huhner und Tauben



Flasche Fr. 1.70.

Prämiiert mit I. Preisen! P. Staehelin, Aarau.

Empfehle ftets frifches Knochenmehl u. Knochenschrot Mr. 1, fein gemahl. 20kg 5.50, 50kg 11.50 Nr. 2, grob " " 5.— " 10.50 Nr. 8, Schrot, extra " 5.50 " 11.50 mit Sack ab hier. K. Keller, Knochenmühle, Baar.

Gelegenheit!

Zu verkaufen wegen Nichtgebrauch: Einen schönen Kapageifäfig, auf Tisch und eine Bogelstange. -103-Mile M. de Graffenried,

Château de Villars-les-Moins s. Morat,

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweis. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen. Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Alrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rhelnial), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp. Bülach (Ornlihologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzuch:Berein), Burtchwil, Chur (Erster Bündnerischer Bogelschuk:Berein), Chur (Sing- und Liervögel:Liebhaberverein "Druff"), Degersheim, Delsberg (Drnith. und Kaninchenzuchterein), Dübendorf (Sestügelauch:Berein), Ebnat (Gestügelzuch:Berein), Eichberg (St. Gallen) (Gestügelzuch:Berein), Engelburg. Escholzmatt, Sais, Genf (Union avicole), Goldach, Gohau, Heiden, Kerisau (Drnith. Unich. Gestlischuch:Berein), Kerzein, Kerzogenbuchse (Drnith. Recein), Horgen, Hurtwil (Drnith. u. hunologischer Berein), Gestlischuchen (Drnith. u. kaninchenzuch), Ritchberg b. Zürich (Drnithologische Gestlischuchenz) (Berein), Konoolfingen, Krachofer (Ronoolfingen, Krachofer) (Drnith. Berein), Eangnau (Briffinden:Klub), Lichtensteig, Luzern (Berein für Ornlihologische "Kaninchenzucht-Verein, Kapperswil, Kononshorn, Korlchab, Schaffhausen (Kaninchenzucht-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Korlchab, Schaffhausen (Kaninchenzucht-Berein), Schweizerscher Minorkaklub, St. Gallen (Dsichweiz, Kaninchenzucht:Berein), Sthatal (Berein für Ornlichauch), Speicher, Stäfa, Surfee, Cablat, Ceufen u. Umgedung (Bestigelzuch. Anninchenzucht:Berein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Gestligelzuch:Berein), Wädenswil, Mald (Zürich), Malzenhausen, Weinfelden, Altter (Bestlingen, Berein), Kaninchenzucht:Berein), Kaninchenzuc

Abonnement bei ben Bostbureaur ber Schweiz ober bei Franko-Ginsendung bes Betrages an bie spedition in Zürich für bas gange Jahr fe. 4.50, für das halbe Jahr fe. 2.25, für bas Bierteljahr fe. 1.20. Auf ben Postcheck-Conto VIII 20.60, S. 3.

Redaftion E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf "Horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Der Herbsthandel mit Rassegestügel. — Bölkergemisch im Taubenschlage. — Die Ausbildung der Junghähne, (Schluß). — Bom Tannenhäher. (Schluß). — Kaninchenstallungen. (Mit 2 Bildern). — Historische und kulturgeschichtliche Notizen zc. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Bereinen. — Briefkasten. — Anzeigen.



Der Herbithandel mit Rasiegeslügel.

Die Serbstzeit hat in Züchterkreisen als die geeignetste Zeit gegolten, überzähliges Junggeflügel abzusehen oder zu erwerben. Während der Zuchtperiode vermehrt sich der Tierbestand und wenn nun die Jungtiere etwa gut halbgewachsen sind und sich beurteilen lassen, dann trifft man gerne eine Auswahl in gering, gut und sein. Die größer gewordenen Jungtiere beanspruchen Plat im Hofraum und im Schlafstall und weil nur selten reichlich Plat zur Verfügung steht, tritt im Serbst eine mehr oder weniger

fühlbare Uebervölkerung ein.

Jeder Züchter wird daher im Berbst sein Junggeflügel einer recht sorgfältigen Prüfung unterziehen, um sich Gewißheit zu verschaffen, welche Tiere für den eigenen Bedarf zurudbehalten und welche verkauft werden sollen. Wer Junggeflügel abgeben tann, tut es gerne im Berbst, damit er sein Geflügel auf die vorhandenen Räume verteilen und allfälligem Frostschaden vorbeugen kann. Und diejenigen Liebhaber, die sich ein Stämmchen Raffehühner anschaffen möchten oder Züchter, welche durch Zufauf ihren Stamm vergrößern oder einen neuen Sahn einstellen wollen, finden im Berbit die gunftigfte Raufgelegenheit. Der Räufer kann verhältnismäßig billig erwerben, weil die Winterfütterung ihm zu Laften fällt und nicht in Berechnung gezogen werden muß. Und der neue Besither fann das gekaufte Tier gründlich ftudieren, tann seine wesentlichen Borzüge tennen lernen und ihm Gelegenheit geben, daß es sich bis zum Beginn der Bucht in seinen neuen Berhältnissen einlebe. Darin liegt ein großer Vorteil für das Ergebnis der Zucht.

Diese wenigen Andeutungen zu Gunsten der herbstlichen Geflügelverkäuse haben seit langen Jahren dazu geführt, daß Junggeslügelschauen eingerichtet wurden. Diese sollen durch fachmännische Beurteilung des Junggeslügels die Auswahl ersleichtern und den Handel fördern. Jenes ist geschehen, dieses sand jedoch nur wenig Nachachtung. Gar viele Liebhaber erstennen im Herbst die günstige Gelegenheit nicht oder sie sind zu unschlüssig, um einen Entscheid zu treffen. Häusig ist es aber Bequemlichkeit, indem man den Winter über keinen Hahn an Futter und Pflege haben will, den man erst im Frühling braucht. Da hält man es für klüger, erst in der zweiten Hälfte Februar oder im März auf die Suche zu gehen und muß nun im günstigen Fall die Pflege und Fütterung teuer bezahlen, oder aber es steht nur ein Hahn zur Berfügung, der kaum zweiter Qualität ist.

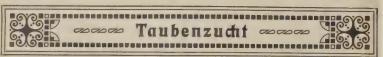
So ist es bisher oft gewesen, daß einzelne Liebhaber die gebotene günstige Gelegenheit nicht benühten, die erst dann zu kausen suchen, wenn der Frühling seinen Einzug hielt. Wie wird es nun diesen Herbst werden? — Seit Kriegsbeginn in den Nachbarstaaten sind die Verhältnisse für das Gestügel recht ungünstige geworden und zwar ungünstig für die Züchter. Kaum hatten die Kriegserklärungen stattgesunden so stockte die Einsuhr von Getreide und die Futterpreise stiegen um 50 bis 70%. Da entschloß sich mancher Züchter und auch Liebhaber, nur noch die besten Tiere zu behalten, alle untauglich gewordenen und auch mittelgute Hühner aber zu schlachten. Der Bestand wurde kleiner gemacht. Und aus den gleichen Gründen ist diesen Frühling und Sommer die Zucht eingeschränkt worden. Man züchtete nur, um einen Teil der vorhandenen Brüterinnen zu benüßen und dachte dabei meist nur an die Ergänzung des eigenen Bestandes, um die durch Schlachten entstandenen Lücken auszufüllen. Auch die hohen Futterpreise nötigten zum Einschränken der Zucht

und eine große Zahl Züchter hat diesen Sommer gar nicht brüten lassen.

Da ist es sehr natürlich, wenn diesen Herbst die Nachstage weit größer sein wird als das Angebot. Und nächsten Frühling macht sich das ungleiche Berhältnis sicherlich noch weit mehr geltend. Was wird die Folge davon sein? Daß die Preise für ganz gewöhnliche italienische Importware bedeutend gestiegen sind und diezenigen für Rassehühner in ähnlicher Weise steigen werden. Mit diesem Gedanken mögen sich nur alle Liebhaber und Züchter vertraut machen. Wer dieses Jahr, in welchem alles so teuer bezahlt werden mußte, schöne rasserine und ausstellungsfähige Tiere erwerben möchte, der muß etwas tieser in den Sack langen als sonst. Das ist eine ganz natürliche Folge der gegenwärtigen Berhältnisse und sie entschädigt den Züchter noch lange nicht ausreichend für seine gehabten Mehrkosten.

Und jene Züchter, die trot der fritischen Berhältnisse einige Bruten Rassehühner herangezogen haben, von denen mehrere verkäuslich sind, werden vor Beginn des Winters die überzähligen Tiere zwar gerne abgeben, doch wird sich im bevorstehenden Winter das Durchfüttern eher lohnen als in den Borjahren. Denn erstens werden die Eier infolge verminderter Zusuhr aus Italien einen höheren Handelspreis erreichen als letztes Jahr, und zweitens werden die tauglichen Zuchttiere beim Kerannahen des Frühlings sehr gesucht werden. Wenn die Zuchtzeit beginnt, erzielen solche die höchsten Preise, deshalb ist Zurüdhaltung am Platze.

E. B.-C.



Völkergemisch im Taubenschlage.

Eine sonderbare, aber doch den kommenden Inhalt ungefähr verratende Ueberschrift! Muß nicht in manchem Taubenschlage die Besehung als ein buntes Völkergemisch bezeichnet werden? Kann man einen Blick auf die Gesellschaft werfen, so muß man zu dem Urteil kommen, sie sei eine planlos zusammengewürfelte. Dem Anfänger in der Taubenzucht und dem einfachen Liebhaber mag dieses bunte Rassegemisch mit seinen verschiedenen Figuren und Farben ein ungemein anziehendes Völklein sein, aber System und Plan liegt nicht darin.

Forschen wir einmal nach, warum auf dem Gebiete der Taubenliebhaberei so wenig Spezialzüchter gefunden werden und warum man sich so selten an einer Rasse genügen läßt.

Selbst in weiten Kreisen der Geflügelzüchter hält man die Taubenzucht für eine Liebhaberei ohne wirtschaftlichen Wert. Da erscheint es völlig nebensächlich, ob man diese oder jene Rasse hält, denn es ist — nach ihrem Dafürhalten — doch eine nuhlose Liebhaberei. So wird häusig noch von Geslügelzüchtern geurteilt. Will man ihnen verständlich machen, daß die Pflege der Tauben, ihr Wesen, ihre Formen und Farben doch ungemein viel Freude bereiten und Anregung bieten, so sieht man verächtliche Gesten und hört geringschäßige Worte. Dann brüsten siesch, daß ihre Hühner doch wenigstens Eier legen, das soll heißen, daß sie ihrer schähenswerten Produkte wegen doch eine Existenzeberechtigung haben.

Diese Geringschätzung der Tauben hat dazu geführt, daß man ihnen wenig Bedeutung beimißt. Es bleibt sich gleich, ob man diese oder jene Rasse hält, einen wirklichen Nuten hat man doch von keiner. So denkt man oft und handelt auch darnach. Mit der Haltung der Tauben sucht man daher auch meist nur eine Befriedigung einer Liebhaberei. Man findet, einige Paare Tauben auf dem Haus- oder Scheunendach geben dem Besitzum ein heimeliges Aussehen, das Gehöfte erhält dadurch einen friedlich-stillen Charakter. Ob nun die Tauben dieser oder jener Rasse angehören, das hält man für nebensächlich oder man trägt dabei Rücksicht auf seinen persönlichen Geschmack.

Das sind so einige Gedanken, welche bei der Erwerbung von Tauben entscheidend sein mögen. Nun trägt aber die Bielgestaltigkeit des Taubenvölkleins dazu bei, daß man sich an dieser oder jener Form besonders erfreuen kann und ein Pärchen solcher Tiere zu erlangen sucht. Da geschieht es ganz von selbst, daß bald von dieser Rasse ein Paar gekauft wird, bald von einer

andern, sodaß nach Jahr und Tag zuweilen eine recht gemischte Gesellschaft den Schlag bevölkert.

Ein Umstand, der das Zusammenhalten mehrerer Rassen ungemein erleichtert, ist das paarweise Leben der Tauben. Wenn ein Züchter in seinem Schlage auf Ordnung hält, nur seste Paare duldet, keine einzigen überzähligen Geschlechter, so kann er das ganze Jahr mit bestem Ersolg züchten, mag er nun zehn oder noch mehr Rassen beieinander haben. Würde bei unsern Rassehühnern ein ähnliches Zusammenleben im gleichen Raume möglich sein, so fände man wohl auch weniger Spezialzüchter, aber mehr Rassensammler. Sobald aber für jede Hühnerrasse ein besonderer Stall und für die Rachzucht einer jeden ebenfalls ein Raum besorgt werden muß, hört die Vielrassenhalterei ganz von selbst auf. Diese Verschiedenheit in der Haltung von Hühnern und Tauben erklärt dort das Spezialisieren, hier das Zusammenziehen mehrerer Rassen.

Aber rationell ist das Halten vieler Taubenrassen im gleichen Schlage gleichwohl nicht. So treu die einzelnen Paare im allgemeinen auch zusammenhalten, es können gleichwohl Ausnahmen vorkommen. Wie bald drängt sich ein lebhafter männlicher Bogel zwischen ein Paar hinein und beeinträchtigt die Reinheit jener Rasse. In größeren Schlägen ist dies keine Selkenheit. Es gibt Täuber, die in sittlicher Beziehung keine Mustergatten sind, aber auch Täubinnen, die ihr Gelege, ihre Nestjungen und selbst ihren angepaarten Gemahl zeitweise vergessen und mit irgend einem Täuber verbotenen Umgang pflegen können. Schon mancher Taubenzüchter hat sich über vermeintliche Ausartungen und Rückschläge der Nachzucht einzelner Paare gewundert und die Alten als Zufallsprodukte taxiert, während sie reiner Rasse waren, ihre Nachzucht dagegen nicht mehr.

Der Anfänger in der Taubenzucht wird aus diesen Ausführungen entnehmen, daß es für ihn vorteilhafter ist, wenn er bei der ersten Bevölkerung seines Schlages nicht gleich mehrere Rassen wählt. Er möge mit einer Rasse beginnen und nicht zu viele Baare anschaffen. Für den Ansang sollte er je nach Größe des Schlages und auch seiner Mittel mit 3—5 Paaren beginnen und dabei die verschiedenen Farbenschläge in je einem Paare berücksichtigen. Dabei gilt als Regel "besser nur ein gutes Paar im Schlag als drei oder mehr geringe Paare".

Wer schon längere Jahre züchtet und Erfahrungen besitzt, nun dem steht es frei, mehrere Rassen zu halten, wenn ihm aber daran liegt, schöne Rassetiere zu erzüchten, wird er bei wenigen Rassen mehr erreichen, weil er sie dann gründlicher kennen lernen kann.

E. B.-C.



Die Ausbildung der Junghähne.

(Schluß).

Um nicht unvollständig zu sein, müssen wir doch noch auf die Ausbildung der Junghähne in der teilweisen Dunkelhaft eintreten. Sie umfaßt den letzten Teil der Ausbildung. Bei Beginn derselben soll der Bogel sein Lied erfaßt haben, die Rollen sollen klar und deutlich gebracht werden und von ordentlicher Länge sein. Der Schlußteil der Ausbildung entspricht nun gleichsam der Polierwerkstätte, der Feinschleiferei, wie ich mich früher schon einmal darüber geäußert habe.

Bon Wichtigkeit ist freilich, daß die Verdunklung in humaner Weise geschehe, entweder in den schon besprochenen Gesangssspinden oder in speziellen Gesangskasten, die aber nicht zu klein sein dürsen. Werden letztere verwendet, so stellt man die Einsatbauer in die Gesangskasten, aber selbstverständlich neue oder gründlich gereinigte Einsatkäsige. Innert zwei Monaten — und so lange hat ungefähr der Aufenthalt im offenen Einzelkäsig gedauert — haben sich Milben eingenistet und diese müssen durch Räsigwechsel zu vernichten gesucht werden. Wenn man Gesangskasten verwendet, so werden einige Tage lang die Türchen ganz offen gehalten, so daß der Wechsel für die Vögel keine Aenderung gebracht hat. Sie werden deshalb auch bald ihren Gesang wieder ausnehmen und damit beginnt der Zeitpunkt der allmählichen

Berdunklung. In der Theorie wird zuweilen empfohlen, man solle nicht summarisch vorgehen und alle Vögel gleich behandeln, sondern individuell. Mit Bezug auf das Verdunkeln der Vögel hat die individuelle Vehandlung ihre Schwierigkeiten, namentlich bei größerem Vogelbestande. Bei einigen wenigen Vögeln mag dies angehen, aber bei 50 und noch mehr Kähnchen werden die Türen der Gesangskasten wahrscheinlich gleichmäßig gestellt oder geschlossen.

Als Regel sollte nun gelten, daß stets etwa 1 Stunde vor Einbruch der Dunkelheit die Turen der Gesangskaften geöffnet und bis am Morgen nach der Fütterung offen gelassen werden. Man merkt den richtigen Zeitpunkt am Abend gang gut am Stillewerden der Bögel. Der Gesang verstummt bei dem einen und andern, es tritt eine gewisse Ruhe ein. Deffnet man dann alle Gefangskaften, fo erwacht nochmals der Gefangstrieb und es wird noch ein Weilchen eifrig und zuweilen doch recht ruhig und weich gesungen. Auch über Mittag möge in ähnlicher Beise verfahren werden, sofern der Züchter dabei die Bögel beobachten fann. Aber das Deffnen der Turen beim Tageslicht bewirkt bei manchen Bögeln ein eifriges Rufen und Locken, ohne daß das Lied richtig gesungen wird. Solche Bögel sind aufmerksam zu beobachten, um zu erfahren, ob sie überhaupt aufgeregte Bögel sind oder nur aufgeregt werden, wenn ihnen das grelle Tageslicht zugänglich gemacht wird. Sollte letteres der Fall sein, so bleibt in Zukunft tagsüber die Türe des Gesangskastens geschlossen, sie wird nur von Abends bis Morgens offen gelassen.

Der Züchter wird auch während diesem Teil der Ausbildung die Bögel so oft als möglich abhören, ihre Leistungen und Fortschritte kontrollieren und diese oder jene Wahrnehmung in die Kontrolle eintragen. Dabei ist auch festzustellen, ob der Bortrag des einzelnen Bogels an Länge, an Weichheit und Wohlklang gewinnt und ob die Ausbildung sich dem Ende nähert. Im Fernern wird der Jüchter die annähernd gleich begabten Bögel zusammengruppieren, damit sie sich gegenseitig unterstützen und von einander lernen können.

Erwähnt möge noch sein, daß den Junghähnen während der gangen Ausbildungszeit stets genügend tuchtige Borfanger beigegeben werden muffen, um von diefen lernen gu fonnen. Benn es auch schon vorgekommen ist, daß ein Junghahn guter Abstammung auch ohne Borsänger seinen Stammgesang erlernte, so wird es doch keinem Züchter einfallen, seine Junghähne ohne Unterricht und Ausbildung heranwachsen zu lassen. Die Bögel der besten Stämme bedürfen der Anleitung und Anregung der Vorfänger, wenn das Höchstmögliche aus ihnen herausgelockt werden foll. Aber ohne gute Abstammung ift die Gesangsausbildung eine unsichere Aufgabe. Es ist ein großer Irrtum, wenn gesagt wird, der junge Ranarienvogel lerne den Gesang seines Lehrmeisters. Dies kann nur geschehen, wenn er durch seinen Singmuskelapparat dazu befähigt, also gleicher Abstammung ist. Befähigung durch Bererbung und Erlernung durch Borfanger muffen sich vereinigen, wenn ein gutes Resultat erzielt werden soll.

Sehr häufig wird bei der Ausbildung der Fehler gemacht, daß alle drei Bruten refp. die Junghähne derfelben gusammen und gleichmäßig behandelt werden. Das ist nicht richtig. Alles Bu seiner Zeit. Die erste Brut ift etwa 6 Wochen alter als die zweite und diese ebenso viel älter als die dritte Brut. Daraus sollte sich ganz von selbst ergeben, daß die Abstände auch im Einbauern eingehalten würden. Sollen die Bögel zu gleicher Beit in die Einzelkäfige gesetzt werden, so ift 3. B. die erfte Brut schon zu alt, vielleicht auch die zweite alt genug, und daraus fann folgen, daß die Ausbildung nicht mehr zum gewünschten Biele führt. Oder auch die Jungen der letten Brut sind noch ju jung, ihnen hätte noch für einige Wochen Fluggelegenheit geboten werden sollen, und weil diese fehlt, kann die körperliche Entwicklung, die Widerstandstraft Not leiden. Deshalb nehme man jede Beränderung mit jeder Brut einzeln vor, wenn sie E. B.-C. gerade das rechte Alter hat.





Vom Tannenhäher.

Von Alb. Beg, Bern.

(Schluß).

"Die erste Unterlage derselben besteht aus ½ em dicken oder dünneren Reisern von fast allen Baumarten des gemischten Waldes, 3. B. von der Esche, Fraxinus excelsior, der Buche, Fragus silvatica, der Fichte, Pinus adies, der Weißtanne, Pinus picea, der Föhre, Pinus silvestris. Häusig sitzen und hängen auf und an diesen dürren Aesten noch Bart- und Schüsselssehten und verschiedene Moose, welche dem Aeußern der Rester ein eigentümsliches Aussehen geben. Auf dieser ersten Unterlage besindet sich ein mehr oder weniger dicker Boden von Holzmulm oder von mit den erdigen Wurzeln ausgerissenen Pslanzendüschen. Je nach der Dicke dieses Bodens bekommen diese Bauten einen mehr oder weniger zusammenhaltenden soliden Bestand und eine Mehrshöhe von 3 cm.

"Die Außenwände der Nester bestehen teils wieder aus Reisern derselben Bäume, wie sie in dürrem Zustande zur Unterlage benützt worden sind; nun werden sie jetzt zu den Nebenswänden in frischem, oft noch mit anhängenden Blättern und Nadelbüscheln versehenem Zustande verwendet und auch noch mit Zweiglein verschiedener Waldsträucher, z. B. vom Hartriegel, Ligustrum vulgare, von der Haselstande, Corylus avellana, von dem Geißblatt, Lonicera periclymenum, von dem Beinholz, Lonicera nylosteum, und dem Weißdorne, Crataegus oxyacantha, durchstand

"Bieder aus ganz verschiedenen Stoffen gebildet zeigt sich die innere Polsterung der Nestmulden. Es sind dazu häuptsächlich die Bartflechte, Usnea barbata, zahlreiche Stengel des Knäuelgrases, Dactylis glomerata, Bromus und Carex, sowie gewöhnliches Moos, Hypnum und Parmelien, besonders aber auch der Bast von alten Eschenzweigen verwendet, die aber mehr aneinandergereiht als künstlich verwoben und verfilzt erscheinen.

"Bergleicht man die Rester des Tannenhähers mit denjenigen der Artverwandten, so reihen sie sich eher an die der Krähen als an die des Hähers an. Besonders ist das Nest unseres Eichelhähers, Garrulus glandarius, das in früheren Jahren so oft als dassenige unseres Bogels gelten mußte, total von dem Tannenshäherneste verschieden. Im allgemeinen gehört der Bau nicht zu den künstlichen, aber zu den eigentümlichen und hübschen, besonders in frischem Justande, wo die lebhafte Färbung des Mooses, der Flechten und Grünzweige sich artig von den dunkeln Partien der übrigen Restmaterialien abhebt.

"Der Tannenhäher macht im Jura jährlich nur eine Brut, beginnt mit dem Nestbau Ende Februar oder Anfang März und hat in der Mitte oder in der zweiten Hälfte März seine volle Anzahl Eier gelegt. Diejenigen Nester, welche im April und Mai noch mit frischen Eiern gefunden werden, sind von Paaren denen eine erste Brut verunglückt ist. Nistfälle im Sommer, im Juni, Juli und August kommen nicht vor."

Sodann berichtet G. Bogel weiter von einem Restfund am

12. Märg 1872 in welchem sich ein Ei befand:

"Am 14. März fand man das zweite und am 19. März die beiden letzten Eier in diesem Neste. Der Bogel hatte also etwas langsam in Zwischenräumen von 2 oder 3 Tagen seine 4 Eier gelegt, was wohl der winterlichen Jahreszeit, in der gewiß noch tein Ueberfluß an Nahrung vorhanden war, zuzuschreiben sein wird. Bon sett an saß das Weibchen sest auf den Eiern und benahm sich dabei sehr wenig ängstlich. Bon weitem schon konnte man den Carncatacteskopf genau erkennen, und trat man unmittelbar unter das Nest, so wurde derselbe neugierig über den Rand gereckt, um den Untenstehenden zu beobachten. Weniger bemerklich machte sich der Schwanz, der mehr senkrecht in die Höhe Ind und den Nestrand nur wenig überragte. Nur beim raschen Anklopfen an den Stamm des Nistbaumes, oder bei einem Versuche denselben zu erklettern, verließ der Vogel seinen Sit schnell und stumm und verschwand in den nächsten Baumgruppen, war aber alsbald und oft mit wunderbarem Geschick unbemerkt wieder

auf den Eiern, wenn die Gefahr vorüber zu sein schien. Bet dem Brutfall vom 18. Mai 1870 belagerten wir, 5 Mann hoch, das vom Weibchen verlassene Nest, um zu beobachten, wann und wie dasselbe zurückehre. Nachdem wir etwa 40 Minuten vergebens gewartet hatten, begab ich mich verdrießlich zur Stelle und siehe da: das Tier war ruhig am alten Plaze, wie wenn nichts geschehen wäre. Es hatte den Belagerungsranon unbemerkt durchbrochen, und dies konnte nicht anders geschehen, als daß es sich hoch aus der Luft in die Mitte der Fichtengruppe herabließ und still von Zweig zu Zweig schlüpfend sein Haus erreichte. Das Weibchen bebrütet die Eier allein und wird vom Männchen nicht abgelöst, dagegen eifrig mit Speise versorgt. Dabei benimmt sich der Herr Gemahl sehr zärtlich, und die Frau Gemahlin imitiert ihre Nachsommenschaft, indem sie beim Empfang des Futters kindisch mit den Flügeln zittert und dabei die bekannten schluchzenden Töne hören läßt.

"Am 7. April fand man drei nackte blinde Junge und noch ein Ei im Nest, das später auch noch ausgegangen ist. Es hat die Brütezeit somit 18 Tage gedauert. Je nach den Witterungsverhältnissen dürste das Ausschlüpfen der Jungen aus den Eiern regelmäßig zwischen dem 17. und 19. Tag nach dem Beginn der

Bebrütung fallen."

Diese Jungen waren am 30. April fast flugfähig. Soweit

dieser ausführliche und interessante Bericht.

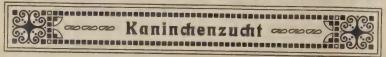
Die Jungen müssen lange geatt werden. Ich traf noch in der ersten Hälfte Juli 1911 bei Arolla junge Tannenhäher an, die durch die Alten gefüttert wurden. Doch auch noch viel später sind die Jungen gut von den älteren Bögeln zu unterscheiden.

Der im Winter bisweilen bei uns gastierende schlankschnäs belige Tannenhäher wurde schon oft als dumm bezeichnet, weil er anfangs die Menschen nicht flieht, bis er dieselben von der schlechteren Seite hat kennen lernen, d. h. durch bose Erfahrungen gewitigt wird. Dumm ist er aber nicht, dies beweist schon die Tatsache, daß er durch gemachte Erfahrungen lernen kann. Dem nordischen Fremdling ist ber mitteleuropäische, gewöhnlich alles verfolgende Mensch von seiner Seimat her unbekannt. Daher sein anfänglicher Mangel an Scheu. Auch unser einheimischer Tannenhaber, wie übrigens eine jede Rabenart, ist sicher ein durchaus intelligenter Bogel. Um diese Gewißheit zu erlangen, bedarf es keinen langen Umganges mit ihm. Ram ich 3. B. in sein Revier, so merkte er sich bald, nachdem er anfänglich gewarnt hatte und eine kurze Strecke geflohen war, daß ich eine für ihn gang ungefährliche Kreatur sei. Er ließ mich dann gang nahe an ihn herankommen, pidte weiter an seinem mit einem Fuße gehaltenen Arvenzapfen herum und äugte nur von Zeit zu Zeit

In der Gefangenschaft ist der Tannenhäher unschwer zu halten. Nur mit kleinen Bögeln kann man ihn nicht zusammen= logieren. Er teilt die guten Seiten und besonders auch die Un= arten seiner Sippe, der Raben. In der schönen Voliere in Solo=

thurn fann man immer einige Tannenhäher seben.

Bom Jäger wird er bisweilen geschossen. Junge Stücke bilden eine annehmbare Speise, doch werden die erlegten Bögel zumeist ausgestopst. Bon einer eigentlichen Berfolgung kann man nicht sprechen, obschon die Forstwirte ihm im allgemeinen nicht grün sind (Graubünden hatte einige Jahre lang eine Prämie auf seine Erlegung ausgesetz), und es ist daher bei uns sein Bestand noch nicht gefährdet. Einem seden, der z. B. in den Ferien usw. in den Fall kommt, das Wohngebiet des interessanten Bogels aufzusuchen, kann die Beobachtung desselben als eine dankbare Beschäftigung auf das angelegentlichste empsohlen werden.



Kaninchenstallungen.

Mit 2 Bilbern.

Vor kurzem schrieb mir ein "Anfänger in der Kaninchenzucht", die Anlage einfacher Kaninchenstallungen dürfte mehr berücksichtigt werden als es geschieht. Ob die Mehrzahl der Leser gleicher An-

sicht sind, entzieht sich meiner Renntnis, doch möchte ich erwähnen, daß in früheren Jahren auch dieser Teil der Zucht berücksichtigt worden ist. Will man dem Wunsche entsprechen und der Arbeit zum besseren Berständnis eine Abbildung beifügen, so entstehen schwierigkeiten in der Erlangung guter Bilder. Deshalb müssen wir auf solche zurückgreifen, die vor Jahren schon einmal gebracht worden sind, die aber heute noch die Beachtung der Züchterwelt verdienen.

Schon seit Jahren sind bei vielen Züchtern die sogenannten Außenstallungen beliebt, für welche leicht ein Plätichen zum Ausstellen



Petrolfässer als Kaninchenstallungen im Winter.

gefunden werden fann. Im ersten Bild zeigen wir "Betrolfässer als Kaninchenstallungen im Winter". Der Berfertiger derselben ließ sich von den Gedanken leiten, die Stallungen durften nicht allzugroße Ausgaben verursachen, deshalb schrieb er dazu: "Ich möchte rasch eine turze Schilderung geben, wie ich mir meine Betrolfässer-Stallungen selbst erstellt habe: Nach Ankauf eines leeren Fasses entferne ich eine Seite desselben und wasche zuerst das Faß mit kaltem, dann mit heißem Wasser, Seife und Soda recht sauber. Nun kommt die Schreinerarbeit; ich säge mir aus dem herausgenommenen Boden ein Biered, mache einen starten Rahmen, ber mit etwas Spielraum in den Ausschnitt paft und benühe ihn als Türe. Derselbe wird nun mit engmaschigem Drahtgeflecht in einem Falz versehen, und nachdem die zwei Scharniere und Schloß angebracht sind, ist das Hauptwerk vollbracht. Der innere Ausbau ist etwas einfacher. Ich befestige in ungefähr halber Radiushöhe je einen Stab vorn und hinten, welche vertital zum Spundloch sein muffen. Auf diese mache ich mir von Leisten einen zweiteiligen Rostboden, und der Stall ist zum Zusammensetzen fertig. Dies geschieht, indem ich die oberen Reifen beim Faß wieder entferne und das Seitenstück mit Türe so einsetze, daß das Spundloch nach unten gerichtet ist. Als Möbel in das kleine Haus figurieren eine galvanisierte Futterraufe und ein zweiteiliges Futtergeschirr. Der Solidität und des schmucken Aussehens halber bestreiche ich die Reifen des Fasses mit Eisenlack und die beiden Seitenwände mit heller Delfarbe. Es lassen sich nun noch versichiedene Rleinigkeiten anbringen, so Schildchen beim Schlüssels loch, Rummern usw., alles zugunften einer sehr praktischen und originellen Züchtereianlage. Ich züchte Sommer und Winter mit schönem Erfolge Silber; die Tierchen find vor Wind und Better geschützt, und das große Spundloch sorgt für ständig trockenen Boden. Während der strengston Kälte wird das Drahtgeflecht mit einer kleinen Decke verhängt, welche in Gemeinschaft mit reichlicher Streue gegen jede Erfältung oder Schnupfen schütt. G. S.-S."

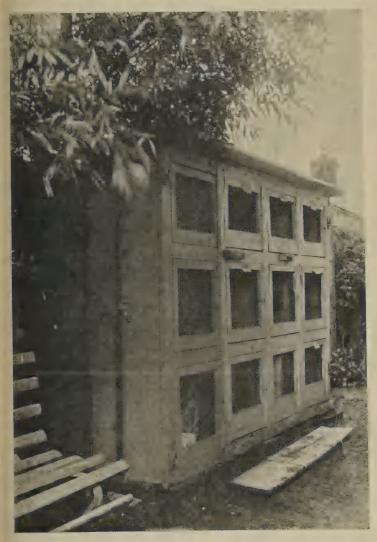
Diese Stallung ist originell und praktisch; sie würde noch praktischer sein, wenn über die Fässer mit einigen Brettern ein Dach mit Bordach gebildet worden wäre, damit der Schnee oder Regen nicht direkt mit den Stallungen in Berührung käme und auch der Züchter bei Wind und Wetter etwas Schutz fände.

Wem eine solche Fässerstallung aus irgend einem Grunde nicht behagen sollte, der möge zu einer mehr normalen Form greisen, welche auch mit bescheidenen Mitteln und bei einiger Uedung im Umgang mit Kammer, Hobel und Säge selbst erstellt werden kann. Der in Züchterkreisen sehr gut bekannte Herr J. Ilg-Walser, früher in Arbon, jest in Winterthur, hat sich einige Gesichtspunkte aus-

zestellt, nach denen er einen Stall zu bauen sich vornahm. Dieielben lauten:

"1. Der Stall soll hygienisch einwandfrei sein, also Luft und Licht haben (letzteres je nach der Art der zu haltenden Kauinchen), jodann beguem sein zum Reinigen.

2. In einer ganz kurzen Zeit vollständig zerlegbar sein. Dies wird nun leider viel zu wenig beachtet (verstanden ist darunter für Wohnverhältnisse, wie wir sie in Städten haben). Auch in unserem Berein muß ich manchmal den Kopf schütteln, wenn ich so ein Mitglied sehe, das seine Wohnung wechselt und nun den



Zuchtanlage des Herrn 3. 31g=Walfer, Winterthur.

meistens einige Zentner schweren Kaninchenstall aus neue Domizil transportiert mit Hilfe einiger kräftiger Nachbarsarme.

3. Nach außen muß die Anlage ein sauberes Aussehen haben, soll gestrichen sein mit einer freundlichen, nicht zu grellen Farbe.

4. Der Kostenpunkt soll vom Arbeiter bequem zu erschwingen sein, teure Anlagen sind in diesen Berhältnissen nicht angebracht.

Nun ein prattisches Beispiel, wie ich mir die im Bilde gezeigte Anlage erstellt habe mit etwa 30 bis 35 Fr. Untosten. Rebenbei gesagt, bin ich nicht Holzhandwerter, sondern mein Beruf ist Zeichner. Die Größe, ob zwei oder drei Etagen, bleibt natürlich der Größe der Zucht angepaßt, ich erläutere nur das Prinzip und die Konstruktion. Da habe ich mir so nach und nach eine Anzahl sogenannte lange Eierkisten angesammelt (ebenfalls von der Billigkeit aus= gehend). Diese kosten pro Stud 60 Cts., aus diesen fertige ich mir nun die Seitenwände, nagle quer in der jeweiligen Bodenhöhe ein Stud sogenannte Dachlatte darüber, mit 7 cm Fall nach hinten, sodann mache ich die drei Etagenböden, alle drei Fache in einer Länge, außen untere Seite kommt wieder ein Stud Latte. Durch lettere mache ich je ein Loch vorn und hinten und verbinde sie mit den Latten an den Seitenwänden mit Vierkant-Holzschrauben Das etwas vorstehende Dach wird auf gleiche Art erstellt und ver= schraubt. Nun kommt noch die Rückwand. Dazu nehme ich gutes 2 cm-Holz von der Länge einer Etage, die untere Hälfte versehe

ich mit einer Rlappe mit Scharnieren und großen Einhängehaten an der Innenseite. Diese Klappen sind bis auf einen Zentimeter unten am Boden aufschließend, so daß nur noch der Urin in die Ablaufkännel durchfließen kann. Lettere, aus gutem galvanisiertem Bleche vom Spengler erstellt, toften nicht gar viel. Run noch Die Borderwand mit den neun resp. zwölf Türen. Dieses Holz habe ich mir vom billigsten Schreiner im Berein liefern lassen, dann selbst zusammenmontiert, mit versenkten Holzschrauben an die Latten (senkrechten der Seitenwände innen) angeschraubt, cbenso in der Mitte der Längsböden. Run käme nach der Blech= boden (nach meinen Bersuchen hält ein Boden bis er durchrostet vier bis fünf Jahre, falls er aus galvanisiertem Blech ift). Dieser wird in der ganzen Länge erstellt, an den Seiten 10 cm boch ge= bogen, und um zu sparen bedecke ich nur den hinteren Teil des Bodens, da nur ganz selten ein Tier nach vorn seinen Kot ablagert. Das Blech soll hinten durch den Klappenschlitz gehen und etwas porstehen. Mit Blech habe ich auch das Dach gedeckt, zwar schein= bar teuer, hält aber dafür jahrelang. Nun kommen noch die Scheides wände; diese - aus Teigwarenkisten hergestellt - werden oben aufgehängt, damit sie jederzeit verschoben werden können. Nun noch die Lattenroste, ohne welche heute kein Züchter mehr aus= tommt. Diese erstelle ich pro Fach, Latten 1/2 cm Zwischenraum. Für den Winter habe ich nun noch zwei Schutzturen vorn, mit Schlißen von 6×25 cm auf den oberen Teil des Drahtgitters. Wenn die Türen beim Füttern ein Viertel offen stehen, halten sie Wind und Regen gut ab, die sich bei mir sehr oft fühlbar machen.

Dies wäre so im allgemeinen meine Stallanlage mit den Borzügen: leicht zerlegbar. (1/4 Stunde), leicht, billig und bequem zum Transportieren. Noch nie hat ein Besucher, deren es pro Jahr nicht wenige sind, etwas ausgeseht, wohl aber sind schon einige Anlagen nach diesem Muster gemacht worden und für diese Berzhältnisse die besten. Wer also zu einer schönen, billigen Anlageschreiten will, der mache es nach diesen Angaben, und der Zweckneiner Zeilen ist erreicht.

Die Stallanlage des Herrn Ilg kann natürlich in beliebiger Größe erstellt werden, zweiteilig, vierteilig, sechse, achte oder auch neunteilig, ganz dem Umfange der Zucht entsprechend. Es ist immer empfehlenswert, eine oder zwei Abteilungen leer in Resserve zu haben für verschiedene Vorkommnisse, wie Entwöhnen der Würfe, Trennen der Geschlechter und dergleichen. Die Hauptsache bei solchen Stallungen: Einfachheit und Schutz vor Raubzeug lassen sich auch bei geringen Kosten erreichen, und das sollte für unsere Bestrebungen genügen.

Bistorische und kulturgeschichtliche Notizen über

Pfau, Caube, Suhn, Perlhuhn, Gans, Ente, Falan und Kaninchen.

Von Dr. J. Hofer, Badenswil.

(Fortsetzung).

Den ersten Christen war die Taube das Symbol der neuen Religion. Sie hielten sie für einen reinen, frommen Bogel, einsfältig und ohne Falsch. In ihrer Gestalt stieg der heilige Geist nieder, und beim Tode des Gläubigen erhob sich dessen Seele als Taube zum himmel.

Man glaubte, die Tauben hätten keine Galle. — Als der barbarische König der Franken, Chlodwig, sich in der alten — zurzeit viel genannten — Stadt Reims zum Christen taufen ließ (anno 496), soll dem Bischof Remigius, der die feierliche Handlung vornahm, eine Taube das Oelfläschchen zur Salbung vom Himmel herab

gebracht haben.

Wie im Orient wurde auch schon im alten Griechenland die Taube zur schnellen Mitteilung von Nachrichten benützt. So lesen wir, daß Taurosthenes von Olympia aus, wo er im Wettkampf gesiegt, durch eine Taube seinem Bater in Aegina die Botschaft übermittelte. Die Taube sei noch am gleichen Tag in Aegina ansgelangt. (Distanz dieser beiden Orte in der Luftlinie: 155 Kilosmeter; das wäre nach heutigen Begriffen keine besonders große Leistung.) Die Brieftaube, früher auch Posttaube genannt, Columba livia viator (messager), scheint zuerst in Persien gezüchtet

worden zu sein. Brieftauben legen bei Flügen auf große Entfernung (100 bis 600 Kilometer) bei Windstille pro Minute durchschnittlich 1100 bis 1150 Meter zurud, bei gunstigem Winde 1300 bis 1600, ja 1700 bis 2000 Meter. Sie fliegen meistens in Höhen von 1000 bis 1500 Meter. Rassen sind: Gewöhnliche belgische; Lütticher; Beiruter.

3. Das Haushuhn.

Das Alte Testament erwähnt das Huhn nicht, die Israeliten scheinen es dazumal noch nicht gekannt zu haben. Die Stammform unseres Huhnes ist das Bankivahuhn, das in Hinterindien und auf den indischen Inseln verbreitet ist. In der Religion des Zoroaster 1), die im alten Persien herrschte, waren Hund und Hahn heilige Tiere; der erstere als der treue Hüter des Hauses und der Herden, der andere als Berkündiger des Morgens und als Symbol des Lichtes und der Sonne. Wo ein Perfer sich niederließ, sorgte er sicher für einen hahn, der ihn zum Frühgebet wedte. Durch die Perser ist der Haushahn in ganz Vorderasien verbreitet worden. Im Lande der Griechen scheint der Hahn erst zur Zeit des Dichters Theognis (zirka 530 v. Chr.) bekannt gewesen zu sein. Zur Zeit der Perserkriege 2) war dagegen der Hahn — alektor — bereits ein allbekannter Genosse des Menschen. Der Rampf der Hähne auf dem gleichen Hof wird schon früh von den Dichtern als Gleichnis auf den Streit der Menschen bezogen. In den "Eumeniden" des Aeschylus 3) warnt Athene vor dem Bürgerfrieg; dieser gleiche dem Rampfe zweier Hähne:

> Noch auch vergäll' ihr herz wie eines hahnes Sinn, Und pflanze Kriegsluft meinen Bürgern in den Geift, Die innern Zwist Schafft, Trug und Gegentrug erzeugt. Jenseits der Marten wüte Krieg, vom Herde fein, Wo hohe Sehnsucht nach dem Ruhm sich offenbart Den Kampf des Bogels auf dem Sof wünsch ich hinweg.

Themistokles, der Befehlshaber der Athener in der denkwürdigen Seeschlacht von Salamis, soll einst seine Truppen angefeuert haben, indem er sie auf zwei fämpfende Sähne hinwies. die ihr Leben bloß des Siegesruhmes halber einsetzen, während

sie für ihre Heimat und ihre Götter kämpften.

Später wurden öffentliche Hahnenkämpfe überaus beliebt; diese sind also sehr alten Datums. Als Rampshahn war er natürlich dem Ares (Mars, Gott des Krieges) geweiht. In Sparta war, wenn die Krieger wieder zu Hause, eine zweifache Art Opfer Brauch: Wer seine Sache mit List und Ueberredung geführt, opferte den Göttern ein Rind; wer durch Kampf seine Absicht erreicht, opferte einen Sahn. Sähne waren auch die Opfertiere, die man dem Gott der Heilkunft, dem Asklepius, darbrachte. Ein sonderbarer Brauch herrschte im Städtchen Methana: Um die bose Wirkung des dort zu Zeiten wehenden Südostwindes auf die Reben zu verhüten, zerschnitten zwei Männer einen Sahn, dann lief jeder mit seiner Sälfte in entgegengesetter Richtung um die Rebberge herum, und da, wo sie sich wieder trafen, vergruben sie den Hahn.

Die Römer haben den Hahn wohl durch die griechischen Rolo= nisten in Unteritalien erhalten; sie benütten das Tier u. a. zur Weissagung im Kriege. Man führte Hühner in einem Räfig mit und warf ihnen Brei vor; fragen sie mit Begierde, so daß ihnen soldher aus dem Schnabel wieder zu Boden fiel, so galt dies für ein gutes Zeichen; fragen sie nicht oder wenig, so ward dies als eine Warnung betrachtet, als Mahnung, das Unternehmen nicht aus= zuführen. Es ist flar, daß der pullarius (der Wärter der Hühner) es in der Hand hatte, das "Drakel" auf die eine oder auf die andere Art ausfallen zu lassen, je nachdem er die Hühner vorher fütterte

oder hungern ließ.

Eine köstliche Anekoote erzählt der berühmte römische Redner Cicero in seinen Schriften: "Als im ersten punischen Rrieg (im ersten Kriege, den das emporstrebende Rom gegen das mächtige Karthago führte; dieser Krieg dauerte vom Jahre 264 bis 241 v. Chr.) die heiligen Sühner nicht fressen wollten, ließ der Feldherr Publius Claudius Pulcher die Bögel ins Wasser werfen: ,wenn sie nicht fressen wollen, so sollen sie saufen!'. Für diese Läfterung sei er

1) Zorvaster soll im 7. Jahrhundert v. Chr. gelebt haben.
2) Die Feldzüge der Perserkönige gegen die Griechen fallen in die Jahre 492—490 und 480—479 v. Chr.
3) Der Athener Asschulus, der Schöpfer der tragsschen Kunst, geb. 525, gest. 456, hatte in den ruhmvollen Schlachten von Marathon (490 v. Chr.) und Salamis (20. Sept. 480) gegen die Perser gekämpst.

aber bestraft worden, er habe in der Seeschlacht, die er lieferte, seine ganze Flotte verloren!"

Zu Catos 1) Zeit spielten die Hühner in der ländlichen Dekonomie der Römer noch feine große Rolle. Als Barro und Columella aber ihre Schriften über die Landwirtschaft verfaßten, stand die Hühnerzucht in ganz Italien schon auf hoher Stufe. Besonders schöne große Rassen und Rampshähne bezog man aus Griechenland. Sehr intensive Hühnerzucht betrieben die Einwohner der Insel Delos. Der oben erwähnte Cicero († 43 v. Chr.) erzählt, ein Delier hätte jederzeit sagen können, von welchem seiner Hühner ein Ei gelegt worden sei. Als besonders schöne Hühnerrassen waren die tanagräischen, die von der Insel Rhodos und von der Halbinsel Chalcidice berühmt. Zur Auffrischung des Blutes scheinen die römischen Züchter Hühner aus Medien bezogen zu haben (Medien, Gegend am Raspischen Meer).

Auf welchem Wege das Haushuhn in die Länder diesseits der Alpen tam, ist mit Sicherheit nicht zu entscheiden; vielleicht gelangte es in unsere Gegenden aus Italien, vielleicht auch aus dem

südöstlichen Europa.

Wenn ihr hört einen Sahn frahen, Er hat einen Engel gesehen, Danket Gott für seine Gute

lesen wir in Friedrich Rückerts "Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenland"

Jett ist das Haushuhn in unzähligen Rassen und Spielarten über die ganze bewohnte Erde mit Ausnahme der hohen Gebirge und der Polargegenden verbreitet. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ditichweizerischer Berband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Bum Beitritt in unsern Berband hat sich angemeldet: Der Onschweizerische Farbenkaninchen-Züchter-Alub. Allfällige Einsprachen sind bis 6. November an Unterzeichneten zu richten.

Trogen, den 20. Oftober 1915.

Der Bräfident: Tanner.

Geflügel= und Kaninchen-Ausstellung Arbon, 30., 31. Oftober und 1. Rovember 1915. Beim Erscheinen dieser Zeilen wird unsere Ausstellung bereits eröffnet sein. Wir machen nun sämtliche Verbandssektionen und Aussteller darauf aufmerksam, daß Sonntag den 31. Oktober, vormittags 9 Uhr im Lokale der Ausstellung ein Tierbewertungskurs stattfindet, wozu wir speziell noch alle Interessenten freundlichst einladen.

Gleichzeitig werden die subventionsberechtigten Bereinsrammler ausgezogen und tatowiert und ift alfo dann den Gettionen noch Gelegenheit geboten, eventuelle Wünsche anzubringen und eventuelle Aenderungen zu treffen. Wir bitten also hievon Notiz nehmen zu wollen.

Ferner machen wir nochmals auf die gleichen Tags auf nachmittags 2 Uhr anberaumte große Züchterversammlung im Schüßengarten Arbon aufmerksam. Als Referent kounte Herr Graf-Reifler, Lehrer in Teufen, gewonnen werden, der allen als tüchtiger Pionier auf dem Gebiete der Kaninchen= und Geflügelzucht bekannt ist.

Sie sehen also, daß das Ausstellungskomitee sich Mühe genommen hat, nebst dem Anschauungsmaterial in der Ausstellung, dem Besucher auch in theoretischer Hinsch etwas zu bieten und wird sich mancher einen auten Mink nach Sause gehomen können.

guten Wint nach Sause nehmen können.

Wir hoffen also, daß sämtliche Züchter der Oftschweiz unserem Rufe Folge leisten werden, um gerade in dieser kritischen Zeit zu zeigen, daß das Interesse an der Ornithologie und Kaninchenzucht nicht verschwunden ist.

In dieser Erwartung zeichnet mit Züchtergruß und Handschlag

Das Ausstellungskomitee.

NB. Unsern werten Ausstellern diene ferner zur Kenntnis, daß nns folgende weitere Ehrengaben eingegangen sind: Vom Ornith. Berein Teufen Fr. 10. — in bar, vom Ornith. Berein Wittenbach Fr. 10. — in bar. Diese beiden Beträge werden den verehrten Spendern aufs Beste verdankt.

Freunde einheimischer Räfigvogel,

welche einzelne Körnerfresser, wie auch Jusektenfresser abgeben möchten, sind freundlichst ersucht, die Art, Eigenschaften und Preis der unterzeichneten Redaktion zu melden, bei welcher immer Gesuche nach solchen Adressen eingehen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos im Interesse der Stubenvogelpflege.

E. Bed = Corrodi in Birgel Red. d. "Ornith. Blätter"

¹⁾ Cato, Marcus Porcius, geb. 234 v. Chr., gest. 149, Berfasser einer Schrift über Landwirtschaft.

Brieffasten.

— T. in T. Für lette Nummer traf Ihre Briefsendung zu spät ein; je kann erst in dieser Nummer verwendet werden. Die Aufnahme von Bereinsnachrichten usw. kann nur dann sicher erwartet werden, wenn solche o zur Post gegeben werden, daß sie bei der jetigen Bedienung am Mittwoch pormittags bei der Redaktion eintreffen.

- E. B. in St. G. Von Ihrer freundlichen Zuschrift nehme ich gerne — E. B. in St. G. Bon Ihrer freinbitgen Justift nehme ich gette Notiz und es freut mich besonders, daß es ihnen sozusagen gelungen ist, die schrossen Gegensäße auszugleichen. Ich weiß, man will auf keiner Seite etwas Unrechtes oder Unbilliges; aber man versteift sich oft zu viel auf seine persönlichen Anschauungen und kann sich zu wenig in die Lage der andern versehen. Da haben nun Ihre Ausführungen und das belegte Material eine schähdere Ausstäutung gebracht, die gute Folgen haben wird.

J. W. in A.-W. Ich kann Ihre Ginsendung über den Artikel "Die Sierpreise" recht gut verstehen, denn Gie sind mit mir der festen Uebersgeugung daß bei den jetigen Futterpreisen es niemandem möglich ift, Gier zu 51/2 Rp. zu produzieren. Wer solches berichtet, der rechnet nicht oder er bezahlt das Futter nicht. Darüber sind wir also vollständig einig. Dieser Gedanke ist ja auch wiederholt in diesen Blättern ausgesprochen worden, so daß es für diesmal genügen dürfte und jener Anonomus nicht so viel Beachtung verdient, um neuerdings seine unbeweisbaren Neußerungen zu fritisieren. Ich lege daber Ihre Ginsendung dankend beiseite. Freundlichen Gruß!

Untwort auf Frage bon A. K. in K, bezgl. Brühen von Meerschwein= Antwort auf Frage von A. K. in K, bezgl. Brühen von Meerschweinschen. "Der Fragesteller scheint der Ansicht zu sein, daß Meerschweinen in die gleiche Tierkactgorie gehören, wie die andern Schweine. Die Tierchen tragen aber den Namen ganz mit Unrecht, denn sie haben mit inseren borstigen Haustieren nichts gemein. Man tötet die Meerschweinchen, am besten mittelst Schuß durch den Kopf, zieht ihnen dann das Fell über die Ohren und schlachtet sie genau gleich wie Kaninchen. Vorsichtshalber kann das Fleisch einige Zeit gewässert werden. Schade, daß diese Tierchen nur etwa 300 bis 400 Granım Fleisch liesern, denn der Braten ist sehr zart und wohlschmedend. Der Nichtgenuß dieses Kleisches beruht nur auf Vorurteil. Die Meerschweinchen können im Gegensch zu den Kaninchen in größeren Gerden gehalten werden." D. Gegensatz zu den Kaninchen in größeren Herden gehalten werden."

Alle Korrespondenzen den Cegt betreffend find an den Redaftor E. Berte-Corrodi in hirzel, Ut. Barich (Celephon horgen 88.2), zu richten. Einsendungen fur die nachfte Rummer muffen genteftens bis Mittwoch frab eintreffen.

-> Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

bom 22. Oftober 1915.

Auffuhr ziemlich gut. Es galten: per Stüd

Trinf-Gier . . Fr. —. 18 bis Fr. —. 21 Risteneier . " per Hundert ... 3.40 " 4.20 Suppenhühner . Sähne . . . " Junghühner . " 4.70 3.50 2.70 " Poulets i/2 Rilo " 1.40 4.70 . . . " Gänfe 10.40 Truthühner Tauben . . . Raninden 8.60 -.75 _" leb. p. 1/2 kg " -.8036.— Meerschweinchen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 3 schöne Reichs= hähne, 5 Monate alt. heinrich Schweizer, Gbnat.

Verkause 15 Stüd rassenreine, silberhalsige Italieners hühner, samtbaft für Fr. 37.50, golds u. silberhalsige Zwerghühner billigst, 1 Kaar gut brütende Bandsinken Fr. 4.50, 1 Kaar Feuerweber Fr. 5, Lausch an Exoten 2c. -123• Emil Müller, Emmishofen.

1 Mal jährlich 14. November, Minim. 6 Stüd, Nachnahme.

Truten einzeln; Mittelhennen 2.30; Baldleger 2.65; Nächstleger 3.10; Legehennen, 15er, 4.30; Truthennen 6.25; Truthähne 6.75, Gänse 6.80.

- Garantie: Zurüdnahme.

Paul Stachelin, Narau.

Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung

Rammler-Schau :-: Prämiierung und Verkauf

veranstaltet vom

Kaninchen- und Geflügelzüchter-Klub Arbon

Samstag, Sonntag und Montag, den 30. und 31. Oktober und 1. November 1915

im Saale des "Bahnhof-Hotel Steiert" in Arbon

Prämiierung nach neuem Standard und Klassensystem

Eintritt 50 Cts. für Erwachsene. 20 Cts. für Kinder. Tageskarten à Fr. I.-.

Sonntag den 31. Oktober

Grosse Züchter-Versammlung im "Schützengarten" Arbon.

-108-

Das Ausstellungskomitee.

Zu verfaufen.

1 Hühnerhaus samt Hähne und Hennen, schöne Tiere, 1914er u. 15er.
-119- 3. Mad, Oberuzwil.

Verkaufe 0.3 weiße Italieners hennen, 1914er, à Fr. 3.50, oder tausche an blaue Andalusier, oder kause 1.2 solche; kause Gimpels Weibchen.

Unton Scherrer-Schar, Bagenheid.

Zu verkaufen.

Verkaufe bis auf weiteres: Suhnschammert, per Baar zu Fr. 8, Malteser in weiß, -97-M. Rafter, Bifchofszell.

Blaue und nagelblaue Briefer und Leldtauben, Fr. 2 u. 1.50, Schwalben-tauben, Dacher, Elstern, Schnippen, Mohrenföpfe, Strasser, Huhnscheden, Pfaffen, blaue Kömer, Berner-Halbschnäbler, weiße Briefer, mehlfarb. Feldtauben u. Aröpfer, alle Gattungen und Farben, per Stud zu Fr. 2 -116-Emil Mohn, Kronbühl (St. Gallen).

Eelegenheitskaut. Verkaufe 1 Paar mehlfarbige Gold

fragentauben, wurden in Zürich mit

I.a Preis prämiiert, zu Fr. 8. Tausch auch an Strasser. -130 **Jat. Zürcher,** Schwhz.

2.2 Prager Hochflieger à Fr. 5, 1.1 Galotten Fr. 4, 1.1 egyptische Mövchen, Ther rot, Thin sahl, Fr. 4.50, 1.0 schw. deutsches Mövchen Fr. 3, 1.0 Stettiner, blauschwarzbindig, Fr. 3, Lachtauben, weiß und grau. Mönchtauben in schwarz u. blau. -122-Rirchhofer, Niederteufen (Appenzell). Orn. 135 befördert die Exped.

Sing- und Biervögel

Zu verkaufen.

Spottbillig!

1 Kanarienhahn, gelb, schön singend, mit 2 Weibchen, und 1 fingerzahmer Dompsaff. Sende gegen Nachnahme alle 4 Stück zu Fr. 8. •126• Theophil Borer, Rleinlügel.

Zu verkaufen.

Shone, gefunde, grüne

Wellenlittiche

per Paar zu Fr. 5. Transports fäfige gefl. einsenden.

-120-

Ornithologischer Berein Arbon.

Zu verkaulen oder zu vertauschen.

Sine sehr schöne Gelbstirn-Ama-zone, guter Sprecher, singt, pfeift, lacht, tein Schreier, samt Käfig; ein ganz neuer Papageitäsig, sehr solid, aus Zink, alles zu annehmbarem Preise.

Gottlieb Sug, Gieghübelftr. 48,

Zu verkaufen äußerst billig:

Männchen, 2 Beibchen, Flugfäfig, Drahttäfige mit Zubehör). -118 R. Naifer, Baden, Ob. Gaffe.

Zuchtaufgabe!

Berfaufe 1 grünen Kanarienhahn, prima Sänger, Fr. 12, 2 Weibchen à Fr. 2, 1 großen Käfig, 50 cm lang, mit Glas, wie neu, nur Fr. 10, 3 Einfahdauer à Fr. 1.75; 1 kg Rübsjamen Fr. 1.20, alles zusammen bar Fr. 25 franko.

Mit Briefmarten zur Weiterbefor= derung berfehene Offerten unt. Chiffre

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf die "Someig. Blatter fur Ornithologie und Raniuchengucht" Expedition in Burich, geft. Bezug nehmen.

Zu verhauten.

Diesjährige, fleißig singende Land-kanarien, p. Stück Fr. 7, 1 lestjähr. Buchfink für Fr. 2. Transportkäfig einsenden

Nivard Dudli, Oberbüren, Rt. St. Gallen.

Verkaut. * Tausch.

1 sehr schöner, junger, sprechender Papagei, samt schönem Käfig. Preis Papagei, samt schonem stung, zusammen Fr. 60, oder tausche an gut erhaltenen Phonograph, mit

Albert Zihlmann, Ruswil (Luzern).

Zu verkaufen.

Eine II.klassige franz. Widders Zibbe, weißschwarz, 9 Mte. alt, à Fr. 12, kann auf Bunsch von I.klass. Kr. 12, fann auf wungen von krug. Kammler gebeckt werden. Ferner wegen Nichtgebrauch 2 zweiteilige Kanarien-Zuchtkäfige, mit Zinkböden à Fr. 5 und 10.

Ernft Jaberg, Turbenthal.

Wegen Plakmangel:

Schweizerzibbe, mit 7 Jungen, 7 Wochen alt, Fr. 12; Schweizerzibbe, mit 6 Jungen, 4 Wochen alt, Fr. 10; sind das Doppelte wert. —124—

Augustin Otter, Laupersdorf, Kt. Solothurn.

Verkaufe dreifarb. Schecken:

1.0, 5 Wite., Bajel 77½ Pkt., Fr. 12, 0.1, 26 Mite., hoch II.klassig, Fr. 12, 0.1, 15 Mite., ca. 75 Pkt., Fr. 10, zusammen Fr. 30.

Meerschweinchen

8 Stüd, wovon mehrere bald werfend, meistens dreifarbig, zu Fr. 10. -128 E. Schenker, Langnau (Bern).

In der Buchdruckerei Berichthaus (Verlagsabteilung), Zürich ift zu haben:

= 4. Huflage =

Kaninchen-Zucht

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor

in Birzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen. sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benutung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe Schlacht = Kaninchen; wer prima, schöne Brieftauben in Tausch nimmt, erhält den Borzug. 136- Hs. Haller, Bäder, Lenzburg.



Berna hühnerfutter

das sparsamste und nahrhafteste Sühnerweichfutter der Reuzeit

= als Morgenfutter =

ift die idealste Körnermischung = als Abendfutter ==

Schukmarte 36571 Berna Sühnerfutter ift erhältlich Berna Körnerfutter ift erhältlich

Säcken in Gaden bon : 10 Kilo à 36 Cts. per Kilo 10 Kilo à 38 Cts. per Kilo " à 34 " à 36 " " à 35 " " à 32 " mit Sad ab Bern.

mit Sad ab Bern. - Versand auf jede Bahustation gegen Nachnahme.
Alleinige Fabrikanten: Echmid & Co., Bern, Schauplatgasse 26 Getreides und Dehlhandlung.



50

										mit Deckel
24	cm	breit					à	Fr.	90	1.20
30	22	22					à	22	1	1.40
34	,,	19					à	22	1.10	1.60
		bei	6	Sti	ück	10) (Cts.	billiger	
		em	pfe	ehle	n	per	r]	Naci	hnahme	-28-

G. Meyer & Cie., Burgdorf u. Laupen

वेंद्र वेंद्र

für Züchter! 🧀

Im Verlag der "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninehenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. Legetabellen für Nutzgeflügel. für Rassegeflügel.

Tabelle für Kaninchenzucht. Zuchttabelle für Tauben. für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).



erldiedenes

Verarbeiten zu

Teppichen, Halspelzen Mützen, Kindergarnituren etc.

Präparierte Katzenfelle

gegen Rheumatismus.

Ausführung jeder sonstigen Pelzarbeit. Reparaturen.

Ausstopfen von Tieren jeder Art.

P. Ammann,

Pelzwaren, (0, F. 13038)

Badenerstrasse 137, Zürich 4.

Telephon 116.56.

Zu verkaufen.

Geflügelfutter!

Weizen, Budweizen, Gerfte, Mais= torn, Mais, gebrochen, Maismehl, Sirje, Bruchreis, Safer, Widen, Körnerfutter, Weichfutter, Aus-mahleten, Kleie, Kleemehl, Knochenschrot, frisch gemahlen, phosphorf. Futterkalk, Reissuttermehl, Sanfs samen, Sasergrüß, Saserslocken, Saserkernen; serner Saserspreuer und Reisspreuer. Seu, Stroh und Torfmull in Ballen. Auf Bunsch Futtermischungen nach Vorschrift. Kaufe guterhaltene leere Säce. 125-

M. Speck, z. Kornhaus, Jug.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3. 6. Meier, Dienerftr. 45, Zürich 4.

Körnermischung

(Mais, Weizen, Hafer, Gerfte, Buchweizen)
50 Kilo Fr. 18.25, 100 Kilo Fr. 36.—

Weichfutter

50 Rilo Fr. 17.25, 100 Rilo Fr. 34.

Kleefuttermehl

50 Kilo Fr. 9.50, 100 Kilo Fr. 18.50 ohne Sad

Futterweizen

Mais, Buchweizen, Safer, Gerfte, Erdnußmehl, Anochenschrot, Krufch

Kuttermitteldevot des Ornith. Bereins Geebach-Zürich,



mauler's Marke

Erftklaffiges Fabrikat, von **allen** Hunden mit großer Borlicbe ge=

nommen. Preise: Fr. 35.— bei 50 Kilo , 7,50 , 10 , 4.--

-.85 beim Emil Maufer, Rathausbrude,

Zürich 1. Telephon 4341

8 ung! Gute Gelegenheit! Bu berkaufen: Eine ganz neue Konzert-Harmonika, mit 21 Tasten und 16 Bässen, zum Preise bon Fr. 60. Würde für den halben Betrag Bögel oder Kaninchen in Tausch nehmen. Auskunft erkeilt

Theodor Fasel, Samariterstr. 122, Freiburg (Schweiz).

Türk^{es U}niversalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel.

Bestens empfohlen -5I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet
Osk. Türke, Hotel Baslerbof, Basel.

Zu verkaufen.

Für Fr. 1.50 ein Flobert-Piftöleli, mit Munition; für Fr. 10 neue filberne Damenuhr; für Fr. 40 feines Es-Viston; für Fr. 5 feine Ferrens Doublé=Rette.

In Tausch nehme Kartoffeln. Carl Fraefel, Watt, Gogau, Rt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

gefl. an

Gesucht mehrere Siebenschläfer. A. Dürr's Aquarium, Löwenftraße, Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf bie "Schweiz. Blätter für Druithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen. Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Atrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

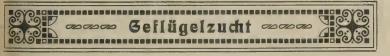
lbtwil, Altdorf, Altstätten (Meintal), Altsteten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanticle-Aub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornlihosogicher Berein), Burgdorf Ranlindenzucht-Berein), Bütschwil, Chur (Erfter Bündnerlicher Bogelschuk-Berein), Chur (Singe and Ziervögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersbeim, Delsberg (Ornith, und Ranlindenzucht-Berein), Dübendorf (Gestügelzucht-Berein), Ebnat (Gestügelzucht-Berein), Eichberg (St. G-lien) (Gestügelzucht-Berein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), ioldach, Gohau, Heiden, Herisau (Ornith, Gestlichaft), Ferisau (Ranlindenzücht), Berein, Berein, Herisaus, Berein, Berein, Berein, Berein, Berein, Berein, Berein, Berein, Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gestlichaft), Riederberg (Dongenburg), Ronolssingen, Krache, Holzen, Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gestlichaft), Roselburg), Ronolssingen, Krache, Konolstingen, Krache, Kra

lbonnement bel ben Positbureaux ber Schweiz ober bei Franko-Einsendung des Betrages an die Ernbition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Biertetjahr fr. 1.20. Auf den Bostcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf "Horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

fnhalt: Form und Farbe der gelben Jtaliener. — Die Einrichtung der Taubenschläge. — Japanisches Mövchen und Zebrasink. — Welchen Wert hat das Raninchenfleisch? — Thuner-Käsig. (Mit Abbildung). — Historische und kulturgeschichtliche Rotizen 20. (Fortsehung). — Rachrichten aus den Bereinen. — Berschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.



Form und Farbe der gelben Italiener.

Die gelben Italiener sind in der ersten Hälfte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts entstanden und demnach reichlich 30 Jahre alt. Das ist für eine neue Geslügelrasse nicht viel. Zur Entstehung neuer Farbenschläge müssen andere Rassen zu Silfe genommen werden und diese vererben nicht nur die gesuchte Eigenschaft, sondern auch andere. Die letzteren müssen aber wieder beseitigt werden, weil sie entweder die Form oder die Farbe beeinträchtigen.

Dies haben auch die gelben Italiener an sich ersahren müssen. Form und Farbe wollte anfänglich gar nicht auf sie passen. In der Form waren es keine Italiener mehr und in der Farbe waren sie noch nicht gelb. Mehr als 10 Jahre hatten einige deutsche Jüchter an die Durchzüchtung und die Berbesserung dieser Neuheit gewendet, bis die hauptsächlichsten Mängel beseitigt waren. Die damaligen Tiere waren kurzrückig und steilschwänzig, zu klein, die Hennen ebenso und hatten meist noch gespreizten Schwanz. In bezug auf einzelne Merkmale ließ die Form und der Schnitt des Kammes viel zu wünschen übrig, die Ohrscheiben waren zu klein, dünn und häufig rötlich, die Füße waren eher grünlich als gelb und zuweilen komnte man leichte Stoppelansäge seststellen. Und die Farbe enthielt noch viele rötliche und weißliche Stellen; der Schwanz war entweder schwarz oder sast weiß, ebenso die Schwingen, während die Schulkern eher rötlich waren.

Aus diesen mangelhaften Anfängen heraus entwickelte sich diese Neuheit allmählich weiter, bis sie Mitte der 90er Jahre durch Importe aus England eine merkliche Berbesserung erfuhr. Der Fabrikant Röber in Wutha zeigte Tiere mit verhältnis= mäßig dunklem Gelb, aber immer noch mit schwarzem Schwanze. Das Gelb näherte sich sehr einem lichten Braun. Seit jener Zeit haben eine Reihe eifriger Züchter an der Verbesserung der gelben Italiener gearbeitet und sie sind im Laufe der Zeit be= züglich ihrer Form zu richtigen Italienern geworden, haben aber im legten Dezennium die Grenze überschritten. Der moderne Italiener ist nicht mehr ein reiner Italiener, sondern ein verkleinerter und verfeinerter moderner Minorka. Nur in der Stellung, den Läufen und Oberschenkeln und auch in der Schwangbefiederung ist er ein Italiener geblieben, während die breite, gewölbte Bruft viel von ihrer richtigen Charafteristik verloren hat. Wie die modernen Minorkas jetzt mit langem und schlankem Körper gewünscht werden, haben auch die Italienerzüchter und manche Richter sich auf diesen Ton stimmen lassen. Da es aber sehr schwer ift, gerade die richtige Grenze einzuhalten, geht man im Uebereifer oft zu weit und verfällt dann in Ueberzüchtungen.

Der Italienerhuhnzüchter muß also der gegenwärtigen modernen Zuchtrichtung etwas Rechnung tragen, aber er hüte sich, allzusehr dem neuzeitlichen Strome zu huldigen und dabei die Grenze des Zulässigen zu überschreiten. Ein Italienerhahn mit schmaler und flacher, nicht gewölbt hervortretender Brust ist eine erbärmliche Figur, gleichviel welchem Farbenschlag er angehört. Der Züchter achte darauf, um den richtigen Typus festzuhalten oder wieder herbeizusühren. Auch die Ohrscheiben lassen viel zu wünschen übrig. Sie sollen ziemlich groß sein, aber doch nicht zu groß; wichtiger ist, daß sie glatt, dicht anliegend und ohne Not sind. Schwammige oder faltige Ohren entwerten ein sonst gutes Tier,

weshalb auf Korrektheit streng zu achten ist. Der gelbe Italieners hahn wird gegenüber den anderen Farbenschlägen in seinem Schwanze stets eine dürftige, magere Besiederung ausweisen, meist nur ein Paar große Sicheln besigen, die auch etwas steif, gegen die Enden schmal und im allgemeinen wenig geschweist sind. Die kleinen Sicheln sind gewöhnlich zahlreicher, aber auch nur wenig gebogen. Bei den Hennen vermeide man nach Möglichsteit offene und gespreizte Schwänze, weil solche das Huhn versunzieren und der heutigen Zuchtrichtung nicht mehr genügen.

In der Farbe sind bei den gelben Italienern schöne Fortschritte erzielt worden und man sieht zuweilen Tiere, die man als vollkommen bezeichnen möchte. Leider sind derartige gute Tiere nicht allzu häufig. Größer ist die Zahl der Zuchten und Stämme, welche in der Farbe noch verschiedene Mängel aufweisen. Gewöhnlich ist der Ton nicht gleichmäßig, er zeigt helle und dunkle Flecken, oder die Farbe ist stumpf, nicht intensiv gold= gelb, die Bruftfedern zeigen einen grauweißen Glanz, welcher durch schmale, fahle Randsäume der Bruftfedern sich bildet. Ein reines gleichmäßiges Gelb auf der Oberseite der Hähne ist nicht so leicht zu erzielen; denn dann darf der Hals- wie auch der Sattelbehang durchaus nicht kräftiger als der Rücken und die Flügel gefärbt sein. Manche Hähne machen aufänglich einen gunstigen Eindruck, wenn man sie aber genauer ins Auge faßt, so ist die Brust und der Hinterkörper heller, ins Graue spielend, die Schultern sind rotgelb, Flügelfedern und Schwanz rostbraun bis schwarz oder deutlich gesprenkelt. Diese geflecte Färbung, die bei den Hennen oft noch greller ins Auge fällt, macht die Tiere für die Zucht schöner Rassetiere unbrauchbar. Wer mit seinen besten Tieren an Ausstellungen konkurrieren möchte, der muß nur gleichmäßig gefärbte in den Zuchtstamm verwenden und auch Gewicht darauf legen, daß zwischen Sahn und Sennen tein großer Unterschied besteht. Selle und dunkelgelbe Zuchttiere bringen stets eine gefleckte Nachzucht, der erhoffte Farbenausgleich ist meist eine trügerische Hoffnung.



Die Einrichtung des Taubenschlages.

Erst wägen, bann wagen.

Dieses Motto sollte sich jedermann zur Richtschnur nehmen, er mag beginnen, was er will. Sobald ein Wunsch, ein aussteigendes Berlangen, ein Gedanke in seinen Folgen reislich erwogen würde, käme mancher Wunsch, mancher Gedanke nicht zur Ausführung. Wer ein Haus, einen Turm bauen will, soll und muß vorher die Kosten berechnen und sich klar machen, woher das erforderliche Geld kommen wird. Unterläßt er dies, so wird er das unternommene Werk nicht ausführen können, er hat Verluste und von seinen Bekannten Spott zu gewärtigen.

So geht es überall, wenn man sich vorher nicht überlegt, wie eine Sache begleitet sein soll. Wenn dieser Gedanke auf die Taubenliebhaberei angewendet wird, so heißt dies, der einzelne müsse seine Verhältnisse berücksichtigen, und zwar die finanziellen ebenso wie die räumlichen. Obwohl dieser Rat etwas ganz Selbstverständ= liches ist, wird er häufig doch gar nicht beachtet. Es kommt noch oft genug vor, daß ein Anfänger beabsichtigt, einige Pärchen Tauben sid) anzuschaffen. Aber lange ist er unschlüssig, welcher Rasse er sich zuwenden wolle. Bietet sich ihm nun Gelegenheit, an einer Taubenausstellung oder bei einem Züchter verschiedene Rassen, Formen und Zeichnungen zu sehen, so kommt er vielleicht in eine hochgradige Begeisterung, und rasch entscheidet er sich für eine bestimmte Rasse. Da kann es dann geschehen, daß er in den Besit der Tauben gelangt, ehe ein Schlag hergestellt wurde. Die Tauben mussen einige Tage in einer Riste behalten und inzwischen muß ein Schlag eingerichtet werden. Und weil die Sache pressiert, wird recht flüchtig und oberflächlich dabei vorgegangen, in der Meinung, man könne das Mangelhafte immer noch verbessern.

In soldhem Falle werden sich die Tauben nicht wohl fühlen, und sie bereiten sicherlich auch keine große Freude. Deshalb soll der Taubenschlag mit Ueberlegung angelegt und eingerichtet werden, bevor die Tauben eintreffen. Zuerst suche man den Diaus, wo der Schlag erstellt werden soll. Hierbei nehme man aus Rücksicht auf den Ausslug. Wenn irgend möglich richte man ihn nac Südosten, weil diese Flugrichtung den Tieren am besten gefällt Doch ist diese Forderung untergeordneter Natur. In den Städte und auch auf dem Lande sieht man Flugöffnungen nach Oste und nach Süden, nach Norden und nach Westen, und überall begegnet man gut eingewöhnten Tauben, die sich dort wohl besinder Die Tauben gewöhnen sich an sede Flugöffnung, auch wenn ihne die eine besser gefällt als die andere.

Gewöhnlich wählt man zu einem Taubenschlag einen Ort au der Winde, dicht unter dem Hausdach oder in einer sonst unbenützte Ede eines Nebengebäudes. Sofern man die Mühe nicht scheut, de Raum wohnlich und für das Wohlbefinden der Tiere entsprechen einzurichten, kann jedes Plätchen dem Zwecke dienstbar gemach werden. Auf die wesentlichsten Punkte möge dahier hingewiese sein. Zuerst die Größe. Da man nicht gut die Größe nach Be lieben wählen kann, sondern mit dem vorhandenen Raume rechne muß, wird man die Bevölkerung der Größe anzupassen haber nicht umgekehrt. In Büchern und Fachblättern steht oft zu leser Schlag solle "groß und luftig" sein. Ja, wenn es so gerichte werden kann, wird es nichts schaden, aber notwendig ist diese For derung nicht. Ein großer Schlag mag für den Züchter angenehme sein und für die Tauben, wenn sie der Jahreszeit oder des Wetter wegen eingesperrt gehalten werden. Nur wenige Taubenwohnunge entsprechen der Forderung groß; viel zahlreicher sind diejeniger die geradezu als enge und klein bezeichnet werden dürfen. Un sonderbarer Weise herrscht gerade in solchen Schlägen trot ode vielleicht wegen ihrer Eden und Winkel und Schlupflöcher ein rech vergnügliches Leben. Die Bodenfläche beträgt manchmal nu wenige Meter, und der Schlag mit dem Hausdach bildet ein Dreie von geringer Größe. Der ohnehin beschränkte Plat wird durc einige über= und nebeneinander gestellte kleine Kisten, welche al Nistzellen zu dienen haben, noch wesentlich eingeengt, so daß ei Betreten des Schlages fast unmöglich wird. Ich habe schon ge sehen, daß der Zugang auf einer Leiter erfolgen und der Züchte sich sehr bücken, kauern muß, wenn er im Schlag etwas zu mache hat. Manchmal geht ein Schornstein oder auch eine Räucher tammer durch den Schlag, so daß dadurch die Uebersicht im Schla verloren geht; und dessen ungeachtet fühlen sich die Tauben dari heimisch und wohl, und dem Züchter ist sein primitiver winklige Taubenboden eine Quelle vieler Freuden. Die Besitzer elegar und modern eingerichteter Schläge können dies nicht immer sager weil die Tauben oft so unberechenbar eigensinnig sind.

Die heute noch oft benütten Taubenkästen an einer Haus wand oder unter dem Dach eines Schopfes sind nicht zu empsehler weil ihr Inhalt nicht kontrolliert und der Kasten nicht gereinig werden kann. Aber so unpraktisch sie für den Besitzer auch sei mögen, die Tauben bewohnen sie gerne. Jede Taubenrasse lässich dort leicht eingewöhnen, und sie bleibt ihrer bescheidene Ristenwohnung treu. Es ist vorauszusehen, daß diese Taubenkäste noch lange kursfähig bleiben werden, wenn sie auch in Bücher und Fachzeitungen als unpraktisch bezeichnet werden. Ihre Bozüge: große Billigkeit und Anbringen an der Außenseite des Hauses werden ihnen noch lange Jahre einen Platz sichern.

(Schluß folgt).



Fapanisches Mövchen und Zebrafink.

Ende September bat ein geschätzter Abonnent, es möchten i den Ornithologischen Blättern einige Winke gegeben werden übe die Zucht von japanischen Mövchen und Zebrafinken. Dies so dahier geschehen, und da beide Bogelarten so nahe miteinande verwandt sind, können sie zusammen besprochen werden.

Das japanische Mövchen ist nach der Ansicht vieler Bogel freunde ein japanisches Kunstprodukt, dessen Stammvater da spihschwänzige Bronzemännchen ist. Ob noch eine andere Art daz beigetragen hat oder lediglich die Zucht in Gefangenschaft ein Pro

utt hervorbrachte, welches sich so sehr von dem Bronzemännchen interscheidet, darüber liegen noch teine sicheren Anhaltspunkte vor. luffallend ist es aber, daß das japanische Mövchen viel zuverlässiger üchtet als sein Stammvater.

Vom japanischen Mövchen kennt man drei Varietäten: weiße, selbbunte und braunbunte. Dieselben züchten alle recht gut, aber hre Farbe vererben sie nicht sicher auf ihre Nachzucht. So schreibt Baul Weber in seinem Büchlein "Die Prachtsinken": "In bezug uf die Zucht der Farben ist der Liebhaber oft enttäuscht; so erseben reinweiße Zuchtpaare meist gelbbunte Junge, diese wieder raunbunte; es kommen sogar dreisarbige Bögel vor, die mir weben den weißen am besten gefielen, deren Junge sind jedoch vieder nur zweisarbig." Sieraus ist ersichtlich, daß bei den weißen nod den bunten Mövchen von einer Durchzüchtung nicht gesprochen verden kann. Sie gehören alle der gleichen Art an, aber die Farbe und Zeichnung ist dem Zufall unterworsen.

Die Mövchen sind harmlose, friedsertige Bögel, welche um vieser Eigenschaft willen gerne gehalten werden. Dazu kommt nun wch ein Borzug, der sie dem Züchter seinerer und seltener Arten vesonders wünschenswert erscheinen läßt. Die Mövchen züchten erhältnismäßig leicht und sehr zuverlässig, und die letztere Eigenschaft macht sie fähig, die Jungen anderer Arten anzunehmen und utzuziehen. Kein fremdländischer Bogel leistet so willige Ammensienste wie das Mövchen. Diese wertvolle Eigenschaft gestattet him den Eingang in manche Bogelstube, wohin es sonst nicht gesangen würde. Man kann ihm seine Eier oder die Jungen wegsehmen und andere unterlegen, es wird sie ebenso sorgfältig aufziehen wie seine eigenen; die gleiche Zuverlässigkeit kann man seltztellen, wenn zu seinen eigenen Jungen noch einige fremde von ungefähr gleicher Größe gelegt werden.

Nahezu ebenso beliebt ist der Zebrafink, der auch für Ansänger einer der empsehlenswertesten genannt wird. Hierzu trägt ider sein hübsch gefärbtes Kleid wesentlich bei, und auch sein Besiehmen verschafft ihm viele Freunde und Gönner. In betreff einer Züchtung ist er nicht so zuverlässig wie das Mövchen, bietet ider gleichwohl keine Schwierigkeiten. Er ist auch friedlich mit einen Käsigbewohnern, aber zur Zeit seiner Fortpslanzung wirder leicht erregt, wenn nur irgend ein Böglein in die Nähe seiner Riststätte kommt. Es wird heftig angefallen und verjagt. Wenn mehrere Pärchen dieser Art beisammen sind, so stellen sich die Männchen kampsesmutig gegenüber und hacken unter großem Geschrei scheins dar auseinander los, obschon sie sich gar nicht berühren. Der Kampsst demnach gerade so harmlos wie bei den Kampsläusern. In der Rähe des Kestes wird jedoch jeder fremde Eindringling energisch zurückgewiesen.

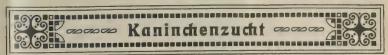
Was nun die Zucht der Zebrafinken anbetrifft, sind diese an leine bestimmte Zeit gebunden; man kann sie zu jeder Jahreszeit dazu bringen, doch wird man zur Winterszeit und während der Mauser nicht züchten wollen. Es empfiehlt sich, die Zebrafinken paarweise in besonderen Räfigen zu halten, weil sie im Gesell= ichaftskäfig andere brütende Bögel zuweilen vom Neste jagen, den Inhalt gefährden und das Nest für sich benützen. In den Paartäfigen bietet man ihnen als Nest ein Harzerbauerchen, dessen Schmalseite mit der Futterkrippe entfernt und welches nun mit dunkelm Papier auf drei Seiten und der Decke beklebt wurde. Den Innenraum füllt man lose mit Agavefasern, in welche der Bogel sich sein Rest einbaut. Das Gelege zählt meist vier Gier, welche nach elf Bruttagen zum Schlüpfen kommen. Mit achtzehn Tagen verlassen sie das Nest, werden aber noch etwa vierzehn Tage von den Alten gefüttert. Sobald sie selbst fressen können, fängt man sie aus und hält sie von den Zuchtvögeln getrennt, welche gewöhnlich rasch zu einer neuen Brut schreiten.

Die gleiche Nistgelegenheit erfordern auch die Mörchen.

Die Fütterung dieser starkschnäbligen Prachtfinken besteht aus drei Biertel guter Silberhirse und einen Biertel großkörniger roter Hirse. Ueberhaupt sind die fremdländischen Hirsearten das zuträgelichste Futter, denen zur Abwechslung etwas Ranariensamen beisgegeben werden kann. Die sogenannte Senegalhirse biete man in Kolben, damit die Bögel heim Ausklauben sich Beschäftigung machen können. Nur sollte man die Kolben so befestigen können, daß sie freistehend im Käsig sind, nicht am Gitter anliegen, weil sonst viele abspringende Hirsekörner in die Stube fallen würden.

Als Grünes reiche man abwechselnd Vogelmiere, Gartensalat oder auch Samenrieschen des gemeinen Wegerichs.

Während der Zuchtzeit und besonders wenn Junge in den Nestern sind, muß dann noch ein Aufzuchtsutter geboten werden. Dieses besteht aus frischen kleinen Ameisenpuppen und zerschniktenen Mehlwürmern. Auch Eisutter und Bogelbiskuit kann hin und wieder beigefügt werden, natürlich nur in kleinen Gaben. Der Vogelpsleger muß seine Vögel beobachten, um wahrzunehmen, ob seder gereichte Futterstoff gerne gefressen oder verschmäht wird. Dabei wird er bald ersehen, was er zu reichen oder zu meiden hat.



Welchen Wert hat das Kaninchenfleisch?

Seit mehreren Jahrzehnten hat sich ein Teil der Raninchenzüchter bemüht, das Raninchenfleisch den übrigen Fleischsorten gleichzustellen. Ihnen erschien es wünschenswert, daß das Raninchenfleisch nicht nur in Züchterkreisen gelegentlich auf den Tisch komme, sondern daß es wie alle übrigen Fleischsorten öffentlich zum Berkauf gestellt und jederzeit und jedermann zugänglich gemacht werde. Dieses Ziel ist die jeht nur in einzelnen Gegenden oder auch in gewissen Städten erreicht worden und wenn man den Berichten der Jüchter glauben darf, hat sich diese Verkaufseinrichtung daselbst bewährt.

In manchen anderen Städten hat man sich vergeblich bemüht, Kaninchenfleisch in den Handel zu bringen aus Mangel an Zufuhr. Der Absatz würde hentigen Tages nicht so große Mühe machen, weil die früheren alten Borurteile geschwunden oder doch wenigstens wankend geworden sind. Aber es fehlt an der Hauptsache, an regelmäßigen Lieferanten von Raninchenfleisch. Wenn Berbände, Bereine und Einzelzüchter auf die Ausbreitung der Raninchenzucht und ihre Tausende und Abertausende von Züchtern hinweisen, wollen sie gewöhnlich damit andeuten, daß das Gute sich selbst Bahn breche. Aber bekanntlich ist das Bessere der Feind des Guten und auf dem Gebiete der Kaninchenzucht ist mit Rudsicht auf die jetigen Berhältnisse die Fleischproduktion das Bessere, Notwendigere. Diese Ginsicht drängt sich erst jest gebieterisch hervor und es schenken ihr auch solche Züchter Gehör, die bisher in der Rassezucht für Ausstellungszwecke ihre Befriedigung fanden. Die Kriegszeit hat auch viele unserer Züchter unfanft aufgerüttelt und ihnen recht eindringlich gemacht, daß es jest gelte reale Werte zu schaffen, welche der Menschheit nüten. Wenn wieder Friede auf Erden herrscht und Handel und Berkehr blüht, nun dann kann man sich wieder eher ein Ber-Jett ist aber die Fleischproduktion das anügen erlauben.

In den "Ornith. Blättern" habe ich schon oft auf den Wert des Kaninchensleisches hingewiesen und ihn mit demjenigen anderer Fleischsorten verglichen. Dabei habe ich stets die zuweilen geaußerte Ansicht bekämpft, man müsse das Kaninchensleisch zu einem bedeutend billigeren Preise andieten als der Tagespreis der übrigen Fleischsorten sei. Diese Ansicht ist jedenfalls eine irrige, aus dem einsachen Grunde, weil hierbei die Produktionsstoften und die Güte des Fleisches garnicht berücksichtigt werden. Diese Ansicht kann sich nur auf eine Geringschätzung des Kaninchensleisches stützen und sie muß als eine der Ursachen beseichnet werden, daß so wenige Züchter der Fleischproduktion sich zuwenden.

Herr A. Beeck, der Leiter der staatlichen Muster = Gestügels zuchtschule in Brölswitz bei Halle a. d. S., vertritt die Ansicht, die Autzucht müsse sich auf der Rassezucht ausbauen. Dies gilt für Gestügel wie auch für Kaninchen. Diese Ansicht vertreten auch die Ausstellungszüchter; auch sie erblicken das Heil von der Rassezucht, jedoch nicht für Autzwecke, sondern für die Schautierzucht. Herr A. Beeck in Halle a. d. S. hat in dieser Beziehung schon manchen gesunden Gedanken in der Fachpresse niedergelegt, aber den Wert des Kaninchensleisches scheint er nicht sonderlich hoch zu schäßen. In Nummer 38 der "Allgemeinen

Raninchen=Zeitung" schreibt er wie folgt: "Bei der Nutktaninchen= zucht kommt es vor allem darauf an, den Preis für das Fleisch in Grenzen zu halten, die es auch den weniger Bemittelten er= möglichen, es im Gegensatz zu den hohen Preisen für anderes Fleisch kausen zu können. Kaninchenfleisch müßte, meinem Dafür= halten nach, um 1/4 billiger sein als gutes Rinderkochsleisch."

Diese Aeußerung ist vom Standpunkt des Menschenfreundes zu begrüßen. Wer wollte es den weniger Bemittelten nicht von Herzen gönnen, wenn sie das wohlschmeckende, nahihafte Ka-

ninchenfleisch um 1/4 der Kosten billiger ein= kaufen könnten als gutes Rindfleisch. Aber wer liefert das Kanin= chenfleisch zu diesem Preise? Oder kann es überhaupt zu 3/4 des Rindfleischpreises produziert werden?

Schade, daß über diese Fragen keine Antwort vorliegt.

Würden Bezugsquellen zu obigem Preise genannt, da dürste ganz sicher eine lebhaste Nachstrage einsehen und in kurzer Zeit würde ausverkauft sein. Aber weil niemand zu diesem niedrigen Preise Kaninchenfleisch liefern kann, kommt der Handel mit solchem nie in Fluß oder doch

nur zu Preisen, welche die Kosten decken und auch etwas für die Mühe übrig lassen. Was würden wohl die Produzenten von seinem Mastgeflügel, die Wildpretthändler, Fischhändler und andere Leute sagen, wenn man ihnen zumuten wollte, ihre Poulets, Rehe, Forellen usw. zu 3/4 des Rindsleischpreises abzugeben, um dem weniger Bemittelten zu ermöglichen, sich solches zu kaufen? —

Nein, die Ansicht, Raninchenfleisch solle zu 3/4 des Rindfleischpreises verkäuflich sein, entstammt offenbar einem mildtätigen Berzen, kommt aber nicht von einem rechnenden Züchter. Zur Preisbestimmung müssen die Faktoren "Produktionskosten und Qualität" in Betracht gezogen werden. In bezug auf die lettere ist Kaninchenfleisch dem Kalbfleisch gleichwertig und ich wüßte nicht, warum es nicht ebenso bezahlt werden sollte. billiger haben will, mag es nur selbst produzieren, vielleicht findet er dann, er muffe nicht einmal 3/4 des Rindfleischpreises rechnen, vielleicht aber auch mehr. Ich mag ihm jenes wohl gönnen. Aber eine irrige Ansicht dürfte es sein, den Hauptzweck der Rukfaninchenzucht darin zu suchen, daß es billig abgegeben werde. Wichtiger ist es sicherlich, daß seine Produktionskoften gedeckt und der Bucht neue Buchter zugeführt werden, sonst bort die Rugtaninchenzucht gang von selbst auf. Leben und leben lassen, das muß das Leitmotiv sein; jede einseitige Bevorzugung, gelte sie nun den Produzenten oder den Ronsumenten, trägt ihr Todesurteil in sich. E. B.-C.

Chuner ≈ Käfig.

Mit Abbildung.

In Nummer 39 dieses Blattes ersah ich, daß jemand nach sog. Basler-Räfigen, d.h. nach einem Fabrikanten solcher Räfige sragt. Ich las dies mit einigem Interesse und nachdem ich mir die Sache überlegt, entschloß ich mich, aufs "Gratwohl" meine Adresse an die geehrte Redaktion einzusenden, dachte aber dabei, meine Anmeldung werde durch solche bedeutenderer Fabrikanten hinfällig. Auf den Rat des Herrn E. Beck-Corrodi (siehe Brieffasten in Rummer 41 der Ornith. Blätter) eingehend, erlaube

ich mir nun auf die Sache zurückzukommen. Damit die werten Interessenten die von mir fabrizierten (Thuner)-Räfige besserbeurteilen können, lasse ich hier eine nähere Beschreibung mit Bild folgen.

Der Käfig ist 34 cm lang, 32 cm hoch und 20 cm tief. Nicht nur für Harzer, sondern auch für große, schlanke Bögel berechnet. Der Sockel ist 10 cm hoch, um das Hinauswerfen der Sämereien und leeren Hülsen möglichst zu verhüten. Außer dem Boden ist das Holzwerk ganz aus Hartholz. Die Drahtstäbchen

sind galvanisiert, Ausziehboden aus Zinkblech, Türchen mit Spiralfeder, Futter= fästli unten im Sociel. Der Räfig ist nicht gefärbt, sondern geölt. Solche Räfige bieten genügend Raum für einen Sänger, sind recht anschaulich und leicht zu reinigen. Für meinen Bedarf habe nur solche Einzelkäfige. Buweilen verfertige auch Zuchtfäfige und Zimmervolieren. Me= ben dem Räfig steht ein automatisches Fut= tergeschirr, sehr prattisch für größere Räfige und Volieren. Solche fabriziere in verschie= denen Größen.

Christ. Steiner, Thun-Lerchenfeld.

NB. Wenn Jemand findet, ein Käfig in andern Dimensionen wäre zweckmäßiger, so bin ich für diesbezügliche Mitteilung sehr dankbar. Der Obige.

Sistorische und kulturgeschichtliche Notizen

über

Plau, Taube, Suhn, Perlhuhn, Gans, Ente, Falan und Kaninchen.

Von Dr. J. Hofer, Badenswil.

(Fortsetung).

4. Das Perlhuhn,

Numida meleagris L., wird nach Hehn von dem berühmten Dramatiker des alten Griechenland, Sophokles (495—406 v. Chr.), zuerst erwähnt: Jenseits Indiens entstehe aus den Tränen der den Tod des Meleager 1) beweinenden Meleagriden das Elektron (der Bernstein). — Nach einem Berichte eines Schülers des Aristoteles — Cytus, aus Milet — wurden auf der kleinen, von Milet aus kolonisierten Insel Leros beim Tempel der Athene (Minerva) afrikanische Perlhühner gehalten, als der Göttin geweihte Tiere. Die Kömer nannten sie Numidicae aves oder Africae aves (numidische Bögel oder afrikanische Bögel; Rumidien ist das heutige Algier; unter Afrika verstanden die Kömer das heutige Tunis).

Mit dem Untergang des Römerreiches verschwanden diese Bögel auf europäischem Boden; erst zur Zeit der großen Entbechungsreisen der Portugiesen kamen Perlhühner wieder nach Europa, und Portugiesen und Spanier haben das Perlhuhn dann nach Amerika verpslanzt.

Perlhühner kommen wild vor im nordwestlichen und im östlichen Afrika und in Arabien.

¹) Die Schwestern des Meleager waren — in unerträgliches Leid gestürzt durch den Tod ihrer Mutter und ihres Bruders — in Bögel, die meleagrides genannt, verwandelt worden.

5. Die Gans,

bei den Griechen ein Bogel, deffen Schönheit bewundert wurde, und der zu Geschenken diente, ist in den flassischen Ländern wenig gezüchtet worden. Benelope, die Gattin des Dulders Donffeus, erzählt diesem (in Homers Odnssee), als er unerkannt im Bettler= gewand nach zehnjähriger Abwesenheit vor ihr sitt, sie besitze zwanzig Gänse. — Diese erscheinen zu jener Zeit als Haustiere, Die weniger des Rugens halber, den sie bringen, als wegen der Luft des Anblicks gehalten werden. Nach griechischer Borftellung waren die Ganse wachsame Huterinnen des Hauses. Die Römer, gute Landwirte und Tierzüchter, wählten sorgfältig die gang weißen Ganse zur Rachzucht aus, und so erhielten sie aus der grauen Wildgans die weiße Hausgans.

Aus der Geschichte der Gans mögen folgende Daten Aufnahme finden: Im alten Rom waren die Ganse der Juno regina, der Götterkönigin, geweiht als keusche, häusliche Tiere; man hielt sie ferner für Wetterprophetinnen und Weissagungsvögel. Das Gänsegeschnatter pflegten die Römer gratiare (= danken) zu nennen. Im Altertum behauptete man, die Gans habe eine besondere Juneigung zum Menschen, sie rieche ihn von weitem.

Soweit die deutsche Sprache reicht, heißt es überall die "dumme Gans", dabei ift die Gans aber einer der gescheitesten Bogel. Schon ein Gelehrter des sechzehnten Jahrhunderts, Scaliger, hielt es nicht unter seiner Burde, eine Lobrede auf die arme verkannte Gans zu halten. — Aus der Festung Ulm (an der Donau) ist bekannt, daß sich Ganse aus freien Studen an einzelne Solbaten oder Truppenteile anschlossen und jahrelang mit jenen auf Posten zogen und mit diesen zum Exerzieren ausrudten. — Die Griechen saben die Gänse offenbar nicht für so einfältige Geschöpfe an; denn einer ihrer Schriftsteller (Plutarchos, geb. zirka 46 n. Chr., gest. zirka 125 n. Chr.) erwähnt u. a. die Gänse, die aus Cilicien (Südküste Rleinasiens) nach Norden über das hohe Taurusgebirge wanderten, nähmen, aus Furcht vor den Adlern und um sich durch allfälliges Geschnatter diesen nicht zu verraten, Steine in den

Zur Zeit, als der Naturhistoriker Plinius seine "Naturgeschichte" verfaßte (er hat sie anno 77 dem Raiser Titus gewidmet), kamen ganze Berden von Gansen aus dem Lande der Moriner (aus der Gegend des heutigen Calais) nach Rom. Plinius klagt auch über Die Berweichlichung, die in Rom eingeriffen fei: Sogar Männer glauben ihr Haupt nicht niederlegen zu können, es sei denn auf ein Ropftissen, gestopft mit Gansefedern.

Der Gebrauch, die großen Federn der Gans zum Schreiben zu benüten, ist erst zu der Zeit aufgekommen, als in Italien der Ostgotenkönig Theodorich regierte (493—526), wie man glaubt, durch gotische Mönche. Jest ist sie durch die Stahlfeder verdrängt, die ja allerdings besser und praktischer ist. Die älteren unter den verehrlichen Lesern der "Schweizerischen Blätter für Druithologie" werden wohl noch in der Jugend sich des Gänsekiels bedient haben, d. h. ihre ersten Schreibübungen mit Papier und Tinte damit vorgenommen haben.

Nordamerika versorgte, wenigstens zum großen Teil, seinerzeit Europa mit Gänsefedern; von 1828 bis 1834 kamen von dort jährlich durchschnittlich $21\frac{1}{2}$ Millionen Stück.

Die Römer, die in der späteren Raiserzeit vor Schwelgerei nicht mehr wußten, was essen, aßen Gänsefleisch nicht, nur die Leber von gemästeten. Als besonderer Lederbissen galten die Füße der Gänse; man röstete sie und servierte sie mit einem Ragout von Sahnenkämmen.

Eine scheufliche Operation ist das Mästen der Gänse; es geschieht noch im Elsaß, im Thüringerland und andernorts. In einem alten thüringischen Liede wird die dem "Rudeln" unterworfene Mastgans besungen wie folgt:

> Das ärmste Tier off Gottes Walt, Das ös de Gans, ihr Leite; De Gans in Gansestalle falt, Die darf ta Menich beneide. Die stiht off anen Flade fu Gewöß a Wocher sechse Un kann sich nischt ze gute thu, Se muß sich lasse frechse 1).

In einem Lobgedicht auf die Gans von Heinrich Seidel heißt es:

Laft mich heut den Ruhm vermelden Der geliebten, edeln Gans, Die da strahlt, gleich einem Belden, In dem höchsten Ruhmesglanz, Die das Rapitol gerettet, Wie ein jeder Schüler weiß, Die uns töftlich nährt und bettet; Ihr gebühret Ruhm und Preis.

Mit der Rettung des Kapitols (der befestigten Altstadt von Rom) durch die wachsamen Gänse hat es folgende Bewandtnis: Die wilden teltischen Bölker, die in der jetigen Lombardei fagen, waren sengend und brennend nach Mittelitalien gezogen, hatten die Römer in der blutigen Schlacht an der Allia (18. Juli 390 vor Chriftus) besiegt und Rom, das von den Einwohnern geräumt war, niedergebrannt. Die Burg, in welche die noch übrige streitbare Mannschaft sich zurückgezogen, wurde von den Galliern sieben Monate lang belagert. In einer dunkeln Racht wollten sie die= selbe erstürmen; sie hatten die Mauern beinahe erklettert, als die Gänse durch ihr Geschnatter die schlafenden Schildwachen weckten und die schnell herbeieilenden Soldaten die anfturmenden Feinde zurückwarfen. Im Tempel auf dem Kapitol sollen von dieser Zeit an Ganfe gehalten worden sein zum ewigen Gedachtnis.

Martini ist ein bekanntes Kalenderdatum: am 11. November figuriert auf Kalendern nach alter Mode Martinus, Bischof. Die Legende erzählt, Martinus, der infolge seines gottesfürchtigen Lebenswandels noch in jungen Jahren zum Bischof gewählt worden sei, sei, um sich vor der Christengemeinde zu verbergen, in einen Gänsestall geflohen; die Gänse hätten ihn aber durch ihr Geschnatter verraten. Ein altes Lied lautet:

> und daß auch gerochen sei diefer Ganfe Buberei, schlachtet' er sie all zusammen, brat fie dann an heißen Flammen.

Die zahme Hausgans stammt von der grauen Wildgans (Anser anser, L.) ab. Diese ist fast über ganz Europa und Nordasien verbreitet. Bruteplage hat sie an den Ruften Schwedens und Finnlands, ferner an der unteren Wolga, an Seen Holsteins usw.

Während man von Tauben, bei denen der Sport sich der Züchtung bemächtigt, Hunderte von Rassen kennt, sind von Gänsen eigentlich nur zwei Kulturformen bekannt: die Emdener Gans (früher Seegans genannt), fast immer rein weiß gefärbt, und die (Schluß folgt.) Toulouser Gans, grau gefärbt.

Nachrichten aus den Vereinen.

Rantonal=zürcher. Berein der Rut= und Raffegeflügel=Züchter.

Serbstversammlung Sonntag den 31. Oktober 1915, nachmittags 2 Uhr, im "Du Pont" in Zürich. In der Ginleitung zur Versammlung gedachte der Präsident des so unerwartet aus unseren Reihen durch den Tod entrissenen Rechnungsrevisors, Ju I. Weber, Fa-britant, von Uster, indem er in Kürze den erfolgreichen Lebenslauf des Verftorbenen ffizzierte und im fpeziellen feine Tätigkeit in unferem Berein her=



vorhob und verdankte; zur Ehrung des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Sigen. — Rach Verlesung und Genehmigung des Anwesenden von ihren Sihen. — Nach Verlesung und Genehmigung des Protofolls wurden die Herren Matter und Kappeler als Stimmenzähler bestimmt. — Die Wahl eines neuen Rechnungsrevisors an Stelle des versstrobenen Jules Weber siel auf Herrn R. Pfenninger-Weber in Stäsa. — Die Bestimmung der pro 1916 abzuhaltenden Kurse und Vorträge wurde dem Vorstand überlassen. — Ueber die Generalversammlung des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins und über die Delegiertenversammlung des Kantonalen Landwirtschaftlichen Bereins wurde durch den Aktuar das Wesentlichste be-Landwirtschaftlichen Vereins wurde durch den Afthiar das Wessentlichte berichtet. — Die Errichtung einer Vereinsbibliothef wurde mit voller Einstimmigkeit als wünschenswert bezeichnet, der Aredit für Anschaftung neuzeitlicher Werke freudig gewährt und als provisorischer Vibliothekar unser Quaftor, Herr Otto Frieß, gewählt. Bereits ist das trefsliche Kunstwerf "Rassengeflügel" von Eurt Zander mit dazugehörigem Leitfaden über die Rassenschaften und das große Werk über "Unser Hausgeflügel", beide aus dem Verlage F. Pfenningstorff in Verlin (zu beziehen im Berichthaus in Jürich 1) als Grundstein zu unserer Vücherei angeschafft worden. Das Buch Rukseflügelzucht" von Redaktor E. Beck-Corrodi und einige andere Vücher "Nutgeflügelzucht" von Redaktor E. Bed-Corrodi und einige andere Bücher

— Der Antrag des Borstandes, die Statuten speziell in einem Bunkt zu revidieren und der nächsten Generalversammlung zu unterbreiten, wurde, entgegen einem Antrag auf Nichteintreten, mit großem Mehr ansgenommen. — Ein Bortrag über "Die kritische Lage der Geflügels züchter" wurde vom Neferenten, Hern Redaktor Beckscorrodi, in seiner bekannt vortrefslichen und verständlichen Weise vorgebracht. Er behandelte hauptsächlich die derzeitigen Schwierigkeiten, von welchen der Geflügelzüchter und die Eriesezeit fall dernieder gedrückt wird der Albehause Mich. durch die Kriegszeit fast darnieder gedrückt wird, und deren Behebung. Als bescheidenen Trost weiß der Referent davon zu berichten, daß wir doch noch weit besser Teler daran sind als die deutsche Jückterweit. Auch einige Fütterungsspuntte wurden angeführt. Der Vortrag schloß mit der Mahnung: Mehr Nuhs als Sportzucht für die Dauer der Kriegszeit! Durch den Präsidenten wurde das Reserat im Kamen des Vereins aufs beste verdankt und die Dissertie tuffion darüber von den Herren Ammann, Frieß und Lenggenhager benükt. Rachdem noch Fran Spalinger, Schaffhauserstraße 42, Zürich 6, als neues Mitglied gewonnen worden, war Schluß der Versammlung um 5½ Uhr. Der Aktuar: E. Lenggenhager.

Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Büchter.

Einladung zur Ordentlichen Herbstversammlung auf: Sonnatag den 7. November 1915, nachsmittags 2 Uhr, nach Zürich, Klubzimmer des "Du Pont", Bahnhofnähe.

Geschäfte: 1. Protofoll; 2. a) Bericht der Kommission und Beschlußfassung über Errichtung bon Trinkeierberkaufs=

stellen für Klubmitglieder, h) Festsetzung genauer Bestimmungen hierüber; 3. a) Beschlußfassung über Zusammenstellung eines Elitezuchssammes aus den höchsträmiierten Tieren eines Farbenschlages und Kreditbewilligung, h) Aufstellung eines diesbezüglichen Reglementes; 4. Antrag des Borstandes über Festlegung von Bestimmungen für den Bruteierhandel; 5. Vortrag unseres Mitgliedes Hern Redaktor Bed-Corrodi, Hirzel, über: "Die Wir-

tungen des Krieges auf die Geflügelhaltung". Werte Kollegen! Um die Notwendigkeit der Errichtung von Trinkeier= stellen nachzuweisen, ersuchen wir Sie um sofortigen Bericht an den Vor= igenden, ob und wieviel frische Gier Sie vom November ab gu liefern im-

Nach Schluß der Geschäfte findet ein Geslügel- und Futtermittelmarkt statt. Gelegenheit zu Kauf und Berkauf oder Tausch von Jtalienern aller Farbenschläge zur Blutauffrischung für die nächste Zuchtperiode. Lieferanten von Futtermitteln belieben günstige Angebote an der Bersammlung, oder

vorher schriftlich mit Mustern begleitet, einzureichen. Italienerhuhnzüchtende Nichtmitglieder haben von 4 Uhr ab zum

Bortrag und Geflügelmarkt Zutritt und sind uns willkommen. In Anbetracht der wichtigen Geschäfte rechnen wir auf eine starke Beteiligung an der Herbstversammlung und begrüßen Sie freundschaftlichst Namens des Vorstandes: Frieß.

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter. In unsern Klub fand Aufnahme: herr B. Füglistaller sen., Basel, Grenzachstraße 70, Züchter Italiener, den wir als willkommen hiermit freundlichst begrüßen.

Wir verweisen nochmals auf unsere morgige Serbstversammlung, verbunden mit Geslügel- und Futtermittelbörse, und rusen: "Auf Wiedersehen!" Im Auftrag des Borftandes: Frieß.



Ostschweizerischer Taubengüchter - Berein.

Unsern Mitgliedern und weitern Taubenfreunden die Mitteilung, daß die geplante öffentliche Bersammlung mit Bortrag von Herrn Prof. Dr. Steiger, am 28. November im "Bierhof = Saal" in Unsern Mitgliedern und weitern November im " Gallen stattfindet

Wir empfehlen allen unfern Freunden. diesen Nachmittag für diesen Anlaß reser= Heber die Abwicklung, vieren zu wollen. Anfang und das Thema ein andermal mehr. Aßfalk, Präsident.

Berschiedene Nachrichten.

— Winke zum Fang der Geflügelfeinde wie Marder und Iltis. Im Spätherbst zieht sich fast alles kleinere Raubzeug aus dem Wald in alte, Unterschlupf gewährende Gebäude, Ställe und sonstige Verstede gurud. Hier läßt sich der Marder in seinem durchaus nicht wählerischen Schlupf winfel so leicht nicht aufscheuchen, weder von dem Getriebe der Landwirtschaft, noch von dem Lärm der Großstadt; er ist gewissermaßen zum Haustier geworden. Und was hier vom Marder gesagt wird, trifft auch auf Iltis und Wiesel zu; auch ihre Spur läßt sich in Dorf und Stadt, wo manchmal

tein Mensch an Raubzeug denkt, verfolgen.
Solange noch draußen der Tisch gedeckt ist, setzen sie von hier aus ihre nächtlichen Raubzüge in Feld und Flur fort. Jur kalten Winterzeit aber, und wenn der Hunger plagt, machen sich diese blutdürstigen Räuber recht oft unangenehm bemerkbar durch Gierdiebstähle und Ginbruche in Suhner- oder Taubenschläge Gelingt ihnen ein Einbruch, so erwürgen sie in ihrer unsersättlichen Mordlust alles, dessen sie habhaft werden können. Dann fangen die Klagen des Geslügelhalters von neuem an, daß ein Marder ihm heute nacht so und so viel Stück Hühner oder Tauben umgebracht; die meisten liegen noch im Stall, daneben auch die beste Gans, allein es sehlt auch das eine oder das andere. Kein Zweisel: ein Marder, womöglich auch Itis und Missel Wiefel

Run ist es manchmal gar nicht so leicht, diesen Räubern, und besonders dem gewandten und schlauen Marder, beizukommen. Er weiß in der Regel dem gewandten und schlauen Marder, beizukommen. Er weiß in der Regel der gestellten Falle gar klug zu entgehen. Seitdem jedoch der Balg des Marders so hoch im Preise steht, lohnt es sich schon, ihm nachzustellen. Gewöhnlich hat man schon Sisen oder Fallen, wenn aber nicht, kann man sich dieselben billig beschaffen. Sin einziger Fang wird schon den noch immer lohnend, wenn man statt des erhofsten Marders einen Itis fängt. Beim Fang des Wiesels wird der Erfolg allerdings mehr ein indirekter bleiben.

Benn nun aber der Erfolg den Bemühungen im allgemeinen nicht entspricht, so liegt das wohl an der Unkenntus über die Lebensweise dieserschalen Raubgesellen und deren Fang. Die Anwendung von Gift kann als verwerssich, gefährlich und — strasbar nicht in Frage kommen. Es gibt jedoch Raubzeugwitterung, bei deren Gebrauch man selbst den Fuchs und sogar den Dachs seicht fängt.

Dadys leicht fängt

Für den Marder ist die beste Lockspeise ein mit Witterung bestrichenes Gi. Anch fann man als Köder für alles fleinere Raubzeug kleine Bögel (Sperlinge) benühen. Werden auch einige Tropfen auf Fallen oder Eisen getan, so darf man eines lohnenden Erfolges versichert sein. Ueberall im Freien, auf Gehöften oder in Ställen und Scheunen, kann man beim Gebrauch dieser Witterung den Fang lohnend betreiben und ohne befürchten zu müssen, mit der Hausfrau in Unfrieden zu geraten durch den Fang von Frau Mieze Frau Mieze.

— Das Absterben der Küden vor dem Schlüpsen. Seit etwa 20 Jahren beschäftige ich mich mit der Hühnerzucht, seit 16 Jahren speziell mit der Jucht schwarzer Minorfa. Ich habe in früheren Jahren während des Schlüpsens keine oder doch nur sehr wenig Verluste gehabt. Ich gab des Schlüpfens keine oder doch nur sehr wenig Verluste gehabt. Ich gab als Brutplat den Wohnhausboden oder den Stall, streute den brütenden Hennen Futter und sorgte für frisches Trinkwasser und kümmerte mich nicht weiter darum. Die Kücken schlüpften ohne jegliches Jutun. Seit einer Reihe von Jahren ist es aber ganz anders geworden. Die Kücken beginnen am 20. Tage zu schlüpfen, oder besser gefagt, die Schale anzupicken, ein Teil tut's aber nicht; wird nun, nach 12 Stunden des erstgeschlüpften Kückens ein Ei nach dem andern geöffnet, so zeigt sich, daß das Kücken tot ist, aber völlig entwickelt und die ganze Schale fülsend. Also die Glucke muk ihre Schuldioseit getan haben. Glude muß ihre Schuldigkeit getan haben.

Beim Deffnen der Cier sind alle Küden tot, einige scheinen sich ganz umgedreht zu haben; denn der Ropf ist am spiken Ende. It vielleicht einem der Herren Züchter ähnliches passiert, und kann hier jemand Nat geben, wie dem Uebel begegnet werden könnte? Ich habe auch schon an eine Brutmaschine gedacht. Ich treibe keine Inzucht, habe sauter kraftstrohende, ausgezeichnete Zuchttiere bei völlig freiem Aussauf. Desgleichen

die Bruthennen.

Ich habe den Brüterinnen den Brutplat im Stalle, auf dem Boden, im hellen und trocenen Reller gegeben, aber immer dasselbe Malheur. Ich habe auch die Gier in den letzten Tagen in warmes Wasser gelegt, damit die Schale weicher werden foll, hat aber auch nichts geholfen.

F. Radichun, Rößel.

Ein anderer Züchter hat als Nestunterlage Torsmull verwendet und mit ihr sehr üble Ersahrungen gemacht. Er schreibt darüber: Ich habe mir in diesem Jahre zwei Bruten verdorben, und zwar infolge eines Artifels, wo ein Züchter empfiehlt, die Rester mit Torfmull herzurichten; ich habe dann meine Truthenne auf Torfmull gesetzt und ebenfalls eine Glucke, und habe bei beiden Bruten gefunden, obwohl die Eier, wenn auch nicht alle, befruchtet waren, daß die Kücken nicht schlüpfen konnten. Nach meinen Erfahrungen liegt das lediglich an dem Torfmull. komiten. Nach meinen Erfahrungen liegt das lediglich an dem Torfmull. Torfmull ist viel zu trocen und isoliert das Nest von der Erdseuchtigkeit ab, so daß die Eihaut vollständig trocen wird. Ich habe dann bei meinen Bruten aus 35 Eiern 3 Kücken gehabt, und habe sämtliche Eier am zweiten Tage, nachdem die Kücken schleben mußten, an der Luftblase angeklopft; die Kücken waren zum größten Teil vollständig ausgebildet, aber nicht fähig, die harte Schale zu durchbrechen, trozdem ich die Eier wiederholt in warmes Wasser gelegt habe. Ich habe dann bei meiner nächsten Brutmeine Truthenne auf Erde gesetz und habe da von 22 unterliegenden Siern 20 Kücken erhalten; ein Ei war sauf, das andere Kücken so schwere Kücken in schwach. Eiern 20 Küden erhalten; ein Ei war faul, das andere Küden so schwach, daß es nicht lebensfähig war. Es ergibt sich hieraus, daß man immer die Brüterin, der Natur gemäß, auf feuchten Boden sehen muß, damit die Erdseuchtigkeit den Eiern die nötige Geschmechaftigkeit allt; mur dann wird man gute Bruten erzielen. Otto Schüt = Friedrichroda.

- Legenot bei den Kanarien und Exoten. (Bon M. Raschig). einiger Zeit las ich in einem Wertchen über Kanarienzucht den Passus, daß man bei Legenot von Kanarien den Patienten in ein Bett steden solle, welches turz vorher eine Person verlassen habe. Da mir bald barauf ein Fall von Legenot bei einem Kanarienweibchen vorkam, fiel Da mir bald mir der bezügliche Nat ein und befolgte ich ihn auch sogleich. Wer beschreibt nun mein Erstaunen und zugleich meine Freude, als ich schon nach furzer Zeit das abgelegte Gichen und den Vogel sehr vergnügt und

munter im Bette vorfand. Mir lag gerade bei dem betreffenden Weibchen an einem Zuchterfolg, weil ich mir dasselbe extra aus einem im "Freien" gezogenen wetterfesten Stamme halte kommen lassen, zwecks eines Bersuches zur Bastardzucht. Bei meinen selbstgezogenen Kanarien hatte ich nie einen Fall von Legenot kennen gelernt und war ich daher recht überrascht, daß dieser wetterharte Bogel an dem Leiden laborierte. Weine Bögel waren Sommer und Winter innerhalb eines geschützt gestennen Relkons zurernehracht und kunrden zur bei größerer Költe legenen Balfons untergebracht und wurden nur bei größerer abends mit Deden umhullt, wobei fie fich übrigens außerft wohl fühlten. Da nun erfahrungsgemäß bei unseren weichlicheren Sarzer-Ranarien, wie auch bei ben kleinen Expten, häufiger Legenot auftritt, durfte ber anfangs angeführte Sinweis vielleicht manchem Zuchter gelegen tommen und würde ich mich freuen, wenn durch meine Zeilen der Allgemeinheit etwas gedient wäre.

Briefkaften.

A. J. in R. Es ift nicht gerade nötig, daß den Sühnern zur Winters= zeit das Trintwasser gewärmt werde; wenn es aber ohne große Schwierig-teiten geboten werden kann, mag es geschehen. Bei welcher Temperatur dies nötig sei, läßt sich nicht genau sagen. Wird das Trinkwasser im Junern der Stallräumlichkeit aufgestellt, wird ein schwaches Erwärmen desselben dann vonnöten sein, wenn zu befürchten ist, es würde sonst eine Eisdecke sich bilden. Solange dies nicht der Fall ist, kann auch ein Erwärmen unters

bleiben. Dabei ist zu beachten, daß das Erwärmen des Trinkwassers nur ein Gefrieren desselben verhindern foll, mehr ift nicht nötig. Sie werden nun leicht herausfinden, wann der Zeitpunkt eintritt.

— E. Sch. in Sch. Ihrem Wunsche werde im Lause der nächsten Woche zu entsprechen suchen. Freundlichen Gruß!
— A. Sch. in G. Wenn in der Expedition die betreffende Nummer noch erhältlich ist, wird sie Ihnen zugesendet. — Bor nicht langer Zeit hat ein Harzer Züchter in Jürich wegen Aufgabe der Zucht seine Käsige zum Verfauf angeboten. Ob dieselben verkauft worden oder noch zu haben sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Geben Sie ein bezügliches Inserat auf, welches leichter zum Ziele führt. — Bon den offerierten Distelsinken nehme ich Notiz.

— A. K. in K. Das Ueberfliegen der Hühner ist eine leidige Sache, die mir auch manche Unannehmlichteit bereitet, obschon die Einfriedigung siber zwei Meter hoch ist. Das Binden eines Flügels kann schon zum Ziele führen, wenn es sorgfältig gemacht wird, daß der Faden nicht abgestreift werden kann. Besser noch dürfte es sein, wenn die Einfriedigung einen nach innen überftehenden schrägen Auffat erhalt, der mit dunnen Drahten bespannt ift.

E. Z. in W. Rizinusöl enthält einen Giftstoff, und es dürfte gewagt sein, einem Huhn löffelweise davon zu geben. Ganz gewöhnliches Salatöl genügt auch; daneben füttert man einige Tage keine Körner, sondern

nur Weichfutter, Brot in Milch.

— J.B. in L. Der Schweizerische Kanarienzüchter-Verband hat für seine Mitglieder Rübsamen eingeführt. Aber ich weiß nicht, ob er davon an jedermann abgibt. Fragen Sie doch einmal bei Herrn C. Braun, Oberzugsührer in Brugg, Nargau, an.

Alle Korrespondenzen den Cert betreffend find an den Redaktor G. Beck-Corrodt in hirzel, Kt. Burich (Celephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen far die nachfte Aummer muffen spateftens bis Mittwoch frab eintreffen.



Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Dormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Jürich einzusenden.

Marktbericht.

Bürich. Städtischer Wochenmartt

bom 29. Oftober 1915.

Auffuhr fehr artenreich. Es galten

		per	Sti	id	
Gier ?	řr.	19	bis	Fr.	21
Risteneier	,, .		"	#	
" per Hundert	H .		20	#	
Suppenhühner	00	3.20	11	8/	4
Sähne	29	3.80	27	**	4.70
Junghühner .	17	1.70	"	11	2.60
Poulets		2.80	27	99	5.20
, 1/2 Rilo	,,	1.30		"	1.45
Enten	PI	3.70	29	**	4.60
Ganse	,,	7.20	77	11	9.—
Truthühner .	77	8.60	79	11	10.40
Tauben	12	80	"	19	1
Raninchen		1.70	**	27	9.—
" leb. p. 1/2 kg	**	70	57	"	75
Sunde		8.—		**	27
Meerschweinchen		80	-	20	1.10

Geflügel

Zu verkaufen.

1 Mal jährlich nur bis 14. November, Minim. 6 Stück, Nachnahme.

Truten einzeln; Mittelhennen 2.30; Baldleger 2.65; Nächstleger 3.10; Begehennen, 15er, 4.30; Truthennen 6.25; Truthähne 6.75, Gänse 6.80. - Garantie: Zurüdnahme.

Paul Staehelin, Naran.

Zu verkaufen.

1 Hühnerhaus famt Sähnen und Hennen, schöne Tiere, 1914er u. 15er. 3. Mad, Oberuzwil.

Hühner

reinrassige, rebhuhnfarbige Italiener, 1914er Brut, 12 Hennen, 1 Hahn, zu verfaufen für Fr. 75. -159-

Mit Briefmarken zur Beiterbeförs derung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 159 befördert die Expedition.

Bu kaufen gesucht.

Mur schwere Enten und Banfe gu taufen gesucht. Berfäufer belieben in der Offerte das Lebendgewicht der

Geflügelhof Schachen, St. Fiden.

Cauben

Zu verkaufen.

Blauelstern, 1914er, Fr. 6.50. blauschildig, Carré noir, Fr. 6. Fr. 6.50 weiße Pfauen, 1914er, "4. Pfauen, gelbschildig, "8. schwarze Pfauen, I. Preis, "10. 1 Eichbühler, gerieselt, " 3. 1 Rotelstern, 1914er, I. Preis, " 10. Tausche auch gegen ein gutes Belo E. Chautems, Züchter, Colombier.

paarwelle: vernuuje

Römertauben à Fr. 10—15, Weiße Kröpfer à Fr. 6—12, Gelbe Trommler à Fr. 5, J. Pfauen à Fr. 3.50. Suche 3 Straffertäubinnen.

Rud. Scherbaum, Zeughausstraße 5, Zürich.

4 Zuchtpaare bleifarbige Briefstauben à Fr. 2 p. Paar. 1 Blausschild-Täuber Fr. 2. •161-Th. Bruichweiler, Reufirch=Egnach.

Zu verkaufen.

Gebe ab: Blaue und mehlfarb. Feldtauben und blaue u. nagelblauc Briefer, per Stück Fr. 1.20, p. Paar Fr. 2.— und 2.50. Emil Mohn, Aronbühl (St. Gallen).

Spezialzudzt Elstertümmler, in rot, schwarz, blau und gelb. Seit Jahren höchstprämi= iert! Schweizerische Landesausstel= lung Bern 1914 in Diefer Raffe höchfte Bunttzahl, filberne Medaille. Mbzugeben en bloc oder paarweise bei G. Wildy, Thalwil.

verfaufen: Gin Buchtpaar weiße Lachtauben zu Fr. 4. F. Thaler, Zürcherstraße 12, Lachen=Vonwil.

ing- und Biervögel

Zu verkaufen.

3u verkaufen äußerst billig:

4 Männchen, 2 Weibchen, Flugfäfig, Drahtkäfige mit Zubehör). R. Raifer, Baden, Db. Gaffe.

Zu verkaufen.

Schone, gefunde, grune

Wellenlittiche

per Paar zu Fr. 5. Transports fäfige gefl. einsenden.

Ornithologischer Berein Arbon.

Zu verkaufen.

4.0 diesjährige, schöne Distelfinken, à Fr. 4 per Stud. Gefl. Transport= fäfig einsenden.

3. Müller, Gefretär, Torfeldstraße, Marau.

Tiefe Kanarienfänger

Regen Aufgabe der Zuhl Stamm Flügel, von Fr. 12 u. höher, und eine Partie Weibchen à Fr. 3 verkaufe meine ganze -148- und Fr. 4 empfiehlt -146-3. Stähle, Babensmil.

3u verkaufen: 2 Paar Wellenfittiche

das Paar Fr. 5, zusammen Fr. 9. Dafelbft ju taufen gefucht: Gin Schmetterlingsfinken-Weibchen. Frau F., auf Mufegg 4, Luzern.

Zu verkaufen.

10 St. schöne, gelbe Kanarien-Zuchtweibchen, diesjähr. Brut, Stamm Seifert, billig abzugeben. Event. Tausch an Tauben. -149-

Rob. Bohrer, z. Gambrinus, Kheinfelden.

Tausche

Kanarienhähne und Weibchen, prima in Bucht, an Rupfer und Meffing -153- Rarl Schmid, Tann b. Ruti.

Verkaufe oder vertaulde 2 Baar Kanarien an Kaninchen od. Joit - Streun, Merligen.

Zu kaufen gesucht.

ersttlassigen Gebirgs - Schwarzfopf. L. Gerner, Mühletal 75, -152-Schaffhausen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Soweis. Blatter für Drnithologie und Kaninchengucht" Expedition in Burich, geft. Bezug nehmen.

Raniudien

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -138

1 franz. Widder, mit 8 Jungen. Otto Bärlocher, in Buchen b. Staad.

Zu verkaufen.

Um gänzlich zu räumen setze zum Verkause aus: 1 Silber-Zibbe, dunkel, 1 helle Zibbe, beibe jährig, 1 Kaar französische Widder, Angora, 5 Champagne-Silber, 4St. junge Graus Silber, 7 St. 4 Woch. alte Schweizers Scheden, 1 Flandrer=Zibbe, zirka 14 bis 15 Pfund schwer. Auch wäre der Steilige Stall, mit Blechboden und Roft, zu berkaufen, ganz neu, nur 14 Tage im Gebrauch. -160-K. Schwager, Thurgauerstr. 17,

Rorfchach.

zu verkaufen.

Sch.=Sch., schw.=weiß, zirka 15 Stück, 2 bis 7 Monate alt, billig. Nückporto. -151- 3. Gabi, Buchhalter, Bern.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe Schlacht = Raninchen; wer prima, schöne Brieftauben in Tausch nimmt, erhält den Borzug. 136 - Hs. Haller, Bäcker, Lenzburg.

Hunde

Zu verkaufen.

Avredale-Terrier

großer, fräftiger Rüde, von vorzügl. Abstammung, 6 Monate alt, zu ver= faufen. Garantie für Staupefestig= Breis Fr. 80.

Mit Briefmarken zur Weiterbeför= derung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 158 befördert die Expedition.

Bu kaufen gesucht.

ein treuer. kinderfrommer

muß aber von größter Abstammung sein. A. fieß. Käler.

Althäusern bei Muri. Kt. Rargau.

aller Gattungen werden zum

= lidern =

entgegen genommen, oder gefauft. Emil Landolt, Lavaterstraße 90, -8-Bürich 2.



Körbe voll

Sühnern täglich "Ramfeiers" Sühner= futter, Legepulver und Futterkalk verabfolgen.

Versand auf jede Bahnstation. Preise mit Sad und Gebrauchsan=

weisung ab Logwil in Säden bon 5, 10, 25 und 50 kg per kg:

		5	kg		10	kg		25	kg		50	kg
	à	40	Ets	. à	35	Cts.	à	33	Cts.	à	30	Cts.
	à	85	"	à	80	. ,,	à	78	,,	à	75	,,
	à	35	"	à	30	"	à	25	"	à	20	,,
9	Fut	ter	falf	erho	ilte	n Be	rei	TP	11110	M;	oho.	rher-

Für Legepulver und fäufer bei Bezug von 50 kg Rabati -162-

Ru beziehen bei

"Ramseiers" Hühnerfutter "Ramseiers" Legepulver "Ramseiers" Futterkalk

J. Ramfeier, Logwil (Bern).

Die Geflügelzuchtanftalt Balifellen, S. Beilenmann = Sped, offeriert fachmännisch kombiniertes, aus nur Naturprodukten zu= sammengesetztes Hühnerfutter zu folgenden Preisen:

Morgenfutter (Weichfutter) -156 -100 kg Fr. 32.--, 50 kg Fr. 16.50, 25 kg Fr. 8.50, 10 kg Fr. 3.90 Albendfutter (Körnerfutter)

100 kg Fr. 35.--, 50 kg Fr. 18.-, 25 kg Fr. 9.25, 10 kg Fr. 4.20

Körnersutter mit gesundem Weizen 25 kg Fr. 9.75, 10 kg Fr. 4.40 100 kg Fr. 37.-, 50 kg Fr. 19.-



							ohne	Deckel	mit Deckel
24	em	breit					Fr.	90	1.20
30	22	22				. 8	١ ,,	1.—	1.40
34	22	22	٠			. 3	i ,,	1.10	1.60
								billiger	
		emp	ofe	ehler	1	per	Nacl	inahme	-28-

G. Meyer & Cie., Burgdorf u. Laupen

Zu verkaufen.

Meblwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3 G. Meier, Dienerftr. 45, Zürich 4.



Drnith. Bedarfsartikel als: Raninden- und Sühner-Futtertröge, Raufen (Kripfen), Fußringe 2c. Junstrierte Preisliste verlangen. -14 - G. Feug in Elgg, Rt. Burich.

Ginen Gicher samt Haus u. Trille verkauft oder tauscht an eine Häsin, schwere Rasse Ss. Beieler, Genn, Baretswil,

Türk^{'sches} Universalfutter!

Rt. Zürich.

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

Keine toten Hühner und Tauben mehr mit



Flasche Fr. 1.70.

Prämiiert mit I. Preisen! P. Staehelin, Aarau.

Geflüaelfutter!

Weigen, Buchweizen, Gerfte, Mais= forn, Mais, gebrochen, Maismehl, Hirfe, Bruchreis, Hafer, Wicken, Körnerfutter, Weichfutter, Aus-mahleten, Kleie, Kleemehl, Knochenschrot, frisch gemahlen, phosphorf. Futterkalk, Reisfuttermehl, Sanffamen, Safergrun, Saferfloden, Saferternen; ferner Saferfpreuer und Reisspreuer. Seu, Stroh und Torfmull in Ballen. Auf Bunich Futtermischungen nach Vorschrift. Raufe guterhaltene leere Säce. 125-

M. Speck, z. Kornhaus, Jug.

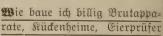
Verkause 1 jungen, handzahmen Fell. Preisofferte an -140-U. Bogel, Raminfegermeister, Bangen a. A. (Bern).

Ich tausche

huhn an Raninchen od. alte Hühner. Wohler, Bafel=Breite.

Jeder Züchter freut sich

über ein neues Buch, das nicht nur seine Kennt= nicht nisse bereichert, sondern ihm in seiner Zucht auch großen Nußen bringt.



und Fallennester?

Gin Lehrbuch der fünftl. Brut. B. Brückner, (mit 51 Originalsabbildgn.). IV. verbesserte und bermehrte Auslage. Fr. 2.40 und Porto.

In Konkurrenz preisgekrönte Arbeit!

Geflügel= und Kaninchenställe. Von Wulf. (48 Textabbildgn.). Fr. 1.30 und Porto.

Wie erhalte ich mein Gestügel gesund und wie heile ich rasch und billig krankes Gestügel? Beantwortet aus 40 jähriger Erfahrung von einem alten Prattitus. Fr. 1.— und Porto.

Die Kunft, Geflügel rationell gu füttern

bon F. Orfert. 116 Seiten, mit Justrationen, Fr. 2.

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Zu kaufen gesucht.

ou naujen geluat.

Ein junges Pfauen = Männchen; ferner 1 Baar junge, hafenfarbige Raninchen, aber nur von allerschwer= stattlichen, uver nat den untergen fer Abstammung, sowie einen jungen Hahn zu Sennen; derselbe aber nur von allerschwerster Ruprasse; auch Eichhörnchen (1 Männch. u. 1 Weibch.) zu kaufen gefucht.

Offerten gefl. mit günstigsten Breisangaben als franko Wesen zu liefern und Verpackung frei an

-145-Wildpart Wefen. NB. Nämlicher hätte auch einen ca. Zjährigen Rehbod (Prachtstier)

zu verkaufen.

großer Rassen per sofort zu kaufen gesucht. Zahle hohe Preise, jedoch nehme nur prima dichte Felle an. -163- Fr. Stut-Menzi, Steinach-Arbon.

Bei Anfragen und Beftellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf die "Schweiz. Blätter für Drnithologie und Kaninchenzucht", Erpedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen. Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Alrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwit, Altdorf, Altstätten (Mheintal), Altstetten (Jirich), Appenzeil, Arbon, Bern (Kaarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp. Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kanindenzuch:Berein), Bütschwit, Chur (Erier Bindnerischer Bogelschub:Berein), Chur (Sing und Jierdögel-Liebhaberverein "Ornis"), Degersbeim, Delsberg (Ornith, und Kanindenzucht:Berein), Borech, Bordon (Bestügelzucht:Berein), Burgdorf (Bestügelzucht:Berein), Burgdorf (Bestügelzucht:Berein), Berzogenburge (Druith Berein), Borgen, Butwit (Ornith u. finologischer Berein), Borgen, Butwit (Ornith u. finologischer Berein), Interlaken (Ornith. U. Kanindenzucht), Klichberg b. Zürich (Ornithologischer Berein), Berzogenburge, Konostingen, Kradolf, Langnau (Berri (Ornith, Interlaken (Ornith), Lidbergib, Lidbersteig, Euzern (Berein für Ornithologische Krainh denzucht), Mörlawil, Mühlrüti (Ornith, Berein), Oberhelfenswil, Oltschweiz, Raenindenzucht-Verein, Oltschweiz, Rlub für franz. Midderkaninchen, Oltschweiz, Eaubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romansborn, Rorlchach, Schaffbausen (Kantonalenzucht-Verein), Sichtal (Berein), Schweizericher Minorkaklub, St. Gallen (Oftschweiz, anindenzucht), Unichten Berein), Sichtal (Berein für Ornithologie u. Kanindenzucht-Berein), Sichtal (Berein), Consensucht-Berein), Sichtal (Berein), Minorkallub:Berein), Sichtal (Berein), Minorkallub:Berein), Sichtal (Berein), Minorkallub:Berein), Sichtal (Berein), Minorkallub:Berein), Wählenswil, Mald (Jürich), Malzenbausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbau, Wolftlowen, Wüstlingen (Dunith, U. Kanindenzucht-Berein), Kundenzucht-Berein), Sinden, Schweizerin, Kanarien-Züchter-Verband (Schlienen: Ausein), Ansein, Schweizerin, Kanarien-Züchter-Verband (Schlienen: Ausein), Basein, Singen und Kringlich Kanarien-Züchter-Verband (Schlienen: Ausein), Basein, Singen und Kringlich Kanarien-Züchter-Verband (Schlienen: Ausein), Basein, Singen und Kringlich Kanarien-Züchter-Verband (Schlienen: Ausein), Basein, Singen und Kringlichen Berein, Singen und Kringlichen Berein, Schweizerin, Schweizer

Abonnement bei ben Bostbureaux ber Schweiz ober bei Franto-Ginsendung bes Betrages an die Expedition in Zürich für das gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Bostumtern des Austandes können diese Blätter mit dem üblicher Lufchlage abonniert werden. Postched Conto VIII 2050, S. B. G.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zurich (Telephonruf "Horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Unsere wirtschaftliche Geslügelzucht. — Die Einrichtung der Taubenschläge. (Schluß). — Die Wohnungen der Kanarien. — Aus dem Leben des Auerhuhns. — Die Stellung des Kaninchens in der Kleintierzucht. — historische und kulturgeschichtliche Rotizen 2c. (Fortsetzung statt Schluß). — Abschießen schalben vögel. — Rachrichten aus den Bereinen. — Mitgeteiltes. — Berschiedene Rachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.



Unsere wirtschaftliche Geslügelzucht.

Seit fast ganz Europa sich in Kriegszustand befindet und das Leben so viel teurer geworden ist, regen sich so allerlei absonderliche Gedanken, die man in normalen Zeiten mit Energie zurückdrängte. Einer dieser Gedanken hat in Rummer 40 dieser Blätter in dem Artikel "In Zukunst" einen schwachen Ausdruck gefunden. Der Gedanke besteht in der bangen Frage, ob denn unsere Geslügeszucht nur darin bestehe, daß man Geldopfer bringe und sich ängstlich abmühe, um ein Stämmchen Junge zu erzüchten, mit denen eine Ausstellungsrundreise gemacht werden kann? Fast scheint es, als ob die Geslügelzucht nur dazu da wäre, daß man schönen Kassetiere erzüchte, diese an Ausstellungen sende und prämiteren lasse und sich dann an der schönen Form, Farbe und Zeichnung, sowie auch an den Siegestrophäen, den Medaillen usw. erfreue.

Man könnte meinen, dies sei ihr einziges oder doch ihr Hauptziel. In Züchterversammlungen werden die Rasserorderungen eingehend besprochen, die Rassemerkmale und ihre Wichtigkeit hervorgehoben, die Ausstellungsprogramme geprüft und die Standgeldansähe mit den Prämien verglichen. Das ist das Thema an den meisten Versammlungen. Und dann interessert noch der Bruteierhandel. Wohl die Hälfte aller Rassegslügelzüchter führen den Namen Züchter eigentlich mit Unrecht, weil sie nicht züchten. Der so verlockende Handel mit mihr oder weniger teuren Brutzeiern hat sie unter die Rassegsschaften Umfang annimmt, wenn die

Juchttiere hoch prämiert sind, so muß man eben mit ihnen die Ausstellungen beschicken. Findet man besser, d. h. höher beurteilte Tiere als man selbst besitzt, so sucht man sie zu erwerben und tröstet sich damit, man werde die Rosten bei flottem Bruteierbandel bald wieder eingebracht haben. Diese Sorte Rassegsflügelbalter lassen vielleicht gelegentlich einmal eine Brut oder zwei machen, aber die erzogenen Jungtiere dienen nur ganz selten zur Ergänzung des Zuchtstammes. Muß derselbe erneuert werden, geschieht dies fast regelmäßig durch Ankauf.

Diese Art Zuchtbetrieb und dieses Zuchtziel ist recht in normalen ruhigen Zeiten, wenn jeder einzelne seinen guten Bersdienst hat und man sich — wie man sagt — etwas erlauben darf. Wer in geeigneten Berhältnissen lebt und sichs etwas kosten lassen darf, der kann zu seinem Vergnügen Rassegestügel halten. Aber es ist doch wohl ein Irrtum, wenn angenommen wird, diese Art Geslügelhaltung habe irgend eine Bedeutung fürs Allgemeine; sie hat nur Vedeutung für den Einzelnen, weil sie ihm Unterhaltung und Freude gewähren kann. Aber haben wir nicht seit Kriegsbeginn erfahren müssen, daß dieses Zuchtziel in kritischen Zeiten nicht standhält? Es fanden weder Ausstellungen noch Prämierungen statt und der Handel in erstklassigen Rasseiteren für die Ausstellung war völlig abgeslaut. Er war in dieser schwierigen Zeit ganz nebensächlich, anderes dagegen um so wichtiger.

Um so lebhafter war die Nachfrage nach Eiern. Im Leben hört man oft die Aeußerung: Zuerst das Notwendige, das Nühliche, dann das Angenehme. Bei der Rassegesslügelzucht war es bisher umgekehrt: man hat sich in Aeußerlichkeiten verloren und das Nuhbringende gar nicht berücksichtigt. Eine Anzahl moderner Rassen können als Beweis dieser Zuchtverirrung dienen. Die Rassen sind nach der Ansicht ihrer Gönner veredelt worden,

aber die Nugleistung ist nahezu zur Unmöglichkeit geworden. Deshalb schrieb der verehrte Einsender in Nummer 40: "Aber wenn sich nach dem Kriege die Fachleute weiter wie bisher um die beste und schönste Rasse raufen, dann werden wir auch mit der staatlichen Förderung ins Alte zurückfehren.

Die Sportzucht wird nach wie vor ihre Ziele verfolgen und auch nach wie vor in hundert Organisationen. Aber die Organis sation der Nutgeflügelzucht wird, nun durch die Verhältnisse selbstverständlich gemacht, erscheinen. Und diese Organisation, die sich auf die Produktion des Eies, des Geflügelfleisches und eventuell der Federn beschränkt an Sand weniger bewährter Rassen, der wird es auch vorbehalten sein, die nötige Auftlärung in jedes Bauernhaus zu bringen, den Staat zur Unterstützung zu gewinnen und was die Hauptsache ist, sie wird im Stande sein, den schweizerischen Markt in ihren Produkten zu erobern."

Hier wird ja deutlich ausgesprochen, daß die Sportzucht, d. h. die Zucht der Rassetiere für Ausstellungszwecke, nach wie vor ihre Ziele verfolgen und auch viele Organisationen bilden werde. Aber neben dieser züchterischen und organisatorischen Tätigkeit muß noch eine neue ins Leben gerufen werden, die sich nur oder doch vorwiegend mit der wirtschaftlichen Rutgeflügelzucht beschäftige. Diese Zuchtrichtung hätte schon vor Jahrzehnten eine Bereinigung bilden sollen, aber der Krieg mit seiner für unsere Berhältnisse ungenügenden Einfuhr hat erst bewirkt, daß man diese Forderung als eine gebieterische Notwendigkeit erkennt.

Es fragt sich nun, wie unsere Rassezüchter diesen Gedanken aufnehmen, ob ihm viele Züchter zustimmen und sich einer Organisation für Nuhgeflügelzucht anschließen. Wie in Deutschland neben dem Klub Deutscher Rassegeflügelzüchter noch ein "Rlub Deutscher Geflügelzüchter, Sitz Berlin", besteht, welcher im Gegensatz zu ersterem die wirtschaftliche Nutgeflügelzucht zu fördern sucht, so könnte und sollte auch bei uns die praktische Seite der Geflügelzucht bestimmter ins Auge gefaßt und möglichst gefördert werden. Die wirtschaftliche Rugrichtung muß die Hauptsache der Geflügelzucht werden, weil sie notwendiger ist als alles andere.

Vielleicht ergreift Herr von Bergen, der Einsender der Anregung in Nummer 40, nochmals das Wort und erklärt sich be= reit, Zustimmungserklärungen entgegen zu nehmen. Bis dies geschehen ist, wird auch die Redaktion dieser Blätter darauf bezügliche Zuschriften gerne entgegennehmen und dann an die bezeichnete Sammelstelle weiter befördern. Jeder Geflügelhalter und Geflügelzüchter innerhalb unserer Landesgrenzen, der die Nutrichtung für wichtig genug ansieht, daß sie ausgebaut und in einer großen Organisation zu verbreiten gesucht werde, ist freundlichst gebeten, durch Postkarte seine Zustimmung und event. seinen Beitritt zu erklären.

Die Rassezucht für Ausstellungszwecke hat sich zu einer großen Organisation emporgearbeitet und sie hat der angestrebten Ruts= richtung gegenüber viel voraus. Um so notwendiger ist es, daß die wirtschaftliche Nutgeflügelzucht als unerläßliches Zuchtziel erkannt und durch vereintes Bemühen gehoben wird. Jede sachliche Neußerung über dieses Thema ist willkommen und wird gerne veröffentlicht. E. B.-C.



Die Einrichtung des Taubenschlages.

(Schluß).

Wichtiger als die Größe ist die richtige Lüftung des Schlages für die Tauben. Luft und Licht stehen in naher Wechselbeziehung; denn wo Licht eindringt, läßt sich in den meisten Fällen auch Luft zuführen, weshalb diese beiden Faktoren miteinander besprochen werden können.

In vielen Schlägen dringt nur durch das Flugloch Licht in den Schlag. Wenn diese Flugöffnung ziemlich groß gemacht ist, genügt diese Belle; benn ber Taube ift es heimeliger, wenn das Licht etwas gedämpft ist. Aber man muß bedenken, daß der Taubenschlag im Sommer und im Winter bevölkert ist und bei dem Zumessen des Lichtes auf die verschiedenen Jahreszeiten

Rudficht genommen wird. Im Sommer wurde ein kleineres Flugloch als Lichtquelle genügen, aber nicht für die Zuführung frischer Luft, im Winter ist es umgekehrt, da braucht es Fenster welche Licht durchlassen, aber Luft und Kälte soll nicht überal eindringen können. Es ist also empfehlenswert, wenn irgent möglich ein größeres Fenster anzubringen, dessen unterste Fenster scheibe entfernt und die Deffnung als Flugloch benützt wird Im Sommer entfernt man dann die oberen Scheiben und spann über die Deffnung einen Rahmen, der mit Drahtgitter verseber ift. Wenn dann im Berbst und Winter zu viel Luft und mit ih auch Kälte eindringen fann, wird das Drahtgitter weggenommer und werden die Fensterscheiben wieder eingesett.

Wenn das zum Flugloch eindringende Licht den Schlag nich genügend beleuchten kann und andere Lichtquellen fehlen, sollt eine weitere Lichtzufuhr erstellt werden. Säufig durfte es ge nügen, wenn in die Rückseite des Schlages, die meist aus einer Bretterwand besteht und den Schlag vom Estrich trennt, eine oder zwei Deffnungen eingeschnitten werden. Diese verschließe man für den Sommer mit Drahtgitter, um eine reichliche Luft zusuhr zu ermöglichen, im Winter bringt man eine Glasscheibe an, um Rälte vom Schlag fernzuhalten. Wenn auf diese Weise kein Licht zugeführt werden kann, muß man sich bemühen, das durch Auflegen einiger Glasziegel auf das Dach etwas Licht ir

ben Schlag falle.

Wird nicht in ausreichender Weise für einen hellen Schlag gesorgt, so sigen die Tauben zur Winterszeit, wenn sie nur selter den Schlag verlassen können, oder wenn ein dufterer Rebel ir der Tiefe lagert, im dunklen Schlag und erkennen kaum das Futter, das ihnen gegeben wird. Ebenso unangenehm ist es aber für die Tauben, wenn die Luftzirkulation eine ungenügende i und im Sommer eine drudende Sige auf dem Taubenboden herrscht. Betritt der Züchter zur Sommerszeit einmal den Schlag so beeilt er sich, rasch wieder aus der fast unerträglichen Atmosphäre zu kommen, aber die Tauben mussen Tag und Nacht aushalten. Da würde ein reichliches Durchlüften des Taubenbodens

den Tieren willkommen sein.

Viele Züchter sind in der Zuführung frischer Luft zu ängstlich oder auch zu sorglos. Sie nehmen an, durch das Flugloch könne genügend Luft eindringen und wenn dies nicht ausreiche, sc stünde ihnen ja der Ausflug aufs Dach oder dergleichen zur Berfügung. Brütende Tauben können jedoch keinen Gebrauch davon maden. Zuweilen befürchten sie auch, wenn der Flugöffnung gegenüber oder überhaupt noch weitere Deffnungen angebracht würden, könne die Zugluft den Tieren nachteilig werden. hier ist nun zu sagen, daß durch viele Beobachtungen festgestellt worden ist, die Tauben seien gar nicht so empfindlich wie ängstliche Gemüter annehmen. Werden in der rudwärtigen Scheidewand gegenüber dem Ausfluge Luftöffnungen angebracht, so ist zu bedenken, daß der Luftzug vom Estrich oder der Winde aus nur ein mäßiger sein kann. Ein solcher wird in der heißen Jahreszeit jedoch nur wohltuend wirken, auf keinen Fall nachteilige Folgen haben. Im Berhältnis zur Größe des ganzen Schlages sind die Deffnungen für die Luftzirkulation und der Ausflug doch klein genug. Da müßte schon ein ordentlich starker Wind gehen, bis der Luftzug für die Tauben lästig wäre. Und im weiteren ist zu erwähnen, daß die meisten Tauben in ihren Nistzellen oder auf Pflöden sigen, welche an den Wänden ringsum angebracht sind. Bis dorthin werden die Luftwellen faum gelangen oder sie sind völlig harmlos. Ein leichter Luftzug wirkt offenbar in der heißen Stickluft dicht unter einem Ziegeldache wo das Atmen erschwert und ein Bangigkeitsgefühl erzeugt wird erquidend und belebend.

Ein Schlag, der sich unmittelbar unter dem Dache befindet, erfordert eine Schutvorrichtung, welche im Sommer die größte Sitze und im Winter die strengste Ralte mildern kann. Diese besteht in der Verschalung des Daches mit Brettern. Man kann sie zwischen den Rafen auf die Dachlatten befestigen oder auf die Rafen, wodurch sich Zwischenräume bilden von der Stärke der Dachbalken. Die Bretter sollten auf der Innenseite glatt gehobelt und auf den Ranten mit Nut und Feder verseben sein. Dadurch erfüllt die Verschalung besser ihren Zweck und die Fugen können durch Bestreichen mit Delfirnis dicht gemacht werden, daß kein Ungeziefer eindringen kann.

Die weiter erforderliche innere Einrichtung soll nächstensimmal einer Besprechung unterzogen werden. E. B.-C.



Die Wohnungen der Kanarien.

Bon F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuglingen.

Die Frage, welche Art von Käfigen für die Unterkunft der kanarienwögel am besten ist, beantwortet sich sehr verschieden, und zwar je nach dem es sich um Bögel zur Nachzucht oder um olche für die Gesangsausbildung oder endlich auch um Bögel handelt, velche als bereits sertige Sänger uns nun durch ihr Lied erfreuen ollen. Also kurz gesagt, der Kanarienzüchter braucht andere Bogelvauer als der Kanariensreund. Hente wollen wir uns nun auschließlich mit den Käsigen abgeben, wie sie für den sertig auszehildeten Bogel zur Berwendung gelangen, während wir später uns die Käsige sur Jucktzwecke usw. zurücksommen werden.

Um es von vornherein zu sagen, die praktischsten und auch wedmäßigsten Räfige für den gelben Hausgenossen des Bogelliebhabers sind nach unserer Ansicht, die übrigens sehr viele Kanarienzüchter mit uns teilen, die bekannten einfachen Ristenkäfige, die man sich unter Amständen, und zwar beinahe kostenlos, selbst anfertigen tann. Diese Räfige sind mit Ausnahme der vorderen Seite, welche von einem Drahtgitter gebildet wird, gänzlich ge= ichlossen, was in verschiedener Beziehung seine großen Borteile hat. Zunächst fühlt sich der Bogel felbit in einem solchen Bauer am wohlsten, weil er nicht nach allen Seiten in das Zimmer hineinfieht und daher auch von den zu- und abgehenden hausgenoffen wenig oder gar nicht gestört und aufgescheucht werden kann. Auch ist er durch besseren Abschluß vor Zugluft, die bei jeder Deffnung cines Fensters oder einer Ture entsteht, und für welche er außerordentlich empfindlich ist, sehr gut geschützt. Weiterhin wird die Umgebung des Räfigs durch hinausgeschleuderten Sand, Futter und umbergesprittes Badewasser nicht so sehr verunreinigt, wie dies bei lebhafteren Bögeln in rings offenen Räfigen in einer für unsere Hausfrauen oft mehr als ärgerlichen Weise geschieht, und endlich klingt der Gesang der Kanarienvögel in einem solchen Räfig, weil dessen Bände den Schall zusammenhalten und ihn nur nach einer Seite in den Raum hinauswerfen, viel tiefer und

Besonders wichtig ist auch die Größe der Räfige, denn lettere muffen dem Bogel die zur Erhaltung seiner Gesundheit und dadurch indicekt auch seines Gesanges erforderliche Bewegungsfreiheit gestatten. Der eben erwähnte Ristenkäfig sollte für einen einzelnen Bogel mindestens 35 cm Länge, 20 cm Tiefe und 30 cm Höhe haben. Die Borderseite dieser Räfige bildet, wie schon gesagt, ein Drahtgitter, dessen Stäbe nicht weiter als 1 cm auseinander entfernt sein dürfen. Die Seitenwände, die Rückwand und die Dede sowie auch der Boden werden aus dünnen, vollständig glatt gehobelten Brettchen hergestellt, die jedoch keine Risse haben dürfen. Ungehobelte Brettchen zu verwenden, wäre unzweckmäßig, weil solche für die Milben und anderes Ungeziefer eine willkommene Aufenthaltsstätte bieten würden und weil ferner die Räfige dann nicht gut zu reinigen wären. Ueber dem Fußboden wird an den Riftenkäfigen eine Schublade, welche den ganzen Raum des Bodens ausfüllt, eingeschoben. Eine Fallklappe muß nach dem Ausziehen des Ristenbodens die Deffnung für dieselbe selbsttätig verschließen, damit der Bogel während der Reinigung der Schublade nicht entweichen kann. Um lettere bequemer und auch sorgfältiger reinigen zu können, ist es zweckmäßiger, sie nicht aus Holz, sondern aus Zinkblech herstellen zu lassen, denn solche Schubladen können leicht abgewaschen werden, was bei hölzernen nicht der Fall ist, auch brauchen diese viel zu lange Zeit, um wieder so gründlich ab-Butrodnen, daß für den Bogel teine Gefahr entstehen kann.

Werden die hölzernen Käfige von außen mit einem hübschen Anstrich versehen, so bieten sie gar keinen so übeln Anblick. Freilich, vielen Bogelfreunden sind die Kistenkäsige nicht sonderlich sompathisch, weil sie nicht elegant genug erscheinen, um des Aufhängens in einem Wohnzimmer für würdig erachtet zu werden. Aber ein wahrer und richtiger Bogelfreund darf nicht so egoistisch sein, er muß auch an den Bogel denken, dessen Gesang er genießen will, und er muß sich deshalb gesagt sein lassen, daß der Bogel, wenn er schön singt, dies nicht deshalb tut, weil der Käfig, in dem er sitzt, schön sit, sondern weil er sich in seinem Käfig wohl befindet, sich in demselben behaglich und heimisch fühlt, mag die Behausung im übrigen aussehen wie sie wolle. Beck-Corrodi gibt in seinem Kanarienbuch den Rat, die Kistenkäsige mit einer Farbe anzustreichen, welche mit derzenigen der Möbel des Jimmers, in das der Bogel gebracht werden soll, übereinstimmt. Dadurch würde allerdings der Käfig durch sein Neußeres weniger auffallen, als wenn er, wie dies allgemein üblich ist, grün bemalt oder lactiert wäre. Gewöhnlich wird aber in solchen Käumen, die Anspruch auf Stileinheit ihrer Ausstattung machen sollen, wohl kaum ein Rogelkäfig aufgehängt werden, wenigstens haben wir in solcherlei Käumlichkeiten noch selten einen wahrgenommen.

Die früher so zahlreich verbreitet gewesenen Turmkäfige kommen glücklicherweise immer mehr in Abgang und werden hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit gänzlich von der Bilbsläche verschwunden sein. Diese Turmkäfige hatten zwar den Borzug, recht nett auszusehen; das war aber auch alles; und dafür erwiesen sie sich für ihre gesiederten Bewohner als wahre Foltertürme, denn die Tierschen fühlten sich in denselben nicht nur nicht heimisch, sondern wurden in diesen Käfigen in kurzer Zeit recht dumm, wenn nicht gar von der Drehkrankheit befallen. Wo solche Käfige noch im Gebrauch angetroffen werden — neu fabriziert werden sie schon seit mehreren Jahren nicht mehr — sollte von den Vogelfreunden mit aller Entschiedenheit darauf gedrungen werden, daß der betreffende Logelhalter sie außer Gebrauch stellt.

In den letzten Jahren werden aber vielfach ganz aus Metall bergestellte Bogelkäsige in den Handel gebracht, welche den nicht zu bestreitenden Borteil haben, daß sie von dem Ungezieser weniger start bevölkert werden als Holzkäsige und daß sie auch viel besquemer, schneller und trotzdem weit gründlicher gereinigt werden können. Diese Metallkäsige sind auf allen vier Seiten mit Drahtzgittern versehen, ebenso auch das Dach. Der Boden, welcher einem Servierbrett ähnlich ist und aus einem Stück Blech besteht, kann, um die Reinigung desselben bewerkstelligen zu können, durch einen einsachen Handgriff von dem Käsig losgelöst werden, wie dies auch bei den Turmkäsigen, die ja auch ganz aus Metall bestanden, ähnlich der Fall war, so daß man den Käsig ganz leicht von dem Boden abheben kann, wodurch eine Schublade überflüssig wird. (Fortsetzung folgt).

Z zozo Einheimische Vögel zozo Z est

Aus dem keben des Auerhuhns.

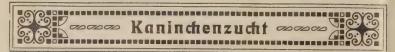
Von M. Merk-Buchberg, Schliersee, Schriftleiter von "A. Hugo's Jagdzeitung".

Den "alten Waldvogel", den "Stolz des Waldes" in seinem Leben und Treiben zu besauschen, ihn zu schüßen, um ihn dann auch weidgerecht zu bejagen, ist fürwahr ein ebenso erfreuliches, als anregendes Tun. Reine Rauhfußhühnerart ist so sehr vom Strahlenkranze der Romantik umwoben, wie der große Hahn, der Ursasse Waldes.

Bom zweiten Drittel der Gamsbrunft 1914 an gab es in meinen Schlierseer Bergen reichlich Schnee, so viel Schnee, daß er einem in die Schliktasche der Rurzen rann, wenn man sich den Steig emporarbeitete. In stillem Unmut über die zu frühe und zu reichliche Gabe stecke ich mir vor dem Abstieg die dustende Trösterin an, und bei den ersten Wölkchen aus dem geräumigen Kopf der Jagdpfeise fällt mein Blick auf einen Punkt, ein Etwas an einem überneuten Latschenbuschen. Trieder hoch! Ich entdecke den Kopf eines Auerhahnes, der sich dort gemächlich hatte einschneien lassen. Im Tage darauf saß er noch immer in seinem "Schühensgraben". Ich trat ihn heraus, denn in der Nähe hatte ich einen Edelmarder gespürt, der nach zwei weiteren Tagen dem Jäger aufs Eisen ging.

Bezüglich der Winterstände des Auerwildes habe ich mancherlei interessante Beobachtungen und Erfahrungen zu verzeichnen. Im großen ganzen rückt das edle Auerwild der Sonne nach, stellt sich

auch wohl für fürzere oder längere Frist in tieferen Lagen ein: doch kommen auch hier Ausnahmen vor. Ich habe Hähne in aus= gesprochenen Schatten= und dementsprechend Rältelagen stehen sehen, mitunter den ganzen, nichts weniger als milden und glimpf= lichen Winter hindurch. Die Unberechenbarkeit und Launenhaftig= teit des ungestüm-temperamentvollen Auerwildes kommt eben auch in dieser Beziehung wieder einmal zur Geltung. Sinsichtlich der Bergesellschaftung hält sich das Auerwild im Winter sehr ungleich. Alte Sähne sind auch in der ungastlichen Jahreszeit nicht selten gänzlich ungesellig; findet man sie selbzweit oder einmal selbdritt, so will das schon etwas heißen. Jüngere Hähne, ins= besondere solche aus einem Gelege, schlagen sich schon eher zu einem Fluge zusammen. Ich bekam einmal acht Stud in Anblick, mehr nie, meist aber weniger; vier, fünf Stud ist fast schon viel. Un Berhältnisse wie in Standinavien, im Baltikum oder in der großen russischen Tiefebene mit ihrem enormen Waldhühnerreichtum darf man auch bei den besten und reichsten Beständen Mitteleuropas nicht denken. Es fällt einem da unwillkürlich Fritz Reuter ein: "So fett fidelt Luchs nicht, Speck in Botter braten!" Die Hennen stehen wie sonst, den Falz ausgenommen, nicht bei den Hähnen, nur gelte Stücke sollen davon eine Ausnahme machen. Das könnte sich wohl nur auf Dauergelthennen beziehen, die mit der Hahnenfedrigkeit auch männliche Gewohnheiten annehmen. So ganz streng werden übrigens die Regeln des jagdlichen Schrift= tums vom Auerwild so wenig wie von anderem Wild eingehalten. Id) traf erst im letzten Winter eine Henne, die keine Spur von abnormer Befiederung aufwies, in Gesellschaft von zwei Hähnen in einer Edeltanne stehend, und ich vermute, daß es sich dabei um Geschwister vielleicht aus einer späten Brut, einem Nachgelege, handelte, denn alle drei Stude waren etwas gering. Die hennen verkehren auch zur Winterszeit vielfach zu Boden und treten nicht ausschließlich zu Baume. Läßt sich der Hahn nicht einschneien, so tritt er fast ausschließlich zu Baume, allein oder in beschränkter Gesellschaft, und ast hier oft auf Wochen hinaus nichts als Nadeln. Ebeltanne und Riefer bilden die bevorzugten Standbäume, und wer darauf acht hat, mag es beobachten, wie die Zweige schnellen oder wie die Nadeln sich lösen wie unter knisternd-fransendem Scherenschnitt, wenn das Auerwild nadelt. Wo es angängig, wird jedoch auch beim Tierreich zu Gaste gegangen, was die Henne ja das ganze Jahr über mehr als der Hahn tut. Ich habe einen Auerhahn barbarisch in Rolonien der großen Rosameise, Formica rufe, herumarbeiten sehen, einmal in Gesellschaft zweier Grünspechte. Die Losung des Hahnes finde ich häufig an und auf Ameisenhaufen, natürlich viel häufiger die der Henne, was nicht verwunderlid) erscheint, da die Henne, besonders wenn sie ihre Rücken führt. mit Leidenschaft auf die Puppen und Imagines dieser Kerfe erpicht ist. (Schluß folgt.)



Die Stellung des Kaninchens in der Kleintierzucht.

Schon einige Male ist in diesen Blättern darauf hingewiesen worden, wie das gegenwärtige gewaltige Ringen der Bölker neben seinen schrecklichen Folgen doch auch erfreuliche Wahrnehmungen machen läßt. Diese letzteren entspringen meist dem Bemühen, die geschlagenen Wunden möglichst rasch und schmerzlos zu heilen oder auch solche zu verhüten. Seitdem England seinen nicht gerade menschenfreundlichen Plan — Deutschland aushungern zu wollen — ohne Scheu öffentlich bekannt gegeben hat, haben sich die Behörden und die Bewohner Deutschlands redlich bemüht, diesen Plan zu durchtreuzen, und dabei ist nun dem Kaninchen eine ganz bedeuts same Stellung in der Kleintierzucht angewiesen worden. Da diese Bestrebungen auch bei uns nicht nur Interesse sinden, sondern in die Tat umgesetzt werden könnten, mögen sie einer Besprechung unterzogen werden.

Das Kaninchen hat bei uns wie in Deutschland noch gar keine wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Hielt man es vor 40 Jahren für ein Spielzeug für unreife Knaben, so ist es durch das Ausstellungs-

fieber der Rassezüchter zu einem Spielzeug für Erwachsene geworden. Die Verschiedenartigkeit der Rassen wird bewundert ihre Fortschritte gegen früher finden Anerkennung, aber die volkswirtschaftliche Seite dieser Rleintierzucht hat man nicht erkannt. In normalen Zeiten ist man an dieser Tatsache stillschweigend vorübergegangen, weil von anderer Seite der Mangel gedeckt werden konnte und auch gedeckt wurde. Mit Kriegsbeginn und den verschiedenen Grenzsperren ist dies anders geworden. Da blieben die Jusuhren aus, es entstand Knappheit und Mangel, und nun richteten sich die Augen auf die Rutharmachung der wirtschaftlichen Seite der Kaninchenzucht.

Das Kaninchen ist infolge seiner leichten Haltung, seiner Genügsamkeit und Schnellwüchsigkeit wegen ein hervorragender Fleischproduzent, der fast unter allen Berhältnissen sich gedeihlich entwickeln kann. Das ist sein Hauptvorzug in der Rleintierzucht. Der Großteil der belgischen und französischen Landleute haben diesen Borzug erkannt und seit Jahrzehnten schon fleißig ausgenütt; deshalb hat dort der Selbstkonsum eine so hohe Stufe erreicht, und gleichwohl können jährlich noch Millionen Tiere für Schlachtzwecke weitergeliefert werden. Diese Rugleistung des Kaninchens scheint nun vielen deutschen Züchtern, die als Krieger in Feindesland sich authalten, als nebensächlich und ihre eigene Zuchtrichtung auf Sporttiere das allein Richtige zu sein. Denn in vielen Feldpostbriefen wird die Enttäuschung ausgesprochen, das man in Feindesland keine Rassetiere antreffe, nur gewöhnliche Schlachtware usw. Und dann folgen noch einige Bemerkungen oder Bergleiche, die zwischen den Zeilen den Gedanken herauslesen lassen: "Ja, wir Rassezüchter haben es doch herrlich weit gebracht."

In den Arcisen der Kassenditer hat man offenbar gar kein Berständnis für die wirtschaftliche Seite der Kaninchenzucht. Die eigentlichen Nuhzüchter können nicht erwarten, daß die Sportzüchter sich die Ausbreitung der Nuhzucht besonders angelegen sein lassen; diese liegt ihnen naturgemäß zu fern. Aber die Sportzüchter sollten wenigstens erkennen, daß mit ihrer Zuchtrichtung der wirtschaftlichen Nuhzucht nicht gedient sei, daß beide Zuchtrichtungen wohl nebeneinander bestehen, aber nicht gemeinsam den gleichen Weg gehen können. Diese Einsicht sollte sich jeht überall Bahn brechen, nachdem der Krieg in seinen Wirkungen uns überzeugend belehrt hat, was notwendig und was nur angenehm sei.

Da haben nun in Deutschland eine Anzahl Behörden und Städteverwaltungen beschlossen, der sich geltend machenden Fleischenappheit durch Einführung und Begünstigung der Kaninchenzucht zu begegnen. Wo Kaninchenzuchtvereine bestanden und sich um behördliche Unterstührung bemühten, da wurde ihnen entsprechendes Land für Futterandau unentgeltlich überlassen, an manchen Orten vorhandene Gedäulichkeiten den Jüchtern zur Verfügung gestellt und vielerorts auch sinanzielle Unterstührung gewährt, um einen regen Zuchtbetried zu begünstigen. Einzelne Städte haben verhältnismäßig große Summen dasür bewilligt in der sicheren Erwartung, es könnten sich Hunderte von Familien hin und wieder ein seldstgezüchtetes Kaninchen verschaffen oder an Markttagen ein größerer Posten fertig geschlachtet zu mäßigem Preise zum Verkause gestellt werden.

Schon vor Jahresfrist haben deutsche Züchter in dieser Weise die Kaninchenzucht wirtschaftlich nutbar zu machen gesucht, und wenn dabei auch Fehler gemacht worden sind, die Sache zu rosig angesehen wurde, was liegt daran? Ist es nicht weit rühmlicher, hoffnungsund arbeitsfreudig das Gute zu wollen, ohne es ganz zu erreichen, als in nüchterner kühler Berechnung abseits zu stehen und zu kritisieren und nichts zu wirken in volkswirtschaftlicher Beziehung?

Die Not hat Deutschland gelehrt, den Nuhwert des Kaninchens gebührend zu schähen, ihm seine Stellung in der Kleintierzucht anzuweisen, und es wird nun noch viel Mühe und Arbeit kosten, bis diese Zuchtrichtung sich entsprechend ausgebreitet hat und segenszeich wirken kamt. Es fragt sich nun, ob bei uns die Not noch nicht so fühlbar geworden ist, daß wir die Nuhrichtung des Kaninchens erstennen lernen und sie zu fördern suchen. Sollte ihr nicht auch Besachtung geschenkt werden?



Bistorische und kulturgeschichtliche Notizen

Pfau, Taube, Suhn, Perlhuhn, Bans, Ente, Faian und Kaninchen.

Bon Dr. J. Sofer, Wädenswil.

(Fortsetzung statt Schluß).

6. Die Ente.

Als an den vielen Gewässern und Geen in den an Gumpfen reichen Ländereien diesseits der Alpen die Bölker einmal seghaft ich niedergelassen, wurde die Ente, vordem nur Jagdtier, nach und nach als Haustier gezogen.

Hatte der Römer auf seinem Landgut eine Menge von Haus= geflügel gehalten - er rechnete dazu die Störche (beren Genuf verbot dann die driftliche Rirche), Schwäne, Kraniche, Droffel, Rebhuhn, Wachtel usw. — so beschränkte man sich bei uns das Mittelalter hindurch auf Enten, Gänse und Sühner.

Bei den Römern waren Bruft und Nadenstück der Ente von Feinschmedern begehrt, wie aus Martial hervorgeht:

Tota quidem ponatur anas, sed pectore tantum

Et cervice sapit; cetera redde cocco.

(3war gang mag die Ente aufgetragen werden, doch nur die Bruft und der Naden sind nach meinem Geschmade; das übrige gib in die Rüche zurück.)

Die Hausente stammt ohne Zweifel von der gemeinen Wild= ente. Anas boscas (Stockente) ab.

7. Der Fafan.

Der Fasan — phasianos der Griechen — wird zuerst bei Aristophanes erwähnt als damals in Athen noch seltener Luxus= vogel (423 v. Chr.). Zu Aristoteles Zeit scheint er dort schon häufiger gewesen zu sein. In seinen Denkwürdigkeiten über den Palast von Alexandrien berichtet der ägnptische Rönig Ptolemäus Euer= getes II. († 221 v. Chr.) über die dort gehaltenen Fasanen. Diese aus Medien eingeführten Bögel, tetaroi, wurden durch Zucht so vermehrt, daß sie auch zur Speise dienten, ihr Fleisch foll fostlich - Den Ramen phasianos gaben ihm die Griechen nach dem Fluß Phasis im sagenberühmten Land Roldis (am Schwarzen Meer).

Bei der in Italien ins Ungeheure getriebenen Zucht der Bögel fehlte bei einem römischen Gastmahl der phasianus nie. Der schöne, auf den Tafeln der Reichen stets begehrte Bogel hat sich das ganze Mittelalter hindurch in den fürstlichen "Fasanerien" erhalten und ist da und dort vollständig verwildert. Die zwei prachtvollen Abarten — Silberfasan und Goldfasan — sind aus China nach Europa gebracht worden.

Martial 1) besingt den Fasan als von Argivern 2) vom Flusse Phasis 3) her eingeführt:

Argiva primum sum transportata carina,

Ante mihi notum nil, nisi Phasis, erat.

(Auf argivischem Riel ward ich uranfänglich verführet; denn in früherer Zeit kannt' ich den Phasis allein.)

Raiser Heliogabalus 4) hatte die Mode, an einem Tage nichts als Fasanen, an einem andern nichts als junge Sähne zu effen; auch seine Löwen und wilden Tiere fütterte er zeitweilig mit Fasanen. Der verrückte Caligula 5) ließ sich wie einem Gott Fa= sanen und Pfauen schlachten und opfern.

(Schluß folgt).

- 1) Balerius Martialis lebte zur Zeit des Kaisers Domitian (finsterer, feiger Büstling und unmenschlicher Tyrann, Kaiser vom Jahre 81 bis 96) in Rom. Ein wiziger und talentvoller Epigrammendichter; arm und unbetannt war er aus Spanien in die Weltstadt gekommen. Durch die Rot des Lebens getrieben, hat er den Hofleuten, die er innerlich verachtete oder verabschet, gat et den Josephenten, die et inkernag veragtete voer verabschet, gebracht, sein Talent trog innern Widerstrebens zu erlogenen Huldigungen zu zwingen. Arm und enttäuscht ist er wieder in seine Heimat zurückgekehrt.
 - 2) Argiver = Griechen aus der Stadt Argos, die jetzt noch existiert.
- 3) Phalis, Fluß, der vom Raufasus ins Schwarze Meer fließt, heute Rion genannt.
 - 4) Heliogabalus, Raiser von 218—222.
 - 5) Caligula, Kaiser von 37—41.

Abschießen schädlicher Raubvögel.

Der auf Beranlassung der Brieftaubenstationen durch das Schweiz. Militärdepartement verfügte Abschuß von Habichten, Banderfalten und Sperbern hatte bis Ende September folgendes Ergebnis

Stanton:	Sabichte:	Wanderfalten:	Sperber:	Total:		
Bürich	9	2	44	55		
Bern		2	15	17		
Nidwalden	_		7	7		
Basel=Stadt			3	3		
Graubünden	_	_	5	5		
St. Gallen	9	_	52	61		
Nargau	37	1	49	87		
Thurgau	12	9	20	41		
Baadt	3	1	16	20		
Neuenburg			10	10		
Tota	1 70	15	221	306		

Die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel-Land, Appenzell, Tessin, Wallis und Genf haben noch teine Abschusperzeichnisse eingesandt.

Das Abschuberzeichmiste Einsgelnbei.
Das Abschuberzeichmiste beweist zur Genüge, daß die Klagen der Briefstaubenzüchter nur zu berechtigt sind und der Abschuß der schädlichen Raubsögel im Interesse der Erhaltung unserer nützlichen Bogelwelt steht. Die Militärbehörden leisten mit dem Abschub der lästigen Käderer auch den Landspillichen wirten einen indiretten Nugen. Oder durfte der Rudgang der nüglichen Singvögel im Aargau und die dadurch in diesem Ranton zunehmende Raupen-

plage nicht auf das Vorhandensein vieler Raubvögel zurückzuführen sein? Im übrigen ist die Schweiz. Brieftaubenstation Vern gerne bereit, der Gesellschaft für Vogelkunde die durch Raubvögel erwiesenermaßen getöteten oder verletzten Vrieftauben zur Entschädigung vorzuweisen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügelzucht = Berein Ufter.

Einladung zur ordentlichen Berbstversammlung

aaf Sonntag den 21. November a. c., nachmittags punkt 2 Uhr. Lokal: Gafthof zum "Kreuz", Uster.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mitteilungen; 3. Aufnahme neuer jeder: 4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes; 5. Bericht über die Mitglieder; 4. Bahl eines Vorstandsmitgliedes; 5. Bericht über die seite Delegiertenversammlung des Schweiz. Geflügelzucht Vereins; 6. Antrag des Vorstandes betr. Anschaffung einer Bibliothes und Kreditsbewilligung; 7. Besprechung über den Stand der heutigen Geslügelzucht; 8. Berschiedenes.

Mir bitten im Interesse der Sache um vollzähliges Erscheinen und begrüßen Sie inzwischen freundlichst.

Der Borftand.



Einladung

zur Sitzung des erweiterten Berbands= Vorstandes auf Sonntag den 21. November a. c., nachmittags 1½ Uhr, ins Restaurant dum "Schübengarten", Zürich 1.

Traktanden: 1. Protofoll; 2. Ge= mesterbericht; 3. Verbandsprämiierung (An= trag des engern Borstandes); 4. Muta= tionen; 5. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden laffen vollzähliges Erscheinen der Berren Delegierten erwarten.

Mit freundlichem Sportgruß

Für den Berbandsvorstand: Der Präsident: sig. Braun, Der Aktuar: sig. Eißler. Der Aktuar:



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

An unserer Herbstversamm= lung wurde als Mitglied auf= Frau Mojonnier, Billa Sonnhalde, Höngg bei Zürich (Züchterin rebhuhnfarbiger Italiener), die wir hiemit aufs freundlichste begrüßen.

Es werden fortwährend Sähne und Sennen in rebhuhufarbig und

weiß, 1914er und 1915er, gesucht und wollen daher schriftliche Angebote sofort an den Unterzeichneten gemacht werden. Die Italienerhuhnzüchter treffen sich an der Junggestügelschau Sonntag den 21. dies im Aus-stellungslokal, wo auch der Unterfertigte den ganzen Tag zu finden ist.

Für den Borftand: Frieß, Bendlifon.

Bereinigung der Spezialflubs für Geflügelzucht. Ich lade die Herren Klubborsitzenden oder deren Stellvertreter ergebenst zu einer Konserenz ein auf Sonntag den 21. November, morgens punkt 11 Uhr, nach Rüegsau-schachen ins Ausstellungslokal. Vollzähliges Erscheinen erwünscht, da Anregungen wichtiger Art vorliegen; außerdem erlaubt sich der Unterzeichnete zu referieren über die Frage: "Wie wecken wir beim Geschügelzüchter das Interesse für die Spezialklubs, wie fördern und wie er= halten wir es?" Im Muftrage: Frieß, Bendlifon.

Schweizerischer Angora-Rlub. Nachdem von verschiedenen Seiten Einsprachen innert nühlicher Frist gegen die Aufnahme des seinerzeit angemeldeten A. Zengerli, Aurschacherberg, eingegangen sind, wird Herr Zengerli als Mitglied in den Klub nicht aufgenommen.

Die werten Mitglieder werden im Besitse der Statistischogen der S. D. G. für das zuchtjahr 1915 sein und werden gebeten, dieselben möglichst gewissenhaft ausgesüllt und vollzählig sofort an den Präsidenten Herrn Gust. Hässig in Maseltrangen zurückzusenden. Die Bogen sind, wenn immer möglich, zu Handen des Angora-Alubs auszusüllen, damit auch statistisch ein richtiges Bild vom Ausschwung der Angorazucht gewährleistet sei. Kein Mitglied des Klubs, überhaupt der gesamten S. D. G. sollte es versäumen, die Statistischogen auszusüllen.

Winterthur, den 9. November 1915.

Der Aftuar: R. Bürlimann.

Schweizerischer Sasenkaninchenzüchterklub. Es war ein glücklicher Gedanke, unsere Mitglieder während der Ausstellung in Olten dortselbst zu einer Bersammlung einzuberusen. Dieselben sind denn auch in dieser zentral ge-legenen Ortschaft ziemlich zahlreich eingerückt, so daß unser Besammlungs-lokal zur "Frohdurg" ordentlich besetzt war, im Gegensah zu früheren Ber-sammlungen, wo der Besuch ernstlich zu wünschen übrig ließ. Herr Präsident Al. Schurpf eröffnete die Berhandlungen, sichtlich erfreut über die stattliche Teilnehmerzahl sowohl, als namentlich auch über die schönen Erfolge, welche unsere Züchter gerade an der Ausstellung in Olten errungen hatten. Nach unsere Züchter gerade an der Ausstellung in Olten errungen hatten. Nach Genehmigung des trefslich abgefaßten Jahresberichtes und Kassenberichtes wurden folgende neue Mitglieder aufgenommen: 1. Ferdinand Mohr, Spenglermeister, Olten; 2. Alfred Studer, Schlosser, Olten; 3. Emil Giger, Portier, Gontenschwil; 4. Ernst Baser-Glakselder, Lengnau; 5. Albert Faegli, Schönenwerd. In Abwesenheit des Aktuars wurde letzterer als Tagesaktuar gewählt. Damit unsern Mitgliedern der Besuch der Versammstruktig arkeistert werden kann wurde halchlassen. Preiswerkammstruktig arkeistert werden kann wurde halchlasse. Lungen inskunftig erleichtert werden kann, wurde beschlossen, "Areisversamm-lungen" abzuhalten, in dem Sinne, daß solche in der Ostschweiz stattsinden sollen sowie auch in der Zentralschweiz. Auf diese Weise wird es den Mit-gliedern eher möglich sein, die Versamelungen zu besuchen. Es wurde denn auch in der Bestellung des Vorstandes hierauf Rücksichen. Es wurde denn auch in der Bestellung des Vorstandes hierauf Rücksich genommen und die Nanhate, auf die hetressenden Laubessengen wie solch portailt. Die auch in der Bestellung des Vorstandes hierauf Ruchicht genommen und die Mandate auf die betreffenden Landesgegenden wie folgt verteilt: Ostschweiz: Präsident: Herr A. Schürpf, Altuar: Herr Inhof, Kassier: Herr Engeler. Zentralschweiz: Vizepräsident: Herr Lehmann, 3 Beisiger: die Herren Häuselmann, Kaeßli und Rietlisbacher. Es ergeht also an beide Absteilungen die ernste Mahnung, für unsere Sache energisch Propaganda zu machen und neue Mitglieder anzuwerben. Um unsere Jückter zu regen: Eiser anzuspornen, wurde ferner beschlossen, für erste Leistungen an größeren Ausstellungen (kantonale und schweizerische) Klubdiplome und Subventionen zu verabsolgen. Die betreffenden Bewertungskarten sind unserm Klub zu verabfolgen. Die betreffenden Bewertungsfarten sind unserm Klub präsidenten Herrn A. Schürpf, St. Fiden, Krontalstraße 1, jeweilen einzu senden. (82—83 Punkte Diplom, von 84 Punkten an Subvention.) Außer dem sollen drei Klischees des Hasenkaninchens angefertigt werden, dienlich al Illustration zu Zuchtabhandlungen über das Hasenkaninchen, welche Aufsätz dann in unsern Fachblättern zu erscheinen haben. Zum Schlusse erklärte das Präsidium den neuen Standard, speziell die Punktierung unseres Hasen Ils Rechnungsrevisoren wurden die drei Beisiger bestimmt faninchens. Hierauf Schluß der Berhandlungen, nochmaliger Besuch der Ausstellung und Abschiedstrunt.

Freunde einheimischer Räfigvögel,

welche einzelne Körnerfresser, wie auch Insettenfresser abgeben möchten, sind freundlichst ersucht, die Art, Eigenschaften und Preis der unterzeichneten Redaktion zu melden, bei welcher immer Gesuche nach solchen Adressen eingehen. Die Vermittlung ersolgt kostenlos im Interesse der Stubenvogelpflege.

E. Bed = Corrodi in Birgel Red. d. "Ornith. Blätter"

Mitgeteiltes.

— Marder, Iltis, Geflügelräuber und Winke zu deren Fang. Als fleißiger Leser der "Drnithol. Blätter" habe ich mit Interesse den Artitel gelesen und habe daraus entnehmen wollen; aber der Verfasser X. macht nur etwas "Verstedis" mit den Auftsärungen, wie man diese Räuber fangen könne. X. schreibt von einer "Witterung", sagt aber nicht, wie sie heiße und wo selbe erhältlich sei; nichts von dem. Meine Ansicht ist eben die, wenn man seinen Mitmenschen etwas mitteilen mit und konne Ansiche von Scholen man seinen Mitmenschen etwas mitteilen will und kann, um selbe vor Schaden zu bewahren, so erwarte ich immer ein Ganzes, nicht nur ein Rätsel. Nur darin sinde ich einen Dienst für die Oeffentlichkeit, und nur dann ist es mögente ich immer ein Ganzes, nicht nur darin sinde ich einen Dienst für die Oeffentlichkeit, und nur dann ist es mögente ich einen Dienst für die Oeffentlichkeit, und nur dann ist es mögente ich einen Dienst für die Oeffentlichkeit, und nur dann ist es mögente ich einen Dienst sind eine Dienst sind einen Dienst sind eine Dienst sind e lich, sich vor Schaden zu bewahren. Ich ersuche den Herrn X., die genannte Witterung im Inseratenteil zu offerieren oder Bezugsquellen zu nennen, wofür er gewiß Dank ernten wird. A. Gerster, Mehger, Rorschacherberg. Der Redaktion sind noch zwei weitere Zuschriften über die gleiche Sacheingegangen, welche bitten, die betreffende Witterung samt einer Bezugs quelle möchte genannt werden. Wir ersuchen um freundliche Mitteilung.

Berschiedene Rachrichten.

Not macht erfinderisch. Unter diesem Titel erzählt ein Buchter in der "Geflügel-Börse", wie ihm eine Brüterin teure Bruteier versassen habe nachdem sie etwa die Hälfte Zeit bebrütet waren. Nach großer Mühe fand eine Ersasbrüterin, doch fürchtete er, dieser könnte die verfürzte Brutdaue nicht zusagen und die Küden ihm gleichwohl verloren gehen. Diese Sorgi war unbegründet. Auch bei einigen speziellen Bersuchen nahmen die Brüte rinnen nach wenigen Bruttagen die Kücken an, und dies veranlaßte ihn seine Beobachtungen den Jüchterin mitzuteilen. Eine andere Jüchterin er greift dazu das Wort und schreidt: "Zu dem Artikel "Not macht erfinderisch möchte ich erwähnen, daß ich schon lange prinzipiell, und nicht durch Not mit dem besten Ersolg derartig arbeite. Sobald die Brutzeit beginnt, bewege ich eine Trute zum Brüten und lege ihr zirfa 25 Eier unter. Kommen nur meine wertvollen Rassehühner zur Brutlust, sei es nach 14, 16 oder 20 Tagen so lege ich diesen die von der Trute angebrüteten Eier unter, und zwar die Hälfte Eier je einem Tier, da diese Tiere nicht so viel decken, dis nach Z-Fagen eine weitere Henne sich und die andere Hälfte bekommt. Selbstenerständlich nur der Kühnerholtzuh so greit soll der nach sein der Romen elle pear Trute verständlich muß der Hühnerbestand so groß sein, daß man alle paar Tag auf eine Glucke rechnen kann. Die Trute bekommt sofort ein anderes Gelege bis sich auch dafür wieder Glucken einstellen, und so fort. Die Trute brüte jedes Gelege an und wird dadurch die erste Mutter meiner Zucht. Nach dem nun diese zirka 10 Wochen gebrütet und zirka achtmal 25 Gier angebrüte hat, darf diese shre legte Brut selbst führen. Es ist mir schon vorgekommen daß die Glucken bloß noch 1-2 Tage sigen mußten, und dann, wie es mischen, vielleicht ist es auch Einbildung, zuerst über den schnellen Erfolg ganz erstaunt waren, aber dann gludselig die kleine pipsende Brut bemutterten Noch am zweiten und dritten Tage bemerkte ich, wie die Gluce manchma die kleine Schar ganz stolz und verwundert beäugte, als wolkte sie sagen "Seht, sind das nicht Wunderkinder?" So kommt es, daß alle meine Kucker zwei Mütter, manche sogar drei und vier Mütter haben; wenn 3. B. eine Glucke die von der Trute angebrüteten Gier ziemlich fertig gebrütet hat, und eine weit wertvollere henne zum Brüten kommt, gebe ich der wertvolleren henne die bald schlüpfenden Eier und der andern die der Trute später untergelegten die bald schlüpfenden Eier und der andern die der Trute spater untergelegien Seir. Natürlich muß beim Tausch vorsichtig gehandelt werden. Habe ich nicht Zeit abzuwarten, die Glucke die zum Fressen das Nest verläßt, dann nehme ich diese vom Nest und seiße sum Fressnapf; eine zweite Person nimmt inzwischen vorsichtig die Eier vom Nest in ein Körbchen und legt die vorher zurechtgestellten Eier ins Nest. Kehrt dann die Glucke zum Nest zurück, merkt sie nichts von dem Betrug. Die weggenommenen, angebrüteten Eier werden sofort der nächsten Glucke vorsichtig durch Abheben vom Brutvest untergelegt. Die Ersolge lieken nichts zu wünschen übrig. Der Vors nest untergelegt. — Die Erfolge ließen nichts zu wünschen übrig. Der Borteil, der mir daraus erwächst, ist der, daß meine prämilierten, für Bruteierlieferung bestimmten Hennen nur 1, 2 und 3 Tage zu brüten brauchen, dadurch nicht so angegriffen werden und mindestens 3—4 Wochen früher wieder zum Legen kommen; denn die Zeit des Brütens ist dadurch auch erspart. Das Brüten abgewöhnen halte ich für Tierquälerei. Es ist mir schon vorgekommen, daß eine Glucke erst 1—2 Tage auf Porzellaneiern saß, als ich ihr eben erst ausgekrochene, noch nasse Küden eins nach dem andern unterschob, die diese zuerst ganz erstaunt betrachtete, aber dann treu mütterlich besorgte und führte.

Brieffasten.

— Z. in A. Ihre Anfrage wurde durch direkte Zusendung erledigt. Sollte Ihnen das im Prospekt dargestellte System nicht passen, so finden Sie

vielleicht etwas im Inseratenteil der Fachblätter.
— A. F. in Sch. Ihre Einsendung findet in heutiger Rummer gerne Aufnahme. Für letzte Rummer traf die Sendung einen ganzen Tag zu fpät ein.

J. P. in H. Dem betreffenden Fragesteller ist bereits Antwort ge-

geben worden und lege ich die Ihrige dankend beiseite.
— E. Seh. in O. Den Grund, warum einige Ihrer diesjährigen Wygandottekücken sich gar nicht normal entwickeln wollen und ohne Kranksein täglich magerer und matter werden, kann ich nicht erkennen. Wenn Sie das Junggeflügel richtig füttern und der Boden nicht verseucht ist, die Schlaftälle auch nicht übervölkert sind, kann nur eine körperliche Schwäche einzelner Tiere als Ursach viese Auszehrung angesehen werden. Solche Tiere werden am einfachsten getötet oder aber vom übrigen Geflügel abgesondert und durch besonders fräftige Nahrung zu retten gesucht. Der Züchter wird bald er-kennen, ob seine Bemühungen Erfolg haben oder ob die Tiere verloren sind. Um eine ansteckende Krankheit handelt es sich wahrscheinlich nicht.

— H. G. in M. Es ist keine Notwendigkeit, ein Kaninchen in den letzten 24 Stunden seines Lebens nicht mehr zu füttern, aber es ist Regel, weil es nichts nützt und ein Tier mit halb vollem Magen und ebensolchen Verdauungsvorganen leichter zu schlachten ist. Wurde ein Tier bis kurz vor dem Schlachten gefüttert, so muß man beim Ausweiden vorsichtig sein, damit die Verdauungsvorgane nicht verletzt werden und ihr Inhalt den Fleischgeschmack beeinträchtigt. Wenn Sie z. B. an einem Nachmittag ein Kaninchen schlachten wollen, reichen Sie ihm am Abend vorher das letzte Futter. — Lebende Kaninchen, gut gefüttert und 6 Monate alt, sollten pro Kilo Fr. 1. 40 bis Fr. 1. 50 gelten. Wer dies nicht bezahlen will, möge sich die Kaninchen selbst heranziehen oder sein Fleisch beim Mehger kausen. H. G. in M. Es ist keine Notwendigkeit, ein Kaninchen in den letten

Geflügel- und Kaninchenzucht.

ffizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

twil, Altdorf, Altstätten (Meintal), Altstetten (Zürlch), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarian-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bölach (Drulthologischer Berein), Burgdorf unluckenzuch:Berein), Bürgdorf (Sestägeszuch:Berein), Ebnat (Sestägeszuch:Berein), Chur (Singe um Flewögeszichhaberverein "Drufs"), Degersheim, Detsberg (Drulth. und Kaninchenzuch:Berein), Bereisau (Drulth. Gestägeszuch:Berein), Gehat (Gestägeszuch:Berein), Gereisau (Drulth. Gestägeszuch:Berein), Gereisau (Drulth. Gestägeszuch:Berein), Gerein (Drulth), Gestägeszuch:Berein), Hichberg (Drulth. Gerein), Hichberg (Drulth. Gerein), Kananau (Berein), Gehat (Drulth), Gerein (Grutonder Laugenzuch:Perein), Gehat; Klub für franz. Alderkaninchen, Oltschweiz. Caubenzüchter-Verein, Apperswil, Romanshorn, Rorleach, Schaffbausen (Kontionaler stägeszuch), Gerein), Schweizertlow Minorkaltub, St. Gallen (Dischweiz. Randinchenzischter-Verein, Gehügeszuch:Berein), Schweizertlow Minorkaltub, St. Gallen (Dischweiz. Randinchenzischter-Verein), Gerein), Unterrhelntal, Urnäsch, Arter (Gestägeszuch), Fersigeszuch:Berein), Kontinchenzucht:Berein), Anterrhelntal, Urnäsch, Alter (Gestägeszuch), idenswil, Wald (Birtch), Walzenhausen, Weinfelden, Wittnau, Wittenbach, Walbusen, Walftingen (Ornith. u. Kanlinchenzuch:Berein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegestügel-Züchter, Schweiz, Ranarien-Züchter-Verein (Sestionen: Birle, Basel, St. Baseln, Schaffhausen, Singen und "Fringisch Kanarien-Züchter-Verein

mement bel ben Postbureaur ber Schwelz ober bei Franko-Sinsenbung bes Betrages an-bie Cres Mon. in Bürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Betreljahr fr. 1.20. Auf ben Postchere bes Austaubes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

daktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf "Horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

ibalt: Auslese im Gestügelhof. — Ueber das Feldern der Tauben. — Die Wohnungen der Kanarien. (Fortsetung). — Aus dem Leben des Auerhuhns. (Schluß). — bistorische und kulturgeschichtliche Rotizen 2c. (Schluß). — Prämiierungsbericht der Ostschweiz. Verbands-Ausstellung in Arbon. — Rachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Rachrichten. — Büchertisch. — Brämiierungs-Liste der Ostschweiz. Kaninchen- und Gestügel-Ausstellung in Arbon. — Anzeigen.



Auslese im Geflügelhof.

Jedes Jahr, wenn der Herbst herangenaht ist, tritt die Notendigkeit an den Züchter heran, eine sorgfältige Auslese unter nem Geslügel zu halten. Leider wird dieser Sichtung der Herde den meisten Fällen zu wenig Ausmerksamkeit geschenkt, oder sie det zum eigenen Nachteil des Züchters zu spät statt. Deshalb nuß Fachpresse immer wieder daran erinnern, auf die Vorteile und ichteile hinweisen, um die Züchter zu veranlassen, das Versäumte werzüglich nachzuholen.

Warum soll diese Sichtung notwendig sein? — In erster Linie, in einer Uebervölkerung vorzubeugen. Bei den meisten Jüchtern die Größe der Stallungen, der Schlafs und Laufräume der Größe ir Zuchtstämme angemessen. Diese haben vollauf Plat. Solange in die erzüchteten Kücken noch mit der Bruthenne umherlausen, die gut unterzubringen, sobald sie aber allein, ohne Führerin in behelsen, beanspruchen sie einen größeren Raum. Sie nächtigen is Abends auf den Sitstangen, und da zeigt sich recht oft, daß dort Raum zu beschränkt ist. Sine Folge davon ist die Belästigung der Ingen durch die Alten, die bei der Fütterung und der Nachtruhe merkbar ist. Diese Belästigung kann noch schlimmere Folgen den, indem die Jungtiere sich nicht mehr in normaler Weise siterentwickeln, sozusagen an Unterernährung leiden, abmagern de entweder an Entsräftung eingehen oder sie zu Jammergestalten erden läßt.

Um dies zu verhüten, soll schon im Spätsommer eine Auslese ttfinden. Sobald die Jungen gut halbgewachsen, etwa vier Monate alt geworden sind, läßt sich schon erkennen, ob einzelne Tiere den Anforderungen nicht entsprechen und beseitigt werden können. Wenn man dies erkennen kann, soll man nicht zögern, die betreffens den Tiere abzusondern, sie einige Wochen einer humanen Mast zu unterwerfen und dann zu schlachten. Und diese Auslese soll sich oft wiederholen. Bom August an kann jeden Monat eine recht sorgfältige Musterung vorgenommen werden, und wenn dabei einzelne Tiere zu wünschen übrig lassen, diese oder jene Mängel zeigen, so entsernt man sie eben von der Herbe und bestimmt sie zum Schlachten. Wird in dieser Weise verfahren, so braucht man im Winter keine Uebervölkerung zu befürchten, sie wurde vorher vermieden.

Dieses Berfahren sollte jedes Jahr vom Herbst an bis zum Eintritt des Winters wiederholt werden, dieses Jahr aber mit besonderer Strenge und recht kritischer Prüfung stattsinden. In normalen Zeiten und bei ebensolchen Futterpreisen urteilt man manchmal milder und bringt Tiere zur Ueberwinterung, die nur den wirtschaftlichen Nuhwert haben. Eine solche Nachsicht schließt für den Züchter einen Berlust in sich, weil die Erziehungs- und Futterkosten bis zur Nuhreise weit höher steigen als der Handelswert ausmachen würde. Deshalb heißt es rechnen und nicht an Tiere Futter verschwenden, die solches nicht sohnen.

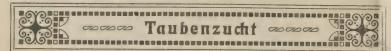
Die Entwicklung des Junggeflügels hat dieses Jahr große Berschiedenheiten gezeigt; sie war nicht so gleichmäßig wie sonst. Manche Tiere entwickelten sich in ganz normaler Weise, der Körper wurde groß und fröftig, aber die damit Hand in Hand gehende Entwicklung zur Legereise hielt nicht gleichen Schritt. Wenn in anderen Jahren die Italiener in 6—7 Monaten als legereis bezeichnet werden konnten und auch einzelne mehrere Wochen früher ihr erstes Ei legten, so wird nach dem jezigen Stande meiner Hühner kaum eine vor vollendetem 7. Monat zum Legen kommen.

Eine Anzahl Jungtiere sind überhaupt in der Entwicklung zurück-

geblieben, und diese Schwächlinge müssen abgesondert und entweder durch recht umsichtige Pflege in ihrem Wachstum unterstützt oder auch geschlachtet werden. Das letztere wird man nicht gerne tun, doch dürste dies gleichwohl das rationellste sein. Wenn diese Zurückgebliebenen troß dem milden Herbstwetter und reichlicher Weidegelegenheit zusehends abmagerten und schwächlich wurden, so kann man denken, daß ihre Körperbeschaffenheit mit Eintritt von Frostwetter und Schneestürmen, welche die Hühner im Stalle seise halten, sich nicht erholen kann. Eher ist das Gegenteil zu befürchten, daß die Abmagerung sich zur Auszehrung entwickelt und diese eine Anzahl Opfer sordert.

Diese Gefahr ist diesen Winter größer als sonst, weil die Ernährung des Geslügels infolge der hohen Futterpreise und gleiche wohl geringen Qualität den Nahrungsbedürfnissen nicht vollauf genügen konnte. Diese Mängel treten bei einer genauen Prüfung deutlich genug hervor, daß der Jüchter mit etwas Scharsblick wohl erkennen kann, welche Tiere der Ueberwinterung und welche des Schlachtens wert sind.

Hier verfällt man nun leicht in den Irrtum, daß man der Hoffnung lebt, dieser oder jener Fehler werde sich noch auswachsen, bei der weiteren Entwicklung verschwinden, so daß das betreffende Tier endlich doch noch besser werde, als vorher auzunehmen war. Es muß sich wirklich um recht unbedeutende Dinge handeln, wenn Jungtiere durch die völlige Entwicklung bemerkbar besser werden, als sie furz vorher zu werden versprachen. Gewöhnlich wird das Gegenteil der Fall sein. Die anfänglich kleinen Mängel sind mit dem Wachstum der Jungtiere deutlicher, auffallender geworden; aus Mängeln sind Fehler geworden, die ein Tier für die Rassezucht untauglich machen, und die bewirken, daß es auch für die Liebhaberzucht seinen Wert verloren hat. Deshalb halte man die Augen offen bei der Auswahl der Jungtiere und rede sich nicht immer ein, das was man hofft, werde auch eintreten. Eine solche Nachsicht ist dieses Jahr Berschwendung. E. B.-C.



Ueber das Feldern der Tauben.

Die Ansichten über den Wert des Felderns der Tauben gehen häufig noch weit auseinander. Einzelne Züchter erblicken in ihm nur Vorteile, andere messen ihm weniger Bedeutung bei, und eine dritte Gruppe denkt auch an die Nachteile, die mit dem Feldern verbunden sein können. Da die Notwendigkeit des Felderns olle Jahre in den Fachblättern erörtert wird, möge sie uns auch heute einmal beschäftigen.

Dieses Thema scheint der Futterersparnis wegen in der gegenwärtigen Zeit besonders zeitgemäß zu sein. Begreiflich, wer wollte ihm nicht Beachtung schenken, wenn man hoffen darf, es könne bei seiner Praktizierung die Hälfte oder mehr an erforderlich m Futter gespart werden. Wenn ein Mittel ermöglichen läßt, daß man seiner Liebhaberei bei kleineren Ausgaben huldigen kann, so wird man dieses Mittel begreiflicherweise gerne anwenden. Aber obschon in der Fachpresse oft versichert wird, jede Taube könne zum Feldern veranlaßt werden, ist in der Praxis manche derartige Le= mühung doch erfolglos. "Hunger ist der beste Roch" sagt ein dem Menschen gewidmetes Sprichwort, und tatsächlich würde manche Speise vortrefflich munden, wenn der sie Genießende wirklichen Hunger hätte. Aber weil sehr oft gewohnheitshalber gegessen und auch getrunken wird, ohne daß der Hunger dazu treibt, so weiß der verwöhnte, schon halbsatte Mensch noch dies und das an der Speise auszusehen. Und ähnlich ist's auch in der Fütterung der Tauben. Werden die Samereien und Getreidesorten reichlich vorgeworfen, so bleiben manchmal einzelne Sorten liegen. Füttert man aber knapp, so scheint jede Futterart Lieblingsspeise zu sein, d. h. es wird alles sorgfältig aufgelesen.

Der Taubenzüchter hat es ganz in seiner Hand, ob er seine Tauben genügend füttern oder zum Futtersuchen zwingen wiss. Sobald die Fütterung auf dem Schlage oder im Hose so knapp wird, daß die Tauben wirklichen Hunger spüren, wird der Selbsterhaltungstrieb sie veranlassen, sich anderswo zu sättigen. Dies kann nun auf verschiedene Weise geschehen. Die Tauben werden

die Gelegenheit benühen, die sich ihnen am nächsten bietet. Futte suchen und ins Feld fliegen ist aber nicht das gleiche. In den Städte und größeren Ortschaften leben Hunderte von herrenlosen Tauber die sich ihr Futter auf den Straßen, auf dem Markte, den Droschker halteplähen und Güterschuppen suchen, die aber eher in ein Getreide magazin eindringen, als nur zwei, drei Kilometer weit ins Felstiegen würden. Deshalb ist der Ausspruch vom Feldern zu modif zieren; er nuß lauten: Jede Taube könne zum Futtersuchen ver anlaßt werden, aber zum Feldern gehöre Neigung, Gewöhnun und Gelegenheit.

Die wertvollste dieser drei Eigenschaften ist die Neigung. W diese vorhanden ist, ergeben sich die beiden anderen ganz von selbs Und da stehen die eigentlichen Feldslüchter, das Heer der glatt füßigen Feldtauben und die Briefer obenan. Wer diese Taube hält und sie knapp füttert, der gibt damit das Zeichen, daß sic dieselben das Futter suchen sollen. Und sie werden sich nicht auf di Straßen und öffentlichen Pläße begeben, sondern Erkundigungs flüge unternehmen, um Getreideselber zu entdecken. Sind letzter in der Nähe der Städte und Dörfer vorhanden, so entwickelt sie der regelmäßige Flug ins Feld ohne weiteres. Die Tauben haben di Neigung dazu, die landwirtschaftlichen Andauverhältnisse bieten di günstige Gelegenheit, und dieselben sliegen nun gewohnheits

gemäß täglich ins Feld.

Schwieriger gestaltet sich die Gewöhnung, wenn es sich ur Raffen handelt, die im Fliegen weniger gewandt sind, oder un solche, die sich hoch in den Lüften stundenlang tummeln, aber nich ins Feld fliegen wollen. In den meisten Fällen wird der Züchte seinen Tauben dies auch nicht zumuten; wenn er aber aus irgen welchen Gründen, 3. B. der Futterersparnis wegen, die sich bie tende Gelegenheit benühen und die Tauben gum Feldern nötige wollte, so müßte er sie planmäßig daran zu gewöhnen suchen. Al Faktoren, die dies begünstigen, sind zu nennen das Beispiel, d. h die Beigabe einiger zuverlässiger Feldflüchter, welche die anderer Tauben mitreißen. Dann der Hunger. Die Tauben dürfen dahein weder im Schlag noch im Hofraum gefüttert werden. Nachdem si einen oder auch zwei Tage gehungert haben, packt man sie in einer Korb und bringt ihn mit Inhalt auf ein nicht zu weit vom Schla entferntes Stoppelfeld. Dort wird der Korb etwas abseits von Berkehr aufgestellt und rings um denselben einige Hände vol Lieblingsfutter gestreut. Nachdem nun eine Einrichtung angebrach ist, mittelst einer Schnur den Dedel zu öffnen, entfernt man sid ein Stud weit vom Korb und läßt dann die Tauben ins Freie Letztere werden nun vorsichtig umherspähen, sehen aber das aus gestreute Futter und werden zu fressen anfangen. Ist dies in de Nähe des Korbes geschehen, so entfernen sie sich weiter davon und werden nach der vollständigen Sättigung dem heimischen Schlage zueilen. Bielleicht muß dies noch einmal wiederholt werden, doc genügt meist ein einmaliger Bersuch, wenn das Feld noch reichlid Rahrung bot.

Man ersieht hieraus, die Gewöhnung der Tauben verursach viel Mühe und Arbeit, um nicht feldfliegende Tauben dazu zi bringen. Wäre das geeignete Gebiet zum Futtersuchen und stinder zu entfernt vom Schlage, so würde alle Mühe doch nicht zum Ziele führen.

E. B.-C.



Die Wohnungen der Kanarien.

Bon F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Areuzlingen.

(Fortsetzung).

Um dem bereits erwähnten Uebelstande der auf allen Seiten offenen Käfige zu begegnen, also das Herausschleudern von Sand, Futter, Unrat usw. zu verhindern, werden seit Jahren wirklich elegant aussehende Käfige hergestellt, welche auf allen vier Seiten, dis zu stark einem Drittel ihrer Gesanthöhe, mit mattgeähten Glasscheiben versehen sind. Weshalb man aber statt der zerbrechslichen Glasscheiben, durch welche die Bögel ja doch nicht gesehen werden können, nicht gleich Metallwände in Anwendung bringt, das hat seinen Grund darin, weil in die Käfige, wenn sie ziemlich hoch an die Wand oder gar freischwebend an die Zimmerdecke zu

i lichtundurchlässigen Wänden allerdings nicht so gut ermöglicht äre. Schwärmt der Bogelfreund für solche Käfige, an denen alles, it Ausnahme der Sitztangen, von Metall ist, so vermeide er unsdingt die blankpolierten und allerdings schön aussehenden Messige, weil sie von der Feuchtigkeit, die der Bogel beim Trinken der Baden verspritzt, leicht Grünspan ausgehen und dann zu Berstungen Beranlassung geben können. Am besten sind die hübsch dierten Bauerchen von Zink oder solche von ganz verzinntem Draht.

Bor einer weiteren Art von Käfigen, die man indessen zum füd selten im Gebraud, vorfindet, muß endlich doch noch gang eingend gewarnt werden. Es sind dies die bekannten, in Laubgearbeit ausgeführten Prunkkäfige, die von ihren Berfertigern ut einem ganz bedeutenden Aufwand von Fleiß und Geduld hereftellt werden, die aber für den praktischen Gebrauch so unzweckräßig als möglich sind. Da konnten wir schon wirklich prächtige Bauwerke in Tempel- oder Schloßform, in gotischem, maurischem der soustigem Stil sehen, die aber eber als Ungezieferheim, denn ls Bogelwohnung dienen könnten, denn das vielfach kunstvoll durch= rochene Gehäuse bietet den Bogelläusen die denkbar günstigsten Interschlupfe dar, wo ihnen nicht so leicht beizukommen ist, weil iese Laubsäge=Runstwerke zudem nur ganz oberflächlich gereinigt verden können; auch sind sie, weil wahre Staubfänger und Staubblagerungsstätten, der Schrecken aller auf Reinlichkeit haltenden rdnungsliebenden Hausfrauen. Daß solche Räfige ichon auf danarienausstellungen als zugkräftige Schauobjette dienten, braucht erade nicht wunder zu nehmen; dagegen hat es bei uns gar manch= nal recht bedenkliches Ropfschütteln erregt, wenn wir erfuhren, daß oldse unbrauchbaren Käfige, die vielleicht gerade noch dazu dienen önnen, irgend eine leere Zimmerece auszufüllen — selbstverständ= ich ohne Insassen — sogar von den Herren Preisrichtern mit einem Breise bedacht wurden.

Was nun die Ausstattung der Kanarienkäfige betrifft, so hat nan darauf zu achten, daß die Futtergefäße so angebracht sind, daß ie außen an die Räfige angehängt werden können, damit die füllung derselben bequem, schnell und ohne die Bögel dabei zu velästigen, geschehen kann, was nicht der Fall wäre, wenn die Ge= dirre, was so häufig geschieht, einfach auf den Boden des Räfigs zestellt würden. Zudem wären die Gefäße alsdann auch zu sehr der Gefahr des Umfallens ausgesetzt, da sich die Vögel zu gerne auf den Rand derselben setzen. In den Käfig gestelltes Trintwasser wird auch durch die Auswurfstoffe der Bögel vielfach verunreinigt und dadurch deren Gesundheit gefährdet. Außer den Futter- und Trintgefäßen ist auch, wenn es möglich ist, eine Borrichtung an dem Käfig anzubringen, welche dem Bogel die seiner Gesundheit jehr dienliche und daher ihm unentbehrliche Badegelegenheit bictet. Biezu bedient man sich am zwedmäßigsten der überall käuflichen hübschen Badehäuschen, die gleichfalls von außen an die Räfige angehängt werden können und alsdann durch Entfernung einiger Gitterstäbchen dem Bogel zugänglich gemacht werden muffen. Die Sitstangen werden am besten aus riff und astfreiem Tannenoder Lindenholz oder auch aus Haselnußstecken angesertigt, weil es für die Bögel nicht von Borteil wäre, wenn dieselben harthölzerne Stangen erhielten, ebenso durfen lettere aus dem gleichen Grunde nicht zu glatt sein, denn sonst wurden sie für den Bogel feinen bequemen, sondern einen mühsamen, unbehaglichen Standort abgeben. Hat man Haselnußsteden zur Berfügung, so stede man diese mit der Rinde in den Räfig, weil die Stange dann nicht so glatt, zudem aber auch weicher ift als das entrindete Holz. Die Stärke der Sikstangen soll nicht dider und aber auch nicht bunner sein, sondern fo, daß der Bogel fie mit seinen Behen noch gerade umfassen tann. Für einen Räfig von gewöhnlichem Umfang genügen zwei Sitstangen vollständig. Bielfad, geschieht hier bes Guten zu viel, indem so viel Sitstangen in den Käfig gebracht werden, daß die Bögel dadurch in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert werden. Man lasse es also bei zwei Sitstangen bewenden und stede dieselben fo in den Räfig, daß der Bogel bequem von der einen zur andern springen kann, doch wenn möglich so weit von der Käfigwand entfernt, daß sich der Vogel den Schwanz nicht abstoßen kann. Die vor den Futtergeschirren eingesetzten Sitztangen werden — in der irrigen Annahme, es den Bögeln recht bequem zu machen — meist viel zu nieder angebracht. Man merte sich deshalb, daß die richtige Lage der Sitstangen so sein muß, daß dieselben bereits mit dem

oberen Rande der Futtergefäße in einer Linie stehen, denn wenn die Gefäße höher liegen, nuß der Bogel sich Mühe geben, um mit dem Schnabel zu dem Juhalt derselben zu gelangen. Der Bogel büct sich viel lieber, um das Futter einzunehmen, als daß er sich streckt. — So viel über die Käfige und deren Einrichtung.

Bon großer Wichtigkeit ift auch der Plat, an welchem man die Räfige unterbringt, und nach dieser Richtung hin wird gerade von Bogelliebhabern, denen das Wohl ihrer fleinen Sänger gewiß selve am Herzen liegt, gang außerordentlich viel gefündigt, benn gang selten sieht man einmal einen Bogelkäfig an einem zwedentsprechenden Plate untergebracht. Die Bahl des Plates für den Bogelkäfig ist keineswegs ohne weiteres so einfach vorzunehmen; es sprechen hierbei vielmehr viele ins Gewicht fallende Umstände mit, deren Beachtung für den Bogelfreund unbedingt nötig ist. Mancher Bogelliebhaber glaubt dem Tierchen einen besonderen Gefallen zu erweisen, wenn er deffen Räfig an einem recht hellen Plate oufhängt, womöglich in der Rahe eines Fenfters, damit der Bogel auf die Straße seben tann und dadurch Unterhaltung habe. Dies ist jedoch sehr vom Uebel, benn ein guter harzer Gänger liebt einen ruhigen Plat mit nicht grellem, sondern etwas gedämpftem Licht, weshalb diejenigen Liebhaber, welche in den entgegengejetten Fehler verfallen und glauben dem Bogel eine recht duntle Ede anweisen zu mussen, gleich falsch handeln.

Da, wo der Bogel nicht durch helles Licht geblendet und auch nicht durch Dunkelheit zu einem beschaulichen Stilleben gezwungen wird, befindet er sich am wohlsten und wird dies auch bald durch seinen fröhlichen Gesang kundgeben. Die Nähe eines Fensters ist sodaum auch deshald zu meiden, weil dadurch der Bogel leicht der für ihn recht unheilvoll werdenden Zugluft ausgesetzt ist; genügt dech oftmals ein ganz geringes Lüftchen, um bei dem zarten Sänger Hierkeit hervorzurusen, was besonders dann droht, wenn die Temperatur des Zimmers eine ziemlich hohe, diesenige draußen aber eine recht niedere ist.



Aus dem keben des Auerhuhns.

Bon M. Merf. Buchberg, Schliersee, Schriftleiter von "A. Hugo's Jagdzeitung".

(Schluß).

Bei uns wandert das Auerwild nur selten, obgleich es Reviere, die ihm aus irgendwelchen, oft gar nicht zu ermittelnden Gründen nicht mehr zusagen, sich verstreichend verläßt, um sich in andere Reviere einzustellen. Der Abschuß auch nur eines Hahnes hat so 3. B. eine allgemeine Umstellung zur Folge. Hierauf gründet sich die große Gefahr des sogenannten Grenzhahnabschusses, der vermeintlichen "Nebenfalzen". Greifen hier Schießwut oder Untenutnis Plat, so wird sehr bald der Hahnenbestand von innen nach außen abrudend sich umstellen, und schließlich ift der gesamte Beitand, oft auf Jahre hinaus, wenn nicht unheilbar ruiniert. Sahnenabschuß soll daher nie vor Georgi einsetzen, weil sonst die Hennen nicht getreten sind, er soll Jahrestemperatur, Gesamtklima, frühes oder spätes Frühjahr, Lage des Reviers und Bestandesstärke berücksichtigen, er soll nicht zu spät vollzogen werden, da sonst das Gefieder um der nahenden Mauser willen nicht mehr präparationsfähig ist, und endlich soll er sparsam geübt werden. Nur unfrucht= bar, d.h. zeugungsgeschwächt und zeugungsunfähig gewordene Hahnen sind unbedingt abzuschießen, da sie mit ihrer gefährlichen Rauflust den ganzen Falz stören und den Rivalen nicht selten schwer und selbst tödlich verlegen.

Wer auf diese Dinge nicht achtet, und das geschieht häufig im flachen Lande und in dem mehr zugänglichen Mittelgebirge, der darf sich füglich nicht wundern, wenn er sein Auerwild künstlich zum Wandervogel gemacht hat.

Ein Rücken des Auerwildes im vogelkundlichen Sinne des "Streichens" habe ich so recht eigentlich noch nicht beobachten können; im Hochgebirge tritt diese Erscheinung eher beim Birkwild zutage. Dagegen wird teilweise aus Spessartrevieren ein regelmäßiger Herbstrich gemeldet. Im Frühjahr und im Herbst sind übrigens alle Rauhfußhühner mehr oder weniger zu Standortssänderungen geneigt.

Mancher wähnt, im Winter seien seine Auerhahnen ausgewans dert, weil er nichts mehr von ihnen bemerkt und namentlich die starken Fährten der Hahnen im Schnee vermißt. Er möge mit Aufmerksamkeit an den Sonnenseiten der Berge und Hügel, und sonst in sonnigen Lagen, seine Blicke nach oben richten. In den Bäumen kann er dann seine Hahnen stehen sehen, in ihren Lieblingsnadelbäumen, die sie dann oft tages und selbst wochenlang nicht verlassen.

Der Falz und das Brutgeschäft des Anerwildes mögen Gegenstand einer späteren, besonderen Abhandlung sein.

Das Spielen, das "G'sanglmachen" des Auerhahnes wird mit unter zum Gegenstand von Presseberichten gemacht, die bem Rundigen nichts Neues bieten und an und für sich überflüssig sind. Der Hahn beginnt bereits bei aufapernder Zeit zu glepfen, spielt sich ein und introduziert seinen "Pränuptialgesang". Daß er im Falz, der je nach Lage des Reviers früher oder später einsetzt, auch die Witterung übt ihren Einfluß, mit vollem Feuer fpielt, erscheint selbstverständlich. Rur ganz bedeutende Temperaturerniedrigung und äußerste Ungunft des Wetters können im Anfang die Falzarie verstummen machen, später fingt der Sahn und wenn's Bauern jungen regnet. Allerdings treten auch wieder wie mit einem Schlag Falzpausen ein, die sogenannten Anospenpausen. Sie find nicht auf das eifrige Aesen schwellender Knospen zurückzuführen, sondern hängen mit anderen Ursachen zusammen. Sind helle Mond nächte, so falzen die Hahnen die ganze Nacht hindurch und ver ichweigen dann am Frühmorgen. Ein fehr guter und ein fehr ichlech ter hennenbestand ziehen den Sahn gleichfalls früh von feinem Standbaume. Im ersteren Falle ist er geschlechtlich voll in Anspruch genommen, im letteren Falle ist das Auerwild durch schlechte, jagdliche Berhältnisse wild, mißtrauisch, scheu und vergrämt geworden, oder der Hahn tritt so frühzeitig als möglich zu den irgend wo harrenden Hennen, um das Wenige, was er besitht, ja nicht zu verlieren. Gegen das Ende des Falzes lodert sich das Gefieder, die Falzgraten an den Füßen, umgebildete Federn, fallen aus, der Schnabelüberzug lockert sich, die unfrohe Mauser naht. Da verschweigt benn auch unlustig ber Hahn, und erst nach der Mauser, im Spätsommer, in der Birschbrunft und noch später, tont wieder das Glepfen in Berg und Wald. Junge Sahnen spielen am eifrigften, aber auch der Senior gewinnt wieder Gefallen an Sang und Rlang. Im Spätjahr 1914 haben bei Eintritt der Gamsbrunit bei herrlichstem, schneefreiem Wetter die Auerhahnen allenthalben in meinen Schlierseer Bergen noch geglepft, und ber Birthaba gleicht in dieser Sinsicht dem Auerhahn völlig. Mit eintretendem Schneefall war bann freilich aller Sang verftummt. Bei febr gutem Wetter laffen aber felbst im Dezember und Janner Die Hahnen sich hören, und kommt der Hornung, so zieht das Frühling ahnen auch wieder in des Auerhahnes Bruft. Es ist somit durchans nicht verwunderlich, wenn außer dem Falz und der Maufer Die Hahnen spielen; es ist dieselbe Erscheinung, wie sie andere männliche Bögel mit steigender und fallender Temperatur bekunden. Man dente an die schilkenden Spaten, wenn das Wort gilt: "Beihnachten im Rlee!"

Und damit für heute Gott befohlen! Auf Wiedersehen, wennt der Sauerklee blüht, unterm Standbaum des falzenden Ursassen des Waldes!

Sistorische und kulturgeschichtliche Notizen über

Plau, Taube, Suhn, Perlhuhn, Gans, Ente, Falan und Kaninchen.

Bon Dr. J. Hofer, Wädenswil.

(Schluß).

8. Das Kaninchen,

Lepus cuniculus heißt es in der zoologischen Terminologie; cuniculus nannten es die alten Römer.

Die römischen Sapeurs und Mineurs sollen ihre Kunst von dem Gänge grabenden Nagetier gelernt haben, wenigstens meint dies Martialis:

Gaudet in effossis habitare cuniculus antris: Monstravit tacitas hostibus ille vias. Der erste römische Schriftsteller, der etwas vom Kaninchel berichtet, ist der große Geschichtsschreiber Polybius (204—122 vo Christus); er sagt, es komme auf der Jusel Korsika vor.

Catullus (86—46 v. Chr.) schreibt dann: Spanien sei ein faninchenreiches Land. Der schon öfters erwähnte Barro macht ausführliche Angaben über die Berbreitung des Kaninchens, die Art, wie es gefangen wird usw., ebenso der Naturhistoriker Plinius

in seiner Historia naturalis (Naturgeschichte).

Diesen römischen Quellen zufolge müssen, der Gerer (Bolk im nördlichen Spanien, in den Gegenden, durch die der Ebro fließt) ganz besondere Liebhaber des Kaninchenfleisches gewesen sein; sie sollen das Tier nach Korsika und nach den balearischen Inseln verpflanzt haben. Für den größten Leckerbissen galt den Iberern der Fötus (das noch nicht geborene Tier) oder das noch säugende Junge. Dieses wurde mit Haut und Haar, ohne ausgeweidet zu sein, verzehrt.

Durch die große Fruchtbarkeit wurde der durch seine Wühlarbeit und das Abfressen der Wurzeln der Pflanzen schädliche Nager nach und nach zu einer Landplage, wie in unsern Tagen in Australien z. B. Strabo (berühmter Geograph, lebte 66 vor die 24 nach Christus) berichtet, die Einwohner von Mallorca und Minorca dhätten einst Gesandte nach Rom geschickt, mit dem Gesuch, man möchte ihnen ein anderes Land als Wohnort anweisen, sie könnten sich der Unmasse der Kaninchen nicht mehr erwehren; Plinius teilt mit, diese unglücklichen Inselbewohner hätten den Kaiser um militärische Hilfe gegen die Kaninchenplage angegangen.

Die Iberer hatten übrigens eine Hilfe in der Not kennen geslernt, einen Berwandten des Iltis: das Frettchen, Viverra nannten es die Römer. Dieses Tier, in Nordafrika einheimisch — die Griechen bezeichneten es als tartessia gale, tartessisches (spanisches) Wiesel—kroch in die Kaninchenhöhlen und trieb die Insassen wos

durch es dem Jäger möglich wurde, sie zu fangen.

Im Kömerreich waren Kaninchen schon zur Zeit der Republit (der erste Kaiser — Augustus — regierte von 27 vor dis 14 nach Chr.) in eigenen "Leporarien" gehalten worden. Zu Athenäus'?) Zeit konnte man auf einer Fahrt von Pozzuoli nach Reapel auf dem kleinen Inselchen Nissda viele Kaninchen sehen. Kaninchenzucht in großem Maßstab haben die Kömer aber den Spaniern überlassen.

Bon Spanien aus griff die Kaninchenliebhaberei nach dem benachbarten Frankreich über. Schon zur Zeit des Gregor von Tours (geistlicher Chronikschreiber, lebte 540—594) war es Gebrauch, an Festtagen Fleisch ganz junger Kaninchen zu essen. Und ein Zeitgenosse Dantes schreibt (ums Jahr 1300), die Verbreitung des Kaninchens erstreckte sich von Spanien aus über die Provence bis in die Lombardei. Seutzutage hat dieser kleine Verwandte des europäischen Hasen auch von den griechischen Inseln im östlichen Mittelmeer Besitz ergriffen.

Durch die Züchter in Frankreich, England, Belgien und der Riederlande hauptsächlich sind im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts durch Kreuzung viele Rassen gezogen worden, hervorragend teils durch Jartheit des Fleisches, teils durch Größe, Fruchtbarkeit, Weichheit des Pelzes, auch Rassen, die gegen die Unbilden des nordischen Klimas abgehärtet sind.

Ein seltsames Faktum ist, daß von Kaninchen, die anno 1419 auf der Insel Porto-Santo 3) ausgesetzt wurden, eine neue Rasse entstanden ist: anders gefärbt, kleiner, rattenähnlich, die sich mit der Stammform nicht mehr paart. Häckel hat sie Lepus huxleyi genannt.

Rachtrag.

Aus einem vor zirka neun Jahrhunderten verfaßten Schriftstücke wissen wir, was für Geslügel damals in unserem Lande auf den Tisch kam. Der gelehrte Effehart IV. (geb. zirka 980, gest. zirka 1060), Lehrer an der Rlesterschule in St. Gallen, hat in lateinischer Sprache Segenssprüche zu den Gerichten (Benedictiones ad mensas) verfaßt; wir ersehen daraus, wie es in Rüche und Kellerbei unsern Vorsahren aussah.

2) Der Gelehrte Athenaus lebte zur Zeit des Kaisers Commodus (dieser regierte von 180 dis 192) in Rom.

¹⁾ Bon den balearischen Inseln ist Mallorca die größere, 3400 Quadrattilometer (etwas größer als der Kanton Waadt), Minorca (Menorca) die kleinere, 760 Quadratfilometer (nicht ganz so groß als der Kanton Solothurn).

³⁾ Porto Santo ist eine bei Madeira liegende, den Portugiesen gehörende Insel; sie ist 4 Quadratkilometer groß, also etwas größer als der Kanton Baselstadt (37 Quadratkilometer) und zählt jeht zirka 2500 Einwohner.

Unter dem Geflügel erscheint manch uns ungewohntes Stück. Der Pfau, dessen Fleisch nach Ekkeharts Ansicht schwer verdaulich ist, der Fasan (er galt als vornehmes Essen), der Schwan (Ekkehart neunt ihn malignus, den Bösartigen, was auf das oft bösartige Wesen des Bogels anspielt), Gans, Kranich (ein Herrengericht), Ente, Wachtel, Taube (sie gehörte zu den Leckerbissen), Turteltaube, Huhn, Kapaun, Schneehuhn und die kleinen Bögel, die im Garn gefangen werden. (Das Gebiet von St. Gallen ist für Bogelfang günstig gelegen: Dem Bodensee entlang durchs Rheintal geht der Wanderzug vieler Vögel. Noch zu Ansang des neunzehnten Jahrhunderts stellte man hier den Zugvögeln mit dem Garne nach.)

Prämiierungs=Bericht

der Oftschweizerischen Berbands-Ausstellung in Arbon vom 30. Oftober bis 1. Rovember 1915.

Abteilung Raninchen.

Blaue Wiener: Nr. 17 zu leicht, etwas mit weißen Stichelhaaren belegt und hinten Rostsleden. Nr. 82 fräftiges Tier, gute Grundfarbe, hinten etwas rostig, 81 Punkte. Nr. 83 in Haarung und hinten rostig, 76 Pkt. Nr. 84 zu leicht, in Haarung und rostig. Nr. 85 gute Figur, noch in Haarung, sonst school, 81 Pkt. Nr. 87 in Haarung und hinten rostig, 75 Pkt. — Chamston of the Nr. 87 in Haarung und hinten rostig, 75 Pkt. — Chamston of the Nr. 87 in Haarung und hinten rostig, 75 Pkt. — Chamston of the Nr. 87 in Haarung und hinten rostig, 75 Pkt. — Chamston of the Nr. 87 in Haarung und hinten rostig, 75 Pkt. — Chamston of the Nr. 87 in Haarung und hinten rostig, 75 Pkt. — Chamston of the Nr. 87 in Haarung und hinten rostig, 75 Pkt. pagne Silber: Nr. 88 fräftige und typische Figur, jedoch zu hell, 75 Ptt.

— Japaner: Nr. 89 gutes Tier, noch in Haarung, 83 Ptt. Nr. 90 wird bald dem Joeal nahe kommen, 85 Ptt. Nr. 91 in Haarung, könnte in der Farbenwerteilung noch besser sein, sonst gut, 81 Ptt. Nr. 92 und 93 dito, Farbenverteilung noch besser sein, sonst gut, 81 Ptt. Nr. 92 und 93 dito, 82 Ptt. Nr. 94 blasse Farben und verschwommen, in Haarung, 72 Ptt. Nr. 95 und 96 kräftige Färbung und gute Verteilung, 84 und 83 Ptt. Nr. 97 ganz verschwommene Farben, 65 Ptt. Nr. 98 Farben ordentlich, fräftig, aber etwas verschwommen, 77 Ptt. Nr. 98 Farben ordentlich, fräftig, eber etwas verschwommen, 77 Ptt. Nr. 100 in Haarung und abgesäugt mit 2 Jungen, 77 Ptt. Nr. 101 gute Form und Stellung, stark in Haarung, 78 Ptt. Nr. 102 hoch gestellt, reingliedrig und gut in Farbe, 85 Ptt. Nr. 103 schwache Ohrensamung und in Haarung, 78 Ptt. Nr. 104, 105 und 107 seiden ebenfalls in Haarung, sonst gut, 83, 82 und 81 Ptt. Nr. 108 desettes Fell. Nr. 109 trummer, verstümmelter Rücken. Nr. 110 schrung, sin Haarung, 70 Ptt. Nr. 111 in Haarung, sonst gut, 81 Ptt. Nr. 112 steiler Rücken. Nr. 113 Ohren, Farbe und Ordnung dürsten besser sein, 75 Btt. Rücken. Nr. 113 Ohren, Farbe und Ordnung dürften besser sein, 75 Ptt. — Angorakaninchen: Nr. 114 gute Haarlänge und Qualität, hinten etwas — Angorafaninchen: Nr. 114 gute Haarlänge und Qualität, hinten etwas verfilzt, und nasse Nase, 81 Pkt. Nr. 115 zu kurze Haare. Nr. 116 etwas kurze Haare, nasse Naser, schwacher Ohrenbüschel. Nr. 119 und 120 gute Tiere, 86 und 85 Pkt. Nr. 121 sehr gutes Tier, hat aber fallende Ohrenspitzen, 85 Pkt. Nr. 123 sehr gutes Tier mit 23 cm Haarlänge, 89 Pkt. — Englische Scheden: Nr. 124 Seitensselen, Ketten und Aasstrich mangelhaft, 78 Pkt. Nr. 125 Seite und Ketten könnten besser ihn der Konstein seite sind grob, Ohren durchseht, mit 5 Jungen, 77 Pkt. Nr. 128 Schmetterlingzacken, Kette schwach, 79 Pkt. Nr. 129 Schmespien, so Pkt. Nr. 131 geschlechtskrant. Nr. 132 Seite, Kette und Bauchzeichung manaelhaft, 73 Pkt. Nr. 133 Seitenseichnung sollte noch feiner sein. 81 Pkt. 80 ptt. Nr. 131 gefalechistram. Nr. 132 Seite, Keile und Salugerahung mangelhaft, 73 pft. Nr. 133 Seitenzeichnung sollte noch feiner sein, 81 pft.

— Dreifarbige Scheden: Nr. 134 pahige Zeichnung, 79 pft. Nr. 135 gut in Zeichnung und Form, mit 2 Jungen, 83 pft. Nr. 136 zu wenig feine, verschwommene Zeichnung, 77 pft.

— Blad-and-tan-Kaninchen: Nr. 137 zu wenig ausgeprägter Keil, verschwommen. Nr. 138 schwacher Loh im Reil, in Haarung, 76 Ptt. Nr. 139 noch in Haarung, sonst gut, 81 Ptt. Nr. 140 etwas helle Seiten und Läufe, 84 Ptt. Nr. 141 sehr gute Grundfarbe Mr. 140 etwas helle Seiten und Läufe, 84 Pft. Nr. 141 sehr gute Grundfarbe und Loh, 87 Pft. Nr. 142 Grundfarbe und lohfarbiger Bauch, mangelhaft, 78 Pft. Nr. 143 noch in Haarung, 81 Pft. Nr. 144 unreine Grundfarbe, in Haarung, 78 Pft. Nr. 145 hinter dem Keil Stickelhaare, sonst gut, 81 Pft. Nr. 146 Seite und Läufe hell, sonst gut, 81 Pft. Nr. 147 noch in Haarung, 81 Pft. Nr. 148, 149 und 150 gute Grundfarbe und kräftige Lohfarbe, 83, 82 und 85 Pft. Nr. 151 rostiger und verschwommener Keil, 76 Pft. Nr. 152 helle Ohren und Bauch, 78 Pft. Silber, grau: Nr. 153 sehr gute Silberung und Schattierung, Ohren etwas hell, 84 Pft. Nr. 154 helle Läufe, 81 Pft. Nr. 155 rostiger Bauch, starf in Kaarung, Nr. 1558 starf rostiger 81 Pft. Nr. 155 rostiger Bauch, starf in Haarung. Nr. 155a starf rostiger Bauch, in Haarung. Nr. 156 dunkler Kopf, helle Läufe und Brust, 78 Pft. Nr. 156a lange Ohren, in Haarung, 77 Pft. Nr. 157 in Haarung, schlechte Pflege, 74 Pft. Nr. 158 start in Haarung und rostig. Nr. 159 helle Läufe, Pflege, 74 Pft. Nr. 158 start in Haarung und rostig. Nr. 159 helle Läuse, Brust und Ohren, 78 Pst. Nr. 160 helle Läuse, in Haarung, 80 Pst. Nr. 161 noch in Haarung, 82 Pst. Nr. 162 Schattierung nicht ganz vollkommen, in Haarung, 77 Pst. Nr. 163 schiefe Blume. Nr. 164 Schattierung im Genick mangelhaft, in Haarung, 77 Pst. Nr. 165, 166 und 167a gute Tiere, 83, 81 und 83 Pst. Nr. 167 start im Haarwechsel, sonst gut, 77 Pst. — Silber, gelb: Nr. 168 rein in Silberung und Schattierung, 85 Pst. Nr. 169 etwas in Haarung, 81 Pst. Nr. 169a gutes Tier, 84 Pst. — Silber, braun: Nr. 170, 174, 176, 177, 178, 179 noch etwas in Haarung, sonst gute Tiere, 81, 81, 82, 82, 82 und 81 Pst. Nr. 171 sehr schön, Ohren noch etwas lang, 84 Pst. Nr. 172 start in Haarung, 71 Pst. Nr. 173 helse Unterfarbe und in Haarung, 78 Pst. Nr. 175 etwas berbe Erscheinung, in Haarung, 77 Pst. — Holländer: Nr. 180 steiner Bauchaasen und in Haarung, 78 Pst. Nr. 181 Hollander: Rr. 180 fleiner Bauchzacken und in Haarung, 78 Bft. Nr. 181 Vic. 180 Nether Bauchzaden und in Juditing, 78 pt. Mr. 181 zu großer Bauchzaden. Nr. 182 zu starf in Haarung, schweize Nr. 183 zu großer Bauchzaden. Nr. 184 schwing, 85 Pt. Nr. 185 schräge Manschetten, in Haarung, 81 Pt. Nr. 186 sleiner Zaden am Bauch, soust gut, 81 Pt. Nr. 187 seichnung, noch etwas in Haarung, 83 Pt. Nr. 188 Stickelhaare, soust gut, 80 Pt. Nr. 189 sleiner Bauchzaden, soust sehr gut, 84 Pft. Nr. 190 fleiner Bauchzaden, in Haarung, 79 Pft. Nr. 191, fleiner Gesichtzaden, in Haarung, 80 Pft. Nr. 192 defektes, schediges Fell. Nr. 193 geschlechtskrank. Nr. 194 start in Haarung, schedige. — Russenkaninchen: Nr. 195 Waste etwas verschwommen, sonst gut, 81 Pft. Nr. 196 zu klein, Albzeichen nicht vollkommen. Haung, sonst gut, 197 und 200 noch in Haarung, sonst gut, je 82 Pft. Nr. 198 und 201 schon in Farbe und Glanz, 84 Pft. Nr. 199 zu start in Haarung und fledig. Nr. 204 hell in Grund und Untersarbe, sonst rein, 79 Pft. Her Hernelin: Nr. 205 etwas lange Haare, 80 Pft. Nr. 206 noch in Haarung, sonst gut, 82 Pft. Nr. 207 etwas lange Ohren, 81 Pft. Der Preisrichter: Alfred Eberle.

Nachrichten aus den Vereinen.

SANARIEN VERNER-VER

Einladung

zur Sitzung des erweiterten Verbands-Vorstandes auf Sonntag den 21. Nobember a. c., nachmittags 1½ Uhr, ins Restaurant zum . Schüßengarten", Zürich 1.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Semesterbericht; 3. Verbandsprämiterung (Untrag des engern Vorstandes); 4. Mutationen; 5. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden lassen vollzähliges Erscheinen der Herren Delezgierten erwarten.

Mit freundlichem Sportgruß

Für den Berbandsvorstand: Der Präsident: sig. Braun, Der Aftuar: sig. Eißler.

Schweizerischer Angoraklub. Jur Aufnahme in den Klub haben sich angemeldet die Herren Leutenegger Rob., Prokurst, Scheffenstein, Teusenstraße in St. Gallen, Johannes Hohl, Stider, Sanden, Speicher (Appensell) und Otto Reimann, Coiffeur, Agnesstraße 19 in Winterthur. Sinsprachefrist die Mitgliederzahl des Klubs steten Aufschumg. Schöne Punktzahlen sind an der II. Schweiz. Kaninchenausstellung in Basel erzielt worden; es ist nur schade, daß die Anmeldungen für die Klubkollektion so spärlich eingingen, so daß dieselbe nicht zustande kam. Der Klubkollektion so spärlich eingingen, so daß dieselbe nicht zustande kam. Der Klubkoulektion spärlich eingingen, währt male unsern eifrigen Mitgliede Herrin J. Obrist in Münchenstein zugefallen. Mit 6 Tieren hat Herr Obrist eine Durchschnittspunktzahl von über 85 erreicht. Dem rührigen Mitgliede kann zu seinem Ersolge nur bestens gratuliert werden. Mögen weitere Mitglieder dem Beisspiele solgen und unsere schöne Angorazucht auf die gebührende Höhe bringen.

Winterthur, 16. November 1915. Der Attuar: R. Hürlimann.



Ostschweizerischer Taubenzüchter = Verein.

Unser Verein sendet diesmal eine freundliche Einladung an die Ornith. Gesellschaft St. Gallen, sowie an alle benachsbarten ornithologischen Vereine in Tablat, Teusen, Herisau, Goßau und Norschach, damit sie unsern außerordentlichen Anlaß am 28. November im "Vierhossal" in St. Gallen mit ihrem werten Vesuch erstreuen möchten. Der berufenste Kenner der Ostschweiz, Herr Prof. Dr. Steiger in St. Gallen, wird über das Thema: "Die

Brieftaube" referieren. Boraussichtlich werden wir da auch manches Interessante zu hören bekommen über das Wesen und den Wert der Tauben überhaupt. Der Herr Referent wird uns versichern, daß die Brieftaube troß Telegraph und Telephon, troß Flugmaschine und drahtloser Telegraphie noch lange nicht entbehrlich geworden ist, und der gegenwärtige Krieg und unsere Grenzbeseigung wissen von wichtigen Meldungen durch Brieftauben zu berichten. Die Kommission des Ostschweiz. Taubenzüchter-Bereins ist sich bewußt, daß sie im Einwerständnis aller ihrer Mitglieder handelt, wenn sie für diesmal den Kreis der Einladungen so weit ausdehnte. Wir haben doch die Pflicht, das mit großen Opfern und viel Zeit in langer Organisationsarbeit für das ganze Gediet der Ornithologie Erreichte auch in der jesigen ernsten Zeit zu erhalten. Wenn wir die umliegenden ornithologischen Bereine auf die öffentliche Bortragsversammlung aufmerksam machen und zum Besuche einladen, so geschieht dies im Sinne ihres eigenen Arbeitsprogramms. Schon manches Borstandsmitglied mußte die Klage anhören, es geschehe zu wenig an Aufklärung über das vielseitige Wesen der Tauben. Diesem Bedürfnis kann nun entsprochen werden, wenn wir einen Gang in das Bortragslotal in der Gallusstadt machen. Und wenn ein Geslügelfreund troßdem lieder ein schönes Huhn züchete, so sei ihm gelagt, er möge das eine tun und das anderen nicht lassen. Wer ein guter Meister seinen Tauben ist, wird auch fein schlechter Huhrersüchter sein und alt von nah und fern!

Für die Kommission: Der Präsident: Affalt-Oberholzer, St. Georgen.

NB. Reneintretende haben für dieses Jahr keine Beitragspflicht mehr.

Berichiedene Rachrichten.

— Milbenplage. Man schreibt uns: Schon oft ist über die Bekämpfung der Milben geschrieben worden. Ich habe vor einigen Jahren ein Mittel angewandt, das mir die gesährlichen Blutsauger gänzlich aus dem Hause geschafft hat. Das von mir angewandte Mittel ist solgendes: Als ich meine Nachzucht bis auf meine Juchtvögel verkaust hatte, habe ich mir ungelöschten Weißtalt gekaust und selbst gelöscht und soviel Flugkäsige damit innen und außen angestrichen wie ich gebrauchte, sodann in einem Jimmer ausgestellt, die Juchtweibehen eingeworfen, dann die die jetzt in Gebrauch gewesenen Käsige gereinigt, samt dem Jimmer und wieder frisch mit Kalk gestrichen. Dann nahm ich reine Einsahdauer, setzte die Hähne um, inzwischen hatte meine Frau im Waschssele das Wasser mit etwas Soda zum kochen gebracht und die gebrauchten Einsahskäsige wurden tüchtig aussgekocht und gereinigt, natürlich muß dies alles in einem Tage geschehen und alle zwei Wochen sich wiederholen, bis man endlich sicher ist, daß die Blutsauger verschwunden sind. Durch diese Methode hatte ich die Milben dies 1912 im Herdst von meinen Vögeln ferngehalten. Da holte ein Jüchterstollege Weibchen und ließ bei der Gelegenheit einen Käsig unterstollege Weibchen und ließ bei der Gelegenheit einen Käsig unterstollege weibchen und ließ der Kelegenheit einen Käsig unterstollege weichte ein mächsten Tage bemerkte; als ich den Käsig unterstollen, was ich erst am nächsten Tage bemerkte; als ich den Käsig unterstollen, was ich erst am nächsten Tage bemerkte; als ich den Käsig unterstollen, was ich erst am nächsten Welks willen Welksen und vor der den kanten vor der den — **Milbenplage.** Man schreibt uns: Schon oft ist über die Bekäms pfung der Milben geschrieben worden. Ich habe vor einigen Jahren ein stehen, was ich erst am nächsten Tage bemerkte; als ich den Räfig untersuchte fand ich eine ganze Masse Milben, wovon in verflossener Nacht ein Teil in meine Räfige übergewandert war, nun konnte die Arbeit mit dem Bernichten der Milben von neuem losgehen, was bei so einer umfangreichen Jucht, wie ich sie betreibe, gewiß nicht leicht ist und doch ist es mir bei oben beschriebener Methode wieder gelungen die Blutsauger loszuwerden, und zwar ohne Insettenpulver und Milbenfänger.

Büchertisch.

— Kleines Jahrbuch für praktische Geslügelzüchter 1916. Heraus=
gegeben bom Schweiz. Geflügelzucht=Verein. In Kommission
bei Emil Wirz, Narau. Preis 35 Cts.
Dieses Jahrbuch ist ein Taschenkaender. Es will den Gestügel=
züchter anleiten, daß er alles Wichtige in seiner Zucht noticre und
Rechnung führe über Einnahmen und Ausgaben. Deshalb ist im Ka=
lendarium Raum gelassen und sind besondere Tabellen beigesügt. Auch
ein Brutkalender über Hinher. Truten Enten. Gänse und Tauben ist ein Brutkalender über Sühner, Truten Enten, Ganfe und Tauben ist angegeben. Für jeden Monat ist ein Kalender über die notwendigen Arbeiten beigegeben. Leider hat sich im Bericht im November wieder ein Ratschlag eingeschlichen, der seiner tierquälerischen Tendenz wegen schon im Jahre 1913 Anlaß zu Einwänden bot. Nachdem er auf Meklasmation him in den Jahren 1914 und 1915 vermieden wurde, hätte der Vertales fa wied Wicklasser Warfasser so viel Rücksicht nehmen und ihn nicht wieder bieten sollen. Versasser sollen von katschlag lautet: "Zuchtühner zum Schutz von Kälte Kämme und Kehllappen abschneiden". Dieser Rat dokumentiert Roheit und Rückslosigfeit. Wir haben dies in der Schweiz nicht nötig. Ich den Suhnern feine größeren Ramme anguguchten, als fie fährbet im Winter tragen können. Diese einzige Neuheit im Jahrbuch 1916, durch welche es sich von den Jahrgängen 1913/14 unterscheidet, macht es für manchen Tierfreund ungenichbar. Sonst wäre es als gut zu bezeichnen.

Dr. V. Katalog der schweizerischen Bögel von Dr. Th. Studer und Dr. V. Fatio, bearbeitet im Auftrage des Eidg. Departements des Junern von Gustav von Burg. Unter Mitwirfung zahlreicher Beobachter in allen Kantonen. XII. Lieferung: Aummern.

Die vorliegende XII. Lieferung stellt wieder einen umfangreichen Band dar von rund 250 Seiten. Der Inhalt ist ebenso planmäßig geordnet wie alle früher erschieuenen Lieferungen indem isde Mosselart in allen ihren Gieren

früher erschienenen Lieferungen, indem jede Bogelart in allen ihren Eigen prüher erschiehenen Lieferungen, indem sede Bogelart in allen ihren Eigen heiten und Lebensgewohnheiten geschildert wird. Dabei drängt der Berfasser nicht seine eigenen Beobachtungen hervor; er läßt aus fast allen Beobachtungstreisen einige Berichterstatter zu Worte kommen und fügt seine persönlichen Wahrnehmungen bei. Interessant sind die jeder Art eigenen Lokalnamen in den verschiedenen Landesteilen, deren Sammlung allein schon viel Mühe ahnen läßt. Dann wird eingehend geschildert, wo der betrefsende Bogel Stands, Bruts, Strichs oder Zugvogel sei, wo und wann und unter welchen Umständen er gesehen wurde, es wird sein Kestdan und die Brut möglicht allseitig beschrieben, sein Gesang, sein Winterausenthalt und alles, was popper

allseitig beschrieben, sein Gesang, sein Vieltvau und die Brut möglichst ihm wissenert sein kann, ausführlich besprochen. In der XII. Lieferung sind behandelt der Grauammer, der in der Schweiz vielleicht überall, aber nicht häusig zu finden ist; der Goldanmer, dem nahezu 4 Druckbogen (62 Seiten) gewidmet sind. Hier fällt beim Lesen auf, daß auf Seite 2149 der Verichterstater aus der Veobachtungszone Xa das im Volksausdruck übliche weibliche Geschlecht, die Goldanmer, anwendet und bemerkt, sie bleibt usw., statt er. Er fällt eben ungewein kömer wege und bemerkt, sie bleibt usw., statt er. Es fällt eben ungemein schwer, was man in der Schule gelernt und im Leben angewendet hat, die Bezeichnung "die Ammer" nun endgültig in "der Ammer" umzuwandeln. Der Gediegensheit des Inhaltes tut diese Bemerkung nicht Abbruch. — Weiter sind hesprochen worden: der Kappenammer, Jaunammer, Jippammer, Gartensammer, Rohrammer, Waldammer, Schneespornammer und Lerchenspornsammer,

ammer.

Das Werf ift den Freunden unserer Bogelwelt, besonders den ornithologischen und Bogelschutz-Bereinen sehr zu empfehlen. Den Kommissions verlag hat die Firma A. France in Bern. Der Preis ist mir nicht be-

Brieffasten.

A. Sch. in G. Die Nummer, in welcher das gewünschte Thema ausführlich besprochen worden ist, ist leider vergriffen, und kann daher die Expedition nicht mehr entsprechen. Ich werde nun das Thema in nächster Zeit nochmals bearbeiten und bitte dis dahin um freundliche Geduld.

— M. M. in B. Ihnen habe ich auf Ihre Anfrage hin eine deutsche Fachzeitung zugesendet und durch Blaustift das Sie Interessierende anges

zeichnet. Sie werden im Befit derfelben fein. - Der Auftrag wird gerne

weitergeleitet.

E. G. in M. Ihrem Berlangen bin ich zuvorgekommen. Sie werden einige Nummern unserer "Ornitholog. Blätter" zugesendet erhalten, aus denen Sie ersehen können, daß wir die Interessen unserer Leser nach Möglichkeit zu wahren suchen. Aber es ist rein unmöglich, daß wir jede Notiz in der Tagespresse beachten und unrichtige Aeußerungen richtigstellen könnten. Deshalb werden die Fachblätter unterhalten, daß sie der Jüchter abonniere und ihren Juhalt beachte. Wer dies nicht tut, nun der spart am unrechten Ort und hat dann den Schaden davon. — Lassen Sie mir nur den Artisel zugehen ich dause ich nur vorzus aus helte zugehen, ich danke schon im voraus aufs beste.

— W. B. in E. Ihren Wunsch habe ich an einen Züchter weitergeleitet und werden Sie von dort Nachricht erhalten. — Die übrigen Angelegenheiten fuche ich brieflich zu erledigen und werden Sie Räheres von mir hören. Freund-

lichen Gruß!

Prämiierungs=Liste

der Oftschweizerischen Raninden- und Geflügel-Ausstellung in Arbon vom 30. Oktober bis 1. November 1915.

I. Abteilung: Raninchen.

A. Rammlerichau des Oftichweizerischen Berbandes. (Einzelresultate der Settionen in alphabetischer Reihenfolge.)

1. Arbon: Ar. 45 F.W. 85 Punkte, Ar. 123 Ang. 89 Pft., Ar. 141 Blad 87 Pft., Ar. 168 Silber gelb 85 Pft. 2. Bütschwis: Ar. 38 F. W. 81 Pft. 3. Degersheim: Ar. 35 F. W. 86 Pft., Ar. 153 Silber grau 84 Pft. 4. Heiden: Ar. 72 F. W. 82,5 Pft. 5. Lichtensteig: Ar. 2 B. A. 79,5 Pft. 6. Ostschweiz. Franz. Widder=Klub: Ar. 36 F. W. 82 Pft., Ar. 52 F. W. 82,5 Pft., Ar. 43 F. W. 83 Pft. 7. Ostschweiz. Farbenkaningenzüchter-Klub: Ar. 82 Bl. W. 81 Pft., Ar. 170 Silber braun 81 Pft. 8. Speicher: Ar. 184 Hol. 85 Pft. 9. Teufen: Ar. 3 B. A. 83 Pft. 10. Tablat: Ar. 99 Holl. 81 Pft. 11. Trogen: Ar. 22 Schw. Sch. 87 Pft. 12. Wittenbach: Ar. 202 Holl. 83 Pft. Nr. 202 Hav. 83 Pft.

B. Einzelkollektionen: I. Rlaffe.

1. Hollander: Konrad Schittli, Speicher, Durchschnittpunktzahl 83,33. 2. Blad-and-tan: Joh. Bommer, Roggwil, Durchschn.-Pkt. 81,5. Einzelkollektionen II. Rlaffe:

1. Hasen: Anton Schürpf, St. Gallen, Durchschnittpunktzahl 80,66. 2. Silber braun: Ulr. Waldt, Altstätten, Durchschnittpunktzahl 80,33.

Prämilerung nach Klassenschuffen. An 50 Prozent der Aussteller wurden Preise zugeteilt.)

Preise zugetent.)

Rlasse 1. Belgische Riesen. Ehrenpreis: Eugen Rern-Rohinger, Netstal (Glarus), 89 Ptt. 1. Preis: Eugen Rern-Rohinger, Netstal (Glarus), 86,5 Ptt. 2. Preis: Weber-Dolder, Steinach bei Arbon, 85,5 Ptt. 3. Graf-Reisler, Teusen, 83,5 Ptt. 3. Preis: Graf-Reisler, Teusen, 83 Ptt. Rlasse 2. Schweizer Schecken (Rammler). Ehrenpreis: C. Frick, Trogen (Appenzell), 87 Ptt. 1. Preis: J. Bartholet, Hemberg (Toggenburg), 86,5 Ptt. 2. Preis: G. Ledermann, Isliston, 83,5 Ptt. 3. Preis: Frih Christen, Waldegg-Seen bei Winterthur, 83 Ptt. 3. Preis: J. M. Egli, Dübendorf, 82,5 Ptt.

Schweizer Scheden (Bibben). Ehrenpreis: J. Rlaffe 3. Menzi, Steinach, 87 Pft. 1. Preis: Rellenberger, Bäckermeister, Arbon, 85 Pft. 2. Preis: Rellenberger, Bäckermeister, Arbon, 84 Pft. 3. Preis: Jak. Spengler, Stat. Borstand, Altikon, 83 Pft. 3. Preis: Emil Hog, Lehrer, Weinfelden,

Stat. Vorkand, Altikon, 83 Pkt. 3. Preis: Emil Hok, Lehrer, Weinfelden, 82,5 Pkt.

Rlasse 4. Franz. Widder (Rammler). Chrenpreis: J. Baumann, Degersheim, 86 Pkt. 1. Preis: Alfred Meili, Steinach, 85 Pkt. 2. Preis: Adolph Schürch, Sennt, Wiesendangen, 84 Pkt. 2. Preis: Rarl Oberbeck, Postenchef, Fläsch (Graub.), 83 Pkt. 2. Preis: A. Stark, Oberegg, 82,5 Pkt. 2. Preis: Rarl Sutter, Aushofen-Goßau (St. Gallen), 82,5 Pkt. 3. Preis: Jak. Gerschwiler, Winteln, 82 Pkt. 3. Preis: G. Hungerbühler, Neukirch-Egnach, 81,5 Pkt. 3. Preis: Jul. Baumberger, Münchwilen, 81 Pkt.

Rlasse 5. Franz. Widder (Zibben). Chrenpreis: E. Hungerbühler, Postbeamter, Reukirch-Egnach, 87 Pkt. 1. Preis: A. Stark, Oberegg, 86 Pkt. 1. Preis: Jos. U. Locher, Sulzbach-Oberegg, 85,5 Pkt. 1. Preis: Andreas Eggenberger, Heerbrugg, 85 Pkt. 2. Preis: Rudolf Schildknecht, Bütschwil, 84,5 Pkt. 2. Preis: Rarl Binder, Vorstand, Wiesendangen, 84,5 Pkt. 2. Preis: Jos. Locher, Sulzbach-Oberegg, 84 Pkt. 2. Preis: Math. Betsch, Simmischams, 84 Pkt. 3. Preis: U. Stark, Oberegg, 84 Pkt. 3. Preis: Ernst Brunner, St. Margrethen (Rheintal), 84 Pkt. 3. Preis: J. Benk, Gärtnerei, Flawil, 84 Pkt. 3. Preis: Rarl Runz, Bahnhosstr., Flawil, 83,5 Pkt. Rlasse. A. Stark, Oberegg, 84 Pkt. 3. Preis: A. Stark, Oberegg, 85,5 Pkt. 3. Preis: Hador, für Engl. Widder, 84 Pkt. 3. Preis: Hador, für Engl. Widder, 84 Pkt. 3. Preis: Hador, für St. Biener, 81 Pkt. 3. Preis: Rarl Runz, Bahnhosstr., Flawil, 83,5 Pkt. Rlasse. Rarl Runz, Bahnhosstr., Für Bettig, Rorschach, sürget, Bruggen, für Bl. Wiener, 81 Pkt. 2. Preis: Rarl Bettig, Rorschach, sürget, Bruggen, für Bl. Wiener, 81 Pkt. 2. Preis: Rarl Bettig, Rorschach, sürget, Bruggen, für Bl. Wiener, Ehrenpreis: Jak. Ilg-Walser, 75 Pkt. Rlasser, 13 Ilg-Walser, 25 Pkt. 3. Preis: Lämbli, Nadors, 84 Pkt. 3. Preis: Lämbli, Nadors, 83 Pkt. 2. Preis: Lämbli, Nadors, 83 Pkt. 2. Preis: Dat. Ilg-Walser, 82 Pkt.

Rlasser, 20 Pkt. 3. Preis: Anton Schürpf, St. Fiden, 83 Pkt. 2. Preis: Mibert

Molterei, Luzern, 82 Pft.

Rlasse & Hafenkaninchen. Chrenpreis: Anton Schürpf, St. Fiden, 85 Pft. 1. Preis: Anton Schürpf, St. Fiden, 83 Pft. 2. Preis: Albert Engeler, Aadorf, 22 Pft. 3. Preis: Anton Schürpf, St. Fiden, 81 Pft. 3. Preis: Gottl. Mischler, Egnach, 81 Pft. 3. Preis: Gottl. Mischler, Egnach, 81 Pft. 3. Preis: Anton Schürpf, St. Fiden, 79 Pft.

Rlasse 9. Angora. Chrenpreis: Vistor Stampsli, Teusen, 89 Pft. 1. Preis: Friz Müller-Häni, Arbon, 86 Pft. 2. Preis: Friz Müller-Häni, Arbon, 85 Pft. 2. Preis: Ronrad Ig, Arbon, 82 Pft. 3. Preis: Alfred Meile, Steinach, 81 Pft.

Steinach, 81 Ptt.

Rlasse 10. Engl. Schedenkaninchen und Dreifarb. Scheden.

1. Preis: F. Mauch, Winterthur, Dreif. Schede, 83 Pkt. 1. Preis: Ernst Brüngger, Bülach, Engl. Schede, 82 Pkt. 2. Preis: Ernst Brüngger, Bülach, Engl. Schede, 81 Pkt. 2. Preis: Traugott Brunner, St. Fiden, Engl. Schede, 81 Pkt. 3. Preis: Jak. Hörler-Hugener, Teufen, Engl. Schede, 80 Pkt.

3. Preis: Ernst Brüngger, Bülach, 79 Pkt.

Rlasse 11. Blad-and-tan. Chrenpreis: Joh. Bommer, Roggwil, 87 Pft. 1. Preis: Frig Müller-Häni, Arbon, 85 Pft. 1. Preis: Joh. Bommer, Roggwil, 84 Pft. 2. Preis: Carl Baus, Arbon, 83 Pft. 2. Preis: J. Bieri, Sohn, Rheinan, 82 Pft. 3. Preis: Adolph Schweizer, Weinselden, 81 Pft. 3. Preis: Joh. Bommer, Berwill 21 Net Roggwil, 81 Pft.

Rlasse 12. Silber grau. 1. Preis: J. Sticfel, Mogelsberg, 84 Pft. 2. Preis: Traugott Brunner, St. Fiden, 83 Pft. 2. Preis: Otto Haller, Reinach, 83 Pft. 2. Preis: Appenzeller-Hes, Höngg, 82 Pft. 3. Preis: Hopenzeller-Hes, Hong, 81 Pft. 3. Preis: Hopenzeller-Hes, Höngg, 80 Pft. 3. Preis: Appenzeller-Hes, Höngg, 80 Pft. 3. Preis: Appenzeller-Hesseller-He

Rlasse 13. Silber gelb und braun. Chrenpreis: J. Roller, Spengler, Roggwit, Gelb-Silber, 85 Pkt. 1. Preis: Abolph Brunner, Freidorf, Braun-Silber, 84 Pkt. 2. Preis: Kurt Egloff, Arbon, Gelb-Silber, 84 Pkt. 3. Preis: Ur. Waldt, Altstätten, Braun-Silber, 82 Pkt. 3. Pkreis: Ur. Waldt, Altstätten, Braun-Silber, 84 Pkt ftätten, Braun-Silber, 82 Pft. 3. Preis: Ulr. Waldt, Altstätten, Braun-Silber, 82 Pft.

Rlasse 14. Holländer. Chrenpreis: Romad Schittli, Speicher, 85 Pft. 1. Preis: Romad Schittli, Speicher, 84 Pft. 2. Preis: Romad Schittli, Speicher, 83 Pft. 3. Preis: Romad Schittli, Speicher, 81 Pft. 3. Preis: Ronrad Schittli, Speicher, 81 Pft. 3. Preis: Ronrad Schittli, Speicher, 80 Pft. 3. Preis: Ronrad Schittli, Speicher, 80 Pft.

Rlasse 15. Hermelin=, Havanna= und Russen-Raninchen. 1. Preis: J. Knupp, Maler, Krondühl, Havanna, 84 Pft. 2. Preis: H. Hangelmann, Ottikon, Havanna, 84 Pft. 2. Preis: Friz Müller, Arbon, Hermelin, 82 Pft. 3. Preis: Ho. Hangelmann, Ottikon, Havanna, 82 Pft. 3. Preis: Herm. Siegel, Arbon, Russen, 81 Pft.

2. Abteilung: Geflügel.

Rlaffe 1. Indifche Laufenten und weiße Schwäne. Chrenpreis:

Emil Weber-Sauter, Arbon, Ind. Laufenten, 83 Pkt. 1. Preis: Thurnheer,

Coiffeur, Weinfelden, w. Schwäne.

Coiffeur, Weinfelden, w. Schwäne.

Rlasse 2. Rebhuhnsarb., gelbe und weiße Italiener. Chrenspreis: E. Fischer-Ig, Reufirch-Egnach, weiße Italiener, 82 Pft. 1. Preis: E. Fischer-Ig, Reufirch-Egnach, weiße Italiener, 78 Pft. 2. Preis: Arnold Schmied, Speicher, rebhuhns. Italiener, 77 Pft. 2. Preis: High Lenguiller, 3t. Gallen, rebhuhns. Italiener, 75 Pft. 3. Preis: Wißmann, Krondühl, gelbe Italiener, 72 Pft. 3. Preis: Ornithologischer Verein, Teusen, rebhuhns. Italiener, 72 Pft. 3. Preis: Mrn. Schmid, Speicher, rebhuhns. Italiener, 71 Pft. 3. Preis: Ornithologischer Verein, Teusen, rebhuhns. Italiener, 71 Pft. 3. Preis: E. Fischer-Ig, Reufirch, weiße Italiener, 71 Pft.

Rlasse 3. Rhode Island, Drpington gelb und weiße Whansottes. Chrenpreis: A. Eberle, Wittenbach, Rhode Island, Rhode Island, 82 Pft. 1. Preis: A. Eberle, Wittenbach, Rhode Island, 81 Pft. 2. Preis: A. Brunner, Freidorf-Roggwil, Orpington gelb, 76 Pft. 2. Preis: E. Weberz-Sauter, Arbon, Rhode Island, 75 Pft. 3. Preis: A. Brunner, Freidorf-Roggwil, Orpington, 73 Pft.

A. Brunner, Freidorf-Roggwil, Orpington, 73 Pft. 3. Preis: A. Brunner, Freidorf-Roggwil, Rhode Island, 73 Pft.

Rlasse 4. Ramelsloher, Minorka schwarz, Zwerghühner rebhuhnfarbig und silberhalsig. 1. Preis: E. Fischer-Ig, Neukirch-Egnach, Minorka, 75 Pft. 2. Preis: Hern. Edelmann, Hauptwil, silberh. Zwerghühner, 73 Pft. 2. Preis: Ferd. Büttikofer, St. Fiden, Ramelsloher, 72 Pft. 3. Preis: Ferd. Büttikofer, St. Fiden, Ramelsloher, 71 Pft. 3. Preis: Ferd. Büttikofer, St. Fiden, Ramelsloher, 71 Pft. 3. Preis: Ferd. Büttikofer, St. Fiden, Ramelsloher, 71 Pft. 3. Preis: Genach, Minorka, 71 Pft.

3. Abteilung: Tauben.

1. Preis: E. Gimmel, Arbon, für Thüringer Weißköpfe. 2. Preis: E. Gimmel, Arbon, für weiße Thurg. Feldtauben. 2. Preis: Paul Gehrig, Goßau, für weiße Brieftauben. 2. Preis: Paul Gehrig, Goßau, für blaue Eliterfröpfer.

4. Abteilung: Totes Material.

1. Rollektion Pelzwaren. Ehrenpreis mit Diplom 1. Rlasse: Fr. Stut-Menzi, Steinach-Arbon. 2. Literatur. Diplom: E. Wirz, Berlagsbuchhandlung, Aarau.

Für das Ausstellungskomitee: Der Brafident: Fr. Müller-Bani.

Alle Korrespondenzen den Cegt betreffend find an den Bedaftor G. Beck-Corrodi in hirzel, Mt. Jurich (Celephon horgen 88.2), ju richten. Einsendungen fur die nachfte Aummer muffen fpateftens bis Mittwoch fruh eintreffen.

-> Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Dormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Jürich einzusenden.

Marktbericht.

Bürich. Städtischer Wochenmarkt

bom 12. November 1915.

Auffuhr etwas gering wegen schlech= tem Better. Es galten:

per Stüd Verschd. Gier . Fr. — 18 bis Fr. — 22 Rifteneier " per Hundert " 4.40 Suppenhühner " 3 20 3.80 4.70 Hähne Junghühner 1.60 2.80 3.30 " Poulets 4.90 1/2 Rilo " 1.35 1.40 Enten 3 20 5.30 . . . " Gänse 7.30 9 80 Truthühner " —.85 Tauben 2.-8.-Raninchen -.70 7.— . 80 leb. p. 1/2 kg " 30 -Meerschweinchen " —.60 1. -.07 Froschschenkel. -.06

Camben

Zu verkaufen.

Gebe ab: Elmer u. Kröpfer Fr. 2, andere Feld= und Brieftauben aller Art, zu Fr. 1 bis 1.50 per Stück (Verpadung frei). Emil Mohn, Kronbühl (St. Gallen).

Albaugeben Albaugeben wegen Ueberfüllung des Schlages:

tud Sannoveraner = Schwarg= Beißschlag-Beißaugen, schöne, fraftige und gutrauliche Tauben, gute tige und zutrauliche Tauben, gute Hochflieger und beste Züchter; 6 Gold-gimpel, paarweise Fr. 5, pauschas

Th. Rad, Nordstraße 222, Zürich 6

Gebe ab. 1.1 weiße u. 1.1 blaue Pfautauben, zitterh., 1.1 weiße Aröpfer, prima Zuchtpaare per P. Fr. 15, 0.1 w. Kfaut. Fr. 2.50, 0.1 u. 0.1 schwarze u. gelbe Kfaut. à Fr. 6, 1.1 Schwarzdacher Fr. 4. 2005erm. Scholl, Konradstr. 6, Zürich 5.

Gebe ab:

2 Paar dunkelgehämmerte Shows Homer Fr. 10, 0.1 do. Fr. 4, 1 Paar do., gelerchte, Fr. 8, 1.1 gehämmerte Eichbühler Fr. 5, 1.1 Rönnchen, schwis, Fr. 10, 2.2 dunkelgehämmerte Briefer Fr. 3. **Deutsche Mövchen:** 1.1 schwrz. Fr. 5, 2.2 rot Fr. 5, 2.2 blau Fr. 5, 1.1 gehämmertschildig Fr. 5, 0.1 1.1 gehämmert=schildig Fr. 5, 0.1 schwz. Mohrenkopf Fr. 2, 1.0 schwz. Mövchen Fr.

Ed. Leimgruber, Sotel Schiller,

Luzern.

Zu kaufen gesucht.

Bu taufen gesucht 1 weißer Kröpfertäuber, 1 gelbgem. Perüdentäuber -189-Suter, Froschaugasse 26, Zürich 1

Sing und Ziervögel

du verkaufen.

Bu bescheidenen Preisen versende

Kanarien-Sänger

rein Stamm Seifert, seit über 20 Jahren mit höchsten Preisen prämi= iert, mit tiefen, vielseitigen Touren, 3u Fr. 10, 12, 15, 18 bis 20. Bersand unter Carantie für gute Ankunft und reelle Bedienung. Anleitung über richtige Behandlung u. Fütte= rung gratis

D. Canner-Jeannot, Balbengut, Lengburg.

Zu verkaufen.

Schone, gefunde, grune -120 -

Wellensittiche

per Paar zu Fr. 5. Transport-täfige gest. einsenden.

Ornithologischer Berein Arbon. Derkaufe

sofort wegen Militärdienst 4 Stud m Räfig auferzogene Diftelfinten, diesjährige, zuf. Fr. 6 (feine Garantie für Geschlecht); sowie reingelbe Ka-narien-Weibchen (Landrasse), Junge Fr. 2. -190 R. Ener, Riggisberg, Rt. Bern. -190-

Bu verkaufen.

Kanarien-Weibchen, jung u. fräftig, å 60—80 Etz. offeriert jo lange Borrat **Rüng,** Sempach. -193-

Zu verkaufen.

Kanarien = Vigel, prima Harzer = Sänger (Seifert), Preis von Fr. 6, 8, 12 und noch höher. 6 Tage Probe= zeit. Versand nach Auswärts per Nach= ahme. Speditionsfäsig einsenden. D. Wetter, Bater, Kanarienzüchter, 186- Borstadt 53, Schaffhausen.

Tiefe Kanarienlanger

Stamm Flügel, von Fr. 12 u. höher, und eine Partie Weibchen à Fr. 3 und Fr. 4 empfiehlt -14.
3. Stähle, Wädenswil.

ogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von Wilhelm Schuster. 70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.

Zu beziehen durch die Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweig. Blatter für Drnithologie und Kaniuchengucht" Expedition in Burich, geft. Begug nehmen,

Bu berfaufen.

1 B. Holländer-Kanarien, schön gezeichnete Ausstellungstiere, Fr. 12. 4 Distelsinsten, im Käsig auferzogen, Fr. 4.50 per Stück. Transportkäsigest. einsenden.

Mex. Jahnd, rue de la Sarine 120, Freiburg (Schweiz).

Zu verkaufen.

1 Kaar gelbe, rotäugige Kanarien, Weibchen mit Haube, jedoch nicht ganz voll, Fr. 15; 1 Diftelbaftard Fr. 5; 3 Kanarienhähne à Fr. 5 u. 6 (1 gelb, 2 Scheden); 2 Kanarien=Weib=chen à Fr. 1.20.

• Gherraus, Speicher (Appenzell).

Verkaul. Tausch.

Satzet-Kanarien gute Sänger, Fr. 8 an, Weibchen Fr. 2.50. In Tausch nehme Kaninchen, ausgestopften Habicht, Stumpen 2c. -195-Baumann-Furter, Lenzburg.

Bu kaufen gesucht.

Jur Ergänzung meiner Sammlung einh. Bögel bin Käufer von: 2Blausmeisen, 2 Tannenmeisen, 2 Haubensmeisen, 2 Jauntönigen, 1Goldhähnchen. Offerten an W. Mittelholzer, -171- Unterer Graben, St. Gallen.

Reinweiße Pfauen.
-201- Morit Müller, Papeterie, Biel

Zu kaufen gesucht.

Zebrafinken-Weibchen, nesunde u. stark gebaute, 2= bis 4jährige, zur Blutauffrischung; sowie ein japan. Mövchen-Beibchen, gegen gute Kezahlung.

Karl Isler, Schreiner, Dübendorf.

Kanindjen

Bu verkaufen.

Zu verkaufen wegen Platzmangel

12 Stück graue, 4 Monate alte, franz. Widder, von erster Abstammung, alles sehr schöne, gesunde Tiere, per ½ kg Fr. 1. -187-6. Hirsbrunner, Lützlsschlub.

Zu verkaufen.

6 Stüd belg. R., 6 Woch. alt (2 St. hasengr., 4 St. Schecken), per Paar Fr. 10.—, zusammen Fr. 25.—, I. Abst. garantiert —197-Emil Flepp, Küti, Kt. Glarus.

Hunde

Bu verfaufen.

1 mständehalber verkaufe meinen 2 ziährigen, männlichen Haushund, Abstanmung beutscher Schäfer, mit aller Garantie, gegen bar für Fr. 20. Bürde alles Passende in Tausch nehmen.

C. Gerber, Berg, Zäziwil.



Schut : Marte 37417

Körbe voll

crhalten Sie, wenn Sie Ihren Hühnern täglich "Ramseiers"Hühnersfutter, Legepulver und Futterkalt verabfolgen.

Breise mit Sad ab Logwil per kg:

"Ramfeiers" Hutterfalt 35 kg 10 kg 25 kg 50 kg

à 40 Cts. à 35 Cts. à 33 Cts. à 31 Cts.

à 85 " à 80 " à 78 " à 75 "

à 35 " à 30 " à 25 " à 20

Raufe das ganze Jahr zu höchsten Tagespreisen frische Gier. Bersandkisten steben zur Verfügung.

3. Ramfeier, Logwil (Bern).

für Züchter!

Im Verlag der "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. Legetabellen für Nutzgeflügel. "für Rassegeflügel.

Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
,, für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Verschiedencs

felle

aller Gattungen werden zum

lidern ==

entgegen genommen, oder gefauft. Emil Landolt, Lavaterstraße 90, 8. Jürich 2.

Gesucht.

Welcher Ornithologe und Geflügels freund leiht einem Gefinnungsges noffen zum Ausbau feiner Zuchtanlage Fr. 2—300 gegen hohen Zins? Rückzahlung nach llebereinkunft. 203-

zahlung nach llebereinkunft. 2032 Wit Briefmarken zur Beiterbeförberungbersehene Offerten unt. Thisfre Orn. 203 besördert die Expedition.

Zu verkaufen.

Verkauf!

1 gut erhaltene Violine, 1 alter Stußer, 1 Flobert, 6 mm, 4 Sturmslaternen, 1 Fuchsfalle, 3 Bogelkäfige, 2 gut gehende Spindeluhren. Tausch an Kartosseln, Rübli od. Nepfel. 1913. 9. Pfister, Gablerstr. 34, Zürich 2.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3 G. Meier, Dienerftr. 45, Zürich 4.

Keine toten Hühner und Tauben



Schröder-Tinktur

Flasche Fr. 1.70.

Prämiiert mit I. Preisen!

6. P. Staehelin, Aarau.

Türk'sches Universalentter!

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen 55-I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.



Ornith. Bedarfsartikel als: Kaninchen= und Hühner-Futtertröge, Rausen (Kripfen), Fußringe 2c. Justrierte Preisliste verlangen. -14- G. Feuz in Elgg, Kt. Zürich.

Ju vertauschen an Harzerkanarien: Gine Handharmonika, doppelreihig, in gutem Zustande. • 196-

5. Wüller, Rest. Martinsberg, Baden (Aargau). Bu verkaufen.

Geflügelfutter!

Weizen, Buchweizen, Gerste, Maistorn, Mais, gebrochen, Maismehl, Hirse, Bruchreis, Hafer, Widen, Körnersutter, Weichstuter, Ausmahleten, Kleie, Kleemehl, Knochenschrot, frisch gemahlen, phosphors, Futterkalk, Keisfuttermehl, Hanfamen, Hafergrüß, Hafersloden, Hoferternen; ferner Haferspreuer und Reisspreuer. Heun, Errich und Torfmull in Ballen. Auf Bunsch Futtermischungen nach Borschrift. Kaufe guterhaltene leere Säde. 425-

M. Speck, z. Kornhaus, 3ug.

Jeder Züffter freut fic

über ein neues Buch, das nicht nur feine Kenntnisse bereichert, sondern ihm in feiner Zucht auch großen Nußen bringt.

Wie baue ich billig Brutappa= rate, Küdenheime, Gierprüfer und Fallennester?

Ein Lehrbuch der fünstl. Brut. B. Brückner, (mit 51 Originalsabbildgu.). IV. berbesserte und bermehrte Auslage. Fr. 2.40 und Porto.

In Konkurrenz preisgekrönte Arbeit!

Geflügel- und Kaninchenställe. Bon Bulf. (48 Textabbildgn.). Fr. 1.30 und Porto.

Wie erhalte ich mein Geflügel gesund und wie heile ich rasch und billig krankes Geflügel? Beantwortet aus 40 jähriger Erfahrung von einem alten Praktikus. Fr. 1.— und Porto.

Die Kunft, Geflügel rationell zu füttern

von F. Orfert. 116 Seiten, mit Ilustrationen, Fr. 2.—.

Buchdruckerei Berichthaus Jürich.

Zu kaufen gesucht.

3u kaufen gefucht.

Ein junges Pfauen = Männchen; ferner 1 Paar junge, hasensarbige Kaninchen, aber nur von allerschwersster Abstammung, sowie einen jungen Hahn zu dennen; derselbe aber nur von allerschwerster Ruhrasse; auch Sichhörnchen (1 Männch. u. 1 Weibch.) zu kaufen gesucht.

Offerten geft. mit günstigsten Preisangaben als franko Beefen zu liefern und Berpadung frei an

-145- Wildpark Weesen. NB. Nämlicher hätte auch einen ca. Zjährigen Rehbock (Prachtstier) zu verkaufen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf bie "Schweiz. Blätter für Drnithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, geft. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Alrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Geflügel- und Tanindzenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweiz rischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Hilfätten (Micintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Koninchenzellub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Drnithologischer Berein), Burgdorf (Koninchenzuch: Arcien), Edica (Koninchenzellub), Burgdorf (Westigestaucht: Perein), Edica (Koninchenzellub), Edica (Koni

Abonnement bei ben Positbureaur ber Schweiz ober bei Franko-Ginsendung des Betrages an die rped jon in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Positämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblich guich e abonniert werden. Positioned Conto VIII 2050, S. 3. G.

Redaftion: E. Becf-Corrodi in hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf "Horgen, 88,2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

. — Beiteres über "Unsere wirtschaftliche Gestügelzucht". — Die Schwabentaube oder Silberschuppe. (Mit Bild). — Die Wohnungen der Körnerfressende Eroten. — Welchen Wert hat das Kaninchensteisch? — Rachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Bücher-Kanarien. (Schlug). tijch. — Brieftaften.



Züchtungsregeln.

Auf ornithologischem, geflügel- und kaninchenzüchterischem Gebiet kann man spielend leicht in den Kreis der Züchter eintreten. Schon Hunderte neuer Jünger sind durch die Ausstellungen als Büchter geseiert worden, obschon sie noch keine Ahnung hatten, was dazu gehört. Der Ankauf prämilerungsfähiger Rassetiere macht's noch nicht aus, obschon der Besitz solcher dazu gehört. Und die Bereinigung zweier Geschlechter zur Fortpflanzung genügt auch noch nicht. Wer ein Züchter sein will, sollte sich die zu erwartende Nachzucht schon im Geiste vorstellen können und darnach die geeignete Auswahl seiner Zuchttiere treffen. Erst wenn er versteht, in dieser Beise Ursache und Wirkung in einen Zusammenhang zu bringen, zu erreichen, daß infolge der Wahl seiner Zuchttiere die Radzucht so wird, wie er sie wünscht, erst bann verdient er ben Titel "Züchter".

Bis dahin wird er sich aber auch einige ber wichtigsten Buchtungsregeln angeeignet haben, weil er erfahren mußte, daß die Beachtung der Zuchtregeln den Erfolg begünstigen. Manche Züchter haben schon die Beobachtung gemacht, daß bei den Zuchttieren beide Geschlechter eine verschiedene Bererbungstraft haben. Aus dieser Wahrnehmung wird nun häufig eine Regel gebildet, die nicht zutreffend ist. Man nimmt an, weil in diesem einen Fall dieses oder jenes Geschlecht sich besser vererbt hat, so musse bei jeder Paarung das gleiche stattfinden. Das ist irrig. Die nämlichen Zuchttiere können bei einer folgenden Paarung gerade einen gegenteiligen Einfluß erkennen lassen, oder der Einfluß kann sich unter anderem Klima und anderen Berhältniffen ändern.

Der geheimnisvollste Bunkt der Tierzucht ist die Bererbungsfraft der Zuchttiere. Manche Tiere der Nachzucht gleichen fast vollständig dem Batertier, andere dem Muttertier, während es auch solde gibt, die kein bestimmtes Gepräge tragen. Dies soll nicht heißen, die Rasse lasse sich nicht erkennen. Es kann die Rachzucht reiner Rasse und als solche wohl kenntlich sein, und doch ist es möglich, daß sie weder dem Bater noch der Mutter völlig ähnlich ist. Der Bererbungskraft der Zuchttiere steht eine andere geheimnisvolle Kraft entgegen: die Beränderlichkeit. Diese kann sich nun darin äußern, daß die Nachzucht Rückschläge auf die Großeltern und Urgroßeltern aufweist oder auch solche auf Urrassen, die zur Entstehung derjenigen Rasse beigetragen haben, welcher die Eltern angehören. Diese Beränderlichkeit macht eben die Rassegucht schwierig. Da sucht man Tiere in den Zuchtstamm einzustellen, die nach den geltenden Musterbeschreibungen möglichst vollkommen sind, und erwartet nun, daß sie infolge der Bererbungskraft eine Nachzucht erzeugen, die ihnen annähernd gleich sei. Und nun hat die Beränderlichteit die Rechnung durchfreugt.

Und boch trägt diese Beränderlichkeit wesentlich bei zur Belebung der Rassezucht. Jene schließt durchaus nicht immer einen Rudschlag in sich; sie kann auch eine Berfeinerung darstellen. Die Schwierigkeit besteht für den Züchter darin, daß er diese Abweidungen bemerkt, auf ihren Zuchtwert einschätzen und sie entweder festzuchten oder entfernen kann. Die Bererbungskraft wohnt jedem Lebewesen inne, aber sie ist nicht überall gleich start entwidelt, und ihr Einfluß fann durch mancherlei Berhältniffe gefördert oder gehindert werden. Ihre Beachtung und weise Be-nützung ist eine der wichtigsten Zuchtregeln. Die Beränderlichkeit dagegen ist nicht in eine Regel gezwängt, und ihr Einfluß ist kein bestimmter; er läßt sich auch nur bei recht sorgfältiger Beachtung erkennen und kann ebensowohl des Züchters Streben begünstigen, fördern, als es durchkreuzen. (Schluß folgt.)

Weiteres über "Unsere wirtschaftliche Geflügelzucht".

(Gingefandt.)

herr Redaktor E. Bed-Corrodi!

Besten Dank für Ihre Würdigung meiner Zeilen. Ich wollte damit den alten Streit zwischen Rug- und Sportzucht wieder ein wenig auswärmen. Bis seht habe ich an diesem Streite nie teilsgenommen, aber mich immer ergöht, wenn sich ihrer zwei um des Kaisers Bart gerauft.

Die gegenwärtige Teuerung zwingt uns nun, auch in der Geflügelzucht, nach deutschem Muster, alles zu untersuchen und auch zu tun, was die Rendite sestigen kann. Die große Krise wird mit dem eventuellen Friedensschlusse nicht beendet sein. Es stehen jedenfalls auch nachher große Preisschwankungen in Aussicht. Eine längere Krise würde aber in erster Linie die Rassenzuchtschädigen.

Wenn wir aber die Produktionskosten zu verringern vermögen und den Produkten einen annehmbaren Preis sichern, so schaffen wir troß Krieg und Tenerung der Geslügelzucht eine Rendike, und die Rassenzucht ist gerektet.

Nicht daß diese Lebensrettung der einzige Zweck meiner Bestrebungen wäre, aber wenn wir durch die Berbesserung des Masteriellen den höheren Zielen nicht nur nicht hinderlich sind, sondern ihnen die notwendige Grundlage geben, so haben wir zum klingenden Nußen auch eine höhere Genugtung.

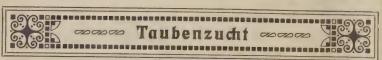
Ich denke an die genossenschaftliche Organisation aller Bereine und Berbände der Geflügelzüchter zur Bermittlung von billigem Futter mit Ausschaltung des vielfachen Zwischenhandels, zur Bermittlung des Trinkeiergeschäftes und zur Berwertung des Gierüberflusses im Frühjahr. Weitere Aufgaben sehe ich in dem Suchen eines Einflusses auf die Zollgesetzebung, das landwirtschaftliche Prämiserungswesen wie auch die gemeinsame Reklame. Ich din überzeugt, daß die Organisation sich fortgesetzt höhere Zielesehen würde.

Wichtig erscheint mir, daß die neue Genossenschaft aus den bestehenden Bereinen heraus geschaffen würde, indem wir damit die ehrlichen und erfahrenen Züchter als Mitarbeiter gefangen hätten und zudem von Anfang an einige Festigkeit vorhanden wäre. Damit könnten wir dem Ganzen das Ansehen eines ernsten Untersehmens von wirtschaftlicher Bedeutung sichern, was in unserem Staatswesen eine nicht zu unterschäßende Rolle spielt.

Das ist ein Auszug meines Planes. Wer zur Mitarbeit bereit ist, wird gebeten, mir dies mit kurzer Rotiz mitzuteilen, eventuell auch bestimmte Vorschläge zu machen, damit wir in kurzem eine Vesprechung arrangieren können. Ganz besonders dankbar wäre ich aber auch den Vereinsvorständen, wenn sie mit neben der Mitgliederzahl auch den Geslügelbestand derselben summarisch durch Postkarte mitteilen würden.

M. von Bergen, Zuzwil bei Bern.

Wir ersuchen die für diesen Gedanken sich interessierenden Berbände, Bereine und Züchter sich darüber auszusprechen oder mit dem Einsender Herr M. von Bergen in Zuzwil bei Bern in Berbindung zu treten.



Die Schwabentaube oder Silberschuppe.

Mit Bild.

Die Zucht der Rasse= und Farbentauben ist dieses Jahr etwas stiesmütterlich behandelt worden, weil die schwierigen Berhältnisse zu einer gewissen Einschränkung drängten. Der Zeitlage Rechnung tragend, mußten die verschiedenen Liebhabergebiete gefürzt, spärslicher behandelt werden, damit sich Raum sinde, um die praktische

Seite der Liebhaberei zu ihrem gebührenden Rechte kommen zu lassen. Da das letztere nach Möglichkeit geschehen ist, soll auf die erstere die Ausmerksamkeit wieder gelenkt werden.

Die im heutigen Bilde gezeigte Taube ist eine beliebte südbeutsche Farbentaube, die besonders in Württemberg viese Gönner zählt; sie gehört zur Gruppe Starenhälse. In Süddeutschland gibt es mehrere Züchter, welche sich der Zucht der Starhälse zugewendet haben und alle Barictäten züchten. Wir sinden da z. B. den gewöhnlichen Starhals, den Starhals mit weißen Binden und Breithaube, denjenigen mit weißen Schwingen und Schwanz, den Starhals mit weißgeschuppten Flügeln, welcher in Züchterkreisen Marmorstar genannt wird, gemönchte Starhälse, Silberschuppen und gemönchte Silberschuppen.

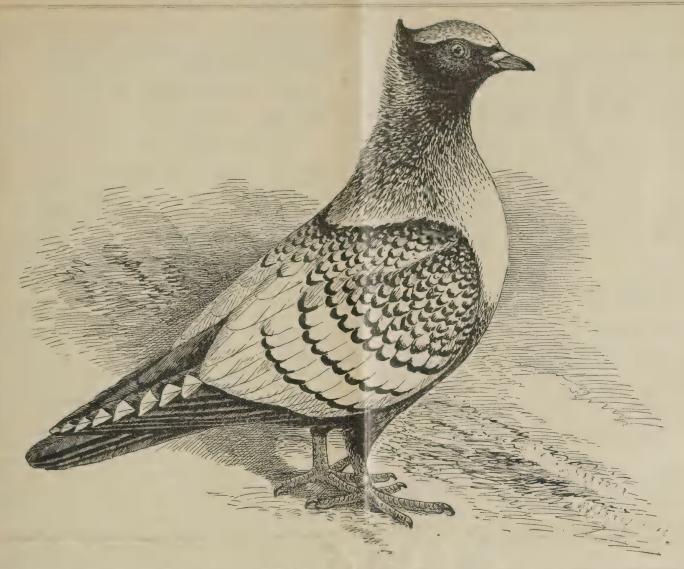
Die Silberschuppe, auch Schwabentaube genannt, ist auf unserem Bilde wohl reichlich hell dargestellt, wie es bei sehr alten Tauben vorkommen mag. Wir wollen gerade eine Kritik der Zeichenung folgen lassen. Wie bereits bemerkt, gehört die Silberschuppe zu den Starhälsen. Doch trägt sie nicht die halbmondsörmige Starhalszeichnung, sondern dicht über der Stelle des Halbmondes bildet sich ein $1\frac{1}{2}$ dis 5 cm breites weißes Halsdand, welches mit schwarzem Flimmer durchseht ist. Unser Bild läßt in diesem Punkte verschiedenes zu wünschen übrig, oder es stellt die englische Zuchtrichtung dar.

In Schachtzabels Prachtwerk der Taubenrassen entspricht die Zeichnung der Beschreibung; der untere Halsteil weist nur eine hellere, weiß mit schwarzgesprenkelte Halszeichnung auf. Die übrige Zeichnung der Halsseiten, des Nackens, der Schultern und des Nückens läßt die schwarze Grundsarbe zu wenig zur Geltung kommen. Da gibt Schachtzabels Werk die charakteristische Zeichnung markanter wieder. Aehnliches kann auch von der Flügelzeichnung gesagt werden, und die Grundsarbe der Schwingen und des Schwanzes ist nicht bestimmt genug.

Ein süddeutscher Züchter teilt mit, daß diese Taube häusig auch Marmorstor genannt werde, aber er fügt bei, die Bezeichnung "weißblässige Silberschuppe" sei richtiger. In ihrer Erscheinung bezüglich der Größe und der Figur ähnelt sie der Gimpeltaube, oder sie läßt sich auch mit dem Feldslüchter vergleichen. Diese Taube kommt nur in schwarz vor, die weiße Zeichnung hebt sich da präcktig ab.

Unfere Silberschuppe wird weißblässig genannt, weil sie gleich den Pfaffentauben eine weiße Ropfplatte hat. Wie aber das halsband und bei den Starhälfen der halbmond nicht reinweiß, sondern meliert oder gesprenkelt ist, so auch die Ropfplatte. Je reiner die Zeichnungsfarbe ist, um so höher schätzt der Kenner die Taube, doch legt er auch großen Wert auf satte Grundfarbe und gut ge= formte Abzeichen. Bon der Grundfarbe wird verlangt, daß sie tiefschwarz, grünglänzend sei; ein schiefergrauer oder rostbrauner Anflug, jener auf den Schwingen, dieser an Bauch und Schenkel, entwerten das Tier für den Sportzüchter. Auch in der weißen Zeich= nungsfarbe stellen sich Ausartungen ein; sie soll einen zart porzellanartigen Ion aufweisen und frei von rostigem Unflug sein. Bei jungen Tieren kann man noch keine reine Forben verlangen, und es zeigen solche oft rostbraunen Schein, der sich aber später verliert oder doch verlieren sollte. Die Flügelschilder sind weiß, jede Feder mit rein schwarzer Säumung, Schwingen und Schwanz bei der weißblässigen Silberschuppe weiß, bei ber gewöhnlichen schwarz, die Flügelfedern mit Finkenzeichnung, d. h. mit weißen Tropfenflecken.

Der Säumung der Flügelsedern ist besondere Ausmerksamkeit zu schenken, denn sie soll möglichst gleichmäßig sein, immerhin im Berhältnis der Größe der Federn entsprechen. Also kleine Federn sollen schmal umrandet sein, größere etwas breiter, wie es eigentslich schwol der Katur bedingt. Daß es aber leichter ist, die schwierigkte Forderung schriftlich niederzulegen, als Tauben zu erzüchten, welche der Forderung entsprechen, ist allbekannt; man mache sich darauf gesaßt, daß sede Taube in dieser oder sener Weise noch Mängel ausweisen wird; nur gilt es zu prüsen und zu erwägen, ob die Mängel nicht zu folgenschwer sind. Die Schuppenbildung auf den Flügeln hat der Taube den Namen gegeben, und auf sie ist das Hauptaugenmerk zu richten. Sind alle Federn schwo gleichmäßig gerandet, so entsteht eine prächtige Zeichnung, welche es erklärlich erscheinen läßt, wenn die Taube viele Gönner sindet.



Es läßt sich aber denken, daß die Zucht der Silberschuppe nicht leicht ist. Ganz korrekt gezeichnete Tiere kindet man nicht im Schlage, sondern nur auf Bildertafeln. In Wirklichkeit begnügt man sich auch mit einer annähernd forretten Zeichnung; benn bei so schwierig zu züchtenden Rassen muß man immer bedenken, was erreichbar und was unerreichbar ist.

Zuweilen kommt es vor, daß das melierte Halsband im Nacken in Schuppenbildung übergeht, was fehlerhaft ist. Bei der weißblässigen Silberschuppe muß der Oberschnabel weiß sein und bei dem gemönchten Starhals der Ober- und Unterschnabel. Ferner bezeichnet man Schuppenbildung an den Oberschenkeln als grobe Kehler. Aus dieser Beschreibung geht hervor, daß die Bucht der Silberschuppe Geduld und Renntnis erfordert.



Die Wohnungen der Kanarien.

Bon F. Thum, 3. Sp. Beinhalle, Kreuglingen.

(Schluß).

Ebenso ift an den Fenstern das Ab= und Zugehen der Saus= bewohner meist ein viel zu lebhaftes, als für die Ruhe des Bogels zuträglich ift. Uebrigens wird der Bogel, wenn er zu nahe am Fenfter hängt, auch durch das plögliche Erscheinen von Sperlingen, oder bei dem Erbliden einer vorüberfliegenden Schwalbe leicht erschreckt und durch das Hören von Lodtonen freilebender gefiederter Genossen beunruhigt, was, falls es sich öfters wiederholen würde, in furzer Zeit dazu führt, daß der zuvor melodische, angenehme Gesang des Harzers nur furz, grell, unruhig und dadurch der Bogel als Sänger entwertet wird. Berüdsichtigt man dies, so wird man davon absehen, den Bogel in die Rahe eines Fenfters Bu bringen, und ebensowenig in die Rabe einer Ture. Der gun= ftigfte Plat für Ranarien ift immer eine dem Fenster gegenüber= liegende Wand, denn dort hat der Vogel genügendes und doch nicht zu grelles Licht, und wird nicht gleich durch etwaigen ge= ringeren Temperaturwechsel belästigt, wenn das Fenster einen Augenblick geöffnet werden muß.

Um schönsten ist ein Platz, an welchem zugleich die Temperatur sowohl im Winter als im Sommer immer so ziemlich dieselbe ist. Im allgemeinen kann man behaupten, daß der Ranarienvogel mehr Kälte verträgt als allgemein angenommen wird, für Weibchen halten wir es sogar sehr zwedmäßig, dieselben in ungeheizten Zimmern zu durchwintern. Oft kann man auch beobachten, daß Sarzerbauer vor das Fenfter gehängt werden, weil der Liebhaber dem Bogel die Wohltat eines Sonnenbades gutommen lassen will. Dies fann aber, wenn die Sonne erbar= mungslos auf das Bögelchen herniederbrennt, geradezu zu einer barbarischen Tierquälerei werden, weshalb diese "Wohltat" nicht

streng genug zu verurteilen ift.

Sollte aber ein schattiger Platz für den Käfig durchaus nicht ju haben fein, fo muß durch eine Dede genügend Schut gegen die Sonnenstrahlen geschafft werden. Ueberhaupt ist es grundfalich, den Bogel bald da, bald dorthin zu bringen, denn da wo der Bauer einmal seinen Plat hat, sollte er auch immer bleiben. Eine Ausnahme soll ein Züchter machen, der seine Bögel auf eine Ausstellung hin trainiert, der soll dieselben öfters an einen andern Platz stellen, damit die Bögel, wenn sie vor den Preisrichter gestellt werden, ihr Lied gleich beginnen. Ebenso tierquälerisch muß es bezeichnet werden, wenn die Bogelkäfige dicht unter der Zimmerdede untergebracht werden, wie wir dies sogar in dunst- und rauchersüllten Wirtschaftszimmern mit ansehen mußten, denn leider herrscht vielfach die irrige Meinung, daß der Tabafrauch den Kanarien nicht schade, eine Meinung, welche jedoch nur solche Leute haben können, die von dem empfindlichen Atmungsorgan dieser Bögel gar keinen Begriff haben. Aber auch in gewöhnlichen Bohnftuben sollte man die gelben Sänger nicht zu hoch hängen, sondern nur in Manneshöhe, weil dicht unter der Dede, selbst bei gut gelüfteten Zimmern, sobald längere Zeit Menschen darin verweisen, sich giftige Ausdünstungsgase ansammeln, sodaß die Luft dort oben gründlich verdorben ist. Gewöhnlich ist auch die Temperatur oben eine viel wärmere, als den Bögeln und ihrer Gesundheit zuträglich wäre, so besonders, wenn abends eine oder gar mehrere Lampen im Jimmer brennen. In einer solchen überhisten und mit Sticksoff übersättigten Luft kann ein Bogel, für den reine Luft besonders von Nöten ist, niemals gesund bleiben, und er wird bald an irgend einer Erstrankung der Atmungswerkzeuge zu Grunde gehen müssen.

Weniger schädlich, aber trothdem nicht zu empfehlen, ist das gleichfalls viel beliebte Aufstellen der Räfige auf besonderen Tischen, weil die Tiere durch den Verkehr der Zimmerbewohner gestört werden. In einem kleinen Haushalt, wo gang wenige oder vielleicht nur ältere Personen sind, namentlich wo es an lebhaften jungen Leuten und besonders an Rindern fehlt, da mag dies ja hingehen, da der Kanarienvogel seine Pfleger bald tennt, und, wenn diese sich nicht hastig im Zimmer herumbewegen, durch dieselben auch in keiner Beise gestört wird. Wer seinen Kanarienvogel in einem richtigen und einfach ausgerüsteten Räfig unterbringt, und dieses an einen zwedmäßigen Plat hängt, wird, gleichzeitige gute Fütterung und aufmerksame Pflege vorausgesett, sich lange Jahre an dem Gedeihen und dem herrlichen Gesang seines Gelbrockes erfreuen dürfen, denn nicht allein die Darbictung zweckentsprechender Wohnstätten, auch die Gewährung liebevoller, sorgsamer Pflege beauspruchen die Ranarienvogel. sollen sie sich dauernd wohlbefinden. Bur guten Pflege gehört in erster Linie eine regelmäßige Berabreichung des Trint= und Badewassers und genügender, doch nicht allzu großer Mengen gesunden, zuträglichen Futters.

In so manchem, im Besitz einer gutherzigen Dame befindlichen Bogelheim, herrscht nicht selten eitler Ueberfluß an allen möglichen Futterstoffen, speziell auch an Bisquit, Zucker, Grünzeug und dergleichen mehr. Man trifft daselbst sehr oft überfütterte Bögel, wahre Ranarienvögel-Fettmöpse an, die kaum noch stehen, viel weniger umherspringen, fliegen und singen können. Sobald ein derartiger fettstrotender, geflügelter Liebling aber je einmal zum heiser frächzenden Piep, das Schnäbelchen öffnet, gleich werden ihm, wiederum wohlwollend, allerhand Ledereien aufgenötigt. Will man solchem armen gefiederten Mastprodukt zu einiger wohltuender Diät verhelfen, so heißt es meist: "Ach, das arme Mätzchen, singen kann es nicht mehr (was nur zu begreiflich erscheint), immer muß es im Zimmer, in seinem Bauerchen hoden (aus welchem Grunde, weiß seine Pflegerin meift selbst nicht recht!), und da soll es doch wenigstens ordentlich fressen können!" Alle Einwände, daß solche Bogelliebe eine Bogelquälerei sei, bleiben meist fruchtlos; die dicen, kleinen, schwer atmenden, gelben Federbällchen werden gleich dem Hänsel im Hexenstall und den Gänsen vor dem Martinsschmause weiter gestopft, bis sie ein barmberziger Tod von ferneren Daseinsqualen erlöst; sie wurden im wahren Sinne des Wortes zu Tode gefüttert. Letteres wäre allerdings oft auch allen Singvögeln, die einem entgegengesetten Schicksale, einem Leben voll Hunger und Entbehrungen, anheimfielen, zu gönnen. Wie viele solcher bestauernswerter Kreaturen mussen in der Sonnenhitze tagelang bei einigen Tropfen von fauligem, übelriechendem Trinkwasser aushalten, muffen im Bauersande alle etwa noch vereinzelt ber= umliegenden Rübsenkörnchen zusammensuchen, weil ihr Besiher, der Name Bogelfreund wäre hier schlecht angebracht, zu faul, vergeßlich oder hartherzig ist, rechtzeitig frisches Wasser und Futter zu reichen.

Will man sich nun genau davon überzeugen, wieviel ein gefangener Singvogel an Futtermengen zu erhalten hat, so besobachte man nur, wieviel er wirklich frißt, und wieviel er etwa unausgenüßt aus dem Futternapse herauswirft und auf dem Käfigboden oder Fensterett umherstreut, wie das bei Körnersfressen ja besonders häusig geschieht, darnach vermag man dann die jedem gesiederten Pflegling zukommende, zu seiner völligen Sättigung hinreichende Futterquantität leicht abzumessen. Auf jeden Kanarienvogel rechnet man für den Tag 1 bis 11/2 Kasseeslöffel voll Futter oder ein Körnerquantum, welches eines jener bekannten kleinen Futterglasnäpschen höchstens bis zur Hälste füllt.



Körnerfressende Exoten.

Als Exoten bezeichnet man die fremdländischen Bögel, die aus einem tropischen Klima stammen. Diese Exoten lassen sich — wie unsere einheimischen Bögel — nach ihren hauptsächlichen Nahrungsbedürfnissen in zwei Hauptgruppen scheinen: in Samenfresser und Insettenfresser. Diese Einteilung hat sich in den Kreisen der Bogelliebhaber sest eingebürgert, obschon sie nicht in allen Fällen stichhaltig ist. Fast alle Samenfresser nehmen während der Zeit der Aufzucht der Jungen auch kleine Insetten, manche bevorzugen solche zu gewissen Zeiten, während sie gegen den Spätsommer und Herbst den halbreisen Sämereien zusprechen und die Insetten dann verschmähen. Und anderseits verzehren viele Insettenfresser auch Beeren, Früchte und verschiedene Sämereien.

Wenn ein Vogelfreund sich den Fremdländern zuwenden will, so wird er überlegen, ob seine Erfahrungen der Pflege der Insektenfresser genügen, oder ob er mit den Körnerfressern beginnen soll. Die letzeren sind weit einsacher zu verpflegen und lassen sich seichter im Gesellschaftskäfig halten. Zu den Körnerfressern zählen einige Familien, die sich großer Beliedtheit erfreuen. Aber seit mehr als Jahresfrist ist die Liedhaberei durch die trüben politischen Ereignisseschrift in den Hintergrund gedrängt worden, wie denn gegenwärtig alle Liedhabergebiete nahezu lahmgelegt wurden. Dies ist erklätzlich; denn zu einer Zeit, in welcher der Berdienst unsicher oder kleiner geworden, alse notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel aber um 50 bis 100 Prozent gestiegen sind, da ist es begreiflich, wenn auf manche Liedhaberei verzichtet werden muß. Doch dies wird auch wieder besser werden, und dann sucht der eine auf diese Weise, ein anderer auf jene seine Liedhaberei zu besriedigen.

Bon den hierher gehörenden Familien sind zu nennen die kleinen Afrike und Amandinen, die Widasinken, die grellbunten Webervögel, die Finken, Gimpel, Kernbeißer, Ammern und Lerchen. Manche Vertreter aus diesen Familien sind etwas undankbar in der Käsigpflege, andere um so unterhaltender, so daß sie im allgemeinen den Anfängern in der Stubenvogelhaltung empsohlen werden dürsen. Ihre Haltung und Ernährung ist als einfach und billig zu bezeichnen, sie machen weniger Ansprüche als insettenfressende Vögel. Als besonderer Vorzug der Körnerfresser ist ihre Verträglichseit zu erwähnen; denn mit wenigen Ausnahmen und meist nur bei Zuchtversuchen sind diese Vögel harmlos und gesellig und eignen sich für das Zusammenhalten in Gesellschaftskäfigen.

Als Sänger kommen bei den Samenfressern nur einige Bertreter aus der Familie der Finken in Betracht, bei allen andern muß man mit recht bescheidenen Leistungen zufrieden sein; denn das, was manche Liebhaber oder Autoren als Gesang, als ein Lied bezeichnen, sind meist nur kurze Laute oder öfters gebrachte Locktöne. Die wenigsten sind jedoch unmelodisch; das kurze, einfache Zwitschern verdichtet sich doch zuweilen zu einem kunstlosen, aber angenehmen Liedchen.

Der billige Handelspreis dieser Samenfresser und deren leichte Verpflegung dürften zwei wesentliche Gründe sein, daß diese Vögelso viel Gönner gefunden haben. Denn nur selten wird ein Vogelpfleger seinen Versuch mit Insektenfressern beginnen wollen. Man weiß, daß diese zuweilen heitel sind in der Eingewöhnung, in der Pflege und oft höher im Preise stehen. Deshalb neigt man den Samenfressern zu, macht an ihnen seine Lehrjahre durch und wendet sich dann zu den delikateren Insektenfressern.

Als weiterer Borzug — der allerdings nicht nur den Körnerfressern eigen ist — darf auf die Farbenpracht dieser kleinen Bögel hingewiesen werden. Die zierlichen kleinen Astrilde und die satten, santartigen Farben mancher Amandinen, die abnorm langen Schwanzsedern der Widafinken im Prachtkleid, die leuchtenden Farben mancher Webervögel und noch vieles andere sind beachtenswerte Vorzüge. Selbst etwas anspruchsvolle Liebhaber können dabei Befriedigung finden.

Wer einen größeren Käfig besitzt mit enggezogenen Drahtstäben, damit die kleinsten Prachtfinken nicht durchschlüpfen können, und diesen mit leichten Zweigen ausstattet, auch recht verschiedenartige Nestgelegenheiten bietet, der kann sich durch Ankauf einer Kollettion körnerfressender Exoten eine Quelle reiner Freuden schaffen, die fortwährend neue Beobachtungen gestattet. E. B.-C.



Welchen Wert hat das Kaninchenfleisch?

In Nr. 45 dieser Blätter wurde die vorstehende Frage aufseworsen und in Kürze behandelt, aber eine bestimmte Antwort ist nicht gegeben worden. Deshalb muß nochmals das Thema aufsegriffen werden, und wir wollen sehen, ob wir heute der Lösung näher kommen. In den "Drnitholog. Blättern" ist seit Jahrzehnten schon oft auf die Güte des Kaninchenfleisches hingewiesen worden, und dabei wurde gewöhnlich bedauert, daß es den anderen Fleischsforten nicht gleichgestellt sei. Diese Klage wird noch lange nicht verstummen dürsen; denn solange das Kaninchenfleisch nicht jedermann zugänglich gemacht werden kann, wird sein Wert nicht durchsweg anerkannt werden.

Aber wie könnte man dem Ziele näher kommen? Hier gehen nun die Ansichten auseinander. Der eine findet, der Preis des Kaninchenfleisches müsse billiger werden als jedes andere Fleisch, dann werde es auch mehr Berbreitung eclangen. Ein anderer bezeichnet die ungenügende Produktion als einen Hemmschuh, und ein dritter erinnert an das Borurteil, das seiner Ausbreitung hindernd im Wege stehe. Jeder dieser angeführten Gründe mag etwas

dazu beitragen, aber jeder ist auch anfechtbar.

Der erste Einwand hat uns ja in Nr. 45 beschäftigt, woselbst der Ausspruch Bitiert wurde, das Raninchenfleisch sollte um ein Biertel billiger sein als die anderen Fleischsorten. Ja, wenn es sich darum handeln würde, einer Aeberproduktion Absatz zu verschaffen, tönnte jener Vorschlag in Erwägung gezogen werden. Run ist aber eher das Gegenteil der Fall, die Produktion genügt kaum für den Geblitkonsum, von einem Sandel mit Raninchenfleisch kann gegenwärtig gar keine Rede sein, und da macht man den Borschlag, das Kaninchenfleisch um ein Biertel billiger zu verkaufen als andere Fleischsorten. Es fehlt nur noch, daß jeder Kaninchenzüchter verpflichtet werden könnte, wieviel Kilo Fleisch er monatlich zu liefern hätte, damit den Nichtzüchtern Gelegenheit geboten wäre, um wenig Geld sich etwas Gutes verschaffen zu können. Jener Antragsteller hat sich auch nicht anerboten, daß er zu drei Biertel des Rindfleisch= preises jeden Monat eine bestimmte Menge Kaninchenfleisch zum Berkauf stellen wolle. Dies hätte man doch erwarten dürfen, wenn der Vorschlag wohl erwogen wäre und durchführbar sein sollte.

Warum soll nun das Kanindhenfleisch billiger sein als Rindssleisch? Lediglich um einen Beweis seiner menschenfreundlichen Gesinnung zu geben? Das letztere kann nicht stimmen, denn der Produzent spärt in dem besprochenen Borschlag wenig menschenstreundliche Gesinnung. Dieser Borschlag sindet wahrscheinlich bei allen denen lebhafte Unterstützung, welche nicht züchten, gelegentlich aber doch solches Fleisch kaufen würden. Dann wären doch die Hauptvorzüge "billig und gut" beisammen.

Das Schlagwort "Kaninchenfleisch soll Bolksnahrungsmittel werden" kann doch nicht den Sinn haben, sein Nährwert und die Qualität sei so bedeutend, daß das Fleisch für das Bolk genüge. Der Sinn muß doch in der Berbreitung der Kaninchenzucht und im allgemeinen Konsum des Fleisches gesucht werden. Bolksnahrungsmittel kann das Fleisch nur dann werden, wenn in jeder ländlichen Haushaltung Kaninchen gezüchtet und im eigenen Haushalt konsumiert werden. Wer in der Lage ist, einige Kaninchen mit seinen Tisch und Gartenabfällen heranzusüttern und sie nach erlangter Schlachtreise selbst zu verwenden, der trägt dazu bei, daß Kaninchenssleisch Volksnahrungsmittel wird. Und je mehr dies geschieht, um so mehr wird sich die Ansicht Bahn brechen, daß das Kaninchenssleisch bezüglich seiner Güte und seines Nährwertes mit den anderen Fleischsorten wetteisern kann.

Bei jeder Preisbestimmung spielt die Güte des Artikels, sowie Angebot und Nachfrage eine Hauptrolle. Bei Lebensmitteln wird noch der Nährwert, der Wohlgeschmack und dergleichen in Betracht gezogen, unter Umständen auch die Preise der übrigen Lebensmittel verglichen. Wenn wir von diesen Gesichtspunkten aus den Breis von jungem Kaninchenfleisch bestimmen sollen, so finden wir, es habe wenigstens den gleichen Preiswert wie Kalbsleisch. Warum soll es nun billiger in den Handel gebracht werden? Man nuß doch die Produktionskosten berücksichtigen, und wer nun Kaninchenssleich auf den Markt bringen will, der hat ein Recht zu verlangen, daß nicht nur seine Kosten gedeckt werden, sondern daß ihm auch für seine Bemühungen ein bescheidener Gewinn bleibt. Es scheint aber, man nehme auf die Produktionskosten gar keine Rücksicht, man versuche einen Preis festzusezen, womit einseitig nur dem Käuser gedient wäre. Die Verkäuser sind aber in diesem Falle klug genug und bringen keine Schlachttiere in den Handel, sie verwenden sie im eigenen Haushalt, und daran tun sie recht.

Wer den Wert des Kaninchenfleisches nicht gebührend zu schätzen weiß, der möge solches selbst produzieren; er wird es dann schätzen lernen. Das Kaninchenfleisch spielt in den Kreisen der Rassezüchter eine kleine Rolle, es ist nur ein Ausnahmeprodukt, das einen Mißerfolg darstellt in der Zucht auf Ausstellungstiere. Würde die Zucht der Schlachttiere einen breiteren Raum einnehmen, dann fände wohl auch das Kaninchenfleisch eine bessere Würdigung, und es würde auch eher seinem Nährwert und Wohlgeschmack entsprechend bezahlt werden.

Der Wert des Kaninchenfleisches würde in der Bevölkerung viel leichter anerkannt werden, wenn es — wie andere Fleisch= forten — jederzeit oder auch nur an bestimmten Tagen in den leischverkaufslotalen erhältlich wäre. Würden in Zürich in jedem Stadtfreis nur zwei oder drei Berkaufsstellen geschlachteter Raninchen sein, in denen neben den übrigen Fleischsorten auch 10-15 Stück sauber geschlachtete Raninchen dort hingen, sie fänden sicherlich rasch Abnehmer. Solche regelmäßig und fleißig bekannt ge= machten Berkoufsstellen würden bedeutend beitragen zur Befestigung und Verbreitung des Genusses von Kaninchenfleisch. Die Berwirklichung dieses Gedankens liegt aber bei der heutigen Zucht= richtung noch in weiter Ferne. Wenn Ausstellungen abgehalten verden, an denen die Züchter ihre Rassetiere der Prämiserung unterstellen können, da werden Hunderte von Tieren eingeliefert. Sollten die Züchter aber jede Woche 150 bis 200 Tiere zum Schlach= ten einliefern, so wären die Tausende von Züchtern dies faum imstande. Es fehlt an Züchtern und Lieferanten von Schlacht= faninchen, und das ist bedauerlich. Ob es so bleiben wird, oder ob sich die Züchter der wirtschaftlichen Rutrichtung aufraffen und sich bemühen, die Fleischproduktion als erstrebenswertes Zuchtziel anzuerkennen, das wird die Zukunft lehren. Notwendig wäre es. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

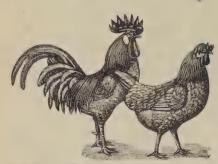
Geflügelzucht = Verein Ufter.

Bon den zirta 30 anwesenden Mitgliedern wurde die durch Publikation "Drnith. Blättern" und durch perfönlich befannt gegebene Geichäftsliste der ordentlichen Serbstwersammlung, abgehalten den 21. November dieses Jahres im Gasthaus zum Kreuz, glatt abgewickelt. – Herr Präsident Fren widmet nach einem kurzen Begrüßungswort zunächst unserem lieben verstorbenen Mitgliede .und Bizepräsidenten Herrn Jul. Weber einen von allen Mitgliedern tief empfundenen, warmen Rachruf und hebt besonders dessen hohe Berdienste um unsere Geflügelzucht und speziell um die Hebung und erfreuliche Entwicklung unserer Sektion Ufter hervor. von den Sigen ehrt die Bersammlung das Andenken des lieben Berftorbenen. Run folgt in flotter Reihenfolge die Erledigung der Geschäfte. Protofoll wird ohne Bemerfungen unter Berdankung genehmigt. Mitteilungen berichtet Herr Präsident Fren, daß 400 kg Hanfsamen für unsere freilebenden Bögel zum Bezuge bereit liegen, und ersucht die Versammlung um ihre Bewilligung, den Kanfsamen auch in diesem Jahr wieder gratis an die Mitglieder zu verabfolgen; für Nichtmitglieder habe der Vorstand den Preis auf 50 Cts. pro kg festgesett. Stillschweigend zeigt die Versammlung hiezu ihr Einwerständnis. Ebenso seien gemäß einem Beschluß der letzen Generalversammlung 20 Stud Nisthöhlen für Meisen besorgt worden und bittet das Präsidium, regen Gebrauch davon zu machen. Als neue Mitglieder tonnen aufgenommen werden die herren E. Weilenmann, Redaktor, Arnold Hungifer, Malermeister, und Frau Weber-Hasenfrat in Uster. Als Borstands-mitglied für den verstorbenen Herrn Jul. Weber-Hasenfrat wird vorgeschlagen und einstimmig gewählt Herr J. Grimm, alt Direktor in Uster. — Der Antrag des Vorstandes betr. Krediterkeilung zur Gründung einer Bereinsbibliothet wird dahin erledigt, daß dem Vorstande zur Anschaftung einiger Werte ein Rredit von 50 Fr. erteilt wird. Lebhaft wird die in der Geschäfts-lifte aufgenommene Frage über den heutigen Stand der Geflügelzucht diskutiert, und dürfte wohl aus den gefallenen Boten manch Lehrreiches mit heimgenommen worden sein. — Eine Anregung unseres Präsidiums, den Borftand um zwei Mitglieder zu erweitern, wird begrüßt und befchloffen,

an der nächsten Generalversammlung den diesbezüglichen Paragraphen in Revision zu ziehen.

Ufter, den 22. November 1915.

Der Attuar: Wettstein.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Büchter.

Werte Kollegen! Wir haben in unsern Klub aufgenommen Herrn J. Beuger, Lehrer, Bolliton bei Zürich (Züchter gelber 3ta= liener) und begrüßen ihn hier= mit aufs freundschaftlichste.

An der Junggeflügelschau Rüegsauschachen konnten folgende Mitglieder mit Alubehrenpreisen bedacht werden: Erfte Preise oder

II. a Preise für Sahn und hennen eines Farbenschlages, die feinen erften Al. a Hreise für Hahn und Heinen gennen eines Farveiligiages, die teinen expen Preis errungen, mit je Fr. 3.— Klubchrenpreis pro Tier; in rechuhnsfarbig: Paul Staehelin, Narau, Hahn 87 und 82 Punkte, Henne 81 Pkt.; Theodor Iten, Wöhlin, Hahn 83 und 81 Pkt.; S. Hihn, Oftringen, Hahn 84 Pkt.; Ir. E. Suter, Wohlen, Hahn 85 und 81 Pkt. — Rotzickeden: v. Glukz-Nuchti, Solothurn, Hahn 80 Pkt. — Sperber: Alois Weiß, Küßnacht (Schwyz), Hahn 77, Henne 77 Pkt. — Schwarz: Paul Staehelin, Narau, Hahn 80, Henne 77 Pkt.

Kollektionsehrenpreise mit Fr. 8.— für 3 Stämme mit mindestens 3 ersten Kreisen und feinem drittflassgen Tiere erhielt Herr Rechelin

erften Breisen und feinem drittflaffigen Tiere erhielt Berr B. Staehelin,

Klubehrenpreis mit Fr. 5.— für Herdenstamm mit mindestens einem I. Preise und keinem III. Preise erhielt herr S. hügh Burcher, Oftringen.

Diese Gelder werden nächstens durch unsern Kaffier, Herr Ernst

Fäßler, Zürich, abgehen.

Wir wünschen unsern Kollegen Glück zu diesem schönen Erfolge und stellen mit Freude sest, daß unsere Rasse besonders zahlreich und in allen Farbenschlägen mit sehr guten Tieren vertreten war.

Mamens des Alubvorstandes: Frieß.



Un die Gettionen und Ginzelmitglieder! Werte Sportstollegen!

Die Sektionen und Einzelmitglieder sind ersucht, die Fußringe für das Jahr 1916 bis spätestens den 20. Dezember dieses Jahres bei unserem Vizepräsidenten, Herrn M. Seiler, Peterhofftatt 8, Zürich 1, zu bestellen. Um Nachbestellungen möglichst zu vermeiden, ersuchen wir Gie den fest gesetzten Termin einzuhalten.

Mit Sportsgruß

Der Verbandsvorstand.

Schweizerischer Ranarienzuchter=Berband. Protofollauszug von der erweiterten Berbandsvorstandsitzung am Sonntag den 21. November im Restaurant zum Schützengarten, Zürich 1. Bertreten waren die Sektionen St. Gallen, Zug und Zürich. Mit einer kurzen Begrüßung eröffnete Bersbandspräsident Herr Braun die Sitzung punkt 2 Uhr, unter Bekanntgabe solgender Tagesordnung: 1. Protokoll; 2. Semeskerbericht; 3. Berbandssprämierung (Antrag des engeren Berbandsvorstandes); 4. Mutationen; erschiedenes. — Zu 1.: Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Zu 2.: Präsident Braun erstattet Bericht über die Tätigkeit des engeren Borftandes im verfloffenen Gemefter. Es haben 9 Borftandsfigungen ftattgefunden. Der Anschluß an den Weltbund wurde vollzogen, infolge Gründung einer Weltbundsettion. Gine der wichtigften Aufgaben war die Futterbeschaffung. Es ist uns gelungen, 1000 kg guten Rübsamen aus Deutschland zu erhalten. Für eine zweite Sendung sind die Vorarbeiten bereits gemacht, aber ob wir dieselbe erhalten, ist noch nicht bestimmt. Eine Fusionsbestrebung mit dem B. S. G. 3. ist infolge renitenten Verhaltens einiger Herren resultat-los verlaufen. Es scheint dort der Friedensgedanke noch nicht richtig durch= gedrungen us schild ver geriedensgevante noch nicht richtig durchs gerungen zu sein. Der Bericht wurde genehmigt und sei an dieser Stelle noch bestens verdankt. — Zu 3.: Der engere Vorstand stellt den Antrag, auch dieses Jahr von der Verbandsausstellung Umgang zu nehmen und an deren Stelle eine Prämiserung treten zu lassen. Dieser Antrag wurde einsstimmig zum Veschlung erhoben. Ein hiezu erstelltes Programm fand eine glatte. Albmithung und mird derestellte von Witzliedern rochteilig gesesstellte glatte Abwidlung, und wird dasselbe den Mitgliedern rechtzeitig zugestellt werden. Als Preisrichter wurden gewählt: Für Gesangskanarien die Herren werden. Als Preisrichter wurden gewählt: Für Gesangstanatien die Verren Erismann, Jürich, und Steinemann, Arbon; für Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien Krichtel, Jürich. Die Prämiterung soll am 29. und 30. Januar 1916 im Drahtschmidt in Jürich stattsinden. — Ju 4.: Zwei Aufnahmsgeluche sollen ihre statutarische Erledigung sinden. Ein Einzelmitzlied hat wegen Aufgabe der Zucht und Liedhaberei seinen Austritt eingereicht. — Ju 5.: Es wurde bescholssen, anläßlich der Berbandsprämiterung eine Bersammlung zu veranstalten. An derselben soll ein Vortrag über Kanarienzuch stattsinden. Als Referent ist Herr Beckscorrodi in Aussicht genommen. Der Kräsident forderte die Delegierten aus, die Kukrinabestellung für das Jahr Präsident forderte die Delegierten auf, die Fußringbestellung für das Jahr 1916 möglichst bald einzusenden. Herr Gähwiler, St. Gallen, machte noch die Mitteilung, daß ihr Berein 12 Futterkasten für freilebende Bögel aufgestellt habe. Herr Speisseger, Zug, teilte mit, daß auch sie beschlossen haben, eine Anzahl Futterkasten anzuschaffen. Auch der "Druithologischen Blätter" wurde noch gedacht, und konnte hierauf der Präsident die Sigung um 51/2 Uhr schließen. Der Aftuar: Frit Eigler.

Berichiedene Rachrichten.

Praftische und ausreichend große Versandtisten beim Transport lebender Kaninchen sind schon oft als notwendig bezeichnet worden, und doch werden manchmal fo fleine Behälter benütt, daß man wegen der herzlosen werden mandymal so tleine Behälter benuft, daß man wegen der perziesen Grausanteit des Versenders förmlich ergrimmt wird. Um eine Kleinigkeit an Portokosten zu sparen, entschließt sich der Jüchter zuweilen zur Benüßung einer kleinen Transportkiste, die dem Tiere verhängnisvoll werden kann und dem Jüchter großen Verlust einbringt. Eine originnelle Zurechtweisung muß sich in solcher Züchter in einem Ausstellungsbericht gefallen lassen, der in der "3. D. K." erschienen ist und wie folgt lautet: "Der Züchter aus dem Hannwerschen, der sich über den Bersand von Ausstellungstieren noch nicht ganz flor zu sein scheint enwechle ich sich persuckweise einmal in eine Gierksse flar zu sein scheint, empfehle ich, sich versuchsweise einmal in eine Eierkiste verpaden und dann als Frachtgut nach Berlin schiden zu laffen. Sein eigenes Wohlbefinden dabei wird ihm ein ungefährer Magstab sein, welche Qualen seine Deutsche Riesenschee erlitt, ehe sie auf dem Wege zur Ausstellung in ihrem viel zu engen Behälter verendete. Der Tod des wertvollen Tieres wird ihm hoffentlich Warnung genug sein, in fünftigen Fällen vorsichtiger zu sein. Möge jeder Züchter sich daraus eine Lehre ziehen.

Büchertisch.

— Tierschutkalender 1916. Jeweilen gegen das Ende des Jahres stellen sich die kleinen Tierschutkfalender ein, welche an ihrem Teil beitragen wollen, daß die Jdee des Tierschutzes in immer weitere Kreise getragen werde. Ich nenne da den "Schweizerischen Tierschutzerigken Dierschutzeringegeben vom Zentralkomitee der deutschlichschweizerischen Tierschutzeringen ein Stückden Dieser Kalender hat ein anheimelndes Titelbild, sozusagen ein Stückden der Verlagen ein Stückden jugendliches Landleben in der Alpenwelt. Der wesentliche Inhalt besteht in mehreren hübschen Erzählungen und Schilderungen, welche dem Kinde angepakt sind, und die es für die Tiere mitleids- und verständnisvoll machen gepät ind, und die es sut die Liere intietoss und verstandnisvoll magen sollen. Einige derselben beziehen sid auf die Grenzbesetzun. — Sodann solgt: "Schlessischer Tierschutzfalender" mit Titelbild "Der Schwalben Heimstehr". "Deutscher Tierschutzskalender", herausgegeben vom Verbande der Tierschutzvereine des Deutschen Reiches, mit prächtigem Titelbilde "Ariegsmann, sein treues Pferd tränkend". Und als vierten Kalender führe ich den vom Verliner Tierschutzverein und Deutschen Lehrer-Tierschutzverein heraussachen und Verlänkender von Verlänkender Verlänkender von Verlänke gegebenen an. Auch diese drei deutschen Tierschutztalender bieten eine Reihe hübscher Erzählungen, welche gut illustriert sind und welche das Mitgefühl des Kindes für die Tierwelt weden und fordern wollen. Die Wahl der Ergählungen ist eine gute. Der Zeitlage entsprechend sind eine Angahl Episoden aus dem Kriegsleben benützt worden, aus denen hervorgeht, wie selbst im Militär viele humane Züge gegenüber der Tierwelt gefunden werden. Alle diese Ralenderchen verdienen eine weite Berbreitung unter der Schuljugend, und wer mit geringen Rosten einer Anzahl Kinder eine Freude bereiten und fie zum Gutes tun anleiten will, der erwerbe sich einen Posten und versschenke sie. Im kantonalen Zürcher Tierschutzverein (Geschäftsstelle Linthseschergasse 8 in Zürich 1) sind solche erhältlich.

E. B.-C.

Brieffasten.

— R. L. in Z. Ihren Wunsch, ich möchte den Bortrag, den ich im Rant.-zürcher. Berein der Nutz- und Rassegeflügelzüchter am 31. Oktober im "Du Pont" in Zürich gehalten habe, in den "Druitholog. Blättern" im Druck erscheinen lassen, kann ich nicht ohne weiteres erfüllen. Jener Vortrag liegt nicht drucksertig im Manuskript vor. Er wurde srei gehalten an Hand einiger Notizen. Wenn ich denken dürste, daß eine Veröffentlichung des betreffenden Vortrages manchem Züchter willkommen ware, so würde ich ihn druckfertig ausarbeiten und erscheinen lassen. So lobenswert es ist, wenn Sie als Familienvater den Sonntagnachmittag jeweilen der Familie widmen und damit Ihr Fernbleiben entschuldigen, denke ich doch, Sie hätten es richten können, an einem der beiden Sonntage sich für einige Stunden frei zu machen. Sie fragen, ob sich solche Vorträge nicht an einem Samstagnachmittag halten ließen? Gewiß; doch kommt dies auf die Veranstalter an, die erwägen muffen, wenn es ihren Mitgliedern oder den Teilnehmern am beften paffen

— K. H. in O. Ihrem Wunsche werde gerne entsprechen.
— A. Sch. in G. Die gewünschte Anleitung werde ich nochmals in diesen Blättern geben.
— Ich bin nicht in der Lage, genau in Gramm angeben zu können, wieviel gemischtes Futter ein Distelfink haben müsse. Am sichersten werden Sie das richtige Maß finden, wenn Sie beobachten, ob der Bogel die gereichte Portion auffrift oder davon übrig läßt. Um einfachsten durfte es sein, einen bestimmten Futterlöffel zu benützen, den man seiner Größe entsprechend nur halb oder dreiviertel oder auch ganz füllt. An Sämezreien überfrift sich nicht leicht ein Bogel; eher ist zu befürchten, daß er bei reichlicher Fütterung nur seine Leckerbissen wählt, die ihm vielleicht gar nicht zuträglich sind, und die übrigen Sämereien verschleudert er. Um dies zu verhüten, empfiehlt es sich, die Gabe genau zu bemessen.
— H. Z. in W. Ihre Anfragen will ich brieflich beantworten; es lassen

sich da leichter Bemerkungen andringen als im Briefkasten.



Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornit vologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Micintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (K. tarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Bercin), Burgdorf (Kaninchenzucht-Bercin), Dübendorf (Seftigelzucht-Bercin), Echae (Seftigelzu

Abonnement bei ben Bostbureaux ber Schweiz ober bei Franto-Einsendung bes Betrages an bis halben Burchlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. .

Redaftion: E. Becf-Corrodi in Birgel, Kt. Zurich (Telephonruf "Horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Züchtungsregeln. — Zur erhofften Freigabe des Weizens. — Nochmals das Feldern der Tauben. — Herbst. — Ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft. — Die Getreideernte für 1915/16. — Bericht der Lokalausstellung Areuzlingen. — Nachrichten aus den Bereinen. — Berschiedene Nachrichten. — Bilchertisch. — Briefkaften. Anzeigen.



Züchtungsregeln.

(Schluß).

Bon großer Wichtigkeit sind gut durchgezüchtete Buchttiere. Je mehr Generationen diese in Reinzucht gezüchtet wurden, um so durchschlagender wird die Bererbungskraft sein und um so weniger sind Rudfchläge zu befürchten. Dies ist eine wichtige Zucht-

In einem der Hefte "Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht" schreibt Alfred Beeck-Halle a. S. über "Allgemeine Zuchtungslehre" und berichtet, wie durch Rreuzungen von konstanten Rulturrassen Ruckschläge auf die mitbenütten Urrassen vorkommen tönnen. Er sagt da: "Werden 3. B. zwei konstante Kulturrassen miteinander verpaart in der Weise, daß zwei Stämme davon zusammengestellt werden, welche Bater- und Muttertiere in umgekehrter Besetzung zeigen, und werden dann Rinder und Enkel in gleicher Weise wiederum verpaart, so löst sich meistens nach dem dritten Zuchtjahr das alte Blut aus und es erscheint eine neue und doch alte, d. h. weit zurückliegende Rasse, von welcher die eine der zwei zu dem Bersuche genommenen Raffen abstammte. So habe ich — sagt der genannte Verfasser — durch Verpaarung von rebhuhnfarbigen Italienern und Ramelslohern den alten Campiner erhalten." Da nun kaum anzunehmen ist, den rebhuhnfarbigen Italienern sei früher einmal Campinerblut zugeführt worden, so wird bei der Erzüchtung der Ramelsloher dies erfolgt sein.

Lehrreich und beachtenswert sind auch folgende Winke: "Eine viel umstrittene Frage spitt sich dahin zu: Läßt sich am Ei schon das Geschlecht des daraus zu erwartenden Bogels bestimmen? Ueber die Berteilung der Geschlechter bei der Nachzucht ist schon viel geschrieben, aber alles ist nur Hypothese. Wahrscheinlich wird hier der Schleier des Geheimnisses niemals gelüftet werden. Bis jett sind alle Versuche, das Geschlecht vorher bestimmen zu wollen, gescheitert."

Diese Ansicht ist schon oft in diesen Blättern verfochten worden, und doch gibt es heute noch Züchter, welche an diesem Irrtum festhalten. Auch das kann man oft hören, daß dem männlichen wie dem weiblichen Zuchttiere gewisse Bererbungseigenschaften zugeschrieben werden, obschon diese sich nicht so genau abgrenzen lassen. Dies bestätigt auch der genannte Autor, indem er schreibt: "Nehnlich verhält es sich mit der Bererbung der Farbe und der Eigenschaften der Elterntiere. Auch hier alles Theorie; aber auf diesem Felde wird sich allmählich der Forschergeist durcharbeiten. Die Behauptung, daß der männliche Bogel die Figur und Farbe, der weibliche die inneren Eigenschaften vererbt, wird oft durch das Gegenteil als nicht stichhaltig erkannt." Und sehr auffallend ist auch die Mitteilung, daß sich die weiße Farbe besonders leicht ver= erbe und gegenüber anderen Färbungen vorherrsche. Es heißt da: "Unzählige Versuche mit weißen Hühnern (Ramelslohern) haben mir bewiesen, daß sich diese Farbe am meisten vererbt. Rreuzungen von La Bresse und Ramelslohern ergaben unter 40 Kücken auch nicht ein schwarzes, alle waren weiß und hatten nur vereinzelt schwarze Federn. Die gleiche Erfahrung habe ich mit Ramelslohern und rebhuhnfarbigen Italienern gemacht." Man erfieht daraus, daß die Erfahrung in der Praxis leicht verleitet, Zuchtregeln in dieser oder jener Richtung aufzustellen, aber daß sich manche der= selben nicht bewähren. Deshalb möge jeder Züchter prüfen, was er als wirkliche Zuchtregeln zu befolgen hat und welche er als noch nicht bewährt außer acht lassen kann.

Zur erhofften Freigabe des Weizens.

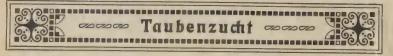
Mittelst Zuschriften vom 7. Juni, 7. Juli und 23. Oktober abhin hatten wir an das Schweizerische Bolkswirtschaftsdepar= tement, Abteilung Landwirtschaft, in Bern das eingehend motivierte Gesuch gestellt, es möchte der inländische Beizen gum Zwecke der Abgabe als Hühnerfutter beförderlich freigegeben werden, damit die Geflügelhaltung nicht eine nur mit schweren Opfern wieder gutzumachende Schädigung erfahre. In seinen Bernehmlassungen ließ das Bolkswirtschaftsdepartement durchblicen, daß möglicherweise unserm Gesuch teilweise entsprochen werden könne, sofern sich die Lage nicht schwieriger gestalte. Mittelst Zuschrift vom 23. November erhielten wir nun auf unsere lettgestellte Eingabe von der Schweizerischen Bundeskanzlei die Mitteilung. daß der Bundesrat bedaure, unserm Gesuch zurzeit nicht Folge leisten zu können, indem sich die Schwierigkeiten in der Getreide= zufuhr, namentlich auf den ausländischen Eisenbahnen, vermehrt hätten und die Weizenvorräte zurückgegangen seien, auch die Meinung nicht aufkommen dürfe, daß mit dem Getreide weniger sparsam umgegangen werden solle. Der Bundesrat sah sich daher auch genötigt, einem Gesuche des Verbandes schweizerischer Müller, das Getreide nur auf 75% ausmahlen zu lassen, um mehr Futtermehl zu bekommen, dermalen nicht zu entsprechen.

Wir erachten es als unsere Pflicht, allen Mitgliedern von der erfolgten Schlußnahme des Bundesrates Kenntnis zu geben; diese dürfte aber auch für weitere Kreise von Interesse sein, insem aus derselben hervorgeht, daß von der Abgabe von Weizen

zu hühnerfutter zurzeit nicht die Rede sein kann.

Wenn wir einerseits diese Berfügung des Bundesrates bestauern müssen, so anerkennen wir anderseits voll und ganz dessen Anordnungen, da nur unsere oberste Landesbehörde im Falle ist, die Gesamtlage in der Getreides, resp. Brotfruchtzusuhr auf ihre Folgen zu beurteilen.

Uster und Zürich, 25. November 1915. Mit patriotischen Grüßen Für den Schweiz. Geflügelzuchtverein: Der Präsident: Fren. Der Sekretär: U. Steinemann.



Nochmals das Feldern der Cauben.

Bor einigen Wochen wurde in diesen Blättern obiges Thema besprochen und dabei hervorgehoben, daß die Tauben besonders dann gerne feldern, wenn sie eine natürliche Neigung dazu haben, wenn in der Umgebung Getreidebau gepflegt wird, der Gelegenheit zum Ins-Feld-fliegen bietet, und wenn sie schließlich durch Hunger getrieben werden, sich ihr Futter zu suchen. Nun sind aber manche Taubenbesiger der Ansicht, das Feldern müsse sich ganz von selbst ergeben, ohne daß sich der Züchter darum bemühe. Schon vor einigen Jahren unterhielt ich mich einmal mit einem ländlichen Taubenzüchter, der mir damals klagte, daß seine jett gehaltenen Rassen gar nicht mehr so fleißig und zuverlässig felderten wie frühere Rassen. Er beachtete eben zu wenig, daß er vor einer Reihe von Jahren auf seinem Heimwesen auch Hafer und Weizen selbst anbaute, aber schon lange den Feldbau aufgegeben und alles in Wiesland umgewandelt hatte. Als ich ihm dies bei einer späteren Gelegenheit flarzumachen suchte und ihm bedeutete, damals hätten seine Tauben vom Ausflug oder dem Scheunendache aus die Getreidefelder vor sich gesehen, während jett in nahezu zwei Wegstunden im Umtreis nur Biesen sich befänden, bemerkte er, die Entfernung sei für das Flugvermögen der Tauben ein Kinderspiel. Er war der Meinung, in 10 bis 15 Minuten Flugzeit könnten die Getreidefelder einer benachbarten Gemeinde erreicht sein. Seine Ansicht gipfelte darin, daß die Tauben oft stundenweit ins Feld flögen, und viele Züchter von ihren Feldflüchtern ähnliches versichert hätten.

Auch andere Züchter haben mir erzählt, daß sie in bedeutender Entfernung vom heimatlichen Schlage bekannte Taubenflüge gesehen hätten, doch hegte ich immer Zweifel, ob da nicht eine uns

bewußte Täuschung vorliege. Da erinnere ich mich einer Arbeit, die vor zwei Jahren in der "Geflügel-Börse" erschien, und in welcher ein Züchter über die Entsernung vom heimischen Schlage bis in die Felder folgendes sagte:

"Ueber die Entfernung, auf welche sich feldernde Tauben von ihrem heimatlichen Schlage entfernen, herrschen auch ziemlich verworrene Ansichten, da die meisten Liebhaber von ihren Tauben so leichthin behaupten, daß sie stundenweit feldern. Im allgemeinen trifft die Behauptung nicht zu! Die meisten Tauben, einschließlich der eigentlichen Feldtauben, dürften beim Feldern eine Entfernung von 2 bis 3 km gewöhnlich nicht mal erreichen, geschweige denn überschreiten, und nur Brieftauben gehen weiter. Ich habe früher interessante Erfahrungen darüber gemacht. Mein damaliger Wohnort war von einer zirka 1 km breiten Zone sogenannter Baumstüde umgeben. Darunter versteht man kleinere Feldstücke, welche durchweg mit Obstbäumen bepflanzt waren, auf dem Boden jedoch nicht als Gärten, sondern als Feld bewirtschaftet wurden. In diesen näher am Ort gelegenen Baumstücken felderten meist nur die eigentlichen Feldtauben, während meine Brieftauben diese 1 km breite Zone stets glatt überflogen, um nach den dahinterliegenden freien Feldern zu tommen. Gelbstverständlich gogen auch Feldtauben mit, aber lettere blieben doch mehr oder weniger in der Nähe der Ortschaft, während die Brieftauben auf dem entfernter gelegenen freien Feldplateau angelangt, sich angewöhnten, ihr Feldern hier noch weiter auszudehnen. Mir war dieses sehr angenehm, und zwar weil in dieser größeren Entfernung von vielleicht 2 bis 3 km der Weizenbau begann, und es zur Erzielung schmachafter Jungtauben keine bessere Rost geben kann als Weizen. Ich habe bei dieser Gelegenheit auch genau festgestellt, wie weit eigentlich mein Schwarm sich beim Feldern entfernte, und bin hierbei auf eine Höchstentfernung von 6 bis 7 km gekommen. Diese Entfernung mag in besonderen Fällen hier und da mal überschritten werden, aber im großen und ganzen sind die angegebenen Entfernungszahlen zutreffend, und von einem stundenweiten Feldern der Tauben fann keine Rede sein. Weiter sind auch die Zeiten, in welchen die Tauben auf dem Felde genügend Nahrung finden, ziemlich beschränkt. Im Frühjahr, solange die Felderbestellung stattfindet, bietet das frisch umgepflügte Feld und auch mander Uderschlag, dessen Sommersaatgut mangelhaft unter die deckende Erde gebracht ist, noch einen ziemlich reich gedeckten Tisch. It aber mit Beginn des Monats Mai alles grün im Felde und nur noch wenige Stellen erdfarbener Aderboden sichtbar, dann wird es mit dem Futter oft schon recht knapp. Gewiß nie so knapp, daß sich nicht gut und fleißig feldernde Tiere ernähren könnten; aber in dieser Zeit leiden manchmal die Jungen, die noch von den Alten gefüttert werden muffen, schon sehr an Futtermangel, und Wachstum wie Fleischansatz laffen recht zu wünschen übrig. Ein verständiger Taubenhalter hilft dann schon den fütternden Paaren mit etwas Futter nach, am besten dadurch, daß er solches diesen Baaren, aber nur abends, in die Nistabteilungen streut. Diese fleine Futterunterstützung, die in der Frühsommerzeit nur den Paaren mit halbwüchsigen Jungen zugeteilt zu werden braucht, macht sich reichlich durch das bessere Gewicht der Jungtiere bezahlt. Ist dann später die Ernte im Gange, und die erste Mandel Getreide steht auf dem Felde, dann fann schon am gefüllten Rropfe der Nestjungen erkannt werden, daß der Wind wieder über die Stoppeln weht. Leider ist diese futterreiche Zeit bei unserm jetigen intensiven Landwirtschaftsbetrieb auch nur recht turz und auf höchstens 2 bis 3 Monate, ungefähr bis Mitte Ottober, zu bemeisen, und dann geht die erschwerte Futtersuche von neuem wieder los." Daraus geht hervor, daß ein Züchter nur dann seine Tauben

Daraus geht hervor, daß ein Züchter nur dann seine Tauben mit Aussicht auf Erfolg ans Feldern gewöhnen kann, wenn solche Felder nicht zu weit vom Schlage entfernt sind.

Jener Züchter sucht auch noch die Frage zu beantworten: "Was finden unsere Tauben auf dem Felde?" Bekanntlich hegen heute noch viele Landwirte einen Argwohn gegen feldernde Tauben, in der Annahme, die Tauben nehmen viele Saatkörner auf und vermindern dadurch das Wachstum und die Ernte. Sie bedenken nicht, daß nur die obenaufliegenden Körner aufgepickt werden und diese nicht richtig Wurzel gefaßt haben würden und vor der Ernte versdorrt wären. Und außerdem nehmen die Tauben eine solche Menge Unkrautsämereien auf, daß der dadurch herbeigeführte Rußen ungleich größer ist als der Schaden sein würde, wenn das gute

Setreide — welches die Tauben erlangen konnten — hätte Frucht ringen können. Hier könnten nun die nachfolgenden Unteruchungen, welche jener Züchter unternahm, jeden Zweifel aufseben. Er berichtet von mehreren Kropfuntersuchungen, die er zu berschiedenen Zeiten machte, und fährt dann fort:

"So hatte eine am 4. November, zirka drei Wochen später gechlachtete Taube neben etwas Roggen und Unfrautsamen 12 rohe leine Kartoffeln im Kropfe. Diese Zunahme des Unfrautsamens veranlaßte mich, hierüber eingehendere Untersuchungen anzustellen, und so troduete ich zwecks genauerer Feststellung zunächst den Ingalt einer am 27. November geschlachteten Taube. Dieser wog nsgesamt 30 g und 160 mg und setzte sich wie folgt zusammen: 12 g 900 mg Roggen, meist in Hülsen, 16 g 200 mg Unkrautsamen, 1 g 60 mg Sand und Schmutz, zusammen 30,160 g. Ein Gramm dieses Unkrautsamens enthielt nach Zählung nun rund 300 Körner, io daß diese Taube an einem Tage rund 4800 Rörner Unkraut= amen gefressen hatte! Das Wetter war an diesem Tage für den Feldflug ziemlich ungünstig gewesen. Morgens 3 Grad falt, der ganze Boden gefroren mit etwas Schnee und mittags Regen und Wind. Am 15. Dezember schlachtete ich wieder zwei Tauben. Eine von diesen hatte nichts im Kropf und die andere ein mit Pflanzenfasern durchsetztes kugliges Stück Erde von zirka 2 cm Durchmesser, über dessen Ratur, Herkunft und Inhalt ich mir kein flares Bild machen konnte. Wir sehen hier, wie schon um Mitte Dezember die Not und der Mangel an Futter eintritt, so daß manche Tauben auch nicht mehr recht ins Feld wollen.

Mm 29. Dezember wurden wieder einige Tiere geschlachtet und der Kropfinhalt untersucht. Er bestand aus mehreren Tausend Körnern Unkrautsamen, neun rohen kleinen Kartoffeln bis zu einem größten Durchmesser von 17 mm und zwei Kirschkernen! Rohe Kartoffeln und Kirschferne! Man sieht, Hunger tut weh, auch unsern Tauben, und da wird manches verschlungen, was sonst von den Tieren nicht angerührt zu werden pflegt. Ein anderes Ergebnis lieferte eine am 30. Dezember geschlachtete Taube. Morgens war es 8 bis 10 Grad kalt gewesen, scharfer Nordostwind, alles ohne Schnee festgefroren. Bahrscheinlich hatten nun die Tiere auf ihrer Suche einen neuen Ader aufgefunden, denn der Kropf des geschlachteten Kontrolltieres enthielt in getrochnetem Zustande volle 31 g 350 mg Unkrautsamen. Hiervon wogen 317 Körner gleich 1 g, so daß nach Abzug von zirka $1\frac{1}{2}$ g Schmut fast 30 g Unfrautsamen verblieben, mithin 30mal 317=9510 Un= frautkörner von dieser einzigen Taube an einem einzigen Tage vertilat worden waren! Wieviel Unkraukkörner das Tier nun vom Beginn der Feldsuche an bis zur heimkunft und Schlachtung, d. h. also während wenigstens 3 bis 4 Stunden vorher, gefressen und verdaut hatte, entzieht sich der Berechnung. Aber in dieser großen Anzahl vertilgter Unkrautkörner liegt ein Moment, das auch dem geflügelfeindlichen Landwirt zu denken geben sollte; denn man berechne mal die ungeheure Anzahl Unkrautsamen, welche von einem größeren Schwarm Tauben in dieser Beise ver-E. B.-C. tilgt werden kann und auch sicher vertilgt wird!"



Herbit.

Bon Dr. H. Fischer=Sigwart.

Für viele Menschen, namentlich für ältere, ist der Herbst die schönste Jahreszeit, und er wird sogar dem Frühlinge vorgezogen. Den alten Leuten bedeutet das Alter auch den Herbst des Lebens; er hat etwas Ruhiges und Sanstes an sich und weckt sentimentale Stimmung. Er ist ein Stillestand in der Natur vor dem kommenden Winter. Und je näher letzterer kommt, desto stiller wird es in der Natur; das Leben steht still. Borbei ist beim nahenden Winter die Pracht der Herbstständ der Bäume, verschwunden sind die gelben und roten Farbentöne der Belaubung. Kahlstehen die Obstbäume da und im Buchenwalde sind die Baumstronen höchstens noch von sattbrauner Färbung vom dürren Laube, das noch in den Wipfeln hängen geblieben ist. Der Boden im Laubwalde aber ist bedeckt mit den gefallenen braunen Blättern,

der Färbung des Winters, solange kein Schnee den Boden bedeckt.

Schon im September hat der Herbst begonnen, und hat der Begetation die bunte Färbung aufgedrückt, die wir als eine herrliche betrachten. Im Oktober ist diese nach und nach einer düstern gewichen, und gegen Ende ist sie ziemlich verschwunden. Mit Simon und Judä, das heißt gegen Ende Oktober, beginnt nach volkstümlicher Meinung der Winter.

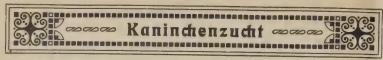
Im Walde ist es nun still geworden. Richt nur ist der Bogelgesang verstummt, sondern auch vom tierischen Leben ist nicht mehr viel zu sehen. Auf einer prächtigen Waldexkursion am 31. Oftober von Lengburg nach dem Eichberge tonnten wir nur fehr wenige Bogel beobachten. Unfere nach Guden ziehenden feinen Sänger sind längst abgereist, zum Teil schon vor dem eigentlichen Herbstanfange. Was bei unserer Wohnung, die in der Nähe des Waldes liegt und von dichtem Buschwerk umgeben ist, genistet hat, ist schon längst weg. Die beiden Rotschwängchenarten haben schon früh ihr Brutgebiet verlassen und sind von Mitte September an nicht mehr zu sehen gewesen. Schwarzkopffamilie, die schon seit mehreren Jahren in nächster Rähe unserer Wohnung brütete, hat schon Mitte August Abschied genommen. Nachdem das Männchen uns alle Tage mit seinem herrlichen Gesang erfreut hatte, namentlich jeweilen vormittags, hat es am 16. August zum lettenmal sich hören lassen und hat sid) gang nabe zu uns begeben, benn es lebte mit uns in guter Freundschaft. Es war ein eigentliches Abschiednehmen. Wir fanden im dichten Gebuiche nachher zwei Nefter. Auch die anderen Bewohner unserer fünstlich angelegten Wildnis beim Sause haben einer nach dem andern offiziellen Abschied genommen. Der Wendehals ist schon im August verschwunden. Wildtauben borten wir von unserem Sause aus im nahen Buchenwalde bis Mitte August girren.

Ein Zaunkönigpaar hielt sich bis Mitte August zunächst unserer Bohnung auf und das Männchen hörten wir alle Tage singen, dann verschwand das Paar, nicht um nach Suden zu ziehen, venn erfahrungsgemäß hält es sich im Winter am nahen Stadtbache auf. Als es sich bei unserer Wohnung nicht mehr zeigte, gab ich meiner Frau den Auftrag, gelegentlich das Rest zu suchen und beschrieb es ihr als eine hohle Rugel mit seit= lichem Eingange. Am 20. Juli kam sie voll Freude und brachte mir ein kugelrundes Reft, das sie im dichten Gebusch gefunden hatte in der Meinung, es sei ein Zaunkönignest. Als ich aber mit dem Finger durchs "Flugloch" hineingriff, war etwas lebendes, warmes darin. Es waren drei wohlentwickelte, halbgewach= sene Haselmäuse, die sich durch den Finger in ihrer Ruhe nicht stören ließen. Das Rest samt den jungen Tierchen wurde wieder an seine Stelle gebracht, wo die Alten dann die jungen Saselmäuschen fortführten; denn nach zwei Tagen waren sie verschwunden. Die Haselnugstauden, die einen Teil des dichten Gebusches bilden, tragen alljährlich viele Haselnusse, die gänzlich den Cichhörnchen und Safelmäufen überlaffen werden. Die von letteren oft kunftvoll mit kleinen runden Löchern versehenen Saselnuffe finden sich häufig unter den Stauden.

Einen weitern Abschied nahm von uns der Weidenlaubvogel. Er hatte zwar dieses Jahr in der Nähe unseres Hauses nicht genistet, wie in früheren Jahren, aber doch nicht weit davon entsternt; denn im September sangen jeden Morgen ein bis mehrere Exemplare ihr "Dildap" direkt vor einem unserer Fenster in Byramidenobstbäumen. Es waren ziehende Exemplare. Den Tag über hörten wir solche nie, aber jeden Morgen, etwa zwischen 7 und 8 Uhr. Das geschah jeden Tag bis Ansang Oktober. Auch er hatte Abschied genommen.

Der Girlit hat sich diesen Herbst beim Wegzuge ebenfalls gezeigt. Am 27. September erschienen drei Exemplare in der Nähe unserer Wohnung, im Zuge, und am 28. September wurde dann auf dem "Heiternplate" ein Flug von 100-150 Stück beobachtet. (Schluß folgt.)





Ein holfnungsvoller Blick in die Zukunft.

Diese Ueberschrift läßt den Gedanten auftommen, der heutige Stand der Zucht und das Zuchtziel seien veränderungsund verbesserungsfähig. Die bisherige Zucht der Kaninchen erblickte ihre Hauptaufgabe in der Herauszüchtung der verschiedenen Raffen nach ben geltenden Borfchriften der Mufterbeschreibungen, in der Erzüchtung tauglicher Ausstellungstiere. So war es in Deutschland und so ist es auch bei uns. Die Züchter waren stolz auf ihre Fortschritte in der Durchzüchtung und Berbefferung der Raffen und die Bereine boten alles auf, um Ausstellungen veranstalten und hochgeguchtete Tiere zeigen zu können. Gin Bolkswirtschafter soll nach einem Besuch einer solchen Ausstellung gesagt haben, sie sei ein überzeugender Beweis von der Sportfähigkeit der Zucht der Rassekaninchen.

Damit ist die Zuchtrichtung treffend gekennzeichnet; sie ist ein wirklicher Sport geworden ohne jeden wirtschaftlichen Rutwert. Es gibt zwar einige Züchter solcher Rassekaninchen, welche die Bezeichnung Sportzucht mit Entruftung von sich weisen und behaupten, ihre Züchtungsweise dürfe als Ruhzucht bezeichnet werden. Diese Auffassung ist irrig. Die seit Jahrzehnten betriebene Bucht der Raffekaninchen ist von einer wirtschaftlichen Rugzucht weit entfernt und zuweilen wurde auch behauptet, eine Ausstellung sei nur mit Rassetieren denkbar, d. h. ohne Rudficht

auf den wirtschaftlichen Rugwert der Tiere.

In deutschen Fachblättern haben schon seit einigen Jahren sich Stimmen vernehmen lassen, welche gegen diese Art Zucht Stellung nehmen. Aber man suchte diese Stimmen zu ignorieren, trat nicht in eine sachliche Diskussion ein und so wurden sie kaum beachtet. Seit Kriegsbeginn und der Knappheit des Fleisches und anderer Bedarfsartikel ist es erfreulicherweise anders geworden. Zwei Kaninchenzeitungen treten nun offen für eine Buchtrichtung in wirtschaftlichem Sinne ein. Sie bekämpfen die bisherige Rassezucht nicht, weisen aber ihre Anmaßung — als ob nur sie die eigentliche Trägerin der Raninchenzucht und des= halb auch der behördlichen Unterstützung würdig sei — in die Schranken zurud. In Wirklichkeit handelt es sich hierbei um zwei verschiedene Zuchtrichtungen, die sich nicht miteinander verbinden laffen. Jede muß nach besonderen Richtlinien arbeiten und muß ihre eigenen Wege gehen. Aber deshalb ist nun keineswegs nötig, daß sich zwischen den Berfechtern beider Buchtrichtungen eine Gegnerschaft bilde. In Hauptfragen, d. h. in Fragen von prinzipieller Bedeutung können sie sich verständigen oder vereinigen, im übrigen aber nebeneinander ihrem Buchtziele zusteuern, nicht gegen einander.

Die gegenwärtige schwere Zeit in Deutschland hat nun das Berständnis für diese Nugrichtung gefördert, obschon die Anhänger der Raffezucht für Ausstellungszwecke diese Bemühungen geringschätig belächeln. Diese Ueberlegenheit in den Buchterfolgen haben hunderte von Züchtern in ihren Feldpostbriefen öffentlich bekundet, wenn sie in den Fachblättern ihre Zucht auf Aus= stellungstieren beweihräucherten und als Gegensatz nur auf die gewöhnliche Schlachtware hinwiesen, die fie in Feindesland ge= funden hatten. Manche Stimmen haben indes vor einer solch einseitigen Beurteilung gewarnt und hervorgehoben, daß die belgische und die französische Raninchenzucht eine ausgesprochene wirtschaftliche Rugzucht sei und sie nicht wie die deutsche eine reine Sportzucht auf Aeußerlichkeiten. Dies durfen auch wir beachten. In Frankreich verfolgt man mit der Kaninchenzucht eine ergiebige Fleischproduktion, in Deutschland und bei uns sucht man Prämien zu erringen, huldigt somit der Liebhaberzucht.

Erfreulicherweise machen sich nun auch bei uns Bersuche bemerkbar, welche der wirtschaftlichen Rugzucht Anhänger ge= winnen und ihr Anerkennung verschaffen möchten. Go lefe ich zu meiner Genugtuung in Nummer 44 der "Tierwelt", wie die Firma C. F. Bally A. G. in Schönenwerd die Nugtaninchenzucht zu fördern sucht. Die Firma und die bei ihr beschäftigten Angestellten und Arbeiter spuren ohne Zweifel bie Wirkungen des Rrieges mehr oder weniger. Um nun in irgend einer Beise

die Folgen des Krieges zu mildern, hat die Firma sich bemühr unter ihren Arbeitern die Kaninchenzucht einzuführen. Tiere und Stallungen zu mäßigen Bedingungen zur Berfügung gestellt und auch Anleitung zu einer richtigen Buchtweise durd einen Fachmann geben laffen. Und nun foll dafelbst eine Aus stellung nach dem Prinzip der Nugrichtung stattfinden, welche erweisen soll, ob die Beteiligten den Zwed der Begunftigung erkannt und richtig benützt haben. Darf man dieses Unter nehmen nicht bezeichnen als einen hoffnungsvollen Blick in die

Wäre es nicht sehr nötig, daß in unsern Kaninchenzucht Bereinen und Klubs einmal die Frage recht gründlich erörter würde, ob die jezige Zuchtrichtung mit dem Ausstellungsfieber und der Prämienjagerei das allein Richtige sei. Die gegenwärtige Zeit ist noch sehr ernst und sie wird auf mehrere Jahre noch si bleiben. Lägt es sich da rechtfertigen, wenn hunderte und tausende von Züchtern ihre Intelligenz und ihren Fleiß einer Sache opfern, die in normalen Zeiten eine Berechtigung haben mag, jett aber dem Notwendigen und Nüglichen weichen sollte? — Es wird mich nicht überraschen, wenn diese meine Ausführungen anfänglich befremden und Gegnericaft finden, doch wird und muß diefer Gedanke sich Bahn brechen. Mag es auch noch manchen Strauk auszufechten geben, auf einen Sieb fällt tein Baum; der Blid in die Butunft ist in dieser Begiehung dennoch ein hoffnungspoller.

Die Getreideernte für 1915/16.

Unfere Geflügelzüchter werden sich freuen zu vernehmen, daß die Ernteaussichten besonders günstige sind und wir hoffen dürfen, daß die Preise bald etwas mäßigere werden. So berichtet das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom in seinen für die Presse bestimmten Nachrichten, daß Australien eine voraussichtliche Weizenernte haben werde, die 5 sein wird als die letifährige. Und aus den hauptsächlichsten Erntelandern fann folgendes gemeldet werden:

Weizen. Der Ernteertrag ist etwas geringer als vorausgesehen in England und Wales und in Schottland. Diesen Aenderungen Rechnung tragend und Wates und in Sabiliand. Diesen Aenverungen Rechnung tragend ergibt also die auf amtliche Angaben gestützte Berechnung der Produktion in den folgenden Ländern: Ungarn, Bulgarien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien und Irland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Rumänien, Europäisches Rußland, Schweiz, Kanada, Bereinigte Staaten, Indien, Japan, Asiatisches Rußland, Aegypten, Tunis,

Niederlande, Rumänien, Europäisches Rußland, Schweiz, Kanada, Vereinigte Staaten, Indien, Japan, Usiatisches Rußland, Negypten, Tunis, im Jahre 1915 994,902,999 Doppelzentner gegen 818,281,408 im Jahre 1914, das sind 121,6% dieser letzteren.

Roggen. Für die Gesamtheit der folgenden Länder: Ungarn, Bulgarien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Rumänien, Europäisches Rußland, Schweiz, Kanada, Bereinigte Staaten, Asiables Rußland, ergibt sich für das Jahr 1915 eine amtlich berechnete Produktion von 300,583,849 Doppelzentner gegen 262,032,727 im Jahre 1914, das sind 114,7%.

Gerste. Einige unbedeutende Nenderungen der in der Oktobernummer

Gerfte. Einige unbedeutende Nenderungen der in der Oktobernummer erschienenen Angaben über die Produktion Englands und Schottlands werden angezeigt, so daß die amtlich berechnete Produktion der folgenden Länder: Ungarn, Bulgarien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbrikannien und Irland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Rumänien, Europäisches Rußland, Schweiz, Ranada, Vereinigte Staaten, Japan, Asialisches Rußland, Alegypten, Tunis, sich jeht auf 268,453,487 Doppelszentrer beläuft gegen 229,588,432 im Jahre 1914, das sind 116,9% dieser letteren Produttion.

Much für dieses Getreide sind die Angaben der Produktion

Hafer. Auch für dieses Getreide sind die Angaben der Produktion Englands und Schottlands unmerklich verändert. Die amtlich geschäfte Gesamtproduktion beträgt infolge dieser Aenderungen für die folgenden Länder: Ungarn, Bulgarien, Dänemark, Spanken, Frankreich, Großbritannien und Irland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Rumänien, Europäisches Ruhland, Schweiz, Kanada, Vereinigke Staaken, Asiaksische Kunis, 562,389,032 Doppelzentner im Jahre 1915 gegen 456,699,320 im Jahre 1914, das sind 123,1% dieser letzteren Produktion.

Mais. Die Produktion des Jahres 1915 wird setzt in Ungarn auf 45,860,000 Doppelzentner geschäft, das sind 104,8% der des Jahres 1914; auch wird eine spätere Erhöhung der Produktion der Vereinigten Staaken angezeigt, die auf 785,020,191 Doppelzentner, das sind 115,6% der des Vorjahres, geschäft wird. Diesen Aendenungen Rechnung tragend, schäft man die nach amtlichen Angaben berechnete Produktion der folgenden Länder: Ungarn, Italien, Rumänien, Europäisches Ruhland, Schweiz, Ranada, Vereinigte Staaken, Japan, Asiatisches Ruhland, für das Jahr 1915 auf 912,654,237 Doppelzentner gegen 802,317,332 im Jahre 1914, das sind 113,8% dieser letzteren Produktion. dieser letteren Broduftion.

In den Nachrichten folgen noch Angaben über die Ernten von Reis, Lein, Baumwolle, Rartoffeln, Sopfen, Tabat, Wein, Oliven, Zuderrüben

und Zuderrohr.
Wenn nun auch in den fünf notwendigsten Getreidearten in allen Staaten eine erfreuliche Mehrproduktion gemeldet werden kann gegenüber dem Borjahre, wird der Preis infolge der politischen Lage dennoch ein hoher bleiben. Aber für lange hinaus können wir doch getroft fein, daß kein Getreide= mangel für uns zu befürchten ift.

Bericht der Lokalausstellung Rreuglingen.

Der Ornithologische und Kaninchenzucht-Verein Kreuzlingen und Umgebung hielt am 21. November 1915 eine Lokalausstellung ab. Dieselbe war noch verbunden mit einer Ausstellung von Pelzwaren aller Arten, die in unserm Pelznähkurs verfertigt wurden. Die Ausstellung war sehr schön arrangiert und wurde auch gut durchgeführt. Die ausgestellten Pelzwaren von den verschiedenen Arten zeigten unserer Damenwelt, was noch bei gutem Willen und etwas Fleiß in dieser Art von Kaninchenpelzen selbst angefertigt werden kann. — Nebenbei war es noch eine Lokalausstellung angefertigt werden fann. für Geflügel, Raninchen und Tauben. Dieselbe gählte etwa 50-60 Rummern, von denen sehr viele erste und zweite Preise erhielten. Am besten kamen in dieser hinsicht die Kaninchen weg, da meistens erstklassige Tiere vorhanden Aber die Hühner, Gänse und Enten zogen auch ihre wohlverdienten Die Taubenabteilung wies nur erstklaffige Tiere auf, bestehend in Berkehrtflüglern oder Elftertröpfern mit und ohne Ropfplatten, Thuringer Beistöpfe, Bernburger Trommler, schwarze Bärtchen, tupferbraune und schwarze Beisischwänze, weiße Brünner Kröpfer usw. Die Ausstellung erfreute sich eines großartigen Besuches über alles Erwarten, so daß der Glückshafen bei freiem Eintritt in der vorgemerkten Zeit total erschöpft wurde. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ronfereng der Borfigenden der Spezialtlubs für Geflügelzucht *) Sonntag den 21. November in Ruegsauschachen, bei Anlag der Junggeflügel-Der bisherige Borsitzende, Berr Otto Frieß, Bendlikon, eröffnete die Tagung mit einer martigen Ansprache und einem furzen Ueberblid über die Tätigkeit der Klubs. In verdankenswerter Weise übernahm Herr Frieß auch an dieser Tagung den Borsiß, und als Tagesaktuar beliebte der Unterzeichnete. Bertreten waren von den 7 bestehenden Spezialflubs folgende: Schweiz. Alub der Jtalienerhuhnzüchter, Schweiz. Verein der Reichshuhnzüchter, Schweiz. Klub der Minorfazüchter, Schweiz. Klub der Orpingtonzüchter, Schweiz. Rhode-Island-Klub. Entschuldigen ließen sich der Schweig. Wnandottesguchterflub und der Rlub der Waffergeflügelzüchter, wegen eingetretener dringender Berhinderung. Der Borfigende begrüßte noch speziell den zu dieser wichtigen Tagung vom tit. Zentralkomitee abgesordneten Bertreter, Herrn Müller von Luzern. Herr Frieß (Präsident des Italienerhuhnzüchterklubs) hatte sich für heute die Ausgabe gestellt, über das sehr wichtige Thema "Wie wecken wir beim Rassegestügelzüchter das Interesse für die Spezialklubs und wie fördern und erhalten wir es?" Der Referent hat es verstanden, dieses zurzeit aktuelle Thema in gediegener Weise zu behandeln, auf die Vergangenheit seine Nuganwendungen aufzubauen und in gewisse, dem Ganzen schädliche Praktiken hineinzuleuchten, wobei so oft der Nagel auf den Ropf getroffen wurde. Aus dem Referate seien nur folgende Stellen hervorgehoben: "Mit dem Gefühle der Befriedigung bliden wir auf den Werdegang der Spezialvereine und deren Entwidlung in den erften Jahren ihres Bestehens zurud. Die Notwendigfeit des Zusammenschlusses von Geflügelzüchtern derselben Rasse hatte sich längst schon als ein dringendes Bedürfnis, herausgestellt, boten doch die bestehenden Lokalvereine dem vorwärtsstrebenden Rasseguchter nicht dasjenige Mag von Berftandnis für seine Aufgaben und Mühen und genoß er nicht diesenige Aufmunterung und Belehrung, welche nötig sind, um nicht zu erlahmen in dem Streben, immer Besseres zu leisten. Auch sind die Lokalvereine durchsetzt von Richtungen, die ja an und für sich ihre volle Berechtigung haben, wie die Raninchenzucht, der Bogelschutz und die Bogelpflege, die jedoch dem Geflügelzuchter nicht in dem Grade gerecht zu werden vermögen, wie dies bei den heutigen strengen Anforderungen unbedingt verlangt werden Dadurch ift die Existenzberechtigung der Spezialflubs begründet, und es läßt sich noch hinzufügen, daß den Klubs die spezielle Aufgabe zukommt, ihre Rassen auf die höchstmögliche Höhe in bezug auf Rassenweredlung und Rutleistung zu bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist eben der Zusammenschluß der Züchter gleicher Rassen unbedingtes Erfordernis. Die Klubs ollen die Reservoirs sein, aus denen sich Ranale ergießen zu den Geflügelhaltern und Liebhabern, um ihnen hochwertige Tiere zuzuführen. Gerade die Rlubs muffen die Pfleger und Huter ihrer Raffe sein, um ihr durch entsprechende Bropaganda die weitgehendste Verbreitung zu schaffen und um fie por dem Zurudgeben oder völligen Berschwinden zu bewahren. muffen wir der Wahrheit gemäß gestehen, daß das Ergebnis der Tätigkeit der Rlubs im ganzen nicht gleichmäßig gunftig lautet; die Spezialflubs haben in der Arbeitsleiftung nicht Schritt untereinander gehalten. Zu bedauern ist dies im Interesse der Sache selbst und in Anbetracht der Rückwirkungen - Damit die Klubs all ihrer auf das Ansehen der Klubs im allgemeinen. großen Aufgaben gerecht werden können, muffen diesenigen, die sich bisber einem ergiebigen Murmeltierschlase hingaben, reorganisiert werden, die abgestorbenen Gliedmaßen, und wenn es der Kopf sein sollte, mussen amputiert werden; durch frische Blutzusuhr ist der Organismus zu reorganisieren. Alsdann ist dem Spezialzuchter und einem weitern p. t. Publikum die Reus geburt anzuzeigen und ihm zu sagen, was man eigentlich will und daß man energisch und ausdauernd das gesteckte Ziel zu verfolgen gedenkt." Der Referent gab dann eine ganze Reihe sehr wichtiger Winke, auf welche Weise sich die Klubs ein dankbares Arbeitsfeld verschaffen können und welche Mittel angewendet werden sollen, um nicht nur stagnierend weiter vegetieren zu tonnen, sondern zu blühen und zu gedeihen und Früchte zu tragen am großen Baum der nationalen Rassegeflügelzucht. Es ist hier nicht der Ort, um die Sache in Einzelheiten weiterzuspinnen; aber das soll auch hier gesagt sein, mit den Worten des Referenten: "Lefen wir die Berichte der Rlubs für

Raninchenzucht, so dürfen wir letzteren hohe Anerkennung tüchtiger Arbeitsleistung nicht versagen. Es regen sich die "Rüngeler" in den Spezialklubs so fleisig wie ihre hochprämiierten Zuchtrammler, sie sind uns vorbisdich und beschämen uns durch ihr traftvolles, frisch pulsierendes Leben. Sollen die Spezialklubs bei uns Rassegeschügelzüchtern auch das leisten können, so muß es wahrlich bei uns besser werden. Die Spezialklubs müssen ohne Ausnahme das werden, was sie zu sein vorgeben, die Vereinigung der Elite der Züchter, die punkto Arbeitsfreudigkeit an der Spige marschieren, die willig Opfer an Beit und Geld bringen, um unsere gute Sache der Berwirklichung recht nahe gu bringen. Leiften wir in der angeführten Beife positive Arbeit, stärken wir die Solidarität der Züchter mit gleichartigen Bestrebungen durch jährliche Zusammenkunfte, an denen mand gutes treffendes Wort seine Stätte findet, welches aufzugehen und Früchte zu bringen vermag. Lassen wir es aber an entsprechender Propaganda für unsere Organisation nicht fehlen, kurz ge-sagt, erfüllen wir die übernommenen Pflichten als Männer voll und ganz, dann, meine Herren, ruht der Segen auf unserer Arbeit, und wir bilden ein vollwertiges Glied, einen blühenden Zweig am Baum der schweizerischen Volkswirtschaft. Wir geben heute erneut die Bersicherung unbedingter tollegialer Zusammengehörigkeit (die Klubs unter sich), wir reichen brüderlich die Sand den in der Entwicklung zurückgebliebenen (auch den neu zu gründenden), sie ermutigend, gleichen Schritt mit den stärkeren Brüdern zu Wenn Schreiber dieses dem Referenten seinen warmsten Dank für das in allen Teilen gelungene vortreffliche Referat gespendet hat, so war es im Einverständnis mit sämtlichen anwesenden Rollegen.

(Schluß folgt).

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Als neues Mitglied hat sich in unsern Klub aufnehmen lassen: Fran E. Mojonnier in Höngg bei ürich. Wir begrüßen die strebsame Züchterin herzlichst in unsern Reihen. die Gestlügelzählbogen werden dieser Tage versandt werden, und sind alle Mitglieder dringend gebeten, solde umgehend ausgefüllt an das Präsidium zurückzusenden. Maßgebend für die Zählung ist der Bestand, wie er am zurückzusenden. Rovember tatsächlich vorhanden war. Leider mußte die Abhaltung einer Herbstversammlung bisher immer verschoben werden, da die Zeit nit andern Veranstaltungen follidierte oder Indisposition des Vorsigenden hindernd im Wege stand. Der engere Vorstand wird erwägen, ob nicht die Sistierung der Ferbstversammlung opportun und die Abhaltung der Frühjahrsversammlung dann auf Anfang Februar in die Wege geleitet werden Inzwischen wird angelegentlichft auf den in diesen Blättern erscheinenden Bericht über die Konferenz der Spezialflubs aufmerksam gemacht. – Nei Mitalieder sind steis freundlichst willkommen. – Mit kollegial. Grüßen Mitglieder sind stets freundlichst willkommen. Der Brafident: A. Weiß.

Schweizerischer Japanerflub. Rachdem nun die endgültige Bramilerungslifte bei mir eingetroffen und diefelbe von der Geftion Bern be-

hiterungsine bei mit eingetroffen und dieseibe von der Serkon Berk bestätigt wurde, erfolgt diese Woche die Auszahlung per Post. Laut Beschluß der Sektion Bern kommen folgende Preise zur Verteilung:

a) Schweiz. Kaninchenausstellung Basel. Siegerpreise des Klubs à 5 Fr.: Jugold, Lehrer, Jollbrück, und C. Schweizer, Maler, Sumiswald. Ehrenpreise à 3 Fr.: F. Baver-Hänggeli, Mountelier, Alfr. Steiger, Luzern, B. Wepf, Contenswil (Narg.) und Wüthrich, Sattler, Lauperswil. Siegerpreise: J. Ilg

b) Oftschweiz. Berbandsausstellung Arbon. Siegerprei er, Tog bei Winterthur. Chrenpreis: F. Läubli, Aadors

Sollte ein Mitglied nicht genannt worden sein, so erbitte ich Mitteilung. Der Borftand beantragt ferner, den im Telde stehenden Mitgliedern auf Weihnachten je ein Liebesgabenpatet zuzusenden, und nehmen wir gerne an, die Mitglieder werden damit einverstanden sein. Unfer Raffier Dalater ift bereits auf dem Wege zur serbischen Front, laut letzten Nachrichten. — In-folge Zuchtaufgabe wünscht seinen Austritt Herr J. Eberhard, Burgdorf. Wir wünschen ihm gerne bei andern Rassen guten Erfolg. (Im Mitglieder-verzeichnis zu streichen). Für den Vorstand: Ilg-Walfer. E. Schenker.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Bericht über die Berbft-Bersammlung vom 7. November 1915 im "Du Pont", Zürich. Die Ber= fammlung wurde 1/23 Uhr er= öffnet durch unferen Berrn Brafi= Frieß, welcher die denten D. nicht sehr zahlreichen Unwesenden nach kurzer, freundlich sprache willkommen hieß freundlicher An= Das Protofoll der General=

versammlung 1915 wurde verlesen und von der Bersammlung genehmigt. 2. Das Traktandum über die Einrichtung einer Trinkeier-Berkaufsstelle be-wirkte eine starke Diskussion. Mit schwacher Mehrheit wurde beschlossen, daß eine solche Institution geschaffen werde, und sind die vom Borstand aufgestellten Bestimmungen beraten und mit einigen beigefügten Ergänzungen angenommen worden. Sobald genügende Anmeldungen für Eierlieferungen von unseren Alubmitgliedern eingehen, wird sich der Vorstand mit der Einstitut richtung der Eierverkaufsstelle befassen. - 3. Elite-Zuchtstamm. Da die Zusammenstellung eines sog. Elitezuchtstammes auf große Schwierigkeiten stoßen wird, ist beschlossen worden, davon abzusehen. — 4. Die Festlegung der Bestimmungen für den Bruteierhandel, welche paragraphenweise vorgenommen wurde, hat ebenfalls viel zu diskutieren gegeben. Da die Zeit schon stark vorgerückt war, wurde diese Angelegenheit nicht ganz erledigt.

^{*)} Dieser Bericht sei der gefälligen Beachtung der Rassegeflügelzüchter bestens empfohlen.

— 5. Der sehr interessante Vortrag, gehalten von Herrn Redaktor Veck-Corrodi, über die Wirkungen des Krieges auf die Geslügelhaltung, wurde dem Vortragenden vom I. Vorsitzenden bestens verdankt. — Für den Futtermarkt wurden zahlreiche Muster von Geslügelsutter eingesandt, und haben einige Käuse stattgefunden. — Die Tagung wurde um 126 Uhr geschlossen.

Der Aftuar: Frig Mener, Zürich-Leimbach.

Die Geflügelzählbogen, die den Stand per 1. November darstellen sollen, sind unseren Mitgliedern dieser Tage zugegangen und sollen unbedingt längstens dis 15. Dezember unserem Vorsitzenden ausgefüllt wieder zurückgeschickt werden. — Wir zeigen mit Vergnügen die erfolgte Aufnahme des Herrn Emil Hoh, Lehrer, Weinselden (Züchter rebhuhnsarbiger Italiener), in unseren Klub an und begrüßen ihn aufs freundlichste Der Vorstand.

III. Geflügel= und Raninchenmartt in Gogau, St. Gallen. Die ersten zwei im Laufe des Herbstes dahier abgehaltenen Märkte haben das Interesse der Geflügel- und Raninchenzüchter von nah und fern gefunden. dessen hat die Kommission des Ornithologischen Bereins Gokau beschlossen, am kommenden 6. Dezember, anlählich des Klausmarktes, den legten dies-jährigen Geflügel- und Kaninchenmarkt zu veranstalten. An diesen Märkten ist hauptsächlich große Nachfrage nach Junggeflügel, Güggel, Enten, Tauben sowie nach gut gepflegten Kaninchen, während reine Rassentiere im Frühjahr begehrter werden durften. Der Markt foll Rauf und Berkauf von Schlachttieren vermitteln. Die Kaninchen geben ausgezeichneten Braten, und sollte auf dem Lande die Ranindhenzucht viel mehr gepflegt werden. Dem Fleisch stehen in bezug auf Rährwerte die Eier gleich, daher auch deren vielfache Verwendung zu Gier- und Mehlspeisen. Es sei daher an dieser Stelle den Geflügel- und Raninchenzüchtern der wohlgemeinte Rat erteilt, mit der Radzucht unbedingt nicht nachzulassen, besonders zu einer Zeit, da sozusagen "fein Bein" eingeführt wird. Erfreulicherweise ist zu konstatieren, daß unsere Landwirte mit den Vorurteilen gegen die Geslügelhaltung teilweise aufgeräumt haben und zur Ueberzeugung gelangt sind, daß rationelle Zucht eben doch einen schönen Nußen abwerfen kann. Wäre das nicht der Fall, so hätte in Frankreich, Italien, Desterreich usw. genannte Zucht nicht so ge-waltige Dimensionen angenommen, wie es tatsächlich der Fall ist. Aus dem Ausland werden an Eiern, lebendem und totem Geflügel jährlich nur in die Schweiz für zirka 15 Millionen Franken eingeführt! Diese Zahlen beweisen, wie wichtig die Hühnerzucht auch für unfer Land ist. Wenn wir auch das Ausland als Lieferant niemals werden entbehren können, so wäre doch bei nötiger Einsicht und Ueberwindung von eingefleischten Borurteilen eine bedeutend größere Leistungsfähigkeit unserseits möglich. Die Hebung der Rasse- und Ruhgeflügelzucht sowie der Kaninchenzucht haben sich die ornithologischen Vereine zum Ziele gesetzt. Die Märkte bezwecken, überzählige Tiere zu verkaufen, sehlende zu ersehen, für Blutauffrischung zu sorgen und dem Pusblikum mit preiswerter Schlachtware zu dienen. Die Gestlügels und Kaninchenshalter von Gohau und Umgebung sind hiemit eingeladen, den nächsten Markt mit Tieren aus allen Abteilungen der Ornithologie zahlreich zu beschicken. H.

Drnithologischer Verein Lichtensteig und Umgebung. Aursbericht. Aufgemuntert durch die vielen Publikationen aus Vereinen über Fellsverwertungskurse, hatte unser Verein beschlossen, ebenfalls einen solchen Aurs abzuhalten. Nachdem nun die nötigen Vorarbeiten besorgt waren, kounte an die Aussührung gegangen werden. Alls Rursleiter konnte der in weiten Kreisen bestbekannte Herr Schweizer-Rathgeb in Dietlikon (Ich.) gewonnen werden. Der Rurs dauerte drei halbe Tage, 30. Oktober, 7. November und 21. November, und ist derselbe zur vollsten Jufriedenheit aller Teilnehmer ausgefallen. Es wurden total 93 Felle zu 43 nühlichen und zum Teilsehmen Gegenständen mit einem Minimalwert von zirka 250 Fr. verarbeitet, eine gewiß schöne Leistung von nur 16 Rursteilnehmern und eistungsfähigen Aursleitung zu buchen ist. Und fürwahr, Herr Schweizer und Gemablin gaben das Beste her, was sie konnten, in Theorie und Praxis, und wir können nicht umhin, ihnen noch an dieser Stelle den besten Dank auszusprechen für die große und mühevolle Arbeit. Sie haben es trefstich verstanden, mit Wort und Tat zu beweisen, wie vielseitig verwendbar das Kaninchensell ist, und zir um Vallagenstenstenstens dem Kaninchen, daß dem Kaninchen, resp. dessen Fell, mehr Beachtung geschenkt werde. Als Kaninchenzüchter, wacht auf; dem Kaninchensell geshört die Zukunst! Gibt es doch kaum ein zweites Tier, dessen Fell so vielsseitig verwendbar ist werden.

Wattwil, November 1915. Der Präsident: J. Wagner.

Ranaria St. Gallen. (Gegründet 1894)

(Settion des Schweiz. Ranarienzüchter=Berbandes).

Einladung zur Quartalbersammlung: Sonntag den 5. Dezember, nachmittags 21/4 Uhr, bei Herrn Schatz, Restaurant zum "Mühleck".

Traktanden: 1. Appell mit Einzug der Beiträge;
2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls leister Duartals Versammlung; 4. Bericht über die erweiterte Vorstandssitzung des Sch. K.-Z.-V.; 5. Fußringbestellung und Abonnement der "Ornith. Blätter" und "Westdund"; 6. Diverse Angelegenheiten.

Bir bitten unfere werten Mitglieder, sich recht zahlreich einzu=

finden und teilen zugleich mit, daß, um einen prompten Kassachfchluß zu ermöglichen, nach stattgefundener Versammlung rückständige Beiträge per Postmandat erhoben werden.

Mit ornithologischem Gruß

Die Rommiffion.

Berichiedene Rachrichten.

— Uns hungert! Der Winter hat seinen Einzug gehalten und Feld und Wald mit Schnee bedeckt. Für unsere gefiederten Sänger, die durch ihr heiteres Treiben dem Auge eine Fülle erfrischendes Leben bieten und durch deren Gesang die Natur in ihrer lieblichsten Sprache zu uns redet, ist die Zeit der Not und Entbehrung gekommen. Ihre Bitte: "Uns hungert, wir bitten um Kutter!" klingt wieder an unser Ohr. Wer hätte nicht Mitleid mit diesen lieblichen Sängeru? Wer die Natur liebt, dem müssen auch die Vögel am Herzen liegen. Der Verein Kanaria St. Gallen, der sich als vornehme Aufgabe die Förderung des Vogelschukes zum Ziele setzt, hat bereits in der Stadt und Umgebung seine Futterksiche aufgestellt. An der Teusenerstraße, Falkenburgstraße, in den Parkanlagen, dei Schulen in der Lachen, in Bruggen und Rotmonten stehen die praktisch und sauber angesertigten Tische mit Futter bedeckt den kleinen Sängern zur Verfügung. Un alle Freunde der Tierwelt zu Stadt und Land richten wir daher die Vitter Gedenket der hungernden Vögel! Helsen wir die Leiden der kleinen Sänger zu mildern, um es ihnen zu ermöglichen, daß sie uns im kommenden Jahr wieder mit ihrem lieblichen Gesange erfreuen und der Landwirtschaft durch Vertilgung zahlloser Insekten in Feld und Wald große Dienste leisten können.

Per Kanarienvogel in der alten Literatur. Der Kanarienvogel (Fringilla canaria domestica) ist eine so allbekannte Erscheinung, daß ich über ihn wohl kein Wort zu verlieren brauche. Ueder den wilden Kanarienvogel (F. canaria), oder wie es auch heißt, über den Girliß der Kanarienvogel (F. canaria), oder wie es auch heißt, über den Girliß der Kanarischen Jusen, ist sieden und wenig dekannt. In den billigen Anleitungen zur Kanarienzucht ist wohl hier und da etwas über den Wildling geschrieden worden, in sakt allen jedoch sehlen Himweise über sein Vorsommen in der Literatur früherer Zeiten oder, wenn ich so sagen dars, über die Schrifsteller, welche ihn vielsach nur aus Erzählungen kannten, oder die Schrifsteller, welche ihn vielsach nur aus Erzählungen kannten, oder die Schrifsteller, welche ihn vielsach nur aus Erzählungen kannten, oder die Schriffteller, welche ihn vielsach nur aus Erzählungen kannten, welcher in seinem Zurchden. Im solgenden werde ich nun dersenigen Forscher zuw ich kannten Welcher in seinem Buch "De Avium natura" bereits den Kanarienvogel kennt. Er nennt ihn zwar Canarium avieulum, was auf gut deutsch ungefähr Judervögelchen bedeutet, weshald, ist noch nicht recht ausgestärt. Rach ihm folgt ums Jahr 1600 Albrovandi, der bereits eine, allerdings noch recht unschrilbe Abbildung bringt, im übrigen aber nur Gehners Angaben wiederholt. Er kennt nur den durch Kaussen, während bespier ihn nur aus der Erzählung eines Kreunder den Anassenitungel mit den Wortunaten oder Glüdlichen Inspellier gelbe Grundsarbe vom Weibeden, während bespier ihn nur aus der Erzählung eines Kreunders vom Weibeden, während bespier ihn nur aus der Erzählung eines Kreunder den kanarienvogel nur den Anassenschen, während bespier ihn nur aus der Erzählung eines Kreunder den kennt. 1594 erwähnt dann der Mönch Allsons der Espinosa: "Bom Ursprung und den Bundern des Ghadenbildes unserer sehe Kreundersein der Schlieben und Ließe sich diese schlieben und den kanarischwogel beiläusig erwähnt. In den Ronarienvogel beiläusig erwähnt. In A

Mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts mehrt sich das Vorkommen des Wildlings in der Literatur derart, daß ich hier nur die bedeutendsten Autoren diese Gebietes ansühren kann. Es sind dies vor allem Brisson und Linne, welche beide aber den Kanariengirlis mit anderen Girlikarten zusammenwersen, lehterer sogar den Mozambique-Zeisig als Subspezies rechnet. Von andern bedeutenden Antoren jener Zeit nenne ich noch: Willoughn, Albin, Horvieux de Chanteloup, Fritsche, Bufson, Hoerri, Noanson (1749), Ledru (1796), Alexander v. Humboldt (1779). Es folgt 1799 noch Vierrás "Diecionario de historia natural de Canaros", dann 1831 Lesson mit "Traite de Ornithologie", Valtont de Vonnare, der große Volle und viele andere bedeutende Forscher, dis in die neuere Zeit auf Dr. Kurt Floerike, welcher in seinem "Aus der Heimat des Kanarienwogels" ein wirklich brauchbares Wert geschaffen hat. Unter den neuesten Schriftstellern auf diesem Gebiete gibt es derartig viele, daß ich mich hier eines näheren Eingehens auf deren Werkenthalten muß. Vielleicht später einmal.

Büchertisch.

— Bon der Zeitschrift "Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten — Berlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 10 des LVI. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Die Bogelwelt von Locarno (Lago-Maggiore) und Umgebung. Bon Karl Soffel, Monti della Trinita. Mit 1 Abbildung. — Polyferasie. Ueber vielhörnige Säugetiere, ihr Vorkommen in Zoologischen Gärten und ihre Literatur. Bon Dr. B. Szalan in N. Szeben Hermannstadt, Ungarn. Mit Abbildungen. (Fortsetzung). - Unser Rebhuhn. Von M. Mert-Buchberg, Schliersee. dur früheren Verbreitung des Nilfrofodils. Bon Robert Geftler. — Rleinere Mitteilungen. Literatur.

Brieffasten.

— J. R. W. in M. Es ist mir nicht möglich, Ihnen eine Adresse ans zugeben, wo Bogelorgeln zum Anlernen von Kanarien und Dompfassen angesertigt werden. Auch weiß ich nicht, wer etwa eine gebrauchte, aber noch gut erhaltene zu verkausen hätte. Das sicherste ist die Aufgabe eines Inserates in diesen Blättern.

A. H. in O. Brutmaschinen und Rudenheime mit eleftrischer Wärmeerzeugung gab es schon vor 15 Jahren, und ich zweifle nicht, daß die früheren

Bersuche dazu geführt haben, möglichst sicher arbeitende Apparate in den Verschafte dazu gesuhrt haben, moglicht sinder arbeitende Apparate in den Handel zu bringen. Rur bin ich nicht in der Lage, angeben zu können, wo solche Brutapparate erhältlich sind und ob verschiedene Systeme bestehen. Fragen Sie doch einmal bei der Firma A. Walder in Walchwil am Zugersee an oder bei Paul Stähelin in Narau an.

— J. W. in W. Sehen Sie gest. die Nr. 40 dieser Blätter nach, wosselbst Seite 339 rechte Spalte der "Gestügelschlachts und Verwertungskurs Uster" besprochen ist. Dort sinden Sie Ihre Fragen eingehend erledigt. Wenden Sie sich nun an den Herrn Kursleiter und lassen Sie ihn bezüglich der Kursdauer entscheiden

der Rursdauer entscheiden.

— R. P. in Seh. Wenn Sie mit der Züchtung von Kaninchen den Fleischbedarf des eigenen Haushaltes teilweise decken wollen, so bleibt es sich ganz gleich, welche Kasse Sanshaltes tettweise beden wollen, jo vierdt es stat ganz gleich, welche Kasse Sie wählen. Jede Rasse kam dazu dienen, obsehon der Fleischertrag bei der kleinsten Rasse, den Hermelins, recht gering ist. Wenn aber eine Familie in der Regel nur 2 Pfund Fleisch beim Metzer kauft, so ist doch schwer zu begreisen, warum beim Schlachten eines Kaninchens auf einen hohen Fleischertrag gerechnet wird. Warum begnügt man sich da nicht mit 2—3 Pfund? Treffen Sie also eine Wahl nach Gutsinden und verlangen Sie keine Ausstellungstiere, dann können Sie mit jedem Kaninchen Ihr Ziel erreichen und Freude an denselben haben.

Alle Korrespondenzen den Cegt betreffend find an den Redaftor G. Berk-Corrodi in Birgel, Rt. Jurich (Celephon Borgen 88.2), zu richten. Einsendungen fur die nachfte Aummer muffen spateftens bis Mittwoch frah eintreffen.

-> Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmartt

bom 26. November 1915.

Auffuhr schwach, geringe Auswahl. Es galten:

per Stüd . . Fr. — .20 bis Fr. — .22 Risteneier " per Hundert " Suppenhühner . 3.80 4.30 Hähne 4.20 3.20 Junghühner . 2.40 Poulets 5.30 1/2 Rilo 1.30 1.40 3.70 4.80 9.--Gänse Truthühner 9.20 Lauben . . -.70 1.10 Raninchen 4.70 leb. p. 1/2 kg " -.70 -.75 Sunde 8. Meerschweinchen .30

Zu verkaufen.

Zu nerkaulen.

gelbe Orpington, Junibrut, Fr. 50.—. •244•
1.6 gelbe Italiener, Junibrut, Fr. 36.—, einige gute Tiere darunter. Ferner 1.2 blaugehämmerte Sich bühler, diesjährige, gute Tauben,

C. Bed-Corrodi in Sirgel.

Zu kaufen gesucht.

Schlachtgeflügel

Bühner, Ganfe, Enten, Junghähne 2c. fauft

in jedem Quantum stets zu höchsten Tagespreisen 3. Friedmann, Müllerstraße 98, Zürich 4.

3u kaufen gefucht.

Div., aber nur junges Schlachts geflügel, 1915cr Brut. -211-

1 Stamm Enten, von allerschwerster

Hühner= u. Tauben-Fugringe, mit Jahreszahlen.

Offerten gefl. mit günstigften Breis: angaben an

Wildpart Weefen.

NB. Daselbst wäre ein ca. Sjähriger, zahmer Rehbod, Prachtstier, er= hältlich.

a auben

Zu verkaufen.

Beg. Ueberfüllung gebe fehr preis-Weg. Neberfüllung gebe sehr preis-wert ab: 1 Kaar rote Brünner, 15er, Fr.5, 1 K. weiße do., 15er, Fr.5, 1 K. Malteser, isabellf., Fr.7, 1 K. do., Tber bl., geh., Tbin isab., Fr.9, 1 K. do., Tber bl., Tbin isab., Fr.9, 1 K. Mohrent., 15er, Fr.3, 1 K. Brief., bl., Fr.4, 1 K. Danzig., isab., Fr. 3. Korto u. Kadung extra. Malteser, Briefer, Danziger sind fest gepaart. Auf Rosten des Bestellers tende guch aften zur Ansicht fende auch offen zur Ansicht. -235.

Julius Szetula, Maihof, Luzern.

Brünner-Kröpfer

hat abzugeben -233-F. Ruckti, Wohlen (Nargau). -233-

Zu verkaufen.

6 Kaar prima blaue u. genagelte Brieftauben à Fr. 3, sind sehr gute Flieger. In Tausch nehme 1 Davosers schlitten oder sonst Kassendes. -242-

Josef Eggenschwiler, Matendorf, Rt. Solothurn.

-243-Abzugeben

wegen leberfüllung des Schlages

feine Rassentauben:

Noch einige Sannoveraner Soch= flieger, Schwarzweißschlag, Elstern, rot u. schwarzweißschlag, Elstern, so u. schwarz, und Goldgimpel, so lange frei per Stück Fr. 2 gegen Nachnahme u. Einsendung der Packung. Th. Käch, Nordstr. 222, Zürich 6.

Zu verkaufen.

0. 1 weißes, kappiges Mövli Fr. 2, 0. 1 genageltschildige Taube Fr. 2, 1. 0 Bluette, spißk., Fr. 3. -245-Th. Brüschweiler, Neukirch=Egnach. -245-

Sing- und Biervägel

Zu verkaufen.

Gesangstouren, bon mit schönen Fr. 10, 12 und 15. Gefunde, fräftige Weibchen à Fr. 1.50 und 2.

Schaffner, Il 3 nach.

Zu verkaufen.

Schöne Berner-Kanarien. Tausche ruch an Weichfresser oder sonst an twas Nüpliches. Joh. Schurch, Breitfeldftr. 44, Bern.

Geichenke!



Sochfeine, edle Gefangs = Ranarien, höchst prämiiert mit über 170 I. u. Ehren= preisen, massib gold. und große bundes = Medaillen, bon Fr. 9-20 und Weibchen höher. Salon= und Fr. 3.

Zimmerkäfige von Fr. 4.50 an bis 25. Anleitung über Fütterung u. Pflege gratis. — Im Dezember Sonntags gratis. geöffnet. Jeder Räufer erhält ein Geschent. -237-

B. Arichtel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstraße 121.

Tiefe Kanarienfänger

Stamm Flügel, von Fr. 12 u. höher, 0.1 und eine Partie Weibchen à Fr. 3 und Fr. 4 empfiehlt -146- 230

3. Stähle, Babenswil.

Zu verkaufen.

Gin fleißig fingender Sarger. In Tausch nehme oder kaufe gute Land= fanarien, Sühner, Lebensmittel ober ein Paar gut erhaltene Schuhe; weil blind und unbemittelt, bitte billige Preife zum Wiederverkauf. -23-

At. St. Gallen

Bu bescheidenen Breisen verfende

rein Stamm Seifert, seit über 20 Jahren mit höchften Breifen prämiiert, mit tiefen, vielseitigen Touren, zu Fr. 10, 12, 15, 18 vis 20. Schand unter Garantie für gute Ankunft und reelle Bedienung. Anleitung über richtige Behandlung u. Fütterung gratis. -202-

D. Sanner=Jeannot, Salbengut, Lenzburg.

Zu kaufen gesucht.

3u fausen gesucht Einige Landkanarien - Weibchen. Offerten an Gottfr. Sottiger, Weberm., Brittnau.

Ranindien

Zu verkaufen.

franz. Widd. - Kiel.

2 Mtc. alt, Baar Fr. 5.50, Elt. 25 Pfd. -248- **Mohler**, Bafel = Breite.

Derkaufe

1.0 Silber, grau, 88 Pft., Fr. 10, gelb, 83,5 " 79.5 5. Oberholzer, Papeterie, 230 -Wald (Zürich).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf die "Schweis. Blatter für Druithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Birich, geft. Bezug nehmen.

3u verkaufen. Engl. Schecken

0. 1 schwarzweiß, 1½ Jahre alt, mit 2 achtwöchigen Jungen. 0. 1 schwarzweiß, 1½ Kahre alt. 1. 2 dito, 8 Wonate alt.

Sämtliche Tiere sind von erstklass.

Abstammung, mit tadelloser Zeich= nung, hoch II.= bis I.flassig. Frl. Zollinger, Wannenstraße, Thalwil (Zürich). -212-

In der Buchdruckerei Berichthaus (Verlagsabteilung), Zürich ift zu haben:

== 4. Auflage ==

Die

Kaninchen-Zucht

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor

in Birzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen, sowie auch zur Produktion von Raninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Ets., franko 85 Ets.

Zu kaufen gesucht.

Black and tan

und rheinische Schecken, I.klassige Liere, fauft .24. Riß, Zimmerers, Safnern

Zu verkaufen.

Sehr schöne

-232-

Dürbächler-Kündin

ohne Untugend, verkauft

J. Ruchti, Wohlen (Margau).

Villig zu verkaufen:

7 Stud hochfeine Mopshundchen, männlich und weiblich, 6 Mte. alt, ganz reine Rasse, Eltern 30 em hoch, echte Tierchen, ohne Untugend. -250 Es. Rostopf, in Buplinge bei Genf.

Abzugeben: Schott. Schäferhundin. 13 Mite. alt, fehr wachsam, Fr. 35. Graupapagei, nur in gang gute Sande, spricht gange Sätze, Fr. 150. Offerten P. R., poste rest. Ruvigliana,
- Rt. Teffin.

Zu verkaufen.

Eine Dürbacher = Hündin, glatt= haarig, raffenrein; würde auch einen Tausch gegen größeren, guten Hof-hund machen. Auskunft bei -249-

Ed. Whmann, Bahnhof Hotel, Courtelary, Berner Jura.



Körbe voll

erhalten Sie, wenn Sie Ihren hühnern täglich "Ramfeiers" Sühner= futter, Legepulver und Futterkalk verabfolgen.

Preise mit Sad ab Logwil per kg:

			D ,	kg		10	kg		25	kg		50	kg
	Sühnerfutter	à	40	Cts.	à	35	Cts.	à	33	Cts.	à	31	Cts.
"Ramseiers"	Legepulver		85									75	
"Ramseiers"	Futterkalk	à	35	. ,,	à	30	"	à	25	.,		20	"
O P . L	o 0. v				-					-,			""

Raufe das gange Jahr zu höchsten Tagespreisen frische Gier. Berfandkisten stehen zur Verfügung.

3. Ramfeier, Logwil (Bern).

Die Geflügelzuchtanftalt Ballifellen, S. Weilenmann - Sped, offeriert fachmännisch kombiniertes, aus nur Naturprodukten zusammengesetztes Hühnerfutter zu folgenden Preisen:

Morgenfutter (Weichfutter) 100 kg Fr. 32.-, 50 kg Fr. 16.50, 25 kg Fr. 8.50, 10 kg Fr. 3.90 Abendfutter (Körnerfutter)

100 kg Fr. 35.—, 50 kg Fr. 18.—, 25 kg Fr. 9.25, 10 kg Fr. 4.20

Körnersutter mit gesundem Weizen

100 kg Fr. 37.—, 50 kg Fr. 19.—, 25 kg Fr. 9.75, 10 kg Fr. 4.40

Bu kaufen gesucht.

3u kaufen gefucht

1 Niederlaufhund oder Dachsbrad, muß prima Stecher und Jager auf Safe fein, aber fein Borlauter.

3b. Lang-Rudin, Titterten, Rt. Baselland. -28

edences

aller Gattungen werden zum

= lidern =

entgegen genommen, ober gefauft. Emil Landolt, Lavaterftrage 90, Bürich 2.

Zu verkaufen.

Verkaufe wegen Nichtgebrauch: Baar sf. Stier, 1 Kopierpresse, 1 ff. Schirmständer, 2 Bd. Kanindenzucht, 3 Bd. Monatshefte, 1 Bd. Französ.
Sprache zu ersernen. Nehme Passendes in Tausch. 3. Fren=Beder, Ettiswil.



Drnith. Bedarfsartikel als: Raninden= und Sühner-Futtertröge, Raufen (Rripfen), Fugringe 2c. Mustrierte Preisliste verlangen. -14 - G. Feug in Elgg, Rt. Burich.

Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg

Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

Warmes Walser

im Stall bedeutet mehr Wintereier. Heizbares Trinkgeschirr zu 3 Liter à Fr. 6. - (Glühbriketts à 3 Cts. empfiehlt

Geflügelhof Waldeck,

Waldwil.

Bürich.

am Zugersee.

Zähringerplaß 5.

borzügliche Beigabe zum Beichfutter, befter und billigfter Erfat für Grünfutter

50 100 kg Fr. 5.— 9.50 18.50 ohne Sact Futtermittel-Depot des D. V.

Seebach

6. Pampaluchi=Tanner.

Mehlwurmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3 G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

Geflügelfutter!

Weizen, Buchweizen, Gerfte, Mais-gries, Hirse, Bruchreis, Hafer, Widen, Weichfutter, Ausmahleten, Weizen-ichrot, Kleie, Kleemehl, Knochen-schrot, frisch gemahlen, phosphors, Futterfalt, Hanfsamen, Hafergrütz, Haferschaft, Hanfsamen, Hunde-tuchen; ferner Haferspreuer und Reisspreuer. Keu. Strah und Korf-Reisspreuer. Seu, Stroh und Torf-mull in Ballen. Auf Bunsch Futter-mischungen nach Borschrift. Kaufe guterhaltene leere Säcke. -220.

M. Spect, 3. Kornhaus, Jug.

Keine toten Hühner und Tauben



Prämiiert mit I. Preisen! P. Staehelin, Aarau.

Ju berkaufen od. Taufch an Harzer= n verraufen do. Laufch an HarzerMännchen: Flobert, 2 Handschlitten, mit Brüggli u. Deichself, Breis Fr. 14 u. 17, Davos.-Schlitten, 2= u. 3-plähig, Fr. 12—14, 1 Kaar Sti Fr. 7, 1 hinterladerssinte Fr. 16. Karl Hofsteter, Wagner, 229 Wolfertswil b. Degersheim (St. Vall.).

du verkaufen:

Gine fehr gute

Dezimalwaage famt Gewicht. Ranarien.

B. Jenny-Sildebrand, Ennenda bei Glarus

Die Buchdruckerei Berichthaus

Zürich Ewingliplat 3 Telephon 4335

übernimmt

die Erstellung sämtlicher Druckarbeiten

in geschmackvoller Aus= führung. Modernes

Schriftenmaterial. 10

Illustrationsdruck. Plakatdruck.

Zu kaufen gesucht.

3u kaufen gefucht.

Eine gut erhaltene, gut schießende hinterlader = Ginläufer = od. Doppel = flinte. Offerten verschloffen und mit genauen Angaben betreffs Konftruttion und Breis an

Chr. Rung, Landwirt, Englisberg, Bern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die "Schweiz. Blatter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Ervedition in Zürich, geft. Bezug nehmen. Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Airich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Geflügel- und Kanindrenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheimal), Altstetten (Zürlch), Appenzell, Arbon, Bern anavien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Druithologischer Berein), Degersbeim, Delisberg (Druith, und Kaninchensacher), Burthwil, Chur (Erster Bündnerischer Begeschen), Chur (St. 12 and Birddgeschehaberverein "Druife"), Degersbeim, Delisberg (Druith, und Kaninchensacher), Burthwil, Chur (Erster Bündnerischer), Chur (St. 12 and Birddgeschehaberverein "Druife"), Degersbeim, Delisberg (Druith, und Kaninchensacher), Berein), Debendorf (Gestügelaucht-Berein), Eichberg (Erstein), Goldach, Gosau, Helden, Herrisau (Druith, Gestligelaucht-Berein), Eerden, Herrisau (Druith, Gestligelaucht-Berein), Eerden, Herrisau (Druith, Gestligelaucht-Berein), Eerden, Herrisaucht-Burthologischer, Berein, Raninchensacher, Ostscher, Gerein für Druithologischer, Scherker, Rapperswil, Romansborn, Rorschab, Schaffbausen (Rantonaler inchenzucht-Verein, Ostscher), Berein), Bistal (Berein), Gertügelaucht-Berein), Gestligelaucht-Berein), Gestl

Erpebition in Zürich für bas ganze Jahr fr. 4.50, für bas halbe Jahr fr. 2.25, für bas Zuschlage abouniert werben. Posiched. Conto VIII 2050, S. 33. G.

Abonnement bei ben Poftbureaux ber Schweis ober bei Franto-Ginfendung bes Betrag 8 an bl Bierteljahr fr. 1.20. Auf ben Boftamtern bes Austanbes tonnen biefe Blatter mit ion ubf Redaftion: E. Becf=Corrodi in Birgel, Kt. Zurich (Telephonruf "Borgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

— Das Abhören der jungen Hähne. — Herbst. (Schluß). — Das Grauköpschen. Berschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Brieftasten. — Anzeigen. – Sorglose Hithuerhaltung. Bereinen. – Mitgeteiltes. – Inhalt: Ein modernes Silfsmittel zur Rudenaufzucht. - Corgl - Bom Deden ber Safinnen. - Rachrichten aus ben Bereinen.

e ... anana Kühnerzucht ananan

Ein modernes Bilfsmittel zur Kückenaufzucht

wird in Nummer 93 der "Geflügel = Welt" vom 19. November 1915 geschildert. An Stelle einer Brieftasten-Antwort wird ba der Einfluß der Eleftrigität auf die Entwicklung der Ruden besprochen. Es handelt sich freilich zuerst nur um einen Bersuch, der aber immerhin schon deutlich bemerkbare Unterschiede gegenüber der gewöhnlichen Rudenaufzucht ergeben hat. Benigftens berechtigen die zum Bergleich beigegebenen Photographien gleich= altriger Rücken, welche die Behandlung mit und ohne Elettrizität darstellen, zu dieser Annahme. Der Bersuch soll vor 4 Jahren, also im Dezember 1911 stattgefunden haben, es wird aber leider nicht angegeben, durch wen und wo. Es wird nur berichtet, daß in zwei fünstlichen Gluden je 12 gleich alte Ruden gekommen seien, von denen die eine Partie jeden Tag zweimal 3/4 Stunde einem elektrischen Luftbade ausgesetzt wurden; im übrigen wurden alle peinlich genau verpflegt und gefüttert. Der Bersuch wurde 3 Monate fortgesetzt und die elektrisch behandelten Ruden zeigten einen großen Fortschritt im Wachstum und in der Befiederung gegen die anderen. Auch waren sie fraftiger und machten ben Eindrud größerer Zufriedenheit und Wohlbefindens. Gie waren 38,5 Prozent schwerer als jene. Nun wird aber bemerkt, "die Rosten der elettrischen Behandlung betrugen für jedes Ruden nicht mehr als einen Pfennig". Db darunter täglich, wöchentlich, monatlich oder während der gangen Bersuchszeit zu verstehen ist, wird nicht gesagt. Bom 12 .- 30. April foll ber Bersuch in einer Ausstellung mit 5 Dugend anderen Ruden weiteren Kreisen befannt gemacht worden sein. Darüber wird nun folgendes berichtet:

"Diese fünf Dugend Ruden bestanden aus drei Dugend feiner besonderen Rasse angehörigen und zwei Dugend weißer Italiener. Alle waren bei der Behandlung gleich alt, nämlich eine Woche. Diese fünf Dugend Ruden wurden auf die zwei fünftlichen Gluden verteilt und in der gleichen Beise gefüttert

In einer der künstlichen Glucken befand sich eine Art kleiner Drahtfäfig, in das die Ruden alle Stunden am Tage ungefähr zehn Minuten gebracht und dort elettrisch behandelt wurden. Bor Beginn der Behandlung waren alle Ruden gewogen worden und ebenso bei Schluß. Die, die das elektrische Luftbad genossen hatten, waren auch hier, wie schon der Augenschein bewies, bedeutend schwerer, hatten sich viel besser befiedert und erhielten bereits die zweite Feder. Alle waren in der vorzüglichsten Ge= sundheit, und feines von ihnen war gestorben. Dagegen waren von den anderen 30 Stud 10 Stud eingegangen, weil sie ja immerhin unter verhältnismäßig unnatürlichen Berhältniffen während einer langen Zeit leben mußten. Wie schon oben gefagt, war die Fütterung peinlich gleich. Es fonnten also nur auf den Einfluß der Clettrizität die gunftigen Erfolge, die allenthalben bei diesen so behandelten Ruden wahrgenommen wurden, zurückgeführt werden.

Das Futter selbst bestand zum Teil aus Weichfutter, zum Teil aus fleinen Körnern, die im Scharraum gefüttert wurden.

Bei diesem Bersuche wurden die Rosten außer Acht gelaffen, weil diese nach Lage der Sache, wir erinnern uns, daß dieser Berfuch in einer Ausstellung durchgeführt wurde, schwer zu berechnen waren. Der Zwed ber ganzen Berfuchs-Ausstellung ging

mehr darauf hinaus, den günstigen Einfluß der Elektrizität auf das Wachstum der Rücken überhaupt zu beweisen.

Jedenfalls ist aber nachgewiesen, daß bei den mit Elektrizität behandelten Rücken der Blutumlauf energischer ist und infolgebessen mehr Futter bei erhöhtem Appetit verzehrt wind, auf der andern Seite aber auch die Berdanung reger und als Folge ein beschleunigtes Wachstum allenthalben zu beobachten ist."

So interessant dieser Versuch auch sein mag, einen praktischen Wert für die Züchter hat er nicht, es wäre denn, daß man diese Aufzucht für den Mastbetrieb einrichten wollte. Die Rassezucht kommt auch ohne Elektrizität zum Ziel, wenn sie sich in natürlichen und erreichbar möglichen Grenzen bewegt. Alles darüber hinausgehende ist Spielerei.

E. B.-C.

Sorglose Hühnerhaltung.

Den Rassegeslügelzüchtern ist gelegentlich schon der Vorwurf gemacht worden, ihre Sühnerhaltung sei eine gefünstelte, die leicht mehr schade als nühe. Es mag Fälle geben, in denen ein solcher Vorwurf verdient ist, zumal der Besitz eines Stammes Rassehühner schon oft zu der Einbildung verleitet hat, mit der Erwerbung der Jühner habe man auch die nötigen Kenntnisse erworben. Solch vermeintliches Wissen blähet auf. Aber anderseits werden in Hunderten von Wirtschaften Hühner gehalten und zwar seit Menschengedenken, und doch muß man sagen, diese Hühnerhaltung sei in mancher Beziehung recht sorglos.

Man sollte doch annehmen dürfen, daß in landwirtschaftlichen Heinwesen, in denen von jeher eine Herde Hühner gehalten wird, man sich auch bemüht, ihre Bedürfnisse kennen zu lernen. Dem ist leider nicht so. Auf ihre notwendigen Lebensbedürfnisse, wie auch auf ihre Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten wird nur wenig Rücksicht genommen und dadurch erschwert man oft eine normale Entfaltung der Legetätigkeit. Was der Züchter von Rassehühnern vielleicht zu viel tut in der Pflege der Hühner, das tut mancher Landwirt oder ländlicher Hühnerhalter zu wenigs er ist zu sorglos.

Die Sorglosigkeit zeigt sich häufig in verschiedenen unpraktischen Einrichtungen, unter benen die Suhner zu leiden haben. Diesen Herbst besah ich einmal eine solche Stallung, die aus einem solid gebauten Sauschen bestand, aber die innere Einrich= tung, Sitsstangen und Legenester hatten nicht unpraktischer sein fönnen. Das Innere ber Stallung mochte gut 2 m hoch sein, ohne einen Zwischenboden als Rotfänger und einem darunter befindlichen Scharraum. Die innere Breite betrug ungefähr 13/4 m, die Länge 21/2 m. Die Eingangstüre befand sich auf der schmalen Seite, sodaß nach Abrechnung der Türbreite nur noch ein schmaler Raum von 90-95 em verblieb. Die Gigstangen bestanden aus runden Bohnenftangen, welche von einer Schmalseite zur andern reichten und zweimal treppenartig übereinander angebracht waren. Diese unpraftische Anordnung der Sitstangen hatte gur Folge, daß jeden Abend ein Streit um die höchsten Sigpläge entstand und lange feine Rube eintreten wollte. Und weil der Stall ziemlich stark besetht war und alle Sitstangen benutt werden mußten, fiel der Rot von den auf den obern Stangen sigenden Sühnern auf die unteren, die dann am Tage in mehr oder weniger beschmuttem Zustande umherliefen.

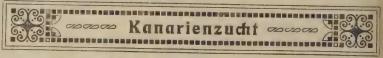
Als Legenester standen eine Anzahl kleine Kistchen am Boden, die ihrem Zwecke genügt hätten, wenn sie nur einigermaßen vor Berunreinigung durch andere Hühner geschützt gewesen wären. Als Legenest bevorzugen die Hühner einen halbdunklen Ort, die am Boden besindlichen Kistchen standen jedoch im vollen Tageslicht und mußten von oben betreten werden. Wären sie von oben durch ein Bretterdach geschützt gewesen, so würde das Licht abgehalten worden sein und der Inhalt hätte nicht verunreinigt werden können. So aber kam es häusig vor, daß die Hühner im Streit um einen richtigen Schlasplatz von der Dunkelheit überrascht wurden und keine Sitztange sanden. Da liesen sie dam am Boden umher, dis sie ein Legenest sanden; manchmal blieben sie im Neste sitzen, manchmal aber suchten sie auf dem Rand zu schlasen und so geschah es, daß in den Legenestern mehr Hühnerfot zu sinden war als richtige Eier.

Nach meinem Dafürhalten gehört mehr als nur Sorglosigteit dazu, wenn man solche unpraktische Verhältnisse jahrelang duldet. Es sollte doch bemerkt werden, daß die Hühner Abends lange keine Ruhe sinden und dann sollte man nach der Ursache forschen und sie beseitigen. Man sollte einsehen daß auf dem Rücken mit Hühnerkot beschmutzte Hühner nicht in normalen Berhältnissen leben, sonst würden sie sauber sein. Und es braucht keinen zu großen Scharssinn, um herauszusinden, wie diese Berunreinigung geschicht. Ebenso könnte beim Sammeln der Eier der Gedanke auftauchen, warum wohl das Innere der Nester so verunreinigt sei und wie diesem Uebelstand begegnet werden könne. Aber in vielen Hühnerhösen sieht man solche Dinge, ohne jedoch darüber nachzudenken, wie ihnen abgeholsen werden könnte. Man ist zu sorglos.

An manchen Orten zeigt fich bie Sorglosigkeit darin, daß im Rachtstall gar nicht für Luftzutritt gesorgt ist. Dies gilt gang besonders für den Frühling, Sommer und Herbst. Da genügt es keineswegs, wenn am Tage gelüftet wird; auch während ber Racht muß stets für Luftzirkulation gesorgt werden. Es schadet den Sühnern durchaus nicht, wenn durch ein größeres Fenster oder eine andere geeignete Deffnung Luft eintreten kann. Gelbitredend muß durch ein Drahtgitter vorgesorgt werden, daß fein Raubzeng eindringen kann und daß nicht durch mehrere derartige Deffnungen ein schädigender Luftzug entsteht. Je nach der Größe des Schlafstalles fann es vorteilhaft sein, wenn von einer Ece desselben ein Luftschacht nach oben angebracht wird, damit die Dünste und die schlechte Luft entweichen können. Im Winter fann dann das Genfter geschloffen werden, weil der Luftschacht genügt. Ich habe aber ichon viele Schlafftälle für Buhner gesehen, in denen gar nicht für Zutritt reiner Luft gesorgt war, obschon die feucht-modrige Stalluft dies dringend nötig erscheinen ließ.

Also auch hier finden wir eine sorglose Sühnerhaltung, die Ursache sein kann, wenn die Sühner in ihrer Legetätigkeit zu wünschen übrig lassen. Es könnte noch mancher Punkt erwähnt werden wie z. B. die regelmäßige Reinigung der Stallungen, die Fütterung der Hühner usw., doch mögen die vorstehend genannten genügen. Die Rassezucht macht den Anfänger noch nicht zum ersahrenen Proktiker, aber die langjährige Hühnerhaltung führt auch nicht immer zur richtigen Erkenntnis, sonst müßten in vielen Gehöften, in denen seit Menschengedenken Hühner gehalten werden, die sorglosen Zustände verschwinden.

E. B.-C.



Das Abhören der jungen Hähne.

Bei der Zucht der Gesangskanarien beginnt im normalen Lauf der Dinge im November und Dezember der Berkauf der ersten gesangsreisen Junghähne. Im Alter von 5—6 Monaten, je nachdem ein Bogel sein Lied aus leichteren oder schwereren Teilen zusammensetzt oder ob er seine Touren rasch oder mühfamer in sich aufnimmt, ist der Sänger soweit vorgeschritten, daß er sich nun der Gesangsreise nähert. Dieser Zeitpunst ist ein überaus wichtiger und jeder Züchter sehnt ihn für seine Junghähne herbei. Erst wenn die Hähne völlig ausgebisdet sind, erkennt der Züchter, ob seine Hossilungen — die er während der Ausbildungszeit hegte — in Erfüllung gegangen sind.

Es gibt Züchter, die sich das Abhören ihrer Junghähne ziemlich leicht machen. Sie hören den Bogel erst dann ab, wenn er bestellt wurde oder wenn ein Liebhaber ihn kaufen möchte. Der Züchter ist der Ansicht, der Preisrichter müsse auch in wenigen Minuten sich ein Urteil bilden über den Gesangswert eines Bogels, und das sei ihm — dem Züchter — auch möglich. Ich persönlich halte ein solches Abhören für ganz ungenügend. Der Züchter nunß gründlicher abhören, weil es bei seinem Urteil sich nicht um einige Punkte handelt, sondern um den Berkaufswert eines Bogels. Ob ein Sänger z. B. 50 oder 54 Punkte ersingt, das ist ziemlich nebensächlich, dagegen nicht, ob er für Fr. 20 oder 25 verkauft werden kann. Deshalb muß der Züchter auf das Abhören seiner Junghähne viel mehr Zeit verwenden als der Preisrichter, sonst ist siem Urteil ebenso ansechtbar, als das

des Preisrichters. Wenn letzterer aber nicht ganz zutreffend urteilt, so ist dies der knappen Zeit wegen entschuldbar. Und doch wird er häusig öffentlich angesochten, was der Züchter und Berkäuser seiner Bögel nicht auch für sich wünschen wird.

In den Nummern 39 bis 44 dieser Blätter ist die Gesangsausbildung von der Selbständigkeit der Junghähne an dis zu ihrer völligen Gesangsreise möglichst gründlich besprochen worden. Dort wurde wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen, auf die gesanglichen Fortschritte der Junghähne ein wachsames Auge zu haben, um alle die verschiedenen Lautäußerungen richtig zu erfassen. Je sorgfältiger ein Züchter auf seine Bögel zusammen und auch auf jeden einzelnen achtet, um so zutreffender wird sein Urteil sein.

Bei dem Abhören der Junghähne und dem Einteilen in die Verkaufsklassen muß alles in Betracht gezogen werden, was den Wert eines Bogels vermehren oder vermindern kann. Selbst das Temperament ist zu berücksichtigen; dem ein unruhiger aufsgeregter Vogel wird auch im Vortrag so sein und dies entwertet ihn je nach dem Grade der Aufgeregtheit. Und bei einem recht ruhigen Vogel ist natürlich das Gegenteil der Fall.

Run weiß aber jeder Buchter, daß der Bogel nicht jederzeit genau gleich singt. Er ist — wie der Mensch — Gemütsstimnungen unterworfen und diese finden ihren Ausdruck in dem Bortrage, dem Liede desfelben. So kommt es vor, daß ein Sänger zeitweise nur lodt, sein Lied austimmt oder auch beginnt, ohne jedoch richtig in Zug zu kommen. Immer hört man nur ein Stud Klingel oder Hohlklingel, Knorrenansat oder irgend einen anderen Gesangsteil, aber der Bogel läßt sein Lied nicht gang hören, er zeigt nicht was er tann. Zu einer anderen Zeit würde der nämliche Bogel kaum zu erkennen sein, so ruhig und anhaltend und durchgebend ift sein Lied. Diese Berichiedenheit entschuldigt den Preisrichter, wenn sein Urteil über einen Bogel anders lautet als der Züchter mit Sicherheit erwartete. Aber für den Züchter und Berkäufer eines Sängers gibt es keine Entschuldigung, wenn einer seiner Bogel durchaus nicht leiftet, was in Anbetracht seines Berkaufspreises erwartet werden dürfte. Da kann ihm immer der Borwurf gemacht werden, der Züchter sei bei dem Abhören und Einteilen der Bögel in die bestimmten Berkaufsklassen zu oberflächlich gewesen, er habe das wirkliche Können des Bogels nicht reiflich geprüft und beachtet

Für den Züchter — wenn er seinen Ertrag direkt an die Liebhaber abgibt — kann es nichts unangenehmeres geben, als die Reklamation, ein gekaufter Bogel leiste gesanglich nicht das, was sein Berkaufspreis erwarten lasse. Der Züchter kann nicht jede derartige Reklamation vermeiden, weil nicht selten ganz unbillige Forderungen gestellt werden. Zuweilen sind sie aber doch berechtigt und eben solche berechtigte Reklamationen untergraben den guten Ruf des Züchters. Deshalb muß er sich angelegen sein lassen, sie zu vermeiden, was bei einem sorgfältigen Abhören sehr wohl möglich ist.

Es könnte sein, daß ein Züchter zu seiner Entschuldigung sagen möchte, beim Abhören eines bestimmten Bogels sei von dieser oder jener Aussetzung nichts bemerkt worden. Dies ift feine Entschuldigung, sondern eine Ausrede. Der Berkäufer eines Bogels muß ihn vor dem Berkauf so genau abhören, daß der zeitweise abweichende Bortrag und auch das Wesen des Bogels dabei berücksichtigt ist. Und weil bei einmaligem Abhören dies nicht alles beachtet werden kann, muß es oft wiederholt werden, damit eine gewisse Sicherheit Plat greife. Und diese Sicherheit läßt sich durch die in Rr. 37 dieser Blätter besprochene Gesangskontrolle unfehlbar herbeiführen. Während ungefähr drei Monaten können in die Gesangskontrolle eine Anzahl Eintragungen für jeden einzelnen Sanger gemadht werden, aus denen hervorgeht, welchen Gesangswert jeder Bogel hat. Wer in dieser Weise dem Abhören der Junghähne eine sichere Grundlage zu geben sucht, der hat immer ein Berzeichnis in Sänden, was der betreffende Bogel leistet, und wer das weiß, kann auch seinen Gesangswert (Schluß folgt.) annähernd richtig bestimmen.





Herbit.

Bon Dr. S. Fischer = Sigwart.

(Schluß).

Eigentümlich verhalten sich die Stare, von denen mehrere Paare in Nistlasten wenige Meter von unserem Hause entsernt nisten. In den meisten Jahren, so auch heuer, erzeugen sie zwei Bruten im gleichen Kasten. Das heißt nur das Männchen ist bei der zweiten Brut das gleiche, wie bei der ersten, aber ein anderes Weibchen erzeugt die zweite Brut, die schon wenige Tage—nachdem die erste ausgeslogen ist — beginnt, während das Weibchen der ersten Brut noch mit der Erziehung seiner Jungen beschäftigt ist. Ich konnte diese Wahrnehmung nun schon seit vielen Jahren machen und werde über diese interessante Tatsache eine Statistik aussitellen.

Eine weitere Eigentümlichkeit der Staren unserer Gegend ist die, daß sie nach dem Ausfliegen der zweiten Brut, oder wenn nur eine Brut erzeugt worden ist, im Juli verschwinden, aber nicht um schon nach Süden zu ziehen, sondern sich in großen Scharen an Flüssen und Seen aufzuhalten, ich nenne das "in der Sommerfrische". Im September kehren sie dann nochmals zu ihren Nistkasten zurück, wo sie sich benehmen wie im Frühlinge dei ihrer Ankunst. Sie siehen vor den Nistkasten und singen und deklamieren daß es eine Freude ist. Unsere Starenkasten enthielten diesen Sommer, wie sast alle Jahre, zwei Bruten. Im nächsten Kasten flog die zweite Brut am 5. Juli aus und bald nachher verschwanden die Staren aus der Gegend. Am 25. September kehrten sie zurück um Abschied zu nehmen und blieden dies am 27. September bei den Nistkasten. Nachher sahen wir leine mehr.

Bon andern Bögeln ist zu erwähnen, daß die Spechtmeise, wie alle Jahre, auch diesmal bei uns genistet hat. Als die Jungen ansingen selbständig zu werden, kamen sie täglich samt den Alken in die Rähe unseres Ehtisches, wo sie am Boden weideten, resp. das holten, was wir ihnen hinwarsen. Das geschah im Juli, August und September, solange wir in der offenen Beranda speisten. Zu unserer Berwunderung trugen sie nebst anderen Dingen auch große Stücke Brot weg.

Im Sommer arbeitete ich jeden schönen Tag an einem lauschigen Plätzchen im Freien, namentlich den Morgen hindurch. Täglich sang ganz nahe bei mir eine Amsel herrliche Weisen. Es war dies eine hervorragende Sängerin, die offenbar mir zu Ehren ihre schönsten Weisen ertönen ließ. Am 17. Juli sang sie zum letzten Male. Es war dies kein Abschied, sondern nur ein Aushören des Gesanges; denn am 29. Juli slogen noch Junge aus!

Im nahen Museumgebäude hatte ich die Gewohnheit, während des Sommers, wenn ich dort arbeitete, die Fenster zu öffnen, um die zahlreichen Fliegen herauszulassen. Das hatten einige Rotschwänze und Bachstelzen bald gemerkt, und fanden sich beim Fenster ein, wenn ich es öffnete um gute Beute zu machen. Sie kamen wohl auch in mein Arbeitszimmer herein, um Fliegen zu jagen. Als ich nach längerer Abwesenheit am 18. Oktober wieder ins Museum kam und das Fenster öffnete, lauerte schon eine Bachstelze vor dem Fenster, die mich bemerkt hatte, als ich kam. Sie hielt sich flatternd in der Luft, dis sie die in den Somnenschein hineinsliegenden Fliegen erbeuten konnte; das war auch ein Abschied.

Am gleichen 18. Oktober erschien bei unserem Hause zunächst meines Arbeitsfensters an einem Pflaumenspaliere ein Baumsläuser, der längere Zeit aufs und abkletterte. Auch er nahm Abschied. Es scheint mir, daß der Baumläuser so gut aus unserer Gegend fortziehe nach Süden, wie andere Arten. Im Sommer zeigt sich dieser Bogel nicht selten bei unserer Wohnung, im Winter konnte ich ihn nie konstatieren.

Ein Herbstzeichen ist es auch, wenn in unseren Obstgarten Schwanzmeisen auftreten. Bei unserem Hause erschien ein Flug

von 10—12 solcher am 6. Oktober und inaugurierten hiedurch den Spätherbst. Ein halbes Duzend hielt sich direkt vor unserem nach Osten liegenden Küchenfenster in den Spalierbäumen und Joshannisbeerstauden auf, wo sie von meiner Frau aus nächster Nähe betrachtet werden konnten.

Jett, Anfangs November, ist die Zeit, wo die Wälder vogelarm sind. Biele Meisen, die bei uns gebrütet haben, sind in südlichere Gegenden gezogen und die aus nördlicheren Gegenden zu uns kommenden sind noch nicht eingerückt. Bei unserem Futterplate haben sich noch keine unserer lieben Wintergäste ein= gestellt. Wir haben noch nichts gesehen von den vielen Ronnenmeisen, Rohlmeisen, Tannenmeisen, von den 6-12 Spechtmeisen und den 2-4 Blaumeisen, die jeden Winter bei uns zubringen, und auch die Finken und Spaken sind noch nicht zur Stelle. Ein ganzes Kontingent Feldspaßen gehört zu der Bogelarmee unseres Futterplates. Wenn es uns nur gelingt, genügend Futter für die lieben Gäste aufzubringen. Das hat diesen Herbst seine Schwierigkeiten, wegen des abscheulichen Krieges, der seine Un= annehmlichkeiten und Schreden auch bei uns in der Schweiz fühlbar macht, wenn auch in anderer Weise als in den Rriegführenden Ländern.

In einem der letzten Winter hatte ich auch eine Familie Eichelhäher, bestehend aus zwei Alten und drei Jungen auf dem Futterplate. Sie waren zutraulich geworden, nachdem sie bemerkt hatten, daß sie gedusdet und gefüttert wurden. Nie konnte ich beobachten, daß sie irgend einen Angriff auf die in nächster Nähe um sie herum weidenden Sperlinge, Finken und Amsemacht hätten. Es war ein schönes Bild, diese zutraulichen hübschen Bögel im engen Berein mit Spaken, Finken und Amseln. Im letzten Winter sind sie nicht mehr erschienen. Sie werden von den Jägern verfolgt und geschossen. — Es ist der Spätherbst eingerückt, der nicht so schön ist wie der bunte Sepstember. Er bringt bange Ahnungen für den Winter.



Das Grauköpichen.

Bor mehreren Jahren war der grauföpfige Zwergpapagei ein überaus häufiger Bogel bei Händlern und Liebhabern. Er wurde oft und in großer Zahl eingeführt, so daß trotz der regen Nachfrage immer ein bedeutender Borrat bei den Händlern war und die Preise heruntergingen. Da fand er Eingang bei vielen Bogelfreunden, bei Anfängern und erfahrenen Züchtern, die ihr Glück mit ihm versuchen wollten. Als ich vor mehreren Jahren ein Flugzimmer für Sittiche einrichtete, da durften auch die Grauköpfichen nicht fehlen, die in einem Pärchen ihre Vertretung hatten.

Die Bevölkerung war eine sehr gemischte, die sich verhältnismäßig gut vertrug. Die Paare konnten sich nach Belieben ein Lieblingsplätzchen aussuchen und dort ihre Hausrecht geltend machen, d. h. andere Bögel von dort vertreiben. Dies geschah zuweilen, war aber oft nicht nötig, weil den Bögeln eine Menge Kletter- und Sitgelegenheiten zur Berfügung stand. Aber trot der verschiedenartigen Bevölkerung — es waren zwölf Paare in acht Arten — ging es ziemlich ruhig her. Man konnte wenig Fröhlichkeit und Lebensluft wahrnehmen, obschon hin und wieder ein Paar auf den Fußboden herabkam oder den Kuttertisch besuchte. Nur die kleinen Grauköpfchen und mehrere Pärchen Wellensittiche flogen von ihrem Ruheplat weg auf den Futtertisch, die anderen Bewohner suchten ihn kletternd zu erreichen. Oft konnte man hören, daß einige größere Sittiche an dem Geäste herumnagten und die abgebissenen Zweige herabfallen ließen. Auch ihre Naturlaute ließen sie zuweilen hören, zum Glück nicht zu oft. Daneben herrschte Rube und Frieden, nur auf dem Futtertisch bewirkte der gegenseitige Reid einen regen Berkehr, aber keine Bösartigkeit.

Die Fütterung der Grauköpfchen ist eine überaus einfache; sie sind — wie alle Sittiche — Körnerfresser und lassen sich mit Hirse, Kanariensamen und Haferkernen jahrelang gesund erhalten. Kolbenhirse ist ihnen ein Leckerbissen. Da alle Sittiche einen

ziemlich starten Schnabel haben und sich gerne mit Benagen von saftigen Zweigen oder auch weichem Holz beschäftigen, muß ihr Nagebedürsnis zu befriedigen gesucht werden. Frische grüne Zweige von Weide, Birke, Erle, Haselnuß usw. sind hin und wieder zu geben. Die Vögel werden dabei gesund bleiben und

weit weniger die Räfige beschädigen.

Die Graukopfchen bezeichnet Ruß als leicht, aber nicht zuverlässig nistende Bögel. Das lettere ist entschieden zutreffend, wenigstens fann ich dies von meinem Barchen sagen. Es hatte sid) bald einen der Nistkasten auserkoren, der hinter dem Strauch= werk ziemlich hoch oben unter der Decke hing. Sier saßen die Bögel tagsüber oft auf dem Nisttaften, schlüpften auch ins Innere desselben und übernachteten dort oder gang in der Nähe. Aus ihrem Benehmen tonnte ich ersehen, daß sie den Ristaften einmal zur Brutstätte wählen würden, weil sie sich mit ihm be= schäftigten. Aber der Fortpflanzungstrieb wollte lange nicht erwachen. Nach langer Zeit fiel mir auf, daß am Tage immer nur ein Bogel sichtbar war, welcher nach der Futteraufnahme stets im Ristkasten verschwand. Ich nahm an, der andere Bogel brüte auf Eiern und werde gefüttert. Da ich die Bögel nicht stören wollte, vergingen noch einige Tage, bis ich den Risttasten abnehmen und den Inhalt feststellen konnte. Es lagen drei Eierdhen auf einer Unterlage von Sägemehl. Das Alter derselben tannte ich nicht genau; sie waren gewiß 15—16 Tage bebrütet worden, als ich sah, daß die Bögel längere Zeit nicht in denselben zurückehrten, was mich veranlaßte, nach dem Nestinhalte zu sehen. Die Eier waren unbefruchtet, weshalb ich sie entfernte. Nach wenigen Wochen schritten die Vögel im nämlichen Kasten zu einer zweiten Brut, die ebenfalls aus unbefruchteten Giern bestand. Bon einem Zuchterfolg im ersten Jahre kann ich demnad nicht berichten.

Ein Züchter hat die Bogelfreunde einmal gewarnt, dem Granköpfchen halbreife Gedreideähren oder Unkrautsämereien zu geben, ebenso sei ihnen Hanssamen, Eierbrot, Salat und andere Leckerbissen schädlich. So schlimm ist die Sache nicht. Ich habe außer den gewöhnlichen Sämereien zur Abwechslung auch manchen Leckerbissen gegeben, welche auch die Grauköpfchen benützten. Aber irgend einen Nachteil habe ich nie bemerkt. Wenn nun jener Züchter berechtigte Ursache hat, gewisse Futterstoffe als gefahrdrohend für die Grauköpfchen zu bezeichnen, so ist anzunehmen, daß sie mur unter Umständen schädlich sein können.

Beim Ausfangen von Sittichen aus Flugzimmern oder Käfigen muß sich der Liebhaber gefaßt machen, daß sich der Bogel mit seinem Hakenschnabel zu wehren sucht. Er beißt in die Haud oder den Finger und dabei empfindet man ein Schmerzgesfühl, wie wenn nan mit einer Jange geklenmt würde. Manche Bögel sind beim Ergreifen rücksichtsvoller, während andere zuweilen sich seschen, daß sie freischwebend am Schnabel hängen. Im übrigen sind die Zwergpapageien und auch die Grauköpfchen friedfertig mit anderen Bögeln, namentlich wenn der Raum nicht zu dicht bevölkert ist.

Meine Bögel wurden schließlich recht zutraulich, sie kamen auf den Futtertisch, während ich das Futter reichte. Das Männchen folgte dem Weibchen wie sein Schatten, doch waren die Bögel nicht gerade zärtlich miteinander. E. B.-C.



Vom Decken der Bälinnen.

Wenn man Kaninchenzüchter über dieses Thema sprechen hört oder in den zahlreichen Broschüren auf diesem Gebiete den in der Ueberschrift augedeuteten Gegenstand aufschlägt, so kann man immer lesen, daß der Deckakt "in der Regel" mühelos für den Züchter verläuft. Man hört und liest, daß in den meisten Fällen die weiblichen Kaninchen jederzeit dazu bereit seien, und das männliche Tier natürlich auch.

Ja, dies mag die Regel sein, aber wenn nur 5 % von dieser Regel abweichen und der Züchter unter seinem Bestand, seinen zuchtfähigen weiblichen Tieren eins oder einige hat, welche zu den 5 % gehören, dann findet er in all den zahlreichen

Schriftchen keinen ähnlichen Fall aufgezählt und keine Ratschläge, was da zu machen sei. Diese Tatsache veranlaßt mich, einmal über die Abgeneigtheit mancher Zuchthäsin zu schreiben.

Beim normalen Gang der Dinge verursacht der Deckaft wenig Mühe und Zeit. Das weibliche Tier wird in den Stall des männlichen gebracht und in der Regel vollzieht sich innert wenigen Minuten der erwünschte Deckaft. Es ist gut, daß in hundert Fällen die Sache so nach Wunsch des Züchters verläuft; dadurch befestigte sich aber die irrige Auffassung, der Deckaft vollziehe sich ohne Schwierigkeit. Nein, nicht setz, aber gewöhnlich. Seit etwa 30 Jahren züchte ich — wie man sagt — rationell, halte reine Rassen und jedes Zuchttier bewohnt einen Einzelstall. Und in dieser Zeit habe ich verschiedene Wahrnehmungen bezüglich des Deckens machen müssen, von denen in den Schriften und in der Fachpresse noch nichts berichtet worden ist.

Bekannt sind die vielen Deckversuche, daß eine Zibbe sich heute ablehnend verhält, wird dagegen morgen oder übermorgen der Bersuch wiederholt, so zeigt sie Geneigtheit. Auch das kommt zuweilen vor, daß eine Zibbe das männliche Zuchttier abbeißt, nichts von ihm wissen will, kommt sie aber zu einem anderen Rammler, so ist der Widerstand gebrochen. Die Ursache dieses Berhaltens läßt sich nicht näher erklären, wenn es auch schon versucht wurde. In diesen Fällen spielt wahrscheinlich die Zusneigung und die Abneigung eine beeinflussende Rolle und das

gegen läßt sich nichts machen.

Nun kommt es aber auch vor, daß ein Zuchttier längere Zeit troß allem Bemühen des Züchters sich nicht decken läßt. Teilt man dies einem andern Züchter mit, so werden eine Reihe Möglichkeiten erwähnt, aber nicht eine bestimmte läßt sich als Ursache bezeichnen. Man verweist z. B. auf den Ernährungszustand des weiblichen Zuchttieres, fragt ob es etwa zu fett sei, ob es nicht vollständig gesund sei oder ihm in den Fortpflanzungsvorganen etwas fehle und dergleichen. Bon allen diesen Einzwänden könnte ja ganz gut der eine oder andere zutreffend sein; wenn aber keiner zutreffend ist, worauf beruht dann die Abs

neigung des weiblichen Zuchttieres? Unter meinen Zuchttieren habe ich gegenwärtig auch zwei Japanerhäsinnen, welche in der angedeuteten Richtung meine Geduld Ichon wiederholt auf eine harte Probe gestellt haben. Sie haben mir schon einige Würfe zur vollen Zufriedenheit aufgezogen, aber jedesmal, wenn ich sie wieder deden laffen wollte, mußte ich wochenlang hin und wieder Bersuche auftellen. Man erfieht dies aus den folgenden Burfzeiten. Beide Tiere stammen von den gleichen Zuchttieren und aus dem nämlichen Wurf vom 15. Januar 1913. Mitte September, als fie 8 Monate alt waren, wollte ich sie decen laffen, aber feine diefer Safinnen war damit einverstanden. Rachdem ich mich zwei Wochen vergeblich bemühte, den gunftigen Moment zu entdecken, wies ich den beiden Hässinnen einen abgegrenzten Raum im Auslauf des Hühnerhofes an und setzte den Rammler bei. Das war aufangs Oktober. Nach 8 Tagen dieses ungestörten Beisammenseins hatte ich bemertt, daß die Tiere den Zwed ihrer Bereinigung erkannt haben mochten und da nahm ich die Tiere auseinander. Und das Beisammensein hatte den gewünschten Erfolg. Säsin Nr. 1 brachte am 5. November 1913 den erften Burf. Mitte bis Ende Januar sollte sie das zweite Mal gedeckt werden, ich mußte mich aber gedulden bis 12. März. Sie brachte mir bisher vier Würfe, nämlich am 5. November 1913, 12. April 1914, 23. Dezember 1914 und 8. Juni 1915.

Alehnliche Abneigung zeigte auch die andere Häsin. Ihr erster Burf fiel am 6. November 1913, der zweite am 16. Juni 1914, der dritte am 20. März 1915 und der vierte am 20. August 1915. Der letzte Burf ging mir verloren, er war erstarrt. Wenn sich nun ein Züchter diese Burfdaten und die großen Zwischenräume vorstellt, wird er wohl glauben, daß ich lieber einige Würfe mehr hätte machen lassen, wenn die Häsinnen sich gefügt hätten. Bei ganz schonendem Zuchtbetrieb mit jährlich nur drei Würfen hätten diese Tiere in 24 Monaten 6 Würfe bringen können; jeder Wurf hätte dann noch 2 Monate Säugezeit gehabt und beim Frühlings= und Herbschaft wäre den Tieren eine Zuchtpause von 5—6 Wochen geblieben. Im Monat Oktober dieses Jahres hat sich feine dieser beiden Zibben decken lassen und seit 1. November besinden sie sich gemeinsam mit dem männlichen Zuchttier

in einem Laufraum. Ob dieses Mittel helfen wird, muß ich gewärtigen.

Alber ist es nicht sonderbar, daß diese zwei Häsimmen troß Selleriefütterung und anderer Hausmittel sich stets ablehnend verhielten? Haben andere Züchter schon ähnliche Erfahrungen gemacht? — E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Konfereng der Borfigenden der Spezialtlubs für Geflügelzucht.

(Schluß).

Alls weiteres wichtiges Traftandum der Tagung kam in Besprechung die vom tit. Zentrassomitee in die Wege geleitete Keorganisation der Abteilungen und dabei natürlich speziell unserer, der Geslügelabteilung. Es wurde von Sette eines Konserenzmitgliedes angeführt, daß ein jeßiges Mitglied des Zentrassomitees in vertraulichem Gespräche sich ihm gegenüber dahin geäußert habe, daß sich die Spezialklubs als nicht lebenskräftig genug erwiesen hätten, um dasjenige zu leisten, das ihnen kraft ihrer Organisation zugewiesen sei. Es sei möglich, daß in absehdarer Zeit nicht nur die Abteilung sügewiesen sein mod der Vorstand selbst reorganisiert werden müsse, in dem Sinne, daß jedem Mitglied des Abteilungsvorstandes ein spezielles Arbeitsseld zugewiesen werde. Er erblick die beste Gewähr, daß den einzelnen Kassen freie Entsaltung und gleichmäßige Förderung gewährleistet werde, darin, daß die Glieder des Abteilungsvorstandes zu Leitern der einzelnen hauptsächlichsten großen Ruße und Schaurassen gewährleistet werde, darin, daß die Glieder des Abteilungsvorstandes zu Leitern der einzelnen hauptsächlichsten großen Ruße und Schaurassen werden merden und dem ganzen Kollegium als solchem weiter wie bisher die Wahrung der zuteressen der gefanten Geslügelzucht zufallen solle. Der erstere Punktssihre dann wohl notwendig dahin, daß dei der Wahl der einzelnen Glieder des Abteilungsvorstandes darauf Bedacht genommen werden müsse, daß sie neben den allgemeinen zu fordernden notwendigen Eigenschaften auch die Eignung zur Uebernahme der Führung der Züchter einer betreffenden Spezialrasse documentieren.

Dieses Referat führte zu einer lebhaften Diskussion, da sich jeder Anwesende rasch der großen Wichtigkeit dieses Gedankens bewußt war. Käme es zu einer solden Reorganisation, die einen großen guten Kern in sich schließt, so müßten natürlich die Klubs in erster Linie zu dieser Frage Stellung nehmen und erwägen, ob der Abteilungsvorstand wie bei der Abteilung für Kaninchenzucht auf !! Mitglieder erhöht, und wie auf die Wahlen der unumgänglich notwendige Einfluß ausgeübt werden könne. Vorderhand erachtete man es nicht als opportun, die Zahl der Vorstandsmitglieder zu erhöhen, denn ein fleines Kollegium von wirklich arbeitsfreudigen intelligenten Männern wird durchschnittlich Besseres und mehr leisten als ein großer Apparat. Anderseits ging aus der Diskussion hervor, daß sich im gegebenen Falle die Klubs ein verbindliches Borfchlagsrecht für die Randidaten in den Abteilungsvorftand vorbehalten dürfen, um den gegenwärtigen Praftiten der zufälligen Borichlage, die oft nicht den richtigen Mann an den richtigen Plag bringen, die Spike zu bieten. Der Vertreter des tit. Zentrastomitees, Herr Müller, der die Versammlung durch seine Anwesenheit beehrte, wurde dann dazu veranlaßt, über den Stand der Reorganisation der Abteilungen soweit möglich Auskunft zu erteilen und selbst zu obiger Diskusston Stellung zu nehmen. Witkurzen, trefflichen Worten führte Herr Müller aus, daß die hauptsächlichsten Reuerungen bereits in den offiziellen Mitteilungen des Bentraltomitees publiziert seien, daß man im weitern aber dabin trachte, den Spielraum der einzelnen Abteilungen zu erweitern, ihre Kompetenzen zu erhöhen, aber demgemäß auch ihre Verantwortlichkeit, um das überlastete Zentralkomitee, das fich fdwerlich mit Detailfragen befassen fonne, zu entlaften. Bu ben im Schofe der Bersammlung selbst aufgetauchten Reorganisationsfragen äußerte sich Herr Müller sehr sympathisch und gab die Zusicherung, daß er für seine Person das Interesse und das Wohl der Geflügelzucht stets im Auge behalten und unfere Sache im Zentralkomitee energisch zur Geltung zu bringen trachten werde. — Wir hatten alle das Gefühl, daß wir in Herrn Müller nicht nur den richtigen Vertreter für das Wohl der Geflügelzucht im alls gemeinen, sondern auch im speziellen erblicen und vertrauensvoll auf ihn bauen dürfen. Der Vorsitzende stattete dem Delegierten dann den wärmsten Dank für die der Konferenz erwiesene Ehre seiner Anwesenheit und seiner uns mit froher Zuwersicht erfüllenden Worte aus. Die Anregung des Borssigenden, es nöchten der S. D. G. noch fernstehende Spezialklubs zu geges Beit dahin wirfen und arbeiten, daß in unserm Baterland ein Band alle Geflügelzuchter umichließen fonne, respettive die Bereinigung aller Geflügelzuchtverbände in die Wege leiten, fand allerseits freudigen Widerball und nicht zum wenigsten beim Bertreter des Zentralsomitees — denn heute schon sind die Wege vorgeednet. Bon einer Seite wurde noch darauf ausmerksam gemacht, daß sich das Preisrichterreglement und im speziellen die Varagraphen die Silfsrichter betreffend in gewisser sinsicht widersprechen, und daß Preisrichterfollegium, Abteilungsvorstand und Prüfungskommission für Preisrichter zur Mehrzahl in den gleichen Personen identisch seine Aufontenung zu fich schließe. Auch diese Runte personal der Vertreter eine Intonsequeng in sich schließe. Auch diese Puntte versprach der Bertreter des Zentralkomitees zu prüfen.

Die heutige Konferenz der Klubvorstände hat aufs neue gezeigt, daß den einzelnen Organisationen und der Gesamtheit, die sich in den Konserenzen vertörpert, eine sehr große Wichtigkeit nicht abgesprochen werden kann. Der Borsitzende schloß dann auch die Tagung mit einem träftigen Appell an alle Anwesenden, fürderhin alle Kräfte in den Dienst für das Wohl der Rassegsschlacht zu stellen und speziell für das Wohl der Klubs, für ihre Stärkung, Ausbreitung und Popularisserung in den Massen der Kassegsschlere.

Der Berichterstatter hofft auch auf ein neues Aufleben der Klubs. Mögen die Zögernden sich rasch entschließen, auf Neujahr den Spezialklubs bei

zutreten, sie, wo es nötig ist, reorganisieren zu helsen und so ihren Teil am großen Werte beizutragen.

Mit follegialischem Gruß und Sandschlag

Der Berichterstatter und Tagesaftuar: A. Weiß, Amriswil, Braf. des Schweig. Bereins der Reichshulniguchter.

Der Ornithologische Berein Langnau und Umgebung hat vorlekten Sonntagnachmittag im Restaurant Schlachthaus seine Hauptversammlung abgehalten. Der Verein besteht gegenwärtig aus 70 Mitgliedern. Troß den abgehalten. Der Verein besteht gegenwärtig aus 70 Witgliedern. Troß den zurzeit sehr hohen Preisen für Körnerfutter sand es die Versammlung für angebracht, den ersorderlichen Vetrag auszusetzen für die Fütterung der freilebenden Vögel, die auch diesen Winter auf verschiedenen Pläten vorgenommen wird. Das "ergiebigste" Traktandum war die Reuwahl des Vorstanders, der schließlich nach summarischer Vahl wie solgt zusammengesetz wurde: Präsident Haus Wüttrich, Väder (bisher Setretär); Vizepräsident E. Schenker, Fabrikant (bisher Präsident); Setretär E. Zimmermann, Typograph (neu): Läsier Max Crütter. Schlachthausperwalter (bisher Vizer graph (nen); Kassier Max Grütter, Schlachthausverwalter (bisher Bize-präsident); Vibliothekar Emil Hospmann (disheriger); Beisitzer: F. Streit, Briefträger, Schüpbach, und Zürcher, Landwirt, Blasen (beide nen). Aus dem vom abtretenden Präsidenten E. Schenker flott und vorbildlich erstat-teten Jahresbericht seien folgende Stellen erwähnt, die über die Vereins-tätigkeit im abgelausenen Vereinsjahr Ausschlaß geben: Die eingeführten Monatszusammenkünfte zeigten nur dann etwelches Leben, wenn irgendein aftuelles Thema damit verbunden werden konnte. Die Winterfütterung freilebender Vögel wurde in gewohnten Maßtabe mit drei automatischen Futtertischen durchgeführt. Nijfkasten wurden ebenfalls in großer Jahl versauft. Infolge des zeitweise eingetretenen Futtermangels für Gestligel hat der Vorstand über 2000 kg Körner und Weichstutermittel vermittelt und der Vie Mitalieder zum Selbikfastenweise abesoeben. Für die Freichtung und an die Mitglieder zum Selbsttostenpreise abgegeben. Für die Errichtung eines Geflügelhofes bei der Anstalt Gottesgnad an der Lenggen hatte der Verein dem betr. Baukomitee, in dem er durch seine Mitglieder Jak. Burkhardt und Ernst Hospmann vertreten war, die Pläne nehst Veschreibung der hardt und Ernst Hofmann vertreten war, die Plane neht Beschreidung der geplanten Mustergeflügelzuchtanstalt Schwand bei Münsingen zugestellt, in der Meinung, es würde sich bei "Gottesgnad" um eine Kassengeflügelzucht handeln; es stellte sich aber heraus, daß es sich um eine reine Rutgeslügelzlucht gur Berwertung der Abfälle des Afpls handelte. Immerhin ist die Unlage praftisch und nett erstellt und mit jungen Hühnern ohne ausgesprochene Kasse veröllert worden. Jum ersten Male beteiligte sich der Berein an der Rammlerschau der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft in Basel; ausgestellt murden zwei Rassen. die sonit nan keiner andern Settion ausges ausgestellt wurden zwei Raffen, die fonft von teiner andern Geftion angemeldet waren; beide errangen erfte Breife und werden demgufolge von der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft resp. vom Schweizerischen Landwirtschaftsdepartement mit je 20 Fr. subventioniert. Der eine Rammler Japaner) des Mitgliedes Jugold in Zollbrück erzielte 86 Punkte, der andere (Dreifarbenscheef) des Mitgliedes Hans Wüthrich in Laugnau 82 Punkte. Der Ornithologische Verein Laugnau darf sich daher in der Kangliste der Sektionen, die sich an der Konkurrenz beteiligten, sehen lassen. Ueder die Absallskippingen und Laugnau darf bie den Lassen. Ueder die Produktivität der Hühner und Kaninchen wurde auch im abgelaufenen Vereinsjahr unter den Mitgliedern eine Statistik aufgenommen, die aber keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch machen kann, indem es die wenigsten Mitglieder für angebracht fanden, die Zählbogen zurückzusenden. An produziertem Kaninchenfleisch wurden von 10 Mitgliedern 258 kg angegeben, was bei den gegenwärtigen Fleischpreisen schon eine ziemliche Lücke aussfüllt. Bei den Hühnern ergeben 9 ausgefüllte Zettel auf 162 Hühner 19,212 Eier pro Jahr oder pro Huhn 118 Stück, eine sehr schone Leistung. Bei einem Futterpreis von 5 Rp. pro Huhn und pro Tag stellt sich der Preis für ein Ei auf 1512 Rp. Es geht daraus hervor, daß die diesjährigen Eierpreise voll-fommen gerechtfertigt sind und den Hühnerhaltern, wenn sie überhaupt Eier "triegen", nur einen ganz bescheidenen Ruten abwerfen.

Mitgeteiltes.

Geehrter Berr Redaktor!

Ich schrieb Ihnen zuletzt am 7. Oktober, und kann Ihnen nun heute in Sachen "Roßkaltanien-Fütterung" die höfliche Mitteilung machen, daß die Hühner das Tutter fressen, wenn ich es ihnen unter das Weichfutter gemischt habe (sie hatten natürlich feine andere Wahl, weil, wenn zirta 60 Hühner an vier großen Trögen gefüttert werden, die Mahlzeiten immer ziemlich hastig und begierig eingenommen werden), als Trodensutter waren die Hühner nicht sehr erbaut davon. — Resümierend: Wenn ich die Arbeit des Gärtners rechne, der die Rastanien jede einzelne schneiden mußte, dann einen Kessel voll sieden, dann aus jeder Frucht wieder das weiße Fleisch nit einem Löffel herausschälen mußte, so würde ich in Anbetracht der ziem= lich umftändlichen Zubereitung ein anderes Jahr davon abstrahieren.

Berichiedene Rachrichten.

Interessante Bersuche mit Geflügel wurden auf der landwirtschaftlichen Bersuchsstation für Marpland ausgeführt und in ihrem Merkblatt Nr. 157 veröffentlicht. Zunächst wird das Berhältnis des Alters zur Eiers produktion besprochen, und zwar sind zu diesem Zwecke die Eierziffern einer zwecke von 60 weißen Leghornhennen benutzt, die drei Jahre lang auf der Station gehalten wurden. Im ersten Jahre erreichte die Herde einen Durchschnitt von 171,3 Eiern auf den Kopf, und der Nußen überwog die Unterhaltungskosten um 124,16 Dollars oder 2,07 Dollars (etwa Mt. 8.50) pro Tier.

Im zweiten Jahr fiel die Ziffer um 1337 Eier und der gesamte Rugen nahm um 27,60 Tollars ab. Diese Abnahme im zweiten Jahr erscheint nicht be-beutend genug, um die Abschaffung der Hennen nach dem ersten Legejahr zu rechtsertigen. In dritten Jahre legten die 60 Hennen 6907 Eier, und der Ruhen der Herde war 70,20 Tollars geringer als im ersten Jahre. Heraus tann man den Schluß ziehen, daß der Legerbestand nur aus hennen im ersten und zweiten Legejahre sich zusammenseigen soll. — Durch das Kallennest wurde erwiesen, daß 80—90% der guten Leger ihre ersten Gier im Rovember oder Dezember brachten. — Ein weiterer Bersuch betraf die erforderliche Zeit, um nach dem Zusetzen eines Hahnes befruchtete Gier vom Zuchstamme zu erhalten. Drei Bersuchsreihen ergaben, daß man bei Leghorns mit siderer Befruchtung rechnen konnte, nachdem der Hahn vier Tage bei den Hennen war, bei Rhode-Isländern wurde etwas längere Zeit zur Erreichung der gleichen Befruchtung erfordert. Bei einem Bersuche fand man, daß 50% der am dritten Tage gelegten Leghorneier befruchtet waren, und zwar nach weniger als 54 Stunden nach dem Jugeben des Hahnes. Ueber das Anhalten der Befruchtung nach der Entfernung des Hahnes aus dem Zuchtstamme ergab sich das folgende, und zwar in zwei Versuchsreihen. dem Zuchtstamme ergab sich das folgende, und zwar in zwei Versuchsreihen. In dem einen Falle konnte man noch nach zehn Tagen gute Vefruchtung feststellen, in dem andern nach elf Tagen. Im ersten Falle wurde das letzte befruchtete Ei am 16. Tage gesegt, im zweiten am 20. Tage. — Endlich wurden noch Veobachtungen über die Wirkung der Verfütterung von Mais auf die Farbe des Eigelbs angestellt. Die Ergebnisse verschiebener Versuche mit 120 weißen Leghornhennen waren folgende: Die Versütterung von gelbem Mais im Verhältnisse von 9 Teilen zu 12 Teilen Weichsutter ergibt beim Fidatter eine tiefgelbe Farbe. Füttert man den gelben Mais im Vers beim Eidotter eine leifgelbe Farbe. Füttert man den gelben Mais im Bershältnisse von 4½ Teilen zu 16½ Teilen anderm Futter, so, ist noch eine deutslich bemerkbare Gelbfärbung des Dotters festzustellen. Weizen in der gleichen Wenge färbte nicht, und weißer Wais war in dieser Beziehung nicht wirksamer

Büchertisch.

Kalender für Geflügelzüchter auf das Jahr 1916. Serausgegeben unter Mitwirfung von Direftor Dr. Blance, Falfenhagen, von Frig Pfenningstorff. Mit mehreren Abbildungen im Text. In schönem Einband mit

Tasche und Bleististschleife. Preis 60 Pfg. Dieser Kalender entspricht in seiner Anlage und seinem Inhalt einem nüglichen Taschen- und Notizbuch, welches der Geflügelzüchter stets bei der Sand haben follte. Für jeden Monat ift ein furzer Arbeitskalender beigegeben, der neben dem Geflügel auch die Kanarienzucht, die Exoten und den Bogelichutz umfaßt. Für die verschiedensten Eintragungen ist weitgehend Raum vorhanden. Der textliche Teil bietet eine Anzahl Arbeiten, die sich hauptsächlich mit der möglichst einsachen Durchhaltung der Hühner beschäftigen. Dies ist begreiflich; denn das Kriegsjahr steht für Deutschland im Zeichen der Futterknappheit, und da ftrengt sich mancher an, eine Futterzusammenfegung erfinden zu können, die nicht viel kostet und doch ihren Zwed erfüllt. Ich wage kein Urteil, ob alle diese Arbeiten praktisch verwertbar sind; der Buchter möge den Versuch machen. Die Bemühungen sind jedoch lobenswert. Einige andere Beiträge behandeln Gebiete der Geflügelzucht, die jederzeit verwertbar find, wie benn auch der Anfänger in diesem Kalender einen guten Ratgeber finden wird. Der Kalender ist in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich erhältlich.

E.B.-C.

Brieffasten.

— G. G. in Z. IV. In der Rähe Zürichs sind mir keine größeren Kaninchenzüchtereien bekannt, auf die ich Sie verweisen könnte. Bei uns suchen die Züchter mit der Kaninchenzucht ihre Tierliebhaberei zu befriedigen; eine größere wirtschaftliche Rutkaninchenzucht kennen sie nicht und wünschen sie auch nicht innerhalb ihrer Tätigkeitszone. Einige Abressen von Raffezuchtern

werde Ihnerhalb ihrer Langientszone. Einige abressen vallezugiern werde Ihnen brieflich nennen.

— F. M. in P. C. Wenn man den Hühnern eine eingezäunte Weidesgelegenheit bieten will, deren Graswuchs nicht vernichtet werden soll, so darf man pro Are 100 m² nicht mehr als 10—12 Hühner rechnen. Also für ein Huhn 8—10 m². Für Ihre 50—60 Hühner sind demnach 5 Aren witg.

— Für die betreffende Jahl Hühner sind 12—15 m Sitzlangen erforderlich. Die Sitzlangen erftelle man aus Dachlatten, breche die oberen Kanten durch einige Hobelstöße und befestige sie alle in gleicher Höhe mit 40 cm Abstand poncinander.

— Der Scharraum darf weniastens doppelt so groß sein wie Der Scharraum darf wenigstens doppelt fo groß fein wie der Schlafstall. Eine Hauptsache ist, daß ihm genügend Licht zugeführt, Wind aber abgehalten wird. — Wie groß der Stall für einen Zuchtstamm von 6—8 Tieren sein soll, können Sie aus den gemachten Angaben leicht - Es ist vorteilhafter, die Legenester im Scharraum anzubringen, doch darf dann der Scharraum nicht zu kalt sein, weil sonst zur Winterszeit die Gier erfrieren könnten. Wenn dies zu befürchten wäre, würde man die Legenester im Schlafstall anbringen.

Legenester im Schlafställ anbringen.
— G. St.-S. in R. Die Legepause Ihrer Hühner ist eine ganz natürsliche, wenigstens fiel sie in die Herbstmonate, in denen nur selten die Hühner legen. Das Stuhen der Flügelsedern, das zum Verhindern des Uebersliegens oft angewendet wird, kann ich nicht als Ursache ansehen, wenn die Hühner längere Zeit nicht legen. Zwischen dem Federsleid und den Legeorganen besteht kein direkter Jusammenhang, nur ein indirekter. Einzelne Geflügelhalter vertreten allerdings die Ansicht, daß das Abschneiden der Federn das Richtlegen bemirke; es handelt sich aber nur un ein zufälliges Judannmen das Nichtlegen bewirke; es handelt sich aber nur um ein zufälliges Zusammentreffen. Wenn Sie im Frühling in der besten Legezeit bei einigen Hühnern die Probe machen wollen, werden Sie bald ersehen, daß dieselben troß geschnittenen Flügeln doch fleißig legen. Freundlichen Gruß! E. B.-C.



Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtve eins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schwei erischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

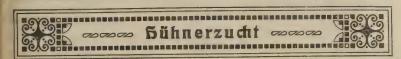
Abtwit, Aitfatten (Meintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kaulnchenzucht-Verein), Bütlowit, Chur (Erfier Bindnerichter Boglescheiberteil), Chur (Signetheren), Dübendorf (Gestügelzucht-Verein), Chur (Grier Bindnerichteren), Chur (Signetheren), Chur (S

Abonnement bei den Bostbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an ber edition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Bostämtern des Anslandes können biese Blütter mit and Andrews Andonnstert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. G.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birgel, Kt. Zurich (Telephonruf "Horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet..

Die Einrichtung des Taubenschlages. — Das Abhören der jungen Hähne. (Schluß). — Bon der Bogelwelt an den Halden Aftrilde. — Das Entwöhnen der jungen Kaninchen. — Die Winterfütterung der freilebenden Bögel. — Rachrichten aus den - Brieffasten. — Anzeigen. Inhalt: Frostfreie Hühnerstallungen. — Die Einricht, des Lötschberges. — Plauderei über die Aftrilde. — Bereinen. — Berschiedene Nachrichten. — Briefkasten.



Frostfreie Hühnerstallungen.

Der diesjährige Winter ist sehr früh und gleich mit solcher Stärke eingerudt, daß mander Geflügelfreund ernstlich in Sorge geriet wegen seinen Lieblingen. Das Geflügel will tagsüber den Stall nicht verlassen und wenn es eine schneefreie Stelle im Hofe entdedt, so fliegen und flattern sie darauf los und stehen dicht gedrängt beisammen. Man hat wohl die Fenster des Huhnerhauses geschlossen und gestattet die Luftzirkulation nur durch das Schlupfloch oder sonst noch einer kleinen Deffnung. Und trothem ift es im Schlafftall so talt geworden, daß der Rot hartgefroren

unter den Sitstangen liegt.

In Buchterkreisen ift man ber Unsicht, ben Suhnern ichabe eine mäßige Rälte nicht, namentlich nicht am Tage, wenn sich dieselben im Scharraum Bewegung machen können. Aber ebenso oft wird bemerit, des Rachts sollten die Hühner nicht frieren muffen, ober mit anderen Worten, der Schlaf- oder Nachtstall sollte frostfrei sein. Leider ist dies nicht überall oder jederzeit der Fall. Der nachtstall selbst ist vielleicht geschützt genug; denn wenn am Morgen ber Schieber oder die Ture geöffnet wird, spürt man im Stallinneren eine feuchtwarme Luft und an den Banden und der Dede ist Feuchtigkeit von den warmen Ausdunftungen zu bemerken. Weil aber täglich gelüftet werden muß, was durch besondere Borrichtungen oder das Flugloch geschen tann, so tritt mit der reinen Luft auch Rälte ein und da fann dann die Temperatur bis auf den Rullpunkt oder noch darunter sinten.

Ist dies nachteilig für das Wohlbefinden der Hühner?

Ich habe drei solche Suhnerhauschen, in denen bei hartem Frost einige Grad Rälte herrschen mögen, aber im eigentlichen Schlafraum steht die Temperatur meist über Rull. Einzig am Abend — nachdem tagsüber reichlich gelüftet worden ist — kann 1 oder 2 Grad Ralte herrschen. Sobald aber gegen Abend die Deffnungen geschlossen werden, spuren die Suhner in ihrem abgegrenzten Schlafftall nichts von der Ralte und bald wird die Temperatur eine angenehmere. Dies gilt also nur für ganz kalte Tage. Wenn im Freien an windgeschütztem Orte das Thermometer mir bis 8 Grad anzeigt, bleibt der Nachtstall frostfrei, während bei grimmigerer Rälte auch im Stall etwas zu spuren ift.

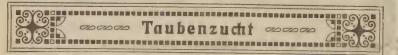
Die Stallungen sind ganz gewöhnliche Bretterhäuschen. Aber so weit der Nachtstall reicht, ist der Stall doppeswandig, d. h. innen mit 10 cm diden Pflöcklingen aus Torfmullballen bekleidet. Mit einer Waldsage wurde der gepreßte Torfmull in 10 cm dice Tafeln geschnitten und diese an der Junenseite der Wände und der Dede befestigt. Diese Bekleidung ichutt vor der größten Rälte. Die Scharraume befinden fich unter und neben dem Nachtstall und in den vielen Jahren, seitdem ich Sühner in diesen Stallungen halte, habe ich nie einen Nachteil wegen zu talter Ueberwinterung wahrnehmen tonnen. Die hauptsache befteht doch darin, daß die Sühner am Tage sich beschäftigen können und dadurch ihren Körper warm halten. Um dies zu erreichen, streut man Laub, kurzgeschnittenes Stroh und Seugesame in den Scharraum und wirft täglich einigemal Getreide darüber, um die hühner zum Scharren und Suchen zu veranlassen. Können sich die Hühner in dieser Weise Bewegung machen, so schadet es ihnen nicht, auch wenn es im Uebrigen ziemlich kalt ist.

Mein Sühnerhof liegt nahezu 700 Meter über Meer und zwar am nördlichen Abhang ber Zimmerbergkette. Da wird es oft empfindlich kalt und auch die Schneestürme singen nicht immer eine augenehme Melodie. Aber in den 35 Jahren, in denen ich stets Italienerhühner und daneben noch eine andere Rasse gehalten habe, ist noch nicht einem einzigen Tiere der Ramm, die Zacen oder die Kehllappen erfroren. Und es gibt wenige Tage im Winter, in denen ich die Hühner gar nicht ins Freie lasse. Gewöhnlich während dem Schneien und wenn es stürmt, wird das Schlupsloch nicht geöffnet, sobald aber das Wetter bessert, wird um die Hühnerhäuser herum der Schnee entsernt und den Hühnern der Ausgang gestattet. Damit ist freilich nicht gesagt, daß diese gebotene Gelegenheit benützt werde; wenn es ihnen zu kalt oder zu unfreundlich zu sein scheint, so bleiben sie im Stall, woselbst der Boden aus offener trockener Erde besteht. Ihnen steht somit jederzeit ein trockenes Staubbad zur Berfügung.

Daß die Hühner am Tage, sofern sie sich Bewegung machen können, einige Grad Kälte ohne Nachteil ertragen, geht schon daraus hervor, daß sie im Dezember und Januar meist recht befriedigend legen. Für dieses Jahr könnte ich dies freilich nicht sagen, doch haben die Hühner vielversprechende Kämme. Bereinzelt ist es schon vorgekommen, daß die Eier in den Legenestern gefroren waren und die Eischale einen Sprung auswies. Aber dies geschah nur selten. Bei solcher Kälte würde das Trinkwasser im Stalle auch gefrieren, wenn ich nicht durch ein kleines Petrollichten darunter die Temperatur zu erhöhen suchte. Im Hühnerhof steht bei der Brunnenleitung stets laufendes Wasser zur Berfügung, aber manche Hühner nehmen lieber von dem Wasser im Stalle, um nicht ins Freie gehen zu müssen.

Nach meinen Erfahrungen sind frostfreie Stallungen für die Hückner am besten; weil aber solche nur selten geboten werden können, ist Borsorge zu treffen, daß die Hühner tagsüber sich durch Beschäftigung zu erwärmen suchen und daß sie wenigstens im Nachtstall nicht frieren müssen.

E. B.-C.



Me Einrichtung des Taubenschlages.

Bor wenigen Wochen wurde unter obigem Thema besprochen, was der Anfänger in der Taubenzucht bei der Errichtung eines Schlages inbezug auf Lage, Größe, Licht und Luft zu berücksichtigen habe. Am Schlusse war den verehrlichen Lesern in Aussicht gestellt worden, die weiter nötig werdenden inneren Einrichtungen später zu behandeln. Dies soll nun geschehen.

Widmen wir zuerst der Beschaffenheit des Bodens einige Der Fußboden wird durch starte genutete Laufbretter erstellt werden, welche dicht schließen sollen. Gelegentlich ist schon empfohlen worden, den ganzen Boden mit Zinkblech zu belegen und rings an den Wänden und in den Eden einen Streifen von 15-20 cm zu befestigen. Dies ware jedenfalls ein Schutzmittel gegen das Eindringen der Mäuse. Doch ein solches Abwehrmittel ist nicht billig und wohl auch schlüpfrig beim Laufen. Id) habe auch noch keinen Schlag gesehen, der einen mit Bintblech beschlagenen Boden gehabt hätte. Und es ging dennoch. Die Mäuse, denen damit gewehrt werden soll, sind übrigens nicht so gefährlich; sie gehen gewöhnlich hinter das auf den Boden gefallene Futter, die Tauben greifen sie nicht an. Immerhin fönnen sie Schaden anrichten, wenn sie des Nachts brütende Tauben erschrecken und diese das Nest verlassen. Ihr wesentlicher Schaden besteht darin, daß sie den Tauben viel Futter wegfressen, sich rasch vermehren und dann überaus frech werden. Ein kleines Aftloch oder ein Spalt in einer Ede könnte trog Blochbelag jum Schlupfloch der Mause erweitert werden. Man suche ihnen so gut wie möglich den Eingang zu wehren.

Mein Bater hatte — als ich noch ein Knabe war — drei Taubenschläge. Der Boden des sich im Wohnhause dicht unter dem Dache befindenden Schlages war mit einer 4—5 cm dicen Schicht Lehm bedeckt. Warum der Holzboden mit diesem Material bekleidet war, weiß ich nicht; aber das ist mir noch in der Erimerung, daß die Auslage später rissig wurde und aufs neue verdichtet werden mußte. Der Lehmboden war leicht zu reinigen

und erforderte kein Streumaterial, was sonst unerläßlich ist. Als solches wird häusig Sägmehl verwendet, welches natürlich eine ziemlich dicke Lage bilden muß. Der Kot der Tauben bildet auf dem Sägmehl kleine Ballen, welche so oft als nötig mit einem engen Rechen oder einem Besen durch leichtes Darübersahren entsernt werden. Dieses Streumaterial empsiehlt sich besonders bei Rassen mit üppiger Fußbesiederung, hat aber den Nachteil, daß beim Zu= und Fortsliegen der Tauben einzelne Teile aufgewirbelt werden und in die Atmungsorgane, an die seuchten Augen gelangen und dort haften bleiben. Dadurch können Entzündungen entstehen. Deshalb ist auch Sägmehl als Einstreu in die Taubentäsige bei den Ausstellungen nicht praktisch, weil solche Fremdörper im Auge einen recht empfindlichen Schmerz verurssachen, wie jedermann wohl schon an sich erfahren hat.

Torfmull eignet sich ebenfalls nicht für die Tauben, weil die feinen Staubteilchen an den Augen, der Nase, der Schnabelspalte usw. sich festsetzen dort den Tieren lästig werden und die

hellen Farbenschläge zu Negern machen.

Am empfehlenswertesten ist grober Sand, d. h. solcher, der durch Absieben die feinen Staubteilchen verloren hat. Sand ist aber nicht überall erhältlich, und weil er sehr schwer ist und die Taubenschläge hoch im Hause sind, ist die Beförderung dahin ungemein mühsam. Deshalb sindet er nicht oft Anwendung. Man brancht aber auch nicht den ganzen Schlagboden mit Sand webeden, sondern nur eine Ecke davon, welche etwas geschützt ist vor den Entleerungen der Tauben. Ueber dem Sand dürsen sich seine Sitzelegenheiten besinden. Wenn nur etwa 1 Meter im Geviert 5—8 cm dick mit Sand belegt ist, können die Tauben jederzeit dort ihre Bedürsnisse stillen und es genügt vollkommen, wenn der Sand jährlich einmal erneuert wird.

Die Wände des Schlages — mögen diese nun senkrecht stehen oder durch das schräge Dach gebildet werden — sollen inwendig eine glatte Fläche bilden. Dadurch erleichtert man sich das Andringen der Nistzellen und die Arbeit beim Uebertünchen des Schlages mit Kalkmilch. Sind auf den Fugen der Wandbretter Decleisten anzubringen, so soll dies auf der Außen-

seite geschehen.

Bon großer Wichtigkeit sind die Nistgelegenheiten, die man den Tauben bietet. Wie die Erfahrung gelehrt hat, können die selben ganz einfach sein; denn die Tauben haben für eine regelmäßige fachmännische Einteilung der Nistzellen keinen Sinn. Notwendiger ist es, wenn die Einrichtung annähernd den Wünschen und Eigenheiten der Tiere Rechnung trägt. Dann fühlen sie sich heimisch. Deshalb sind die Nistzellen wichtig. Bei Ermanglung solcher werden die Paare auch in irgend einem Winkel brüten und ihre Jungen aufbringen. Aber die Außerachtlassung dieser Forderung kann Ursache werden, daß einzelne Baare oder Tauben den heimischen Schlag verlassen und anderswo sich einzgewöhnen.



Das Abhören der jungen Bähne.

(Schluß).

Aus dem in letzter Nr. Gesagten wird zur Genüge hervorgehen, daß das Abhören der Bögel und das Einteilen in Berkaufsklassen unerläßlich ist. Jeder Züchter will seine überzähligen Bögel doch verkaufen und wenn er sie nicht zusammen zu einem Durchschnittspreis einem Händler geben kann, sondern sie einzeln an Liebhaber verkaufen möchte, dann muß vorher eine Prüfung der Gesangsleistungen stattgefunden haben. Denn der Preisrichtet sich nach dem Gesang. Der eine Sänger ist vielleicht nur 10 Fr. wert, ein anderer doppelt oder dreimal soviel. Diese Berschiedenheiten müssen seinselnen Bögeln nicht denkbar.

Wohl die meisten unserer Züchter befassen sich auch mit dem Berkauf an Liebhaber. In Deutschland wird nur ein ganz kleiner Teil des Zuchtertrages in dieser Weise verwertet; der Hauptertrag wird an Aufkäuser abgegeben, welche im Auftrage der Händler den Züchtern ihre Zuchterträgnisse abnehmen. Da

ist für den Züchter ein Abhören der Bögel nicht nötig. In der Regel ist bei uns seder Züchter auch Händler, meist sedoch nur soweit, als der Ertrag reicht. Ein Ankauf von Bögeln, die danm ausgedildet und sortiert werden, findet bei uns nur selten statt. Deshalb sind die Züchter eben genötigt, sich um den Verkauf ihrer Bögel zu bemühen und dieser wird ihnen umso bessergelingen, se preiswerter ihre Vögel sind, resp. se besser ihre Gesangsleistungen dem festgesetzten Preise entsprechen. Dazu soll und wird nun ein sorgkältiges Abhören und Sortieren führen.

Wer so alljährlich auf den Einzelverkauf seifter Sähne angewiesen ift, der wird die Bögel nach ihren Gesangsleistungen in gang bestimmte Preisklassen einteilen, vielleicht in fünf oder fedis. Es hat sich auch ein Maßstab gebildet, nach welchem die Ein= teilung geschieht. Gelbstverftandlich handelt es sich hierbei nicht um einen sichtbaren Magitab, sondern um das Gehör. Das Einfachste durfte sein, wenn die Bögel vorerft in drei hauptgruppen geteilt werden, 3. B. in Bogel, deren Organ, Bortrag und Wefen als "recht gut" bezeichnet werden darf, dann in folche, die in den gleichen Bunkten nur die Bezeichnung "gut" verdienen, und drittens in diejenigen, die mit "mittelmäßig" beurteilt werden. hat einmal diese Gruppierung stattgefunden — wobei aber gang selbstverständlich nur der Gesangsvortrag maßgebend sein darf so ift die weitere Abhörung icon wesentlich erleichtert. Es handelt sich für das weitere Abhören nun darum, jeden Bogel in einer dieser Hauptgruppen recht genau in seinen Leistungen kennen gu lernen und dann gu entscheiden, ob er gu ber befferen Salfte der betreffenden Abteilung gehört oder zu der geringeren. Und je nach dem der Befund lautet, wird am Räfig die Rummer der Gesangsklasse angeschrieben, damit man jederzeit sich orientieren kann und Verwechslungen — die durch das Hin- und Herstellen vorkommen könnten — vermieden werden.

In dieser Weise sind alse Sänger abzuhören und wenn noch solche gesunden werden, die noch nicht völlig gesangsreif, noch unfertig sind, so stellt man sie auf die Seite, resp. weist ihnen einen Raum an, in welchem sie gute Vorsänger ihres Stammes weiter hören und von ihnen sernen können. Der aufmerksame Jüchter wird bei diesem Abhören mancherlei Wahrnehmungen machen können. Oft wird sich ihm die Ueberzeugung aufdrängen, daß ein Vogel infolge seiner guten Gesangsleistungen in eine höhere bessere Gesangsklasse versetzt werden darf, was jederzeit erfreulich ist. Anderseits werden sich aber auch solche Vögel besmerkbar machen, die in eine tieser stehende Gesangsklasse verbracht werden müssen, weil sie der ersten Gruppierung zu milde beurteilt wurden oder sich nur von der besseren Seite zeigten. Deshalb wird ein wiederholtes Abhören allfällige Irrungen erstennen lassen und man muß sie korrigieren.

Ich sette voraus, der vorsichtige und aufmertsame Züchter werde schon während der eigentlichen Gesangsausbildung dieje= nigen Bögel bemertt und von der Gesellschaft entfernt haben, welche einen sogenannten Gesangsfehler brachten. Was als Fehler zu bezeichnen ift und entfernt werden muß, das brauche ich dahier wohl nicht näher hervorzuheben, weil solche Lautäußerungen bem Büchter bekannt sein werden. Wer in dieser Beziehung zu nachsichtig oder zu oberflächlich ist, immer hofft, ein harter scharfer Ton werde sich verlieren oder verträglicher werden, der schadet sich selbst. Solche Züchter eignen sich nicht für die Zucht feiner Gesangskanarien, weil sie kein Berständnis für die Gesangsfeinheiten haben; sie wurden bei der Buchtung gewöhnlicher Landtanarien eher Befriedigung finden. Hört der Buchter im Gefamtlied seiner Bögel irgend einen Fehler oder überhaupt einen fremden unschönen Ton, so muß er fid febr angelegen fein laffen, den Bogel herauszufinden, der den betreffenden Ton gebracht hat. Dies ist häufig mit viel Mühe verbunden. Stundenlang tann der Zuchter den Gesang seiner Bogel beaufsichtigen, ohne den gesuchten Ton zu hören, oder er hört ihn, findet aber den Bogel nicht heraus. Da heißt es Geduld haben, bis er doch entdedt ift. Den Bogel, den man für den Uebeltäter hält, bringt man in ein anderes Zimmer, in welchem nur wenige Bögel sind, und beobachtet ihn dort, achtet aber auch bei dem Gros der Sänger, ob der gesuchte Ton dort verschwunden ist oder noch gehört wird. In letterem Falle wäre anzunehmen, man hätte nicht den richtigen Bogel gefunden oder ein zweiter hätte den nämlichen Ton auch schon erfaßt.

Am ratsamsten ist es, Junghähne mit einem wirklichen Gesangssehler so früh als möglich aus dem Hause zu schaffen, das mit sie die hoffnungsvolleren Sänger nicht durch ihr schlechtes Beispiel verderben. Man könnte nun noch besprechen, welche Gesangsleistungen in dieser oder jener Berkaufsklasse erwartet werden dürften, doch spielt dahier das Organ des Bogels und der persönliche Geschmack des Züchters eine entscheidende Rolle. Und diese Freiheit soll heute nicht angetastet werden.

E. B.-C.



Von der Vogelwelt an den Halden des kötschberges.

Lon MIb. Beg, Bern.

Wenn der Leser auf der Rarte den Lötschberg suchen will, so wird er dies vergeblich tun. Er wird einen Lötschenpaß, einen Lötschengletscher, einen Lötschenfirn, eine Lötschenlücke und ein Lötschental finden, aber nicht einen "Berg". Dennoch nennt sich die Berner Alpenbahn die Bern=Lötschberg-Simplon=Bahn, oder turz die Lötschbergbahn. Die Bezeichnung ist rasch und anstands= los in Gebraud, gekommen, und der Begriff "Lötschberg" dehnt sich nach und nach auf ein weiteres Gebiet aus. Die halden, die von der Lonzaschlucht 1) bis nach Brig den südlichen Abfall der Ausläufer des Bietschhornmassivs, gegen das Rhonetal zu, bilden, waren eigentlich ohne Namen. Seitdem die sogenannte Südrampe der Lötschbergbahn denselben entlang läuft, werden sie unwillfürlich zum Lötschberg gezählt, oder zu dem sonft nirgends vorhandenen Lötschberg gemacht. "Sonnige Halden am Lötschberg" betitelte Herr Dr. G. Stebler in Zürich in seiner im Jahre 1914 erschienenen Arbeit bieses Gebiet.

"Sonnige Halben" im vollen Sinne des Wortes sind die an der Lötschberglinie an der Südabdachung des mächtigen Bietschhornmassis gelegenen Hänge. Sonnig sind sie nicht nur infolge der südlichen Abdachung, sondern auch wegen der starken Neigung, die den günstigken Einfall der Sonnenstrahlen vom frühen Morgen die den günstigken Abend auf die Erde ermöglichen. Die Gegend ist den meisten Walliswanderern aus der Ferne bekannt, da sich das Gebiet dei der Fahrt in der Bahn von Leuk aufwärts nach Brig dem Auge in der ganzen Länge präsentiert. Aber nur wenigen Auserwählten war es vergönnt, die Berghalden, Schluchten und Täler, die Dörfer und Weiler zu durchwandern, obschon diese dem für eine großartige Natur und patriarchalisches Bolksleben empfängslichen Besucher reichen Genuß bieten."

So leitet der genannte Berfasser in trefflicher Weise seine verstankenswerte Arbeit ein.

Für mich handelt es sich nicht darum, die vielen Naturschönscheiten der Gegend zu schilbern. Doch mussen zum besseren Berständnis des nachfolgenden einige Angaben über das Gebiet gesmacht werden.

Die steilen Halben weisen eine eigentümliche, wärmeliebende Begetation auf. 2) Sie sind keineswegs kahl, sondern im allgemeinen gut bewachsen und mit viesen Büschen und einzelnen Bäumen beseth. Im Frühling blüht es an diesen Hängen, daß es eine wahre Pracht ist. Später, wenn die Sonne beinahe alle niedrigen Gewächse versengt hat, sieht es vieserorts dürr aus. Nur den Bewässerungsgraben entlang sind dann grüne Dasen vorhanden, die durch ihren Gegensah zur Umgebung das Auge doppelt erfreuen. Die Dörfer und Beiler sind mit Wiesen und Aeckern umgeben, die fünstlich bewässert werden müssen, dann aber schöne Erträge der mannigfaltigsten Produkte abwersen. Um Fuße des Abhanges gedeihen die Weinrebe, die Aprikose, der Pfirsich, die Wallnuß und die Edelkastanie; letztere hauptsächlich bei Naters.

Beiter oben kommen noch verschiedene Obstbäume vor. An den Halben ist, neben der Birke, die Esche einer der häufigsten

¹⁾ Die Bezeichnung "Lötschental" möchte ich nur für den Teil obershalb Coppenstein angewendet sehen und die Strecke Gampel-Coppenstein Lonzaschlucht nennen.

²⁾ Die "Walliser Felsenheide", wie sie H. Christ nennt und in seinem "Das Pflanzenleben der Schweiz" unübertrefflich beschreibt (S. 96 u. f.).

Bäume. Im Monat Juni sind dieselben durch einen Käser, die sog. Spanische Fliege (Lytta visicatoria L.) sehr start beseht. Weiter oben sind Riesernwälder und noch höher Lärchen- und Arvenbestände vorhanden. Der höchstgelegene Teil des Gebietes hat vollständig alpinen Charakter. Den Bächen entlang, die den Quertälern entströmen, wächst an ihrem Oberlauf die Alpenerle und weiter unten die Weißerle. Der Hang sit nämlich durch tiese, enge Quertäler in Abschnitte geteilt. Im Grunde dieser Einschnitte rausch das Wasser der Firnen und Gletscher des Bietschhornmassivs der Rhone zu. Für den Verkehr zwischen den einzelnen Ortschaften bilden diese Täler ganz namhafte Hindernisse. Unser Gebiet, das durch die Lonzaschlucht im Westen und den Maßtinn 1 (die Abslußrinne des Wassers vom Großen Aletschgletscher) im Osten begrenzt ist, weist folgende Einschnitte 2 aus: der Luegelkinn (nicht bedeutend), das Jiollibachtal, das Bietschtal (das größte), der Mannkinn, das Baltschiedertal, der Finnengraben und das Gredetschtal.

Die Ortschaften sind gewissermaßen stusenweise gelegen. Die Angabe ihrer Meereshöhe ist für die folgenden Aufzeichnungen von Wert. Die erste Stuse in der Talebene, oder wenig darüber geslegen, weist nachstehende Dörfer auf: Gampel (641 m ü. M.), Niedergestelen, Karon (763), St. German (762), Baltschieder (658), Lalben (653, Bahnstation 804), Brigerbad, Katers (689) und Brig (684). Die zweite Stuse: Hohtenn (825, Bahnstation 1081), Außerberg (1008), Eggerberg (823) und eine noch höhere Tatz (1482), Finnen (1423), Mund (1197) und Birgisch (1092).

(Fortsetzung folgt).



Plauderei über die Aitrilde.

Die Astrilde allesamt sind liebe Geschöpfchen. Wer in einem Zoologischen Garten oder bei einem liebevollen Tierfreund eine gut bevölkerte größere Boliere findet und dem Treiben dieser Böglein ein wenig zusieht, der muß sich an ihnen erfrenen.

Die Seimat der meisten Aftrilde ist der Erdteil Afrika, woselbst sie fast überall vorkommen; sie sind ebenso wohl bei den Kaffern im Süden, wie auch im mittleren, westlichen und östlichen Afrika zu Hause. Es muß verwundern, daß die aus den südlichen Ländern stammenden Astrilde so häusig im Handel sind und daß sie weit mehr Widerstandskraft besitzen, als ihre Herkunft erwarten läßt. Dies gilt natürlich nur für diejenigen Vögel, die sich nach der Einsührung körperlich erholt haben und suttersest geworden sind. Nachdem sie dieser Ansorderung widerstanden haben, mögen

sie sogar etwas Kälte ertragen.

Ein physiologisch-psychologisches Rätsel ist mir das Gebaren meines Schmetterlingsfinten beim Singen. Er schläft — ba erwacht er, stedt den Ropf aus dem Gefieder und singt seine furze Strophe. Sofort stedt er den Ropf in den aufgepluderten Rudenflaum, macht ein kleines Schläfchen, zieht den Ropf nach einer Weile wieder heraus, singt und wiederholt diese Reihenfolge wohl ein dugendmal hintereinander. Wie erklärt sich dies? Wenn ich nicht alle gewagten Folgerungen über Vogelträume von der hand weisen wurde, so könnte ich annehmen, der Bogel träume von seinem warmen trauten Gudafrita und fahre darob mit Singen aus bem Schlafe. Gine einfachere Erklärung ware die, daß der garte schwache Bogel, wenn er ein kurzes Schläschen gemacht, sich in der denkbar wohlsten forperlichen Berfassung befindet. Nur in dieser und als ein Ausfluß dieser wird ja im allgemeinen der Gesang vom Bogel angestimmt. Die kurze Strophe des Schmetterlingsfinken, der richtiger Blaubändchen heißen sollte, ist kaum in ihren musikalischen Tonstufen wiederzugeben, so fein und zart und deutlich sie auch vorgetragen wird.

Auffällig ist das viele Schlafen der Astrilde. Weil die Bögel offendar gesund sind, muß die Schlafsucht etwas natürliches sein, und es erklärt sich wohl so, daß die relativ hohe Wärme, in welcher die Tierchen in der Freiheit wie in Gefangenschaft leben, eine Erhöhung der gesamten physischen Tätigkeit, eine stärkere Entfaltung aller Lebensenergie mit sich führt. Die Ueberreizungen

3) Sommerdörfer, d. h. nur im Sommer bewohnt.

verstärkter Lebenstätigkeit werden ausgelöst durch Ruhe und vermehrten Schlaf. Und wenn selbst für die Gefangenschaft eine Erhöhung der Lebenstätigkeit nicht zu konstatieren wäre, so könnte doch die Vermehrung des Schlases als naturgegebenes Vererbungsstück durch Generationen hin fortgeleitet, weitergepflanzt werden, gerade so wie das ursprünglich aus natürlichen Gründen und Anregungen entspringende und sich entwickelnde, in der Gefangenschaft nicht mehr naturnotwendige und darum auch in seinem vollen Dasein nicht mehr berechtigte Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Dieses Berbundensein der Paare und Pärchen ist ein beachtenswerter Grundzug mancher Astrilde, womit sie sich gegensseitige Anhänglichkeit beweisen. Bei den in Freiheit lebenden Bögeln mag das Gefühl der Zusammengehörigkeit ihrer Kleinheit, Schwächlichkeit und Wehrlosigkeit wegen instinktiv notwendig sein; denn sie müssen zu Scharen vereint, gemeinsam wachen und sich bei drohenden Gefahren gegenseitig warnen, kurz sich schüßen. Dieses Gemeinsamkeitsgefühl, welches den derart veranlagten Geschöpfen den Charakter des Herdentiers aufdrückt, scheint in undewußt natürlicher Weise am stärksten bei solchen Tieren ausgeprägt zu sein, die eben sonst schußlos sind. Bei dem Schmetterlingsastrild ist diese Eigenschaft vorherrschend, weshalb es sich nicht empfiehlt, dieses Böglein einzeln im Käfig zu halten. Immer sollte man ein Pärchen besißen.

Roch ein Gedanke verdient bei den Aftrilden Beachtung. Biele derfelben bauen überwölbte Refter, die Aftrilde find somit feine eigentlichen Söhlenbrüter. Und doch legen sie weihschalige Gier, die man sonst nur bei den Söhlenbrütern findet. Es ist daher anzunehmen, daß das Nest der Aftrilde früher demienigen der Webervögel geglichen habe und geschlossen gewesen ist, während das jehige überwölbte Nest doch nicht als eine Höhle gelten Bielleicht hängt mit diesem Entwicklungsgedanken die ungleiche Färbung mancher Bogelarten zusammen. Die Beibchen, als hauptsächliche Brutvögel sind häufig bescheidener gefärbt und ihre Farben weniger auffallend, wohl weil die Natur dem brutenden Bogel nach und nach eine Schukfärbung verleiht, welche mehr der Umgebung angepaßt ist. Dies zeigt sich besonders bei den Offenbrütern, bei denen das Männchen oft in den buntesten Farben prangt, während die Weibchen meist ein unscheinbares Kleid tragen.



Das Entwöhnen der jungen Kaninchen.

Die älteren Kaninchenzüchter werden sich noch der landläufigen Redensart erinnern, das Kaninchen könne alle 4 Wochen Junge werfen, womit seine Fruchtbarkeit bewiesen sein sollte. Diese Aeuserung führte dann zu der Annahme, die Jungtiere könnten mit 4 Wochen als selbständig betrachtet und entwöhnt werden. Diese Annahme ist eine irrige. Zwar werden erwiesenermaßen manche Würfe in solch frühem Alter von dem Muttertier genommen, aber meist zum Nachteil der betreffenden Jungtiere. Erfahrungsgemäß sind die jungen Kaninchen im Alter von 4 Wochen bei normal verlausener Entwicklung soweit nachgewachsen, daß sie zur Not sich erhalten können. Aber wirklich nur zur Not.

In allen den neueren Schriften und Büchern über Kaninchenzucht wird die Säugezeit der Würfe auf wenigstens 6 Wochen berechnet. Aber überall betrachtet man diese Zeit noch als zu furz und betont extra, für größere Rassen sei worteilhafter, wenn man die Säugezeit auf zwei dis drei Monate ausdehne. Der Vorteil ist ein doppelter. Fürs erste zeigen die Jungtiere bei der längeren Säugedauer ein erfreuliches Wachstum des Körpers, das oft für die ganze Lebensdauer einen Vorsprung ausweist gegenüber anderen, die früher entwöhnt worden sind. Der andere Vorteil besteht darin, daß bei einer längeren Säugezeit der Körper viel fräftiger geworden ist und dieser bei den mancherlei Jugendkrankheiten weit mehr Widerstandskraft besitzt.

Diese vermehrte Widerstandskraft ist eine ganz natürliche Folge der dem Tiere in seiner Jugend gewordenen Muttermilch.

¹⁾ Rinn = Schlucht.

²⁾ Von West (meinem Einfallspunkt) nach Oft aufgezählt.

Im Alter von zirka 3 Wochen verlassen die Jungen schon zeit= weise das Rest und nehmen auch ein wenig an den Mahlzeiten des Muttertieres teil. Aber dies ist noch fein eigentliches Fressen, eher nur ein Bersuchen. Mit jedem Tage werden die Jungen träftiger, fie toften von allen Futterstoffen, Die dem Muttertier vorgelegt werden und lernen so gang nach und nach sich an alles Futter gewöhnen. Solde Futteraufnahmen genügen aber noch lange nicht für die Ernährung des Rörpers; er findet den nötigen Ersat in der Muttermild), die ihm auf Wochen hinaus noch zur Berfügung stehen soll. Bleibt nun der Wurf bis zum Alter von etwa zwei Monaten oder noch etwas mehr mit dem Muttertier vereinigt, fo können die Jungtiere - wie der Buchter fagt futtersest werden, lernen alle Futterstoffe fressen und so weit diese nicht zur vollen Ernahrung ausreichen, steht den Tieren noch etwas Muttermilch zur Berfügung. Solche Tiere, die zirka zwei Monate fängen tonnten, find ftart und fraftig, Diejenigen aber, die icon mit 4-5 Wochen entwöhnt werden, find in den meisten Fällen förperlich nur schwach entwickelt und erliegen häufig nur unbedeutenden Aenderungen in der Fütterung. Diefer ju frühen Entwöhnung ift es zuzuschreiben, daß bei den jungen Kaninchen so viele Todesfälle vorkommen.

Gewährt man den Würfen eine Sängezeit von zwei Monaten, dann ergibt sich gang die Sinfälligkeit ber Bemerkung, die Raninden könnten alle Monate Junge haben. Früher mag ein soldes Ausbeutespstem oft vorgekommen sein, aber dadurch ist die Ausartung des Landkaninchens herbeigeführt worden. Erit durch eine vernünftige Züchtungsweise, durch Beachtung der notwendigsten Buchtregeln, durch Einzelhaltung ber Buchttiere in geräumigen Zellenkäfigen und sachgemäße Fütterung, sowie durch Beschränkung der Zucht auf jährlich drei oder höchstens vier Würfe ist dem Berfall des Kaninchen entgegengearbeitet worden. Die Tiere wurden größer, fräftiger und widerstandsfähiger als die Eltern waren und sie sind durch mannigfache Kreuzung mit fremden Raffen zu neuen Raffen umgezüchtet worden. Da ware es bedauerlich, wenn die bisherigen Erfolge durch zu häufiges Berfen und eine zu furze Säugezeit wieder zerftort wurden.

Wie es von Wichtigkeit ist, daß die Burfe nicht zu früh entwöhnt werden, ebenso wichtig ist ihre geeignete Haltung. Am empfehlenswertesten durfte es fein, wenn die Jungen beim Entfernen vom Muttertier sofort geschlechtlich getrennt werden. Man kann nun sämtliche männlichen Jungtiere in einen Stall setzen, und in einen anderen Stall Die weiblichen Tiere. Es ist aber nötig, später nochmals nachzusehen, ob bei dieser Sortierung feine Irrungen vorgekommen sind. Es kommt nämlich hin und wieder einmal vor, daß man sich in der Bestimmung des Geschlechtes täuscht und ein Tier in eine Gruppe bringt, in welche es nicht gehört. Werden die Tiere richtig sortiert, so kann man sie meist bis zum zuchtfähigen Alter beisammen halten, sie werden sich in der Regel gang gut vertragen. Sollte eines davon weniger verträglich sein, so genügt die Entfernung desselben, um wieder Ruhe zu schaffen.

Ber über genügend Stallungen verfügt, bem wäre zu raten, beim Entwöhnen der Jungtiere gerade eine Einzelfäfigung vorzunehmen. Dadurch vermehrt man zwar die Mühe für Fütterung und Pflege, fördert aber eine gedeihliche Entwicklung der Jungtiere, weil keines durch ein anderes gestört werden kann. Jedes Tier kann ruhig freffen, ausruhen oder nach Belieben umberspringen und dieses ungestörte regelmäßige Leben trägt sehr zu

ihrer förperlichen Entwicklung bei.

Da bei den Kaninchen oft schon im vierten, sicher aber im fünften Lebensmonat die Geschlechtsreife eintritt, ist Borsorge zu treffen, daß die Geschlechter früh genug getrennt werden, um einer unerwünschten Fortpflangungsfähigkeit vorzubeugen. Jungtiere, wenn sie wurfweise beisammen gehalten werden, bedürfen einen größeren Raum jum Springen oder ein Studchen Biesland; solche Bewegungsmöglichkeit wirkt vorteilhaft auf das Wachstum der Tiere.

Die Winterfütterung der freilebenden Vögel.

Die Wirkungen des gegenwärtigen Weltbrandes berühren doch manche Gebiete, die sonft in gar keiner Beziehung zum Kriege stehen. Denn was haben die bei uns überwinternden Bögel ver-

schuldet, daß sie unter dem Kriege zu leiden haben? Boraussichtlich wird die Winterfütterung in diesem Winter viel sparsamer geübt werden, weil der hauptfutterftoff, der hanffamen, um 50 bis 65 Prozent teurer geworden ist als in früheren Jahren. Da muß man sich gar nicht wundern, wenn hunderte, Taufende von Familien, welche alle Winter durch Fütterung der freilebenden Bögel ihren Sinn für Gemeinnühigkeit bekundeten, wenn sie diesen Winter etwas zurüchaltender werden und nicht so reichlich füttern wie sonst. Und diese Sparmagregel ist doch nur eine Folge des Rrieges, resp. des durch den Rrieg gestörten normalen Handels-

Es hat den Schreiber dies immer mit Befriedigung erfüllt, wenn er in den kleinen Ortschaften mit vorwiegend landwirtschaftlichem Charafter, wie auch in den schmuden Dörfern am Gee an vielen Häusern mehrere Futtervorrichtungen für die hier überwinternden Bögel sehen konnte. Was in dieser Beise von den umzähligen Familien für die Winterfütterung der Bögel getan wird, das übertrifft die Leiftungen der Bereine um das vielfache. Die Bereine, welche den Bogelschutz auf ihre Fahne geschrieben haben, sollen in der Sauptsache indirett für die Bögel forgen, d. h. sie haben in ihrem Wirkungstreis durch Wort und Schrift zu wirken, daß der Gedante des Bogelschutzes im Bolke Burzel faßt und daß sich schließlich jedermann für verpflichtet hält, lediglich aus Gründen der Humanität für die Winterfütterung der freilebenden Bögel seinen bescheidenen Teil beizutragen. Derartige Bemühungen sind meist von Erfolg gefrönt, denn wer nicht ein gang verhärteter Egoist, ein selbstsüchtiger Mensch ist, der läßt sich leicht dazu bewegen, der freilebenden Bogelwelt in ihrer schlimmsten Rotzeit hilfreich beizustehen.

Dies ist seit einer Reihe von Jahren in erfreulicher Weise geschehen. Ich tenne dabier eine wirklich arme Familie, die mit dem färglichen Berdienst eines Waldarbeiters und einem fleinen Hausverdienst der Frau sich und ihre Kinder ehrlich und recht durch= Bubringen sucht. Trot zeitweiligem Berdienstausfall wegen Regenwetter kauft diese Familie zur Winterszeit fast alle vierzehn Tage ein Rilo Sanffamen, um damit die vors Tenfter tommenden Meisen, Rleiber und Budfinten ju füttern. Ich weiß, daß sich diese guten Leute das Geld für Hanfsamen — und wenn es nur 50 Rp. alle vierzehn Tage sind — am Essen absparen mussen und es ihnen leiblich wohler täte, wenn sie dafür 1/2 Pfund Rase taufen würden, um ihr Abendbrot schmad- und nahrhafter zu machen. Aber sie sind zufrieden in ihren ärmlichen Berhältnissen und freuen sich,

wenn sie die freilebenden Bögel füttern tonnen.

So mag es noch viele Familien geben, die frei von jeder Selbstsucht aus reinem Mitleid die notleidende Bogelwelt im Binter füttert und sich die erforderlichen Rosten buchstäblich am Munde absparen muß. Dieser fröhlichen Mildtätigkeit gegen= über nimmt sich der Bogelschutz mancher begüterten Bogelfreunde und auch mander Bogelschutzvereine recht mager aus. Man läßt gewohnheitsgemäß der freilebenden Bogelwelt etwas Hanffamen zukommen und ist stolz dabei auf sein gutes Herz. Aber der Winterfütterung wegen wird tein Glas Bier weniger getrunken, keine Bigarre weniger geraucht, kein Studchen Brot troden gegessen. Man gibt nur einen bescheidenen Teil von seinem Ueberfluß, d. h. mit der Winterfütterung bringt man noch lange fein Opfer.

Und wie wird es nun diesen Winter werden? Seit Rriegs= beginn ist das Leben um vieles teurer geworden, und mancherorts verschärft sich diese Tatsache durch einen fleiner gewordenen Berdienst. Da muß man — um die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen — auf manches verzichten, was bisher als notwendig angesehen wurde. Jede Familie — die sich ihren Lebensunterhalt verdienen muß — ist genötigt, ihre Lebensweise zu vereinfachen, sich wieder Bescheidenheit anzugewöhnen, auf gewohnte Annehmlichkeiten zu verzichten, nicht alles anzuschaffen, was notwendig ist, sondern nur was man nicht entbehren kann. Bu solcher Sparsamkeit drängt die gegenwärtige kritische Zeit, welche durch die Kriegslage verursacht wurde.

Jit es da zu verwundern, wenn auch die Winterfütterung der freilebenden Bögel eine Einschränfung erfährt? Bon den armen Familien wird niemand erwarten wollen, daß sie gleichwohl der Winterfütterung ein Opfer bringen. Bereinzelt wird dies zwac geschehen. Aber jett ist es an den wirklichen Naturfreunden, den Mitgliedern ornithologischer und Bogelschutz-Bereine und an den

Bereinen selbst, daß sie jett gang energisch und durchgreifend für die Winterfütterung der Bögel sorgen. Sie wird annähernd um die Hälfte teurer werden als andere Jahre, weil eben der Hanfsfamen teurer geworden ist und die Zahl der Futterstellen sich vermindern wird.

So ungefähr sind die Aussichten für die Bögel, die bei uns überwintern und die auf unsere Hilfe angewiesen sind. Wenn alle diejenigen sich ihrer Pflicht gegen die freilebenden Bögel erinnern, die sich deshalb keine Entbehrungen auflegen mussen, dann können die Bögel im Ueberfluß schwelgen. Hoffen wir, daß sie ein wenig davon verspüren.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich. (Settion des Schweiz. Ranarienzüchter=Berbandes).

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Borftand in seiner Sigung vom 13. Dezember beschloffen hat, auf Sonntag den 19. Dezember im Restaurant zum "Schützengarten", Zürich 1, einen Ranarienmartt zu veranstalten. Diejenigen Mitglieder, die noch Bögel zu verkaufen haben, sind hiemit eingeladen, dieselben Sonntag Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr in genanntem Lofal einzuliesern. Gleichzeitig benützen wir diesen Anlaß, unsere Mitglieder auf die freilebenden, hungernden Bögel aufmerksam zu machen und Sie zu ersuchen, überall da wo es nur möglich ift, mit der Winterfütterung einzusetzen. Mag auch das Futter etwas teurer geworden sein, so soll uns das doch nicht abhalten, die Not unserer gesiederten Sänger ein wenig lindern zu helfen. Mit Sportsgruß Der Vorstand.

Ostschweizerischer Taubenzüchter = Berein.

In der am 28. November im "Bierhof" abgehaltenen, zahlreich besuchten Versamm= lung des oftschweiz. Taubenzüchter-Bereins hielt Herr Brof. Dr Steiger, Brasident des Schweiz. Brieftaubenzüchter Bereins, über das Wesen und den Wert der Brieftaube einen höchst interessanten und lehr-reichen Bortrag, dessen Hauptgedanken wir in Rurge ifiggieren.

Die Geschichtsschreiber berichten über-

einstimmend, daß schon im Altertum die Brieftauben in Kleinasien Berwendung fanden. Sie überbrachten bei den olympischen Spielen die Siegeskunde nach ihrem Bestimmungsort, spielten auch bei der Eroberung Galliens eine bedeutende Rolle und vermittelten im Mittesalter den Nachrichtenverkehr von Kloster zu Kloster und von Burg zu Burg. Unschäftbare Dienste seisteten die mit einem außergewöhnlichen Drigt. Ansgahalte Lienste leisteten die ihrt einem außergewohnlichen Orientierungssinn ausgestatteten zartgebauten Tierchen den Franzosen bei der Belagerung von Paris anno 1870/71. In Verbindung mit dem Luftballon beförderten 250 Tauben bei 44 Fahrten 115,000 offizielle und 1 Million private Depeschen. Ueber den Depeschenwechsel in der Luft und dessen Vollzug ist bereits bei früherer Gelegenheit in diesem Vlatte berichtet worden. Der durch die staunenswerte Leistungsfähigkeit der Brieftauben während der genannten Belagerung für Frankreich gezeitigte Nugen gab den Anstoß, daß hernach möglichst rasch alle europäischen Staaten Militär-Taubenstationen errichteten und zum Schufte derselben besondere Gesetze und Borschriften erließen. Die deutsche Heeresverwaltung besitzt heute 300,000 dieser fluggewandten Depeschenträger, die zurzeit eine rege Tätigkeit entfalten. ist bekannt, daß beispielsweise eine deutsche Brieftaube letztes Jahr die R Jahr die Reise von der Festung Thorn an der russischen Grenze die Gsein-Ruhr, also eine Luftlinie von 820 Kilometern in 10³, Stunden zurückgelegt hat. Diese Strecke entspricht ungefähr derjenigen von St. Gallen nach London, oder Luzern-Reapel. Eine phänomenale Leistung und damit auch den Retordflug erreichte kürzlich eine Bricftaube, die von Rorfolk im Staate Ohio in 5 Tagen 9 Stunden und 31 Minuten nach Los Angeles stog und in dieser Zeit einen Negen und 2010 Meilen zuwäcklacke. Die helte parkeries Leisten und 9 Stunden und 31 Minnten nach Los Angeles flog und in dieser Zeit einen Weg von 2200 Meisen zurücklegte. Die beste vorherige Leistung wurde im Jahre 1912 verzeichnet, wo eine Taube eine Strecke von 1000 Meisen in 2 Tagen 9 Stunden 43 Minuten und 12 Sefunden abgeslogen hat. Auch in unserem Baterland wird der Brieftaubenwersehr für Militärzweck ausgebig zu Nußen gezogen. Herr Pros. Dr. Steiger verbreitete sich auch über die Gesahren, welchen diese nüglichen Tiere ausgesetzt sind. Alls solche wurden namhaft gemacht; das Unwetter, pureelse Menschen und gang besonders namhaft gemacht: das Unwetter, unreelle Menschen und ganz besonders die Raubwögel, speziell der Hühnerhabicht, der Wandersalke und namentsch der Sperber. In den "Schweiz. Blättern für Ornithologie und Kanin hen-Bucht" ift in einer aus der Feder von Herrn Ronservator Bachler ftammenden längeren Abhandlung, die auch in Separatabbrud erschien, zu lesen, daß der Sperber als brieftaubenfeindliches Tier gleich der Rabenfrähe an manchen Orten in einer Individuenzahl vorkommt, die seine Einschränkung gebieterisch fordert. Bon den 53 in unserm Kanton vom 20. Juni bis 31. August erlegten Sperbern fommen 26 allein auf die Umgebung der Stadt St. Gallen. Der mit dem Abschusse betraute Patentjäger, ein sehr tüchtiger Ornithologe und zugleich Präparator, der mittelst Sperberpfeise zahlreiche Kester von Sperbern

ausgekundschaftet hat, erklärt, daß die Razzia in dieser Gegend noch lange nicht beendet sei, um den Sperber in numerisches Gleichgewicht mit der übrigen Bogelwelt zu bringen.

Biele Flüge haben den unumftöglichen Beweis erbracht, daß die genannten Raubvögel Tauben in ungeheurer Zahl vernichten. Gine Menge Ringe und gestempelte Flügel wurden gefunden. Dag aus naheliegenden Gründen diesen Räubern der Lüfte nachgestellt werden muß, ist ohne weiteres flar. Durch das rechtzeitige Eingreisen eines Jägers wurden vor nicht langer Zeit zwei Aviatiker und ein Flugzeug, das 35,000 Mark kostet, gerettet. Der reinste Jusall wollte es, daß die Brieftaube, welche die beiden in Not geratenen Männer abschikten, durch einen Jäger einem Rauborgel abgejagt werden konnte. Nur dieser Umstand ermöglichte die Weiterbeitung der Deposite, malche mit der Sille koste werden politie werden der Deposite melde mit der Sille koste werden der Verlage der Verlagen. pefde, welche in der Sulse stedte und von der Notlage der Absender Renntnis

Die moderne Brieftaube ist das Produkt dreier verschiedener Sauptrassen (Antwerpener Rasse, Halskrause und Flachnase) und die Frucht ver-ständiger Züchterarbeit. An eine leistungsfähige Taube werden folgende ständiger Jüchterarbeit. An eine leistungsfähige Taube werden folgende Anforderungen gestellt: 1. kräftige Figur; 2. glatte Körperform; 3. volle, breite Brust; 4. gut entwickelte Flügel; 5. intelligentes, lebhastes Auge mit seinem braunem Rand; 6. anliegendes Gesieder und 7. kräftige Füße. Eine Menge von Photographien und tadelloses lebendiges Demonstrationsmaterial erhöhten das Berftandnis für die eingehenden Erflarungen. Um Schluffe seines sehr instruktiven und ungemein anregenden Bortrages, der sowoh dem Ornithologen wie auch dem Gast eine wahre Fundgrube der Beleh rungen erschloß, entwarf herr Prof. Dr. Steiger in eingehender Weise ein inhaltsreiches Bild über die Arbeit eines Taubenzuchters während eines Jahres, zugleich bemerkend, daß die Taubenhaltung auch einen großen ethischen Wert besitze, indem sie wie kein anderer Sport das Gemüt bilde.

Die aus dem Born reicher Erfahrungen einer ersten Autorität geschöpften Ausführungen, die über zwei Stunden Zeit in Anspruch nahmen, ernteten reichen Beifall und die beste Berdantung von Seite der Zuhörerschaft. In der anschließenden Diskussion gab Herr Konservator Bächler ein interessantes Votum ab über die Bekämpfung der Raubvögel in der Schweiz. Kropf-untersuchungen, die bei den Sperbern vorgenommen wurden, führten zu dem verblüffenden Resultat, daß ein einziger Sperber 1000 Singvögel vernichtete. In einem einzigen Neste wurden ferner über 50 Vogelstelette entdedt.

Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.



rant und Käufer in genau präzifierten Bestimmungen ab. Beitere Lieferanten (nur Klubmitglieder) belieben sid) beim Unterzeichneten zu Es ift Ihnen mit den Zählbogen, Die sofort ausgefüllt dem Borsitzenden wieder zugestellt werden muffen, ein gedrucktes Bibliothetverzeichnis zugegangen, und wollen wir gerne hoffen, der Büchereiverwalter Serr E. Holenstein, Rüßnacht (Rigi), bekomme nun alle Hände voll zu tun, denn die Bibliothek verfügt über 18 Werke in 33 Bänden auf dem gesamten Gebiete der Rassegeslügelzucht. Kollegen, benützt die langen Winterabende, um eure Kenntnisse für die kommende Zuchtperiode zu erweitern — wir haben's mehr oder weniger alse nötig! — Unsere gut ausgebaute Organisation und die damit verbundenen großen Borteile sollten es jedem Italienerhuhnzüchter, der noch außerhalb des Klubs steht, leicht machen, sich uns anzuschließen. (Eintrittsgeld 1 Fr., Jahresbeitrag 3 Fr.). Alle Italienerhuhnsüchter müssen im Spezialklub vereinigt sein! Anmeldungen bei den Klubmitgliedern oder beim Unterzeichneten. Otto Frieß, Bendlifon.

Berichiedene Nachrichten.

Sarzer Kanarienvögel im südlichen Patagonien. Ein eigenartiges Schickfal hatte Ende November 1865 eine große Sendung Harzer Kanarienvögel, die von Goslar aus den Weg zu den deutschen Rolonisten in Chile, die sich in der Hauptsache aus Hannoveranern, Braunschweigern und hessen zusammenselben, anzutreten hatte. In der Magelhaenstraße scheiterte das Schiff, und ein mitleidiger Matrose aus Hamburg mit Namen Pegnif öffnete den Ranarienwögeln die Rafige. Sie ichwirrten davon, erreichten die Rufte Batagoniens und sehten sich hier fest. Es ist merkwürdig, daß diese Bögel hier nicht nur Lebensbedingungen fanden, die ihnen zusagten, sondern sich derart vermehrten, daß erst neuerdings durch Forschungsreisende Schwärme, verlatt betriegten, vah erh neueroings virta) vorsatungsreisende Samarme, die nach Tausenden zählten, seftgestellt werden konnten. Nehnliche Schwärme wurden schon im Jahre 1877 von dem Forschungsreisenden Ibar im südlichen Patagonien gesehen. Die Bögel sind wie in der Heimat Sänger geblieben und haben sich auscheinend an das unwirtliche Klima Patagoniens gut gewöhnt. Die bei uns in Deutschland recht empfindlichen Bögel vertragen die rauhen Schneegestöber, die während der Sommerszeit in Patagonien sast täglich auftreten wunderharer Reise aut im Minter wandern sie allerdings täglich auftreten, wunderbarer Weise gut, im Winter wandern sie allerdings

us nad nördlichen und warmeren Gegenden. Sobald ber Commer jedoch aht, tehren sie wieder vollzählig in die rauben Ebenen Patagoniens zurück. der brüten sie und vermehren sich besser als bei uns. Trot der klimatischen seranderung find die Bogel aber im Aussehen von den deutschen Ranarienögeln, ihren Borfahren, nicht zu unterscheiden.

Brieftasten.

J. B. in St. G. Den Zeitungsausschnitt aus dem St. Galler Stadt — J. B. in St.G. Den Zeitungsausschnitt aus dem St. Galler Stadtnzeiger, wonach die Bauern an der Geflügelzucht gegen 300 Prozent verienen, verdanke ich Ihnen bestens. Aber Sie branchen sich deshalb nicht se
nzuregen wegen dieser Uebertreibung; der betreffende Einsender würde
ich wenn er davon Kenntnis erhielte — doch nur darüber freuen. Wer
erart schrieben kann, der beweist damit, daß er von der Hilbertraltung
icht versteht und daß er dazu noch recht boshaft sein kann. Da lohnt es sich onhrlich nicht, auf jede folde Einsendung eine Erwiderung zu schreiben; ie wurde doch nicht viel fruchten. Wer geeignete Artifel aus diesen Blättern n eine Tageszeitung bringen will, kann dies ohne besondere Bewilligung un, wenn er die Quelle angibt, welcher der Artitel entnommen ift. Machen Sie von dieser Bewilligung nach Gutfinden Gebrauch.

A. Sch. in G. In Ihrem letten Briefe habe ich eine ber gestellten Fragen übersehen, welche ich hiermit beantworten will. Gie fragen, wieviel Mehlwürmer der Rachtigall und der Grasmude pro Tag zu geben feien. Wenn diese Bögel ein nahrhaftes Tuttergemisch mit einer neter Ameisenpuppen erhalten, genügt es, wenn Sie vor Beginn des Ge-sanges jedem Bogel täglich 4-6 Mehlwürmer geben. Die hälfte wird am frühen Morgen, die andere am Abend gegeben. Während der Gefangezeit dürsen diese Gaben verdoppelt werden; nur wenn frische Ameisenpuppen zur Berfügung stehen, wird wieder mit den Bürmern abgebrochen. Das gewünschte Thema gelangt später zur Behandlung; Sie wollen gütigst etwas Geduld haben.

— K. B. in K. Mit der Abschrift des Artifels "Das Bereinswesen und die Geflügelzucht" haben Sie sich viel Mühe gemacht. Leider will der Inhalt zur gegenwärtigen Zeit nicht recht passen, und es fragt sich, ob er später Interesse finden wird. Ich werde ihn vorläufig in der Mappe behalten. Freundlichen Gruß!

— R. H. in R. Ihrem Wunsche, den Zeitungsausschnitt in den "Dr-nithologischen Blättern" aufzunehmen, steht nichts entgegen. Nur hatte ich auf einen direften Bericht gerechnet.

— O. F. in K. Ihr Begleitschreiben zur Vereinsnachricht hat mich erheitert, denn ich ersehe daraus, daß Sie sedenfalls nicht an Herzbrücken sterben. Aber ich stimme Ihrer Kritik über die Namensänderungen vollständig bei. Eine deutsche, sedermann verständliche Benenmung sollte man nicht noch umandern, auch wenn der neue Rame bezeichnender ware. Ueberlaffen wir dies dem Bund für deutsche Sprachreinigung. Freundlichen

Alle Korrespondenzen den Cert betreffend find an den Redaftor E. Beck-Corrodi in Sirgel, Kt. Burich (Celephon Borgen 88.2), zu richten. Einsendungen fur die nachfte Aummer nitiffen frateftens bis Mittwoch fruh eintreffen.

-> 2Inzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Jürich einzusenden.

Marktbericht.

Bürich. Städtischer Wochenmarft

vom 10. Dezember 1915.

Auffuhr mittelmäßig. Es galten: per Stüd . Fr. —. 19 bis Fr. —. 22 // PF Rifteneier , per Hundert " 4.20 Suppenhühner " 4.10 " 4.80 Sähne Junghühner 1.80 " 5.20 2.70 " Poulets 1/2 Rilo " 1.30 1.40 4.20 " . . . " 9.60 Gänse 10.-8.50 Truthühner -.80 " Tauben . . Raninchen _.70 " leb. p. 1/2 kg " 4.--.40 .. Meerschweinchen

Geflügel

Zu verkaufen.

2 hochrote Rhode=Islands=Sähne, rosenkämmig, à Fr. 7 3 Luchstauben und 3 Brieftauben, per Stück Fr.

Georg Eggenschwiler, Magendorf.

Kamburger Silberlack

1 Hahn 1915er, 6-8 Hennen, alle gut in Zeichnung, werden einzeln oder zusammen abgegeben. Nur Angut in fragen mit Retourm. werden beant= Jean Schmid, Burich-Bollishofen.

Ein Andalusier = Sahn (Maibrut 15), prima Ohren= und Kamm= 1915), prima ftellung, gibt bestimmt hohes II.klaff. Mfr. Greuter, Dübendorf (Bürich).

3u verkauten

Zu verkauten.

fehr schöne, junge, zuchtfähige Wyandottes = Hähne. Käufeler, z. Rosengarten, Wettingen. -279-

Zu verkaujen.

1.1 Staliener = Banfe, reinweiß, 1915er Brut, zusammen Fr. 14. 36. Suber, Allmend, Horgen (Zürich).

Bu kaufen gesucht.

Schlachtgeflügel

als: Sühner, Gänse, Enten, Junghähne 2c. fauft

in jedem Quantum ftets zu höchsten Tagespreisen 3. Friedmann, Müllerstraße 93,

Tauben

Bu verkaufen.

Sebe ab wegen teilweiser Aufgabe ber Zucht: 2.2 dunkelgehämm. Briefer, 1.1 dito, blau, 1.1 dito, schwarz, Fr. 3.50 per Paar. 1.1 blaue Schwalben Fr. 4, 1.1 goldgelbe Briefer Fr. 6, 1.1 fahle Mövchen Fr. 5, 3 Kaar schwarze Nönnchen, zusammen Fr. 25. 2 Kaar dunkels gehämmerte Show Homer, O. 1 dito, 1 Baar gelerchte, Fr. 30 zusammen. Alles ersttlassige Rassentiere. -298.

Ed. Leimgruber, Sotel Schiller,

Zu verkaufen.

wegen Platmangel: 1.4 weiße Wyan-dottes, 1915er Brut, à Fr. 25 franko. 288- O. Heiniger, Uhenstorf (Bern). Ernst Huber, Rohreuti bei Wil.

Roter, spithaubiger Feldtäuber, dito schwarz, Starhalst'ber, Schwarz-Essteriäuber, dito T'bin gelb, Ratzgrau-Weißschwanztäuber, Mehlfard-Goldkragen - Täubin, Weißschwanz, Stiid Fr. 2. Raufe ober nehme in Tausch: 2 weiße, spighaubige Feldtäuber, 2 Starhalstäubinnen,

G. Beiermann, Beinfelben.

Zu verkaufen wegen Uebertullung.

6 Kaar Schwarz-Elstertauben, per Kaar à Fr. 3; 1 Kaar dito, mit 2 Jungen, Fr. 5. Alles schöne Tiere. **Werner Gisi,** Nieder-Gösgen, -278- Kt. Solothurn.

Zu verkaufen.

1.0 bl. deutsches Mövchen Fr. 3, 1.1 Rotblassen, Baar Fr. 6, 1.1 rote Bärtchentümml., Baar Fr. 6, 1.1 Starhalst., m. weiß. B., BaarFr. 6, 2.2 Bernburger Trommler, bl., Baar

-300-1.1 Römer, fahl, mit 1 Jung., Fr. 15,

alles prima Zuchtpaare. Kaufe auch ein I.kl., weiß. Pfaut'br E. Broff, Bremgarten (Margau).

Zu kaufen gesucht.

1 Schnippen = Täubin, Berner-Halbschnäbler-Täuber. •282-Franz Eggenschwiler, im Holz, Laupersdorf, Kt. Solothurn.

Purzeltauben

(echte Hochflieger)

zu kaufen gesucht. Mit Briefmarten zur Weiterbeför= derung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 280 befördert die Erped. -280-

insche sofort 2 Stud reinweiße, spishaubige Täuber zu kaufen. Ernft Sutter, Beinfelden

Sing- und Biervägel

In verkaufen.

Zu verfaufen.

Paar gesunde Halsbandfinken meiner diesjährigen Zucht, a mis -255-Frit Rieder, Unterfeen.



Hochfeine, edle Gefangs = Ranarien, höchst prämiiert mit über 170 I. u. Chren= preisen, massib gold. große Welt= und bundes = Medaillen, von Fr. 9—20 und höher. Weibchen fr. 3. Salons und Fr. 3.

Zimmerkäfige von Fr. 4.50 an bis 25. Anleitung über Fütterung u. Pflege gratis. — Im Dezember Sonntags gratis. Jeder Räufer erhält ein geöffnet. Geschent.

3. Arichtel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstraße 121.

Bertauf. — Taufd. Diesjährige Seifert - Hähne prima Sanger, à Fr. 10-20.

Tausch gegen Photographen-Appa rat, Zither oder sonst Passendes. 294- M. Iten, Ochsenplat, Schwyz.

Minke

betreffend das Aufhängen der Niftkäften.

Bon Brof. &. Th. Liebe. Mit 10 Abbildungen. Preis 25 Cis. Bu beziehen burch die Budidruckerei Berichthaus, Bürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf die "Schweig. Blatter für Druithologie und Kaninchengucht" Ervedition in Burich, geft. Bezug nehmen.

Zu perkaufen.

2 Paar graue Reisfinken, tadellos befiedert, per Paar Fr. 7.50. Theodor Sperlich, Narau.

fl. prech. Papagei Brachtserempl., Fr. 70 (Ant. Fr. 150). -299- Wohler, Bafel = Breite.



"Edelroller"

reingelbe u. schöne Schet: fen, tourenreiche, fl. Sänger meines I.spräm. St. Seifert, von Fr. 10 bis 25; Ia. Weibchen (nur Eigenzucht) Fr. 3 bis 4. Alles zur Ansicht u. Probe per Nach=

nahme; event. Betrag zurück. -290- C. Schlittler, Bäbenswil.

Distelbastarde

gewöhnlicher Zeichnung, aber muntere Sänger, à Fr. 8; auch Tausch gegen

R. Seiler, Lehrer, Narburg.

Bu bescheidenen Breisen berfende

rein Stamm Seifert, feit über 20 Jahren mit höchsten Preisen prämi= iert, mit tiefen, vielseitigen Touren, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 20. Ber= fand unter Garantie für gute Ankunft und reelle Bedienung. Anleitung über richtige Behandlung u. Fütteruna aratis.

D. Sanner-Jeannot, Salbengut, Lengburg.

Ranindien

Zu verkaufen.

Vertaufe

1.0 F. W.=Rammler, 11 Mte., hell=

braun, ohne Fehler, à Fr. 14.

0.1 F. W.-zibbe, gleich wie Nammler.

0.3 F. W.-zibbe, fleich wie Nammler.

chief die Art. 5 Mte., fehr schen Tiere, à Fr. 8.

200 B. N.-N., 5 Mte., dunsel, erster Abstammung, à Fr. 10.

Tauben!

6. 0 erstell. Brieftauber à Fr. 3. Nehme 3 prima Täubinnen in Tausch.

Dr. D. Mauch, Schwarzenburg, Rt Bern.

Zu verkaufen. Engl. Schecken-Kaninchen

Bern 1914 höchste Auszeichnung Diplom für goldene Medaille

Zucht= und Ausstellungstiere, sowie Junge werden wegen Aufgabe der Zucht zu mäßigen Preisen abgegeben. 36. Suber, Allmend, Sorgen

(Bürich). -275 -

Causch. Kleiner Hund

weibl. Forterrier = Baftard, Farbe gelb, sehr anhänglich u. reinsich, Preis Fr. 15. Tausch an Guitarre oder Passenbes, auch Kaninchen. -264 5. Ramp, Neuhof, Turbenthal.



Schut = Marte 37417

Körbe voll

erhalten Sie, wenn Sie Ihren Hühnern täglich "Ramseiers" Hühnerfutter, Legepulver und Futterfalt verabfolgen.

Preise mit Sad ab Logwil per kg:

00	* ***		kg			kg		25	kg		50	kg
Ramseiers"	Sühnerfutter	2 000					à	33	Cts.	à	31	Cts.
Ramseiers"	Legepulver Futterfolf	à 85	"		80	"			"			"
o competers	Quiterrait	à 35	11	a	30	"	a	25	"	à	20	,,

Raufe das ganze Sahr zu höchsten Tagespreisen frische Gier. Ber- jandfisten stehen zur Verfügung.

3. Ramfeier, Logwil (Bern).

Es ist erschienen und durch die Buchdruckerei Berichthaus zu beziehen:

Die Nutzgeflügelzucht

von Ernst Beck-Corrodi in Hirzel.

Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthähne oder Tauben züchten will.

160 Seiten stark,

mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis Fr. 2. -.

Hühnerfutter!

Die Geflügelzuchtanftalt Wallifellen, S. Weilenmann = Sped, offeriert fachmännisch fombiniertes, aus nur Naturprodukten zu= sammengesettes Sühnerfutter zu folgenden Preisen:

Morgenfutter (Beichfutter) 100 kg Fr. 32.—, 50 kg Fr. 16.50, 25 kg Fr. 8.50, 10 kg Fr. 3.90 Abendfutter (Körnerfutter)

100 kg Fr. 35.—, 50 kg Fr. 18.—, 25 kg Fr. 9.25, 10 kg Fr. 4.20

Körnerfutter mit gefundem Weizen 100 kg Fr. 37.-, 50 kg Fr. 19.-, 25 kg Fr. 9.75, 10 kg %r. 4.40

Zu verkaufen.

1 Laufhund, 4jährig, wird nur verkauft, weil er keine Füchse jagt, 20 Hafen geschossen im Herbst 1915 mit demselben zur Streeke gebracht; Preis Fr. 70. Eventuell Tausch an Niederlaufhündin, welche alles jagt, wenn auch bis 40 cm groß, ober Fuchsfallen, Garten-Volieren, Gich-hornkäfig, Waffen 2c. Austunft erteilt

3. Haag, Reft. "Jägerstübli", Trimmis (Graubunden).

31 verkaufen: Gin treuer, finder= und ge= flügelfrommer Sund, guter Wächter, fehr scharf, doch nicht bissig, in gute Bande zum billigen Preise bon Fr. 25. Gin reinweißer Ein reinweißer Italienerhahn, mit Rosenkamm, lettjährig, Fr. 5; ein hochgelbes Berner=Kan.=Männchen, lettjährig, Fr. 10; ein Zeisig, 2jährig, gut zum Züchten, mit strohgelbem . Eich Beibchen, Fr. 6; ein grünes Beib-den Fr. 2.50, sowie 6 verschiedene Päsige, neue und gebrauchte. -277-bli", Gottfried Schilt, Inkvil bei

Herzogenbuchfee.

Bu berkaufen.

Geflügelfutter!

Beizen, Buchweizen, Gerste, Maissgries, Hirse, Bruchreis, Hafer, Widen, Weichfutter, Ausmahleten, Meizensschrot, Kleie, Kleemehl, Anochenschrot, frisch gemahlen, phosphort, Futterfalt, Hanksamen, Hafergrüß, Kaferflacken, Kaferfernen, Huppeschroten Saferfloden, Saferfernen, Sunde fuchen; ferner Saferspreuer und Reisspreuer. Heu, Stroh und Torf-mull in Ballen. Auf Wunsch Futter-mischungen nach Vorschrift. Kaufe guterhaltene leere Säcke. -220-

M. Speck, z. Kornhaus, 3ug.

Zu verkauien.

Baschmaschine, wie neu, nur einige Mal gebraucht, statt Fr. 110 nur Fr. 50, wegen Abreise; Tischmangel, neu, Fr. 30.

Wintelriedftraße 13, Langenftein, Wettingen.

Türk^{'sches} Universalfutter

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel.

I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

Keine toten Hühner und Tauben



Prämiiert mit I. Preisen! P. Staehelin, Aarau.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3. 6. Meier, Dienerftr. 45, Zürich 4.

vorzügliche Beigabe zum Beichfutter, befter und billigfter Erfag für Grun-

50 100 kg Fr. 5.— 9.50 18.50 ohne Sad

Futtermittel-Depot des D. V. Seebach -208-G. Pampaluchi=Tanner.

Zu perkaufen.

Gin Es-Bifton, wie neu; neue Damen-Ilhrkette, lange, bestes Doublé. Sende zur Ansicht. In Tausch nehme Flobertgewehr, 9mm oder junge Schlachtrassen-Kaninchen. -296-

Carl Fraefel, Batt=Gogau, Rt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

Weiße Mäuse

zu kaufen gesucht.

Mit Briefmarken zur Weiterbeförsberung versehene Offert., mit Preis angabe unter Chiffre Orn. 286 be= fördert die Expedition.



Geflügel- und Kanindzenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanavien-Klub), Bipperamt in Niederbipp. Bülach (Ornithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Berein), Burscher, Berein), Burscher, Berein), Burscher, Burscher, Berein, Belsberg (Ornith, und Kaninchenzucht-Berein), Burscher, Berein, Deberscher, Berein, Deisberg (Ornith, und Kaninchenzucht-Berein), Burscher, Gerein, Berein, Gerein, Gerein, Gerein, Gerein, Gerein, Gerein, Gerein, Berein, Berein, Berein, Berein, Burscher, Berein, Berei

Abonnement bei ben Boftbureaur ber Schweiz oder bei Franto-Ginsendung des Betrages an Die Cobition in Zurich für bas gange Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für bas Bierteljahr fr. 1.20. Auf den Boftamtern des Auslandes können biefe Blätter mit dem üblichen Zuichlage abonniert werden. Poftcheck-Conto VIII 2050, S. B.

Redaktion E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf "Horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Rosenkämmige Italiener (Mit Bild). — Die Einrichtung des Taubenschlages. (Schluß). — Der Jahresichluß des Kanarienzlichters. — Bon der Bogelwelt an den Halden des Lötighberges. (Fortietzung und mit Abbildung). — Englisches Widderkaninchen. (Mit Bild). — Nachrichten aus den Vereinen. — Verfchiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkalten. — Anzeigen.

Abonnements-Ginladung.

Auf die "Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916) zu Fr. 4.50
" 6 " (" 1. " " 30. Juni 1916) . " " 2.25
" 3 " (" 1. " " 31. März 1916) . " " 1.20

angenommen.

Wir bitten unsere Lefer um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Ginzahlungen geft. auf Bostscheck-Conto VIII. 2050 S. B. D.

Buchdruckerei Berichtliaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Türich.



Rosenkämmige Italiener.

Mit Bild.

Die in der Ueberschrift genannte Rasse hat bei ihrer Einstührung in die Züchterkreise einen lebhaften Kampf hervorgerufen

und zwar erwiesen sich die Züchter der Italienerrasse als die hartnäckigsten Gegner. Aber zur Steuer der Wahrheit muß auserkannt werden, der Widerstand galt nicht dem Tiere, sondern dem Namen, der ihm beigelegt wurde. Und dieser Widerstand war durchaus nicht grundlos; denn die Züchter des Italienershuhnes fanden es reichlich anmaßend, daß ein kaum halbsertiges Areuzungsprodukt als Rasse zur Schau gestellt und in den Handel gebracht werden dürse, das bei seinen ersten Erscheinungen weder rosenkämmig noch ein Italiener war und doch diesen Namen führte. Die Züchter solcher Neuheiten unterstellen ihre Produkte gewöhnlich einige Jahre zu früh der Kritik, bevor sie nur erkennen lassen, was sie einmal werden können, und da ist es eigentlich ganz natürlich, wenn die Züchter solchen fragwürdigen Erzeugnissen mit Mißtrauen begegneten.

Erst seit wenigen Jahren haben einzelne Zuchten einen wirflichen Fortschritt erzielt, der jedoch noch lange nicht das Ziel in greifbare Nähe rückt. Die Güte ist auch nicht bei allen Farbenschlägen dieselbe. Manche lassen noch sehr viel zu wünschen übrig, andere befriedigen eher mäßigen Anforderungen an Figur, Größe und Rammform. Aber zu bedauern ist, daß die rosenkämmigen Bertreter dieser Rasse nie in recht guter Qualität unsere Grenzen überschritten haben; sie waren meist nur mittelmäßig und wenig geeignet, neue Gönner sich zu sichern. Das war wohl auch der Hauptgrund, daß unsere besten Züchter der Italienerhuhnrasse ber rosenkämmigen Reuheit keinen Geschmack abgewinnen konnten, weil es keine Italiener waren und die Kammform nicht immer als Rosenkamm gelten konnte.

Jeht ist es in dieser Beziehung besser geworden, nachdem ein größerer Kreis Züchter sich seit mehr als einem Jahrzent um die Charakterisierung der Neuheit bemüht hat. Unter den Bertretern der rosenkämmigen Italiener findet man heute eher Figuren, die als Italiener bezeichnet werden können, aber viele Jahre war dies nicht der Fall. Unser heutiges Bild "schwarzer Italienershahn, rosenkämmig" kann in Figur und Stellung als ein recht guter Vertreter der Italienerrasse bezeichnet werden, dagegen werden auch phetographische Aufnahmen von andern Farbenschlägen gezeigt, die heute noch nicht den Rassenamen Italiener mit Recht führen. Als Beweis dieser Worte dient mir die Nummer 34 der "Geslügel-Vörse", welche im Jahre 1913 die



Schwarzer Italienerhahn, rosenkämmig.

rosenkämmigen Italiener in zwei Artikeln behandelte und mit drei Abbildungen begleitete. Die eine dieser Abbildungen stellte den schwarzen Farbenschlag dar und sie war recht gut zu nennen. Die beiden andern Bilder zeigten den gelben Farbenschlag in einem Sahnenbild und einem Sennenbild. Beide Tiere stellten hohe Peisgewinner dar, woraus doch geschlossen werden fann, daß sie zu den besten Erzeugnissen dieses Farbenschlages gehören. Wenn aber keine Raffebenennung darunter zu lesen wäre, könnte man die Tiere auch als Wyandotten ansprechen. Dies gilt besonders für den Sahn. Seine Rörperhaltung ist etwas nachlässig und deshalb sind die Umrifilinien irreführend; doch auch bei besserer Stellung erlangt der hahn keinen rechten Italienertnpus. Er ist viel zu groß und zu schwer. Ein erfahrener Buchter der einfachkammigen Italiener werfe nur einen Blid auf die grobknochigen Läufe; solche findet man niemals beim Italiener und selbst bei den Wyandotten stellen die starkknochigen Tiere die geringeren Zuchten dar Ferner sind die Kehllappen bei jenem gelben Italienerhahn viel zu furg, sie gleichen in der Form eher der Wyandotterasse. Der Schnabel ist feilförmig, fast gerade statt gewölbt, die Dhrscheiben schmal und klein, furz der ganze

Ropf mit seinen einzelnen Merkmalen ist wenigstens zu 3/4 ein Wnandottekopf und höchstens zu 1/4 der Italienerrasse entsprechend.

Das sind nur einige Aussetzungen, die dem gelben rosenkämmigen Italienerhahn gemacht werden können. Es ließen sich noch weitere nennen, die sich auf die Besiederung beziehen. Und trotzem erhielt dieser Hahn in Leipzig I. und Chrenpreis des Klub deutscher Rassegestlügelzüchter und an der Nationalen in Chemnig I. und Klassen-Ehrenpreis. Er war demnach der beste seiner Art, auch wenn er noch weit vom richtigen Italiener entsernt ist.

Aehnliches läßt sich auch von der gelben Henne sagen. Sieist zu grob in ihrem Knochenbau und der Kopf entspricht nicht den Anscreungen, die an Italiener gestellt werden dürfen und müssen. Die Züchter der rosenkämmigen Italiener haben demnach noch einen weiten Weg für sich, wenn sie ihre Lieblinge so herauszüchten wollen, daß sie den einfachkämmigen Italienern in den Formen gleichen.

Laut einem der letzten Beschlüssse des Vorstandes des Klubs deutscher Rassegeslügelzüchter sollen die rosenkämmigen Italiener in Jukunft "Hallesches Huhn" genannt werden und es ist möglich, daß dann die Forderungen etwas geändert werden. Mit dieser Namensänderung wird ein wesentlicher Grund der Abneigung beseitigt, weil dieser von Anfang an ein unberechtigter war.

Ein Spezialzüchter der Rosenkämmigen weist nun noch auf die Eierproduktion der Italiener hin und schreibt dazu:

Daß das Italienerhuhn ein gutes eierproduzierendes Huhn und somit ein ausgesprochenes Ruthuhn ist, ist wohl jedem betannt, und daß man diese Produktivität durch die Anzüchtung des kleinen Rosenkamms noch erhöhen kann, ist schon deshalb selbstwerständlich, weil der kleine Rosenkamm im Winter nicht wie bei den einfachtämmigen, so leicht erfriert und die Suhner dadurch in ihrem Legegeschäft nicht gestört werden. Denn die Eierproduktion steht mit dem Kamm in enger Berbindung; man fagt: "Der Ramm wird rot, die Senne fängt bald an gu legen." Ist aber der Kamm, wie so oft bei den Einfachtämmigen, erfroren, dann denkt wohl keine Henne an das Legen; denn solche Tiere sind frank und haben große Schmerzen; sie suchen vor allen Dingen einen sonnigen Plat, um sich wieder auszuheilen, und erst nach geraumer Pause fangen solche Tiere dann wieder an mit dem Legen. Das alles ist beim Rosenkamm ausgeschlossen; wenn diese Suhner bei starker Ralte auch mit dem Legen etwas aussegen, so fangen sie doch bei Eintritt milder Witterung bald wieder damit an; denn sie haben durch den Frost nicht gelitten und brauchen sich nicht erst, wie jene, zu erholen. Ich bin über= zeugt, das rosenkämmige Italienerhuhn wird das Zukunftshuhn des zwanzigsten Jahrhunderts; denn wie bekannt, hat das Italiener= huhn keine Anlage zum Brüten und kann daher im Sommer sein Legegeschäft immerwährend besorgen, und im Winter, da sein Rosenkamm nicht erfrieren kann, gleich nach vollendeter Mauser wieder fortsetzen, so daß wohl 200-Eier-Hennen nichts Seltenes mehr sind."

Ju diesem Erguß möchte ich nur sagen, "was man hofft, das glaubt man gern." Nur dünkt mich, in dem Ausspruch: "Der Ramm wird rot, die Henne fängt bald an zu legen", wird Ursache und Wirkung verwechselt. Ich möchte die Frage auswerfen: "Fängt die Henne bald zu legen an, weil der Ramm rot wird, oder wird der Ramm rot, weil der Eierstock sich entwickelt hat und das Huhn legereif wird?" Ich nehme an, das letzter sei das Richtigere. Es kommt oft vor, daß ein Huhn einen prächtigen Ramm hat, aber es vergehen gleichwohl noch Wochen, dis es zum Legen kommt. Folglich ist der rote Ramm nur ein Zeichen, daß die Legekätigkeit bald beginnen wird, aber er ist nicht die Ursache des Legens. Und in Bezug auf die Rammform leben viele Züchter in einer süßen Selbstäuschung, wenn sie dem Rosenkamm eine so günstige Wirkung zuschreiben und im einsachen Ramm so mancherlei Nachteile erblicken.





Die Einrichtung des Taubenschlages.

(Schluß).

Bei der Erstellung der Nistzellen ist die Größe der Tauben zu berücklichtigen; denn z. B. bedürfen englische Kröpfer und Römer größerer Räume als die Mövchen. Auch für Pfautauben sollen die Maße groß gewählt werden. Als Regel nimmt man an, jede Nistzelle soll Raum für zwei Rester bieten und noch einen Zwischenraum frei lassen für die Bewegungen des Zuchtspaares. Nie darf gestattet werden, daß zwei verschiedene Paare die gleiche Nistzelle in Beschlag nehmen und das eine rechts, das andere links brüten will. Die Täuber würden stetsfort im Streit miteinander seben und dabei könnten die Gelege beschädigt werden. Man sorge für genug Nistzellen, daß mehr vorhanden sind, als Paare den Schlag bewohnen; dann wird jedes Paar eine Zelle für sich beanspruchen.

Eine solche Nistzelle macht man ungefähr 35—40 cm tief, ebenso hoch und doppelt so lang. Es ist nun keineswegs nötig, daß alle Zellen die gleiche Größe aufweisen und daß sie symmetrisch über- und nebeneinander erstellt sind. Für den Züchter hätte eine solch Bauart den Borteil der leichten Uebersichtlichkeit und die ganze Einrichtung bietet einen gefälligen Anblick. Der Züchter kann bei der Einrichtung eines Schlages dem Schönheitsssinn Rechnung tragen und alles schön und gleichmäßig erstellen lassen. Bem jedoch die Mittel zu einer eleganten Einrichtung versagt sind oder wer sich mit einer Schlagräumlichkeit begnügen muß, die sehr bescheiden ist, kann gleichwohl Tauben halten und ebenso viel Befriedigung dabei finden, als jener, der in günstigen Verhältnissen lebt.

In den meisten Fällen werden die Nistzellen an den Wän= den des Schlages angebaut, sodaß lettere die Rückwand der Bellen bilden. Bei senfrechten Banden werden zuerst bie aufrechtstehenden Scheidewände hergerichtet und befestigt. Man soll sie aber nicht festnageln, sondern zwischen zwei dunnen Leistchen einschieben. Auf diese Weise können sie leicht ausgezogen und gereinigt werden, oder die Wand wird durch Wegnahme der Ristzellen eine freie Fläche und läßt sich nun leichter reinigen, weißeln oder dergleichen. Die Scheidewände bringt man in Abständen von 70-80 cm sentrecht an den Bänden an, nachdem zu beiden Seiten zur Auflage der Bretter für die Böden und Deden der Nistzellen schmale Leistchen in Abständen von 35 cm angenagelt wurden. Dann sind die Bretter in der bestimmten Länge zuzuschneiden und zwischen den Scheidewänden auf die Leistden zu legen. Auf diese Beise entsteht eine Art Regal mit gleich großen Abteilungen. Jett sind noch an der Borderseite der Zellenböden Schutleisten zu befestigen, welche ein herausfallen junger Tauben verhindern sollen. Diese Leisten muffen genau fo lang sein, wie die Ristzelle und auch sie werden zwischen zwei Leistchen eingeschoben. Diese Schufleisten macht man ca. 15 cm hoch; sie lassen sich beim Reinigen der Zellen leicht wegnehmen und den Rot herausfragen.

Der Züchter sollte bemüht sein, daß an den Nistzellen nur die Leistchen aufgenagelt werden, alles andere, die aufrechtstehenden Scheidewände, wie auch die wagrechten Zellenböden und die Schutzleisten sollten nur eingeschoben werden. Wenn überall die genaue Länge eingehalten und richtig gearbeitet wird, erhält die Einrichtung ohne Nägel und Schrauben gleichwohl genug Festigkeit.

Jetzt fehlt noch ein Abschluß der Nistzelle, eine leichte Bersdunklung. Aus sogenannten Gipslättli fertigt man Einsatziter an, welche gerade die vordere Deffnung ausfüllen. Bei ein wenig Nachdenken wird jeder Züchter bald heraussinden, wie er den Zweck erreicht, ohne die Gitter annageln zu müssen. In der Mitte läßt man zwei Gipslättli ausfallen, damit sich eine Deffsnung für den Durchgang bildet. Zuletzt wird ein kleines Brettschen wagrecht in diese Deffnung gepaßt und festgenagelt und dieses ist der Auslug zur Nistzelle. Jede Taube wird ihren Eins

gang und ihr Sigbrettchen gegen jeden fremden Eindringling energisch verteidigen und sie fühlt sich in ihrem begrenzten Raume beimisch.

Bem eine solche Ginrichtung für die Nistzellen zu umftandlich sein sollte oder wer sie der Berhältnisse wegen nicht anbringen tann, der möge sich mit sogenannten hausmitteln behelfen. Er beschaffe sich eine Anzahl leichte kleine Ristchen, welche auf eine Seite gelegt werden und die als Nistzellen dienen können. Man fann sie mit der Rudwand an die Wand des Schlages auf den Boden stellen oder in angemessener Sohe befestigen. Bietet der Schlag eine größere Bodenfläche, so kann man - wie ich auch schon geseben habe - tleine Ristchen auf die Geite legen, Die Rüdwände aneinanderstoßen und so bilden sich zwei Ristzellen mit sich entgegenliegendem Abflug. Run können zwei, drei oder noch mehr solcher Ristchen aufeinandergestellt werden, doch fo, daß die Deffnung jeweilen auf eine andere Seite kommt, also dort, wo die darunter und darüber befindlichen Ristchen die Seitenwände haben. Einen solchen Aufbau stellt man mitten in den Schlag und es scheint, daß die Brutpaare diese Wohnung gerne annehmen. Freilich, einen leichten Ueberblick bieten diese Einrichtungen nicht, aber es geht dennoch.

Es fehlen nun noch einige Sitgelegenheiten, die aber die Bewegungen des Züchters nicht erschweren dürfen, und ein Futterbrett, damit das Futter nicht auf den Boden geworfen werden nuß. Das sind die notwendigsten Teile einer Einrichtung des Taubenschlages.

E. B.-C.



Der Jahresschluß des Kanarienzüchters.

Bon F. Thum, z. Sp. Beinhalle, Areuzlingen.

Nun ist die Zeit herangekommen, wo der Kanarienzüchter für die vielen Mühen, welche er im Lause des Jahres ausgewendet hat, endlich den wohlverdienten Lohn erntet. Die Zeit der Ausbildung der jungen Hähne ist nun so ziemlich am Ende und der Kanarienzüchter lauscht voller Bestriedigung auf das Lied seiner Gelbröcke. In diesem Monat erreicht der Kanarienhandel seinen Höhepunkt, die überzähligen Zuchtvögel werden abgegeben, da, wo der Bestand ergänzungsbedürstig, werden neue Zuchtvögel hinzugekaust, die im letzen Zuchtjahre herangezüchteten jungen Sänger werden an Liebhaber verkaust. Bon den Ausstäufern der Großhandlungen werden jest viele Tausende von Kanarien zum Export zusammengekaust. Meist sind dies nur Mittelvögel; dem für hervorragende Sänger bezahlt der Händler dem Züchter keine solchen Preise, wie sie zu den im Zuchtjahre ausgewendeten Mühen auch nur einigermaßen in einem richtigen Verhältnisse stehen.

Bei dem Berfand sei der Kanarienzuchter doppelt vorsichtig. Zunächst ist dem Züchter zu empfehlen, damit er nicht unredlichen Räufern in die Hände fällt, an Unbekannte nur gegen Borausbezahlung oder Nachnahme zu verkaufen, wobei er vorsichtigen Räufern gegenüber wohl das Zugeständnis machen fann, die Bögel auf eine 8 bis 14tägige Probe zu liefern. Weiter hat die Berpadung mit der erforderlichen Sorgfalt zu geschehen, damit die Gelbröde unbeschädigt an ihrem Bestimmungsorte ankommen, und dem Räufer nicht Grund zu Reklamationen geben. Bor allem ift für einen zwedentsprechenden Bersandfäfig zu sorgen, der bei weiteren, mehrere Tage währenden Reisen mit einem Trintgefäß zu versehen ift, aus welchem kein Waffer auf den Fugboden gesprift oder vergossen werden tann, wodurch der Bogel im Raffen sitzen wurde und alsdann rettungslos zu Grunde gehen mußte. Man bringe deshalb eines der eigens zu diesem Zwecke hergestellten Trinkgefäße in den Versandkäfig.

Die sogenannten Bauerchen aus Holzstäben, die Harzerbauerschen, sind zum Versand am geeignetsten. Ein solches stellt man in einen dasselbe genau umschließenden, aus starker Pappe angefertigten Kasten, dessen sämtliche Eden snit Leinwand verklebt sein sollten. Der Pappekasten muß zwei Fensterchen haben, die

mit einem Stückhen Glas bedeckt sein müssen und von welchen das eine am Kopsende über dem Trinknäpschen, das andere an der entgegengesetzen Seite, etwa einen Zentimeter über dem Fußboden anzubringen sind. Die Fensterchen sollen dem Bogel ermöglichen, die Trinks und Futtergefäße zu sinden. An Stelle der Pappekästen werden hie und auch Holztischen verwendet, doch haben sich diese in der Praxis nicht so gut bewährt, als die erstgenannten. Bei strenger Kälte empsiehlt es sich, den Zwischensraum zwischen Pappkasten und Transportkäsig mit Heu oder Watte auszufüllen; bei sehr strenger Kälte aber soll der Versand von Vögeln überhaupt gänzlich unterbleiben.

Als Futter gebe man den Bögeln nebst gutem Mischfutter auch etwas Weichfutter, gute Apfelschnitze mit, und selbstverständlich frisches Trinkwasser. Bon der Reise ankommende Bögel sollen nicht gleich in zu warme Räume gebracht werden, eine Temperatur von 15 bis 180 R. ist vollauf genügend; vor Zugluft sind frisch angekommene Bögel besonders zu schützen, da sie in Folge der engen Haft etwas empfindlicher geworden sind. Als Futter reiche man zunächst guten Sommerrubsen, außerdem auch etwas Cifutter, gemischt mit gutem hartem Schildbrot. Bei Bersendung besonders wertvoller Bögel ist es sehr ratsam, dieselben "eingeschrieben" oder mit Wertangabe zu versenden. Bei dem Berfand auf weitere Entfernungen gibt man die Bögel am besten als sogenannte dringende Sendung auf, weil sie alsdann mit der nächsten und schnellsten sich bietenden Gelegenheit, ähnlich wie die Gilbriefe befördert werden. Die feuchtwarme Witterung der legten Wochen hat in vielen Zuchtereien allerlei Erkältungskrant= heiten gezeitigt. Co wird namentlich fehr viel über das Auftreten von Luftröhrenkatarrh geklagt. Bei Erkrankung eines Bogels an diesem Leiden, das sich durch heisere Stimme, Rurzatmigkeit, sowie pfeifendes Geräusch bei dem Atmen außert, gibt man dem Patienten täglich ein wenig guten Honig in das Trinkwasser. Es empfiehlt sich aber auch folgende Mischung: 0,2 Gramm Salmiat, 3 Gramm Honig in 100 Gramm Fenchelwaffer gelöft. Davon gibt man mehrmals täglich eine Gabe von drei bis vier Tropfen, bemühe sich aber dabei, den kranken Bogel so wenig als möglich zu beunruhigen. War die Ernährung des Patienten eine richtige, so hilft gewöhnlich die Reichung von gutem Honig allein schon. Des ferneren ift dafür zu sorgen, daß die Zimmerwärme immer eine möglichit gleichmäßige ift. Sehr vorteilhaft ist es, wenn man dem Bogel mehrmals in der Woche freien Ausflug in das Zimmer gewähren kann, da dies die Atmungsorgane außerordentlich fräftigt und widerstandsfähiger gegen Ertrankungen macht.

Einem an Luftröhrenkatarrh erkrankten Bogel gibt man als Nahrung täglich etwa 10 bis 12 Rörnchen Kanariensamen, im übrigen nur guten Rübsen. Als gutes Mittel wird auch empfohlen, einem solchen Bogel alle paar Tage ein bis zwei Mehlwürmer zu geben. Zum Gedeihen des Bogels ist zeitweise etwas Grünfutter zu geben. Da solches aber jetzt nicht leicht zu beschaffen ift, reicht man hin und wieder ein Stücken Apfel oder einen Birnenschnig. Zwedmäßig ist es auch, wenn man die Futterreste in einen Blumentopf aussät und die aufgegangenen jungen Pflangden bann ben Bogeln verfüttert. Auf diese Beise hat der Ranarienguchter für seine Lieblinge auch im strengsten Winter, wenn draußen Eis und Schnee die Fluren deckt, fortwährend Grünfutter bei der Sand. Und nun ist mit dem zu Ende gehenden Jahre auch das Arbeitsjahr des Kanarienzüchters zu Ende. Nicht in allen Buchtbetrieben sind die Hoffnungen, die ber Buchter auf das Jahr 1915 gesetzt hatte, erfüllt worden, beinahe überall gab es Enttäuschungen, während die Erfolge entweder ganz ausblieben, oder verschwindend klein ausgefallen sind; der richtige Züchter läßt sich dadurch aber nicht entmutigen, sondern er beginnt mit neuem, frischem Mute in dem fommenden Zuchtjahre die ihm so lieb gewordene Abeit wieder, welche ihm, gang abgesehen von etwaigen materiellen Erfolgen, doch eine Menge Anregungen und reiche guchterische Erfahrungen gebracht hat. Wir aber wunschen den unermüdlich weiterstrebenden Züchtern für das neu beginnende Buchtjahr reichen Erfolg nach jeder Richtung bin.





Von der Vogelwelt an den Halden des Lötichberges.

Von Alb. Heß, Bern. Mit Abbildung.

(Fortsetzung).

Es sei jedoch nochmals bemerkt, daß ein Wandern einer dieser höhern Stufe ihrer ganzen Länge entlang, wegen den dazwischen liegenden Schluchten usw., beinahe unmöglich ift. Man muß daher von einer Bahnstation aus entweder hinab- oder hinaufsteigen. Mit gut benagelten Schuhen und einem fraftigen Stod ausgeruftet, ist eine solche Wanderung nicht immer unbeschwerlich oder ganz ungefährlich, muß man doch bisweilen einer Felswand entlang auf dem schmalen Fußpfad einer Bafferleitung, einer fog. Suone (frangösisch: bisse), seinen Weg nehmen. Genuhreich ist sie aber immer! Stets in bester Erinnerung bleiben wird mir 3. B. die am 2. Mai 1915 in Gesellschaft meiner Frau, meiner beinahe regelmäßigen, ebenso waderen wie fröhlichen Begleiterin, über Außerberg-Eggerberg-Mund-Birgisch-Naters-Brig unternommene Exturfion. Sie wurde zu einem wunderbaren "Bluestbummel". Rhonetal blühten die Apfelbäume in voller Pracht. Glis und Gamsen waren 3. B. in ein wahres Blütenmeer getaucht. In Außerberg usw. blühten die Birnbäume und bei Mund die Kirsch= bäume. Außerdem hatte ein jeder Strauch, eine jede Staude ihr Blütenkleid angezogen. Die Luft war erfüllt von einem Duft, einem Gesumm der Insekten und nicht zulett einem Jubilieren der Vögel. Das ausgedehnte, schwach bewohnte und gut bewachsene Gebiet ist nämlich ein wahres Dorado für die Bögel. Ueberhaupt ist die Tierwelt eine verhältnismäßig reiche. Sehr zahlreich sind die Eidechsen (in mehreren Arten). Die große, schöne Smaragdeidechse (Lacerta viridis) ist überall zu sehen. Schlangen fehlen aber auch nicht. Leider ist auch die Biper darunter vertreten. Erst 1914 starb eine junge Frau von Eggerberg an den Folgen eines Biperbiffes.

Die Schilderung des Gebietes ist etwas länger geraten als es vielleicht einzelnen Lesern erwünscht sein mag. Doch hat es keinen Wert, von der Avisauna einer Gegend berichten zu wollen, ohne daß der Leser sich einigermaßen ein Bild von derselben machen kann. Die beigegebene Abbildung mag noch nachhelsen. Sie gibt den Ausblick von der Lötschberglinie (in der Nähe von Außerberg) aus, das Rhonetal auswärts, wieder. Der Einschnitt links ist die Ausmündung des Baltschiedertales. Ueber derselben besindet sich Eggerberg. Auf der andern Seite sieht man Visp und den Ausgang der Täler des gleichnamigen Flusses (Saas und Jermatt). Der Justand der Halde kann zum Teil erkannt werden.

Von der Bogelwelt dieses Gebietes will ich nachstehend eine kurze und vorläufige Mitteilung machen. Ueber dieselbe ist meines Wissens diesher noch beinahe nichts berichtet worden. Einzig G. Stebler erwähnt dieselbe in seinem vorgenannten Buche: "Auch die Boge Iwe It ist zahlreich vertreten: Blaumeisen, Kohlmeisen, Buchsinken, Distelsinken, "Kötje" (Gartenrotschwanz). Im Winter ziehen sich letztere vom Berge in die Tiese zurück. Die Amseln, die Rotbrüstlein (Rotbrust), die "Griwe" (Bergs oder Singdrossel) sind bei den Häusern häusig. Richt selten sieht man den Sperber, den Hennevogel (Habicht) und das "Ari" (Abler). Im Jahre 1891 sah Herr Pfarrer Schmid als Knabe, als er die Ziegen hütete, noch einen wahrhaftigen Lämmergeier." So schreibt der genannte Verfasser.

Was die vorstehende Erwähnung des Lämmergeiers anbetrifft, so sei bemerkt, daß im Jahre 1886 angeblich der letzte schweizerische, "das alte Wyb", bei Bisp den Tod gesunden hat 1). Der genannte Beobachter (Pfarrer in Außerberg) kennt aber den Steinadler genau, so daß eine Verwechslung mit demselben ausgeschlossen ist.

¹⁾ Alb. Heß: Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Lötschenstales (Wallis), Ornith. Wonatsschrift Nr. 2, 1915.



Blick von der Cötschberglinie ins Rhonetal.

Die folgende Liste der beobachteten Bögel ist das Ergebnis einer größeren Zahl von Extursionen, welche, die meisten im Jahre 1915, an diesen sonnigen Halden unternommen wurden.

- 1. Der Turmfalke, Cerchneis tinnunculus (L.), ist sicher der häufigste Raubvogel des Gebietes.
- 2. Den Habicht, Astur palumbarius (L.), haben wir in der Gegend von Mund beobachtet. Als wir oberhalb Warfluh, auf der Höhe eines Felsens, durch Büsche verdeckt, ruhten, strich ein prächstiger alter Vogel dieser Art den Felsen entlang und nur wenige Meter entsernt an uns vorbei. Ein wirklich schoner Anblick.
- 3. Der Sperber, Accipiter nisus (L.), fehlt natürlich nicht. Häufig scheint er jedoch nicht zu sein und auch zahlreicher im Tale (3. B. in der Umgebung von Naters) als in der Höhe.
- 4. Den Bespenbussard, Pernis apivorus (L.), habe ich mit Sicherheit bei Birgisch beobachtet.
- 5. Der Mäusebussard, Buteo vulgaris (Bechst.), bewohnt das Gebiet ebenfalls. Wir haben ihn bis zu 4 Stück zusammen über das Rhonetal schweben sehen.
- 6. Durch die in der Rähe erfolgte Auffindung eines toten Stückes wurde die vermutete Anwesenheit des Waldkauzes, Syrnium aluco (L.), erwiesen.

Im Gebiet sind noch andere Raubvögel vorhanden. Ich erwähne aber nur diejenigen, welche mit absoluter Sicherheit feltgestellt wurden. Ich glaube n. a. die Brutstelle eines bei uns seltenen kleinen Falken zu kennen. Ueber diesen Punkt will ich mir aber noch weitere Gewißbeit verschaffen.

- 7. Der Alpensegler, Cypselus melba (L.), ist an den Felswänden oberhalb Baltschieder in ziemlich großer Zahl heimisch.
- 8. Die Mauersegler, Cypselus apus (L.), sind in jeder Kirche zu Hause. Sowohl in Außerberg wie in Mund waren sie zahlzeich. Einzelne Stücke mischten sich unter die Alpensegler des Baltschiedertales. Ob sie dort nisteten?
- 9. Die Rauchschwalbe, Hirundo rustica (L.), war in allen Dörfern anzutreffen. Auffallenderweise nicht aber in den kleineren Weilern.
- 10. Die Stadtschwalbe, Hirundo urbica (L.), macht im Wallis vielsach ihrem Namen als Stadtvogel nicht Ehre, indem sie in abgelegenen Gebieten an Felswänden nistet. So tut sie es auch in wenigen Paaren im Baltschiedertal (gegen seinen Ausgang zu, rechte Seite).

- 11. Die Felsenschwalbe, Hirundo rupestris (Scop), bevölkert den ganzen felsigen Abhang der Lötschberglinie entlang. Lei Baltschieder und in der Rähe von Lalden ist sie besonders zahlreich.
- 12. Der Kucuck, Cuculus canorus (L.), ließ sich bei Dornen und Eggerberg, in also nicht mehr als 800 m Meereshöhe verzuehmen. Im Berner Oberland habe ich ihn viel höher angetroffen. Aus verschiedenen Gründen zweisle ich aber, daß er in dem beshandelten Gebiet erheblich höher steigt.
- 13. Noch Mitte Mai freiste ein großer Schwarm der Alpensohle, Pyrrhocorax alpinus (Bicill.), bei Baltschieder, bis weit ins Rhonetal hinein, in der klaren Luft. Den ganzen Winter hindurch war dieser Vogel an den schneefreien Halben häufig. Ganz besonders war dies bei Lalden und oberhalb Brigerbad der Fall.
- 14. Einzelne Dohlen, Lycos monedula (L.), fönnen bei Naters und Brig beobachtet werden.
- 15. Die Elster, Pica caudata (Boie), habe ich bisher in einem einzigen Stud im Gredetschtal beobachtet.
- 16. An den Halden ist der Eichelhäher, Garrulus glandarius (L.), zahlreich. Als ich am 19. Juli von Außerberg nach Baltschieder hinabstieg, um von dort Bisp und dem Saastal zuzuwandern, siel mir am Fuße des Bergabhanges auf, daß unter den zahlreichen Rußbäumen massenhaft haldreise Rüsse am Boden lagen 1). Beim näheren Zusehen stellte ich sest, daß die Eichelhäher die Uebeltäter, d. h. Plünderer waren. Der Schaden, den sie dort anrichteten, war ein ganz namhafter. Es ging weit mehr zugrunde als sie verzehrten.
- 17. Den Rußhäher, Nucifraga caryocatactes (L.), kounten wir in der Nähe des Sommerdorfes Finnen feststellen. Im Gebiet der Briescheren dürfte er ganz besonders heimisch sein.
- 18. Der Grünspecht, Gesinus viridis (L.), machte sich im Mai bei Eggerberg durch seine Ruse bald bemerkbar. Ueberhaupt scheint mir diese Spechtart im Wallis recht häusig zu sein.

(Schluß folgt).

¹⁾ Baltschieder hat ein sehr warmes Klima. Es macht dort an Sommerstagen "höllisch" heiß. Un dem genannten Datum waren die allersetzen Aprikosen reif. Weintrauben hatten schon einzelne reife Beeren und übershaupt waren dieselben schon recht "lauter". Somit waren auch die Wallswisse schon auffallend gut entwickelt.



Englisches Widderkaninchen.

Mit Bild.

Diese Rasse hat die Wandelbarkeit der Gunst der Züchter auch reichlich an sich erfahren muffen. Bor 25 Jahren ichien es, als ob sie die Buchterwelt im Sturme erobern wollten, so rege war damals der Gedankenaustausch in den Fachblättern und so

begeistert erklang das Lob der Lop Ear, wie man sie zu jener Zeit mit einem gewissen Stolz nannte.

Leider fand mit den aus England bezogenen Tieren auch die Schilde= rung der dortigen verweichlichenden

Erzüchtungsme= thode Eingang, die manchen Liebhaber dieser neuen Raffe abschreckte. Begreif= lich, wer hätte sich auch für eine Rasse begeistern wollen, die nach den gege=

benen Schilde= rungen nur bei fünst= licher Erwärmung der Ställe auf die höchste Stufe ge= bracht werden konn= te! - Diese Berichte



Englischer Widderrammler, Schwarzscheck. Gewicht 10 Pfund, Ohrenbehang 61 cm.

haben manchen Liebhaber abgeschreckt. Man wollte sich mit der Haltung einer Raninchenrasse doch keine Last aufladen, wollte sich nicht zu einer Pflege verpflichten, wie sie Treibhauspflanzen erfordern. Und weil nach der damaligen Ansicht ohne solche peinliche Pflege kein erwünschter Erfolg erreicht werden konnte und einige der bezogenen Tiere den Anforderungen nicht entsprachen, verließ man diese Rasse und wendete sich einer anderen gu.

Einige Züchter jener Zeit haben aber bald herausgefunden, daß sich dieses Kaninchen an unsere Verhältnisse gewöhnen lasse und auch ohne fünstliche Erwärmung des Stalles gedeihe. Das lettere verursachte allerdings viel Geduld und brachte arge Enttäuschungen, weil selbst die besten der hier erzüchteten Tiere den damaligen Anforderungen — die doch bescheiden gestellt waren nicht genügten. In den meisten Fällen blieb das Wachstum der Ohren hinter den Erwartungen zurud und man suchte die Ursache in der mangelnden Stallwärme. Erft durch viele Bersuche und eine Menge Bezüge aus den besten deutschen Buchten gelang es, ein Zuchtmaterial zu erhalten, welches abgehärtet und gut durchgezüchtet war. Und als wesentlicher Borzug ist ein erfreuliches Körpergewicht zu erwähnen, das bedeutend höher war bei den deutschen Tieren als bei denjenigen englischer Abstammung.

Mit dieser Wahrnehmung anderte sich das Berhalten der Züchter gegen das englische Widderkaninchen, weil ihr geradezu abnormer Behang, die außerordentlich langen Ohren für manchen Tierfreund doch ein besonderer Anziehungspunkt bildeten. So erweiterte sich der Kreis der Gönner und die Rasse kam nochmals für einige Jahre in die Gunst der Züchter. Aber die Deffentlichkeit vernahm zu wenig von den Vorzügen und Eigenheiten dieser Rasse und dadurch wurden ihr nicht genügend junge Kräfte zugeführt. Und doch ist dies eine Hauptbedingung, wenn ein Züchterkreis kräftig bleiben und seine Lieblingsrasse verbreiten möchte. Dieser Unterlassung und einem fehlenden engen Zusammenschluß durfte es zuzuschreiben sein, daß die Rasse stets nur

einen kleinen Kreis Zuchter für sich gewinnen konnte. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, dieser tleine Rreis hätte erfolglog an der Beredlung der englischen Widder gearbeitet. Im Gegenteil, die Rasse weist mancherlei Fortschritte auf trop der beschränkten Zahl Züchter, die sich ihr gewidmet haben. Fürs erste ist die vermehrte Wiederstandstraft zu erwähnen; denn der englische Widder ist heute in Bezug auf Empfindlichkeit und Weichlichkeit soweit gefräftigt worden, daß er jeder andern Rasse gleichgestellt werden kann. Ferner ift seine Rörpergröße, das Gewicht in erfreulichem Maße gehoben worden. Die importierten Tiere hatten gewöhnlich ein Gewicht von 6—7 Pfund, jest sind Tiere mit 9 oder 10 Pfund keine Seltenheit. Diese beiden Faktoren allein

lassen es erklärlich erscheinen. diese Rasse immer noch eine Anzahl Züchter fesseln und neue Liebhaber anziehen kann. Aber es scheint, sie sei verurteilt, immer nur einen tfeinen Rreis Gönner zu haben.

Der im heutigen Bilde gezeigte eng-

lische Widder stammt aus der Zucht des Herrn Paul Etter in Stein am Rhein, aber er gehört leider auch schon der Ver=

gangenheit an.

Sein Rörpergewicht und sein Ohrbehang stellen eine befriedigende Zuchtleistung dar. Berein= zelt konnten aller= dings Tiere mit 4 bis

6 cm längerem Behang gezeigt werden, aber solche Seltenheiten sind die sogenannten weißen Raben, die Aufsehen erregen, also eine Ausnahme von der Regel. Sobald die Ohrenlänge mehr als 60 cm beträgt, handelt es sid um Tiere besten Stammes, mit denen man erfolgreich züchten oder auch Ausstellungen beschicken kann. Wer solche Tiere zur Zucht benützt, darf die Hoffnung haben, daß er auch einmal ein Jungtier erhalte, das seine Eltern um mehrere Zentimeter überrage.

Beachtenswert ist noch die Schedenzeichnung, die früher solche Mantelzeichnung forderte, während man heute etwas kleinere Flecken vorzieht. Welche Zeichnung der Rasse besser steht, das ist Geschmackssache, jedoch ist es auch nicht nötig, daß alle gescheckten Raninchen wie englische Schecken, Schweizer Schecken und irgend welche andere Rassen alle die gleiche Scheckenzeichnung aufweisen. Große Rassen sollten auch große Fleden haben, fleine Raffen fleine, und dann mag man noch feststellen, welche Form oder welches Bild die Zeichnung haben soll.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Taubenzüchter Berein.



Unserem letten Versammlungsbericht ist noch folgendes nachzutragen: erwartet gute Besuch wies folgende Einzelsgäste auf: Der Mittelschweiz. Taubenzüchter=Verein war vertreten durch die Herren Vogel aus Jürich und Bolliger in Naden Baden. Jeweils durch das Präsidium die tit. Ornith. Vereine Goßau und Teufen. Scheitlin. Auch Herr Konservator Bächler, St. Gallen, und von der Presse

das Tagblatt der Stadt St. Gallen ehrten die Berfammlung mit dem Be-Genanntes Blatt widmete uns auch in verdankenswerter Weise einen einläßlichen großen Bericht, der einem Fachblatt für seine Lesergemeinde gut angestanden wäre. Herzliche Sympathiebezeugung für unsere Bestre-bungen und für den Anlaß selbst bezeugten durch Telegramm die Herren Frider in Adliswis am Albis und Hauptmann Rüegg in Brugg. — Das Protofoll unserer letzen Versammlung in Amriswil mit Vortrag und Tierserklärung war mit großem Fleiß und Genauigkeit abgefaßt. Einstimmig wurde dasselbe dem Verfasser Ferrn Täschler warm verdankt. — Die Frage, ob wir eine Vereinstaubenausstellung organisieren wollen, wurde durch die Diskussion prinzip begrüßt. Ein Antrag empfahl, die Angelegenheit der Urabstimmung zur Entscheidung zu überlassen, was gutgeheißen wurde. Die Diskussion unter Allgemeinem war ein lebhafter gegenseitiger Meinungsaustausch für die vorhandenen Tiere. Einen besonders guten Eindruck auf alle Besucher machte unstreitbar die schöne Dekoration der Käfige und sonstiges Bereinsmaterial. Frischgrünes Tannenreisig um jede Nummer wirtte wohltuend für jeden Besucher und schmückte damit zugleich jedes Tierchen. Für den lehrreichen Vortrag, der in so uneigennüziger Weise geboten rde, spreche ich gerne auch an dieser Stelle den aufrichtigsten Dank aus. Der Vortragende hat uns doch allen einen recht guten Dienst geleistet. — Beigetreten sind unserm Verein folgende Herren: Konanz in Amriswil und M. Glanzmann, Schriftseher, in Reu-Allschwil (Basel). Wir begrüßen diese aufs wärmste. Den neuen wie den alten Mitgliedern empfehlen wir gerade auch zur Jehtzeit die Schweizerischen Ornithologischen Blätter zu halten. Möge durch gewürdigte Unterstühung das Blatt unser gutes Organ in Zu= tunft sein wie dis anhin. Darin haben wir für unsere Sache eine immere währende Fundgrube von Ratschlägen. Fröhliche Weihnachten an alse unsere Taubenfreunde! Akfalk, St. Georgen.

Rantonal=zürcher. Berein der Raffegeflügel=Züchter.

Vorstandssitzung Samstag den 18. Dezennber, nachmittags 4 Uhr, im "Du Pont", Zürich. Anwesend waren die Herren Fren, Ammann u. Lenggen= hager; entschuldigt haben sich Frieß und Hofmann. Das Protofoll wurde verlesen und genehmigt. Ins Kurspro-gramm der Bolkswirtschaftsdirektion laffen wir uns auf 1916 mit zwei Bolts= lehr= und zwei Geflügelschlacht= u. Ber= wertungstursen eintragen. Die Volks=



Frey für Bezirf Zürich. Der "Zürcher Bauer" wird in einem Exemplar auf Vereinskoften zu Handen des Aktuars abonniert. Im llebrigen findet der Beschluß des landwirtschaftlichen Kantonalvereins auf Obligatorisch = Erklärung des "Zürcher Bauer" auf unfern Verein (als Fachverein mit eigenem Organ) feine Anwendung.

Zur Uebernahme von Zuchtstationen des S. C.=3.=B. haben sich aus unserem Berein die Herren Jean Schmid, Wollishofen und Bollers Wegmann, Whtikon, für je einen Stamm Hamburger Silberlack angemeldet. Die erste Zuchtstation mit einem Stamme 1.2 ift bereits ges

gründet, wegen der zweiten sind Unterhandlungen im Gange. Unser Mitglied Herr J. Widmer in Zürich-Unterstraß hat sich in verdankenswerter Weise zur Haltung eines Referates aus seinen reichen, in Amerika gesammelten Erkehrungen in Amerika gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiete der Geflügelzucht bereit erklärt. Wir machen von dem Anerbieten gerne Gebrauch und gedenken dadurch unsere nächste General-Versammlung zu würzen. Das Thema kann der Referent nach Belieben wählen.

An Austritten sind zu vermerken: Herr J. Sommerhalder, Dürnten, wegen Berkauf der Besitzung und Herr Jos. Weber, Adlikon-Watt, wegen Begzug nach Amerika. — Schluß der Geschäfte 6 Uhr.

Der Aftuar: Eug. Lenggenhager.

Schweizerischer Angoraflub. Nachdem die Einsprachefrist unbenügt abgelausen ist, gelten die Herren Rob. Leutenegger, Profurist, Scheffenstein, Teusenstraße, in St. Gallen, Johannes Hohl, Stider, Sanden, Speicher (Appenzell), und Otto Reimann, Coiffeur, Agnesstraße 19, in Winterthur, als Mitglieder aufgenommen, und hoffen wir, in ihnen eifrige Förderer der Angorazucht zu sinden. — Allen unsern werten Klubmitgliedern sowie weitern Freunden und Könnern die besten Glüdwünsche zum neuen Jahre.

Winterthur, den 21. Dezember 1915.

Für den Borftand: Winterthur, den 21. Dezember 1915. Der Aftuar: R. Sürlimann.

Ornithologischer Berein Lichtenfteig und Umgebung (Toggenburg). Bericht über die IV. Ordentliche Quartalversammlung und Belzwaren-Ausstellung. — Sonntag den 5. Dezember 1915 veranstaltete obiger Berein in beschiedenem Rahmen eine Pelzwarenausstellung. Die meisten Gegenstände waren von den Kursteilnehmerinnen während des Fellverwertungsfurses selbst erstellt worden. In verdankenswerter Weise hatte uns herr Schweizer-Rathgeb eine schöne Rolleftion Belg- und Lederwaren gur Er-ganzung und Verschönerung zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm an dieser Stelle noch den verbindlichsten Dank aussprechen. Ausgestellt waren 69 Gegenstände; es war wirklich ein Genuß sie anzusehen, und die Ausstellung erfreute sich denn auch eines ziemlich regen Besuches, und manche Besucherin konnte sich kaum mehr von den schönen Pelzgarnituren trennen. Und mancher Schönen nug beim Anblick der geschorenen und gefärbten Imitationen ein Licht aufgegangen sein, was alles als echt in den Handel gelangt, und mancher Deutscher und geschonen ein Licht aufgegangen sein, was alles als echt in den Handel gelangt, und mancher Mann mag an den "Echten" seiner Frau gedacht haben, den er ihr fürzlich für teures Geld erworben! Die Veranstaltung fand denn auch bei allen Besuchern volle Anerkennung und volles Lob, und wenn dabei mancher den Entschluß gefaßt hat, auch Raninchen zu halten oder wieder anzuschaffen, so ist ja der Zweck derselben erreicht!

Nach Schluß der Ausstellung fand die IV. Ordentliche Quartalversamme lung statt. Etwas verspätet konnte dieselbe eröffnet werden, und es hatte sich wieder einmal eine stattliche Anzahl Mitglieder dazu eingefunden. Obwohl die Traktandenlijte ziemlich reich gespiekt war, wurde sie rasch und in voller Einmut erledigt. Der Appell ergab die Anwesenheit von 19 Mitgliedern. Das Protokoll wurde verlesen und dem Aktuar einstimmig ver dankt und genehmigt. Ein turger Bericht des Prafidenten über den Fellverwertungsturs fand volle Anerkennung, und es wurde denn auch der ganzen Kommission sowie der Kursleitung für die geleistete Arbeit zu Protokoll der beste Dank gezollt, so wie der Kommission ein 3'vesper aus der Kasse vergütet. Es hatten sich vier neue Mitglieder zur Aufnahme in den Berein angemeldet, welche einstimmig aufgenommen wurden. Run ift die Zahl 28 erreicht. Im Traktandum "Rurse und Borträge" wurde beschlossen, nächstes Jahr einen Schlachtkurs (Geklügel und Kaninchen) und einen Bortrag abzuhalten und der Landwirtschaftsdirektion zur Subvention zu unter-Mit Dant und voller Anerkennung nahm die Bersammlung Renntnis davon, daß nun obige an die Kosten des Fellverwertungskurses den Betrag von Fr. 83. 10 bezahlt hat. Unter Rammlersubvention konnte der Vorsigende mitteilen, daß vom Oftichweizerischen Berbande für Geflügel- und Raninchengucht ein Belgischer Riese subventioniert wird. Den beiden Ausstellern an der Nammlerschau Kern und Wagner wird der Zuschlag von 1 Fr. sowie eine Prämie von 2 Fr. aus der Rasse zugesprochen. Unter Diversem wurde die Fütterung der freilebenden Bögel besprochen und beschlossen, das noch vorhandene Quantum Hanf den Mitgliedern zum Selbsttostenpreis abzugeben; dagegen wurde vom Ankauf eines frischen Quantums zu so hohen Preisen abgesehen. Ferner wurden noch die Standards, die uns vom Abeteilungsvorstand für Kaninchenzucht des D. B. f. G. = u. K. = 3. zugestellt worden sind, an Mann zu bringen gesucht und beschlossen, den Rest aus der Kaffe zu deden. Die Bestimmung der Hauptversammlung wurde der Kommission überlassen und als Ort das Hotel Bahnhof bestimmt, zum Dank, daß uns unser Mitglied Georg Giger den Saal für vier Sonntage gratis zur Verfügung gestellt hat; dieses Entgegenkommen wird ihm noch speziell verdankt. Die allgemeine Umfrage galt hauptsächlich einem abzuhaltenden Kaninchenschmaus. Ein Antrag, an der Hauptversammlung einen solchen zu halten, fand keine Gnade, dagegen soll nach dem Schlachtkurs jeder zu seinem Rechte kommen. Also Prosit auf den Schlachtkurs! Well üsere Aktuar mit Chrömlimache z'tue het, schribt halt de President de Brecht! Also auf Wiederfeben im Janner bim Georg Giger im Bahnhof ine!

C. Wagner, Prafident. Wattwil, den 19. Dez. 1915.

Ranaria St. Gallen. (Gegründet 1894)

(Settion des Schweiz. Ranarienzüchter-Berbandes).

Die im Restaurant "Mühled" stattgefundene Quartal-Berfammlung erfreute fich eines überaus ftarken Befuches. Das Präsidium des Bereins hieß in seinem Gröffnungs= worte die Anwesenden auf das herzlichste willkommen. Als Stimmenzähler beliebten die Herren J. Bart und M. Buchhold. Das vom Aktuar J. Bücheler abgefaßte Protokoll wurde verlesen und in seiner Abfassung einstimmig genehmigt und die Arbeit dem Attuar zu Protokoll bestens verdankt. Ueber die erweiterte Vorstandssitzung des Sch. K. Z. betreffend Abhaltung der Verbandsprämiierung und Vergebung von Preisen an der= selben referierte in ausführlicher Weise das Bereinspräsidium, welcher Bericht von Vizepräsident Schwendener dem Vortragenden aufs beste vers dankt wurde. — Das Ergebnis der Nachzucht von Kanariensängern kann nach Entgegennahme des diesjährigen Zuchtresultates der Mitglieder quan-titativ und qualitativ als gut bezeichnet werden. Daß die Freude und das Interesse für unsern schönen Sport auch im kommenden Jahr unter den Mitgliedern pulsiert, beweist die Tatsacke, daß nicht weniger als 1100 Fußzringe bestellt wurden. Für das Abonnement der Ornithologischen Blätter pro 1916 verpflichteten sich die Bereinsmitglieder in überaus großer Jahl. Ein Zeichen, welcher Beliebtheit sich dieselben erfreuen, was nicht zulett auf den in unsern Kreisen allgemein beliebten Herrn Redaktor Bed-Corrodi zurückzuführen ist, der in sachmännischer Weise in unserm Verbandsorgan stets mit Rat und Tat für die Hebung der Kanarienzucht sein Bestes leistet. Eine rege Diskuffion bot die Festsetzung eines einheitlichen Minimalpreises für Berkaufsvögel. Allgemein wurde anerkannt, daß im Interesse des Sportes der begonnenen Preisdrückerei ein Ziel zu sehen sei, und fand der Beschluß, den Minimalpreis für Hähne auf 12 Fr. festzusetzen, einstimmige Annahme. Nachdem noch die Allgemeine Umfrage rege gewaltet, schloß das Präsidium die vom besten Geiste getragene Bersammlung, indem er noch allen Mitsgliedern für ihr reges Interesse den besten Dank ausgesprochen. W. G.

Berschiedene Rachrichten.

Mus dem Leben einer jungen Grasmude. Auf einer Wanderung im Böhmerwald im Juli d. J. entdeckte ich bei Furth i. W. im dunklen Fichtenwald, durch das ängstliche "Ize Tze" der Alten aufmerksam gemacht, das Nest einer Mönchsgrasmude mit fünf fast flüggen Jungen im Astwinkel einer Fichte. Nachdem ich das Nest mit dem Apparat aufgenommen hatte, wobei ich die über ihm befindlichen Zweige nach oben biegen mußte, damit wobei ich die über ihm bezinditaden zweige nach oben biegen mußte, oannt genügend Licht in den Baum eindrang, blieb ich noch einige Zeit im Schut einer Fichte stehen, um das Nest weiter zu beobachten. Die Alten waren wenig schlau und sießen sich gar nicht in ihrer schweren Elternarbeit stören, in die offenen Schnäbel ihrer stets hungrigen Kleinen die mitgebrachten Vornen und Röunchen zu stanfen. Dahei setze sich derienige von den Larven und Räupchen zu stopfen. Dabei setzte sich derjenige von den Alten, der gerade das Futter im Schnabel hatte, auf einen kleinen trockenen Zweig, welcher sich seitlich vom Nest am Hauptstamm befand und fütterte von hier aus die fleinen Jungen, indem er sich tief herabbudte. Sier hatte ich nun Gelegenheit, eine hübsche Beobachtung zu machen, die uns einen interessanten Einblick in das Seelenleben dieser Kleinen gestattet. Als gerade die beiden Alten vom Nest fortgeslogen waren, richtete sich einer der kleinen Jungvögel auf, der mir schon vorder durch sein kedes Wesen ausgefallen war, und kletterte oder purzelte vielmehr auf seinen schwachen Füßchen war, und kletterte oder purzelte vielmehr auf seinen sich etwes unsicher

war, und fletterte oder purzelte vielmehr auf seinen schwachen Füßchen über seine Geschwister hinweg und faßte dann, wenn auch etwas unsicher, Posto auf dem Rand des Restes, wo er ein wenig verweiste, um auszuruhen. Dann schien aber sein Unternehmungsgeist erwacht zu sein, der ihm ein neues, ungleich schwierigeres Ziel seste, nämlich die Sitstange seiner Eltern am Rest, die er auch endstid mit vielen Verbeugungen erreichte.

Was nun weiter geschah war sehr merkwürdig. Der Vogel beugte sich nämlich plöslich zu seinen Geschwistern herab, die bisher nicht viel Rotiz von ihm genommen hatten, jest aber ihre weit geöffneten Schnäbel ihm entgegenstreckten. Dann steckte er seinen Schnabel wiederholt in die Schnäbel der übrigen jungen Grasmücken, gerade als wollte er sie füttern, wie er es bei seinen Eltern so oft gesehen hatte. Als die kleinen aber merkten, daß für sie nichts dabei zu holen war, sießen sie ihre Köpschen enttäuscht wieder zurücksinken.

enttäuscht wieder zurücksinken.

Wir sehen in dem Benehmen dieses unternehmungsluftigen jungen Bogels den Ausfluß eines Ueberschuffes an Lebenstraft, der fich, wie oft bei jungen Tieren und auch beim Menschen, in einem sogenannten "Spieletrieb" äußert. Oft genug, wie auch hier, stehen diese Neußerungen im Zusammenhange mit Tätigkeiten, die später für die Erhaltung des Tieres oder seiner Art von Wichtigkeit sind. Es würde nicht schwer fallen, zahlreiche Beispiele aus dem Leben unserer Kinder anzuführen, die uns etwas ganz Nehnliches zeigen und die uns somit einen Schlüssel zum Verständnis der Handlungsweise jener kleinen Grasmücke bieten können.

D. Janide, Berlin. (Aus der "Ornithologischen Monatsschrift".)

Bögel an der Front. Manche Bögel, besonders Feldlerchen, — Bögel un der Front. Manche Bögel, besonders Feldlerchen, Rotkehlchen und Amseln, halten sich surchtlos in der Nähe der Feuer-linie auf und erfreuen durch ihren Besuch in den Schüßengräben die Soldaten in der Einförmigfeit ihres Lebens. "Die Notkehlchen", so heißt es in einem Feldpostvriese, "sehen sich auf den Schüßengrabenrand und guden hinunter, als wenn sie Generäle bei der Besichtigung, doch dann folgen sie der Einladung in dieselben Schüßengraben, um sich ihr Teil an der Nation zu holen. Oftmals während eines schweren Bombardements schmettert die Lerche hoch in der Luft, die von Granaten zucht, ihr Lied, als wenn sie den Kanonendommer übertönen wollte. Diese Wleichaültiakeit gegen das tösende Geräusch, an das sie sich gewöhnt haben Zuct, ihr Lied, als wenn ne ven Kanonenvonner uberionen woute. Diese Gleichgültigkeit gegen das tösende Geräusch, an das sie sich gewöhnt haben, rührt daher, daß das unaufhörliche Schießen kein warnendes Anzeichen einer Gefahr für sie bedeutet. Bei uns ist der Begriff "Gewehr" mit dem Töten von Tieren so eng verbunden, daß man unwillkrich dieselbe Gedankenverbindung auch bei den Bögeln voraussest. Aber nicht erst die jehigen Erfahrungen auf dem Schlachtfelde beweisen, daß es derartige Eindrucksverbindungen bei den Bögeln nicht gibt. Die Jäger, die schon einmal hinter einem Sumpfe gelegen haben, um hafelhühner zu schießen, die herausgekommen waren, um sich an den Korngarben eines nahen Feldes zu sättigen, werden wissen, daß sie, solange sie unbemerkt blieben, oft einen Bogel nach dem andern abichießen fonnten. Undererseits murde von Beobachtern, die zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges sich mit Bogelkunde beschäftigten, erzählt, daß im Jahre 1870 eine deutlich wahr= nehmbare Vermehrung der Habichte und Raubbögel in den südöstlichen Grafschaften Englands zu bemerken. Wan nahm an, daß sie durch das Schießen von ihrem sonstigen Festlandsausenthalte vertrieben worden seien. Es wäre mahrscheinlich richter gewesen zu sozur des der krundenschafte seine Beine von ihrem sonftigen Festandsausenshalte vertrieben worden seien. Es wäre wahrscheinlich richter gewesen, zu sagen, daß der fremde Anblick der Here und der ganzen Kriegsausrüstung, nicht aber der Kasnonnen, den Anlaß zu ihrer Vilgersahrt gegeben hat. Starke Geräusche erschrecken die Bögel nur wenig, wie wir an der Ruhe sehen können, mit der eine Drossel, die ihr Rest an einer Eisenbahrlinie hat, siehen bleiht wenn ein Aus posithersauft. In Mittel Eisenbahrlinie hat, fiten bleibt, wenn ein Zug vorübersauft. In Mittel-England ift in diesem Jahre eine große Zunahme der Regenpfeifer bemerkt worden. Sie sind sicher dahin, weil sie ihre gewohnten Wohnstätten in den Ebenen von Flandern im Besitz der großen Heere vorfanden. Es sind nicht Kanonen, sondern Menschen, die sie zur Auswanderung veranlaßten

(Leipziger N. N.) Beitrag ju "Rachahmungsfünftler in der heimischen Bogelwelt". Angeregt durch den Artikel des Herrn W. Roch in der "Ornithologischen Monatsschrift" Nr. 4 und 5 d. J. "Nachahmungskünstler in der heimischen Bogelwelt", möchte auch ich einiges aus meinen Beobachtungen, und zwar über den Eichelhäher (Garrulus glandarius L.) als Imitator mitteilen.

Es ist ja allgemein bekannt, daß dieser Vogel ein großes Nachahmungs=

talent besitzt. So imitiert er häufig den Bussardschrei und andere Tier-

Die Beobachtungen, die ich im folgenden mitteile, ift in einer Sin sicht bemerkenswert; benn sie beweist, in welchem Grade dieser Bogel die Rachahmungsgabe besitht, während er durch sein eigenes Gesangsvermögen den Namen eines Sängers nicht verdient. Ich lernte ihn am Abend des 12. April d. J. im Schlofigarten zu Ballenstedt a. H. als Imitator des Gesanges von Sturnus vulgaris kennen. Der Häher saß im Abendsonnenschie sanges von Sturnus vulgaris kennen. Der Häher saß im Abendsonnenscheine hoch oben in den noch unbesaubten Zweigen einer Eiche. Nicht weit entfernt saß ein Star vor einer v. Berlepschschen Nisthöhle und sang um diese Jahreszeit relativ kurze schnatternde Strophen. Unser Künstler sausche, indem er den Kopf zur Seite bog und den Schwanz hängen ließ, auf die wiederkehrenden Bersverbindungen. Unterbrach nun der Star seine Bersedann der Häher diese zu imitieren. Diese Wiedergabe klang so imitativ, daß man nicht unterscheiden konnte, ob der Käher oder der Star den Gesang ausführte. Die Imitation wiederholte sich dreimal, dann wurde der Häher meiner gewahr und flog erschreckt mit einem rauhen "Räätsch" davon. "Räätsch räätsch" davon.

Udo Bährmann, Ballenstedt a. H. (Aus der "Ornithologischen Monatsschrift".)

Die "Brieftaubchen". Bekanntlich sind in Deutschland in einer Menge amtlicher Berufe die männlichen Angestellten durch weibliche Kräfte ersetzt worden. So auch in der Stadt Oberhausen im Rheinland, wo sämtliche Briefträger zur Fahne einberufen wurden. Zum Ersat hat die Post-verwaltung auch dort Frauen als Briefträgerinnen eingestellt, die ihren Dienst willig und pünktlich zur allgemeinen Zufriedenheit erledigen. Der Bolksmund hat die Frauen und Mädchen nun mit dem Spiknamen "Brieftäubschen" belegt. Ein Spakvogel erlaubte sich den Scherz, in der dortigen Zeitung ein Inserat einrücken zu lassen. In Oberhausen ist, wie im ganzen Deutschen Keich, das Abschießen und die Jagd auf Brieftauben untersagt.

Büchertisch.

— **Echreibmappe für 1916.** Berlag der Buchs und Runstdruckerei Jean Fren in Zürich. Preis Fr. 1.50.
Seit einer Reihe von Jahren präsentiert die Firma Jean Fren in Zürich auf das Weihnachtsfest eine Schreibmappe in sehr hübscher Aussstatung. In erster Linie will sie zeigen, was in ihrem Geschäft gemacht werden kann, dann aber soll die Schreibmappe alles das bieten, was beim Schreiben von Briefen, Rechnungen usw. nötig ist wie 3. B. eine gute Antersage, Kalendarium, Adressen, Inserate der perschiedenten Rechafts und Unterlage, Kalendarium, Adressen, Inserate der verschiedensten Bedarfs- und Haushaltungsartikel usw. Dann aber enthält die Schreibmappe eine uns alle interessierende Schilderung über die Grenzbesetzung und die dadurch notwendig gewordenen und segensreich wirkenden Soldatenstuben. Die gewandte Schriftstellerin Else Spiller läßt in ansprechender Weise unter dem Titel "Schweizerland halte Wacht" eine Menge Bilder aus dem Madem Attel "Schweizerland halte Wacht" eine Menge Bloer aus dem Was növerleben an unserm Auge vorüberziehen, die wegen ihrer Einfachheit und Natürlichfeit besonders erfreuen. Dazu kommt noch die prächtige Illustrierung. Borab die beiden lebensvollen Farbenporträts von Bundespräsident Motta und Generalstabschef von Sprecher, denen eine Reihe wundervoller Ansichten aus dem Tal und dem Hochgebirge unserer schweis folgen. Wer diese Schreibmappe sich angeschafft hat, wird sie im Lauf des Sahres aft wieder in die Kand nehmen, um sich an den hühlschen Rilbern Jahres oft wieder in die Sand nehmen, um fich an den hubschen Bildern zu erfreuen oder bei Bedarf eines notwendigen Gebrauchsgegenstandes eines der sich empsehlenden Geschäfte zu wählen. Die Mappe selbst ist eine vornehme Reklame.

E. B.-C.

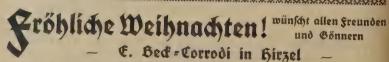
Brieffasten.

— H. R. in W. Seien Sie ohne Sorge. Der Tierschutfreund, ber Sie verzeigen möchte, weil Sie die Raninchen vor dem Schlachten 1/2 bis 5/4 Tag hungern lassen, wird sie die Rankingen vor dem Schachten 72 vis 3/4 Tag hungern lassen, wird sich ganz gewaltig lächerlich machen. Er mag sich doch einmal erkundigen, was dei den zum Schlachten bestimmten Tieren Regel ist. Uebrigens dient diese Pause im Fressen nur der Verdauung des aufgenommenen Futters; von einem hungern lassen feine Rede sein. — Ausgeschlachtete Kaninchen werden per Pfund mit Tr. 120 die 140 beschltz werietens sollte werden von Allisch wiellen der Fr. 1.20 bis 1.40 bezahlt; wenigstens sollte man das Fleisch nicht billiger abgeben. Noch besser ist es, dasselbe selbst zu verwenden. — Fellkaufsstellen kenne ich nicht; im Inseratenteil empschlen sich oft Aufkäuser und Kürschner.

Beachten Sie diese Inseraten einssessen sies die Auflage Beachten Sie diese Inserate.

O. Soh. in G. Lassen Sie sich vom Berichthaus Zürich das Buch "Nutzeflügelzucht" senden und beachten Sie die dort niedergelegten Ratsichläge. Alle Ihre Fragen sinden darin aussührliche Beantwortung. Und wenn Sie noch über einzelne Punkte im Zweisel sind, fragen Sie noch-

J. W. in W. Beiträge für den Text sind mir jederzeit willkommen, besonders wenn solde aus der eigenen Braxis geschöpft sind. Stellen Sie gelegentlich die erwähnte Arbeit fertig und senden Sie mir solche ein. Für alles Weitere werde ich schon Sorge tragen. Gruß! E. B.-C.





Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Oftschweizerischen Verbandes für Geflügelund Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altfatten (Meintal), Altftetten (Zürlch), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Alub), Bipperamt in Niederbipp, Būlach (Drnithologischer Berein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Berein), Būtchwil, Chur (Erster Bündnerischer Bogelschutz-Berein), Chur (Sings und Zierdhaberverein "Drniz"), Degersheim, Delsberg (Drnith, und Kaninchenzucht-Berein), Dübendorf (Sessiglucht-Berein), Educhten, Gestigelzucht-Berein), Einen (Gestigelzucht-Berein), Einen (Gestigelzucht-Berein), Engelburg, Eschin, Horgen, Hauft, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gosau, Heiden, Herisau (Drnith, Gestigschin), Herisau (Kaninchenzucht), Karzogenbuchtee (Drnith), Berein), Horgen, Hutwil (Drnith, u. spinologischer Berein), Inkeninchenzucht, Küncheng, Küncheng, Konolsingen, Krangen, Krangen, Kangen, Kangen, Christik, Berein), Berein, Berein, Eangnau (Berein), Eangnau (Berein, Engnau (Berein), Christik, Berein), Oberhelsenswil, Ostschweiz, Raninchenzucht-Verein, Ostschweiz, Rub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz, Caubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romansborn, Korschach, Schafshausen (Kaninchenzucht-Berein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Dischweiz, Kaninchenzucht-Berein), Sthital (Berein für Drnithologie u. Kaninchenzucht-Berein), Tangen und (Bestingelz u. Kaninchenzucht-Berein), Chresen (Berein für Drnithologie u. Kaninchenzucht-Berein), Chresen der Ralsegestügel-Züchter, Schweizerlan, Wittnau, Wittnau, Wittenbach, Wohlusen, Wüsserlin, Engen und "Fringilla Kanaria" Zug).

Abonnement bei ben Bostbureaug ber Schweiz ober bei Franto-Sinfendung bes Betrages an ale pedicion in Bürich für bas gange Jahr fr. . . 50, I'd der Bostdintern bes Auslandes können biefe Blätter mit bem üblichen Zuschlage abonniert werben. Poftcheck-Conto VIII 2050, S. 3. G.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf "Horgen, 88.2").

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

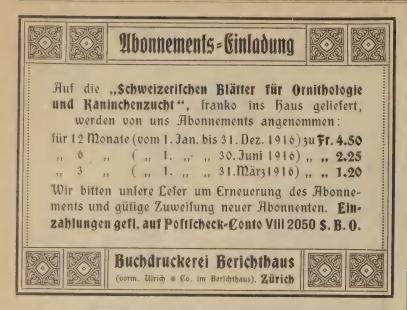
Inhalt: Zum Jahresschluß! — Rücklick auf das Zuchtjahr 1915. — Briefer. (Mit Bild). — Bon der Bogelwelt an den Halden des Lötschberges. (Schluß). — Der Sittich. (Mit Abbildung). — Was ist unter Auskaninchenzucht zu verstehen? — Nachrichten aus den Bereinen. — Tierärztlicher Sprechjaal. — Briefkasten. — Anzeigen. — Kalender pro 1916.

Zum Jahresschluß!

Jacken Schlußnummer des Jahres 1914 haben wir auf die ernste Zeit hingewiesen, in der wir uns durch das gewaltige Völkerringen besinden. Und nun ist wieder ein Jahr dahin und das Ende des Krieges ist noch nicht abzusehen. Wir selbst können Sott sei dankt noch im Frieden leben, die Kriegswogen dursten unsere Srenzen nicht überschreiten. Das soll uns getrost und fröhlich machen, obschon wir wegen der erschwerten Zusuhr und dem zeitweisen Mangel notwendiger Lebensmittel und wichtiger Rohprodukte schon manches zu leiden hatten. Unsere Seslügelz, Vogelz und Kaninchenzüchter, welche bisher ihre Bestände durchzuhalten suchten, haben der Sesamtheit ein großes Opser gebracht, weil die Futterkosten den Autz und Handelswert unserer Seslügelbestände ganz bedeutend übersteigen. Die "Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" haben sich da bemüht, durch hinweis auf manche hilfstutterstosse und wohlseile Futtermschungen die Ernährung zu verbilligen und sie werden auch im "Neuen Jahr" ihre Hauptaufgabe darin erblicken, durch leicht aussührbare und praktisch erprobte Ratschläge unsere Liebhabergebiete nutzbringend zu gestalten. Allen Züchtern und Mitarbeitern sprechen wir sür ihre bisherige Unterstützung den herzlichsten Dank aus und bitten um ihr ferneres Wohlwollen. So hossen wir, die alten Abonnenten werden uns Treue halten und es möchten sich recht viele Neuabonnenten ihnen anschließen. Ferner wünschen wir, daß bald wieder in den uns umgebenden Landen Friede herrsche, der unsere Zuchtgebiete neu ausleben lasse. In dieser Erwartung entbieten wir allen Freunden und Sönnern ein

herzliches Glückauf zum Neuen Jahre 1916!

Verlag und Redaktion.





Rückblick auf das Zuchtjahr 1915.

Wieder stehen wir am Ende eines Jahres, das nicht so bald der Vergessenheit anheimfallen wird. Das jetige Geschlecht hat wahrscheinlich noch keine Zeit erlebt, welche so ernst war wie das nun abgelausene Jahr gewesen ist. Für einzelne Personen oder Familien bringt ja jedes Jahr schwierige Zeiten, aber noch nie hat eine schwierige Zeit so weite Kreise, so viele Völker erscht wie diesmal. Dies macht den Rückblick wehmütig und düster. Bei Beginn des Jahres war überall die Stimmung eine gedrückte, entmutigende, weil der große Weltbrand an unseren Grenzen wütete und wir immer noch fürchten mußten, auch unsere friedslich gesinnte und gegen alle Staaten strikte Neutralität beobacktende Schweiz könne wider Willen in den Kriegsstrudel hineinsgezogen werden. Das ist zum Glück dis heute nicht geschehen und wir wollen unserm Gott, dem Weltenschöpfer und Regierer, dasür dankbar sein.

Daß wir trog allem Schweren, das auch unser Volk betroffen hat, dennoch im Frieden leben und unserer Arbeit obliegen konnten, das ist ein schähenswerter Lichtblick, wenn wir das vergangene Jahr an unserm inneren Auge vorüberziehen lassen.

Das Gebiet der Ornithologie, das wir in unsern Blättern zu pflegen suchen, bezeichnet man gerne als eine Liebhaberei ohne größere Bedeutung. Das lettere ist jedoch nicht zutreffend. Wir muffen leider zugeben, daß auf diesem Liebhabergebiet der ausgeprägteste Sport schon seit Jahren die Oberhand gewonnen hat und daß er nun nicht plötslich seine Natur verleugnen und den Forderungen der ernsten Zeit gerecht werden tann. Und doch wäre im abgelaufenen Jahre 1915 nichts notwendiger gewesen, als daß alle Züchter ihre Kräfte und Intelligenz eingesett hätten um reale Werte zu schaffen. Es sind schwache Anzeichen vorhan= den, daß die Zukunft auch dem bis jett bei uns vollständig vernachlässigten Gebiete der Nutgeflügelzucht etwas Beachtung schenken werde. Wenn die schwere Zeit des zu Ende gehenden Jahres nur diesen einen Gedanken ausgelöst und zur Reife gebracht hat, wollen wir froh sein. Der Ernst der Zeit und die Arbeitsfreudigkeit der Züchter werden zusammenwirken, daß die Geflügel= zucht nicht mehr nur der Liebhaberei diene, sondern daß sie auch eine wirtschaftliche Bedeutung erlange. Und daß dies nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist, das zeigen uns die Zuchtrich= tungen in unseren Nachbarländern. In Frankreich, Belgien, Italien und Amerika finden fast weniger Ausstellungen statt als in unserer kleinen Schweiz. Dafür erstreckt sich ihre Tätigkeit in der Geflügelzucht auf die Erzeugung von Eiern und Fleisch, und darin leisten sie soviel, daß sie nicht nur ihren Inlandskonsum decken, sondern noch für viele Millionen ins Ausland abgeben können. Diese bisher von uns so geringschätzig beurteilte Nutgeflügelzucht hat sich mancherorts den Weltmarkt erobert und

übt auf den Wohlstand der betreffenden Länder eine segensvolle Rüdwirkung aus.

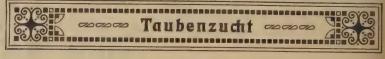
Diese Tatsache ist auch unsern Züchtern zur Genüge bekannt. Sie anerkennen auch die hohe Bedeutung der wirtschaftlichen Geslügelzucht in jenen Staaten, ohne sich aber für einen solchen Zuchtbetrieb entscheiden zu können. Unser Land mit dem minimen Getreidebau eignet sich auch weniger für eine ausgedehnte Geslügelzucht; wenn aber der jetzige Umfang derselben sich mehr in der Nuhrichtung bewegen würde, müßte seine Bedeutung gerade in diesem Kriegsjahr wahrnehmbar geworden sein. Noch nie ist die Notwendigkeit der Eierproduktion uns so klar vor die Augen getreten wie in diesem Jahre und es war für jedermann bemühend zu sehen, daß unsere Geslügelzucht in wirtschaftlicher Beziehung eine ganz untergeordnete Rolle spielt.

Wahrscheinlich wäre das Ergebnis etwas erfreulicher gewesen, wenn die Futterbeschaffung in normaler Weise hätte stattsinden können. Seit Beginn des Krieges von Ansang August 1914 an war es oft mit Schwierigkeiten verknüpft, das erforderliche Futter für seine Hühner zu beschaffen. Einesteils gestattete die spärliche Einsuhr nicht immer den Bezug der gewünschten Quantitäten, und andernteils stand meist nur Futter geringerer Qualität zur Berfügung, weil die besseren Qualitäten entweder sür menschliche oder sür militärische Bedürsnisse zurückehalten worden waren. Trotz der um 60 bis 100 % gestiegenen Futterpreise war die Qualität des Futters zweiter Güte und sein Nährwert entsprechend geringer als sonst. Diese Umstände haben wesentlich beigetragen, daß der Hühnerbestand reduziert wurde und die versbleibenden Hühner in ihrem Ertrage zurückgingen.

bleibenden Hühner in ihrem Ertrage zurückgingen.

Das Zuchtjahr 1915 wird durchschnittlich ein recht mageres gewesen sein, teils wegen der Futterkalamität, teils auch weil der Handel mit altem und jungem Geslügel fast ganz lahmgelegt ist. Die günstige Zuchtsaison litt noch unter den Folgen des flauen Handels im Borwinter 1914. Man hatte in normaler Weise gezüchtet und dann fuhr durch die vielseitigen Kriegserklärungen den Züchtern und Liebhabern ein Schreck durch die Glieder, daß ihnen alle Kaussust verging. Und so viele Tiere während dem Winter auch geschlachtet worden sind, dei Beginn der diesjährigen Zucht standen doch noch viele Tiere zum Berkauf, die nicht leicht Abnehmer fanden. Darunter hat die diesjährige Zucht gelitten und voraussichtlich wird sich im Februar des neuen Jahres, wenn der Lebensmut neu erwacht, der Mangel an Zuchttieren bemerkbar machen. Hoffen wir daß der Ausblick ins neue Jahr erfreulicher sei als der Rückblick ins alte.

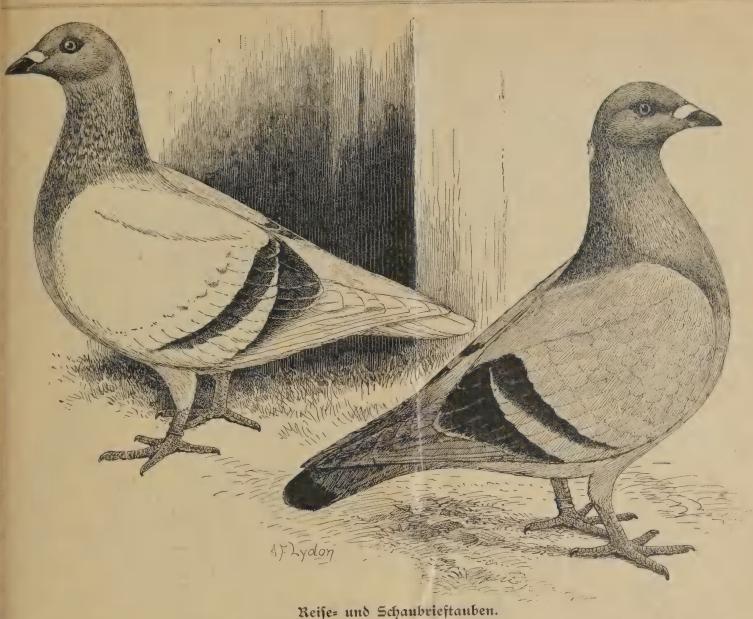
E. B.-C.



Briefer.

Die Brieftaubenliebhaberei ist auch bei uns eine festgewurzelte geworden, troth der vielerlei Anfechtungen, die sie hat aushalten müssen. Die Taubenzüchter selbst haben sich oft das Leben sauer gemacht, indem der eine Teil die Reisetaube als allein berechtigt ausah, der andere die Brieftaube als Rasse beurteilt wissen wollte. So entstanden Gegensätze, die oft mit mehr Eiser und Hartnäckigkeit versochten wurden als gerade nötig und zuträglich war.

Tatsache ist ja, daß die Brieftaube in erster Linie Reisetaube sein nuß und nur wenn sie darin Borzügliches leistet, verdient sie den Namen Briefer und besitzt für den Eigentümer hohen Wert. Erst wenn sich eine solche Taube als zuverlässige Reisetaube bewährt hat, kann die andere Frage erwogen werden, ob diese Taube in Stellung, Körperhaltung, Kopf und Schnabelsorm, in Farbe usw. auch den Anforderungen an eine Ausstellungstaube genüge. Ist dies der Fall, so verdient sie den Namen Reiseund Schaubriefer; geht ihr jedoch die Fähigkeit und Sicherheit zum Reisen ab, so mag sie die beste Schautaube sein, aber eine Schaubrieftaube ist sie nicht. Sie hat dann genau den gleichen Wert wie jede andere auf Neußerlichkeiten gezüchtete Farbender Formentaube, nur soll der Name nichts von einer Briefetaube enthalten.



Lange Jahre war dieser Wortklauberei wegen ein gespanntes Berhältnis bis schließlich die Einsicht durchbrach, daß Brieftauben und Schautauben nicht das Gleiche seien, daß sich dieselben aber vereinigen lassen, wenn mit Ruhe und Ueberlegung darüber gesprochen werde. Und während früher nur die Flugleistung in Betracht gezogen, die äußere Erscheinung aber ganz übersehen resp. als nebensächlich angesehen wurde, hat man doch angefangen, Figur und Farbe der tudhtigften Reisetauben zu prufen und nur die schönsten davon zur Zucht zu verwenden. Und so bahnte sich allmählich ein Zuchtziel an, welches die beiden sich entgegenstehen= den Eigenschaften zu verbinden suchte. Aus den schönften und besten Reisebrieftauben entstand durch kluge Zuchtwahl die Schaus brieftaube, die aber nicht mit dem Show Homer zu verwechseln Zwischen beiden bestehen gewaltige Unterschiede.

Die Beurteilung der Brieftauben hat in den letzten Jahren sozusagen feste Gestalt angenommen, sie hat Sicherheit erlangt und dieser ist es zu verdanken, wenn die Brieftauben eine erfreuliche Gleichmäßigkeit in Figur, Form und Färbung aufweisen. Auch bei uns haben sich die leitenden Männer bemüht, Mufter= beschreibungen aufzustellen, damit die noch vorhandenen Gegenfähe sich ausgleichen möchten. So wurde das Taubenmaterial nach und nach ausgeglichen, daß es äußerlich eine gewisse Gleichmäßigkeit aufwies, die beständig zu vermehren gesucht wird.

In unserm heutigen Bilde können wir dem Liebhaber zwei schöne Reisebriefer zeigen, eine silberfahle Täubin und einen blauen Täuber. Beide sind in Figur und Form recht gut, ber Körper träftig mit starter und gewölbter Brust und schöner Ropfpartie. Die Flügel sind träftig und lassen erkennen, daß sie im Berein mit der breiten Bruft die Taube zu einem sicheren Flieger machen. Und auch als Schautaube verdienen sie Beachtung, alle Körperteile passen zum Gesamtbild, die Taube steht da wie ein Guß. Man mag ein Brieftaubenzüchter sein oder ein Liebhaber der anderen Rassen, diese natürlichen nicht überzüchteten Tiere wird jeder Taubenfreund mit Wohlgefallen betrachten.

Es ist schade, daß im Herbst 1914 die projektierte Brieftaubenausstellung gegen das Ende der Schweiz. Landesausstellung in Bern nicht stattfinden konnte. Gewiß hatte man auch da Tiere inländischer Bucht sehen können, welche sich in Schönheit den im Bilde gezeigten hätten an die Seite stellen können.



Von der Vogelwelt an den Halden des kötichberges.

Von Alb. Heß, Bern.

(Schluß).

19. Der Große Buntspecht, Picus major (L.), fehlt nicht. Bei Warfluh weisen alte Weiden zahlreiche Spuren seiner Arbeit auf.

20. Die Spechtmeise, Sitta caesia (Men. W.), haben wir bei Außerberg und Eggerberg festgestellt.

21. Der Alpenmauerläufer, Tichodroma muraria (L.), gautelte an den Felsen der Hohbielplatten herum.

22. Den Baumläufer, Certhia familiaris (Scop.), traf ich

bei Baltschieder an.

Den Wiedehopf, den ich sonst in diesen Lagen im Wallis oft angetroffen habe, 3. B. ob Sitten, habe ich im Gebiet noch nie beobachtet.

23. Der Kleine Grauwürger, Lanius minor (L.), war in den Büschen oberhalb des Rastanienhaines bei Naters anzutreffen.

24. Der Rotrückige Würger, Lanius collurio (L.), trasen wir in mehreren Studen in der Umgebung von Eggerberg an.

25. Den Grauen Fliegenfänger, Muscicapa griseola (L.), beobachteten wir oft in den unteren Lagen des Gebietes und den

26. Schwarzrückigen Fliegenfänger, Muscicapa luctuosa (L.), sogar in etwa 1100 m ü. M., bei Mund.

27. Die Alpenbraunelle, Accentor alpinus (Bechit.), traf ich Ende April noch oberhalb Baltschieder (bei Zu Grächen) an. Später ist sie erst gang erheblich höher anzutreffen.

28. Den Zaunkönig, Troglodytes parvulus (L.), trafen wir oberhalb Mund wiederholt an, und am Abend ließ er im Gredetsch= tal seinen Gesang zu dem Rauschen der Wasser hören.

29. Die Bachamsel, Cinclus aquatious (L.), wurde an den schäumenden Wassern der Baltschieder angetroffen.

30. Die Tannenmeise, Parus ater (L.), trafen wir gahlreich im Riefernwald unterhalb Tag an.

31. Oberhalb Eggen fam die Saubenmeise, Parus cristatus (L.), zur Beobachtung.

32. Die Kohlmeise, Parus major (L.), ist wohl die häufigste Meise des Gebietes.

33. Die Blaumeise, Parus coeruleus (L.), haben wir wiederholt, doch nicht häufig angetroffen.

34. Die Alpensumpfmeise, Parus montanus (Bechst.), tam wiederholt und an verschiedenen Stellen gur Beobachtung.

Das Goldhähnchen konnte aber bisher nicht beobachtet werden. 35. Den Fitislaubvogel, Phyllopneuste trochilus (L.)

36. Weidenlaubvogel, Ph. rufa (Lath.), trafen wir bis nach Mund hinauf an, obschon diese beiden Arten nur ausnahms= weise in den Alpen nisten sollen.

37. Richt häufiger als diese beiden scheint der Berglaubvogel, Ph. bonelli (Bieill.), zu sein.

38. Die Zaungrasmücke, Sylvia curruca (L.), trafen wir in der Rähe von Lalden an.

39. Die Dorngrasmücke, Sylvia einerea (Lath.), fehlte hier so wenig als im benachbarten Lötschental.

40. Die Schwarzköpfige Grasmüde, Sylvia atricapilla (L.), wurde erst oberhalb Naters, in zirka 700 m ü. M., angetroffen.

41. Ganz das gleiche ist von der Amsel, Merula vulgaris (Leach.), zu sagen, die uns in den höheren Lagen der fraglichen Gegend nirgends begegnete.

42. Die Ringamsel, Merula torquata (L.), wurde im Marg und April wiederholt in fleinen Trupps der Bahnlinie entlang be-

43. Dagegen war die Singdroffel, Turdus musicus (L.), in den höheren Lagen des Gebietes an geeigneten Dertlichkeiten durch wegs anzutreffen. Mitte Mai wurden Junge gefüttert in zirka 1000 m Meereshöhe.

44. Der Hausrotschwang, Rutieilla tithys (L.), ift fehr häufig. Er fehlt weder in den Dörfern noch in den Felsgebieten. Anfang Juni 1915 waren die Jungen der ersten Brut schon auf 1200 m ü. M. flügge und selbständig.

45. Den Gartenrotschwanz, Ruticilla phoenicurus (L.) haben wir sowohl bei Außerberg wie bei Mund angetroffen.

46. Das Rotfehlchen, Dandalus rubecula (L.), fehlt natürlich nicht, aber es scheint nicht zahlreich zu sein.

47. Der Graue Steinschmätzer, Saxicola venanthe (L.) wurde wiederholt beobachtet.

48. Der Braunkehlige Wiesenschmäßer, Pratincola rubetra (L.), war bei Außerberg, Eggerberg und Mund, d. h. dort, wo Wiesenflächen von einiger Ausdehnung sind, anzutreffen.

49. Die Weiße Bachstelze, Motacilla alba (L.), ist vorhanden, doch nicht häufig. Das Gebiet ist ihr im allgemeinen wohl zu trocken.

50. Die Gebirgsstelze, Motacilla sulphurea (Bechst.), trafen wir nur einmal oberhalb Eggerberg bei Wier an.

51. Bon 1200 m ü. M. hinweg kommt der Wasserpieper, Anthus aquaticus (Bechst.), vor. Um 4. Juni wurde oberhalb Tah bei der Wiederherstellung einer Wasserfuhre, dicht am Graben, ein Nest mit dem Gelege dieses Bogels gefunden. Es mußte entfernt werden, da das Bord dort abgehauen werden mußte und zudem später das Wasser alles weggespült hätte.

52. Um Tag herum fam auch ber Wiesenpieper, Anthus pratensis (L.), zur Beobachtung.

53. Ziemlich gahlreich war durchwegs der Baumpieper, Anthus arboreus (Bechit.).

54. Bon den Lerchen wurde einzig die Heidelerche, Lullula arborea (L.), in der Nähe von Mund angetroffen.

55. Mit Sicherheit wurde einzig der Goldammer, Emberiza citrinella (L.), festgestellt. Andere Ammern konnte ich nicht ganz einwandfrei ansprechen. Mutmaßungen unterlasse ich.

56. Der haussperling, Passer domesticus (L.), ift in Außerberg vorhanden, fehlt aber offenbar in dem höher gelegenen Mund, troß seinem Getreidebau. Daß er in den Sommerdörfern wie Tat,

Finnen fehlt, ist begreiflich.

57. Der Buchfink, Fringilla coelebs (L.), fehlt nirgends im Gebiet. Er hat aber einen auffallend schlechten Schlag. Es ist nämlich eine Eigenheit dieses Bogels, daß er in ganzen Gebieten einen gleichen Schlag hat, einzelne Individuen natürlich immer ausgenommen. Der Gesang wechselt daher ganz erheblich, je nach der Gegend. So hat mich vor einigen Jahren dieser Fint in der Umgebung von Locarno geradezu geärgert durch sein jämmerliches Gestümper. Beffer singen nun die "Lötschbergfinken" allerdings, aber die Rote "gut" erhalten sie meinerseits nicht.

58. Der Grünling, Ligurinus chloris (L.), wurde zwischen Eggerberg und Mund nistend festgestellt. Im Winter ist er überall

zu sehen.

59. Um 6. Juni nistete der Zitronenzeisig, Citrinella alpina (Bonap.), in größerer Zahl um Tag herum und gegen Laden zu. Auch bei Mund war er anzutreffen.

60. Bei Mund war im Mai auch der Erlenzeisig, Chryso-

mitris spinus (L.), anzutreffen.

61. Der Stieglit, Carduelis elegans (Steph.), wurde im Laufe des Frühlings und Sommers einzig oberhalb Baltschieder angetroffen. Im Serbst aber ist er an den Halben weit gablreicher. Dann sind die Samen reif, und nun ist er eben der Distelfink.

62. Der Südliche Leinfint, Linaria rufescens (Schl.), tam uns schon bei Eggen zu Gesicht. Das schöne Bögelchen ift überhaupt im Wallis, von einer gewissen Höhe an, nicht schwer anzutreffen.

63. Der Gimpel, Pyrrhula europaea (Bieill.), wurde durch mich im Winter zwischen Eggerberg und Lalden einige Male in wenigen Studen beobachtet.

64. Gin kleiner Flug des Fichtenkreugschnabels, Loxia curvirostra (L.), kam im März 1915 bei Hohtenn zur Beobachtung.

Bon den Wildhühnern wurden durch uns noch keine beobachtet, obschon sie in höheren Lagen des Gebietes vorkommen. Mit Sicherheit kommen dort vor: das Birkhuhn, das Alpenschneehuhn, das Steinhuhn und das Rothuhn. In betreff des Auerhuhnes sind die bisher erhaltenen Nachrichten zu unbestimmt.

65. Die Ringeltaube, Columba palumbus (L.), wurde in den Erlen des Gredertschertales angetroffen. Schon früher fiel es mir auf, 3. B. im Val d'Hérens, daß diese Taube die Erlenbestände mit Vorliebe aufsucht 1).

Die große Zahl der Wasser= und Sumpfvögel sehlt naturgemäß in dem Gebiete. In den Sümpfen bei Bisp sind aber die Rohr- sänger schon mit einigen wenigen Arten vertreten.

Gewiß ist die Zahl der im Gebiete vorkommenden Vogelarten eine erheblich größere. Eine Aufgabe für spätere Extursionen und andere Beobachter ist es nun, die bestehenden Luden auszufüllen. Ein sehr dankbares Gebiet für den Ornithologen wie für einen jeden Naturfreund sind diese sonnigen Halden am Lötschberg gang gewiß. Nachdem sie nun weit leichter zugänglich sind, darf gehofft werden, daß auch die Bogelwelt ihre fleißigen Beobachter finden wird, wie es mit Bezug auf die Pflanzen und auch Insetten im Wallis schon seit vielen Jahren der Fall ist.



Der Sittich. Mit Abbildung.

Die Sittiche bilden eine besonders artenreiche und vielgestaltige Gruppe im Geschlecht der Papageien. Es gibt sehr viele

1) A. Heß: Ornithologische Notizen aus dem Wallis, Ornith. Jahrbuch XXII. Jahrg., Heft 5, 6.

Gattungen, von denen einzelne eine Menge Arten zählen und die alle sich einer besonderen Gunft in Liebhaberfreisen erfreuen. Der Papagei im allgemeinen besitzt eben Eigenschaften, die ihm fast überall Eingang verschaffen und mit welchen er sich die Zuneigung des Pflegers dauernd erhalten kann. Und mit einzelnen dieser Eigenschaften — es sei nur an seine Sprachbegabung und Abrichtungsfähigkeit erinnert — überragt er alle anderen Bögel ganz bedeutend.



Eine andere Gruppe umfaßt die Schmalschnabelsittiche, die Dickschabelsittiche, die Reilschwanzsittiche und die Edelsittiche. Alle diese Papageiengeschlechter haben entweder in ihrem Aussehen oder eher noch in ihren Lebensgewohnheiten und Eigentumlichteiten manches Vebereinstimmende, jedoch auch ihre bestimmten Unterscheidungsmerkmale. Auch bei ihnen reicht die geistige Begabung nicht an die der kurzschwänzigen Papageien, welche überhaupt als die hochstehendsten gelten dürfen. Immershin sindet man unter dieser Gruppe noch mehr Sprachbegabung und Abrichtungsfähigkeit als bei den australischen Prachtsittichen, wogegen erstere ein bescheidener gefärbtes Kleid tragen und ihr Gesieder weniger farbenprächtig ist.

Während die erstgenannte Gruppe in Australien zuhause ist, sind die Glieder der zweiten Gruppe teils in Afrika, in Asien oder in Amerika heimisch. Einzelne Arten davon sind ziemlich selten und infolgedessen steht auch der Handelspreis entsprechend hoch. Andere werden in Menge eingeführt oder ihre Nachfrage ist eine äußerst bescheidene, so daß stets eine Anzahl in den Bogelhandlungen im Borrat ist und der Preis sich in mäßigen Grenzen bewegt. Wer sich aber an einem Bogel genügen läßt, der ein einfach gefärdtes Kleid trägt und wer sich mit dem Bogel häusig abgibt, ihn zu zähmen und abzurichten sucht, der kann sich einen Stubenvogel heranziehen, der ihm viel Freude und Unterhaltung bietet.

Der mäßige Preis, der für die gewöhnlichsten Sittiche gesfordert wird, dürfte als ein Hauptgrund angesehen werden, daß sie viele Gönner sinden. Mag auch bei diesen Sittichen die Sprachbegabung nicht so hoch entwickelt und die Sprache selbst weniger deutlich sein als bei den eigentlichen Sprechern, so ristiert man mit jenen nicht so viel und sie lassen sich ebenso leicht verpslegen. Bei vielen Sittichen kann man ein inniges paars

weises Zusammenleben beobachten, und weil die Bögel nicht zu groß und auch nicht zu teuer sind, entschließt sich nancher Liebbaber, gerade ein Pärchen anzuschaffen. Durch paarweise Haltung läßt sich an den Bögeln manche Beobachtung machen, welche bei Einzelkäfigung nicht möglich wäre. Und da viele der bestannten Sittiche bei paarweiser Haltung zur Fortpslanzung gesschritten sind, kann der Liebhaber der Hoffnung leben, auch ihm könne diese Freude zuteil werden. Freilich so rasch und leicht geht die Sache in der Regel nicht; aber dies ist ja auch nicht nötig. Der Hauptzweck, sich an einem Bogel oder einem Paar zu erfreuen, ihn möglichst zahm zu machen und vielleicht einige Worte sprechen oder Lieder pfeisen zu lernen, wird ja erreicht. Entwickelt der Bogel noch andere wünschbare Eigenschaften, so ist es umso besser.



Was ist unter Nutskaninchenzucht zu verstehen?

Diese Frage scheint ihre Antwort in sich zu tragen. Und doch gehen die Ansichten auseinander, was als Nukkaninchenzucht und was als Sportkaninchenzucht zu bezeichnen sei. Wenn man sich die vielen Aeußerungen vergegenwärtigt, die in der Fachpresse schon veröffentlicht wurden, könnte man annehmen, diesenige Zucht sei Nukzucht, welche den größten Nuken einbringe. Diese Ansicht wird oft vertreten, sie ist aber eine irrige. Wenn ein Züchter guter Rassekaninchen durch vorteilhaften Verkauf schöner Tiere und durch klingende Ausstellungsersolge die Ausgaben und Einnahmen in seiner Zucht so gestalten kann, daß sie ihm einen besachtenswerten Gewinn abwersen, so bringt ihm seine Rassezucht Nuken, aber eine Nukzucht im Sinne der Ueberschrift ist es nicht.

In einer deutschen Fachschrift brachte vor einigen Wochen ein Rassegüchter eine Rechnung, durch welche er beweisen wollte, daß der Ausstellungszüchter der richtige Rutzüchter sei. Der gute Mann hat eben nicht bedacht, daß er ein erfahrener Rassezüchter war und unter besonders günstigen Umständen die lettjährige Zucht- und Ausstellungsperiode abschließen konnte. Er wird aber nicht behaupten wollen, er habe stets einen solchen Rugen erzielt und auch ein anderer Züchter muffe annähernd den gleichen Erfolg haben. Es wird ja immer gewarnt, man folle einen Ausnahmefall nicht zur Regel stempeln, ein gunftiges Ergebnis nicht zur Grundlage einer Berechnung machen, weil dabei Enttäuschungen unvermeidlich sind. In diesen Fehler ist jener Ausstellungszüchter verfallen und deshalb ist seine Folgerung: "Die Rassezucht ist die sicherste Rugzucht" ein Trugschluß. Sie kann nur zur Rugzucht werden, wenn alle die günstigen Faktoren zusammenwirken, welche seine Rechnung so vorteilhaft beeinflußten.

Wenn wir von einer Nuhkaninchenzucht reden, so läßt sich darunter nur die wirtschaftliche Nuhzucht verstehen, d. h. eine Verwertung der Produkte zum wirtschaftlichen Tagespreis. Das Fell und das Fleisch soll keine künstlich gesteigerten Preise erzieslen, sondern nur die üblichen die seiner Güte und dem Nährwert entsprechen und die im richtigen Verhältnis zu den gewöhnlichen Fleischsorten stehen. Das ist die richtige Nuhkaninchenzucht und dieser Zuchtbetrieb soll ermöglichen, daß er volkstümlich werde, eine große Ausbreitung erlange und einen bescheidenen Nuhen abwerse.

In den bestehenden Kaninchenzuchtvereinen sindet der Ruhzüchter nicht die erwünschte Unterstühung; denn die dortige Tätigsteit dreht sich um möglichst vollkommene Rasseitere, die man ausstellen und auf welche man Prämien erhalten könne. Die Raninchenzucht zur Fleischproduktion betrachtet man als die sogenannte Anfängerzucht. Wer sich neu der Kaninchenzucht zuwendet, der mag sich einige Jahre mit Fleischproduktion befassen; die dann — so denken und sprechen die Rassezüchter — werde er sich soviel Kenntnisse und Erfahrungen angeeignet haben, daß er nun den realen Boden verlassen und sich dem idealen zuwenden kann. Wer wird auch Fleischproduktion betreiben, bei welcher der Ehrgeiz keine Nahrung sindet. Nur der Sport gewährt einen Reiz, er ermöglicht Auszeichnungen und Medaillen und macht den Gekrönten in der Züchterwelt bekannt. Diese Ansicht ist in

den Rreisen der Rassezüchter weit verbreitet und man hat sie bisher für die allein Richtige und Erstrebenswerte gehalten.

Es ist nun möglich, daß auch bei unsern Anhängern der Ausstellungszucht jest die Erkenntnis aufdämmert, daß ihre Zuchtrichtung bisher völlig auf Neugerlichteiten gerichtet war und nur dem Sport diente. Ein solches Streben hat in normalen Zeiten auch seine Berechtigung, aber es sollte nicht der ausschließliche Zuchtzweck sein. Da erscheint es in der gegenwärtigen Zeit doch ungleich wichtiger, wenn die Zucht auf wirtschaftliche Werte die Aufmerksamkeit auf sich lenkt.

Dr. Blanke hat in der deutschen landwirtschaftlichen Geflügelzeitung in einem Artikel "Betrachtungen über unsere Geflügelzucht im Herbste des zweiten Kriegsjahres" das Verhältnis der deutschen Rassezüchter für Ausstellungszwecke gegenüber der wirtschaftlichen Ruggucht beleuchtet und dabei einige Neußerungen getan, die auch unsern Raninchenzuchtern zu denken geben werden. Nachdem er anerkannt hat, daß der Buchter ein Recht habe, sich an schönen Tieren zu erfreuen und sie zur Erlangung von Auszeichnungen an Ausstellungen zu senden, warnt er doch vor der Preisjagerei, die darin besteht, daß die gleichen Tiere an mehrere Ausstellungen gesandt werden, nur um Prämien zu erringen und feine Zuchtleistung (wenn es die eigene ist) der Züchterwelt bekannt zu machen. Dazu schreibt nun Dr Blande:

"Allein wenn wir uns fragen, was für einen Wert diese Mühe und Arbeit für die Gesamtheit hat, so muffen wir antworten: gar feinen oder höchstens einen gang geringen. Es ist nichts weiter als ein Sport, als eine Spielerei, wenn die Bucht in dieser Weise und zu diesem Zwede betrieben wird, und für den Züchter, der nichts höheres als die Erringung von Ausstellungs= preisen tennt, ist es unnuge Zeit- und Geldvergeudung, für die Bereine, wenn sie die Beranstaltung von Ausstellungen als ihr Hauptziel, ja wohl gar als ihr einziges Ziel im Auge haben, nicht minder. Wir verurteilen es keineswegs, wenn der Geflügel-Buchter sein Augenmerk nicht bloß darauf richtet, Geflügel mit höchster Leistungsfähigkeit, sondern auch von möglichster Vollfommenheit der äußeren Erscheinung, also möglichster Schönheit Bu guchten, und wenn er dann seine Zuchtleistung durch Berleihung höchster Ausstellungspreise anerkannt zu sehen trachtet, wir erbliden auch in der Beranstaltung von Ausstellungen durch unsere Geflügelzüchtervereine ein wirksames Mittel, unsere Geflügelzucht auf die höchste Stufe zu bringen; allein das höchste Biel der Bereine muß sein, die Leistungen aufs höchste gu steigern und badurch zur Wohlfahrt unseres Bolkes beizutragen; diesem Ziele wird durch die allzugroße Häufung von Ausstellungen geradezu entgegengearbeitet.

Bon den Herbstarbeiten, die nur der Beranstaltung von Ausstellungen dienen, vernehmen wir in diesem Jahre nichts oder fehr wenig; benn große Ausstellungen finden seit dem Beginn des Rrieges nicht statt, höchstens wird in engerem Rreise hier und da eine tleine Schau abgehalten. Bedauerlich ist es freilich, daß erst eine solche Beranlassung kommen mußte, wie dieser furchtbare Krieg, um dem übertriebenen Ausstellungswesen ein Ende zu machen; daß dies jedoch überhaupt geschehen ist, begrüßen wir als eine erfreuliche Aussicht für die Bufunft ber deutschen Geflügelzucht, die hoffentlich nach dem Frieden nicht wieder in die alten Fehler gurudverfallen, sondern einsehen wird, daß die Ausstellungen nur nebensächliches Beiwerk sind, während die Hauptsache darin besteht, das Bolk mit Nahrungsmitteln, den Eiern, zu versorgen. Darin hat die deutsche Geflügelzucht seit vielen Jahren versagt, eben weil sie ihr Hauptaugenmerk auf Unwesentliches, Aeußerliches richtete."

Diese Worte passen ganz auch auf unsere Geflügel- und Kaninchenzüchter, doch ist es fraglich, ob so viel Erkenntnis sich Bahn bricht, daß die am Schluß ausgesprochene Hoffnung sich verwirklicht. Ich fürchte fast, es gehe nach Friedensschluß im gleichen Tempo weiter.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Berein der Reichshuhnzüchter. Als neues Mitglied hat sid) angemeldet herr von Glutz-Ruchti in Solothurn. Wir begrüßen den neuen Zuchter gebührend in unsern Reihen. — Unsern Mitgliedern allen ift neuen Züchter gebührend in unsern Reihen. — Unsern Mitgliedern allen ist als Bereinspräsent eine Partie der Broschüre "Das Reichshuhn, seine Zucht und Pflege" auf den Weihnachtstisch geflogen, eine Gabe, die wohl allen

eine sehr willkommene Gelegenheit zur Betätigung einer ausgiebigen Propaganda für unsern Klub und unsere Rasse bieten wird. Diese Büchlein sollen den Zweck verfolgen, in den Reihen aller Reichshuhnzüchter und solcher, die es werden wollen, über die Reichshuhnzucht die nötige Anleitung und Belehrung zu geben und für unsern Berein neue Mitglieder zu werben. Ueberlassen Sie die Bereinstätigkeit und die Werbung von Mitgliedern nicht nereitalsen Sie die Bereinstangten und die Zberdung von Aufgiedern nugt nur ihrem Borstande, ja Präsidenten assein, nein! ein seder werbe an seinem Platze, wo sich irgend Gelegenheit dietet. Dazu ist dieses Heft das richtige Mittel. Berschenken Sie es da, wo man Interesse für unsere Rasse zeigt, auch da, wo ein Anfänger in der Kassezucht noch keine Wahl getroffen hat, ober auch da und dort an öltere Lichter, die sich für unsere Rasse interesaber auch da und dort an ältere Züchter, die sich für unsere Rasse interessen! Werte Mitglieder! Wenn jeder nach seinem Vermögen für unser Ganzes eintritt, ein jeder in seiner Umgebung dassenige Minimum leistet, das zum weiteren Emporblühen unseres Klubs notwendig ist, dann wird auch die richtige, besehende und befruchtende Vereinstätigkeit einsehen. Das durch erwecken Sie bei der Nersingleitung auf die men gemöhnlich oller durch erwecken Sie bei der Vereinsleitung, auf die man gewöhnlich alles abzuwälzen bestrebt ist, wieder vermehrte Arbeitsfreudigkeit und innere Genugtnung für alle vielen Opfer an Zeit, Mühe und flingenden Zugaben, die mit dem Amte unzertrennlich sind, aber von so vielen nicht gewürdigt werden. Werte Reichshuhnzüchter alle! Scharen Sie sich um das Banner unseres Bereins! Gerade jest in der Kriegszeit ist es doppelt nötig, daß wir es um so fester hochhalten, treten Sie ein in unsern Berein! Solange Krieg, wird kein Eintrittsgeld erhoben, und der Jahresbeitrag ist auf nur 3 Fr. herabgesett. Jedem Neueintretenden wird zudem sofort eine Anzahl unserer Brosdüre "Das Reichshuhn, seine Jucht und Pflege" gratis und franko zusgestellt (Verkaufspreis sonst 80 Cts. pro Stüd). — Der Unterzeichnete entbietet allen Jüchterkollegen zum Jahreswechsel ein herzhaftes Prosit, unserm Klub wünscht er gutes Gedeichen und unserm so schollegen Reichsbuhn die ihm gehöhrende Verhreitung in unserm lieben Reterlande huhn die ihm gebührende Berbreitung in unserm lieben Baterlande.

Namens des Vorstandes: Der Prasident: A. Beig, Amriswil.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn=Züchter.

Werte Freunde und Rollegen!

Zum neuen Jahre entbiete ich allen Vorstands= und ordent= lichen Mitgliedern die herzlichsten Glüdwünsche. Der Klub wird mit gewohnter Schaffensfreudigkeit die ihm gesteckten Ziele im Interesse der ihm anvertrauten Rasse auch weiterhin energisch verfolgen. Möge auch im neuen Jahre der

Kreis der mit uns sympathisierenden Rassegeflügelzüchter sich erweitern und uns neue Freude zuführen. Die jetzigen Mitglieder bitte ich, unsern Klub die Treue zu bewahren und Austrittsgesuche nur in allerdringenoften Fällen nachzusuchen (Aufgabe der Zucht). Denn um leiftungsfähig zu bleiben, mussen wir start sein an Mitgliedern und Geldmitteln.

möge dem Fleiße des Italienerhuhnzüchters ein schöner Erfolg auch im neuen Jahre beschieden sein.
Um ferneres Vertrauen und treue Mitarbeit bittend, grüßt Sie Alle freundschaftlichst Der Vorsihende: Otto Frieß, Bendlikon.

Oftschweizerische Geflügel= und Kaninchen-Ausstellung in Arbon. Den werten Ausstellern diene zur Kenntnis, daß die Prämien für unsere Austellung diese Woche zum Bersand gelangt sind, und werden solche beim Erscheinen dieser Zeilen bereits im Besitze der Aussteller sein. In Anbetracht des kleinen Standgeldes konnten wir natürlich auch keine großen Prämien verabfolgen, aber was wir versprochen, haben wir gehalten. Es konnte für jede Klasse ein Ehrenpreis von 5 Fr. ausbezahlt werden für das beste Tier, insofern dasseibe die Punktzahl 85 oder mehr erreichte. Ferner wurden die I. Preise mit 3 Fr. honoriert, die II. Preise mit 2 Fr. und die III. Preise mit 1 Fr. Bei Ausstellern, welche ein Diplom bestellt hatten, wurde der betreffende Betrag dafür mit 1 Fr. vom Prämiengeld abgezogen. Das Diplom wird denselben sofort nach Fertigstellung franko zugesandt. Solche Aussteller, die sich noch ein Diplom wünschen, aber die sieh noch nicht bestellt haben, mögen sich sofort noch melden und wird auch diesen ein solches zugesandt gegen Einsendung von 1 Fr. oder ver Nachushwe von 1 Fr. franko zugesandt gegen Einsendung von 1 Fr. oder per Nachnahme von 1 Fr. franko. Diesbezügliche Bestellungen sind bis längstens den 9. Januar 1916 an den Unterzeichneten zu richten. Allsällige Reklamationen die Ausstellung bestreffend, sind ebenfalls auf obigen Zeitpunkt einzureichen.

Arbon, 28. Dez. 1915. Für das Ausstellungskomitee: Der Prafident: Fr. Müller-Sani.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Frl. L. M. in H. Bei Ihrem am 22. Dez. eingesandten huhn ist die Krankheit am Ropfe und halse nicht mehr weiter fortgeschritten. Schuppen fallen fast keine mehr ab, einzig die gelblichen Krusten hinterhalb dem Nacen sind noch fest. Ich werde Ihnen in acht Tagen wiederum furzen Bericht erstatten.

Sorgen, den 29. Dez. 1915.

Dr. D. Schunder.

Brieffasten.

— A. Sp. in W. Bon Ihrer Empfangsanzeige nahm ich gerne Notiz, und ich wünsche Ihnen in Ihrem steierischen Bergrevier ferneres Wohlergehen.

— J. B. in A. Es fehlt mir die Zeit, um Ihnen ein Verzeichnis sämt-licher Geflügelzuchtvereine der Schweiz anzufertigen. Benützen Sie die beiden schweizerischen Fachblätter und stellen Sie sich an Kand der am Kopfe

beiden schweizerischen Fachblätter und stellen Sie sich an Hand der am Köpfe aufgeführten Bereine ein solches Berzeichnis selbst her.

— H. K. in W. Ihre Aufrage nach Züchteradressen von rosenkämmigen schwarzen Italienern kann ich nicht sicher beantworten. Geben Sie ein bezügsliches Inserat auf, dann werden sich schwon solche Züchter melden.

— W. G. in St. G. Ihre Beilage erscheint als Inserat; im Texteil konnte sie nicht Aufnahme finden. Freundl. Gruß!

— E. B. in B. Ihre Inseratabbestellung will ich in die Expedition senden, doch ist es möglich, daß sie zu spät eintrissst und das Inserat doch erscheint.

— Ron der Abressenührerung wird Notis genommen.

erscheint. — Von der Abressenäugerung wird Notiz genommen.
— O. K. in Sch. Die Höhnerhalter sollten vor allem bemüht sein, daß die Sier konsumierende Bevöskerung den Unterschied zwischen frischen Siern und Trinkeiern kennen lernt. "Frische Sier" nach Ansicht der Hoteliers, Konstituren und Konsumverbände sind die noch tauglichen Auslandssoder Kistenseier. Mit anderen Worten, sie bezeichnen die Kistensier als frisch, solange sie noch nicht verdorben sind. Der Hühnerhalter urteilt anders. Derartig

sogenannte frische Gier sind keineswegs Trinkeier, häufig sind sie selbst zu mancherlei Berwendungsarten in der Rüche nicht mehr tauglich. Sie sich, in diesem Sinne den Unterschied zwischen hiesigen wirklich frischen Giern und den fog. frischen Giern aus den Auslandssendungen festzustellen.

Wiern und den sog, frischen Giern aus den Auslandssendungen kestzustellen. Tann wird jedermann einen Preisunterschied billigen.
— F. D. in Z. Bei dem jehigen milden Wetter ist die Fütterung der freilebenden Bögel ganz überklüssig; ich halte dafür, sie schade mehr als sie nützt, weil durch die gebotene Fütterung die Bögel ihrer natürlichen Bestimmung entfremdet werden. Man mache sich zur Regel, nur bei Frost oder mit Schnee bedecktem Boden Futter zu reichen, sonst nicht.

llen unfern treuen Abonnenten, Mitarbeitern, Zuchtern und Freunden entbieten wir zum Jahreswechsel ein herzliches Glückauf zum Neuen Jahre! Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht

Mile Korrespondenzen den Cezt betreffend find an den Redaftor G. Beck-Corrodi in Birgel, Kt. Zurich (Celephon Borgen 88.2), zu richten. Einsendungen fur die nachste Nummer muffen fpateftens bis Mittwoch frah eintreffen.

-> Unzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen find jeweilen bis spätestens Donnerstag Dormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Jürich einzusenden.

-

Bürich. Städtischer Wochenmartt

(Beihnachtsmartt)

bom 24. Dezember 1915.

Auffuhr stark. Es galten:

	PLE PING										
Gier Fr.	—.19 bis	Fr.—.22									
Risteneier "	"	" —.—									
" per Hundert "											
Suppenhühner "	3 "	, 4.20									
Sähne	3.70 "	, 4.80									
Junghühner . "	2.50 "	,, 3.30									
Poulets "	2.70 "	5.20									
, 1/2 Rilo "	1.30	, 1.40									
Enten "	3.70 "	, 5.20									
Ganse "	6.70 "	, 9.—									
Truthühner . "	8.40 "	, 9.60									
Tauben "	80 "	, 1.20									
Raninchen	3	, 8.70									
" leb. p. 1/2 kg "	70 "	" —.75									
Sunde	8 "	,, 25.—									
Meerschweinchen "	80 "	1.20									

Geflünel

Zu verkaufen.

Unser Bausgeflügel.

Ausführliches handbuch

Zucht, haltung und Pflege unseres hausgeflügels.

Mit vielen Tegtabbildungen und 40-50 jum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

In 2 Bänden fein gebunden ¥ à fr. 26. — ₭

(plus Porto) Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsver-

zeichnis, Test und Illustrationsproben

gratis und franko durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Kanaria St. Gallen

Begründet 1894

Settion des Schweizerischen Kanarienzuchter-Verbandes

Allen unfern werten Vereinsmitgliedern, fowie Freunden und Gonnern unferer Beftrebungen entbieten wir zum Jahreswechsel die

herzlichsten Glückwünsche!

Die Kommission des Vereins Kanaria

ୣୣ୰୕<mark>ୄ</mark>୶୶ଵୄୢୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠୠ

Zu kaufen gesucht.

Zu kauten gesucht:

1 Stamm prämiierte, rofentämmige Italiener

Sans Reller, Fabrikant, Walzenhaufen.

als Sühner, Gänse, Enten, Junghähne 2c. fauft

in jedem Quantum stets zu höchsten Tagespreisen 3. Friedmann, Müllerstraße 93, Zürich 4.

30 kaufen gefucht.

1 Starhalstäubin, mit w. Binden, Haube und mit schöner, weißer Halb= mond=Brust.

d-Bruft. Berlange zur Ansicht. U. Thierstein, Bäcker, Oberburg bei Burgdorf.

Suche 1

In. reinweiße Stralfunder Hochflieger. Wiinsche zur Ansicht. -327 Alfr. Kummer, Eriswil.

Bu faufen gesucht. 1 gemönchte Perückentäubin. •310 Suter, Froschaugasse 28, Zürich 1.

ku kauten geluajt.

1 Paar zuchtfähige Berner-Halb= schnäbler, schwarzgefleckt. Gefl. Of= -320ferten an

Samuel Hurni, b. Schulhaus, Fräschels, At. Freiburg.

Zu kaufen gesucht.

3u fausen gesucht: Schwarzer ober dunkelgehämmerter, langschnäbliger Dragon-Täuber. -324-

Baul Hilfifer, Efringerstraße 24, Basel.

an verkaufen.



"Edelroller"

reingelbe u. schöne Schek fen, tourenreiche, Sänger meines I.spräm. St. Seifert, von Fr. 10 bis 25; Ia. Weibchen (nur Eigenzucht) Fr. 3 bis 4.

Alles zur Ansicht u. Probe per Nach-nahme; ebent. Betrag zurud. -290- C. Schlittler, Wädenswil.

Bu berkaufen: Prachtb. Jako (Graupapagei), vorzügl. Sprecher in ganzen Sätzen, Fr. 150, samt Käfig; schott. Schäferhündin, m. Stammb., Mte., sehr wachs., Fr. 35. -326-Villa Guardaval, Ruvigliana, Teffin.

Geidenke



Hochfeine, edle Gefangs = Ranarien, höchst prämiiert mit über 170 I. u. Ehren= preisen, massiv gold. und große Welt= bundes = Medaillen, von Fr. 9-20 und höher. Weibchen Fr. 3. Salon= und

Zimmerkäfige von Fr. 4.50 an bis 25. Anleitung über Fütterung u. Pflege gratis. — Im Dezember Sonntags geöffnet. Jeder Räufer erhält ein Geschent.

3. Krichtel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstraße 121.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inferate wolle man auf bie "Schweiz. Blatter für Ornithologie und Ranindenzucht" Expedition in Burich, geft. Bezug nehmen.

5 Ro. 1 Ro.

4.25

Bu bescheibenen Preisen versende

rein Stamm Geifert, feit über 20 Jahren mit höchsten Preisen prämiiert, mit tiefen, vielseitigen Touren, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 20. Ber-fand unter Garantie für gute Anfunft und reelle Bedienung. Anleitung über richtige Behandlung u. Fütte= rung gratis -202 -

D. Sanner-Jeannot, Halbengut, Lengburg.

Taulch!

Offeriere Goldfasanen, 1 Sahn, 2 hennen, 1915er Brut, gegen Mandarinoder Carolin-Enten.

(H. 1573 U.) Ch. Verdan, Biel.

Verkauf oder Taulm.

1 Halsbandsittich, zahm, zu fprechen anfangend, Fr. 12; 7 Stück Meer-schweinchen Fr. 6; zirka 75 Pfund Wekers Sand (für Parkett-Vöden) Fr. 10; 2 gelbe Harzerweibchen à Fr. 2.50; eine schöne Schmetterlings-Sammlung Fr. 25; 1 neue Schmid's Waschmaschine Fr. 180; 2 Bleisole baten-Formen & Fr. 4. Wäre Liebe haber von 1 Graupapagei. -328-3. Solenthaler, Blumenau, Herisau.

Zu kaufen gesucht.

30 Raujen gejuaji

Mehrere Rachtigallen und Gras= müden.

Mit Briefmarken zur Weiterbeför= derung bersehene Offerten unt. Thiffre Orn. 305 befördert die Expedition.

antudien

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

1 Schweizer = Scheck = Rammler, 10 Mte. alt, mit etwas mangelhaftem Nalftrich, sonst prima Zeichnung, 11 bis 12 Kfd., à Fr. 15; sowie 2 Harzer-Beibchen à Fr. 2; ein Iteiliger Zuchtfäsig, 110 cm lang, mit Freggeschirr, à Fr. 8; 1 fast neuer Gesangskäsig, mit Glasscheiben, à Fr. 5. Alles ab -322-

Ernst Jaberg, Turbenthal.

Verkaufe

1.1 Gelbfilber, 6 Mte. alt, od. Tausch an Kanarien, Preis Fr. 10. -317-36. Bed = Röthlisberger, Bätterkinden (Bern)

ontedentes

Zu verkaufen.

Billig zu verkaufen:

7 sehr schöne, junge, schneeweiße, dreifarbige, graue und vierfarbige Angorafater und -Ragen, fehr langhaarige, ganz prima Mattenfänger, alle 1 Jahr alt, bon Lpräm. Eltern. 318: **Ls. Nosfopf** in Kuplinge bei Genf.



Körbe voll

erhalten Sie, wenn Sie Ihren Hühnern täglich "Ramseiers" Hühner= futter, Legepulver und Futterfalt verabfolgen.

Preise mit Sad ab Lokwil per kg:

								_			0
		5	kg	10	kg	1	25	kg		50	kg
"Ramseiers" Hühnerfutter "Ramseiers" Legepulver			Cts.		Cts.	à	33	Cts.	à	31	Cts.
"Ramseiers" Futterkalk	à		//	à 80	77		78	**		75	"
Raufe das ganze Jahr				à 30		čt.	25	"	a	20	"
sandkisten stehen zur Verfügt	ou una	. JL	milien	2 ag	esprei	jen	Tr	the	Cie		Ver=
, , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	45		m.		0						162-
J. Ramfeier, Logwil (Bern).											

Die Nutzgeflügelzucht

Es ist erschienen und durch die Buchdruckerei

Berichthaus zu beziehen:

von Ernst Beck-Corrodi in Hirzel.

Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthähne oder Tauben züchten will.

160 Seiten stark,

mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis Fr. 2. -

Knochenschrot

durch besonderes Verfahren sterilisiert daher sehr haltbar und immer wohlschmeckend (O.F. 13747)

bestes Geflügelfutter liefert: 5 kg Fr. 2.70 franko per Post

10 kg 25 kg 50 kg 100 kg Fr. 4.— 7.— 13.—

in Säcke verpackt, brutto für netto ab Dietikon gegen Nachnahme

R. Itschner, Dietikon bei Zürich

toten Hühner und Tauben Keine

mehr mit



Flasche Fr. 1.70.

Prämiiert mit I. Preisen! -6-P. Staehelin, Aarau.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3 G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

Geflügelfutter! Weizen, Buchweizen, Gerste, Mais-

gries, Sirfe, Brudreis, Safer, Widen, Beidfutter, Ausmahleten, Weigenichrot, Aleie, Aleemehl, Anochensichrot, frisch gemahlen, phosphorf. Futterkalk, Hanffamen, Hafergrüh, Haferfloden, Haferkernen, Hundes fuchen; ferner Saferspreuer und Reisspreuer. Seu, Stroh und Torfmull in Ballen. Auf Bunsch Futter-mischungen nach Borschrift. Kaufe guterhaltene leere Säce. —220-

M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

Im Verlage der Buchdruckerei Berichthaus ist erhältlich:

Ausgabe A und B von Pfenningstorff.

Preise: Ausgabe A, mit Hilfstabellen Fr. 2.

Ausgabe B, ohne Hilfstabellen Fr. 1.20.

Bogelfutter.

Diplome I. Klaffe.

Kanarienfutter, extra gut Mauser's Singfutter für Ranarien Dompfaffenfutter, gem. Diftelfintfutter, gemischt 4.50 4.50 Zeisigfutter, gemischt 4.50 Papageifutter 1.10 Bellensittichfutter, gem. Exoten= u. Brachtfinten= 4.50 futter, gemischt ... Waldvogelfutter, gemischt 4.50 4.50 Rübsamen 6.50 1.40 Sanffamen, Ia. .90 Ranariensamen 4.50 Saferterne, fehr weich . 4.50 Leinsamen 4.50 Mohn, blauer . 1.60 Sirfe, weiße Senegal algerische 4.25 Blut . in Aehren . Futterhirse Reis, in Hülsen Sonnenblumen --.90 4.50 Mehlwürmer, 1000 Stud Fr. 2.-100 Universalfutter, Bürcher -.-Lucullus, hochf. -Ameiseneier 100 gr 90 Cts. -.-Beikwurm Seidenwurm (besser als Muska) -Distelsamen, grauer . . 4.50 1.—
schwarzer . 5.— 1.10

Pfeiffers Rettung, für franke Kanarien 1 Karton 40 und 70 Cts. Filg = Nestchen, 1 Dugend Fr. 5.50, 1 Stud 50 Cts.

Restchen aus Weidengeflecht, 1 Dyd

Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts. Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts. Cocos= u. Agavefasern, 1 Pat. 40 Cts. Charpie, 1 Patet 30 Cts. Maizena-Eierbisquit, 1 Dhd. Fr. 1.60,

1 Stüd 15 Ote Farbenpfeffer für Ranarien, Buchfe

Fr. 1.—

Emil Mauser, Samenhandl., Gemüsebrüde, Bürich.

Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle inu. ausländ. insektenfressenden Vögel.

Bestens empfohlen -5I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

Tanjchofferte!

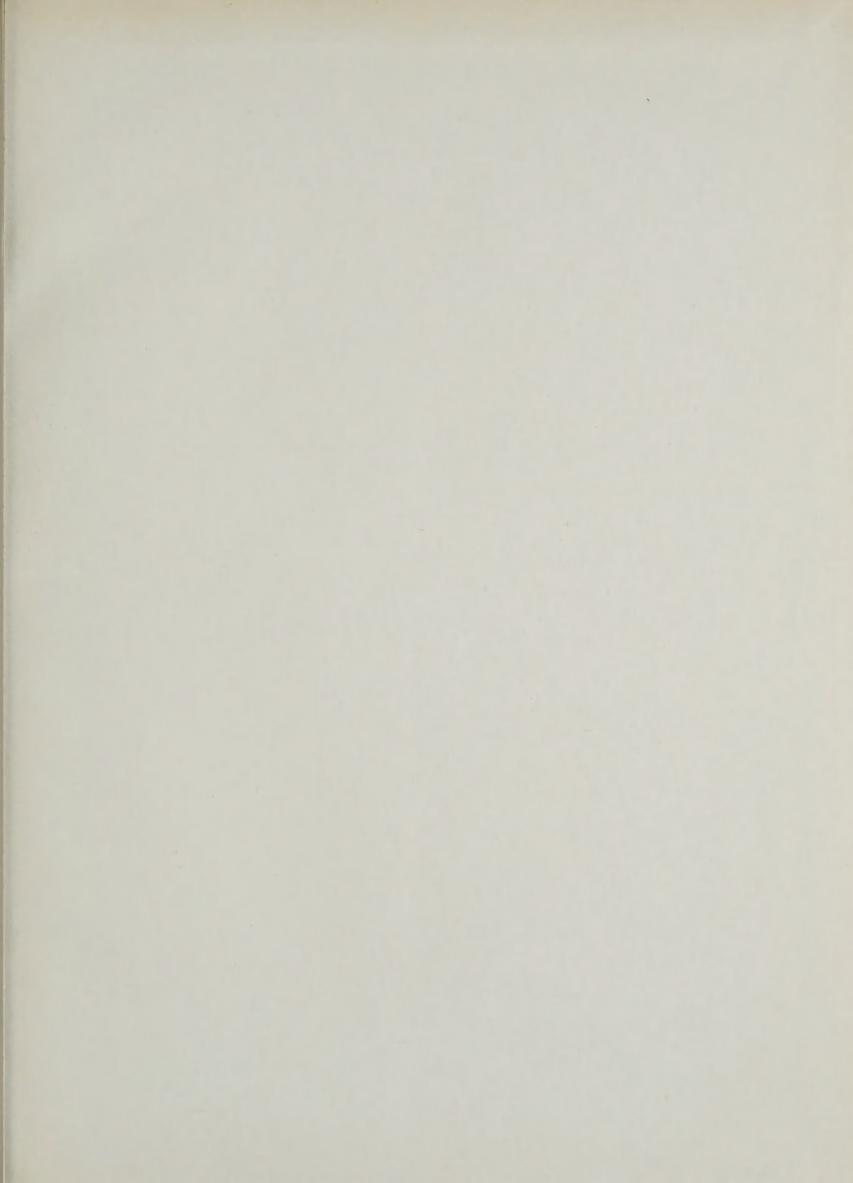
2 gut erhaltene Winter = lleber= zieher, braun u. schwarz. Tausch an Singvögel. -321-D. Müller, Sofaderftr. 33, Zürich 7.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht. Doppel-Fallennester für alle Rassen paffend und welche nie verfagen. Offerten mit Breis nimmt entgegen Conrad Sprecher-Müller, Obere Gägenstraße 195, Chur











UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
Q. 636.605 SC C001 v.39(1915)
Schweizerische Blatter für Ornithologie
3 0112 089606419